Heyse, Johann Christian August

Dr. Joh. Christ. Aug. Heyse's Deutsche Schulgrammatik oder kurzgefasstes Lehrbuch der deutschen Sprache mit Beispielen und Übungsaufgaben

Hannover 1864

Dr. Joh. Christ. Aug. Heyse's
deutsche Schulgrammatik

oder

kurzgefasstes Lehrbuch

der

deutschen Sprache

mit Beispielen und Übungsaufgaben.

In der Bearbeitung

von

Dr. K. W. L. Heyse.

Zwanzigste verbesserte Auflage.

Hannover, 1864.
Hahnsche Hof-Buchhandlung.

Vorbericht zur achten Ausgabe.

Der Verfasser glaubt diese neue Ausgabe nach sorgsamer Benutzung aller belehrenden Winke und gegründeten Beurtheilungen mit Recht eine hier und da vermehrte und verbesserte nennen zu dürfen. Er suchte dieses kurzgefasste Lehrbuch der deutschen Sprache, in welchem Lehre und Anwendung stets Hand in Hand mit einander gehen sollen, dem beabsichtigten Zwecke einer guten Schulgrammatik immer näher zu führen und die Forderungen, welche ein ungenannter einsichtsvoller, praktischer Schulmann*) an eine gute lateinische Schulgrammatik macht, auch bei der Bearbeitung seiner Lehrbücher der deutschen Sprache stets zu befriedigen. Er glaubt nämlich mit dem Verfasser jenes trefflichen Aufsatzes:

1) Eine gute Schulgrammatik muss in doppelter Gestalt — in einem Auszuge für die unteren und in vollständiger Ausführlichkeit für die oberen Classen, oder auch als Commentar für den Lehrer selbst — vorhanden sein. Jene muss nur das dringendste Bedürfniss befriedigen, diese Vollständigkeit erstreben. Beide Lehrbücher müssen aber mit einander im Wesentlichen der abgehandelten Sachen, wie in deren Aufeinanderfolge und Anordnung möglichst übereinstimmen.

2) Jede der beiden Grammatiken muss vollständig sein, so weit es ihr Zweck erfordert. Jede derselben soll also nicht bloß Regel und Vorschriften — und zwar die größere umfassender und tiefer begründet, — sondern auch eine hinreichende Menge von Material zur Verarbeitung und eine umfassende Übungsschule zur allseitigen Einübung derselben enthalten.

3) Jede Grammatik muss wohlgeordnet sein, so viel als möglich vom Leichtern zum Schwerern fortgehen, nichts voraussetzen, was erst im Folgenden behandelt wird, und im Fortschreiten zur Wiederholung des Frühern immer Gelegenheit bieten.

4) Sie muss ferner fasslich und deutlich sein, theils hinsichtlich der Begriffe und Entwickelungen selbst, theils in ihrer Anordnung und Auswahl, theils in der Darstellung durch Stil und Druck. Dass besonders die Klarheit und Deutlichkeit im Druck durch verschiedenartige Schrift, durch öftere Absätze und Ruhepunkte, durch möglichste Unterscheidung und Sonderung der Beispiele von den Regeln sehr gefördert wird, bedarf wohl keines Beweises.

5) Sie muss sich auf dem Standpunkte der neuen und neuesten Forschungen halten, frei sein von Sprachfehlern und Widersprüchen mit sich selbst, und mit dem didaktischen Verdienst auch das höhere wissenschaftliche vereinigen, so weit dies nicht das für Schulen zu haltende Maß überschreitet.

6) Sie muss eine hinlängliche Sammlung von Beispielen lehrreichen Inhalts — am besten aus classischen Schriftstellern — enthalten.

7) Sie muss bei möglichst niedrig gehaltenem Preise nicht mit zu

---

* S. Allg. Schulzeitung v. 1826. Abth. II. Num. 68. 69.

kleinen Schriften (Lettern) und nicht auf schlechtes Papier gedruckt, überhaupt dem Auge durch den Druck nicht schädlich, durch die äußere Form nicht missfällig sein.

Ob und wie nun der Verfasser gegenwärtiger Grammatik sich bestrebt hat, diesen Forderungen möglichst zu genügen, das überlässt er dem Urtheile unbefangener und einsichtsvoller praktischer Lehrer. — Alle Urtheile solcher geachteten Männer haben den ernsten Fleiß, den der Verfasser mit seinen Söhnen auf die fortgesetzte Bearbeitung dieses Lehrbuchs angewandt hatte, bisher so gütig anerkannt, dass nicht nur jede Belobung, sondern auch jede gegründete Ausstellung von Seiten solcher Männer für den Verf. die verpflichtendste Aufforderung sein musste, dasselbe der Vollkommenheit immer näher zu führen und des erhaltenen Beifalls würdiger zu machen.

Möge nun dieses Werk, als die Frucht gereifter Erfahrung und beinahe vierzigjähriger Thätigkeit im Schulleben, durch Vollständigkeit des Lehrstoffs, durch zweckmäßige Ordnung, leichte Übersicht, verbunden mit gehöriger Kürze, Einfachheit und Fasslichkeit der Darstellung, sich als ein zweckmäßiges Schulbuch noch ferner empfehlen!

Magdeburg, im October 1828.

Der Verfasser.

Vorrede zur zwölften Ausgabe.

Wenn zwischen dem Erscheinen der vorigen und dieser neuen Ausgabe ein längerer Zeitraum, als gewöhnlich, verstrichen ist, so wurde diese Verzögerung nur durch vielfache andere dringende Arbeiten des Herausgebers, besonders die neue Bearbeitung des größern Lehrbuches*), verursacht. Die Theilnahme des Publicums blieb inzwischen diesem längst bewährten Schulbuche in solchem Grade gewidmet, dass die vorige (11te) Ausgabe seit dem Jahre 1834 dreimal — im Ganzen in 25,000 Exemplaren — unverändert abgedruckt werden musste. So sehr aber dieser Umstand für die fortwährende starke Verbreitung des Buches spricht und zugleich beweis't, dass dasselbe auch in seiner bisherigen Gestalt von Vielen und für mannigfaltige Bedürfnisse brauchbar befunden wurde: so schien mir gleichwohl eine den gesteigerten Forderungen der Zeit entsprechende Umgestaltung nöthig, zu welcher durch die neue Bearbeitung des genannten größeren Werkes jetzt ein hinlänglicher Grund gelegt war. Auf diesen Grund und in durchgängiger Übereinstimmung mit jenem Werke, welches demnach als Commentar für die Schulgrammatik in dieser neuen Ausgabe dienen kann, sind alle in jenem bereits behandelten Theile, namentlich die ganze Lehre von der Wortbildung und Wortbiegung, auch hier völlig neu gestaltet und in Folge dieser Umarbeitung zugleich ansehnlich vermehrt worden. Nur die Satzlehre und die Verslehre, deren Be-

---

*) Dr. J. C. A. Heyse's ausführliches Lehrbuch der deutschen Sprache. Neu bearbeitet von Dr. K. W. L. Heyse. 1r Band. Hannover 1838.

arbeitung für das größere Lehrbuch mich gegenwärtig beschäftigt, sind vorläufig im Wesentlichen unverändert geblieben, und die Rectionslehre musste daher noch, wie bisher, den einzelnen Abschnitten über die verschiedenen Wortarten angehängt bleiben.

In der Anordnung der Materien ist nach Maßgabe des größeren Lehrbuches die Abänderung getroffen worden, dass der Abschnitt von der Orthographie und der von den Wortarten, verbunden mit der neu hinzugekommenen Wortbildungslehre, ihre Stellen vertauscht haben. Die Orthographie schließt sich am zweckmäßigsten unmittelbar der Lehre von der Aussprache an; die Entwickelung der Redetheile und Redeverhältnisse, so wie die allgemeinen Wortbildungsgesetze gehen am besten der Betrachtung der einzelnen Wortgattungen nach ihrer Bildung, Biegung oder Fügung vorbereitend voraus. Dabei bleibt es jedoch dem Lehrer unbenommen, und ist allerdings beim Unterrichte nothwendig, Einzelnes aus dem 4ten Abschnitte vor dem 3ten zu behandeln, da manche Lehren der Orthographie die Unterscheidung der Redetheile und die Gesetze der Wortbildung zur Voraussetzung haben. Überhaupt aber ist es in einem systematisch angeordneten Lehrbuche unmöglich, der Orthographie eine der Methode des Sprachunterrichts vollkommen angemessene Stelle anzuweisen. Da der Rechtschreibung nicht bloß die Lautlehre, sondern auch die Wortlehre und in der Zeichensetzung selbst die Satzlehre zu Grunde liegt, so kann man den Abschnitt von der Orthographie füglich ganz ans Ende der Grammatik stellen. Nach dem praktischen Bedürfnisse hingegen nimmt die Rechtschreibung eine der ersten Stellen ein und muss als Gegenstand des Elementar-Unterrichts, in so weit sie auf der Aussprache beruht, gleich zu Anfang behandelt, in den übrigen Theilen aber aus und neben der Grammatik selbst allmählich ergänzt werden.

Was den Vortrag und die Behandlung des Einzelnen betrifft, so habe ich, in so weit es mit den Zwecken eines praktischen Lehrbuches vereinbar und für den Schulunterricht dienlich ist, den grammatischen Lehrsätzen durchgängig eine wissenschaftlichere Haltung und Begründung gegeben, und glaube, in dieser Beziehung allen billigen und verständigen Anforderungen Genüge geleistet zu haben. Darin noch weiter zu gehen, musste mir bedenklich scheinen, da es unfehlbar auf einen oder den andern der Abwege geführt haben würde, auf welche manche neuere Schulgrammatiken bei allen sonstigen Vorzügen sich verirrt haben. — Ein Wort über den Zweck des grammatischen Unterrichts in der Muttersprache und die demselben angemessenste Einrichtung einer Schulgrammatik scheint mir eben so sehr an der Zeit, als zur Rechtfertigung dieses Buches in seiner gegenwärtigen Gestalt hier am Platze zu sein.

Es ist wohl allgemein anerkannt, dass die Schule überhaupt und selbst die Gelehrtenschule auf ihren höheren Stufen nicht die Wissenschaft um ihrer selbst willen nach Inhalt und Form erschöpfend lehren, sondern nur auf deren Studium vorbereiten und den Geist der Schüler für dasselbe fähig und empfänglich machen soll. Sie soll eben so wenig Philologen und Grammatiker, als Mathematiker oder Naturforscher, Rechtsgelehrte oder Theologen bilden, wohl aber den Grund zu allen diesen wissenschaftlichen Fächern legen, indem sie einerseits das Material der verschiedenen

Wissenschaften in solchem Maße überliefert, als es für diesen Standpunkt verständlich und der allgemeinen Bildung zur echten Humanität förderlich ist, andrerseits die Wissenschaften selbst und deren Methodik als formelles Bildungs- und Entwicklungsmittel für die geistige Kraft und Fähigkeit ihrer Zöglinge benutzt. So hat denn auch der grammatische Sprachunterricht nicht die Grammatik selbst, sondern einerseits das Erlernen der Sprache, andrerseits die formelle Verstandesbildung mittelst der grammatischen Begriffe zum Zweck. Die Schüler sollen nicht zu Grammatikern von Profession gebildet werden, wozu nur wenige berufen und befähigt sind; sondern sie sollen zunächst ihre Muttersprache gründlich verstehen und mit Freiheit und Sicherheit gebrauchen lernen. Dies ist der allgemeinste Zweck des grammatischen Unterrichts. Indem man vergisst, dass die Theorie hier der Praxis dienen soll, indem man jene zum Selbstzweck macht und über dem Wissen der Sprachgesetze bis in die feinsten Bestimmungen eines künstlichen Systems das Können, die freithätige Herrschaft über den Sprachschatz außer Acht lässt, bildet man nur reflectirende und kritisirende Theoretiker, die vor lauter Einsicht in die Gründe des Sprachgebrauchs nicht zum eigenen lebendigen Gebrauch der Sprache kommen können. Jene Einsicht selbst aber kann auf dieser Stufe des geistigen Lebens doch nimmermehr eine gründliche philosophische Erkenntniss des Wesens, sondern nur ein Fixiren und Abgrenzen der Form der Spracherscheinungen nach abstract-logischen Bestimmungen sein, wodurch nicht bloß der natürlichen, zwanglosen Anwendung der Sprache, sondern in Folge der dünkelhaften Einbildung des verständigen Wissens eben so sehr auch jener tieferen Erkenntniss der Weg abgeschnitten wird. — Es ist oft und mit Recht bemerkt worden, dass unsere Zeit mehr reflectirend und kritisirend, als schaffend ist. Wollen wir diese Richtung noch mehr begünstigen, indem wir durch eine pedantisch-strenge grammatische Theorie schon in der Schule die freie Schöpferkraft des Geistes im Keime ersticken?

So nothwendig es mir aber scheint, dass unser zu sehr in abstracter Theorie erstarrender Sprachunterricht mehr auf die lebendige Praxis gerichtet und dafür berechnet werde: so weit bin ich doch entfernt, die Schulgrammatik zu einer mechanischen Regelsammlung erniedrigen zu wollen. Jeder Lehrgegenstand muss auch in der Schule in wissenschaftlichem Geiste behandelt und auf theoretische Grundlage gestützt werden: nur so wird der Unterricht wahrhaft geistbildend, und auch der Praxis können nur wissenschaftliche Principien, nicht mechanische Verhaltungsregeln, eine sichere Leitung gewähren. Ein Anderes ist aber die wissenschaftliche Grundlage des Unterrichts, das Behandeln des Gegenstandes in wissenschaftlichem Geiste; ein Anderes das vollständig ausgebildete System der Wissenschaft selbst, der noch unzulänglichen Fassungskraft des Schülers als Lehrgegenstand dargeboten.

Die theoretische Grundlage der Schulgrammatik muss der Natur der Sache nach doppelter Art sein, da jede Sprache durch die Verschmelzung zweier einander durchdringenden Elemente ihre Gestalt gewinnt. Das eine ist die allgemeine Seite der Sprache, die innerste logische Form derselben, welche jeder Sprache inwohnt, sofern sie ein System von Lautzeichen für das dem denkenden Geiste wesentlich zukommende System von

Denkbestimmungen ist. Das andere ist die besondere Seite, welche die allgemeine Menschensprache zu dem bestimmten Sprach-Individuum gestaltet, das sich innerhalb jener allgemeinen Form mit freier Lebendigkeit bewegt. Das eigenthümliche Leben der Einzelsprache zeigt sich aber nicht allein in der Verschiedenheit der Lautform für die Vorstellung, sondern auch in der innern Anschauungs- und Auffassungsweise der Vorstellungen und Beziehungen selbst, welche in jeder Sprache eine andere ist.

Das allgemeine System der Sprache wird am besten an der Muttersprache entwickelt und so durch den Unterricht in dieser zugleich der Grund für die grammatische Bildung überhaupt und für die Erlernung anderer Sprachen gelegt. Zu dem Ende aber muss das grammatische System möglichst weit und allgemein gültig sein und sich durchaus auf die einfachsten und wesentlichsten grammatischen Bestimmungen und Kategorien beschränken, in der Weise, wie es schon die altgriechischen Grammatiker seinen Grundzügen nach vollendet haben. Das bis ins Einzelnste durchgeführte System einer Sprache ist nicht geeignet, jene allgemeine Grundlage zu bilden; denn es fällt in seiner eigenthümlichen Form der besonderen Seite des Sprachlebens zu. Es ist offenbar ein ganz verfehltes Bestreben, wenn man dahin arbeitet, ein grammatisches System in diesem beschränkten Sinne, und zwar namentlich das für die deutsche Sprache angenommene, allen fremden Sprachen anzupassen. Wer eine Sprache in ihrer eigensten Natur erkennen will, muss ihren Organismus aus ihrem eigenen Leben heraus sich gestalten lassen, nicht sie in ein fertiges grammatisches System, welches von einer anderen Sprache abstrahirt ist, hinein construiren. Abgesehen von jener allgemeinen Form muss die deutsche Grammatik ganz anders aussehen, als die griechische, die lateinische, die französische u. s. w. Wer diese verschiedenen Sprach-Individuen in ein und dasselbe abstracte Schema zwängt, greift sie in ihrem innersten Leben an und setzt an die Stelle der sich frei entfaltenden objectiven Natur der Sprache selbst einen subjectiven Formalismus als das Kreuz, an dem der lebendige Leib der Sprache zum Leichnam gemartert wird, der dann freilich dem secirenden Messer des Grammatikers stille halten muss.

Dazu kommt ferner, dass der Schüler in dem Alter, in welchem er in der Regel den ersten grammatischen Unterricht in der deutschen Sprache empfängt und empfangen muss, wenn derselbe dem Unterricht in anderen Sprachen als Grundlage dienen soll, noch nicht fähig ist, ein ins Einzelne ausgeführtes, streng zusammenhangendes wissenschaftliches Lehrgebäude seinem ganzen Inhalt und Umfange nach in sich aufzunehmen, das geistreichste und tiefste System mithin für ihn zum hohlen Schematismus werden muss, welcher, wie bereits bemerkt, den praktischen Zweck des Sprachunterrichts stört und hemmt, statt ihn zu fördern. In diesen festgeschlossenen, starren Formen, diesen bestimmt begrenzenden Terminis, die überall als ein Letztes, eine völlig abschließende Schranke dem natürlichen Sprachgefühl in den Weg treten, wird der lebendige Sprachgeist in spanische Stiefel eingeschnürt und dadurch die eigene Sprachkraft mehr überwältigt und gelähmt, als angeregt und belebt. Der Schüler hat für Alles einen Namen, weiß jeden concreten Fall unter eine abstracte Form zu fassen und glaubt damit die Sache zu besitzen. Mag der wissenschaftliche Systematiker das ganze

Leben der Sprache in ein streng geregeltes, genau abgemessenes Fachwerk ordnen — wie denn das Streben nach einer abschließenden Theorie auf dem höheren wissenschaftlichen Standpunkte allerdings nothwendig ist —: von der Schule sollte diese systematisirende Behandlung der Muttersprache fern gehalten werden; denn die jugendlichen Kräfte vermögen den Zwang solcher starren Formen noch nicht zu überwinden und werden dadurch für lange, wo nicht für immer, geistig gefesselt.

Die deutsche Schulgrammatik hat also, sowohl um als Grundlage für die grammatische Bildung überhaupt zu dienen, als auch um nicht die eigene Muttersprache dem Schüler in ein todtes Formelwesen zu verwandeln, sich auf das weiteste, aller Menschensprache zum Grunde liegende grammatische System zu stützen und vor Allem den Abweg des übertriebenen Systematisirens zu vermeiden, wodurch jede concrete Spracherscheinung in die Allgemeinheit abstracter Bestimmungen aufgelös't und der lebendige Organismus der Sprache in ein starres Gebäude logischer Kategorien verwandelt wird.

Das beste Sicherungsmittel gegen diese Verirrung bietet die Geschichte der Sprache dar, welche die wissenschaftliche Grundlage der Special-Grammatik nach der besonderen Seite bilden muss. Die Sprache ist nicht eine todte, ein für allemal fertige Maschine, sondern eine lebendige, in fortwährender Entwicklung begriffene Erzeugung. Sie hat ihr volles Leben und ihr wahrhaftes Dasein nur in ihrer Geschichte, durch welche die von ihrem gegenwärtigen Zustande abstrahirten Sprachregeln nur zu oft widerlegt werden. Die wissenschaftliche Special-Grammatik muss durch und durch auf historischem Grunde ruhen, d. h. sie hat aus dem geschichtlichen Leben der Sprache im Ganzen und Großen, wie in allen einzelnen Gebieten und Erscheinungen derselben, die wesentlichen Gesetze und Lebensbedingungen dieses besonderen Sprach-Individuums herzuleiten. — Form und Bedeutung lassen sich dabei nicht trennen; denn beide entwickeln sich in der Sprache in organischem Zusammenhange als zwei Seiten eines Wesens, und eben dieser Zusammenhang macht die charakteristische Natur der besonderen Sprache aus. Am wenigsten aber darf man von der abstracten logischen Bedeutung ausgehen und danach die concreten Formen erklären und ordnen; vielmehr muss die Analogie der Form in der Special-Grammatik überall das leitende Princip sein. Was formell mit einander zusammenhängt, indem es sich aus gemeinsamem Keime oder nach übereinstimmender Analogie entwickelt hat, hatte ursprünglich unfehlbar auch innerlichen Zusammenhang, Analogie der Bedeutung; denn Form und Bedeutung verhalten sich in dem Werden der Sprache nicht als abstracte, bloß äußerlich mit einander verknüpfte Elemente, sondern wirken überall in und durch einander. Wenn aber bei zunehmender Desorganisirung der Sprache dieser Einklang vielfach zerstört und der ursprüngliche Zusammenhang aufgehoben wird, so ist es eben die Aufgabe der geschichtlichen Grammatik, von der organischen Einheit beider Elemente ausgehend deren allmähliches Auseinanderweichen im Ganzen, wie im Einzelnen nachzuweisen, wie dies Jacob Grimm so meisterhaft gethan hat.

Andere Zwecke aber, als die Wissenschaft, hat die Schule. Die

Schulgrammatik kann ihren Stoff daher nicht in gleicher Weise nach dem historischen Princip ordnen, wie es von der wissenschaftlichen Special-Grammatik mit Recht gefordert wird. Der Schüler soll seine Muttersprache in ihrem gegenwärtigen Zustande verstehen und mit Sicherheit und Freiheit handhaben lernen. Dieser Zweck wird durch die Darlegung der Geschichte der Sprache oder durch einen „Auszug aus Grimm's Grammatik" (wie ihn neuere Schulgrammatiker eingeständlich geben) nimmermehr erreicht. Vielmehr muss die Schulgrammatik im Allgemeinen von dem gegenwärtigen Sprachstande ausgehen, diesen aber durch Zurückführung auf den älteren, organischeren Zustand der Sprache überall erläutern, ergänzen und wieder beleben, wo er dunkel, lückenhaft und starr geworden ist. Der Schüler kann und soll aus der Schulgrammatik nicht Gothisch und Althochdeutsch lernen und über diesem historischen Wissen die Anleitung und Anregung zum selbstthätigen Gebrauch seiner heutigen Muttersprache entbehren; aber er soll aus den älteren Sprachperioden über die gegenwärtige aufgeklärt werden; er soll früh einsehen lernen, dass die Sprache ein lebendiger Process ist, mithin zu ihrem vollen Verständniss ihre Geschichte gehört, und die Gesetze der heutigen Sprache nur in ihrem Zusammenhange mit der früheren, als ihrer natürlichen Wurzel, richtig aufgefasst werden können, — welche Einsicht ihn am besten vor subjectiv meisternder Sprachkritik warnen und bewahren wird. — Kurz, die wissenschaftliche historische Grammatik soll nur Grundlage, nicht Zweck des grammatischen Schulunterrichts sein.

Hieraus lässt sich hinlänglich ermessen, in wie weit das geschichtliche Princip in die Schulgrammatik eingreifen darf und muss. Was darüber ist, gehört einem höheren wissenschaftlichen Studium an, welchem sich nur Wenige widmen können, während Allen ein möglichst gründliches Verständniss und eine sichere und geläufige Anwendung ihrer heutigen Muttersprache Bedürfniss ist. Die Schulgrammatik hat sich also eben so sehr vor dem Abweg der historisirenden Grammatiker zu hüten, welche die vollständige geschichtliche Grammatik unmittelbar in die Schule einführen möchten. Hat sie in der bezeichneten Weise einen geschichtlichen Hintergrund, so ist damit für jeden Weiterstrebenden der Weg zur historischen Sprachforschung in rein wissenschaftlichem Interesse angebahnt und den dafür Berufenen hinlänglicher Reiz und Antrieb gegeben, diese Bahn später zu verfolgen. Mehr aber kann die Schule nicht leisten und soll nicht mehr leisten wollen.

Ordnendes und eintheilendes Princip für den grammatischen Stoff sei also in der Schulgrammatik das allgemeinste, den wesentlichen Gesetzen des Denkvermögens entsprechende grammatische System. Innerhalb dieser weiten Form aber entfalte sich das individuelle Leben der besonderen Sprache in ihrer jetzigen Gestalt und — so weit es das gründliche Verständniss der heutigen Sprache fordert und der Zweck und Standpunkt der Schule zulässt — auch in ihrer geschichtlichen Entwicklung in unverkümmerter Lebendigkeit. So wird der grammatische Unterricht auf den empfänglichen Geist der Jugend wahrhaft fruchtbar und zu eigener Thätigkeit weckend und leitend einwirken. — Die höhere Ausgleichung der beiden Seiten — des Allgemeinen und des Besonderen —, die begriffsmäßige

Erkenntniss der völligen Durchdringung beider Elemente zu der concreten Gestalt der Einzelsprache kann nur auf dem höchsten Standpunkte der Sprachwissenschaft, in einer wahrhaften Sprachphilosophie, erreicht werden. Diese ist aber das letzte Ziel aller Sprachforschung und kann unmöglich der Ausgangspunkt für den Sprachunterricht sein.

Wenn ich in dem Obigen meine Ansicht über die zweckmäßigste Einrichtung einer Schulgrammatik entwickelt habe, so bin ich weit entfernt zu behaupten, dass gegenwärtiges Lehrbuch dieser Idee schon vollkommen entspreche und keiner weiteren Vervollkommnung fähig und bedürftig sei. Ich habe nur das Ziel andeuten wollen, welches ich im Auge hatte, und die Richtung, welche ich demnach verfolgen zu müssen glaubte und ferner verfolgen werde. Wenn, wie ich hoffen darf, die völlige Umgestaltung des Buches in dieser neuen Ausgabe sich als eine wirkliche Verbesserung und ein wesentlicher Fortschritt erweis't: so bedarf die unvermeidliche Unbequemlichkeit, welche dadurch augenblicklich für den Gebrauch in Schulen entsteht, wohl keiner Entschuldigung. Die früheren Ausgaben können freilich neben dieser nicht mehr gebraucht werden. Dagegen wird hoffentlich diese neue dem Einsichtsvollen und Unparteiischen desto brauchbarer erscheinen.

Berlin, im Januar 1840.

Dr. K. Heyse.

Zur siebzehnten und achtzehnten Ausgabe.

Nachdem vor zwei Jahren der zweite Band meines ausführlichen Lehrbuches der deutschen Sprache vollständig erschienen war, sah ich mich im Stande, auf den Grund der darin enthaltenen erschöpfenden Behandlung der Satzlehre diese Schulgrammatik nun auch in ihrem syntaktischen Theile gänzlich umzuarbeiten und ansehnlich zu erweitern, wie dies in Ansehung der Lehre von der Wortbildung und Wortbiegung schon in der zwölften Ausgabe geschehen war. Die Schulgrammatik erscheint demnach jetzt als ein völlig neues, von der ursprünglich zu Grunde liegenden Arbeit ihres Urhebers nach Form und Inhalt durchaus verschiedenes Werk. Indem die Rections- und Congruenz-Lehre nicht mehr, wie bisher, in vereinzelten Regeln den Abschnitten über die verschiedenen Wortarten angehängt, sondern in wissenschaftlichem Zusammenhange als ein Theil der Satzlehre vorgetragen wurde, entstand eine schärfere Trennung des Gebietes der Satzlehre von dem der Wortlehre und damit die Möglichkeit, an die Stelle der bisherigen Zerfällung des gesammten Lehrstoffes in einzelne, als zufällig oder willkürlich erscheinende Abschnitte die Gliederung desselben in seine drei wesentlich begründeten Theile, Laut-, Wort- und Satzlehre, zu setzen, denen die Verslehre als vierter Theil oder Anhang beigefügt ist. —

Was die Methode des grammatischen Unterrichts in der Muttersprache betrifft, so bin ich weit entfernt, ein vollständiges Durcharbeiten der Schulgrammatik von Anfang bis zu Ende zur Hauptaufgabe desselben machen zu wollen; vielmehr trete ich mit vollster Überzeugung der immer allgemeineren Eingang findenden Ansicht bei, dass das Lesebuch und

die eigene Sprachübung den Mittelpunkt und die Grundlage dieses Unterrichts bilden, und die grammatische Theorie sich der lebendigen Praxis nur erläuternd, leitend und regelnd anschließen soll. Zu dem Ende aber muss der Schüler ein Handbuch haben, auf welches er in vorkommenden Fällen verwiesen werden kann, nicht zwar als auf eine Autorität, welcher er blindlings folgt, sondern als auf die Quelle, aus welcher er für sich, oder unter Anleitung des Lehrers eine gründliche Kenntniss der Sprachgesetze zu schöpfen hat, die nur als solche, nicht aber als unbegründete und unverstandene Verhaltungsregeln, Werth haben und wahrhaft förderlich sein können. Um aber die Sprachgesetze wirklich zu begreifen, müssen sie in wissenschaftlichem Zusammenhange aufgefasst werden, und dazu wird allerdings das Lesen und Erklären ganzer Abschnitte der Grammatik in einer den verschiedenen Lehrstufen entsprechenden Stufenfolge erforderlich, so wie zur Befestigung des auf diesem Wege Erlernten die Lösung der Übungsaufgaben von Nutzen sein. —

Ich kann mich nicht enthalten, einige Bemerkungen Rudolf v. Raumer's über den Unterricht im Deutschen*), die ich vollkommen unterschreibe, hier wörtlich mitzutheilen.

„Die Aufgabe der Schule für den Unterricht im Deutschen ist die Überlieferung der hochdeutschen Schriftsprache. Denn nicht die Mundart, die das Kind ohne Unterricht in seiner Familie erwirbt, sondern nur die Heranführung an das Verständniss oder auch an den Gebrauch der Schriftsprache kann Aufgabe der Schule sein. — — Die Schule hat allerdings in die Sprache des Schülers regelnd einzugreifen, indem sie dieselbe unter die anerkannten Gesetze der deutschen Schriftsprache beugt. Aber sie soll dies thun, ohne die Quelle muttersprachlicher Schöpferkraft auszutrocknen. Vermeidet sie das letztere nicht, so nimmt sie dem Menschen sein schönstes Gut, die lebendige, aus dem Innern quellende Rede, und schiebt ihm statt dessen den Wechselbalg angelernter Phrasen unter. — Die gelehrte Schule wird das schwierige Werk, das wir von ihr fordern, nur dann vollbringen, wenn sie den größten Theil der schriftsprachlichen Bildung der praktischen Übung anheim giebt. Nur wo diese sich von selbst ergebende Sprachbildung nicht ausreicht, darf und muss die Grammatik eintreten. Die Betrachtung der deutschen Sprache als eines wissenschaftlichen Objectes gehört den obersten Stufen der gelehrten Bildung an. Auf allen vorhergehenden Stufen aber hat die deutsche Grammatik nur die praktische Aufgabe, die naturwüchsige Mundart des Schülers mit der Schriftsprache vermitteln zu helfen. Daraus aber folgt zweierlei: Erstens, dass deutsche Grammatik auf allen diesen Vorstufen kein Unterrichtsgegenstand sein kann, den man um seiner selbst willen im Zusammenhang und vollständig behandelt, sondern dass sie vielmehr überall nur da einzugreifen hat, wo sich die Sache nicht auf einfachere Weise von selbst macht. Zweitens aber, dass die Schulgrammatik, die man in dieser Art aushilfsweise benutzt, zwar von der gelehrten Forschung mittelbaren Vortheil ziehen soll, überall aber den praktischen Gesichtspunkt unverrückt im Auge behalten muss.“ —

*) In Karl v. Raumer's Geschichte der Pädagogik III. Theil 2te Abtheil. 1852 (S. 15—151).

Wer mit diesen Bemerkungen vergleicht, was ich vor 14 Jahren in der Vorrede zur zwölften Ausgabe dieser Schulgrammatik S. V ff. über denselben Gegenstand gesagt habe, der wird Beides dem wesentlichen Inhalte nach durchaus übereinstimmend finden.

Berlin, im April 1854. K. Heyse.

Vorwort zu dieser zwanzigsten Auflage.

Wie in der vor zwei Jahren erschienenen zwanzigsten Ausgabe des Leitfadens hat meine Revision auch bei dieser Wiederholung der Schulgrammatik den Inhalt und Zusammenhang der Lehrsätze im Allgemeinen unverändert gelassen und, hier wie dort, sich nur auf einzelne kleinere Nachbesserungen beschränkt. Die Anordnung und Vertheilung des gesammten Lehrstoffes, die vorgetragenen Regeln an sich, wie die wissenschaftlichen Grundsätze, welche mein trefflicher Bruder bei seiner Arbeit befolgte und in den obigen Vorreden vollständig entwickelt hat, wurden bisher von erfahrenen Schulmännern als die richtigen anerkannt und dürften sich wohl auch fernerhin als solche bewähren, wenn man diese Grammatik in der von dem Verfasser selbst empfohlenen Weise zur theoretischen Nachhülfe im deutschen Unterrichte benutzt. Die weitere Vervollkommnung des Buches wird, wenn ich nicht irre, nur nach zwei Richtungen hin anzustreben sein. Einmal nämlich mag es scheinen, daſs eine oder die andere Lehrbestimmung dem lebendigen, freien Sprachgebrauche etwas zu enge und willkürliche Grenzen vorzeichnet, und zweitens möchte dem Ausdruck oder der formellen Fassung dieser Lehrbestimmungen hie und da ein höherer Grad von sinnlicher Anschaulichkeit zu Statten kommen, wodurch sie dem jugendlichen Verstande schon an sich und ohne Beispiel einleuchtend würden. Die wenigen Veränderungen, die ich diesmal aufgenommen habe, beziehen sich auf jene beiden Gesichtspunkte, und für den letzteren hätte ich gerne mehr gethan, wenn die Dringlichkeit des Wiederabdrucks und anderweitige Arbeiten mir eine freiere Muße gegönnt hätten.

Die einzige neue und wesentliche Zuthat dieser Ausgabe ist der hinzugekommene Abschnitt S. XXIX—XXXVIII der Einleitung, wo ich versuchte, anstatt des bloßen Namenverzeichnisses, welches den letzten Zeitraum unserer Literaturgeschichte darstellen sollte, ein zusammenhängendes und übersichtliches Zeitgemälde, wenigstens den Grundzügen nach, zu entwerfen, so weit dies mit dem Hauptzwecke des Buches verträglich war. Es kam dabei nicht sowohl auf eine Zusammenstellung von äußeren Notizen an, welche ohnehin in vielen Handbüchern einem Jeden zugänglich sind, als darauf, daſs der Lernende einen leichten und klaren Überblick des Ganzen gewönne und andrerseits durch die gedrängtere Form, worin ihm Einzelnes dargeboten wird, sich zu längerem und wiederholtem Nachdenken angeregt fände. Möchten einsichtige Lehrer den Sinn meines Bestrebens billigen, wenn auch die Ausführung hinter demselben zurückblieb.

München, im Sept. 1864.

Th. Heyse.

Inhalt.

Einleitung.

Dritter Theil. Satzlehre (Syntax).

Erste Abtheilung. Begriff, Arten und Bestandtheile des Satzes im Allgemeinen.

Zweite Abtheilung. Die Gesetze der Wort= und Satzfügung im Besonderen.

Vierter Theil. Verslehre oder Metrik.

Einleitung.

1. Von der Sprache überhaupt.

Der Mensch hat als sinnlich=vernünftiges Wesen das Bedürfniß und die Fähigkeit, seine Gedanken und Empfindungen durch hörbare, gegliederte (articulirte) Laute zu äußern, d. i. er kann sprechen. Sowohl die Verrichtung dieser Gedankenäußerung, als auch die Gesammtheit der dazu dienenden Laute und Lautverbindungen nennt man Sprache. Die sichtbare Darstellung dieser Lautsprache durch bleibende Zeichen für das Auge (Buchstaben) ist die Laut= oder Buchstabenschrift.

Die Mittheilung der Gedanken durch andere sichtbare Zeichen, als Geberden, Mienen, Bilder, kann man nur uneigentlich eine Sprache nennen (Geberden=, Mienen=, Bildersprache und Bilderschrift). Sie bleibt für sich allein höchst unzulänglich, vieldeutig und mangelhaft, und die Geberdensprache (Mimik) wird erst dann ausdrucksvoll und deutlich, wenn sie sich mit der Rede verbindet.

Da die Gesetze des Denkens und Empfindens, welche dem Sprechen zu Grunde liegen, bei allen vernünftigen Menschen dieselben sind, und die Äußerung des Gedachten im Wesentlichen auf gleiche Weise geschieht: so können wir der Menschheit überhaupt eine Sprache zuschreiben. Wie aber das Menschengeschlecht in verschiedene Racen und diese in Volksstämme und einzelne Völker oder Nationen zerfallen: so zerfällt auch die Menschensprache in eine Mehrheit von Sprachen. Es giebt so viele einzelne Sprachen, als es verschiedene Nationen giebt und gab; jede ist der unmittelbare Ausdruck und daher der Spiegel des Volksgeistes oder der geistigen Eigenthümlichkeit der Nation, welcher sie angehört, und hält mit der Bildung derselben gleichen Schritt.

Man kann daher alle Sprachen der Erde in gebildete und ungebildete — oder richtiger in Sprachen gebildeter und ungebildeter Völker — eintheilen. Die Schreibekunst besonders und die in ihrem Gefolge den Volksmundarten gegenüber entstehende Schriftsprache und Litteratur erheben eine Sprache zu dem Range einer gebildeten.

Eine Sprache wird ferner entweder todt, oder lebend genannt, je nachdem das Volk, welchem sie angehört, entweder untergegangen, oder noch vorhanden ist. Todte Sprachen sind z. B. die hebräische, altgriechische und lateinische, die nur noch in Schriften erhalten und dadurch in sich abgeschlossen sind. Sie heißen auch gelehrte Sprachen (richtiger: Gelehrten=Sprachen), weil sie nur von Gelehrten als Mittel geübt und gebraucht werden, zum Verständniß der Schriften des Alterthums und zur wissenschaftlichen Erkenntniß der Sprach=

gesetze überhaupt zu gelangen. Lebend dagegen sind alle diejenigen Sprachen, welche noch jetzt von ganzen Völkern gesprochen und geschrieben werden und daher noch mannigfaltigen Veränderungen unterworfen sind, wie z. B. die deutsche, französische, italiänische Sprache.

Nach ihrer Entstehung und ihren Verwandtschafts-Verhältnissen unterscheidet man ferner Stammsprachen, die, wenn auch mit andern aus derselben Wurzel sprießenden Sprachen stammverwandt, doch von keiner andern einzelnen Sprache herzuleiten sind, und abgeleitete oder Tochtersprachen, welche von jenen als ihren Muttersprachen abstammen oder entstanden sind. Mehre, von einer gemeinsamen Stammsprache ausgehende Sprachen können nach ihrem Verhältnisse zu einander Schwestersprachen genannt werden; so z. B. die romanischen Sprachen (die italiänische, spanische, portugiesische, französische rc.), welche sämmtlich Tochtersprachen der lateinischen sind. — In einem andern Sinne aber nennt Jeder auch diejenige Sprache seine Muttersprache, die in dem Lande gesprochen wird, in welchem er geboren und erzogen ist.

2. Deutsche Sprache. Grundzüge ihrer Bildungsgeschichte.

Unsere Muttersprache, die deutsche, ist unter den lebenden Sprachen eine der ältesten, reinsten und gebildetsten und übertrifft die meisten neueren Sprachen an Reichthum und Kraft, an Bildsamkeit und Geschmeidigkeit.

Die deutsche Sprache ist nach den Ergebnissen der vergleichenden und geschichtlichen Sprachforschung eine Stammsprache, die mit ihren nächsten Verwandten, den niederdeutschen Sprachen (wohin außer dem Niederdeutschen im engeren Sinne oder Plattdeutschen auch das Holländische und das Angelsächsische, die Grundlage der heutigen englischen Sprache, gehören) und den skandinavischen Sprachen (dem Schwedischen, Dänischen und Isländischen) unter dem gemeinsamen Namen germanische Sprachen eine Familie ausmacht. Die germanische Sprachenfamilie aber ist ein Zweig des großen, ursprünglich in Asien wurzelnden indisch-germanischen Sprachstammes, welcher außerdem das Sanskrit oder Alt-Indische nebst den neueren, noch lebenden Sprachen Vorder-Indiens, ferner das Altpersische, das Griechische und Lateinische, und die slawischen Sprachen (das Polnische, Böhmische, Russische rc.) umfasst. Alle diese Sprachen sind also in näheren oder entfernteren Graden mit einander verwandt.

Die Bildungsgeschichte der deutschen Sprache von ihren ersten Anfängen bis zu ihrem gegenwärtigen Standpunkte umfasst eine Zeit von ungefähr zwanzig Jahrhunderten. Man kann sie zur besseren Übersicht in folgende sieben Zeiträume eintheilen, welche jedoch unter zwei Haupt-Abschnitte gebracht werden können, nämlich: die Geschichte der altdeutschen, und die der neudeutschen Sprache und Litteratur. Jene umfasst die ersten 4, diese die letzten 3 der folgenden Zeiträume, so daß der Anfang des 16ten Jahrhunderts oder die Reformation die Grenze bildet.

I. Zeitraum. Das germanisch=gothische Zeitalter. Von dem ersten Erscheinen deutscher Völkerschaften bis auf Karl den Großen (etwas über 100 Jahre vor Christi Geburt bis 768 Jahre nach Chr. Geb.)

Nur durch griechische und römische Schriftsteller haben wir einige Kenntniß von dem alten Deutschland und dem früheſten Zustande der Deutschen und ihrer Sprache. Ihnen zufolge ist die deutsche Sprache die ursprüngliche oder angestammte Sprache eines alten, in verschiedene Stämme getheilten großen Volkes. Seine ältesten Wohnsitze scheint dieses große Volk in Hochasien gehabt zu haben, von wo aus es schon sehr früh nach Europa zu wandern begann und besonders dessen nördlichen und mittleren Theil bevölkerte. — Der Namen deutsch (altdeutsch diutisk) kann weder von dem Stamme der Teutonen, noch von dem angeblichen Gotte und Stammvater derselben, Tuisko (oder richtiger Tiusko), abgeleitet werden; sondern nur von dem gothischen Worte thiuda, altdeutsch diot, diet, d. i. Volk, und bedeutet mithin eigentlich: zum Volke gehörend, dem Volke eigen. Unter dem Namen Germanen machten sich besonders die am Rhein und an der Donau lebenden deutschen Völkerschaften durch vieljährige Kriege den Römern bekannt und furchtbar. — Schon in dieser frühen Zeit lassen sich die deutschen Völkerschaften in zwei Hauptstämme und ihre mannigfaltigen Mundarten in zwei Haupt=Dialekte unterscheiden: den härteren (oberdeutschen) im Süden, und den weicheren (niederdeutschen) im Norden. Sie waren schon damals nicht ohne Volksdichtung und Gesang; beim Anfang einer Schlacht sangen sie zur Ehre ihrer Götter und zur Feier des Andenkens tapferer Männer Lieder, welche zugleich die Geschichte ihres Volkes enthielten und nur mündlich fortgepflanzt wurden, obwohl die Deutschen damals schon — wenn auch nur theilweise und in beschränktem Maße — im Besitz einer eigenen Buchstabenschrift, der Runen, waren. — Einen großen Einfluß auf die Bildung der Deutschen und ihrer Sprache hatte die durch das Auswandern der nördlichen Völker aus Asien und Europa veranlaſſte große Völkerwanderung im vierten und fünften Jahrhundert und die nach und nach erfolgte Ausbreitung der christlichen Religion.

Ulfilas (vom Jahre 360 bis 380), ein Bischof der christlichen Gothen, eines zahlreichen und mächtigen deutschen Volkes, in dem alten Mösien (jetzt Walachei), war Erfinder oder doch Vervollkommner einer Buchstabenschrift für diese zahlreiche Völkerschaft und übersetzte die biblischen Schriften ins Gothische — das älteste, noch in großen Bruchstücken vorhandene, schriftliche Denkmal einer deutschen Mundart. — Vielleicht nicht ohne Einfluß auf die Sprache war auch die Sammlung von Rechtsgewohnheiten der Salfranken (leges salicae), die im Jahre 490 in lateinischer Sprache erschien. Dasselbe war auch der Fall mit den sächsischen Gesetzen gegen das Ende des 5ten Jahrhunderts.

Die aus den oberdeutschen Mundarten gebildete Schriftsprache vom 7ten bis zum 11ten Jahrhundert nennt man das Althochdeutsche. Die ältesten uns erhaltenen althochdeutschen Schriftdenkmäler sind: Glossen=Sammlungen; die Übersetzung der lateinischen Schrift des Isidor von der Geburt Jesu durch einen ungenannten Franken, und die Übersetzung

der Regel des heil. Benedict durch den Mönch Kero, beide aus dem 7ten oder 8ten Jahrhundert. — Bonifacius (Winfried aus Wessex in England 719 bis 754) erwarb sich durch die Einführung und Verbreitung des Christenthums im mittleren Deutschland großes Verdienst und suchte zugleich das Schreiben und den Sinn für feinere Künste und Wissenschaften zu befördern. Das lateinische Alphabet war die Grundlage der damaligen Mönchsschrift, aus welcher sich die gegenwärtige deutsche Schrift gebildet hat.

II. Zeitraum. Das fränkische Zeitalter. Von Karl dem Großen bis zu den schwäbischen Kaisern (768 bis 1137).

Unter Karls des Großen Regierung (v. 768—814) gewann die deutsche Sprache sehr viel. Er ließ nicht nur deutsch predigen und in häufiger angelegten Schulen die Jugend im Lesen und Schreiben unterrichten, sondern auch in den Gerichten alle Streitigkeiten deutsch verhandeln. Er sammelte in Verbindung mit gelehrten Männern alte Gesetze und mündlich fortgepflanzte Volkslieder, gab den Monaten und Winden deutsche Namen und arbeitete sogar an einer Sprachlehre für die Deutschen. — Auch sein Sohn Ludwig der Fromme (814—840) und noch mehr sein Enkel Ludwig der Deutsche (841—876) eiferten ihm wenigstens in der Liebe für die deutsche Sprache nach. Weit weniger geschah unter den folgenden fränkischen Königen für den Fortbau der deutschen Sprache; erst unter Heinrich I. (seit 919) und den ihm folgenden Königen aus dem sächsischen Hause hob sich zugleich mit dem höheren Schwunge der Nation durch Gründung von Städten und Aufblühen des Handels auch die litterarische Bildung der Deutschen von neuem, begann aber im 11ten Jahrhundert unter den fränkischen Kaisern (seit 1024), besonders während der wirrevollen Regierung Heinrichs IV. (1056—1106), wieder zu sinken.

Die wichtigsten poetischen Schriftdenkmäler, welche wir aus diesem Zeitraume besitzen, sind in althochdeutscher Sprache: das Bruchstück des Hildebrandsliedes und das Weißenbrunner Gebet (beide aus dem 8ten Jahrh.); ferner das Ludwigslied und Otfried's gereimte Bearbeitung der vier Evangelisten (aus dem 9ten Jahrh.); in altsächsischer oder niederdeutscher Sprache: die unter dem Titel Heliand herausgegebene Evangelien-Harmonie (aus dem 9ten Jahrh.). Prosaische Schriften dieser Zeit sind: eine Übersetzung von Tatian's Evangelienharmonie (9. Jahrh.), eine Bearbeitung der Psalmen von Notker, einem Mönch in St. Gallen (st. um 1022), und Willeram's (st. 1085) Umschreibung und Erklärung des Hohenliedes Salomo's, sämmtlich in althochdeutscher Sprache, welche mithin vorherrschend war und die meisten und besten Bearbeiter hatte. Merkwürdige Gelehrte dieses Zeitraumes, außer den Genannten, sind: Alcuin, Paul Warnefried, Eginhard (Zeitgenossen Karls d. Gr.), Rhabanus Maurus (st. 859), eifriger Schulverbesserer und Verfasser einer Glossen-Sammlung über die Bibel, Ditmar, Gerbert (Papst Sylvester II.); auch die lateinische Dichterinn Roswitha (um 980).

III. Zeitraum. Das Zeitalter der schwäbischen Dichter (Minnesänger). Von den schwäbischen Kaisern bis zur Errichtung der ersten deutschen Universität (1137 bis 1348).

Unter der Regierung der schwäbischen Kaiser aus dem Stamme der Hohenstaufen, deren erster, Konrad III., im Jahre 1137 den deutschen Kaiserthron bestieg, wurde die verfeinerte, wohlkingende schwäbische oder alemannische Mundart (mittelhochdeutsche Sprache vom 12ten bis zum 14ten Jahrh.) die Hof- und Büchersprache des ganzen gesitteten Deutschlands. Dies sowohl, als das aufblühende Ritterthum, die im Jahre 1096 beginnenden Kreuzzüge, welche den Umfang der Kenntnisse und Gefühle der Deutschen sehr erweiterten — so viele Tausende auch durch sie für eine schwärmerische Idee ihr Leben im Kampfe mit den Ungläubigen aufopfern mussten —, der erhöhete Wohlstand in Deutschland, dessen Boden und Himmelsstrich durch sorgfältigeren Anbau schon mehr veredelt war, endlich auch das anregende frühere Beispiel der Dichter im südlichen Frankreich (Provence-Dichter oder Troubadours) — alles dies belebte und nährte den dichterischen Geist der Deutschen in solchem Grade, daſs eine große Zahl Dichter unter dem Namen Minnesänger auftraten, welche durch die Theilnahme mächtiger Fürsten und edler Frauen nicht wenig begünstigt und aufgemuntert wurden. Die Zahl dieser gemüthlichen Dichter, unter denen sich selbst Fürsten und Kaiser befanden, wie Heinrich VI. und Konrad IV., König Wenzel von Böhmen, Markgraf Otto von Brandenburg (mit dem Pfeil), Herzog Johann von Brabant, Markgraf Heinrich von Meißen und Heinrich, Fürst von Anhalt, beläuft sich, in so weit sie uns bekannt geworden sind, auf mehr als 300, unter denen sich vorzüglich folgende auszeichneten: Heinrich von Veldeck, Hartmann von der Aue, Wolfram von Eschenbach, Reinmar der Alte, Walther von der Vogelweide, Gottfried von Straßburg, Ulrich von Lichtenstein, Konrad von Würzburg u. m. A. Am glänzendsten erhob sich der Gesang unter Kaiser Friedrich II. (von 1215—1250). — Sie versuchten sich in den mannigfaltigsten Formen lyrischer und epischer Poesie und lieferten auch treffliche Lehrdichtungen, besonders Fabeln und Spruchgedichte.

Von einigen Heldengedichten dieses Zeitalters, denen volksthümlich deutsche Heldensagen zu Grunde liegen, sind die Verfasser unbekannt. Dahin gehört das berühmte Nibelungenlied, dessen Grundlage fränkisch-burgundische Sagen bilden, und die Dichtungen des Heldenbuches, welche dem gothisch-longobardischen Sagenkreise angehören. — Andere dichterisch gestaltete Sagen waren früher von französischen und provencalischen Dichtern behandelt; so die Heldengedichte aus dem Sagenkreise von Karl dem Großen, seinen Helden, Vorfahren und Nachfolgern (z. B. das Rolandslied vom Pfaffen Konrad, Flore und Blanscheflur von Konrad von Flecke, Wilhelm von Oranse von Wolfram von Eschenbach), und von König Artus und den Rittern der Tafelrunde (z. B. Iwein von Hartmann von der Aue, Tristan von Gottfried von Straßburg, Wigalois von Wirnt von Grafenberg), denen sich die Gedichte vom heiligen Graal (Schale, deren sich Christus beim Abendmahl bedient und in welcher Joseph von

Arimathia dessen Blut bei der Kreuzigung aufgefangen haben soll) anschließen, namentlich: Parcival von Wolfram von Eschenbach, Titurel (von demselben begonnen, aber nur in einer späteren Bearbeitung vollständig erhalten) und Lohengrin von unbekanntem Verfasser. Außerdem besitzen wir auch poetische Legenden, geschichtliche Dichtungen, Reimchroniken und zahlreiche kleinere poetische Erzählungen aus dieser Zeit. Zu den vorzüglichsten Lehrgedichten gehört das von einem sonst unbekannten Dichter, der sich selbst Freidank (Vrîdank, d. i. Freidenker) nennt, unter dem Titel „Bescheidenheit“ (d. i. richtige Einsicht und Beurtheilung) verfasste gedankenreiche Spruchgedicht (1229); ferner der Renner von Hugo von Trimberg (1300) und die Fabelsammlung des schwäbischen Dichters Boner, betitelt: der Edelstein (gegen 1340).

Die Prosa blieb wegen des vorherrschend dichterischen Gepräges dieser Zeit in ihrer Entwickelung weit hinter der Poesie zurück. Bemerkenswerth sind jedoch die deutschen Gesetzsammlungen: Sachsenspiegel (von Ecke von Repgow um 1220) und Schwabenspiegel (1282), deren Sprache — so sehr sie auch der dichterischen nachsteht — doch an Bündigkeit und Adel des Ausdrucks den steifen Kanzleistil späterer Zeiten beschämt.

IV. Zeitraum. Das Zeitalter der Meistersänger. Von der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts bis zu Luther's vollständiger Bibelübersetzung (1348 bis 1534).

Mit dem Tode des letzten schwäbischen Kaisers Friedrich II. (1250) hörten die Kreuzzüge, wenigstens für Deutschland, auf. Der durch sie belebte Geist des Ritterthums sank zum rohen Faustrecht hinab; und so verlor sich denn auch mit jenem edleren Geiste der Minnegesang um so mehr, je weniger er sich der Pflege und des Schutzes der Großen erfreute. Die Dichter mussten an den fürstlichen Höfen den Hofnarren Platz machen. — Da Alles in den Städten sich in Innungen und Zünfte theilte, so wurden auch die noch übrigen an Ansehen und Kraft gesunkenen Dichter zünftig und hießen Meistersänger, die ihre Schulen und, gleich den Handwerks-Innungen, ihre Statuten, Privilegien und bestimmten Zusammenkünfte, besonders in Mainz, Nürnberg, Straßburg 2c., hatten. —

Nur wichtige Ereignisse waren im Stande, die verwildernde und sinkende Nation aus der Rohheit und Dummheit zu erheben und dadurch zugleich für die Sprache wohlthätig zu wirken. Folgende Umstände und Begebenheiten waren es besonders, die auf die Erhöhung der allgemeinen Bildung einen vortheilhaften Einfluss ausübten: Der durch Kunstfleiß und Handel vermehrte Wohlstand der Städte und die dadurch geweckte und begünstigte Liebe zu den schönen Künsten, namentlich zur Baukunst und Malerei; die Errichtung mehrer, wenn auch noch klösterlich eingerichteter, Hochschulen (Universitäten), als zu Prag (von Karl IV. 1348 nach dem Muster der in Paris blühenden), zu Wien (1365), zu Heidelberg (1386), zu Köln (1389), zu Erfurt (1392), zu Leipzig (1409), zu Würzburg (1413), zu Rostock (1419), zu Trier (1454), zu Greifswald (1456), zu Basel und zu Freiburg (1460), zu Mainz und Tübingen (1477), zu Wittenberg (1502), zu Frankfurt a. d. O.

(1506) u. s. w.; ferner die im ersten Viertel des 15ten Jahrhunderts höchst wahrscheinlich durch einen Deutschen gemachte Erfindung des Lumpen-Papiers; die durch Joh. Gutenberg zu Mainz 1436 gemachte, noch wichtigere Erfindung der Buchdruckerkunst, worauf Joh. Faust und Peter Schöffer den ersten Druck zu Stande brachten (1440—1456); die Eroberung von Constantinopel durch die Türken (1453) und die dadurch veranlasste Auswanderung gelehrter Griechen nach Italien, woher sich denn auch in der Folge die Gelehrsamkeit, besonders die Liebe zur griechischen Sprache, nach Deutschland verbreitete; ferner die auf die Bildung und Verbreitung der deutschen Sprache nicht minder einflußreiche Entstehung und Vermehrung der Zeitungen, von denen sich die erste Spur 1488 unter dem Titel „Vermerkt aus dem Niederlande, von Joh. Winterburger," findet; die durch Columbus gemachte, für die Wissenschaften so wichtige Entdeckung von Amerika (1492); die von Franz von Taxis vorgeschlagene, unter Maximilians I. Regierung 1516 geschehene Einführung der Posten in Deutschland, und endlich die durch Luther veranlasste Reformation (1517), welche auf die höhere Ausbildung der Wissenschaften und vorzüglich der deutschen Sprache großen Einfluß hatte.

Wenn die Sprache der Dichtkunst an Reinheit und Schönheit, Kraft und Lieblichkeit sehr verloren hatte, so gewann dagegen die prosaische Rede eine selbständigere, vielseitigere Ausbildung und einen bedeutenden Grad von Gefügigkeit und Bestimmtheit. Man bediente sich ihrer jetzt nicht bloß zum Niederschreiben der Land- und Stadtrechte, sondern gestaltete auch die alten Helden- und Ritterdichtungen zu prosaischen Volksbüchern um, und verfasste eigentliche Geschichtswerke oder Chroniken und mannigfaltige Lehrschriften. Ganz besonders aber gewann die prosaische Rede an höherer Ausbildung durch die Kanzelberedsamkeit und den religiösen Lehrstil der Zeit. Es fehlte jedoch leider an einer gebildeten allgemeinen Schriftsprache, da keine Mundart zur ausschließlichen Herrschaft gelangen konnte und die in Oberdeutschland noch immer vorherrschende alemannische oder schwäbische, auf deren Grund sich die schöne mittelhochdeutsche Schriftsprache erhoben hatte, durch das Eindringen fremdartiger Bestandtheile in hohem Grade verwildert war.

Neben dem handwerksmäßigen Meistergesange, dessen Erzeugnisse größtentheils verdienter Vergessenheit überliefert sind, erhielt sich noch ein eigenthümlich poetisches Leben in dem Volksliede. Dieser unmittelbar aus dem Volksleben entsprungenen Poesie schlossen sich auch die allein Beachtung verdienenden besseren Dichter dieser Zeit an. Dahin gehören: Nikolaus Baumann, der wahrscheinliche Verfasser des vortrefflichen allegorisch-satirischen Fabel-Epos Reineke Fuchs in niederdeutscher Mundart, welches seinem Stoffe nach nur eine neue Bearbeitung des auch in verschiedenen mittelhochdeutschen Dichtungen erhaltenen alten Thier-Epos vom Fuchs (hochd. Reinhart) ist, dessen Anfänge wir bis ins 10te Jahrhundert zurück verfolgen können; ferner die Satiriker Sebastian Brant (st. 1521), Verfasser des Narrenschiffes, über welches der berühmte Kanzelredner Geiler von Kaisersberg öffentlich predigte, und Thomas

Murner, Verfasser der Narrenbeschwörung, der Schelmenzunft &c. — Außerdem verdienen die Kriegslieder des Veit Weber und Anderer, so wie die Anfänge des deutschen Kirchengesanges im 14ten Jahrh. Erwähnung. Für den Verfasser des ältesten deutschen Kirchenliedes gilt Konrad von Queinfurt. — Unter den Balladen oder Ritter-Romanzen zeichnet sich das Lied vom alten Hildebrand vortheilhaft aus. In der poetischen Erzählung und der jetzt zuerst in deutscher Sprache auftretenden dramatischen Dichtkunst versuchten sich die nürnbergischen Meistersänger Hans Rosenblüt und Hans Volz, welche die ersten bekannten Fastnachtsspiele dichteten, und nicht viel später Theodorich Schernberk u. m. A. — Das allegorische Heldengedicht der Theuerdank (1517) von Melchior Pfinzing, welches die Thaten Maximilians I. erzählt, ist weniger von Seiten seines dichterischen Werthes, als seines Inhaltes und seiner schönen äußeren Ausstattung bemerkenswerth.

Unter den prosaischen Ritter-Romanen und Volksbüchern des 15ten Jahrhunderts verdienen Erwähnung: Fierabras, Pontus und Sidonia, Melusina, Fortunatus, das Buch von den sieben weisen Meistern, und besonders der auf deutschem Boden entstandene, ursprünglich niederdeutsche komische Volksroman Till Eulenspiegel. — Zu den ältesten und bedeutendsten Geschichtswerken gehören: die elsassische Chronik von Jakob von Königshofen, die thüringische Chronik von Johannes Rote, die Beschreibung der burgundischen Kriege von Diebold Schilling &c. — Als Kanzelredner und Lehrschriftsteller zeichnen sich vorzüglich aus: Johann Tauler (st. 1361), über ein Jahrhundert später der schon genannte Geiler von Kaisersberg (st. 1510); auch Albrecht von Eybe, Verfasser mehrer moralischen Werke. Andere vorzügliche Schriftsteller dieses Zeitraums waren noch: K. J. Wimpfeling, Beatus Bilt, Thomas Malleolus, Thomas a Kempis, Rudolph Agricola, Heinrich Steinheil, Nikolaus von Wyle (Übersetzer lateinischer Schriften), Dietrich von Pleningen (übersetzte den Sallust &c.) und Jacob Polycharius (den Sueton), welche freilich bald durch Johann Reuchlin (st. 1521), den Gründer einer besseren Sprachforschung, weit übertroffen wurden.

Bedeutenden Antheil an dem neuen wissenschaftlichen Leben und der erneuerten Sprachbildung hatte Kaiser Maximilian I. (1493—1519). Er war ein eifriger Freund und Beförderer der Wissenschaften, besonders der deutschen Litteratur. Er selbst schrieb mehre deutsche Aufsätze und gab den Grundriß zu einigen größeren Werken, namentlich zu dem von seinem Geheimschreiber Marcus Treitzsaurwein von Ehrentreitz ausgeführten Weißkunig, welches Werk eine allegorisch behandelte prosaische Erzählung von Maximilians Leben und auch einen Theil der Lebensgeschichte seines Vaters Friedrich's III. enthält.

V. Zeitraum. Das Zeitalter aufblühender Wissenschaften. Von Luther bis Opitz (1534 bis 1625).

Durch die Thätigkeit und das gemeinsame Wirken kräftiger deutscher Männer gewann von dem bezeichneten Zeitpunkte an die deutsche Sprache

neuen Aufschwung und höhere Kraft und Selbständigkeit. Luther's (geb. 1483, gest. 1546) Bibel-Verdeutschung, so wie seine übrigen Schriften, besonders seine Predigten und religiösen Lieder, waren in Hinsicht des Ausdrucks musterhaft und bewirkten, dass seine Sprache, deren Grundlage die zwischen der oberdeutschen und niederdeutschen die Mitte haltende obersächsische Mundart bildet, unter dem Namen des Hochdeutschen (genauer Neuhochdeutsch genannt, zum Unterschiede von dem Alt- und Mittelhochdeutschen der früheren Jahrhunderte) sich nach und nach zur allgemeinen Büchersprache erhob und von jedem auf Bildung Anspruch machenden Deutschen gesprochen und geschrieben wurde. — Diesem ewig denkwürdigen Manne ähnlich an Geist, Kraft und Kühnheit, nur nicht an Glück, war Ulrich von Hutten (geb. 1488, gest. 1523), ein eben so freimüthiger Redner, als kräftiger, oft bitterer und darum verfolgter Schriftsteller. — Ein anderer Zeitgenosse und theilnehmender Freund Luther's war Hans Sachs, ein Schuhmacher zu Nürnberg (geb. 1494 und gest. 1576), einer der spätesten und ehrwürdigsten Meistersänger, der durch seine fast zahllosen Gedichte, Erzählungen, Schauspiele &c. auf sein Zeitalter sehr wohlthätig gewirkt hat, so sehr auch späterhin kalter Undank und witzelnder Spott ihn herabzuwürdigen suchten. —

Die im Volke lebendige Poesie offenbarte sich auch im 16ten Jahrhundert in zahlreichen Volksliedern, und viele prosaische Ritter- und Volksromane, wie die vier Haimonskinder, Kaiser Octavianus, die schöne Magelone, der Amadis &c., auch die auf deutschem Boden erwachsene Sage vom Schwarzkünstler Faust (zuerst gedruckt 1587), wurden vielfach bearbeitet und begierig gelesen. — Einen höheren Schwung aber erhielt durch die Reformation besonders das deutsche Kirchenlied, welche Gattung außer Luther selbst Justus Jonas, Nikolaus Decius, Lazarus Spengler, Johann Matthesius, Bartholomäus Ringwaldt u. a. m. fleißig und mit Glück anbauten.

Andere merkwürdige Schriftsteller dieses Zeitraums waren: Johann Fischart (geb. in Mainz, daher auch Menzer genannt; gest. 1589), ein Rechtsgelehrter zu Straßburg; er war ein geistvoller Humorist und witziger Satiriker, der sich mit großer Kühnheit eine ganz eigenthümliche Sprache schuf, auch einer der ersten, welche den Hexameter oder heroischen Vers im Deutschen nachzubilden versuchten. Ferner Burkard Waldis und Erasmus Alberus, als Fabeldichter bekannt; Georg Rollenhagen (geb. 1543 und gest. 1609 als Rector zu Magdeburg), Verf. des bekannten Gedichts: der Froschmäusler. Paul Rebhuhn (1536), Joh. Brummer (1592), Jakob Ayrer u. v. A. schrieben deutsche Schau- und Singspiele. Joh. Neuber übersetzte Cicero's Werk von den Pflichten (1530). Joh. Agricola (geb. 1492 zu Eisleben, Hofprediger des Kurfürsten von Brandenburg), und Sebastian Frank sammelten und erklärten deutsche Sprichwörter. — Nicht weniger machten sich verdient: Joh. Thurnmayer (auch Aventin genannt, geb. 1477 und gest. 1534), Aegidius Tschudi, Thomas Kantzow u. A. als ruhmwürdige Geschichtschreiber; Joh. Serranus durch eine Sammlung deutscher sinnverwandter Wörter; Peter Dasypodius (1534) und Josua Maaler (1561) durch Wörterbücher;

Konrad Geßner durch Benennung und Beschreibung der Pflanzen und Thiere; Nikolaus Copernicus (geb. zu Thorn 1473, gest. 1543) durch bessere Ansichten vom Sonnensystem. — Auch war es diesem Zeitalter aufbehalten, zu einer wissenschaftlichen Behandlung der deutschen Sprache den Grund zu legen. Die erste deutsche Grammatik erschien von einem Zeitgenossen Luther's, Valentin Ickelsamer. Ihm folgten Laurentius Albertus, mit dem Beinamen Ostrofrank, 1573; Albert Oelinger, 1574, und Joh. Clajus oder Klaj der Ältere (geb. 1530), dessen weit vollkommnere Sprachlehre bis zum Jahr 1689 zehn Auflagen erlebte.

VI. Zeitraum. Das Zeitalter widerstrebender Meinungen. Von Opitz bis auf Klopstock (1625 bis 1750).

Philosophie, Sprache und Dichtkunst erfuhren in diesem Zeitraume wichtige Veränderungen. In der letztern kann man besonders vier Parteien unterscheiden: die gedankenreiche erste schlesische Dichterschule, die süßlich tändelnde nürnbergische, die prunkvolle zweite schlesische und die geistlose niedersächsische Dichterschule. — Martin Opitz von Boberfeld (geb. 1597 in Schlesien), das Haupt der ersten schlesischen Dichterschule, übertraf seine Vorgänger, unter denen G. R. Weckherlin (geb. 1584), J. V. Andreä (geb. 1586) und Friedrich von Spee (geb. 1591) die würdigsten waren, an Gelehrsamkeit und Kenntniß der Sprache, wie an geläutertem Geschmack, wenn auch nicht an Stärke der Gedanken und Tiefe des Gefühls. Er reinigte die Sprache von vielen Fremdheiten, schuf manche neue Wörter, Formen und Verbindungen, und gab ihr dadurch größere Geschmeidigkeit und Richtigkeit, höheren Nachdruck und Wohlklang. Er war der Erste, der eine deutsche Verskunst (Poeterei 1624) schrieb, und er selbst versuchte sich in allen Gattungen der Dichtkunst, am glücklichsten im Lehrgedicht. Ihm folgten mit mehr oder weniger Glück seine vielen Schüler, vor allen Paul Fleming (geb. 1609), ein mit reichem Talent ausgestatteter Dichter, und Andreas Gryphius (geb. 1616), als Lyriker und Schauspieldichter durch Schwung und Feuer des Gefühls ausgezeichnet; ferner Andreas Tscherning (geb. 1611), Friedrich von Logau (geb. 1604), Verf. trefflicher Sinngedichte, Andreas Scultetus, Adam Olearius (geb. 1600), und die drei Königsberger Dichter: Robert Roberthin (geb. 1600), Simon Dach (geb. 1605) und Heinrich Albert (geb. 1604). — E. C. Homburg (geb. 1605), Joh. Heermann, ein Schlesier, Simon Dach, Paul Gerhardt (geb. 1606), Joh. Rist (geb. 1607) und Georg Neumark (geb. 1621) schrieben geistliche Lieder, die zum Theil zu den trefflichsten gehören, die wir besitzen.

In dieses Zeitalter fällt auch das Leben von J. W. Zinkgref (geb. 1591, gest. 1635), der durch seine „Apophthegmata, d. i. der Deutschen kluge Sprüche &c." bekannt ist; so wie das kräftige Wirken von zwei berühmten satirischen Dichtern, J. W. Laurenberg (geb. 1591, gest. 1659) und Joachim Rachel (geb. 1618, gest. 1669), von denen der Erste in plattdeutscher, der Andere mehr in hochdeutscher Sprache schrieb. Als prosaischer Satiriker verdient J. M. Moscherosch (Philander

von Sittewald, geb. 1600) rühmliche Erwähnung. — Unter allen Dichtungsarten hatte vorzüglich das geistliche Lied, das Sinn- und Spottgedicht gewonnen; viel weniger die dramatische Dichtkunst, in welcher außer dem vorhin genannten Andr. Gryphius auch Johann Clajus oder Klaj der Jüngere (geb. 1616) und G. Ph. Harsdörfer (geb. 1607), so wie später nicht ohne Talent Christian Weise (geb. 1642) arbeiteten. Ganz abgestorben aber schien das deutsche Epos zu sein; nur Dietrich von dem Werder (geb. 1584) macht durch seine gelungenen Übersetzungen von Tasso's befreitem Jerusalem und Ariost's rasendem Roland eine rühmliche Ausnahme.

Eine eigenthümliche, nicht löbliche Richtung erhielt besonders die lyrische Poesie durch die so eben erwähnten nürnbergischen Dichter Harsdörfer, Klaj und Siegmund von Birken (geb. 1626), die Stifter des gekrönten Blumenordens an der Pegnitz, deren süßlich tändelnde Schäferpoesie der Natur und dem guten Geschmack völlig untreu wurde. — Eine noch größere Umwandlung aber erfuhr die deutsche Poesie durch die beiden Schlesier: Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau (geb. 1618) und Daniel Kaspar von Lohenstein (geb. 1635), welche sich durch Schwulst, Dunkelheit und zügellos ausschweifende Phantasie von Opitz's einfacher, gediegener Sprache weit entfernten. Sie stehen an der Spitze der zweiten schlesischen Dichterschule, aus welcher nur Hans Aßmann von Abschatz Erwähnung verdient. — Auf der andern Seite verfielen die niedersächsischen Dichter Chr. H. Postel, Benj. Neukirch, Chr. Fr. Hunold ꝛc. in den entgegengesetzten Fehler des Wässerigen und Matten.

Die deutsche Prosa schritt im Allgemeinen nicht auf dem Wege zu höherer Ausbildung fort, welchen Luther gebahnt hatte. Die prosaische Schreibart war bald süßlich tändelnd, bald schwülstig oder geistlos geschwätzig, bald steif und schleppend. Neben den schon genannten Zinkgref und Moscherosch machen nur wenige Schriftsteller, besonders der Verfasser des berühmten Romans Simplicissimus (Christoph von Grimmelshausen) eine rühmliche Ausnahme.

Inzwischen bemühten sich viele Sprachlehrer — leider meist nach verkehrten Grundsätzen und mit geringem Erfolg — durch grammatische und rhetorische Schriften die deutsche Sprache weiter zu bilden und zu regeln. Zu den bessern gehören: Chr. Gueinz (teutscher Sprachlehr Entwurf, 1641); J. G. Schottel (teutsche Sprachkunst, zuerst 1641), Phil. von Zesen (geb. 1619, gest. 1689), D. G. Morhof (Unterricht von der teutschen Sprache und Poesie, zuerst 1682), und besonders Johann Bödiker, der in seiner zuerst 1690 erschienenen Grammatik seine Vorgänger übertraf. — Kaspar von Stieler (auch Spaten genannt, geb. 1632), Joh. Schilter (geb. 1632), Scherz, Wachter, Haltaus und ganz vorzüglich J. L. Frisch (geb. 1666, gest. 1743), der gelehrte Vorgänger Adelung's, erwarben sich durch ihre Wörterbücher um die Erforschung, Berichtigung und Vervollkommnung unserer Sprache große Verdienste.

So sehr aber auch diese Männer theils einzeln, theils im Verein,

namentlich durch die verschiedenen im Anfang und in der Mitte des 17ten Jahrhunderts gestifteten Gesellschaften, z. B. die fruchtbringende Gesellschaft oder der gekrönte Palmenorden (gestiftet in Weimar 1617), die deutschgesinnte Genossenschaft (gestiftet durch Ph. von Zesen in Hamburg 1643), der gekrönte Blumenorden oder die Gesellschaft der Pegnitzschäfer (in Nürnberg 1644), der Schwanenorden an der Elbe (1660 von Rist gestiftet) 2c., eine höhere Ausbildung der deutschen Sprache zu bewirken suchten: so waren doch die Fortschritte derselben immer noch langsam. Die an den deutschen Höfen herrschende und gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts immer herrschender werdende heillose Sucht, die Franzosen in Sitte und Sprache nachzuahmen, und die für schön gehaltene Vermengung der deutschen Sprache mit französischen Wörtern und Redensarten legte jenem besseren Streben große Hindernisse in den Weg. — Schon früher hatten gegen diese geschmacklose Sprachmengerei sehr wackere deutsche Männer (z. B. Laurenberg 2c.) ihre Stimme erhoben. Am Ende des 17ten und im Anfange des 18ten Jahrhunderts that dieses aufs neue der muthige Verfolger des Aberglaubens, Christian Thomasius, der es auch wagte, statt der lateinischen die deutsche Sprache zum wissenschaftlichen Vortrage sowohl schriftlich, als mündlich bei seinen Vorlesungen zu gebrauchen. Auch G. W. von Leibnitz, einer der vorzüglichsten Denker und Gelehrten des Jahrhunderts, förderte auf gleichem Wege ihre Ausbildung, und noch beharrlicher geschah dies durch Christian von Wolf, der seine mathematisch-philosophischen Lehrschriften deutsch verfasste. — Dazu kam die genauere Bekanntschaft mit den Meisterwerken der Griechen und Römer, welche mehre gute Köpfe, besonders Salomon Gessner, zur Nachahmung in der Dichtkunst und Beredsamkeit reizten, wie auch die um diese Zeit veranstalteten deutschen Übersetzungen der besten englischen und französischen Schriftsteller. Dies alles hatte nun zur Folge, dass unsere Sprache an Reinheit, Richtigkeit und Bestimmtheit der Wortfügung eben so wohl als an Fülle und Wohlklang, an Kürze und Stärke des Ausdrucks nicht wenig gewann.

Als Vorbereiter eines besseren Geschmackes in der deutschen Poesie am Ende des 17ten und im Anfange des 18ten Jahrhunderts sind besonders zu nennen: Heinr. Brockes, von Canitz, J. Chr. Günther und die Satiriker Christian Wernike und Christoph Friedr. Liscov. Ein viel reinerer Geschmack erscheint schon in den Schriften des Grafen von Bünau, in den trefflichen Reden des Kanzlers Mosheim, den kraftvollen Gedichten von Haller's und seiner Zeitgenossen: von Hagedorn, Dusch, Ebert, Löwen, J. E. Schlegel, von Cronegk u. m. A. — Dass auch Gottsched's Sprachlehre und gesammelte Vorschriften der Beredsamkeit und Dichtkunst durch das Streben nach Correctheit und Regelmäßigkeit der Darstellung auf ihr Zeitalter nicht unvortheilhaft einwirkten, wurde von seinen gelehrtesten Gegnern, den Schweizern Bodmer und Breitinger, in der Hitze des Streits vielleicht allzusehr verkannt, obwohl sie freilich darin Recht hatten, dass eine geregelte Form und ein reiner Ausdruck ohne innern Gehalt keine lebensfähigen Gedichte liefert.

VII. Zeitraum. Das Zeitalter der deutschen Musterschriftsteller. Von Klopstock bis zu den deutschen Befreiungskriegen (1750 bis 1815).

Alle Fortschritte des vorigen Zeitraums waren die Vorbereitung zu diesem, den man das goldne Zeitalter der Sprachdarstellung und des Schriftwesens überhaupt nennen kann. Eine allgemeine Regsamkeit der Geister und ein immerfort steigender Drang des Schaffens bezeichnet dies Jahrhundert, in welchem die deutsche Literatur mit Eilschritten von Stufe zu Stufe bis zu der höchsten gelangte, deren der Geist des Volks und der Sprache fähig schien. Der erste Anlauf geschah in den Jahren 1740—50 durch einen Verein von Schriftstellern, welche in den sogenannten „Bremischen Beiträgen zum Vergnügen des Verstandes und Witzes" sich aus dem Gottsched'schen Schulstaube gleichsam an die freie Luft begaben, um mit den Lesern aller deutschen Lande in einen offnen und gemüthlichen Verkehr zu kommen. Gellert und Rabener, aber auch Klopstock gehörte diesem Kreise an. Während Rabener's harmlose Satire die Thorheiten der Zeit nur belächelte und Gellert als wohlmeinender Sittenlehrer sich der Denkweise des Volkes anbequemend durch Erzählungen, Fabeln, geistliche Lieder einen weitreichenden Einfluss gewann, erhob sich in Klopstock eine bedeutende dichterische Kraft, welche den höchsten Schwung an die erhabensten Stoffe wendete. Der Ernst seiner Gesinnung, die Wärme, Innigkeit und Kühnheit seines Gefühls wirkten ergreifend und nachhaltig auf die bessern Zeitgenossen, so dass er mit Recht als Vater unsrer neuen Dichtung angesehen wird. In Beziehung auf die Sprache bleibt es sein grösstes Verdienst, dass er zuerst den eigenthümlichen Vorzug der deutschen, andern lebenden Sprachen gegenüber, ihre rhythmische Befähigung glücklich erkannt und im Wetteifer mit griechischen Kunstformen entwickelt hat, wodurch ihre Bildsamkeit auf ganz neue Bahnen gelenkt wurde.

Die feierliche und würdevolle Stimmung, die der Klopstock'schen Muse eignet, seine Begeisterung für das Große und Edle theilten auch auf andern Gebieten Winckelmann und noch späterhin Herder, deren erster als ein Priester der Schönheit den Sinn der alten Kunstwerke aufschloss, während Herder's vielumfassender Geist darauf bedacht war, auf allen Feldern der Geschichte das Menschlich-Wahre hervorsuchend, es durch Betrachtung und Nachbild zum Eigenthum der deutschen Nation zu machen. In Beiden glüht dasselbe heilige Feuer, dasselbe Bewusstsein eines Prophetenamts, das dem Gedanken Flügel und der Sprache Adel giebt. Aber die menschliche Natur als eine Mischung sittlicher und sinnlicher Kräfte ist nicht dazu gemacht, sich fortwährend auf den Höhen der Empfindung zu halten, wesshalb denn das Leben gar vielartiger und wechselnder Nahrung bedarf. Darum war es willkommen, wenn jenen ernsten Bestrebungen gegenüber der heitre Wieland seine Phantasie in freierem Spiele gehen liess: seine Fruchtbarkeit, wie die Anmuth, Leichtigkeit und der verfeinerte Geschmack, der seinen, wenn selbst geschwätzigen, Darstellungen in Reim und Prosa einen eigenen Reiz verlieh, machten ihn zum Lieblingsschriftsteller derjenigen, die vom Dichter vor allem Unterhaltung erwarten. — In der Mitte aber dieser verschiedenen Thätig-

keiten, alle überschauend, durchdringend, verknüpfend, stand Lessing, einer der herrlichsten Männer, welche Deutschland hervorgebracht hat. Er sammelte wie in einem Brennpunkt die vereinzelten Strahlen des Zeitgeistes und gab das Licht reiner und stärker zurück. Sein Leben war ein unermüdliches Ringen nach dem Maße der Erkenntniss und Vollendung, das dem menschlichen Wesen gestattet ist, und während er in sich selbst durch rastlose Arbeit die denkende und bildende Kraft wunderbar steigerte, hat er nach außen hin im Kampf gegen alle Hemmnisse geistiger Entwicklung, alle Vorurtheile in Wissenschaft und Kunst, wie gegen Halbheit und Dünkel, Unduldsamkeit und Wahn, mit einer Macht und in einem Umfange gewirkt, die sich jeder Berechnung entziehn. Unschätzbar sind seine Verdienste um die deutsche Schaubühne, und es lag nicht an ihm, sondern an der Nation, wenn sie noch heut ein wirkliches Nationaltheater eher wünschen als hoffen kann. Seine prosaischen Schriften jeglichen Inhalts sind Muster des echten deutschen Stils; aber mehr als alles bleibt die darin waltende Gesinnung, Freimuth der Wahrheit, Achtung vor dem Verdienst, und die aufrichtige Selbstkritik, ja beinahe rührende Verleugnung der eignen Person im Streben nach der Sache, das schönste sittliche Vorbild eines Deutschen.

Durch die Thätigkeit solcher Männer, neben denen in zweiter Reihe auch Jerusalem und Spalding, Weiße, Mendelssohn, Engel und Garve als Prosaisten, von Kleist, Gleim, Uz, Lichtwer, Götz, Zachariä, Ramler als Dichter zu nennen sind, war der Sinn für das Gute überall geweckt, das Urtheil vielseitig gebildet, Lust des Empfangens und Hervorbringens begegneten einander, und nichts schien mehr so hoch, was der deutschen Kraft unerreichbar wäre, wenn sie sich selbst vertraut. In den Jahren 1772—77 kam es nun wie ein Frühlingsschauer über die Geister: es war die sogenannte „Sturm- und Drangzeit." Ein mächtiger Trieb ergriff die Jugend, alles Unwahre und Fremde von sich abzuthun und vollen Herzens sich der Natur in die Arme zu werfen. Herder trug die Fahne voran. In den Blättern „von deutscher Art und Kunst" verkündete er das Evangelium der Freiheit und Natur. Ein Chor frischer Stimmen gab ihm Antwort: Bürger und Claudius, mit ihnen um die Wette Klopstock's Jünger, die Sänger des „Hainbundes", Hölty, Miller, beide Stolberg, Voß ließen das deutsche Lied in allen Tonarten erklingen. Aber ihren eigentlichen Kern enthüllte die schöpferische Bewegung, als Göthe (geb. 1749) gewaltig hervortrat, in seinen ersten Schriften, Werther und Götz von Berlichingen, die Nation unwiderstehlich mit sich fortriss und die Herzen wie im Sturm eroberte. Manche nachstrebende Kraft ging an Übermaß und Missbrauch zu Grunde; Einige, die sich behaupteten, gelangten erst spät zur Reife. Heinse, Maler Müller, Klinger eben so wohl als Lavater und Stilling sind Triebe jener merkwürdigen Zeit, die in Nicolai, Musäus, Lichtenberg ihre skeptischen, doch launigen Hofmeister, an Gleim und Justus Möser väterliche Freunde und tapfre Helfer fand. Und als nach etwa zehn Jahren das ungestüme Feuer sich zur Asche neigen wollte und selbst Göthe's Genius in der Zerstreuung des Lebens seine Ziele

zu vergessen oder zu ändern schien, brach eine zweite Urkraft in Schiller hervor (geb. 1759), der vom Jahr 1781 an durch Herausgabe der „Räuber" und „Fiesco's", wenn auch aus Rauchwolken, die Flamme noch einmal höher steigen ließ. In ihm und Göthe erkannte Deutschland seine bevorzugten Geisteshelden, die dazu angethan waren, das Beste zu leisten, das ihm ein Recht geben sollte, auf sich selbst stolz zu sein. Und nun war es eine besondre Gunst des Schicksals, wenn nicht ein noch größeres Verdienst jener Beiden, dass die Verschiedenheit ihrer persönlichen Grundanlagen sie nicht hinderte, sich späterhin zu gemeinsamer Arbeit als Freunde zu verbinden. Dies geschah 1794 (in Weimar und Jena), nachdem eine vollkommnere Verständigung über Grundsätze, Mittel und Zwecke der Kunst im Allgemeinen zwischen ihnen möglich geworden war. Göthe, schon durch den angebornen Segen einer harmonischen Natur dem Geist des griechischen Alterthums verwandt, hatte während seines Aufenthalts in Rom (1787), im Anschauen der höchsten Muster des Schönen, das Ideal der Form gefunden, das ihm von nun an als unverbrüchliches Gesetz aller Dichtung galt. Dort vollendete er „Iphigenia" und „Tasso", zwei Perlen unsrer Poesie, deren milder Schein und allesverklärender Zauber den Einfluss eines veredelnden Lebenselements unter einem glücklicheren Himmel empfinden lässt. Schiller, der bereits im „Don Carlos" (1787) und in fortwährendem ernstem Studium der Geschichte die leidenschaftliche Überkraft seiner Jugend zu läutern begonnen hatte, war indess auf mühsamerem Wege der Gedankenarbeit, Stufe um Stufe, zu ähnlichen Zielen theoretischer Überzeugung und schöpferischen Wollens vorgerückt. So traten sie zusammen, und aus der lebendigen Wechselwirkung so außerordentlicher Kräfte gingen nun in rascher Folge jene reifsten und gehaltvollsten Dichtungen hervor, die die Nation wie ihre besten Schätze bewahrt. Göthe's „Faust", das großartigste Geisteswerk, das wir überhaupt besitzen*), „Wilhelm Meister", „Hermann und Dorothea" und Schiller's dramatische Hauptwerke: „Wallenstein", „Maria Stuart", „Jungfrau von Orleans", „Braut von Messina", „Wilhelm Tell", so wie die trefflichsten lyrischen Gedichte Beider fallen an die Grenze des Jahrhunderts und bezeichnen in nicht zu verkennender Weise den Gipfel unsrer classischen Literatur. Schiller starb 1805, während Göthe's Patriarchenalter bis mitten in die Neuzeit (1832) hineinreicht.

Es ist nicht die Aufgabe dieser Übersicht, das eigenthümliche Wesen beider Dichter näher zu beleuchten. Man hat Bücher geschrieben zur Beurtheilung Göthe's und Schiller's; man hat auch lange herumgestritten, wer von ihnen der Größere sei. Der Streit hat sich endlich beruhigt; man wurde eins, sie mit einander zu feiern, und stellt nun ihre Bildnisse auf, wie die Alten mit Hausgötter- und Heroenbildern ihre Wohnungen zierten. Wir haben dem Lenker der Geschichte Dank zu sagen, dass er einem gewissen Dualismus, über den, wie es scheint, die menschliche und

*) Der erste Theil erschien schon 1790 als Fragment; aber die erweiterte Gestalt, worin uns derselbe (seit 1808) vorliegt, verdanken wir zumeist der anregenden Theilnahme Schiller's, der das Bruchstück „einen Torso des Herkules" nannte.

zumal unsre deutsche Natur nicht leicht hinauskommt, zwei ebenbürtige und gleich edle Vertreter schenkte, deren Jeder für sich ein lebenvolles Ganzes darstellt. Nun kann ein jeglicher nach seiner Art sich an Beiden erfreuen und von Beiden fort und fort lernen; denn diese Quellen der Wahrheit und Schönheit schöpfen sich so bald nicht aus. Und möchte man hiebei auch das Wichtigere nicht vergessen, wir meinen jenes Beispiel, das sie uns gaben. Sie fühlten selbst die Enge eines Gegensatzes, der sie trennen sollte, aber eben darin auch einen Sporn, denselben auszugleichen und zu versöhnen. Sie wurden Freunde, zu eignem Vortheil, wie zum Heile Deutschlands; denn der Bund dieser literarischen Fürsten galt ja allein der geistigen Erhöhung und Veredlung unsrer Nationalität.

Es war natürlich, daß um dies große Zwillingsgestirn eine ansehnliche Zahl von Sternen zweiter und dritter Größe sich sammelte. Die Nähe des Vortrefflichen erweckt den Nacheifer, und während sie die Tüchtigsten fördert, deren freie und selbständige Entwickelung bereits eine gewisse Stufe erreicht hat, erleichtert sie auch geringeren Kräften, sich einen Schein der äußern Vollendung anzueignen, der aber als erborgtes Licht nicht lange vorhalten kann. Dieser Unterschied wird von nun an bemerklicher und entscheidet über die Bedeutung einzelner Gruppen. Sehr achtungswerth bleibt neben allem, was in Weimar geschah, der beharrliche Fortgang des wackern Voß auf dem von Klopstock vorgezeigten Wege: er führte zur Übersetzung des Homer, einem Werke, das, gleich der Luther'schen Bibel, leicht zu verbessern, aber nicht mehr zu überbieten ist. Die Lyrik wurde zunächst von Schiller's Einfluß beherrscht: seine schwungvolle und wohltönende Gedankensprache reizte vor allem die Nachahmer und verleitete gelegentlich zur rhetorischen Phrase. Dichter wie Kosegarten und Baggesen, Tiedge und Matthisson, wurden eine Zeitlang über Gebühr geschätzt und sind heute fast vergessen; die feinere Stimmung in Salis und Hölderlin findet noch Anklang in verwandten Gemüthern. Viel bedeutender jedoch sind unter den Prosa-Schriftstellern dieser Zeit neben Klinger, Lichtenberg, Forster ꝛc. die Humoristen Hippel und Thümmel, welche, obgleich der früheren Bildungsperiode angehörend, erst in vorgerücktem Alter mit den reiferen Ergebnissen einer eigenthümlichen Welt- und Lebensbeobachtung hervortraten. Ihre lehrreichen Romane behalten noch heute einen unbestrittenen Werth, und bei Thümmel ist auch der durchgebildete Stil zu loben. Von allen Übrigen aber getrennt, ein seltsamer, buntschimmernder Einzelstern, wenn nicht eine kometenartige Erscheinung, begegnet uns Jean Paul (Fr. Richter), dem es gefiel, den ungewöhnlichsten Reichthum des Empfindens, Denkens und Wissens in noch ungewöhnlicheren Formen auszuschütten. Er erlaubt keine Vergleichung mit Andern, er verschmäht die Übersetzung in fremde Sprachen, er will mit eignem Maße gemessen sein. Niemand wird seine Schreibart empfehlen; aber Niemand wird in unsrer Literatur einen Dolmetscher der Seelenwelt entbehren wollen, der die leisesten wie die kühnsten Pulsschläge des menschlichen Gemüths, das Kleinste und Erhabenste, und die halb rührenden, halb lächerlichen Widersprüche des Ideals und der Wirklichkeit, zwischen denen dies Erdenleben sich durchwindet, mit

der Unschuld eines Kindes und der Glaubenskraft eines Sehers darzustellen wusste. Man mag es wohl gelten lassen, was ein dankbarer Schüler ihm nachsagt: „Für die Freiheit des Denkens haben Andre gekämpft; im Kampf für die Freiheit des Fühlens stand er allein.“ —

Das weitverbreitete Licht durchdrang nun immer mehr die Wissenschaften und erfüllte sie mit neuer Lebenswärme. Für ihre allgemeine Unterlage, die Philosophie, hatte gleichzeitig mit Schiller's erstem Auftreten Imm. Kant, einer der schärfsten und gewissenhaftesten Denker aller Zeiten, in seiner „Kritik der reinen Vernunft“, wir dürfen sagen, zum ersten Mal die sichern Grundpfeiler bereitet. Ihm gegenüber standen vereinzelt der räthselhafte Hamann, Jacobi und leider auch Herder, den ein zweifelnder Mißmuth der Fortbewegung des Geistes entzog; um so eifriger ergriff Schiller die Kantische Lehre, und sie blieb fortan der zuverlässigste Anhalt für alles geregelte Denken, wie verschieden auch die Systeme oder Lehrgebäude sich gestalteten, die seitdem von Fichte, Schelling, Hegel, Herbart &c. bis auf Schopenhauer ausgeführt sind. Unter den Geschichtschreibern eiferte Joh. von Müller durch Gedankenfülle und Größe der Auffassung dem Ruhme des Sallust und Tacitus nach. In der Alterthumskunde, deren enge Schranken schon Heyne erweitert hatte, waren es in erster Reihe F. A. Wolf und G. Hermann, die das hellere geistige Licht auf die Behandlung griechischer und römischer Schriftsteller übertrugen und Begründer der heutigen Philologie geworden sind. Und nun empfingen auch das Volk und die Jugend ihren gebührenden Theil von dem Fortschreiten der Bildung; Verbesserungen im Erziehungs- und Unterrichtswesen, zuerst von Basedow angeregt, fanden Eingang in den Schulen, gemeinfaßliche Schriften jeden Inhalts sorgten für das Lernbedürfniß der Menge, und die Namen Claudius, Pestalozzi, Salzmann, Campe, R. Z. Becker, Hebel, Demme &c. wurden von Tausenden mit Dank genannt.

Wenn wir die siebziger Jahre als den Frühling des deutschen Geisteslebens bezeichneten, so war dieses mit Anfang des neunzehnten Jahrhunderts gleichsam in seinem Vorsommer angelangt, wo die reiche Fülle der Entfaltung schon den Übergang von Blüthen zu Früchten bildet. Aber die Sommerzeit war schwül und brachte Gewitter. In Frankreich hatte der langgesammelte politische Zündstoff sich in der Revolution furchtbar entladen. Die Folgen dieser Welterschütterung drängten wogengleich heran, überschritten den Rhein und ergossen sich über die deutschen Gauen, bis endlich unser gesammtes Vaterland unter dem Druck fremder Gewaltherrschaft verschüttet lag. Während der nahenden Gefahr mochte es Einzelnen vergönnt sein, die in unbefangenern Zeiten erwachsene und sichergestellte Kraft nach gewohnter Art weiter zu üben; die Kinder der Neuzeit ahndeten, dass die Zukunft andre Aufgaben an sie bringen würde. Zwar versuchte es eine Gruppe jüngerer Talente, die man unter dem Namen der „romantischen Schule“ zusammenfasst, in angeblichem Anschluss an Göthe, der poetischen Literatur neues Land zu erobern; allein sie waren ihres eigenen Bodens nicht völlig gewiss und es konnte scheinen, dass mehr der Wunsch, selbst noch etwas zu sein, als irgend eine echte

Nothwendigkeit ihre begeisternde Triebfeder war. Darum wurde auch die Nation wenig von ihnen berührt, und ihre Bestrebungen arteten häufig in Verkehrtheit aus. Trotzdem danken wir auch ihnen manche fruchtbare Anregung, wie denn insbesondre ihre Vorliebe für das Mittelalter uns den halbverlornen Schatz altdeutscher Volkssage, Sprache und Dichtung näher gebracht und der spätern wissenschaftlichen Forschung überantwortet hat. Als Kritiker und Übersetzer haben in diesem Kreise die Brüder Schlegel vielfaches Verdienst, der ältere zumal durch seine bewunderns-würdige Verdeutschung Shakespear's; als wirkliche Dichter sind L. Tieck und der zu früh verstorbene geistvolle Novalis (Fr. v. Hardenberg) rühmlichst hervorzuheben. Werner und Fouqué verlieren sich in spätere Nebel; H. von Kleist, vielleicht das mächtigste dieser Talente, erlag dem Elende der Zeit (1811), das in Seume's Schriften einen treuen Spiegel findet.

Endlich, in den Jahren 1813—14, kam es dahin, wie Göthe längst gefordert, daß „die Macht aufstand wider die Macht.“ Deutschland raffte sich aus tiefer Erniedrigung auf wie ein Mann, um sein zertretenes Recht, seine Freiheit und Ehre zu retten. Die Noth entfesselte den Muth, der Muth gab Kraft und Einigkeit, und der Einigkeit eines großen Volkes ist nichts unmöglich. Mit den unvergeßlichen Siegen dieser Jahre schließt sich am würdigsten der Zeitraum.

Wir unternehmen es nicht, unsre übersichtliche Schilderung weiter hinab und bis auf die Gegenwart fortzuführen. Der Verlauf des literarischen Lebens in Deutschland während der letzten fünfzig Jahre bietet kein so einfaches Bild, das sich in flüchtigen Umrissen zur Anschauung bringen ließe, und kein so befriedigendes oder wohlthuendes, daß die Einleitung eines Schulbuchs sich zu einem solchen Versuche aufgefordert fände. Es ist zum großen Theil eine Krankengeschichte, und das Warum gehört eigentlich nicht hieher. Eine gerechte Beurtheilung der Zustände unsrer neuesten Literatur hat überall verschiedene Gesichtspunkte zugleich ins Auge zu fassen, von denen wir hier nur einen einzigen andeuten möchten. Im Allgemeinen nämlich ist man wohl darüber einverstanden, daß das eigentliche Wesen und Wollen der Jetztwelt nicht einmal vorzugsweise in der Literatur seinen Ausdruck sucht; vielmehr kennzeichnet sich das Jahrhundert, dem wir angehören, eben dadurch, daß es mit einer Art von Ungeduld über die theoretischen oder geistigen Äußerungsmittel, Wort und Schrift, hinweggeilt, um seine bessere Willens- und Wirkekraft auf praktische und materielle Aufgaben zu richten. Diese Umstimmung offenbart sich in Deutschland nicht minder als im ganzen großen Verein der Culturvölker. Unsre Zeit ist überwiegend realistisch; Schiller's Wort: „Die Blume verblüht, die Frucht muß treiben“ dürfte, im Gegensatz der vorigen Periode, ihr Wahlspruch sein. Wir sind vom Schönen zum Nützlichen, aus dem freien Reich des Gedankens in die dampfenden, unruhigen Werkstätten äußerer Lebenszwecke übergegangen. Jener geistige Schatz, den

die großen Ahnen zu Tage gefördert haben, liegt nun als ein Besitzthum der Gesammtheit da, die ihn in ihrem Sinne anzuwenden und zu verwerthen sucht. Der Sinn der Masse aber ist allezeit mehr nach außen gerichtet, und diesem Zuge folgt, wollend oder nicht, auch die Bewegung der Geister nach. Das Menschengeschlecht will jetzt vor allem in seinem Hause Herr werden. Dies gilt von den Nationen im Einzelnen und in politischer Beziehung, insofern eine jede das stärkere Bewusstsein ihrer Zusammengehörigkeit und Einheit, das sie erlangt hat, durch Behauptung ihres Bodens und Durchführung ihrer Rechte bethätigt; es gilt aber eben so von der Menschheit im Ganzen, die vor allem darauf aus ist, ihren gemeinschaftlichen Wohnsitz, die Erde, sich vollständig zu unterwerfen, ja, wenn es gelänge, ihn sich so anzueignen, wie die einzelne Menschenseele den ihr zugegebenen Leib widerstandlos durchdringt und regiert. Hierin liegt die Größe dieser Zeit. Die Natur zu beherrschen, den geheimnissvollen Inhalt ihrer Kräfte und Stoffe in eigne Hand zu nehmen und für die vielartigen Bedürfnisse des Lebens, wie zu möglichster Sparung der Selbstarbeit, auszubeuten, das ist das Hauptziel des Menschen, für welches denn auch die Wissenschaft als emsige Dienerinn arbeitet. Aber in dieser Größe liegen auch größere Pflichten und eine größere Gefahr. Alles was wir in solcher Art der Natur abringen, sind bloße Mittel; das Wichtigere für uns bleibt der Sinn ihres Gebrauchs; denn von diesem hängt es allein ab, ob sie uns Segen oder Unsegen bringen. „Was hülfe es dem Menschen," sagt die Schrift, „wenn er alle Schätze der Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?" So ist's im Einzelnen, und so im Ganzen und Großen. Je mehr also das Menschengeschlecht sich als Herr des Erdkörpers, gleichsam als „Weltseele", geltend zu machen sucht, desto wünschenswerther wird es, dass diese Seele nicht etwa, von der Materie überwältigt, selbst körperlich werde. Es kann uns stolz machen, dass wir gelernt haben, durch Naturkräfte Raum und Zeit zu bezwingen; allein wir hätten wenig Ehre davon, wenn nicht auch unter uns, in Handel und Wandel, im öffentlichen Verkehr und Volksleben, in den Beziehungen der Staaten, die Gedanken, Gesinnungen und Grundsätze immer entschiedener zur Geltung kommen, die doch allein, wie die Geschichte lehrt, über Raum und Zeit zu herrschen werth und fähig sind. Und hier bleibt uns denn noch Vieles zu wünschen. Um von Anderm abzusehen, lässt es sich wohl kaum in Abrede stellen, dass einstweilen in dem übermächtigen Strom gewerblicher Vielgeschäftigkeit die freien und edleren Regungen des Geistes, Dichtung und Kunst, einen schwereren Stand haben. Das materielle Streben der Gattung überflügelt den idealen Willenstrieb des Einzelnen; Heroen treten ab, wenn der Chor an die Handlung geht. Man hat darum schon oft dies Zeitalter als eine Periode der Mittelmäßigkeit gescholten und seinen Mangel an großen Individualitäten und mächtigen Charakteren bitter beklagt. Es mag hiebei manche Täuschung sein. Dass uns solche individuelle Größen gänzlich fehlen, wäre zu viel behauptet, wie es schon an sich der immer gleichen und unerschöpflichen Triebkraft der Menschennatur widerspricht; dass sie aber weniger glänzend erscheinen, werden uns die Wortführer der

Jetztwelt vielmehr zum Gewinn rechnen; denn, sagen sie, „nur auf einem dunkeln Grunde machen Sterne ihr Einzellicht geltend; nun aber hat glücklicherweise die massenhaft verbreitete Cultur den ganzen Weltraum zur Tageshelle gebracht." Dies ist im Sinn der sogenannten Aufklärung ganz richtig. Niemand wird leugnen, daſs ein helleres Bewuſstsein für alle Zeitinteressen, ein höherer Grad der Erkenntniſs und Einsicht sich in den Massen verbreitet, wofür denn unsere Zeitschriften, Vereine ꝛc., zum Theil in der erfreulichsten Weise, Sorge tragen; in wie weit aber mit diesem erhöhten Wissen auch das Wollen, neben der Theilnahme des Urtheils auch die sittliche Durchbildung, die Erziehung der Selbstbestimmungskraft gefördert worden ist, darüber werden nur Thatsachen entscheiden können. Freiheit und Einheit des Willens, sittliche Energie bleibt ein Vorzug des Individuums und kann nur annäherungsweise in die Massen eingeführt werden. In dieser Beziehung dürften Fichte's Reden an die deutsche Nation noch immer sehr beherzigenswerth sein. Wir wollen der Heroen gern entbehren, wenn der Chor selbst in ihrem Sinne wollen, in ihrem Geiste handeln lernt; bis dahin aber wünschen wir uns, nach wie vor, edle Männer, hohe Vorbilder, vertrauenswürdige Führer, und andrerseits ein für das Gute und Große empfängliches, der Begeisterung fähiges und zu Nachfolge und That bereitwilliges Volk. —

Die neuere Literatur hat eine große Anzahl Schriftsteller aufzuweisen, an deren Namen sich manche ehrenwerthe Leistung knüpft; aber Wenigen ward eine so durchgreifende und allgemeine, noch Wenigeren eine so nachhaltige Wirkung zu Theil, wie den Hauptschriftstellern des vorigen Zeitraums. Als die bedeutendsten Gestalten ragen aus dieser Menge die Brüder von Humboldt hervor. Sie blieben, mitten in der veränderten Welt, am längsten die Träger jener reinen, gediegenen Geistesbildung, deren Glanz die Neige des Jahrhunderts umgab: Wilhelm, der gedankenvolle Führer der allgemeinen Sprachwissenschaft, und Alexander, ein Bürger beider Erdhälften, der mit heroischer Spannkraft selbst das ungeheuer erweiterte Reich des neuen Naturwissens umfaſste. Neben ihnen sind unter den Schriftstellern der wissenschaftlichen, wie der rednerischen Prosa auszuzeichnen: Niebuhr, Heeren, Wachler, v. Raumer, Schlosser, Varnhagen, Dahlmann, Leo, Ranke, Gervinus als Geschichtsschreiber; K. Ritter als Gründer der wissenschaftlichen Erdkunde; in der Rechtswissenschaft Savigny, Thibaut, Feuerbach ꝛc.; auf dem Felde der Alterthumskunde Böckh, Jacobs, Passow, Lobeck, Otfr. Müller, Welcker ꝛc.; in der Theologie Schleiermacher, Reinhard, Ribbeck, Niemeyer, Dräseke; — der Neuesten auf gleichem und anderm Gebiet nicht zu gedenken.

In der Lyrik, auf welche unsre eigentliche Dichtung sich immer mehr eingeschränkt sieht, eröffnen den Zeitraum die Sänger der Befreiungskriege: voran Arndt, ein kernhafter, echt deutscher Mann, der seine treue und muthige Gesinnung nicht nur in herzerhebenden Liedern, sondern eben so eigen und urkräftig in ungebundener Rede ausgeprägt hat. Nächst ihm Th. Körner, der den Tod für das Vaterland starb, der edle Max von Schenkendorf; dann Chamisso, von Eichen=

dorff, Rückert, der vielgewandte Meister des Reims, und Uhland, dem wohl der glücklichste Ton gelang, um sich den Deutschen ins Gemüth zu singen. Alle diese gingen, mehr oder weniger, aus den Reihen der Romantiker hervor. Neue und unter einander selbst abweichende Richtungen verfolgten Graf Platen, Heine und Immermann. Der Erstere unternahm es, die künstlerische Form zur äußersten Bestimmtheit und Reinheit weiterzubilden. Wie viel er hierin geleistet, wird die Folgezeit immer mehr würdigen; dem Volk jedoch bleibt er fremd; denn die rühmliche Strenge des Arbeitens verflüchtigte ihm zu sehr den Stoff, und mit diesem auch jenes Unmittelbare und Erste, den erwärmenden Lebenshauch, worin nun einmal die natürlichste Anziehungskraft eines Dichters liegt. Immermann fand als Dramatiker und Leiter der Bühne, wie durch seinen Roman Münchhausen verdiente Anerkennung. Den größten Einfluss aber auf die Mitlebenden übte unzweifelhaft H. Heine. Ihm stand ein glänzender und siegreicher Witz zu Gebot; Fluss und Wohllaut, feines Gefühl für jeden Reiz der Sprache, alles Äußere war ihm verliehn; nur Eines nicht, ein sittlicher Willen. Er litt unter den Gebrechen seiner Zeit; aber mit den schlimmsten dieser Gebrechen, Unglauben und Frivolität, hat er aus Eitelkeit gebuhlt. Dennoch blieb ihm die Muse getreu und beschenkte seine lichtesten Stunden mit schönen Liedern, die sein Unglück wie seine Schuld überleben. Neben Heine hat auch Börne in kleinen Prosaschriften durch gutartigeren Witz und ehrliche, wenn auch überreizte Gesinnung sich manchen Freund erworben. An Beide schlossen sich weiterhin die Vertreter des sogenannten „jungen Deutschlands", deren kritisch-philosophisch-politisches und sonstiges Treiben für die zweite Hälfte des Zeitraums (seit Göthe's Tod) gewissermaßen das Vorspiel bildet. Am Eingang dieses Labyrinthes bleiben wir aber stehen; wer sich näher darin umsehen möchte, dem kann Julian Schmidt (Geschichte der deutschen Literatur im 19. Jahrhundert) als guter Führer empfohlen werden.*)

Es konnte nicht fehlen, dass in dem rüstigen Betriebe aller Wissenschaften auch die deutsche Sprachkunde als solche eine vielseitigere und gründlichere Behandlung erfuhr, als je zuvor. Wenn schon im vorigen Jahrhundert durch Adelung, Campe, Moritz, Eberhard &c. nach einigen Richtungen hin Verdienstliches geschehen war, indem man

*) Zur Ergänzung des Obigen mögen als geschätzte Schriftsteller dieses Zeitraums noch namentlich erwähnt sein: für die Prosa, besonders im Roman, Th. A. Hoffmann, Fürst Pückler, W. Hauff, Wilibald Alexis (Häring), Steffens, Zschokke, v. Rumohr, H. König, Jeremias Gotthelf (Bitzius), G. Keller, Freytag; in der Naturkunde, Landbeschreibung &c.: Leop. v. Buch, v. Baer, Carus, Schubert, Schleiden, Martius, Fallmerayer, Pöppig, Mor. Wagner; als geistreiche Schriftstellerinnen: Rahel Varnhagen, Bettina v. Arnim, Friederike Bremer &c.; unter den Dichtern: Cl. Brentano, Leop. Schefer, Öhlenschläger, Pyrker, E. Schulze, Wilh. Müller, Grillparzer, G. Schwab, Just. Kerner, Anast. Grün, Lenau, Prutz, Kopisch, Simrock, Ed. Mörike; als mundartliche Lyriker: Hebel, Klaus Groth &c.

den Wörtervorrath zu sammeln, zu sichten, zu ordnen und die Begriffe sinnverwandter Worte schärfer zu bestimmen suchte, so stellte nun die in unsern classischen Schriftstellern zu vollkommenster Reife gediehene Sprache dem wissenschaftlichen Geiste des Zeitalters die weitere Aufgabe, aus jenen Musterwerken sowohl die Erkenntnisslehre eines reinen Ausdrucks im Reden und Schreiben zu bilden, als andrerseits das System der Wort- und Satzformen an sich in strengerem und logischem Zusammenhange darzustellen. In diese Arbeit theilten sich seit Bernhardi eine Reihe tüchtiger Sprachgelehrten, unter denen um die Mitte des Zeitraums insbesondre Becker, Herling, Schmitthenner, Götzinger zu nennen sind. Eine tiefere Grundlage aber und ein volles, sicheres Bewusstsein ihrer Lebensgesetze gewann unsre Grammatik erst durch die Leistungen der geschichtlichen Sprachforschung, deren Meister wir in Jakob Grimm (gest. 1863) verehren. Ihm vor Allen und seinem Bruder Wilhelm, wie nächst ihnen dem Scharfsinn und der Gelehrsamkeit eines Benecke, von der Hagen, Lachmann, Schmeller, Graff, Wackernagel, Hoffmann v. Fallersleben, Haupt, verdankt es es die deutsche Sprachkunde, dass sie sich nunmehr zum anerkannten Rang einer selbständigen Fachwissenschaft erhoben hat. —

Wir haben in flüchtigster Überschau den Entwicklungsgang unsrer Literatur mehr anzudeuten, als zu schildern versucht, indem wir den Leser wie auf einem Schnellzug durch diese weiten Gebiete hindurchführten. Nur wenige Namen konnten genannt werden, deren Bedeutung meist nur durch ihre Stellung angezeigt ist. Es kam hier nur darauf an, ein möglichst zusammenhängendes und übersehliches Gemälde des Ganzen zu geben, das den Lernenden anregen könnte, sich mit den Schätzen unsrer Schriftwelt selbst näher bekannt zu machen. Möchten diese leichten Fingerzeige dazu von einigem Nutzen sein! Möchte die Liebe zu dem geistigen Besitzthum unsres Volkes, die Achtung vor unsern Lehrern und Wohlthätern sich mehr und mehr in uns beleben und von Geschlecht zu Geschlecht wachsen! Es ist das Zeichen eines gesunden Selbstgefühls, wenn ein Volk sein bestes Eigenthum in Ehren hält, und nur ein in den Tag lebender Leichtsinn kann die Entwerthung oder Verneinung der Vorzeit, die Verschleuderung ihrer Erbschaft für ein Bedingniss des Fortschrittes ansehn. Auch zur Lösung mancher ernsten und schweren Aufgaben, die noch vor uns liegen und uns langehin beschäftigen werden, bedarf die Nation der Selbstachtung, und diese stützt sich am sichersten auf alles Große und Schöne, was dem deutschen Geiste bisher gelang; hieran also nähre, reinige und stärke sich die wahre Vaterlandsgesinnung, aus welcher allein das Dauernde hervorwächst.

Anmerkung

über die Haupt-Epochen der deutschen Sprache und die geschichtliche Entwickelung ihrer grammatischen Formen.

In dem langen Lebenslaufe unserer Sprache sind vier Haupt-Epochen zu unterscheiden, in denen der Strom ihrer fortwährenden Ver-

änderung für eine Zeitlang gehemmt und sie als Schriftsprache zu mehr oder weniger fester Gestalt gediehen erscheint. Diese 4 geschichtlichen Epochen oder Niedersetzungen unserer Sprache sind:

1) das Gothische im 4ten Jahrhundert unsrer Zeitrechnung (s. o. S. III),
2) das Althochdeutsche vom 7ten bis zum 11ten Jahrh. (s. S. III. f.),
3) das Mittelhochdeutsche vom 12ten bis zum 14ten Jahrh. (s. S. V. ff),
4) das Neuhochdeutsche, seit dem Anfange des 16. Jahrh. besonders durch Luther begründet, aber erst mit dem Aufblühen unsrer neueren classischen Literatur seit der Mitte des 18ten Jahrh., allmählich zu seiner heutigen Gestalt gediehen.

Wenn aber die Sprache als Organ des geistigen Lebens der Nation in der lebendigen Rede und in der Literatur allmählich höher ausgebildet wurde; wenn sie in ihrer neuhochdeutschen Form unstreitig ein geschmeidigeres und fügsameres Ausdrucksmittel des Gedankens in allen seinen Formen, Wendungen und Verknüpfungen geworden ist, als sie in jenen älteren Sprach-Epochen war: so hält mit dieser rein-geistigen und literarischen Vervollkommnung die organische Ausbildung der Sprache an sich und namentlich die Fortbildung ihres grammatischen Formenbaues keineswegs gleichen Schritt, sondern steht dazu vielmehr in umgekehrtem Verhältnisse. Die alte Sprache ist ungleich reicher, als die heutige, an kräftigen, bestimmt unterschiedenen grammatischen Formen der Declination, Conjugation &c. Die neuere hat die Laute dieser Formen mehr und mehr geschwächt, abgestumpft, und dadurch viele grammatische Unterschiede äußerlich getilgt, welche vormals deutlich und kräftig ausgedrückt wurden. Die Biegungsfähigkeit unsrer Sprache hat also abgenommen; das System der Biegungsformen ist unvollständig und lückenhaft, und die noch übrigen Formen selbst sind ihrem Klange nach schwächer geworden. So unterschied z. B. die gothische Declination den Vocativ durch eine eigenthümliche Form vom Nominativ; die althochdeutsche hatte einen Instrumentalis (Casus des Werkzeuges oder Mittels auf die Frage wodurch?); das gothische und althochd. persönliche Fürwort, so wie die goth. Verba haben einen Dualis &c. Die neuhochdeutsche Substantiv-Declination reicht mit 6 Endungen aus (e, en, ens, er, ern, es), während die althochdeutsche 25, die gothische gar 40 verschiedene Biegungsendungen zählt. Unsre für alle Geschlechter übereinstimmende Mehrheit des Adjectivs, z. B. blinde, lautet im Goth. und Althochd. für jedes Geschlecht verschieden (goth. m. blindai, f. blindôs, n. blinda; althochd. plintê, plintô, plintu); unser persönl. Fürwort sie, als Plural für alle 3 Geschlechter, lautet althochd. m. siê, f. siô, n. siu; u. dgl. m. — Um daher den grammatischen Bau der heutigen Sprache zu ergänzen, manche jetzt vorhandene Lücken auszufüllen und beschädigte Theile herzustellen, müssen wir die heutigen Sprachformen auf ihren früheren reineren und lückenloseren Zustand zurückführen. Nur die Geschichte der Sprache kann uns eine deutliche Einsicht in die Gründe und Gesetze unsrer gegenwärtigen Sprache gewähren.

3. Deutsche Mundarten. Reinheit und Echtheit der Schrift=sprache. — Deutsche Grammatik und deren Theile.

Wenn eine Sprache sich über einen größeren Erdraum ausbreitet, so spaltet sie sich in Mundarten oder Dialekte, d. i. besondere, mehr oder weniger von einander abweichende Gestaltungen der allgemeinen Volks=sprache, welche der später gebildeten allgemeinen Schrift= und Umgangs=sprache der Nation als Abweichungen einzelner Landestheile entgegen=stehen. Die deutsche Volkssprache zerfällt noch heute, wie schon in grauer Vorzeit (s. o. S. III.), in zwei Hauptmundarten: die oberdeutsche im südlichen —, und die niederdeutsche oder plattdeutsche im nördlichen Deutschland, deren jede eine Menge örtlicher Untermundarten umfasst. Die oberdeutschen Mundarten, welche in Tirol und Salzburg, Öster=reich, Baiern, Schwaben, dem südlichen Franken und der Schweiz herr=schen, unterscheiden sich von den am Nieder=Rhein, in Westphalen, dem Hannöver'schen, dem ehemaligen Niedersachsen, Holstein, Mecklenburg, Pommern, Brandenburg 2c. gesprochenen niederdeutschen besonders durch eine vollere, härtere und breitere Aussprache der Consonanten, da=hingegen die niederdeutsche Aussprache dünn und weich ist und die rauhen und zischenden Laute vermeidet. Den Übergang zwischen diesen beiden Haupt=Dialekten machen die mitteldeutschen Mundarten, die sich von Schlesien und der Lausitz aus über Sachsen, Thüringen, den Harz, das nördliche Franken und Hessen erstrecken.

Von allen diesen natürlich erwachsenen und darum ungebildeten Volksmundarten unterscheidet sich die gebildete allgemeine Schrift= und Umgangssprache der deutschen Nation durch größere Reinheit, Adel, Wohllaut, grammatische Ausbildung und Regelmäßigkeit. Zu ihr legte Luther (vergl. S. IX.) den Grund, indem er mit weiser Benutzung alles Guten, was die verschiedenen Mundarten darboten, die bis dahin fort=während schwankende deutsche Schriftsprache nach festeren Grundsätzen regelte und veredelte, woraus denn die neue Sprachgestalt hervorging, die unter dem Namen des Hochdeutschen nach und nach allgemein als Sprache der Gebildeten und als Büchersprache angenommen wurde. Erst vermöge dieser gemeinsamen Schriftsprache fühlen wir uns als Glieder einer großen Nation und nehmen Theil an dem höheren Geistesleben der=selben. Wer daher als Deutscher nur einigermaßen auf Bildung Anspruch machen will, der muss das Hochdeutsche rein und richtig sprechen und schreiben, wie es die deutsche Grammatik oder Sprachlehre fordert.

Die Reinheit und Echtheit der hochdeutschen Schriftsprache wird aber nicht allein durch mundartliche Verstöße gegen die grammatische Sprachrichtigkeit verletzt, sondern auch durch den Gebrauch solcher Wörter, welche der hochdeutschen Sprache fremd und zuwider sind. Dahin gehören:

1) landschaftliche Wörter (Provincialismen), deren Laute oder Bildung und Anwendung der hochdeutschen Sprachähnlichkeit widerstreben, und die nur in einer beschränkten Provinz verständlich sind; z. B. uff statt auf, heisch st. heiser, Fohlen st. Füllen, derweile st. während der

Zeit, abers st. aber, zwars st. zwar, machen st. reisen, z. B. Werden Sie auch nach Gotha machen? — Viele ober- und niederdeutsche landschaftliche Wörter sind dagegen mit Recht in unsere Schriftsprache aufgenommen worden; z. B. dröhnen, verblüffen, sinnig, Brass (Chaos).

2) veraltete Wörter (Archaïsmen), z. B. absonderlich, alldieweil, alleweile, benebst, anhero, nunmehro, geruhig, gelahrt, gülden, zumalen, halbwege u. d. g.

3) sprachwidrig gebildete neue Wörter (Neologismen), z. B. bewahrheiten, Frohheit, Erstigkeit (Priorität), Lehrmeinung (statt System, Gebäude), Gestäbe (st. Alphabet), Thathandlung (st. Factum) u. d. g.

4) ausländische Wörter und Redensarten (Barbarismen, als Gräcismen, Latinismen, Gallicismen ꝛc.), die wegen ihres fremden Baues und Klanges noch nicht, wie Fenster, Regel, Christ, Bibel ꝛc., das Bürgerrecht in der deutschen Sprache erhalten haben und größtentheils entbehrt werden können; z. B. Pädagogik (Erziehungskunde), Phänomen (Erscheinung), Acquisition (Erwerbniss), Auditorium (Hörsaal), abbreviiren (abkürzen), Discours (Gespräch), Courage (Muth), Visite (Besuch), civilisiren (entwildern, gesittet machen), defendiren (vertheidigen), excellent (vortrefflich, herrlich) ꝛc.

Über den richtigen hochdeutschen Gebrauch der einzelnen Wörter selbst zu entscheiden, ist Sache des Wörterbuchs.*) Die Grammatik oder Sprachlehre kann nur über die richtige Aussprache und Schreibung, so wie über die Gesetze der Wortbildung, -Biegung und -Fügung belehren. Sie ist als theoretische Grammatik die wissenschaftliche Darstellung der Sprachgesetze, als praktische die Anweisung, die Sprache rein und richtig zu sprechen und zu lesen, zu schreiben und zu verstehen. Sie gründet ihre Regeln auf den Sprachgebrauch, und hat denselben, wo er schwankend ist, aus der Geschichte der Sprache, der herrschenden Analogie (Sprachähnlichkeit) und den allgemeinen Gesetzen der menschlichen Sprache (der philosophischen Sprachwissenschaft) festzustellen. Ohne deutliche Einsicht in den Bau unsrer Sprache, ohne gründliche Kenntniss alles dessen, was der Gebrauch oder die Übereinkunft der besten Schriftsteller mit beständiger Hinsicht auf jene Bestimmungsgründe zum Gesetz in der deutschen Sprache gemacht hat, wird man immer ungewiss sein, ob man richtig, oder unrichtig hochdeutsch spricht und schreibt. Es ist daher durchaus nöthig, sich mit den Grundsätzen und Regeln derselben bekannt zu machen oder sie grammatisch zu erlernen, zumal die Meisten von Kindheit an die hochdeutsche Sprache nicht ausschließlich oder doch nicht in ihrer ganzen Reinheit sprechen hören.

Drei nach Umfang und Inhalt verschiedene Sprach-Einheiten machen den Stoff und die Grundlage jeder Sprachäußerung aus: 1) der Laut, als für sich allein bedeutungsloses sinnliches Element, schriftlich dargestellt als Buchstabe; 2) das Wort, das aus Lauten bestehende Zeichen einer bestimmten Vorstellung oder eines Begriffes; 3) der Satz, der gewöhnlich aus mehren Worten bestehende Ausdruck eines vollständigen Gedankens.

---

*) K. W. L. Heyse's Handwörterbuch der deutschen Sprache mit Hinsicht auf Rechtschreibung, Abstammung und Bildung, Biegung und Fügung der Wörter, so wie auf deren Sinnverwandtschaft. 3 Bände, Magdeburg 1849.

Hiernach zerfällt die Sprachlehre wesentlich in drei Haupttheile: 1) die Laut- und Schriftlehre, d. i. die Lehre von den Sprachlauten und Buchstaben (Elementar-Grammatik), der richtigen Aussprache (Orthoëpie) und der Rechtschreibung (Orthographie); 2) die Lehre vom Worte: Wortarten (Redetheile), Wortbildung (Etymologie), Wortbiegung (Flexions- oder Formenlehre); 3) die Lehre vom Satze (Syntax), welche die Fügung und Anordnung der Worte im Satze (Rection und Construction) und der einfachen Sätze zu größeren Rede-Ganzen in sich begreift. Dazu kommt als Anhang 4) die Verslehre oder Metrik.

Erster Theil.

Laut- und Schriftlehre.

Erster Abschnitt.

Von den Sprachlauten und der richtigen Aussprache.

1. Von den Buchstaben und deren Arten.

Die deutsche Sprache besteht, wie jede andere Lautsprache, aus Wörtern. Ein Wort ist der Ausdruck einer Vorstellung und besteht aus einer, oder mehren Silben. Eine Silbe ist ein Wortglied oder ein Wort, welches ohne Stimmabsatz (Pause) ausgesprochen wird und entweder nur aus einem einfachen oder zusammengesetzten Selbstlaute (Vocal oder Diphthong), oder aus einer Verbindung eines oder mehrer Mitlaute (Consonanten) mit einem einfachen oder zusammengesetzten Selbstlaute besteht. Die Schriftzeichen für die einzelnen Sprachlaute nennen wir Buchstaben; diese haben ihre besonderen, zum Theil von ihrem Laute abweichenden Namen.

Man hat hiernach die Ausdrücke Laut, Buchstabe und Namen der Buchstaben wohl zu unterscheiden.

Alle deutschen Buchstaben (große und kleine) erscheinen gedruckt in folgender Gestalt und Ordnung, die man das Alphabet (die Buchstabenfolge) oder das Abece nennt:

A, (Ä), B, C, (Ch), D, E, F, G, H, I, J, K, - L, M, N, O, (Ö),
a, (ä), b, c, (ch), d, e, f, g, h, i, j, k, (ck), l, m, n, o, (ö),
P, Q, R, S, - - (Sch), T, (Th), U, (Ü), V, W, X, Y, Z.
p, q, r, ſ, (s, ß, ſch), t, (th), u, (ü), v, w, x, y, z, (tz).

Die durch alle diese Buchstaben bezeichneten Laute sind theils Vocale, theils Consonanten.

1) Die Vocale, Selbst- oder Stimmlaute, entstehen durch die Stimme, welche durch einen Druck der ausgeathmeten Luft im Kehlkopf erzeugt wird; sie sind:

a) einfache: a, ä, e, i (y), o, ö, u, ü; unter diesen sind a, e, i, o, u reine — ä, ö, ü unreine oder trübe Vocale, auch Umlaute genannt im Verhältniß zu ihren Grundlauten a, o, u.

b) zusammengesetzte oder Doppellaute (Diphtongen), als: ai (ay), au, äu, ei (ey), eu (oi, ui).

Anmerk. Das ie kann nicht als ein Diphthong angesehen werden, da es den einfachen Laut eines gedehnten i hat.

Alle diese können ohne Beihülfe anderer Laute mit einer Öffnung des Mundes ausgesprochen werden und folglich für sich allein eine Silbe ausmachen. — Die einfachen Vocale sind entweder lang (gedehnt), oder kurz (geschärft); die Diphthongen sind ihrer Natur nach immer lang.

2) Die Consonanten oder Mitlaute werden durch die Sprach-

werkzeuge des Mundes hervorgebracht und größtentheils nur in Verbindung mit einem Stimmlaute hörbar. Sie sind gleichfalls:

a) einfache: b, ch, d, f (v, ph), g, h, j, k (c, q), l, m, n, p, r, ſ (s), ß, ſch, t (th), w;

b) zuſammengeſetzte, und zwar theils verdoppelte oder Doppel-Mitlaute, wie ff, ck (für kk), ll, mm ꝛc., ſſ oder ſs, tz (für zz), welche nur eine Verſtärkung oder Schärfung des Lautes nach einem geſchärften Vocale andeuten; theils aus verſchiedenartigen Lauten zuſammengeſetzte, als: pf, ſt, ſp, ſchl, ſchr ꝛc.; x (= ks oder chs), z oder c (= ts). Letztere ſind dem Zeichen nach einfach, dem Laute nach zuſammengeſetzt. Dagegen drücken die zuſammengeſetzten Zeichen ch, ph, ß, ſch, th einfache Laute aus.

Beim Ausſprechen der Conſonanten ſind entweder die Lippen, oder die Zunge und die Zähne, oder der Gaumen und die Hinterzunge vorzugsweiſe thätig. Demnach ſind Lippenlaute: f, w, m, b, p; Zungen- oder Zahnlaute: ſ, ß, l, n, d, t; Gaumenlaute: ch, j, g, k.

Außer dieſer Eintheilung der Conſonanten nach den Organen ihrer Hervorbringung unterſcheiden ſich dieſelben nach der Beſchaffenheit ihres Lautſtoffes und den Graden der mehr oder weniger vollkommenen Articulation (den Articulationsſtufen) in:

Hauchlaute oder Spiranten: außer dem reinen Lungenhauch h die durch die Organe des Mundes gebildeten Hauche: f, ſcharf ſ (s, ß), ch.

Halbvocale (conſonantiſche Stimmlaute): w, gelind ſ, j.

flüſſige oder ſchmelzende Laute (liquidae): m, n, l, r.

ſtarre oder ſtumme Laute (mutae), welche zerfallen in: weiche: b, d, g, und harte: p, t, k.

Anmerk. Eine dritte Art der ſtarren Laute, die gehauchten oder aſpirirten, d. i. mit einem ſtarken Hauch begleiteten (griech. φ, ϑ, χ), wohl zu unterſcheiden von den Spiranten, fehlen unſrer Sprache. Unſer ph lautet ganz wie der Spirant f; th wie t ohne nachfolgenden Hauch.

Nach ſeiner Stellung im Anfange, in der Mitte, oder am Ende eines Wortes nennt man jeden Sprachlaut: Anlaut, Inlaut, oder Auslaut.

Wird ein geſchriebener Buchſtabe beim Ausſprechen eines Wortes gar nicht gehört, ſo heißt er ſtumm, wie z. B. das h in Frühling, Noth, das erſte e in Liebe, Miethe ꝛc.

Die hörbaren Sprachlaute in ſichtbare Zeichen oder Buchſtaben übertragen, heißt ſchreiben. Die Grundſätze und Regeln, nach welchen dies geſchieht, lehrt die Rechtſchreibung oder Orthographie (ſ. Abſchn. 2).

Die ſichtbaren Zeichen der Sprachlaute wiederum in hörbare Laute übertragen, heißt leſen, eine Kunſt, welche alſo darauf beruht, den entſprechenden Laut (nicht den Namen) eines jeden Buchſtaben in der größten Geſchwindigkeit angeben und ihn in Verbindung mit andern in einzelnen Stimm-Abſätzen, d. i. ſilbenweiſe, ausſprechen zu können.

Anmerk. Nur bei den (einfachen und zuſammengeſetzten) Vocalen ſtimmt der Laut ganz mit dem Namen überein; bei den Conſonanten aber iſt der Namen von dem einfachen Laute verſchieden. So iſt z. B. von den Conſonanten b, f, ch der Namen beh, eff, zeha; der Laut aber bloß b', f', ch'.

II. Von der richtigen Ausſprache der Buchſtaben.

Man befleißige ſich einer reinen und deutlichen hochdeutſchen Ausſprache, vermeide zu dem Ende jede fehlerhafte Lauteigenheit einzel-

ner Provinzen und bemühe sich, jeden Buchstaben im Sprechen und Lesen so auszudrücken, wie es seine Natur und der hochdeutsche Sprachgebrauch erfordern. Zur Beförderung dieser reinen Aussprache dienen folgende Regeln über den richtigen Laut der einzelnen Buchstaben, und zwar

1) der einfachen und zusammengesetzten Vocale.

Das a muss hell und rein, nicht wie ä, nicht wie o oder oa gesprochen werden (also nicht: wärm, Voater rc.); es ist, wie jeder Vocal,
entweder gedehnt, wie in Namen, Schlaf, war;
oder geschärft, wie in Nacht, bald, scharf.

Das ä muss nicht wie eh lauten (also wäre, verschieden von wehre);
es ist gedehnt in Kläger, Mädchen, täglich, prägen;
geschärft in prächtig, lästig, verständig.

Das e muss nicht wie a, auch nicht wie ö gesprochen werden. Es hat einen vierfachen Laut, ist nämlich
1) gedehnt und hell (geschlossen) in jeder, Reh, mehr, Wehmuth;
2) gedehnt und tief (offen oder dem ä ähnlich) in der ersten Silbe von Leben, geben, beten;
3) geschärft und tief in Welt, schnell, denn;
4) kaum hörbar in den tonlosen Silben der Wörter gehen, lesen, Liebe, Engel, verlieren.

Das i (y) muss nicht mit ü verwechselt, auch nicht mit nachtönendem e (ie) gesprochen werden; es ist
gedehnt in Mine (Erzgrube), mir, dir, wider, Syrup;
geschärft in billig, bitten, Wirth, nicht, Myrte rc.

Das o ist gedehnt in Gebot, Lob, Ton, Mond, Trost;
geschärft in Most, sonst, Wort, Gott, soll.

Das ö, welches oft fehlerhaft mit e verwechselt wird, ist
gedehnt in König, schön, mögen, Vögel;
geschärft in Wörter, Zöllner, möchte, könnte.

Das u muss weder wie o, noch wie ue lauten; es ist
gedehnt in Schule, Buch, suchen, Tuch;
geschärft in Schuld, Bund, Brust, Stunde, Spruch.

Das ü muß wohl unterschieden werden von i und ie (z. B. Thür, Dünste, versch. von Thier, Dienste); es ist
gedehnt in über, müde, betrübt, Schüler;
geschärft in Glück, Mütter, wünschen, künstlich.

Die verdoppelten Vocale aa, ee, oo bezeichnen eben so, wie ah, eh, oh, eine Dehnung des einfachen Lautes, z. B.: Haar, Meer, Moos. Wenn sie aber zu zwei verschiedenen Silben gehören, so bilden sie keinen einfachen Laut; wie in be-erdigen, be-endigen, Se-en, Arme-en. So auch: Kaaba, Kanaan, Beelzebub, Zoologie rc.

Anmerk. Die Vocale i und u werden nie verdoppelt; ihre Dehnung kann nur durch ein hinzugefügtes h (z. B. Uhr, Stuhl, ihn rc.), die des i auch durch ein hinzugefügtes e (ie) bezeichnet werden, wie in Glied, Frieden, liegen, Lied, vier rc. In fremden Wörtern wird das ie getrennt gesprochen, wenn es nicht den Ton hat, wie in Familie, Lilie, Historie. Hat es den Ton, so wird es nicht getrennt, z. B. Harmonie, Astronomie. Ausgenommen sind davon: die beiden Namen Sophie und Marie und das zweisilbige Wort Chrie.

Auch die zusammengesetzten Doppellaute ai (ay), au, ei

(ey), eu, oi und ui können und müssen in der Aussprache genau von einander unterschieden werden. Es ist ein großer Unterschied zwischen läuten und leiten, Leuchter und leichter, Häuser und heiser, heulen und heilen, Mäuse und Meise, Feuer und Feier, heiter und heute, beizen und Boizenburg (eine kleine Stadt), Broihan und Brei, Heu und hui rc.

Übungsaufgaben
zur Berichtigung der Aussprache aller einfachen und doppelten Vocale.

Wer im Genusse sinnlicher Vergnügen nicht Maß und Ziel zu halten weiß, setzt sich der Gefahr aus, Scham, Reue und Trübsal zu empfinden. — Wer den Namen eines ordentlichen und sparsamen Wirthes haben will, muss seine Ausgaben, so viel wie möglich, nach der Einnahme einrichten. — Man pflegt in den meisten Fällen zu fehlen, wenn man zu rasche Urtheile fällt. — Es ist ein Mährchen, dass die Bärenmütter ihre Jungen unförmlich gebären und erst durch Lecken bilden. — Der Dürftige und Arme ist bei einem einfachen Gerichte oft vergnügter, als der begüterte Reiche bei seinen Leckerbissen. — Arbeit und Hunger würzen das einfachste Gericht. — Hilf, wenn du kannst, gern Allen, die deiner Hülfe bedürfen, wenn sie auch nicht immer dieselbe verdienen! — Eingebildete Thoren zu bessern, ist oft eben so wenig möglich und belohnend, als Mohren weiß zu waschen; Mühe und Arbeit sind gewöhnlich daran verloren. — Mancher setzt in die Lotterie und hofft auf ein großes Loos, wird aber gewöhnlich nur sein Geld los. — Die biederen alten Deutschen hassten nichts so sehr, als die menschenfeindliche Kunst zu täuschen und zu betrügen. — Gott versorgt auch die Waisen, wenn sie sich von rechtschaffenen und weisen Leuten gehörig unterweisen und leiten lassen. — Nur unwissende und abergläubige Leute meinen, daß das Sitzen und Schreien einer Nachteule auf den Häusern der Kranken denselben zum Nachtheile gereichen könne. — Die wilden Thiere scheuen gewöhnlich den Schein des Feuers, und man kann sie dadurch sehr leicht verscheuchen. — In einer Bai (einem kleinen Meerbusen) lag ein Schiff, von welchem einige Matrosen ans Land kamen, die bei einem großen Feuer Eier und Brei kochten und dabei Broihan tranken. — Unter der Domkirche in Bremen findet sich ein Gewölbe, der Bleikeller genannt, welches die besondere Eigenschaft hat, dass die hinein gesetzten Leichen vor der Fäulniss bewahrt bleiben und wie Mumien oder Dörrleichen zusammentrocknen. Die älteste Leiche darin rührt vom Jahre 1629 her.

2) Aussprache der Consonanten.

Hier muss man vorzüglich die im Laute verwandten Buchstaben, als b und p, d und t, f (ph) und pf rc. durch eine reine Aussprache unterscheiden. Thut man dieses, so hat man nicht nöthig, das D und B ein weiches, und das T und P ein hartes T und P zu nennen.

Anmerk. Völlig rein ist der Laut der meisten Consonanten nur als Anlaut. Als Auslaute verhärten sich die weichen Laute b, d, g und nähern sich den harten p, t, k (oder ch); z. B. Leib, Bad, Tag rc.

Das b und p. Ersteres wird durch eine sanftere Öffnung der Lippen hervorgebracht; letzteres dagegen wird aus den fest geschlossenen und dann geschwind geöffneten Lippen heftig hervorgeschnellt. — Man unterscheide also Backen von packen, Bein von Pein, Bass von Pass, Rabe von Rappe, Paar von bar, Pech von Becher, Blatt von platt rc. und spreche auch Stab, Lob, grob rc. nicht wie Stapp, Lopp, gropp, sondern gedehnter. Schwerer ist das schließende b nach einem Consonanten von p zu unterscheiden, z. B. in halb, Erbse rc.

Das d, t (dt und th) sind eben so verschieden. Beim d setzt man die Zunge an den Rand der oberen Zähne und zieht sie beim Austönen sanft zurück; beim t dagegen drückt man die Zunge fester an die oberen Zähne und zieht sie schneller zurück. Das dt und das th (welches erst in unserer neueren Orthographie an die Stelle eines früheren t getreten ist) lauten ganz wie t, z. B. Stadt, tödten, Thau, Thon, roth wie Statt, Tau, Ton ꝛc. — Man unterscheide also Thon und Ton von Don, Thier von dir, Dicke von Tücke, der und Theer, Dorf und Torf, redlich und röthlich, Widder und Gewitter, er trat und Drath. Schwerer zu unterscheiden sind die Auslaute in bat und Bad, Rad und Rath, Gewand und gewandt ꝛc.

Anmerk. Als Inlaut lateinischer Wörter wird das t vor einem i mit einem darauf folgenden zweiten Vocal wie ein z gesprochen; z. B. Ambition, Motion, Nation, Gratial, Exercitium, Patient, pretiös, Quotient ꝛc.

Das f ist in der Aussprache von v und ph nicht verschieden (vergl. Zephyr, vier und für), wohl aber von w und pf. Das f (v, ph) ist ein scharfer Hauchlaut, das w hingegen ein weicher Stimmlaut oder Halbvocal (vgl. S. 2); man spreche also nicht Briewe und Schwewel statt Briefe und Schwefel. Bei dem weit stärkeren Blaselaut pf wird das p vor dem f pfeifend herausgestoßen. — Man unterscheide also Pferd von fährt, Pfeiler von Feile und Veilchen, Pfand von fand, Pflaumen von Flaumen, Pfund von Fund, Pflichten von flüchten, hoffen von Hopfen, empfehlen von befehlen.

Anmerk. Nur in den aus dem Lateinischen und Französischen entlehnten Fremdwörtern hat das v den Laut des w, welchem es als Inlaut auch in deutschen oder doch völlig eingebürgerten Wörtern sich nähert; z. B. Venus, Advocat, Clavier, dividiren; Frevel, Pulver, Malve, ein braver Mann.

Das g wird bald mit j und ch, bald mit k durch eine schlechte Aussprache verwechselt. Der Halbvocal j (Jot), welcher nur zu Anfang einer Silbe und zwar immer vor einem Vocale steht, ist der weichste oder sanfteste unter den Gaumenlauten; stärker stößt man die Luft aus beim g, am stärksten und heftigsten beim k, nachdem man die Hinterzunge fest an den Gaumen gedrückt hat. Beispiele sind: Jahr, gar, Karte.

Das ch ist als Gaumen-Hauchlaut gleichsam ein vom Hauche durchdrungenes g oder k; vergl. Zeichen, zeigen; pochen, Pocken. Es steht in deutschen Wörtern nie als Anlaut, außer in Charfreitag, Charwoche, wo es die Stelle des k vertritt und auch wie k gesprochen wird. Denselben Laut hat es auch dem Gebrauche gemäß (obwohl eigentlich mit Unrecht) in Wörtern griechischen Ursprungs, z. B. Charakter, Christ, Chronik ꝛc. Außerdem lautet das ch auch in deutschen Wörtern vor einem zu derselben Stammsilbe gehörenden s wie k; z. B. Wachs, Fuchs, Achse, Ochse, wachsen (versch. von wach-sam u. dgl.). — Das g wird als Auslaut und in den Verbindungen gs, gt, gd, gst dem ch, oder in andern Gegenden dem k ähnlich gesprochen, jedoch in der Regel mit Dehnung des vorangehenden Vocals; z. B. Tag, Weg, Berg, tragt, Magd, trägst ꝛc. Mit einem vorangehenden, zu derselben Stammsilbe gehörenden n verschmilzt das g zu einem eigenthümlichen Nasenlaute, z. B. Gang, eng, springen (aber An-gesicht ꝛc.); so auch das k, welches jedoch nach dem n seinen eigenthümlichen harten Laut behält, z. B. Dank, sinken ꝛc.

Man unterscheide demnach durch eine gute Aussprache: Gunst, Kunst; Greis, Kreis; jetzt, ergötzt; siecher, Sieger; vergingen, verjüngen; Tag, Dach; gute, Juden; Griechen, kriechen, kriegen; Jeder, Götter, Köder; borgen, horchen;

regnen, rechnen; Tracht, tragt; gähren, verjähren; Magd, Macht; Zeugniss, Verzeichniss; Fink, ich fing; er singt, er sinkt; Zank, Zwang; Egge, Ecke; Dogge, Docke; Gram, Kram; Jänner, Gönner, Kenner; das Wachs, des Gemachs.

Anmerk. In französischen Wörtern wird das j überall und das g vor e und i wie ein gelindes sch gesprochen, z. B. Jalousie, Journal, Genie, Loge, Gigot; das ch aber ganz wie unser sch, z. B. charmant, Chaise, Chef &c.

Das s ist in der Aussprache von ß, ss und sch sorgfältig zu unterscheiden. Der Halbvocal s muss weit sanfter und leiser, als der scharfe Zischlaut ß über die Zunge nach den Zähnen zu zischen. Diesen sanften Laut hat das s überall, wo es zu Anfang einer Silbe vor einem Vocale steht (z. B. sehen, sagen, Busen). Zum schärferen Hauchlaut wird es als auslautendes s (vergl. Haus, Glas mit Häuser, Gläser) und in dem in- oder auslautenden st (z. B. rasten, List). — Noch schärfer zischend ist der Laut des ß und ss. Das ß steht nur nach gedehnten oder Doppel-Vocalen, wenn der Laut scharf ist, dagegen, wenn er sanft ist, ein s stehen muss (vergl. reißen, spaßen, mit reisen, blasen). Das ss (ss) hat ganz den scharfen Zischlaut des ß, steht aber als Doppel-Consonant (s. w. u.) nur nach geschärften Vocalen (z. B. essen, lassen, wissen, Fass, Fässer; aber Maß, Maße &c.). Das st und sst sind in Wörtern wie die Last und ihr lasst, er misst und der Mist in der Aussprache schwer zu unterscheiden. Leicht aber unterscheidet eine gute Aussprache: ihr lasst und las't; erlös't, erläßt; Schoß und Schoss &c.; schwerer: reis't, reißt; lies't, ließt.

Das sch ist ein einfacher Zischlaut, dessen Bestandtheile nicht getrennt werden dürfen; also nicht S-chinken, s-chießen, Flas-che, sondern Schinken, schießen, Fla-sche (verschieden von Gläs-chen, Häus-chen &c.). Im Anlaut verbindet sich das sch mit den Consonanten l, m, n, r, w, und muss dann mit seinem vollen Laute ausgesprochen werden (also: schließen, schmeicheln, Schnecke, Schreck, schwach &c.; nicht: sließen, smeicheln &c.); das s hingegen nur mit t und p, z. B. stehen, streuen, spielen, sprechen, Splitter. Der Niederdeutsche spricht das s in diesen Verbindungen rein und scharf lispelnd; in der oberdeutschen Aussprache hingegen lautet das anlautende und bisweilen auch das in- und auslautende st, sp wie scht, schp, also: Schpiel, Schpeise, schprechen, schtehen, Wurscht, erscht, statt: Spiel, Speise &c., Wurst, erst. Wenn diese breit zischende oberdeutsche Aussprache verwerflich ist, so hat doch auch die lispelnde der Niedersachsen manches gegen sich, und man spricht daher das s in den anlautenden st und sp am besten mit einem Mittellaute aus, der durch Annäherung der Vorderzunge an den mittleren Gaumen gebildet wird; im In- und Auslaute aber muss das s auch vor dem t immer ganz rein lauten. —

Man lerne also folgende Wörter durch eine gute Aussprache wohl unterscheiden: Schlüssel, schließen, speisen; der Forst, der Forstmeister, er forscht, der Fürst, die Kirsche, Gasse, Straße; beweisen, beweißen (z. B. eine Wand); ein reißendes Thier, ein reisender Künstler; die Muse, die Muße; weislich (von weise), weißlich (von weiß), du hast, er hasst oder hasset, spaßen, passen, Base, Schauspieler, Mars (der Kriegsgott), Marsch, Fäschen, Näschen, Eisscholle, Fischschuppen, Fleischsuppe.

Die Verdoppelung der Consonanten, z. B. bb, ff, gg, ck (für kk), ll, mm, nn, pp, rr, ss, tt, tz (für zz), bewirkt eine Schärfung des vor-

angehenden Vocals, also das Gegentheil von der Verdoppelung der Vocale (s. o. S. 3), und, wenn sie zwischen zwei Vocalen Statt findet, ein längeres Festhalten des consonantischen Lautes, der zugleich als Auslaut der einen und als Anlaut der anderen Silbe vernommen wird. Demnach spreche man richtig: Ebbe, Egge, Suppe, Rappe, Vetter, Gewitter, fallen, treffen, du fällst, triffst, schmecken, setzen, Begriff, Ball, Blick, glatt, herrschen, herrlich, trefflich, genannt, bekannt, stumm, Kamm, verdammt, Gesellschaft, bewaffnen, Hoffnung, Irrlicht, Irrthum, er sitzt, sinnt, schleppt, schmeckt, schafft, Blatt, Brett, Schmutz, schmutzig (nicht schmuzig, Schmuz, Bret 2c.).

Übungsaufgaben
zur Berichtigung der Aussprache aller einfachen und doppelten Consonanten.

Vor Bilsenkraut und manchen Pilzen hat man sich wohl zu hüten. — Prüfe wohl, was du in einem Briefe schreibst; denn ein unüberlegtes Schreiben hat schon oft Verdruss verursacht! — Die Krabbe ist ein Seekrebs, der Trappe ein Vogel und die Quappe ein Fisch. — Ein Pudding ist eine Art Klump, der aus verschiedenen Sachen, am meisten aus Mehl, Butter und Eiern bereitet wird. — Betagte Leute thun gewöhnlich Alles mit Bedacht. — Während der Bruder Verse macht, strickt die Schwester eine Ferse in ihren Strumpf. — Wer seine Pflichten nicht gern erfüllt, nimmt seine Zuflucht gewöhnlich zu allerlei Ausflüchten. — In jedes Menschen Brust regt sich ein Gefühl für Recht und Unrecht. — Licht und Wärme sind für das Wachsthum und Gedeihen der Pflanzen und Thiere unentbehrlich, und es liegt oft bloß an dem Mangel derselben, wenn sie nicht gehörig fortkommen. — Die Steinböcke und Gemsen halten sich gern auf jähen Felsen auf, daher die Jäger ihnen oft mit der größten Gefahr nachgehen. — Schon Mancher rannte aus Leichtsinn und Unvorsichtigkeit an den Rand des Verderbens. — Je besser ein Mensch ist, desto böser ist der, welcher ihm wehe zu thun beflissen ist; je schlimmer ein Mensch ist, desto besser ist der, welcher ihn mit weiser Schonung behandelt. — Wer unvergessliche Wohlthaten erweisen will, der vergesse sie, sobald er sie gethan hat! — Der nachdenkende Mensch weiß, dass alle Einrichtungen der Natur von der größten Weisheit und Güte Gottes zeugen. — Wer mäßig isst und trinkt, ist vor vielen Krankheiten sicher. — Wer viel reis't, zerreißt mehr Kleider, als der, welcher viel sitzt. — In einem Forste sucht man weder Pfirsiche, noch Pflaumen und andere Obstbäume, sondern Eichen, Buchen, Fichten und Tannen, welche dem Menschen nicht weniger Nutzen bringen, als jene. — Es wird manchem Menschen das richtige Schreiben bloß darum so schwer, weil er nicht richtig sprechen gelernt hat und es wohl gar für schimpflich hält, seine fehlerhafte Aussprache in späteren Jahren zu berichtigen und zu verbessern.

Die Wohnung des Glücks.

Das Glück zu suchen, war
Der weise Sadi funfzig Jahr
Gewandert — in dem Glanz der Throne,
Wie in der armen Hütten Dunst.
Wo fand er wohl des Glücks vollkomm'ne Gunst?
Wo, unter welcher Himmelszone? —
Ach, nirgends, nirgends fand er sie! —
Ihm selbst verbitterte des Forschens Müh'
Und Leiden mancher Art den Kelch des Lebens.

Einst irrt' er ab in einen dunkeln Wald;
Auf einmal zeigte sich in Bäumen, hoch erbrausend,
Im Grau'n der Vorwelt ihm ein Tempel, alt

Und groß und hehr, wie ein Jahrtausend.
Still steigt er zu den steilen Stufen auf
Und schreitet ehrfurchtsvoll durch die erhab'nen Hallen.
Zuletzt bemerkt er eine Thür', worauf
Die Zeilen ihm in's Auge fallen:
Hier tönt kein Weinen, nagt kein Schmerz;
Hier wohnt das Glück, hier ruht das Herz.

„O, seligste von meinen Lebensstunden,
So hab ich endlich dich gefunden!
O Glück, so nah' ich endlich dir!" —
So ruft der Weise voll Entzücken,
Und freudig bebend öffnet er die Thür.
Was siehet er? — Mit düstern Blicken
Starrt er in einen weiten Schlund hinab
Und sieht tief unten — was? — ein Grab.

Gittermann.

III. Von der Aussprache der Silben und Wörter.

Ein Lautverein oder auch ein einzelner selbständiger Sprachlaut, welcher mit einer Oeffnung des Mundes und einem Drucke der Lunge ausgesprochen wird, heißt eine Silbe. Jede Silbe enthält einen Vocal oder Diphthong, entweder in Verbindung mit Consonanten, oder ohne dieselben. (Vergl. S. 1.)

Z. B. A-lo-e, e-del, ü-ber, ei-len, in, aus, U-fer, emp-fin-den; Ge-rech-tig-keit, au-ßer-or-dent-lich.

Aus Silben bestehen die Wörter, d. i. die vernehmlichen Ausdrücke der Vorstellungen. Bei jedem vollständigen Worte kann ich mir also etwas Bestimmtes denken, z. B. bei Ufer, empfinden rc., was ich aber bei einzelnen Silben eines Wortes nicht kann, da sie als solche bedeutungslos sind. — Nach der Zahl der Silben heißt das Wort entweder einsilbig, oder zwei-, drei-, vier-, oder mehrsilbig. (S. d. vor. Beisp.)

Außer den Sprachlauten selbst, welche den Lautstoff oder gleichsam den Körper der Silben ausmachen, sind dieselben noch hinsichtlich zweier Eigenschaften von einander verschieden. Diese sind: 1) die natürliche Zeitdauer (Dehnung und Schärfung); 2) der Ton oder Accent.

1. Von der natürlichen Zeitdauer (Dehnung und Schärfung) der Silben.

Die Silbendauer beruht auf der Dauer des Vocals; je nachdem dieser gedehnt oder geschärft ist (vgl. o. S. 1 ff.), ist es auch die Silbe, welche ihn enthält.

Außer den gedehnten und geschärften giebt es auch zwischen Dehnung und Schärfung schwebende Silben, z. B. da, wo, hat, hast, nach, Lob, Tag rc.; und schwachlautige Silben mit kaum hörbarem Vocal, wohin alle Biegungs- und tonlose Bildungssilben gehören; z. B. in Güte, lieben, König, Tages, Menschen, Vater, Schlüssel, ewig rc. die zweite Silbe; in genug, Befehl, erzählen, zerstören, versprechen rc. die erste Silbe. Diese sind mithin von den folgenden Regeln auszunehmen.

1) Gedehnt sind alle Silben, die einen Doppellaut, oder ein Dehnungszeichen (s. o. S. 3) enthalten, oder auch auf einen einfachen Vocal, so wie die Mehrzahl derer, welche auf einen einfachen Consonanten ausgehen. Z. B. blau, Haus, Speise, See, Saat, die, Thier, dehnen, Rath, Va-ter, Le-ben, Ru-he, ü-bel, Schlaf, dir, vor, Buch rc.

Ausgenommen sind viele einsilbige, der Verlängerung unfähige Wörter, als: au, ab, ob, das, was, es, in, von, um 2c.; viele auf ch und sch ausgehende Silben, als: Bach, ich, sprich, rasch, Busch 2c.; und die tonlosen, schwachlautigen Nebensilben, als: be, ge, er, ver, zer, em, en, chen 2c.

2) Geschärft sind alle Silben, auf deren einfachen Vocal ein Doppel-Consonant folgt (wozu auch ck und tz für kk und zz zu rechnen sind); z. B. Ball, Kamm, Narr, Mann, Wonne, hassen, wissen, Spitze, locken; auch die meisten Silben mit einfachem Vocal, die auf zwei oder mehrere verschiedene Consonanten ausgehen; z. B. Kopf, Schuld, Stadt, Hand, Schrift, Gunst 2c.

Ausnahmen sind: Art, Bart, Bord, Harz, Herd, höchst, Krebs, Magd, Mond, nächst, nebst, Obst, Papst, Pferd, Probst, Schwert, stets, Trost, Vogt, Wust, zart. — Auch tritt die Schärfung nicht ein, wenn zwischen zwei Consonanten ein Vocal ausgefallen ist, z. B. leb't, Tag's, ed'ler u. dgl.

Anmerk. Gedehnte Vocale nennt man auch wohl lang, geschärfte kurz. Man darf jedoch dieß längere oder kürzere Verweilen der Stimme auf dem Vocallaute nicht mit der prosodischen Länge oder Kürze der Silbe im Versmaße verwechseln, welche nicht von der Dehnung und Schärfung abhängt, sondern der Hauptsache nach auf dem Accente beruht. (Mehr darüber s. unten in der Verslehre.)

2. Von der Betonung der Silben und Wörter oder vom Accent.

Ton oder Accent ist der Grad der inneren Stärke, mit welcher der Sprachlaut ausgesprochen wird, oder die denselben begleitende Hebung und Senkung der Stimme. — Wer gut redet oder lies't, wird in einem mehrsilbigen Worte immer eine Silbe vor der andern, in einem Satze ein Wort vor dem andern, in einem längeren zusammenhängenden Vortrage einen Satz vor dem andern hervorstechend sprechen oder betonen.

Wir unterscheiden vier Arten des Tones:

1. Der Silbenton oder Accent im engeren Sinne ist nichts Anderes, als die Aussprache einer Silbe mit besonderer Erhebung und Stärke der Stimme. — So haben z. B. in den Wörtern redet, Worte, immer die Silben re, Wor, im den Ton. Dieser Ton kann eben so wohl eine gedehnte, als eine geschärfte Silbe treffen. So ist der Vocal in der ersten Silbe gedehnt und in den beiden letzten geschärft. Eben so ist das o in Rose und stoßen gedehnt, dagegen in Rosse und geflossen geschärft.

In jedem zwei- oder mehrsilbigen Worte muss nothwendig eine Silbe den Ton haben. Dies Tonverhältniss ist das Band, welches die einzelnen Silben zu dem Ganzen eines Wortes vereinigt. Die mit einem solchen Nachdruck der Stimme ausgesprochene Silbe eines mehrsilbigen Wortes (z. B. Ro in Rose, floss in geflossen) heißt betont oder hochtonig. Die anderen Silben, welche dieser Accent nicht trifft (z. B. se in Rose, ge und en in geflossen), nennen wir dagegen tieftonig, unterscheiden sie aber genauer in nebentonige und tonlose Silben. Es sind nämlich nicht alle Silben, welche den hohen Ton nicht haben, als völlig tonlos zu betrachten. Zwischen der Hochtonigkeit und der Tonlosigkeit findet sich noch eine Mittelstufe. Diesen Grad der Betonung, welcher darin besteht, dass eine Silbe von der Stimme zwar nicht gehoben, aber doch getragen wird, nennt man im Gegensatz von dem hohen oder Haupt-Ton: den gesenkten oder Neben-Ton; z. B. Apfelbaùm, Häusvàter, genùgthùn 2c.

Die deutsche Sprache befolgt in Hinsicht des Silbentones ein festes

logisches Gesetz. Sie legt den Ton (fast ohne Ausnahme) nur auf die bedeutsamste Silbe, d. i. die Stammsilbe eines jeden einfachen Wortes. Dies zeigen die Wörter Gebét und gébet vorzüglich auffallend. Man darf daher ein Wort nur richtig aussprechen hören, um sogleich sagen zu können, welches die Stammsilbe desselben ist; z. B. verwünschen, Betrübniß, ordentlich, enterben ꝛc.

Anmerk. Eine Ausnahme machen die meisten Fremdwörter, die sich nicht nach den im Deutschen geltenden Regeln richten, z. B. Baron, Advocat, Justiz. In solchen Wörtern wechselt auch der Ton, indem er bei Verlängerungen von einer Silbe auf die andere rückt; z. B. Dóctor, Doctóren; Pástor, Pastóren: Musík, musikálisch ꝛc. Auch manche deutsche Wörter mit fremdartiger Endung haben den Ton auf der Nebensilbe; z. B. Soldát, Blumíst, Moráſt, Glasúr ꝛc.; und besonders die Verba auf iren: halbíren, schattíren, buchstabíren ꝛc.

1) Hochtonig ist nach dem Obigen: in allen einfachen mehrsilbigen Wörtern die Stammsilbe (ausgenommen: lebéndig, Antwort, Antlitz, und die mit der Nachsilbe ei, z. B. Kinderei, Spielerei, wo die Endung den Hauptton hat); in zusammengesetzten Wörtern die Stammsilbe des Bestimmungswortes (s. w. u.), z. B. Kirchhof, Schloßthurm, Zuchthaus, eiskalt, Fensterglas ꝛc. Hierher gehören auch die mit Vorwörtern trennbar zusammengesetzten Verba, die mithin den Ton auf dem Vorworte haben; die untrennbaren hingegen lassen den Ton auf der Stammsilbe des Verbums; z. B. ábgehen, áusgehen, mítgehen, úmgehen (mit Jemand); aber umgéhen (etwas vermeiden, demselben ausweichen), durchreísen (z. B. ein Land ꝛc.).

2) Nebentonig sind die Stammsilben der Grundwörter in Zusammensetzungen, z. B. Großmuth, Kirchhof, Hausthür, himmelblau, Donnerwetter ꝛc.; ferner die volllautigeren Nachsilben, deren Vocal nicht e ist; z. B. furchtsam, dankbar, tugendhaft, Verschiedenheit, Vögelein, holzicht, Königinn, Jüngling, Freundschaft, Schicksal ꝛc.

3) Tonlos sind alle Biegungssilben und die meisten Bildungs- oder Ableitungssilben, namentlich diejenigen, deren Vocal e ist; z. B. Bäume, diesem, guten, liebend, schönere, wunderte ꝛc.; begreífen, genúg, entkommen, erwärmen, vergnügt, Bäumchen, golden, Tugend, Sänger, hölzern, fleißig ꝛc.

2. Der Wortton hebt in einer Wortverbindung oder einem Satze das bedeutsamere oder wichtigere Wort durch größeren Nachdruck der Stimme hervor und zeichnet namentlich den bestimmenden Satztheil (das Prädicat, Attribut ꝛc., s. die Wortlehre) vor dem bestimmten aus; z. B. der Hund bellt; mein Freund ist krank; ein guter Mensch; er trinkt Wein; spricht laut ꝛc. — Bloße, für sich bedeutungslose Formwörter (s. die Wortlehre) sind theils völlig tonlos, wie die einsilbigen Artikel der, die, das, ein, die unbestimmten Fürwörter es, man, die Conjunction so im Nachsatze und zu vor dem Infinitiv (z. B. der Mann, ein Fenster, es regnet, man sagt; wenn du kannst, so komm; er sucht zu glänzen ꝛc.); theils erhalten sie einen Nebenton, wie die Pronomina, die Hülfsverba, Präpositionen und Conjunctionen; z. B. er gefällt mir; er ist gestorben, hat gelebt; in der Stube, am Feuer; wenn du ihn siehst ꝛc.

3. Der Satzton besteht in der richtigen Hebung und Senkung der Stimme beim Vortrage größerer Satzvereine und Satzgefüge oder Gliedersätze (Perioden) und stellt dadurch das logische Verhältniß der mit einander verknüpften Sätze dem Ohre dar. Er zeichnet namentlich

den Hauptsatz vor dem Neben- oder Zwischensatze aus. (Siehe die Satzlehre.)

4. Der Redeton oder rhetorische Accent beruht nicht, wie die vorstehenden Arten, auf unabänderlich feststehenden grammatischen Verhältnissen, sondern hängt von der verhältnissmäßigen Wichtigkeit ab, welche ein Satzglied, ein einzelnes Wort, ja mitunter eine einzelne grammatisch tonlose Silbe durch die besondere Absicht des Redenden erhält. Er ist daher wandelbar und kann in demselben Satze bald dieses, bald jenes Wort treffen, welches der Sprechende mit besonderem Nachdruck hervorhebt, um dadurch den Hörer auf die Ausschließung eines entgegengesetzten oder jedes anderen Begriffes aufmerksam zu machen. — Folgendes Beispiel wird dies deutlich machen:

Er hat meinen Bruder allezeit unterstützt.

Hier entsteht ein ganz verschiedener Sinn, je nachdem ich sage:

1) Er hat meinen Bruder allezeit unterstützt.
2) Er hat meinen Bruder allezeit unterstützt.
3) Er hat meinen Bruder allezeit unterstützt.
4) Er hat meinen Bruder allezeit unterstützt.
5) Er hat meinen Bruder allezeit unterstützt.
6) Er hat meinen Bruder allezeit unterstützt.

Ein ähnliches Beispiel zu einer siebenmaligen Veränderung des Tones und zugleich des Sinnes ist: Ich war gestern Abend in deinem Hause.

Anmerk. Dass der Redeton selbst tonlose Bildungssilben treffen kann, wenn in ihnen der auszudrückende Gegensatz liegt, zeigen die Beispiele: Dieser junge Mensch ist nicht erzogen, sondern vielmehr verzogen. Sie war nicht nur getroffen, sondern auch betroffen.

Dieser Rede-Accent setzt also ein ganz vollkommenes, deutliches Verstehen dessen voraus, was man vortragen will; so wie auch umgekehrt das Verständniss eines Satzes oder einer Rede durch die richtige Betonung sehr befördert wird. So sehr aber die Rede durch richtige Betonung an Verständlichkeit und Schönheit gewinnt, eben so sehr verliert sie durch eine falsche oder verkehrte Betonung an jenen Eigenschaften. Besonders hüte man sich vor dem Fehler des überladenen Betonens! —

Übungen
des Silben-, Wort-, Satz- und Rede-Tones.

Man rühmte in Lessing's Beisein von einem Buche, dass viel Wahres und Neues darin sei. „Nur Schade," sagte Lessing, „daß das Wahre darin nicht neu, und das Neue nicht wahr ist."

*

Ein Kaufmann in Leipzig mahnte in der Messe einen aus Berlin um die Bezahlung einer ansehnlichen Schuldpost. — „Glauben Sie denn, daß ich davon laufen werde?" sagte ärgerlich der Berliner. „Das eben nicht," erwiderte lächelnd der Leipziger; „aber ich werde davon laufen müssen, wenn mich Niemand bezahlt, und darum verlange ich mein Geld."

*

Die zwei Bauern.

Zwei Bauern, Hein und Kilian,
Die nachbarlich auf einen Jahrmarkt stiegen,
Durchstrichen einen Wald. Hein ging voran.
Jetzt sah er einen Sack mit Geld im Grase liegen;
Er rafft ihn gierig auf und steckt ihn lächelnd ein.
Das war ein schöner Fund, Herr Vetter Hein!

Sprach Kilian; der hilft uns auf die Beine.
„Uns sagt Ihr? wie versteht Ihr das?
Das rechte Wort ist Euch." — Je nun, ich meine,
Die Hälfte sei für mich. — „Ei Spaß!
Der Fisch ist mein; ich hab' ihn ja gefangen!"
Rief Hein. — Der Vetter ließ die Flügel hangen,
Und schlich so stumm, als wär' er selbst ein Fisch,
Dem neuen Krösus nach, als schnell aus dem Gebüsch
Ein Paar verweg'ne Räuber sprangen.
Hein klapperte vor Furcht. „Was fangen wir nun an?
Wir sind verloren!" — Wir? sprach Kilian,
Ihr irrt Euch, lieber Spießgeselle;
Das rechte Wort ist Ihr! — Husch flog er ins Gehölz.
Hein konnte gar nicht von der Stelle.
Die Räuber fielen ihm mit Säbeln auf den Pelz;
Geld, oder Blut! — hieß es. — In Todesangst versenket,
Gab er den Schatz und obendrein sein Kleid.
Wer, wenn das Glück ihm lacht, an sich nur denket,
Hat keinen Freund in Widerwärtigkeit.

Pfeffel.

*

Die beiden Nachtwächter.

Zwei Wächter, die schon manche Nacht
Die liebe Stadt getreu bewacht,
Verfolgten sich aus aller Macht
Auf allen Bier- und Branntweinbänken
Und ruhten nicht, mit pöbelhaften Ränken
Einander bis aufs Blut zu kränken;
Ja, Keiner brannte von dem Span,
Woran der Andre sich den Taback angezündet,
Aus Haß den seinen jemals an.
Kurz jeden Schimpf, den nur die Rach' erfindet,
Den Feinde noch den Feinden angethan,
Den thaten sie einander an;
Und Jeder wollte bloß den andern überleben,
Um noch im Sarg ihm einen Stoß zu geben.
Man rieth und wusste lange nicht,
Warum sie solche Feinde waren.
Doch endlich kam die Sache vor Gericht;
Da musste sich's denn offenbaren,
Warum sie seit so vielen Jahren
So heidnisch unversöhnlich waren.
Was war der Grund? — Der Eine sang:
„Verwahrt das Feuer und das Licht!" —
Allein so sang der Andre nicht;
Er sang: „Bewahrt das Feuer und das Licht!" —
Aus dieser so verschied'nen Art,
An die sich Beid' im Singen zänkisch banden,
Aus dem Verwahrt und dem Bewahrt
War Spott und Haß und Wuth entstanden.
„Die Wächter," hör' ich Viele schrei'n,
„Verfolgten sich um solche Kleinigkeiten?
Das mussten große Narren sein."
Ihr Herren, stellt die Reden ein,
Ihr könntet sonst unglücklich sein! —
Wisst ihr denn nichts von so viel großen Leuten,
Die in gelehrten Streitigkeiten
Um Silben, die gleichviel bedeuten,
Sich mit der größten Wuth entzweiten? —

Gellert.

Zweiter Abschnitt.

Von der Rechtschreibung oder Orthographie.

I. Begriffsbestimmung und Nutzen der Orthographie.

Die hörbare Lautsprache durch Schriftzeichen oder Buchstaben sichtbar machen, heißt schreiben. — Schrift ist also eine Sprache für das Auge des Lesers und soll ein genauer Abdruck der Rede oder mündlichen Sprache sein. Dies ist sie auch wirklich im Deutschen mehr, als in irgend einer anderen neueren Sprache, indem im Ganzen genommen kein Buchstabe in einem Worte steht, der nicht ausgesprochen wird. In dem richtigen Gebrauche der Schriftzeichen oder Buchstaben zur Darstellung der Wörter besteht nun die Rechtschreibung (Orthographie) einer Sprache. Die deutsche Orthographie oder Rechtschreiblehre ist demnach der Inbegriff derjenigen aus der Erfahrung geschöpften Regeln, nach welchen das Hochdeutsche schriftlich dargestellt werden muss.

An dem Werthe und Nutzen der Orthographie wird Niemand zweifeln, wenn er erwägt, dass sie die Hauptabsicht des Schreibenden, leicht und sicher verstanden zu werden, befördert, dass sie unzähligen Missverständnissen, Zweideutigkeiten und Verwechselungen vieler Wörter vorbeugt und die Verdunkelung der Abstammung bei einer Menge anderer verhütet. —

II. Allgemeine Regeln der deutschen Rechtschreibung.

1. Bemühe dich, eine möglichst reine und richtige Aussprache des Hochdeutschen zu erlangen, und schreibe dann dieser richtigen Aussprache gemäß, oder wie du richtig sprichst und buchstabirst, keinen Laut mehr, aber auch keinen Laut weniger.

Z. B. nicht: er kamb, Vatter, Stubbe, Bodden, gerne, schöne, schtehen, schprechen, Ferd, Damf, mürb, swarz, Swein, sweigen, sezen, besizen, Pein st. Bein, Tach st. Dach, Sginken st. Schinken, Kurken oder Jurken st. Gurken, koltkelb oder joldgelb st. goldgelb, Freide st. Freude, Heiser st. Häuser, eier st. euer, vier st. für, iber st. über, vielen st. fühlen, redlich st. röthlich, Vegel st. Vögel, Kenig st. König, sammlen st. sammeln, tadlen st. tadeln, Bauren st. Bauern, Been st. Bein, nee oder nä st. nein, sinn st. sein, och st. auch, uff st. auf, ischt st. ist, nischt st. nichts und dergl.

Uber die Rechtschreibung der Vocale, so wie der an- und inlautenden Consonanten entscheidet in der Regel die richtige Aussprache vollkommen. Im Auslaut aber werden die weichen Consonanten von den harten, die einfachen von den doppelten in der Aussprache nicht deutlich unterschieden (vgl. o. S. 4 ff.). Ist man daher ungewiss, welcher Consonant am Ende eines Wortes zu schreiben ist, ob b oder p oder pp, d oder t, l oder ll, m oder mm, s oder ss oder ß ꝛc.: so darf man dasselbe nur mittelst der Biegung um eine Silbe verlängern, um außer Zweifel zu sein, da nun der Consonant als Anlaut der Biegungssilbe seinen reinen Laut erhält. Man gebraucht nämlich am Ende eines Wortes oder einer Silbe eben den Consonanten, welcher bei einer durch die Biegung entstehenden Verlängerung des Wortes der Aussprache gemäß geschrieben

werden muß; z. B. das Grab, das Lob, grob, mit einem b; denn man sagt: des Grabes, des Lobes, grobe Leute. Aber der Krapp mit pp; denn man sagt: des Krappes rc. So auch rund, runder; aber bunt, bunter; Haus, des Hauses; Gruß, des Grußes; Fluß, des Flusses.

2. Wenn aber auch bei richtiger Aussprache der Laut nicht hinreichend über die Rechtschreibung entscheidet, so schreibe, wie es die nächste Abstammung des Wortes verlangt.

Hierbei gelten folgende Regeln: 1) Die ursprünglichen Buchstaben der Stammsilben werden in den Ableitungen oder in Zusammensetzungen mit andern Wörtern beibehalten, so lange es möglich ist, d. h. so lange die Aussprache es erlaubt; z. B. boshaft von böse; weislich von weise; weißlich von weiß; herrschen von Herr; all, Alles, Allmacht, allwissend rc. Eben so: Schifffahrt von Schiff und Fahrt, Stamm-Mutter, Starrkopf; hierin, darin (nicht hierinn, darinn) von in rc. — 2) Wenn aber eine Lautveränderung vorgeht, so wird der Vocal der Stammsilbe in den gebeugten oder abgeleiteten Wörtern gemeiniglich in den zunächst verwandten Laut verwandelt: a, o, u also in die Umlaute ä, ö, ü, und au in äu (vgl. S. 1); also: alt, älter, Arm, Ärmel, groß, größer, hohl, aushöhlen, Muße, müßig, Haus, häuslich; fällt von fallen, nämlich von Namen rc. — 3) Geht aber der Stammlaut in ganz verschiedenartige Laute über, so richtet sich die Orthographie nur nach der Aussprache. So bei dem Ablaut (s. u. Theil II. Abschn. 2.) der Verba und Verbalbildungen, z. B. sprechen, sprich, ich sprach (spräche), gesprochen, Spruch (Sprüche); bergen, birg, barg, geborgen, Berg, Gebirge, (Burg, Bürger) rc. — Auch die Consonanten erleiden oft eine solche Verwandlung. So geht z. B. b über in f: geben, Gift; h in ch und g: nahe, nächst; sehen, Gesicht; ziehen, zog, Zucht; oder g in ch: mögen, ich mochte, möchte, Macht; tragen, Tracht; Tugend, tüchtig rc.; ck in k: erschrecken, ich erschrak rc.; ß in ſs: fließen, floſs, Fluſs rc.; oder umgekehrt ss in ß: wissen, ich weiß rc. Es darf also nicht befremden, wenn Wörter, obgleich von ganz verschiedenem Laute, doch Verwandte eines und desselben Stammes sind. — 4) Überhaupt aber ist nur die nächste, noch deutlich erkennbare, nicht die entferntere, oft nur vermuthete Abstammung eines Wortes entscheidend für die Orthographie. Daher schreibt man z. B. besser, letzt, Stengel rc. mit e, nicht mit ä, obwohl diese Wörter von baſs, laz, laſs, niederd. lat (spät), Stange abstammen.

3. Wenn aber die Rechtschreibung weder durch die richtige Aussprache, noch durch die erweislich nächste Abstammung bestimmt wird, dann richte dich nach dem allgemeinen oder herrschenden Schreibgebrauche deiner Zeit.

Dieser herrschende Schreibgebrauch, der in der Orthographie so wichtig ist, wie der Sprachgebrauch beim Sprechen, ist nichts Anderes, als die Übereinstimmung im Schreiben, wie wir sie in den Schriften der meisten unserer jetzigen Musterschriftsteller und Sprachforscher, besonders auch in guten Volksschriften und Zeitungen, in den besten Lese- und Lehrbüchern für die Jugend rc. finden. Die wenigen Schriftsteller, welche von diesem herrschenden Schreibgebrauche vorsätzlich, aber ohne genügenden Grund, abweichen, können dabei nicht in Betracht kommen.

Der Schreibgebrauch soll uns aber nur ein Hülfs- und Erleichterungsmittel im Schreiben sein, wenn jene beiden Regeln nicht ausreichen. — Wo also die Grenzen der allgemein anerkannten richtigen Aussprache und der leicht erkennbaren nächsten Abstammung sich in Ungewißheit verlieren, da erst fängt das Gebiet des, wenn auch nicht ganz allgemeinen, doch herrschenden Schreibgebrauchs an. — Er entscheidet also vorzüglich über die Rechtschreibung 1) der Stammwörter, und Stammlaute, wenn ihre Aussprache nicht bestimmend oder entscheidend genug ist und ein Laut durch verschiedene Buchstaben ausgedrückt werden könnte; z. B. Saat, Samen, Saal, Thal, Zahl, Hahn, hier, dir, ihr, groß, Lohn, Thor, Axt, Flachs rc.; insbesondere auch solcher gleich- oder ähnlich-lautenden Wörter von verschiedener Bedeutung, die durch eine abweichende, zuweilen durch die Abstammung nicht hinlänglich begründete Schreibung unterschieden werden; als: das und daß, Waise und weise, mahlen und malen, Meer und mehr, Heer und hehr, Stadt und Statt, viel und fiel, wieder und wider rc.; 2) der Biegungs- und Ableitungssilben, z. B. en, inn, chen, bar, haft, lich, keit rc.; 3) der abgeleiteten Wörter, deren Stämme oder Wurzeln ganz unbekannt oder veraltet sind, oder doch nicht mehr beachtet werden; z. B. Geberde, Feier, Kummer, weben, behende (nicht behände, ob es gleich von bei Händen herkommen mag). Eben so: edel, Henne, Heu, Mehl, Vetter, Schelle, Pöbel, Engel rc., nicht: ädel, Hänne, Häu, Mähl, Vätter, Schälle, Pöpel, Ängel rc., obgleich diese Wörter von Adel, Hahn, hauen, mahlen, Vater, Schall, populus, angelus rc. abstammen.

4. Fremde Wörter und Eigennamen schreibt man in deutscher Schrift zwar, wie Alles, was deutsch ist, mit deutschen Buchstaben, aber im Allgemeinen nicht dem Laute nach, wie man sie ausspricht, sondern so, wie man sie in der Sprache schreibt, aus welcher sie entlehnt sind.

Anmerk. Es ist dem guten Geschmacke durchaus zuwider, in einer deutschen Schrift unnöthiger Weise fremde Wörter entweder ganz, oder halb lateinisch zu schreiben. Z. B. der Herr Doctor hat einen Sohn, der viel Genie hat; er studirt nach dem Willen der Frau Doctorinn nicht Medicin, sondern die theologischen Wissenschaften rc. — Etwas Anderes ist es, wenn man fremde Wörter, oder auch ganze Sätze und Stellen aus Büchern, Sprichwörter rc. absichtlich in ihrer fremden, eigenthümlichen Gestalt anführt; alsdann schreibt man sie allerdings mit den ihrer Sprache eigenen Schriftzeichen. Z. B. Voltaire redete gewöhnlich die Damen mit dem vertraulichen mon coeur an. „Lieber würde mir die Benennung mon esprit sein," rief ihm einst eine Prinzessin schalkhaft entgegen. — So auch festina lente*), sagte der Römer; chi va piano, va sano**), sagt der Italiäner im Sprichworte. Der Jurist sagt: Mein Client sucht restitutionem in integrum***). — Der Schüler lernt mensa decliniren, oder τύπτω conjugiren u. s. f.

Manche fremde, aber völlig einheimisch gewordene Wörter werden ihrer deutschen Aussprache gemäß geschrieben, wie: Marsch, Maschine, Palast, Scepter, Pöbel, studiren, existiren, Universität, Barometer, Kanzel, Fabel, Justiz, Termin rc. Andere, die noch nicht das deutsche Bürgerrecht erlangt haben, behalten ganz oder zum Theil ihre ursprüngliche Orthographie, wie: Motion, Exception, Patient, Concept, Philosophie, Physik, Consistorium, Decret, Republicaner; Monsieur, Mademoiselle, Journal, Bouteille, Directeur, Portefeuille, Engagement, Compagnon, Billet, Jalousie, Bouillon, Chef, Gensd'armes oder Gendarmen, Façon, Suite,

*) Eile langsam, oder eile mit Weile!
**) Wer langsam geht, geht sicher.
***) Wiedereinsetzung in den vorigen Stand oder Besitz.

Orchester, Adagio ꝛc. Alle diese und ähnliche Wörter dürfen nicht so, wie man sie ausspricht, geschrieben werden; also nicht: Moßje, Mademoasell oder Mamsell u. s. f.

In Hinsicht der aus der griechischen Sprache entlehnten Wörter, denen ursprünglich ein K zukommt, ist der Schreibgebrauch verschieden. Die besten Schriftsteller und Sprachlehrer lassen ihnen mit Recht das ihnen gehörige K, insoweit es nicht mit der bisher üblichen Aussprache dieser Wörter streitet, und schreiben demnach richtig: Anekdote, Charakter, Encyklopädie, Komma, Kanon, Katalog, Katheder, Klima, Ökonomie, praktisch ꝛc. Dagegen ist in lateinischen, d. i. ursprünglich aus dem Lateinischen abstammenden Wörtern das C dem K vorzuziehen, als: Candidat, Capitel, College, Cantor, Consistorium, Contract, copiren, Director, Defect, District, Insect, Sacrament, Tact ꝛc.

Anmerk. Der vernünftige Deutsche sucht sich der fremden Wörter so viel als möglich zu enthalten, um so mehr, da es nicht an Verdeutschungs-Wörterbüchern fehlt, welche die Entbehrlichkeit der meisten hinlänglich beurkunden*). — Wer jene Fremdlinge gleichwohl nicht entbehren kann oder will, muss sie richtig verstehen, richtig aussprechen und schreiben lernen, wozu ihm die unten genannten Wörterbücher behülflich sein können.

Die Bemerkung, daß es nicht mehr als recht und billig sei, jeder Nation und Person das, was ihr gehört, zu geben und zu lassen, gilt auch vorzüglich

von der Rechtschreibung der Eigennamen.

Diese Eigennamen mögen Menschen, oder Völker, Länder, Städte und Flüsse ꝛc. bezeichnen, sie mögen fremd, oder deutsch sein: so haben sie ihre bestimmte schriftliche Form, die man beim Gebrauche genau wissen und im Schreiben beobachten muss, ohne sich die geringste Abweichung zu erlauben. Es ist dies hier um so nöthiger, da ein Eigennamen leicht ganz unkenntlich gemacht wird, wenn man auch nur einen einzigen Buchstaben darin verändert. —

Man schreibe demnach jeden Eigennamen mit seinen eigenthümlichen Buchstaben, wenn sie auch noch so sehr von den Regeln der Rechtschreibung anderer Wörter abweichen; z. B. Humboldt, Lueder, Oeder, Cöler, Carus, Campe, Matthisson ꝛc., nicht Humbold, Lüder ꝛc. Eben so wenig verändere man die lateinischen Namen Cicero, Cäsar, Cato, Curtius ꝛc. in Zizero oder Kikero, Zäsar, Kato, Kurz ꝛc.

Aber in griechischen und morgenländischen Namen bleibe das K, wo es die Aussprache erfordert oder zulässt, also: Sokrates, Sophokles, Kastor, Katharina, Korinth, Kappadocien. Viele Schriftsteller gebrauchen in Wörtern der letzten Art sogar dann ein K statt des C, wenn es nicht mit der bisher üblichen, obgleich unrichtigen Aussprache übereinstimmt, und schreiben Alkibiades st. Alcibiades, Thukydides st. Thucydides. Besser würde es hier allerdings sein, die bisher übliche, durch das lateinische, den Griechen aber fremde C entstandene fehlerhafte Aussprache auch nach jener richtigeren Schreibung zu berichtigen.

Auch die französischen, italiänischen, englischen, holländischen und andere fremde Eigennamen werden nicht nach ihrer Aussprache, sondern nach ihrer ursprünglich fremden Form mit denselben (obgleich deutschen)

---

*) J. Ch. A. Heyse's allgemeines verdeutschendes und erklärendes Fremdwörterbuch mit Bezeichnung der Aussprache und Betonung der Wörter und genauer Angabe ihrer Abstammung und Bildung. Dreizehnte Ausgabe, neu bearbeitet von Th. Heyse. 1864.

Kleines Fremdwörterbuch ꝛc. Ein reichhaltiger Auszug aus dem allgemeinen Fremdwörterbuche von J. Ch. A. Heyse. 1840.

Buchstaben geschrieben, die ihnen in der Sprache eigen sind, aus welcher sie stammen. Z. B. Voltaire, Rousseau, Réaumur, Bordeaux; Vicenza, Correggio; Young, Shakespeare, Newton; Boerhave, Haen; Algier, Japan; ungeachtet man sprechen muß: Woltär, Russo, Reomür, Bordoh; Widschenza, Corredschio; Jöng, Schehkspihr, Niuht'n; Burhawe, Haan; Alschir, Schapan.

Übungsaufgaben
über die allgemeinen Regeln für die Rechtschreibung.

(Mit versteckten Fehlern, die in den breiter gedruckten Wörtern zu suchen sind.)

1.

Der Erfinder der Buchstabenschrift läst sich eben so wenich mit Gewisheit bestimmen, als die Zeit, wan, und der Ort, wo sie erfunden wurde. Wahrscheinlig sind die phönicischen Buchstaben die eltesten; und da die Phönicier, ein sehr betriebsames Volk, sich vorziglich mit der Handlunk und Schiffahrt beschäftigten, so lässt sich hieraus mit Grunde schliesen, daß sie auf ihren Wanderungen die Buchstaben auch unter die benachbarten Velker gebracht haben. — Außerdem, daß die Buchstabenschrift erst in Jahrhunderten nach ihrer Erfindung bis auf einen so ausgezeichneten Grad gebildet, verpessert und verschönert wurde, wie sie gegenwärtig wirklich ist, erlitt sie auch noch vorzüglich in Rücksicht der Art und Weise, sich ihrer zu bedienen, sehr mannigfaltige Verenderungen und Schicksale. — In den ältesten Zeiten nemlich schriep man von der Rechten zur Linken. Noch jetzt ist dies in der hebräischen und in andern morgenlendischen Sprachen üblich. Selbst die Griechen hatten diese Gewohnheit, bis die Bequemlichkeit (noch vor Homer's Zeiten) sie bestimmte, dieselbe abzuändern. Man schrieb nachher nicht nur von der Linken zur Rechten, wie es bei den abendländischen Völkern Sitte ist, sondern verkinstelte auch durch unbedeutende Spielwerke die Schrift. Man kürzte z. B. längere Zeilen in engere in Gestalt eines Korbes ab; man setzte die Zeilen in einem lenglichten Viereck, oder die Buchstaben einzeln unter einander; man führte die Zeilen von der Linken zur Rechten und von dieser zur Linken ununterbrochen fort u. dergl. Auch andere Völker ahmten einige dieser griechischen Schriftspiele nach und schrieben z. B. von oben herunter.

Je mehr man nach und nach die Vorteile der Buchstabenschrifft fielte und in ihrem ganzen Umfange benutzen lernte, desto mehr bemühten sich auch die aufgewecktesten Kepfe, besonders der alten Hebräer, Griechen und Römer, die Schreibekunst noch mehr zu vervollkommnen und nepst den algemeinen Vortheilen auch noch einen besondern geheimen Nuzzen daraus zu ziehen. Zu diesem Zwekke ward die Kunst erfunden, einem Andern durch ein selbsterdachtes und demselben vorleifig mitgetheiltes Alphabet, das z. B. aus Ziffern oder andern willkürlichen Zeichen bestant, seine Gedanken mitzutheilen. Dies ist die sogenannte Chiffersprache oder die Geheimschreibekunst (Steganographie oder Kryptographie). Man setzte aber derselben mit eben so fiel oder noch mehr Scharfsinn die Entzifferungs- oder Dechiffrir-Kunst entgegen, vermittelst welcher man geheime Briefe und andere Geheimschriften nach gewissen Regeln enträzelt und den verborgenen Sinn derselben entdeckt.

Auch die Geschwint- oder Schnellschreibekunst (Tachygraphie), in der es schon die Alten so weit gebracht hatten, daß sie mittelst einiger Wort-Abkürzungen und selbstgewählter Zeichen so schnell schrieben, wie ein Anderer sprach, und die in den neueren Zeiten von den Franzosen wieder hervorgesuchte und mit entschiedenem Glücke benutzte Fernschreibekunst (Telegraphie), deren Erfindung ebenfals in das graue Alterthum fält, verdienen um so mehr geschätzt zu werden, je mehr sie schon in so mancher Hinsicht nützlich geworden

sind und es bei gehöriger Anwendung und höherer Vervolkommnung noch mehr werden können. (34 Fehler.)

2.

Die deutsche Buchstabenschrift stamt von den Römern her, weil die Deutschen, obgleich ihre Sprache an sich eine urspringliche war, doch damals, als sie die Römer kennen lernten, noch keine allgemein bekannte und übliche Buchstabenschrift hatten. Zuerst scheinen sie die Franken in dem besiegten Gallien angenommen zu haben; doch reichten für viele deutschen Wörter die römischen Schriftzeichen nicht hin, weßhalb in das deutsche Alphabet in der Folge neue Schriftzeichen aufgenomen wurden, welche die Römer nicht kanten; und eben so kamen durch die römische Buchstabenschrift wieder Schriftzeichen zu den Deutschen, für welche diese keine Laute hatten. — Nur nach und nach, als die Aussprache sich verfeinerte, und die erste Härte der Sprache selbst sich milderte, konnte auch die Buchstabenschrift bestimmter und sicherer, als sonst, die Begriffe bezeichnen, welche man durch Werter ausdrickte. Aber immer erhielt sich bei den Deutschen in verschiedenen Provinzen eine abweichende Aussprache, weßhalb auch der Gebrauch der Buchstabenschrift und die Orthographie in den verschiedenen Gegenden Deitschlands sehr von einander abwich. — Als aber in neueren Zeiten die besten Schriftsteller der deutschen Nazion die Sprache immer weiter ausbildeten und in ihren Schriften die Sprache denjenigen Grad der Reife erhielt, welche man mit dem Ausdrucke des Hochdeitschen oder der eigentlichen Bichersprache zu bezeichnen flegt, da ward auch die Ortographie immer mehr geregelt. (12 Fehler.)

3.

Einige Fremdwörter.

Docktor, Journal, Mozion, Karakter, Specktakel, Apartemang, Klima, Ökonomie, Konzept, Direcktor, Music, Filosofie, Patient, Barometer, Instinkt, Orchester, histerisch, Fassong. (12 Fehler.)

III. Besondere Regeln und Bemerkungen über die Rechtschreibung.

1. Von dem Gebrauche großer Anfangsbuchstaben.

Die in der deutschen mehr, als in irgend einer andern Sprache, jetzt üblichen großen Anfangsbuchstaben sind in früheren Zeiten nicht in so ausgedehntem Gebrauche gewesen. Erst nach Luther oder um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts zeigt sich der häufigere Gebrauch derselben, welcher, richtig angewandt und verstanden, allerdings zur Verständlichkeit des schriftlichen Vortrags beiträgt, und den mündlichen in vieler Hinsicht unterstützt und erleichtert.

Mit großen Anfangsbuchstaben werden geschrieben:

Alle Anfangswörter eines Redesatzes, er mag nun den Anfang eines Briefes, einer Rede und jedes andern schriftlichen Aufsatzes ausmachen, oder einem andern vorhergegangenen Satze folgen, dessen Sinn vollendet und durch einen Punkt (.), ein Fragezeichen (?) oder Ausrufungszeichen (!) geschlossen ist.

Z. B. Die Dankbarkeit ist eine natürliche Pflicht. Hast du nicht selbst von dankbaren Thieren gehört? — Wie sehr erniedrigt sich darum der Mensch durch Undankbarkeit gegen seine Wohlthäter selbst unter das Thier! Gewiß, er beraubt sich selbst einer innigen Freude ꝛc.

Wenn aber ein Frage= oder Ausrufungszeichen als Satzton=zeichen steht, ohne einen vollständigen Redesatz zu beschließen, so darf das darauf folgende Wort, wenn es nicht etwa andere Gründe fordern, nicht mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben werden.

Z. B. Daß ich verreisen werde, ist gewiß; aber wann? das kann ich noch nicht bestimmen. — Welche sonderbare Frage! dachte ich.

Auch nach jedem andern Zeichen, nämlich nach dem Kolon (:), Semikolon u. s. w. darf kein großer Buchstabe folgen, wenn ihn das Wort nicht an und für sich erfordert. Nur dann läßt man nach dem Kolon einen großen Buchstaben folgen, wenn nach diesem Zeichen des Redenden oder eines Andern Worte geradezu oder wörtlich angeführt werden. Z. B. Er fragte mich: „Sind Sie gestern im Schauspiel gewesen?“ Ich antwortete: „Nein, es fehlte mir an Zeit &c.“

Anmerk. Die Anfänge der Verszeilen in Gedichten, wenn man diese, wie gewöhnlich, mit abgebrochenen Zeilen schreibt, werden in der Regel groß geschrieben.

2) Alle Wörter, welche einen selbständigen Begriff bezeichnen, also entweder Substantive (Nennwörter) sind, oder doch als solche in diesem Falle gebraucht werden.

a) Die Substantive werden immer mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben, sie mögen entweder Eigennamen sein, als: Ludwig, Karoline, Wien, Paris &c.; oder Gemeinnamen, als: Mann, Haus, Thier &c.; sie mögen, wie diese, sinnliche, oder unsinnliche Dinge bezeichnen, wie: Frieden, Krieg, Tugend.

b) Andere Wörter, die nur in einem besonderen Falle als Substantive gebraucht werden oder deren Stelle vertreten, erhalten in der Regel nur dann einen großen Anfangsbuchstaben, wenn ihnen ein Artikel oder ein anderes Bestimmwort vorangeht. Z. B. Das Gehen und das Stehen, das Sitzen und das Liegen wird dem Kranken oft gleich beschwerlich; das Mein und das Dein; sein liebes Ich; das Etwas und das Nichts; das Für und Wider einer Sache; der Mann, der das Wenn nnd das Aber erdacht &c. Verschone mich mit deinem Ach und O! Ein trauriges Lebewohl &c.

c) Besonders werden Adjective (Beiwörter) und Zahlwörter häufig als Substantive gebraucht und dann mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben (vergl. Theil II. Abschn. 4); z. B. das Grün, das Blau, das All, ein ganzes Hundert &c.; das Große, Schöne und Edle einer Handlung. Es giebt des Angenehmen mehr, als des Unangenehmen im Leben. Das allgemeine Beste fordert, daß die Reichen und Begüterten sich der Armen und Nothleidenden annehmen. Die eitle Schöne gefällt keinem Vernünftigen. — So auch als Beinamen, z. B. Friedrich der Große, Ernst der Fromme, Ludwig der Sechzehnte &c.

In solchen Fällen, wo das Adjectiv entweder den reinen Eigenschaftsbegriff als Gegenstand für sich darstellt, oder zur Bezeichnung eines Menschen oder einer Gattung von Menschen nach einer gewissen Eigenschaft dient und also die Stelle des persönlichen Substantivs mit vertritt, muß es immer mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben werden. — Bezieht sich aber ein Adjectiv auf ein Substantiv, das entweder noch folgt, oder schon vorausgegangen ist: so wird dasselbe nicht groß geschrieben; z. B. er ist ein thörichter Mensch, ich glaube sogar ein böser. — Ebenso ist öfters das Adjectiv nach einer Präposition zwar eigentlich als ein Substantiv anzusehen, welches mit der Präposition zusammen einen Adverbialbegriff bildet, pflegt aber dennoch nicht groß geschrieben zu werden: z. B. aufs neue, am besten, in kurzem, aufs

schönste ꝛc. Eine Ausnahme macht der Schreibgebrauch bei den Ausdrücken: im Ganzen, im Allgemeinen.

d) Die Pronomina oder Fürwörter werden (mit Ausnahme der Anredewörter Du, Sie ꝛc. s. unter 3) in der Regel mit kleinem Anfangsbuchstaben geschrieben. Doch schreibt man gewöhnlich groß: die unbestimmten persönlichen Fürwörter Jemand, Niemand, Jedermann; ferner die unbestimmten Zahlwörter Alle, Einige, Andere, Manche, Viele, Keiner ꝛc, auch wohl die Fürwörter Dieser, Jener, Der, Derjenige, Derselbe, wenn sie substantivisch, d. i. ohne ein hinzugefügtes Nennwort, in Beziehung auf Personen gebraucht werden; z. B. der Rechtschaffene scheut Niemand; ich meine Diesen, nicht Jenen; es glaubt Mancher ꝛc.; ich kenne Einige, die ꝛc. — Auch der, die, das meinige, deinige, seinige ꝛc. oder meine, deine, seine ꝛc. schreibt man mit großem Anfangsbuchstaben, wenn sie in der Mehrheit auf Personen bezogen, oder im sächlichen Geschlechte der Einheit in allgemeinem Sinne stehen; z. B. die Meinigen lassen sich den Deinigen empfehlen; er hat das Seine gethan ꝛc. — Alles, etwas und nichts schreibt man (außer dem unter b) angeführten Falle) am besten mit kleinem Anfangsbuchstaben.

e) In zusammengesetzten Wörtern richtet sich der Anfangsbuchstabe nicht nach dem ersten, sondern nach dem letzten Gliede der Zusammensetzung. Ist also das letzte Glied der Zusammensetzung ein Substantiv oder als ein solches gebrauchtes Wort (wie das Abendessen, das Bleiweiß, der Grünspecht ꝛc.): so bekommt das Wort einen großen Anfangsbuchstaben. Ist aber das letzte Glied der Zusammensetzung kein Substantiv, wird auch nicht als solches gebraucht: so darf das zusammengesetzte Wort nicht mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben werden, wenn auch das erste Glied ein Substantiv ist; z. B. eiskalt (nicht Eiskalt), himmelweit (nicht Himmelweit), geistlos, gottselig, wunderschön, lobpreisen, hohnlächeln ꝛc.

Werden die Glieder längerer oder mehrfach zusammengesetzter Substantive durch Bindestriche (-) mit einander verbunden: so bekommt nicht nur das erste Glied, sondern auch jedes andere, nach dem Bindestriche folgende Glied einen großen Buchstaben; z. B. Reichs-General-Feldmarschall, Ober-Land-Jägermeister, Oberlandesgerichts-Secretär. — Dies geschieht auch, wenn zwei zusammengesetzte Substantive neben einander stehen und ein gleiches Grundwort haben, worauf sie sich beziehen; z. B. der Kriegs- und Domainenrath (st. der Kriegsrath und Domainenrath); so auch Küchen-, Obst- und Blumengarten, Aus- und Eingang, Vor- und Hinterpommern.

3) Alle Anredewörter, sie mögen Pronomina (Fürwörter), oder andere Titelwörter sein, schreibt man, wenn sie sich in Briefen u. dergl. auf die angeredete Person beziehen, aus Höflichkeit mit großen Anfangsbuchstaben.

Z. B. Ew. Kaiserliche Majestät, Ew. Herzogliche Durchlaucht, Ew. Excellenz, Ew. Hochwohlgeboren, Ew. Wohlg. ꝛc. und in der Rede von ihnen: Seine oder Se. Excellenz, Se. Herzogl. Durchlaucht ꝛc. haben geruht ꝛc.

So auch beim Anfange eines Briefes: Wohlgeborener, Hochverehrter Herr, Hochzuverehrender Gönner ꝛc. Dahin gehören auch die veralteten Dero und Ihro und die abgeschmackten Dieselben, Hochdieselben, Höchstdieselben, auch wohl Hoch-Sie, Höchst-Sie ꝛc., wofür man, wenn

nicht eine herkömmliche Höflichkeit es verbietet, lieber sprachrichtiger schreibt: Sie, Ihr, Ihre, Ihrer, Ihnen. Auch das Wort Sich, wenn es auf das Sie Beziehung hat, wird in Briefen besser mit großem, als mit kleinem Anfangsbuchstaben geschrieben.

Z. B. Ew. Wohlgeboren haben mir aufgetragen, Ihnen einige Bücher zu besorgen; ich werde mich daher bemühen, Ihren Auftrag so auszurichten, daß Sie mich auch künftig mit Ihrem Zutrauen beehren. — Lassen Sie Sich das nicht verdrießen! Sie haben Sich wohl gewundert? Sie sollen Sich nicht selbst bemühen 2c.

Anmerk. Nur hüte man sich vor Verwechslung dieser Anredewörter und schreibe sie (in bürgerlichen Verhältnissen) nur dann mit großem Anfangsbuchstaben, wenn man damit zu Jemand, aber nicht, wenn man von Jemand redet. Ein Fehler dagegen kann zu den lächerlichsten, nicht selten beleidigenden Missdeutungen Anlaß geben. Z. B. Wenn Jemand schriebe: „Die Leute urtheilen über Sie, werthester Freund, ganz sonderbar; aber ich werde Ihnen (st. ihnen) den Mund stopfen. Es ist freilich wahr, dass Sie, — zu Ihrer Schande muss ich's sagen — kaum werth sind, daß man sich um Sie bekümmert; aber es ist doch immer ärgerlich, von einem würdigen Manne und Freunde schlecht sprechen zu hören" u. s. f. — wie sehr würde der Freund über das große S und I in jenen Wörtern erschrecken!

Eben so schreibt man gewöhnlich die Anredewörter Du, Dir, Dich, Deiner, Er, Sie (das weibliche Sie), Ihr, Euch 2c. in Briefen u. dergl. mit großen Anfangsbuchstaben. Z. B. „Was willst Du dort machen? Was sagt Ihr zu der Reise?" — fragte er seinen Freund und seinen Knecht. — „Hört Er nicht, Johann!" — „Höre Sie einmal, Jungfer!" 2c. Das Du, Dir 2c. braucht jedoch nur in Briefen groß geschrieben zu werden; dagegen erfordern Er, Sie, Ihr 2c. überall, wo sie als Anredewörter an eine Person gerichtet werden, einen großen Anfangsbuchstaben.

Anmerk. 1. Der Schreibgebrauch in den Adjectiven kaiserlich, königlich, fürstlich 2c. ist verschieden. Einige schreiben sie immer mit kleinem Anfangsbuchstaben, Andere nur dann, wenn sie allgemein gebraucht werden, z. B. „die kaiserliche Würde ist höher, als die königliche;" aber in näherer Beziehung auf dergleichen hohe Personen, der einmal eingeführten Höflichkeit gemäß: Kaiserlich, Königlich, Herzoglich, Gräflich 2c.

2. Die von Ländernamen abgeleiteten Adjective werden mit kleinem Anfangsbuchstaben geschrieben; die von Städte- und Ortsnamen abgeleiteten schreibt man besser groß, besonders wenn sie auf er gebildet und also eigentlich Substantive sind; so auch, um Missverständnisse zu verhüten, die von Personennamen abgeleiteten Adjective. Z. B. die europäischen Nationen, die deutsche, französische, spanische Sprache, westphälische Schinken; aber Nordhäuser Branntwein, die Kantische Philosophie, die Leipziger und Braunschweiger Messe 2c.

3. Einige pflegen auch das Zahlwort ein, zum Unterschiede von dem Artikel ein, mit großem Anfangsbuchstaben zu schreiben, was aber nicht nöthig ist, da in der Regel schon der Zusammenhang diesen Unterschied angiebt. In zweideutigen Fällen aber kann man das Zahlwort ein der richtigen Betonung wegen lieber unterstreichen und im Druck breiter und ausgezeichneter setzen. Z. B. Es war nur ein Mann in der Gesellschaft. Es ist nur ein Gott.

4. In einigen Fällen, wo Substantive als Präpositionen oder Adverbia gebraucht werden, oder doch so, dass sie sich der Art der Adverbien annähern, verlieren sie ihren großen Anfangsbuchstaben. Dies geschieht in den Wörtern theils, flugs, anfangs; kraft, vermöge 2c. und in den Redensarten: Jemand zum besten haben; etwas preis geben, zu gute haben, zuwege bringen 2c. — Doch schreibt man: Acht geben, in Acht nehmen, Dank sagen, zu Grunde gehen, zu Hülfe kommen, im Stande sein, zu Stande bringen, zu Werke gehen, zur Rede stellen, Trotz bieten, Statt finden, von Statten gehen, ich bin Willens 2c.

Mal hat den Charakter eines Substantivs, wenn es mit Ordnungszahlen und Beiwörtern in Verbindung tritt; z. B. das erste Mal, zum hundertsten Male, dieses eine Mal, zu verschiedenen Malen; mit Grundzahlen aber zusammengesetzt, hat es natürlich einen kleinen Anfangsbuchstaben; also: einmal, zweimal, hundertmal 2c.

5. Manche Wörter sind in gleicher Form bald Substantive, bald Adjective oder Adverbia, wonach sich ihre Schreibung richten muss. Hierher gehören: Recht und Unrecht; z. B. habe ich Recht oder Unrecht? (Substantiv); so auch: Recht thun 2c. Aber: es ist mir recht (Adjectiv). Hast du mich recht verstanden? Du hast das unrecht gemacht (Adverb). — Schuld: Du hast keine Schuld;

du leidest ohne Schuld ꝛc.; aber: Wer ist daran schuld? (s. v. w. schuldig); also schuld sein, aber Schuld haben. So auch: Angst, Feind, Leid, Noth, Weh, Werth. Z. B. Er machte mir Angst; mir wurde angst und bange; es ist oder thut mir leid; aber: einem etwas zu Leide thun; es thut noth; aber: es hat keine Noth ꝛc.

Übungsaufgaben über S. 18—22.

1.

Mit angedeuteten Fehlern.*)

Sei fröhlich mit den Fröhlichen und traurig mit den traurigen! — Wahre Gelehrte gestehen gern, daß sie manches nicht wissen; aber der halbgelehrte weiß gewöhnlich Alles. — Der Arme glaubt gewöhnlich, daß Reichthum allein schon glücklich mache; aber Reiche Leute sind oft unglücklicher, als sie scheinen. — Manche Arbeiten sind schwerer, als sie scheinen. — Manche Arbeiten nicht und wollen doch Essen. — Der Geizige sammelt oft bloß für lachende Erben. — Manche Erben große Reichthümer oft mehr zu ihrem schaden, als Nutzen. — Durch Schaden wird Mancher oft klüger, als durch alles lehren und warnen. — Alle Sprachen verlangen zu ihrer Erlernung Verstand. — Ich verstand zu wenig, was die Leute mit einander Sprachen; so viel aber Begriff ich, daß ihre Rede das Mein und Dein betraf. — Wo du Wahrheit sagen musst, da schweige nicht, sondern Rede! — Nur Der ist der Edelste, welcher das Meiste für das Vaterland thut und das wenigste dafür genießt. — Was hilft es, bessere Zeiten zu wünschen und zu hoffen? Strenge dich an, so werden die Zeiten besser! Der fleißige hat nicht nöthig, zum wünschen und Hoffen seine Zuflucht zu nehmen. — wer sich mit Hoffnungen speiset, der stirbt vor Hunger. — Es giebt keinen Vortheil ohne Mühe. — Jener Weise sagt: Lasst die Menschen nur ein Menschenalter hindurch nicht mehr laut mit einander Denken dürfen, und seid gewiß, sie haben ihre Denkkraft verloren. (18 Fehler.)

*

Sätze aus Briefen.

ich bitte Ew. Wohlgeb., mich bald zu besuchen, indem ich mit Ihnen über eine wichtige Angelegenheit zu sprechen habe. Es ist mir sehr unangenehm, daß ich sie mit einer Klage über die Söhne Ihres Herrn Bruders beschweren muß; aber Sie sind bisher so unverschämt gewesen, daß ich nicht länger anstehen kann, es ihnen zu klagen. Zu ihnen allein habe ich das Vertrauen, daß sie Ihnen ihr unrecht Nachdrucksvoll verweisen und Mich künftig vor Ihren Beleidigungen bewahren werden. In dieser Hoffnung verbleibe ich mit aller Hochachtung

Ihr
Gehorsamer Diener
N. N. (12 Fehler.)

*

Verschiedenheit der Schreib-Materialien.

In ansehung der Schreib-Materialien war die Buchstabenschrift mancherlei Veränderungen unterworfen. in den ältesten zeiten schrieb man auf Stein Blei, holz, Palmblätter, Baumrinden und Baumbast, auf Häute und Eingeweide der Thiere, auf leinwand, auf Hölzerne tafeln, die bloß polirt, oder mit wachs überzogen waren, auf Elfenbein, Seemuscheln u. dergl. Erst nach Erbauung der Stadt Alexandria in Ägypten, ungefähr dreihundert Jahre vor Christi geburt, schrieb man auf den zu Schreibtafeln zubereiteten ägyptischen Papyrus und in dessen Ermangelung auf Pergament; in der folge auf Baumwollen- und endlich auf Lumpen-Papier. In Stein wurden kurze Inschrif-

*) Die Fehler finden sich nur unter den breiter gedruckten Wörtern; dies gilt von diesem und jedem folgenden Abschnitte.

ten und Denkschriften gegraben. Erz gebrauchte man der Dauer wegen, z. B. zu den zwölf Tafeln der römischen gesetze. Auf Holz waren Solon's Gesetze geschrieben. Die Palmblätter hießen auch folia Sibyllae, wahrscheinlich weil die sibyllinischen Weissagungen darauf geschrieben waren.

Bei den Römern waren die mit Wachs überzogenen Tafeln (tabulae ceratae) üblich, in die sie mit einem Griffel (stilus), dessen eines Ende spitzig zum schreiben, das andere aber breit zum Auslöschen war, die Buchstaben eingruben. Von den Römern lernten diese Art zu Schreiben auch die Alten Deutschen; denn die bekannten speierischen Gesetze z. B. waren so geschrieben. — Der elfenbeinernen tafeln Bedienten sich vorzüglich die vornehmen und reichen.

auf Muschelschalen (ὄστρακα) zeichneten die Gericht haltenden Athenienser den Namen eines Bürgers, der durch die Stimmen-Mehrheit aus dem Vaterlande verwiesen werden sollte. Daher wurde das Gericht selbst Ostracismus genannt. Das ägyptische Papier verfertigte man aus einer Nil-Pflanze (Papyrus). Diese Pflanze ist eine Art Schilf, dessen Stengel zehn Fuß hoch wächst und aus vielen zarten Häutchen oder blättern (nach Art der Zwiebeln) besteht, die mit einer Nadel abgesondert, zuweilen vielfach über einander gelegt, mit Nil-Wasser oder mit Leim bestrichen, dann gepresst und an der Sonne getrocknet wurden. Plinius nennt davon acht Arten. Man findet unter andern auch in Wien noch Urkunden, die auf Ägyptisches Papier geschrieben sind. Ungefähr im zwölften Jahrhunderte hörte der gebrauch desselben auf, weil die pflanze nicht mehr hinreichte.

Man fing um eben diese Zeit an, sich beinahe allgemein des Kattun-Papiers zu bedienen. Diese Papier-Art war aus Baumwolle zubereitet und kam mit dem arabischen, das aus Baumseide verfertigt wird, überein. Die griechischen Bücher, besonders des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts, sind auf Kattun-Papier geschrieben. — Endlich im vierzehnten und funfzehnten Jahrhundert musste es unserm Leinenpapiere weichen, das aus abgenutzten leinenen Lumpen zubereitet wird und vor allen übrigen Papier-Arten nebst der wohlfeilheit noch andere entschiedene Vorzüge hat. (25 Fehler.)

2.

Fortsetzung.

(Ohne Andeutung der Fehler.)

Auch die höchstmerkwürdigen Papier-Versuche des Gelehrten Naturforschers Johann Christian Schäffer verdienen, als die Erfindung eines deutschen, um so weniger vergessen zu werden, je mehr sonst Andere, wie noch vor einigen Jahren die Franzosen und Engländer thaten, sich mit unrecht diese Erfindung zueignen könnten. — Schäffer war Doctor der Gottesgelehrsamkeit und Weltweisheit, Superintendent zu Regensburg und vieler gelehrten Gesellschaften Mitglied; er starb 1790 im zwei und siebzigsten Jahre seines rastlosen Lebens. — Seine ersten Bemühungen, neue Papier-Arten zu verfertigen, fallen in die letzten Jahre des siebenjährigen Krieges, als nämlich damals der häufige Verbrauch des alten Leinenzeuges in den Lazarethen zu Charpie u. dergl. einen großen Mangel an Lumpen zur Verfertigung des Papiers verursachte, erinnerte sich Schäffer des Vorschlags mehrer Naturforscher, aus andern Pflanzenstoffen (Vegetabilien) Papier zu machen, indem ja die Lumpen auch nichts weiter, als ein Erzeugniß des Pflanzenreichs wären. Guetart und Gleditsch hatten zwar schon vor ihm einige Versuche angestellt, die aber nie im Großen nachgeahmt wurden. — Ein Spaziergang, auf welchem Schäffer die Samenwolle der Schwarzpappel und des Wollengrases in großer Menge antraf, schien ihn zu einem Versuche dieser Art aufzufordern. Er besprach sich darüber mit einem Papiermacher und stellte in der Folge Proben mit den verschiedensten Vegetabilien auf einer Hand-Papiermühle in seinem Hause an. — Manche Pflanzen gaben ohne allen Zusatz, manche mit einer geringen Beimischung von Lumpen ein mehr oder weniger festes Papier. Dinge, an die man bisher bei dem Papiermachen gar nicht gedacht hatte,

wurden von ihm zu versuchen angewandt. Die Wespennester, welche von diesen Thierchen aus Holzfasern gemacht werden, leiteten ihn auf den Gedanken, auch Holzarten zu Papierstoff zu bereiten, und es gelang ihm. Er schickte im Jahre 1761 der bairischen Akademie der Wissenschaften eine Abhandlung und Proben davon, die mit Beifall aufgenommen wurden. Im Jahre 1765 gab er sein Werk heraus unter dem Titel: Versuche und Muster, ohne alle Lumpen, oder doch mit einem geringen Zusatze derselben, Papier zu machen; und in demselben Jahre noch eine neue Auflage: Neue Versuche und Muster, das Pflanzenreich zum Papiermachen und andern Sachen Wirthschaftsnützlich zu gebrauchen. — Man erstaunt, hier Papierproben zu finden aus Säge- und Hobelspänen, aus Fichten-, Espen-, Buchen- und Weidenholz, aus Moosen, Hopfenranken, Weinreben, Hanf- und Flachsagen, Baumblättern, aus Blaukohl- und Klettenstengeln, sogar aus Tannenzapfen, Dachschindeln, Torf u. dergl. — Manche dieser Proben sind so fein und schön, wie das beste Papier; andere so dicht und Steinhart, dass sie den festesten Papp von gleicher Stärke aus dem gewöhnlichen Stoffe übertreffen.

(7 Fehler.)

---

2. Von den Zeichen der Dehnung und Schärfung der Silben.

Nach jedem gedehnten einfachen oder zusammengesetzten Vocale schreibe man den unmittelbar darauf folgenden Consonanten einfach, nach jedem geschärften Vocal aber verdoppele man denselben. Vergl. S. 8 f.

Also z. B. der Schlaf, die Nase, der Haken, ich kam, eben, beten, wider, loben, im Hofe, der Höker, die Schnur rc.; aber: schlaff, nasse Kleider, hacken, der Kamm, die Ebbe, das Bett, der Widder, der Robbe, hoffen, der Höcker, die Schnurre rc. Nur ch, sch und x werden in einfachen Wörtern nie verdoppelt; z. B. wachen, lachen, waschen, dreschen, Hexe rc. Die Stelle des verdoppelten k und z aber vertreten ck und tz; daher unter den vorstehenden Beispielen: hacken, Höcker; so auch Brücke, Spitze, Katze, setzen rc.

Da eine Silbe mit einem Doppel-Vocal (ai, au, äu, ei, eu) jederzeit gedehnt gesprochen wird: so kann kein verdoppelter Consonant darauf folgen. Z. B. Lauf, kaufen, Käufer, Kaiser, Saite, heulen, heilen, steif, Häuser, leise, Schaum, Pauke, Schaukel, Schweiz, Greiz, Kauz (nicht Paucke, Schweitz rc.).

Die Schärfung oder Kurzsprechung der Vocale findet (nach S. 9) selbst vor zweien oder mehreren ungleichen Consonanten Statt; z. B. in Sand, Held, wird, hart, dort, Hirt, Durst, Schrift, wo also die Verdoppelung des nächsten Consonanten nach dem Vocale unnöthig und fehlerhaft sein würde; also nicht: Sannd, Helld, wirrd rc. — Eine Ausnahme machen die Wörter, welche wegen ihrer Abstammung eine Verdoppelung des vorletzten Consonanten erfordern, z. B. Bekanntschaft, erkenntlich rc., und die, welche aus einer volleren Form mit doppeltem Consonanten zusammengezogen sind, z. B. Sammt, nackt, schafft, verwirrt.

Auf der andern Seite weichen von jener allgemeinen Regel manche Wörter und Silben ab, die sich nicht durch Biegung verlängern lassen, also besonders Partikeln und Ableitungssilben. Diese bekommen am Ende gemeiniglich nur einen einfachen Consonanten, obgleich der vorstehende Vocal geschärft ausgesprochen wird; z. B. mit, an, in, hin, bis, das, des, ob, um, von, man, was, weg, un rc. Die Vorsilben zer, ver rc. sind nicht sowohl geschärft, als schwachlautig. Ähnliche Wörter auf r folgen der Regel und behalten die

Dehnung; z. B. vor, für, dir, mir, her ꝛc. (aber schwachlautig in den Zusammensetzungen: herbei, hervor ꝛc. vergl. S. 8 f.).

Außer jener einfachsten Bezeichnungsweise wird die Dehnung einer Silbe noch auf dreifache andere Art und zwar oft sehr willkürlich bezeichnet:

1) Durch Verdoppelung der Vocale a, e, o; z. B. in Aal, Meer, Moos ꝛc. (i und u, so wie ä, ö, und ü werden nie verdoppelt); vergl. S. 3.

2) Durch das stumme e, welches jedoch bloß dem Vocal i anstatt dessen Verdoppelung beigefügt wird, wie in Spiel, viel, dieser, Fieber, Begierde, hier, Frieden ꝛc. und so in der Regel, wo das i gedehnt ist, — außer im Anfange der Wörter, z. B. Igel, ferner in Fiber (Faser), Biber, wider (gegen) und wenigen anderen, und endlich in den Fürwörtern mir, dir, wir.

Anmerk. Im Niederdeutschen, namentlich Westphälischen, und im Niederländischen wird auch bei a, o, u die Dehnung durch ein beigefügtes stummes e ausgedrückt. Orts- und Personen-Namen wie Soest, Coesfeld, Itzehoe, Valckenaer, Grothues ꝛc. lauten demnach: Sooſt, Valckenaar, Grothūs ꝛc., nicht Söst, Valckenär, Grothüs ꝛc.

3) Durch ein eingeschobenes stummes h, als das allgemeinste Dehnungszeichen, welches jedoch als solches in der Regel nur vor den flüssigen Consonanten l, m, n, r, vor diesen aber gewöhnlich steht, wie in Mahl, (Gastmahl), Zahl, kühl, lahm, ihm, Ruhm, rühmen, Hahn, Kahn, ihn, Lohn, höhnen, Huhn, Ähre, bewähren, Gefährte, Lehre, ihr ꝛc. Wo es gegen diese Regel zu stehen scheint, ist es meistens nicht Dehnungszeichen, sondern gehört als wesentlicher Laut zum Stamme; z. B. sieht (von sehen), Fehde (wie Gefecht, von fechten), Vieh, nah, Schuh, Drath (von drehen), Blüthe (von blühen); in froh, früh, Stroh (altd. fro, fruo, stro) ist es jedoch bloßes Dehnungszeichen.

Anmerk. 1. Das h als Dehnungszeichen wird jedoch auch, wo nach einem gedehnten Vocal-Laute einer der genannten Consonanten (l, m, n, r) folgt, nicht durchgängig angewendet. Namentlich steht es nicht:

a) In den Fürwörtern der, dem, den, ferner in: vor, für, gar, nun, nur, her, König, Honig, hören, Bär, Samen, schal, Schale, schön, küren, (wählen), daher: Willkür, willkürlich ꝛc.

b) In Wörtern, die von einem Stamme herkommen, der entweder eine geschärfte Silbe, oder eine gedehnte ohne h enthält; z. B. kam von kommen, verlor von verlieren ꝛc.

c) In allen gedehnten Hauptsilben, welche im Anfange zwei oder mehre Consonanten (außer st und pf) haben, oder mit qu anfangen; z. B. schmal, Thal, Schwan, Span, Thor, Flur, Spur, klar, Qual, quer, bequem, Strom, strömen. Doch schreibt man der obigen Regel gemäß: Stahl, Strahl, Pfahl, stehlen.

d) In einigen Silben ist das h ausgefallen, um gleichlautende Wörter ungleichen Sinnes durch verschiedene Schreibung zu unterscheiden; daher: mahlen und malen, Mahl und Mal, Namen (nomen) und nahmen, Zunahme (v. nehmen); so auch nämlich und vornehmlich, holen (bringen) und hohl (nicht ausgefüllt).

Anmerk. 2. Alle diese Dehnungszeichen werden nur in ursprünglich deutschen Wörtern gebraucht, nicht in fremden, z. B. Capital, Dame, Natur, Rumor, Polen, Ton, Person, rar, studiren ꝛc. Als Stammbuchstabe kommt jedoch das stumme h auch in fremden Wörtern vor, z. B. in Katarrh, Katarrhal-Fieber, Diarrhöe, enrhümirt, Rhabarber, Rhetorik, rheumatisch, Whist ꝛc.; so auch in dem deutschen Flußnamen Rhein.

3. Regeln über den Gebrauch einzelner Buchstaben:

a. Der Vocale.

Über a, aa, ah ꝛc.

Das a wird in den meisten deutschen Wörtern als einfaches gebraucht, besonders in: Adler, Art, ich aß, bar (bares Geld), Gram, Hamen, Hase, die Lake, malen (mit Farben), einmal ꝛc., Merkmal, Maß, Rabe, Samen, Schaf, Sklave, Span, Grünspan, sparen, Tafel, ich war ꝛc. Auch stets in den Nachsilben bar, sal, sam, z. B. langsam, wunderbar, Trübsal.

Das doppelte a erhalten besonders folgende: Aar, Aal, Aas, Haar, Maal (ein Fleck auf der Haut), Paar, Saal, Saat, Schaar, Staar (Augenkrankheit), Staat, die Waare.

Das ah ist in folgenden Wörtern gebräuchlich: die Ahle (Pfrieme), ein Ahm (Weinmaß), die Ahnen (Vorfahren), ahnen od. ahnden (vorempfinden), ahnden (rügen oder strafen), Bahn, der Kahm, Kahn, Krahn, Lahn, mahlen (auf der Mühle), Mahl (Mahlzeit), Pfahl, prahlen, Prahm, Rahm, Rahmen, Sahne, Stahr (Vogel), Wahl, Wahn, wahr ꝛc.

Alle aus dem Lateinischen und andern alten Sprachen entlehnten Wörter haben bloß a (nie ah oder aa; z. B. Admiral, Altar ꝛc. vergl. Seite 25 Anm. 2. Eine Ausnahme machen die hebräischen Wörter Jehovah, Hallelujah ꝛc.

In französischen Wörtern wird der Laut ang durch em, en und ent bezeichnet, z. B. Assemblée, Pension, Departement ꝛc. — Doch haben viele auch an, als avanciren, Orangerie ꝛc.

Übungsaufgaben.

(Mit versteckten Fehlern.)

Ein reiches Gastmahl oder eine wohlbesetzte Tafel ist eben so wenig jedesmahl ein Zeichen großer Eßlust der Gäste, als jedes pralende Denkmal ein Merkmahl wahrer Verdienste ist. — Die Schaaren der Soldaten bewahren nicht allein die Stadt, sondern auch den Stat. — Der Namen Adler ist aus Edel-Aar entstanden, denn Aar hieß ehemals Raubvogel. Um ahber die anerkannten Vorzüge dieses Vogels zu bezeichnen, setzte man das Wort Edel oder Adel davor. Nachher ward auch oft jeder andere Raubvogel Adler genannt, z. B. in der bekannten Stelle: „Wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler." Die eigentlichen wahren Adler fressen aber niemahls Aas, wie die Geier, Rahben u. a. m. — Es wäre beinahe wunderbahr, wenn ein Barbar, der sich durch Gewalt oder Cabale den Weg zum Throne bahnte, sich als Tyrann, zur Qual seiner Unterthanen oder vielmehr Sklaven, lange auf demselben erhalten könnte.*)

(8 Fehler.)

Ueber ä und äh, e, ee und eh.

Man darf so wenig das große Ä und Ae, als das kleine ä und ae im Sprechen und Schreiben mit einander verwechseln; jenes ist einsilbig, dieses zweisilbig. Man schreibt daher ganz richtig: Aeronautik (Luftschiffkunst) und aerostatisch (wenn man nicht, der Deutlichkeit zu Liebe, die Schreibung Aëronautik, aërostatisch, vorzieht); so auch Israel, Michaelis, Phaeton (Apollo's Sohn, auch ein leichter, unbedeckter Wagen); aber nicht: Phaenomen, sondern Phänomen. Eben so: Ästhetik und ästhetisch, und besonders die deutschen Wörter: Ähre, Ärger, Bär, (nicht Aehre, Aerger, Baer).

Das ä gebührt als Umlaut des a (s. S. 1) eigentlich nur solchen Wörtern, die von andern mit a abstammen, als: Ältern (doch auch Eltern, z. B. v. den Ältern an Jahren), ändern, Ärmel, ärgern, Bäcker, bekränzen, drängen, gemäß, Geräth, gräßlich, Gräte, häßlich, Lärm, März, nächst, nämlich, quälen, Säge, sich schämen, schmälern, spät, Stätte, verbrämen, wägen (mit der Wage), zärtlich ꝛc. Auch die ablautenden Verba, deren Imperfect im Indicativ ein a hat, wie geben, ich gab, bekommen im Conjunctiv ein ä: ich gäbe; ich aß, ich äße ꝛc. — Das ä steht jedoch der Aussprache oder

*) Mehr Beispiele zur Übung über diesen und jeden der folgenden einzelnen Buchstaben, besonders in ähnlich lautenden deutschen und fremden Wörtern, vor deren Verwechselung man sich am meisten zu hüten hat, findet man in dem Hülfsbuch für den Unterricht in der deutschen Aussprache und Rechtschreibung von Dr. J. C. A. Heyse. Neue vermehrte und verbesserte Ausgabe. Hannover 1833.

dem Schreibgebrauche gemäß auch in manchen Wörtern, wo es nicht aus a entstandener Umlaut ist, oder doch nicht mehr als solcher erkannt wird; z. B. Bär (altd. ber), dämmern, erwägen, gäten, hämisch, Häring (auch Hering), prägen, rächen (altd. rechen), Schädel, schäkern, schwären, schräg, spähen, Thräne, träge, Träber 2c.

Das ä wird nie verdoppelt, wenn es auch von aa herkommt, auch in diesem Falle nie mit einem h begleitet; also schreibt man: Härchen (nicht Häärchen oder Hährchen), die Äser (von Aas), Säle (von Saal).

Das äh bekommen folgende, die zum Theil von Wörtern mit ah (od. ach) abstammen, als: ähnlich, Ähre, allmählich, bewähren, gähnen, Gefährte, gewähren (st. gewehren, altd. giweron), lähmen, Mähre (altes Pferd), Mährchen, schmählich, stählen (von Stahl), erwähnen (eig. erwehnen, altd. gewehenen), währen (dauern), während, Zähre (Thräne); auch das Imperfectum Conjunct. ich nähme (von ich nahm) 2c.

Das e bekommen folgende Wörter, ob es gleich in vielen derselben dem ä gleich lautet, in manchen auch wohl ein ä sein sollte, wenn man dabei auf ihre entferntere Abstammung sehen dürfte: ausmerzen, auswendig, Becher, behende, der Belt, Besen, die Bete (Rübe), beten, echt, edel, Elster, emsig, Esche, essen, Feder, Fell, geben, Geberde, Gebet, Genesung, gellen, gerben, gerecht, Gletscher, Grenze (auch Gränze), hegen, einhellig, henken, Henne, her, Herd, Keller, Kelter, leben, legen, Metze, Mewe (auch Möwe), pressen, Schelle, Schere (auch Scheere), Scherflein, Segen, selig, schweben, schwenken, schwer, Stempel, Stengel (auch Stängel), verwegen, Vetter, wegen, Welt, Welschland, werth widerspenstig 2c.

Mit ee schreibt man vorzüglich folgende Wörter: Beere, Erdbeere 2c., Beet, Blumenbeet, die Geest (hohes Sandland), Heer, Heerde, Klee, leer, Meer, scheel sehen, Schmeer, Schnee, der und die See, Seele, Speer, Spree, Theer.

Mit eh schreibt man: angenehm, befehlen, begehren, dehnen, Ehre, empfehlen, entbehren, Fehde, fehlen, hehlen, hehr (heilig, ehrwürdig), Kehle, kehren, Lehm, das Lehn, lehnen, lehren, mehr, die Quehle (ein Handtuch), Sehne, sich sehnen, sich wehren, zehn, zehren; auch: die Rehde (Ankerplatz) oder Reede (nicht gut: Rhede); und besonders steht eh als Auslaut derjenigen Stammsilben, bei deren Verlängerung das h deutlich gehört wird, als: Reh, Drehbank, es steht, vergeht 2c.; vergl. S. 25.

Anmerk. In bequem, genehm, leer, Schere, schwer, selig, stets steht das e, ee, eh statt eines langen ä.

In fremden, besonders aus dem Lateinischen und Französischen entlehnten Wörtern wird der Laut ä sehr verschieden bezeichnet: bald durch ä, besonders in der lateinischen Vorsilbe prä und in der Endung tät, als: Autorität, Ägypten, Äther, Diät, Europäer, Majestät, präcise, Präsident, Secretär, Sphäre 2c.; — bald durch ai, wie in Dictionnaire, Palais, Portrait, raisonniren; — durch ei: Bouteille 2c.; — durch i: Bassin (spr. —ßäng), Cousin 2c.; — durch è und ê: Carrière und Fête 2c. In einigen aus der englischen Sprache entlehnten Wörtern lautet a wie ä, z. B. Ale (ein englisches Bier).

Eben so verschieden wird der Laut e in fremden Wörtern bezeichnet; zwar niemals durch eh, aber durch ee, z. B. in Allee, Armee, Kaffee, Kameel, Chaussée, Entrée, Idee, Thee 2c.; — oder durch é, als Negligé, Quarré 2c.; oder durch er und et, als: Banquier, Filet; oder endlich auch durch ein bloßes e, als Barometer, elegant, Magnet, Planet, Pastete, Scene 2c.

Anmerk. Ein dreifaches e in deutschen und in fremden Wörtern, z. B. die Ideeen, Seeen, des Schneees 2c., wird nur zuweilen vom Versmaß erfordert.

Übungsaufgaben.

Es gereicht gewöhnlich den ältern Kindern zur Ehre, wenn sie von ihren Ältern zu Aufsehern der jüngern gewehlt werden. — Der edle Mensch rächt sich nicht an dem, der ihm Unrecht zufügte, wenn er auch noch so viel Gelägenheit dazu hätte. In den alten Ritterzeiten gab es beinahe täglich Fehden (kleine Kriege). — Die Seidenwürmer spinnen sehr feine Fäden. — Mit den Federn schreibt man. — Der ist kein wahrer Held, der nicht

Verträge und Menschenrechte heilig hält. — Wie der Hirt, so die Heerde. — Eigner Herd ist Goldes wärth. — Ein Thier härt sich, wenn es die Haare verliert. — Die Trauben bringt man auf die Kelter, um den Saft aus denselben zu pressen. — In guten Kellern ist es im Sommer kälter, als im Winter. — Der leere Kopf bedarf der Lehre. — Die Reise durch die Welt ist gefährlich; glücklich ist derjenige, welcher die Weisheit sich zur Führerinn wählt! — Mancher gebe vielleicht große Schätze, wenn er die verschwendeten Jugendjahre noch einmal besäße, um sie nützlicher anzuwenden. (4 Fehler.)

Über i, ie, ih, ieh und y.

Das i steht ohne e und h in allen Silben, die geschärft ausgesprochen werden; z. B. fing, ging, Himbeere, Sichel, Brille, Bricke (Neunauge), dingen, Dinkel (ein Getreide), Gebirge, Kissen (Bettkissen), Kiste (Lade), Kitzel, missen (entbehren), Nisse (in den Haaren), Sprichwort, widmen, wirken, wirklich 2c. — So auch in den schwachlautigen Nachsilben ig, icht, lich, isch, rich, zig; z. B. König, willig, dornicht, freundlich, närrisch, Fähnrich, achtzig 2c. — Gedehnt ausgesprochen, steht es ohne Dehnungszeichen im Anfange der Wörter, z. B. Igel, Isegrimm, (vergl. S. 25); ferner in: Anis, Bibel, Biber, Bisam, Bison, dir, Elisabeth, Emil, Fibel, Fiber (Faser), Friederike, Kaninchen, Karoline (wie in allen weibl. Namen auf ine; daher auch Minchen oder Wilhelmine), Kibitz, mir, pipen (doch auch: piepen), wider (gegen, daher auch widrig, widern und erwidern, d. i. entgegnen), wir; auch in den Städtenamen: Berlin, Ruppin, Schwerin, Stettin.

Mit ie schreibt man folgende Wörter:

1) biegen, Bier, bieten, Brief, Dieb, Dienst, Dietrich, erbieten, fliegen, fliehen, fließen, frieren, Fries (ein Zeug und ein Säulen-Zierath), Friesel, Gebiet, genießen, gießen, Grieche, Gries, hier, hiesig, Kiefer, Kiel (Schiffskiel), Kieme, Kienholz, Knie, kriechen, Krieg, lieb, Lied, liederlich, Mieder, Miene (Gesichtszug), Miethe, nie, niedlich, niesen, Nießbrauch, Niete, Nietnagel, Rappier, Revier, riechen, Ried- oder Rietgras, schieben, schief, schießen, schließen, schmiegen, schnieben, siech, sieden, Spiegel, Spieß (Waffe, Speer, altd. spioz, spiez), sprießen, stieben, Stiefvater, Stiege, Stier, Strieme, Thier, tief, triefen, Turnier, verdienen, verdrießen, verlieren, Verlies, vier, Viertel, Visier, Vließ (od. Fließ), Ziegel, ziehen, zieren; auch das Präteritum vieler ablautenden Verba, als: fiel, hielt, ließ 2c.
2) Abschied, ansiedeln, aufwiegeln, Augenlied, begierig, bieder, Biene, Diele, Dienstag (od. Dinstag), Einsiedler, ergiebig, Fieber, Fiedel, Flieder, Frieden, Friedrich, gediegen, Gefieder, Giebel (altd. gebel), Gier, Glied, hienieden, Kiel (Federpose, altd. kil), Kies, langwierig, liefern, liegen, Miesmuschel, Miete (Milbe), nieder, Pfrieme, Portugiese, possierlich, Priester, Rehziemer, Riegel, Riese, rieseln, Schiedsrichter, Schiefer, schielen, Schienbein, schier, Schierling, Schmiede, schmieren, schniegeln, Schwiegersohn, Schwiele, schwierig, Sieb, sieben (7), Sieg, Siegel, spazieren, Spiel, Spieß (lange Spitze, z. B. Brattspieß, altd. spiz), Stiefel, Stieglitz, Stiel, striegeln, Tiegel, Trieb, Ungeziefer, Unterschied, verschieden, versiegen, viel, Wiedehopf, wieder (nochmals), Wiege, wiegen, Wiese, Wiesel, Ziege, Ziel, ziemen, Zwieback, Zwiebel, zwiefach, Zwielicht, Zwietracht, zufrieden; auch die ablautenden Imperative lies, gieb, die Participien geblieben, gemieden, geschwiegen 2c., und die abgekürzten Namen Lieschen, Riekchen (von Elise, Friederike).

In den unter 1) angeführten Wörtern ist das ie ursprünglich ein wirklicher Diphthong, der auch im Mittelhochd. durch ie, im Althochd. durch iu, io, eo ausgedrückt und in oberdeutschen Mundarten noch jetzt als diphthongischer Laut (i mit einem schwach nachhallenden e) gesprochen wird. Die Wörter

unter 2) hingegen haben im Altdeutschen einfaches kurzes i, hinter welchem das e als unorganisches Dehnungszeichen erst in der neuhochdeutschen Schrift üblich geworden ist. Die jetzige hochdeutsche Aussprache macht zwischen beiderlei Wörtern keinen Unterschied, indem sie das ie durchaus wie ein gedehntes i lauten lässt. (Vgl. S. 1 Anm. u. S. 25. 2.)

Fremde Wörter haben ihrer ursprünglichen Schreibung gemäß meistens i; z. B. Accise, Appetit, Aurikel, Fabrik, Kamin, Maschine, massiv, Mine (Sprenggrube), Ruin Satire, Stil, Tiger, Titel. So besonders die Endung iren in ganz- oder halbfremden Verben, als: bombardiren, buchstabiren, etabliren, marschiren, rasiren, studiren ꝛc.; ausgenommen regieren, spazieren. Barbieren und einquartieren sind nicht durch die Endung iren, sondern durch Anhängung eines en von Barbier, Quartier gebildet. — Das ie mit dem Laute eines gedehnten i findet sich nur in völlig eingebürgerten Fremdwörtern, wie Papier, Radies, Paradies, und besonders in französischen Wörtern auf ier, welche nach deutscher Weise ausgesprochen werden, z. B. Officier, Courier, Kanonier, Quartier, Clavier, Panier, Manier ꝛc. Am Ende fremder Wörter vertritt ie die Stelle des lateinischen ia oder des französischen ie; z. B. Geographie, Harmonie, Genie ꝛc. (Vergl. S. 3. Anmerk.)

Das ieh kommt (außer Vieh) nur den Wörtern zu, deren nächste Abstammung das h erfordert; z. B. du stiehlst, er stiehlt, von stehlen; du siehst, er sieht; du befiehlst, er befiehlt; empfiehl mich, es gedieh, er verlieh ꝛc., von sehen, befehlen, empfehlen, gedeihen ꝛc.

Das ih ist nur in den Fürwörtern ihm, ihn, ihnen, ihrer, ihr, ihre, ihren und deren Ableitungen gebräuchlich, als: der Ihrige, das Ihrige.

Das y, welches in den ältesten Zeiten theils statt eines doppelten i, theils statt des griechischen *υ* gebraucht wurde, ist in ursprünglich deutschen oder der deutschen Sprache völlig angeeigneten Wörtern (außer einigen Eigennamen) durch das i oder ie entbehrlich geworden. — Man schreibt also nicht mehr, wie sonst: Ygel, Kybitz, Juny, July, sondern: Igel, Kibitz, Juni ꝛc. oder besser: Jun., Jul. Auch für Sylbe, Gyps, Myrte, Syrup besser: Silbe, Gips, Mirte, Sirup.

Dagegen behalten die aus dem Griechischen stammenden Wörter, welche nicht völlig eingebürgert sind, mit Recht das ihnen gebührende y, als: Ägypten, Analyse, Apokalypse, Apokryphen, Asyl, Cylinder, Cypresse, Elysium, Etymologie, Gymnasium, Hieroglyphen, Hymne, Hypochondrie, Hypothek, Idylle, Labyrinth, lyrisch, Märtyrer, Mythologie, Nymphe, Physik, Physiognomie, Polyp, Pyramide, Sympathie, Syntax, Syringe (nicht Zirenie), System, Thymian, Tyrann, Zephyr. Nur hüte man sich, „gleichsam vor Schrecken über ein griechisches Wort", wie ein berühmter Gelehrter zu sagen pflegte, auch wo das Griechische ein i fordert, y zu schreiben und etwa Hippokrates, Distichon ꝛc. in Hypokrates, Dystichon oder Distychon ꝛc. zu entstellen.

Übungsaufgaben.

Gewitter und Stürme leisten uns vortreffliche Dienste wider die schädlichen Dünste in der Luft. — Wer seinen sinnlichen Begirden und Trieben gleich einem Thiere folgt, in dessen Seele sieht es gewiss noch sehr finster und trübe aus. — Mit Ziegeln deckt man Häuser; Pferde aber regiert man mit Zügeln. — Jede Fiber oder Faser des Körpers starrt, wenn der Kranke vom kalten Fieber ergriffen wird. — Der verdient auf der Liste großer Krieger obenan zu stehen, wer seine Lüste unermiedet bekämpft und immer glücklich besiegt hat. — Des Lebens Blume blüht nur einmal und nicht wieder; wohl dem, der die Blüthen zu Früchten reifen ließ, die ihn noch im Herbste seines Lebens erquicken! — In Ägypten findet man noch viele Mumien oder einbalsamierte todte menschliche Körper; auch sieht man dort die berühmten Pyramiden oder hohen Spitzsäulen, die man lange für königlieche Begräbnisse hielt; wahrscheinlich dienten sie aber mehr als große Sonnenzeiger zur Bestimmung der Zeit, wenn die Sonne über dem Scheitel steht und keinen Schatten wirft. Sie waren also mehr Grab- oder Denkmäler des Osiris, der nach der ägyptischen Mythologie der Sonnengott und der Gemahl der Isis (des Mondes) war. Man stellte ihn unter verschiedenen Hieroglyphen (Bilder- oder Priesterschriften) dar, bald in Menschengestalt, bald mit einem Habichts- oder auch Ibis-Kopfe, bald unter einem Scepter mit einem Auge und dergleichen. (4 Fehler.)

Über o, oo und oh.

Das o steht in den meisten deutschen Wörtern einfach. Man schreibt jetzt richtig: Brod, Bote, Bord, empor, fror, gehorsam, geschworen, Honig, holen, los, Moder, Mond, Rose, Strom, Thor, Ton, Thon (der Töpfer), Thron, Tod, Vogt 2c.; auch fast allgemein: der Schoß, schmoren, geboren, verloren, Schrot. (Vergl. S. 25 Anm. 1.)

Mit oo schreibt man dagegen richtig: das Boot, Loos, der Lootse, das Moor (wo man Torf gräbt), Moos, die Soole oder Sole (Salzsoole).

Mit oh schreibt man: die Bohle (ein Brett), die Bohne, bohnen oder bohnern (glätten), die Dohle, Dohne (Sprenkel), Drohne, frohnen, gewohnt, hohl, Hohn, Loh oder Lohe, daher Lohgerber, Mohn, Mohr (oder Schwarzer), Ohm, ohne, roh, Sohle (Fußsohle), Stroh, wohl, wohnen 2c., befohlen, gestohlen (vergl. S. 25).

Die meisten Fremdwörter haben ein bloßes o, als: Anton, Astronom, Chor, Citrone, Commode, Dom, Flor, Kanone, Lection, Matrose, Melone, Note, Ökonom, Pastor, Periode, Person, Pistole, Pol, Polen, Strophe, Theodor, Ton 2c. — Nur in einigen französischen Wörtern schreibt man statt o: au oder eau, z. B Chaussée, Hautbois, Hautboist (auch Oboe und Oboist), Sauce, Büreau, Eau de Lavande, Rouleau 2c.

Übungsaufgaben.

Der Tod droht allen Menschen und befreiet den hülfloos Leidenden aus aller Noth. — Noten oder Anmerkungen dienen zur näheren Erklärung der Hauptworte eines Schriftstellers; in der Musik oder Tohnkunst bebezeichnen sie die bestimmten Töne. — Gut gebrannte Töpfe aus Thon erkennt man schon an ihrem klingenden Tone. — Der Mohr ist an Farbe beinahe dem Torfmoor gleich. — In den beiden kältesten Zonen (Erdstrichen) wachsen eben so wenig Bohnen, Kohl und Rosen, als Citrohnen und Melonen. — Die Astronomen verstehen die Zeit und Dauer einer Mondfinsterniß genau zu berechnen. — Mancher wohlgeborene Mensch ist darum noch nicht wohl erzogen. — Ohne gute Erziehung kann auch im Schoße des Glücks, selbst auf dem Trohne, der Mensch ein Thor sein, so wie dagegen mit derselben der Arme in der Strohütte ein Weiser. (5 Fehler.)

Über ö und öh (vergl. e, eh 2c. S. 26 f.).

Statt Ö, ö schreibe und spreche man nicht Oe, oe.

In Hinsicht des Dehnungszeichens richten sich die abgeleiteten Wörter nach dem Stammworte. Hat dieses oh, so bekommt das abgeleitete Wort öh, z. B. froh, fröhlich; hat aber das Stammwort ein bloßes o, so hat auch das abgeleitete nur ö; z. B. Ofen, Öfen, Thor, thöricht 2c.

Mit ö schreibt man demnach der Abstammung gemäß: Böttcher, empören, erbötig, einflößen, Förster, böse, fördern, lösen, löthen, strömen, tönen 2c.; außerdem aber auch zufolge der Aussprache bei nicht deutlich erkannter Abstammung, ja zum Theil der Abstammung zuwider: blöde, blöken, Gekröse, Höcker, Höker, hören, Köder, König, Kröte, mögen, Nößel, Öl, Pöbel, Pökelfleich, stöbern, der Stör, stören; ergötzen, Hölle, Löffel, löschen, Löwe, schöpfen, Schöpfer, schwören, wölben, zwölf (ehem. ergetzen, Lewe, schweren, zwelf 2c.).

Mit öh schreibt man: argwöhnen, Böhmen, dröhnen, fröhnen, Höhle, Köhler, Möhre, Öhr, stöhnen, versöhnen 2c.

So auch das Imperfectum Conjunct.: ich flöhe, beföhle, von fliehen, befehlen; aber: ich fröre, verlöre, böte 2c., von frieren, verlieren, bieten.

Fremde Wörter, die aus dem Griechischen und Lateinischen stammen, haben bloß ö, als: Komödie, Tragödie, Ökonomie; so auch famös, religiös ꝛc. — Sind sie aber aus dem Französischen entlehnt, so bekommen sie entweder eu, wie Deserteur, Friseur, Meuble, Honneurs ꝛc.; oder oeu, wie Coeur, Manoeure ꝛc.

Übungsaufgaben.

Versöhnliche Menschen sehnen sich danach, sich mit ihren Feinden auszusöhnen. — Wer etwas leichtsinnig beschwöhrt, der beschwert sein Gewissen. — Blöde Augen scheuen das Licht. — Der Frosch in der Fabel blähte sich so lange, bis er barst. — Ein Köhnig, der Dörfer, Schlösser und Städte bauet, ist größer, als der sie zerstöhrt. — Die Flöte giebt sehr angenehme Töhne. — Wer sich unnöthig in Gefahr begiebt, ohne der Warnung eines Andern Gehöhr zu geben, handelt thöricht. (5 Fehler.)

Über u und uh.

Das u wird nicht verdoppelt; es steht entweder einfach, oder bezeichnet durch das h seine Dehnung.

Das bloße u erhalten: Blume, Busen, Buße, Flür, Geburt, gut, Hut, klug, Krume, Kurfürst, das Mus, die Muße, Schule, Schur, Schuster, Schwur, Spule, Spur, thun; auch die Nachsilbe thum in Christenthum, Bisthum ꝛc. und die Vorsilbe ur in Ursprung, Ursache, Urheber, uralt ꝛc.

Das uh erhalten: Aufruhr, buhlen, Muhme, Pfuhl, Ruhm, Ruhr, Schuh, Stuhl, Uhr; auch bleibt das h in: ich fuhr, Fuhrmann, er ruht.

Fremde Wörter aus dem Lateinischen haben ein bloßes u, wie: Cur (Heilung), Figur, Muse, Natur, resolut ꝛc. — Französische Wörter haben statt des u ein ou, z. B. Bouteille, Coulisse, Cour (Aufwartung bei Hofe ꝛc.), Courant, Courier, Cours, Cousine, Couvert, Gouverneur, Journal, Louise (auch Luise), Louisd'or, Silhouette, Tambour, Tour. — Doch werden auch schon viele der Aussprache gemäß geschrieben, z. B. Gruppe, Truppe, Tusch, Montur ꝛc.

Übungsaufgaben.

Jede Uhr hat ihren Urheber, so wie jede Wirkung ihre Ursache. — Der aufmerksame und fleißige Schüler sitzt in der Schuhle so gut auf einer Bank, wie auf einem Stule, und denkt nicht eher ans Ausruhn, bis das, was er thun soll, geschehen ist. — Wer die Natuhr aufmerksam betrachtet, findet auf jeder Flur, in dem Bau und Wachsthum jeder Bluhme Spuren der höchsten Weisheit ihres Uhrhebers. — Was du thust, das thue mit Klugheit und bedenke das Ende! (5 Fehler.)

Über ü und üh.

Statt Ü, ü schreibe und spreche man nicht Ue, ue oder ui; also nicht Uibel, Uebel u. dergl. m.

Die abgeleiteten Wörter richten sich, wie gewöhnlich, nach den Stammwörtern; haben diese u, so bekommen jene ein ü; haben sie aber uh, so bekommen die abgeleiteten Wörter üh.

Ein bloßes ü bekommen, bei geschärfter, oder gedehnter Aussprache, der nächsten Abstammung gemäß: Blümchen, Blüthe, Bügel, bündig, Bürger, Dünen (Sandhügel am Meere), düngen (mit Mist), Gemüth, das Gerücht (der Ruf, die Sage), grübeln, küssen, müssen, müßig, Nüsse (von Nuß), schnüren, schwülstig, die Willkür, Würfel, würzen, der Zügel (eines Pferdes). — In vielen Wörtern aber steht das ü der herrschenden Aussprache gemäß ohne deutlich erkannte Abstammung von u; in einigen auch statt eines älteren i oder ie; z. B.

Brücke, brüllen, Bürge, Drüse, dünken, Dünkel, düster, für, Gelübde, Gemüse, Geschwür, grün, gültig (st. giltig), Hülfe (st. Hilfe), hüllen, Hülse, Hürde, Kübel, Küste, Lücke, lügen (ehem. liegen), der Lügner, die Lünse (am Wagen), müde, nüchtern, rügen, schwül (nicht schwul), spülen, Stüber, Stück, Süden, Sünde, die Thür, trübe, trügen (ehem. triegen), ungestüm, die Würde (ehem. Wirde), würgen, die Wüste 2c.

Mit üh schreibt man richtig: Bühne (Schaubühne), früh, der Frühling, fühlen, Gefühl, führen, die Gebühr, kühl, kühn, Mühle, Pfühl, rühmen, rühren, wühlen.

Fremde Wörter haben ein bloßes ü, statt dessen jedoch (besonders nach einem e) in französischen Wörtern auch u geschrieben wird, welches dann wie ü lautet, als: Büste, Calcul, figürlich, Industrie, Lectüre, parfümiren, Revue, Statue 2c.

Übungsaufgaben.

Der wahre Adel steckt nicht im Geblüte. — Die Blüthe der Wangen verbleicht bald; auch die Rose, die heute noch blühte, ist morgen verwelkt. — Hüte dich, ohne kühle Überlegung einen wichtigen Vorsatz zu fassen und auszufüren. — Die Höflichkeit richtet zum Vortheile der Hutmacher eine Menge Hüte zu Grunde. — In den Hütten der Dürftigen sieht man natürliche Gutmüthigkeit, Gefühl für Wahrheit und Recht, so wie Unschuld der Sitten ohne Verfürung oft mehr wohnen, als in den Palästen der Begühterten und Großen. (3 Fehler.)

Über die Doppellaute ai (ay) und ei (ey), äu und eu (oi und ui).

Das ai (ehemals auch ay geschrieben) ist nur noch in Eigennamen und in einigen andern deutschen Wörtern üblich, besonders um sie von andern ähnlich lautenden, mit ei geschriebenen Wörtern desto sicherer unterscheiden zu können.

Z. B. die Bai, Baiern (auch Bayern), der Hai oder Haifisch, der Kaiser (von: Cäsar), der Laie (ein Nichtgeistlicher, auch Uneingeweihter in einer Kunst, eig. einer aus dem Volke, griech. λαϊκός), Lakai, Mai, Mais (türkischer Weizen), der Hain (Wald), ein Laib (ein länglichrundes Brod), der Main (Fluß), Mainz, der Rain (ein schmaler Strich Landes zwischen zwei Feldern), die Saite (auf einem Instrument), der Waid (ein Färbekraut und die davon bereitete blaue Farbe), die Waise (ein älternloses Kind), der Zain (ein langes Stück geschmiedetes Metall).

Mit ei, wozu bisweilen der Abstammung wegen noch ein h gesetzt wird, schreibt man: bei, beide, Beispiel, beweisen, drei, dreist, Ei, Eidam, Eidechse, Eile, eilen, Eiter (in einem Geschwür), ereignen (der Abstammung nach richtiger: eräugnen), Ereigniß, die Feile, feilen, feil, Feier (Fest), frei, freilich, Freitag, Geier, gedeihlich, es gedeiht, gescheit oder gescheidt (von scheiden; also nicht: gescheut), Geißel, Getreide, Geweih, gleich, Heide, Heil, heilig, heim, heiser, keichen (auch keuchen), der Keil, der Kreis, Kreisel, Leib, Leier, Leihhaus, er leiht, leiten, preisen, prophezeien, Reiher, reimen, reiten, Reiter, Reitpferd (nicht gut Reuter, Reuterpferd), Reiz, Schleier, Schleife, schneien, schreien, sein (das Verbum und das Pronomen), Seite (das Äußere eines Dinges), speien, der Streit, Verein, Veilchen, er verzeiht, Weide (der Baum, auch Viehweide), Weihnachten, Weihrauch (von weihen), weise (klug), weisen (zeigen), die Weise (Art), Weizen, (ehem. auch Waizen), Zeit, zwei 2c. Auch die Nachsilben ei, lei und lein in allerlei, Betrügerei, Einsiedelei, Büchlein 2c.

Anmerk. Statt des ei schrieb man sonst mehr als jetzt ey am Ende eines Wortes oder einer Silbe und wenn ein Vocal darauf folgt, weil man glaubte, dass das i von Unkundigen sonst leicht als ein j gelesen werden könnte; z. B. Freia wie Fre-ja, statt Frey-a. Auch sollte das ey zur bessern Unterscheidung gleichlautender Wörter dienen, z. B. seyn (Verbum) und sein (Pronomen), meynen (dafür halten)

und meinen (Pronomen) zc. — Allein so wie der Verstand diese gleichlautenden Wörter beim Sprechen durch das Ohr gehörig unterscheidet: eben so erkennt er auch beim Lesen jenen Unterschied hinlänglich, ohne dass dieser für das Auge dargestellt zu werden braucht. Fehlt es uns doch auch nicht an andern Wörtern, die ungeachtet ihrer ganz verschiedenen Bedeutung doch gleiche Schreibung haben; z. B. Acht (Aufmerksamkeit) und acht (8), Ehe und ehe, Feige und feige, mit einigen Menschen sich einigen zc. — Das y ist also, wie für sich allein (s. o. S. 29), so auch in diesem Doppellaut völlig entbehrlich. Nur Eigennamen, wie Heyne, Meyer zc. machen eine Ausnahme. (Vergl. S. 16.)

Der Doppellaut äu hat seinen Ursprung von au; man schreibt daher alle diejenigen abgeleiteten Wörter regelmäßig mit äu, deren Stammwörter au haben, als: äußern, sich bäumen, bäuerisch, betäuben, Bräune, ersäufen, Fäulniß, Fräulein, Gräuel, gräulich (auch Greuel, greulich), Gehäuse, läuten (mit der Glocke), läutern, Räude, räudig, säugen, säumen, säuseln, stäupen, träufeln, vorläufig, weitläufig zc.; außerdem aber auch einige, wo die Entstehung des äu aus au nicht erkennbar ist, oder auch gar nicht Statt findet, als: bläuen (d. i. schlagen, altd. bliuwen), es däuchte, Knäuel, läugnen (auch leugnen), sich räuspern, Säule, sträuben, täuschen zc.

Das eu gebraucht man theils für äu als nicht mehr erkannten Umlaut von au (mittelh. ou, Umlaut öu), z. B. in freuen, Freude, Heu, streuen; theils als selbständigen Diphthong, aus altd. iu entstanden, in: Abenteuer, beuchen (niederd. büken), beugen, Beule, Eule, Euter (der Kuh), Freund, heucheln, heuern (miethen), heute, die Keule, keusch, Leuchte, Leumund, Leute, leutselig, Meuchelmörder, neu, neun, Preußen, Reue, Scheu, scheuchen, scheuern, Scheuer, auch Scheure und Scheune, Schleuder, schleunig, Schleuse, schneuzen, Seuche, Spreu, Steuer, treu, vergeuden, verleumden, zeugen, bezeugen, erzeugen, Zeugniß, das Zeug zc. — So auch die Fremdwörter: Euphonie, Lieutenant rheumatisch zc.

Die Doppellaute oi und ui (für eu) kommen nur in wenigen fremden Wörtern und Eigennamen vor; z. B. Broihan (von seinem Erfinder Curd Broihan), die Stadt Boizenburg am Einflusse der Boize in die Elbe; Helvoetsluis, Treckschuit (ein Zug- oder Postschiff auf den Kanälen in Holland); das ui als deutscher Doppellaut nur in hui, pfui.

Übungsaufgaben.

Die Preußen preisen mit Recht ihren heldenmüthigen König Friedrich Wilhelm III. eben so sehr, wie die Östreicher und Reußen oder Russen ihre verstorbenen edlen und menschenfreundlichen Kaiser. Alle drei hohen Häupter erkämpften an der Spitze ihrer muthigen Heere und in Verbindung mit dem weisen und kriegserfahrenen Könige von Schweden Deutschlands Befreiung von einer Geißel der Menschheit, von einer vieljährigen eben so schimpflichen, als greuelvollen Sklaverei. — Auch das Anschließen Baierns an diesen ewig denkwürdigen Verein war ein großes und wichtiges Ereigniß. Vereinigt mit den ersten Mächten Europa's zu einem Zwecke, trägt Baiern den Ruhm, die erste Macht des Rheinbundes zu sein, welche dem fremden Joche entsagte und zu der baldigen Befreiung des deutschen Vaterlandes durch That und Beispiel mitwirkte. —

Die Tage bei Leipzig werden unsern spätesten Enkeln unvergesslich bleiben. Sie sind unstreitig das Größte von der Art, was die neuere Geschichte kennt; und auch in der älteren weiß man kaum eine Begebenheit dieser an die Saite zu setzen, man mag sie nun in Hinsicht der von beiden Seiten bewiesenen Anstrengung, oder in ihren Folgen betrachten. — Nur in einem Punkte herrschte in diesem mächtigen Kampfe auf beiden Seiten der Streitenden Gleichheit: in der Anstrengung; übrigens Ungleichheit. Der eine Theil kämpfte nämlich für das Heiligste und Größte — für Freiheit, Vaterland, Unabhängigkeit und Selbständigkeit; der andere für das Unwür-

digste und Frevelhafteste — für Sklaverei und Unterdrückung, für Herrschsucht und Tyrannei, für das Trugbild falscher Ehre, für den Fluch der Zeitgenossen und die Verdammung der Nachwelt. Auf der einen Seite belebten Nationalgeist und Vaterlandsliebe, neu erregter deutscher Freiheitssinn den Kampf; auf der andern gewohnter Gehorsam gegen den aufreizenden, gefürchteten Herrscher und Verzweiflung.

Die Selbständigkeit der deutschen Staaten ward durch jenen Kampf gerettet. — Welcher Vaterlandsfreund aber könnte sich freien, wenn er jemals Deutsche gegen Deutsche streiten sehen sollte, statt sich brüderlich die Hand zu reichen zum festen Vereine gegen jeden inneren oder äußeren Feind vernünftiger Freiheit und treuer Einigkeit, damit nicht Deutschland zum zweiten Male durch eigene Schuld die leichte Beute herrschsüchtiger Nachbarn werde! (2 Fehler.)

---

b. Regeln über den Gebrauch der Consonanten.

Bei dem Gebrauche der Consonanten hat man sich eben so sehr vor der Verwechselung eines weichen mit einem harten, z. B. b und p, d und t &c. und so umgekehrt, als vor einer unnöthigen Verdoppelung derselben zu hüten. Im Allgemeinen kann man als Regel annehmen, dass die weichen Consonanten b (v, w), d, g, welchen sich auch das th anschließt, wenn sie nach einem einfachen Vocale stehen, ohne mit einem andern Consonanten in Verbindung zu treten, keine geschärften Silben, sondern nur gedehnte bilden. Dagegen stehen k, p, x und z gewöhnlich nur nach geschärften Vocalen, wesswegen nach einem einfachen Vocal p immer verdoppelt, k und z gewöhnlich in ck, tz verwandelt werden. Die Consonanten f, s, t schweben gleichsam in der Mitte, indem sie beinahe eben so häufig am Ende gedehnter, als geschärfter Silben vorkommen, in welchem letztern Falle sie jedoch eben so wie l, m, n und r stets verdoppelt werden. — Die wenigen Ausnahmen von dieser Regel werden sich in den folgenden Bemerkungen über alle ähnlich lautenden Consonanten zeigen.

Über b und p (vergl. S. 4).

Nach einer richtigen Aussprache wird man das p vom b eben so wohl, wie dieses vom w im Anfange eines Wortes oder einer Silbe leicht unterscheiden. Schwerer ist die Unterscheidung des auslautenden b und p, wobei man sich durch die Verlängerung des Wortes mittelst Hinzufügung der Beisilbe e, en, er &c. helfen muss; z. B. Erbgut (nicht Erpgud), denn man sagt das Erbe, des Gutes &c. (vergl. S. 13 f.).

Mit b schreibt man einer richtigen Aussprache zufolge: bar, bezahlen, Bach, Backen (Wangen), backen (im Ofen), Ballast (im Schiffe), Barchent, Base (Muhme), der Bass, Bast, das Bein, Blatt, besser, blind, bloß, Bock, Brief, Brut, sich bücken, Burg, birschen (schießen beim Jagen, auch pirschen). So auch: ab, abladen, abbrechen, Bübchen (von Bube), er bebt (von beben), bleib, er bleibt, derb, Dieb, Erbpacht, Erbprinz, Erlaubniss, falb, glaublich, Grab, grob, Gelübde, Grübchen, Herbst, Hieb, Kerbholz, Knoblauch, Krebs, Labsal, leblos, Raub, Rebhuhn, Reibeisen, Rübsamen, er schiebt, Schublade, der Staub, betäubt, er treibt, Trieb, betrübt, Werbgeld u. s. f.

Mit doppeltem b schreibt man nur folgende: Ebbe, Krabbe, Labberdan (auch Laberdan), Robbe.

Mit p schreibt man dagegen: packen (einwickeln), Pacht, Palast (prächtiges Gebäude), Papier, der Papst, Pein (Qual), Pest, Planke, plagen, Platz, platt, plump, plündern, pökeln, die Pocken, der Propst (von praepositus), Prunk, Pudel, Pudding, Puls; Alp, Haupt, behaupten, Mops, Rapsamen, Stöpsel, Wildpret (od. r. Wildbret 2c.)

Mit doppeltem p: doppelt, Gerippe, Hippe, Klapper, Knappe, Krapp, Krippe, Kuppel, Läppchen, Lippe, Puppe, Quappe, Rappe, Rippe, schleppen, schnappen, Schnapps, Schnippchen, tappen, Treppe, Wappen, wappnen.

In Hinsicht der hieher gehörigen Fremdwörter ist zu bemerken, daſs die Vorsilben ab, ob und sub nie mit p, sondern mit b geschrieben werden, außer wenn noch ein anderes p darauf folgt, also: abbreviiren, absolut. So auch: Oblate, Object, Subject: aber: Opposition, supponiren; auch: Optik und optisch, denn hier ist op eine von jener Vorsilbe verschiedene Stammsilbe.

Außerdem sind noch besonders folgende zu bemerken:

Mit einem b: Abt, Klub (auch Klubb), Plebs, bossiren (in Wachs 2c. bilden).

Mit einfachem p: Apricose, der Caper (Seeräuber), Galop (auch Galopp), galopiren Gips, Mikroskop, Papier (auch Pappier), September, Sirup, Strapaze, strapazirt.

Mit doppeltem p: Appetit, Suppe, Truppe, Schaluppe.

Übungsaufgaben.

Viele Gewächse werden ein Raub der Raupen, so wie diese wiederum ein Raup der Vögel. — Obgleich ein Blatt Schreibpapier beim ersten Anblick völlig platt und eben zu sein scheint, so zeigt doch eine genauere Betrachtung, besonders unter dem Mikroskop oder Vergrößerungsglase, sehr viele kleine Erhöhungen und Ungleichheiten desselben. — Dem Vogel, wenn er auch vor Alter fast blind ist, wird das Picken nicht so schwer, wie einem alten Menschen das Bücken. — Ein Plinder ist leicht zu plündern. — Der Mensch ist sterblich geboren, und der Staup muſs wieder zur Erde werden. Wohl dem, welchen der Gedanken an das Grab nicht zu sehr betrübt, dem auch noch im Tode etwas mehr übrig bleibt, als was er mit seinem Körper der Erde überlassen muſs! — Wer an eine Reihe durchlepter Jahre ernstlich denkt, wird nicht selten Anlaſs zur Betrüpniſs über begangene Fehler finden. Wohl ihm, wenn er sie dann noch verbessern kann! — (5 Fehler.)

Über d und t, dt und tt, th und ht (vergl. S. 5).

Einer guten Aussprache zufolge unterscheide man nicht bloß im Anfange, sondern auch am Ende einer Silbe mit Hülfe der Verlängerung das d vom t. Ihr gemäß schreibt man daher richtig: das Bad, Band, der Bund, der Dachs, die Daube (Faſsdaube), der Deich (Damm), dicht, der Drang, Endzweck, Geld, der Held, die Schuld, der Tand, der Tod, der Wald, die Wade; hingegen mit t: der Aufenthalt, ich bat, bunt, der Entschluſs, die Luft, der Tag, Talg, Tax, die Taube, der Teich, Teig, tüchtig, Trank, er hält, die Tante, die Gewalt, waten (durchs Wasser), Kante, Mantel, Ente, entern, siebente, Lunte 2c.

Anmerk. In Deutsch ziehen mit Recht die Meisten das D dem T vor; Tinte aber schreibt man in jeder Bedeutung richtiger, als Dinte.

Am Ende des Wortes steht nach n in der Regel d, als: Heiland, Jemand, Band, Land, Rand, Sand, fand, stand, behend, Kind, blind, geschwind, Mond, blond, Fund, Mund, wund, gesund, irgend, Tugend; so auch jugendlich, abendlich, von Jugend, Abend, und alle Participien auf end, als: essend, trinkend, gehend, hoffend, lesend, redend 2c.

Ausnahmen sind: Fant, Flint, Gant (Auction), Splint, Stint (ein Fisch), bunt. Vor der Nachsilbe lich geht das d des Particips in t über; z. B. hoffentlich, wissentlich, flehentlich, und nach dieser Analogie wird auch in ähnlichen Ableitungen von Haupt- und Beiwörtern zwischen en

und lich ein t eingeschaltet, z. B. namentlich, wesentlich, öffentlich, eigentlich ꝛc.

Das t dagegen ist in den Endsilben et und te, heit, keit und icht nöthig; z. B. er hoffet oder hofft, hoffte, Freiheit, Fröhlichkeit, dornicht, neblicht. Auch in den Vorsilben ant, ent; z. B. Antwort, Antlitz, entschließen, Entwurf, entdecken, entgegen. So auch in den Wörtern fort und mit, als: Fortdauer, mittheilen ꝛc. Aber endlich, Endzweck, Endurtheil kommen von Ende her und behalten daher ihr d.

Mit dd schreibt man bloß: Widder, Trodbel und die landschaftlichen: Padde (Frosch), Kladde (Schmutzbuch). Ein einfaches d nach geschärftem Vocal findet sich nur in widmen.

Das tt wird durch eine richtige Aussprache mit Hinsicht auf Verlängerung erfordert in: Abschnitt, bettlägerig, Bettler, Böttcher, Brett, Mittler, Mittwoch, Sattler, Schlittschuh, Statt (Stelle), anstatt oder statt, Statthalter, Stätte, der Tritt, er tritt, du trittst, obgleich treten nur ein einfaches t bekommt. — So auch: Mettwurst, Pottasche, Wittwe (auch Witwe).

Anmerk. Bisweilen sind in zusammengesetzten Wörtern zwei t erforderlich, wenn auch die Silbe nicht geschärft gesprochen wird, z. B. Huttresse, welches man nicht Hutt-resse lesen darf; so auch: gewaltthätig, Schalttag, Welttheil; in Betttuch oder Bett-Tuch sogar drei t.

Besonders sei man auf das t aufmerksam, wenn es nach einem st steht, und schreibe z. B. nicht Fastag, Postag, sondern Fasttag, Posttag; aber unrichtig ist, Diensttag oder Dienstag anstatt Dienstag zu schreiben.

Das dt ist aus der Silbe det zusammengezogen und kommt in der Regel nur da vor, wo die Stammsilbe mit d endigt und von der Endsilbe et das e weggeworfen ist; z. B. beredt (statt beredet), gesandt (statt gesendet); eben so: Gesandter, bewandt, Bewandtniß, entwandt, gewandt, Gewandtheit, verwandt, Anverwandtschaft, gescheidt (oder besser gescheit). Doch schreibt man: beredsam, Beredsamkeit. — Außerdem findet sich das dt nur in Stadt (z. U. von Statt: Stelle) und in dem Adjectiv todt und ihren Ableitungen: Städter, städtisch, die Todten, Todtenblässe, Todtengräber, tödten, tödtlich ꝛc. Dagegen schreibt man: der Tod, des Todes; daher auch: Todesblässe, todbringend, Todbett ꝛc.

Anmerk. Ehemals schrieb man auch: Ärndte oder Erndte, Brodt, Schwerdt ꝛc., wofür jetzt besser Ernte, Brod oder Brot, Schwert ꝛc. geschrieben wird. — Verschieden ist das dt in zusammengesetzten Wörtern, wenn nämlich das erste Glied sich mit d endigt und das folgende mit t anfängt, wie: Bestandtheil, Handtuch, Landtag, mildthätig, Mordthat ꝛc. Doch schreibt man nicht Mondtag, sondern Montag.

Das th, welches (nach S. 5) in der Aussprache von dem t nicht unterschieden wird, steht (statt eines früheren t) bald als Anlaut, bald als In- oder Auslaut, jedoch nur vor oder nach einem gedehnten Vocale. Als Aus- und Inlaut steht es in: Athem, Fluth, Koth, Loth, Miethe, Muth (Demuth, Anmuth, Wehmuth, wehmüthig, Gemüth ꝛc.), Noth, Pathe, Rath (Unrath, Vorrath, Geräth, Geräthschaft), roth, Ruthe, Wallrath, werth, Wuth, wüthen ꝛc.; auch in den Nachsilben ath und uth, als: Heimath, Heirath (heirathen), Zieräth, (nicht: Zierrath), Armuth, Wermuth, eigentlich auch Monath (gewöhnlicher Monat); ferner in: Blüthe, Drath, Gluth, Nath, welche schon in ihren Stammwörtern (blühen, drehen ꝛc.) ein h haben. In allen diesen Wörtern ist das h Dehnungszeichen, welches nur, statt unmittelbar hinter dem Vocale zu stehen, dem t nachgesetzt wird. Nur in Wirth steht das th am Ende einer geschärften Silbe. — Als Anlaut gebraucht man das th in: Thal, Thaler, Theer, theuer, Thier, Thran, Thräne, Thron, Thür, Thurm, Thau (Dunst) und thauen, z. U. von Tau (Schiffsseil), Thon (Thonerde) z. U. von Ton (Klang), der und das Thor, thun, That, Unterthan, vertheidigen, Theil,

also auch: Nachtheil, Vortheil, Urtheil, Viertheil (die verkürzten Formen Drittel, Viertel jedoch ohne h), und in der Nachsilbe thum; z. B. Fürstenthum, Papstthum, Reichthum &c.; auch in Ungethüm. — In keinem dieser Wörter darf man das th in ht umstellen; man schreibe also nicht: Draht, Naht &c.; auch nicht: tuhn, Taht.

Anmerk. Gebet, Gebot, Geburt, Abenteuer, die Hut, behüten schreibt man besser so, als mit th. — In Fahrt von fahren darf das h nicht hinter das t gesetzt werden, also nicht: Farth, Schifffarth &c.

Das ht entsteht bloß durch Ausstoßung des e aus der Endsilbe het und kommt nur in Verben vor; z. B. er blüht (statt er blühet); eben so: geht, steht &c. st. gehet, stehet &c.

Die hieher gehörigen Fremdwörter schreibt man im Ganzen genommen nach ihrer Aussprache. Man schreibt z. B. richtig: absurd, Accord, Adresse, Leopard &c.; aber: apart, Cabinet, Capital, Complot, Rabat, Skelet, violet &c. — Bei der Verlängerung einiger dieser Wörter im Plural wird jedoch der Consonant verdoppelt, als: Cabinette, Complotte, Skelette &c.

Mit tt schreibt man auch: Duett, Terzett, Quartett &c.

Mit th: Agathe, Apotheke, Arithmetik, Äther, Dorothea, Elisabeth, Hyacinthe, Katharina, Katheder, katholisch, Labyrinth, Lazareth, Mathematik, Mathilde, Methode, Mythologie, Orthographie, Theater, Theodor, Theologie, Therese, Thermometer, Thomas, Thymian &c.

Übungsaufgaben.

Rede immer so, dass du nie durch Schamröthe deine Unachtsamkeit an den Tag zu legen brauchst! — Ein dichter Walt ist nicht selten der Ort, wo Gewald ausgeübt wirt. — Wer sein Geld nur auf nützliche und notwendige Dinge verwendet, wird ein guter Wirth genannt. — Der Teich ist ein Aufenthalt der Fische; aber durch einen Deich oder Damm wird das Wasser vom Lande abgehalten. — Mancher trägt ein schlechtes Kleit oder Gewand, ist aber dabei doch in Geschäften und Wissenschaften sehr gewandt. — Es ist ein beseligendes Gefühl, der Retter eines Menschen zu sein. — Je röther die Wange sich färbt, desto schultloser ist meistens das Herz. — Auch das kleinste Rädchen in einer Uhr muss eine zum Ganzen genau berechnete Anzahl Zähne haben. — Der Mensch bedarf mehr, als Speise und Trank; er hat auch geistige Betürfnisse, einen Drang nach Wahrheit u. d. g. — Der Mond hat dem Montage und der Mondtaube den Namen gegeben: letztere legt nämlich gewöhnlich alle Monate Eier. — Der Wallrath ist nicht der Unrath des Pottfisches oder Cachelots, sondern eine fette Materie, welche das Gehirn desselben umgiebt und an der Luft zu einem Talge erhartet, den man teils in der Medicin, theils zu Lichten gebraucht. — Das Schiff lag in der Rehde vor Anker; die Abendröthe war prächtig, und einer der fürstlichen Räthe hielt eine vortreffliche Rede. — Als er noch red'te, rief ein Verunglückter: „Ach rettet mich!" — Endlich hat mein Vetter Bernhard den Entschluss gefasst, mit mir nach B. zu reiten, um zwei mit einander streitente Nachbaren zu versöhnen. Möge unser Endzweck nicht vereitelt werden! (9 Fehler.)

Über f und ff, v und w, pf und ph.

Das f, seinem Laute nach von v und ph nicht verschieden, ist von weit ausgedehnterem Gebrauche, als diese, indem es sowohl im Anlaut, als im Aus- und Inlaute, und nicht bloß vor Vocalen, sondern auch vor den Consonanten l und r gebraucht wird; z. B. in Fall, Farren (Ochsen), die Färse (junge Kuh), Ferse (am Fuß), feil, Feile, Fell, das Fest, Firniss, Flaumfedern, flicken (mit der Nadel), fliegen, fliehen, Flucht, Frack (Leibrock), frieren, für, dürfen, Schaf, Harfe &c. Auch schreibt man jetzt fast allgemein: fest (nicht vest), Festung, Fehde, Fließ (gewöhnlicher als Vließ).

Das ff findet nur nach einem geschärften Vocale Statt, als: hoffen, Hoffnung, verschaffen, treffen, trefflich, schlaff ꝛc. Folgt aber noch ein zu derselben Stammsilbe gehörender Consonant, so schreibt man ungeachtet der geschärften Aussprache kein ff, sondern ein f (vergl. S. 24); z. B. Gruft, Luft, Duft, heftig, Kraft, kräftig, oft, Saft, Schrift, stiften; so besonders in den Nachsilben haft und schaft, in welchen nie ein ff stehen darf; also: wahrhaft, Freundschaft ꝛc. — Nur wo es die nächste Abstammung erfordert, namentlich in Biegungsformen, wo zwischen dem ff des Stammes und dem Consonanten der Endung ein e ausgefallen ist, muſs das ff bleiben; z. B. er schafft, du triffst, er hofft, erschlafft ꝛc. Dagegen schreibt man richtig: das Geschäft, triftig, obwohl diese Wörter von schaffen, treffen abstammen.

Anmerk. In zusammengesetzten Wörtern, worin zwei einfache f f zusammenstoßen, darf man sie nicht in ff zusammenziehen, sondern muſs sie als einfache Laute betrachten; z. B. auffordern (nicht auffordern); eben so: auffallen, auffangen, auffinden, auffressen, fünffach, Lauffeuer ꝛc.

Das v steht nie vor einem Consonanten, auch nicht vor den Vocalen u und ü. Man gebraucht es als Anlaut in den Wörtern viel, voll, von, vor, in der Vorsilbe ver und allen davon abgeleiteten oder damit zusammengesetzten Wörtern, als: vielleicht, vollends, völlig, davon, vorwerfen, Vorfall, zuvörderst, Verbot, vergnügt, verständig, vervielfältigen, verfertigen, Zuversicht ꝛc.; außerdem nur in folgenden wenigen deutschen Wörtern und deren Ableitungen: Vasall, Vater (Gevatter, Vetter), Veilchen, Veit (ein Mannsnamen), Velten, Vers, Vieh, vier (4) ꝛc., Vogel, Vogt, Volk. Als In- und Auslaut steht es in: Frevel, brav, Gustav, Malve, Nerve, Olive, Pulver, Sklave, Larve.

Das ph ist nur noch in wenigen deutschen Wörtern und Eigennamen üblich, nämlich in: Epheu, Kampher, Westphalen, Adolph, Ludolph, Rudolph; (doch auch: Westfalen, Adolf ꝛc.).

Das pf, welches bloß in deutschen Wörtern gebraucht wird, ist bei richtiger Aussprache (vergl. S. 5) leicht von f und v zu unterscheiden. Die niederdeutsche Mundart gebraucht für pf gemeiniglich ein bloßes p. Es steht anlautend in: Pfad, Pfand, Pfahl, Pfaffe, Pfarre, Pfeffer, pfeifen, Pfeil, Pferd, Pflaume, Pflanze, Pflaster, Pflicht, Pflug, pflügen, pflücken, Pforte, Pfote, pfropfen, Pfund, Pfuscher; in- und auslautend nur nach kurzen Vocalen und nach m, selten nach r, in: Ampfer, Dampf, empfangen, empfinden, Karpfen, Kopf, klopfen, Krampf, Kropf, Schimpf, Schöpfer, stopfen, Strumpf, stumpf, Topf, Tropfen, Trumpf ꝛc.

Das w, der sanfteste Lippenlaut, kann (außer einigen niederdeutschen Wörtern, wie Wrack) nur vor einem Vocal stehen, und zwar in der Regel nur als Anlaut, entweder allein, z. B. was, wer, wie, wehen, Wind, Wolle, wund ꝛc., oder nach sch oder z, z. B. schwarz, schweigen, Zwang, zwei ꝛc. Als Endlaut deutscher Stammsilben findet es sich nur ausnahmsweise in: ewig, Löwe, Mewe oder Möwe, Lauwine oder Lawine; (nicht aber: lawen, grawen, üwen ꝛc., sondern laben, graben, üben). Auch schreibt man richtig: Wittwe, und die Fremdwörter: Ingwer, Narwall, Whist.

In folgenden Fremdwörtern und Eigennamen ist das ph noch immer wegen der wenig veränderten griechischen Form derselben mit Recht beizubehalten: Alphabet, Apostroph, Christoph, Elephant, Geographie, Joseph, Kalligraphie, Naphtha, Nymphe, Paragraph, Phänomen, phantasiren, Phantasie (auch fantasiren und Fantasie in musikal. Bedeutung), Philipp, Philolog, Philosoph, Physik, Prophet, Sapphir, Sopha, Sophia, Sphäre, Atmosphäre, Stephanus (aber: Steffen), Strophe, Theophilus (aber: Töffel), Triumph, Trophäe (richtiger: Tropäe), Zephyr.

Das f erhalten dagegen unter andern besonders folgende Fremdwörter: Chef, Con-

fect, Fabrik, Familie, Fasan, fatal, Februar, Ferien, filtriren, Finanzen, fix, Foliant, Fontaine, Form, reformiren 2c., Fortepiano, Fourage, Fourier, Profession, Profil, Profit, Schafott, Stafette (r. Staffette) 2c.

Mit v werden besonders die Endungen av und iv in Fremdwörtern geschrieben, als: Octav, Archiv, activ, massiv, naiv, passiv, Perspectiv, Vomitiv, Nominativ, Genitiv, Infinitiv, Imperativ 2c. (außer Tarif).

Aber auch folgende, in denen größtentheils das v wie ein w ausgesprochen wird: Advocat, Caravane, Cavalier, Cavallerie, civil, Clavier, cultiviren, Devise, divertiren, dividiren, Eau de Lavande (Lavendel-Wasser), Endivien, Evangelium, frivol, Invalide, Lava, Lavement, Lavendel, Levante, Levkoje, Livree, November, oval, privat, Privilegium, Proviant, Provinz, Provisor, Revenüen, Revolution, Revüe, Salve (Begrüßungsschießen), Serviette, Universität, vacant, Vademecum, Vagabund, Valentin, Vampyr, Vanille, Vase, Vegetabilien, Vesper, vexiren, Vice-König, Victualien, Vignette, Viole (die Blume), Violine, Virtuose, Visite, Vitriol, Vocabel 2c.

In einigen latein. und französ. Wörtern bezeichnet man den Laut w durch ein u (doch nur nach einem c, g, q oder s), als: Biscuit, sanguinisch, Suite, Acquisition 2c.

Übungsaufgaben.

Wer pflichtmäßig handelt, wird gewiss seinen Beruf nicht flüchtig abwarten und ervüllen. — Es ist viel leichter, Pflaumen zu pflücken, als einen Bettpfühl mit Flaumfedern wieder auszubessern oder zu flicken. — Aus dem Fluge der Fögel glaubten die Alten künftige Begebenheiten vorhersehen und prophezeien zu können. — In vielen Gegenden findet man mehr Farren oder Ochsen, als Ferde vor den Pflug gespannt, die das Feld bearbeiten oder pflügen. — Eine fruchtbare Landschafft pflegt auch reiche Dörffer mit fetten Pfarren zu haben, die ihre Prediger mehr als nothdürftig ernähren. — Im vorigen Jahrhundert hatte man Ursache, vor einer übertriebenen Empfindsamkeit oder vielmehr Empfindelei besonders unsre jungen Frauenzimmer zu warnen, die über sterbende Veilchen seufzten und bei dem Anblick eines geschlachteten Fisches oder Fogels fast in Ohnmacht sanken. Jetzt haben sich die Zeiten so auffallend geändert, dass der rechtschafne Erzieher und Volkslehrer eben so viel Mühe, als Ursache hat, das durch Überreizung erschlaffte und beinahe abgestumpfte Gefühl für Gegenstände der Noth und Hülfsbedürftigkeit wieder zu erregen. — Eine tugendhafte Freundschaft verschaft uns viel Vergnügen. — Wer in gefahrvollen Augenblicken mehr hofft, als fürchtet, der wird sich offt in seiner Hofnung getäuscht finden. — (11 Fehler.)

Über g, ch, j, k, c, ck und q.

In den meisten Fällen kann eine richtige Aussprache dieser Buchstaben die Verwechselung derselben verhüten (vergl. S. 5 f.). In der Mitte und am Ende einer Silbe kann die Verlängerung des Wortes entscheiden, ob ein g, ch, oder k stehen müsse; z. B. Krieg, Riechflasche, er zeigt (zeiget), er zeichnet (zeichnen von Zeichen), horcht (horchet), lang, Dank, ich sang (von singen), ich sank (von sinken) 2c.

Das g ist besonders gebräuchlich in: Angst, begehren, ergötzen, gähnen, gähren, gäten, das Gelag, die Gemse, Glocke, glotzen, Glucke, glucksen (auch gluchzen), Gunst, Grab, jeglicher, Tag, betagt (alt), Talg, Vergnügen, Werg (von Flachs), Pfingsten, Zwang, Zwerg (kleiner Mensch), daher auch Zwergbaum, Zwergholz. (Aber zwerch in Zwerchfell und überzwerch wird mit ch geschrieben.)

Auch wird die Endsilbe ig in Adjectiven immer mit g geschrieben, wenn entweder gar kein l dieser Silbe vorangeht, oder das l zum Stammworte gehört, als: eifrig, eilig, einmalig, billig, heilig, gefällig, ewig, fertig, ledig, richtig, selig, üppig, übrig, unzählig, völlig, willig 2c.; so auch mannig in mannigfach, mannigfaltig (woraus erst durch Zusammenziehung manch,

mancher wird); ferner die von jenen Adjectiven abgeleiteten Substantive, z. B. Ewigkeit, Fertigkeit, Richtigkeit; so auch: Blödigkeit, Feuchtigkeit, Frömmigkeit, Obrigkeit ꝛc., weil sie jenen ähnlich gebildet sind. — Eben so erhalten folgende Wörter ein g: Essig, Fittig, Hedwig, Honig, König, Ludwig, Pfennig, Rettig, Zeisig. — Auch die Endsilben ung und ling in den Substantiven: Handlung, Findling ꝛc.

Verdoppelt wird das g nur in: Dogge (ein englischer Hund), Egge, Flagge, flügge, auch Roggen (Korn) z. U. von Rocken (Spinnrocken).

Das ch wird in keinem echt deutschen Worte (außer Charwoche, Charfreitag), sondern nur in einigen Fremdwörtern zu Anfange gebraucht; dagegen steht es in deutschen Wörtern: 1) in den Nachsilben icht und lich der Adjective, als: dornicht, haaricht, thöricht ꝛc. (womit man aber nicht erledigt, gemäßigt u. d. g. verwechseln muss; denn dies sind Zusammenziehungen aus: erlediget, gemäßiget ꝛc.); brüderlich, fröhlich, misslich, täglich, ziemlich ꝛc.

2) Auch in den Substantiven mit den Endsilben rich und der verkleinernden chen, als: Enterich, Fähnrich, Friedrich, Gänserich, Heinrich, Ulrich, Wegerich, Wütherich; Blümchen, Fischchen, Herzchen, Mädchen ꝛc. Einige auch mit der Endsilbe ich, als: Bottich, Drillich, Eppich, Käfich, Kranich, Lattich, Pfirsich, Teppich, Zwillich; auch Pferch und pferchen.

3) Vor t steht immer ch; so in der Endsilbe icht der Adjective (s. oben) und der Hauptwörter Dickicht, Habicht, Kehricht, Spülicht (außer wenn gt aus get zusammengezogen ist, wie in Predigt von predigen, er beugt st. beuget, neigt st. neiget; auch Vogt). Mit cht schreibt man ferner: Achtung, bedachtsam, Betrachtung, Bösewicht, echt, feucht, Fichte, Hecht, Knecht, Pflicht, Recht, Sucht, Trichter. Nach dieser Regel schreibt man auch: ich brachte, gebracht, ich mochte, gemocht, Macht, Schlacht, Tracht, beträchtlich, tüchtig, Gewicht ꝛc. ganz richtig mit ch, obgleich die Stammwörter bringen, mögen, schlagen, tragen, betragen, taugen, wiegen ein g haben.

Anmerk. Das ch wird übrigens nie verdoppelt, wenn auch die Aussprache es zu erfordern scheint; also nicht: die Dächcher, die Löchcher, sondern: Dächer, Löcher ꝛc. In zusammengesetzten Wörtern kann zuweilen ein g, h und ch darauf folgen, z. B. Durchgang, nachgeben, Nachgier, Kirchhof, Wachholder, Kirch-Chor.

Das j (Jot), welches nicht mit dem Vocal i im Schreiben verwechselt werden muss, steht nur zu Anfange einer Silbe und zwar jedesmal vor einem Vocal: ja, jagen, jähe, Jähzorn, Jahr, Jammer, je, jetzt, Joch, jucken, Jungfer, jüngst, Juwele. So auch in abgeleiteten oder zusammengesetzten Wörtern, z. B. Vierteljahr, verjüngen, Kabeljau ꝛc. Doch schreibt man nicht: Lilje, Petersilje, sondern: Lilie, Petersilie.

Das k lässt sich als Anlaut vom g bloß durch eine richtige Aussprache unterscheiden. Man spricht und schreibt ganz richtig: Kranz, Kunst, Kreis (nicht: Granz, Gunst ꝛc.), Kurfürst (von küren, wählen).

Als In- und Auslaut steht das k nur nach einem Consonanten, oder auch nach einem gedehnten Vocale oder Doppellaute, nie aber nach einem geschärften Vocale; z. B. Bank, Dank, denken, Talk (eine Steinart), Werk, Bake (ein Zeichen für Schiffer), blöken, Ekel, der Haken, der Höker, Kukuk (auch Kuckuk), schäkern, Spuk, Pauke, Schaukel ꝛc.

Das ck steht dagegen nie in jenen Fällen, sondern nur nach einem geschärften Vocale richtig, als: Backe (Wange), backen, hacken, die Hacke, der Höcker (Buckel), spucken, trocknen ꝛc.

Anmerk. Anstatt des ck ein kk zu setzen, ist gegen den herrschenden Schreibgebrauch. — (Nur Eigennamen, wie Zschokke, mögen eine Ausnahme machen.) In zusammengesetzten Wörtern hingegen findet das doppelte k mit Recht Statt, z. B. in Denkkunst, Kalkkeller ꝛc. In solchen Zusammensetzungen kann auch ein ck mit k zu-

sammenstoßen, z. B. in Dickkopf, Druckkosten, Fleckkugel, Rückkehr, Spuckkasten ꝛc.

Das qu lautet wie kw und steht dem herrschenden Schreibgebrauche gemäß in: bequem, Qual, quälen, Qualm, Quelle, quetschen, Quitte, Quirl ꝛc. Man gebraucht übrigens das q nur in Verbindung mit u und zwar vor einem darauf folgenden Vocal, nie vor einem Consonanten.

Anmerk. Das c ist in ursprünglich deutschen oder dem Deutschen völlig gleich gebildeten Fremdwörtern als selbständiger Buchstabe (außer dem ch und ck) nicht gebräuchlich, sondern wird durch das k und z entbehrlich. In andern Fremdwörtern, so wie auch in vielen Eigennamen (vergl. S. 15 u. 16) muſs es aber beibehalten werden.

Man schreibt daher zwar richtig: Kaiser, Kalmus, Kanzel, Karte (Spiel- und Landkarte), Klasse, Kloster, Kammer, Koffer, Küster, Körper, Kerker, Lakritze, Onkel, weil diese und ähnliche Wörter, obgleich größtentheils lateinischen Ursprungs, doch schon längst ein völlig deutsches Gepräge angenommen haben; aber alle Fremdwörter, welche aus der lateinischen, französischen, oder italiänischen Sprache, die kein k besitzen, stammen und im Ganzen genommen noch ihre fremde Gestalt behalten haben, behalten auch ihr c; z. B. Act, Acten, accurat, Biscuit, Cabale, Capitain, franco, Insect ꝛc. Nur in solchen Wörtern, wo das c entweder den Schluſs macht, oder die deutschen Endsilben e, el, en, er zum Gefolge hat, verwandeln wir das c in k oder z, um einer unrichtigen Aussprache vorzubeugen. Wir schreiben demnach: Artikel (nicht: Articel), Commerz-Collegium, Duodez (nicht: Commerc-Collegium, Duodec). — Sobald aber auf c ein anderer Vocal, nämlich a, o, u, oder i noch folgt, so braucht es auch nicht in k, oder z verändert zu werden; z. B. articulirt, Commercium, Duodecimal-System. Demnach schreibt man auch richtig: Cirkel, Circular, Fabrik, Fabricant, Republik, Republicaner, Spectakel, spectaculös, Publicum, publik, Supplik ꝛc.

Dasselbe gilt auch von dem qu in französischen Wörtern, wo es wie ein bloßes k lautet; es bleibt in Wörtern, die auch in andern Buchstaben auf eine vom Deutschen abweichende Art geschrieben werden; z. B. in: Boutique, Bouquet, Coquette, Equipage, Liqueur, moquiren ꝛc. In andern dagegen wird gemeiniglich que in ke, oder in cke verändert; z. B. Barke, Flanke, Marke, markiren, Maske, Maskerade, Muskete, Packet ꝛc.

Mit k werden dagegen folgende ursprünglich griechische oder aus den morgenländischen Sprachen entlehnte Wörter geschrieben: Akademie, Ekliptik, Katalogus, Katechismus, Katheder, katholisch, Klima, Kolon, Komet, komisch, Komödie, Komma, kritisch, Krokodil, Krystall, Mikroskop, Nektar, ökonomisch, praktisch, Skandal ꝛc.

Der Gebrauch des ch, g und j in Fremdwörtern richtet sich im Ganzen gleichfalls nach einer richtigen Aussprache, wobei jedoch zu bemerken ist, daſs ch in griechischen Wörtern vor a, o und r gemeiniglich wie k ausgesprochen wird. (Vergl. S. 5.) — Mit ch schreibt man z. B. Achat, Chamäleon, Charakter, Chirurgus, cholerisch, Chor (aber Corps, ein Körper oder Ganzes, z. B. Jäger-Corps), Choral, Christ, Chronik, Echo, Melancholie, Monarch, Orchester, Technologie; mit einem c vor ch: Bacchus ꝛc. — Mit g schreibt man Agnese, Bagatelle, Fragment, Garde, Garnison, Gustav, Magnet, Podagra ꝛc. — Einige französischen Wörter erhalten nach dem g auch noch ein stummes u; z. B. Guinee, Guirlande, Guitarre, Intrigue ꝛc.

Mit j schreibt man: Jura, juristisch, Major, Majoran, majorenn. — In französischen Wörtern wird der Laut des j auch durch y bezeichuet, als: Crayon (spr. krejong), defrayiren ꝛc., oder durch g mit einem darauf folgenden n, z. B. Campagne (spr. Kampanj'), Champagner, Compagnon ꝛc.; oder durch i mit darauf folgendem ll, z. B. Bouteille (spr. Butellje, nicht: Butelle), Billard (Billjahr), Billet (Billjett), Brillant, Brouillon, Bouillon, Postillon ꝛc.

Ubungsaufgaben.

Es ist gewöhnlich ein Zeichen der Bescheidenheit, wenn sich Jemand auf seine erworbenen Vorzüge und Geschicklichkeiten nicht nur nichts einbildet, sondern sich auch nicht gern öffentlig damit zeigen mag. — Jünglinge und Mädgen! ergötzt euch jetzt mit Bedacht, damit ihr einst, wenn ihr alt oder betagt seid, nicht mit Reue auf eure jugendlichen Vergnüjungen zurücksehen müsst! — Es giebt nicht bloß unter Christen, sondern auch unter Juden, so wie bei allen Religionen, gute Menschen. — Freundlichkeit, Gefälligkeit, Herzlichkeit, Billigkeit und Gerechtigkeit sind Eigenschaften, welche bei Weisen und Guten leicht Gunst und Achtunk erwerben. — Die Steinböcke und Gemsen halten sich gern auf jähen Felsen auf; daher die Jäger ihnen oft mit der größten Gefahr nachgehen. — Das Bier muſs, wenn es ein gesundes Getränk sein soll,

gut gähren; aber eine Rechnung muſs nie verjähren, sonst kann man nicht leicht ihre Bezahlung begehren. —

Das Chamäleon ist, wie der Krokodil, eine Art Eidechse, von Farbe stahlgrau, zuweilen aber auch gelb, schwarz und gefleckt, und dieses besonders, wenn es geneckt und zum Zorn gereizt wird. Es lebt in Ostindien 2c. auf Bäumen und Hekken von Insecten; daher man es auch zur Vertilgung derselben im Zimmer hält, wo es leicht kirre wird. — Der Kukuk bekümmert sich nicht um seine Jungen. sondern lässt sie von der Grasmücke und andern kleinen Singvögeln, in deren Nester er seine Eier legt, ausbrüten; die Glucke dagegen sorgt mit mütterlicher Klugheit und Ängstlichkeit sogar für ihre Stiefkinder. — Der Roquelaure, ein bequemer Reise- oder Regenrok, hat seinen Namen nicht von Rock, sondern von seinem Erfinder, dem Herrn von Roquelaure, erhalten. — Der Tact in der Musik ist gleichsam die Seele derselben. — Wer an Zanck gewöhnt ist, wird oft nur durch Zwang wieder davon entwöhnt. — Ehemals sagte das Sprichwort: Das Werk lobt den Meister; jetzt könnte man oft umgekehrt sagen: Der Meister lobt sein eigenes Werck. — Manche Docktoren der Medicin behaupten, daſs der zu häufige Genuſs des Kohles, so wie aller blähenden Speisen, für cholerische und melankolische Personen nicht gesund sei.

Bank, Backe, Marcknochen, Districkt, schicklich, Speck, Specktakel, Supplik, Klima, Advokat, Koral, Directeur, Politik.

(16 Fehler.)

Über l, m, n, r.

Im Allgemeinen gilt auch über diese Buchstaben die Regel: Man schreibe sie einer richtigen Aussprache gemäß nach einem gedehnten Vocal oder Doppelvocal einfach, nach einem geschärften aber doppelt. Z. B. einfach in: viel, dem, den, der, her 2c.; aber doppelt in: voll, Damm, denn, Herr.

Es folgen zwar auf geschärfte Vocale nicht immer doppelte Consonanten (z. B. Held, bunt, hart; um, in, hin 2c. vergl. S. 24), regelmäßig aber in denjenigen Wörtern und Silben, welche auch bei der Verlängerung die Verdoppelung des Lautes wirklich hören lassen. Diese Verlängerung ist daher in zweifelhaften Fällen, besonders am Ende einer Silbe, aber auch oft innerhalb derselben nöthig, wenn die Silbe durch Wegwerfung eines Vocals zusamengezogen ist.

Z. B. am Ende einer Silbe: Mann, des Mannes, Ball, Bälle, Herrschaft von Herr, die Herren 2c.

Innerhalb einer Silbe: er stellt (oder stellet), krümmt (krümmet), sinnt (sinnet) 2c.

In vielen Fällen entscheidet auch die Abstammung der Wörter, ob eine Verdoppelung jener Buchstaben Statt finde, oder nicht. Doch kommt hier nur die nächste Abstammung eines Wortes, namentlich durch Wortbiegung, in Betracht. Man schreibt daher richtig: ich kann, gekonnt 2c. von können; du fällst, er fällt von fallen; er brennt und brannte von brennen 2c. Dagegen schreibt man z. B. Anstalt, Gestalt mit einem l, obgleich beide von stellen herkommen. Eben so: Brand, Brunst von brennen, Gespinst von spinnen, Gewinnst von gewinnen, Gunst von gönnen, Kunst von können.

Man schreibt demnach richtig:

Mit l: albern, also, als, bald, Hals, halb, Einfalt, vielfältig, Feld, Filz, Held, Gehalt, Gewalt, kalt, Geld, halten, er schalt (von schelten), Wilhelm, selten 2c.

Auch folgende Fremdwörter: Almosen, Altar, April, Balsam, Controleur, Dolmetscher, Krokodil, Palast ꝛc.

Mit ll: allmählich, falls, ihr fallt, Wallfahrt (von wallen), ich will, soll. So auch: Bollwerk, Schellfisch, Wallfisch, Wallrath, Wallnuß ꝛc. — Auch darf man in folgenden zusammengesetzten Wörtern nicht vergessen, das l zweimal, ja dreimal neben einander zu setzen: Perllauch, vielleicht, Wohlleben, Stallleuchte, oder deutlicher: Stall-Leuchte ꝛc.

Eben so einige Fremdwörter, als: Ball, Duell, Krystall-Linse, Gallerie, Metall, Rebell ꝛc.

Mit m: am, um, Amt, Bräutigam, Eidam, Dambrett, Damhirsch, Kamerad, Kameel, Kamin, Mama, Pilgrim, pränumeriren, Pomade, Pomeranze.

Mit mm: Damm, Grimm, himmlisch, Kamm, Kammmacher oder Kamm-Macher, Nummer, sammt, sämmtlich, zusammen, auch der Sammet oder Sammt, verdammt (von verdammen), das Wamms, das Epigramm.

Mit n: an, in, gen, hin, hinein, ich bin, wir sind, das Band, der Bund, bunt, Renten, Gesinde, Gespenst, man (z. B. man sagt, man glaubt), manche, Unart, unerzogen ꝛc.

Mit nn: Beginn, Brennessel oder Brenn-Nessel, Branntwein, gebrannt, der Mann, mannbar, Jedermann, Rennthier, Sonnabend, Sonntag, unnennbar. So auch: er oder sie rennt, sinnt, spinnt, verbannt (von verbannen) ꝛc. Auch die weibliche Nachsilbe inn, als: Freundinn, Köchinn ꝛc., da die Mehrheit Freundinnen, Köchinnen ꝛc. lautet. (Vergl. die Declination des Substantivs.)

Mit r: arm, Garn, Harnisch, hart, Hermann, Herzog (von Heer), Herberge, irdisch (von Erde), Murmelthier, Purpur, Scharlach, Scharmützel, Scharte (Lücke), scharf, Sperling, Sperber, würdig, wird (von werden), der Wirth. Auch die Vorsilben er, ver und zer; z. B. ergeben, versprechen, zerstoßen ꝛc.

So auch Fremdwörter, wie: Hercules, Harmonie, Narcisse ꝛc.

Mit rr: beharrlich, er harrt, Herr, herrlich, Herrscher, Irrthum, Irrlicht, Geschirr, Schirrmeister, Sperrthor, verwirrt ꝛc.

Übungsaufgaben.

Wenn der Landmann sein Feld gut bestellen wil, so sorgt er nicht bloß dafür, daß es demselben nicht an Dünger fehlt, sondern daß auch der auszustreuende Samen nicht ungleich fält. — Wer allzu freigebig ist und mehr Almosen giebt, alls er vermag, so daß er selbst dadurch verarmt, handelt albern und verkehrt. — Des Richters Amt bringt es mit sich, daß er Verbrecher zur Strafe verdammt. — Der echte Künstler ahmt der Natur nach. — Ein stechendes Epigramm macht Manchem oft Kummer und Gram, dem es doch, wenn er klüger wäre, nützen könte. — Das Bannd der menschlichen Geselschaft verbannt manche Unbequemlichkeit aus dem menschlichen Leben. — Ein Mensch, der seine Leidenschaften nicht beherschen kan, ist gleich einem Kahn ohne Führer. — Man schätzt sellten den Mann nach seinen Verdiensten, weil mann diese nicht immer zu würdigen versteht. — Den Nachlässigen oder Unartigen muß man ermahnen; der Muthlose muß sich ermannen. — Wenn ein Mensch nicht einmal seine Ältern und Lehrer schätzt und liebt, wen wird er denn lieben und schätzen? den was ist leichter, als denjenigen zu lieben, der uns Wohlthaten erzeigt! — Die Köchin ist gewöhnlich keine Freundinn der Katze. — Ein Wirth, der viele Gäste hat, wird durch zu vielerlei Aufträge leicht verwirt. — Ein Filz, der Alles zusamen scharrt und spart, lässt lieber die Scharten oder Lücken in seinen Messern, als daß er sie für einige Pfennige schleifen oder schärfen lassen sollte. (14 Fehler.)

Über ſ, s, ß, ſſ (ſs), ſt, ſ't, ßt, ſſt und ſch.

Die Buchstaben ſ, s drücken den reinen einfachen Hauch- und Stimmlaut aus (vergl. S. 6). Das lange ſ (in größerer Gestalt S) steht zu Anfange, das runde s am Ende einer Silbe; z. B. Sand, ſo, Senſe, Roſe, Haus, Häuſer, Glas, des Glaſes, die Muſe, Reiſe, weiſe 2c.

Das lange ſ wird auch dann beibehalten, wenn ein darauf folgendes e ausgelaſſen und durch einen Apoſtroph (') erſetzt wird; z. B. er iſt weiſ' und gerecht; er reiſ't (ſt. reiſet); ihr laſ't (ſt. laſet); er raſ't (ſt. raſet); ſie lieſ't (ſt. lieſet); das Kind iſt verwaiſet oder verwaiſ't; ein aufgeblaſener oder aufgeblaſ'ner Menſch.

Das kleine oder runde s iſt nur der Stellvertreter des ſ am Ende einer Silbe oder eines Wortes. Sein Laut iſt jedoch ſchärfer, als der des ſ, welches eine Silbe eröffnet, da die deutſche Ausſprache jeden Schluſs-Conſonanten härter oder ſchärfer lauten läſſt (vergl. S. 4. Anmerk.); z. B. es, bis, ſeines, Leibes, links, rechts, ſtets. Indeſſen läſſt es ſich dadurch leicht von ß und ſſ unterſcheiden, daſs es nur in ſolchen Wörtern ſteht, welche entweder keiner weiteren Verlängerung fähig ſind, oder bei der Verlängerung den gelinden ſ-Laut deutlich hören laſſen; z. B. Glas, des Glaſes, Fries, des Frieſes, Reis, des Reiſes 2c. Auch das, wenn es Artikel oder Fürwort iſt und im letztern Falle mit dieſes oder welches vertauſcht werden kann, ſchreibt man mit s; z. B. das Haus, das Fenſter; das (dieſes) hätte ich nicht geglaubt; ein Kind, das (welches) ich nicht kenne 2c. So auch:

> Das Haupt zu heißen eines freien Volks,
> Das dir aus Liebe nur ſich herzlich weiht,
> Das treulich zu dir ſteht in Kampf und Tod —
> Das ſei dein Stolz, des Adels rühme dich! (Schiller.)

Anmerk. Das Bindewort daſs, welches mit keinem andern Worte, außer zuweilen nur mit damit, vertauſcht werden kann, wird mit ſs geſchrieben; z. B. ich ſage dir dieſes, daſs (damit) du dich danach richten kannſt; ich weiß, daſs es wahr iſt; ich wünſche, daſs du mich verſtehſt 2c.

> Das eben iſt der Fluch der böſen That,
> Daſs ſie fortzeugend Böſes muß gebären.
> (Schiller.)

Innerhalb eines Wortes, zumal in abgeleiteten und zuſammengeſetzten Wörtern, muſs das s immer ſtehen, wenn es eine Silbe beſchließt und nicht zu der folgenden gezogen werden ſoll; z. B. boshaft, weislich (von böſe und weiſe), glasartig, Gläschen, Röschen (nicht: Gläſchen, Röſchen); ſo auch: ausſprechen, Ausſage, Volkstracht, Amtspacht (nicht: auſſprechen, Auſſage). Es unterſcheidet ſich alſo hier ſehr von ſſ, ſt und ſp, und man muſs beim Schreiben genau darauf achten, ob das s vor einem k, t, p und ſ zu der vorigen Silbe gehöre, oder mit der folgenden in der Geſtalt eines langen ſ verbunden werden müſſe. Wir ſagen z. B. nicht: Glaſperle, ſondern: Glasperle. So auch: liſpeln (nicht: liſpeln), Maske, Muskel, und die zuſammengeſetzten: Himmelsſtrich, Donnerstag, Ausſaat, dasſelbe, diesſeit 2c.; nicht: daſſelbe, dieſſeit 2c.; auch nicht: weiſſagen, ſondern weisſagen, oder vielmehr weißagen (altd. wîzagon, von einem Beiwort wîzag, kundig).

Das ß und ſſ drücken einen und denſelben ſcharfen Hauch- oder Ziſchlaut aus (vergl. S. 6) und können beide nie zu Anfang eines Wortes ſtehen. Das ß iſt aber ein einfacher Conſonant, deſſen aus ſ und z zuſammengeſetztes Schriftzeichen nur ſeinen mittleren Laut zwiſchen dieſen beiden Buchſtaben ausdrücken ſoll. Es iſt vom ſ verſchieden durch ſeine

schärfere Aussprache; vom ss aber durch seine Anwendung nach gedehnten Vocalen. Ein geübtes Ohr wird leicht folgende richtig ausgesprochenen Wörter von einander unterscheiden: wir lasen, spaßen, lassen; so auch: Nase, Straße, Gasse; Gemüse, büßen, müssen; reisen, reißen ꝛc. — Das ß steht also, richtig angewendet, nur nach einem gedehnten Vocal oder Doppellaute, sowohl in der Mitte, als auch am Ende eines Wortes, wenn auch in der Verlängerung der scharfe Zischlaut (ß) vernehmbar bleibt. Z. B. wir aßen, bloß, die Blöße, Gefäß, des Gefäßes, genießen, groß, grüßen, das Maß, des Maßes, mäßig, Nießbrauch, Nößel, wir saßen, süß, der Schoß, des Schoßes, Straße, außer, äußerst, fließen, Fleiß, fleißig, genießen, heiß, Meißel, der Preuße, der Reiß, reißen, zerreißen, schießen, schmeißen, Schweiß, Spieß, des Spießes, Strauß, weiß, weißer, weißen (z. B. ein Zimmer).

Das ss (ſs) hingegen ist ein wirklicher Doppel-Consonant und steht als solcher nur nach einem geschärften Vocale, sowohl in der Mitte, als am Ende eines Wortes, nie nach gedehnten Vocalen oder nach Consonanten; z. B. essen, fassen, Gasse, hassen, er hasst, der Haſs, müssen, ihr müsst, ich muſs, naſs, die Nässe, Schloſs, die Schlösser, Wasser, dessen, wessen, daher auch deſshalb, weſswegen; so auch in der Vorsilbe miſs und der Nachsilbe niſs, also: Miſsfallen, Hinderniſs ꝛc.

Anmerkungen.

1. Der Schreibgebrauch hat zwar für gut gefunden, am Ende einer Silbe, wie auch vor einem t, das ss in ß zu verwandeln. Man schreibt daher gewöhnlich: der Guß, Haß, verhaßt, häßlich, wißbegierig, naß, durchnäßt, ihr goßt, vergoßnes. Da aber diese Schreibweise der richtigen Aussprache ganz entgegen ist, und nicht bloß den Ausländer, sondern selbst den Deutschen zur Verwirrung im Lesen und Schreiben führt: so ist sie verwerflich. Wem das ss am Ende eines Wortes wegen seiner Form nicht gefallen sollte, ob sie gleich dem ff (z. B. in Schiff, schlaff ꝛc.) sehr ähnlich und hier Niemand anstößig erscheint, der schreibe statt ss—ſs. Das ss lässt sich indessen im Schreiben weit schneller, als das ſs bilden, und ist daher diesem vorzuziehen, so lange nicht ein eignes, von dem ß verschiedenes Schriftzeichen, wie es in diesem Buche angewendet ist, für das End-ss (ſs) gebräuchlich wird.

2. Es können Wörter, welche gleichen Ursprung oder Stamm haben, nach Verschiedenheit ihrer Aussprache bald ein ß, bald ein ss oder ſs erfordern (vergl. oben S. 14, 2); z. B. beißen, aber dennoch: wir bissen, der Biſs, der Bissen, ein Biſschen (nicht Bischen oder gar: Bißchen); eben so: essen, aber: wir aßen; fließen, aber geflossen; genießen, aber genossen; das Faſs, des Fasses; aber: Gefäß, des Gefäßes ꝛc.

3. Ist man ungewiß, ob ein Wort oder eine Silbe am Ende mit s, oder ß, oder ſs geschrieben werden müsse: so befolge man die oben S. 13 f. gegebene allgemeine Regel der Verlängerung. — Wo keine Verlängerung möglich ist, steht überall ein bloßes s, mit alleiniger Ausnahme der Conjunction daſs.

4. Anstatt dieses schreiben Einige als Abkürzung dies, Andere als Zusammenziehung dieß. Dies ist aber weder eine Abkürzung, noch eine Zusammenziehung von dieses; sondern aus der ursprünglichen Form des Wortes, welche im Altdeutschen diz geschrieben wurde, ist in der neueren Sprache dies geworden (wie das aus daz) und daraus erst die verlängerte Form dieses entstanden.

5. Wenn man das Deutsche mit lateinischen Buchstaben schreibt oder druckt: so wird gewöhnlich sowohl das lange ſ, als das runde s durch s dargestellt; z. B. ſollen sollen (nicht: ſollen); so auch: so, schön, aus, stets, Last ꝛc. Das ſs gebraucht man für das eigentliche deutsche ß in der Mitte und am Ende der Wörter nach einem gedehnten Vocal und Dopellaut; z. B. wir saſsen, aſsen, ich saſs und aſs; bloſs, die Blöſse, groſs, Fuſs, Straſsburg ꝛc. Dagegen wird das ss am Ende und in der Mitte der Wörter immer am besten durch das ss bezeichnet; z. B. wissen, wisst, müssen, ich muss, ihr müsst, lassen, lass, lasst, Fluss, des Flusses, Hinderniss ꝛc.

Das st darf nicht mit s't und dieses nicht mit ßt und sst verwechselt werden. Das st ist richtig gebraucht, wenn zwischen dem s und t kein e weggefallen ist; z. B. die Last, Rast, Lust ꝛc. Ist aber zwischen s und t ein e weggeworfen, so schreibt man s't; z. B. ihr las't, er reis't (von lesen, reisen ꝛc.; aber: ihr lasst, er reißt (von lassen, reißen) ꝛc.

Das ſch iſt vom ſ durch ſeine natürliche Ausſprache ſehr verſchieden. Man darf alſo das ch in dem ſch eben ſo wenig weglaſſen, wo es gehört werden muſs, als es ausſprechen und ſchreiben, wo es überflüſſig iſt. Vergl. S. 6.

Das ſch ſteht nie doppelt, außer in zuſammengeſetzten Wörtern, wo jedes Glied ſeine ihm an und für ſich zukommenden Buchſtaben behält; z. B. Fleiſchſchrank, Fiſchſchuppen, herſchſüchtig, naſchhaft, Waſchhaus, Eisſcholle, Eſsſchrank ꝛc., nicht: Fleiſchrank ꝛc. — Beſonders hüte man ſich in ſolchen mit ſch und der darauf folgenden Nachſilbe *chen* verſehenen Wörtern vor der fehlerhaften Weglaſſung des ch aus dieſer Verkleinerungsſilbe; z. B. Fläſchchen, Fiſchchen, Tiſchchen, nicht: Fläſchen ꝛc.

In Hinſicht der hierher gehörigen *Fremdwörter* iſt zu bemerken:

1) Daſs man ſ und s im Ganzen genommen zwar eben ſo, wie im Deutſchen, doch vor einem c und p lieber das lange ſ, als das runde s gebraucht, wenn es nicht zu der vorhergehenden, ſondern zur folgenden Silbe gehört. — Alſo: Mechanismus, Disharmonie, Transport; aber Diſciplin, Deſpot, Tranſpiration, oder richtiger: Transſpiration.

2) Das ß iſt in Fremdwörtern nicht gebräuchlich. Franzöſiſche Wörter haben anſtatt desſelben ein c, z. B. Actrice, Nièce, Race, Sauce ꝛc.; oder ç, als: Façade, Façon ꝛc.; oder x, als affreux, pointilleux; auch der Plural: die Chapeaux, Büreaux.

Des geſchärften Vocals wegen ſchreibt man folgende Wörter richtiger mit ſs und in der Verlängerung ſſ, als mit ß: Aſs, Baſs, Koloſs, Paſs ꝛc.; aber folgende mit s: Flos africanus, Iris, Moſchus, Tubus, Rhinoceros, Rosmarin, Wismuth ꝛc.

3) Das ſch wird in franzöſiſchen und ähnlichen Wörtern entweder durch ch bezeichnet, als: Chaine, Chaiſe, Portechaiſe, Champagner, Charlatan, Charlotte, Charpie, Chauſſée, Chef, Chicane, Chimäre, Charlotte, Mancheſter, tranchiren ꝛc.; doch ſchreibt man auch ſchon: Broſchüre, Manſchette, Schatulle; ſo auch: Marſch, Punſch, Tuſch, Maſchine, Marſchall, Schafott, Schalotte, Schaluppe, Scharteke ꝛc.

oder durch j, welches aber gelinder und ſanfter, als ſch ausgeſprochen wird, z. B. Dejeuner, jaloux, Jalouſie, Jasmin, Jonquille, Journal ꝛc.;

oder durch g vor e und i, gleichfalls gelinder, als ſch, z. B. Agio, Gage, Genie, geniren, Logis, Orange, Page, Sergeant ꝛc.

Übungsaufgaben.

Genieße das Leben, das nur der Thor verachtet, ſo daſs du es lange *genießen* kannſt. — Wer zu viel *iſſt*, *muſs* für das Vergnügen eines kurzen *Genuſſes* oft lange *büßen*. — Dem Hungrigen iſt jede *genießbare Speiße* wohlſchmeckend. — Der nachdenkende Menſch *weiß*, daſs alle Einrichtungen der Natur die *größeſte Weisheit* und Güte Gottes *beweißen*. — Je wärmer man ſich kleidet, deſto *heißer* wird man, und deſto leichter kann man ſich erkälten und *heiſer* werden. — Der Elephant und das *Nashorn* oder *Rhinoceros* machen mit dem kleinſten Mäuschen ungefähr einen eben ſo *groſſen Contraſt*, wie die *gröſte* Eiche mit einem *Blumenſträußchen*, oder auch dieſer prächtige *Palaſt* mit einem niedrigen *Häuſchen*. — Die ſchwarze *Nieswurz* iſt zwar als *Speiſe ungeniesbar*; indeſs kann ſie doch als Arznei, freilich mit Vorſicht, *genoſſen* werden. Sie reinigt nämlich die Verdauungswege, *löſ't* die zähen Säfte auf, reinigt und *verſüſt daſs* Blut; daher ſie in der *Milzſucht*, in der Melancholie und dergleichen Krankheiten empfohlen wird. *Ehemals* bediente man ſich derſelben auch in Krankheiten des Verſtandes. Die meiſte *Schärfe* ſteckt in der *äuſern* Rinde *dieſer* Pflanze. Einige Gattungen derſelben ſind giftig. — Wer zu viel und zu ſchnell *lieſ't*, *vergiſſt* gewöhnlich bald, *was* er *las*. *Lies* darum lieber wenig und *laſs* dir zum Nachdenken Zeit, damit es dir nicht wie manchem Bücherverſchlinger gehe, der am Ende eines Monats kaum noch die Titel der Bücher zu nennen *weiß*, die er ſich geben *ließ*! —

Die *Spanier* und *Portugieſen wiſſen* ihr Trinkwaſſer und andere *Flüßigkeiten* auf folgende Art friſch und kühl zu erhalten: Sie *gießen* es nämlich in irdene *Gefäße*, welche aus einem kalk- und *eiſenhaltigen* Thone gebrannt ſind. *Dieſen Gefäßen* geben ſie keine *Glaſur*, ſo *daſs* dieſelben

sehr porös bleiben. Die Feuchtigkeit durchdringt den Thon und zeigt sich auf der äußern Oberfläche als ein zarter Thau, welcher beständig ausdünstet und dadurch Kälte hervorbringt. —

Man handelt weislich, wenn man in heißen Sommertagen weißliche und dagegen im Winter swärzliche oder dunkle Kleider trägt, indem die weiße Farbe die Sonnenschtrahlen zurückwirft und daher kühlt, die schwarze aber sie anzieht und daher wärmt. (12 Fehler.)

*

Der Knabe und sein Vater.

Ein Schüler aſs, wie viele Knaben,
Die Datteln für sein Leben gern;
Und um des Guten viel zu haben,
So pflanzt' er einen Dattelkern
In seines Vaters Blumengarten.
Der Vater sah ihm lächelnd zu
Und sagte: Datteln pflanzest du?
O Kind, da muſt du lange warten!
Denn wisse, dieser edle Baum
Trägt oft nach zwanzig Jahren kaum
Die ersten seiner süſsen Früchte.
Carl, der sich deſsen nicht versah,
Hielt ein und rümpfte das Gesichte.
Ei! sprach er endlich zum Papa,
Das Warten soll mich nicht verdrieſsen;
Belohnt die Zeit nur meinen Fleisſ,
So kann ich ja dereinst als Greiſs,
Was jetzt der Knabe pflanzt, genieſsen. [*Pfeffel.*]

(5 Fehler.)

Über x, gs, chs, ks, cks (cc, cti).

Das x kommt nur in sehr wenigen Wörtern vor, die deutschen Ursprungs sind oder doch wenigstens das völlige deutsche Bürgerrecht erhalten haben, als: Axt (Plur. die Äxte), Buxbaum (auch Buchsbaum), Fixstern, Hexe, Kux (im Bergbau), Nixe, Oxhoft, Taxe, Text.

Das gs schreibt man in: ablugsen, bugsiren, flugs (von Flug), des Gesangs (statt Gesanges), des Tags (st. Tages), er mag's, sag's, das Zwangsmittel, Gemengsel.

Das chs in: Achse (auch Axe, Erdaxe), Achsel, Büchse, Dachs, Deichsel, Drechsler, Eidechse (auch Eidexe), Flachs, die Flechse, Fuchs, Lachs, Luchs, Ochs, Sachsen, sechs, Wachs, Schuhwichse, wichsen, wachsen, Gewächs, Wuchs, Wechsel. — Einige schreiben auch: schluchsen; richtiger schreibt man mit chz: schluchzen, wie ächzen, krächzen.

Das cks wird gebraucht in: Bocksbeutel, Häcksel, Knicks, klecksen, mucksen, glucksen, stracks; so auch: des Blicks (st. Blickes), des Geschicks, Glücks, Tabacks xc.; aber richtig schreibt man mit ks: des Danks (statt Dankes), des Schranks xc.

Fremdwörter haben dagegen mehr
x: Examen, Execution, Exempel, exerciren, Existenz, Experiment, orthodox, paradox, laxiren, Lexikon, Luxus, Maxime, Onyx, Reflexion, taxiren, Taxus (Taxbaum) xc.
Einige haben auch:
xc (spr. wie xz): excellent, Excellenz, Excess, Excerpte; oder
xs: Exsequien, Exspectant, exspiriren; oder
cc (spr. wie kz): Accent, Accise, succediren, Successor xc.; oder auch
cti (spr. wie kzi): Auction, Instruction, Lection xc.

Übungsaufgaben.

Die Erde dreht sich regelmäßig in vier und zwanzig Stunden einmal um ihre Axe, wodurch nicht nur die Zeiten des Tags und der Nacht entstehen, sondern auch das Waxthum und Gedeihen der Gewächse und Thiere befördert wird. — Daß die fixe Luft oder Luftsäure dem Einathmen nicht nur der Menschen, sondern auch der Thiere, z. B. der Füchse, Eidechsen ꝛc., ja selbst dem Leben eines Insects höchst schädlich werden kann, lässt sich durch Experimente oder Versuche leicht darthun. — Wer freuet sich nicht seines Geschicks, daß er des Glücks genießt, in einem Zeitalter zu leben, wo man nicht mehr an Nixen (erdichtete Wassergeister) und Hecksen glaubt! — In der neulichen Auction wurden unter andern folgende Sachen verkauft: ein Stein Flachs, sechs Pfund Waxlichte, sechzehn Pfund des besten Tabacks, eine Theebüchse, einige Dacksfelle, ein ziemlicher Vorrath von Stiefelwichse, eine Axt und ein paar stark gewachsene Taxbäume, welche ein Drexler kaufte. Ich selbst habe nichts erstanden, als ein paar Pfund guten Siegellachs und einen kostbaren Onyx (Edelstein von der Farbe der Nägel an den Fingern), den sonst Niemand eines Blicks würdigte, weil man ihn nicht zu taxiren verstand. (6 Fehler.)

Über z und tz, ts (t, c und sc).

Nur nach einem geschärften Vocal folgt ein tz, in allen übrigen Fällen ein z.

Z. B. Geiz, Kreuz, Reiz, Schweiz, Kauz, Schnauze ꝛc.; eben so nach einem Consonanten: Herz, Holz, Kranz, Pflanze, Tanz ꝛc.; aber nach einem geschärften Vocal: Katze, Platz, schätzen, sitzen, ergötzen, Schutz, Witz, Trotz, Putz ꝛc.

Anmerkungen.

1. Das tz in zz zu verwandeln und z. B. sezzen, Kazze ꝛc. zu schreiben, ist fehlerhaft. Anders ist es freilich in zusammengesetzten Wörtern, in welchen sich das erste Glied mit einem z schließt und das folgende mit einem z anfängt, wie in: Herzzucken, Tanzzimmer ꝛc. — In solchen Fällen kann auch sogar ein tzz erforderlich sein, wie in Putzzimmer, Satzzeichen ꝛc.

2. Da kein einziges Wort mit tz anfängt, so kann dieses auch nicht nach einer Vorsilbe stehen; also z. B. nicht: betzeigen, betzahlen, getzähmt ꝛc., sondern: bezeigen, bezahlen, gezähmt.

Das ts (ths) und ds darf, wo es durch die Abstammung erfordert wird, nicht mit z verwechselt werden; (z. B. des Abends, bereits, des Fetts (st. des Fettes), Lamberts-Nuß. Landsknecht, nirgends, Räthsel, Schiedsrichter, stets, Vitsbohnen, Wirthshaus; besonders bemerke man das wärts in: aufwärts, vorwärts, rückwärts ꝛc. —

Einige hierher gehörige Fremdwörter bekommen

z, wenn sie in ihrer eigenen Sprache mit z geschrieben werden, oder auch schon als völlig eingebürgerte deutsche Wörter angesehen werden können, wie z. B. Lanze, Magazin, Provinz, Terzerol, Terzett, Zelle, Zephyr, Ziffer, Zimmet, Zinnober, Zits oder Chits, Zitwer. — Skizze und skizziren schreibt man nach italiänischer Weise mit zz.

Andere Fremdlinge bekommen statt des z

t vor i mit einem darauf folgenden Vocal: als Discretion, Exercitium, Motion, Nation ꝛc. (eine Ausnahme macht Ranzion); ferner: negotiiren, Patient, pretiös, Quotient ꝛc. Wenn aber ein solches Wort verkürzt und mit dem t geschlossen wird, so verwandeln wir das t in z; z. B. Terz, Justiz, Notiz, Miliz; aber: Tertia, Justitiarius ꝛc.

Einige wenige haben auch:

sc, welches in einigen fast wie z lautet, z. B. confisciren, Disciplin, Scene, Scepter (auch schon Zepter) ꝛc.

Die meisten aber haben ein bloßes

c, das nur bei der Verkürzung eines Wortes, der Aussprache gemäß, in ein z verwandelt wird, wenn es ans Ende desselben zu stehen kommt und keinen Vocal mehr nach sich hat, wo es leicht falsch wie ein k gelesen werden könnte. (Vergl. S. 41.) Wir schreiben demnach: Beneficium, Commercium, Duodecimal-Maß; aber: Benefiz,

Commerz, Duodez; so auch Ceder, Centner, Centrum, Ceremonie, Certificat, Cichorie, citiren, civil, Cylinder, December, Medicin, Ocean, Officier, pro Cent oder Procent, Proceß, Recept, Recidiv, Recitativ rc.; besonders auch die Endung ciren in appliciren, dociren rc.; doch schreibt man richtig: tapeziren, strapaziren (nach dem ital. tapezzare, strapazzare).

Übungsaufgaben.

Aus der Gegend Korinths, welche jetzt aufgehört hat, eine türkische Provinz zu sein, kamen zuerst die danach benannten Korinthen. — Auch unsere Landsleute, die Preußen, haben in dem letzten Kriege mit den Franzosen, nach Art der Kosaken, mit Lanzen gefochten. — Der Justizrath N. ist der Besizzer jenes schönen Naturalien-Cabinets. Er schenkte neulich meinem Bruder Franz für das Nez, das dieser ihm gestrickt hatte, ein schönes Buch in Duodez, welches Skizzen und allerlei witzige Anekdoten enthält.

In dem östreichischen Königreiche Galizien liegt die Stadt Wieliczka mit einem überaus wichtigen und sehenswerthen Saltzbergwerke, welches schon seit 500 Jahren betrieben worden ist. Man gräbt daraus Steinsalz in Form von ungeheuern Cylindern (Rundsäulen), die man dann weiter bearbeitet. Da in dem sehr großen und beinahe tausend Fuß tiefem Raume, in welchem einige Hundert Arbeiter beschäftigt sind, überall zum gemeinschaftlichen Gebrauche stets Lichte brennen, deren Glantz von jedem Theile des Bergwerkes wie von dem reinsten Krystall zurückgeworfen wird: so giebt dies einen so reizenden Anblick, wie vielleicht keine Scene der Natur und Kunst auf der Oberwelt. Theils die Strahlenbrechung, theils das eigenthümliche Farbenspiel des Salzsteins verursacht, daß man große Massen von Rubinen, Amethysten, Sapphiren, Hyacinthen und andern blitzenden Edelsteinen zu sehen glaubt: und so wie man seinen Platz ändert, so wechselt auch die glänzende Szene. (5 Fehler.)

---

4. Von der Silbentrennung am Ende der Zeile.

Wenn der Raum es nicht erlaubt, ein Wort in der Reihe ganz auszuschreiben: so wird es durch das Theilungszeichen (=) getrennt, welches ans Ende der Zeile gesetzt wird, um den Leser auf den noch fehlenden, in der folgenden Zeile stehenden Theil des Wortes aufmerksam zu machen. Es ist aber nicht gleichgültig, bei welchem Buchstaben man das Wort abbricht; sondern man theilt im Ganzen genommen der Aussprache gemäß, d. i. man trennt die Silben eines Wortes im Schreiben eben da, wo man sie im Sprechen trennt (oder wie man buchstabirt). Dieses allgemeine Gesetz wird durch folgende Regeln noch näher bestimmt:

1. Ein einsilbiges Wort kann so wenig im Schreiben, wie im Sprechen getrennt werden; z. B. Schmerz, Fleisch, rechts, links (nicht: Schme=rz, Fle=isch rc.).

2. Nur zwei= oder mehrsilbige Wörter können, und zwar nach jeder Silbe, getheilt werden, wenn diese auch nur aus einem einzigen Vocale besteht; z. B. A=bend=mahl=zeit, e=del=mü=thig rc. Indeß vermeidet man gern eine solche Trennung, wenn sie nur einen oder ein paar Buchstaben betrifft (z. B. Neu=e), womit eine neue Zeile anfangen müßte. In Briefen des Wohlstandes kann eine öftere, vermeidliche Trennung sogar zur Unanständigkeit werden.

3. Man richtet sich bei dieser Silbentheilung nicht nach der Ableitung oder Bildung der Wörter, indem man ihre Stamm- und Beisilben unterscheidet, sondern, wie gesagt, nach der Aussprache. — Man trennt also z. B. **nicht**: Herr-en, Freund-e, schreib-en, sag-en, Sprach-e, muth-ig, will-ig, lieb-et ꝛc., sondern: Her-ren, Freun-de, schrei-ben, sa-gen, Spra-che ꝛc.; so dass ein und derselbe Buchstabe bald zur ersten, bald zur folgenden Silbe gezogen werden kann; z. B. schrei-ben, unbeschreib-lich, sa-gen, unsäg-lich, Se-gen, seg-nen, Men-schen, mensch-lich ꝛc.

4. Nur in zusammengesetzten und solchen abgeleiteten Wörtern, die durch Vorsilben gebildet sind, werden die Theile derselben ganz ihrer Bildung gemäß getrennt, wenn auch die gewöhnliche Aussprache dagegen sein sollte. Man spricht z. B. zwar: beo-bachten, vol-lenden, em-pfinden ꝛc.; aber man theilt im Schreiben richtiger: beob-achten, voll-enden, emp-finden ꝛc. Eben so trennt man richtig: Aug-apfel, Erb-recht, Donners-tag, hin-aus, ent-erben, er-innern, aus-erwählt. Wenn der Mittelbuchstabe ein r ist, so scheint der Gebrauch zu schwanken: Einige trennen: hier-in, dar-aus, her-ein, dar-um, warum, wieder-um, vor-an: Andre lieber in Übereinstimmung mit der Aussprache: hie-rin, da-raus, da-rum, wiede-rum ꝛc.

Anmerk. Dies gilt auch von allen **den** Nachsilben, die mit einem Consonanten anfangen, als: **chen**, **heit**, **keit**, **ling**, **niss**; z. B. Rös-chen, Häus-chen, Selig-keit, Neuling, Hinder-niss ꝛc. — Fängt aber die Nachsilbe mit einem Vocal an, wie **ung**, **ath**, **el**, **er**, **ig**, **inn**, **isch** ꝛc.: so reißt sie bei der Trennung des Wortes den End-Consonanten der Stammsilbe an sich; z. B. Verrich-tung, Erspa-rung, Hei-math, En-gel, Fi-scher, wil-lig, Dichte-rinn, kin-disch ꝛc.

5. Die zusammengesetzten Buchstaben ch, ck, ph, pf, sch, sp, st, ß, th und tz werden im Schreiben nicht getrennt, sondern für **einen** Buchstaben angesehen. Sie bleiben bei der ersten Silbe, wenn ein Consonant folgt, werden aber zur zweiten Silbe gezogen, wenn ein Vocal darauf folgt. Man theilt also: Sa-che (aber: säch-lich), ba-cken (nicht: bak-ken ꝛc.), A-pfel, Tro-pfen, knü-pfen, schim-pfen (aber: schimpf-lich), Pro-phet, Men-schen, mensch-lich, Ka-sten (nicht: Kas-ten), Ge-spen-ster (nicht: Ges-pens-ter), nütz-lich, nü-tzen ꝛc. Eben so wenig theilt man unzertrennbare Doppel-Vocale, z. B. eu-er, Brau-er ꝛc. (nicht: e-uer, Bra-uer ꝛc.).

Das sp muss jedoch getrennt werden (sp), wenn es die Aussprache durchaus erfordert, wie in: Knos-pe (aber: Knösp-chen), Wes-pe, lis-peln. Doppel-Consonanten, wie ff, ss, ll, mm, nn, rr, tt ꝛc. werden regelmäßig getrennt; z. B. Af-fe, es-sen, fal-len, Läm-mer, Män-ner ꝛc.

6. Wird ein Vocal zwischen zwei Consonanten ausgestoßen, wie in: **eifrig** st. **eiferig**: so theilt man das Wort am füglichsten, wo der Vocal weggefallen ist; also: eif-rig, so auch: ad-lig, bett-läg-rig, hung-rig, Ob-rigkeit, schläf-rig ꝛc. Eben so trennt man: wir speis'-ten, reis'-ten (nicht: spei-sten, rei-sten), oder: wir speis-ten, reis-ten, was jetzt mit Recht gebräuchlicher wird, da man des Apostrophs hier eben so wenig bedarf als in: lob-ten, lieb-ten, sag-ten ꝛc.

Anmerk. 1. Bei der Abtheilung der **Fremdwörter** richtet man sich gleichfalls mehr nach der Aussprache, als nach der Bildung oder Zusammensetzung. — Man theilt also z. B. nicht: Ev-angelium, Kat-echismus, Mon-arch, Mis-anthrop, Pros-odie, interessant ꝛc., so richtig dieses auch in Hinsicht der Abstammung wäre; sondern man trennt der Aussprache gemäss: E-van-ge-li-um, Ka-te-chis-mus ꝛc. So auch: Ac-cise, Ac-ti-on, Auc-ti-on, Dis-po-si-ti-on, Trans-port, trans-pa-rent, trans-spi-ri-ren ꝛc. **Nur wenn das sc wie sz lautet, zieht man es gewöhnlich ungetrennt zur zweiten Silbe**; z. B. De-scen-den-ten, Di-sci-plin.

Eben so wird auch das sp in den Wörtern, die mit asp, esp, desp, resp anfangen, am besten ungetrennt zur folgenden Silbe gezogen; z. B. A-spec-ten, de-spe-rat, De-spot, Re-spect, cor-re-spon-di-ren ꝛc.

Das x wird zur zweiten Silbe gezogen, wenn ein Vocal darauf folgt; z. B. A-xi-om, Lu-xus, Ta-xe ꝛc., außer in dem lateinischen Vorworte ex, wo es sich dem vor-

angehenden E anschließt, es mag ein Vocal, oder ein Consonant folgen; z. B. Ex=or=di=um, ex=act, Ex=cel=lenz, Ex=cess, Ex=tract 2c.

2. Dasselbe Zeichen, welches als Trennungszeichen die Theilung der Silben eines Wortes andeutet, dient zugleich als Bindezeichen, um den Zusammenhang der Glieder eines zusammengesetzten Wortes auszudrücken; z. B. Ober=Italien, Obst= und Blumengarten 2c. Das Nähere über diesen Gebrauch s. in dem Abschnitte von der Wortbildung.

Übungsaufgaben.

In der Haus=hal=tung der Na=tur haben die Am=phi=bi=en bes=ond=ers den Nut=zen, dass sie die all=zu=zahl=reich=en In=sec=ten des Lan=des und des Wa=ssers ver=min=dern. — Die Fis=che wer=den zum Theil sehr alt; man hat Karp=fen und Hech=te mit bem=oos'=ten Kö=pfen ges=un=den. — Die ers=ten ein=fach=en Ver=größ=er=ungs=glä=ser oder Mi=kro=sko=pe fal=len ins Ja=hr 1618. Das Son=nen=mi=kros=kop er=fand Prof=es=sor Lie=ber=kühn 1740 zu Ber=lin. — Nur der Ab=er=glau=ben träu=mt noch von Ges=pen=stern und an=dern Hirn=ge=spins=ten, wo=ran kein Ver=nünft=i=ger mehr glaubt. — Der Un=be=stän=di=ge und Flücht=i=ge nim=mt bald Die=ses, bald Je=nes vor; er be=o=bach=tet ab=er kei=ne Sa=che recht und vol=len=det da=rum sel=ten ei=ne an=gef=an=ge=ne Sa=che. So lebt er we=der sich, noch And=ern zum Nu=tzen. (28 Fehler.)

---

5. Von der Abkürzung der Wörter.

Um Raum und Zeit beim Schreiben zu ersparen, bedient man sich, besonders im Geschäfts=Stil, der Abkürzungen (Abbreviaturen) allgemein bekannter und häufig vorkommender Wörter.

Dieses Abkürzen darf aber nicht willkürlich, sondern nur nach dem einmal eingeführten Schreibgebrauche geschehen, der dabei Folgendes beobachtet:

1. Man schreibt entweder nur den ersten Buchstaben des abzukürzenden Wortes, oder man bricht das Wort mit dem Consonanten der folgenden Silbe ab, welcher unmittelbar vor dem Vocale derselben steht; z. B. Anton, Bernhard, Ferdinand: entweder A. B. F., oder Ant. Bernh. Ferd.; aber ja nicht: Anto. Bernha. Ferdi., auch nicht An. Bern. Fer. — So auch: Jan., Febr., Apr., Aug., Sept. anstatt Januar, Februar 2c. Dem. oder Demoiſ. st. Demoiselle 2c.

Oder man schließt zwischen den Anfangs= und Endbuchstaben eines Wortes alle mittleren Buchstaben, oder auch nur die Vocale aus; z. B. Hr. st. Herr, Hrn. st. Herrn, Mlle. st. Mademoiselle, Mdme. st. Madame, Dr. st. Doctor 2c.

2. Jedes auf die eine oder andere Art abgekürzte Wort wird hinten mit einem Punkt (.) zum Zeichen der Abkürzung versehen, wie die obigen Beispiele zeigen. — Dasselbe geschieht auch bei Zahlzeichen; z. B. anstatt Friedrich der Zweite 2c. schreibt man: Friedrich II., Ludwig XVI., Karl XII. So auch: den 4. Jan.; den 16. Aug.; im 6. Abschn. Matth. 7, 12. Röm. 13, 7. 2c.

Die gebräuchlichsten Abkürzungen sind in alphabetischer Ordnung folgende:

1) mit deutscher Schrift.

Abschn. . . heißt:	Abschnitt.	Ausg. . . heißt:	Ausgabe.
Anm. od. Anmerk. .	Anmerkung.	A. T.	Altes Testament.
Antw.	Antwort.	a. a. O.	am angeführten Orte.

a. St. . . heißt:	alten Stils.
Cap.	Capitel.
Cent.	Centimen.
Centn., Ct. od. Ctr.	Centner.
d. i.	das ist.
d. h.	das heißt.
d. J.	dieses Jahrs.
d. M.	dieses Monats.
Dem. od. Demois. .	Demoiselle.
Doct. od. Dr. . .	Doctor.
d. G. G. B. . .	der Gottesgelahrtheit Beflissener.
d. R. C.	der Rechte Candidat.
dergl.	dergleichen.
d. V.	der Verfasser.
Durchl. od. Drchl. .	Durchlaucht.
Ew.	Euer, Eure.
Ewr.	Eurer.
Fl. oder fl. . . .	Floren, Gulden.
Fr.	Frau, auch Franken.
Frhr.	Freiherr.
Frstl.	fürstlich.
geb.	geboren.
gest.	gestorben.
Gr., Gl. od. gl . .	Groschen.
h. oder heil. . . .	heilig.
Hr., Hrn.	Herr, Herrn.
HHr.	Herren.
i. J.	im Jahr.
Jgfr.	Jungfer.
ingl.	ingleichen.
Kais. od. kaiserl. . .	kaiserlich.
Kön. od. königl. . .	königlich.
Kr.	Kreuzer.
l.	lies.
Lct.	Licentiat.
Lth.	Loth.
Maj.	Majestät.
Mad.od.Mdme. heißt:	Madame.
Mlle.	Mademoiselle.
Mscr. oder Mscrpt. .	Manuscript.
N. oder N. N. . .	Namen.
N.	Norden.
N. T.	Neues Testament.
N. S.	Nachschrift.
n. St.	neuen Stils.
o. U. d. B. . . .	ohne Unterschied der Bedeutung.
O.	Osten.
Pag.	Pagina.
Pf., Pfd. od. ℔. . .	Pfund.
Pf., Pfg. od. ₰. . .	Pfennig.
Prof.	Professor.
pp. (im Druck ꝛc.) .	und so weiter.
Rthl. od. Rthl. . .	Reichsthaler.
Se., Sr.	Seine, Seiner.
S.	Seite, auch Süden.
St. oder Sct. . .	Sanct.
St.	Stück, Stunde.
s.	siehe.
sel.	selig.
Th.	Theil.
Thlr.	Thaler.
u. a. m.	uud andere mehr.
u. d. g. m. . . .	und dergleichen mehr.
u. e. a.	und einige andere.
u. s. f.	und so ferner.
u. s. w.	und so weiter.
V.	Vers.
Verf. oder Vf. . .	Verfasser.
vergl. oder vgl. . .	vergleiche.
v. o.	von oben.
v. u.	von unten.
Vorb.	Vorbericht.
Vorr.	Vorrede.
W.	Westen.
z. B. oder z. E. . .	zum Beispiel oder zum Exempel.

2) mit lateinischer Schrift.

A. C.	anno Christi, im Jahre Christi, d. h. nach Christi Geburt.
A. M.	anno mundi, im Jahre der Welt.
a. c.	anni currentis, des laufenden Jahres.
a. p.	anni praeteriti, des vorigen Jahres.
A. u. s.	actum ut supra, geschehen, wie oben gemeldet worden ist.
D. D. D.	(bei Büchern) do, dico, dedico, ich gebe, weihe, widme, oder dat, dicat, dedicat, er giebt, weihet oder widmet; oder dono dedit, dicavit, er hat's geschenkt und gewidmet oder verehrt.
D. J. U.	Doctor juris utriusque, beider Rechte Doctor.
fol.	folio, in Bogengröße.
JCtus.	Juris oder Jure Consultus, Rechtsgelehrter.
L. S.	loco sigilli, anstatt des Siegels.

M.	(vor Namen) Magister; (auf Recepten) misce, mische!
M. D. S.	misce, da, signa! oder misceatur, detur, signetur! mische, gieb, bezeichne! oder man mische, gebe, überschreibe! ꝛc.
M. D.	Medicinae Doctor, der Arzneikunst Doctor.
m. m. pr.	manu mea propria, mit meiner eignen Hand; auch m. pr., mit eigner Hand, eigenhändig.
NB.	nota bene! merke wohl! ein NB., eine Erinnerung.
No. od. Nro.	numero, d. i. der Zahl nach.
p. od. pag.	pagina, Seite, Blattseite.
P. M.	pro memoria, (als Überschrift eines Gesuchs oder einer Bittschrift) zur Erinnerung.
P. P.	praemissis praemittendis, vorausgeschickt, was vorausgeschickt werden muss (in Briefen statt der Anrede oder des Titels gewöhnlich).
p. t.	pro tempore, zur Zeit, für jetzt.
P. S.	postscriptum, Nachschrift (in Briefen).
R.	recipe! nimm! (auf Recepten).
s. e. c.	salvo errore calculi, mit Vorbehalt eines Rechnungsfehlers.
Sign.	signatum, unterzeichnet und besiegelt (auf Urkunden).
S. T.	salvo titulo, ohne Nachtheil des Titels.
S. V.	summe venerande! Höchstzuverehrender!
s. v.	salva venia, mit Erlaubniß.
U. S.	ut supra, wie oben.
V. D. M.	verbi divini minister, Diener des göttlichen Wortes, d. i. Geistlicher.
v.	vide, oder videatur, siehe! oder man sehe! auch vidi, ich habe gesehen.
Vol.	volumen, Band.
v. v.	vice versa, umgekehrt, im Gegentheil, oder im Wechselfalle.

Übungsaufgaben

zur Wiederholung des ganzen Abschnittes von der Rechtschreibung.

(Ohne Andeutung der darin befindlichen Fehler.)

Mit der Veränderung der Schreibmassen, auf welche man schrieb, veränderte man auch natürlich die Schreibwerkzeuge, mit denen man schrieb. So lange die Schreibmasse hart war, bediente man sich des Griffels und zwar in den eltesten Zeiten des Eisernen; nachher aber, als dieser fieler Unglücksfälle wegen verboten wurde, des bleiernen. Auf ägyptisches Papier schrieb man mit Schilfrohr (calamus), daß beinahe wie unsere Fehdern geschnitten war. Unsere Gensefedern mögen noch eher gebraucht worden sein, als unser Lumpenpapier. — Die Tinte wurde anfangs aus Ruß zubereitet, daher die Buchstaben gelb wurden. Nachher nam man Weinstein und kohlen, auch Vitriol. Diese Tinte wahr aber sehr dicht. In neuern Zeiten bereitet man die Tinte gemeiniglich aus gestossenen Galläpfeln, aus Gummi, Vitriol und Weinessig, wofür auch Andere Fluß- oder Regenwasser nehmen. Die orientalischen Kaiser bedienten sich einer eigenen Tinte bei Ihren unterschriften, die aus Purpursaft zubereitet wurde und sacrum encaustum hieß. Niemant außer ihnen durfte bei Strafe des Hochverraths damit schreiben. Dieses Verbot war zur Verhütung alles Betruges gegeben. Heilig (sacrum) wurde diese Tinte genant, weil sie eben so in ehren gehalten werden musste, wie die geheilichte Person des Regenten selbst. An die Stelle derselben kam vermuthlich das Rothe wachs auf die Kanzleien; so wie es auch sehr wahrscheinlig isst, daß von der Gewohnheit der Alten, auf Blei zu schreiben, in den mittlern Zeiten der Gebrauch entstant, den wichtigsten Uhrkunden bleierne Siegel anzuhängen.

In Hinsicht der äuseren Verzierungen der Schriften und Bücher der alten ist auch Folgendes merkwürdig. Waren die Bücher (volumina) auf Baumrinde oder Bast, oder auch späterhin auf Papier geschrieben, so wurden sie gewöhnlich mit Cedern-Saft bestrichen, um sie vor Feilniß und Wirmern zu bewahren, vieleicht auch um ihnen einen angenehmen Geruch zu gäben; dan wurden sie an einen runden Stahb befesticht und aufgerolt. Der Stab hatte an beiden enden Knöpfe, theils zur Zierde, theils auch um die Bücher währent des Lesens bekwemer halten zu kennen. Die Aufschriften (tituli) wurden bisweilen mit Zinnober geschrieben. — Die herlichste und kostbahrste Schrift der Alten war die Goldschrift und die Silberschrift; mit der letztern schrieb man oft den gantzen Text der heiligen Schrift oder andrer kirchendienstlichen Werke, so wie mit der erstern die anfangs Buchstaben der Capitel u. d. gl. Die gothische Übersetzung der Bibel z. B., welche der berühmte Gothische Bischof Ulfilas im virten Jarhunderte besorchte, ist auf diese prächtige weise geschrieben. — Um die Zeilen gerade zu ziehen, bedienten sich die Alten eines bleiernen Stifftes (von den Griechen *παράγραφος* genannt) und einer Richtschnur, wie wir unsers Lineals. — Das abtheilen der Zeilen geschah mit Mennig oder andern rothen Farben; Daher die Namen Paragraph und Rubrik oder Rubrum, welche die Alten Rechtsgelehrten den Abtheilungen Ihrer Schriften gaben. (50 Fehler.)

Zweiter Theil.

Wortlehre.

Erste Abtheilung. Von den Worten, ihren Verhältnissen und Formen im Allgemeinen.

Erster Abschnitt.

Wortarten und Wortverhältnisse. — Grundbegriffe der Wortbiegung und Wortfügung.

Die rohen Anfänge aller Sprache sind Naturlaute, welche eine von der eigentlichen menschlichen Vernunftsprache verschiedene Gefühlssprache ausmachen. Sie sind theils Empfindungslaute, d. i. plötzliche Ausbrüche der Freude, des Schmerzes und anderer Empfindungen, deren schwankendes und unbestimmtes Wesen sie an sich tragen (z. B. o, ach, ha, ei, hu, ah! ꝛc.); theils Schallnachahmungen, kindische Spiele des Naturmenschen, in denen die Sprachorgane sich versuchten und bildeten (z. B. krach, puff, husch, ritsch, ratsch ꝛc. und besonders die Nachbildungen der Thierlaute: wauwau, miau, bä, muh ꝛc.); theils Lautgeberden, welche dem Andern eine Willensäußerung andeuten sollen (z. B. st, sch, he, heda, holla! ꝛc.). Alle diese Naturlaute sind keine wirklichen Wörter. Ihr lateinischer Namen Interjection deutet auf ihre grammatisch willkürliche, nur durch die Empfindung, nicht durch den Gedankenzusammenhang bestimmte Stellung unter den Worten der gebildeten Rede.

Von ganz anderer Art, als diese Naturlaute, sind die eigentlichen Wörter. Ein Wort ist der hörbare Ausdruck oder das Lautzeichen für eine einzelne bestimmte Vorstellung. Als Ausdrücke unserer Vorstellungen müssen also die Wörter so zahlreich und mannigfaltig sein, wie diese.

Anmerk. Der Inhalt einer Vorstellung kann in das Reich der Natur, oder des Geistes fallen; er kann der sinnlichen Wahrnehmung, oder dem Gedanken angehören. Dies begründet jedoch keine unterschiedenen Wortarten; vergl. z. B. die Substantive Stein, Baum mit Muth, Freundschaft; die Verba blühen, laufen mit denken, wollen; die Adjective roth, hart mit frei, glücklich ꝛc. Es ist nicht das Gebiet, welchem eine Vorstellung angehört, nicht der Inhalt des Vorgestellten an sich, was die Sprache als Art-Unterschied an dem Worte ausgeprägt hat, sondern die Art und Weise, wie dieser Inhalt von dem Geiste gefasst wird, und die logische Form, unter welcher er als Glied des Gedankens in der zusammenhängenden Rede auftritt. Ein und derselbe Inhalt kann unter sehr verschiedenen Begriffsformen aufgefasst und daher in der Sprache zu verschiedenen Wortarten ausgeprägt werden; vergl. z. B. lieb, Liebe, lieben, lieblich, liebend ꝛc.

Die Vorstellungen, welche der Mensch durch Wörter bezeichnet, gehen ursprünglich sämmtlich von sinnlicher Wahrnehmung aus und bezeichnen das Geistige nur auf bildliche (metaphorische) Weise. Sie sind aber ihrem Inhalte nach doppelter Art. Sie enthalten nämlich entweder den Stoff der Anschauung, d. i. die wahrgenommenen Dinge, Thätigkeiten, Merkmale ꝛc. selbst; oder nur die Verhältnisse und Beziehungen, unter welchen der Mensch jenen Stoff anschaut oder sich denselben denkt. In jenem Falle können wir sie materielle, in diesem formelle Vorstellungen nennen.

Hiernach sind auch die Wörter doppelter Art, nämlich: 1) Stoffwörter, d. i. Ausdrücke für materielle Vorstellungen, Bezeichnungen von Dingen und Personen, Thätigkeiten, Zuständen und Eigenschaften, wie: Baum, Thier, blühen, grün ꝛc.; 2) Formwörter, d. i. Ausdrücke für formelle Vorstellungen, als Raum- und Zeit-Verhältnisse und logische Beziehungen, als: Ursache, Grund, Folge, Mittel, Zweck ꝛc.; z. B. hier, da, vor, nach, durch, zu ꝛc.

Anmerk. Dieser Gattungsunterschied der Wörter ist der erste und ursprünglichste. Er betrifft den Inhalt der einzelnen Vorstellungen und ist gleich bei der Entstehung der Sprache in den zwiefach verschiedenen Sprachwurzeln (Verbal- und Pronominalwurzeln, s. w. u.) vorhanden.

Die weiteren Unterschiede der Wörter beruhen auf der Art und Weise, wie die Vorstellungen im Zusammenhange der Rede gefasst werden. Die weiteren Wortarten können daher nur aus dem Begriffe des Redesatzes entwickelt werden, dessen Bestandtheile sie sind. Man nennt daher die Wortarten nicht unpassend: Redetheile (partes orationis.)

Ein Satz ist ein ausgesprochener Gedanke oder eine vollständige Aussage von etwas Gedachtem. Eine solche Aussage entsteht, indem der Verstand die Einheit einer Wahrnehmung in ihre Bestandtheile zerlegt und diese wiederum zu der Einheit eines Gedankens verknüpft.

Sehen wir z. B. ein Pferd laufen oder einen Baum blühen, so ist diese Wahrnehmung für das Anschauungsvermögen eine ungetheilte; das laufende Pferd, der blühende Baum sind einfache Vorstellungen; denn die Thätigkeit oder der Zustand haftet an dem Gegenstande als dessen Bestandtheil. Indem aber der Verstand die zufälligen Bestimmungen (laufen, blühen) von den Gegenständen abgesondert auffasst und nun durch die Aussage beides ausdrücklich mit einander verknüpft, entstehen die Sätze: das Pferd läuft, der Baum blüht. Der Verstand trennt also die Vorstellung des selbständigen Dinges von der seiner unselbständigen Merkmale, und indem er ein solches Merkmal dem Dinge ausdrücklich beilegt oder von demselben aussagt, entsteht der Redesatz.

Jeder Satz enthält demnach: 1) einen selbständigen Gegenstand (eine Substanz) und 2) eine unselbständige Bestimmung (ein Accidens), welche demselben beigelegt oder von ihm ausgesagt wird, und daher auch das Attribut (Beigelegte) heißt. Als Bestandtheil des Satzes heißt ersterer das Subject oder der Gegenstand der Rede, letztere das Prädicat oder das Ausgesagte.

Z. B. Die Rose blüht. Die Blätter sind welk. Die Blätter fallen. Der

Mensch denkt. Der Mensch ist vernünftig. Freundschaft beglückt. Schönheit ist vergänglich. Ich spreche. Du hörst.

Um Bestandtheile des Satzes sein zu können, müssen alle Wörter entweder 1) Ausdrücke für das Selbständige (die Substanz): Substantiva od. Gegenstandwörter sein (z. B. Rose, Mensch, ich *rc.*), oder Attributiva, Beilege= oder Merkmalswörter (z. B. blüht, welk, vernünftig *rc.*).

Es entsteht nun die Frage: Wie verhält sich der ursprüngliche Unterschied der Stoff= und Formwörter zu diesen aus der Zerlegung des Satzes hervorgehenden Wörterklassen: Substantiven und Attributiven? — Dass die Stoffwörter sowohl Substantiva, als Attributiva sein können, ergiebt sich schon aus dem Früheren. Allein auch die Formwörter drücken nicht nothwendig etwas Unselbständiges aus, da auch ein selbständiger Gegenstand bloß einem formellen Verhältnisse nach dargestellt werden kann, ohne deßhalb den Charakter der Selbständigkeit einzubüßen (durch Pronomina substantiva, wie: ich, du, dieser *rc.*). Es können also beide, Stoffwörter und Formwörter, sowohl Bezeichnungen des Selbständigen, als des Unselbständigen sein. Vergl. folgende Beispiele:

Selbständig.	Unselbständig.
Stoffwörter.	
Haus;	häuslich, hausen.
Mensch, Menschheit;	menschlich.
Freund, Freundschaft;	freundlich, befreunden.
Kraft;	kräftig, kräftigen.
Liebe;	lieb, lieben, lieblich.
Formwörter.	
ich, du, er, wir;	mein, dein, sein, unser;
der, dieser;	da, dort, hier, dann, denn;
wer, was;	wo, wie *rc.*

Aus den wesentlichen Satztheilen (Subject und Prädicat, welchen die Haupt=Redetheile Substantiv und Attributiv entsprechen) und den sich ihnen anschließenden Nebenbestimmungen sind nun die besonderen Wortarten herzuleiten.

1) Subject oder Gegenstand des Satzes kann nur ein solches Wort sein, welches die Vorstellung eines Selbständigen (einer Substanz) ausdrückt, und zwar entweder a) als Stoffwort, welches den Gegenstand seinem besonderen Inhalte nach als dessen bleibender Namen bezeichnet; dann ist es ein Substantivum im engeren Sinne (genauer nomen substantivum), auch Haupt= oder Nennwort genannt (z. B. Mensch, Thier, Haus, Liebe *rc.*); oder b) als Formwort, welches den Gegenstand, von seinem besonderen Inhalte abgesehen, nur einer formellen Beziehung, einem Redeverhältnisse nach durch eine ganz allgemeine Bezeichnung als selbständigen überhaupt darstellt; ein solcher allgemeiner Stellvertreter für alle besonderen Gegenstandsnamen heißt Pronomen (genauer pronomen substantivum) oder Fürwort; z. B. ich, du, er, sie, es; auch dieser, jener, der, welcher, wer, sobald sie für sich allein die Stelle des Substantivs vertreten.

2) Das Prädicat oder das Ausgesagte kann zwiefacher Art sein, wonach zweierlei Attributiva zu unterscheiden sind. Es ist nämlich entweder a) ein im zeitlichen Werden begriffener Zustand, eine vorübergehende Thätigkeit (z. B. lieben, grünen, wachen, denken ꝛc.); oder b) eine bleibende, feste Beschaffenheit oder Eigenschaft (z. B. lieb, grün, wach, vernünftig ꝛc.). Das Attributiv der ersteren Art heißt Verbum oder Zeit=, besser Redewort; das der letzteren Adjectivum oder Beiwort. — Das Verbum hat zugleich selbst die Fähigkeit, die in ihm enthaltene Vorstellung dem Subjecte beizulegen; es enthält also neben seinem materiellen Inhalte zugleich die formelle Kraft des Aussagens. — Das Adjectivum hingegen entbehrt diese aussagende Kraft; es benennt bloß die Eigenschaft, wie das Substantiv den Gegenstand, daher man es auch als nomen adjectivum (Eigenschaftsnamen) dem nomen substantivum (Gegenstandsnamen) nicht mit Unrecht an die Seite stellt. Um dem Subjecte beigelegt zu werden, bedarf es daher eines besonderen Bindemittels. Dieses kann nur ein Verbum sein, und zwar nur ein solches, das den weitesten, unbestimmtesten Zustand bezeichnet, welcher die nothwendige Voraussetzung für jede Beilegung irgend einer Beschaffenheit ist. Dieser allgemeinste Zustand ist das Sein; daher haben fast alle Sprachen das Verbum sein als reines Formwort zum Mittel der Beilegung des prädicativen Adjectivs gewählt. Man nennt dieses Verbum daher verbum abstractum (besser, als v. substantivum) im Gegensatz gegen die übrigen, welche verba concreta sind. Als Satztheil aber heißt es in dieser Anwendung: die Copula oder das Aussagewort des Satzes. Vergl. die Sätze:

Die Mutter liebt;	Das Kind ist lieb;
Der Baum grünt;	Das Laub ist grün;
ich denke;	ich bin vernünftig.

Der einfache, reine Satz kann durch Nebenbestimmungen sowohl des Subjects, als des Prädicats erweitert werden. Die Wörter, welche solche Bestimmungen enthalten, kann man im Allgemeinen Bestimmwörter nennen.

1) Die Bestimmwörter des Subjects sind theils Stoff=, theils Formwörter. Wenn der Inhalt des prädicativen Adjectivs als eine dem Gegenstande bereits anhaftende Bestimmung dargestellt werden soll, so tritt das Beiwort als attributives Adjectiv oder Eigenschaftswort in unmittelbare Verbindung mit seinem Substantiv; z. B. das liebe Kind, das grüne Laub, ein vernünftiger Mensch ꝛc. — Wenn der Inhalt des Verbums dem Subjecte unmittelbar als inwohnende, wenn auch nur zeitliche, Eigenschaft beigefügt werden soll, so geschieht dies durch eine eigenthümliche Form des Verbums: das Participium oder Mittelwort; z. B. die liebende Mutter, der geliebte Vater, der grünende Baum, ein denkender Mensch ꝛc. Diese Wortverbindungen haben die obigen Sätze (das Kind ist lieb; die Mutter liebt ꝛc.) zu ihrer Voraussetzung. — Beiderlei Bestimmwörter, das attributive Adjectiv sowohl, als das Particip, sind Stoffwörter.

Das Subject kann aber auch durch die Formwörter mannigfaltiger Art näher bestimmt werden. Dahin gehören: a) die Beiwörter zur Be=

stimmung der Menge oder Anzahl (Quantität): Numeralia oder Zahlwörter, welche theils zählende sind (auf die Frage: wie viel?), als: ein, zwei, drei, vier ꝛc.; theils ordnende (auf die Frage: der wie vielste?), als: der erste, zweite, dritte ꝛc.; theils bestimmte, wie die vorstehenden, theils unbestimmte oder allgemeine Zahlwörter, als: alle, manche, wenige, viele ꝛc.; — b) einige zu den Pronomen oder Fürwörtern gerechnete Wörter, welche man jedoch von den oben erwähnten substantivischen Fürwörtern durch die Benennung pronomina adjectiva unterscheiden muss; sie drücken theils die Nebenbestimmung des Ortes aus (z. B. dieser, jener, der Mann), theils den Besitz einer Person (z. B. mein, dein, unser Haus ꝛc.), theils gewisse Redeverhältnisse, z. B. die Frage (welcher Mann, welches Haus? ꝛc.); — c) das Wörtchen, welches dem Substantiv zur Bezeichnung der Selbständigkeit und Einzelheit als gewöhnlicher Begleiter zugesellt wird: der Artikel, auch Selbstandswort, nicht gut Geschlechtswort genannt: der, die, das; ein, eine, ein; z. B. der Mensch, die Mutter, ein Kind ꝛc.

2) Bestimmwörter des Prädicats sind: a) das Adverbium, Neben- oder Umstandswort, welches dem Prädicate, sei es Verbum oder Adjectiv, irgend einen näheren Umstand, ein Wie? Wo? Wann? ꝛc. hinzufügt. Die Adverbia drücken theils eine dem Prädicate selbst inwohnende (qualitative) Bestimmung aus, und gehören dann als Qualitäts-Adverbia zu den Stoffwörtern; diese sind von den Adjectiven entlehnt; vergl. die Rose ist roth (Adjectiv) und: die Rose blüht roth (Adverb); der Schüler ist fleißig; der fleißige Schüler; und: der Schüler lernt fleißig; der fleißig lernende Schüler. Theils drücken sie eine dem Prädicat äußerliche, bloß formelle Bestimmung aus, als Ort, Zeit, Zahl u. dgl.; dann gehören sie zu den Formwörtern und sind theils ursprüngliche, theils von andern Wortarten (besonders Substantiven und Pronomen) entlehnte Adverbia; (z. B. hier, dort, vorn, oft, bald, heute, nachher, sehr ꝛc.), von denen jedoch manche durch eine Formveränderung auch zu Adjectiven umgebildet werden können; vergl. wir jagen heute; die heutige Jagd; er schreibt oft; sein öfteres Schreiben; ich wohne hier; mein hiesiger Aufenthalt; der Schüler ist sehr fleißig. Auch zu weiterer Bestimmung der Adverbia selbst können wieder Adverbia gebraucht werden; z. B. er lernt sehr leicht, vergisst aber noch leichter.

b) Die Präposition oder das Verhältnißwort, ein Formwort, welches zur Bestimmung des Prädicats dient, indem es eine örtliche, zeitliche, oder mehr innerliche Beziehung des von dem Subject ausgesagten Thuns oder Zustandes zu einem andern Gegenstande vermittelnd ausdrückt. Das Verhältnißwort heißt lateinisch Präposition, d. i. Vorwort, weil es seine Stelle gewöhnlich vor dem Worte hat, welches den Gegenstand der Beziehung enthält. Es unterscheidet sich von dem Adverbium dadurch, daß es nie für sich allein, sondern immer in Beziehung auf ein Gegenstandswort steht, mit welchem verbunden es gleichsam einen reichhaltigeren Adverbialbegriff ausmacht. (Vergl. die Präpositionen in den Sätzen: das Buch liegt auf dem Tische, vor dem Schranke, unter dem Spiegel; er kam vor mir; ich denke an dich ꝛc. mit den Adverbien in: Das Buch liegt oben, vorn, unten: er kam früh; ich denke daran ꝛc.

Durch die obigen Wortarten, welche sowohl die Haupttheile, als auch die erweiternden Nebenbestimmungen des einfachen Satzes vollständig darstellen, kann die größte Mannigfaltigkeit und Bestimmtheit des Ausdrucks innerhalb eines Satzes erreicht werden. Der einfache Satz tritt aber in Verhältnisse zu andern Sätzen, und mehrere einfache Sätze werden zu einem zusammengesetzten verbunden. Die Sprache bedarf und besitzt daher noch eine Gattung von Formwörtern, welchen die Kraft eigen ist, verschiedene Sätze mit Bezeichnung ihres Gedankenverhältnisses an einander zu knüpfen oder in einander zu fügen. Diese Wortart ist die Conjunction oder das Bindewort. Sie kann als ein Verhältnißwort des Satzes angesehen werden. Beide, die Präposition, wie die Conjunction, sind wirkende Adverbia, die nur durch ihren Wirkungskreis verschieden sind. Beide Wortarten gehen daher auch ihrer Abstammung nach größtentheils von den eigentlichen Adverbien aus; so z. B. die Conjunctionen: allein, da, indem, also, so, daher, folglich, demnach, damit ꝛc.

Die Präpositionen und Conjunctionen fasst man auch unter der allgemeinen Benennung Partikeln (particulae, d. i. Redetheilchen) zusammen (wozu man in weiterer Anwendung auch die Formwörter unter den Adverbien rechnet), und unterscheidet sie dadurch von den übrigen Redetheilen.

Sämmtliche Wortarten lassen sich nach dem Obigen folgendermaßen anordnen:

A. Naturlaute der Gefühlssprache: Interjectionen (z. B. ach, puff, he ꝛc.)

B. Wörter der Vernunftsprache.

a. Stoffwörter.	b. Formwörter.

I. Substantiva (Gegenstandswörter).

a. Nomina substantiva, Haupt- od. Nennwörter (z. B. Mensch, Liebe).	b. Pronomina substantiva, substantivische Fürwörter (z. B. ich, du, er; der, jener, wer).

II. Attributiva (Merkmals- oder Beilegewörter).

1. Bestimmwörter des Subjects od. Prädicatswörter).

1) Bloß benennende Merkmalswörter: (Nomina) Adjectiva, Beiwörter.

a. Adjectiva qualitativa, Eigenschafts- und Beschaffenheitswörter (z. B. lieb, grün, wach).	b. 1) Adjectiva quantitativa oder Numeralia, Zahlwörter (z. B. ein, zwei; alle, viel). 2) Pronomina adjectiva, adjectivische Fürwörter (z. B. mein, dein; dieser, jener). 3) Artikel (der, die, das; ein ꝛc.).

2) Prädicatswörter mit aussagender Kraft: Verba, Redewörter.

a. Verba concreta (z. B. lieben, grünen).	b. Verbum abstractum: sein.

a. Stoffwörter.	b. Formwörter.

2. Bestimmwörter des Prädicats: Adverbia, Neben= oder Umstandswörter.

a. Adverbia qualitativa (von den Adjectiven entlehnt).	b. Adverbia des Ortes, der Zeit, der Zahl ꝛc. (z. B. hier, da; heute, oft; einmal ꝛc.).

III. **Partikeln** (Redetheilchen oder Verhältnisswörter im weiteren Sinne):

1) Präpositionen oder Verhältniss=wörter (z. B. auf, vor, bei, hinter ꝛc.).
2) Conjunctionen od. Bindewörter (z. B. da, weil, wenn, denn ꝛc.).

Gewöhnlich unterscheidet man überhaupt 10 Wörter=Klassen, welche weiterhin in folgender Ordnung betrachtet werden sollen:

1) der Artikel, das Selbstands= oder Geschlechtswort;
2) das Substantiv, Nenn= oder Hauptwort;
3) das Pronomen oder Fürwort;
4) das Adjectiv oder Beiwort;
5) das Numerale oder Zahlwort;
6) das Verbum, Rede= oder Zeitwort;
7) das Adverbium, Neben= oder Umstandswort;
8) die Präposition, das Verhältniss= oder Vorwort;
9) die Conjunction oder das Bindewort;
10) die Interjection oder der Empfindungslaut.

Jeder der genannten Redetheile lässt sich im Deutschen, mit Beibehaltung seiner eigenthümlichen Form, zur Selbständigkeit erheben oder als Substantiv gebrauchen. Im Allgemeinen geschieht dies:

1) wenn etwa die Vorstellung, die ein besonderer Redetheil enthält, von der Sprache noch in keinem echten Hauptworte ausgeprägt worden ist;

2) wenn man den Redetheil als solchen, als Gegenstand der Grammatik und vorzugsweise mit Hinsicht auf seine Form auffasst. Vergl. die Beispiele:

Das Verbum essen, sprechen: das Essen, das Sprechen.

Das Adjectiv wird sehr oft Substantiv: fleißig — der Fleißige; arm — der Arme; reich — der Reiche.

Das Adverbium: „Nur wir Menschen haben ein Oben und Unten." (Göthe.)

Die Präposition: Das Für und Wider.

Die Conjunction: „Das Wenn und das Aber." (Bürger.)

Die Interjection: Das O und Ach! ꝛc.

Die Worte treten als Glieder der Rede sowohl zu einander, als zu dem Redenden in mancherlei Beziehungen. Die jedesmalige Beziehungsweise, in welcher ein Wort im Zusammenhange der Rede auftritt, können wir seine Beziehungsform nennen (zum Unterschiede von der bleibenden Begriffsform des Wortes, durch welche die Wortart bestimmt wird). Diese Beziehungsformen werden theils 1) außerhalb des bezogenen Wortes durch selbständige Formwörter (z. B. Präpositionen), theils 2) innerhalb desselben durch eine Abänderung des Wortes selbst

ausgedrückt, welche entweder in einer Verlängerung seines eigenen Vocal-Lautes (Um- od. Ablautung) besteht, oder durch Laut-Ansätze oder Endungen (Umendung) bewirkt wird.

Einen solchen Ausdruck für eine Beziehungsform eines Wortes nennt man eine grammatische Form oder Wortform, und den ganzen Vorgang, vermöge dessen ein Wort seinen verschiedenen Beziehungsformen entsprechende Wortformen annimmt: Flexion, Wortbiegung oder Wandelung. Ein Wort durch alle seine grammatischen Formen hindurchführen heißt: es flectiren, biegen oder beugen, auch abwandeln; von dem Worte selbst aber sagt man: es biegt oder auch es geht nach dieser oder jener Biegungsweise. Diejenige Form des Wortes aber, welche die Vorstellung in ihrer Reinheit oder als unbezogene darstellt und daher der Flexion zu Grunde gelegt wird, kann man die grammatische Grundform des Wortes nennen im Gegensatz zu den abgeleiteten Biegungsformen.

Vergl. die Grundformen: Mann, Kind; gut, klein, lieben, gehen ꝛc. mit den Biegungsformen: Mannes, Kindern, guter, kleine, kleineren, liebst, liebte, ging ꝛc.

Anmerk. Genau genommen erfordert der Begriff der grammatischen Wortform, daß die Beziehung an dem Worte selbst durch dessen Abänderung ausgedrückt werde. In weiterem Sinne betrachtet man jedoch auch die Ausdrücke der Beziehungsformen durch selbständige Formwörter als grammatische Formen, wenn sie das grammatische Verhältniß charakteristisch, d. i. als ausschließlich dafür festgesetzte Ausdrücke, bezeichnen. In diesem Sinne sind also umschreibende Ausdrücke, wie: ich habe geliebt, ich werde lieben, er ist gegangen, eben so gut grammatische Formen, wie die einfachen: ich liebte, liebe, er ging.

Nur die Interjectionen, welche nicht als Glieder in den Zusammenhang der Rede eingreifen, und die Partikeln (Präpositionen und Conjunctionen), welche als reine Verhältnißwörter selbst keine andere Bestimmung haben, als Ausdrücke von Beziehungsverhältnissen zu sein, sind ihrer Natur nach unbiegsam (inflexibel). — Alle übrigen Redetheile sind biegungsfähig oder biegsam (flexibel.) Auch viele Adverbia, namentlich die Qualitäts-Adverbia, theilen wenigstens eine Art der Biegung (die Comparation, s. w. u.) mit den Adjectiven.

Die Beziehungsbegriffe, welche der Wortbiegung zu Grunde liegen, sind folgende:

1) Das Sprachgeschlecht (genus) beruht auf dem natürlichen Geschlechte. Wie dieses nur selbständigen Dingen (Substanzen) zukommt, so gehört auch jenes nur Gegenstandswörtern (Substantiven und substantivischen Pronomen) an. Die deutsche Sprache unterscheidet 3 Sprachgeschlechter (genera):

a) das männliche Geschlecht (genus masculinum), z. B. der Mann, der König, der Baum ꝛc.
b) das weibliche Geschlecht (genus femininum), z. B. die Frau, die Königinn, die Blume ꝛc.
c) das sächliche Geschlecht (genus neutrum), z. B. das Kind, das Gras, das Buch ꝛc.

Dieser Geschlechtsunterschied bewirkt jedoch keine Biegung der Substantive, da er keine bloße Beziehungsform des Gegenstandes, sondern ein dem Inhalte der Vorstellung selbst angehörender bleibender Bestandtheil

desselben ist, und daher auch dem Worte in seiner Grundform und allen seinen Biegungsformen als unabänderlicher Charakter anhaftet. Das Geschlecht des Substantivs begründet aber eine eigenthümliche Biegungsweise sämmtlicher Bestimmwörter desselben: der Adjective, Zahlwörter, Artikel und adjectivischen Pronomen, welche durch Endungen den Geschlechtsunterschied der Substantive, denen sie beigefügt werden, ausdrücken und sich also durch bestimmte Geschlechtsformen jenen anpassen. Diese Geschlechtswandlung der Bestimmwörter des Substantivs nennt man ihre Motion. Z. B. gut-er Mann, gut-e Frau, gut-es Kind, der, dies-er ꝛc. Mann; die, dies-e ꝛc. Frau; das, dies-es ꝛc. Kind.

2) Die Zahl (der numerus) kommt an und für sich nur Gegenstandswörtern zu, da nur selbständige Dinge zählbar sind. Die deutschen Substantive und substantivischen Pronomen drücken den Begriff der einfachen und den der mehrfachen Zahl im Allgemeinen durch zwei Zahlformen aus, nämlich:

a) die Einheit oder den Singularis; z. B. Mann, Frau, Kind; ich, du, er ꝛc.

b) die Mehrheit oder den Pluralis; z. B. Männer, Frauen, Kinder; wir, ihr, sie,

Die Zahlwandlung wird aber auch auf die Bestimmwörter des Substantivs und auf die Verba ausgedehnt, welche den ihnen selbst fremden Zahlbegriff ihres Gegenstandswortes behufs der grammatischen Zusammenstimmung mit diesem in sich aufnehmen und durch Biegungsformen ausdrücken. Z. B. der gute Mann; die guten Männer; mancher Mann sagt; manche Männer sagen; ich liebe; wir lieben ꝛc.

3) Der Verhältnißfall (casus). So nennt man diejenigen Biegungsformen der Gegenstandswörter, durch welche verschiedene, ursprünglich räumliche, dann logische Beziehungen der Dinge unter einander und der Thätigkeiten auf die Dinge ausgedrückt werden. Die Fallwandlung oder Biegung (Declination) kommt daher wesentlich nur den Substantiven und substantivischen Pronomen zu, wird aber (wie die Geschlechts- und Zahlwandlung) behufs der formellen Übereinstimmung auch auf die mit jenen verbundenen Bestimmwörter ausgedehnt. — Die deutsche Sprache unterscheidet in jeder der beiden Zahlformen vier Fälle oder Casus. Diese sind:

a) Der Nominativ, erste Fall oder Nennfall, zeigt den Gegenstand an, von welchem etwas ausgesagt wird, also das Subject des Satzes (vergl. S. 56 f.), und wird gesetzt auf die Frage: wer? wenn es eine Person —, und auf die Frage: was: wenn es eine Sache ist. Z. B. Wer ist da? — Der Mann, die Frau, das Kind. — Was ist das? — Ein Rohr ꝛc.

b) Der Genitiv, zweite Fall oder Abhängigkeitsfall, drückt vorzüglich das Verhältniß der Abstammung oder des Ursprungs, des Besitzes und der Abhängigkeit überhaupt aus und steht auf die Frage: wessen? (in allen Geschlechtern.) Z. B. Das Haus meines Vaters und meiner Mutter ꝛc. Wessen Haus ist das? — Meines Vaters und meiner Mutter ꝛc.

c) Der Dativ, dritte Fall oder Zweckfall, zeigt den Gegenstand an, welchem etwas gegeben, oder genommen, oder sonst zugefügt wird 2c., und steht auf die Frage: wem? (in allen Geschlechtern). Z. B. Wem giebst du das Geld? — Dem Manne, der Frau, dem Kinde.

d) Der Accusativ, vierte Fall oder Zielfall, zeigt den Gegenstand an, auf welchen eine Handlung hinzielt oder einwirkt, und steht auf die Frage: wen?, wenn derselbe eine Person —, und auf die Frage: was?, wenn er eine Sache ist. Z. B. Wen liebst du? Meinen Vater, meine Mutter. Was liesest du? — Das Buch.

Anmerk. Der Vocativ, Rufefall (womit man Jemand anruft), z. B. o Vater! Mutter! Freund! 2c. ist in deutschen Wörtern vom Nominativ nicht verschieden, seinem Begriffe nach aber allerdings als ein eigenthümlicher Casus anzusehen.
Der Ablativ (Nehmfall) oder sechste Fall der lateinischen Sprache wird im Deutschen mittelst der Präpositionen von, durch 2c. umschrieben.

4) Der Grad (gradus) kommt nur der Eigenschaft zu, welche in verschiedener Stärke (Intensität) einem Gegenstande oder seinem Thun beigelegt werden kann, und wird daher auch nur an den Eigenschaftswörten (Adjectiven und Qualitäts-Adverbien) ausgedrückt. Diese stellen zwei Vergleichungsgrade oder Stufen durch eigene Biegungsformen dar, welche der Comparativ oder die höhere —, und der Superlativ oder die höchste Vergleichungsstufe heißen, wogegen man den gewöhnlichen Stand des Adjectivs und Adverbiums ohne Vergleichung den Positiv nennt. Z. B. Positiv: das Haus ist groß; sie singt schön; Comparativ: dies Haus ist größer, als jenes; sie singt schöner, als ich 2c.; Superlativ: dies Haus ist das schönste in der Stadt; sie singt am schönsten 2c. — Der Biegungsvorgang, durch welchen diese Gradunterschiede ausgedrückt werden, heißt Graduation oder Comparation, Gradwandlung oder Steigerung. (S. u. den Abschn. vom Adjectiv.)

5) Die Redeweise (der Modus) ist die Denkform, unter welcher der Redende die Thätigkeit oder den Zustand des Subjectes auffasst und von demselben aussagt. Der Modus-Begriff gehört also dem Act der Aussage an und kommt nur dem Verbum zu, da dieses allein die Kraft des Aussagens besitzt. Die deutsche Sprache unterscheidet durch Biegungsformen des Verbums drei Redeweisen oder Modi, welche den Begriffen der Wirklichkeit, der Möglichkeit und der Nothwendigkeit enspsrechen. Diese sind:

a) der Indicativ, die Anzeige- oder bestimmte Aussageweise; z. B. er liebt; er kam 2c.
b) der Conjunctiv, die Beding- oder Abhängigkeitsweise; z. B. er sagt, daß er liebe; er käme, wenn er könnte 2c.
c) der Imperativ, die Befehlsweise; z. B. liebe Gott! komm! 2c.

6) Die Zeit (das Tempus), eine von dem Begriffe der Thätigkeit oder des Werdens unzertrennliche Bestimmung, kommt nothwendig dem Verbum, aber auch nur diesem zu, welches daher eine eigenthümliche Zeitwandlung hat. Die Hauptunterschiede der Zeit sind:

a) Gegenwart (tempus praesens), z. B. ich liebe; er kommt;
b) Vergangenheit (t. praeteritum), z. B. ich liebte; er kam;

c) Zukunft (t. futurum), z. B. ich werde lieben; er wird kommen.

Die Zeitwandlung des Verbums drückt jedoch nicht bloß diese, sondern noch andere, feinere Unterschiede durch besondere Zeitformen aus, worüber das Nähere im Abschnitt vom Verbum bemerkt werden wird.

7) Die Person (persona) drückt in der Grammatik das Verhältniß aus, in welchem der Gegenstand der Rede zu dem Redenden steht. Der Gegenstand der Rede ist entweder der Redende selbst (1ste Person: ich ꝛc.), oder er wird angeredet (2te Person: du ꝛc.), oder es wird von ihm geredet (3te Person: er ꝛc.). Dieses dreifache Verhältniß aber wird nicht allein durch die persönlichen Fürwörter, sondern daneben auch durch Biegungsformen des Verbums ausgedrückt, welches daher eine eigenthümliche Personwandlung hat; z. B.

1ste Person: ich liebe, kam ꝛc.
2te Person: du liebst, kamst.
3te Person: er, sie, der Mann ꝛc. liebt, kam.

Die Zahl- und Fallwandlung der Substantive und Pronomen, so wie der sämmtlichen adjectivischen Bestimmwörter des Substantivs begreift man unter dem Namen Declination; den ganzen Umfang der Biegungsformen der Verba unter dem Namen Conjugation. Demnach unterscheidet man überhaupt vier Arten von Biegung:

1) die Declination, Zahl- und Fallwandlung der Substantive, Pronomen, Adjective, Zahlwörter und Artikel;
2) die Motion oder Geschlechtswandlung der Adjective und aller adjectivischen Bestimmwörter des Substantivs;
3) die Comparation, Gradwandlung oder Steigerung der Adjective und Adverbien;
4) die Conjugation, Redeweise-, Zeit-, Person- und Zahlwandlung der Verba.

Wenn im Zusammenhange der Rede ein Wort behufs der deutlicheren Verknüpfung mit einem andern eine bloß begleitende Biegung annimmt, deren Begriff nicht in ihm selbst, sondern in jenem Worte liegt, welchem es anhängt: so nennt man dies grammatische Verhältniß: Congruenz oder Einstimmung. So congruirt also das Adjectiv mit seinem Substantiv in Geschlecht, Zahl und Fall (z. B. ein schön-er Baum, ein-es schön-en Baumes; ein schön-es Haus ꝛc.); das Verbum congruirt mit seinem Subject oder richtet sich nach ihm in Fall und Person (z. B. du lieb-st, wir lieb-en ꝛc.).

Wenn hingegen durch die Kraft eines Wortes ein anderes in eine besondere ihm selbst eigenthümlich angehörende Beziehungsform versetzt wird: so steht das letztere zu dem ersteren in dem Verhältnisse der Dependenz oder Abhängigkeit. Dieses Verhältniß wird ausschließlich durch die Casus der Substantive und substantivischen Pronomen ausgedrückt (z. B. der Vater des Kindes; ich lobte den Schüler; er dankte mir ꝛc.). — Man bezeichnet dieses syntaktische Verhältniß zweier Wörter auch durch die bildlichen Ausdrücke: Regieren und Regiertwerden, oder Rection. Das Wort, welches durch seine wirkende Kraft ein anderes in eine bestimmte Beziehungsform versetzt, nennt man: das regierende: das von diesem abhängige hingegen: das regierte oder Folgewort.

Hiernach wird man in jedem Satze die regierenden und die regierten, so wie die im Verhältnisse der Congruenz stehenden Worte leicht unterscheiden können; z. B. in folgendem Satze:

„Der Vater des kranken Kindes schenkte dem Arzte desselben ein unumschränktes Vertrauen, dessen dieser auch vollkommen würdig war.

Die regierenden Worte in diesem Satze sind: der Vater, schenkte, dem Arzte, würdig.

Die regierten: des Kindes, dem Arzte, Vertrauen, desselben, dessen.

Congruirend sind die Artikel und Adjective: der, des kranken, dem, ein unumschränktes; und die Verba: schenkte, war mit ihren Subjecten.

Eben so unterscheide man in folgenden Sätzen die regierenden, regierten und congruirenden Worte:

Der Weise kauft kein Vergnügen zu theuer; der Thor giebt oft für ein einziges Gesundheit, Unschuld und guten Namen hin.

Nur das Herz, welches des vernünftigen Ernstes fähig ist, verdient auch heitere, herzstärkende Fröhlichkeit.

Der Menschenfreund hilft dem Armen, ohne ihn erst zu fragen, von welcher Nation oder Religion er ist. — Wer unschuldigen Armen Gutes thut, der verbessert die Fehler des Glücks und rechtfertigt die Vorsehung Gottes.

Unglück giebt dem Gerechten oft einen Glanz, wie die Nacht den Sternen. — Wer sein eigenes Herz in seiner Gewalt hat, kann auch die Herzen Anderer gewinnen; wer seine Neigung besiegt, erhält auch leicht die Zuneigung Anderer.

Regierend können sein:

das Substantiv, wenn es in ein unmittelbares Verhältniß zu einem andern von ihm abhängigen tritt (z. B. der Herr des Hauses; der Preis der Bücher);

das Adjectiv (z. B. würdig des Vertrauens; mir angenehm);

das Verbum (z. B. er liebt mich; er dankte dem Freunde);

die Präposition (z. B. das Buch liegt auf dem Tische; bitte für mich).

Regiert oder Folgewörter können nur sein:

das Substantiv und substantivische Pronomen in den abhängigen Fällen: Genitiv, Dativ und Accusativ.

Congruirend sind: die Adjective und alle adjectivischen Bestimmwörter, Pronomen, Artikel, Zahlwörter, nach Geschlecht, Zahl und Fall mit ihren Substantiven; und die Verba nach Zahl und Person mit ihrem Subjecte.

Anmerk. Das Regieren, oder Regiertwerden gilt nur für den Augenblick der Darstellung; denn das nämliche Wort, welches jetzt als regiert erscheint, kann im nächsten Augenblicke der Rede regierend auftreten. Doch gilt dies nicht von den Verhältnißwörtern (Präpositionen), welche immer nur regieren. Übrigens wird die bestimmte Beziehungsform des regierten Wortes keinesweges immer durch die Bedeutung des einzelnen regierenden Wortes, sondern oft erst durch den in dem ganzen Satze ausgedrückten Begriff bedingt. Man vergl. z. B.: der Vogel sitzt auf dem Baume, und: der Vogel fliegt auf den Baum.

Nur das Adverbium, die Conjunction und die Interjection können als solche weder regieren, noch regiert werden. Die Conjunction regiert weder den Indicativ, noch den Conjunctiv; sondern dieser hängt von dem Begriffe der Wirklichkeit oder Möglichkeit ab, der in dem Zusammenhange der Rede herrscht. Die Interjection regiert nicht; sondern der oft dabei stehende Casus hängt von einem entweder vorhandenen, oder ausgelassenen Verbum ab.

Übungsaufgaben
zur Unterscheidung der verschiedenen Wortarten.
(Mit versteckten Fehlern.)

1.

Substantive.	Adjective.	Pronomen.	Numeralien.	Verba.
Buch,	mächtig,	er,	zwei,	denken,
Feder,	reich,	du,	vier,	sehen,
Hand,	gesund,	ich,	zehn,	gehen,
Güte,	fleißig,	wir,	vierzig,	ein,
Weisheit,	tugend,	sie,	achtzig,	plaudern,
Freude,	ländlich,	mir,	hundert,	nüchtern,
Verlieren,	städtisch,	bier,	treu,	blättern,
Heldenmüthig,	theetisch,	dieser,	sieben,	sprechen,
Schönheit,	tausend,	sein,	zwölf,	hungern,
Farbe.	ehrbar.	schön,	dreizehn.	kirschkern.

(Unter den Substantiven steht 1 Verbum und 1 Adjectiv; unter den Adjectiven stehen 2 Substantive und 1 Zahlwort; unter den Pronomen 1 Substantiv und 1 Adjectiv; unter den Numeralien 1 Adjectiv, und unter den Verben 1 Adjectiv und 1 Substantiv. — Wer findet sie?)

2.

Adverbia.	Präpositionen.	Conjunctionen.	Interjectionen.
sehr,	wegen,	weil,	ach!
fast,	vermöge,	denn,	ha!
kaum,	ungeachtet,	dass,	ei!
wahrlich,	aus,	weder,	o!
überhaupt,	zuwider,	noch,	pfui!
mehrentheils,	von,	auch,	für!
gestern,	durch,	auf,	ohne!
heute,	gegen,	vor,	trotz!
jetzt,	ohne,	sondern,	puff!
nächstens,	und,	also,	knacks!
mit,	aber,	daher,	hm!
vorwärts.	über.	zwar.	juchhe!

(Unter den Adverbien findet man 1 Präposition, unter den Präpositionen 2 Conjunctionen, unter diesen 2 Präpositionen, und unter den Interjectionen 3 Präpositionen.)

3.

Fortgesetzte Übungsaufgaben.
zur Unterscheidung und Angabe aller einzelnen Wortarten in verschiedenen Sätzen, worin zugleich das Subject und Prädicat jedes Satzes mit den regierenden, regierten und congruirenden Wörtern aufgesucht werden kann.

Fleiß erwirbt Geschicklichkeit. — Fleiß und Geschicklichkeit bringen Achtung und Ehre. — Fleiß und Geschicklichkeit bringen dir und allen Menschen Achtung und Ehre. — Erschaffen ist größer, als das Erschaffene zerstören. — Kein Thron kann lange Dauer haben,. dessen Scepter die Wahrheit von ihm entfernt. — Die festesten Einigungsbande der Menschen und ganzer Nationen sind gemeinschaftlicher Vortheil oder gemeinschaftliche Noth. — Die Vergangenheit und Zukunft sind die besten Rathgeber für die Gegenwart; die Thoren verachten beide und handeln, ohne vor- und rückwärts zu schauen. — Wer auf sein Glück zu viel pocht, ist der Gefahr sehr nahe, dass das Unglück auf ihn poche. — Die menschlichen Urtheile sind wie die Uhren; keine geht recht, aber Jeder traut der seinigen. — Bunte Blumen und blühende Wiesen erscheinen erst, wenn die Sonne aufgeht, und das Verdienst bleibt unbemerkt, bis das Glück einen Strahl darauf wirft. — Freundschaft macht das Leben süß. — Freundschaft ist die Blüthe eines Augenblicks, aber die Frucht der Zeit. — Tugend überlebt das Grab. — Belohnung unserer Verdienste von den Menschen im Allgemeinen fordern, heißt zu viel fordern; denn leider! wissen die wenigsten Menschen, was Verdienste sind.

— Die Fürsten machen es mit ihren Dienern oft, wie mit ihren Münzen; man muß sie nach dem Werthe nehmen, den sie ihnen gegeben, nicht den sie haben. — Von zehn Emporkömmlingen bleibt kaum einer seiner Erhebung würdig, weil nichts den Menschen in der Höhe schwerer ist, als Maß und Gleichgewicht zu halten. — Ein Volk, welches einstimmig das stark will, was es will, ist stärker, als zehn Völker, die nur das blinde Werkzeug eines Einzigen sind. —

Zweiter Abschnitt.

Wortbildung (Etymologie).

Unter **Wortbildung** verstehen wir die Entstehung und fortschreitende Gestaltung der Wörter und Wortformen. Sie umfasst in diesem weitesten Sinne auch die **Wortbiegung**, von welcher sie jedoch in bestimmterer Bedeutung unterschieden wird.

Bei allen Vorgängen der Wortbildung findet eine **Veränderung der Lautform** des Wortes Statt. Diese ist aber entweder **unabhängig von dem Begriffe**, bloß den Sprachkörper angehend; oder sie ist Ausdruck einer **Begriffs-Veränderung**, also geistig bedeutsam. Wir unterscheiden demnach zweierlei Bildungsvorgänge: 1) **lautliche Wortbildung**: Abänderung oder Variation; 2) **begriffliche Wortbildung**, wozu die Wortbiegung, die Ableitung und die Zusammensetzung gehören.

Die Lautform eines Wortes — gleichviel ob durch bloße Laut-Abänderung, oder durch begriffliche Wortbildung entstanden — heißt **organisch**, wenn ihre Bildung gesetzmäßig, d. i. den herrschenden Entwicklungsgesetzen der Sprache gemäß, vor sich gegangen ist; **unorganisch** hingegen, wenn sie von diesen allgemeinen Bildungsgesetzen abweicht, also auf bloßer Entartung des Lautes oder mißverstandener Anwendung jener Gesetze beruht. (Vergl. besonders unten S. 72 f.)

I. Lautliche Wortbildung.

Die **lautliche Wortbildung**, d. i. die Abänderung der Lautform des Wortes ohne wesentliche Veränderung der Bedeutung, kommt in dreifacher Beziehung vor. Sie ist nämlich:

1) **geschichtlich**, wenn ein und dasselbe Wort in verschiedenen Sprachperioden seine Gestalt verändert hat; z. B. goth. harito, altd. herza, herze, neud. Herz;

2) **mundartlich**, wenn ein Wort in verschiedenen lebenden Mundarten eine verschiedene Gestalt hat; z. B. hochd. Pfeife, oberd. Pfaife oder Pfife, niederd. Pipe;

3) **schriftmäßig**, wenn ein Wort in der gegenwärtigen Schriftsprache selbst in verschiedenen Lautformen üblich ist, die wir schriftmäßige Abänderungsformen nennen können; z. B. nackend und nackt; Quell und Quelle; Athem und Odem.

Anmerk. Der Sprachgebrauch benutzt zuweilen Abänderungsformen dieser Art, um Unterschiede der Bedeutung auszudrücken. So unterscheiden wir jetzt **schlecht** und **schlicht**, welche ursprünglich nur Abänderungsformen eines und desselben Wortes sind, das im Mittelhochd. sleht lautet. Daher sagen wir noch jetzt **schlecht** und **recht** in dem Sinne von **schlicht** und **recht**.

In allen diesen Fällen kann die Abänderung auf vierfach verschiedene Weise geschehen, wonach wir folgende 4 Abänderungsweisen unterscheiden:

1. Lautwandel, d. i. Vertauschung eines Lautes mit einem andern; (z. B. geschichtlich: goth. suti, altd. suozi, sueze, süß; schriftmäßig: Dacht und Docht, Athem und Odem.

2. Wegwerfung von Lauten; z. B. geschichtlich: goth. snaiw, altd. sneo, Schnee; schriftmäßig: Quelle, Quell.

3. Hinzufügung von Lauten; z. B. geschichtlich: mittelh. snê Schnee; schriftmäßig: lind, gelind.

4. Umstellung von Lauten; z. B. geschichtlich: mittelh. ors, Roß;, mundartlich: Wratze st. Warze; schriftmäßig: Born, Bronn oder Brunn.

Wir betrachten zuerst die wichtigste dieser Abänderungsweisen: den Lautwandel; dann die 3 andern zusammengefasst.

1. Lautwandel.

Der Lautwandel geschieht theils 1) ohne sichtbaren äußeren Anlaß, theils 2) durch den Einfluß benachbarter Laute, oder 3) durch den Einfluss des Silbentones bewirkt.

1. Ohne Einwirkung benachbarter Laute werden sowohl die Vocale, als die Consonanten in der geschichtlichen Entwickelung und dem Leben der Sprache vielfach verwandelt.

a. Vocale. Die kurzen Vocale i, u werden schon im Altdeutschen nicht selten in e, o getrübt oder gebrochen. Z. B.

goth.	giban,	stilan,	niman,	lisan,	itan,	svistar.
altd.	geban,	stelan,	neman,	lesan,	ezzan,	suestar.
neud.	geben,	stehlen,	nehmen,	lesen,	essen,	Schwester.
goth.	fugls,	hulths,	wulfs,	kunnan.		
altd.	vogal,	hold,	wolf,	chunnan.		
neud.	Vogel,	hold,	Wolf,	können.		

In vielen Biegungsformen und Ableitungen solcher Wörter hat sich jedoch der ursprüngliche i= oder u=Laut erhalten. Die Wiederherstellung dieser Urlaute aus ihrer Brechung oder Trübung kann man Lautreinigung nennen. Diese findet sich z. B. in geben, gieb, giebt, ergiebig; stehlen, stiehl; nehmen, nimm, nimmst rc.; lesen, lies, lies't; essen, iß, isst; Schwester, Geschwister, verschwistert; Erde, irden, irdisch; Feld, Gefilde; Wetter, Witterung; Berg, Gebirge; Stern, Gestirn rc.; hold, Huld; können, Kunst; Zorn, zürnen; Gold, Gulden, gülden rc.

Die altdeutschen langen Vocale und Diphthongen erleiden im Neudeutschen besonders folgende Verwandlungen:

uo wird u; z. B. bluome, Blume; guot, gut; ruofen, rufen.

û wird au; z. B. tûbe, Taube; hûs, Haus; ûz, aus.

ou wird au; z. B. houbet, Haupt; rouben, rauben; ouge, Auge.

î wird ei; z. B. stîgen, steigen; wîn, Wein; mîn, mein.

iu wird eu; z. B. niun, neun; viur, Feuer; diutisk, deutsch.

Anmerk. In einigen Wörtern ist das lange â in o, das i, ie in ü, das e in ö oder ä übergegangen; z. B. Mond, Monat von mâno, mânot; wo, ohne, von wâ, âno; Argwohn, erhoben, Odem neben Wahn, erhaben, Athem rc.; Würde, lügen, trügen, vom altd. wirdi, liegen, triegen; ergötzen, Löwe, zwölf vom altd. irkezzan, lewo, zuelif Bär, gewähren rc. vom altd. pero, giweron rc.

b. Consonanten. Im Allgemeinen gehen besonders die Consonanten eines und desselben Organes (homorgane Consonanten, d. i.

Lippen-, Zungen- und Gaumenlaute unter sich), seltener die Consonanten verschiedener Organe, welche derselben Articulationsstufe angehören (homogene Cons., z. B. Hauchlaute, Halbvocale, flüssige, weiche, harte rc. unter sich) in einander über. (Vergl. S. 2.)

1) Die Hauchlaute und Halbvocale erleiden wenige Verwandlungen. Das in- und auslautende h verdichtet sich häufig zum ch oder g; z. B. wahsan, wachsen; hôh, hoch (aber höher); ziehen, zog; gedeihen, gediehen, gediegen. — Das j schwebt zwischen i und g, das w zwischen u und b; z. B. je, altd. ie, daher nie, niemals; jetzt neben itzt, altd. iezt; jäten und gäten; Jauche und Gauche; altd. hewi, Heu; vrôwa, Frau; swalwe, Schwalbe; varwe, Farbe. — Das s bleibt vor einem Vocal und vor t und p in der Regel unverändert; das goth. und althochd. sk oder sc geht aber schon im Mittelhochd. in sch über; sl, sm, sn, sw im Neuhochdeutschen in schl, schm, schn, schw; z. B. goth. skip, fisks; alth. scif, visc; mittelh. schif, visch; neud. Schiff, Fisch; scrîban, schrîben, schreiben; mittelh. slâf, smîzen, snîden, swarz; jetzt: Schlaf, schmeißen, schneiden, schwarz. — Außerdem wird der reine Halbvocal s im In- und Auslaut schon in alter Zeit häufig zu r; z. B. goth. mais, raus, auso, hausjan; altd. mêr, rôr, ôra, hôran; neud. mehr, Rohr, Ohr, hören. Vergl. auch war (altd. was) neben gewesen; kiesen (altd. chiosan) und küren, erkoren; verlieren (verliusen) und Verlust; frieren und Frost.

2) Die flüssigen Consonanten l, m, n, r sind im Allgemeinen unwandelbar. Nur in seltenen Fällen wechselt l mit r, z. B. Kirche, schweiz. Kilche; Pilger, Pflaume von den latein. peregrinus, prunus; und das auslautende m der alten Sprache wird in allen Biegungsendungen, mit Ausnahme des Dativs im Sing., in n abgeschwächt; z. B. altd. viscum, wortum, plintem = Fischen, Worten, blinden; goth. lisam, hausjam, altd. lesames, horames = wir lesen, hören rc.

3) Die starren Consonanten sind vor allen dem Lautwandel unterworfen, besonders durch Vertauschung der verschiedenen Articulationsstufen eines und desselben Organes, also Wechsel zwischen b, p, ph (f); d, t, th (z); g, k, ch. Der geschichtliche Lautwandel dieser Consonanten befolgt einen regelmäßigen Stufengang nach dem Gesetze der Lautverschiebung. Vermöge dieses Gesetzes wird der harte Laut der griechischen und lateinischen Sprache im Gothischen zum gehauchten, im Althochdeutschen zum weichen Laute (z. B. lat. piscis, goth. fisks, alth. visc, wo v statt b eintritt; lat. tu, goth. thu, altd. du); der griech.-lat. weiche Laut im Goth. zum harten, im Althd. zum gehauchten (z. B. lat. ager, goth. akrs, alth. achar, Acker; lat. domare, goth. tamjan, alth. zeman, zähmen, wo der Zischlaut z die Stelle des gehauchten th einnimmt) der griech.-lat. gehauchte Laut im Goth. zum weichen, im Alth. zum harten Laute (z. B. lat. frater, goth. brothar, alth. pruodar, Bruder; griech. θυγάτηρ, goth. dauhtar, alth. tohtar, Tochter rc.). — Das Mittel- und Neuhochdeutsche bildet keine neue Lautstufe, sondern bleibt im Allgemeinen auf dem Standpunkte des Althochdeutschen stehen, jedoch mit zunehmender Neigung zur Erweichung der harten Laute. Die niederdeutsche Mundart stimmt in ihren Lautverhältnissen im Allgemeinen zu dem Gothischen und hat daher namentlich

den harten Laut (p, t, k), wo im Hochdeutschen der gehauchte oder gezischte (pf, z, ch) steht; z. B. niederd. Pipe, Tunge, ik = hochd. Pfeife, Zunge, ich.

Seltener gehen Consonanten verschiedener Organe, aber gleicher Articulationsstufe in einander über; z. B. die harten Laute p und t: Knüppel und Knüttel; die weichen Laute b und g: Hügel, mundartl. Hübel; am häufigsten die gehauchten Laute f und ch, z. B. after, niederd. achter; Klafter und Lachter; Neffe, Nichte (mundartl. Niftel); rufen und Gerücht; sanft und sacht ꝛc.

2. Der Lautwandel, welcher durch den Einfluss benachbarter Laute bewirkt wird, kann im Allgemeinen Assimilation oder Lautverähnlichung genannt werden. Diese besteht in der Regel darin, dass durch die Einwirkung eines nachfolgenden Lautes ein vorangehender jenem entweder ganz gleich, oder doch ähnlich gemacht wird. Sie findet sowohl bei Consonanten, als bei Vocalen Statt.

1) Die consonantische Assimilation, vermöge deren der vorhergehende Consonant in einen dem unmittelbar nachfolgenden entweder dem Organe, oder der Articulationsstufe nach gleichartigen verwandelt wird, ist im Deutschen gewöhnlich nur in der Aussprache vernehmbar (z. B. in: eng, Angst, danken, vergl. S. 5); seltener wird sie auch in der Schrift ausgedrückt; z. B. Imbiss st. Inbiss; Hoffahrt st. Hochfahrt; empfinden, empfangen, empfehlen st. entfinden ꝛc.; Haupt aus dem altd. houbet. Hieher gehört auch das Lautgesetz, dass vor dem t als Endlaut zur Bildung von Substantiven die weichen Laute b, g, in die leichter mit dem t verschmelzenden Hauchlaute f, ch, und h in ch verwandelt werden; z. B. Gift, Schrift, Gruft, Macht, Tracht, Flucht, Zucht ꝛc. von geben, schreiben, graben, mögen, tragen, fliehen, ziehen. (Vergl. S. 14.)

2) Vocalische Assimilation findet Statt, wenn der Vocal einer nachfolgenden Silbe durch die Wirkung seines Lautes den Vocal der vorhergehenden verwandelt, so dass dieser entweder 1) jenem völlig gleich gemacht wird, oder 2) eine Trübung seines Lautes (Umlautung) erleidet, durch welche er dem folgenden nur angenähert wird. Die erste Art der vocalischen Assimilation kommt in unserer heutigen Sprache nicht vor; die zweite aber, der Umlaut, ist eine Erscheinung von ausgedehntem Einflusse und großer Wichtigkeit.

Umlaut nennen wir die Verwandlung der reinen Grundlaute a, o, u, au in die unreinen oder trüben Laute ä (e), ö, ü, äu (vergl. S. 1). Diese Trübung des reinen Lautes der Wurzelsilbe geschieht ursprünglich durch den Einfluss eines i in der unmittelbar darauf folgenden nicht-wurzelhaften Silbe. Späterhin erhält das an die Stelle des i tretende e dieselbe umlautwirkende Kraft; z. B. altd. chraft, kraft, Pl. chrefti, krefte, Kräfte; lamp, Lamm, Pl. lempir, lember, Lämmer. — In vielen Fällen wird das i (oder e), welches den Umlaut erzeugte, abgeworfen, und seine Wirkung bleibt dennoch stehen als versteckter Umlaut; z. B. fährt, alt. ferit von faran; dünn, mittelh. dünne, alth. dunni, grün, mittelh. gruene, alth. gruoni; schön, mittelh. schoene, alth. scôni. In anderen Fällen hört mit dem Ausfallen des i auch der Umlaut auf, und der reine Vocal tritt als Rückumlaut wieder ein; z. B. nannte, kannte st. nennete, kennete, alth. nennita, chennita.

Der Umlaut ist ursprünglich bloßer Lautwandel ohne begriffliche (logisch-grammatische) Bedeutung. Die gothische Sprache kennt ihn gar nicht; im Althochdeutschen tritt er zuerst, jedoch nur in einzelnen Fällen, schwankend und unsicher auf; erst im Mittelhochdeutschen seit dem 12ten Jahrh. zeigt er sich vollständig entwickelt. Zugleich aber verlor sich allmählich das Bewusstsein seines Grundes und seiner wahren Bedeutung. Man beobachtete den einmal eingeführten Umlaut als etwas Überliefertes und breitete ihn zugleich fehlerhaft aus, indem man nach irreleitenden Analogieen unorganische, d. i. nicht durch ein ursprüngliches i begründete, Umlautformen bildete. Im Neuhochdeutschen ist der organische Grund des Umlautes völlig verdunkelt. Er tritt daher in vielen Wortformen ein, in welchen er geschichtlich unbegründet ist (vergl. die Rechtschreibung S. 27, 30, 31); er wird unter gleichen Bedingungen bald angewendet, bald nicht (z. B. Bart, bärtig; Haar, haarig; Muth, muthig; aber demüthig ꝛc.; groß, größer; voll, voller); er hat ferner grammatische Bedeutsamkeit gewonnen, indem er zur Unterscheidung von Declinations- und Conjugationsformen dient.

Insbesondere findet sich der Umlaut jetzt in folgenden Fällen:

a) in der ungebeugten Grundform der Stammwörter selbst, und zwar 1) organisch, in Folge eines ursprünglich in der Endung vorhanden gewesenen i; z. B. Thräne, spät, Öl, hören, grün, altd. trahin, spati, oli, horjan, gruoni; 2) unorganisch, in Folge fehlerhafter Analogie oder Aussprache; z. B. Bär, währen, löschen, lügen, Säule, altd. pero, weron, lescan, liokan, sûl;

b) in Ableitungen, besonders 1) durchgängig in den Minderformen (Deminutiven), den durch die Vorsilbe ge abgeleiteten Sammelnamen, den abstracten Substantiven, die durch e (altd. i) gebildet sind, und den weiblichen Gattungsnamen auf inn; z. B. Knäblein, Vögelchen, lächeln, bläulich; Gewölk, Gebüsch; Kälte, Güte; Wölfinn, Bäuerinn ꝛc.; 2) gewöhnlich in den von Verben abgeleiteten Personennamen auf er (altd. âri, aere) und den abgeleiteten Adjectiven auf ig, isch, icht, lich; z. B. Läufer, Tänzer, Spötter (aber: Maler, Lacher, Drucker ꝛc.); mächtig, günstig, städtisch, bäuerisch, französisch, thöricht, jährlich, künstlich (aber: waldig, blumig, spanisch, dornicht, sprachlich ꝛc.);

c) in Biegungsformen: 1) der Declination, jedoch nur bei Bildung der Mehrheitsform der starken Declination; z. B. die Gläser, Schlösser, Häuser, Hände, Kühe, Träume, Väter, Vögel, Gärten (aber: die Tage, Thore, Hunde, Wasser, Schatten ꝛc., s. den Abschn. vom Substantiv); 2) der Comparation, z. B. alt, älter, ältest; jung, jünger, jüngst (aber: matt, matter, mattest; stumm, stummer, stummst ꝛc.); 3) der Conjugation, jedoch nur der starken oder ablautenden Verba (s. den Abschn. vom Verbum), und zwar bei Bildung der 2ten und 3ten Person Sing. des Präsens; z. B. ich falle, du fällst, er fällt; ich stoße, du stößest, er stößt; und bei Bildung des Conjunctivs, z. B. ich sprach, flog, trug, Conj. ich spräche, flöge, trüge ꝛc.

3. Lautwandel durch den Einfluss des Tones. Der Silbenton, welcher im Deutschen immer die Stammsilbe trifft (vgl. S. 10), hat im Fortgange des Sprachlebens durch das zunehmende Streben nach Hervorhebung des Begriffs allmählich ein so großes Übergewicht gewonnen, daß er störend und zerrüttend in die organischen Lautverhältnisse eingegriffen hat.

1) In den betonten Wurzelsilben ist durch seine Kraft der ursprünglich kurze Vocal vor einem einzelnen Consonanten (bisweilen auch vor zwei Consonanten) entweder in einen langen verwandelt worden, dessen gedehnter Laut überdies häufig durch ein unorganisches Dehnungszeichen ausgedrückt wird (z. B. altd. vatar, hano, stelan, ligan, vogal, son, werdan, erda; jetzt: Väter, Hahn, stehlen, liegen, Vögel, Sohn, wērden, Erde — neben: wird, irdisch ꝛc.); oder es ist nach dem kurzen Vocal eine unorganische Verdoppelung des Consonanten eingetreten (z. B. altd. hamar, wetar, himil, sumar; jetzt: Hammer, Wetter, Himmel, Sommer). Zuweilen findet sich in Wörtern oder Wortformen desselben Stammes bald der Vocal gedehnt, bald der Consonant verdoppelt; z. B. Vater, Gevatter, Vetter; nehmen, nimm, genommen; treten, trat, tritt, trittst ꝛc.

2) In den tonlosen Biegungs- und Bildungssilben sind dagegen die Vocale nicht bloß ihrer Zeitdauer, sondern auch ihrem Lautstoffe nach dahin abgeschwächt worden, daſs die volleren Vocale a, i, o, u in das kaum hörbare e untergegangen und die Silben zu schwachlautigen geworden sind, denen weder Dehnung, noch Schärfung mehr zukommt (vgl. S. 8 und die obigen Beispiele). Häufig auch wird der Vocal der tonlosen Silbe und somit die Silbe selbst völlig unterdrückt. Z. B. silubar, Silber; ginada, genade, Gnade; gilid, gelid, Glied; welih, solih, welch, solch; herzono, den Herzen; sterno, sterne, Stern ꝛc. (vgl. u. die Wegwerfung der Laute).

2. Wegwerfung, Hinzufügung und Umstellung der Laute.

Auch diese Abänderungsweisen kommen sowohl geschichtlich, als mundartlich, oder schriftmäßig vor. Die schriftmäßigen Abänderungen dieser verschiedenen Arten nennt man grammatische Figuren. Diese sind also durch eines oder das andere jener Mittel bewirkte, mehr oder weniger erlaubte Abweichungen von der gewöhnlichen regelmäßigen Form der Wörter, welche theils der Volkssprache angehören, theils für bestimmte Zwecke der ungebundenen und besonders der gebundenen Rede angewendet werden.

1. Wegwerfung von Lauten. Besondere Arten derselben sind:

1) Abwerfung anlautender Buchstaben: Aphäresis; z. B. geschichtlich: altd. in-eban, en-eben = neben; hlahhan, hneigan, hrains, hveits = lachen, neigen, rein, weiß; schriftmäßig und mundartl.: 's ist st. es ist; 'rein, 'mal, 'was st. herein, einmal, etwas.

2) Abwerfung auslautender Buchstaben: Apokŏpe; z. B. geschichtlich: hano, hane, Hahn; nadala, Nadel; altd. sie lesant, lesent = sie lesen; thar = da; vrôwa, vrouwe = Frau; mundartlich und schriftmäßig: Bub, Aff st. Bube, Affe; schön Wetter, welch Gefühl st. schönes, welches ꝛc.

3) Auswerfung inlautender Buchstaben, und zwar

a) eines Vocals vor einem Vocale: Elision zur Vermeidung des übellautenden Zusammenstoßens zweier Vocale, welches Hiatus heißt; z. B. geschichtlich: binnen, bange, nein aus be-innen, bi-ango, ni-ein oder ne-ein; schriftmäßig, zwischen zwei zusammentretenden Wörtern; z. B. Lieb' und Treue, hab' ich, hatt' er, sag' an ꝛc.

b) eines Vocals zwischen zwei Consonanten: Synkŏpe; z. B. geschichtlich: altd. aram, durah, silubar, varawa = Arm, durch, Silber,

Farbe; droben, draußen aus daroben, daraußen ꝛc.; schriftmäßig: lebst, hört, lobte, gehn, sehn, Zaubrer, dunkler, meins st. lebest, höret, lobete, gehen, sehen, Zauberer, dunkeler, meines; auch zwischen zwei Worten, z. B. er's, ist's, ich hab's st. er es, ist es, ich habe es ꝛc.

c) eines Consonanten (selten, und nur geschichtlich; z. B. althochd. scolan = sollen; gitragide = Getraide; ni-wiht = nicht), und eines Consonanten sammt einem Vocale, eine weiter ausgedehnte Synkope; z. B. geschichtlich: goth. saivala, Seele; altd. weralt, werlt, Welt; altd. ampaht, ambet, Amt; schriftmäßig bei Zusammenziehung zweier Wörter, namentlich der Präposition mit dem Artikel, in ein Wort; z. B. beim, am, zur, ums, ins, durchs ꝛc. st. bei dem, an dem, zu der, um das, in das, durch das.

2. Hinzufügung von Lauten. Die Sprache strebt im Fortgange ihrer Entwickelung mehr nach Schmälerung, als nach Erweiterung des Lautkörpers, indem die sinnliche Seite der Sprache mehr und mehr zurückgedrängt wird, um die freiere Herrschaft ihres geistigen Elementes zu befördern. Daher kommt die Hinzufügung nicht-bedeutsamer Laute nur ausnahmsweise und viel seltener vor, als die Wegwerfung. Die meisten scheinbar bedeutungslosen Lautzusätze sind wenigstens ursprünglich bedeutsame, begriffliche Bildungsmittel gewesen. — Wir unterscheiden:

1) Anfügung eines Anlautes: Prosthĕsis; z. B. barmherzig für armherzic; Nast mundartl. st. Ast; schwanken, spreiten neben wanken, breiten, wo jedoch der Zusatz verstärkende Kraft hat; so ist auch die Vorsilbe ge (oft zum bloßen g verkürzt) ursprünglich eine bedeutsame Bildungssilbe, wenn auch das Bewusstsein ihrer Bedeutung sich jetzt in vielen Wörtern verloren hat und sie oft nur als verstärkender Anlaut erscheint; z. B. getreu, geleiten, Gehirn neben treu, leiten, Hirn; gleichen (altd. lihhan, gi-lihhan), Glück (mittelh. gelucke, engl. luck) ꝛc.

2) Anfügung eines Auslautes: Paragōge; z. B. Jemand, Niemand, aus je-Mann, nie-Mann (altd. io-man, nio-man); Saft, altd. saf; die Nachsilbe schaft, altd. scaf; einst, mittelst, aus eins, mittels entstanden.

3) Einschaltung eines Inlautes: Epenthĕsis. Hieher gehört die Einfügung eines euphonischen (d. i. den Wohllaut befördernden oder die Aussprache erleichternden) Consonanten a) in die Wurzelsilbe selbst (z. B. Sumpf, alth. sunft); b) zwischen Wurzel und Endung (z. B. nähen, altd. na-an, na-h-an, nae-j-en; Ehe, altd. ea, e-w-a, ê; Kun-s-t, Vernun-f-t von können, vernehmen; eigen-t-lich, unser-t-wegen ꝛc. st. eigenlich, unserwegen; c) zwischen zwei zu einem zusammengesetzten verbundene Wörter (z. B. Hochzeit-s-tag, Handlung-s-weise, Heid-el-beere ꝛc.).

3. Die Umstellung der Laute (Metathĕsis) beschränkt sich innerhalb der deutschen Sprache selbst auf wenige einzelne Fälle;

z. B. alth. hros, mittelh. ors, jetzt: Ross; bersten, barst vom altd. bresten, brast (d. i. brechen); Bernstein st. Brennstein, wie niederd. bernen st. brennen; Born neben Bronn, Brunnen.

II. Begriffliche Wortbildung.

Zur begrifflichen Wortbildung gehören (nach S. 68) alle bedeutsamen Bildungsvorgänge der Sprache, d. i. alle Veränderungen der Lautform, welche Begriffsveränderungen zu bezeichnen dienen. Im engeren und

bestimmteren Sinne begreift man jedoch unter der *Wortbildung* nur diejenigen bedeutsamen Bildungsvorgänge, welche zum Ausdruck selbständiger und stetiger Begriffsformen dienen, also *Wörter* bilden, und unterscheidet demnach die Wortbildung von der *Wortbiegung* oder *Flexion*, welche nur die wandelbaren grammatischen Beziehungsformen eines Wortes ausdrückt, also nur *Wortformen*, aber keine selbständigen Wörter erzeugt. (Vergl. S. 62.) Z. B. *Mannes*, *Männer*, *Bänder*, *Glückes* sind durch Wortbiegung entstandene grammatische Formen; *männlich*, *Mannschaft*, *bändigen*, *glücklich* hingegen selbständige Wörter, durch Wortbildung entstanden von: Mann, Band, Glück.

Die ersten Sprachkeime, von denen die Wortbildung ausgeht, sind die *Sprachwurzeln*. Die *Wurzel* ist der noch ungetheilte, d. i. noch nicht zum Satz entwickelte, unmittelbare Ausdruck einer Anschauung oder Wahrnehmung (vergl. S. 56). Da aber die Sprache aus Wörtern, d. i. Lautzeichen einzelner bestimmter Vorstellungen, besteht, welche erst durch die Zerlegung einer solchen Wahrnehmung in der Form des Redesatzes als dessen Bestandtheile entspringen, so kann die Wurzel als solche in der Sprache kein selbständiges Bestehen haben. Sie ist der noch ungestaltete, nicht zu einer bestimmten Begriffsform begrenzte Stoff der Vorstellung, welcher als der gemeinschaftliche Urbestandtheil den Inhalt einer ganzen Familie verwandter Wörter ausmacht. Das Wort aber ist die Einheit der Wurzel und der Form. — So ist z. B. *bar* (altd. par) die Wurzel der Wörter: Bahre, Bürde, gebären, Geburt, empor &c.; die Wurzel *sprach* macht den gemeinschaftlichen Inhalt der Wörter Sprache, sprechen, Spruch, Sprecher, Sprichwort, unaussprechlich aus, welcher Inhalt durch die jedesmalige Begriffsform und derselben entsprechende Wortgestalt innerlich und äußerlich begrenzt und zu jenen verschiedenen Wörtern ausgeprägt wird.

Der Bedeutung nach sind zwei ursprünglich verschiedene Klassen von Wurzeln zu unterscheiden, nämlich 1) *Wurzeln der Stoffwörter*, und 2) *Wurzeln der Formwörter* (vergl. S. 56). Die letzteren, aus welchen die Pronomina und alle ursprünglichen Partikeln entspringen, nennt man *Pronominal-Wurzeln*; die ersteren: *Verbalwurzeln*, obgleich sie eben sowohl den Substantiven und Adjectiven, als den Verben zu Grunde liegen, am wenigsten aber schon an und für sich als Verba betrachtet werden dürfen, da die Wurzel als solche überhaupt noch nicht ein grammatisch begrenztes Wort ist.

Der Lautform nach sind alle Wurzeln *einsilbig*. Die Urgestalt und Urbedeutung der Wurzeln kann nur die geschichtliche und vergleichende Sprachforschung ermitteln, da die Wurzeln, als die Urbestandtheile der Sprache, allen Sprachen *eines* Stammes, die der deutschen Sprache also dem ganzen indisch-germanischen Sprachstamme (s. o. Einleit. S. II), gemeinschaftlich angehören. In der einzelnen Sprache können nur diejenigen Wortformen oder Worttheile aus dem gesammten Sprachstoff ausgeschieden werden, welche der Wurzel am nächsten stehen. Diese nennen wir *Wurzelformen*, wenn sie nur grammatische Formen, oder *Wurzelwörter*, wenn sie selbständige Wörter sind.

Anmerk. Diejenige Form ist unter mehren als die Wurzelform anzusehen, deren Laut-Elemente als die einfachsten und ursprünglichsten erscheinen. Hiernach ist die *Wurzelform* häufig verschieden von der *grammatischen Grundform*, von

welcher man bei der Biegung des Wortes auszugehen pflegt (vergl. S. 62). So sind z. B. brach, band, gab die Wurzelformen von brechen, binden, geben, obgleich der grammatischen Abwandlung der Verba nicht jene Präterita, sondern diese Infinitive oder die etymologisch auf gleicher Entwicklungsstufe stehenden Präsentia breche, gebe, binde mit Recht zu Grunde gelegt werden.

Die Bildung der Wörter aus den Wurzeln oder Wurzelformen geschieht: 1) durch innere Verwandlung der Wurzellaute selbst: innere Wortbildung; 2) durch Anfügung von Lauten oder Silben an die Wurzelform oder das Wort: äußere Wortbildung.

1. Innere Wortbildung (Ablautung).

Die innere Wortbildung trifft wesentlich nur den Vocal der Wurzel, welcher verschiedene bedeutsame Verwandlungen erleiden kann, ohne dass dadurch der Grundbegriff der Wurzel aufgehoben wird. Diese bedeutsame Verwandlung des Wurzelvocals nennen wir Ablaut, und den Bildungsvorgang selbst Ablautung. Der Ablaut, welcher die Wurzel selbst unmittelbar ergreift, ist das älteste Wortbildungsmittel unserer Sprache, und zugleich Wortbiegungsmittel, indem er (in der starken Conjugation, s. den Abschnitt vom Verbum) auch grammatische Formen zu bilden dient.

Anmerk. Von dem Umlaute (s. S. 71 f.) unterscheidet sich der Ablaut sehr wesentlich dadurch, dass er in allen Sprachen deutschen Stammes gleich ursprünglich vorhanden ist und sich durch alle Zeiten erhält, dass er ferner unabhängig von dem Einflusse benachbarter Laute entsteht, dass er ein ursprünglich bedeutsamer Bildungsvorgang, und endlich durchaus reiner Vocal (a, i, u, o) oder Diphthong (ei, ie), nicht trüber Vocal, wie der Umlaut, ist.

Nicht alle Wurzeln sind der Ablautung fähig; in vielen lässt der Wurzelvocal keine Verwandlung zu. Es müssen daher ablautende (z. B. gab, las, bat, schlag, halt) und nicht-ablautende Wurzeln (z. B. wach, lab-en, ras-en, bad-en, frag-en, schalt-en) unterschieden werden.

Sowohl die Wurzelformen selbst, sofern sie zugleich Wörter oder die Grundlage von Wörtern ausmachen, als auch die durch bloße Ablautung ohne äußere Laut-Anfügung gebildeten einsilbigen Wörter, so wie alle einsilbigen Substantive und Adjective, die sich nicht von einfacheren Wurzelformen ableiten lassen, nennen wir Stämme, und zwar: Verbal-Stämme, wenn sie sich auf Verba zurückführen lassen oder selbst die Stammsilbe von Verben ausmachen; Nominal-Stämme, wenn sie einfache Nomina (Substantive oder Adjective) sind, deren Zusammenhang mit Wurzelverben nicht erkennbar ist. Z. B.

Verbalstämme von ablautender Wurzel sind: sprach, sprich, Spruch; Band, bind(en); Schluss, Schloss, schließ(en); Ritt, reit(en) 2c.;
Verbalstämme von nicht-ablautender Wurzel; Lob, lob(en); Bad, bad(en); laut, laut(en); leb(en), schick(en), sag(en) 2c.;
Nominalstämme: Mann, Weib, Hand, Hund, Schiff, Baum, Haus; gut, schön, kalt, roth, klein, groß, alt, jung 2c.

Grundlaute ablautender Wurzeln sind ursprünglich nur die kurzen Vocale a, i, u; bei weitem in den meisten herrscht der Grundlaut a. Die Ablautung selbst aber geschieht entweder 1) durch Lautwechsel, d. i. Vertauschung des ursprünglich kurzen Wurzellautes mit andern gleichfalls kurzen Vocalen (z. B. sprach, sprich, spruch), oder 2) durch Lautverstärkung, d. i. Verlängerung oder Diphthongirung des Wurzellautes (z. B. halt, hielt).

Als ursprüngliche Ablaut-Vocale treten beim Lautwechsel nur a, i, u auf; e und o kommen nur als Nebenlaute vor, welche durch Trübung oder dehnende Lautverstärkung sich aus jenen Hauptlauten entwickeln (vgl. S. 69). Überhaupt finden sich bei der Ablautung — den Laut der Wurzelform mitgerechnet — theils **drei**, theils nur **zwei wesentliche** Stufen des Ablautes.

Am deutlichsten und vollständigsten entwickelt zeigen sich die Gesetze der Ablautung in den Biegungsformen der ablautenden oder starken Conjugation (s. den Abschnitt vom Verbum). Für die Wortbildung im engeren Sinne oder für die Bildung **ablautender Stämme** sind nur folgende 5 **Ablautreihen** von Einfluss:

Wurzellaut.	**Ablaute.**	
1. a.	1) i (e)	2 o (u)
brach	brich, brech(en)	Bruch
Band	bind(en)	Bund
Schwang	schwing(en)	Schwung
Trank	trink(en)	Trunk
Wall	Well(e)	Wul(st).
2. a.	i (e)	
Fraß	friss, fress(en)	
Maß	miss, mess(en)	
Satz	Sitz, sitz(en).	
3. a.	u.	
fahr(en)	Fuhr(t), Fuhr(e)	
Grab	Grub(e), Gruf(t)	
Stand	Stund(e)	
wachs(en)	Wuchs.	

Wurzellaut.	**Ablaut.**
4. i (ie)	ei.
Biss	beiß(en)
Griff	greif(en)
Pfiff	pfeif(en), Pfeif(e)
Riss	reiß(en)
Ritt	reit(en)
Schlich	schleich(en)
Trieb, Trif(t)	treib(en).
5. u (o, au)	ie
Bug, Bog(en)	bieg(en)
Flug	flieg(en), Flieg(e)
Fluss, Floß	Fließ, fließ(en)
Guss, Goss(e)	gieß(en)
(Ge)ruch, Rauch	riech(en).

2. Äußere Wortbildung (Ableitung und Zusammensetzung).

Die äußere Wortbildung geschieht auf zwiefache Weise:

1. Es werden Laute oder Silben, welche für sich dunkel und ohne selbständige Bedeutung in der gegenwärtigen Sprache sind (Affixa), an die Wurzelformen oder Stämme gefügt, um neue Wörter zu bilden. Dieser Vorgang heißt **Ableitung** (Derivation), und das so gebildete Wort ein **abgeleitetes** (Derivativum). Die an den Stamm gefügten Laute oder Silben sind theils **Endungen** oder **Nachsilben** (Suffixa), theils **Vorsilben** (Präfixa). Das dem abgeleiteten zu Grunde liegende ursprünglichere Wort heißt: **das Stammwort** (Primitivum). Z. B. Sprech-er (von sprechen), Bänd-chen, bünd-ig, löb-lich; be-sprechen, ver-binden, Ent-schluss 2c.

Genauer unterscheidet man bei der Ableitung: die **Mittelform** und die **Sprossform**.

1) Ist die Bildungsendung ein einzelner Buchstabe (z. B. t, st, d, auch e, wenn es an ablautende Wurzelformen oder Verbalstämme gefügt wird) oder auch eine mit dem Stamme so verwachsene Endsilbe, dass der davon entkleidete Stamm für sich kein selbständiges Wort ist: so nennen wir diese Wortgestalt die **Mittelform**, und ein so gebildetes Wort einen **unechten Stamm**. Dahin gehören Wörter, wie:

Schrift, Gift, Gruft, Flucht, Kunst, Brand, Jagd, Sprache, Gabe, Binde, Zeuge, Schütze; Knabe, Löwe, Hase, Blume, Taube, blöde, träge 2c.; insbesondere auch alle mit el, en, er endenden Substantive und Adjective, deren Bildung nicht mehr erkennbar ist, da die von jenen Endungen gesonderte Stammsilbe keine selbständige Bedeutung mehr hat; z. B. Hammel, Himmel, Vogel, Garten, Knochen, Finger, Vater, Schüssel, Nadel, Mutter, Segel, Eisen, Wasser; edel, eitel, eben, trocken, bitter, heiter 2c.

2) Treten hingegen in dem abgeleiteten Worte **Stamm** und **Bildungssilbe** deutlich aus einander, so dass nach Ablösung der letzteren ein für sich verständlicher selbständiger Stamm übrig bleibt: so nennen wir die Ableitung eine **Sprossform**; z. B. Trink-er, Reit-er, ess-bar, Hünd-inn, schrift-lich, künst-lich, Bünd-niss, Vögel-chen, Heiter-keit. Hieher können auch die durch **Vorsilben** gebildeten Ableitungen gerechnet werden, welche sich jedoch der Natur der Zusammensetzung (s. u.) noch mehr nähern.

Die wichtigsten **Nachsilben** zur Bildung abgeleiteter **Substantive** und **Adjective** (Sprossformen) sind: and, ath (at), bar, chen, de, e, ei, el, en, er, ern, haft, heit, ich, icht, ig, inn, ing, isch, keit, lein, lich, ling, niss, rich, sal, sam, schaft, sel, thum, ung, uth, zig; z. B. Heiland, Heimath, wunderbar, Männchen, Freude, Güte, Heuchelei, Deckel, golden, Töpfer, hölzern, glaubhaft, Wahrheit, Bottich, Kehricht, holzicht, holzig, Fürstinn, Edeling, kindisch, Mäßigkeit, Fräulein, glücklich, Jüngling, Finsterniss, Fähnrich, Schicksal, folgsam, Botschaft, Räthsel, Alterthum, Warnung, Armuth, vierzig; zur Bildung abgeleiteter **Verba**: chen, eln, ern, igen, schen, zen, enzen, iren; z. B. horchen, kränkeln, räuchern, reinigen, herrschen, ächzen, faulenzen, schattiren 2c.

Die deutschen **Vorsilben** zur Bildung von Verben, Substantiven und Adjectiven sind: be, ent (ant, emp), er, erz, ge, miss, un, ur, ver, zer; z. B. berichten, behende (von Hand), entspringen, Antwort, empfangen, ertheilen, Erzengel, erzdumm, gelangen, Gebüsch, getreu, missfallen, Missmuth, Undank, unreif, Ursache, uralt, vertragen, zerbrechen, Zerstörung 2c.

Anmerk. 1. Jede Ableitung durch eine Vor- oder Nachsilbe besteht in einer Zusammenfügung von Sprachtheilen, die einander fremd sind, und ist daher ursprünglich Zusammensetzung. Viele Ableitungssilben sind auch noch jetzt als ursprüngliche Verbalwurzeln oder Stämme zu erkennen, welche nur ihre Selbständigkeit verloren haben und als bloße Bildungssilben verwendet werden; z. B. bar, haft, lich, thum; die Vorsilben be, miss, un, ur 2c. Vergl. die genauere Erklärung dieser Silben in den Abschnitten vom Substantiv, vom Adjectiv und vom Verbum.

2. Unter den Ableitungssilben sind einige noch heutzutage **lebendig**, d. h. wir können mittelst derselben fortwährend neue Wörter nach der Analogie der bereits gebräuchlichen bilden; z. B. chen, lein, ei, heit, ung, bar, lich 2c. und sämmtliche Vorsilben. Andere hingegen sind **erstarrt** oder **todt**, d. h. auf den vorhandenen Vorrath durch sie gebildeter Ableitungen beschränkt und keiner weiteren Benutzung fähig.

3. Von einer Sprossform kann durch Anhängung einer zweiten Endung wieder eine Sprossform, und von dieser mittelst einer dritten Endung eine Sprossform im dritten Grade gebildet werden; z. B. Dank, dank-bar, Dank-bar-keit; spotten, spött-eln, Spött-el-ei; wahr, wahr-haft, wahr-haft-ig, Wahr-haft-ig-keit. Seltener tritt vor ein durch eine Vorsilbe abgeleitetes Wort noch eine Vorsilbe; z B. be-antworten, ver-urtheilen, be-gleiten (aus be-geleiten verkürzt).

2. Die zweite Art der äußeren Wortbildung ist die **Zusammensetzung** oder Composition. Sie besteht in der Verbindung mehrer selbständigen und für sich bedeutsamen Wörter zu einer Wort- und Begriffseinheit. Ein auf solche Weise gebildetes Wort heißt ein **zusammengesetztes** (Compositum); jeder Theil der Zusammensetzung aber im Gegensatze gegen das zusammengesetzte: ein **einfaches** Wort (simplex).

Jede Zusammensetzung besteht aus zwei Gliedern. Das eine, welches den allgemeinen Grundbegriff des zusammengesetzten Wortes enthält, nennen wir das Grundwort; das andere, welches diesen Grundbegriff durch eine Nebenvorstellung bestimmt oder beschränkt: das Bestimmungswort. Dieses nimmt in der Regel die erste, das Grundwort die letzte Stelle in der Zusammensetzung ein. Das Grundwort bestimmt, da es den Hauptinhalt und zugleich die Form der ganzen Vorstellung darstellt, die Wortart, und, wenn es ein Hauptwort ist, auch das Geschlecht des ganzen zusammengesetzten Wortes (vergl. S. 20. e).

Z. B. Vollmond, Handschuh, Obstbaum, Landhaus, eiskalt, liebreich, aufstehen. Vergl. auch: Fensterglas, Glasfenster; Arbeitshaus, Hausarbeit; Haustauben, Taubenhaus; Ölbaum, Baumöl; Knochenmark, Markknochen; Viehzucht, Zuchtvieh; Rathhaus, Hausrath; Thorflügel, Flügelthor; gelbroth, rothgelb 2c.; wo durch die veränderte Stellung der Glieder die Zusammensetzung eine verschiedene Bedeutung erhält.

Anmerk. 1. Eines oder das andere dieser beiden Glieder, oder beide können in sich wieder zusammengesetzt sein; zu der ganzen Zusammensetzung aber verhält sich jedes derselben immer nur als einfaches Glied, und das Ganze bleibt immer nur zweigliedrig, wenn es auch drei-, vier- und mehrfach zusammengesetzt ist. Z. B. Vollmond-schein, Kriegs-schauplatz, Mittags-mahlzeit, Nordsee-schifffahrt, Ober-Landjäger-meister 2c.

2. Das Bestimmungswort hat in der Regel den Hauptton, das Grundwort nur den Nebenton (vergl. S. 10). In manchen Zusammensetzungen sind die Grundwörter bis zur Tonlosigkeit herabgesunken und haben zugleich durch Verkürzung ihrer Lautform ganz die Gestalt von Nachsilben angenommen, so daß das zusammengesetzte Wort wie ein abgeleitetes erscheint. So sind aus den Zusammensetzungen Jungfrau, Jungherr, Viertheil, Adelaar, Nahbauer, Schultheiß die scheinbar einfachen Wörter Jungfer, Junker, Viertel, Adler, Nachbar, Schulze geworden.

Genauer unterscheiden wir uneigentliche Zusammensetzung oder bloße Zusammenfassung von eigentlicher Zusammensetzung.

1) Uneigentliche Zusammensetzung oder Zusammenfassung findet Statt, wenn zwei oder mehre Wörter, die in einem unmittelbaren grammatischen Verhältnisse zu einander stehen und dieses durch die gewöhnlichen Biegungsendungen ausdrücken, in einer bestimmten herkömmlichen Anwendung und Bedeutung zu einer Worteinheit verbunden werden, so daß jedes einfache Wort seine ihm im getrennten Zustande eigene Bedeutung und Form behält, und nicht sowohl ein wirkliches Glied, als nur ein Theil der Zusammenfassung ist.

Dahin gehören Substantive, wie: der Geheimerath, des Geheimenraths 2c., die Langeweile (versch. eine lange Weile); das Außersichsein, das Frühaufstehen; der Nimmersatt, das Immergrün, der Taugenichts, das Gerathewohl; Verba, wie: großthun, hochachten, gutsagen (für Jemand), wohlwollen, freilassen, heimsuchen: Zahlwörter, wie: dritthalb (d. i. das dritte halb), einhundert, dreitausend; Partikeln, wie: keineswegs, größtentheils, glücklicherweise, dergestalt, jederzeit; insbesondere, heutzutage, zuweilen, nachdem, seitdem, überdies, deßhalb; dessenungeachtet, demnach; insofern, nichtsdestoweniger, obgleich, vielmehr 2c.

Anmerk. Wenn die Verbindung eines gebeugten Adjectivs mit seinem Substantiv nicht wie in „der Geheimerath, Hohepriester, die Langeweile" 2c. eine eigenthümlich bestimmte Bedeutung hat: so findet gar keine Zusammensetzung Statt; z. B. die junge Magd (nicht Jungemagd), eine halbe Elle, das neue Jahr, der volle Mond, ein dummer Kopf 2c. — Verbale Wortverbindungen, wie: in Acht nehmen, zu gute haben, zum besten haben, preis geben, von Statten gehen, Dank sagen, Statt finden, Haus halten schreibt man dem herrschenden Gebrauche nach und der größeren Deutlichkeit wegen besser getrennt, obwohl sie ihrer Bedeutung nach nicht minder Zusammenfassungen sind, als großthun, gutsagen 2c.

2) Die eigentliche Zusammensetzung ist:

a. Zusammenfügung, wenn die Wortverbindung ohne wesentliche Veränderung ihrer Bedeutung wieder in das Satzverhältniss aufgelös't werden kann, aus welchem sie hervorgegangen ist, weil der Begriff derselben zwar als einer, aber nicht als ein einfacher gedacht wird. Die Glieder der Zusammenfügung treten aber in der Regel nicht in der ihr grammatisches Verhältniss ausdrückenden Biegungsform, sondern in der unveränderten Stammform zusammen, nur bisweilen durch die Bindelaute s, n, l vermittelt. Hierher gehören Substantive, wie: der Vollmond, Neumond, Rothwein, Edelstein, das Weißbier, die Oberlippe; ein Königssohn, Geschwisterkind, das Mutterherz, der Geburtstag, das Wirthshaus, der Fuchsschwanz, Kuhstall; der Rheinstrom, Bauersmann, Eichbaum; Adjective und Zahlwörter, wie: taubstumm, dreizehn, vierzehn, lobenswerth, liebenswürdig, merkwürdig, liebevoll, huldvoll, nutzlos, fehlerfrei, engelgleich, gottergeben; Verba, die mit Partikeln trennbar zusammengesetzt sind, wie: aufstehen, ankommen, zuwenden, auslaufen, nachsetzen, wiederkommen, forteilen, herkommen ꝛc.; Partikeln, wie: gleichfalls, einerseits, jenseit, diesseit, abermals, vormals, oberhalb, innerhalb, allerdings ꝛc.

Anmerk. In den zusammengesetzten Substantiven, deren Bestimmungswort ein Substantiv im Genitiv-Verhältnisse ist, behält dieses zwar in der Regel seine Biegungsendung bei; allein die Zusammensetzung ist doch als eine eigentliche zu betrachten, da der Artikel sich nach dem Grundworte richtet. Vergl. z. B.: der Königssohn, der Landesvater, die Herzensangst, das Mutterherz, das Tageslicht ꝛc. und: des Königs Sohn, des Landes Vater, des Herzens Angst, der Mutter Herz, des Tages Licht, welches keine Zusammensetzungen sind.

b. Verschmelzung, d. i. eine untrennbare Zusammensetzung, in welcher die Begriffe der beiden Glieder dergestalt zum Ausdruck eines einfachen Begriffes in einander verwachsen sind, daſs ihre selbständige Bedeutung mehr oder weniger verändert in den Begriff des Ganzen untergegangen ist, und dieser mithin durch die getrennte Zusammenstellung der Bestandtheile nicht vollständig ausgedrückt werden kann. Dahin gehören Substantive, wie: Zinngießer, Buchdrucker, Schriftsteller, Handschuh, Fingerhut, Weinstock, Halstuch, Seehund, Augapfel, Landmann, Baumwolle, Feldzug, Himmelbett, Schildkröte, Goldmünze, Federmesser, Bandwurm; Singvogel, Brennglas, Lehrbuch, Trinkgeld; Vortheil, Mitmensch, Ausland; Adjective, wie hellgelb, rothbraun, himmelblau, schneeweiß, riesengroß, baumstark, eiskalt; seekrank, wasserschen, dienstfertig; Verba in untrennbarer Zusammensetzung, wie: handhaben, lustwandeln, wehklagen, wetterleuchten, liebkosen; durchsuchen, umarmen, unternehmen, übersétzen, hintergéhen, widersprechen, wiederholen, vollenden; Partikeln, wie: hervor, hinaus, hinüber, voran, vorbei, mitunter, durchaus; vorher, umher, umhin, davon, darin, dafür, wovon, worin, woraus, hiermit, hieran; bergab, himmelan, feldein, jahraus, jahrein ꝛc.

Anmerk. 1. Die durch eigentliche Zusammensetzung gebildeten Wörter können auch zu weiteren Worbildungen benutzt werden, indem sie sowohl als Glieder neuer mehrfacher Zusammensetzungen, als auch als Stämme zur Bildung von Ableitungen durch Nach- oder Vorsilben dienen; z. B. Nuſsbaum-holz, Fehde-Handschuh, Steinkohlenbergwerk; bergmänn-isch, sonntäg-lich, baumwoll-en, Handwerk-er, Gastfreund-schaft, be-vorwort-en, ver-anstalt-en, Jungfrau-schaft, großväter-lich, landständ-isch, früh-stück-en ꝛc.

2. Von den ursprünglich substantivischen und adjectivischen Zusammensetzungen muſs man die Wörter wohl unterscheiden, welche durch Ableitung aus einem zusammengesetzten Verbum entstanden sind; z. B. Abnahme, Unternehmung, abwendig, voreilig sind nicht aus Ab-nahme, Unter-nehmung, ab-wendig, vor-eilig zusammengesetzt, sondern durch Ableitung von abnehmen, unternehmen, abwenden, voreilen gebildet. Eben so werden durch Ableitung von zusammengesetzten Substantiven Verba gebildet, wie wallfahrten, argwöhnen, wett-

eifern, rathschlagen, frühstücken ꝛc. von Wallfahrt, Argwohn, Wetteifer, Rathschlag, Frühstück; nicht zusammengesetzt aus wall-fahrten, arg-wöhnen, rath-schlagen ꝛc.

3. Manche Zusammensetzungen entstehen erst durch Ableitung, d. i. sie werden nur durch die Kraft einer Nachsilbe bewirkt. So bildet man aus Schuhe machen, schön schreiben, recht schreiben, aus einander setzen, Silben messen, Wein trinken ꝛc. die abgeleiteten Composita: der Schuhmacher, Schönschreiber, die Rechtschreibung, Auseinandersetzung, Silbenmessung, der Weintrinker ꝛc., und besonders mittelst der Silbe ig die adjectivischen Zusammensetzungen vierfüßig, einseitig, engherzig, langnasig, weißarmig u. dgl. m., welche weder aus vier-füßig, ein-seitig, eng-herzig ꝛc. zusammengesetzt sind, noch zusammengesetzte Substantive, wie Vierfuß, Engherz ꝛc., zur Voraussetzung haben.

Die Theile oder Glieder zusammengesetzter Wörter werden nur, wenn es die Deutlichkeit erfordert, durch das Bindezeichen (=) geschieden (vgl. S. 51, Anm. 2). Dies geschieht insbesondere:

1) Wenn das zusammengesetzte Wort ohne die Sonderung seiner Glieder das Auge leicht verwirren und daher unrichtig ausgesprochen werden könnte; z. B. Kuheuter, Nestei, Dammerde, Augarten, Baumast, Erdrücken, Sandebene, Opernarien ꝛc.; deutlicher: Kuh-Euter, Nest-Ei, Damm-Erde, Au-Garten, Baum-Ast, Erd-Rücken, Sand-Ebene, Opern-Arien; besonders auch, wenn das zusammengesetzte Wort von ungewöhnlicher Länge ist; z. B. Brandversicherungs-Anstalt, Oberhofprediger-Stelle u. dgl. m.

2) Wenn die Zusammensetzung aus Eigen- und Gattungsnamen, oder aus fremden und deutschen Wörtern besteht; z. B. Ober-Italien, Süd-Amerika, Zeitungs-Lexikon, Cour-Tage (d. i. Tage der Aufwartung bei Hofe; verschieden von dem französ. Courtage, d. i. Mäklerlohn); zumal wenn die Zusammensetzung von ungewöhnlicher Länge ist, als: Reichs-General-Feldmarschall, Ober-Appellationsgerichts-Secretär. Dagegen schreibt man allgemein: Justizrath, Privatstunde ꝛc.

3) In infinitivischen Redensarten, die als Substantive zusammengefasst werden, z. B. das Hin-und-her-gehen, das Mit-sich-selbst-kämpfen; auch in zusammengefügten Substantiven und Adjectiven, deren Theile in gleichem Verhältnisse stehen, wenn dieselben Eigennamen oder Titelwörter sind; z. B. Sachsen-Gotha, Hessen-Cassel, Fürst-Bischof, Kaiserinn-Königinn, kaiserlich-königlich.

4) Wenn verschiedene Bestimmungswörter als Vorderglieder ein gemeinsames Grundwort als Hinterglied haben; z. B. Feld- und Gartenfrüchte oder: Feld- und Gartenfrüchte; Ost- und West-Preußen, Ober- und Untergewehr, Aus- und Eingang, drei-, vier- und mehrfach ꝛc.

Übungsaufgaben.

1.

Sind folgende Wörter Stammwörter, oder abgeleitete, oder zusammengesetzte, und auf welche Weise sind sie gebildet? Unterscheide die Stammsilben von den Ableitungssilben, die Grundwörter von den Bestimmungswörtern ꝛc.

(Die Stammsilben sind mit breiterer Schrift gedruckt, jedoch mit versteckten Fehlern.)

Herz, beherzigen, herzlich, Herzlichkeit, gut, gütig, vergütigen, ursprünglich, Gerechtigkeit, Haus, Häuslichkeit, Mann, mannbar, kosten, köstlich, Hausmannskost, Mehlstaub, Staubmehl, entbehrlich, ordentlich, lebendig, leblos, Haselnüsse, Hindernisse, Zollverwalter, Mühlenmeister, Sommerabend; aufstehen, Kopfweh, Augenkrankheit; himmelblau, hoffnungslos, größtentheils, Gastmahl, Tanzsaal, widersprechen, Gerichtskosten-Berechnung, Tischgesellschaft, Genugthuung, Lob, löblich, Belobung, lobenswerth, vernehmen, Vernunft,

Vernünftigkeit, Vernunftlehre, unvernünftig, verziehen, vorziehen, vorzüglich, Großvater, Großvaterstuhl, vaterländisch, langnasig, baumwollen, verunreinigen, gastfreundschaftlich, bevorworten, veruntreuen, anbefehlen, Verstellungskunst, Schauspielergesellschaft.

(14 Fehler, die eine Verwechselung der Stammsilben mit Ableitungssilben betreffen.)

2.

Über den Gebrauch der Bindezeichen.

Wenn man auf Thier- oder Pflanzentheile Wasser gießt, so erscheinen nach einigen Tagen sehr kleine Geschöpfe, die von ihrer Entstehungs-Art Aufguß- oder Infusions-Thierchen genannt werden. Sie sind größtentheils so klein, daß sie selbst unter Vergrößerungsgläsern, die viel tausend-mal vergrößern, nur wie Sonnenstäubchen erscheinen. So einfach auch ihr Körper-Bau ist, so unterscheidet man doch selbst in ihrem Innern einzelne Theilchen; sie leben und bewegen sich, pflanzen sich auch fort, entweder durch Theilung, wie die Wasser-Polypen oder Thierpflanzen, oder durch das Gebären Lebendiger-Jungen, oder durch Eier. — Die Erfindung der Sonnen, Sand und Wasseruhren ist sehr alt; ein gewisser Ctebesius erfand die letztern ungefähr 150 Jahre vor Christi Geburt. — Zu den schönen Künsten rechnet man die Ton-, Dicht- und Redekunst, die Zeichen-, Maler-, Kupferstecher- und Bildhauerkunst, die Geberden-, Tanz- und Theater-Kunst.

(6 Fehler, nämlich an 4 Stellen ist das Bindezeichen überflüssig, und an 2 Stellen fehlt es.

Zweite Abtheilung.

Von den verschiedenen Wortarten insbesondere.

Erster Abschnitt.

Der Artikel (das Selbstands= oder Geschlechtswort).

Der Artikel ist ein das Substantiv gewöhnlich begleitendes Formwort, um die Selbständigkeit des durch das Substantiv bezeichneten Gegenstandes auszudrücken. Er ist also seiner wesentlichen Bestimmung nach ein Zeichen der logischen und grammatischen Würde des Substantivs. Vermöge des Gesetzes der Congruenz oder Einstimmung (s. S. 65) drückt der Artikel zugleich alle Beziehungsverhältnisse des Substantivs durch eigenthümliche Biegungsformen aus und nimmt theilweise die äußere Bezeichnung jener Verhältnisse ganz auf sich. So ersetzt er den Mangel der Geschlechtszeichen am Substantiv selbst und ergänzt die oft unvollkommene und mangelhafte Zahl= und Fallbiegung desselben durch seine deutlicheren Biegungsformen. Vergl. z. B. der Fuß, die Hand, das Bein; die Frau, der Frau; die Frauen, der Frauen, den Frauen; das Wesen, dem Wesen, die Wesen, der Wesen, den Wesen 2c.

Die deutsche Sprache hat zwei Artikel: 1) den bestimmten oder richtiger bestimmenden: der, die, das; 2) den unbestimmten oder nicht=bestimmenden: ein, eine, ein.

Der und ein stehen vor Substantiven männlichen Geschlechts, als: der oder ein Mensch, Stuhl, Ofen 2c.

Die und eine stehen vor Substantiven weiblichen Geschlechts, als: die oder eine Frau, Blume 2c.

Das und ein stehen vor Substantiven sächlichen Geschlechts, als: das oder ein Kind, Buch 2c.

Biegung oder Declination

I. des bestimmten Artikels.

Auf die Frage:		Einheit. männlich.	weiblich.	sächlich.	Mehrheit. für alle drei Geschl.
wer oder was?	Nom.	der	die	das	die
wessen?	Gen.	des	der	des	der (nicht derer)
wem?	Dat.	dem	der	dem	den (nicht denen)
wen oder was?	Acc.	den	die	das	die

II. des unbestimmten Artikels.

Auf die Frage:		Einheit. männlich.	weiblich.	sächlich.
wer oder was?	Nom.	ein	eine	ein
wessen?	Gen.	eines	einer	eines
wem?	Dat.	einem	einer	einem
wen oder was?	Acc.	einen	eine	ein

Der bestimmte Artikel zeigt die eigenthümlichen, starken Biegungsendungen sämmtlicher Bestimmwörter des Substantivs am genauesten und vollständigsten. Dem unbestimmten Artikel fehlen im Nominativ des männlichen und im Nominativ und Accusativ des sächlichen Geschlechts die unterscheidenden Geschlechtszeichen; statt ein-er, ein-es heißt es bloß: ein.

Der bestimmte Artikel ist ursprünglich nicht verschieden von dem hinweisenden Pronomen der, die, das (s. Abschn. 3); der unbestimmte Artikel ist von dem Zahlwort ein entlehnt. Beide Artikel unterscheiden sich aber von dem entsprechenden Pronomen und Zahlwort innerlich durch ihre geringere Kraft und Selbständigkeit, äußerlich durch ihren schwächeren Ton, indem sie als Artikel immer tonlos und von dem Substantiv unzertrennlich sind, also nie allein stehen können.

So ist ein großer Unterschied zwischen: Es war der Mann (und kein anderer) 2c.; der ist es, den ich meine 2c., und: Es war der Mann (nicht die Frau). Ich habe einen Mann gesehen (nicht mehre); es war nur Einer da 2c., und: Ich habe einen Mann gesehen (nichts Anderes, als einen solchen).

Anmerk. Ein kann zwar auch, wenn es nicht Zahlwort ist, mit Anhängung der vollständigen Geschlechtszeichen von dem Substantiv getrennt dessen Stelle vertreten. Dann ist es aber nicht mehr Artikel, sondern unbestimmtes Fürwort. Z. B. Mein Vater hat mir ein Buch geschenkt. — Was für eines? — Leihe mir einen Bogen Papier. — Hier ist einer 2c.

Nähere Bemerkungen über Bedeutung und Gebrauch beider Artikel.

1. Nächst der substantivirenden Kraft, vermöge deren sie die Selbständigkeit des Gegenstandes bezeichnen, haben beide Artikel die einzelnde (individualisirende) Kraft, d. i. die Fähigkeit, aus einer ganzen Gattung von Gegenständen einer Benennung ein Einzelwesen herauszuheben. Daher bedürfen Eigennamen, wie Karl, Bertha, Cicero, Göthe 2c., welche schon an und für sich ein Einzelwesen darstellen, keines Artikels; sie nehmen ihn jedoch an, wenn sie als Gattungsnamen gebraucht werden; z. B. er ist der (oder ein) Cicero unserer Zeit (d. i. ein Redner, wie jener); sie ist eine wahre Xanthippe, die Xanthippe ihres Mannes (d. i. ihrem Manne dasselbe, was Xanthippe dem Sokrates war). Auch Stoffnamen (wie Brod, Wasser 2c.) und Begriffsnamen oder Abstracta (wie Tugend, Noth 2c.) stehen ohne Artikel, wenn ihr Inhalt ganz allgemein und in unbegrenzter Ausdehnung gedacht wird (z. B. Brod backen, Wein trinken, Fleisch kaufen; Geduld haben, Noth leiden; Noth bricht Eisen; Tugend belohnt sich selbst), und erhalten den Artikel nur dann, wenn ihr Inhalt unter bestimmter Begrenzung und Beziehung als Individuum gefasst wird; z. B. gieb mir ein Brod, oder das Brod; das Wasser des Rheins; ein guter Wein; die Geduld des Kranken; die Tugenden dieses Mannes u. dgl. m.

Anmerk. Das Nähere über die Anwendung oder Weglassung des Artikels, sofern derselbe von der Natur der verschiedenen Arten des Substantivs abhängt, s. in dem folgenden Abschnitt.

2. Der bestimmte Artikel unterscheidet sich von dem unbestimmten dadurch, dass er den aus einer Gattung hervorgehobenen einzelnen Gegenstand genau bezeichnet, also außer der individualisirenden zugleich die bestimmende (definirende) Kraft hat, während der unbestimmte Artikel nur irgend ein beliebiges Einzelwesen der benannten Art andeutet, ohne dasselbe näher zu bezeichnen. Vergl. der Mann, die Frau, das Kind sagte dies, und: ein Mann, eine Frau, ein Kind 2c.

Der erstere setzt schon eine gewisse Bekanntschaft mit dem Gegenstande voraus, wenn diese auch nur eine äußerliche ist, oder etwa nur darin besteht, dass der Gegenstand schon vorher angeführt wurde. Immer enthält er eine leise Beziehung auf etwas, was wir sonst schon von dem Gegenstande wissen. — Wird uns aber ein Gegenstand zum ersten Male vorgeführt, so geschieht dies mit dem unbestimmten Artikel. Vergl. die Beispiele:

Wer ist draußen? — „Ein Mann und eine Frau. Die Frau bringt einen Brief; der Mann will dich selbst sprechen." — Kennst du den Mann nicht? — „Er nennt sich einen Freund deines Bruders." So auch: Ich habe ein Buch, und das Buch ist mir lieb.

Anmerk. Fehlerhaft ist demnach der meist veraltete Gebrauch des Artikels ein zur Bezeichnung eines namhaft gemachten Individuums, einer bestimmten Behörde &c.; z. B. ein heiliger Paulus sagt &c. st. der heilige Paulus &c.; ein Hohes Ministerium st. das Hohe &c.

3. In Sätzen, welche nicht etwas Sinnliches und Einzelnes, sondern eine allgemeine, die ganze Gattung betreffende Behauptung, ein Urtheil &c. enthalten, dient der bestimmte Artikel zur Bezeichnung der ganzen Gattung, welche unter der Form eines bestimmten Individuums gedacht wird. Der unbestimmte Artikel hingegen hebt ein beliebiges Einzelwesen aus der Gattung heraus. — So heißt der Mensch so viel als die Menschengattung; — ein Mensch: ein (beliebiger) Einzelner von der Gattung. Was aber von jedem beliebigen Individuum einer Gattung gilt, muss von allen Individuen derselben, also von der ganzen Gattung gelten. Daher laufen in solchen allgemeinen Aussagen beide Artikel in ihrer wesentlichen Bedeutung auf eins hinaus; ja indem es dem sinnlichen Menschen genauer scheint, von jedem Einzelnen das auszusagen, was sich als Eigenschaft der Gattung aussprechen ließe: so gewährt der Artikel ein den Schein einer noch größeren Allgemeinheit. Vergl. die Sätze: Der Mensch ist sterblich. Ein Mensch kann nicht ewig leben. — Die Tugend belohnt sich selbst. Eine Tugend bringt ihren Lohn selbst mit. — Das gute Wort wird manchmal verkannt. Ein gutes Wort findet eine gute Statt. — Von dem Guten erwartet man Gutes. Von einem Guten lässt sich nur Gutes erwarten.

4. Dem unbestimmten Artikel ein fehlt die Mehrheitsform. Dem Begriffe nach entspricht ihm die Mehrheit des Substantivs ohne Artikel.

Z. B. Es ist ein Mann draußen. Es sind Männer draußen. — Ein Mensch kann fehlen. Menschen können fehlen. So auch: Krebse sind Insecten. Briefe vertreten die Stelle der mündlichen Unterhaltung, u. dgl. m.

5. Wenn mehre Substantive von gleichem Geschlecht und in gleicher Zahlform auf einander folgen, von denen nicht eines das andere erklärt: so bedarf nur das erste derselben des Artikels.

Z. B. Der Löwe, Tiger, Luchs und Wolf sind reißende Thiere. Die Freunde und Nachbarn dieses Mannes &c.

Sind aber die auf einander folgenden Substantive ungleich an Geschlecht oder Zahlform, so muss der gehörige Artikel wiederholt werden.

Z. B. nicht: Der Wolf und Hyäne sind grausam; sondern: Der Wolf und die Hyäne sind grausam. Nicht: Der Reichthum und Ehre, sondern: Der Reichthum und die Ehre machen allein nicht glücklich. Nicht: Die Mutter und Schwestern, sondern: Die Mutter und die Schwestern sind ausgegangen.

Auch bei gleichem Geschlecht und gleicher Zahlform ist die Weglassung des Artikels nicht zu billigen, wenn die verbundenen Substantive Gegen-

stände von entgegengesetzter Bedeutung bezeichnen. Also nicht: der Fürst, Bürger, Bauer ꝛc., sondern: der Fürst, der Bürger ꝛc.; nicht: der Vater und Sohn, sondern: der Vater und der Sohn.

6. Wenn ein Substantiv im Genitiv einem andern Substantiv unmittelbar vorangeht, so fällt vor dem letztern der Artikel weg, weil der vorangehende Genitiv das nachfolgende Substantiv schon hinlänglich bestimmt. Z. B. Meines Vaters Haus st. das Haus meines Vaters. Des Menschen Hoffnung wird oft getäuscht. Der Tugend Pfad ist anfangs steil. — Auch vor dem Genitiv kann der Artikel weggelassen werden, wenn dieser Casus durch die Endung des Substantivs oder eines begleitenden Beiwortes sich kund giebt. So kann man sagen: durch Freundes Hand und treuer Freunde Rath ꝛc.; aber nicht: durch Freunde Hand, Freunde Rath ꝛc.

7. Zusammenziehungen des bestimmten Artikels mit Verhältnißwörtern (Präpositionen) darf man sich nur dann erlauben, wenn keine Härten dadurch entstehen.

Z. B. am Feuer,	statt an dem ꝛc.	Aber fehlerhaft wegen der Härte oder Ungewöhnlichkeit ist's, zu sagen:	
ans	„ an das ꝛc.	aufm,	statt auf dem Tische;
aufs	„ auf das ꝛc.	ausm	„ aus dem Hause;
beim	„ bei dem ꝛc.	außerm	„ außer dem Hause;
durchs	„ durch das ꝛc.	durchn	„ durch den Garten;
fürs	„ für das ꝛc.	fürn	„ für den Wein;
im	„ in dem ꝛc.	überm	„ über dem Hause;
ins	„ in das ꝛc.	widers	„ wider das Fieber;
vom	„ von dem ꝛc.	zun	„ zu den Füßen.
zum	„ zu dem ꝛc.		
zur Schule	„ zu der ꝛc.		

Übungsaufgaben,

die verschiedenen Casus des bestimmten und unbestimmten Artikels richtig zu unterscheiden.

1.

Einheit.

Nominativ. (Sind die Antworten immer richtig auf die Frage: Wer oder was war da?) Ein Fremder, der Vater, die Frau, das Mädchen, eine Bettlerin, ein Kind.

Genit. (Wessen erinnertest du dich?) des Fremden, die Frau, das Kind, eines Vetters, einer Freundinn, eines Kindes.

Dat. (Wem gab er das Geld?) dem Fremden, der Frau, dem Kinde, einen Freunde, einer Freundinn, einem Kinde.

Acc. (Wen oder was hast du gesehen?) einen Fremden, eine Blume, die Hortensia, das Gewächs, der Feigenbaum, ein Blatt.

Mehrheit.

Nom. (Wer oder was?) — die Männer, die Kinder.
Gen. (Wessen?) — der Männer, derer Frauen, der Kinder.
Dat. (Wem?) — denen Männern, den Frauen, der Büchern.
Acc. (Wen oder was?) — die Bäume, die Blumen, die Gewächse.

(7 Fehler, die bloß in dem Artikel zu suchen sind.)

2.

Welche Casus können folgende Wörter sein? Von welchem Geschlecht und von welcher Zahl, Singular oder Plural?

Der, den, einer, einem, die, das, dem, ein, eines, eine, einen, des? u. s. f.

3.

Wie heißt der Dativ des bestimmten Artikels in der Einheit männlichen Geschlechts? — Wie derselbe Casus in der Mehrheit? — Wie heißt der Accusativ desselben Artikels der Einh. im sächlichen Geschlechte? — Wie in der Mehrh.? u. s. f.

4.

Über den richtigen Gebrauch beider Artikel.

Geduld, Zeit und Hoffnung können auch die größten Schmerzen lindern. — In den Hauptwahrheiten der Religion stimmen Alle überein: der Christ, der Jude und der Türke. — Ein Greis und Jüngling können nicht leicht gleiche Erfahrungen haben. — Es ist keine Rose ohne die Dornen. — Hunger ist der beste Koch. — Viele Einwohner der Stadt und Vorstädte beschenkten die Frau und Kinder des verstorbenen armen Mannes, der ein wahrer Lazarus war; ein wohllöblicher Rath ließ ihn umsonst begraben. — Reichthum, Hoheit, Pracht sind eitel. — Ich bin ein Mensch; wir sind Menschen und können fehlen; auch ein Luther, der große Mann, hatte seine Fehler. — Der Mensch ist um so achtungswürdiger, je mehr er Güte und Rechtschaffenheit des Herzens mit Fähigkeiten und Vorzügen des Geistes verbindet. (6 Fehler.)

Zweiter Abschnitt.

Das Substantiv (Nenn- oder Hauptwort).

Ein Substantiv oder Hauptwort (besser: Nennwort) ist der Namen eines Gegenstandes, d. i. die Benennung eines selbständigen oder doch als selbständig gedachten Dinges nach seinem eigenthümlichen Inhalte. (Vergl. o. S. 57.)

Wir betrachten hier 1) die Arten, 2) die Bildung, 3) das Sprachgeschlecht, 4) die Zahlformen, 5) die Fallbiegung oder Declination der Substantive.

1. Arten des Substantivs.

Die durch das Substantiv bezeichnete selbständige Vorstellung ist entweder ein wirklich selbständiger Gegenstand (ein Concretum), oder ein nur selbständig gedachter Merkmalsbegriff (ein Abstractum). Hiernach unterscheiden sich alle Substantive in zwei Hauptarten: Concreta und Abstracta. Diese zerfallen aber wieder in mehre Unterarten nach folgender Eintheilung.

I. Die Concreta oder Benennungen wirklicher Gegenstände (nomina substantiva concreta) sind:

1. Eigennamen (nomina substantiva propria), Benennungen von Einzelwesen (Individuen), z. B. einzelnen Personen oder Thieren, Örtern, Ländern, Völkern, Flüssen, Bergen rc., welche diesen Einzelwesen als solchen zur Unterscheidung von allen übrigen beigelegt sind; z. B. Columbus, Friedrich, Karl, Hedwig; Pegasus, Phylax; Wien, Paris, Deutschland, Spanien rc.

Anmerk. Wenn mehre Individuen einen und denselben Eigennamen haben, so wird derselbe dadurch nicht zum Gemeinnamen, da diese Gemeinsamkeit des Namens keine Gleichartigkeit der Individuen ausdrückt, sondern zufällig oder willkürlich ist.

2. Gemeinnamen (nomina substantiva communia), welche eine

Mehrheit oder Menge gleichartiger Gegenstände oder Theile bezeichnen. Diese sind:

1) Gattungsnamen (nom. subst. appellativa), Benennungen einer ganzen Gattung von Gegenständen und jedes dazu gehörenden Einzelwesens, sofern es den vollständigen Inhalt seines Gattungsbegriffes in sich darstellt; z. B. Mensch, Thier, Baum, Lied 2c.
2) Sammel- oder Mengenamen (nom. subst. collectiva), wodurch eine unbestimmte Menge für sich bestehender, unterscheidbarer Einzelwesen zu einem Ganzen zusammengefasst wird, so dass erst dies Ganze, nicht aber dessen einzelne Bestandtheile, den Begriff des Namens bildet; z. B. Volk, Heer, Vieh, Gewölk, Gebirge, Geschwister 2c.
3) Stoff- oder Materialnamen (nom. subst. materialia), welche nicht unterscheidbare Einzelwesen, sondern unbegrenzte Stoffe in unbestimmter Ausdehnung bezeichnen, so dass jeder einzelne gleichartige Theil mit dem Namen des Ganzen belegt wird; z. B. Milch, Butter, Wein, Bier, Wasser, Eisen, Silber, Obst, Getreide 2c.

II. Die Abstracta oder Begriffsnamen (nomina substantiva abstracta), Benennungen von Vorstellungen, welche als selbständige Gegenstände gedacht werden, in der Wirklichkeit aber nur unselbständig oder als Merkmale an den Gegenständen erscheinen, sind:

1. Namen für Eigenschaften; z. B. Jugend, Alter, Größe, Schönheit, Fleiß 2c.
2. Namen für Zustände; z. B. Zufriedenheit, Seligkeit, Theurung 2c. — Hieher können auch die Benennungen von Zeiträumen oder Zeitabschnitten gerechnet werden, als: Tag, Nacht, Morgen, Abend, Jahr 2c., welche jedoch mehr die Natur concreter Substantive haben.
3. Namen für Handlungen, und zwar:
   1) für einmalige Handlungen, als: Gang, Lauf, Ruf 2c.
   2) für wiederholte Handlungen (nomina iterativa oder frequentativa); z. B. Geheul, Gepolter, Bettelei, Prahlerei 2c.

Anmerk. Hieher gehören auch die substantivisch gebrauchten Infinitive, z. B. das Essen, Sprechen, Singen, Schlafen 2c., deren einige jedoch concrete Bedeutung angenommen haben; z. B. ein Schreiben (Brief); das Essen (was gegessen wird) 2c.

Mit Hinsicht auf den Gegensatz der selbstbewussten Persönlichkeit gegen die selbstlose Sache zerfallen alle Substantive in 1) Personennamen, z. B. Karl, Mann, Frau, Bäcker, Köchinn 2c.; 2) Sachnamen, z. B. Baum, Wald, Brod 2c., wohin auch alle Abstracta gehören. Die Thiernamen bilden eine Mittelgattung, schließen sich aber zunächst den Personennamen an.

Die Gemeinnamen können ferner eingetheilt werden in: 1) Anschauungsnamen, welche den Gegenstand seiner ganzen Beschaffenheit nach vor die Anschauung stellen; z. B. Mensch, Löwe, Haus, Stadt, Berg 2c.; 2) Merkmalsnamen, welche denselben nur nach einem einzelnen Merkmale bezeichnen; z. B. Held, Freund, Feind, Sieger, Jüngling, Wohnung, Anhöhe 2c.

Anmerk. 1. Zu den Merkmalsnamen gehören auch substantivisch gebrauchte Adjective, wie: der Reiche, der Arme, ein Fremder, eine Schöne 2c. Die zu sächlichen Substantiven erhobenen Adjective aber, z. B. das Schöne, das Erhabene, Gemeine 2c., kann man Concret-Abstracta nennen, da sie weder einen einzelnen Gegenstand, noch auch den reinen Eigenschaftsbegriff an sich bezeichnen, sondern allgemeine Ausdrücke sind für das, was schön, erhaben, gemein 2c. ist.

2. Ein Merkmalsnamen wird zum Anschauungsnamen, wenn er stehende Benennung eines Gegenstandes nach seiner ganzen Beschaffenheit wird; z. B. die Fliege, Spinne &c.; so auch: der Jäger, Schütz, Reiter &c., wenn dadurch der Beruf einer Person als deren Gattungsbegriff bezeichnet wird. Umgekehrt kann auch ein Anschauungsnamen als Merkmalsnamen gebraucht werden, wenn er zum Ausdruck für das dem Gegenstande vorzugsweise zukommende Merkmal wird; z. B. er ist ein Mann, d. i. kräftig, tapfer; sie fielen als Männer, u. dgl. m.

Eine besondere Unterart der concreten Substantive sind die Verkleinerungswörter (nomina substantiva deminutiva), welche den Gegenstand seinem äußeren Umfange oder seiner inneren Kraft nach vermindert darstellen; z. B. Männchen, Hündchen, Knäblein, Büchlein &c.

Bemerkungen über die Verbindung der verschiedenen Arten des Substantivs mit dem Artikel.

1. Eigennamen von Personen, Ländern, Örtern werden in der Regel ohne Artikel gebraucht (vergl. o. S. 84); Eigennamen von Flüssen, Seen, Bergen und Gebirgen &c. mit dem bestimmten Artikel; z. B. der Rhein, die Elbe, der Bodensee, der Harz, die Alpen &c.; so auch die Ländernamen, welche nicht sächlichen, sondern männlichen oder weiblichen Geschlechts sind, z. B. der Rheingau, die Schweiz, die Türkei &c.

Anmerk. Die Völkernamen werden, da sie einer Mehrheit gleichartiger Individuen zukommen, ganz wie Gattungsnamen, bald mit dem bestimmten, bald mit dem unbestimmten und in der Mehrheit auch ohne Artikel gebraucht; z. B. der Deutsche, die Deutschen; ein Deutscher, Deutsche &c.

Aber auch die Personen-, Länder- und Ortsnamen werden in folgenden Fällen mit dem Artikel verbunden:

1) Wenn ein Eigennamen, sofern er mehren Personen angehört, als Gemeinnamen betrachtet wird; z. B. die Scipionen, die Ludwige, ein Stuart &c.
2) Wenn er als Merkmalsnamen in Beziehung auf den Charakter oder die geistige Bedeutung seines Inhabers auf Personen übertragen wird, die demselben darin ähnlich sind; z. B. ein Schiller; der Cicero unserer Zeit; eine zweite Sappho &c.
3) Wenn der Eigennamen mit einem Eigenschaftsworte verbunden wird; z. B. der große Friedrich, das schöne Berlin.
4) Wenn man den Namen eines Schriftstellers oder Künstlers statt seiner Werke setzt; z. B. ich habe mir den Göthe, den Klopstock, den Lessing angeschafft; ein Raphael (d. i. ein Gemälde dieses Meisters).
5) Wenn eine nähere Beziehung einer Person zu dem Sprechenden angedeutet, das Individuum also als ein genauer bestimmtes oder bekanntes dargestellt werden soll, wodurch zugleich der Ausdruck der Vertraulichkeit, mitunter auch der Geringschätzung entsteht. Z. B. Der Ludwig ist fleißiger, als der Fritz. „Der Tell gefangen abgeführt!“ (Schiller.)
6) Zur deutlicheren Bezeichnung des Casus, aber nur bei bekannten Namen, besonders aus der alten Geschichte, z. B. der Tod des Sokrates; die Gärten der Semiramis;

„Und Alexander im Elysium
Eilt den Achill und den Homer zu sehn“. (Göthe.)

2. Gattungsnamen werden in der Regel mit einem der beiden Artikel verbunden. Der Artikel fällt jedoch weg:

1) In der Mehrheit, wenn dieselbe, der Einheit mit dem Artikel ein entsprechend, mehre unbestimmte Einzelwesen bezeichnen soll (s. o. S. 85. 4).

2) Wenn der Gattungsnamen als Titel vor einem Eigennamen oder auch als Überschrift, Büchertitel ꝛc. steht; z. B. Herr Müller; Doctor Luther; Kaiser Joseph; Geheimerath N.; deutsche Sprachlehre; Vorrede ꝛc.

3) Wenn er als Merkmalsnamen einer Person beigelegt wird, um deren Eigenschaft zu bezeichnen; z. B. er ist Kaufmann, sie wird Schauspielerinn; er starb als Held ꝛc.

4) Wenn ein Gattungsnamen mit einer Präposition in einen adverbialischen Ausdruck verbunden, wie auch wenn zwei oder mehre Gattungsnamen zu einem Gesammtbegriff vereinigt werden; z. B. zu Fuß, nach Hause, über Land ꝛc. Du sollst Vater und Mutter ehren. Er ist mit Weib und Kind fortgegangen. Berg und Thal, Haus und Hof, mit Hand und Mund.

3. Sammelnamen werden hinsichtlich des Artikels ganz wie Gattungsnamen behandelt, wenn ihr Inhalt als ein geschlossenes Ganzes gefäßt wird (z. B. das oder ein Volk, die Völker ꝛc.); sie nehmen aber zum Theil die Natur von Stoffnamen an, und stehen dann, wie diese, ohne Artikel, wenn ihr Inhalt in unbegrenzter Ausdehnung gedacht wird. Z. B. Er hält Vieh. Die Gegend ist mit Gehölz bewachsen; verschieden: ein Gehölz ꝛc.

Anmerk. Über den Gebrauch des Artikels bei Stoff- und Begriffsnamen s. o. S. 84.

Beispiele zur Unterscheidung der Arten des Substantivs und über deren Verbindung mit dem Artikel.

Vergleicht man den rohen, wilden Naturmenschen mit dem gebildeten Manne: so steht dieser auf einer Höhe, von welcher es uns schwindelt auf den Naturmenschen in die Tiefe hinab zu sehen; denn er ist in körperlicher und geistiger Hinsicht wie ein Thier. Er ist stärker, als ein Hercules, und nicht so klug, wie das Kind eines vernünftigen Erziehers. Das nämliche Geschöpf, das durch Bildung ein Vestris hätte werden können, läuft häufig auf allen Vieren; es brüllt wie ein Ungeheuer, da Bildung der rohen Natur vielleicht eine Mara, eine Catalani aus ihm hätte schaffen können; es springt nackend von Baum zu Baum und kennt Scham nicht, ist häßlich und unförmlich von Gestalt. — Der wilde Natursohn stiert den Himmel an, jagt, jedem Raubthiere gleich, Wild, um mit seinen Krallen es zu zerreißen und ihm das Blut auszusaugen; er kriecht in seine Höhle, wenn ein Gewitter ihn schreckt, und spitzt bei jedem Donner die Ohren, wie ein scheues Roß. Er lebt ohne irgend eine Ahnung von Religion oder Gott; er lallt mit schwerer Zunge unarticulirte, fürchterliche Töne, sinnlos, wild und ärmer, als das Thier, da es ihm durchaus an Kunsttrieben fehlt, der göttliche Funken der Vernunft aber, der wie ein Funken in todter Asche glimmt, unangefacht durch Gesellschaft und Cultur, zu nichts nützt. Neben diesen lallenden Menschen nun stelle man einen Demosthenes, einen Cicero, einen Klopstock und Schiller; neben ihn, wenn er gewitterscheu, einer Bestie gleich, sich verkriecht, einen Franklin, der den Tyrannen den Dolch, dem Himmel den Blitz entwandte; neben ihn, wenn er dumm den Himmel anstiert, einen Copernicus, welcher der Gestirne Lauf ergründete; Newton, den des Apfels Fall auf so große Wahrheiten führte; neben ihn, wenn er als wildes Ungeheuer da steht, einen Herder als Muster von Humanität, einen Mozart als Tonkünstler, einen Kant als Sinnbild der Vernunft, einen Archimedes als Bestimmer des ewig Wahren, einen Voltaire und Lichtenberg als Beispiele von Witz und Genie; kurz man stelle ihn neben solche große Männer: so wird der unaussprechliche Contrast uns von dem Wahne heilen, daß der Mensch als reines Kind der Natur, ihr allein überlassen, das Ideal sein müsse, nach dem wir streben sollen; er wird uns zeigen, daß Gesellschaft, Beispiel, Umgang, Leitung, Beschäftigung erst aus der rohen Masse (fälschlich Mensch genannt) einen Menschen mache, kurz, daß höchste Bildung, höchste Humanität auch höchstes Ideal bei der Erziehung des Menschen sein müsse.

2. Bildung der Substantive.

Der Bildung nach sind die Substantive:

1) Stammwörter (primitiva), und zwar theils echte Stämme, wie: Mann, Haus, Baum, Streit rc.; theils unechte Stämme der Mittelform, z. B. Brand, Kunst, Schrift, Knabe, Vater rc. (vergl. S. 77 f.).

2) Abgeleitete Wörter (derivativa), theils durch Nachsilben, theils durch Vorsilben gebildet.

Die wichtigsten Nachsilben sind: a) zur Bildung concreter Substantive:

chen und lein bilden Verkleinerungswörter (Deminutiva, s. o. S. 89); z. B. Häuschen, Väterchen, Knäblein, Büchlein rc.

el bildet von Verben Substantive, welche ein Werkzeug bezeichnen; z. B. Hebel, Schlägel, Stößel, Deckel rc.

er bildet Namen männlicher Personen oder Thiere; z. B. Wittwer, Tauber; Reiter, Lehrer, Sänger, Schnitter, Schweizer, Hamburger rc.; auch Substantive, welche ein Werkzeug bezeichnen; z. B. Bohrer, Leuchter rc.

inn bildet von männlichen Personen- und Thiernamen entsprechende Benennungen für das weibliche Geschlecht; z. B. Freundinn, Königinn, Lehrerinn, Hamburgerinn; Löwinn, Wölfinn rc.

ing und gewöhnlicher ling bezeichnen überhaupt einen Gegenstand, besonders eine Person, von der durch den Stammbegriff angedeuteten Art, oft mit dem Nebenbegriffe der Leidsamkeit (Passivität) und Abhängigkeit, oder auch des Geringfügigen und Verächtlichen; z. B. Jährling, Däumling, Silberling; Jüngling, Fremdling, Findling, Säugling, Günstling, Liebling; Dichterling, Witzling, Weichling rc.

Von beschränkterem Gebrauch und mehr oder weniger verdunkelter Bedeutung sind die Nachsilben: and (z. B. Heiland, d. i. der Heilende), ich oder icht in Sammelnamen, wie Reisich (richtiger, als Reisig), Kehrich oder Kehricht Dickicht, Röhricht rc.; ig in König, Pfennig (altd. chuninc, pfenninc), Essig, Rettich; rich zur Bezeichnung männlicher Personen oder Thiere, z. B. Fähnrich, Wütherich, Gänserich; sel (eine Nebenform von sal, s. u.) in Räthsel, Häcksel, Gemengsel, Überbleibsel rc.

b) Zur Bildung abstracter Substantive dienen:

e, welches von Adjectiven Eigenschaftsnamen bildet, wie Größe, Stärke, Güte, Höhe, Schwärze, Treue rc., die jedoch zum Theil auch concrete Bedeutung annehmen, z. B. die Druckerschwärze, Färberröthe, eine Höhe oder Anhöhe rc.

heit und keit bilden 1) von Personennamen Substantive, welche das Wesen, den Zustand der Person, auch den persönlichen Gegenstand selbst oder eine Gesammtheit von Personen bezeichnen, z. B. Gottheit, Kindheit, Thorheit, Menschheit, Christenheit, Geistlichkeit; 2) von Adjectiven abstracte Eigenschaftsnamen, wie e; z. B. Klugheit, Kleinheit, Blindheit, Dunkelheit, Eitelkeit, Bitterkeit, Dankbarkeit, Höflichkeit, Sparsamkeit, Bescheidenheit, welche zum Theil auch in concrete Bedeutung übergehen, z. B. eine Süßigkeit, Flüssigkeit, Kostbarkeit, Kleinigkeit.

ei und rei bilden 1) von Verben Thätigkeitsnamen, welche meist wiederholte oder anhaltende Handlungen, häufig mit einem verächtlichen Nebenbegriffe, ausdrücken, z. B. Heuchelei, Tändelei, Bettelei, Reimerei, Spielerei rc.; 2) von Personennamen Substantive, welche den Stand, das Geschäft oder Gewerbe, auch den Aufenthalts- und Beschäftigungsort der Person bezeichnen, z. B. Jägerei, Bäckerei, Buchdruckerei, Abtei rc.

niß bildet von Verben, seltener von Adjectiven oder substantivischen Stämmen Benennungen für Zustände oder Beschaffenheiten (z. B. Finsterniß, Betrübniß, Besorgniß, Verhältniß), für Handlungen oder Begebenheiten (z. B. Begräbniß, Verlöbniß, Erlaubniß, Ereigniß), und, in concrete Bedeutung

übergehend, für den wirkenden oder gewirkten Gegenstand selbst (z. B. Hinderniß, Behältniß, Gefängniß, Verzeichniß, Bildniß ꝛc.).

sal bildet von Verbalstämmen Substantive, welche theils einen Zustand bezeichnen, wie Drangsal, Schicksal, Trübsal; theils das einen Zustand Bewirkende, z. B. Labsal, Scheusal.

schaft wird vorzugsweise an Substantive (besonders Personennamen), seltener an Adjective und Verba gefügt, und bedeutet: 1) die Beschaffenheit, das Verhältniß, den Stand oder die Würde einer Person, z. B. Freundschaft, Verwandtschaft, Herrschaft, Knechtschaft, Meisterschaft, Gemeinschaft ꝛc.; 2) eine Gesammtheit von Personen eines Standes oder Berufes, z. B. Mannschaft, Bürgerschaft, Kaufmannschaft, Priesterschaft ꝛc.; seltener einen Sammelbegriff von Sachen, z. B. Barschaft, Geräthschaft, Briefschaften, Erbschaft ꝛc.

thum bezeichnet 1) an Adjective oder Verbalstämme gefügt, eine Eigenschaft oder einen Zustand (z. B. Reichthum, Wachsthum ꝛc.), oder auch den Gegenstand selbst, auf welchen ein Thun oder ein Zustand der Person sich bezieht (z. B. Irrthum, Eigenthum); 2) an Personennamen gefügt, den Stand, die Würde oder Herrschaft einer Person, auch das beherrschte Gebiet selbst, z. B. Königthum, Priesterthum, Christenthum; Kaiserthum, Fürstenthum ꝛc.

ung bildet 1) von Verben Thätigkeitsnamen, welche die Handlung in ihrem Werden darstellen, z. B. Fütterung, Stärkung, Züchtigung, Belehrung ꝛc.), nicht selten aber auch das Bewirkte oder den bewirkten Zustand ausdrücken, z. B. Mischung (das Gemischte), Ladung (das Geladene), Erfindung (das Erfundene), Hoffnung, Bemerkung, Ordnung ꝛc.; 2) von Substantiven und Adjectiven concrete Sammelnamen, z. B. Holzung, Waldung, Kleidung, Festung ꝛc.

Die Nachsilben ath (at) uth, de, end kommen nur in einzelnen Ableitungen vor; z. B. Heimath, Armuth, Freude, Gemeinde, Jugend ꝛc.

Die wichtigsten Vorsilben zur Bildung abgeleiteter Substantive sind:

ge drückt im Allgemeinen Zusammensein, Vereinigung aus und bildet 1) von Verbalstämmen oder Substantiven Personennamen, wie: Gespiele, Gefährte, Gehülfe, Geschwister ꝛc.; 2) von Substantiven Sammelnamen, wie: Gesträuch, Gewässer, Gebüsch, Gewürm ꝛc.; 3) von Verben Thätigkeitsnamen, welche die Thätigkeit als eine mehrfache oder verstärkte und wiederholte darstellen (z. B. Gespräch, Geschwätz, Geschrei; Gebell, Gerede, Gepolter ꝛc.), auch Benennungen für das Bewirkte oder den Gegenstand der Thätigkeit (z. B. Gebet, Gedicht, Gesang, Gebäude ꝛc.), und für das Mittel oder Werkzeug der Thätigkeit (z. B. Gewehr, Gebiß, Geruch, Geschmack ꝛc.).

miß (die Wurzel von missen, eigentlich ein adjectivisches Bestimmungswort, daher hochtonig) bezeichnet, mit Substantiven verbunden 1) das Unvollkommene, Mangelhafte, Falsche, Schlimme (sinnv. fehl), z. B. Mißton, Mißgriff, Mißgeburt, Mißjahr ꝛc.; 2) auch den gänzlichen Mangel oder die Abwesenheit des Stammbegriffes (sinnv. un), z. B. Mißgunst, Mißvergnügen, Mißachtung ꝛc.

un (hochtonig) drückt 1) völlige Verneinung oder Aufhebung des Stammbegriffes aus, so wie dessen positives Gegentheil, z. B. Unfleiß, Undank, Unrecht, Unglück ꝛc.; 2) das von seiner wahren Natur Abgewichene, Unnatürliche, Böse, Schädliche ꝛc., z. B. Unmensch, Unthier, Unkraut, Unthat ꝛc.

ur (mit hohem Tone) bezeichnet ein Hervorgehen oder Hervorbringen (s. v. w. die daraus entstandene Vorsilbe er), z. B. Ursprung, Urheber, Urkunde (vgl. erkennen), Urtheil (ertheilen); dann besonders etwas Anfängliches, Ursprüngliches, z. B. Urahn, Urältern, Ursache, Urwelt ꝛc.

erz (aus dem Griech. archi-, Ober-) bezeichnet das Erste, Vorzüglichste und Vorzüglichste seiner Art; z. B. Erzherzog, Erzengel, Erzbischof; Erzdieb ꝛc.

3) Zusammengesetzte Wörter (composita). In jedem zusammengesetzten Substantiv (mit Ausnahme bloßer Zusammenfassungen, wie: das Geratewohl, der Nimmersatt, Naseweis ꝛc.) ist das Grundwort nothwendig ein Substantiv; das Bestimmungswort aber:

a. auch ein Substantiv in Zusammenfügungen, wie: Königssohn, Wirthshaus, Menschenfreund, Rindfleisch, Rheinstrom, Bauersmann ꝛc.; und in Verschmelzungen, wie Kupferschmied, Buchdrucker, Augapfel, Südwind, Schulstube, Bandwurm ꝛc.;
b. ein Adjectiv in Zusammenfügungen, wie: Vollmond, Weißbier, Rothwein, Großvater, Frühjahr, Edelmuth, Faulthier ꝛc.;
c. ein Verbum in Verschmelzungen, wie: Esstisch, Reitbahn, Schreibpapier, Trinkglas, Singstunde;
d. eine Partikel in Verschmelzungen, wie: Hinterlist, Beihülfe, Nebenmensch, Obdach, Ausland ꝛc.

Anmerk. Die echte Zusammensetzung oder Verschmelzung zweier Substantive wurde in der älteren Sprache durch einen Bindevocal (i, e) vermittelt; daher noch: Bräut-i-gam, Nacht-i-gall, Mauſ-e-falle, Tag-e-löhner u. a. m. Jetzt treten bei wirklichen Verschmelzungen das Bestimmungs- und das Grundwort gewöhnlich in ihrer unveränderten Stammform zusammen, und auch der pluralische Begriff des ersteren wird nur ausnahmsweise durch die Mehrheitsform ausgedrückt, z. B. Bücherbrett, Wörterbuch, Töchterschule. In Zusammenfügungen hingegen wird das Genitiv-Verhältniſs des Bestimmungswortes in der Regel durch die Biegungs-Endungen es (s), en (n) ausgedrückt; z. B. Tageslicht, Herzensangst, Rathsherr, Fürstenhut, Menschenfreund, Bärenfell, Sonnenschein ꝛc. Diese Genitiv-Endungen aber haben durch den häufigen Gebrauch allmählich den Charakter bloßer Bindelaute angenommen und werden als solche in vielen Zusammenfügungen und Verschmelzungen angewendet, wo sie als Biegungsendungen unstatthaft wären; insbesondere 1) zur Vermeidung eines Übellautes bei unmittelbarem Zusammenstoßen gleicher oder doch gleichartiger Laute, z. B. Liebesbrief, Liebesdienst, Geburtstag, Hülfsheer ꝛc.; 2) wenn das Bestimmungswort schon für sich ein zusammengesetztes, oder durch die nebentonigen Nachsilben ath, heit, keit, ing, ling, schaft, thum, ung abgeleitetes Wort ist; z. B. Hochzeitsfeier, Andachtsbuch, Weihnachtsfest, Antrittsrede, Abschiedsgesuch; Heimathsland, Wahrheitsliebe, Häringsfang, Frühlingshimmel, Freundschaftsdienst, Eigenthumsrecht, Bestimmungswort ꝛc.

3. Sprachgeschlecht (Genus) der Substantive.

Jedes deutsche Substantiv ist entweder männlich (masculinum), z. B. der Mann, oder weiblich (femininum), z. B. die Frau, oder sächlich (neutrum), z. B. das Haus (vergl. S. 62). Das Sprachgeschlecht eines Substantivs hängt ursprünglich von seiner Bedeutung ab. Hiernach würde das männliche und das weibliche Geschlecht nur den Benennungen lebendiger Geschöpfe vermöge ihres natürlichen Geschlechtsunterschiedes zukommen; alle Namen für leblose und daher an sich geschlechtslose Dinge aber müssten neutralen oder sächlichen Geschlechts sein. Die lebhafte Einbildungskraft des sinnlichen Naturmenschen hat jedoch auch viele in der Natur geschlechtslose Gegenstände und abstracte Begriffe theils als männlich, theils als weiblich aufgefasst und dadurch gleichsam belebt (z. B. der Baum, der Muth, der Stolz; die Blume, die Liebe, die Schönheit ꝛc.), und andrerseits ist das sächliche Geschlecht auch auf

lebendige Geschöpfe angewendet worden (z. B. das Weib), besonders sofern von ihrem natürlichen Geschlechtscharakter abgesehen wird (z. B. das Kind, Lamm, Kalb; das Thier, Pferd, Rind ꝛc.). Auch ist im Fortgange der Sprach-Entwickelung neben der Bedeutung zugleich die äußere Gestalt des Wortes oder dessen Endung häufig Bestimmungsgrund für das Geschlecht geworden (daher z. B. das Männchen, Mädchen, Fräulein ꝛc.). Das Sprachgeschlecht stimmt also nicht immer mit dem Naturgeschlechte überein.

Hiernach lässt sich das Geschlecht der Substantive theils an der Bedeutung, theils an der Endung derselben erkennen. Wo aber diese beiden Kennzeichen nicht genügen, kann das Geschlecht eines Substantivs nur an den ihm beigefügten, der Geschlechtswandlung oder Motion unterworfenen Bestimmwörtern, insbesondere an seinem gewöhnlichsten Begleiter, dem Artikel (der, die, das), erkannt werden (vergl. S. 63).

Regeln über das Geschlecht der Substantive.

I. Das Geschlecht der Personen- und Thiernamen richtet sich in der Regel nach der Bedeutung, z. B. der Mann, der Löwe; die Frau, die Löwinn; der Ochs, Bock ꝛc.; die Kuh, Ziege ꝛc. — Hieher gehört auch der männliche Namen Gottes und männlich gedachter Götter, Geister ꝛc.; so wie die Namen weiblich gedachter Götterwesen, Göttinnen ꝛc.

Ausnahmen: das Weib; die Verkleinerungswörter auf chen und lein; z. B. das Männchen, Söhnchen, Mädchen, Fräulein; zusammengesetzte Wörter, wie: die Mannsperson, das Frauenzimmer.

Benennungen für eine ganze Gattung lebender Geschöpfe ohne Rücksicht auf den Geschlechtsunterschied sind bald männlich oder weiblich, bald (jedoch nur bei Thieren) sächlich; Benennungen für das Junge sächlich; z. B. der Mensch, Adler, Fisch; der Säugling, Liebling ꝛc.; die Person, Waise, Schwalbe; das Pferd, Rind; das Kind, Kalb, Lamm.

II. Unter den Sach- und Begriffsnamen sind

A. der Bedeutung nach:

1) Männlich: die Namen der Winde oder Weltgegenden, Jahreszeiten, Monate und Tage; (ausgenommen: das Frühjahr.)

2) Weiblich: die meisten Namen der Flüsse, z. B. die Donau, Elbe, Weser ꝛc.; (ausgenommen: der Rhein, Main u. a. m.)

2) Sächlich: die meisten Sammel- und Stoffnamen, z. B. das Volk, Vieh, Gras, Moos, Fleisch, Blut ꝛc.; insbesondere auch die Namen der Metalle (ausgenommen: der Stahl, Zink, Tomback, Kobalt, die Platina); die Namen der Länder und Örter, z. B. das heiße Italien, Spanien ꝛc.; das schöne Berlin, das lebhafte Hamburg ꝛc. (ausgenommen: die Pfalz, Schweiz, Krim, Mark, Lausitz, Türkei, Moldau, Wetterau, und die mit Gau zusammengesetzten: der Rheingau, Breisgau ꝛc.); ferner alle Wörter, die, ohne eigentlich Substantive zu sein, als Abstracta oder Sachnamen substantivisch gebraucht werden, z. B. das Gehen, das Essen, das Grün, das Schöne, das Aber ꝛc.; daher auch die Buchstabennamen: das A, das B ꝛc.

B. der Form oder Endung nach sind:

1) Männlich: die meisten einsilbigen substantivischen Verbalstämme (vgl. S. 76), z. B. der Bruch, Spruch, Bund, Quell, Fall, Knall, Dank, Kauf, Hass, Gruß ꝛc.; und die meisten abgeleiteten Substantive (sowohl der Mittel-, als der Sprossform, vgl. S. 77) auf el, er, en,

ing, ling, z. B. der Stachel, Himmel, Finger, Hunger, Wagen, Regen; der Hebel, Deckel, Bohrer, Häring, Silberling, Findling rc.

Ausnahmen. Außer den Wörtern, deren Geschlecht schon durch ihre Bedeutung anders bestimmt wird (z. B. die Mutter, Tochter; die Weichsel, Oder rc.; das Ferkel, Füllen; das Wasser, Eisen, Messing rc. als Stoffnamen; das Dunkel, Übel, das Schreiben, Lesen rc. als substantivisch gebrauchte Wörter anderer Gattungen), sind:

auf el weiblich: alle Thiernamen (außer den Säugethieren und dem Worte Vogel), und viele Sachnamen, als: die Achsel, Angel, Amsel, Dattel, Deichsel, Gabel, Hechel, Kugel, Raspel, die Klingel, Windel rc.; insbesondere auch die Fremdwörter: die Aurikel, Bibel, Fabel, Fistel, Formel, Gondel, Hyperbel, Insel, Regel rc.; — sächlich: das Bündel, Mittel, Nößel, Segel, Siegel, Wiesel rc. und die Fremdwörter: das Exempel, Orakel, Capitel rc.

auf er weiblich: die Ader, Ammer, Aster, Blatter, Butter, Dauer, Elster, Faser, Feder, Folter, Kammer, Kelter, Klammer, Leber, Schulter, Wimper rc.; — sächlich: das Alter, Fenster, Feuer, Fieber, Futter, Leder, Messer, Muster, Pflaster, Wetter, Wunder, Zimmer rc.

auf en sächlich: das Becken, Kissen, Laken, Lehen, Wappen, Zeichen.

2) **Weiblich** sind die abgeleiteten Substantive der Mittelform auf **t (st), de, e**, z. B. die Pracht, Kunst, Ankunft, Fahrt, Flucht, Bürde, Zierde, Flechte, Sprache, Binde, Gabe, Stunde, Erde, Stube rc.; und die Sproßformen auf **inn** (schon der Bedeutung wegen, s. o. S. 91), **e, heit, keit, ei, schaft, ung, ath, uth**, z. B. die Größe, Treue, Freiheit, Einheit, Schmeichelei, Freundschaft, Neigung, Heimath, Armuth rc.

Ausnahmen. Auf t sind männlich: der Dunst, Durst, Frost, Schwulst, Gewinst, Wulst, Verlust; sächlich: das Gespinst, Gesicht. Auf e sind männlich: der Käse, Affe, Falke, Rabe, Hase rc. (so wie die durch das natürliche Geschlecht bestimmten: der Knabe, Riese, Bote, Ochse rc.); sächlich: das Auge, Ende, Erbe. Männlich sind auch: der Zierath (oberd. r. die Zierath, wie: die Zierde), der Hornung; sächlich: das Petschaft.

3) **Sächlich**: alle Verkleinerungswörter auf **chen** und **lein**, selbst in Widerspruch mit dem Naturgeschlechte, z. B. das Männchen, Weibchen, Knäblein, Fräulein; ferner die meisten Sproßformen auf **sel, sal, thum, niß**, auch die von Zahlen abgeleiteten Substantive auf **tel** und die Sammelnamen und abstracten Thätigkeitsnamen mit der Vorsilbe **ge**; z. B. das Räthsel, Überbleibsel, Schicksal, Labsal, Eigenthum, Alterthum, Hinderniß, Gefängniß; das Drittel, Viertel; das Gebein, Gebirge, Geräusch, Gepolter, Getümmel.

Ausnahmen. Auf sel: der Stöpsel; auf sal: die Drangsal, Mühsal, Trübsal; auf thum: der Irrthum, Reichthum; auf niß: die Bedrängniß, Befugniß, Bekümmerniß, Besorgniß, Betrübniß, Bewandtniß, Empfängniß, Erkenntniß (d. i. die Erkennung; aber: das Erkenntniß, d. i. das Erkannte, der Urtheilsspruch des Richters), die Erlaubniß, Ersparniß, Fäulniß, Finsterniß, Kenntniß, Trockniß, Verdammniß, Verderbniß, Verlöbniß, Versäumniß, Wildniß.

Zusammengesetzte Substantive haben in der Regel das Geschlecht ihres Grundwortes, selbst in Widerspruch mit dem natürlichen Geschlechte; z. B. das Frauenzimmer, die Mannsperson, der Kirchhof, die Hofkirche, das Rathhaus, der Hausrath, der Hochmuth, Edelmuth, Unmuth, Gleichmuth rc.

Ausnahmen: der Abscheu, das Gegentheil, gew. auch das Vorder-, Hintertheil, die Neunauge, der Mittwoch (als Namen eines Tages, s. o.; doch auch die Mittwoche); mehre Substantive mit dem Grundworte Muth,

als: die Anmuth, Demuth, Großmuth, Langmuth, Sanftmuth, Schwermuth, Wehmuth. Die Ortsnamen sind immer sächlich (s. o.), wenn sie auch zusammengesetzte Wörter mit einem männlichen oder weiblichen Grundworte sind; z. B. das denkwürdige Wittenberg, das feste Straßburg 2c.

Fremdwörter behalten in der Regel das Geschlecht, welches sie in der Sprache haben, der sie zunächst entlehnt sind; z. B. der Canal, der Kerker, Titel 2c.; die Krone, Sportel, Natur 2c.; das Capitel, Capital, Scepter 2c.

Ausnahmen. Das Geschlecht vieler Fremdwörter wird jedoch nach der Analogie deutscher Wörter abgeändert. Insbesondere werden: 1) aus männlichen Wörtern weibliche, z. B. die Muskel, Nummer, Nerve (lat. musculus, numerus, nervus), oder sächliche, z. B. das Paradies, Pulver, Consulat (paradisus, pulvis, consulatus); 2) aus weiblichen: männliche, z. B. der Kürbiß, Anker, Lattich (lat. cucurbita, ancora, lactuca), oder sächliche, z. B. das Fenster, Katheder, Echo (lat. fenestra, cathedra, echo); 3) aus sächlichen: männliche, z. B. der Tempel, Körper, Altar, Punkt, Palast (lat. templum, corpus, altare, punctum, palatium), oder weibliche, z. B. die Orgel (organum), Bibel (aus dem Plur. biblia von biblion), Lilie (lilium), Vocabel (vocabulum) u. a. m.

Einige Substantive haben ein mehrfaches Geschlecht, und zwar:

1) Bei völlig gleicher Form und Bedeutung, also bloß in Folge des schwankenden Sprachgebrauches; z. B. das und der Bauer (Käfich), der und das Honig, der und das Käfich, das und der Heft, das und (landschaftlich) der Band (zum Binden); eben so: das und der Tuch, Pult, Scepter; die und (landschaftlich) das Klafter, der und das Stahl, der und das Spieß, der und das Ort, der und das Docht od. (oberd.) Dacht, das und der Gift u. a. m. Hier entscheidet der Gebrauch musterhafter Schriftsteller für das vorangestellte Sprachgeschlecht; also: das Bauer, der Honig, das Heft 2c.

2) Bei gleicher, oder doch nur wenig abgeänderter Bedeutung, aber verschiedener Form. Z. B.

der Backen und die Backe;
der Karren (Fuhrwerk mit 2 Rädern) u. die Karre (Schiebkarre);
der Kolben u. die Kolbe; der Mittwoch u. die Mittwoche;
der Leisten (Form zu Schuhen) u. die Leiste (schmales Brett);
der Nerv u. die Nerve; der Pfosten u. die Pfoste;
der Pfriem u. die Pfrieme; der Punkt u. das Punctum;
der Quast u. die Quaste; der Quell u. die Quelle;
der Ratz u. die Ratze; der Ritz u. die Ritze;
der Schurz u. die Schürze; der Spalt u. die Spalte;
der Spann u. die Spanne; der Scherben u. die Scherbe;
der Sparren u. die Sparre; der Trupp u. die Truppe;
der Tück u. die Tücke; der Zeh u. die Zehe.

Anmerk. Hier hängt das verschiedene Geschlecht lediglich von der verschiedenen Form ab. — Einige andere Wörter haben auch zwei verschiedene Formen, eine längere und eine kürzere, welche sich jedoch nicht durch charakteristische Geschlechtsendungen unterscheiden. Diese behalten dann auch in beiden Formen dasselbe Geschlecht; z. B. der Fels und Felsen, der Fleck und Flecken, der Schreck und Schrecken, der Daum und Daumen, der Gaum und Gaumen.

3) Bei gleicher Form, aber veränderter Bedeutung, welche zum Theil nur dadurch entstanden ist, daß die hochdeutsche Schriftsprache das mundartlich schwankende Geschlecht benutzt hat, um Unterschiede der Bedeutung zu bezeichnen, zum Theil aber auch auf ursprünglich verschiedener Bildung, oder auch ganz verschiedener Abstammung beruht. Wörter dieser letzteren Art bezeichnen wir in den nachstehenden Beispielen mit (*):

die Armuth (das Armsein), und (veralt. u. landsch.) das Armuth (arme Leute);

der Band (Einband eines Buches); das Band (zum Binden; auch uneig. z. B. der Freundschaft ꝛc.);
der Bauer (Landmann); das Bauer (für Vögel);
der Buckel (Höcker); die Buckel (ein metallener Zierath am Pferdegeschirr ꝛc.);
der Bund (Bündniß, auch Kopfbedeckung bei den Türken); das Bund (Stroh, Heu ꝛc.);
der Chor (gemeinschaftlich angestimmter Gesang); das Chor (Kirchenplatz der Sänger);
der Erbe (welcher erbt, althochd. aribeo); das Erbe (Erbtheil, ererbte Grundstück, alth. arbi);
die Erkenntniß, u. das Erkenntniß (s. S. 95);
die Flur (freies Feld), und bei Einigen: der Flur (Hausflur);
*der Geißel oder r. Geisel (Leibbürge im Kriege); die Geißel (zum Schlagen);
die Gift (Mitgabe, Mitgift); das Gift (welches tödtet);
der Haft (wodurch etwas verbunden wird); die Haft (gefängliche Verwahrung); das Haft (ein Insect);
*der Harz (ein Gebirge); das Harz (vom Baume);
*der Heide (der mehre Götter anbetet); die Heide (ödes Feld);
der Hut (Kopfbedeckung); die Hut (Weideplatz fürs Vieh);
*der Kiefer (Kinnbacken); die Kiefer (der Kienbaum);
*der Koller (Pferdekrankheit); das Koller (Wamms);
*der Koth (Unrath); das Koth (schlechte Hütte in einigen Gegenden);
der Kunde (Handelsfreund, Käufer); die Kunde (Nachricht);
*der Leiter (Führer); die Leiter (zum Steigen);
der Lohn (die Belohnung): das Lohn (des Arbeiters);
*die Mandel (Frucht und Halsdrüse); das Mandel (Zahl v. 15);
*der Mangel (Fehler); die Mangel (ein Rollholz zur Wäsche);
*die Mark (Landesbezirk), auch
die Mark (16 Loth Silber ꝛc.); das Mark (in den Knochen);
*der Mast (Mastbaum auf dem Schiffe); die Mast (des Viehes);
der Mensch (ein vernünftiges Wesen); das Mensch (ein verächtliches Weibsbild);
*der Messer (der etwas ausmisst); das Messer (zum Schneiden);
*der Ohm (Oheim); die Ohm (Ahm, ein Weinmaß);
*der Schauer (auch Schauder, eine Erschütterung der Haut vor Kälte, Schrecken, Abscheu ꝛc.); der od. das Schauer (Regen- und Hagelschauer; auch so viel als Scheuer, ein vor rauher Witterung ꝛc. schützendes leichtes Gebäude, ein Schuppen);
der Schenke od. Schenk (Mundschenk); die Schenke (Wirthshaus);
der Schild (zur Beschützung); das Schild (zum Aushängen);
der Schwulst (im Reden, Bombast); die Schwulst oder Geschwulst (am Körper);
der See (Landsee); die See (das Weltmeer);
der Sprosse (Nachkömmling); die Sprosse (an einer Leiter);
die Steuer (Beitrag an Geld ꝛc.); das Steuer (Steuerruder);
*der Stift (kleiner Nagel, auch Bleistift ꝛc.); das Stift (Kloster, geistliche Stiftung, Bisthum);
der Theil (eines Ganzen); das Theil (im Bergbau, bei Erbschaften ꝛc. ein Antheil);
*der Thor (der unklug handelt); das Thor (große Thür).
der Verdienst (Erwerb, Lohn, Einnahme); das Verdienst (das erworbene Recht auf Achtung);
die Wehr (Vertheidigung und Schutz gegen einen Angriff); das Wehr (ein Damm durch einen Fluß);
*der Weihe (Raubvogel); die Weihe (Weihung);

der od. das Zeug (gewirkter Stoff zu Kleidern 2c.); das Zeug (Hülfsmittel zu etwas, z. B. Werkzeug, Tischzeug, auch dummes Zeug).

Zahlformen der Substantive.

Das Zahlverhältniss oder der Numerus der Substantive ist (nach S. 63) zwiefach, indem das Substantiv entweder einen einzelnen Gegenstand, oder mehre Gegenstände derselben Art und Benennung bezeichnen kann. Zum Ausdruck dieses zwiefachen Zahlverhältnisses haben die Substantive zwei Zahlformen, nämlich:

1) die Einheitsform oder den Singular; z. B. der Vater schenkt dem Kinde ein Buch;
2) die Mehrheitsform oder den Plural; z. B. die Väter schenken ihren Kindern Bücher.

Im Allgemeinen haben jedoch nur concrete Gattungsnamen regelmäßig beide Zahlformen; es sei denn, dass ein eigensinniger Sprachgebrauch die Bildung des Plurals nicht zulässt. So ist z. B. von Mund, Strand der Plural Münde, Strände nicht üblich.

Eigennamen bilden nur dann einen Plural, wenn sie die Bedeutung von Gemeinnamen annehmen (vgl. o. S. 89 u. unten die Decl. der Eigennamen). — Stoffnamen haben in der Regel keine Mehrheit, weil sie nicht einzelne, zählbare Dinge bezeichnen, z. B. Fleisch, Honig, Gold, Silber, Flachs, Heu 2c. — Sammelnamen können, wenn sie eine als Einzelwesen gedachte, geschlossene Gesammtheit bezeichnen, allerdings eine Mehrheit bilden, z. B. die Völker, Heere, Wälder, Gebirge 2c. Von manchen Sammelnamen ist jedoch die Mehrheit nicht üblich, weil ihr Inhalt mehr in unbegrenzter Ausdehnung gefasst wird, z. B. Gesinde, Vieh, Ungeziefer. Andere sind hingegen nur in der Mehrheit gebräuchlich, z. B. Eltern, Leute, Briefschaften (s. w. u.) Noch andere werden sowohl im Singular, als im Plural ohne wesentlichen Unterschied der Bedeutung gebraucht; z. B. Gewürm, Gedärm, Geräth, Haar.

Die meisten Abstracta, namentlich diejenigen, welche Kräfte, Eigenschaften 2c. bezeichnen, so wie auch alle im sächlichen Geschlecht als Substantive gebrauchten Adjective und Infinitive haben ihres nicht zählbaren Inhaltes wegen keine Mehrheit; z. B. Glanz, Geiz, Weisheit, Gedächtniss, Liebe, Neid, Furcht; das Schöne, Gute, das Schwarz, Weiß 2c.; das Stehen, Liegen, Sitzen, Wissen 2c.

Anmerk. Wird aber in ihrem Begriffe eine Mehrheit einzelner Thätigkeiten oder Arten unterschieden, oder nehmen sie concrete Bedeutung an, so bilden sie auch den Plural; z. B. die Sprünge, Fälle, Gänge, Tugenden, Fehler, Schönheiten, Hindernisse 2c. So auch insbesondere die Infinitive, welche in concrete Bedeutung übergegangen sind, also mehr das Bewirkte oder Gethane, als das Thun selbst bezeichnen; z. B. die Schreiben (Briefe), Mittagsessen, Andenken (Geschenke als Zeichen des Andenkens), Bedenken (Besorgnisse), Erdbeben, Leiden, Verbrechen, Vergehen, Wesen, Wettrennen u. a. m.

Substantive, welche eine Zahl=, Maß= oder Gewichtbestimmung enthalten, ohne zugleich die Substanz oder den Inhalt der gemessenen Sache mit auszudrücken, stehen nach Zahlwörtern immer in der Einheitsform, wenn sie gleich in anderer Bedeutung auch den Plural bilden; z. B. zwölf Mann Soldaten (als bloße Zahlbestimmung; verschieden: zwölf Männer, im Gegensatz von Frauen); zehn Stück, sechs Paar Schnallen (aber: zwei Brautpaare, Ehepaare), drei Buch Papier (verschieden: drei Bücher), drei Maß Wein, vier Glas Wein (richtiger, als: vier Gläser

Wein; verschieden: vier Weingläser), sechs Fuß, vier Zoll, drei Centner, acht Pfund, vier Loth rc. So auch: viele Mann Soldaten, mehre Paar Strümpfe, einige Buch Papier rc.

Ausgenommen sind davon:

1. dem Sprachgebrauche gemäß die weiblichen Substantive auf e, als: Elle, Tonne, Kanne, Metze rc.; z. B. sechs Ellen Band, vier Tonnen Kalk, zwei Kannen Bier rc.

2. der Bedeutung wegen alle diejenigen Wörter, welche neben der formellen Maßbestimmung zugleich den vollständigen Begriff der Substanz enthalten; insbesondere a) alle Namen der Münzen, z. B. zwölf Pfennige machen einen Groschen; b) alle Benennungen von Zeittheilen oder Zeitabschnitten, als: Minute, Stunde, Tag, Woche, Monat, Jahr, Jahrhundert; z. B. zwei Stunden, Tage, Monate, Jahre rc. Doch wird in der Sprache des gemeinen Lebens bei Jahr und Monat die Bezeichnung der Mehrheit oft vernachlässigt (z. B. zwanzig Jahr alt; drei Monat rc.). — Aus demselben Grunde sagt man auch: zwei Meilen, weil diese (noch dazu weibliche) Längenmaß-Benennung den ganzen Begriff der Sache erschöpft. So auch vierzig Köpfe (d. i. Menschen), Häupter (Vieh); aber vierzig Kopf Kohl.

Einige Substantive sind nur in der Mehrheit gebräuchlich, also ohne Singular; insbesondere: 1) solche, welche wirklich eine zu einem Sammelbegriffe verbundene Mehrheit von Individuen, oder auch einen mehr stoffartigen Gegenstand bezeichnen; als: Ahnen, Eltern, Gebrüder, gewöhnlich auch Geschwister (da der Singular das Geschwister veraltet ist), Leute; Alpen, Beinkleider, Briefschaften, Einkünfte, Gefälle, Gliedmaßen, Kaldaunen, Kosten, Masern, Molken, Nisse, Rötheln, Sporteln, Träber, Trümmer, Zeitläufte, Zinsen;

2) solche, welche ursprünglich in der Mehrheit gedacht wurden, als: Fasten, Ferien; Ostern, Pfingsten, Weihnachten, d. i. mehre Feiertage; z. B. die Ostern sind vorüber; doch kann auch das Fest als Einheit bezeichnet und alsdann (ohne Artikel) im Singular gesagt werden: Ostern ist nahe; „Pfingsten, das liebliche Fest war gekommen." (Göthe).

Regeln über die Bildung der Mehrheitsform oder des Plurals.

Der Plural wird aus dem Singular in der Regel

1. durch Anhängung einer der drei Biegungsendungen e, er, oder en (n) gebildet.

Die Endung e wird an Wörter jedes Geschlechts, vorzugsweise jedoch an männliche, weniger an weibliche und sächliche Wörter gefügt; z. B. der Hund, Tisch: die Hunde, Tische; die Hand, Kunst: die Hände, Künste; das Haar, Wort: die Haare, Worte.

Die Endung er kommt eigentlich nur sächlichen, ausnahmsweise auch einigen männlichen Wörtern, aber keinem weiblichen Worte zu; z. B. das Kind, Kleid, Lied: die Kinder, Kleider, Lieder; der Geist, Leib: die Geister, Leiber.

Die Endung en oder n wird vorzugsweise an weibliche, jedoch auch an männliche, aber nur sehr wenige sächliche Wörter gefügt; z. B. die Frau, Blume, Schwester, Nadel: die Frauen, Blumen, Schwestern, Nadeln; der Mensch, Knabe: die Menschen, Knaben; das Herz, Auge: die Herzen, Augen.

2. Mit jenen Endungen verbindet sich häufig zugleich die Umlautung der Stammvocale a, o, u, au in ä, ö, ü, äu. Hierüber gelten folgende allgemeinen Bestimmungen:

Die Endung en (n) ist nie, die Endung er immer, die Endung e bei weiblichen Wörtern immer, bei männlichen in der Regel, bei sächlichen Wörtern nur ausnahmsweise mit dem Umlaute verbunden. Z. B. die Blumen, Frauen, Knaben, Ohren; die Männer, Götter, Gläser, Bücher, Kräuter; weibl. die Hände, Früchte, Bräute; männl. die Hähne, Hüte, Bäume (aber: die Tage, Hunde u. a. m.); sächl. die Brode, Worte, Jahre, Rohre (ausgen. etwa: die Flöße).

3. Viele Substantive unterscheiden jedoch den Plural nicht durch eine angefügte Endung von dem Singular, namentlich die männlichen und sächlichen auf el, en, er, lein, und einige wenige auf e; von weiblichen Wörtern aber nur: Mutter und Tochter. Bei diesen Wörtern ist also der Plural (im Nominativ) mit dem Singular entweder 1) völlig gleichlautend; z. B. der Käse, Engel, Jäger, Wagen: die Käse, Engel, Jäger, Wagen; das Gebäude, Mittel, Eisen, Fenster, Fräulein: die Gebäude, Mittel, Eisen, Fenster, Fräulein; — oder

2) der Plural unterscheidet sich von dem Singular nur durch den Umlaut, welcher bei den umlautsfähigen männlichen Wörtern dieser Art in der Regel eintritt, wie auch bei den beiden hieher gehörigen weiblichen; nicht aber bei den sächlichen; z. B. der Vogel, Garten, Ofen, Vater: die Vögel, Gärten, Ofen, Väter; die Mutter, Tochter: die Mütter, Töchter; aber: das Bauer, Fuder, Ruder, Rudel, Wappen, Wasser: die Bauer, Fuder, Wasser (nicht Wässer) ꝛc.; (ausgenommen: das Kloster, die Klöster).

Anmerk. Die Anwendung der Mehrheits-Endung s ist nur in den deutschen Wörtern erlaubt, welche ihrer Endung nach sich in keine deutsche Declination fügen wollen, wie z. B. die Papa's, Uhu's, Kolibri's; die A's, die O's; die Ja's; die Wenn's und Aber's. — So schreibt z. B. Schlegel (nach Sheakespeare): „Das ist ihre Hand! Ja, das sind ihre U's, ihre C's und ihre T's." Unrichtig aber ist: die Jungens und Mädchens; die Fräuleins ꝛc. statt: Jungen, Mädchen, Fräulein.

Einige Wörter haben eine doppelte Mehrheitsform, und zwar zum Theil nur zufolge des schwankenden Sprachgebrauches in verschiedenen Mundarten (z. B. der Hahn: die Hähne, oberd. Hahnen; die Kragen, Wagen, Magen, Tage; oberd. die Krägen, Wägen, Mägen, Täge u. dgl. m.); zum Theil aber in Verbindung mit einer Verschiedenheit der Bedeutung:

1) In Folge ursprünglich verschiedener Abstammung und Bedeutung, womit bei manchen auch eine Verschiedenheit des Geschlechts zusammenhängt; als: die Bank (zum Sitzen), die Bänke; (öffentliche Geldkasse) die Banken; — der Kiefer (die Kinnlade), die Kiefer; die Kiefer (Fichte), die Kiefern; — die Schnur (Band), die Schnüre; (Schwiegertochter) die Schnuren; — der Stift (zum Zeichnen ꝛc.), die Stifte; das Stift (Stiftung), die Stifter (auch Stifte); — der Thor, die Thoren; das Thor, die Thore; — der Zoll (Längenmaß), die Zolle; (Abgabe) die Zölle; — der und das Chor, vgl. S. 104.

2) Bei gleicher Abstammung, aber verschiedenem Geschlechte, wonach in der Regel auch die Bedeutung eine Abänderung erleidet: der Band, (eines Buches), die Bände; das Band (zum Binden), die Bänder und in uneig. Bedeutung die Bande (z. B. des Blutes, der Freundschaft ꝛc.); — der Bauer, die Bauern (Landleute) und die Bauer (z. B. Feld-, Orgelbauer ꝛc.); das Bauer, die Bauer; — der Hut, die Hüte; die Hut, die Huten; — der Mensch, die Menschen; das Mensch (verächtliche Weibsperson), die Menscher; — der Schild

(Schutzwaffe, die Schilde; das Schild (z. B. Aushängeschild), die Schilder; — die Steuer (Abgabe), die Steuern; das Steuer (des Schiffes), die Steuer.

3) Bei gleicher Abstammung und gleichem Geschlechte dienen verschiedene Mehrheitsformen eines und desselben Wortes zur Bezeichnung feiner Unterschiede der Bedeutung. Hierher gehören: der Bogen, die Bogen (Papier), die Bögen od. Bogen (zum Schießen); der Fuß, die Füße (als Körpertheil), die Fuße (als Längenmaß); der Laden, die Laden (Fensterladen), die Läden (Kaufläden); — das Ding, die Dinge (Sachen), die Dinger (einzelne Gegenstände, deren Namen man nicht weiß oder nicht nennen will); das Gesicht, die Gesichte (Erscheinungen), Gesichter (Antlitze, Mienen); das Horn, die Horne (Hornarten), Hörner (z. B. des Rindviehs, auch Waldhörner 2c.); das Land, die Lande (bes. in der höheren Schreibart zur Bezeichnung unbestimmter Gegenden; auch die als Einheit zusammengefassten Gebietstheile eines Staates), die Länder (begrenzte Theile der Erdfläche); das Licht, die Lichte (Kerzen, z. B. Talg-, Wachslichte), die Lichter (Flammen, z. B. die Lichter des Himmels); der Ort, die Orte (Gegenden, Raumtheile; z. B. man kann nicht an allen Orten zugleich sein), Örter (einzelne, begrenzte Plätze, als Städte, Dörfer, Lustörter 2c.); das Tuch, die Tuche (Arten wollenen Tuchs zu Röcken u. dgl.), Tücher, (z. B. Hals-, Schnupf-, Handtücher 2c.); das Wort, die Worte (als Redetheile, d. i. Bestandtheile der zusammenhangenden Rede; auch f. das Gesprochene, die Rede selbst), die Wörter (als Sprachtheile, Vocabeln ohne Zusammenhang); das Denkmal, Gemach, Geschlecht, Gewand, Thal, in der edleren, dichterischen Sprache: die Denkmale, Gemache, Geschlechte, Gewande, Thale (z. B. holde Frühlingsthale; reiche und schöne Gewande in den fürstlichen Gemachen); außerdem: Denkmäler, Gemächer, Geschlechter, Gewänder, Thäler; — der Mond, die Monde (Nebenplaneten), Monden (Monate); die Sau, die Säue (zahme Mutterschweine), Sauen (erwachsene wilde Schweine); — das Bett, die Bette, gew. Betten; der Dorn, die Dorne u. Dornen, der Halm, die Halme u. Halmen; der Sporn, die Sporne u. Spornen; der Trupp, die Truppe u. Truppen. In diesen Wörtern hat die Endung e disjunctive oder vereinzelnde, die Endung en collective oder zusammenfassende Bedeutung; z. B. ein Paar Spornen (oder Sporen); aber: Um die Jugend zum Fleiße zu reizen, sind mancherlei Sporne nöthig.

Anmerk. Die mit dem Grundworte Mann zusammengesetzten Wörter haben im Plural gewöhnlich Leute statt Männer; z. B. Kaufleute, Fuhrleute, Hofleute. Ist aber der Geschlechtsbegriff wesentlich, so muss es Männer heißen, z. B. Ehemänner (versch. von Eheleute), Tochtermänner 2c.; so auch wenn die bezeichneten Personen nicht zu einem Collectivbegriff verbunden, sondern als Einzelwesen gedacht werden, besonders mit dem Begriff sittlicher Würde oder äußerlicher Vorzüge; z. B. Biedermänner, Staats-, Kriegsmänner 2c.

5. Fallbiegung oder Declination der Substantive.

Declination ist diejenige Biegung oder Umendung des Substantivs, durch welche die vier Casus oder Verhältnißfälle (s. o. S. 63 f.) ausgedrückt werden. Die grammatische Grundform des Substantivs ist der Nominativ der Einheit; von diesem werden die übrigen Fälle durch die Anhängung gewisser Biegungsendungen gebildet. Die so entstehenden Casus- oder Fallformen dienen zur Bezeichnung der verschiedenen Verhältnisse oder Beziehungen, in welche der Gegenstandsbegriff zu andern Begriffen tritt. Z. B. Mein Freund ist mir unvergeßlich; meines Freundes Treue ist mir unvergeßlich; meinem Freunde bin ich Dank schuldig; meinen Freund werde ich nie vergessen.

Es haben aber nicht alle Substantive für einen und denselben Casus dieselbe Biegungsendung, sondern es giebt mehre von einander verschiedene Biegungsweisen oder Declinationen. Zuvörderst sind die Gemeinnamen (nomina communia) mit ihren Unterarten nebst den Begriffsnamen oder Abstracten von den Eigennamen (nomina propria) zu trennen, weil diese letzteren eine eigenthümliche Biegungsweise befolgen.

A. Declination der Gemeinnamen und Abstracta.

Die Biegung aller Substantive der bezeichneten Arten, mögen sie ursprünglich deutsch, oder aus fremden Sprachen entlehnt und in unsere Sprache eingebürgert sein, unterscheidet sich in starke und schwache Declination. Die starke Declination, welche mehre Verhältnissfälle durch eigenthümliche Endungen auf eine kräftigere Weise auszeichnet und überdies häufig mit dem Umlaut verbunden ist, ist die ältere und ihrem innern Wesen nach einfachere; die schwache, welche die verschiedenen Casus nur vom Nominativ der Einheit, nicht aber unter sich durch äußerliche Kennzeichen unterscheidet und nie den Umlaut zulässt, ist eine später entwickelte Biegungsweise.

Als Kennzeichen dieser beiden Biegungsweisen kann der Genitiv der Einheit angesehen werden, in welchem alle hieher gehörenden Wörter (mit Ausnahme der weiblichen, s. u. 3.) entweder 1) die Endnng es oder s annehmen: starke Declination; oder 2) die Endung en oder n: schwache Declination. Die weiteren Unterschiede sind in folgenden Bestimmungen enthalten.

1. Erhält ein Substantiv im Genitiv der Einheit die Endung es oder s, so nimmt der Dativ der Einheit entweder ein e, oder gar keine Endung an, je nachdem der Genitiv es, oder s erfordert. (Das Nähere s. w. u.) Der Nominativ der Mehrheit hat eine vierfach verschiedene Form, welche vier untergeordnete Biegungsweisen oder Formen der starken Declination begründet. Er erhält nämlich entweder 1) die Endung e, oder 2) gar keinen Zuwachs, oder 3) er, oder 4) en, n (wie in der schwachen Decl.). Diese vier Formen der starken Declination stimmen jedoch alle darin überein, dass sie im Accusativ der Einheit die Form des Nominativs derselben Zahl, so wie im Genitiv nnd Accusativ der Mehrheit die Form des Nominativs der Mehrheit unverändert beibehalten, den Dativ der Mehrheit aber durch Anhängung eines n an den Nominativ der Mehrheit bilden, wenn dieser nicht schon auf n ausgeht (wie in Strahlen, Mädchen ꝛc.) — Um also ein Wort der starken Declination vollständig biegen zu können, muss außer dem Genitiv der Einheit der Nominativ der Mehrheit als Erkenntnissgrund zu Hülfe genommen werden. Beispiele für alle 4 Arten sind: 1) Tisch, Tisches, (Dat. Tische), Tische; 2) Vater, Vaters, (Dat. Vater), Väter; 3) Kalb, Kalbes, (Dat. Kalbe), Kälber; 4) Strahl, Strahles, (Dat. Strahle), Strahlen.

2. Nimmt aber ein Substantiv im Genitiv der Einheit die Endung en oder n an, so erhalten auch alle übrigen Fälle der Einheit und Mehrheit dieselbe Endung (z. B. Mensch, Menschen; Knabe, Knaben), und es

entsteht die schwache Declination, zu welcher es außer dem Genitiv Sing. keines weiteren Erkenntnißgrundes bedarf.

3. Alle Substantive weiblichen Geschlechts werden in der Einheit gar nicht abgeändert; z. B. die Frau, G. der Frau, D. der Frau, A. die Frau; die Hand, G. der Hand, D. der Hand, A. die Hand. In der Mehrheit folgen sie zum Theil der starken Declination, jedoch nur der ersten Form derselben (z. B. die Hände, Mägde, Wände, Künste; nur Mütter und Töchter nach der zweiten Form); größtentheils aber der schwachen Declination (z. B. Frauen, Blumen, Schüsseln, Schwestern). Bei den weiblichen Substantiven kann also die Biegungsweise an keinem Casus der Einheit, sondern nur an dem Nominativ der Mehrheit erkannt werden.

4. Die starke Declination begreift Wörter aller drei Geschlechter, die schwache Declination nur männliche und weibliche Wörter. Kein Neutrum unserer heutigen Sprache declinirt schwach.

Hieraus ergiebt sich folgende für männliche und sächliche Substantive durchaus, für weibliche jedoch nur im Plural gültige

Übersichtstafel. *)

I. Starke Declination.				II. Schwache Declination.
Einheit.				Einheit.
Nom. —				Nom.—
Gen. —es; —s				Gen.— en, — n
Dat. —e, —				Dat. —en,—n
Acc. —				Acc. —en,—
Mehrheit.				Mehrheit.
1.	2.	3.	4.	
N. —e	—	—er	—en, —n	Nom.—en,—n
G. —e	—	—er	—en, —n	Gen. —en,—n
D. —en	—n	—ern	—en, —n	Dat. —en,—n
A. —e	—	—er	—en, —n	Acc. —en,—n
Beisp. der Fisch, Bach, das Haar, die Kraft.	Beisp. der Spiegel, Vater, das Mädchen, die Mutter.	Beisp. das Buch, Lied, der Mann, Geist.	Beisp. der Staat, Doctor, das Ohr, Auge.	Beisp. der Mensch, Löwe, die Frau, Blume, Schlüssel.

Anmerk. 1. Als durchgreifend in der Declination aller deutschen Substantive zeigt sich die völlige Übereinstimmung dreier Casus: des Nominativs, Genitivs und Accusativs der Mehrheit, und der Endlaut n im Dativ der Mehrheit.

2. Zusammengesetzte Wörter, wie Kriegsheld, Stammvater, Schloßgarten, Handbuch, Weinglas 2c., biegen natürlich nur das letzte Glied der Zusammensetzung, und zwar in der Regel übereinstimmend mit der Biegungsweise, die dieses als einfaches Wort befolgt. Ausgenommen sind: die Vollmacht, Ohnmacht, M. Vollmachten, Ohnmachten, während Macht nach der starken Declination die Mehrheit Mächte bildet.

*) Der Strich (—) vertritt die Stelle der nominativischen Grundform, bezeichnet also, wo er allein steht, den Mangel einer Biegungsendung.

I. Starke Declination.

Endungen und Beispiele.

Einheit.			Mehrheit.
	1. Form.		
N.—	der Bach, das Haar, die Kraft	—e	die Bäche, Haare, Kräfte
G.—es	des Baches, Haares, der Kraft	—e	der Bäche, Haare, Kräfte
D.—e	dem Bache, Haare, der Kraft	—en	den Bächen, Haaren, Kräften
A.—	den Bach, das Haar, die Kraft	—e	die Bäche, Haare, Kräfte.
	2. Form.		
N.—	der Vater, das Mädchen, die Mutter	—	die Väter, Mädchen, Mütter
G.—s	des Vaters, Mädchens, der Mutter	—	der Väter, Mädchen, Mütter
D.—	dem Vater, Mädchen, der Mutter	—n	den Vätern, Mädchen, Müttern
A.—	den Vater, das Mädchen, die Mutter	—	die Väter, Mädchen, Mütter.
	3. Form.		
N.—	das Buch, Lied, der Mann	—er	die Bücher, Lieder, Männer
G.—es	des Buches, Liedes, Mannes	—er	der Bücher, Lieder, Männer
D.—e	dem Buche, Liede, Manne	—ern	den Büchern, Liedern, Männern
A.—	das Buch, Lied, den Mann	—er	die Bücher, Lieder, Männer.
	4. Form.		
N.—	der Staat, das Ohr, Auge	—en, n	die Staaten, Ohren, Augen
G.—es, s	des Staates, Ohres, Auges	—en, n	der Staaten, Ohren, Augen
D.—e,—	dem Staate, Ohre, Auge	—en, n	den Staaten, Ohren, Augen
A.—	den Staat, das Ohr, Auge	—en, n	die Staaten, Ohren, Augen.

Diese **starke** Declination enthält männliche, sächliche und weibliche Wörter, welche letzteren jedoch nur in der Mehrheit nach ihr gehen.

Zu der **1sten Form** gehören Wörter von jedem Geschlechte. Den Umlaut bekommen die **weiblichen** Wörter dieser Art sämmtlich; von den **männlichen** der größere Theil der umlautsfähigen, von den **sächlichen** nur: Chor und Floß. Von Rohr lautet der Plural besser Rohre als Röhre: „wie jene Rohre geschwätzig" (Göthe). Bei Chor könnte füglich der im Geschlecht und in der Bedeutung gegebene Unterschied auch durch verschiedene Pluralform festgehalten worden: der Chor (vielstimmige Gesang und Sängerverein): die Chöre: das Chor (Emporkirche und Sängerplatz): die Chore. Männliche Wörter, welche hierher gehören, sind z. B. der Arzt, Aal, Baum, Blitz, Eid, Fisch, Hahn, Hirsch, Hund, Knecht rc.; **weibliche**: die Axt, Braut, Brust, Faust, Frucht, Gans, Gruft, Hand, Haut, Kraft rc.; sächliche: das Beil, Bein, Loos, Maß, Schiff, Thor, Gewicht rc. Auch folgen dieser Biegungsart alle Wörter mit den Nachsilben **niß**, **sal**, z. B. die Kenntniß, das Hinderniß, Schicksal; die männlichen und sächlichen mit den Nachsilben **and**, **at**, **icht**, **ig**, **ing**, **ling**, **rich**, z. B. Heiland, Monat, König, Jüngling, Fähnrich rc.; und die Fremdwörter: der Abt, Altar, District, General, Patron rc., das Concert, Epigramm rc.

Zu der **2ten Form**, die den Nominativ der Mehrheit durch keine Endung von dem Nom. der Einheit unterscheidet, gehören (außer den beiden weiblichen **Mutter** und **Tochter**) nur **männliche** und **sächliche** Wörter, namentlich die auf **el**, **en**, **er**, die männlichen größtentheils mit dem Umlaute, die sächlichen ohne denselben (außer das Kloster, die Klöster);

z. B. der Schlüssel, Spiegel, Garten, Graben, Wagen; das Siegel, Feuer, Fenster, Wasser &c.; ferner der Käse und die sächlichen Wörter auf e mit der Vorsilbe ge, z. B. das Gebäude, Gebirge, Gewebe &c.; auch die Verkleinerungswörter auf chen und lein, z. B. Mädchen, Blümchen, Fräulein, Kindlein &c.

Anmerk. 1. Hieher rechnet man auch am besten die männlichen Wörter: der Frieden, Funken, Gedanken, Gefallen, Glauben, Haufen, Namen, Samen, Schaden, Willen; nicht so gut: der Friede, Funke, Name &c.

2. Die Wörter, welche auf n ausgehen (z. B. Garten, Mädchen, Fräulein &c.) fügen im Dativ Plur. kein n weiter an; also: den Gärten, Mädchen, Fräulein &c.

Zu der 3ten Form, die immer mit dem Umlaute verbunden ist, wenn das Wort dessen fähig ist, gehören nur sächliche und ausnahmsweise einige männliche Wörter; z. B. der Geist, Gott, Leib, Mann, Rand, Wald, Wurm, Vormund; das Aas, Amt, Bad, Blatt, Buch, Dach, Dorf, Ei, Faß, Feld, Geld, Glas, Glied, Grab, Gras, Gut, Haupt, Haus, Huhn, Kalb, Kind, Kleid, Korn, Kraut, Lamm, Lied, Loch, Maul, Nest, Pfand, Rad, Reis, Rind, Schloß, Schwert, Volk, Weib; auch das Gemüth, Geschlecht, Gespenst; ferner alle Wörter auf thum, z. B. Reichthum &c., und wenige Fremdwörter, z. B. das Regiment, das Hospital &c.

Zu der 4ten Form dieser Declination, die immer ohne Umlaut ist, gehören nur wenige männliche und sächliche Hauptwörter; z. B. der Mast, der Schmerz, der See, Staat, Strahl; das Auge, Ende, Ohr, Hemd; außerdem die Fremdwörter: Insect, Statut, und besonders die auf or: Doctor, Pastor &c. (außer Castor, Elektrophor, Matador, Meteor, die nach der 1sten Form dieser Declination gehen).

Anmerk. Diese Form ist aus einer Mischung der starken und schwachen Declination entsprungen. Die Anfügung des en oder n richtet sich nach denselben Regeln, wie in der schwachen Declination (s. u.).

In Ansehung des Genitivs und Dativs der Einheit dieser starken Declination bemerke man, daß nur die zur zweiten Form gehörenden Wörter, sowie diejenigen der 4ten Form, welche im Nominativ auf e ausgehen, und die Fremdwörter auf or im Genitiv nothwendig ein bloßes s, und demgemäß auch im Dativ kein e annehmen (vergl. S. 102); also des Vaters, dem Vater; des Spiegels, dem Spiegel; das Ende, des Endes, dem Ende; der Doctor, des Doctors, dem Doctor. In allen andern Wörtern dieser Declination ist die volle Endung des Genitivs: es, und der Dativ erhält dann der Regel nach ein e. Diese vollständigen Biegungs-Endungen sind besonders beizubehalten in den Wörtern, die auf b, d, t, st, ch, g, k, s, sch, ß, ß und z endigen; also: des Grabes, Mundes, Wortes, Herbstes, Buches, Tages, Rockes, Halses &c.; dem Grabe, Munde, Worte &c.; nicht: des Grabs, dem Grab &c. Bei anders endenden Wörtern kann man jedoch, wenn dadurch keine Härte entsteht, jenes e eben so gut weglassen; z. B. des Wohls, des Hahns; dem Wohl, Hahn &c. statt: des Wohles, dem Wohle &c. So auch besonders in den mehrsilbigen Sprossformen auf and, at, end, icht, ig, ing, ling, rich, sal, thum; also: des Heilands, Monats, Abends, Königs, Jünglings, Schicksals, Alterthums; dem Heiland, Monat, Abend, König &c.

Anmerk. In dem Worte Gott, wenn es das höchste Wesen bezeichnet, lässt man das e im Dativ jederzeit weg (z. B. Gott sei Dank! mit Gott &c.), ob es gleich im Genitiv nicht fehlen darf (z. B. Gottes Güte). Auch fällt das e des Dativs in der Regel ab, wenn ein Wort ohne Artikel nach einer Präposition steht; z. B. mit Weib und Kind, von Haus und Hof vertrieben, von Ort zu Ort, von Jahr zu Jahr, zu Fuß &c.

II. Schwache Declination.

Endungen und Beispiele.

Einheit.

Nom.	—	der Mensch,	Löwe,	die Frau,	Schüssel,
Gen.	—en, n	des Menschen,	Löwen,	der Frau,	Schüssel,
Dat.	—en, n	dem Menschen,	Löwen,	der Frau,	Schüssel,
Acc.	—en, n	den Menschen,	Löwen,	die Frau,	Schüssel,
Nom.	—en, n	die Menschen,	Löwen,	die Frauen,	Schüsseln,
Gen.	—en, n	der Menschen,	Löwen,	der Frauen,	Schüsseln,
Dat.	—en, n	den Menschen,	Löwen,	den Frauen,	Schüsseln,
Acc.	—en, n	die Menschen,	Löwen,	die Frauen,	Schüsseln,

Diese Declination enthält nur männliche und weibliche Wörter (welche letzteren jedoch nur in der Mehrheit danach gebeugt werden); insbesondere die männlichen einsilbigen: der Bär, Christ, Fink, Fürst, Graf, Held, Herr, Hirt, Mohr, Narr, Ochs, Thor u. a. m.; die mehrsilbigen mit der Endung e; z. B. Affe, Bote, Bube, Bürge, Erbe, Gatte, Hase, Junge, Knabe, Neffe, Rabe, Riese; Franke, Grieche, Russe, Schwabe ꝛc.; auch die männlichen Personennamen mit der Vorsilbe ge, als: Gefährte, Gehülfe, Geselle oder Gesell ꝛc.; einige auf er, als: der Bauer (Landmann), Vetter, Gevatter; auch: der Nachbar, und die Volksnamen: der Baier, Pommer, Kaffer, Ungar, Bulgar, Tatar, Barbar oder Berber, Kosak, Wallach ꝛc.; ferner die meisten weiblichen Wörter, z. B. die einsilbigen: Art, Bahn, Burg, Flur, Fluth, Jagd, Kost, Last, Pflicht, Qual, Saat, Schaar, Schlacht, Schlucht, Schrift, Schuld, Spur, That, Thür, Uhr, Welt, Zahl, Zeit ꝛc., und die mehrsilbigen auf e, el, er (außer: Mutter und Tochter), ath, ei, end, heit, keit, inn, schaft, ung, als: Rede, Angel, Schüssel, Feder, Schwester, Heirath, Arznei, Tugend, Wahrheit, Flüssigkeit, Freundinn, Leidenschaft, Erfindung ꝛc. Außerdem viele männliche und weibliche Fremdwörter, z. B. der Adjutant, Advocat, Candidat, Monarch, Präsident; die Regel, Oper, Person, Melodie, Facultät ꝛc.

Ob die Endung en oder n ist, entscheidet der Nom. der Einheit. Endigt sich dieser auf e oder die tonlosen Nachsilben el, er, ar, so erhalten die übrigen Fälle ein bloßes n; z. B. Knaben, Schüsseln, Bauern, Nachbarn, Ungarn; außerdem en, z. B. Narren, Helden, Fluren ꝛc. Nur an Herr pflegt man im Singular ein bloßes n, im Plural hingegen en zu hängen, also: des Herrn, dem Herrn ꝛc.; aber: die Herren ꝛc. *) — Fehlerhaft aber ist es, männlichen Wörtern dieser Declination im Accusativ Sing. die Endung en zu nehmen; also nicht: den Graf, Fürst, Bär ꝛc., sondern: den Grafen ꝛc. Den Umlaut bekommt kein Wort dieser Declination.

Anmerkungen.

1. Das Wort Herz fügt sich in der Einheit in keine regelmäßige Declination. Es wird declinirt: G. des Herzens, D. dem Herzen, A. das

*) Daß von solchen Regeln, welche das in der Schriftsprache Gebräuchliche und Herrschende angeben, sich bei unsern besten Schriftstellern Ausnahmen finden können, zumal wenn irgend eine besondere Färbung der Rede damit beabsichtigt wird, versteht sich von selbst. Solche Ausnahmen bestätigen aber nur die Regel. So liest man einmal bei Göthe: „Ach Herre Gott, ach Herre Gott, Erbarme dich doch des Herren!“

Herz; M. die, der, den Herzen. Regelmäßig müsste es, wie Ohr, Auge, den Gen. Herzes, Dat. Herze bilden, und würde dann zu der 4ten Form der starken Declination gehören.

2. In der älteren Sprache waren die weiblichen Wörter keineswegs, wie jetzt, im Singular unabänderlich. Namentlich hatten die zur schwachen Declination gehörenden Feminina, so gut wie die Masculina, in den abhängigen Fällen des Singulars die Endung en, und in einzelnen Wortverbindungen haben sich bis auf den heutigen Tag Genitive und und Dative weiblicher Wörter mit jener Endung erhalten; z. B. die Kirche unserer lieben Frauen (st. Frau); seiner Frauen Schwester (d. i. die Schwester seiner Frau, z. U. v. seiner Frau Schwester); so auch in Zusammenfügungen, wie Sonnenlicht, Freudentag, Erdensohn ꝛc. (vergl. o. S. 93, Anm.), und besonders in adverbialischen Verbindungen einer Präposition mit einem Substantiv ohne Artikel, z. B. auf Erden, mit Ehren, von Gottes Gnaden, zu Gunsten, von Seiten, zu Schanden werden ꝛc.

3. Von den männlichen schwach declinirenden Substantiven auf e unterscheide man die substantivisch gebrauchten Adjective, welche sich nach der Declination der Adjective richten (s. Abschn. 4) und daher, wie diese, den Umständen nach bald schwach, bald stark gebeugt werden: z. B. der Deutsche, Gelehrte, Weise, Beamte, Bediente, Reisende ꝛc.; aber: ein Deutscher, Gelehrter, Weiser, Beamter, Bedienter, Reisender ꝛc. Mehrh. die Deutschen, Gelehrten ꝛc.; aber ohne Artikel: Deutsche, Gelehrte ꝛc.

4. Wörter von mehrfacher oder schwankender Declination sind:

Der Bauer geht als Sprossform von bauen nach der 2ten Form der starken Decl. Gen. des Bauers, Pl. die Bauer, (z. B. die Anbauer, Wein-, Feld-, Orgelbauer ꝛc.; so auch das Bauer, d. i. Vogelbauer); als adjectivische Bildung (altd. gebûre) in der Bedeutung Landmann nach der schwachen Decl.: des Bauern, die Bauern.

Der Buchstab oder Buchstabe ist in die schwache Declination übergegangen, obgleich das Grundwort Stab stark declinirt (des Stabes, die Stäbe). Man sagt also: des Buchstaben (nicht Buchstabens) ꝛc.; die Buchstaben.

Die Wörter: Gevatter, Vetter, Nachbar, Unterthan gehören zu der 4ten Form der starken Decl.; doch werden Nachbar und Unterthan zuweilen auch nach der schwachen Decl. gebeugt, besonders im Genitiv.

Der Greis, Hahn, Mai, März, Pfau, Schelm, Schwan und mehre andere Wörter folgen jetzt im Hochdeutschen der 1sten Form der starken Declination, also: des Greises, Hahnes ꝛc. Pl. die Greise, Hähne, Pfaue ꝛc. In der älteren Sprache und dem heutigen Oberdeutsch biegen sie schwach: des Greisen, Hahnen, Maien ꝛc. Pl. die Greisen, Hahnen ꝛc. — Der Quast und der Zierath gehen regelmäßig nach der 1sten Form der starken Decl., und bilden mithin den Plural; die Quaste, Zierathe. Die Pluralform Quasten, Zierathen gehört zu dem Sing. die Quaste und (oberd.) die Zierath. — Der Lorber bildet regelmäßig Gen. des Lorbers, Pl. die Lorber (nach der 2ten Form der starken Decl.), doch auch die Lorbern (nach der 4ten Form) Der Plur. die Lorbeeren gehört zu dem Sing. die Lorbeere. — Der Pantoffel und Stiefel, Gen. des Pantoffels, Stiefels; Pl. die Pantoffel, Stiefel, doch auch (nach der 4ten Form der starken Decl.) die Pantoffeln, Stiefeln, besonders wenn ein Paar darunter verstanden wird.

Der Schreck bildet regelmäßig den Gen. des Schreckes, Pl. die Schrecke (welcher jedoch wenig üblich ist); die Formen des Schreckens, die Schrecken stammen von dem Nom. der Schrecken. — Der Schmerz, Gen. des Schmerzes, (ehem. unregelmäßig: des Schmerzens), Dat. dem Schmerze; Pl. die Schmerzen, also nach der 4. Form der starken Decl.

5. Alle diejenigen Fremdwörter, die noch ganz in ihrer National-Tracht erscheinen, wie die lateinischen Musicus, Medicus, Casus, Carmen, Verbum, Factum, Thema ꝛc., liegen außer dem Gebiete der deutschen Declination. Man kann sie höchstens nur in der Einheit auf deutsche Art decliniren, indem man ihnen im Genitiv Sing. ein s anhängt (wenn der Nominativ nicht schon auf s ausgeht), in den übrigen Fällen des Singulars aber das Wort unverändert lässt; z. B. der Musicus, des Musicus, dem Musicus, den Musicus; das Carmen, des Carmens, dem Carmen, das Carmen; das Gymnasium, des Gymnasiums, dem Gymnasium, das Gymnasium. Wer hiermit nicht zufrieden ist, muss sie ihrer Sprache gemäß decliniren lernen. — In der Mehrheit bildet man den Nominativ der lateinischen Sprache gemäß, z. B. Musici, Medici, Casus, Carmina, Verba, Facta, Themata ꝛc., welche Form dann am besten durch alle Fälle unverändert beibehalten wird. Viele Fremdlinge auf um haben indessen schon in der Mehrh.

en, z. B. Individuum — Individuen, Evangelium — Evangelien, Gymnasium — Gymnasien, Principium — Principien, Adverbium — Adverbien, Seminarium — Seminarien. Werden aber solche Fremdwörter auf um oder us schon im Singular durch Abwerfung der Endung verkürzt, so bilden sie den Plural auf e; z. B. Princip — Principe; Seminar — Seminare; Substantiv, Adjectiv — Substantive, Adjective; Nominativ, Genitiv, Infinitiv ꝛc. (s. Nominativus ꝛc.) — Nominative, Genitive, Infinitive.

B. Declination der Eigennamen.

Diejenigen Eigennamen, welche des bestimmten Artikels bedürfen, also die Namen der Flüsse, Seen, Berge, Wälder ꝛc., die Ländernamen männlichen und weiblichen Geschlechts und die Völkernamen (s. o. S. 89), folgen ganz der Declination der Gemeinnamen. Diejenigen Eigennamen hingegen, welche in der Regel ohne Artikel gebraucht werden, also die Personennamen, Ortsnamen und sächlichen Ländernamen, haben eine abweichende Biegung.

I. Die sächlichen Länder= und Ortsnamen erhalten, wenn sie sich nicht auf s, z oder x endigen, im Genitiv die Endung s, mögen sie nun ohne Artikel oder ausnahmsweise mit dem Artikel gebraucht werden: in den übrigen Fällen bleiben sie unverändert; z. B. Berlins Umgebungen; die Flüsse Deutschlands; Preußens König; der Beherrscher des weiten Rußlands; die Wälle des festen Magdeburgs; in Deutschland; von Berlin nach Hamburg ꝛc.

Anmerk. Ortsnamen auf s, z, x können keinen Genitiv bilden, sondern müssen denselben durch die Präposition von ausdrücken, oder durch den vorgesetzten Genitiv der Wörter Stadt, Dorf ꝛc. Z. B. die Volksmenge von Paris oder der Stadt Paris; die Einwohner der Stadt Mainz; die Lage von Cadix ꝛc. Auch andere Orts= und Ländernamen drücken den Genitiv, wenn derselbe dem regierenden Worte nachgesetzt wird, lieber durch von, als durch die Endung s aus; z. B. die Umgegend von Frankfurt; der König von Preußen (nicht — Preußens) ꝛc.

II. Die Personennamen werden im Singular verschieden behandelt, je nachdem sie mit dem Artikel verbunden, oder ohne denselben gebraucht werden.

1. Mit dem Artikel der oder ein verbunden (nach S. 89) bleibt der Namen selbst durch alle Casus der Einheit unverändert; z. B. der Cicero, des Cicero, dem Cicero, den Cicero; der Ludwig, des Ludwig, dem Ludwig, den Ludwig; der geistvolle Lessing, des geistvollen Lessing ꝛc.; die kleine Bertha, der kleinen Bertha ꝛc.

Anmerk. Nur wenn der Genitiv eines männlichen Personennamens in Verbindung mit einem Adjectiv dem regierenden Worte vorangestellt wird, pflegt man neben dem Artikel auch dem Eigennamen die Endung s zu geben; z. B. des großen Friedrichs Thaten; des berühmten Wolf's Werke.

2. Ohne Artikel gebraucht, erhalten die Personennamen (sowohl männliche, als weibliche, auch die sächlichen Verkleinerungsnamen auf chen) im Genitiv Sing. die Endung s oder 's; nur die männlichen Namen auf s, ß, ß, sch, x, z und die weiblichen auf e haben im Genitiv die Endung ens: also z. B. Karls, Friedrichs, Luthers, Virgils, Cato's, Otto's; Adelheids, Hedwigs, Fanny's, Bertha's, Sappho's; Hänschens, Lottchens ꝛc.; aber Hansens, Franzens, Fritzens, Felixens; Sophiens, Juliens, Daphnens, Chloens ꝛc.

Anmerk. Männliche Namen auf e bilden den Genitiv nicht auf ens, sondern auf 's; also nicht: Göthens, Campens, sondern Göthe's Werke, Campe's Wörterbuch ꝛc. Ueberhaupt thut man bei Geschlechts= oder Familiennamen zur Vermeidung von Zweideutigkeiten am besten, im Genitiv immer ein einfaches 's, oder auch, wenn der Namen sich auf

s, ß, x, z rc. endigt, ein bloßes ' anzufügen; also Schiller's Leben; Voß's (od. Voß', nicht Vossens) Gedichte; Jacobs's oder Jacobs' griechisches Elementarbuch rc.

Im Dativ und Accusativ lässt man den Namen am besten ganz unverändert; z. B. ich habe das Buch Franz und Caroline gegeben; ich habe Franz und Caroline gebeten; wir haben Lessing viel zu verdanken rc.

Anmerk. Sollte durch den Mangel einer Endung eine Undeutlichkeit entstehen, so nimmt man den Artikel als Casuszeichen zu Hülfe. Z. B. Ich habe Adolph dem Karl empfohlen. Er zieht Göthe dem Schiller vor rc. Ehemals bezeichnete man sowohl den Dativ, als den Accusativ durch die Endung en, wodurch aber keinesweges jede Undeutlichkeit gehoben wird.

Griechische und lateinische Personennamen wurden ohne Artikel ehemals gewöhnlich nach lateinischer Art declinirt; z. B. Jesus Christus, G. Jesu Christi, D. Jesu Christo, A. Jesum Christum; die Geburt Christi, Pauli Briefe, Salomonis Schriften, Ciceronis Reden, Phädri Fabeln, Sophoclis Tragödien rc.; jetzt gewöhnlicher nach deutscher Art: z. B. Christus' (od. Christus') Geburt, Paulus' Briefe, Salomo's Schriften, Cicero's Briefe, Phädrus' Fabeln; oder mit dem Artikel: die Briefe des Paulus, die Tragödien des Sophokles rc.

3. Der Plural wird von männlichen Personennamen — mit, oder ohne Artikel — gebildet, indem man an die deutschen, so wie an die fremden auf on, am ein e, an die auf o aber die Endung ne hängt; z. B. die Ludwige, Adolphe, Salzmanne, Melanchthone, Cicerone, Scipione, Ottone; auch wohl Scipionen, Ottonen. Die auf a, e, i, el, en und er und die sächlichen auf chen bleiben im Plural unverändert; z. B. die Seneca, die Göthe, die Nicolai, die Schlegel, die Luther, die Hannchen. Im Dativ Plur. erhalten alle ein n, wenn es der Nominativ nicht schon hat; also: den Ludwigen, Ottonen, Luthern, den Hannchen rc.

Die weiblichen Personennamen erhalten im Plural immer die Endung en, n (oder 'n nach a, y); z. B. Adelheiden, Sophien, Wilhelminen, Ida'n, Minna'n rc.

Man gebraucht Eigennamen von Personen im Plural: 1) sofern sie mehren Personen (einer Familie rc.) wirklich zukommen. Z. B. Unter den alten Deutschen finden wir besonders viele Kunze und Hinze, Hermanne, Rudolphe, Adelheiden, Bertha'n rc.; die beiden Schlegel rc.; 2) wenn der Eigennamen als Merkmalsnamen angewendet wird (vergl. S. 89); z. B. der Eulenspiegel giebt's überall; die Schiller sind selten. Der Plural ohne Artikel entspricht hier dem Singular mit dem Artikel ein; z. B. ein Cicero, Pl. Cicerone (d. i. Redner wie Cicero); aber: die Cicerone der neueren Zeit rc. Nur im Genitiv Plur. kann ein Eigennamen nicht ohne Artikel gebraucht werden.

Folgende zugleich angewandten Beispiele zeigen übersichtlich, wie die Personen-Namen im Singular ohne Artikel, im Plural mit oder ohne Artikel declinirt werden.

Singular.

N. Klopstock, Lessing, Göthe, Schiller und Voß sind classische Dichter.
G. Klopstock's, Lessing's, Göthe's, Schiller's und Voß's (od. Voß') Verdienste sind groß.
D. Klopstock, Lessing, Göthe, Schiller und Voß (nicht so gut: Klopstocken, Lessingen, Göthen, Schillern und Vossen) hat auch die deutsche Sprache viel zu verdanken.
A. Klopstock, Lessing, Göthe, Schiller und Voß (ehemals gewöhnlich: Klopstocken, Lessingen, Göthen, Schillern und Vossen) verehrt jeder gebildetete Deutsche mit Recht.

Plural.

N. (die) Klopstocke, Lessinge, Göthe, Schiller und Vosse oder Männer, wie sie, sind selten.
G. der Klopstocke, Lessinge, Göthe, Schiller und Vosse giebt es wenige.
D. (den) Klopstocken, Lessingen, Göthen, Schillern und Vossen sind wir hohe Achtung schuldig.
A. (die) Klopstocke, Lessinge, Göthe, Schiller und Vosse wird auch die späteste Nachwelt ehren.

Singular.

N. Adelheid, Nanny, Bertha, Sophie und Wilhelmine sind weibliche Namen.
G. Adelheids, Nanny's, Bertha's, Sophiens und Wilhelminen Eigenschaften sind verschieden.
D. Adelheid, Nanny, Bertha, Sophie und Wilhelmine (gewöhnlich: Adelheiden, Nanny'n, Bertha'n, Sophien, Wilhelminen) kann man ein gutes Zeugniſs geben.
A. Adelheid, Nanny, Bertha, Sophie und Wilhelmine (nicht so gut: Adelheiden, Nanny'n, Bertha'n, Sophien, Wilhelminen) liebt man wegen ihres Fleißes.

Plural.

N. (die) Adelheiden, Nanny'n, Berthan, Sophien und Wilhelminen sind nicht selten.
G. der Adelheiden, Nanny'n, Bertha'n, Sophien und Wilhelminen erinnere ich mich gern.
D. (den) Adelheiden, Nanny'n, Bertha'n, Sophien und Wilhelminen begegnet man in Deutschland häufig.
A. (die) Adelheiden, Nanny'n, Bertha'n, Sophien und Wilhelminen hat mancher Roman zu Heldinnen erwählt.

Anmerk. 1. Kein Eigennamen darf im Plural den Umlaut oder die Endung er erhalten, wenn er auch von einem Gattungsnamen entlehnt ist, dessen Plural auf solche Weise gebildet wird. Die Namen Salzmann, Beckmann, Bach, Wolf, Fuchs, Sturm, Haupt, Koch und ähnliche lauten also im Plural nicht: die Salzmänner, Beckmänner, Bäche, Wölfe, Füchse, Stürme, Häupter, Köche; sondern die Salzmanne, Bache, Wolfe, Fuchse, Sturme, Haupte, Koche 2c.

2. Eben so verwerflich ist der veraltete Gebrauch, den Geschlechts- oder Familien-Namen für weibliche Personen die Silbe inn, en (oder in der niederdeutschen Mundart sche) anzuhängen, wodurch der wahre Namen oft ganz entstellt wird; z. B. die Frau Müllerinn, die Schulzen, Wolfen oder Wolfinn, die Beckerinn oder gar Beckersche, Kraftsche, anstatt: die Frau Müller, Schulze, Wolf, Becker, und Kraft, oder auch bloß: die Müller, Schulze, Becker 2c., wenn Frau, Fräulein oder Jungfer nicht paſst. Demnach schreibt und spricht man richtig: die Frau Consistorialräthin Schulz 2c., die Dichterinn Karsch (nicht Karschin), Philippine Gatterer, Caroline Rudolphi, Henriette Bürger, Betty Gleim. So auch Frau Riemann, Fräulein Salzmann, Hase, Sturm, Frau Koch, Frau Fürst, Jungfer König, Jungfer Bär. — Selbst bei dem auf die Frau übertragenen Amtstitel des Mannes läſst man, wenn noch der Familien-Namen darauf folgt, jetzt besser die Endung inn weg, und sagt demnach: Frau Consistorialrath Schulz, Frau Bischof W., Frau Professor D., Frau Secretär H. u. s. f.

3. In der Sprache des gemeinen Lebens bildet man von Familien-Namen auch einen Plural auf s, um dadurch alle oder mehre Glieder derselben Familie zu bezeichnen; z. B. Salzmanns sind verreis't (d. i. die Familie Salzmann, oder die Salzmann'sche Familie ist verreis't). Müllers haben Besuch; von Schulzes ging ich zu Stolbergs u. dgl. m. Der Sprachgebrauch will dadurch nichts andres, als die Mehrheit des Eigennamens als eines solchen ausdrücken, da durch ein hinzugefügtes e, oder ohne alle Veränderung der Eigennamen im Plural mehr den Charakter eines Gattungsnamens annimmt. Demnach sind z. B. Salzmanns Personen, die Salzmann heißen, Glieder der Salzmann'schen Familie; Salzmanne aber Männer, die Salzmann sind, Männer, wie er.

Über die Declination eines Personennamens, wenn er mit andern Gattungs- oder Eigennamen in Verbindung tritt, ist noch Folgendes zu bemerken:

1) Wenn ein oder mehre Substantive (Gattungsnamen, oder auch Taufnamen) vor dem Haupt- oder Geschlechtsnamen ohne Artikel stehen, so wird nur dieser letztere declinirt; die andern bleiben unverändert.

z. B. Kaiser Josephs Leben war kurz. Christian Fürchtegott Gellert's Fabeln. Joachim Heinrich Campe's Wörterbuch. Friedrich von Schiller's Werke.

2) Geht aber der Artikel mit einem Gattungsnamen zur Bezeichnung eines Titels, einer Würde &c., oder auch mit dem Worte Herr vorher: so wird der Eigennamen nicht declinirt. Z. B. Die Thaten des Königs Friedrich (nicht Friedrichs) des Zweiten. Der Tod des großen Kanzelredners Reinhard. Der Garten des Herrn Commerzienraths Riemann. Das Haus des Herrn Rosenthal (nicht Rosenthal's).

Anmerk. Der Titel Herr darf nur den Eigennamen selbst, oder männlichen Ehrentiteln und Amtsbenennungen vorgesetzt werden, z. B. der Herr Graf, der Herr Rath, Amtmann, Secretär &c.; nicht gut aber sagt man: der Herr Maler, der Herr Kaufmann N. anstatt: der Maler Herr N., der Kaufmann Herr N.

Übungsaufgaben

zu Unterscheidung oder Erkennung der verschiedenen Arten der Substantive, ihrer Bildung, ihres Geschlechts, ihrer Zahl und ihrer Declination.

1.

Buch, Schreibbuch, Menschen, Hausthür, Uhrglas, Weingläser, Bauer, Gärtner, Garten, Köchinn, Mädchen, Sanftmuth, Weib, Frauen, Herz, Taubenhaus, Wörterbuch, Luther, Friedrich, Gedanken, Luise, Obst, Wein, Weinberg, Jugend, Schönheit, Getümmel, Paris, Gedränge, Besorgniß, Komet, Monarch, Deutschland, Größe, Provinzen, Concert, Fräulein, Blattern, Adern, Helden, Fürsten, Stadt, Dorf, Doctor, Leber, Ämter, Wirthschaft, Wirthshaus.

2.

Fortgesetzte Übungen, besonders über das Geschlecht der Wörter, nach S. 93 &c.

Sind folgende Substantive alle männlichen Geschlechts? — Der Buchstabe, Spiegel, Mund, Braten, Muth, Hochmuth, Demuth, Liebling, Waise, Aufwand, Luxus, Schrank, Strick, Kronleuchter, Markt, Verlust, Söhnchen, Kreuzweg.

Sind folgende alle weiblich? — Die Trübsal, Freundschaft, Güte, Frühlingsblume, Windmühle, Magd, Fräulein, Nachtigall, Erlaubniß, Kenntniß, Zeugniß, Quelle, Bildniß, Leinwand, Schwester, Weib, Schwermuth.

Sind folgende alle sächlichen Geschlechts? — Das Fenster, Messer, Gabel, Eisen, Kupfer, Zink, Pulver, Gewölk, Gebiet, Gestalt, Alterthum, Herzogthum, Reichthum, Bedürfniß, Gleichniß, Veilchen, Examen, Gymnasium, Punctum. (10 Fehler.)

3.

Über den Unterschied der Casus.

Einheit.

Nominativ. Sind die Antworten immer richtig auf die Frage: Wer oder was war da? — Der Vater, die Schwester, das Mädchen, die Tante, der Onkel, das Fräulein, der Schaden, der Haufen.

Genitiv. Wessen (nahm sich dein Vater an)? — Des Vetters, des armen Mannes, der Nachbarinn, der Frau des Holzspalters, des kleinen Kindes, des Bauern (Landmannes).

Dativ. Wem (half er)? — Dem armen Manne, der Frau, dem Weibe, dem Kinde, dem Candidat, dem ganzen Dorf, dem Fürsten, dem ganzen Staate.

Accusativ. Wen oder was (hat er gelobt)? — Den Herren, den Nachbarn, das Kind, das Mädchen, den Freunde, den Graf, den Doctor, die Frau Schulzinn.

Mehrheit.

Nominativ. Wer oder was? — Die Männer, Weiber, Kinder, Frauens, Herren, Knaben, Gesellen, Officiere, Väter, Söhne und Töchter, Mädchen und Jungens, Musici und Advocaten.

Genitiv. Wessen (erinnert er sich)? — Der Freunden, der Armen, der Complimente, der Thoren (Narren), der Städte, der Schwestern, der Töchtern, der Kinder.

Dativ. Wem (gab er das)? — Den Nachbarn, den Frauen, den Herrn, den Mädchen, den Doctoren, den Musicis.
Accusativ. Wen oder was (nannte er)? — Die Professors, die Doctors, die Facta, die Bücher, die Muster, die Freunde, die Herrens, die Frauen, die Mädchen, die Städte und Dörfer, die Brüder und Schwestern, die Äpfeln und Birnen. (14 Fehler.)

4.

Einige Sätze, in welchen ein und dasselbe Substantiv, durch alle Casus verändert, immer wieder vorkommt.

Z. B. mit Beibehaltung desselben Gedankens:

Einh. Der Mensch ist verpflichtet, für sein Bestes zu sorgen.
Des Menschen Pflicht ist es, für sein 2c.
Dem Menschen liegt es ob, für 2c.
Den Menschen muss die Sorge für sein Bestes beschäftigen u. s. f.

Mit Veränderung des Gedankens:

Mehrh. Die Bäume haben Blätter und Blüthen.
Der Bäume Blätter und Blüthen sind die schönste Zierde des Frühlings und Sommers.
Den Bäumen darf man nicht alle Blätter nehmen, wenn sie gehörig wachsen sollen.
Die Bäume kann nur der Sachverständige gehörig beschneiden.

5.

Über Wörter mit verschiedener Bedeutung, über die Eigennamen mit und ohne Artikel, nach S. 100 2c. u. 108 2c.

Enthielten jene Aufgaben Wörter, oder Worte? — Die Kinder machten sonderbare Gesichte, als sie die Schilde der alten Ritter sahen. — An den Schildern der Wirthshäuser sieht man oft ganz fehlerhaft geschriebene Worte, z. B. weise statt weiße Rosse, Lämmer, Bären, Schwäne u. s. w. — Bertha's, Ida's, Henriettens und Sophiens Mütter tragen Bänder an ihren Hütern. — Mein Bruder zieht den Göthe und den Schiller allen andern Dichtern vor; meine Schwester lies't eben so gern Hölty's, Matthisson's, Pfeffel's, Tiedge's und Voß's Gedichte. — Aus Salzmann's, Campens, Hahn's und Jacobs' Schriften ist mehr zu lernen, als aus den gewöhnlichen Romanen, die den Annen, Sabinen und Susen oft so sehr gefallen. — Wenn doch alle Jugendlehrer Salzmänner und alle Prediger Reinharde wären! — Die Gedichte der Karsch und Gatterer hab' ich gestern für den Klopstock umgetauscht; ich hab' ihn dem Präsident Schwarz geliehen, der Klopstocken persönlich gekannt hat. — Die Luther und Melanchthone, die Wolfe, Leibnize und Kante, die Haller und Schiller sind nicht so häufig, wie die Eulenspiegels, die Kartusche und Käsebiere. — Die Medicin des Herrn Doctors Meyer hat dem Herrn Superintendent Wolfe gute Dienste gethan, wie mir gestern meine Tante Müllerinn sagte. —

(11 Fehler, die sich unter den breiter gedruckten Wörtern finden.)

Dritter Abschnitt.

Das Pronomen oder Fürwort.

Die Pronomina oder Fürwörter sind Formwörter, welche theils 1) als Stellvertreter der Substantive die Gegenstände selbst, jedoch nicht nach ihrem Inhalte, sondern nur nach gewissen formellen Beziehungen bezeichnen: pronomina substantiva z. B. ich, du, er; der, wer 2c.; vergl.

S. 57); theils 2) als begleitende Bestimmwörter der Substantive gewisse formelle Beziehungen der Gegenstände ausdrücken: pronomina adjectiva (z. B. mein Buch, seine Feder, dieser Mann, welche Frau 2c.; vergl. S. 59).

Da das substantivische Fürwort den Gegenstnnd nicht als dessen bleibende Benennung seinem Inhalte nach, sondern nur überhaupt als etwas Selbständiges nach einem bestimmten Redeverhältnisse darstellt: so kann ein und dasselbe Fürwort gleichsam das Gefäß für den verschiedenartigsten Inhalt werden, indem es auf die verschiedensten Gegenstände angewendet werden kann; und was es in einem besonderen Falle durch seine Beziehung auf das bereits genannte, oder als bekannt vorausgesetzte Substantiv bedeutet, gilt nicht weiter, als für diesen Fall.

Die Unterschiede, welche die Pronomina ausdrücken, sind nicht die bleibenden, innerlichen Bestimmtheiten der Dinge, durch welche diese selbst ihrer eigenthümlichen Natur nach sich von einander unterscheiden, sondern ihnen äußerliche Merkmale oder Beziehungen, nach denen wir sie unterscheiden können. Diese Beziehungen, welche die Fürwörter bezeichnen, sind: das Verhältniß des Gegenstandes zu der Rede oder die grammatische Person; das Verhältniß des Gegenstandes, sofern er Eigenthum einer Person ist; die örtliche Stellung eines Gegenstandes in Beziehung auf den Sprechenden; das Verhältniß des Gegenstandes, sofern nach ihm gefragt wird, oder endlich sofern im Satzgefüge eine neue Aussage auf ihn bezogen wird.

Die meisten Fürwörter jeder Art drücken die Geschlechtsverschiedenheit an sich aus und sind zugleich der Zahl- und Fallbiegung (Declination) fähig.

Nach den obigen Andeutungen unterscheiden wir folgende Arten der Pronomina:

1) Persönliche Fürwörter oder Personwörter (pronomina personalia), d. i. solche, welche die in der Regel vorkommenden Gegenstände, statt sie mit ihren Namen zu benennen, nur nach ihrem dreifach verschiedenen Verhältnisse zu der Rede bezeichnen, nämlich als redende Person (ich, wir), als angeredete (du, ihr), und als besprochene Personen oder Sachen, d. i. solche, die Gegenstände der Rede sind (er, sie, es; sie); auch die unbestimmten: Jemand, Niemand, man.
2) Zueignende Fürwörter (pronomina possessiva), von den Personwörtern gebildete adjectivische Bestimmwörter, welche einen Gegenstand als einer Person eigen oder angehörig darstellen: mein, dein, sein, ihr, unser, euer.
3) Hinweisende (örtliche) Fürwörter (pronomina demonstrativa): dieser, diese, dieses: jener, jene, jenes; auch der, die, das.
4) Bestimmende Fürwörter (pronomina determinativa), d. i. solche, welche auf einen Gegenstand hindeuten, um eine neue Aussage mit ihm in Beziehung zu setzen: derjenige, diejenige, dasjenige; derselbe, dieselbe, dasselbe; solcher, solche, solches; der, die, das.
5) Fragende Fürwörter (pronomina interrogativa): wer? was?, was für ein?, welcher? welche? welches?

6) Beziehende Fürwörter (pronomina relativa), welche die Beziehung einer neuen Aussage auf einen angedeuteten Gegenstand ausdrücken: welcher, welche, welches; der, die, das; wer, was.

Die persönlichen Fürwörter sind immer pronomina substantiva, die zueignenden: pronomina adjectiva. Die übrigen Arten sind zwar sämmtlich (mit Ausnahme von wer, was) ihrer ursprünglichen Natur nach pronomina adjectiva, werden aber auch mit Auslassung des Substantivs häufig als Stellvertreter desselben und somit als substantivische Fürwörter gebraucht. Vergl. dieser Mann, der Mann, welcher Mann; und: dieser, der, welcher 2c.

Ihrer Bildung nach sind die Pronomina:

1) Stammwörter, von eigenthümlichen Wurzeln (Pronominal-Wurzeln, s. S. 75) ausgehend; z. B. ich, du, er, sie, es, wir, ihr, sie; mein, dein; der, die, das; dies-er, jen-er; wer, was.

2) Abgeleitete Wörter, wie der mein-ige, dein-ige, unsr-ige, eur-ige 2c.

3) Zusammengesetzte Wörter, wie je-mand, nie-mand, derjenige, der-selbe; auch solch und welch, aus so-lîh (d. i. so beschaffen), we-lîh (d. i. wie beschaffen; von lîh, Gestalt, Beschaffenheit) erwachsen.

1. Personwörter (pronomina personalia).

Im gewöhnlichen Sinne bedeutet das Wort Person ein selbstbewusstes, sittlich-freies Einzelwesen (Individuum), im Gegensatz der willenlosen Sache. In der Grammatik dagegen ist man übereingekommen, ganz abgesehen davon, mit der Benennung Person jeden Gegenstand der Rede hinsichtlich seiner Stellung zu derselben zu bezeichnen, gleichsam nach der Rolle, die er in der Rede spielt. Der Gegenstand der Rede kann nämlich in einem dreifach verschiedenen Verhältnisse zu der Rede stehen. Er kann sein:

1) der Redende selbst;
2) der Angeredete, d. i. der, an welchen die Rede gerichtet ist;
3) ein besprochener, d. i. ein dritter, weder selbst redender, noch angeredeter Gegenstand.

Demnach giebt es 3 Personen:		Einh.	Mehrh.
1. die erste Person (die, welche spricht):		ich,	wir,
2. die zweite Person (die, zu welcher man spricht):		du,	ihr,
3. die dritte Person (der besprochene Gegenstand):	m.	er,	sie (Sie).
	w.	sie,	
	s.	es,	

Da sowohl das Sprechen, als das Vernehmen des Gesprochenen durch Bewusstsein oder Vernunft bedingt ist (wie denn Vernunft selbst von vernehmen herkommt): so werden der Regel nach wirkliche Personen als erste und zweite Person auftreten. Da indessen auch leblose Gegenstände in Personen verwandelt (personificirt) werden können, so werden auch diese zuweilen als redend oder angeredet vorgestellt. So in lebhafter Stimmung, in dichterischen Darstellungen, besonders in Fabeln 2c.

Ich und du gelten für alle Geschlechter, weil es keiner Geschlechtsbestimmung für den Sprechenden und Hörenden selbst bedarf, die einander persönlich gegenüber stehen. Nur die dritte Person des Singulars bezeichnet jedes der drei Geschlechter verschieden; er ist männlich, sie weiblich, es sächlich. Im Plural aber findet, wie bei allen Für- und Bestimmwörtern des Substantivs, auch hier kein Unterschied des Geschlechtes Statt.

Die Declination dieser Wörter ist folgende:

Einheit.

	1ste Person.	2te Person.	3te Person.		
	für alle Geschlechter:		männlich:	weiblich:	sächlich:
N.	ich	du	er	sie	es
Gen.	(mein)	(dein)	(sein)		(sein)
	meiner	deiner	seiner	ihrer	seiner
D.	mir	dir	ihm } sich	ihr } sich	ihm } sich
A.	mich	dich	ihn } sich	sie } sich	es } sich

Mehrheit.

für alle Geschlechter.

N.	wir	ihr	sie (Sie)	
G.	unser	euer	ihrer (Ihrer)	
D.	uns	euch	ihnen (Ihnen)	} sich.
A.	uns	euch	sie (Sie)	} sich.

Bemerkungen über Bedeutung und Gebrauch dieser Fürwörter.

1. Die Fürwörter ich und du dürfen weder ausgelassen, noch zurückgesetzt werden, wenn die Richtigkeit und Deutlichkeit der Rede darunter leidet. Man spreche und schreibe also nicht:

Mit Vergnügen ergreife die Feder 2c. Aus Ihrem Schreiben habe ersehen 2c. Hast wohl viel Vergnügen gehabt? — Wenn zu Ew. Excellenz ich kommen werde 2c. Sobald Ew. Wohlgeboren ich sprechen werde 2c.

Anmerk. Der Dichter erlaubt sich jedoch die Weglassung jener Fürwörter zuweilen, theils um sich dadurch dem nachlässigen Tone der vertraulichen Umgangssprache anzunähern, theils auch im höheren lyrischen Stil. Z. B.

Habe nun, ach! Philosophie 2c. durchaus studirt 2c. (Göthe.)
Füllest wieder Busch und Thal
Still mit Nebelglanz 2c. (Derselbe: An den Mond.)

2. Der Genitiv mein, dein, sein ist die ältere oder Grundform für das jetzt gewöhnlichere meiner, deiner 2c. und kommt meist nur bei Dichtern und in einzelnen herkömmlich gebliebenen Ausdrücken vor; z. B. vergiß mein (meiner) nicht; dein (st. deiner) gedenk' ich; man verspottet sein (seiner). Der entsprechende Genitiv ihr für ihrer ist gar nicht mehr gebräuchlich.

Man verwechsele nicht die Genitive unser, euer der persönlichen Fürwörter wir, ihr mit den Genitiven unsrer, eurer (von den zueignenden Fürwörtern unser, euer (s. u.) Man sage also nicht: unsrer einer; er spottet unsrer; ich gedenke eurer; er ist eurer würdig; sondern; unser einer; er spottet unser; ich gedenke euer; er ist euer würdig.

3. Wenn man die Genitive mein, dein, sein und ihr (er) mit den Wörtern halben, wegen und willen zu einem Worte verbindet, so wird zwischen beide Theile der Zusammensetzung die Silbe et, nach unser und euer aber ein bloßes t eingeschoben; also: meinethalben, deinetwegen, unsertwegen, ihretwegen, um unsertwillen, euerthalben 2c.

4. Das Wörtchen sich wird nur da gebraucht, wo eine Thätigkeit auf die Person oder Sache selbst, von welcher sie ausgeht, zurückgeführt wird. Es ist also ein zurückführendes oder rückzielendes Fürwort (pronomen reflexivum) der dritten Person; denn nur diese hat für diesen Begriff im Dativ und Accusativ eine eigenthümliche Form. Z. B. Er freuet sich; sie maßt sich etwas an; das Kind spielt mit dem Messer; es kann sich leicht schneiden. Meine Ältern freuen sich, dass sie sich ein Haus gekauft haben 2c. Dieses Fürwort sich muss nicht mit ihm und ihn, ihr und sie verwechselt werden, welche immer auf eine andere Person außer dem Subjecte gehen. Wer fühlt nicht den Unterschied: Er hat sich betrogen, und: er hat ihn (d. i. einen Andern) betrogen; er hat ihm etwas nehmen lassen, und: er hat sich etwas nehmen lassen; sie spricht immer nur von sich, und: sie spricht immer nur von ihm. Den Genitiven seiner, ihrer pflegt man, wenn sie zurückzielend gebraucht werden, der größeren Deutlichkeit wegen das Wort selbst hinzuzufügen; z. B. er schonte seiner selbst nicht; sie schämte sich ihrer selbst; weil man sonst ungewiss sein würde, ob seiner, ihrer auf das Subject selbst, oder auf eine andere Person gehen solle.

Auch in den ersten beiden Personen setzt man bei Verben, die nicht eigentliche Reflexia sind (wie: sich freuen, sich grämen 2c.) gern selbst hinzu, um die rückzielende Bedeutung stärker hervorzuheben; z. B. du lobst dich selbst; ich verdanke es mir selbst; du schonst deiner selbst nicht 2c.

Anmerk. Das heutige unbiegsame selbst geht aus von dem altd. Pronomen selper, selpiu, selpaz; mittelh. selber und selbe, welches vollständig declinirt wird. In unserer Sprache haben sich, außer der schwachen Form in der Verbindung derselbe, dieselbe, dasselbe (s. u. die bestimmenden Fürwörter), nur selber und selbst (aus dem Genitiv selbes, selbs erwachsen), beide als unbiegsame, adverbienähnliche Wörter erhalten.

5. Von dem reflexiven Pronomen sich ist das reciproke, völlig unabänderliche einander wohl zu unterscheiden, welches, aus einer den andern 2c. entstanden, Gegenseitigkeit oder Wechselseitigkeit des Thuns zweier oder mehrer Personen ausdrückt und auf jede der drei Personen in der Mehrheit bezogen werden kann. Z. B. Wir lieben einander, ihr liebet einander, sie lieben einander; verschieden von: sie lieben sich, d. i. jeder sich selbst. So auch für den Dativ, z. B. wir begegneten einander; sie schmeicheln einander (d. i. Einer dem Andern): oft mit vorausgesetzten Präpositionen verbunden; z. B. wir schreiben fleißig aneinander (d. i. Einer an den Andern); sie saßen neben einander, gingen mit einander fort, fielen über einander her; Alles durch einander werfen, in oder unter einander mischen u. dgl. m.

6. Das natürliche Du (im Singular) und Ihr (im Plural), womit man Einen oder Mehre anredet, hört man jetzt nur in der Sprache der Vertraulichkeit, in der Dichtkunst, im Tone der Herrschaft, oder auch der Verachtung. In allen übrigen Fällen gebraucht man dafür als Anredewort für eine einzelne sowohl, als für mehre Personen die Pluralformen der dritten Person: Nom. Sie, Gen. Ihrer, Dat. Ihnen, Acc. Sie; z. B. Haben Sie schon gegessen, Herr N.? Ich danke Ihnen, Madame, für Ihre Gefälligkeit. Ich erinnere mich Ihrer nicht mehr 2c. — Außerdem bediente man sich ehemals gegen einen Geringeren des Plurals von Du, also Ihr, oder auch der dritten Person im Singular: Er und Sie; z. B. Johann, wo fahrt Ihr hin? Konrad, geh' Er einmal hin 2c. Jungfer,

höre Sie! — Ihr ist landschaftlich, z. B. in der Schweiz, noch in häufigem Gebrauch; Er, wie Friedrich der Große noch zu seinen höchsten Beamten sagte, gilt jetzt dem Geringsten gegenüber als Beleidigung.

7. Das Fürwort es wird außer seiner Anwendung als wirkliches persönliches Fürwort, welches die Stelle eines sächlichen Substantivs vertritt (z. B. das Messer ist scharf; es kann dich also leicht schneiden; gebrauche es vorsichtig!) vorzüglich noch in zwei anderen Fällen gebraucht, nämlich:

1) Vor den echten unpersönlichen Verben: es blitzt, es regnet, es friert mich ꝛc. (vgl. Abschn. 6). Bei den nur scheinbar unpersönlich gebrauchten: es reut mich, freut, ärgert mich ꝛc. erscheint das es als Stellvertreter einer Sache, welche entweder schon vorangegangen ist, oder in der Form eines Satzes unmittelbar folgt. Z. B. Es freut mich, dich gesund zu sehen; oder: dass ich dich gesund sehe. Bei den objectiven Verben dieser Art fällt das es weg, wenn der abhängige Casus vorangestellt wird; z. B. mich friert; mich freut, dich zu sehen ꝛc.

2) Oft steht es bloß zur Ankündigung des nachfolgenden Subjects, aber nur im Anfange eines Satzes, oder nach beiordnenden Bindewörtern. Z. B. Es ist ein Gott, anstatt: ein Gott ist. Es ist die Rede von meinem Bruder, anstatt: die Rede ist von meinem Bruder. Da dieses es nur dann zulässig ist, wenn das Verbum vor dem Nominativ steht, so fällt es weg, sobald durch ein Bindewort oder beziehendes Fürwort das Verbum ans Ende gebracht wird. Z. B. Ich weiß, dass die Rede von meinem Bruder ist. Dadurch unterscheidet es sich wesentlich von dem es vor unpersönlichen Verben.

Anmerk. 1. Oft wird das Wörtchen es aber auch ganz überflüssig angewendet, vor welchem Missbrauche man sich zu hüten hat. Z. B. Sie müssen es mir erlauben, es Ihnen zu sagen, dass ich es Ihnen nicht glauben kann, was Sie behaupten.

2. Nicht gern gebraucht man es als Accusativ nach einer Präposition, weil dieses Pronomen immer tonlos ist, durch jene Stellung aber einen seiner Natur widersprechenden Wortton erhalten würde. Statt durch es, gegen es, ohne es, für es ꝛc. sagt man daher lieber: durch dasselbe, gegen dasselbe ꝛc. oder dadurch, dagegen ꝛc.

8. Die dritte Person wird, wenn von wirklichen persönlichen Wesen, d. i. Menschen, die Rede ist, auch oft auf unbestimmte Weise durch die unbestimmten Fürwörter (pronomina indefinita) Jemand, ein Gewisser, Einer (irgend ein Mensch; in der Volkssprache auch wer), Jedermann (alle Menschen), Niemand (kein Mensch), man (einer oder mehre Menschen), so wie in Beziehung auf Sachen durch etwas (in der Volkssprache abgekürzt was) ausgedrückt.

1) Jemand (altd. ie-man, entstanden aus je und Mann) und Niemand (altd. nie-man, aus nie und Mann) gelten für Personen beiderlei Geschlechts und erhalten im Genitiv richtig die Endung s: Jemands, Niemands (z. B. Jemands Eigenthum; er ist Niemands Freund). Zur Vermeidung von Zweideutigkeiten werden sie auch im Dativ und Accusativ häufig declinirt: Dat. Jemandem, Acc. Jemanden ꝛc. Diese Formen verstoßen jedoch gegen die Bildung dieser Wörter (von Mann), und man lässt sie daher in diesen Fällen richtiger ungebeugt (z. B. ich habe es Niemand gesagt, ich sehe Jemand kommen).

2. Jedermann bezeichnet nur den Genitiv mit s, also Jedermanns; der Dativ und Accusativ ist dem Nominativ gleich.

3) Das Wort man (ursprünglich so viel wie Mann) bezeichnet irgend eine oder mehre ganz unbestimmte Personen, verbindet sich nur mit der Einheit des Verbums und wird als ganz unbiegsames Wort nur im Nominativ

gebraucht; z. B. man sagt, man glaubt ꝛc. Für die andern Casus nimmt die gewöhnliche Umgangssprache das unbestimmte Fürwort einer zu Hülfe; z. B. das muss einen kränken; das bekommt einem wohl; er lässt einen nicht zufrieden u. dgl. m.; wo jedoch das Pronomen zuweilen ganz wegfallen, oder, wenn es nicht entbehrlich ist, durch die Casus von wir ersetzt werden kann.

4) Einer, eine, eines wird in Beziehung auf Gegenstände aller Art als unbestimmtes Pronomen gebraucht, um den Namen eines bereits genannten einzelnen, aber übrigens unbestimmten Gegenstandes zu vertreten; z. B. leihe mir einen Thaler; hier ist einer; ich habe kein Buch; hast du eines? ꝛc.; oder auch um aus einer Mehrheit benannter Gegenstände irgend einen einzelnen hervorzuheben; z. B. einer meiner Freunde; eine von diesen Federn u. dgl. m. Vgl. S. 84 Anm. 1.

5) Etwas (eine Zusammensetzung aus dem altdeutschen Nebenworte ete, et mit was) ist völlig unbiegsam, jedoch nicht bloß für den Nominativ und Accusativ, sondern nach Präpositionen auch für den Dativ brauchbar (z. B. mit etwas, von etwas ꝛc.), und bezeichnet irgend ein unbestimmtes Ding (dem nichts entgegengesetzt), entweder für sich allein stehend (z. B. es steckt etwas dahinter; er gab mir etwas; ich habe dir etwas zu sagen; es ist von etwas die Rede; er bat mich um etwas ꝛc.), oder durch ein als Substantiv gebrauchtes Beiwort näher bestimmt (z. B. etwas Gutes, (etwas Neues wissen ꝛc.) — In der Verbindung mit einem Sammel- oder Stoffnamen, z. B. etwas Geld, etwas Brod ꝛc., wird es zum unbestimmten Zahlwort (s. u. das Zahlwort).

2. Zueignende oder besitzanzeigende Fürwörter
(pronomina possessiva).

Diese adjectivischen Pronomina oder Pronominal-Adjective, welche den Gegenstand, mit dem sie verbunden werden, als einer der drei Personen angehörig darstellen, sind aus den Genitiven der persönlichen Fürwörter (mein, dein, sein, unser, euer, ihr) entstanden, indem diese Genitive die Bedeutung und Gestalt von Adjectiven angenommen haben.

Wenn nämlich ein Substantiv durch ein anderes im Genitiv (als dem Casus des Besitzes) näher bestimmt werden und dieses letztere durch ein Fürwort vertreten werden soll, so geschieht dies nicht durch den Genitiv des persönlichen Fürwortes, sondern durch das zueignende Fürwort, welches in Form eines Beiwortes vor das zu bestimmende Substantiv gesetzt wird.

Z. B. Statt: „Dies ist der Hut des Vaters," sagt man nicht: Dies ist der Hut sein oder seiner; sondern sein Hut; statt: Gieb mir das Buch, welches mir gehört, oder gieb mir das Buch meiner: Gieb mir mein Buch; statt: der Vater unser: unser Vater ꝛc.

Sie unterscheiden sich, je nachdem sie eine, oder mehre besitzende Personen ausdrücken, und im ersteren Falle von dem Genitiv Sing., im letzteren von dem Genitiv Plur. des persönlichen Pronomens gebildet sind, in:

	possessiva singularis;			possessiva pluralis.		
	männl.	weibl.	sächl.	männl.	weibl.	sächl.
1. Pers.	mein,	meine,	mein;	unser,	unsere,	unser.
2. Pers.	dein,	deine,	dein;	euer,	euere,	euer.
3. Pers. m. u. n.	sein,	seine,	sein;			
fem.	ihr,	ihre,	ihr;	ihr,	ihre,	ihr
				(Ihr,	Ihre,	Ihr
				als höfliches Anredewort.)		

Diese Fürwörter drücken, wie jedes Adjectiv, mit einem Substantiv verbunden, dessen Geschlecht, Zahl und Casus durch eigene Endungen aus und werden mithin declinirt (z. B. mein Vater, meine Mutter; G. meines Vaters, meiner Mutter; Pl. meine Bücher, meiner Bücher, meinen Büchern rc.), haben aber in dieser Verbindung mit dem Substantiv im Singular die mangelhafte Biegung des Artikels ein. Statt mein-er, mein-es heißt es bloß: mein rc. Vergl. S. 84.

Anmerk. Das er in unser, euer ist nicht die masculinische Geschlechts-Endung (wie in der, dies-er, welch-er rc.), sondern gehört der Grundform des Wortes an, was deutlich daraus erhellt, dass der Genitiv der persönlichen Pronomina wir und ihr schon unser, euer lautet, und die Geschlechts-Endungen, wo sie vollständig hinzutreten, jenem er erst angefügt werden: unser-er, unser-e, unser-es, nicht: uns-er, uns-e, uns-es.

Als Beispiele der Declination dieser Fürwörter mögen mein und unser dienen.

Einheit.

	männl.		weibl.		sächl.	
Nom.	mein,	unser	meine,	unsere	mein,	unser
			abgekürzt	unsre		
Gen.	meines,	unseres	meiner,	unserer	meines,	unseres
	abgek.	unsres (od. unsers)		unsrer		unsres (od. unsers)
Dat.	meinem,	unserem	meiner	unserer	meinem,	unserem
	abgek.	(unsrem od.) unserm		unsrer		(unsrem od.) unserm
Acc.	meinen,	unseren	meine,	unsere	mein,	unser
	abgek.	(unsren od.) unsern		unsre.		

Mehrheit.

für alle Geschlechter.

Nom.	meine,	unsere,	abgekürzt:	unsre
Gen.	meiner,	unserer	—	unsrer
Dat.	meinen,	unseren	—	unsren oder unsern
Acc.	meine,	unsere	—	unsre.

Bemerkungen.

1. Die zueignenden Fürwörter der dritten singularischen Person sein und ihr unterscheiden sich dadurch von einander, dass sein nur gebraucht wird, wenn der besitzende Gegenstand männlich oder sächlich, ihr aber, wenn derselbe weiblich ist. Jedes dieser beiden Fürwörter hat aber auch seine drei Geschlechtsformen für den Gegenstand, welcher besessen wird (sein, seine, sein; ihr, ihre, ihr). Man hüte sich also vor der Verwechselung des subjectiven mit dem objectiven Geschlechte dieser Fürwörter. — Z. B. Der Vater liebt seine Tochter. Die Mutter liebt ihren Sohn. Die Schwester schreibt ihrem Bruder. Das Kind spielt mit seinen Spielsachen rc.

2. Da die zueignenden Fürwörter selbst die Stelle eines Genitivs des Besitzes vertreten, so darf man einem Substantiv im Genitiv nicht zum Überflusse ein zueignendes Fürwort beifügen, noch auch statt des Genitivs den Dativ des Substantivs in Verbindung mit einem zueignenden Fürworte setzen.

Man sage also nicht: Dies ist meines Vaters, oder gar meinem Vater sein Haus, sondern: meines Vaters Haus; nicht: meiner Schwester ihre Stube, sondern: meiner Schwester Stube rc.

3. Zu allen zueignenden Fürwörtern wird oft, wenn man den Besitz

nachdrücklicher bezeichnen will, das Beiwort eigen hinzusetzt; z. B. mein eigenes Haus; sein eigner Bruder kannte ihn nicht ꝛc.

4. Steht ein zueignendes Fürwort als Prädicat eines Substantivs oder Personwortes, so wird es, gleich den Adjectiven, nicht gebeugt; z. B. der Hut ist mein; dein ist die Ehre ꝛc. (aber nicht: der Hut ist meiner; auch nicht: er gehört mein, sondern mir). — Steht aber an der Stelle des Subjects nur das unbestimmte Fürwort es: so erhält es die vollständigen Geschlechtszeichen, nämlich im männlichen Geschlecht die Endung er, im weiblichen e, und im sächlichen es, also: meiner, meine, meines; unserer, unsere, unseres (abgek. unsrer, unsre, unsres) ꝛc. Z. B. Wem gehört der Hut — die Feder — das Buch? Antwort: Es ist meiner — meine — meines; oder: Er ist mein — sie ist mein — es ist mein. Ist das Ihr Regenschirm, oder ist es unserer?

5. Anstatt:					sagt man auch:
meiner,	meine,	meines	—	der, die, das	meine od. meinige.
deiner,	deine,	deines	—	der, die, das	deine od. deinige.
seiner,	seine,	seines	—	der, die, das	seine od. seinige.
ihrer,	ihre,	ihres	—	der, die, das	ihre od. ihrige.
unserer,	unsere,	unseres	—	der, die, das	unsere od. unsrige.
eurer,	eure,	eures	—	der, die, das	eure od. eurige.
ihrer,	ihre,	ihres	—	der, die, das	ihre od. ihrige.
(Ihrer,	Ihre,	Ihres	—	der, die, das	Ihre od. Ihrige.)

Die Formen meinige, deinige ꝛc. können nie ohne den bestimmten Artikel stehen. Beiderlei Formen, der meine, deine ꝛc. und der meinige, deinige ꝛc., haben nie ein Substantiv hinter sich, sondern beziehen sich entweder, wie meiner, deiner, e, es ꝛc., auf ein vorangegangenes, z. B. Dein Bruder ist mit dem meinigen ausgegangen; oder sie stehen selbst als Substantive und werden dann auch mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben; z. B. Du hast das Deinige gethan; sei darum zufrieden und lass auch Andere das Ihrige thun! — Die Meinigen (Ältern und Verwandte) lassen sich Ihnen und den Ihrigen empfehlen. — Lass und gieb Jedem das Seine. —

6. Außer den noch in Briefen gewöhnlichen Ew. (d. i. Euer, Eure) für die 2te Person [a]) gebraucht man auch noch Seine oder abgekürzt Se. für die 3te Person männlichen Geschlechts [b]) und Ihro oder besser Ihre 1) für die 3te Person weiblichen Geschlechts [c]), 2) als Plural, wenn man von mehren hohen Personen redet [d]), und 3) auch in unmittelbaren Anreden für Ew. [e]).

a) Z. B. Ew. Majestät haben geruht ꝛc.; Ew. Königliche Hoheit; Ew. Excellenz ꝛc.

b) Se. (Seine) Majestät der König haben (richtiger: hat) befohlen ꝛc. Sr. (Seiner) Majestät dem Könige hab' ich treu gedient ꝛc. Eben so: Se. und Sr. Durchlaucht, Excellenz ꝛc.

c) Ihre (nicht Ihro) Majestät die Königinn sind (richtiger: ist) ausgefahren. Ihrer Majestät der Königinn hat er das Buch gewidmet.

d) Ihre Majestäten der König und die Königinn sind auf der Rückreise. Eben so: Ihre Durchlauchten, Ihre Excellenzen.

e) Wenn Ihre Majestät befehlen, so werde ich ꝛc. Eben so: Ihre Durchlaucht, Ihre Excellenz ꝛc.

3. Hinweisende Fürwörter
(pronomina demonstrativa).

Diese sind eigentlich adjectivische Bestimmwörter der Substantive, welche die örtliche Stellung des Gegenstandes bezeichnen: sie werden aber auch für sich allein als substantivische Pronomina gebraucht, indem sie auf einen Gegenstand hindeuten, ohne denselben zugleich zu benennen.

Unsere Sprache hat zwei Fürwörter dieser Art: dieser und jener, durch welche man die Gegenstände in Ansehung ihrer Stellung oder Entfernung von dem Orte des Sprechenden, oder auch nach der Stelle, welche sie im Fortgange der Rede einnehmen, unterscheiden kann. Man deutet nämlich mit dieser, diese, dieses (kürzer dies) auf das Nähere oder zuletzt Genannte, mit jener, jene, jenes auf das Entferntere oder früher Genannte hin. Noch bestimmter wird die Verschiedenheit des Ortes durch die Hinzufügung der örtlichen Adverbien hier, da, dort ausgedrückt; z. B. dieser hier (d. i. an dem Orte, wo ich mich befinde); dieser (oder der) da (d. i. an deinem Standorte); jener dort ꝛc.

Oft werden diese beiden Fürwörter durch der, die, das ersetzt, als das ursprünglichste und allgemeinste Demonstrativ-Pronomen, welches dann auch zum bloßen Artikel abgeschwächt worden ist (vgl. S. 84). Es unterscheidet sich von dem völlig tonlosen Artikel durch die stärkere Betonung (vgl. der Mann, die Frau, das Kind; und dér Mann, díe Frau, dás Kind, für: dieser oder jener Mann ꝛc.; s. S. 10. 2); so wie dadurch, daß es nicht bloß mit dem Substantiv verbunden, sondern auch für sich allein als substantives Pronomen stehen kann. Z. B. Der (Dieser) ist's, dem ich's versprochen habe, und Der (Jener) will es haben. Bei dem (diesem) allem befleißige dich der Sanftmuth und Geduld: denn jene (nämlich die Sanftmuth) macht dich gelassen und diese (die Geduld) lehrt dich Leiden ertragen.

Die Declination von dieser, diese, dieses und jener, jene, jenes stimmt ganz mit der des bestimmten Artikels der, die, das (s. S. 83) überein. Auch erleidet ihre Declination keine Veränderung, wenn ein Adjectiv auf sie folgt; z. B. diese oder jene schönen Bücher; Gen. dieser oder jener schönen Bücher ꝛc.

Auch das hinweisende Fürwort der, die, das wird als adjectivisches Pronomen in Verbindung mit einem Substantiv ganz wie der Artikel declinirt. Steht es aber als substantivisches Pronomen für sich allein, so erhält es folgende Declination:

	Einheit.			Mehrheit.
	männl.	weibl.	sächl.	für alle Geschlechter.
N.	der	die	das	die
G.	dessen (deß)	deren (der)	dessen (deß)	deren
D.	dem	der	dem	denen
A.	den	die	das	die

Anmerk. Die kürzere, aber ältere Form des Genitivs deß statt dessen ist außer in Zusammensetzungen, wie deßwegen, deßhalb ꝛc., jetzt nur bei Dichtern und in der höhern Schreibart gebräuchlich; z. B. Deß freue sich ein Jeder ꝛc.

Deß rühme der blut'ge Tyrann sich nicht,
Daß der Freund dem Freunde gebrochen die Pflicht ꝛc. (Schiller.)

Außerdem sagt man gewöhnlicher dessen. Der Genitiv der Mehrheit lautet von dem hinweisenden Pronomen deren (nicht derer); z. B deren bedarf ich nicht, d. i. dieser Leute rc.; es gibt deren wenige d. i. dieser oder solcher Menschen oder Dinge.

4. Bestimmende Fürwörter
(pronomina determinativa).

Diese lenken die Aufmerksamkeit auf den Gegenstand hin, von welchem in einem nachstehenden Relativsatze etwas gesagt werden soll, und heißen: derjenige, diejenige, dasjenige; derselbe, dieselbe, dasselbe; auch bloß: der, die, das; solcher, solche, solches; und das veraltete selbiger, selbige, selbiges. Alle diese Wörter stehen nicht nur als pronomina adjectiva in Verbindung mit einem Substantiv, sondern auch als substantivische Fürwörter für sich allein.

Z. B. Derjenige, welchen ich gestern besuchte, ist mit denen, welche du heute sprachst, nahe verwandt; er ist derselbe, den du suchtest. — Der Mann ist der weiseste, welcher zu den besten Zwecken die besten Mittel erwählt.

Declinirt wird der, die, das vor einem Substantiv ganz wie der Artikel; für sich allein stehend aber ebenso wie das hinweisende Pronomen (s. S. 121), mit Ausnahme des Genitivs der Mehrheit, welcher nicht deren, sondern derer lautet; z. B. ich erinnere mich Derer gern, welche mir Gutes erwiesen haben.

In derjenige und derselbe erhält das erste Glied der Zusammensetzung (der rc.) die vollständige Biegung des Artikels, das zweite (jenige, selbe) die mangelhafte (schwache) Biegung eines Adjectivs in Verbindung mit dem Artikel der, die, das (s. u. Abschn. 4); also Gen. desjenigen, derjenigen; Dat. demselben, derselben rc. Pl. diejenigen, dieselben; Gen. derjenigen; Dat. denjenigen. — Vor hundert Jahren sagte man im Gen. und Dat. dererjenigen und denenjenigen, was der neuere Sprachgebrauch mit Recht verworfen hat.

Solcher hat, ganz wie ein Adjectiv, ohne Artikel gebraucht, die vollständige Biegung des bestimmten Artikels; nach dem unbestimmten Artikel ein die mangelhafte Biegung der Adjective in dieser Verbindung (s. u.). Vor den Artikel ein gestellt, verliert es seine Biegungsendung ganz, und nur der Artikel wird declinirt. Z. B. solch ein Mensch; solch eine That; solch ein Verbrechen rc.; Gen. solch eines Menschen; solch einer That rc.; aber: ein solcher Mensch, eines solchen Menschen rc.; und ohne Artikel: solcher Mensch, solches Menschen rc.

Bemerkungen.

1. Derjenige und das kürzere der, welches sich von dem Artikel der durch den Ton unterscheidet, kündigen ohne sonstigen Nebenbegriff einen Gegenstand an, von welchem etwas gesagt werden soll, und erfordern daher immer einen unmittelbar nachfolgenden abhängigen Beziehungs-Satz, welcher mittelst der beziehenden Fürwörter welcher oder der angeknüpft wird.

2. Derselbe hat außer dieser ankündigenden Kraft zugleich den Begriff der Einerleiheit oder Identität (welcher auch durch der nämliche ausgedrückt wird), zu dessen Verstärkung häufig noch das Adverbium eben davor gesetzt wird; z. B. derselbe Mann, oder Derselbe, welchen du siehst;

derjenige Fremde, mit welchem du sprachst, ist eben derselbe, der mir gestern begegnete.

Bisweilen wird auch derselbe ohne Hervorhebung des Begriffs der Einerleiheit bloß als Stellvertreter der persönlichen Fürwörter er, sie, es gebraucht (s. w. u.).

Anmerk. Das Wort selbiger ist veraltet und sagt nichts anderes, als derselbe — Ueber die Entstehung von derselbe aus dem althochd. der selpo vgl. S. 116. Anmerkung.

3. Solcher, solche, solches oder ein solcher ꝛc. heißt eigentlich „ein so beschaffener" (vgl. S. 114) und verbindet daher mit der Ankündigung des Gegenstandes zugleich den Begriff der Beschaffenheit oder Qualität; z. B. suche solche (d. i. so beschaffene) Freuden auf, die dich nicht gereuen; einem solchen Manne kann man nicht trauen; solche Menschen findet man selten. Es nimmt zuweilen die Bedeutung des bloß hinweisenden dieser, diese, dieses an; z. B. es sei ferne von mir, solches zu thun; nicht gut aber: Mein Freund ist heute angekommen; aber solcher (st. er od. derselbe) will morgen schon wieder abreisen.

5. Fragende Fürwörter
(pronomina interrogativa).

Um nach einem Gegenstande, einer Person oder Sache, zu fragen, hat die deutsche Sprache 1) das substantivische Pronomen wer? was? 2) das adjectivische welcher, welche, welches?, das jedoch auch für sich allein mit Auslassung des Substantivs gebraucht werden kann, so wie 3) was für ein oder was für einer, was für ꝛc.

Die Declination von welcher und wer ist folgende:

	Einheit.				
	männl.	weibl.	sächl.	m. u. w.	s.
N.	welcher	welche	welches	wer	was
G.	welches	welcher	welches	wessen	(weß)
D.	welchem	welcher	welchem	wem	
A.	welchen	welche	welches	wen	was

	Mehrheit. für alle Geschlechter.	
N.	welche	fehlt.
G.	welcher	
D.	welchen	
A.	welche	

In was für ein ꝛc. wird nur das ein declinirt, und zwar in Verbindung mit einem Substantiv wie der Artikel ein. Steht es aber ohne Substantiv, so erhält ein die vollständigen Geschlechtsendungen: was für einer, was für eine, was für eines? — Vor Stoffnamen lautet es bloß was für; z. B. was für Wein, Obst ꝛc.; eben so auch vor einem jeden Substantiv, das in der Mehrheit steht, weil ein keine Mehrheit hat, dem Begriffe dieses Artikels aber in der Mehrheit das Substantiv ohne Artikel entspricht (vergl. S. 85. 4.) Also z. B. Was für Bücher sind dies? — Von was für einer, eine, eines, bei fehlendem Substantiv, bildet man in der gemeinen Umgangssprache die Mehrheit: was für welche?

Anmerk. Man trenne nicht das für von dem was und sage z. B. nicht: Was hast du für einen Fisch gefangen? sondern: Was für einen Fisch hast du gefangen?

Bemerkungen.

1. Wer wird nur auf Personen, sowohl männliche, als weibliche, nie auf Sachen angewendet, wenn diese auch dem Sprachgeschlechte nach männlich oder weiblich sind; was hingegen nur auf Sachen oder ganz unbestimmte Gegenstände, ohne Unterschied des Sprachgeschlechtes; also z. B. wer ist da? ein Mann, eine Frau, oder ein Kind. Was (nicht wer) ist das? ein Tisch, eine Uhr rc.

Anmerk. Der Genitiv wessen und der Dativ wem haben in der Regel nur persönliche Bedeutung und werden nicht von Sachen gebraucht. Nur die kürzere Form wess gebraucht man in den Zusammensetzungen wesswegen, wesshalb in sächlicher Bedeutung; z. B. wesswegen zürnst du mir?

2. Wer, was fragen ganz im Allgemeinen nach einer Person oder Sache. Welch bedeutet seiner Bildung nach eigentlich wie beschaffen (dem solch entsprechend, vergl. S. 114), fragt aber in seiner gewöhnlichen Anwendung noch bestimmter nach dem Einzelnen selbst, während was für ein die Angabe der Beschaffenheit oder Art des Gegenstandes fordert. Wer, was verlangt nur die Angabe der Gattung des fraglichen Gegenstandes, was für ein die nähere Bestimmung der Art und Beschaffenheit desselben, welcher rc. die genaue Bezeichnung des Einzelwesens selbst. — Weil die beiden letzteren nach der Eigenschaft eines Gegenstandes fragen, so lassen sie sich auch als adjectivische Pronomina mit einem Substantiv verbinden, wogegen das allgemeine Fragewort wer? was? die Stelle des Substantivs allein ausfüllt. Vgl. die Beispiele:

Wer ist da? Ein Fremder. — Was für einer? Ein Schullehrer aus B. — Welcher Schullehrer? Herr A. — Es ist ein Baum aus meinem Garten verkauft worden. — Was? Ein Baum. — Was für einer? Ein Birnbaum. — Welcher? Der große alte Baum, welcher rechts am Wege stand. — Ebenso: Wer ist gekommen? Der Schuhmacher. — Welcher? Derselbe, der gestern da war. — Was liegt auf dem Tische? Mein Buch. — Welches? Die deutsche Grammatik. — Welcher Mann that es? und welcher that es? — Welche Farbe ist für die Augen die heilsamste?

3. In demselben Casus, worin mit diesen Wörtern gefragt wird, muss natürlich auch geantwortet werden. Z. B.

Nom. { Wer ist da? — Ich, du, er, sie, der Vater, die Mutter rc.
Was ist das? — Ein Buch, eine Feder, ein Messer. }

Gen. Wessen Haus ist das? — Meines Bruders, seiner Mutter, des genannten Kindes.

Dat. Wem gehört der Hut? — Mir, ihm, meinem Bruder, meiner Schwester, dem Kinde.

Acc. { Wen hast du gesprochen? — Ihn, sie, den Freund, die Freundinn, das Mädchen.
Was suchst du? — Meinen Hut, meine Feder, das Buch. }

Anmerk. 1. Alle fragenden Fürwörter werden nicht allein in directen, sondern auch auch in indirecten Fragen angewendet. Z. B. Er fragte mich, wer ich sei und was ich wolle. Sage mir, welcher Mann gestern bei dir war. Ich möchte wissen, was für ein Buch du liesest rc.

2. Die Fürwörter was für ein und welcher rc. dienen auch in Ausrufungen zum Ausdruck der Verwunderung; z. B. was für ein Mann! oder welcher Mann! welche Schönheit! welches Wunder! rc. In dieser Bedeutung kann welch auch mit

Abwerfung seiner Biegungsendungen (wie solch, vergl. S. 122) mit dem nachfolgenden Artikel ein verbunden werden; z. B. welch ein Mann ist das! — O welch eine Tiefe der Weisheit Gottes! — Welch ein Wunder!

6. Beziehende Fürwörter
(pronomina relativa).

Diese beziehen eine neue Aussage auf einen schon angedeuteten Gegenstand und bringen denselben in Verbindung mit einem ganzen Satze, der zur näheren Erklärung dient und als Umschreibung eines Adjectivs oder Particips betrachtet werden kann. Sie sind also Fürwörter und Bindewörter zugleich.

Die deutsche Sprache verwendet theils die fragenden, theils die hinweisenden Fürwörter zugleich als beziehende. Die beziehenden Fürwörter sind nämlich: welcher, welche, welches; wer, was; der, die, das; und das veraltete unbiegsame so. Unter diesen kann nur welches bisweilen als adjectivisches Pronomen mit einem Substantiv verbunden sein; die übrigen stehen immer als substantivische Pronomina für sich allein.

Die Declination von welcher und wer ist ganz wie die der gleichlautenden fragenden Fürwörter (s. S. 123). Der, die, das aber wird als beziehendes Fürwort ganz übereinstimmend mit dem substantivisch gebrauchten hinweisenden Pronomen declinirt (s. S. 121), hat also im Gen. Sing. dessen, deren; im Gen. Plur. deren; im Dat. Plur. denen.

Bemerkungen.

1. Den beziehenden Fürwörtern entsprechen die bestimmenden (derjenige, der 2c.), welche den Gegenstand der Beziehung ankündigen (vergl. S. 122). Das Subject des Hauptsatzes, welches durch das Relativum wieder aufgenommen wird, ist daher in der Regel mit einem bestimmenden, oft jedoch auch mit einem hinweisenden Fürworte oder bloß mit dem Artikel verbunden. Z. B. Der Mensch ist bedauernswerth, welcher nie den großen Gedanken, den uns die Natur so laut verkündigt, den Gedanken gefasst hat, daß auf der Erde, auf welcher (oder wo) Alles vergänglich scheint, die Zerstörung zu neuem Leben führt.

2. Wer, was drückt, wie als Fragewort die reine Frage (s. S. 124. 2), so als beziehendes Fürwort die reine Beziehung ohne Nebenbegriffe aus. Die Formen wer, wessen, wem, wen sind, wie die gleichlautenden des fragenden Pronomens, nur auf persönliche Gegenstände beiderlei Geschlechts, was nur auf Sachen oder abstracte Begriffe zu beziehen. Nur die kürzere Genitiv-Form weß hat sowohl für sich allein, als in den Zusammensetzungen weßwegen, weßhalb, um weßwillen auch Beziehung auf Sachen. Z. B. Weß das Herz voll ist, deß läuft der Mund über. Ich weiß nicht, weßhalb er mich hasst, u. dgl. m.

Wer und was sind jedoch nicht lediglich beziehende Fürwörter, sondern sie schließen mit der beziehenden Kraft zugleich die bestimmende in sich, so daß wer mit derjenige welcher, oder diejenige welche, was mit dasjenige welches gleichbedeutend wird. Z. B. Wer nicht hören will, muss fühlen (d. i. der welcher nicht hören will 2c.). Was du heute thun kannst, verschiebe nicht auf morgen.

Sie bedürfen darum eben so wenig eines vorangehenden, deutlich benannten Gegenstandes, als auch nur eines andeutenden Pronomens, um sich darauf zu beziehen. Wenigstens ist dies bei wer der Fall. Niemand würde sagen: Der Mann, wer gestern bei mir war; aber auch Verbindungen wie: Der, wer bei mir war; Jeder, wer einen Zweck erreichen will ꝛc., sind nicht der reinen Schreibart gemäß, die in beiden Fällen anstatt wer, der oder welcher fordert. Viel freier ist der Gebrauch von was. Vgl. die folgenden Beispiele: Das ist es, was ich dir zu sagen hatte. Alles, was ich habe, weißt du. Das Beste, was wir besitzen ꝛc. Das einzige Vergnügen, was (anstatt: das) er kennt.

Wer verträgt zwar nicht das Vorangehen eines bestimmenden Fürwortes, wohl aber kann ihm dasselbe an der Spitze des zurückgedrängten Hauptsatzes nachfolgen; z. B. Wer nicht hören will, der muss fühlen. Desgleichen bei was: Was du heute thun kannst, das verschiebe nicht auf morgen.

Diese Hinzufügung des bestimmenden Pronomens ist nothwendig, wenn der Gegenstand zu dem Hauptsatze und zu dem Beziehungssatze in einem verschiedenen Verhältnisse steht, wodurch verschiedene Casus erfordert werden. Man sagt also z. B. nicht: Wer sich nicht rathen lässt, kann man nicht helfen; sondern: dem kann man nicht helfen. Nicht: Wer mich liebt, liebe ich wieder; sondern: den liebe ich wieder. So auch: Was mir unrecht scheint, dem versage ich meine Beistimmung.

3. Welcher verbindet seiner etymologischen Bedeutung nach (s. S. 114) mit der beziehenden Kraft zugleich den Begriff der Beschaffenheit und kann daher eigentlich nur in Bezug auf einen Gegenstand gebraucht werden, dessen Art oder Eigenschaft der angefügte Beziehungssatz angeben soll. Z. B. Ein Mensch, welcher Gott liebt ꝛc. heißt: ein Mensch von der Beschaffenheit, daß er Gott liebt. Das ursprünglich hinweisende der, die, das hingegen bezieht man richtig auf ein Einzelwesen als solches. Also z. B. der Fremde, der dich gestern besucht hat; aber: Fremde, welche die Messe besuchen; der Baum, den ich gepflanzt habe; aber: ein Baum, welcher keine Früchte trägt. Indessen erhält welcher häufig, wie der, die, das, die reine Bedeutung der Beziehung auf ein Individuum, und die Wahl zwischen beiden Wörtern hängt mehr von dem Wohllaut und der ganzen Redeform ab. In der gewöhnlichen Umgangssprache wird als beziehendes Fürwort gemeiniglich das kürzere der, die, das gebraucht; in dem gebildeteren, zumal rednerischen Vortrage aber zieht man das volltönendere welcher, welche, welches vor, und lässt dieses nur zuweilen mit enem abwechseln.

4. Da bei der Nennung mehrer Gegenstände leicht ein Zweifel darüber entstehen kann, auf welchen Gegenstand das Fürwort welcher oder der geht: so suche man die Worte so zu stellen, daß dasjenige Gegenstandswort, auf welches sich das Fürwort beziehen soll, zunächst vor diesem zu stehen kommt. Z. B. Er ist der Freund meines Bruders, welcher (oder der) ihm viel Gutes erwiesen hat. — Es ist meines Bruders Freund, welcher (oder der) demselben viel Gutes erwiesen hat. — In beiden Fällen geht welcher oder der auf das zunächst davorstehende Wort. — Da jedoch dies eine nicht ganz genügende Aushülfe ist, so vermeide man lieber solche zweideutige Satzverbindungen ganz.

Anmerk. Wenn auf das beziehende Fürwort der Artikel der, die, das folgt, so gebrauche man zur Vermeidung des Übellautes lieber welcher, als das dem Artikel gleichlautende der; also nicht: das ist der Mann, der der Vater jenes Kindes ist sondern lieber: welcher der Vater rc. So auch nicht: die Frau, die die Mutter rc., sondern welche die Mutter rc.

5. Für den Genitiv des beziehenden Pronomens bedient man sich regelmäßig der Formen dessen, deren (nicht: welches, welcher), wobei wohl zu merken ist, daß der Genitiv der Mehrheit in allen Geschlechtern nicht derer, sondern deren heißt. Man sagt also z. B. Der Mann, dessen (nicht welches) Umstände ich kenne. Die Frau, deren (nicht welcher) Tochter du meinst. Die Menschen, deren Grundsätze gut sind, handeln auch gut rc.

Nur dann wird der Genitiv welches, welcher nothwendig gebraucht, wenn das Relativum als adjectivisches Pronomen mit einem den Gegenstand der Beziehung näher erklärenden Substantiv verbunden wird. Z. B. Cicero, welches großen Redners Schriften ich eben lese rc.

6. Nach persönlichen Fürwörtern der ersten und zweiten Person wird nie welcher, sondern immer der gebraucht; z. B. ich, der ich es so gut mit dir meine; du, der du mir versprochen hast rc.; oder auch: du, der mir versprochen hat rc.

7. Der Gebrauch des Wortes so (welches wie der, die, das ursprünglich hinweisend ist) als beziehendes Fürwort für welcher und der ist veraltet und kommt nur noch bei Dichtern und in der höheren Schreibart hie und da vor. Es leidet keine Veränderung und vertritt nur die Stelle des Nominativs und Accusativs in beiden Zahlformen.

Allgemeine Bemerkungen über Gebrauch und Bedeutung sämmtlicher Fürwörter.

1. Alle substantivischen Fürwörter stehen in Geschlecht, Zahlform und Casus gerade so, wie das Substantiv selbst hätte stehen müssen, dessen Stelle sie einnehmen. Die adjectivischen aber richten sich, wie alle Bestimmwörter des Substantivs, in allen Stücken nach dem Substantiv, welches sie begleiten.

Z. B. Dieses Kind, dessen Ältern gestorben sind, ist eine Waise. — Sparsamkeit ist nicht Geiz; jener befleißige dich, diesen vermeide! Jene ist eine Tugend, von welcher deine Zufriedenheit abhängt; dieser ist ein Laster, durch das schon Mancher unglücklich wurde. — Wähle dir solche Freunde, denen du dich ganz anvertrauen kannst!

2. Bei der Gleichheit des Geschlechts und der Zahlform mehrer auf einander folgenden Substantive pflegt man das davorstehende Fürwort nicht zu wiederholen; z. B. mein Vater, Bruder und Vetter (statt: mein Vater, mein Bruder und mein Vetter rc.). So auch: Ich sage es deiner Mutter, oder Schwester.

Anmerk. Streng genommen findet jedoch diese Auslassung nur dann nothwendig Statt, wenn die auf einander folgenden Substantive entweder nur verschiedene Benennungen für einen und denselben Gegenstand sind, oder doch verwandte und zu einer Einheit zusammengefasste Gegenstände bezeichnen; z. B. mein Freund und Nachbar N. (ein und dieselbe Person) kam mir zu Hülfe; der Fluss hat deine Felder und Wiesen überschwemmt; nicht aber: er hat sein Haus und Pferd verkauft.

Sind aber die Substantive verschieden an Geschlecht oder Zahlform, so müssen die Fürwörter gehörig wiederholt werden. Z. B. Mein Vater und meine Mutter haben deine Schwester und deine Brüder gesprochen. — Diesen Mann und diese Frau sah ich gestern mit deinem Bruder und deiner Schwester sprechen.

3. Die persönlichen Fürwörter der ersten und zweiten Person, wie auch die der dritten in der einfachen und mehrfachen Zahl, wenn sie zur Anrede dienen, werden nach den beziehenden Fürwörtern der, die, das wiederholt.

z. B. Ich, der ich es so gut mit dir meine, werde von dir verkannt; du, der du so wenig arbeitest &c. — Will man aber das persönliche Fürwort nicht wiederholen, so muss man in die dritte Person übergehen; z. B. Gellert: Du, der die Welt allmächtig hält, anstatt: Du, der du die Welt allmächtig hältst. So auch in Prosa: So lange schon habe ich mich gesehnt, dich zu sprechen, dich, der mir stets der Theuerste auf Erden war.

4. Statt der persönlichen und zueignenden Fürwörter der dritten Person er, sie, es und sein, ihr gebraucht man in Beziehung auf ein vorhergegangenes Substantiv häufig die bestimmenden und hinweisenden: derselbe, dieselbe, dasselbe; dieser, diese, dieses; dessen, deren &c. In den meisten Fällen ist es ziemlich gleichgültig, ob man jene oder diese Fürwörter gebraucht, und die Wahl hängt größtentheils von dem Wohllaute ab.

z. B. Die Mutter hat eine große Stütze an ihrem Sohne; sie hat ihn (oder denselben) daher von der Militär-Pflicht frei gemacht und ihm (oder demselben) einen Stellvertreter gekauft &c. — Nur des Wohllautes wegen vermeidet man Verbindungen, wie: Er hat eine Schwester; kennen Sie sie? haben Sie sie gesprochen? (Hier steht für das zweite sie besser diese.)

Sobald aber von mehren Personen oder Sachen eines Geschlechts die Rede ist: so werden am besten die Fürwörter er, sie, es, sein, ihr &c. von dem Subjecte der Rede gebraucht, und die Fürwörter derselbe, dieser, dessen, deren an die Stelle des Zielwortes (Objects) oder der übrigen Personen und Sachen gesetzt, um alle Zweideutigkeit zu vermeiden.

z. B. Der König ist gegen den Mann sehr gnädig gewesen; denn er hat seinem Sohne ein gutes Amt verliehen. (Hier steht statt seinem — besser: dem Sohne desselben (nämlich Mannes). Eben so: Der Vater liebt seinen Sohn; aber dieser (nicht er) weiß ihm dafür keinen Dank.

Anmerk. Befinden sich in einem Satze außer dem Subjecte noch zwei Substantive, welche beide in dem folgenden Satze durch Pronomen vertreten werden: so wird dasjenige, welches in den Nominativ übergeht, durch dieser, das andere durch derselbe vertreten. Z. B. Der Herr nahm dem Bedienten das Geld wieder ab, weil dieser ihm dasselbe gestohlen hatte; oder: weil ihm dieses von demselben gestohlen worden war.

Oft begründet aber die Bedeutung den Unterschied zwischen sein und desselben. Z. B. Ein Freund ist ein großes Gut; denn sein Besitz erhöht den Werth des Lebens; besser: denn der Besitz desselben &c., da sein Besitz von dem, was er besitzt, verstanden werden könnte, während hier der Freund selbst als in des Andern Besitz befindlich vorgestellt werden soll. So auch: Das Geld hat seinen großen Werth; aber der Besitz desselben macht mehr bequem, als immer glücklich. Der Unterschied liegt also darin, dass sein Besitz activ, der Besitz desselben aber passiv zu verstehen ist.

Besonders in Beziehung auf leblose Dinge gebraucht man überhaupt lieber die Genitive des bestimmenden und hinweisenden Pronomens desselben, derselben, dessen, deren, als die zueignenden Fürwörter sein, ihr.

So werden auch die Dative ihm, ihr lieber auf männliche oder weibliche Personen angewendet, als auf Sachen, wenn diese auch dem Sprachgeschlechte nach männlich oder weiblich sind. Man sage also lieber: Das Messer ist scharf; du kannst dich leicht damit schneiden, als mit ihm schneiden.

5. Die sächlichen Fürwörter es, das, dieses oder dies (als substantivische Pronomina) werden häufig in Beziehung auf Gegenstände aller Geschlechter, namentlich auch auf Personen, sowohl in der Einheit als in der Mehrheit, also auch in Verbindung mit dem Plural des Verbums, gebraucht, indem sie in der Stelle des Subjects den im Prädicate benannten Gegenstand nur ganz allgemein andeuten. Z. B. Es ist mein Vater; es war meine Mutter; es sind Fremde; das ist mein Bruder und dies ist meine Schwester; das oder dies sind die Kinder.

6. Man unterscheide wohl den Genitiv und Dativ im Plural derer und denen des bestimmenden Pronomens der, die, das von dem Genitiv und Dativ der und den des Artikels; auch von dem Genitiv Plural deren des beziehenden und hinweisenden Pronomens. Wenn derer nicht ohne Substantiv so steht, dass es mit derjenigen vertauscht werden kann und das beziehende Fürwort welche oder die folgt, so ist es fehlerhaft gebraucht, und muss entweder der, oder, wenn es die Bedeutung von dieser oder welcher hat, deren heißen. Denen aber darf gleichfalls nur ohne Substantiv, jedoch sowohl für denjenigen, als für diesen und für welchen stehen.

Z. B. Das Schicksal derer ist hart, welche sich selbst zu ernähren nicht im Stande sind: sie fallen gewöhnlich denen zur Last, die man Reiche nennt. — Unrichtig aber wäre: Das Schicksal derer Armen ist oft hart, weil sie nicht immer denen wohlthätigen Menschen bekannt werden, derer Unterstützung sie sich erfreuen könnten. — Der Genitiv Plur. deren als hinweisendes Pronomen für dieser steht gewöhnlich nur in der Bedeutung eines persönlichen Pronomens statt ihrer oder derselben; z. B. Er hat viele Freunde; ich habe deren nur wenige.

7. Die Wörter welche und welches werden im täglichen Leben öfters als unbestimmte Pronomina gebraucht, um einen unbestimmten Theil von der Masse eines Stoffes oder von einer Sammlung von Dingen zu bezeichnen. Dieser Gebrauch kann aus einer Verkürzung des veralteten etwelche (vgl. etliche) erklärt werden. Im Schreiben und der gewählteren Rede setzt man für jenes welche, welches lieber: einige, einiges oder die Genitive deren, dessen (franz. en). Z. B. Hast du noch Nüsse? Antw. Ja, ich habe noch welche; besser: noch einige, oder ich habe deren noch.

8. Von dem Stamm des hinweisenden und bestimmenden Pronomens der geht das Adverbium da aus, so wie von dem des fragenden und beziehenden Pronomens wer die Adverbien wo, wie, welche man Pronominal-Adverbien nennen und als eigenthümliche Casus jener Fürwörter ansehen kann, nämlich da und wo als den Localis oder Ortsfall von der und wer; wie als den Instrumentalis oder Modalis, d. i. den Casus des Mittels oder der Weise, von wer. — Statt der umständlichen Ausdrücke an diesem oder dem Orte, an welchem Orte gebraucht man die Pronominal-Adverbien da, wo. Auch verbindet man

diese Nebenwörter mit her und hin zu den zusammengesetzten daher, woher, welche den Ausgangspunkt —, und dahin, wohin, welche das Ziel einer Bewegung oder Richtung ausdrücken.

z. B. Da ist das Geld. Da steht er. Ich fand ihn da (d. i. an dem Orte), wo (an welchem) ich ihn gesucht hatte. Wo bist du so lange gewesen? Woher kommst du, und wohin reisest du? Ich reise dahin (d. i. an den Ort), wohin (an welchen) ich berufen bin.

Eben so gebraucht man statt des umständlichen Ausdrucks auf welche Weise, in welchem Grade das fragende und beziehende Pronominal-Adverbium wie, welches dem hinweisenden und bestimmenden so entspricht.

z. B. Wie befindet er sich? Er befindet sich so, wie gestern. Wie groß ist er? Er ist so groß, wie du.

Anmerk. Wie da und wo Pronominal-Adverbien des Ortes, so und wie der Weise: so sind dann und wann Pronominal-Adverbien der Zeit, jenes mit der verwandt, hinweisend und bestimmend (s. v. w. zu der Zeit); dieses mit wer verwandt, fragend und beziehend (s. v. w. zu welcher Zeit).

Außer ihrer örtlichen Bedeutung aber vertreten die Wörter da und wo (oder vor einem Vocale dar, wor, ausnahmsweise auch war) in Zusammensetzungen mit Präpositionen die Stelle des von der Präposition abhängigen Dativs oder Accusativs von der, wer, jedoch nur in sächlicher Bedeutung, stehen also für dem, das (oder diesem, dies); welchem, was. So sagt man z. B. statt bei dem: dabei; st. in dem (od. diesem): darin; st. mit dem: damit; st. um das: darum &c. Eben so st. bei welchem: wobei; st. in welchem: worin; st. mit welchem: womit; st. durch was (oder welches): wodurch; st. für was: wofür &c.

Über den Gebrauch aller dieser Pronominal-Adverbien bemerke man Folgendes:

1) Da mit seinen Zusammensetzungen ist immer hinweisend oder bestimmend, wo immer fragend oder beziehend. Man sagt daher für gewöhnlich und in Prosa nicht mehr wie ehemals: Dies ist der Ort, da er begraben liegt, sondern wo (an welchem) er begraben liegt; nicht: Das ist etwas, daran (sondern woran) er Freude hat.

2) Man gebraucht sowohl diese Zusammensetzungen, als die einfachen Adverbien da und wo, am liebsten in Beziehung auf ganze Sätze oder allgemeine Ausdrücke, auch wohl auf leblose Dinge ohne Artikel oder Abstracta (z. B. bei Wörtern wie nichts, alles, etwas, bei Städtenamen, Stoffnamen ohne Artikel &c.); nicht so gut in Beziehung auf bestimmte, mit dem Artikel genau bezeichnete Einzelwesen, am wenigsten auf Personen.

z. B. Es war mein Vater, mit welchem (nicht womit) ich ging; mein Bruder und meine Schwester, von denen (nicht wovon) ich so eben sprach. — Dagegen: Thue nichts, womit oder wodurch du dir schaden könntest! Das ist etwas, wovon ich nichts weiß; nicht aber: Das Haus, wovon —, sondern: von dem wir sprachen. — Hast du kürzlich Nachricht von deinem Freunde erhalten? Nein, ich habe lange nichts von ihm (nicht davon) erfahren. Aber: Weißt du, daß dein Freund krank ist? Nein, davon (d. i. von seinem Kranksein) habe ich nichts erfahren.

3) Die durch Zusammensetzung mit da und wo gebildeten Nebenwörter dürfen weder getrennt, noch das da und wo doppelt gesetzt werden.

Unrichtig ist also: Da kann ich nicht darauf antworten; da weiß ich nichts von; da kann nichts draus werden; da kann ich nichts für; da habe ich nichts gegen &c. Richtiger heißt es: darauf kann ich nichts antworten &c.

9. Die fragenden Fürwörter stehen mit den hinweisenden, die

beziehenden mit den bestimmenden in einem beständigen Wechselverhältniß. Wie das hinweisende Fürwort auf das fragende antwortet (wer? — der): so entspricht das bestimmende dem beziehenden (wer —: der). — Die beiderseitigen Pronomina stehen also nebst ihren Ableitungen und Zusammensetzungen im Verhältnisse der Correlation (Wechselbeziehung) oder sind Correlativa, wie folgende Zusammenstellung zeigt:

	fragend und beziehend:	hinweisend und bestimmend.
	substantivische u. adjectivische Pronomina:	
	wer, was.	der, die, das.
	welcher.	solcher, dieser, derjenige.
	Pronominal-Adverbien	
des Ortes:	wo.	da (hier, dort).
der Zeit:	wann.	dann.
der Weise:	wie.	so.

Übungsaufgaben.

zur Unterscheidung und zum rechten Gebrauche der verschiedenen Fürwörter, nach S. 113 u. f.

1.

Zu welcher Art von Fürwörtern gehört jedes der folgenden, und was kann jedes Wort in Hinsicht des Geschlechts, der Zahlform und des Casus sein? —

Sie, er, du, dein, sein, dieser, jener, ich, welcher, derselbe, unser, euer, wer, dasselbe, das, was, solches, dasjenige, die, dieselbe, deren, ihr, euch, uns, wir, ihnen, derer, denen, derjenigen, diejenigen, es, wessen, unsrer, unsrem, unsren, Ihrer, Ihnen, deiner, seiner, sich, wem, jenem, jenen, man, dessen, dies, der, mein, dadurch, daraus, worauf, womit, davon, Jemand, Niemand u. s. w.

2.

Zu welcher Art der Fürwörter gehört in folgenden Versen jedes ausgezeichnet gedruckte Wort, und in welchem Geschlechte, Numerus und Casus steht dasselbe? —

Der Freund, der mir die Fehler zeiget,
Die kleinsten Flecken nicht verschweiget,
Der ist mein Freund,
So wenig er es scheint.
Doch der, der mich stets schmeichelnd preiset,
Mich immer lobt, mir nichts verweiset,
Der ist mein Feind,
So freundlich er auch scheint.

*

Wer immer tändelt, immer spielt,
Darin des Lebens Glück nur fühlt,
Der wird nicht groß, nein, immer klein,
Und noch als Mann ein Knabe sein.

*

Wer wollte sich mit Grillen plagen,
So lang' uns Lenz und Jugend blühn?
Wer wollt' in seinen Blüthentagen
Die Stirn in düstre Falten ziehn?

Die Freude winkt auf allen Wegen,
Die durch dies Pilgerleben gehn;
Sie bringt uns selbst den Kranz entgegen,
Wenn wir am Scheidewege stehn.

*

Befiehl du deine Wege
Und was dein Herze kränkt
Der allertreusten Pflege
Deſs, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden
Giebt Wege, Lauf und Bahn,
Der wird auch Wege finden,
Da dein Fuß gehen kann.

Dem Herren musst du trauen,
Wenn dir's soll wohl ergehn;
Auf sein Werk musst du schauen,
Wenn dein Werk soll bestehn u. s. f.

*

Wie groß ist des Allmächt'gen Güte!
Ist der ein Mensch, den sie nicht rührt?
Der mit verhärtetem Gemüthe
Den Dank erstickt, der ihm gebührt?
Nein! seine Liebe zu ermessen,
Sei ewig meine größte Pflicht!
Der Herr hat mein noch nie vergessen;
Vergiſs, mein Herz, auch seiner nicht!

3. Beispiele mit versteckten Fehlern.

Gestern fuhr ich mit meinem Bruder und Schwester in Onkel seinem neuen Wagen zum Jahrmarkt in N., wo wir verschiedene Sachen einkauften, deren wir für das Haus bedurften. Unter andern kaufte sich meine Schwester auch eine schöne Schüssel von Porcellan. Kaum hatte sie sie aber bezahlt, so fiel sie hin und zerbrach. Das war ein Miſsgeschick, davon der Schrecken noch größer war, als der Verlust. Jener ließ sich verschmerzen, weil die Schüssel nur ein paar Thaler kostete, die durch ihre Sparsamkeit leicht zu ersetzen waren; dieser aber hatte sich ihrer so bemächtigt, daſs sie sich kaum erholen konnte. Was war zu thun? Ich hielt es für das Beste, ihr eine andere Schüssel von derselben Güte zu kaufen, und fragte den Kaufmann, ob er noch welche von der Art habe. Er bejahte dies, und so wurde meiner Schwester ihre Traurigkeit bald wieder in Freude verwandelt, besonders da diese neue Schüssel, welche ich kaufte, noch schöner war, als jene zerbrochene. Hierauf wollte meine Schwester noch Fräulein Minchen von S. besuchen; da aber derer Eltern sagten, daſs sie nicht zu Hause, sondern mit ihrem Bruder in den Garten außerhalb der Stadt gegangen sei, dahin der Weg zu weit war: so musste sie auf dieses gehoffte Vergnügen, ihre Freundinn zu sprechen, Verzicht leisten. Wir empfahlen uns also bald wieder, und Herr von S., der Freund meines Onkels, begleitete uns bis zum Wirthshaus, um seinen neuen Wagen zu sehen, worin wir wieder zurückfuhren.

(12 Fehler.)

4.

Wer die Jugend im Frohsinn und im Genusse erlaubter Freuden zu stören sucht und Werke männlicher Kraft und Würde von ihr verlangt, der gleicht einem Menschen, welcher mit dem Frühlinge zürnt, daſs er nur Blumen und nicht diejenigen reifen Früchte bringt, welche uns erst der spätere Herbst gewähren kann.

Diese Erde ist für den Menschen noch nicht das Land der Freiheit, und so schön es uns dünken mag, ein Gefängniß gegen das, so unser wartet. Wer hier alle seine Wünsche auf die sinnlichen Güter dieser Erde einschränkt, ist gleich einem Gefangenen, der seine ganze Seele auf das heftet, was er im Gefängnisse sieht.

Die Sitten derer Menschen ändern sich oft mit ihrem Vermögen, die Gemüthsarten derselben mit den Ländern, die Meinungen mit den Büchern und die Grundsätze mit denen Jahren. (3 Fehler.)

Vierter Abschnitt.

Das Adjectiv oder Beiwort.

Adjective oder Beiwörter im weitesten Sinne des Wortes sind (nach S. 58) alle diejenigen Beilege- und Bestimmwörter (Attributiva), welche ein dem Gegenstande beigelegtes, unselbständig gedachtes Merkmal bezeichnen, ohne zugleich, wie das Verbum, die Kraft des Aussagens oder Urtheilens in sich zu enthalten; in engerer Bedeutung aber nur diejenigen Merkmalswörter, welche eine dem Gegenstande selbst angehörende Eigenschaft oder Beschaffenheit (eine Qualität) ausdrücken (adjectiva qualitativa), mit Ausschluß der Bestimmwörter, welche nur eine formelle Bestimmung oder Beziehung des Gegenstandes bezeichnen, also der adjectiva quantitativa oder Zahlwörter, der adjectivischen Pronomina und der Artikel.

Zu den Adjectiven gehören jedoch auch die von ursprünglichen Adverbien abgeleiteten Formwörter, welche einen äußerlichen Umstand des Ortes oder der Zeit in der Gestalt eines Beiwortes dem Substantiv beilegen; z. B. die hiesige Schule, die dortige Gegend, der hintere Raum, das heutige Fest, sein öfteres Kommen 2c. Vergl. S. 59. Demnach unterscheiden sich auch die Adjective im engeren Sinne in: 1) Stoffwörter, welche eine der Substanz des Gegenstandes selbst angehörende Eigenschaft oder Beschaffenheit ausdrücken; z. B. schön, groß, klein, grün, gelb, vernünftig, fleißig 2c.; 2) Formwörter, welche nur ein Orts- oder Zeitverhältniß desselben bezeichnen; wie: hiesig, dortig, heutig, gestrig 2c.

Das Adjectiv wird entweder 1) unabhängig von dem Substantiv gedacht und erst durch die Aussage (im Satze) demselben als Prädicat beigelegt. Dann heißt es prädicatives Adjectiv und erscheint im Deutschen in seiner unveränderten reinen Grundform; z. B. der Schüler ist fleißig; die Linde ist grün; das Kind ist klein. — Oder 2) die Eigenschaft wird mit dem Gegenstande, welchem sie anhaftet, gleichzeitig gedacht und unmittelbar mit ihm verbunden. Dann heißt das Adjectiv attributives Adjectiv und ist (vermöge des Gesetzes der Congruenz) der Motion oder Geschlechtswandlung und Declination oder Zahl- und Fallbiegung unterworfen; z. B. ein fleißiger Schüler; eine grüne Linde, ein kleines Kind 2c. Vergl. S. 58 u. 65. — Die Umwandlung, welche das Adjectiv behufs seiner attributiven Verbindung mit dem Substantiv

erleidet, nennt man überhaupt seine Concretion und das so gebrauchte Adjectiv auch das concrescirende.

Die meisten Adjective lassen sowohl die prädicative, als die attributive Anwendung zu. Eine Ausnahme machen nur folgende:

1) Nur prädicativ werden gebraucht: die Stämme angst, brach, feind, gram, irre, kund, leid, noth, nütz, quer, quitt, und die Ableitungen und Zusammensetzungen abhold, abspenstig, abwendig, anheischig, ansichtig, ausfindig, eingedenk, getrost, gewahr, habhaft, handgemein, theilhaft, unpaß, verlustig.

2) Nur attributiv können gebraucht werden: die adjectivischen Formwörter, wie: dortig, heutig, hiesig, gestrig, morgend &c.; gewisse Bildungen auf lich, wie: nächtlich, täglich, stündlich, jährlich, anfänglich, eidlich, mündlich, wörtlich, schriftlich &c., welche mehr die Weise eines Thuns, als die Eigenschaft einer Substanz ausdrücken, also gleichfalls mehr adverbialer Natur sind; auch von den adjectivischen Sproßformen auf en, ern welche den Stoff eines Gegenstandes bezeichnen, wie golden, seiden, irden, bleiern &c., werden manche lieber attributiv als prädicativ gebraucht; z. B. ein zinnerner Teller, ein seidenes Kleid; nicht aber: der Teller ist zinnern, das Kleid ist seiden; sondern: von Zinn, von Seide.

Von dem prädicativen Adjectiv unterscheide man sorgfältig das von dem Adjectiv entlehnte Adverbium (vergl. S. 59.) Der Form nach sind beide im Deutschen nicht verschieden. Das Adjectiv aber macht selbst das Prädicat aus und wird als solches dem Subjecte beigelegt (z. B. der Schüler ist fleißig; der fleißige Schüler); das Adverbium hingegen dient nur zur Bestimmung des Prädicats, drückt also nicht eine Eigenschaft des Subjects selbst, sondern nur eine Weise seines Thuns oder eine nähere Bestimmung seiner Eigenschaft aus; z. B. der Schüler lernt fleißig; der fleißig lernende Schüler.

Wir betrachten hier 1) die Bildung, 2) die Comparation (Gradwandlung oder Steigerung), die Concretion und Motion, 4) die Declination, 5) den Gebrauch der Adjective.

1. Bildung der Adjective.

Der Bildung nach zerfallen die Adjective in:

1) Stammwörter (primitiva), theils echte Stämme, z. B. bar, brach, gar, zahm; jung, alt, groß, klein, gut &c.; theils unechte Stämme der Mittelform (vergl. S. 77 f.), z. B. edel, übel, trocken, eben, bitter, träge &c.

2) Abgeleitete Wörter (derivativa), theils durch Nachsilben, theils durch Vorsilben gebildet.

Nachsilben zur Bildung abgeleiteter Adjective sind: bar, en, ern, haft, icht, ig, isch, lich, sam.

bar (eigentlich der adjectivische Stamm des altdeutschen Verbums beran, bären, tragen) drückt überhaupt ein Tragen oder Bringen aus, insbesondere ein In-sich-tragen, Aus-sich-hervorbringen, und in weiterer Bedeutung die Fähigkeit oder Möglichkeit, etwas zu thun oder zu leiden. Sie bildet Adjective:

1) von Substantiven, besonders Verbalsubstantiven; z. B. fruchtbar, dankbar, dienstbar, furchtbar, kostbar, ehrbar, wunderbar, gangbar;

2) unmittelbar von Verben in neueren Gebilden, welche im Allgemeinen eine Möglichkeit ausdrücken, oder die Fähigkeit, das in dem Stammwort Enthaltene zu leiden; z. B. brennbar, eßbar, trinkbar, denkbar, schätzbar, genießbar, brauchbar.

sam (verwandt mit dem goth. sama, derselbe, (im Englischen the same) altd. samalih, gleich, neuhochd. sammt, zusammen) drückt innigen Zusammenhang, nahe Verbindung, daher auch Gleichheit und Ähnlichkeit aus, und bildet, wie bar, Adjective:

1) von Verbal-Substantiven, z. B. bedachtsam, betriebsam, furchtsam, gewaltsam, arbeitsam, mühsam, grausam 2c.;

2) unmittelbar von Verben, z. B. biegsam, duldsam, empfindsam, erfindsam, genügsam, wirksam, aufmerksam, folgsam 2c., welche die Geneigtheit und Fähigkeit zu dem in dem Stammwort ausgedrückten Thun bezeichnen.

Anmerk. 1. Einsam, gemeinsam, genugsam, sattsam haben eine abweichende Bildung und mehr adverbialische Bedeutung. —
2. Der Begriff des In-sich-tragens, welchen die Silbe bar enthält und der des innigen Zusammenhanges in der Silbe sam grenzen nah an einander, und beide Silben fließen daher in manchen Bildungen in eine Bedeutung zusammen. Vergl. z. B. ehrbar, wunderbar und ehrsam, wundersam. In beiden Silben ist ursprünglich die subjective (intransitive) Bedeutung vorherrschend (wie in scheinbar, dankbar, dienstbar, arbeitsam, folgsam u. a.). Späterhin unterschied man sie, indem man der Form bar in allen unmittelbar vom Verbum gebildeten Ableitungen durchgängig den Begriff einer passiven Möglichkeit unterlegte (wie in denkbar, eßbar, ausführbar); während sam den ursprünglichen Begriff der Neigung oder Fähigkeit beibehielt. So entstanden die Gegensätze von empfindsam, furchtsam, heilsam, achtsam, und empfindbar, furchtbar, heilbar, achtbar.

ig bewirkt im Allgemeinen die Beilegung des Stammbegriffes und bezeichnet mithin das Haben, den Besitz desselben, als einer anhaftenden Eigenschaft. Es bildet Adjective:

1) von Substantiven, und zwar insbesondere a) von Begriffsnamen, vorzüglich Verbalsubstantiven, meist mit dem Umlaut; z. B. mächtig, günstig, verdächtig, lästig, andächtig, mäßig 2c.; von adjectivischen Begriffsnamen nur: gütig, spitzig, völlig (von Güte, Spitze, Fülle);
b) von Gattungsnamen, wenn deren Inhalt als Eigenschaft einem Gegenstande beigelegt wird; z. B. blumig, schuppig, waldig, sonnig, langohrig, barfüßig 2c.;
c) von Stoffnamen, z. B. luftig, feurig, sandig, erdig, wässerig 2c.

2) Von Verben, z. B. säumig, beißig, brummig, stößig, beliebig, ergiebig.

Anmerk. Genauer bezeichnet die Silbe ig in den vorstehenden Bildungen ein Merkmal (Attribut), das an einem Gegenstande gleichsam als Äußeres (nach außen Wirkendes, Objectives) gedacht wird. Mächtig ist nicht, wer mag, sondern wer Macht hat; verdächtig nicht, wer Verdacht hegt (argwöhnisch), sondern wer Verdacht erregt. Ganz klar wird diese Bedeutung, wenn man heiß (Hitze in sich habend) mit hitzig (Hitze äußernd), spitz mit spitzig, gut mit gütig vergleicht.

3) Von Adverbien, Präpositionen und Zahlwörtern, wo die Silbe ig nur dazu dient, den adverbialen Begriff zum attributiven Adjectiv zu gestalten (vergl. S. 133); z. B. jetzig, baldig, abermalig, hiesig, heutig; vorig, übrig, widrig, niedrig; einig, einzig 2c.

4) Von Pronomen: die neueren Bildungen der, die, das meinige, deinige, unsrige 2c. s. S. 120.

Anmerk. In mehren Adjectiven erscheint das Wort selig als eine Bildungsendung. Es ist aber in dieser Anwendung ursprünglich aus der substantivischen Ableitungssilbe sal (s. S. 92) durch Anfügung der Adjectiv-Endung ig erwachsen (z. B. mühselig, trübselig, saumselig, irrselig, aus: Mühsal, Trübsal, Saumsal, Irrsal), und dann erst als selbständige Adjectiv-Endung gefasst an Substantive, Adjective und Verba gefügt worden, um Fülle, Reichthum oder Überfluß an dem, was das Stammwort besagt, auszudrücken; z. B. glückselig, feindselig, leutselig, armselig, holdselig, redselig.

isch bezeichnet im Allgemeinen das Ausgehen oder die Abkunft von einem Orte oder einer Person, einen Zusammenhang damit, oder auch die Art und Weise eines Seins oder Thuns. Es bildet Adjective:

1) von Orts-, Länder- und Völkernamen, z. B. himmlisch, irdisch, städtisch, spanisch, preußisch, Berlinisch 2c.;

2) von Personen- und seltner von Thiernamen, z. B. diebisch, närrisch,

kaufmännisch; thierisch, hündisch; besonders von Sprossformen auf er, z. B. dichterisch, rednerisch, malerisch; auch von persönlichen Eigennamen, als: lutherisch, Homerisch, Kantisch (die Kantische Philosophie) 2c.;

3) von Verben und verbalen Begriffsnamen, z. B. mürrisch (von murren), spöttisch, neidisch, argwöhnisch, zänkisch, abergläubisch 2c.

Auch in vielen Fremdwörtern wird die Silbe isch gebraucht, dem griechischen — ικός entsprechend, z. B. logisch, physisch, kritisch, historisch, poetisch, mathematisch, lyrisch, dramatisch 2c.

Anmerk. 1. In Ableitungen von Personennamen verwandelt diese Silbe nur den substantivischen Begriff (z. B. Dieb, Narr) in einen adjectivischen (diebisch, närrisch). In Ableitungen von Verben, so wie von Orts- und Ländernamen (z. B. zänkisch, neidisch, Berlinisch) bezeichnet sie adjectivisch denselben Begriff, den die Silbe er substantivisch ausdrückt (z. B. Zänker, Neider, Berliner). Dabei ist zu bemerken, dass dem Sprachgebrauche gemäß auch die von Ortsnamen gebildete substantivische Form auf er häufig, wo es der Wohlklang erfordert, statt der adjectivischen auf isch angewendet wird. Man sagt wohl: der Cölnische Dom, das Hallische Waisenhaus u. dgl.; aber lieber: der Magdeburger Dom, die Leipziger Zeitung, Hamburger Rindfleisch, Braunschweiger Wurst u. dgl.

2. Von ig unterscheidet sich die Silbe isch dadurch, dass sie mehr etwas Lebendiges, Persönliches bezeichnet, während ig als allgemeinere Ableitungsform eine mehr äußere und sachliche Bedeutung hat. Der Begriff der Innerlichkeit (Subjectivität), welcher in isch liegt (vergl. z. B. argwöhnisch mit verdächtig), erweitert sich häufig zu dem der Silbe sam eigenthümlichen Begriffe der Geneigtheit (vergl. erfinderisch und erfindsam, rednerisch und beredsam), jedoch mit dem Unterschiede, dass in Adjectiven von sittlicher Bedeutung sam gewöhnlich löbliche, isch hingegen fehlerhafte Eigenschaften bezeichnet; vergl. zänkisch, mürrisch, tückisch, verschwenderisch, buhlerisch mit duldsam, friedsam, sparsam, sittsam u. a. m. Diese Hinneigung der Silbe isch zur Bezeichnung des Fehlerhaften hat in den Ableitungen von Weib, Kind, Herr und Hof eine Unterscheidung der Bildungen auf isch durch einen gehässigen Nebenbegriff von denen auf lich zur Folge gehabt. Vergl. weibisch, kindisch mit weiblich, kindlich 2c. Der älteren Sprache ist diese tadelnde Bedeutung des isch ganz fremd.

lich (eigentlich das alte Substantiv lîh, d. i. Leib, Gestalt, vergl. englisch like; daher gelich, gleich, d. i. dieselbe Gestalt habend; ferner: solch, welch, s. o. S. 114) bezeichnet überhaupt dem Stammbegriffe gleiche Bildung, ähnliche Gestalt, angemessene Beschaffenheit oder Art und Weise des Seins und Thuns; z. B. männ-lich, d. i. dem Manne gleich oder angemessen. Weil sie die Weise oder das Wie einer Handlung oder eines Zustandes ausdrückt, bediente man sich dieser Endung ehemals mehr, als jetzt, um von jedem Adjectiv das entsprechende Adverbium zu bilden (z. B. klärlich, höchlich, weislich 2c. von klar, hoch 2c.; d. i. auf klare, hohe 2c. Weise, und einige Ableitungen mit lich haben noch jetzt rein adverbiale Bedeutung, als: freilich, gewisslich, kürzlich, neulich, schwerlich, wahrlich, erstlich 2c. Sie bildet Adjective:

1) von andern Adjectiven (immer mit dem Umlaut), z. B. ärmlich, röthlich, gelblich, länglich, weichlich; wo das lich verkleinernde oder deminutive Kraft hat.

2) Von Personennamen (in der Regel mit dem Umlaut), wo lich Ähnlichkeit oder Angemessenheit ausdrückt, z. B. menschlich, männlich, weiblich, kindlich, väterlich, herrlich 2c.; oft aber auch an der Stelle des isch (s. d.) den allgemeineren Begriff des Ausgehens von einer Person, des Angehörens oder Betreffens; z. B. die königlichen Staaten, ein fürstlicher Befehl.

Anmerk. Vermöge der Grundbedeutung der Silbe lich sind diese von Personennamen gebildeten Adjective weder denen auf isch, noch dem Genitiv des Namens völlig gleichbedeutend. Sie bezeichnen nämlich nicht bloß, wie dieser, das Ausgehen einer einzelnen Handlung von einer Person, sondern eine der Person angemessene besondere Eigenschaft dieser Handlung. Demnach unterscheiden sich: der Ausspruch eines Königs und ein königlicher Ausspruch; der Befehl eines Vaters und ein väterlicher Befehl.

3) Von Verbalsubstantiven und Gattungsnamen, welche Sachen bezeichnen, wo lich die Art und Weise einer Handlung oder eines Zustan-

des bezeichnet, also die Bedeutung adverbialer Natur ist; z. B. künstlich, schriftlich, bildlich, mündlich, herzlich, wörtlich, buchstäblich.

Anmerk. Aus dieser Anwendung der Silbe lich erklärt sich der Unterschied zwischen jährlich, täglich, stündlich u. dgl. und jährig, tägig, stündig ꝛc. Die auf lich endenden Formen bezeichnen die Art und Weise der Handlung, als Wiederholung derselben in gewissen Zeiträumen, und beziehen sich eigentlich nur vermittelst eines hinzugedachten Particips auf das Substantiv; z. B. eine jährliche (d. i. jährlich unternommene Reise, ein täglicher (d. i. täglich besuchender) Gast (vergl. S. 134. 2). Die mit ig gebildeten Formen hingegen beziehen sich unmittelbar auf die Sache selbst und bezeichnen deren Dauer; z. B. eine zweijährige Reise, ein dreistündiger Besuch. — Auch in den Adjectiven geistig, zeitig, thätig und geistlich, zeitlich, thätlich erklärt sich der Unterschied der Bedeutung hinlänglich aus dem mehr adverbialen Begriff der Silbe lich.

Andrerseits unterscheidet sich die Silbe lich deutlich von bar; z. B. wunderbar, ehrbar, schreckbar (was Wunder, Ehre, Schrecken in sich trägt und aus sich hervorbringt) und wunderlich, ehrlich, schrecklich (was die äußere Gestalt, die Art und Weise des Wunders ꝛc. hat); sichtbar (an sich fähig gesehen zu werden) und sichtlich (was in der Weise erscheint, dass es gesehen werden muss); — und von sam; z. B. ehrlich, sittlich (der Ehre, Sitte gemäß) und ehrsam, sittsam (nach Ehre, Sitte strebend, geneigt zur guten Sitte).

4) Von Verben, und zwar

a) von intransitiven (ziellosen) Verben oder auch von transitiven in activer Bedeutung, welche Bildungen überhaupt das Vorhandensein des Stammbegriffes oder eine thätige Wirksamkeit bezeichnen und dem activen Particip oder auch den Bildungen mit sam sinnverwandt sind; z. B. tauglich, schädlich, nützlich, sterblich, dienlich, gedeihlich; erbaulich, förderlich, hinderlich, erfreulich, erschrecklich; d. i. was taugt, schadet, nützt, erbaut, fördert ꝛc.;

b) gewöhnlicher von transitiven (zielenden) Verben mit dem Begriff einer passiven Fähigkeit oder Möglichkeit, gleichbedeutend mit bar (s. S. 134), so dass die Wahl zwischen beiden Silben oft nur vom Wohllaut oder Sprachgebrauch abhängt; z. B. unabsehlich, undenklich, begreiflich, fasslich, erweislich, thunlich (st. thulich), unbeschreiblich, unerschöpflich.

Anmerk. Manche Bildungen von ein und demselben Stamme mit lich und bar sind jedoch nicht gleichbedeutend, sondern unterscheiden sich dadurch, dass in der mit lich gebildeten Form das Verbum active, in der mit bar gebildeten hingegen passive Bedeutung hat, z. B. empfindlich, empfindbar; nützlich, nutzbar; ausführlich, ausführbar; erschrecklich, erschreckbar; oder auch durch feinere Nebenbegriffe, z. B. lesbar und leserlich (st. leslich), furchtbar und fürchterlich.

c) Auch von dem activen Particip bildet lich adverbialische Wörter. Das d des Particips wird jedoch in diesen Bildungen in t verwandelt; z. B. hoffentlich, wissentlich, flehentlich, wesentlich, erkenntlich (st. erkennentlich).

Anmerk. Nach dieser Analogie findet sich auch in Bildungen von Substantiven und Adjectiven auf en zwischen dieser Endung und der Silbe lich ein t eingeschaltet (vergl. S. 35 f. u. S. 74. 3), z. B. namentlich, gelegentlich, öffentlich, eigentlich, geflissentlich, wöchentlich.

icht ist der Bedeutung nach mit lich nahe verwandt, bildet jedoch nur von Stoffnamen und Gattungsnamen für Sachen Ableitungen, welche Ähnlichkeit mit dem Stammbegriffe, eine dem Stoffe verwandte Beschaffenheit bezeichnen; z. B. erdicht, holzicht, ölicht, kupfericht, wollicht, steinicht, bergicht. Nur thöricht ist von einem Personen-Namen gebildet.

Anmerk. Von der Nachsilbe ig unterscheidet sich icht durch ihren mehr adverbialen Begriff, der die Beziehung auf ein (gewöhnlich nur hinzugedachtes) Adjectiv oder Verbum nöthig macht. Z. B. eine salzige Suppe, ein steiniger Weg, d. i. eine Suppe, die viel Salz, ein Weg, der viele Steine enthält; hingegen eine salzichte Suppe, d. i. eine salzicht (nach Salz) schmeckende Suppe; eine steinichte Frucht, d. i. ein steinähnliche Frucht u. dgl. m. — Übrigens schreibe man diese Silbe nie igt. (Vergl. S. 40. 1). — Der Begriff der Ableitungen mit icht kann auch durch Zusammensetzungen mit dem Grundwort artig ausgedrückt werden; z. B. steinartig, holzartig für steinicht, holzicht ꝛc.

haft (verwandt mit haften, haben) bezeichnet im Allgemeinen das Anhaften des in dem Stammworte enthaltenen Begriffes. Diese Silbe bildet Adjective:

1) meist von *Verbal-Substantiven*, z. B. schamhaft, tugendhaft, dauerhaft, lasterhaft, fehlerhaft; auch von einigen *Verben*, z. B. naschhaft, schwatzhaft, schmeichelhaft, zaghaft; und von einigen *Sachnamen* und *abstracten Substantiven*, die nicht von Verben herzuleiten sind, als: ekelhaft, fabelhaft, frevelhaft, mangelhaft;

2) selten von *Personen-* und *Thiernamen*, z. B. mannhaft, schalkhaft, meisterhaft, schülerhaft, pöbelhaft, eselhaft;

3) von *Adjectiven* nur: boshaft, krankhaft, wahrhaft, leckerhaft.

Anmerk. Viele Bildungen mit *haft* haben, wie die mit *lich*, einen mehr *adverbialen* Charakter, indem sie mehr die Art und Weise des Thuns, als die Beschaffenheit des Gegenstandes selbst ausdrücken. Einige, wie *boshaft*, *theilhaft*, *wohnhaft*, werden in der That nur adverbial oder doch ungebeugt in prädicativer Form gebraucht; z. B. einer Sache habhaft, theilhaft werden oder sein; irgendwo wohnhaft sein ꝛc. Jedoch unterscheidet sich *haft* von *lich* durch den dem isch und sam verwandteren, mehr subjectiven Begriff der Geneigtheit zu einem Thun, welcher der Endung *lich* fremd ist, die nur die Art und Weise einer Handlung gegenständlich (objectiv) darstellt. Z. B. *ernsthaft* ist eine Person, *ernstlich* die Strafe, der Verweis; *glaubhaft* der rechtschaffene Mann, *glaublich* die Begebenheit. Eben so vergleiche man *sündhaft*, *boshaft*, *meisterhaft*, *schreckhaft*, *lasterhaft*, *schadhaft*, *herzhaft* mit *sündlich*, *böslich*, *meisterlich*, *schrecklich*, *lästerlich*, *schädlich*, *herzlich*. — Andrerseits unterscheidet sich *haft* durch seine mehr adverbiale Bedeutung von *isch* und *sam*. Man sagt: ein *schmeichlerischer* (nicht schmeichelhafter), *gleißnerischer* Mensch, ein *tugendsames* Mädchen; aber: ein *schmeichelhaftes* Schreiben, ein *frevelhaftes* Unternehmen, eine *tugendhafte* (nicht tugendsame) Liebe, ein *vortheilhafter* Antrag (nicht vortheilhafter Mensch) u. dgl. m.

en bildet von Stoff- und Gattungsnamen Adjective, welche den *Stoff* bezeichnen, woraus etwas besteht; z. B. leinen, flächsen, golden, tuchen, hanfen, wollen ꝛc. An Wörter auf er wird bloß n gefügt, z. B. silber-n, leder-n, kupfer-n. Die neuere Sprache gebraucht aber auch die Endung *ern* (st. en) als einfache Bildungssilbe, z. B. hölz-ern, gläs-ern, blei-ern, zinn-ern, stein-ern, wächs-ern.

Außerdem sind noch die Endungen *end* und *et* (t) oder (bei ablautenden Verben) *en* zu erwähnen, die zur Bildung derjenigen von Verben stammenden Adjectivformen dienen, welche man *Participien* oder *Mittelwörter* nennt (vergl. S. 58). Die Participien auf *end* stellen das Subject, dem sie beigelegt werden, als *thätig* dar, z. B. lobend, strafend, rufend, schreibend, hörend, wirkend ꝛc.; die auf *et* oder *en* als *leidend* oder *empfangend*, z. B. gelobt, gestraft, gehört, gewirkt, gerufen, geschrieben. S. u. Abschn. 6.

Die Bildung *adjectivischer Formwörter* von Orts- und Zeit-Adverbien (vergl. S. 133) geschieht theils ohne Ableitungssilbe durch bloße Anhängung der Concretionszeichen des Adjectivs (z. B. Adverb: er kommt *selten*; ich sehe ihn *öfter*; Adjectiv; sein *seltener* Besuch; unsere *öftere* Zusammenkunft; bei *morgen* mit Einschaltung eines d, z. B. der *morgende* Tag); theils auch mittelst der Nachsilbe *ig* (s. S. 135), an welche dann erst die Einverleibungszeichen gehängt werden. Z. B.

Adverb:	adjectivische Grundform:	attributives Adjectiv:
hier	hiesig	die hiesige Schule
dort	dortig	ein dortiger Freund.
heute	heutig	der heutige Tag.

Vorsilben zur Bildung abgeleiteter Adjective sind: *be*, *ge*, *miß*, *un*, *ur*, *erz*.

Die Silben *be* (ursprünglich = *bei*) und *ge* (s. S. 92) haben in vielen Adjectiven keine deutlich erkennbare Bedeutung, z. B. be-hende (von Hand), be-reit, be-quem (von queman, kommen), geheim, gemein, genau, gerade,

gering, gesund ꝛc.; in manchen ist die vorgesetzte Silbe nur verstärkender Zusatz; z. B. gerecht, getreu, gestreng, gelind, neben recht, treu, streng, lind ꝛc.

Eine erkennbare Bedeutung aber hat die Vorsilbe ge:

1) in Bildungen aus Verben oder Verbalstämmen, wie: geschwind (von schwinden), gelenk (von lenken), genehm (von nehmen), gewiß (von wissen); öfter zugleich mit der Nachsilbe ig, z. B. geläufig, gelehrig, gefräßig ꝛc., welche Adjective das Begabtsein mit dem Verbalbegriffe, auch die Empfänglichkeit dafür oder die Geneigtheit dazu ausdrücken;

2) aus Substantiven, welche Bildungen die Form von Participien haben, indem außer der Vorsilbe ge zugleich die Endung t dem Stamme angefügt wird, und das Versehen- oder Begabtsein mit dem Gegenstande bezeichnen; z. B. gestiefelt, gespornt (mit Spornen versehen), gehörnt, geflügelt, gelaunt, gescheit (gescheidt), gesittet, gestirnt ꝛc.

Die Vorsilben miß, un, ur, erz haben in Adjectiv-Bildungen dieselbe Bedeutung, wie in Substantiven (s. S. 92), z. B. mißgünstig, mißvergnügt, mißtrauisch; unrein, unrecht, unwahr, undankbar; uralt, urplötzlich; erzdumm, erzböse, erzfaul u. dgl. m.

3) Zusammengesetzte Wörter (composita). In diesen sind entweder beide Glieder Stammwörter (z. B. baum-stark, vor-laut); oder das eine ist ein Stammwort, das andere ein abgeleitetes (z. B. denk-würdig, verdienst-voll); oder beide sind abgeleitet z. B. außer-ordentlich, vernunftwidrig). — Das Grundwort ist in allen zusammengesetzten Adjectiven nothwendig ein Adjectiv; das Bestimmungswort aber ist:

a) auch ein Adjectiv in Zusammenfügungen, wie: taubstumm, kaiserlich-königlich; und in Verschmelzungen, wie: hellblau, dunkelroth, braungelb ꝛc.;

b) ein Substantiv in Zusammenfügungen, wie: lebensfroh, liebenswürdig, ehrenwerth, liebevoll, treulos; engelgleich, thierähnlich, gottergeben ꝛc.; und in Verschmelzungen, wie: grasgrün, himmelblau, aschgrau, fingerdick; seekrank, wasserscheu, grundfalsch, liebreich ꝛc.:

c) eine Partikel in Verschmelzungen, wie: vorlaut, übervoll, mitschuldig, angenehm, außerordentlich ꝛc.

Anmerk. Für die zusammengesetzten Adjective, deren erstes Glied ein Substantiv ist, gelten hinsichtlich des Gebrauchs der Genitiv- und Verschmelzungs-Endungen es, en im Allgemeinen dieselben Bestimmungen, welche oben (S. 93. Anm.) für die zusammengesetzten Substantive aufgestellt sind.

2. Comparation (Gradwandlung oder Steigerung) der Adjective.

Man kann einem Gegenstande eine Eigenschaft entweder absolut, d. i. unbedingt und ohne Vergleichung, oder relativ, d. i. beziehungsweise und mit Vergleichung anderer Gegenstände, beilegen.

1. Der absolute Stand des Adjectivs wird durch die unveränderte Grundform desselben ausgedrückt und der Positiv genannt; z. B. groß, schön, klein, alt, jung; der Mann ist groß, die Frau ist schön ꝛc.

2. Wird die Eigenschaft einem Gegenstande relativ beigelegt, so findet unter den verglichenen Gegenständen entweder das Verhältniß der Gleichheit, oder der Ungleichheit Statt; d. h. sie besitzen die Eigenschaft entweder in gleichem, oder in verschiedenem Grade. Das erstere Verhältniß bezeichnet die Sprache durch besondere Vergleichungswörter, nicht durch verschiedene Formen der Adjective selbst; z. B. ich bin eben so groß, wie du; A. ist so wohlthätig und reich, wie B. — Findet aber das Verhältniß der Ungleichheit Statt, so kann an einem oder mehren der verglichenen Gegenstände entweder 1) ein höherer und höchster,

oder 2) ein geringerer und geringster Grad der Eigenschaft wahrgenommen werden. Die absteigenden Grade werden durch Hinzufügung von weniger, minder, nicht so, und wenigst, mindest vor dem Adjectiv ausgedrückt. Für die aufsteigenden aber hat die Sprache zwei besondere Biegungsformen des Adjectivs, welche man den Comparativ und den Superlativ nennt. (Vgl. S. 64. 4.)

a. Legt man nämlich einem Gegenstande oder mehren Gegenständen eine Eigenschaft in einem höheren Grade bei, als einem oder mehren andern angegebenen: so wird an die Grundform des Adjectivs die Silbe er gehängt und diese Form des Adjectivs der Comparativ (die höhere Stufe) genannt; z. B. reicher, größer, älter, gütiger 2c.; A. ist reicher, als B. 2c.

b) Legt man aber einem Gegenstande irgend eine Eigenschaft in dem Grade bei, daß er darin alle andern, die man der Betrachtung unterwirft, übertrifft: so wird der Grundform des Adjectivs die Endung est oder st angehängt und diese Form desselben der Superlativ (die höchste Stufe) genannt; z. B. reichst, größest, ältest, gütigst 2c. A. ist der reichste Kaufmann der Stadt 2c.

Die drei genannten Zustände des Adjectivs, Positiv, Comparativ und Superlativ, nennt man gewöhnlich die drei Steigerungs- oder Vergleichungsstufen (gradus comparationis), obwohl der Positiv als Ausdruck des absoluten Eigenschaftsbegriffes eigentlich keine Stufe ist.

Nähere Bemerkungen über die Comparation.

1. Alle Adjective, welche als Stoffwörter (s. S. 133) eine wirkliche Eigenschaft oder Beschaffenheit eines Gegenstandes ausdrücken, verstatten die Comparation, wenn nicht der Begriff, welchen sie bezeichnen, ein so bestimmter ist, daß sich kein größerer oder geringerer Grad desselben denken läßt; wie: todt, recht, ganz, halb, einzig, stumm, blind, blutroth, schneeweiß; mündlich, schriftlich; golden, silbern; einsilbig, viereckig, neunfach 2c.

2. Auch die von Adjectiven entlehnten qualitativen Adverbia sind der Steigerung fähig; z. B. er schreibt schöner, lies't geläufiger, als du; die Sonne steigt höher 2c. Der Superlativ des Adverbiums aber wird gewöhnlich, statt der einfachen Formen (schönst, geläufigst 2c.) durch Umschreibung mittelst der mit dem Artikel verschmolzenen Präposition am gebildet; z. B. er schreibt am schönsten, lies't am geläufigsten von uns Allen; die Sonne steht um Mittag am höchsten; in einzelnen Fällen auch durch Zusammensetzungen mit zu, als: zuerst, zuletzt, zunächst, zumeist, zuvörderst.

Anmerk. Nur von einigen Adverbien sind die einfachen Superlativ-Formen üblich; z. B. höchst, äußerst, nächst, jüngst, längst, meist 2c., und besonders von Sproßformen, wie baldigst, innigst, höflichst, gehorsamst, gütigst 2c., welche jedoch dann eben so, wie die verlängerten Formen höchstens, meistens, längstens, schönstens, bestens, nächstens, wenigstens 2c. und die Umschreibungen mit aufs, zum, im, z. B. aufs beste, zum schönsten, im geringsten nicht u. dgl. m., den relativen Begriff der Vergleichung verlieren und

nur eine absolute Verstärkung des Positivs ausdrücken, die man auch den absoluten Superlativ nennen kann.

3. Die Formwörter unter den Adverbien hingegen (z. B. die ort- und zeitbestimmenden Adverbien hier, dort, da, ehemals, heute, gestern, morgen, jetzt, und die davon abgeleiteten Adjective hiesig, dortig, dasig, ehemalig, heutig, gestrig, morgend) können natürlich nicht gesteigert werden. — Nur relative Orts- und Zeitbestimmungen, wie nah und fern oder weit, früh und spät, oft oder häufig und selten sind steigerungsfähig.

Anmerk. Hierher gehören insbesondere auch die von Adverbien abgeleiteten Adjective, welche räumliche Beziehungsverhältnisse ausdrücken: der, die, das obere, untere, innere, äußere, vordere, hintere, niedere, mittlere. Diese Adjective haben zwar positive Bedeutung, aber comparativische Form. Sie bilden daher keinen weiteren Comparativ, wohl aber die Superlative: der oberste, unterste, innerste, äußerste, vorderste, hinterste, niederste, mittelste.

4. Participien können nur gesteigert werden, wenn sie mehr adjectivische, als verbale Bedeutung haben, d. h. nicht sowohl ein vorübergehendes Thun oder Leiden, als vielmehr eine bleibende Eigenschaft oder Beschaffenheit ausdrücken; z. B. eine rührendere, die rührendste Geschichte; dies Buch ist bedeutender, als jenes; mein geliebtester Freund; die ausgesuchteste Gesellschaft u. dgl. m.

5. Das e vor dem st des Superlativs wird nur nach den Zungen- und Zischlauten d, t, st, s, ss, ß, sch, z beibehalten; z. B. hold, sanft, dreist, kraus, nass, süß, falsch, schwarz; Sup. holdest, sanftest ꝛc. Von groß bildet man jedoch neben größest die kürzere Form größt (der größte st. größeste). — In allen Adjectiven mit andern Auslauten fällt das e vor dem st ganz aus; z. B. klein, lang, bitter, edel ꝛc.; Sup. kleinst, längst, bitterst, edelst. Nach einem Vocale jedoch kann es eben sowohl stehen, als ausfallen; z. B. frei, froh; Sup. freiest, frohest und freist, frohst. —

Anmerk. Den Superlativ der mit der Nachsilbe isch endenden Adjective vermeidet man der Härte wegen lieber ganz, und sagt also statt barbarischest, knechtischest, oder barbarischst ꝛc. lieber umschreibend: am meisten oder im höchsten Grade barbarisch.

6. Im Comparativ der mehrsilbigen Adjective auf el, er oder en wird gewöhnlich das e dieser Endung des Wohlklanges wegen ausgeworfen; z. B. edel, bitter, vollkommen; Comp. edler, bittrer, vollkommner (st. edeler ꝛc.) Im Superlativ aber tritt dieses e wieder ein, und statt dessen fällt das e vor dem st aus; also: edelst, bitterst, vollkommenst (nicht: edlest ꝛc.).

7. Die meisten umlautsfähigen Wörter erhalten im Comparativ und Superlativ den Umlaut (vergl. S. 72. c); z. B. alt, älter, ältest; so auch: arg, arm, hart, kalt, krank, scharf, schwarz, stark, warm, groß, roth, jung, klug, kurz.

Anmerk. 1. Folgende nehmen jedoch keinen Umlaut an: a) die Mittelformen auf el, er, en, e, als: dunkel, dunkler, dunkelst; so auch: mager, offen, lose, gerade; so wie alle abgeleiteten Adjective mit den Nachsilben bar, sam, haft, ig, lich ꝛc.; z. B. dankbar, sparsam, boshaft, artig, muthig, thunlich ꝛc.; b) alle Participien, z. B. klagend, rasend, tobend; bekannt, gelungen, verworfen; c) alle Adjective mit dem Diphthong au, z. B. blau, grau, genau, braun, taub, laut; Comp. blauer (nicht bläuer ꝛc.); Sup. blaust ꝛc.; d) folgende einzelne: barsch,

blank, bloß, brav, bunt, dumpf, fahl, falb, falsch, flach, froh, gemach, hohl, hold, kahl, karg, knapp, lahm, laß, matt, morsch, nackt, platt, plump, rasch, roh, rund, sacht, sanft, satt, schlaff, schlank, schroff, starr, stolz, straff, stumm, stumpf, toll, voll, wahr, wund, zahm. — Schwankend sind: bang, blaß, dumm, fromm, gesund, glatt, klar, naß, zart.

2. Die beiden Adjective hoch (der hohe 2c.) und nah lassen im Auslaute das h und ch bei der Steigerung folgendergestalt mit einander wechseln: hoch, höher, höchst; nah, näher, nächst.

3. Einige Adjective und Adverbien sind in ihrer Comparation mangelhaft, indem ihnen ein oder die andere Stufe gänzlich fehlt, oder unregelmäßig, indem sie die ihnen fehlenden Vergleichungsstufen durch Formen von einem andern Stamm ersetzen. Dahin gehören: gut, besser, best (von dem veralteten Stammworte baz, baß); viel, mehr (Plural: mehre, richtiger als mehrere) meist (nicht mehrst); (wenig), minder, mindest (ohne eigenen Positiv); ferner die bereits oben angeführten Raumwörter: der obere, untere, innere, äußere 2c. die Zahlwörter: der erste und letzte, als einzeln stehende Superlative (entstanden aus dem altd. êr, ê, eh, und laz, laß, träge, niederd. lat, spät, Comp. lezzer, niederd. later 2c.), welche als Positive behandelt werden, indem man daraus die Comparative der erstere, letztere bildet; die Adverbien: bald, dessen Steigerungsformen durch eher, ehest ersetzt werden; so wie die von gern durch: lieber, am liebsten; ferner sehr und kaum, welche jetzt gar keine Comparation mehr zulassen.

8. Außer der einfachen Steigerungsform kann und muss der Comparativ auch zuweilen durch Umschreibung mittelst des vorgesetzten Adverbiums mehr ausgedrückt werden. Diese Umschreibung ist immer nothwendig, wenn nur von einem einzigen Gegenstande die Rede ist, dessen Verhältniss zu zwei ihm in verschiedenem Grade zukommenden Eigenschaften angegeben werden soll, wo also eine Vergleichung zwischen zwei Eigenschaftsbegriffen an demselben Subjecte Statt findet; z. B. Romulus war mehr kriegerisch, als friedliebend, Numa mehr friedliebend, als kriegerisch; er war mehr lustig, als traurig, mehr todt, als lebendig u. dgl. m.

9. Sowohl der Positiv, als jede der beiden Steigerungsstufen kann durch Vorsetzung gewisser gradbestimmenden Adverbien verstärkt oder auch näher bestimmt (modificirt) werden. Der Positiv wird verstärkt durch sehr, höchst, äußerst, ungemein, außerordentlich, vor allen, zu 2c., z. B. sehr klug, außerordentlich reich, zu groß 2c.; oder ermäßigt durch ziemlich, mäßig 2c., z. B. ziemlich weit, mäßig groß. Der Comparativ wird verstärkt durch viel, weit, bei weitem, ungleich, noch, z. B. viel schöner, weit größer, noch klüger, ungleich besser, bei weitem reicher; oder näher bestimmt und ermäßigt durch wenig, etwas, z. B. wenig kleiner, etwas größer. Der Superlativ wird noch erhöht durch den vorgesetzten Genitiv aller, z. B. der allergrößte, am allerbesten (d. i. der größte von allen, am besten von allen); auch durch weitaus, bei weitem, z. B. bei weitem der geschickteste.

10. Bei einer Vergleichung gebraucht man im Verhältnisse der Gleichheit, also nach einem Positiv, richtig wie; z. B. Rosalie ist so geschickt, und liebenswürdig, wie ihre Mutter; nach einem Comparativ aber richtiger als; z. B. Rosalie ist fleißiger und geschickter, als ihre Schwester, ob diese gleich viel älter ist, als sie.

Anmerk. Zuweilen steht wohl auch bei Vergleichungen im Positiv: als (z. B. so gerecht als gütig); entschieden fehlerhaft aber wäre wie nach einem Comparativ.

3. Concretion (Einverleibung) und Motion (Geschlechtswandlung) der Adjective.

Die Concretion oder Einverleibung des attributiven Adjectivs mit seinem Substantiv geschieht sowohl im Positiv, als in den beiden Steigerungsstufen durch ein der Grundform angehängtes e. So wird aus groß, größer, größest: der, die, das große, größere, größeste (Mann, Frau, Kind); aus schön, schöner, schönst: der, die, das schöne, schönere, schönste ꝛc.

Anmerk. Die zwei- oder mehrsilbigen Adjective auf e, wie blöde, böse, gerade, leise, müde, träge, trübe, weise ꝛc., deren eigentliche Stammformen blöd, gerad, müd, träg, trüb ꝛc. der milderen Aussprache wegen dies e zum Auslaut angenommen haben, bedürfen natürlich keines weiteren Einverleibungszeichens; z. B. er ist träge, blöde ꝛc.; der träge, blöde Mensch. Übrigens geschieht die Anfügung des Concretionszeichens unmittelbar an die Grundform des Adjectivs ohne weitere Veränderung. Nur hoch verwandelt vor demselben das ch in h; der hohe ꝛc.

Das mit diesem Concretionszeichen versehene attributive Adjectiv nennen wir die schwache Form des Adjectivs. In dieser erscheint das attributive Adjectiv immer, wenn vor demselben noch der bestimmte Artikel der, die, das oder ein besonderes Bestimmwort steht, welches die verschiedenen Geschlechter durch die Endungen r, e, s bezeichnet.

Zu diesen Bestimmwörtern gehören im Allgemeinen die adjectivischen Formwörter, welche nur eine äußerliche Bestimmung oder Beziehung des Gegenstandes ausdrücken (vergl. S. 58 f.); insbesondere:

1) Die Pronomina:

dieser, jener; z. B. dieser fleißige Schüler, dieses fröhliche Kind, jener frohere Knabe, jenes schönere Wetter;
derselbe, derjenige: derselbe runde Hut, dasjenige neue Buch;
welcher: welcher treue Hund, welches große Unglück ꝛc.
solcher: solcher große Mensch, solches große Unglück ꝛc.;

2) Die allgemeinen Zahlwörter:

aller: z. B. aller gute Kohl, alles frische Fleisch ꝛc.
einiger und etlicher: einiger rothe Wein, einiges neue Bier ꝛc.;
mancher: mancher große Herr, manches brave Mädchen ꝛc.

Eben so: vieler, weniger, jeder, jeglicher, mehrer, verschiedener; auch die Wörter: anderer, folgender, erwähnter.

Anmerk. Diese letzteren Bestimmwörter können jedoch auch einem Artikel (der oder ein) oder einem Pronomen (dieser, welcher, mein ꝛc.) nachgesetzt und untergeordnet sein, und werden dann selbst als Adjective behandelt; z. B. der viele Staub, das wenige Papier, dieser wenige Ertrag, welcher andere Punkt, ein jedes oder jegliches Geschöpf ꝛc.

Wenn aber dem Adjectiv entweder gar kein Bestimmwort, oder eines mit völlig mangelnder, oder doch mangelhafter Biegung vorangeht: so erhält das Adjectiv zu der Concretions-Bezeichnung auch noch die Zeichen des Geschlechts (Motion), nämlich:

r, als Zeichen des männlichen Geschlechts, z. B. großer Mann, alter Wein;

e, als Zeichen des weiblichen Geschlechts, welches aber schon durch das Concretions-Zeichen mit dargestellt wird, z. B. große Frau, frische Milch;

s, als Zeichen des sächlichen Geschlechts, z. B. großes Kind, schwarzes Brod.

Diese mit dem Geschlechtszeichen versehene Form des attributiven Adjectivs nennen wir dessen starke Form.

Bestimmwörter mit völlig mangelnder Biegung, welche entweder ganz

unbiegsam sind, oder doch so gebraucht werden können, und nach denen daher das Adjectiv in starker Form stehen muss, sind: etwas, genug, allerlei, vielerlei rc.; dergleichen, lauter, viel, wenig, mehr; auch die bestimmten Zahlwörter zwei, drei (wenn sie nicht declinirt werden), vier, fünf, sechs, sieben rc. (bei welchen jedoch natürlich nur der Plural dieser Form stehen kann); z. B. etwas guter Wein, genug gutes Papier, allerlei neues Geld, dergleichen feiner Zucker, lauter gute Waare, viel schönes Getreide, wenig alter Wein rc.

Zu den Bestimmwörtern mit mangelhafter Biegung gehören außer dem unbestimmten Artikel ein, eine, ein (s. S. 83) die zueignenden Fürwörter mein, dein, sein, unser, euer, ihr (s. S. 118 f.) und das negative Zahlwort kein, keine, kein. Also z. B. ein schöner Baum, eine schöne Blume, ein schönes Bild, mein guter Freund, dein neues Haus, sein ältester Sohn, unser neues Gesangbuch, kein guter Mensch rc.

4. Declination (Zahl- und Fallbiegung) der Adjective.

So wie das attributive Adjectiv im Nominativ eine verschiedene Form hat, je nachdem dasselbe gar kein Bestimmwort oder eines mit mangelhafter Biegung, oder ein Bestimmwort mit vollständiger Biegung vor sich hat: so ist auch dessen ganze Declination unter denselben Bedingungen eine verschiedene, und zwar haben wir nicht bloß 1) eine starke und 2) eine schwache, sondern noch 3) eine aus beiden gemischte, im Ganzen also drei Biegungsweisen zu unterscheiden, denen jedes attributivisch gebrauchte Adjectiv sowohl in seinem absoluten Stande, als auch in beiden Steigerungsstufen unterworfen ist.

I. Starke Adjectiv-Declination.

Diese Biegungsweise findet Statt, wenn dem Adjectiv entweder gar kein Bestimmwort, oder ein solches vorangeht, das ganz ohne Biegung ist (wie: etwas, genug, allerlei, lauter, viel, wenig rc. s. o.). Sie besteht darin, dass das Adjectiv durch alle Casus in beiden Zahlformen die Biegungsendungen des bestimmten Artikels der, die, das annimmt. Man declinirt also:

Einheit.

	männlich:	weiblich:	sächlich:
Nom.	gut er Wein,	gut e Speise,	gut es Geld,
Gen.	gut es Weines,	gut er Speise,	gut es Geldes,
Dat.	gut em Weine,	gut er Speise,	gut em Gelde,
Acc.	gut en Wein,	gut e Speise,	gut es Geld.

Mehrheit.

für alle drei Geschlechter.

Nom.	gut e Weine,	Speisen,	Gelder,
Gen.	gut er Weine,	Speisen,	Gelder,
Dat.	gut en Weinen,	Speisen,	Geldern,
Acc.	gut e Weine,	Speisen,	Gelder,

So auch: besserer Wein, bessere Speise, besseres Geld, etwas guter Wein, (G. etwas gutes Weines), D. etwas gutem Weine, A. etwas guten Wein; allerlei gute Speise, G. D. allerlei guter Speise, Pl. N. allerlei gute Speisen, G. allerlei guter Speisen rc.; vielerlei nützliche und brauchbare Dinge; sechs lange Tage, G. sechs langer Tage rc.

Anmerk. 1. Der Genitiv des männlichen und sächlichen Geschlechts im Singular wird dem Sprachgebrauche gemäß auch auf en gebildet. Dies geschieht des Wohllautes wegen besondes dann, wenn der Genitiv

des Substantivs auch auf es ausgeht; z. B. guten Weines, frohen Muthes; männlichen Geschlechts, weiblichen Geschlechts ꝛc.; großen Theils, größten Theils, oder zusammengesetzt: großentheils, größtentheils. Die Endung es ist aber die regelmäßige, da das Adjectiv in allen übrigen Fällen die Endungen des bestimmten Artikels annimmt.

2. Der Genitiv und Dativ Sing. des weiblichen Geschlechts darf in dieser starken Declination nicht auf en statt er, und der Dativ Sing. des männl. und sächl. Geschlechts nicht auf en statt em gebildet werden; also nicht: nach deines Vaters guten, sondern guter Anleitung; mit Ew. Wohlgeb. gütigster (nicht gütigsten) Erlaubniss ꝛc. Selbst bei Adjectiven, deren Grundform auf m ausgeht, z. B. lahm, fromm, bequem, räumt man dem Wohllaute zu viel ein, wenn man die Dativ-Endung em mit en vertauscht; also nicht: mit lahmen, sondern mit lahmem Fuße; so auch mit frommem Herzen ꝛc.

3. Da der Vocativ im Deutschen immer dem Nominativ gleicht und nie mit dem Artikel verbunden ist, so muss das Adjectiv in diesem Falle immer die starke Nominativ-Form haben; z. B. lieber Freund! gutes Kind! Also auch in der Mehrheit: liebe Freunde! gute Kinder! nicht: lieben Freunde! ꝛc. (wohl aber: meine lieben Freunde! ꝛc.).

Auch wenn man die persönlichen Fürwörter ich, du, wir, ihr, (auch Er und Sie als Anredewörter) vor ein mit einem Substantiv verbundenes Adjectiv setzt, muss dieses dem Sprachgesetze gemäß die obige starke Declination annehmen, da jene Personwörter weder im Nominativ die regelmäßigen Geschlechtszeichen, noch in den übrigen Fällen die Endungen des bestimmten Artikels haben. Man sagt also richtig:

Einheit.

N.	Du guter Mann,	Du gute Frau,	Du gutes Kind,
G.	(dieser Fall ist nicht üblich; statt: Deiner, gutes Mannes, sagt man lieber: Deiner, des guten Mannes ꝛc.)		
D.	Dir gutem Manne,	Dir guter Frau,	Dir gutem Kinde,
A.	Dich guten Mann,	Dich gute Frau,	Dich gutes Kind.

Mehrheit.

N.	Ihr gute Männer,	Ihr gute Frauen,	Ihr gute Kinder,
G.	(Euer, guter Männer,	Euer, guter Frauen,	Euer, guter Kinder,)
D.	Euch guten Männern,	Euch guten Frauen,	Euch guten Kindern,
A.	Euch gute Männer,	Euch gute Frauen,	Euch gute Kinder.

Der herrschende Sprachgebrauch entscheidet sich jedoch hier, namentlich im Dativ Sing. und im Nominativ und Accusativ Plur. aller Geschlechter, der grammatischen Richtigkeit zuwider, für die schwache Biegung des Adjectivs: dir guten Manne; ihr guten Männer, Frauen, Kinder; euch guten Männer; mir armen Manne; wir armen Leute ꝛc. — Übrigens kann man statt jener Biegungsweise bei der zweiten Person (freilich nicht bei der ersten) auch zu allen Casus des Pronomens das Substantiv mit seinem Adjectiv im Vocativ setzen, und also sagen:

Einheit.

N.	Du, guter Mann!	Du, gute Frau!	Du, gutes Kind!
G.	Deiner, guter Mann!	Deiner, gute Frau!	Deiner, gutes Kind!
D.	Dir, guter Mann!	Dir, gute Frau!	Dir, gutes Kind!
N.	Dich, guter Mann!	Dich, gute Frau!	Dich, gutes Kind!

Mehrheit.

N.	Ihr, gute Männer!	Ihr, gute Frauen!	Ihr, gute Kinder!
G.	Euer, gute Männer!	Euer, gute Frauen!	Euer, gute Kinder!
D.	Euch, gute Männer!	Euch, gute Frauen!	Euch, gute Kinder!
A.	Euch, gute Männer!	Euch, gute Frauen!	Euch, gute Kinder!

Anmerk. Diese Ausdrucksweise ist besonders bei dem höflichen Anredewort Sie nothwendig, wo die andere in den abhängigen Casus völlig ungebräuchlich ist. Man sagt wohl: Sie guter Mann, Sie gute Frau; aber nicht im Dat.: Ihnen gutem Manne, Ihnen guter Frau; Acc. Sie guten Mann; sondern: Ihnen, guter Mann! Ihnen, gute Frau! Sie, guter Mann! 2c.

II. Schwache Adjectiv-Declination.

Diese findet Statt, wenn dem Adjectiv der bestimmte Artikel der, die, das oder ein anderes der oben (S. 143) genannten Bestimmwörter mit vollständiger starker Biegung vorangeht. Das Adjectiv erhält dann, wie im Nominativ Sing. für alle drei Geschlechter, so auch im Accusativ Sing. des weiblichen und sächlichen Geschlechts die Endung e; in allen übrigen Fällen en; also:

Einheit:

	männlich:	weiblich:	sächlich:
N.	der schöne Baum,	die schöne Blume,	das schöne Feld,
G.	des schönen Baumes,	der schönen Blume,	des schönen Feldes,
D.	dem schönen Baume,	der schönen Blume,	dem schönen Felde,
A.	den schönen Baum,	die schöne Blume,	das schöne Feld.

Mehrheit

für alle Geschlechter.

N.	die schönen Bäume,	Blumen,	Felder,
G.	der schönen Bäume,	Blumen,	Felder,
D.	den schönen Bäumen,	Blumen,	Feldern,
A.	die schönen Bäume,	Blumen,	Felder.

Anmerk. Diese schwache Adjectiv-Declination stimmt im männlichen Geschlechte ganz mit der schwachen Substantiv-Declination (s. S. 105 f.) überein.

So auch: dieser schöne Baum, G. dieses schönen Baumes, D. diesem schönen Baume 2c.; Pl. diese schönen Bäume 2c.; jede schöne Blume, jeder schönen Blume 2c.; dasselbe schöne Feld, desselben schönen Feldes 2c.; einiger rothe Wein, G. einiges rothen Weines, D. einigem rothen Weine, A. einigen rothen Wein; und in der Mehrzahl: N. einige rothen Weine; G. einiger rothen Weine, D. einigen rothen Weinen, A. einige rothen Weine.

Anmerk. 1. In Beziehung auf die allgemeinen Zahlwörter einige, etliche, mehre oder mehrere, manche, viele, alle, und die dem ihnen folgenden Adjectiv gebührende Beugungsart ist indeß der Gebrauch sehr schwankend. Die meisten Schriftsteller scheinen jene Zahlwörter nicht als eigentliche Bestimmwörter, sondern vielmehr als beigeordnete Adjective anzusehen, die mit dem folgenden Adjectiv in gleicher Weise zu behandeln seien, so daß beiden die starke Beugung zukomme (vergl. unten S. 148. 3). Man schreibt darum gewöhnlich im Nom. und Acc. Plur.: viele neue Häuser, manche gute Weine, und nicht selten auch in den übrigen Casus: Gen. Plur. mancher guter Weine; Dat. Sing. manchem gutem Weine; Nom. mancher guter Wein, obgleich gewiß Niemand sagen würde: manches gutes Kind. Nur im Gen. Sing., wo überhaupt das regelmäßige s am Adjectiv wenig beliebt ist, wird dann entweder geschrieben: manches guten Weines, oder: manchen guten Weines. — Ein festes Gesetz wäre wünschenswerth; aber der Eigensinn des Sprachgebrauchs gefällt sich oft am meisten in der Willkür.

2. Die schwache Biegung des Adjectivs findet auch dann Statt, wenn der bestimmte Artikel mit einer Präposition in ein Wort zusammengezogen wird (vergl. S. 86. 7), weil auch dann das Casuszeichen des Artikels nicht verloren geht; z. B. am (st. an dem) ersten Festtage; durchs (durch das) ganze Land; im besten Wohlsein; zur glücklichen Stunde; zum neuen Jahre 2c.

III. Gemischte Adjectiv-Declination.

Diese Biegungsweise, welche in der Verbindung der starken Nominativform mit der schwachen Declination besteht, findet Statt nach den Wörtern mit mangelhafter Biegung: ein, eine, ein; mein, dein, sein, unser, euer, ihr, kein, denen im Nominativ Sing. männlichen und sächlichen und im Accusativ Sing. sächlichen Geschlechts die Geschlechtszeichen fehlen. In diesen Fällen nimmt daher das Adjectiv nach ihnen die starke, in allen andern aber die schwache Form an. Z. B.

Einheit.

	männlich:	weiblich:	sächlich:
N.	ein schön er Baum,	ein e schöne Blume,	ein schön es Feld,
G.	ein es schönen Baumes,	ein er schönen Blume,	ein es schönen Feldes,
D.	ein em schönen Baume,	ein er schönen Blume,	ein em schönen Felde,
A.	ein en schönen Baum,	ein e schöne Blume,	ein schön es Feld.

So auch:

Einheit.

	männlich:	weiblich:	sächlich:
N.	sein früher er Vorsatz,	sein e frühere Bitte,	sein früher es Versprechen,
G.	sein es früheren Vorsatzes,	sein er früheren Bitte,	sein es früheren Versprechens,
D.	sein em früheren Vorsatze,	sein er früheren Bitte,	sein em früheren Versprechen,
A.	sein en früheren Vorsatz,	sein e frühere Bitte,	sein früher es Versprechen.

Mehrheit.
für alle Geschlechter.

N.	sein e früheren Vorsätze, Bitten, Versprechen,
G.	sein er früheren Vorsätze, Bitten, Versprechen,
D.	sein en früheren Vorsätzen, Bitten, Versprechen,
A.	sein e früheren Vorsätze, Bitten, Versprechen.

Eben so: mein treuer Freund, M. meine treuen Freunde ꝛc.; dein guter Vater, seine älteste Schwester, ihr artiges Kind, unser lieber Freund, euer neues Haus, kein braver Mann, kein schöneres Wetter ꝛc.

Bemerkungen über die Adjectiv-Declination.

1. Die Adjecive auf el, er, en, wohin auch die Comparative auf er gehören, erleiden in jeder Form der Declination häufig des Wohlklangs wegen eine Abkürzung (Synkope, vergl. S. 73 f.), indem bald das e jener Bildungssilben, bald das nachfolgende e der Biegungssilbe ausfällt. — Vor den Biegungsendungen e, er, es, em fällt das e der Bildungssilbe aus; z. B. edel: edl-e, edl-er, edl-es, edl-em; heiter: heitr-e, heitr-er ꝛc.; vollkommen: vollkommn-e ꝛc.; größer: größr-e, größr-er, größr-es, größr-em. In den Adjectiven und Comparativen auf er wird jedoch auch wohl das e der Biegungsendung em abgeworfen; also: heiter-m, größer-m, schöner-m. — In den Casusformen auf en läßt man bei Adjectiven und Comparativen auf el, er am besten das e jener Biegungsendung ausfallen und behält dagegen das der vorangehenden Bildungsendung bei; z. B. edel-n, heiter-n, besser-n, früher-n (nicht gut: edl-en, heitr-en, frühr-en ꝛc.). Die Adjective auf en hingegen müssen auch hier das e der Bildungsendung auswerfen; z. B. vollkommn-en, ebn-en, offn-en ꝛc.

2. Die regelmäßigen Biegungsendungen der attributiven Adjective ganz wegzulassen, ist im Allgemeinen fehlerhaft. Ausnahmsweise kommt jedoch die Abwerfung der Endung in einzelnen Fällen vor (z. B. schön Wetter, kalt Wasser, bar Geld, auf gut Glück ꝛc.), worüber das Nähere in die Lehre von der Wortfügung gehört (s. u. Theil III.)

Anmerk. Mit der Abwerfung der Biegungsendung des attributiven Adjectivs verwechsele man aber nicht den Gebrauch der Adverbien, wo sie vor Adjectiven

zu deren näherer Bestimmung dienen sollen. Diese Adverbien dürfen natürlich keine adjectivische Flexion erhalten. Man sage also nicht: Du bist ein **rechter guter Junge**, anstatt: ein **recht guter** &c. Wenn man ein solches Adverb beugt, also zum Adjectiv macht, so entsteht oft ein ganz anderer Sinn; z. B. Er hat das **ganze neue** Haus gemiethet, und: Er hat das **ganz neue** Haus gemiethet. Auch folgende Ausdrücke werden den Unterschied des Sinnes noch deutlicher machen:

Ein kindlicher, froher Mensch;	ein kindlich froher Mensch.
Eine schöne, rothe Blume;	eine schön rothe Blume.
Ein ganzes, schwarzes Brod;	ein ganz schwarzes Brod.
Ein neues, eingebundenes Buch;	ein neu eingebundenes Buch.
Ein wildes, tanzendes Mädchen;	ein wild tanzendes Mädchen.
Ein brennendes, rothes Tuch;	ein brennend rothes Tuch.

3. Über den Gebrauch der **starken** und **schwachen Adjectivform** ist noch Folgendes zu bemerken:

1) Wenn zwei oder mehre Adjective mit einem Substantiv verbunden sind, so wird jedes derselben ganz nach den oben gegebenen Regeln behandelt, und alle stimmen in ihrer Form mit einander überein, es mag ein Bestimmwort mit vollständiger, oder mangelhafter Biegung, oder gar keines vorangehen. Man sagt also z. B. **ein guter, alter, weiser Mann, eines guten, alten, weisen Mannes** &c. So auch: **guter, alter, kostbarer Wein**: G. **gutes, altes, kostbares**, oder (nach S. 144 Anm. 1) gewöhnlicher: **guten, alten, kostbaren Weines**; D. **gutem, altem, kostbarem Weine** &c.; aber: der oder dieser **gute, alte, weise Mann** &c.; dieser oder jener **liebe, brave**, von uns Allen **geschätzte Wohlthäter** &c.

2) Wenn **zwei Bestimmwörter** vor einem Substantiv zusammenkommen, so wird das zweite Bestimmwort verschieden behandelt, je nachdem es den bestimmten Artikel vor sich leidet, oder nicht. a) Wenn das zweite Bestimmwort den **bestimmten Artikel** vor sich leidet, so wird es, wie ein Adjectiv, von dem ersten abhängig gedacht und erhält daher nach einem andern starkformigen Bestimmworte die **schwache** Form; z. B. das **viele** Geld; so auch: dieses **viele** Geld, G. dieses **vielen** Geldes, D. diesem **vielen** Gelde; Pl. diese **vielen** Gelder, G. dieser **vielen** Gelder &c. So auch: welches viele Geld &c.; dieser viele Lärm &c.; jenes wenige Vermögen &c.; jedes andere Kind &c.; mancher andere Freund &c.; nach einem Bestimmworte ohne Geschlechtszeichen aber die **starke** Form; z. B. sein vieles Geld, unser weniges Vermögen, ein anderer Freund &c. — b) Leidet aber das zweite Bestimmwort den **bestimmten Artikel nicht** vor sich, so behalten beide als selbständige, einander beigeordnete Wörter die Form, welche sie für sich allein haben würden; z. B. **aller dieser** (nicht: diese) Vorrath an Gelde, G. **alles dieses** Vorrathes, D. **allem diesem** (nicht: **diesen**) Vorrathe; Pl. **alle diese** Vorräthe, G. **aller dieser** Vorräthe &c.; **alles dieses** Unglück &c.; so auch: **alles jenes** Gerede &c.; **dieser mein** Freund, G. **dieses meines** Freundes; D. **diesem meinem** (nicht: **meinen**) Freunde; Pl. **diese meine** Freunde &c.; **jener dein** Wohlthäter &c.

Aus dem Obigen ergiebt sich für die Adjectiv-Declination die allgemeine Regel:

Das attributive Adjectiv erhält die vollständigen Geschlechts- und Casusendungen des bestimmten Artikels überall, wo ihm entweder gar kein anderes Bestimmwort vorangeht, oder ein solches, welchem jene Endungen mangeln. Geht aber dem Adjectiv ein dasselbe beherrschendes Bestimmwort mit vollständiger starker Biegung voraus, so erhält das Adjectiv nur die schwachen Biegungsendungen, welche die verschiedenen Geschlechter und Casus nicht deutlich unterscheiden. Z. B. Ein **guter, treuer** Freund ist ein Schatz in **großer** Noth. **Froher, guter** Muth

schafft gesundes Blut. Herr N. hat schöne, bunte Blumen. Dieser gute Freund meines ältesten Bruders erbarmte sich aller dieser armen und unglücklichen Leute.

5. Bemerkungen über den Gebrauch der Adjective.

1. Das prädicative Adjectiv (s. S. 133) steht nicht bloß nach dem Verbum sein, sondern auch nach werden, bleiben, scheinen, dünken, heißen, welche Verba nur ein näher bestimmtes Sein ausdrücken (z. B. der Baum wird grün; das Wetter blieb schön), und nach solchen zielenden (transitiven) Verben, welche die Versetzung eines Gegenstandes in einen Zustand, oder die Belegung desselben mit einem Eigenschaftsbegriffe ausdrücken. Z. B. Er färbt das Kleid schwarz; sie hat das Kind groß gezogen; der Schaden hat mich klug und vorsichtig gemacht; ich kann das nicht gut heißen. Hier sind die Wörter schwarz, groß, klug ꝛc. nicht Adverbien, sondern prädicative Adjective; denn der Sinn ist nicht: er färbt das Kleid auf eine schwarze Art, sondern: er färbt es in ein schwarzes um, oder: so daß es ein schwarzes wird.

2. Das mit einem Substantiv unmittelbar verbundene attributive Adjectiv steht in der Regel vor demselben. Nur ausnahmsweise wird es dem Substantiv nachgesetzt (z. B. ein Mädchen schön und wunderbar; die Stimme, die rufende ꝛc.), worüber das Nähere unten in der Satzlehre.

3. Mit einem zusammengesetzten Substantiv verbunden, bezieht sich das attributive Adjectiv immer auf den Grundbegriff desselben, mithin vorzugsweise auf das letzte Glied der Zusammensetzung, welches als das Grundwort den Hauptbegriff enthält (vgl. S. 79). Z. B. ein neues Bierglas, ein scharfes Federmesser, eine stählerne Uhrkette ꝛc. — Eben so sagt man richtig: ein geschickter Strumpf-Fabricant, ein fetter Kalbs- oder Schweinsbraten; aber ganz widersinnig und lächerlich: ein seidener Strumpf-Fabricant, ein lederner Handschuhmacher, ein wollener Zeugweber, ein blasender Instrumentenmacher, ein toller Hundsbiß, ein wilder Schweinsbraten, gemästetes Kalbfleisch. — Eben so fehlerhaft sind auf Aushängeschildern u. dgl. Aufschriften, wie folgende: gebundene Büchersammlung bei X. Y. Z., gebundenem Buchhändler; Fr. O., brauner und weißer Bierbrauer; G. M., elastischer Bruch- und Bandagen-Arzt u. dgl. — Soll das erste Glied eines zusammengesetzten Substantivs durch einen Eigenschaftsbegriff näher bestimmt werden, so kann dies nur durch abermalige Zusammensetzung geschehen; z. B. Großvaterstuhl, Großuhrmacher, Sauerkleesalz ꝛc. Hiernach sagt man auch richtig: ein Seidenstrumpf-Fabricant, Lederhandschuhmacher, ein Wollenzeugweber ꝛc.; oder man umschreibt den Ausdruck, z. B. der Biß eines tollen Hundes ꝛc.

4. Das attributive Adjectiv kann auch ohne unmittelbare Verbindung mit einem Substantiv in Beziehung auf ein vorangegangenes oder nachfolgendes gebraucht werden, und muß dann in Geschlecht, Zahl und Casus mit dem hinzugedachten Substantiv übereinstimmen; z. B. alle Menschen sind sterblich, junge wie alte, reiche wie arme; N. hat zwei Söhne; der ältere (nämlich Sohn) wird studiren, der jüngere Kaufmann werden ꝛc.

5. Wird der Begriff eines Substantivs so erklärt oder näher bestimmt, daß er mittelst eines Adjectivs dem umfassendern Gattungsbegriffe eines andern Substantivs untergeordnet wird: so setzt man jenes Adjectiv in das Geschlecht des erklärenden Substantivs, weil dieses in Gedanken zu ergän-

zen ist. Z. B. Der Elephant ist das größte (nämlich Thier, also nicht der größte) aller Landthiere. Der Mensch ist das (nicht der) edelste unter allen Geschöpfen der Erde ꝛc.

6. Die Adjective drücken zum Theil durch sich selbst einen Eigenschaftsbegriff vollständig aus, in welchem Falle sie absolute (oder beziehungslose) Adjective heißen, z. B. schön, groß, tugendhaft; zum Theil enthalten sie, als relative (od. beziehliche) Adjective, für sich allein keinen vollständigen Begriff und bedürfen daher zu dessen Vervollständigung eines ergänzenden Zusatzes; z. B. kundig des Landes, zuträglich dem Kranken, leicht zu bewerkstelligen u. dergl. Diese Ergänzung wird entweder durch Substantive und deren Stellvertreter, oder durch Verba gegeben. Alle Adjective, deren Begriff durch ein ihnen unmittelbar beigefügtes Substantiv ergänzt wird, sind regierende; alle anderen, die entweder gar keiner Ergänzung bedürfen, oder dieselbe durch ein Verbum ausdrücken, sind nichtregierende Adjective. (Vergl. S. 65 f.)

1) Die regierenden Adjective, welche sich mit einem Substantiv oder Pronomen verbinden, setzen dies von ihnen abhängige Wort in den Genitiv, oder Dativ (s. die Satzlehre).

2) Diejenigen relativen Adjective, welche keinen Substantiv-Casus regieren, fordern zur Ergänzung ihres Begriffes ein Verbum im Infinitiv mit dem Wörtchen zu. Hieher gehören alle die, welche eine Möglichkeit, Leichtigkeit, Schwierigkeit, Nothwendigkeit, Pflicht, Begierde u. dgl. anzeigen.

Z. B. Das ist möglich zu machen, leicht zu bewerkstelligen, schwer zu beschreiben, nothwendig zu sagen; er ist bereit zu folgen, begierig zu sprechen ꝛc.

Anmerk. Die Adverbien hingegen, welche nicht durch das Verbum ergänzt werden, sondern vielmehr selbst zur näheren Bestimmung des Verbalbegriffes dienen, verbinden sich mit dem Infinitiv unmittelbar ohne zu. Z. B. Hier ist gut wohnen, schlecht gehen; das heißt übel warten, lustig leben ꝛc.

7. Das Adjectiv wird (sowohl im Positiv als in jeder der beiden Steigerungsstufen) häufig für sich allein als Substantiv gebraucht (vergl. S. 61), indem es entweder einen selbständigen Gegenstand (Person oder Sache) nach einem demselben zukommenden Merkmale benennt, oder auch das Merkmal für sich als selbständig gedachten Begriff bezeichnet.

Z. B. der Reiche (d. h. irgend eine übrigens unbestimmte männliche Person, welche man jetzt bloß in Hinsicht des Merkmals betrachtet, daß sie reich ist). Eben so: das Weiße, das Schöne ꝛc. (d. h. irgend ein ganz unbestimmtes Etwas, das bloß durch die an demselben befindliche Farbe oder Schönheit bezeichnet und von andern Dingen unterschieden wird). So auch: der Gelehrte ist nicht immer ein Weiser, so wie der Reiche nicht immer der Zufriedene.

Anmerk. Man unterscheide hievon das attributive Adjectiv, wo es zwar nicht in unmittelbarer Verbindung mit einem Substantiv, aber doch in bestimmter Beziehung auf ein vorangegangenes oder nachfolgendes Substantiv steht, welches in Gedanken ergänzt werden muß (vgl. S. 149. 4 u. 5). So gebraucht, darf das Adjectiv nicht als Substantiv angesehen, mithin auch nicht mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben werden. Z. B. Der wahrhaft große Mann ist auch der gute. (Engel.) — Die Mädchen gefallen auf mancherlei Art, die schönen durch Vorzüge ihres Körpers, die guten durch Vorzüge ihrer Seele. — So auch: die Rose, die schönste unter den Blumen ꝛc.

Über die Bedeutung und Behandlung solcher substantivisch gebrauchten Adjective ist Folgendes zu bemerken:

1) Die im männlichen und weiblichen Geschlecht zu Substantiven erhobenen Adjective sind immer Merkmalsnamen für Personen und werden sowohl mit, als ohne Artikel oder Bestimmwort ganz wie die attributiven Adjective declinirt.

Z. B. Einh. der (oder dieser, jener rc.) Weise, des Weisen, dem Weisen, den Weisen. Mehrh. die Weisen, der Weisen, den Weisen, die Weisen. Eben so: der Deutsche, Gelehrte, Reisende rc.

Einh. die Schöne, der Schönen, der Schönen, die Schöne. Mehrh. die Schönen, der Schönen, den Schönen, die Schönen; viele, manche Schönen rc. So auch: der, die Schönere, Schönste rc.

Aber mit ein (oder kein, mein rc.): ein Weiser, eines Weisen, einem Weisen rc.; eine Schöne, einer Schönen rc. So auch: ein Weiserer, eine Schönere rc. Plur. ohne Artikel: Weise, Deutsche, Gelehrte, Reisende: G. Weiser, Gelehrter rc.

Anmerk. Die weiblichen behalten jedoch in der Mehrheit auch ohne Artikel stets das n zum Unterschiede von den männlichen (also z. B. Schönen st. Schöne); außer im Genitiv, der nur mit dem Artikel oder einem andern Bestimmworte auf n ausgehen kann, außerdem aber ein r annehmen muſs; z. B. der Schönen Gunst, oder Schöner Gunst. Letzteres findet man aber selten.

2) Im sächlichen Geschlecht können die Adjective in zwiefacher Form und Bedeutung substantivisch gebraucht werden, nämlich:

a) In ihrer reinen Grundform ohne Concretions-Endung, in welcher Anwendung das Adjectiv entweder den Eigenschaftsbegriff als solchen bezeichnet, oder auch einen Stoff, welcher nach dieser Eigenschaft benannt wird; z. B. das Schön, das Gut und Böse, das Recht und Unrecht, das Deutsch, ein reines Deutsch, das Blau, das Grün, das Schwarz, ein schönes Schwarz, ein dunkles Blau, das Berliner Blau rc. — Dergleichen Wörter werden nicht wie Adjective, sondern wie Substantive, und zwar nach der starken Substantiv-Declination (s. S. 103 f.) gebeugt, lassen jedoch das e des Dativs nicht zu und bilden auch nicht leicht einen Plural; also: des Blaues oder Blaus, des Grüns, des Schwarzes; mit dem schönsten Blau rc. So auch die Zusammensetzungen: das Bleiweiß, des Bleiweißes; das Berggrün, des Berggrüns; das Tausendschön, das Immergrün, das Abendroth rc.

b) In der Form des attributiven Adjectivs, also mit der Concretions- und Motions-Endung (e, es), in welcher Anwendung die Declination ganz die adjectivische ist; z. B. das Gute, das Edle und Schöne, des Guten, des Edlen und Schönen; so auch das Blaue, das Grüne, das Schwarze; dieses Ganze, manches Gute, alles Große; aber ein Ganzes, eines Ganzen rc. — Der Plural ist jedoch auch hier nicht üblich. Diese zu sächlichen Substantiven erhobenen Adjective sind meistentheils Concret-Abstracta (vergl. S. 88 Anm. 1).

Übungsaufgaben.

1.

Über die richtige Bildung der Adjective durch Nachsilben, nach S. 134 rc.

Sind reife Früchte zeitig oder zeitlich zu nennen? und warum? — Ist manche ungenießbare Birn hölzern und steinern, oder holzicht und steinicht, oder holzig und steinig zu nennen? — Welcher Unterschied findet sich zwischen diesen Wörtern? —

Ist der Hase ein furchtsames, oder furchtbares Thier? — Wann nennt man einen Zeug wollig? wann wollicht? und wann wollenen Zeug oder Wollenzeug? — Ist eine schöne Gegend reizend, oder reizbar? — und betrachtet sie der achtsame, oder achtbare (?) Zuschauer mit

einem empfindlichen, oder empfindsamen, oder empfindbaren Herzen? —

Was ist besser, sich kindisch, oder kindlich über etwas freuen? — weiblich, oder weibisch sein? — Ist krank und kränklich, schwach und schwächlich, süß und süßlich, weich und weichlich einerlei? — Wie unterscheiden sich diese Wörter? —

Wie unterscheiden sich nützlich und nutzbar, heilsam und heilbar, gläubig und glaublich, erstaunend und erstaunlich, geistig und geistlich, ehrlich, ehrbar und ehrsam, betrübend und betrübt, ruhend und ruhig?

2.

Aufgaben über die Steigerung, Einverleibung, Geschlechtswandlung und Declination der Adjective, nach S. 139 &c.

(Mit versteckten Fehlern, die unter den breiter gedruckten Wörtern zu suchen sind.)

Einheit. Nom. Der fruchtbare Baum; dieser schöne, fruchtbare Garten; jenes wohlbebaute Feld; ein fleißiger Landmann; unser gute Freund; kein reicher, aber geehrte Mann; manches brave Mädchen; schönes, kostbares Metall; unnützes, lächerliches Zeug; der theilnehmendste Freund und größter Wohlthäter; dieser sein guter Nachbar; gesunder, rother Wein; reifes, saftiges Obst.

Gen. Meines redlichen Freundes; des verstorbenen Pachters; unsrer guter Mutter; manches folgsamen Kindes; reines Herzens; frohes Muthes; aller möglichen Mühe ungeachtet.

Dat. Mit allem möglichen Fleiße; mit großen Eifer und beharrlicher Treue; ein Mann von vielem Ansehen, von vornehmem Stande; diesem großem Gelehrten; allem äußeren Ansehen nach.

Acc. Alles reife Obst; jedes junges Bäumchen; mein ganzes Glück; dieses ganze Glück; er that's auf anhaltendes Bitten; solches anhaltendes Bitten; dieses euer anhaltendes Bitten; folgendes rühmliches Beispiel.

Voc. Guter, armer Mann! unglückliches, bedauernswürdiges Mädchen!

Mehrheit. Nom. Diese gute Freunde; meine treuen Nachbarn; unsere beiden Gesellschafter; viele gelehrten Männer; gute wissenschaftliche Bücher; alle gute und nützliche Werke; wir armen Leute; meine ältere Brüder.

Gen. Dieser wichtiger Ursachen wegen; wichtiger Ursachen wegen; welcher neuen, merkwürdigen Auftritte; die Fehler großer Städte; vieler großer Städte. Die Menge aller auf dem Marsche begriffener, spanischer und portugiesischer Kriegsgefangenen. Die Unterstützung solcher dürftigen Leute &c.

Acc. Er sah diese großen Städte, manche große und kleine Städte, auch einige ansehnlichen Dörfer.

Voc. O ihr glücklichen, von dem Kriegsschauplatze entfernten Länder! glückliche Länder! liebe, gute Kinder! meine liebe n Kinder! meine wertheste Freunde! (21 Fehler.)

3.

Über das als Substantiv gebrauchte Adjectiv, nach S. 150 f., und zugleich über **wie** und **als** nach dem Comparativ. S. 142. 10.

Es ist eine traurige Erfahrung, daß die Menschen viel seltener die That oder die edle Absicht ansehen, als die Person; daß sie gering achten das Treffliche, sobald sie vernehmen, von welcher Hand es gekommen ist; daß sie, voll Vorurtheile, von dem Bekannten verschmähen, was sie von dem unbekannten dankbar annehmen.

Schönheit des Leibes gleicht einem vorüberreisenden, Schönheit der Seele einem bleibenden Freunde.

Der größte Theil der Menschen will immer mehr haben, als er bedarf, und besser scheinen, als er ist. Der Weise ist zufrieden, wenn er nur so viel hat, wie er nothdürftig braucht, und sucht dagegen mehr zu sein, wie er scheint.

Es ist leichter, die Eigenschaften des Geistes, als die des Herzens zu ergründen. Die ersten will Jedermann in hohem Grade zeigen, die andern der größte Theil verbergen; der böse verbirgt sie aus Stolz und Eigennutz, der Gute aus Liebe und Bescheidenheit.

Wer nur immer will, was gleich jetzt vergnügt, ist ein sinnlicher, wer das gegenwärtige Angenehme fahren lässt, um das künftige Angenehmere zu erhalten, ist ein weltkluger, wer aber weder auf das gegenwärtige, noch auf das künftige Angenehme, sondern auf das sieht, was recht und gut ist, der ist ein guter Mensch.

Die meisten Menschen, junge und Alte, wandeln im Reiche und Reichthume der Natur, wie man die Gelehrten malt — mit einem Buche in der Hand, aber mit einem Auge, das darüber wegsieht. (4 Fehler.)

Fünfter Abschnitt.

Das Zahlwort oder Numerale.

Die Zahlwörter (Numeralien) sind adjectivische Formwörter, welche den Substantiven beigefügt werden, um die Anzahl oder Menge der Gegenstände oder auch die Ausdehnung einer stetigen Größe zu bestimmen. Sie können daher auch quantitative Adjective genannt werden. Vergl. S. 59 u. 133.

Das Substantiv vermag nämlich durch eigene Zahlformen (Singular und Plural) nur die Einheit und die ganz unbestimmte Mehrheit der Gegenstände zu bezeichnen (z. B. Haus, Häuser; Baum, Bäume). Soll die Zahl oder Menge näher angegeben werden, so bedarf es der Zahlwörter (z. B. zwei Häuser, ein Baum, einige Häuser, viele Bäume rc.), welche nicht, wie die Adjective im engeren Sinn, eine dem Gegenstand selbst angehörende Beschaffenheit (Qualität), sondern nur eine demselben äußerliche formelle Bestimmung (die Quantität) ausdrücken.

Die Zahlwörter zeigen entweder eine genau bestimmte, oder eine unbestimmte Zahl oder Menge an, und unterscheiden sich demnach in:

1) bestimmte, welche
   a) zählend sind, auf die Frage: wie viel? Haupt- oder Grundzahlen (cardinalia); z. B. eins, zwei, drei, vier, hundert rc;
   b) ordnend, auf die Frage: der wievielste? Ordnungszahlen (ordinalia), z. B. der erste, zweite, dritte, hundertste rc.;

2) unbestimmte oder allgemeine, welche
   a) einen Zahlbegriff ausdrücken, d. i. eine unbestimmte Anzahl von Einheiten; z. B. alle, viele, manche, einige Menschen, Häuser rc.;
   b) einen Maßbegriff, d. i. die Ausdehnung oder den Umfang einer stetigen Größe, eines Stoffes rc.; z. B. viel Wasser, wenig Wein, etwas Brod rc.

Sowohl von den bestimmten, als von den unbestimmten Zahlwörtern

werden durch Ableitung oder Zusammensetzung noch verschiedene Nebenarten gebildet, welche mit dem Zahlbegriff gewisse Nebenbestimmungen verbinden und theils gleichfalls adjectivische Wörter, theils Substantive, theils Adverbien sind. Dahin gehören:

1) die Theilungszahlen (numeralia partitiva), wie Drittel, Viertel rc.;
2) die ordnenden Zahladverbien: erstens, zweitens, drittens rc.;
3) die Wiederholungszahlen (numeralia iterativa), auf die Frage: wie oft? Z. B. einmal, zweimal, manchmal, vielmal rc.;
4) die Doppelungszahlen (n. multiplicativa), z. B. zwiefach, dreifältig, mehrfach, vielfältig rc.;
5) die Gattungs- oder Artzahlen (n. specialia), z. B. einerlei, zweierlei, vielerlei, allerlei rc.

Ihrer Bildung nach sind alle diese Zahlwörter:

1) Stammwörter, z. B. ein, zwei, drei, all, viel rc.;
2) abgeleitete Wörter, z. B. zweite, dritte, vierzig, zweitens rc.;
3) zusammengesetzte Wörter, z. B. dreizehn, einmal, dreifach rc.

1. Bestimmte Zahlwörter.

1. Die Haupt- oder Grundzahlen (cardinalia), so benannt, weil sie die Grundlage und der Stamm für andere von ihnen abgeleitete sind, stehen auf die Frage wie viel? und bezeichnen die Anzahl der vorhandenen oder gedachten Gegenstände einer Art und Benennung. Sie lauten:

eins (ein, eine, ein), zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn, elf (ehemals: eilf), zwölf, dreizehn, vierzehn, funfzehn, sechzehn, siebzehn, achtzehn, neunzehn, zwanzig, ein und zwanzig, zwei und zwanzig u. s. f., dreißig rc., vierzig rc., funfzig rc., sechzig rc., siebzig rc., achtzig rc., neunzig rc., hundert, hundert und eins, hundert und zwei rc., tausend, Million rc. Die Zahl, welche die Anzahl der Hunderte, Tausende, Millionen rc. bestimmt, wird vorgesetzt; z. B. einhundert, zweihundert, dreihundert rc., eintausend, zweitausend, zehntausend rc.

Anmerk. Einige Zahlwörter werden bisweilen auch mit der Endung e gebraucht, z. B. Viere, Fünfe, Sechse, Neune, besonders wenn sie substantivisch stehen, z. B. alle Viere von sich strecken; alle Neune (d i. neun Kegel) werfen; die Fünfe d. i. 5 Personen rc. Ganz fehlerhaft aber ist es, beim Zählen eine, zweie, dreie, viere, fünfe rc. statt eins, zwei, drei, vier, fünf rc. zu sagen.

Von allen Grundzahlwörtern hat nur ein eine vollständige Geschlechts- und Fallbiegung.

Beim bloßen Zählen, wenn keine zu zählende Sache dabei genannt wird und überhaupt gar keine Beziehung auf eine Sache Statt findet, sagt man eins (nicht eines, obwohl dieses eins aus eines verkürzt ist); also: eins, zwei, drei rc. So auch: einmal eins ist eins; es hat schon eins geschlagen rc. Folgt aber ein Substantiv oder auch ein anderes Zahlwort darauf, so heißt es ein; z. B. ein Pfund, ein und zwanzig, ein hundert und ein und dreißig rc.

Nur in Verbindung mit einem andern Zahlworte ist ein unbiegsam; z. B. mit ein hundert und ein und dreißig Stimmen; von eintausend einhundert und ein und achtzig Menschen rc. Außerdem wird es immer declinirt und zwar auf vierfache Weise:

1) Wenn es vor einem Substantiv, mit oder ohne Begleitung eines Adjectivs, steht und kein anderes Bestimmwort vor sich hat: so lautet es ein, eine, ein (z. B. ein Mann, eine Frau, ein Kind; eben so: ein guter Mann, eine gute Frau, ein gutes Kind rc.), und wird dann ganz wie der von ihm entlehnte Artikel ein declinirt, von welchem sich das Zahlwort nur in der Aussprache durch den stärkeren Ton unterscheidet. (Vergl. S. 83 f.)

2) Geht dem Zahlwort ein ein anderes stark biegendes Bestimmwort, z. B. der, dieser, jener rc. voraus: so erhält es die schwache adjectivische Biegung (s. S. 146), es mag nun in Verbindung mit einem Substantiv, oder ohne ein solches stehen; also: der eine Mann, die eine Frau, das eine Kind; od. der eine, die eine, das eine der beiden Kinder rc.; Gen. des einen, der einen rc.

3) Geht ihm ein Bestimmwort mit mangelhafter Biegung, z. B. mein, dein, sein, unser rc. voran, so erhält es die gemischte Adjectiv-Biegung (s. S. 146 f.), indem es im Nominativ aller Geschlechter und im Accusativ des Neutrums die Geschlechtszeichen annimmt, es mag ein Substantiv folgen, oder nicht; z. B. mein einer (Sohn), meine eine (Tochter), mein eines (Pferd); Gen. meines einen Sohnes, meiner einen Tochter, meines einen Pferdes.

4) Steht es ganz allein, in Beziehung auf ein vorhergehendes oder nachfolgendes Gegenstandswort, oder auch selbst die Stelle des Substantivs vertretend: so erhält es die vollständige starke Adjectiv-Declination (S. 144): Nom. einer, eine, eines (zusammengezogen eins); Gen. eines, einer, eines; Dat. einem, einer, einem; Acc. einen, eine, eines (eins). z. B. Kein Mensch war da, auch nicht einer. Er theilt keinem Armen etwas mit, auch nicht einem. Einer meiner Freunde; unser einer (d. i. einer von uns); er hat es nur einem von uns gesagt rc.

Die Zahlwörter zwei und drei haben (wie alle folgenden) keine verschiedenen Geschlechtsformen und werden nur dann declinirt, wenn kein Artikel und kein anderes Bestimmwort vor ihnen steht. Sie lauten dann im Genitiv zweier, dreier, im Dativ zweien, dreien. Z. B. Aus zweier oder dreier Zeugen Munde kommt die Wahrheit; mittelst dreier Briefe zweien, dreien Herren dienen. Accusativ: zwei, drei Zeugen.

Geht aber ein Bestimmwort mit vollständiger Casusendung voran, so bleiben die Zahlwörter zwei und drei ungebeugt; z. B. ich erinnere mich noch der zwei Herren; das Zimmer seiner drei Brüder; die Aussage jener zwei oder drei Zeugen; mit seinen zwei Pferden rc.

Anmerk. 1. Auch wenn kein Bestimmwort vorangeht, bleibt der Dativ dieser Zahlwörter, namentlich nach einer Präposition, gewöhnlich unbezeichnet, da die Endung des Substantivs diesen Casus schon hinlänglich kenntlich macht; z. B. von zwei oder drei Dingen eines wählen; ich habe es von drei Personen gehört rc.

2. Ehemals gebrauchte man zwei nur für das sächliche Geschlecht, für das männliche aber zween, für das weibliche zwo. Diese Formen sind jetzt völlig veraltet. In einigen Zusammensetzungen aber ist für zwei die Form zwie üblich; z. B. zwiefach (neben zweifach), Zwieback, Zwielicht, Zwiespalt, Zwietracht.

3. Für zwei zusammengehörige oder in Gedanken zusammengefasste Gegenstände gebraucht man auch beide, Gen. beider, Dat. beiden; oder mit dem Artikel: die beiden, der beiden rc. Dieses Wort

kann jedoch nur dann gebraucht werden, wenn das Zusammengehören der Gegenstände selbst als bereits bekannt vorausgesetzt und ihnen ein gemeinsames Prädicat beigelegt wird. Das beide setzt also die Zahl zwei schon voraus. Z. B. Ich habe zwei Ohren und kann mit beiden Ohren hören. Er hat zwei Brüder, welche jetzt beide abwesend sind.

Alle übrigen Grundzahlwörter werden nur im Dativ declinirt, wenn sie ohne ein Substantiv stehen und selbst als ein solches gebraucht werden; z. B. auf allen Vieren kriechen; mit Sechsen fahren; es mit Zwanzigen, Hunderten, Tausenden ꝛc. aufnehmen. Aber: mit sechs Pferden fahren; es mit hundert Menschen aufnehmen ꝛc. Außerdem wird der Genitiv meist durch Präpositionen umschrieben; z. B. ein Herr oder Eigenthümer von vier Häusern (nicht vierer Häuser ꝛc.).

Anmerk. 1. Man gebraucht die Grundzahlwörter auf mehrfache Weise substantivisch, nämlich:

1) In adjectivischer Bedeutung mit Auslassung eines in Gedanken zu ergänzenden Substantivs. Dann erhält der Nominativ und Accusativ gewöhnlich die Endung e, z. B. alle Viere (nämlich Füße), alle Neune (Kegel ꝛc.); der Dativ en wie in den obigen Beispielen.

2) Als wirkliche selbständige Substantive weiblichen Geschlechts zur Bezeichnung des abstracten Zahlbegriffs oder auch der Zahlzeichen (Ziffern). Dann bleiben sie im Singular unverändert und erhalten im Plural die Endung en; also: die Eins, die Zwei, die Drei, die Vier, die Fünf, die Zehn, die Zwölf, die Vierzehn ꝛc.; Plur. die Einsen, die Zweien, die Sechsen, die Neunen ꝛc.

3) Hundert und Tausend werden als collective Zahl-Substantive sächlichen Geschlechts (wie Dutzend, Schock ꝛc.) gebraucht, um einen Inbegriff von 100 oder 1000 Stück einer Art zu bezeichnen, müssen dann mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben werden (z. B. ein Hundert Eier, ein ganzes Tausend Pfröpfe), und werden nach der ersten Form der starken Substantiv-Declination gebeugt: Gen. eines Hunderts, Tausends, Dat. einem Hundert, Tausend; Mehrh. die, der Hunderte, Tausende, den Hunderten, Tausenden; z. B. mehre Hunderte, Tausende; etwas bei Hunderten verkaufen ꝛc.

2. Mittelst der Nachsilben er und ling lassen sich von den Grundzahlen männliche Substantive bilden, deren Bedeutung der Sprachgebrauch verschiedentlich bestimmt hat, als: der Einer, Zehner, Hunderter, Tausender (in der Rechenkunst); ein Vierziger, Funfziger, Achtziger ꝛc. (d. i. ein Mann, der vierzig, funfzig ꝛc. Jahre alt ist); ein Zweier, Dreier, Sechser, auch Sechsling, Vierling ꝛc. (Geldstücke); ein Zwilling, Drilling (st. Zweiling, Dreiling) ꝛc.

3. Durch Vorsetzung des Adverbiums je (d. i. immer, jedesmal) werden die Grundzahlen zu Eintheilungszahlen oder vertheilenden Zahlwörtern (numeralia distributiva) gemacht, welche eine gleichmäßige Eintheilung nach der Zahl ausdrücken; z. B. sie gingen je zwei und zwei; je vier; je Einer erhielt einen Thaler.

II. Die Ordnungszahlen (ordinalia) weisen einem Gegenstande eine bestimmte Stelle in einer Reihe an und stehen mithin auf die Frage: der wievielste? Sie werden (mit Ausnahme von der erste, s. o. S. 142. 3) von den Grundzahlen gebildet durch ein angefügtes t oder (von zwanzig an) st, wozu dann noch das adjectivische Einverleibungs-e tritt. Sie lauten mithin: der, die, das erste, zweite, dritte (st. dreite), vierte, fünfte, sechste, siebente, achte (st. acht-te), neunte, zehnte, elfte, zwölfte, dreizehnte ꝛc., neunzehnte, zwanzigste, dreißigste ꝛc., hundertste, tausendste.

Alle diese Wörter werden regelmäßig, wie Adjective, declinirt. Auch können sie sämmtlich substantivisch gebraucht werden, dürfen aber nur

dann, wenn sie sich auf Personen beziehen, mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben werden; z. B. der Erste, der Zweite; die Ersten werden die Letzten sein; Heinrich der Vierte ꝛc. Aber: wir haben heute den funfzehnten (nämlich Tag des laufenden Monats); er starb am elften ꝛc. — Zu sächlichen Substantiven erhoben, bei denen kein bestimmter Gegenstandsbegriff ergänzt wird, werden sie jedoch gleichfalls groß geschrieben, z. B. das Erste, das Zweite, das Dritte ꝛc.

Anmerk. Statt der zweite sagte man ehemals durchgängig der andere. Jetzt aber ist der Gebrauch dieses Wortes auf den zweiten von zwei Gegenständen beschränkt, und es ist nicht sowohl Zahlwort, als Pronomen, da der andere nicht dem ersten, sondern dem einen in pronominaler Bedeutung entgegengesetzt wird (z. B. der Eine, wie der Andere; eines nach dem andern ꝛc.), und nicht, wie die wirklichen Ordnungszahlen, die Stelle des Gegenstandes in einer Reihe bezeichnet.

Bei zusammengesetzten Zahlwörtern erhält nur das letzte Zahlwort die Endung der Ordnungszahl; die übrigen behalten die Form der Grundzahl. Z. B. der zweihundertste, viertausendste; der vierzehnte, ein und zwanzigste Tag, das hundert und neunte, das achtzehnhundert und vier und sechzigste Jahr ꝛc.

Von den Ordnungszahlen werden gebildet:

1) Die substantivischen Theilungs- oder Bruchzahlen (numeralia partitiva) mittelst der Endung tel (aus Theil entstanden, vergl. S. 79, Anmerk. 2): ein Drittel (st. Drit-tel, Dritt-Theil), ein Viertel, Fünftel, Achtel, Zehntel, Zwanzigstel und Hundertstel (besser: Zwanzigtheil und Hunderttheil). — Statt ein Zweitel aber sagt man: ein Halbes oder verkürzt ein Halb.

2) Die adjectivischen Zusammensetzungen mit halb: drittehalb, entstanden aus: (zwei Ganze und) das dritte halb, also so viel wie: zwei und ein halbes; viertehalb, zehntehalb u. s. f. Statt zweitehalb sagt man anderthalb (für anderhalb). Alle diese Wörter sind völlig unbiegsam. Man sage also nicht: vor anderthalben oder drittehalben Jahren ꝛc. Dagegen wird ein halber ꝛc. regelmäßig declinirt.

3) Die ordnenden Zahl-Adverbien auf ens als erstens, zweitens, drittens, zwanzigstens, hundertstens ꝛc. Statt erstens sagt man auch erstlich.

2. Unbestimmte oder allgemeine Zahlwörter.

Diese drücken zwar ebenfalls eine Anzahl oder Menge der Dinge aus, aber ohne genaue Angabe der Zahl oder Größe. Die Allheit bezeichnen: all, gesammt, sämmtlich, ganz; jeder, jedweder, jeglicher; und auf negative oder verneinende Weise: kein, nichts. Eine Mehrheit bezeichnen nach verschiedenen Graden: einige, etliche, manche; viel, mehr, wenig; genug, etwas.

Von allen diesen unbestimmten Zahlwörtern drücken folgende einen wirklichen Zahlbegriff aus: jeder, jeglicher, jedweder; mancher, einige, etliche; z. B. jeder Mensch, manches Kind, einige Menschen, etliche Bücher ꝛc. — Folgende hingegen enthalten nur einen Maßbegriff: etwas, ganz; z. B. etwas Brod, Wein ꝛc.; das ganze Heer, die ganze Welt. — Folgende endlich können sowohl einen Zahl- als einen Maßbegriff ausdrücken: all, gesammt, kein, einiges, viel, mehr, wenig, genug. Diese werden zum Theil nach ihrer jedesmaligen Bedeutung verschieden behandelt, indem sie zur Bezeichnung einer Zahl die vollständige adjectivische Biegung annehmen, zur Bezeichnung eines Maßes

hingegen unverändert bleiben. Z. B. Zahlbegriff: alle Menschen, viele Bücher, mehre Freunde, weniges Papier; Maßbegriff: all der Wein, viel Geld, mehr Vergnügen, wenig Speise.

Alle unbestimmten Zahlwörter, mit Ausnahme der unbiegsamen etwas, genug, nichts, sind der adjectivischen Declination fähig.

All — aller, alle, alles drückt aus, daß von einer gedachten ganzen Menge kein einzelner Gegenstand, oder von einer gedachten Masse kein Theil fehlt. Es hat, wenn es für sich allein oder vor einem andern Bestimmwort in Verbindung mit einem Substantiv steht, die vollständige starke Adjectiv-Declination; z. B. aller Kohl ist blühend; alle Arbeit war vergeblich; alles Getreide ist im Preise gestiegen; Pl. alle Menschen sind sterblich; Gen. aller Menschen, Dat. allen Menschen 2c. So auch: alle meine Arbeit, alles dieses Getreide, alle jene Menschen 2c. Vor einem Pronomen kann es jedoch auch zu all verkürzt werden und bleibt dann unverändert; z. B. all mein Geld, all seine Arbeit, all dieses Volk, all seine Reichthümer; bei all dem (oder, der bequemeren Aussprache wegen, obwohl grammatisch nicht begründet: bei alle dem, trotz alle dem); all dieses Geredes ungeachtet. 2c. — Wegen der Allgemeinheit seines Begriffes leidet es, auch wenn es für sich allein in der Form des attributiven Adjectivs steht, keinen Artikel vor sich. Steht daher ein Pronomen davor, so kann dieses auf die Form von alles 2c. keinen Einfluß ausüben, welche (nach S. 148, 2) b) immer die starke bleiben muß; z. B. dieses oder das alles, welches alles (nicht: alle); bei diesem oder bei dem allem (nicht: bei dem allen). Der schwachen Declination ist all mithin völlig unfähig.

Sämmtlich — sämmtlicher, sämmtliche, sämmtliches, und der die, das gesammte, die gesammten 2c. bedeuten so viel wie aller 2c. mit dem Nebenbegriffe der Zusammenfassung der bezeichneten Gegenstände. Gesammt wird gewöhnlich nach einem Artikel oder Bestimmwort, sämmtlich auch ohne ein solches gebraucht; beide aber werden regelmäßig wie Adjective declinirt. Z. B. sämmtliche Anwesende, oder die sämmtlichen Anwesenden; seine sämmtlichen Freunde; die gesammte Familie; der gesammte Nachlaß; mit gesammter Macht u. dgl. m.

Ganz drückt immer den Begriff des Maßes oder Umfanges, nie eine Zahl aus und ist mithin von all wesentlich verschieden. Es bezeichnet nämlich die Vollständigkeit und Ungetheiltheit eines Gegenstandes oder einer aus Theilen bestehenden Einheit (entgegengesetzt: halb, getheilt, theilweise), niemals eine Gesammtheit von selbständig gedachten Individuen; z. B. ein ganzes Haus, die ganze Stadt; den ganzen Tag arbeiten; die ganze Familie 2c. Es darf daher in der Mehrheit nie mit alle verwechselt werden. Vergl. z. B. alle Tage, und die ganzen Tage; alle Äpfel, die ganzen Äpfel; nicht: die ganzen Zuhörer, Mitglieder 2c., sondern: alle oder sämmtliche Zuhörer und Mitglieder; wohl aber: der ganze Zuhörerkreis.

Jeder, jede, jedes (wofür jeglicher und jedweder mehr alterthümliche und dichterische Formen sind) bezeichnet, wie all, die Gesammtheit der zu einer Gattung gehörenden Dinge, jedoch gesondert oder als Individuen betrachtet. Es ist mithin vereinzelnd (disjunctiv), während all zusammenfassend (collectiv) ist. Z. B. Alle Menschen haben Mängel und Schwachheiten; aber jeder Mensch hat seine eigenen Fehler. —

Daher wird jeder auch nur im Singular gebraucht, außer etwa in Verbindung mit alle; z. B. alle und jede Menschen. — Jeder hat die starke Adjectiv=Biegung, wird aber auch mit dem Artikel ein verbunden und dann nach der gemischten Adjectiv=Declination gebeugt: ein jeder 2c.; eines jeden, einer jeden 2c.

Kein, keine, kein (vor einem Substantiv oder substantivisch gebrauchten Adjectiv) oder keiner, keine, keines (wenn es ohne Substantiv steht) wird immer ohne Artikel, ganz wie das Zahlwort ein, im Plural aber nach der starken Adjectiv=Declination gebeugt. Es ist ein verneinendes Zahlwort, welches jedes Einzelwesen einer bestimmten Gattung oder jeden Theil einer Masse ausschließt. Es drückt mithin das gerade Gegentheil von jeder und aller aus und kann, wo es einen Zahlbegriff enthält, auch durch nicht ein aufgelös't werden. Z. B. Kein Mensch, oder Keiner kann ewig auf der Erde leben; er trinkt keinen Wein; er hat keine Kinder 2c.

Einiger, einige, einiges, und etliche, welche beide der starken Adjectiv=Declination folgen und kein Bestimmwort vor sich leiden, werden gewöhnlich im Plural gebraucht und bezeichnen dann eine unbestimmte geringe Anzahl von Dingen einer Art; z. B. einige Vögel können nicht fliegen; vor etlichen Jahren 2c.; auch ohne Verbindung mit einem Substantiv: Einige behaupten 2c.; Etliche glauben 2c. Im Singular enthält einiger, einige, einiges einen Maßbegriff, indem es einen unbestimmten Theil des benannten Gegenstandes ausdrückt: z. B. einiger Wein, einiges Obst ist nicht gerathen; einige Zeit nachher.

Anmerk. Auch verschiedene wird häufig als unbestimmtes Zahlwort in dem Sinne von einige oder etliche gebraucht; z. B. verschiedene Personen haben es mir gesagt; ich habe es in verschiedenen Büchern gelesen.

Mancher, manche, manches, M. manche bezeichnet, sowohl in der Einheit, als in der Mehrheit gebraucht, mehre unbestimmte Dinge einer Art einzeln betrachtet, also immer eine Zahl. Von einige und etliche unterscheidet es sich dadurch, daß es (wie jeder) den Begriff einer Mehrheit schon im Singular ausdrückt, daß es ferner eine größere Menge anzeigt, und auch wohl die Andeutung einer gewissen Beschaffenheit des Gegenstandes enthält. Vergl. z. B. Ich habe ihn vor einigen oder etlichen Jahren gesehen; aber: Manches Jahr ist, oder manche Jahre sind weniger fruchtbar, als andere. Es hat nie den Artikel vor sich, wird immer stark declinirt und auch für sich allein ohne Substantiv gebraucht; z. B. manche Menschen, oder Manche behaupten 2c. Wenn doch mancher Arme das hätte, was mancher Reiche wegwirft! 2c.

Anmerk. Manch ist aus mannig zusammengezogen und mit Menge verwandt. Es heißt ursprünglich viel und hat erst im Neuhochdeutschen die obige Bedeutung angenommen.

Viel, mehr, wenig. — Viel und dessen Comparativ mehr bezeichnen, ohne vorgesetztes Bestimmwort gebraucht, in unveränderter Form einen verhältnißmäßig großen oder größeren Umfang eines Stoffes oder einer in sich ungetheilt gedachten Menge. Vieler, viele, vieles und mehrer, mehre, mehres, M. viele, mehre (od. mehrere) mit vollständiger adjectivischer Declination drücken hingegen eine große oder größere Anzahl von getrennt gedachten Dingen oder Individuen aus. Eben

so bezeichnet das dem viel entgegengesetzte ungebeugte wenig einen geringen Umfang einer Masse oder Menge; das gebeugte weniger, wenige, weniges, M. wenige hingegen eine geringe Anzahl von einzelnen Dingen. Man sagt demnach richtig: Lerne nicht auf einmal Vieles (d. i. vielerlei oder verschiedene einzelne Dinge), sondern viel (von einer Sache). Mancher trinkt viel Wein (d. i. eine Menge Wein), aber nicht vielen Wein (d. i. verschiedene Sorten von Wein). Viele Menschen können keine Milch essen; viel Menschen essen mehr, als wenig Menschen. Ferner: Er trinkt wenig Wein (keine große Menge), und glaubt, daß weniger Wein (d. h. wenig Sorten) unverfälscht sei. Es waren gestern mehr Menschen da, als heute; mehre (od. mehrere) derselben gingen aber früh weg.

Nur wenn den Wörtern viel und wenig ein Artikel oder ein Pronomen vorangesetzt wird, müssen sie in jeder Bedeutung gebeugt werden; z. B. das viele Geld, das er hat; sein vieles Geld (d. i. nicht die vielen Geldsorten, sondern die große Masse seines Geldes); so auch: seine vielen Geschäfte (d. i. die große Menge derselben); dieser wenige Wein; meine wenigen Freunde.

Genug, etwas, nichts sind völlig unbiegsam. Genug drückt eine zu einem Bedürfnisse oder Zwecke hinreichende Anzahl oder Menge aus und wird dem Substantiv gewöhnlicher nach-, als vorgesetzt; z. B. genug Menschen, Geld, Zeit; gewöhnlicher: Menschen genug, Geld, Zeit genug u. dgl. m.

Etwas ist eigentlich ein unbestimmtes Pronomen (s. S. 118). Nur in Verbindung mit einem Sammel-, Stoff-, oder Begriffsnamen drückt es einen Maßbegriff, nie einen eigentlichen Zahlbegriff aus, indem es einen unbestimmten, geringen Theil einer Masse bezeichnet. Z. B. Der Arme bat um etwas Brod; ich brauche etwas Geld u. dgl.

Nichts verneint das Etwas und drückt mithin das Nichtvorhandensein jegliches Dinges aus (s. v. w. nicht etwas oder kein Ding), jedoch nur in Beziehung auf Sachen, da von Personen Niemand gebraucht wird. Da nichts die Stelle der Sache selbst vertritt, so ist es eigentlich, so gut wie Niemand, ein verneinendes Pronomen, und nicht ein Zahlwort. Z. B. Ich habe nichts, weiß nichts davon rc. Niemals wird es mit einem Substantiv verbunden, wohl aber mit einem substantivisch gebrauchten Adjectiv, z. B. nichts Gutes, nichts Neues u. dgl.

Anmerk. Von allen diesen unbestimmten Zahlwörtern sind nur zwei der Steigerung fähig, nämlich wenig: weniger, wenigst oder minder, mindest; und viel: mehr, meist. S. o. S. 142. 3.

Durch Zusammensetzung mit den Stammwörtern Mal, Fach, lei werden sowohl von den unbestimmten, als von den bestimmten Zahlwörtern die Wiederholungs-, die Doppelungs- und die Gattungs- oder Artzahlen gebildet. Vergl. S. 154.

1) Die Wiederholungszahlen (numeralia iterativa), durch Anfügung des Substantivs Mal (d. i. ein kleiner Theil, besonders Zeitpunkt) gebildet, drücken aus, wie oft eine Handlung oder ein Zustand sich wiederholt; z. B. einmal, zweimal, hundertmal, tausendmal, allemal, manchmal, jedesmal, einigemal rc. Statt keinmal, vielmal, mehrmal sagt man gewöhnlicher: niemals, vielmals, mehrmals. Alle diese Adverbia können auch durch Anfügung der Endung ig zu Adjectiven gemacht werden; z. B. sein dreimaliger, mehrmaliger Besuch rc.

Anmerk. Die mit Mal verbundenen Zahlwörter können auch getrennt geschrieben werden, z. B. ein Mal, kein Mal, jedes Mal. Dies muss immer geschehen, wenn Mal die Pluralform annimmt und regelmäßig declinirt wird; z. B. zu vier, fünf Malen; zu verschiedenen Malen. Auch nach einer Ordnungszahl schreibt man Mal besser getrennt; z. B. das erste Mal, das dritte Mal, zum ersten Male, zum letzten Male, besser, als: zum erstenmal, zum letztenmal.

2) Die Doppelungszahlen (numeralia multiplicativa), durch Anfügung von fach oder fältig gebildet, zeigen an, wie vielmal ein gleichartiger Gegenstand oder Theil genommen wird, oder aus wie viel gleichartigen Theilen ein Ganzes besteht; z. B. einfach, zweifach oder gewöhnlicher: zwiefach, drei-, vier-, hundert-, tausendfach 2c., oder: zwiefältig, zehn-, hundertfältig 2c. Eben so von viel, mehr: vielfach, mehrfach oder vielfältig, mehrfältig. Statt manchfach aber sagt man: mannigfach, und statt mannigfältig: mannigfaltig. — Diese Bildungen sind sämmtlich biegsame Adjective, können jedoch auch als Adverbien gebraucht werden.

Anmerk. Für zwiefach haben wir auch das Wort doppelt; z. B. etwas doppelt besitzen, bezahlen; ein doppelter Antheil 2c. Jedoch sind beide Wörter nicht völlig gleichbedeutend, da zwiefach mehr das Bestehen eines Ganzen aus zwei gleichartigen, aber doch unterschiedenen Dingen, doppelt hingegen das zweimalige Vorhandensein desselben Dinges bezeichnet. — Fehlerhaft ist es, doppelt in der Bedeutung von fach an andere Zahlwörter zu fügen. Man sage also statt dreifach, vierfach 2c. nicht dreidoppelt, vierdoppelt, was eigentlich s. v. w. sechsfach, achtfach bedeuten würde.

3) Die Gattungs- oder Artzahlen (numeralia specialia) werden mittelst der Endung lei gebildet (von einem alten Substantiv leige oder lei, d. i. Weg, Art, Weise); z. B. einerlei, allerlei, mancherlei, vielerlei (d. i. einer Art, aller Art; man sagt auch: allerhand und mancherhand); zweierlei, dreierlei, zwanzigerlei, hunderterlei 2c. Alle diese Bildungen werden zwar wie Adjective mit dem Substantiv verbunden, dürfen aber nie gebeugt werden; z. B. zweierlei Wein, mit mancherlei Waaren; nicht: mit mancherleien Waaren.

3. Bemerkungen über den Gebrauch sämmtlicher Zahlwörter.

1. Außer ihrem völlig substantivischen Gebrauche (s. S. 156 Anm. 1) werden die Grundzahlwörter auch zuweilen elliptisch ohne Substantiv gebraucht, namentlich mit Auslassung der Substantive Uhr und Jahr; z. B. es schlägt drei, es ist vier (nämlich Uhr); wir schreiben jetzt ein tausend achthundert und vier und sechzig (nämlich Jahr nach Christi Geburt). Die Ordnungszahlen hingegen erfordern, wenn sie eine Zeit bestimmen, allemal das Substantiv nach sich. So sagt man z. B. Wir leben jetzt im eintausend achthundert und vier und sechzigsten Jahre nach Christi Geburt. — Nur das Substantiv Tag wird nach der Ordnungszahl gewöhnlich ausgelassen, wenn der Monatstag (das Datum) angegeben wird; z. B. wir schreiben heute den fünf und zwanzigsten (näml. Tag des laufenden Monats); es war am dritten (Tage) des Januars; gewöhnlich bloß: am dritten Januar 2c.

2. Treten Ordnungszahlen in Verbindung mit Eigennamen zur unterscheidenden Bezeichnung derselben, so stehen sie hinter denselben; z. B. Karl der Fünfte (nämlich Kaiser dieses Namens), Friedrich der Zweite 2c.

3. Werden Zahlwörter mit Substantiven verbunden, die den reinen Begriff einer Zahl, eines Maßes oder Gewichtes bezeichnen, so stehen diese Substantive nicht in der Mehrheits-, sondern in der Einheitsform; z. B. zwölf Mann, zehn Stück, zwanzig Pfund, tausend Fuß 2c.; s. S. 98 f.

4. Alle Zahlwörter, die nicht (wie alle, sämmtliche) den Begriff der

Allheit ausdrücken, können einen Theil von einer größeren Anzahl oder Menge von Gegenständen bezeichnen und werden in diesem Falle mit dem Genitiv des Substantivs verbunden. Die Stelle dieses Genitivs können aber auch die Präpositionen von, aus oder unter mit darauf folgendem Dativ vertreten. Z. B. zwei meiner Brüder (d. i. zwei von der Gesammtzahl meiner Brüder); der erste und der dritte meiner Brüder; so auch: viele, manche, mehre ꝛc. seiner Freunde; Jeder, Keiner unserer Familie ꝛc.; oder zwei von meinen Brüdern; Jeder, Keiner aus unserer Familie; Jeder von uns, Einer unter euch ꝛc.

Steht ein Zahlwort in unmittelbarer Verbindung mit einem Substantiv ohne einen nachfolgenden Genitiv, so drückt es nicht einen Theil einer größeren Anzahl aus, sondern die Gesammtheit der Gegenstände, von denen die Rede ist. Z. B. meine drei Brüder, d. i. die drei Brüder, die ich überhaupt habe; verschieden: drei meiner Brüder, was ich nur sagen kann, wenn ich deren mehr habe. Im erstern Falle ist also die ganze vorhandene Anzahl der genannten Gegenstände erschöpft, im letztern hingegen nur ein Theil aus einer größeren Anzahl ausgehoben.

5. Der Genitiv der persönlichen Fürwörter (wir, ihr, sie) tritt, wenn er von einem Zahlwort abhängt, allemal vor dasselbe; z. B. unser zwölf gingen zu ihm (d. i. zwölf von uns); auch: es waren unser zwölf (nicht: zwölf unser; auch nicht gut: wir waren unser zwölf). Es sind ihrer neun ꝛc.

6. Um die durch ein bestimmtes Zahlwort ausgedrückte Zahl als eine nicht völlig gewisse, nur ungefähre oder annähernde zu bezeichnen, bedient man sich der Adverbien etwa, ungefähr, beinahe, fast, kaum, oder der Präpositionen gegen, bei, an (aber nicht gut: beiläufig); z. B. etwa oder ungefähr zehn Thaler werth; beinahe oder gegen funfzig Pfund schwer; kaum drei Jahre alt; an die hundert Jahre alt u. dgl. m.

Die zwischen zwei Zahlen schwankende Bestimmung drückt man durch bis, oder aus; z. B. sechs bis sieben Fuß hoch; es ist vier oder fünf Jahre her ꝛc.; den nicht genau zu bestimmenden Überschuſs von Einheiten über eine bestimmte Zahl durch den Zusatz: und einige (etliche); z. B. dreißig und einige (oder etliche) Jahre alt, vierzig und einige Pfund schwer; auch: einige und vierzig, so wie man dem ganz ähnlich sagt: ein und vierzig ꝛc. — Im gewöhnlichen Leben aber sagt man bequemer Weise, obwohl incorrect: er ist einige dreißig Jahr alt; es wiegt einige vierzig Pfund ꝛc.; (besser: etwas über dreißig Jahre, oder: zwischen dreißig und vierzig ꝛc.).

Anmerk. Ausdrücke, wie ein Stücker zehn, ein Tager acht, ein Jahrer drei ꝛc. (entstanden aus: ein Stück oder zehn ꝛc.) gehören der gemeinen Volkssprache an. Richtiger sagt man: etwa zehn Stück, ungefähr drei Jahre ꝛc. Eben so fehlerhaft: eine acht Tage, eine vierzehn Tage ꝛc. statt: nur (allein) acht Tage, nicht mehr als acht Tage.

Übungsaufgaben
über den richtigen Gebrauch der Zahlwörter.

1.

Ein Thaler enthält vier und zwanzig gute Groschen oder dreißig Silbergroschen, ein Groschen zwölf Pfennige. — Ein Centner besteht aus einhundert und zehn Pfund; an einigen Orten enthält er mehr, an andern weniger. Ein Pfund hat zwei und dreißig Lothe, und ein Loth vier Quent oder Quentchen. — Eine Ruthe im Werkmaße hat zwölf Fuß, ein Fuß zwölf Zolle und ein Zoll zwölf Linien. — Der Kaufmann N., mit dem ich schon einige zwanzig Jahre handle, schickte mir gestern mehr als drittehalben Pfund Siegellack und vier Bücher verschiedenen Schreibpapiers zur

Probe. Vieles davon konnte ich aber darum nicht gebrauchen, weil es nicht gehörig geleimt war und daher durchschlug; ich bat ihn deßwegen, mir kein Papier mehr zu schicken, wenn er nicht mehres habe. Er antwortete mir: ich möchte nur noch eine acht Tage Geduld haben, weil er mir dann mehr anbieten könne, welches besser sei; denn so viel Papier er auch jetzt vorräthig habe, so sei doch nur wenig darunter, das zum Schreiben gebraucht werden könne. Darauf schickte er mir wieder einige Sorten Papier, ungefähr ein Bucher sechs, mit denen ich vollkommen zufrieden war. (8 Fehler.)

2.

Wer Alles durchaus nach seinem Kopfe haben will, wird wenig Freunde nach seinem Herzen haben. Wer sich zu beherrschen, seine Neigungen zu beschränken und fremde zu schonen weiß, hat viele Freunde, weil er sein eigener ist.

Es giebt wenig Leute, die mit Wenigem viel, aber viele, die mit Vielem wenig sagen. Die Lacedämonier erwiderten einem solchen Schwätzer: „Den ersten Theil deiner Rede haben wir vergessen, darum auch den zweiten nicht recht verstanden und können dir also auf den dritten oder das Ende derselben nicht antworten."

Freundschaft ist eine Seele in zwei Körpern. Zween Menschen tragen und wirken in freundschaftlicher Verbindung mehr, als abgesondert.

Bei einem Fürsten, der seine Größe in Pracht setzt, ist Alles groß, nur er nicht; bei einem, der sie im Glücke seiner Unterthanen sucht, ist Vieles klein, nur er nicht. (3 Fehler.)

Sechster Abschnitt.

Das Verbum (Redewort oder Zeitwort).

Verba sind diejenigen Merkmalswörter (Attributiva), welche einen zeitlichen Zustand, ein Thun oder Leiden eines Gegenstandes ausdrücken und zugleich selbst die Fähigkeit, diesen Inhalt dem Subjecte beizulegen, oder die Kraft der Aussage haben. Sie sagen also von einem Gegenstande (Person oder Sache) aus, daß derselbe sich in einem Zustande befindet (z. B. der Mann ruhet, schläft, wacht 2c.), oder etwas thut (z. B. der Mann arbeitet, lieset, schreibt), oder etwas erleidet (z. B. das Holz wird verarbeitet, das Buch wird gelesen, der fleißige Schüler wird gelobt). Wegen der zeitlichen Natur des in den Verben enthaltenen Merkmalsbegriffes nennt man sie Zeitwörter. Da jedoch ihre grammatische Wirksamkeit in der Kraft des Aussagens besteht, wodurch die Sprache erst zur Rede wird, können sie passender Redewörter genannt werden. Vergl. S. 58.

In dem Verbum sind zwei Bestandtheile enthalten: 1) ein materieller, nämlich das adjectivische Attribut oder Merkmal, welches sich abgesondert in dem Mittelwort oder Particip darstellt (z. B. lesend, schreibend, wachend); 2) ein formeller, nämlich das verknüpfende Element, durch dessen Kraft jenes Merkmal dem Subjecte beigelegt wird, die logische Copula, welche in der Sprache für sich genommen durch das Verbum sein (ist, sind 2c.) dargestellt wird. Vergl. S. 58. Die Sätze: er lies't, schreibt, arbeitet, schläft 2c. können daher auch aufgelös't werden in: er ist lesend, schreibend, arbeitend, schlafend. — Diese beiden Bestandtheile sind in allen Verben so vereinigt, daß der materielle in dem Stamme, der formelle in der Endung liegt: er lies-t, schreib-t, schläf-t, ich les-e, arbeit-e 2c.

Jedes Verbum kann aber auch in zwei Formen auftreten, welche bloß den Merkmalsbegriff ohne die Kraft der Aussage enthalten. Diese Formen heißen die Nennformen des Verbums, die übrigen Biegungsformen hingegen, in welchen zugleich die aussagende Kraft enthalten ist, dessen Redeformen. Jene Nennformen sind: 1) das Particip oder Mittelwort, welches den reinen Merkmalsbegriff des Verbums adjectivisch ausdrückt (z. B. liebend, schreibend; geliebt, geschrieben rc.), und 2) der Infinitiv, welcher denselben Begriff substantivisch benennt (z. B. lieben, schreiben, reden, essen, trinken, gehen rc.). — Weil die Infinitivform den Inhalt des Verbums auf die allgemeinste und unbestimmteste Weise außer aller grammatischen Beziehung und Redeverbindung darstellt, so pflegt man jedes Verbum für sich betrachtet im Infinitiv anzugeben; z. B. das Verbum lieben, essen, trinken rc.

Wir betrachten: 1) die Arten, 2) die Bildung, 3) die Biegung oder Conjugation, und 4) den Gebrauch der Verba in Ansehung ihrer verschiedenen grammatischen Formen.

1. Arten der Verba.

Alle Verba (auch das Verbum sein) sind von Natur und ursprünglich Stoffwörter, welche den Begriff des Prädicates erschöpfend ausdrücken (z. B. Gott ist). Das Verbum sein wird jedoch als logische Copula zum bloß verknüpfenden Formworte; z. B. Gott ist allmächtig, der Baum ist grün. Man nennt es in dieser Anwendung verbum abstractum (weniger gut: v. substantivum) oder reines Verbum (vgl. S. 58). Auch werden kann die Bedeutung eines bloßen Formwortes annehmen, und ist dann gleichfalls verbum abstractum. Alle anderen sind verba concreta (auch v. adjectiva genannt) oder gemischte Verba.

Außerdem theilen sich alle Verba in: 1) subjective, deren Begriff auf das Subject beschränkt ist; 2) objective, deren Begriff zu seiner Ergänzung die Beziehung auf einen andern Gegenstand erfordert.

1. Die subjectiven Verba drücken entweder einen ruhigen Zustand des Subjectes aus (z. B. ich schlafe, ruhe, sitze), oder eine solche Thätigkeit, welche ihrer Natur nach keine Einwirkung auf einen anderen Gegenstand zulässt; z. B. ich gehe, laufe, springe rc.

2. Die objectiven Verba hingegen bezeichnen eine Thätigkeit, welche von dem handelnden Subject ausgehend sich auf irgend einen Gegenstand bezieht. Sie erfordern also zur Ergänzung ihres Begriffes irgend ein Gegenstandswort in einem der drei abhängigen Verhältnisfälle;

z. B. im Genitiv: ich gedenke meines Freundes; er spottet deiner; er bedarf des Geldes; oder im Dativ: er hilft dem Armen; er schmeichelt dir; er dankte dem Vater; oder im Accusativ: der Herr schlägt den Hund; das Kind liebt die Eltern; ich kaufe Bücher rc.

Steht das von dem Verbum abhängige Gegenstandswort im Accusativ, so wird es im bestimmteren Sinne das Object oder Zielwort genannt. Objective Verba aber, die einen Accusativ erfordern, heißen zielende oder Transitiva, d. i. übergehende, weil der in ihnen enthaltene Thätigkeitsbegriff auf einen Gegenstand übergeht, welcher als das Ziel der Thätigkeit die Wirkung derselben erleidet.

Im Gegensatz gegen die Transitiva aber fasst man die übrigen objectiven Verba mit den subjectiven unter der Benennung Intransitiva oder ziellose Verba zusammen.

Wir unterscheiden demnach:

1. subjective Verba, z. B. schlafen, gehen, laufen 2c. 2. objective Verba: a. mit einem Gegenstandswort im Genitiv od. Dativ, z. B. bedürfen, spotten, helfen, nützen;	I. Intransitiva od. ziellose Verba.
b. mit einem Gegenstandswort im Accusativ (Object), z. B. schlagen, lieben, kaufen	II. Transitiva od. zielende Verba.

Anmerk. 1. Viele objective Verba werden mit zwei Gegenstandswörtern verbunden, von denen das eine im Accusativ, das andere im Genitiv od. Dativ steht; z. B. er beschuldigt mich der Untreue; er gab mir das Buch.

2. Nicht immer wird einem objectiven Verbum der Gegenstand der Beziehung beigefügt. Sage ich z. B. er spottet; er hilft gern; störe mich nicht, denn ich lese oder schreibe jetzt 2c.: so ist nicht gesagt, wessen er spottet, wem er hilft, was ich lese oder schreibe. Allein jene Verba bleiben deßhalb doch ihrer Natur nach objective Verba, wenn sie auch hier nicht als solche gebraucht sind.

Die durch das transitive Verbum ausgedrückte Thätigkeit kann entweder activ (thätlich), oder passiv (leidentlich) dargestellt werden. Wenn der thätige Gegenstand als Subject des Satzes auf einen andern Gegenstand hinwirkend dargestellt wird, das Subject also im Wirkungsstande erscheint: so steht das Verbum im Activum oder in der Thatform; z. B. ich lobe, liebe, strafe dich 2c. — Es kann aber auch der leidende Gegenstand zum Subject des Satzes gemacht werden. Dann steht das Verbum im Passivum oder in der Leideform; z. B. du wirst gelobt, geliebt, gestraft. Vergl. auch: der Vater liebt den Sohn; der Sohn wird geliebt vom Vater; ich schreibe einen Brief, lese ein Buch, schlage den Hund 2c.; der Brief wird geschrieben, das Buch wird gelesen, der Hund wird geschlagen.

Jedes transitive oder zielende Verbum kann die passive Form annehmen, und die Fähigkeit, ein Passivum zu bilden, ist ein unterscheidendes Merkmal der Transitiva. — Loben, rufen, nennen, strafen 2c. sind also Transitiva; denn ich kann nicht bloß sagen: ich lobe, rufe, nenne, strafe, sondern auch: ich werde gelobt, gerufen, genannt, gestraft 2c.; dagegen gehen, schlafen, liegen sind keine Transitiva, weil ich nicht sagen kann: ich werde gegangen 2c.

Activum und Passivum sind demnach nicht verschiedene Arten von Verben, sondern verschiedene Darstellungsformen der Handlung, in welchen die Verba einer Art, nämlich die Transitiva, gebraucht werden können. Man fasst sie gewöhnlich unter der allgemeinen Benennung Genus oder Form des Verbums zusammen.

Da die Intransitiva oder ziellosen Verba kein als leidend gedachtes Object haben, auf welches die Handlung hinwirkt: so können sie natürlich

kein Passivum bilden, sondern erscheinen immer in activer Form;
z. B. ich schlafe, ruhe, springe, tanze, spotte, helfe ꝛc.; nicht: ich werde geschlafen, geruht, gesprungen, getanzt, gespottet, geholfen ꝛc.

Anmerk. Nur zum Ausdruck eines Vorganges, bei welchem man das thätige Subject nicht nennen kann oder will, bedient man sich der dritten Person solcher Verba in der Passivform mit dem unbestimmten Pronomen es nach Art der unpersönlichen Verba (s. w. u.). Z. B. es wird oder wurde gelacht, getanzt, gesungen, gesprungen; es wurde meiner gespottet; mir wurde geholfen ꝛc. Dadurch erhält aber ein solches Verbum nicht eigentlich passive Bedeutung, da hier kein Subject im Zustande des Leidens dargestellt wird. Jene Ausdrücke sind nur passive Wendungen der Sprache, um einen bloßen Vorgang ohne Benennung eines Subjects anzugeben, und heißen nichts anderes, als: man lachte, tanzte, sang, sprang ꝛc.

Es giebt auch Verba, die mit veränderter Bedeutung bald zielend, bald ziellos gebraucht werden können.

Z. B. das Verbum stürzen ist zielend oder als Transitiv gebraucht, wenn ich sage: der Knabe stürzte seinen Bruder ins Wasser; aber ziellos oder als Intransitiv, wenn ich sage: er selbst stürzte, weil er zu sehr lief. Ebenso kochen, zerbrechen, ziehen, fahren, schießen u. a. m.

Anmerk. 1. Manche ihrer Natur nach durchaus ziellose Verba (wie schlafen, sterben ꝛc.) werden zuweilen scheinbar als Transitiva gebraucht. Dies geschieht besonders vermöge einer pleonastischen Ausdrucksweise, wonach man den im Verbum schon enthaltenen Begriff noch einmal in Form eines Substantivs im Accusativ, von einer näheren Bestimmung begleitet, hinzugefügt; z. B. der Kranke schläft den letzten Schlaf; ich habe einen guten Kampf gekämpft ꝛc.

2. Eine besondere Art der Transitiva sind die Factitiva oder Causativa, welche nicht bloß eine auf ein leidendes Object hinwirkende Handlung bezeichnen (wie schlagen, lieben, loben ꝛc.), sondern eine solche Handlung des Subjects, durch welche das Object seinerseits in eine durch das Verbum selbst ausgedrückte Thätigkeit versetzt wird. Diese Verba sind in der Regel Ableitungen von anderen Verben. Z. B. ich tränke den Hund, d. i. ich bewirke, daß er trinkt; die Mutter säugt das Kind, d. i. sie lässt es saugen. So auch: fällen, hängen, senken, setzen, stellen, sprengen, legen, schwemmen, verschwenden ꝛc. von: fallen, hangen, sinken, sitzen, stehen, springen, liegen, schwimmen, verschwinden.

Eine zwischen den Transitiven und den Intransitiven in der Mitte liegende Gattung sind die Reflexiva, d. i. rückzielende oder rückwirkende Verba. Sie stellen eine subjective Thätigkeit oder einen Zustand des Subjectes unter der Form einer auf das Subject selbst zurückwirkenden Handlung dar, so dass ein und derselbe Gegenstand als Subject und Object, als handelnd und leidend zugleich erscheint. Z. B. ich freue mich, ich sehne mich, du grämst dich, er schämt sich, wir wunderten uns, ihr besinnt euch, sie befleißigen sich. So auch: sich widersetzen, erbarmen, enthalten, entschließen, erholen, unterstehen ꝛc.

Einige Verba (wie die obigen) sind ihrer Natur nach immer reflexiv und können nie anders gebraucht werden. Man kann z. B. nicht sagen: ich freue ihn, ich sehne ihn oder dich ꝛc. Andere können sowohl transitiv, als rückzielend, und zwar als echte Reflexiva von rein subjectiver Bedeutung, gebraucht werden. So kann man transitiv sagen: er täuschte mich, er ärgert ihn, er konnte mich nicht irren, ich fürchte die Gefahr ꝛc.; und reflexiv: ich täuschte mich, er ärgert sich, er irrte sich, ich fürchte mich ꝛc.

Außerdem aber lässt sich die in einem Transitivum enthaltene Thätigkeit auch auf das Subject zurückbeziehen, ohne dass dadurch ein echtes Reflexivum entsteht, indem die Handlung die Bedeutung einer objectiven Wirksamkeit behält, deren Ziel nur in diesem Falle das handelnde Subject selbst ist. So entstehen uneigentliche Reflexiva oder Transitiva in reflexiver Anwendung. Z. B. ich lobe mich, er liebt sich selbst am meisten, du verwundest dich; so auch: sich waschen, sich kämmen, sich baden, sich rühmen 2c.

Anmerk. 1. Manche ziellose Verba (wie gehen, schlafen, stehen 2c.) oder Transitiva, die in der Regel nur auf ein sächliches Object bezogen werden (wie: etwas arbeiten, spielen, sprechen), können rückzielend gebraucht werden, wenn man sie mit einem Adjectiv verbindet, welches die Wirkung des in ihnen enthaltenen Thuns oder Zustandes auf das Subject ausdrückt. Z. B. ich gehe mich müde; ihr schlaft euch krank, wenn ihr zu lange schlaft; ich habe mich ganz steif gestanden; auch uneigentlich: er steht sich gut, oder schlecht; ich arbeite mich todt; du spielst dich arm u. dgl. m.

2. Außer den eigentlichen rückzielenden Verben, welche das Fürwort im Accusativ zu sich nehmen, giebt es auch eine Anzahl Verba von verwandter Bedeutung, welche ein solches im Dativ erfordern; z. B. ich schmeichle mir, bilde mir ein, getraue mir 2c. Die meisten Verba dieser Art haben dann neben diesem persönlichen Dativ noch einen sächlichen Gegenstand im Accusativ bei sich; z. B. du bildest dir etwas ein; das getraue ich mir nicht; er maßt sich fremdes Eigenthum an; ich erbat mir seine Hülfe; ich gebe mir Mühe 2c.

Wird ein objectives Verbum so gebraucht, daß es das Thun zweier oder mehrer Subjecte als ein wechselseitiges darstellt: so wird es verbum reciprocum, d. i. gegenseitig-zielendes oder wechselbezügliches Redewort genannt. Dieses kann die Form eines Reflexivums haben, wird aber besser mit dem reciproken Pronomen einander (vergl. S. 116.5) verbunden. Z. B. wir lieben einander (verschieden von: wir lieben uns, d. i. jeder sich selbst); August und Wilhelm lieben und erfreuen einander; sie schmeicheln einander (verschieden: sie schmeicheln sich); sie erschreckten einander (verschieden: sie erschraken sich, od. besser: sie erschraken).

In Hinsicht der Beschaffenheit ihres Subjects sind alle Verba entweder persönliche, oder unpersönliche.

1. Persönlich nennen wir ein Verbum, wenn es mit einem genau bestimmten Subject in jeder der drei Personen (s. S. 114) verbunden werden kann; z. B. arbeiten, lesen, denken: ich arbeite, du arbeitest, er, sie, es arbeitet; wir arbeiten, ihr arbeitet, sie arbeiten.

2. Unpersönlich (verba impersonalia) heißen dagegen diejenigen Verba, welche nur in der Form der dritten Person im Singular verbunden mit dem sächlichen Pronomen dieser Person (es) gebraucht werden, um das Stattfinden des verbalen Begriffes, also einen Vorgang, eine Begebenheit, einen Zustand überhaupt, ohne Bezeichnung eines bestimmten Subjects auszudrücken.

Echte unpersönliche Verba sind die Ausdrücke für Natur-Erscheinungen; wie: es regnet, es hagelt, es schneit, es blitzt, es donnert, es reift, es thaut 2c. Ähnlich verhalten sich auch die Ausdrücke: es ist kalt, es ist warm, es ist hell, dunkel, finster 2c.

Andere Verba nehmen nur in gewissen Anwendungen unpersön-

liche Gestalt an, wenn der Vorgang oder Zustand ohne ein bestimmtes Subject gedacht oder dargestellt wird. Z. B. es schlägt vier; es geht mir gut; es mangelt an Gelde; es fehlt an dem Nöthigsten; es giebt Menschen. Hieher gehören besonders die unpersönlichen Passiv-Formen persönlicher Verba: es wurde gespielt, getanzt, gesungen ꝛc. (vergl. o. S. 166 Anm.)

Es giebt auch objective unpersönliche Verba, welchen ein persönlicher Gegenstand in einem abhängigen Casus (Accusativ oder Dativ) beigefügt wird; z. B. im Accusativ: es friert mich, es hungerte ihn, dürstete ihn; oder im Dativ: es grauet mir, es schwindelte ihm. Bei diesen Verben kann auch das es ganz wegfallen: mich friert, mir graut ꝛc.

Anmerk. Viele Verba werden nur scheinbar unpersönlich gebraucht, indem das es vor ihnen entweder die Stelle eines in Gedanken ergänzten Gegenstandes vertritt, oder dieser Gegenstand in der Form eines Nebensatzes nachfolgt. Z. B. es ärgert mich, es verdrießt mich, es jammert, schmerzt, kränkt mich, es reuet mich, betrübt, befremdet, dauert, kümmert mich ꝛc.; nämlich der Umstand, die Sache ꝛc. ärgert, verdrießt mich ꝛc.; oder auch: es ärgert, verdrießt ꝛc. mich, dies zu sehen, oder daß dies geschehen ist u. dgl. m. So auch: es freut mich, es dünkt mich; es ahndet mir, es träumte mir, es gelang ihm, es geziemt sich, es schickt sich, es geschieht, es trägt sich zu, es ereignet sich, es heißt ꝛc. — Oft steht das es bloß zur Ankündigung eines wirklichen in Form eines Substantivs nachfolgenden Subjects; z. B. es brennt ein Haus, st. ein Haus brennt. (Vergl. S. 117. 2.)

Die sogenannten Hülfs-Verba (verba auxiliaria) oder umschreibenden Redewörter sind an sich selbständige Stoffwörter, wie die übrigen Verba, und zwar theils Transitiva, theils Intransitiva, dienen aber gewöhnlich in Verbindung mit anderen Verben als bloße Formwörter, um Bestimmungen oder Beziehungen dieser Verba bezeichnen zu helfen, welche nicht durch einfache Verbalformen ausgedrückt werden können.

Die umschreibenden Verba, welche dem Verbum wesentliche Beziehungsbegriffe, namentlich Unterschiede der Zeit (des Tempus) und des Genus (das Passivum), ausdrücken helfen, und ohne deren Hülfe kein Verbum vollständig gebeugt werden kann, sind sein, haben und werden. Diese heißen daher vorzugsweise und im engern Sinne Hülfsverba.

Z. B. ich habe gehört, er hatte geschrieben ꝛc.; er ist gestorben, ich war gegangen; ich werde hören, er wird kommen; ich werde gehört, das Buch wurde geschrieben ꝛc. Der Vater wird den Sohn loben, wenn derselbe seine Arbeit fleißig gemacht hat ꝛc.

Anmerk. Jene drei Verben werden jedoch auch häufig als selbständige Stoffwörter gebraucht. Haben (ursprünglich s. v. w. halten) bezeichnet dann einen Besitz; sein, wo es nicht bloße Copula ist, das Dasein (die Existenz), auch den Aufenthalt oder das Befinden; werden das Entstehen, die Veränderung. Z. B. er hat Geld; es ist ein Gott; mein Freund ist (hält sich auf) jetzt in England; ich habe Muth; wenn ich groß bin, werde ich Soldat. So auch:

Dein Wissen theilest du mit vorgezogenen Geistern;
Die Kunst, o Mensch, hast du allein. (Schiller.)
Du bist Herr in deiner Welt;
Hast du dich, so hast du Alles. (Mahlmann.)

Von jenen drei Hülfsverben, welche für die vollständige Biegung eines jeden Verbums unentbehrlich sind, müssen folgende unterschieden werden, welche man Hülfsverba des Modus nennen kann: können, dürfen, mögen, müssen, sollen, wollen; lassen. Auch diese sind ursprünglich Stoffwörter von selbständiger Bedeutung, werden aber in

ihrer gewöhnlichen Anwendung mit dem Infinitiv anderer Verba verbunden, um dem Begriffe derselben gewisse Modus=Bestimmungen (der Möglichkeit oder Nothwendigkeit, vergl. S. 64. 6) hinzuzufügen. Z. B. Die Vögel können fliegen. Er darf nicht ausgehen. Er mag kommen. Möchte er gesund werden! Alle Menschen müssen sterben. Er soll sterben. Er will sterben. Man ließ den Dieb laufen 2c.

2. Bildung der Verba.

In Ansehung ihrer Bildung unterscheiden sich alle Verba in: 1) Stammwörter (primitiva), theils von starker (ablautender) Wurzel, z. B. essen, sprechen, binden 2c.; theils von schwacher (nicht=ablautender) Wurzel, z. B. lieben, schicken, fragen 2c.; (vergl. S. 76); 2) abgeleitete Wörter (derivativa), z. B. fischen, röthen, lächeln, beweinen 2c.; 3) zusammengesetzte Wörter (composita), z. B. aufstehen, wehklagen, durchsuchen 2c.

I. Abgeleitete Verba werden gebildet:

1. Durch bloße Anfügung der Verbal=Endungen:

a) von Substantiven; z. B. fischen, schiffen, hausen, grasen, pflügen, füttern, hämmern, würfeln 2c. von Fisch, Schiff, Haus 2c.;

b) von Adjectiven, welche dann den Umlaut erhalten; z. B. stärken, schwächen, röthen, wärmen, weißen, grünen 2c. von stark, schwach, roth 2c.

2. Durch innere Buchstaben=Veränderung werden Verba von andern Verben abgeleitet. Auf diesem Wege entstehen besonders Factitiva aus Intransitiven (vergl. S. 166 Anm. 2). Diese Buchstaben=Veränderung ist: a) gewöhnlich Umlautung des Vocals; z. B. fallen, fällen; hangen, hängen; lauten, läuten; saugen, säugen; ersaufen, ersäufen; haften, heften; dringen (drang), drängen; trinken (trank), tränken; sinken (sank), senken 2c.; b) seltner Veränderung des Consonanten, bisweilen in Verbindung mit dem Umlaut; z. B. stehen, stellen; beißen, beizen; stechen, stecken; wachen, wecken; plagen, placken; biegen, bücken; neigen, nicken; hängen, henken; essen (aß, altd. az), ätzen.

3. Durch Ableitungssilben, welche entweder Nachsilben, oder Vorsilben sind.

a. Nachsilben oder vielmehr Endungen zur Bildung abgeleiteter Verba theils von andern Verben, theils auch von Substantiven und Adjectiven, sind folgende:

chen hat verstärkende Kraft oder bildet Intensiva; z. B. hören, horchen; schnarren, schnarchen. — Einige Verba drücken auch eine Verstärkung des Stammbegriffs durch Verwandlung eines g oder h in cht aus; so: schlagen, schlachten; fliehen, flüchten.

eln drückt Verkleinerung (oft auch etwas Verächtliches), Wiederholung oder Nachahmung aus, oder bildet Deminutiva, Iterativa und Imitativa; z. B. lächeln, spötteln, schnitzeln 2c. (von lachen, spotten, schnitzen); künsteln, witzeln 2c. (von Kunst, Witz); klügeln, frömmeln (von klug, fromm).

ern zeigt Wiederholung an, bildet also Iterativa, z. B. klappern, stochern (von klappen, stechen); auch drückt es Neigung oder Begierde aus in Desiderativen, wie: schläfern, lächern; und bildet Factitiva, z. B. räuchern, folgern, steigern, einschläfern 2c.

schen findet sich nur in herrschen (d. i. Herr sein), feilschen (von dem landsch. feilen, d. i. feil haben), und forschen.

zen drückt Wiederholung eines Lautes aus; z. B. ächzen (von ach), jauchzen

(von juch, juchhe); schluchzen (von schlucken); lechzen ist das Intensivum des oberd. lechen (verwandt mit Loch, leck).

igen bildet Factitiva, z. B. endigen (d. i. enden machen), reinigen (rein machen); außerdem drückt das ig auch Verstärkung oder Wiederholung aus, oder ist eine für die Bedeutung nicht wesentliche Einschaltung; z. B. ängsten, ängstigen; verkünden, verkündigen; beglaubigen, befriedigen u. a. m. — In vielen Verben gehört das ig schon dem adjectivischen Stammworte; z. B. heiligen, beruhigen, kräftigen, mäßigen &c. von heilig, ruhig &c.

Anmerk. In allen obigen Endungen liegt das Ableitungsmittel und die bedeutsame Kraft der Ableitung nur in den der Infinitiv-Endung (en, n) vorangehenden Lauten oder Silben: ch, el, er, sch, z, ig.

iren, eine undeutsche Bildungssilbe (aus den lateinischen Infinitiv-Endungen are, ere, ire, französ. er, ir entstanden), findet sich vorzugsweise in Fremdwörtern, als: studiren, marschiren, vexiren, vomiren &c.; aber auch in Verben von deutschem Stamme, als: hausiren, halbiren, schattiren, buchstabiren &c.

b) Vorsilben zur Bildung abgeleiteter Verba sind:

ge hat im Allgemeinen keine deutlich erkennbare und fest bestimmte Bedeutung, ändert jedoch in der Regel den Sinn des Stammverbums; z. B. brauchen (nöthig haben), gebrauchen (anwenden); rathen, gerathen; bieten, gebieten; stehen, gestehen; reichen, gereichen. Den Begriff des Zusammen, der Einigung hat ge in folgenden Bildungen: frieren (kalt sein), gefrieren (zu Eis werden); rinnen, gerinnen (zusammenrinnen); fallen, gefallen (d. i. gleichsam zusammenfallen, zu- oder einstimmen); langen, gelangen; hören, gehören; horchen, gehorchen; leiten, geleiten.

be (aus bei, altd. bî, entstanden) drückt im Allgemeinen eine Betheiligung oder Begabung mit etwas aus. Insbesondre bewirkt sie 1) in Ableitungen von Verben die Beziehung des in dem Stammverbum enthaltenen Begriffs auf ein Object. So entstehen aus den intransitiven Verben fallen, gehen, weinen, sprechen &c. die Transitiva: befallen, begehen, beweinen, besprechen. Ist das Stammwort selbst schon ein Transitivum, so erhält es durch die Vorsilbe be gewöhnlich eine Richtung auf ein anderes Object und bezeichnet zugleich eine Verbreitung der Handlung über den ganzen Gegenstand; z. B. bauen (ein Haus), bebauen (eine Gegend); malen (ein Bild), bemalen (die Wand); säen (den Samen), besäen (den Acker). In bekleiden, beschlagen, bedecken u. a. m. bleibt das Object unverändert und es tritt nur der Begriff einer Verbreitung über den ganzen Gegenstand hinzu. Selten findet sich diese Vorsilbe in intransitiven Verben, z. B. begegnen, behagen, bestehen. — 2) Von Substantiven und Adjectiven werden durch diese Silbe transitive Verba gebildet, welche das Begaben oder Versehen mit dem Stammbegriffe bezeichnen; z. B. beflügeln, belauben, beseelen, begeistern; befreien, betrüben, beschweren, belustigen u. dgl. m.

ent (statt dessen vor einem f auch emp steht, jedoch nur in den drei Verben empfangen, empfehlen, empfinden) heißt ursprünglich gegen, entgegen, zurück, welche Bedeutung diese Silbe zugleich mit ihrer alten Form ant noch in Antwort, antworten hat; auch in entgelten (d. i. eigentlich: dagegen zahlen, büßen). In andern Bildungen bedeutet sie: 1) Annäherung, Zusammentreffen oder Übereinstimmung; z. B. entbieten, entrichten, empfangen, empfinden; entsprechen (zusagen, übereinstimmen); 2) das Versetzen oder Übergehen in einen Zustand, z. B. entzünden, entblößen, entflammen; entbrennen, entschlafen, entschlummern &c. In diesen beiden Bedeutungen grenzt die Vorsilbe ent nahe an die Partikeln: an, in, ein (vergl. entbieten, anbieten; empfehlen, anbefehlen; entsprechen, ansprechen; entzünden, anzünden; entschlafen, einschlafen &c.), und scheint in einzelnen Fällen wirklich aus an oder in hervorgegangen zu sein (z. B. enthalten, aus inhalten entstanden). — 3) Entfernung oder Trennung, insbesondre: a) eine Entfernung, ein Aus- oder Hervorgehen von einem Gegenstand, Ort oder Zustand durch die in dem Stammverbum enthaltene Thätig-

keit; z. B. entgehen, entfliegen, entkommen, entfallen, entlaufen, entführen, entschlüpfen, entspringen, entreißen, entziehen ꝛc. b) eine Beraubung, d. i. Aufhebung oder Verneinung des Stammbegriffes selbst (ähnlich der Vorsilbe un) in Ableitungen von Verben, z. B. entdecken, entladen, entbinden, entschließen, entstellen ꝛc.; und von vielen Substantiven und Adjectiven, z. B. entfärben (von Farbe), entblättern, enthaupten, entkräften, entkleiden; entheiligen, entmuthigen ꝛc. In diesen Bedeutungen ist ent dem be gerade entgegengesetzt. Vergl. bedecken, befallen, besetzen, bekleiden ꝛc. mit entdecken, entfallen, entsetzen, entkleiden.

er (ursprünglich = ur, s. S. 92) bedeutet eigentlich Bewegung von innen heraus, hervor; wie in: ergießen, ergeben, erpressen; dann 1) Bewegung in die Höhe, sinnv. auf, herauf; z. B. erbauen, erheben, erfüllen, ersteigen, erwachsen, errichten, erziehen; 2) Gerathen in einen Zustand, ein Werden oder Beginnen, in Ableitungen theils von Verben, theils von Adjectiven; z. B. erwachen, erblühen, ertönen, erscheinen, erbeben, erschallen, erstaunen; erbleichen, erröthen, erkalten, erblinden, erkranken ꝛc.; auch ein Versetzen in einen Zustand, z. B. erkälten, ermüden, erwärmen, ermuntern, ermuthigen, erfreuen, erheitern ꝛc. 3) Vollbringung oder Vollendung, Gelangen zu einem Ziel, Erreichung eines Zweckes (sinnv. mit aus); z. B. erschöpfen, ergründen, erwarten, erleben, erdulden, ertragen; erfrieren, ersticken, erlöschen (auslöschen). Diese Bedeutung ist in der Regel verbunden mit der Richtung oder Beziehung auf einen persönlichen Gegenstand, welcher entweder eine Person außer dem Subject ist, z. B. einen erschlagen, ermorden, ermahnen, erretten, ernähren ꝛc.; einem etwas erlassen, erlauben, erklären, erleichtern, erzählen ꝛc.; oder gewöhnlicher das Subject selbst, z. B. etwas erlangen, ergreifen, erreichen, ersparen, erfragen, erlernen, erbitten, erfinden, erkaufen u. a. m.

ver bedeutet ursprünglich fort, weg, und drückt daher eine von dem persönlichen Subject abgewendete Richtung oder Bewegung aus; z. B. verdrängen, vertreiben, verjagen, verreisen, verschenken, verkaufen ꝛc. Daraus fließen folgende besonderen Bedeutungen: 1) Verlust, Verderben, Verfehlen, Irrthum (sinnv. ent, fehl, miß, un); z. B. verderben, verthun, verschwenden, verlernen, verführen, verleiten, sich vergreifen, verschreiben, versprechen, versehen ꝛc.; 2) Ende, Erschöpfung, völlige Verwendung; z. B. verblühen, verbluten, verfließen, verwesen, verleben (durchleben), verhungern, verspielen, vertrinken, verzehren ꝛc.; 3) ein Bedecken, Verbauen, Verschließen, z. B. verbauen, verbinden, vergraben, vermauern, vernageln, versiegeln ꝛc.; 4) das Versetzen oder Gerathen in einen Zustand, z. B. verändern, vermehren, verbessern; verzagen, sich verlieben; so auch in neuen Bildungen aus Substantiven und Adjectiven, z. B. verbauern, vergöttern, verwaisen; veralten, verstummen, verarmen, verbittern, versüßen ꝛc.; insbesondre Verwandlung in einen Stoff oder nur Überziehung mit demselben, z. B. verglasen, versteinern, vergolden, versilbern, verzuckern ꝛc.

Anmerk. In den Bedeutungen 1) und 2) ist ver dem er gerade entgegengesetzt, indem er eine Richtung nach dem persönlichen Subject, ein Werden oder Beginnen, ver hingegegen eine von demselben abgewendete Bewegung, Verlust, Untergang ꝛc. bezeichnet. Vergl. z. B. erbitten, verbitten; erkaufen, verkaufen; erlernen, verlernen; erblühen, verblühen; erkennen, verkennen; erziehen, verziehen u. dgl. m. — Andrerseits aber begegnen sich beide Vorsilben in der Bedeutung des Versetzens oder Gerathens in einen Zustand, wobei jedoch er meistens in subjectiven Verben das Gerathen —, ver hingegen in objectiven das Versetzen in einen Zustand bezeichnet; z. B. erbleichen, erblinden, erkranken ꝛc.; hingegen: verblenden, verkrüppeln, verweichlichen, verjüngen ꝛc.

zer bezeichnet Sonderung, Trennung, Auseinanderfallen oder Auseinanderlegen eines Dinges in seine Theile, daher gemeiniglich Zerstörung oder Vernichtung durch die in dem einfachen Verbum ausgedrückte Thätigkeit. Dieses hat entweder schon an sich den Begriff einer Trennung, z. B. zerbrechen, zerreißen, zerschneiden, zertheilen ꝛc.; oder die Vorsilbe fügt

erst den Begriff der Trennung hinzu, z. B. zerfallen, zerfließen, zergehen, zerschlagen, zerstreuen ꝛc.

Anmerk. Von ent ist zer dadurch verschieden, dass jenes eine Trennung eines Dinges von einem andern, dieses hingegen das Auflösen eines Dinges in seine Theile ausdrückt. Vergl. entgehen, entreißen, entsetzen mit zergehen, zerreißen, zersetzen.

miss (vergl. S. 92) bezeichnet, wie im Substantiv und Adjectiv, entweder Unvollkommenheit, Mangelhaftigkeit, Unrichtigkeit, Unrecht ꝛc. (sinnv. falsch, fehl), z. B. missbrauchen, misshandeln, missdeuten, missverstehen, misstönen; oder es hebt den Begriff des Stammverbums völlig auf und setzt den entgegengesetzten an die Stelle (sinnv. ent, ver), z. B. missbilligen (d. i. nicht billigen, tadeln), missgönnen, misstrauen, misskennen (verkennen), missachten (verachten), missfallen, misslingen, missrathen (st. miss-gefallen, -gelingen, -gerathen).

Die verschiedene Bedeutung dieser Vorsilben wird besonders einleuchtend, wenn man ein und dasselbe Stamm-Verbum mit mehren derselben verbindet. Z. B.

fallen: befallen, gefallen, verfallen, zerfallen;
rathen: berathen, gerathen, entrathen, errathen, verrathen, zerrathen;
richten: berichten, entrichten, errichten, verrichten;
schreiben: beschreiben, erschreiben, verschreiben;
schlagen: beschlagen, entschlagen, erschlagen, verschlagen, zerschlagen;
legen: belegen, erlegen, verlegen, zerlegen;
setzen: besetzen, entsetzen, ersetzen, versetzen, zersetzen u. dgl. m.

II. Zusammengesetzte Verba. Jedem zusammengesetzten Verbum liegt ein Stamm- oder abgeleitetes Verbum als Grundwort unter. Das vorantretende Bestimmungswort aber ist:

1) ein Substantiv in Verschmelzungen, wie: handhaben, lustwandeln, muthmaßen, wetterleuchten, hohnlächeln, lobsingen ꝛc.
2) ein Adjectiv oder qualitatives Adverbium: a) in Zusammenfassungen, wie: großthun, großsprechen, wohlwollen, hochachten, werthschätzen, gutsagen, freilassen, genugthun ꝛc.; b) in Verschmelzungen, wie: liebkosen, rechtfertigen, wahrsagen ꝛc.
3) eine Partikel a) in Zusammenfügungen mit ab, an, auf, aus, bei, dar, ein, fort, her, hin (auch mit den zusammengesetzten Partikeln herab, heran, herauf ꝛc., hinein, hinaus, hinunter, einher ꝛc.), mit, nach, nieder, ob, vor, weg, zu, zurück, zusammen; auch: durch, hinter, über, um, unter und wieder, wenn diese Partikeln in der Zusammensetzung den Hauptton haben (vgl. S. 10. 1); z. B. abschrecken, ankommen, aufstehen, ausgehen; durchkommen, hinterhalten, übergehen, umsehen, untergehen, wiedersehen ꝛc.; b) in Verschmelzungen mit: durch, hinter, über, um, unter, wieder, wider und voll, wenn diese Partikeln in der Zusammensetzung den Nebenton erhalten; z. B. durchreisen, hintergehen, übertreffen, umgehen, unterstehen, wiederholen, widersprechen, vollenden ꝛc.

Anmerk. Diese sämmtlichen Zusammensetzungen sind theils untrennbar, d. h. das Bestimmungswort bleibt mit dem einfachen Verbum unauflöslich verbunden; theils trennbar, d. h. das Bestimmungswort wird in gewissen Biegungsformen von dem Verbum abgesondert und als selbständiges Wort aufgestellt. Die untrennbare Zusammensetzung nennt man auch echte —, die trennbare unechte Zusammensetzung. Echt

zusammengesetzt und demnach untrennbar sind nur die Verschmelzungen: unter 1), 2) b) und 3) b); unecht zusammengesetzt und trennbar die Zusammenfassungen und Zusammenfügungen: unter 2) a) und 3) a). — Die näheren Bestimmungen über Trennbarkeit und Untrennbarkeit der Verba s. w. u.

3. Biegung oder Conjugation der Verba.

Die Flexion oder grammatische Abwandlung der Verba nennt man Conjugation, und ein Verbum biegen oder durch alle seine grammatischen Formen hindurchführen, heißt: es conjugiren. Vergl. S. 65.

A. Grundbegriffe und allgemeine Vorbemerkungen zur Conjugation.

Unter den mannigfaltigen Biegungsformen des Verbums müssen vor Allem die Nennformen (Infinitiv und Particip, s. S. 164) von den Redeformen unterschieden werden, in welchen letzteren allein die aussagende Kraft enthalten ist.

I. Bestandtheile der Redeformen.

Die in der Conjugation ausgedrückten Bestimmungsbegriffe, welche jeder Redeform des Verbums sowohl im Activum, als im Passivum zukommen, sind: die Person, der Numerus oder die Zahl, das Tempus oder die Zeit, der Modus oder die Redeweise.

1. Die Person (s. S. 65) und 2. die Zahl oder der Numerus (s. S. 63). Die Zahlbestimmung kommt wesentlich nur den Gegenstandswörtern zu; auch der Unterschied der dreifachen grammatischen Person gehört an sich nur dem Gegenstande an, sofern derselbe Gegenstand der Rede ist, und wird durch die persönlichen Pronomina ich, du, er (sie es); wir, ihr, sie außerhalb des Verbums dargestellt. In Folge des innigen Zusammenhanges aber, in welchem das thätige oder leidende Subject mit seinem Thun oder Leiden steht, wird die Bestimmung der Person und Zahl in die Form des Verbums selbst aufgenommen, und das Verbum bezeichnet demnach die grammatische Person und den Numerus seines Subjectes durch eine eigenthümliche Person- und Zahlwandlung. Z. B.

	Singularis.			Pluralis.		
1ste Person:	ich rede,	schreibe,	schrieb;	wir reden,	schreiben,	schrieben;
2te Person:	du redest,	schreibst,	schriebst;	ihr redet,	schreibt,	schriebt;
3te Person:	er redet,	schreibt,	schrieb;	sie reden,	schreiben,	schrieben.

Die Form der dritten Person wird natürlich auch mit jedem durch ein Substantiv oder unbestimmtes Pronomen ausgedrückten Subjecte verbunden; z. B. der Vater schreibt, schrieb; die Kinder schreiben; der Frühling kommt, die Wiese grünt 2c.; man schreibt, man sagt 2c.

Alle persönlichen Verba sind der vollständigen Person- und Zahlwandlung unterworfen; nur die unpersönlichen schließen als solche die erste und zweite Person-Form im Singular und alle Pluralformen aus, und werden nur in der dritten Person mit dem unbestimmten Pronomen es verbunden gebraucht; z. B. es regnet, es fror mich 2c. Vergl. S. 167 f.

Die Biegungslaute der Person- und Zahlwandlung der Verba sind nach den obigen Beispielen:

	Singularis.	Pluralis.
1ste Person:	—e, —	—en
2te Person:	—est, st	—et, t
3te Person:	—et, t, —	—en.

3. Die Zeit oder das Tempus (vergl. S. 64). Jeder durch ein Verbum ausgedrückte Vorgang muss in Beziehung auf den Zeitpunkt, in welchem der Redende sich befindet, entweder als demselben gleichzeitig, d. i. gegenwärtig, oder vorangehend, d. i. vergangen, oder nachfolgend, d. i. zukünftig, ausgesagt werden. Daraus ergeben sich die drei Hauptzeiten oder Zeit-Abschnitte:

1) Gegenwart (tempus praesens), z. B. er lies't;
2) Vergangenheit (tempus praeteritum), z. B. er las;
3) Zukunft (tempus futurum), z. B. er wird lesen.

Wir können diese 3 Zeiten die subjectiven Tempora nennen, da sie die Zeit der Handlung oder des Vorganges in Beziehung auf den gegenwärtigen Augenblick des redenden Subjects darstellen.

Außerdem aber hat jede Handlung (so wie jeder Vorgang oder Zustand), gleichviel in welche der drei subjectiven Zeiten sie fällt, eine gewisse Ausdehnung oder Dauer, und in diesem Verlaufe der Handlung können drei Punkte oder Momente unterschieden werden, welche wir Momente der Handlung oder objective Zeitpunkte nennen, nämlich: der Anfangspunkt oder Beginn, der Endpunkt oder die Vollendung der Handlung, und die Handlung in ihrer Dauer oder Währung.

Wir unterscheiden also drei objective Zeitpunkte oder in der Handlung selbst liegende Momente:

1) beginnende Handlung, z. B. er ist im Begriff zu lesen, will eben lesen;
2) währende (unvollendete) Handluug (actio imperfecta), z. B. er lies't, ist im Lesen begriffen;
3) vollendete Handlung (actio perfecta), z. B. er hat gelesen.

Da nun in jedem der drei subjectiven Zeit-Abschnitte eine Handlung oder ein Zustand in jedem dieser drei objectiven Momente dargestellt werden kann, so entstehen folgende neun genau bestimmte oder begrenzte Zeiten (tempora definita):

	Gegenwart. *(praesens.)*	Vergangenheit. *(praeteritum.)*	Zukunft. *(futurum.)*
Beginnende Handlung.	er ist im Begriff zu lesen	er war im Begriff zu lesen	er wird im Begriff sein zu lesen.
Währende Handlung. *(imperfectum.)*	er lies't	er las	er wird lesen.
Vollendete Handlung. *(perfectum.)*	er hat gelesen	er hatte gelesen	er wird gelesen haben.

Von diesen neun möglichen Zeiten (tempora) werden jedoch nur 6 in der deutschen Conjugation wirklich aufgeführt, weil die 3 Tempora der be-

ginnenden Handlung durch zu weitläufige Umschreibungen ausgedrückt werden müssen.

Jene 6 Tempora sind:

1) die während e Gegenwart, das praesens imperfectum, gewöhnlich schlechthin Präsens genannt, zeigt an, dass eine Handlung oder ein Zustand gegenwärtig fortdauert; z. B. ich lese; ich bin da; du arbeitest, während er schläft; wir hören; ihr werdet gerufen 2c.

2) die vollendete Gegenwart, das praesens perfectum, gewöhnlich schlechthin Perfectum genannt, zeigt an, dass eine Handlung 2c. gegenwärtig vollendet ist; z. B. ich habe gelesen, du hast geschrieben (d. h. mein Lesen, dein Schreiben ist gegenwärtig vollendet); wir sind gekommen (also gegenwärtig da) 2c.

Anmerk. Fälschlich hält man diese Zeitform gemeiniglich für ein Tempus der Vergangenheit.

3) die während e Vergangenheit, das praeteritum imperfectum, gewöhnlich schlechthin Imperfectum genannt, bezeichnet eine vergangene Handlung 2c. in ihrer Dauer; z. B. ich las und du schriebst (d. h. ich war im Lesen, du im Schreiben begriffen, damit beschäftigt), als er hereintrat.

4) die vollendete Vergangenheit, das praeteritum perfectum, gemeinhin Plusquamperfectum genannt, bezeichnet eine vergangene Handlung in dem Moment ihrer Vollendung; z. B. ich hatte das Buch gelesen, du hattest den Brief geschrieben (beide Handlungen waren vollendet), als 2c.

5) die während e Zukunft, das futurum imperfectum, gewöhnlich Futurum simplex oder absolutum, auch schlechthin Futurum genannt, bezeichnet eine zukünftige Handlung als dauernd; z. B. ich werde lesen, während du schreiben wirst.

6) die vollendete Zukunft, das futurum perfectum, gewöhnlich eben so richtig Futurum exactum genannt, bezeichnet eine zukünftige Handlung in dem Moment ihres Vollendetseins; z. B. ich werde gelesen haben, du wirst geschrieben haben (d. h. unser Geschäft wird beendigt sein), ehe er zu uns kommen wird.

Das Verbum tritt aber nicht nothwendig in solchen bestimmten Zeitformen auf. Es giebt auch Zeitformen, welche den reinen Ausdruck der subjectiven Zeiten enthalten, also die Handlung oder den Vorgang schlechthin, d. i. ohne innere Begrenzung nach den Momenten ihres Verlaufs, in die Gegenwart, Vergangenheit, oder Zukunft des redenden Subjects setzen. Diese Zeitformen nennt man im Griechischen Aoriste, d. h. unbegrenzte Zeiten (tempora indefinita). Das deutsche Verbum hat jedoch für diese Zeitbegriffe keine eigenthümlichen Ausdrücke, sondern bedient sich auch dafür der obigen bestimmten Tempora, namentlich derer, welche die Handlung in der Währung darstellen. Daher dient:

1) das Tempus der während en Gegenwart (Präsens) zugleich für die unbegrenzte Gegenwart in allgemeinen Ausdrücken, wie Ich lese den Plato (wenn ich es auch in diesem Augenblicke nicht thue). Die Nachtigall singt (so kann ich auch im Winter sagen). Gott ist allmächtig. Zwei mal zwei ist vier (ein für allemal).

2) Das Tempus der während en Vergangenheit (Imperfectum) dient zugleich für die unbegrenzte Vergangenheit, als histo=

risches oder erzählendes Tempus; z. B. ich las einmal den Plato. Hannibal überstieg die Alpen. Cäsar ward ermordet &c.

3) Das Tempus der währenden Zukunft (Futurum simplex) dient auch für die unbegrenzte Zukunft; z. B. ich werde einmal den Plato lesen. Wenn du nicht fleißig bist, so wirst du nichts lernen &c.

Die Handlung erhält die Begrenzung ihrer Momente in der Regel nur durch Beziehung auf irgend ein anderes Geschehenes oder Seiendes, welches in einem bestimmten Punkte ihres Verlaufs mit ihr zusammenfällt. Z. B. Als er hereintrat, war ich im Begriff zu schreiben, schrieb ich, hatte ich geschrieben. So auch in der Zukunft: Wenn er kommt, werde ich im Begriff sein zu schreiben, werde ich schreiben, werde ich geschrieben haben u. dgl. m. Man kann daher in dieser Hinsicht die tempora definita auch relativa oder beziehliche Zeiten, die tempora indefinita oder Aoriste hingegen tempora absoluta oder beziehungslose Zeiten nennen, da diese keine Beziehung auf einen mit ihrem Inhalte zusammentreffenden Vorgang fordern.

Anmerk. Bei den in die Gegenwart fallenden begrenzten Zeitformen, namentlich bei dem Perfectum, ist jedoch der Ausdruck einer solchen Beziehung in der Regel überflüssig, und man pflegt daher auch diese Tempora zu den absoluten zu rechnen. Sage ich z. B. „ich habe geschrieben": so ist die Beziehung der vollendeten Handlung auf den gegenwärtigen Augenblick schon durch das Präsens ich habe ohne weitern Zusatz hinlänglich ausgedrückt.

Die deutsche Conjugation ist sehr arm an einfachen Biegungsformen für die verschiedenen Tempora. Sie drückt die meisten Zeitunterschiede, wie schon die obigen Beispiele zeigen, durch Umschreibung mittelst der Hülfsverba haben, sein und werden aus, und besitzt nur zwei einfache Zeitformen: ein Präsens (z. B. ich lese, ich liebe) und ein Präteritum (ich las, ich liebte). Auf der verschiedenen Bildung dieses Präteritums durch Ablaut (z. B. ich lese, las), oder durch Endung (liebe, liebte), beruht hauptsächlich der Unterschied der starken (ablautenden) und der schwachen (bloß umendenden) Conjugation (s. w. u.).

4. Der Modus, die Rede- oder Aussageweise (vergl. S. 64) drückt die Denkform aus, unter welcher Subject und Prädicat durch die Vorstellung des Redenden mit einander verknüpft werden. Das deutsche Verbum unterscheidet nur drei Modi oder Aussageweisen. Diese sind:

1) der Indicativ, die Anzeige- oder bestimmte Aussageweise, der Modus der Wirklichkeit; z. B. ich lese, ich las, du hast gelesen, er wird lesen &c.
2) der Conjunctiv, die Beding- oder Abhängigkeitsweise, der Modus der Möglichkeit; z. B. er wünscht, daß ich lese; ich läse gern, wenn ich nur Zeit hätte; er behauptete, du habest gelesen, er werde einmal lesen &c.
3) der Imperativ, die Befehlsweise, der Modus der (subjectiven) Nothwendigkeit; z. B. lies, leset!

Anmerk. Indicativ und Conjunctiv können in allen Zeitformen vorkommen; der Imperativ hingegen ist als Ausdruck einer augenblicklichen Willens-Äußerung des Redenden auf die Gegenwart beschränkt.

Der Form nach unterscheidet sich der Conjunctiv von dem Indicativ besonders durch Erweiterung der Endungen, welche dadurch bewirkt wird, daß der im Indicativ ausfallende tonlose Biegungsvocal im Conjunctiv stehen bleibt; z. B.

Präsens.

Ind. ich höre, du hörst, er hört; wir hören, ihr hört, sie hören;
Conj. ich höre, du hörest, er höre; wir hören, ihr höret, sie hören.

Und so ist auch im Präteritum, gegenüber dem Ind. ich hörte, du hörtest 2c., für den Conj. ich hörete, du höretest 2c., als die eigentliche, wenn auch seltner gebrauchte Form anzusehn.

Außerdem unterscheidet der Abfall der consonantischen Personal-Endung die 3te Person Sing. des Präsens im Conjunctiv (er höre, rede) von der entsprechenden Person im Indicativ (er hört, redet). In dem Präteritum der starken Conjugation aber wird nicht nur die 1ste und 3te Person Sing. im Conjunctiv durch einen hinzutretenden Biegungsvocal erweitert (vergl. Ind. ich fiel, er fiel; Conj. ich fiele, er fiele), sondern es tritt zugleich bei umlautfähigem Vocal im Conjunctiv durchgängig der Umlaut ein; z. B. Ind. ich las, du lasest 2c., Conj. ich läse, du läsest 2c.

Der Imperativ vieler starken Verba verwirft im Singularis alle Flexions-Endung und besteht in dem reinen einsilbigen Stamme des Präsens (z. B. sprich, lies, wirf 2c.). Andere starke Verba, so wie alle schwachen fügen dem Präsensstamme regelmäßig ein e an (z. B. binde, falle; höre, rede). Der Pluralis aber endet immer gleich der zweiten Person des Präsens Ind. auf t oder et; z. B. sprecht, leset, werft, bindet, fallet, hört, redet 2c.

Anmerk. Für die dritte Person wird der Begriff des Imperativs entweder durch die 3te Person des Conjunctivs ausgedrückt, z. B. er höre, sie schweige, od. höre er, schweige sie, und besonders im Pluralis: hören Sie, schweigen Sie, sein Sie zufrieden, haben Sie Geduld! als höfliche Anredeform statt der zweiten Person (s. S. 116. 6); oder durch das modale Hülfsverbum sollen umschrieben, z. B. er soll lesen; sie sollen arbeiten. Für die erste Person wird das Hülfsverbum wollen gebraucht, z. B. ich will lesen, wir wollen arbeiten 2c., oder im Pluralis zum Ausdruck einer Aufforderung auch lassen, z. B. laß oder lasset uns arbeiten 2c. — Wendungen wie: sei ich zufrieden, sein wir zufrieden, haben wir Geduld! sind zwar altdeutsch, jetzt aber wenig üblich.

II. Nennformen des Verbums.
(Infinitiv und Particip.)

Der Infinitiv nennt die selbständig gedachte Thätigkeit oder den Zustand, welcher den Inhalt des Verbums ausmacht, an sich und ganz im Allgemeinen, ist also das Verbum in substantiver Gestalt; z. B. Reden hat seine Zeit, und schweigen hat seine Zeit. Geben ist seliger, als nehmen.

Das Participium oder Mittelwort — so genannt, weil es den Inhalt des Verbums in der Form eines Adjectivs darstellt, also an beider Redetheile Natur Theil nimmt (participirt) — bezeichnet die Thätigkeit oder den Zustand als eine einem Gegenstande beizulegende Eigenschaft; z. B. der Kranke ist sterbend; die Gefahr ist drohend; die liebenden Eltern; die geliebten Kinder 2c.

Anmerk. Beiden fehlt der formelle Bestandtheil des Verbums oder die aussagende Kraft (vergl. S. 164), und sie können daher nicht als Modi betrachtet werden, da der Modus-Begriff gerade dem formellen Bestandtheile des Verbums oder der Copula angehört, welche den Act der Aussage enthält. Sie sind aber eben so wenig vom Verbum abgeleitete selbständige Nenn- und Beiwörter, sondern wirkliche Biegungsformen des Verbums, da sie den zeitlichen Thätigkeits- oder Zustandsbegriff desselben

darstellen, seiner Rection fähig sind und zur Bildung mancher durch Umschreibung ausgedrückten Redeformen dienen.

Mit den Redeformen des Verbums haben diese Nennformen nur den Unterschied des Activums und Passivums und den Zeitbegriff gemein. Dieser letztere ist jedoch hier auf die objectiven Zeitunterschiede oder die drei Momente beschränkt, welche in der Handlung selbst liegen. Das vollständige Conjugations-System muss mithin 3 Infinitive und 3 Participien sowohl im Activum, als im Passivum besitzen zum Ausdruck der beginnenden, währenden und vollendeten Handlung in der Thatform, wie in der Leideform.

Das deutsche Verbum aber bildet nur folgende Infinitiv-Formen: 1) den Infinitiv der währenden Handlung (gewöhnlich inf. praesentis, richtiger imperfecti genannt) im Activum durch eine einfache Form mit der Endung -en, -n (z. B. lieben, geben, tadeln); 2) den Infinitiv der Währung (inf. praesentis oder richtiger imperfecti) im Passiv (z. B. geliebt werden); 3) den Infinitiv der vollendeten Handlung (inf. perfecti) im Activ (z. B. geliebt haben), und 4) im Passiv (geliebt worden sein) durch umschreibende Ausdrücke mittelst der Hülfsverba.

An Participien besitzt das deutsche Verbum nur: 1) das Particip der währenden Handlung (gewöhnlich participium praesentis, richtiger p. imperfecti genannt) mit activer Bedeutung, aus dem Infinitiv durch Anhängung eines d gebildet; z. B. liebend, lobend, schlafend ꝛc.; 2) das Particip der vollendeten Handlung (participium perfecti), welches, von transitiven Verben gebildet, passive Bedeutung hat (z B. geliebt, gelobt, gelesen); von ziellosen und rückzielenden Verben gebildet, Vollendung des Zustandes oder der Thätigkeit ausdrückt, und dann in der Regel nur als Bestandtheil umschreibender Zeitformen gebraucht wird (z. B. geschlafen, gefreut; er hat geschlafen; wir haben uns gefreut ꝛc.).

Anmerk. 1. Von transitiven Verben gebildete participia perfecti verlieren nur scheinbar ihre passive Bedeutung, wenn sie in Verbindung mit dem Hülfsworte haben zur Umschreibung activer Zeitformen dienen; z. B. ich habe gelobt, ich werde gelobt haben ꝛc.

2. Dass beide Participien nicht die subjective Zeit, sondern nur die objectiven Momente der Handlung bezeichnen, kann man daraus erkennen, dass sie sich mit jeder Zeitform des Verbums verbinden lassen; z. B. ich habe gelobt, hatte gelobt, werde gelobt haben; der lobende Lehrer erfreut den Schüler, erfreute ihn, wird ihn erfreuen; der gelobte Schüler erfreut seine Eltern, erfreute sie, wird sie erfreuen.

3. Das zweite Particip drückt nicht allein den Moment der Vollendung, sondern oft auch die Dauer eines Leidensstandes aus, und nimmt mithin die Bedeutung eines participium imperfecti pass. an, namentlich wenn es von Verben gebildet ist, welche weniger eine augenblicklich vorübergehende Thätigkeit, als vielmehr ein dauerndes Thun, eine anhaltende Regung oder Empfindung bezeichnen, wie z. B. lieben, hassen, verehren ꝛc. Die geliebte Mutter, der von Allen gehasste Verbrecher, mein verehrter Freund ꝛc. heißt nicht: die Mutter, welche geliebt worden ist ꝛc., sondern: welche (fortwährend) geliebt wird; der Verbrecher, welcher von allen gehaßt wird ꝛc.

Als Particip für die beginnende Handlung im Passiv ist aus der Verbindung des Infinitivs mit zu (z. B. das Kind ist zu loben, die Gefahr ist zu fürchten) durch Anfügung eines d die Form zu lobend, zu fürchtend ꝛc. gebildet worden, welche jedoch nur attributivisch gebraucht wird. Man sagt also nicht: das Kind ist zu lobend, die Gefahr ist zu fürchtend; wohl aber: ein zu lobendes Kind, die zu fürchtende Gefahr, die zu verbessernden Fehler, ein zu lesendes Buch, ein nicht zu billigender Schritt, hochzuverehrender Herr u. dgl. m. Die Bedeutung dieser

Participialform schließt immer den Begriff einer Nothwendigkeit oder Möglichkeit, eines Müssens oder Könnens in sich, also: ein Buch, welches gelesen werden muss oder kann; ein Schritt, welcher nicht gebilligt werden kann ꝛc.

Über die Bildung des zweiten Particips oder des participium perfecti ist Folgendes zu bemerken:

Die Form desselben ist verschieden in der starken und schwachen Conjugation. Die starken Verba endigen es auf en und geben ihm entweder einen eigenthümlichen Ablaut, oder lassen ihm den Vocal des Präsens, oder den des Präteritums; z. B. binden, band, gebunden; lesen, las, gelesen; schreiben, schrieb, geschrieben. — Die schwachen, nicht ablautenden Verba hingegen bilden es durch die Endung et oder t; z. B. reden, geredet; lieben, geliebt; geändert, geerbt, gemuthmaßt ꝛc.

Zu beiderlei Bildungen aber tritt in der Regel noch die Vorsilbe ge hinzu, wie die vorstehenden Beispiele zeigen. Nur diejenigen Verba machen hiervon eine Ausnahme, welche mit einer tonlosen oder schwachtonigen Silbe anfangen, weil hier durch Vorsetzung des ge zwei unbetonte Silben zum Nachtheil des Wohlklanges zusammentreffen würden. Hieher gehören insbesondere:

1) Alle Verba mit der betonten Endung iren oder ieren, wie dociren, studiren, buchstabiren, halbiren, regieren, barbieren ꝛc. Man sagt also nicht: er hat gedocirt, gestudirt, gebuchstabirt ꝛc., sondern: docirt, studirt, buchstabirt, regiert ꝛc.

2) Alle deutschen Verba, die mit den untrennbaren und tonlosen Vorsilben be (beun), emp, ent, er, ge, ver, (verab, verun), zer und miss (wenn dieses nicht den Hauptton hat) anfangen. Man sagt also z. B. begehrt, beunruhigt, empfangen, enträthselt, erzählt, zerstört, misslungen, missfallen ꝛc.

3) Alle mit durch, hinter, über, um, unter und voll zusammengesetzten Verba, die sich von dem vorgesetzten Worte nicht trennen, wo denn auch der Ton nicht auf diesen Vorwörtern, sondern auf der Stammsilbe der Verba selbst ruht; z. B. er hat die ganze Nacht durchwacht und mich mit Lesen unterhalten ꝛc.; er hat mir die Nachricht hinterbracht, dass der Feind die Stadt umringt habe.

4) Außerdem verliert auch das Verbum werden das ge des Particips, wenn es als Hülfswort mit einem andern Verbum verbunden steht; z. B. es ist bemerkt worden; er ist gelobt, geehrt, geliebt worden; der Zeiger an der Uhr ist verrückt worden. Hingegen: Unser armer Uhrmacher ist verrückt geworden, (wenn verrückt als Adjectiv für irrsinnig steht); ich bin krank geworden; die Sache ist bekannt (d. i. kund) geworden; N. ist Soldat geworden.

III. Trennbarkeit und Untrennbarkeit zusammengesetzter Verba in der Conjugation.

Die zusammengesetzten Verba sind theils echt und untrennbar, theils unecht und trennbar zusammengesetzt (vgl. S. 172 Anm.). Die Bestandtheile der ersteren bleiben in der ganzen Conjugation unauflöslich verbunden; die letzteren hingegen werden im Imperativ, so wie im Präsens und Präteritum Ind. u. Conj., also in allen durch einfache Biegung gebildeten Redeformen, nothwendig getrennt und das bestimmende

Glied wird dem einfachen Verbum nachgesetzt, wenn der Satz die regelmäßige Wortfolge des unabhängigen Hauptsatzes hat; z. B. aufstehen: steh auf! ich stehe auf, er stand auf, stände auf rc.; der Frühling fängt an; der Winter hört auf rc. So auch in Fragesätzen; z. B. geht er aus? wann hört der Winter auf? rc.

Anmerk. Ist der Satz ein abhängiger Nebensatz, welcher durch eine unterordnende Conjunction oder eine Fügewort, z. B. als, da, indem, wenn, weil, daß, sobald rc., oder auch durch ein beziehendes Pronomen, welcher, der rc. eingeleitet wird, so findet diese Trennung nicht Statt; also nicht: als ich stand auf, da ich ging aus, sondern: als ich aufstand, da ich ausging; der Knabe, welcher (der) aufstand; die Schwester, welche (die) mitfuhr rc. Diese Erscheinung erklärt sich aus der verschiedenen Wortfolge des Hauptsatzes und des Nebensatzes (s. u. die Satzlehre). In jenem steht nämlich das Adverbium seinem Verbum nach, in diesem hingegen voran. Jene trennbaren Partikeln werden demnach ganz wie selbständige Nebenwörter behandelt. Vergl. „ich stehe nahe," und „als, weil rc. ich nahe stand" mit den obigen Beispielen.

Das ge des Particips wird bei untrennbaren Verben (wenn es nach den obigen Bestimmungen überhaupt zulässig ist) der ganzen Zusammensetzung vorangestellt, bei trennbaren hingegen zwischen die Glieder der Zusammensetzung geschoben. Eben so steht auch die Partikel zu dem Infinitiv untrennbarer Verba voran; bei trennbaren hingegen wird sie zwischen die Glieder eingefügt und mit denselben zu einem Worte vereinigt. Vergl. die untrennbaren: muthmaßen, liebkosen, lustwandeln, rechtfertigen, Part. gemuthmaßt, geliebkos't, gelustwandelt, gerechtfertigt, Inf. zu muthmaßen, zu liebkosen rc. mit den trennbaren: ankommen, aufstehen, darbringen, zutheilen, Part. angekommen, aufgestanden, dargebracht, zugetheilt, Inf. anzukommen, aufzustehen, darzubringen, zuzutheilen.

Alle wirklichen Verschmelzungen sind echt-zusammengesetzt und untrennbar; unecht-zusammengesetzt und trennbar sind hingegen alle Zusammenfassungen und Zusammenfügungen (vergl. S. 172 Anm.). Deutlichere Kennzeichen der Trennbarkeit und Untrennbarkeit sind folgende:

1. Die zusammengesetzten Verba, deren Bestimmungswort ein Substantiv oder Adjectiv ist, sind in der Regel untrennbar und nehmen, da der Ton in ihnen auf dem Bestimmungsworte liegt, sie also mit einer betonten Silbe beginnen, auch das ge des Particips an; z. B. handhaben, ich handhabe, gehandhabt, zu handhaben; wahrsagen, er wahrsagt, gewahrsagt, zu wahrsagen; eben so: lustwandeln, rechtfertigen, wetterleuchten (es wetterleuchtet rc.), willfahren, liebkosen u. a. m.

Anmerk. 1. Verba, welche nicht durch eigene Zusammensetzung, sondern durch Ableitung von zusammengesetzten Substantiven entstanden sind, wie frühstücken, hofmeistern, rathschlagen, langweilen, kurzweilen, afterreden, argwöhnen, sind natürlich um so weniger trennbar (vergl. S. 80 Anmerk. 2); also: ich frühstücke, gefrühstückt, zu frühstücken rc.

2. Nur die mit einem Adjectiv oder Qualitäts-Adverbium so zusammengesetzten Verba, daß sie mit demselben nicht in einen einfachen Begriff verschmelzen, sondern als bloße Zusammenfassungen zu betrachten sind (s. S. 79. 1), sind trennbar; z. B. großthun, großprahlen, lossprechen, sich lossagen, wohlwollen, wohlthun, hochachten, gutsagen, fehlschlagen, gleichkommen rc.; also: er thut groß, pflegt großzuthun, hat großgethan; er will mir wohl, hat mir wohlgethan rc. — Ähnliche Zusammenfassungen mit Substantiven, in welchen diese als vom Verbum regierte Accusative betrachtet werden können, schreibt man richtiger durchgängig getrennt, als: Dank sagen, Haus halten, Statt finden, Preis (od. gewöhnlicher: preis) geben (d. i. als Beute geben, von Preis, franz. prise, Beute, Fang); nicht gut: danksagen, haushalten, stattfinden, preisgeben.

2. Bei den zusammengesetzten Verben, deren Bestimmungswort eine Partikel ist, richtet sich die Trennbarkeit oder Untrennbarkeit im Allgemeinen nach der Betonung. Liegt der Hauptton auf der Partikel, so

ist die Zusammensetzung *trennbar*, und das ge des Particips, so wie das zu des Infinitivs tritt zwischen die Glieder der Zusammensetzung. Hat aber das *Verbum* selbst den Hauptton, so ist die Zusammensetzung *untrennbar*; das ge des Particips fällt dann ganz weg, weil das Wort mit einer schwachtonigen Silbe beginnt, und das zu des Infinitivs tritt voran. Hiernach sind also:

1) *Trennbar* alle Zusammensetzungen (genauer Zusammenfügungen) mit *ab*, *an*, *auf*, *aus*, *bei*, *dar*, *ein*, *fort*, *her*, *hin* (und den mit *her* und *hin* zusammengesetzten: herab, heran, herauf; hinauf, hinaus, hinein; einher, umher, umhin ꝛc.), *mit*, *nach*, *nieder*, *ob*, *vor*, *weg*, *zu*, *zurück*, *zusammen*. Z. B. *abschreiben*: ich schreibe ab, schrieb ab, abgeschrieben, abzuschreiben; *aufstehen*: steh auf, ich stand auf, aufgestanden, aufzustehen. Eben so: darbringen, anstellen, auskommen beibringen, einfahren, fortschaffen, herbringen, hinwerfen ꝛc.

Anmerk. Auch wenn auf die *betonte Partikel* noch eine *tonlose Vorsilbe* folgt, bleibt die Zusammensetzung trennbar, lässt jedoch dann wegen dieser tonlosen Vorsilbe das *ge* des Particips nicht zu; das zu des Infinitivs aber tritt regelmäßig zwischen Partikel und Vorsilbe; z. B. *anerkennen*, *zuerkennen*, *eingestehen*, *zugestehen*, *vorbehalten*, *abverdienen*, *anvertrauen*, *ausverkaufen*, *hingelangen* ꝛc.; ich erkenne an, gestehe ein, behalte mir vor, vertraue ihm etwas an; *Part.* anerkannt, zuerkannt, eingestanden, vorbehalten, anvertraut; *Inf.* anzuerkennen, zuzuerkennen, einzugestehen, vorzubehalten ꝛc.

2) *Untrennbar* sind hingegen die Zusammensetzungen (Verschmelzungen) mit *wider*, weil in diesen immer das Verbum den Hauptton hat, z. B. *widerfahren*, *widersetzen*, *widersprechen*, *widerstehen*, und das Verbum *offenbaren* (welches eigentlich keine Verbal-Zusammensetzung, sondern Ableitung von dem Adjectiv *offenbar* ist); also: es widerfuhr mir, er widerspricht, widersetzt sich; Part. widerfahren, widersprochen, widersetzt, widerstanden, offenbart (weniger richtig: geoffenbart); Inf. zu widersprechen, zu offenbaren ꝛc.

3) *Bald trennbar*, *bald untrennbar*, je nach der verschiedenen Tonlegung, sind die mit *durch*, *hinter*, *über*, *um*, *unter*, *voll* und *wieder* zusammengesetzten Verba. Liegt der Hauptton auf der *Partikel*, so ist das Wort eine *trennbare* Zusammenfügung; trifft er hingegen das *Verbum* selbst, so ist es eine *untrennbare* Verschmelzung. Nicht selten lässt eine und dieselbe Zusammensetzung bei verschiedener Bedeutung beiderlei Betonung und Behandlung zu; vergl. z. B. *übersetzen* und *übersétzen*, *úmgehen* und *umgéhen*, *dúrchfahren* und *durchfáhren*. Es sind mithin:

trennbar:	*untrennbar*:
dúrchreisen: er reis't hier durch, ist durchgereis't, gedenkt durchzureisen;	*durchreísen*: er durchreiset das Land, hat es durchreis't, wünscht es zu durchreisen;
hínterbringen: er brachte es hinter (s. v. w. hinten hin), er hat es hintergebracht;	*hinterbríngen*: er hinterbrachte mir die Nachricht, hat sie hinterbracht, zu hinterbringen;
übergehen (z. B. zum Feinde); er ist übergegangen, drohte überzugehen;	*übergéhen* (z. B. mit Stillschweigen); ich habe den Punkt übergangen ꝛc.;
übersetzen (über einen Fluss): ich setzte über, bin übergesetzt worden, überzusetzen;	*übersétzen*: ich übersetze das Buch, habe es übersetzt, zu übersetzen;
úmgehen (einen Umweg machen, auch Umgang haben);	*umgéhen*: er umging die Stadt, hat die Stadt umgangen ꝛc.;

vóllgießen, vóllmachen: er goss das Gefäß voll ꝛc.; — vollénden, vollziéhen, vollführen;

wíederholen (z. B. das Vergessene): er holte es wieder ꝛc. — wiederhólen (z. B. das Gesagte): er wiederholte es ꝛc.

Anmerk. 1. Alle durch tonlose Vorsilben abgeleiteten Verba sind natürlich untrennbar (z. B. beschreiben, ich beschreibe, beschrieben, zu beschreiben; eben so: gebieten, entreißen ꝛc.), auch wenn auf die tonlose noch eine betonte Vorsilbe oder Partikel folgt; z. B. verabscheuen, beeinträchtigen, beunruhigen, verunreinigen, verursachen: also: ich verabscheue, verabscheut, zu verabscheuen ꝛc. — Auch die betonte Vorsilbe ant in antworten ist untrennbar: also: ich antworte, zu antworten; Particip: geantwortet.

2. Nur die Vorsilbe miss, welche noch mehr den Charakter eines adjectivischen Bestimmungswortes hat, ist je nach ihrer Betonung bald untrennbar, bald trennbar, wobei folgende Fälle zu unterscheiden sind:

1) Das Verbum selbst hat den Hauptton, miss nur einen schwachen Nebenton. Dann ist die Zusammensetzung untrennbar; das zu des Infinitivs tritt voran; das ge des Particips aber fällt

a) der Regel nach ganz weg: z. B. missfállen, misslíngen, missráthen, misskénnen: es missfällt mir, es misslingt, missräth, er misskennt ihn; Part. missfallen, mißlungen, missrathen, misskannt; Inf. zu missfallen ꝛc.

b) Einige Verba dieser Art lassen jedoch gegen die Regel das ge des Particips vor miss zu und legen dann im Particip den Hauptton auf miss; z. B. missbílligen, ich missbillige, zu missbilligen, gemissbilligt; so auch: missbraúchen, misstrauen, missdeúten, missgönnen, misshándeln; Part. gemíssbraucht, gemísstraut, gemíssdeutet ꝛc.; doch auch schon: missbraucht, misstraut, missdeutet ꝛc.

2) Die Vorsilbe miss hat den Hauptton:

a) In einigen ziellosen Verben, deren Stammsilbe unmittelbar auf das miss folgt. Diese sind dann der Regel nach trennbar und stellen das ge des Particips und das zu des Infinitivs zwischen beide Glieder; z. B. míssttönen, míssgreifen, míssarten, Part. missgetönt, missgeartet, Inf. misszutönen, misszuarten ꝛc. So auch: míssbieten, míssdenken, míssgehen, míssbandeln (in der Bedeutung böse handeln, sündigen: er hat missgehandelt, misszuhandeln; verschieden von: einen misshándeln, d. i. übel behandeln: er hat ihn misshandelt, od. gemisshandelt; zu misshandeln), míssklingen, míssläuten, míssrechnen, míssstimmen ꝛc. Die getrennten Redeformen dieser Verba, z. B. er handelt miss, es tönt miss, er griff miss ꝛc. sind jedoch veraltet und ungebräuchlich.

b) Verba, welche nach dem betonten miss noch eine tonlose Vorsilbe haben, sind der Betonung zuwider untrennbar und erhalten im Particip gar kein ge; z. B. míssbehagen, míssbelieben, míssgebaren, míssverstehen: es missbehagt mir, hat mir missbehagt, es scheint ihm zu missbehagen; er missversteht mich, hat mich missverstanden, scheint mich zu missverstehen.

B. System der Conjugations-Formen.

Die deutsche Conjugation ist theils einfach, theils umschreibend (periphrastisch). Einfache Biegungsformen sind nur folgende Tempora des Activs: das Präsens Ind. und Conj.; das Präteritum Imperfectum Ind. und Conj.; der Imperativ; der Infinitiv der Währung (inf. praesentis), und die beiden Participien. Alle anderen Conjugationsbegriffe werden durch umschreibende Verbindung des 2ten Particips und des Infinitivs mit den Hülfsverben haben, sein und werden ausgedrückt, und zwar bei allen Verben auf die nämliche Weise, nur mit Unterschieden, welche auf der Art und Bedeutung der Verba beruhen.

a. Einfache Biegungsformen.

Die regelmäßige Bildung dieser einfachen Biegungsformen ist zwiefach verschieden.

1) Die ablautende oder starke Conjugation (ehemals mit Unrecht unregelmäßige genannt) bildet dieselben nicht bloß durch Endungen, sondern zugleich durch Verwandlung des Wurzelvocals oder Ablautung (s. o. S. 76); das Präteritum wirft in der 1sten und 3ten Pers. Sing. jede Endung ab; das 2te Particip endigt sich auf en; z. B. spreche, ich sprach, gesprochen.

2) Die umendende oder schwache Conjugation (ehemals die regelmäßige genannt) lässt den Stammvocal unverändert und bildet die Biegungsformen durch bloße Endungen, das Präteritum namentlich durch die Endung -te, das 2te Particip durch -et, -t; z. B. ich höre, ich hörte, gehört.

Außerdem giebt es eine kleine Anzahl Verba, welche sich in keine der beiden gesetzmäßigen Conjugationen fügen. Diese sind als unregelmäßige (verba anomala) besonders zu betrachten.

I. Starke oder ablautende Conjugation.

1) Ablaute.

Die wichtigsten Biegungsformen, in welchen die Ablautung eintritt, sind: Präsens, Präteritum und 2tes Particip. Wir unterscheiden folgende 6 Ablautreihen, und demnach 6 Klassen ablautender Verba.

	Präsens.	Präteritum.	Particip.
	1. Drei Lautstufen.		
1ste Klasse:	i, e	a	u, o
	2. Zwei Lautstufen.		
	a. Das Particip mit dem Vocal des Präsens.		
2te Klasse:	e (i)	a	e
3te „	a	u	a
4te „	a (au, u, o)	ie (i)	a (au ꝛc.)
	b. Particip mit dem Vocal des Präteritums.		
5te Klasse:	ei	i, ie	, ie
6te „	ie (e, ä, ö)	o	o

Außerdem kommen in der starken Conjugation noch andere, weniger wesentliche Lautverwandlungen vor, namentlich: 1) die Umlautung von a, o, u in ä, ö, ü in der 2ten und 3ten Person Sing. des Präsens Ind., z. B. ich falle, du fällst, er fällt, und im Conjunctiv des Präteritums, z. B. ich fand, ich fände (vergl. S. 72 c) 3); 2) die Lautreinigung, d. i. die Verwandlung des e in das ursprünglichere i (vergl. S. 69) in der 2ten und 3ten Person Sing. des Präsens Ind. und im Singular des Imperativs, z. B. ich spreche, du sprichst, er spricht; sprich! — Der Infinitiv und das 1ste Particip haben immer mit der 1sten Person des Präsens übereinstimmenden Vocal.

Verzeichniss der ablautenden Verba, in 6 Klassen getheilt.*)

1ste Klasse.

Die Verba dieser Klasse zerfallen in drei Arten:

a. Präs. i, Prät. a (ä), Part. u.

Infinitiv.	Präsens 2. u. 3. Person	Imperativ.	Präteritum Ind. u. Conj.	Particip.
binden	— —	binde	band, bände	gebunden
dringen	— —	dringe	drang, dränge	gedrungen

Eben so: finden, gelingen, klingen, ringen, schlingen, schwinden, schwingen, singen, sinken, springen, stinken, trinken, winden, zwingen.

b. Präs. i, Prät. a (ä, ö), Part. o.

beginnen	— —	beginne	begann, begänne (gew. begönne)	begonnen

Eben so: gewinnen, rinnen, schwimmen, sinnen, spinnen.

c. Präs. e (ie, ie), Prät. a (ä, ö), Part. o.

befehlen	befiehlst, befiehlt	befiehl	befahl, befähle (gew. beföhle)	befohlen
bergen	birgst, birgt	birg	barg, bärge (börge)	geborgen
bersten	*(birstest), *birst	*birst	barst, bärste (borst, börste)	geborsten
brechen	brichst, bricht	brich	brach, bräche	gebrochen
dreschen	*drischest, *drischt	*drisch	*drasch, dräsche (drosch, drösche)	gedroschen
empfehlen	empfiehlst, empfiehlt	empfiehl	empfahl, empfähle (empföhle)	empfohlen
gebären	*gebierst, *gebiert	*gebier	gebar, gebäre	geboren
gelten	giltst, gilt	gilt	galt, gälte, (gölte)	gegolten
helfen	hilfst, hilft	hilf	half, hälfe (hülfe)	geholfen
nehmen	nimmst, nimmt	nimm	nahm, nähme	genommen
schelten	schiltst, schilt	schilt	schalt, schälte (schölte)	gescholten
schrecken 1)	schrickst, schrickt	schrick	schrak, schräke	geschrocken
sprechen	sprichst, spricht	sprich	sprach, spräche	gesprochen
stechen	stichst, sticht	stich	stach, stäche	gestochen
stehlen	stiehlst, stiehlt	stiehl	stahl, stähle (stöhle)	gestohlen
sterben	stirbst, stirbt	stirb	starb, (stärbe) gew. stürbe	gestorben
treffen	triffst, trifft	triff	traf, träfe	getroffen
verderben 1)	verdirbst, verdirbt	verdirb	verdarb, (verdärbe) verdürbe	verdorben
werben	wirbst, wirbt	wirb	warb, (wärbe) würbe	geworben
werden 2)	wirst, wird	werde	ward, würde	geworden
werfen	wirfst, wirft	wirf	warf, (wärfe) würfe	geworfen

*) Wo der Vocal der 2ten und 3ten Pers. des Präsens nicht von dem der übrigen Personen und des Infinitivs abweicht, ist die zweite Rubrik durch — — ausgefüllt. Ein * zeigt an, dass das Verbum oder die einzelne Form, welcher dies Zeichen vorgesetzt ist, auch schwach biegt.

1) schrecken od. gewöhnl. erschrecken biegt nur als Intransitivum stark: du erschrickst, ich erschrak, bin erschrocken; als Transitivum schwach: du erschreckst mich; er erschreckte sie, hat sie erschreckt. Eben so verderben intransitiv: er verdirbt, verdarb, ist verdorben; transitiv: er verderbt ihn, hat ihn verderbt.

2) werden ist unregelmäßig; s. w. u. die vollständige Conjugation.

Infinitiv.	Präsens 2. u. 3. Person.	Impe-rativ.	Präteritum Ind. u. Conj.	Particip.
	Unregelmäßig ist:			
kommen	kommst, kommt	komm	kam, käme	gekommen

Anmerk. 1. Das i und e der Präsensformen ist bei den Verben dieser Klasse im Altdeutschen durchaus kurz. Jetzt werden diese Vocale gedehnt in: befehlen und empfehlen, befiehl, empfiehl ꝛc.; gebären (st. geberen vom altd. peran, tragen), gebier ꝛc.; nehmen, und doch regelmäßig: nimmst, nimmt, nimm; stehlen, stiehl ꝛc.; werden, neben wird ꝛc. (Vergl. S. 73. 1.)

2. Das Präteritum hat im Singular ursprünglich kurzes a, im Plural langes a (z. B. stelan, stal, stâlumes; stehlen, stahl, wir stahlen), oder in vielen Verben u (z. B. pintan, pant, puntumes; binden, band, wir banden). Im Neuhochdeutschen hat der Plural durchgängig mit dem Singular übereinstimmend a, und dieses ist geschärft vor zwei auslautenden Consonanten (z. B. barg, galt, half ꝛc.), gedehnt vor einem einfachen Consonanten, wohin auch ch und sch gehören (z. B. brach, drasch, gebar, stahl, nahm). Die Verba schrecken, treffen, kommen dehnen das a des Präteritums, ungeachtet der Vocal des Präsens geschärft ist, also: schrak, traf, kam. — Eine übrig gebliebene Spur des alten u im Plural des Präteritums ist das ü oder ö vieler Verba dieser Art im Conjunctiv des Präteritums; z. B. half, hülfe (altd. (half, hulfumes; Conj. hulfi); starb, stürbe ((starp, sturpumes; sturpi); begann, begönne; gewann, gewönne ꝛc.

2te Klasse.

Präs. e (i, ie), Prät. a (å), Part. e.

essen	issest, isst	iss	aß, äße	gegessen[3]
fressen	frissest, frisst	friss	fraß, fräße	gefressen
geben	giebst, giebt	gieb	gab, gäbe	gegeben
genesen	— —	genese	*genas, genäse	genesen
geschehen	(geschiehst), geschieht	(geschieh)	geschah, geschähe	geschehen
lesen	liesest, lies't	lies	las, läse	gelesen
messen	missest, misst	miss	maß, mäße	gemessen
sehen	siehst, sieht	sieh	sah, sähe	gesehen
treten	trittst, tritt	tritt	trat, träte	getreten
vergessen	vergissest, vergisst	vergiss	vergaß, vergäße	vergessen

Nur folgende drei haben das ursprüngliche i in allen Präsensformen beibehalten:

bitten	— —	bitte	bat, bäte	gebeten
liegen	— —	liege	lag, läge	gelegen
sitzen	— —	sitze	saß, säße	gesessen

Anmerk. Das i und e der Präsensformen ist auch hier ursprünglich durchgängig kurz. Jetzt ist es nur in bitten, sitzen, essen, fressen, messen, vergessen geschärft, in allen übrigen gedehnt und die Dehnung des i wird durch ie ausgedrückt; z. B. liegen (altd. ligan), geben, gieb, lesen, lies, sehen, sieh ꝛc. Nur treten hat gedehntes e, und gleichwohl geschärftes i in: tritt, trittst. — Das Präteritum hat ursprünglich im Singular kurzes, im Plural langes a (ich las, wir lâsen); jetzt ist dieses a durchgängig gedehnt, und der auslautende Consonant muss demgemäß verändert werden; z. B. essen, aß; messen, maß; bitten, bat. Sitzen hat im Präter. saß (st. saz), im Particip gesessen (st. gesetzen). — Der Vocal des Particips richtet

---

3) mit eingeschaltetem g statt geessen.

sich in Dehnung und Schärfung nach dem des Infinitivs, ausgenommen in bitten, gebeten.

3te Klasse.

Präs. a (ä), Prät. u (ü), Part. a.

Infinitiv.	Präsens 2. u. 3. Person.	Imperativ.	Präteritum Ind. u. Conj.	Particip.
backen[4])	*bäckst, bäckt	backe	*buk, büke	gebacken
fahren	fährst, fährt	fahre	fuhr, führe	gefahren
graben	gräbst, gräbt	grabe	grub, grübe	gegraben
laden[5])	*(lädst, lädt)	lade	*lud, lüde	geladen
mahlen[6])	*(mahlst, malt)	mahle	* *	gemahlen
schaffen[7])	— —	schaffe	schuf, schüfe	geschaffen
schlagen	schlägst, schlägt	schlage	schlug, schlüge	geschlagen
tragen	trägst, trägt	trage	trug, trüge	getragen
wachsen	wächsest, wächst	wachse	wuchs, wüchse	gewachsen
waschen	wäschest, wäscht	wasche	wusch, wüsche	gewaschen

Anmerk. Das ursprünglich durchaus kurze a der Präsensformen bleibt jetzt nur in backen, schaffen, wachsen, waschen geschärft. Das a des Präteritums ist aus altdeutschem uo entstanden (vgl. S. 69) und daher regelmäßig lang. Man schreibt und spricht also richtig: buk, schuf, wuchs, wusch.

4te Klasse.

Präsens a (ä), au, u, o; Prät. ie, i; Part. a, au, u, o.

blasen	bläsest, bläs't	blase	blies, bliese	geblasen
braten[8])	*brätst, brät	brate	*briet, briete	gebraten
fallen	fällst, fällt	falle	fiel, fiele	gefallen
falten[9])	— —	falte	* *	gefalten
fangen	fängst, fängt	fange	fing, finge	gefangen
halten	hältst, hält	halte	hielt, hielte	gehalten
hangen[10])	hängst, hängt	hange	hing, hinge	gehangen
lassen	lässest, lässt	lass	ließ, ließe	gelassen
rathen	räthst, räth	rathe	rieth, riethe	gerathen
salzen[9])	— —	salze	* *	gesalzen
schlafen	schläfst, schläft	schlafe	schlief, schliefe	geschlafen
spalten[9])	— —	spalte	* *	gespalten

4) Das Particip von backen lautet immer gebacken. In den übrigen Theilen beugt man backen als Intransitivum besser stark, als Transitivum gewöhnlich schwach; z. B. der Bäcker backt, backte das Brod; das Brod bäckt, buk.

5) laden (altd. hladan), eine Last auflegen, ist ein ursprünglich starkes Verbum, wird aber jetzt im Präsens in der Regel, im Präteritum zuweilen schwach conjugirt (ladest, ladet; ladete). Laden, einladen (altd. ladon), ursprünglich schwach, ist mit jenem vermengt worden und hat jetzt im Particip immer geladen, im Präter. gewöhnlicher lud, als ladete.

6) mahlen (in der Mühle) bildet in der Schriftsprache nur noch das Particip stark; malen (mit Farben) biegt schwach. Das Mehl wird gemahlen, ein Bild gemalt.

7) schaffen nur in der Bedeutung hervorbringen, erschaffen; in allen andern Bedeutungen schwach; z. B. anschaffen; er schaffte an, hat angeschafft ꝛc.

8) braten wird als Transitivum auch schon schwach gebeugt; doch lautet das Particip immer gebraten.

9) falten, salzen, spalten und schroten haben nur noch das Particip von der starken Conjugation behalten, und auch dieses wird schon häufig schwach gebildet: gefaltet, gesalzt ꝛc.

10) Von dem intransitiven hangen unterscheide das transitive hängen, welches schwach biegt. Z. B. Ich hängte das Bild an die Wand, habe es gehängt; das Bild hing, hat gehangen.

Infinitiv.	Präsens 2. u. 3. Person.	Imperativ.	Präteritum Ind. u. Conj.	Particip.

Nur folgende haben in den Präsensformen und im Particip: au, u, o

hauen [11]	— —	haue	*hieb, hiebe	gehauen
laufen	läufst, läuft	laufe	lief, liefe	gelaufen
rufen	— —	rufe	rief, riefe	gerufen
schroten [9]	— —	schrote	* *	geschroten
stoßen	stößest, stößt	stoße	stieß, stieße	gestoßen

Anmerk. In dem ie des Präteritums ist das e nicht bloßes Dehnungszeichen, sondern gründet sich auf den alten Diphthong ia (iu). Vergl. S. 28. Der herrschenden Aussprache gemäß schreibt man jedoch besser fing, hing, als fieng, hieng.

5te Klasse.

Präs. ei, Prät. und Part. i, ie.

Die Verba dieser Klasse zerfallen in zwei Arten:

a. mit geschärftem i im Präteritum und Particip.

befleißen	— —	befleiße	befliß, beflisse	beflissen
beißen	— —	beiße	biß, bisse	gebissen
bleichen [12]	— —	bleiche	blich, bliche	geblichen
gleichen	— —	gleiche	glich, gliche	geglichen
gleiten	— —	gleite	glitt, glitte	geglitten
greifen	— —	greife	griff, griffe	gegriffen
*keifen	— —	keife	kiff, kiffe	gekiffen
*kneifen od.	— —	kneife	kniff, kniffe	gekniffen
*kneipen	— —	kneipe	knipp, knippe	geknippen
leiden	— —	leide	litt, litte	gelitten
pfeifen	— —	pfeife	pfiff, pfiffe	gepfiffen
reißen	— —	reiße	riß, risse	gerissen
reiten	— —	reite	ritt, ritte	geritten
schleichen	— —	schleiche	schlich, schliche	geschlichen
schleifen [13]	— —	schleife	schliff, schliffe	geschliffen
schleißen	— —	schleiße	schliß, schlisse	geschlissen
schmeißen	— —	schmeiße	schmiß, schmisse	geschmissen
schneiden	— —	schneide	schnitt, schnitte	geschnitten
schreiten	— —	schreite	schritt, schritte	geschritten
spleißen	— —	spleiße	spliß, splisse	gesplissen
streichen	— —	streiche	strich, striche	gestrichen
streiten	— —	streite	stritt, stritte	gestritten
weichen [14]	— —	weiche	wich, wiche	gewichen

b. mit ie im Präteritum und Particip.

bleiben	— —	bleibe	blieb, bliebe	geblieben
gedeihen	— —	gedeihe	gedieh, gediehe	gediehen

Eben so: leihen, meiden, preisen, reiben, scheiden,

11) In dem Präteritum hieb ist das b durch Verhärtung aus ursprünglichem w entstanden; im Mittelhochd. lautet nämlich dieses Verbum: houwen, Prät. hiu, Pl. hiuwen; Part. gehouwen. Neben hieb 2c. gebrauchen wir aber jetzt die schwache Form haute in der Bedeutung: zerhauen, hauend gewinnen oder bearbeiten; z. B. er haute (nicht hieb) Holz, ein Bild aus Stein 2c.

12) bleichen biegt nur als Intransitivum stark, als Transitivum schwach; z. B. er erblich; die Farbe ist verblichen; aber: er bleichte die Leinwand; sie ist gebleicht.

13) schleifen nur in der Bedeutung: wetzen, schärfen, glätten; z. B. er schliff das Messer 2c.; außerdem schwach, z. B. die Stadt wurde geschleift.

14) weichen, d. i. Platz machen, nachgeben; weichen, erweichen, weich machen, biegt schwach.

scheinen, schreiben, schreien (schrie, schriee), schweigen, speien steigen, treiben, weisen, zeihen. Eine alleinstehende Ausnahme ist:

Infinitiv.	Präsens 2. u. 3. Person.	Imperativ.	Präteritum Ind. u. Conj.	Particip.
heißen	— —	heiße	hieß, hieße	geheißen (nicht: gehießen).

Anmerk. 1. Geschärftes i im Präteritum und Particip haben alle Verba, deren Stamm auf t, p, f, ch, ß schließt, welche Consonanten dann verdoppelt werden, wenn sie der Verdoppelung fähig sind; z. B. ritt, griff, biß, aber blich ꝛc. Auch leiden und schneiden haben geschärftes i und verwandeln nach demselben das d in tt: litt, schnitt. — Gedehntes i (ie) haben dagegen alle übrigen, deren Stamm mit einem Vocal oder mit h, s, n, b, d, g, schließt.

2. Die ursprünglichen Ablaute aller Verba dieser Klasse (mit Ausnahme von scheiden und heißen) waren: Präs. î; Prät. S. ei, Pl. i; Part. i; z. B. ich rîte; ich reit, wir riten; geriten. Nach den Gesetzen des Lautwandels (vergl. S. 69) müsste daraus im Neuhochd. geworden sein: ich reite; ich reit, wir ritten; geritten. Das i ist aber aus dem Plural des Präteritums auch in den Singular eingedrungen und nach den obigen Bestimmungen theilweise in unorganisches ie verwandelt worden.

6te Klasse.

Präs. ie, au; e, ä, ö; Prät. und Part. o.

Diese Klasse zerfällt in folgende Arten:

a. In den Präsensformen haben ie (ausnahmsweise ü): *)

biegen	— —	biege	bog, böge	gebogen
bieten	(beutst, beut)	biete (beut)	bot, böte	geboten
fliegen	(fleugst, fleugt)	fliege (fleug)	flog, flöge	geflogen
fliehen	(fleuchst, fleucht)	fliehe (fleuch)	floh, flöhe	geflohen
fließen	(fleufsest, fleufst)	fließe (fleufs)	floß, flösse	geflossen
frieren	— —	friere	fror, fröre	gefroren
genießen	(geneufsest, geneufst)	genieße (geneufs)	genoß, genösse	genossen
gießen	(geufsest, geufst)	gieße (geufs)	goß, gösse	gegossen
kriechen	(kreuchst, kreucht)	krieche (kreuch)	kroch, kröche	gekrochen
küren, r. kiesen	— —	küre, kiese	kor, köre	gekoren
lügen	(leugst, leugt)	lüge (leug)	log, löge	gelogen
riechen	— —	rieche	roch, röche	gerochen
schieben	— —	schiebe	schob, schöbe	geschoben
schießen	— —	schieße	schoß, schösse	geschossen
schließen	(schleufsest, schleufst)	schließe	schloß, schlösse	geschlossen
schnieben, gew. schnauben.!	— —	(schniebe)	schnob, schnöbe	geschnoben
*sieden	— —	siede	sott, sötte	gesotten
sprießen	(spreufsest, spreufst)	sprieße (spreufs)	sproß, sprösse	gesprossen
stieben	— —	stiebe	stob, stöbe	gestoben
*triefen	(treufst, treuft)	triefe (treuf)	troff, tröffe	getroffen
trügen	— —	trüge	trog, tröge	getrogen
verdrießen	(verdreufst)	verdrieße (verdreufs)	verdroß, verdrösse	verdrossen

*) Die mit lateinischer Schrift gedruckten Formen sind alterthümliche und dichterische Nebenformen; z. B. beutst, beut neben dem gewöhnlichen bietest, bietet ꝛc.

Infinitiv.	Präsens 2. u. 3. Person.	Imperativ.	Präteritum Ind. u. Conj.	Particip.
verlieren	— —	verliere	verlor, verlöre	verloren
wiegen [15])	— —	wiege	wog, wöge	gewogen
ziehen	(zeuchst, zeucht)	ziehe(zeuch)	zog, zöge	gezogen

b. Folgende haben im Präsens au:

saufen	säufst, säuft	saufe	soff, söffe	gesoffen
saugen	— —	sauge	sog, söge	gesogen
*schnauben	— —	schnaube	schnob, schnöbe	geschnoben
*schrauben	— —	schraube	schrob, schröbe	geschroben

c. Folgende haben im Präsens i, e, ä, ö, a, und sind aus andern Klassen in diese übergetreten:

*glimmen	— —	glimme	glomm, glömme	geglommen
*klimmen	— —	klimme	klomm, klömme	geklommen
bewegen [16])	— —	bewege	bewog, bewöge	bewogen
fechten	*fichtst, ficht	ficht	focht, föchte	gefochten
flechten	*flichtst, flicht	flicht	flocht, flöchte	geflochten
heben	— —	hebe	hob, höbe	gehoben
*melken	— —	melke	molk, mölke	gemolken
pflegen [17])	— —	pflege	pflog, pflöge	gepflogen
quellen [18])	quillst, quillt	quill	quoll, quölle	gequollen
scheren	*(schierst, schiert)	schere	schor, schöre	geschoren
schmelzen [18])	schmilzest, schmilzt	schmilz	schmolz, schmölze	geschmolzen
schwellen [18])	schwillst, schwillt	schwill	schwoll, schwölle	geschwollen
*weben	— —	webe	wob, wöbe	gewoben
gähren	— —	gähre	*gohr, göhre	gegohren
schwären	— —	schwäre	schwor, schwöre	geschworen
*wägen [19])	— —	wäge	wog, wöge	gewogen
schwören	— —	schwöre	schwor, schwöre (auch schwur, schwüre)	geschworen
löschen [20])	*lischest, lischt	*lisch	losch, lösche	geloschen
*schallen	— —	schalle	scholl, schölle	geschollen

d. Im Präteritum und Particip haben u statt o:

dingen	— —	dinge	*dung, dünge	gedungen
schinden	— —	schinde	schund, schünde	geschunden

Anmerk. 1. Das o im Präteritum und Particip ist geschärft nicht allein, wo schon die Stammsilbe des Präsens geschärften Vocal hat, sondern auch bei den Verben, welche im Präsens ie oder au haben, wenn der Auslaut des Stammes ch, f oder ß ist, wo denn f in ff, ß in ss über=

---

15) wiegen nur in der Bedeutung „schwer sein“; wiegen, in Bewegung setzen, schaukeln, biegt schwach.

16) bewegen nur in der Bedeutung: Jemand zu einem Entschlusse bestimmen; z. B. er bewog mich durch Gründe; ich fand mich bewogen 2c. Bewegen, von der Stelle schaffen, rühren 2c., biegt schwach.

17) pflegen hat diese starke Form nur noch in der Bedeutung: üben, halten, unterhalten (z. B. Rath, Freundschaft 2c.); außerdem biegt es schwach.

18) quellen, schmelzen und schwellen biegen nur als Intransitiva stark, z. B. das Wasser quoll, schwoll 2c.; das Metall ist geschmolzen; als Transitiva schwach; z. B. sie hat Erbsen gequellt; er schmelzt das Metall; der Wind schwellte die Segel.

19) das transitive wägen (mittelhochd. wegen) wird jetzt zum Unterschiede von wiegen gewöhnlich schwach gebeugt; das abgeleitete erwägen jedoch durchaus stark.

20) löschen nur in intransitiver Bedeutung, wo es gewöhnlicher erlöschen lautet; z. B. das Licht erlischt, ist erloschen; in transitiver Bedeutung ist es schwach.

gehen muß; z. B. riechen, roch, gerochen; saufen, soff, gesoffen; fließen, floß, geflossen ꝛc. Außerdem ist das o gedehnt.

2. Die unter a. verzeichneten Verba hatten ursprünglich im Präsens iu, woraus regelmäßig ie geworden ist, außer in küren (r. kiesen), lügen, trügen (st. liegen, triegen). Das eu der alterthümlichen Nebenformen beutst, beut steht dem ursprünglichen iu näher. — In den unter b. verzeichneten Verben war das iu zum Theil schon in der älteren Sprache zu û geworden (sûfan, sûgan, st. siufan, siugan), woraus sich regelmäßig au entwickelt hat (vergl. S. 69). — Alle unter c. und d. aufgeführten Verba gehörten ehemals anderen Klassen an, aus welchen sie erst in der neueren Sprache in diese übergetreten sind; namentlich der 1sten Klasse: fechten, flechten, scheren, löschen (st. leschen), glimmen, melken, schmelzen, schwellen, schallen (st. schellen) ꝛc.; der 2ten: pflegen, weben, wägen (st. wegen); der 3ten: heben (daher noch erhaben als Adjectiv neben dem heutigen Particip erhoben), schwören (st. schweren, altd. sueran, swern).

Allgemeine Bemerkungen.

1. Der Umlaut findet bei allen stark biegenden Verben regelmäßig in der 2ten und 3ten Person Sing. des Präsens Ind. und im ganzen Conjunctiv des Präteritums Statt, wenn der Vocal umlautfähig ist. Also nicht: du fallst, er fallt, du hangst, er hangt; sondern fällst ꝛc. Ausgenommen sind nur schaffen, rufen, hauen, saugen, schnauben, schrauben und die nur noch zum Theil dieser Conjugation angehörenden Verba: laden, mahlen, falten, falzen, spalten. — Ein schwaches Verbum hingegen kann nicht umlauten; also nicht: du frägst, er frägt, du käufst, er käuft ꝛc.; sondern fragst, kaufst ꝛc.

2. Die mit Vorsilben gebildeten, so wie auch die zusammengesetzten Verba richten sich in ihrer Conjugation nach den ihnen zu Grunde liegenden einfachen Verben. Befinden, empfinden, erfinden ꝛc. gehen also wie finden; erfahren wie fahren; gefallen, mißfallen wie fallen; vergleichen wie gleichen; gebieten und verbieten wie bieten; betrügen wie trügen ꝛc.

Anmerk. Begleiten ist nicht von gleiten gebildet, sondern aus be-geleiten zusammengezogen und biegt daher schwach, wie leiten. Auch alle durch Ableitung von Substantiven gebildeten Verba, wie rathschlagen (von Rathschlag, nicht aus rath-schlagen zusammengesetzt; vergl. S. 80 Anm. 2), umringen (von Ring), heirathen, herbergen, veranlassen, bemitleiden ꝛc. (von Heirath, Herberge, Anlaß, Mitleid), werden schwach conjugirt, nicht stark, wie schlagen, ringen, rathen ꝛc.

2. Endungen der starken Conjugation.

Präsens.		Präteritum.		Imperativ.
Indicativ.	Conjunctiv.	Indicativ.	Conjunctiv.	Sing. 2. P. —, —e
Sing. 1. P. —e	—e	—	—e	Plur. 2. P. —et, t
2. P. —est, st	—est	st, est	—est(st)	Infinitiv.
3. P. —et, t	—e	—	—e	—en
Plur. 1. P. —en	—en	—en	—en	Participien.
2. P. —et, t	—et	—et, t	—et(t)	1. —end
3. P. — en	—en	—en	—en	2. ge—en.

Hiernach conjugire man z. B. die Verba: finden, geben, tragen, rathen, reiten, schießen ꝛc.

Anmerk. 1. Wenn das e als Stammvocal des Infinitivs im Imperativ Sing. in i oder ie verwandelt wird, so ist dieser immer ohne Biegungs-

Endung; z. B. sprechen, sprich; essen, iß; geben, gieb. Außerdem hat er regelmäßig die Endung e, welche jedoch auch häufig abgeworfen wird; z. B. trinke oder trink, laufe oder lauf, und besonders lass, komm.

2. Die Endungen est, et, en gestatten häufig eine Verkürzung durch Auswerfung des e (Synkope). Diese ist nothwendig in der 2ten und 3ten Person Sing. des Präsens Ind., wenn in diesen Personen der Umlaut oder die Lautreinigung eintritt; also: ich spreche, du sprichst, er spricht (nie: sprichest, sprichet); ich schlage, du schlägst, er schlägt; so auch: du giltst, hältst, trittst, räthst; er gilt, hält, tritt, räth (st. gilt-t, räth-t ꝛc.). Nur nach s, ß, ss, sch, z muss das e vor st beibehalten werden; z. B. du liesest, stößest, issest, drischest, schmilzest; vor dem t aber fällt es auch hier aus und wird nur nach s durch ein (') ersetzt; also: er lies't, stößt, isst ꝛc. — Im Conjunctiv des Präsens und des Präteritums darf das e in der Regel nicht ausgeworfen werden; also: ich singe, du singest, ihr singet; ich schriebe, du schriebest, ihr schriebet. — Das e der Endung en kann nur nach einem Vocal oder stummen h ausfallen; z. B. schrein, sehn, fliehn, geschehn, gesehn ꝛc.

II. Schwache oder umendende Conjugation.

Sie lässt (nach S. 183) den Vocal des Verbalstammes durchaus unverändert und wird lediglich durch Biegungsendungen bewirkt.

Endungen der schwachen Conjugation.

Präsens.		Präteritum.		Imperativ.
Indicativ.	Conjunctiv.	Indicativ.	Conjunctiv.	Sing. 2. P. —e
Sing. 1. P. —e,	—e	—te, ete	—ete, te	Plur. 2. P. —et, t
2. P. —est, st	—est	—test, etest	—etest, test	Infinitiv.
3. P. —et, t	—e	—te, ete	—ete, te	—en, n
				Participien.
Plur. 1. P. —en, n	—en	—ten, eten	—eten, ten	1. —end, nd
2. P. —et, t	—et	—tet, etet	—etet, tet	2. ge—et, t.
3. P. —en, n	—en	—ten, eten	—eten, ten	

Hiernach conjugire man z. B. die Verba: reden, hören, reisen, tadeln, wandern ꝛc.

Anmerk. Die Beibehaltung oder Wegwerfung des e vor den Biegungs-Consonanten hängt bei den Verben, deren Infinitiv auf en ausgeht, im Allgemeinen von dem Wohllaute und bei Dichtern von dem Versmaße ab. Nur im Conjunctiv des Präsens und des Präteritums ist das e der Regel nach beizubehalten; also: du lobest, ihr lobet, er lobete ꝛc. (zum Unterschiede von dem Indicativ: du lobst, ihr lobt, er lobte ꝛc.); obwohl man in der gewöhnlichen prosaischen Rede es auch hier, namentlich im Präteritum, meist zu unterdrücken und damit den Unterschied der Indicativ- und Conjunctivform ganz zu verwischen pflegt. — In der Endung en kann das e nur nach einem Vocal oder stummen h ausfallen; z. B. freun, blühn, wehn ꝛc. neben freuen, blühen ꝛc. — Nach den Bildungssilben el, er fällt aber das e der Biegungsendung en regelmäßig aus; also sammel-n, änder-n, verkürzt aus sammel-en, änder-en ꝛc. — Die so entstandenen Verba auf eln und ern werfen vor st, t, n durchgängig den Biegungsvocal, in der ersten Person des Präsens Ind. und im Imperativ Sing. hingegen gewöhnlich das e der Bildungssilbe (el, er) aus; also: ich table, wandre (doch auch tadele, wandere), du tadelst, wanderst, er tadelt, wandert, wir tadeln, wandern, er tadelte (nicht tadlete), getadelt (nicht getadlet) ꝛc.

Nur der Conjunctiv des Präsens behält entweder beide e bei, oder lässt lieber das e der Bildungssilbe fallen; also: ich tadele, du tadelest od. tadlest, er tadele oder tadle, wir tadelen oder tadlen ꝛc.

Die stark biegenden Verba haben größtentheils subjective Bedeutung; die objectiven und besonders die transitiven Verba hingegen biegen meistens schwach. Einige Verba werden daher (bei wenig oder gar nicht verschiedenem Infinitiv) nach Verschiedenheit ihrer Bedeutung bald stark, bald schwach gebeugt.

Vergl. z. B. biegen, beugen; bleichen; dringen, drängen; erschrecken; fallen, fällen; hangen, hängen; liegen, legen; erlöschen, löschen; quellen; saugen, säugen; schmelzen; schweigen; schwellen; schwimmen, schwemmen; sieden; sitzen, setzen; springen, sprengen; sinken, senken; trinken, tränken; verderben; verschwinden, verschwenden; weichen; wiegen, wägen u. a. m.

Anmerk. Die Sprache führt jedoch diese Unterscheidung nicht consequent durch. Manche starke Verba sind Transitiva, viele schwache sind Intransitiva, und in vielen Verben findet sich beiderlei Bedeutung bei unveränderter Conjugationsform vereinigt (z. B. brechen, halten, schlagen, stürzen, speisen ꝛc.). Auch bei manchen der obigen Verba befolgt der Sprachgebrauch nicht durchgängig die wohlbegründete Scheidung der Formen nach der Bedeutung; namentlich wird hängen häufig mit hangen verwechselt, und verderben, schmelzen werden auch als Transitiva gemeiniglich stark gebeugt.

III. Unregelmäßige Conjugation.

Unregelmäßige Verba (anomala) sind folgende:

1. Gehen, stehen bilden die zum Präsensstamm gehörenden Formen regelmäßig schwach; das Präteritum aber lautet: ich ging, stand (Conj. ginge, stände), das Particip: gegangen, gestanden. Für „ich stand" sagte man ehemals: ich stund (altd. stuont), und der Conj. ich stünde ist noch in der heutigen Sprache nicht ganz erloschen.

2. Brennen (sowohl intransitiv, als transitiv) kennen, nennen, rennen, senden, wenden gehen nach der schwachen Conjugation, verwandeln aber durch Rückumlaut (s. S. 71) im Präteritum Ind. und im 2ten Particip das e in den ursprünglichen Wurzellaut a, also: ich brannte, kannte ꝛc. (Conj. brennete, kennete), Part. gebrannt, gekannt. Von senden, wenden bildet man jedoch neben sandte, wandte, gesandt, gewandt auch regelmäßig: sendete, wendete, gesendet, gewendet.

3. Bringen und denken haben im Prät. brachte, dachte, Conj. brächte, dächte; Part. gebracht, gedacht.

4. Das unpersönliche däuchten macht im Präsens: es däucht (wofür man jedoch besser es dünkt sagt); Prät. es däuchte (nicht däuchtete); Part. gedäucht. Ursprünglich sind däuchte, gedäucht Biegungsformen von dem jetzt regelmäßig schwach biegenden dünken (mittelhochd. dunken, Prät. dûhte, Conj. diuhte; Part. gedûht).

5. Dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wissen, wollen. Das Präsens Ind. dieser Verba hat im Sing. die Form eines starken Präteritums; der Plural aber und der ganze Conjunctiv des Präsens, wie auch das 1ste Particip werden regelmäßig schwach gebildet; das Präteritum auf —te, das 2te Particip auf —t mit Rückumlaut des ö, ü in o, u, und mit Verwandlung des i von wissen in u. Nur sollen bleibt durchaus ohne Verwandlung seines Vocals. Also:

Präs. Ind. Sing. ich u. er darf, kann, mag, muss, soll, weiß, will; du darfst, kannst, magst, musst, sollst, weißt, willst.
Plur. wir dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wissen, wollen ꝛc.
Conj. ich dürfe, könne, möge, müsse, solle, wisse, wolle ꝛc.
Prät. Ind. ich durfte, konnte, mochte, musste, sollte, wusste, wollte ꝛc.
Conj. ich dürfte, könnte, möchte, müsste, sollte, wüsste, wollte ꝛc.
2. Partic. gedurft, gekonnt, gemocht, gemusst, gesollt, gewusst, gewollt.

6. Thün (st. thuen, altd. tuon) wirft im Infinitiv und Indicativ des Präsens vor allen Biegungs-Consonanten das e aus: ich thue, du thust, er thut, wir thun ꝛc. Das Präteritum lautet: ich that, du thatest (thatst), er that ꝛc.; Conj. ich thäte ꝛc.; das Particip gethan.

7. Die drei Hülfsverben haben, werden, sein.

1) Haben wird regelmäßig schwach conjugirt, jedoch mit den verkürzten Formen: Präs. Ind. Sing. 2. P. hast; 3. P. hat (st. habest, habet); Prät. Ind. ich hatte ꝛc. (st. habte); Conj. hätte ꝛc. Das 2te Particip lautet regelmäßig gehabt. — Das abgeleitete sich gehaben und das zusammengesetzte handhaben gehen jedoch regelmäßig.

2) Werden gehört zu den starken Verben 1ster Klasse (s. o. S. 184), also Prät. ward, Particip geworden (oder als Hülfsverbum blos worden, vgl. S. 179, 4). Neben ich ward, du wardst, er ward sind aber die unregelmäßigen Formen ich wurde, du wurdest, er wurde noch gebräuchlicher, und der Plural des Präteritums lautet immer: wir wurden, ihr wurdet, sie wurden; der Conj. des Prät. ich würde ꝛc. — Im Präsens Ind. lautet die 2te Pers. Sing. du wirst (st. wirdst), die 3te: er wird; der Imperativ: werde (st. wird).

3) Sein bildet seine Conjugation von 3 verschiedenen Stämmen:

a. Präs. Ind. Sing. 3. Pers. ist; Infinitiv sein; Präs. Ind. Plur. 1. u. 3. P. sind; 2. Pers. seid; Conj. ich sei, du seist ꝛc.; Imperativ: sei, seid (1stes Part. seiend); (Stamm is, si).

b. Präs. Ind. Sing. 1. P. ich bin; 2. P. du bist;

c. Präter. Ind. ich war (ehem. was), du warst ꝛc.; Conj. ich wäre; 2tes Particip gewesen (von dem alten Infinitiv wesen, altd. wesan, Imperat. wis, Prät. was, Part. giwesan; daher noch: das Wesen, abwesend und anwesend).

b. Umschreibende Conjugation.

Durch Umschreibung mittelst der Hülfsverba haben, sein und werden bildet das deutsche Verbum:

1. Im Activum: das Perfectum im Indicativ (ich habe gehört, ich bin gekommen) und im Conjunctiv (ich habe gehört, ich sei gekommen); das Plusquamperfectum im Indicativ (ich hatte gehört, ich war gekommen) und im Conjunctiv (ich hätte gehört, ich wäre gekommen); den Infinitiv Perfecti (gehört haben, gekommen sein); das Futurum absolutum (ich werde hören, kommen), und das Futurum exactum (ich werde gehört haben, gekommen sein), beide im Ind. und Conj.

2. Das ganze Passivum in allen seinen Theilen. (S. unten die Musterwörter der Conjugation).

In allen diesen umschreibenden Formen übernimmt das Hülfswort die eigentliche Flexion, drückt also an sich die Unterschiede der Person und Zahl, des Modus und der subjectiven Zeit aus, während das zu Grunde liegende Haupt-Verbum nur seinem Stoffe nach durch die hinzugefügte Nennform (Particip oder Infinitiv) dargestellt wird. Der formelle und der materielle Bestandtheil des Verbums (s. o. S. 163) treten also hier in zwei gesonderte Theile aus einander.

Anmerk. 1. Im Activum drückt das 2te Particip in Verbindung mit haben, oder (bei einigen intransitiven Verben) mit sein, die vollendete Handlung, werden in Verbindung mit dem Infinitiv des zu

conjugirenden Verbums die Zukunft aus. — Im Passivum wird mit jeder einfachen oder umschriebenen Zeitform von werden das 2te Particip des zu conjugirenden Verbums verbunden, um die entsprechende Zeitform dieses Verbums im Passiv zu bilden; also das Präsens ich werde, verbunden mit dem Particip gehört, bildet das Präsens des Passivs von hören: ich werde gehört; das Perfectum ich bin (ge)worden, verbunden mit gehört, bildet das Perfectum des Passivs: ich bin gehört worden, u. s. w.

2. Das Prät. Conj. ich würde in Verbindung mit einem Infinitiv dient zur Umschreibung des Conjunctivs, wenn derselbe als Conditionalis, d. i. als bedingte Aussageweise, steht. In diesem Falle kann statt „ich hörete, hätte, käme &c." gesagt werden: ich würde hören, haben, kommen; statt „ich hätte gehört, gehabt, ich wäre gekommen": ich würde gehört haben, gehabt haben, gekommen sein; statt „ich wäre gehört worden": ich würde gehört worden sein.

3. Gewisse Modus-Begriffe können auch durch Umschreibungen mittelst der Hülfsverba des Modus (s. S. 168) ausgedrückt werden; z. B. du sollst hören, st. des einfachen Imperativs: höre! — er mag kommen, st. des Conjunctivs: er komme; ich möchte gern lesen, st. ich läse gern; du könntest geschickter sein, st. du wärest geschickter, wenn &c.

Es fragt sich: Welche Verben werden in den Zeiten der vollendeten Handlung activer Form mit haben, welche mit sein verbunden?

Im Allgemeinen zeigt haben mehr Thätigkeit, Selbstwirkung oder Absichtlichkeit, sein mehr Ruhe und Absichtslosigkeit oder fremde Einwirkung an. — Insbesondre steht haben 1) bei allen transitiven, reflexiven und unpersönlichen Verben; z. B. ich habe gesehen; er hat sich gefreut; es hat geregnet &c.

Ausgenommen sind nur solche unpersönliche Verba, die von intransitiven entlehnt sind, welche sein erfordern; z. B. es ist mir gut gegangen, es ist um ihn geschehen.

2) Bei den Intransitiven, welche als objective Verba einen Dativ oder Genitiv regieren; z. B. er hat mir gedankt, geholfen; er hat meiner gespottet, geschont &c.

Ausnahmen. Mit sein werden verbunden die Verba begegnen, folgen, gelingen, mißlingen, glücken, weichen, und die mit Vorsilben oder Partikeln versehenen Verba, welche in ihrer eigentlichen Bedeutung eine Bewegung oder Richtung bezeichnen, wie: entfallen, entlaufen, einfallen, zustoßen, nachkommen, vorkommen &c. Also: er ist mir begegnet, gefolgt, gewichen, entlaufen; die Sache ist mir gelungen, entfallen &c.

3) Bei den subjectiven Verben, die eine Thätigkeit oder Wirkung, einen dauernden Zustand oder eine Empfindung des Subjects, auch eine Bewegung ohne Angabe des Ausgangspunktes oder Zieles anzeigen; z. B. ich habe gearbeitet, gefehlt, gelacht, geweint, gelebt; ich habe gedurstet, geschlafen, gestanden, gesessen, gefroren, geschwitzt; die Blume hat geblüht; der Wind hat geweht; ich habe gereis't, gelaufen, gesprungen, geritten. — Ausgenommen: ich bin gegangen (aber: ich habe mich müde gegangen, weil es hier reflexiv steht).

Anmerk. Insbesondre werden alle mit aus zusammengesetzten, welche zeitliche Vollendung eines Thuns oder Zustandes bezeichnen, mit haben verbunden; z. B. er hat ausgedient, ausgelitten &c.

Sein steht hingegen bei den subjectiven Verben, welche mehr ein leidentliches Verhalten des Subjects anzeigen; besonders indem

sie dasselbe *in einen Zustand versetzt*, oder auch *im Beginn* oder *am Ziel einer Bewegung* darstellen; z. B. er ist gefallen, gesunken, gelandet, geflohen, gewachsen, verarmt, genesen, gestorben; das Schiff ist gescheitert; das Glas ist geborsten, gesprungen ꝛc.; er *ist* abgereis't, angelangt, eingekehrt ꝛc.

Anmerk. 1. Hieher gehören vorzüglich die mit den Vorsilben *er*, *ver*, *ent* gebildeten oder mit *Partikeln* zusammengesetzten Verba, welche das *Gerathen in einen Zustand* ausdrücken; z. B. er ist erkrankt, erschrocken, erstickt, verhungert, verdorben, entschlafen; das Licht ist erloschen; die Gegend ist verödet; er ist eingeschlafen, aufgewacht; das Haus ist abgebrannt; das Kind ist ausgeartet ꝛc. Die zu Grunde liegenden *einfachen Verba* werden hingegen, wenn sie einen dauernden Zustand bezeichnen, mit *haben* verbunden; z. B. er hat gekrankt oder gekränkelt, gehungert, geschlafen, gewacht; das Haus hat gebrannt ꝛc.

2. Unterscheide nach dem Obigen: ich habe gefahren, ich bin gefahren; er hat gefroren, das Wasser ist gefroren; der Knabe hat gesprungen, die Saite ist gesprungen; das Pferd hat ausgeschlagen, die Bäume sind ausgeschlagen ꝛc.

Manche Verba erfordern bei wesentlich unveränderter Bedeutung bald *haben*, bald *sein*; nämlich *haben* in Beziehung auf *Zeit*, *Kunst* und *Absicht* oder auf die Fragen *wann? wie lange? wie?* — *sein* hingegen in Beziehung auf einen Ort oder auf die Fragewörter *wohin? woher? wie weit?* Z. B. ich *habe* heute lange geritten; aber ich *bin* nach N. geritten; ich *bin* ausgeritten (d. i. vom Hause weg); aber: ich *habe* ausgeritten (d. i. aufgehört zu reiten); der Knabe *hat* viel gesprungen; aber: er *ist* vom Baume gesprungen. So auch *eilen*, *fliegen*, *fließen*, *hinken*, *jagen*, *laufen*, *reisen*, *schwimmen*, *wandern* u. a. m.

Musterwörter der Conjugation
zur Übung und Wiederholung alles Früheren.

1. Die Hülfsverba.

1) *Haben* (vergl. S. 193).

Indicativ.	*Conjunctiv.*
Präsens.	
ich habe, du hast, er (sie, es, man) hat wir haben, ihr habet (habt), sie haben	ich habe, du habest, er ꝛc. habe wir haben, ihr habet, sie haben
*Imperfectum.**)	
ich hatte, du hattest, er (sie, es ꝛc.) hatte wir hatten, ihr hattet, sie hatten	ich hätte, du hättest, er ꝛc. hätte wir hätten, ihr hättet, sie hätten od. ich würde haben ꝛc.
Perfectum.	
ich habe, du hast, er ꝛc. hat wir haben, ihr habet (habt), sie haben } gehabt	ich habe, du habest, er ꝛc. habe wir haben, ihr habet, sie haben } gehabt
Plusquamperfectum.	
ich hatte, du hattest, er ꝛc. hatte wir hatten, ihr hattet, sie hatten } gehabt	ich hätte, du hättest, er ꝛc. hätte wir hätten, ihr hättet, sie hätten } gehabt od. ich würde gehabt haben ꝛc.
Futurum absolutum.	
ich werde, du wirst, er ꝛc. wird wir werden, ihr werdet, sie werden } haben	ich werde, du werdest, er ꝛc. werde wir werden, ihr werdet, sie werden } haben

*) Das einfache *Präteritum* wird hier unter der bestimmteren Benennung *Imperfectum* aufgeführt, zum Unterschiede von dem Präteritum perfectum oder (nach herkömmlicher Benennung) *Plusquamperfectum* (vergl. o. S. 175).

Futurum exactum.

Indicativ.	Conjunctiv.
ich werde, du wirst, er 2c. wird wir werden, ihr werdet, sie werden } gehabt haben	ich werde, du werdest, er 2c. werde wir werden, ihr werdet, sie werden } gehabt haben

Imperativ.

habe (du), (habe er, habe sie)
habet, habt (ihr); (haben sie, Sie)

Infinitiv.	Participium.
Präs. haben	1. habend
Perf. gehabt haben	2. gehabt.

2) Sein (vergl. S. 193).

Indicativ.	Conjunctiv.
Präsens.	
ich bin, du bist, er (sie, es, man) ist. wir sind, ihr seid, sie sind	ich sei, du seiest (seist), er 2c. sei wir seien (sein), ihr seiet, sie seien (sein)
Imperfectum.	
ich war, du warest (warst), er 2c. war wir waren, ihr waret (wart), sie waren	ich wäre, du wärest (wärst), er 2c. wäre wir wären, ihr wäret (wärt), sie wären oder ich würde sein 2c.
Perfectum.	
ich bin, du bist, er 2c. ist wir sind, ihr seid, sie sind } gewesen	ich sei, du seist, er 2c. sei wir seien (sein), ihr seiet, sie seien (sein) } gewesen
Plusquamperfectum.	
ich war, du warest (warst), er 2c. war wir waren, ihr waret (wart) sie waren } gewesen	ich wäre, du wärest (wärst), er 2c. wäre wir wäen, ihr wäret (wärt), sie wären } gewesen od. ich würde gewesen sein 2c.
Futurum absolutum.	
ich werde, du wirst, er 2c. wird wir werden, ihr werdet, sie werden } sein	ich werde, du werdest, er 2c. werde wir werden, ihr werdet, sie werden } sein
Futurum exactum.	
ich werde, du wirst, er 2c. wird wir werden, ihr werdet, sie werden } gewesen sein	ich werde, du werdest, er 2c. werde wir werden, ihr werdet, sie werden } gewesen sein

Imperativ.

sei (du), (sei er, sei sie)
seid (ihr), (sein sie, Sie)

Infinitiv.	Participium.
Präs. sein	1. seiend (wesend)
Perf. gewesen sein	2. gewesen.

3) Werden vergl. S. 193).

Indicativ.	Conjunctiv.
Präsens.	
ich werde, du wirst, er (sie, es, man) wird wir werden, ihr werdet, sie werden	ich werde, du werdest, er 2c. werde wir werden, ihr werdet, sie werden

Imperfectum.

Indicativ.	Conjunctiv.
ich wurde (ward), du wurdest (wardst), er 2c. wurde (ward)	ich würde, du würdest, er 2c. würde
wir wurden, ihr wurdet, sie wurden	wir würden, ihr würdet, sie würden od. ich würde werden 2c.

Perfectum

Indicativ.	Conjunctiv.
ich bin, du bist, er 2c. ist, wir sind, ihr seid, sie sind } geworden (worden)	ich sei, du seist, er 2c. sei, wir seien, ihr seiet, sie seien } geworden (worden)

Plusquamperfectum.

Indicativ.	Conjunctiv.
ich war, du warst, er 2c. war, wir waren, ihr waret, sie waren } geworden (worden)	ich wäre, du wärest, er 2c. wäre, wir wären, ihr wäret, sie wären } geworden (worden) od. ich würde geworden sein 2c.

Futurum absolutum.

Indicativ.	Conjunctiv.
ich werde, du wirst, er 2c. wird, wir werden, ihr werdet, sie werden } werden	ich werde, du werdest, er 2c. werde, wir werden, ihr werdet, sie werden } werden

Futurum exactum.

Indicativ.	Conjunctiv.
ich werde, du wirst, er 2c. wird, wir werden, ihr werdet, sie werden } geworden sein	ich werde, du werdest, er 2c. werde, wir werden, ihr werdet, sie werden } geworden sein

Imperativ.

werde (du), (werde er, werde sie)
werdet (ihr), (werden sie, Sie)

Infinitiv.	Participium.
Präs. werden	1. werdend
Perf. geworden sein	2. geworden, worden.

2. Transitiva oder zielende Verba (vergl. S. 164).

Activum.

Präsens.

Indicativ.	Conjunctiv.
ich sehe, höre	ich sehe, höre
du siehst, (hörest) hörst	du sehest, hörest
er (sie es, man) sieht, (höret) hört	er 2c. sehe, höre
wir sehen (sehn), hören	wir sehen, hören
ihr (sehet) seht, (höret) hört	ihr sehet, höret
sie sehen (sehn), hören	sie sehen, hören

Imperfectum.

Indicativ.	Conjunctiv.
ich sah, hörte	ich sähe, hörete
du sahst, hörtest	du sähest, höretest
er 2c. sah, hörte	er 2c. sähe, hörete
wir sahen (sahn), hörten	wir sähen (sähn), höreten
ihr sahet (saht), hörtet	ihr sähet, höretet
sie sahen (sahn), hörten	sie sähen (sähn), höreten
	od. ich würde sehen, hören 2c.

Indicativ.	Conjunctiv.
Perfectum.	
ich habe, du hast, er ꝛc. hat wir haben, ihr habt, sie haben } gesehen, gehört	ich habe, du habest, er ꝛc. habe wir haben, ihr habet, sie haben } gesehen, gehört
Plusquamperfectum.	
ich hatte, du hattest, er ꝛc. hatte wir hatten, ihr hattet, sie hatten } gesehen, gehört	ich hätte, du hättest, er ꝛc. hätte wir hätten, ihr hättet, sie hätten } gesehen, gehört od. ich würde gesehen, gehört haben ꝛc.
Futurum absolutum.	
ich werde, du wirst, er ꝛc. wird wir werden, ihr werdet, sie werden } sehen, hören	ich werde, du werdest, er ꝛc. werde wir werden, ihr werdet, sie werden } sehen, hören
Futurum exactum.	
ich werde, du wirst, er ꝛc. wird wir werden, ihr werdet, sie werden } gesehen, gehört haben	ich werde, du werdest, er ꝛc. werde wir werden, ihr werdet, sie werden } gesehen, gehört haben

Imperativ.

sieh (du), (sehe er, sehe sie); sehet od. seht (ihr), (sehen od. sehn sie, Sie)
höre (du), (höre er, höre sie); höret od. hört (ihr), (hören sie, Sie)

Infinitiv	Participium 1.
Präs. sehen (sehn), hören Perf. gesehen, gehört haben	sehend, hörend.

Passivum.

Indicativ.	Conjunctiv.
Präsens.	
ich werde, du wirst, er (sie, es, man) wird wir werden, ihr werdet, sie werden } gesehen, gehört	ich werde, du werdest, er ꝛc. werde wir werden, ihr werdet, sie werden } gesehen, gehört
Imperfectum.	
ich wurde, du wurdest, er ꝛc. wurde wir wurden, ihr wurdet, sie wurden } gesehen, gehört	ich würde, du würdest, er ꝛc. würde wir würden, ihr würdet, sie würden } gesehen, gehört od. ich würde gesehen, gehört werden ꝛc.
Perfectum.	
ich bin, du bist, er ꝛc. ist wir sind, ihr seid, sie sind } gesehen, gehört worden	ich sei, du seiest, er ꝛc. sei wir seien, ihr seiet, sie seien } gesehen, gehört worden
Plusquamperfectum.	
ich war, du warst, er ꝛc. war wir waren, ihr waret, sie waren } gesehen, gehört worden	ich wäre, du wärest, er ꝛc. wäre wir wären, ihr wäret, sie wären } gesehen, gehört worden od. ich würde gesehen, gehört worden sein ꝛc.
Futurum absolutum.	
ich werde, du wirst, er ꝛc. wird wir werden, ihr werdet, sie werden } gesehen, gehört werden	ich werde, du werdest, er ꝛc. werde wir werden, ihr werdet, sie werden } gesehen, gehört werden

Indicativ. | Conjunctiv.

Futurum exactum.

Indicativ		Conjunctiv	
ich werde, du wirst, er 2c. wird	gesehen, gehört	ich werde, du werdest, er 2c. werde	gesehen, gehört
wir werden, ihr werdet, sie werden	worden sein	wir werden, ihr werdet, sie werden	worden sein

Imperativ.

werde (du) gesehen, gehört, (werde er, sie gesehen, gehört)
werdet (ihr) = = (werden sie, Sie = =

Infinitiv. | Participium 2.

Präs. gesehen, gehört werden | gesehen (gesehn), gehört.
Perf. gesehen, gehört worden sein

3. **Reflexivum oder rückzielendes Verbum** (vergl. S. 166).

Präs. Ind. ich freue mich, du freuest (freust) dich, er 2c. freuet (freut) sich 2c. Conj. ich freue mich, du freuest dich, er freue sich 2c.

Imperf. Ind. ich freute mich 2c. Conj. ich freuete mich oder würde mich freuen 2c.

Perf. Ind. ich habe mich gefreut, du hast dich gefreut, er hat sich gefreut 2c. Conj. ich habe mich —, du habest dich —, er habe sich gefreut 2c.

Plusq. Ind. ich hatte mich gefreut 2c.; Conj. ich hätte mich gefreut oder würde mich gefreut haben 2c.

Fut. absolut. ich werde mich freuen; Fut. exact. ich werde mich gefreut haben 2c.

Imperativ: freue dich, freuet (freut) euch; Inf. Präs. sich freuen (freun), Perf. sich gefreut haben; Particip 1. sich freuend; 2. sich gefreuet oder gefreut (habend).

Eben so: sich ärgern, sich schämen, sich grämen, sich entschließen, sich erbarmen, sich bemühen, sich unterstehen, sich anschicken (trennbar: ich schicke mich an 2c.). — Auch diejenigen Verba, welche (nach S. 167 Anm. 2) ein auf das Subject zurückweisendes Fürwort im Dativ erfordern, werden auf die nämliche Weise behandelt; z. B. ich schmeichle mir, du schmeichelst dir, er schmeichelt sich, wir schmeicheln uns 2c. Eben so: sich getrauen, sich etwas erbitten, sich Mühe geben, sich einbilden (ich bilde mir ein); sich anmaßen 2c.

4. **Intransitiva oder ziellose Verba mit sein** (vergl. S. 165 u. 194).

Präs. Ind. ich falle, ich lande; du fällst, landest; er fällt, landet 2c. Conj. ich falle, lande; du fallest, landest; er falle, lande 2c.

Imperf. Ind. ich fiel, landete 2c.; Conj. ich fiele, landete, od. ich würde fallen, landen 2c.

Perf. Ind. ich bin gefallen, gelandet 2c.; Conj. ich sei gefallen, gelandet 2c.

Plusq. Ind. ich war gefallen, gelandet 2c.; Conj. ich wäre gefallen, gelandet, od. ich würde gefallen, gelandet sein 2c.

Fut. absolut. ich werde fallen, landen 2c.; Fut. exact. ich werde gefallen, gelandet sein 2c.

Imperat. falle, lande 2c.; Inf. Präs. fallen, landen 2c.; Perf. gefallen, gelandet sein 2c.; Particip. 1. fallend, landend; 2. gefallen, gelandet.

Die Intransitiva, welche mit haben verbunden werden, z. B. schlafen, blühen, richten sich ganz nach der activen Form der Transitiva.

5. **Unpersönliche Verba** (vergl. S. 167).

Diese haben, außer den fehlenden Personen, alle Zeit- und Modusformen, nur kein Passivum. Z. B. regnen:

Präs. Ind. es regnet; Conj. es regne.

Imperf. Ind. es regnete; Conj. es regnete od. es würde regnen.
Perf. Ind. es hat geregnet; Conj. es habe geregnet.
Plusq. Ind. es hatte geregnet; Conj. es hätte geregnet, od. es würde geregnet haben.
Fut. absolut. Ind. es wird regnen; Conj. es werde regnen.
Fut. exact. Ind. es wird geregnet haben; Conj. es werde geregnet haben.
Imperat. es regne! Inf. Präs. regnen; Perf. geregnet haben.
Particip. 1. regnend; 2. geregnet.

Eben so: schneien, hageln, blitzen, donnern, thauen &c.

Ein unpersönlich gebrauchtes Verbum mit sein ist: geschehen (vergl. S. 194): es geschieht, es geschah, geschähe od. würde geschehen; es ist geschehen, war geschehen &c.

Einige unpersönlich gebrauchte Verba sind zugleich rückzielend, z. B. es giebt sich, es fragt sich, es ziemt sich &c.

Noch andere sind objective Verba, die mit einem persönlichen Pronomen jeder der drei Personen oder auch einem Substantiv im Accusativ oder im Dativ verbunden werden (vergl. S. 168); z. B. es friert mich, dich, ihn, den Mann &c.; uns, euch, sie; es fror mich &c.; es hat mich gefroren; es wird mich frieren; es grauet mir, dir, ihm, ihr &c.; uns, euch, ihnen; es graute mir &c.; es hat mir gegraut, wird mir grauen &c. — Diesen kann der Accusativ oder Dativ auch vorangesetzt werden, und das es fällt dann ganz weg; also: mich friert, ihn fror, ihr grauete &c. — So auch: es hungert, durstet, dünkt, ärgert, jammert, schmerzt, freut, reuet, befremdet, betrübt mich &c., oder: mich hungert, durstet &c.; es schwindelt, ahndet, träumt, scheint mir &c., oder: mir schwindelt, ahndet &c.

Übungsaufgaben

1.

zur Unterscheidung der verschiedenen Verba und ihrer Theile.

Sind folgende Verba alle das, was ihr vorgesetzter Namen sagt? und in welcher Weise (Modus), Zeit und Person sind sie hier gebraucht worden? — Welche Verba sind ablautend, und welche umendend? —

1. Transitiva oder zielende Verba im Activ: nennen, rufen; ich lobte; er stand; du wirst fragen; er käme gern, wenn er dürfte; rühmen, tadeln; grüße ihn! er hatte es bedauert; empfehlen, verlangen; ihr schliefet, als wir euch besuchten.

2. Im Passiv: Er wird geehrt, du wirst geliebt; sie sind gerufen worden; du wirst mir helfen; ich werde dich bitten; wir würden verachtet werden, wenn wir nicht unsere Schuldigkeit thäten; der Fleiß wird belohnt; die Faulheit wird bestraft.

3. Rückzielende (Reflexiva): [wahre, oder nur als rückzielend gebrauchte? —] sich freuen, sich grämen, sich betrüben, sich wundern, sich trösten, sich setzen, sich verrechnen, sich besinnen, sich schämen, sich sehnen.

4. Intransitiva oder ziellose Verba: fehlen, blühen, grünen, dürsten, schlafen; ich habe geschlafen, ich bin gegangen, er ist gelaufen, er ist gerufen, wir sind erschrocken, ihr seid beobachtet, ich habe gelitten; das Schiff ist verunglückt, das Schiffsvolk ist gerettet; der Kranke ist genesen; das Feuer ist erloschen; die Preise der Lebensmittel sind gestiegen.

5. Unpersönliche Verba: regnen, schneien, thauen, kennen, lernen, schwimmen, blitzen, donnern, hageln, reisen, geschehen, schmerzen, reuen, belieben, gebühren.

(Im Ganzen 18 unter unrichtige Benennungen gestellte Verba; außerdem unter den Reflexiven 3 Transitiva, die aber auch rückzielend gebraucht werden können.)

2.

Über das zweite Particip und besonders über die Vorsilbe ge desselben, auch über zu beim Infinitiv nach S. 179 ꝛc.

Die Hyacinthen und Tulpen sind schon lange verblüht, und noch haben die Rosen in unserm Garten nicht angefangen, Knospen zu treiben. — Gestern war mein Onkel bei uns, der mich in der Mathematik unterrichtet hat; ich musste ihm einen Riss zeigen, an dem ich lange gezirkelt und gecorrigirt hatte, und an dem er gleichwohl noch Vieles auszusetzen und zu verbessern fand, was ich übergesehen hatte. — Dieses Buch, welches so lange in der Lesegesellschaft gecirculirt hat, habe ich aus derselben gekauft und es beinahe ganz durchgelesen. Sobald ich damit fertig worden bin, werde ich es dir senden. Es hat mir im Ganzen gefallen; nur hat es mir sehr missfallen, dass der Verfasser seine Gegner zu heftig angegriffen und beinahe gemisshandelt hat. — Mein Bruder, der den schönsten Theil Sachsens durchgereiset hat und vor ein paar Tagen zurückgekommen ist, hat den Verfasser in B. kennen gelernt, wo er vor kurzem Prediger worden ist. Er soll anfangs Medicin gestudirt haben, dann aber zur Theologie übergangen sein, weil sein Vater, gleichfalls Prediger in B., nicht abgelassen habe, ihn dazu zu bewegen. Man sagt, dass diese Umwandlung, die der Folgsamkeit des Sohnes Ehre machte, nicht nur nicht missglückt, sondern zu seiner eigenen größten Zufriedenheit ausgefallen sei.

Auf meiner letzten Reise kam ich durch das Städtchen Z. Auf dem Schilde des Wirthshauses, in dem ich eingekehrt war, fand ich die sonderbare, zweideutige Aufschrift: „Hier wird man gut gespeiset“; und war aus Furcht vor Lebensgefahr fast entschlossen, wieder umzukehren. Indessen hatte ich nicht Ursache, dem Wirthe zu misstrauen; denn wenn er auch in Hinsicht meiner Bezahlung etwas missgerechnet hatte, so hat er doch nur meinen Beutel, nicht mich selbst gemisshandelt, oder gemissbraucht. Ob er daran recht oder missgehandelt hat, mag er vor seinem Gewissen verantworten. Es fiel mir aber auf, dass er nicht einmal seinen Namen unter die Rechnung geschrieben hatte; ich ließ ihn also dieses noch thun, und so schrieb er denn unter. Meinem Knechte missfiel es aber so sehr, dass uns der Herr Reller (so hieß der Wirth) in allen Preisen so sehr übergesetzt hatte, dass er beinahe ganz laut dessen Namen in Preller übersetzt hätte, wenn ich dies nicht gemissbilligt hätte. (12 Fehler).

3.

Über den Gebrauch der ziellosen und zielenden Verba in Verbindung mit den Hülfsverben **sein** und **haben** nach S. 192 u. 194 f.

Wer einen Andern aus Vorsatz ins Unglück gestürzt hat, ist nicht zu bedauern, wenn er selbst hinein gestürzt ist. — Die Sitten unsrer Vorfahren waren im Allgemeinen nicht so verdorben, als die der jetzigen Deutschen, die Luxus und Kriege verdorben haben. — Man hat Beispiele von Menschen, die man durch Muthwillen so erschreckt hatte, oder die über ein Unglück selbst so erschrocken waren, dass ihnen die Haare ausfielen, oder grau wurden. — Auf meiner Reise besuchte ich verschiedene Schmelzhütten, und sah hier, wie die Arbeiter beim größten Feuer verschiedene Metalle schmolzen. Das Silber und Kupfer schmolz bei einem geringern Grade von Hitze, als das Eisen. — Bei dem plötzlich eingetretenen Thauwetter ist alles Eis in unserer Gegend gebrochen und vieles schon geschmolzen. Diese ungeheuren Massen, die Menschen nicht brechen konnten, hat die Natur in einer Nacht gebrochen und geschmelzt. — Alle Speisen, die schlecht gekocht, gesotten, oder gebraten sind, geben eine schlechtere Nahrung, als die, welche die Köchinn gut gekocht, gesotten und gebraten hat. — Meine Tauben haben schon oft ohne Schaden nach Futter ausgeflogen; aber heute vermisse ich einige, die wahrscheinlich von einem Raubvogel gefangen sind; diese hätten denn also

für immer ausgeflogen. — Eine Sache, die man an ihren rechten Ort gelegt oder gehangen hat, kann lange gehängt haben, und man wird sie doch, ohne lange zu suchen, wiederfinden. (5 Fehler.)

4. Gebrauch der Verba in Hinsicht der Theile ihrer Conjugation.

I. Gebrauch der Person und Zahlform.

1. Die persönlichen Verba haben in jeder Redeform immer Beziehung auf eine der drei grammatischen Personen. Der Begriff der Person kann aber im Deutschen nicht durch die Endungen des Verbums allein, sondern muss in der Regel zugleich durch die mit denselben verbundenen persönlichen Pronomina ich, du, er (sie, es); Pl. wir, ihr, sie ausgedrückt werden, wo nicht ein Substantiv als Subject den Gegenstand in der dritten Person darstellt; z. B. der Frühling naht, die Freude winkt, die Kinder spielen; oder: er naht, sie winkt, sie spielen. Vergl. S. 173.

Regelmäßig weggelassen wird das Fürwort der zweiten Person nur im Imperativ; z. B. beobachte, denke und handle! Genieße und entbehre! Prüfet alles, und das Gute behaltet; außer wenn der persönliche Gegenstand durch einen Gegensatz zwischen mehren Personen einen besonderen Nachdruck erhält; z. B. thue du deine Schuldigkeit, und ihr Müßiggänger entfernt euch! oder: Du thue deine Schuldigkeit ꝛc.

Selbst die unpersönlichen Verba erfordern das sächliche Pronomen der dritten Person es. Nur die objectiven können das es entbehren, wenn der regierte Casus dem Verbum vorangestellt wird; z. B. mich friert, ihn hungert, dir grauet ꝛc. statt: es friert mich ꝛc. Vergl. S. 168 u. 200.

2. Folgen mehre Verba in derselben Person auf einander, die sich auf den nämlichen Gegenstand beziehen, so braucht das Pronomen nur vor dem ersten zu stehen; z. B. du lachst, lärmst und plauderst beständig, und lernst daher wenig. Eben so: Du betrügst Niemand, wirst aber von Andern oft betrogen.

Steht aber das zweite Verbum in einem Satze von ganz veränderter Wortfolge, so muss das Fürwort wiederholt werden; z. B. du betrügst Niemand, aber von Andern wirst du oft betrogen.

3. In Hinsicht der Zahlform richtet sich das Verbum natürlich ganz nach seinem Subjecte, da das Verbum nur behufs der Congruenz mit diesem die Zahlbestimmung in sich aufnimmt. Vergl. S. 173. Z. B. Jeder Augenblick ist kostbar; denn Augenblicke sind die Bestandtheile des Lebens. Das Nähere über dieses Congruenz-Gesetz und einzelne Ausnahmen von demselben s. u. in der Satzlehre.

II. Gebrauch der Tempora.

1. Zur Erhöhung der Lebhaftigkeit und Schönheit der Rede erlaubt man sich nicht selten eine Verwechselung der Zeiten. Namentlich setzt man häufig das Präsens anstatt des Imperfects als erzählendes Tempus der Vergangenheit, wodurch eine vergangene Begebenheit gleichsam in die Gegenwart gerückt wird. Z. B. Denkt euch meinen Schrecken! ich gehe gestern mit meinem Kinde bei dem Aufsteigen des Luftballons vor das Thor, komme mit ihm ins Gedränge, verliere es aus meinen Augen, und finde es erst nach einer Stunde beinahe zerdrückt und zertreten wieder (statt: ich ging, kam, verlor und fand).

Anmerk. Dem Präsens entsprechend steht in einer solchen Erzählung das Perfectum, wo neben dem Imperfectum das Plusquamperfect stehen müsste. Z. B.

Der eignen Rettung denkt jetzt Keiner mehr;
Gleich wilden Tigern fechten sie; es reizt
Ihr starrer Widerstand die Unsrigen,
Und eher nicht erfolgt des Kampfes Ende,
Als bis der letzte Mann gefallen ist. (Schiller.)
(statt: erfolgte — gefallen war.)

Aus demselben Grunde vertritt das Präsens auch häufig die Stelle des Futurums. Z. B. Morgen reisen wir nach N. (st. werden wir reisen). In acht Tagen komme ich aber wieder, und dann besuche ich dich gewiss &c.

2. Das deutsche Imperfectum (ich schrieb, er sagte &c.) hat eine zwiefache Bedeutung und Anwendung. Es ist sowohl das Tempus der währenden Handlung in der Vergangenheit (praeteritum imperfectum), als auch der Aorist oder die Zeitform der unbegrenzten Vergangenheit (praeteritum indefinitum). Vergl. S. 174 ff. Im ersteren Falle drückt es eine Handlung in ihrer Dauer, einen bleibenden Zustand aus und ist mehr schildernd oder beschreibend; im letzteren Falle hingegen bezeichnet es eine einzelne Handlung oder That, einen Vorgang, ein Factum, und ist erzählend. In dieser Anwendung ist es mithin das wahre historische Tempus der deutschen Sprache und wird ganz vorzüglich in Erzählungen von Begebenheiten gebraucht.

Z. B. Scipio der Africaner sagte: er sei nie weniger ohne Beschäftigung, als wenn er nichts zu thun habe. Wirklich war er auch nie mehr beschäftigt, als in der Einsamkeit; denn hier sann er seinen wichtigen Unternehmungen und Geschäften nach; hier im Schoße der Ruhe entwarf er Plane zum Wohl seines Vaterlandes, und hier, entfernt aus dem Kreise seiner Mitbürger, unterhielt er sich einzig und allein mit dem Glücke derselben u. s. f. — (Hier sind alle Präterita nicht sowohl erzählend, als vielmehr die herrschende Handlungsweise, den dauernden Zustand des Mannes schildernd, mithin wahre Imperfecta.)

Ganz anders in folgender Erzählung: „Die Feinde versuchten an mehren Orten über den Fluss zu setzen; da sie aber überall kräftigen Widerstand fanden, so gaben sie von dieser Seite ihr Unternehmen auf. Es blieb nur ein Weg für sie übrig, am Jura hin, wo sie aber ohne Bewilligung der Sequaner unmöglich durchdringen konnten. Sie sandten daher Abgeordnete an den Aeduer Dumnorix, der bei den Sequanern viel Einfluss hatte und zugleich den Helvetiern sehr zugethan war, dass er ihr Fürsprecher sein möchte. Dieser übernahm die Sache" &c. — (Hier drücken die Präterita versuchten, fanden Wiederstand, gaben auf, sandten, übernahm die eigentlich geschichtlichen Vorgänge aus, sind mithin erzählende Präterita oder Aoriste. Die Präterita blieb, konnten, Einfluss hatte, zugethan war stellen bleibende Zustände oder Verhältnisse dar und sind mithin echte Imperfecta.)

3. Als erzählendes Tempus oder Aorist ist das Imperfectum dem Perfectum nahe verwandt, da der Begriff der reinen Vergangenheit und der der gegenwärtigen Vollendung einander berühren. Daher werden beide Tempora im gemeinen Leben häufig mit einander vertauscht; z. B. er ist gestern zu mir gekommen und hat mir erzählt &c. statt: er kam zu mir und erzählte mir &c.

In der gebildeten Schrift- und Umgangssprache vermeidet man zwar diese fehlerhafte Anwendung des Perfects als erzählendes Tempus; jedoch gebraucht man für Vorgänge des täglichen Lebens, wenn man

nicht selbst Augenzeuge der erzählten Begebenheit war, in der Regel nicht das Imperfectum, sondern das Perfectum. Z. B. Gestern ertrank ein kleines Kind, das von der Brücke fiel. Neulich schlug der Blitz in ein Haus &c. Dies ist gegen den Sprachgebrauch, wenn der, welcher dies erzählt, nicht selbst bei der Sache zugegen gewesen ist. Er muß also in diesem Falle sagen: Gestern ist ein kleines Kind ertrunken &c.; neulich hat der Blitz eingeschlagen.

4. Das Perfectum hat in seiner richtigen und eigenthümlichen Anwendung immer Bezug auf die Gegenwart und wird daher besonders dann gebraucht, wenn ein Geschehenes als etwas, was seiner Wirkung oder seinem Ergebnisse nach gegenwärtig besteht, dargestellt werden soll. Z. B. Er ist von seiner langen Reise gestern zurückgekommen (also gegenwärtig da). Die Sonne ist schon untergegangen. Er ist eingeschlafen, erwacht (ganz verschieden von: er schlief ein, wachte auf). Was ist dir begegnet, daß du so traurig aussiehst? (das traurige Aussehen ist die gegenwärtig wahrgenommene Wirkung eines Begegnisses.) Schiller hat die Geschichte des dreißigjährigen Krieges geschrieben (das Werk ist gegenwärtig vorhanden).

Durch die reine Beziehung der Thatsache auf die Gegenwart erhält das Perfectum ankündigende Kraft und den Charakter der Allgemeinheit und wird daher immer gebraucht, wenn man einen Vorgang überhaupt ohne Angabe von Nebenumständen nur als geschehen aussagen will. Z. B. Gott hat die Welt erschaffen. Diese Kirche ist im 14ten Jahrhundert erbaut worden. Columbus hat Amerika entdeckt, u. dergl. m.

5. Das Plusquamperfectum oder richtiger praeteritum perfectum stellt ein Thun oder einen Vorgang in der Vergangenheit, das Futurum exactum in der Zukunft als vollendet dar. Beide erhalten als relative Tempora ihre Begrenzung nur durch die Beziehung auf irgend ein anderes Thun oder Ereigniß, welches natürlich in dieselbe Zeitsphäre fallen muß. (Vergl. S. 176.) — Das Plusquamperfectum steht daher immer in Beziehung auf ein einfaches Präteritum; z. B. nachdem ich meine Geschäfte besorgt hatte, ging ich aus; ich hatte aber kaum den Fuß aus der Thür gesetzt, als es zu regnen anfing; das Futurum exactum in Beziehung auf ein Futurum simplex; z. B. ich werde ihn besuchen, sobald ich angekommen sein werde; oder auch auf ein anderes Futurum exactum: z. B. ich werde dich besucht haben, ehe der Abend gekommen sein wird.

Anmerk. Wegen der schleppenden Form des Futurum exactum setzt man, besonders in dem durch eine Conjunction eingeleiteten abhängigen Nebensatz, an seiner Stelle gemeiniglich bloß das Perfectum. Z. B. Ich werde mit dir ausgehen, wenn ich den Brief geschrieben habe (st. geschrieben haben werde). Sobald ich angekommen bin (st. angekommen sein werde), werde ich dich besuchen &c.

6. Die Form des Futurum simplex wird gern statt des Präsens, die des Futurum exactum statt des Perfectums gebraucht, wenn der Satz den Ausdruck der bloßen Wahrscheinlichkeit oder Muthmaßung enthalten soll. Das Verbum werden verliert in dieser Anwendung seine zeitliche Bedeutung und wird zum Hülfsverbum des Modus, wie mögen, können. Z. B. Das kann nicht sein; du wirst dich irren (d. i. du irrst dich wahrscheinlich). Er hört mein Klopfen nicht; er wird wohl noch

schlafen. Der Reisende wird verunglückt sein. „Ach, sprach er mit noch nassem Blick, Ihr werdet Euch vergriffen haben" (Gellert).

7. Die Folge und Verbindung der Tempora im Fortgange der Rede richtet sich lediglich nach den in ihnen enthaltenen Zeitbegriffen und kann allein nach dem jedesmaligen Gedanken, nicht nach einer ein für allemal feststehenden Regel bestimmt werden. Man verbindet jedoch, wo die Natur des Gedankens es erlaubt, lieber Tempora, welche derselben Zeitsphäre angehören, als solche, die in verschiedene Zeiten fallen; also das Präsens mit dem Perfectum (nicht mit dem Präteritum), das Imperfect mit dem Imperfect oder Plusquamperfect (nicht mit dem Perfectum). Z. B. Ich danke ihm, weil er mir einen Gefallen erwiesen hat. Er steht mir bei, weil ich ihm beigestanden habe (nicht leicht: beistand). Ich lobte meinen Freund, weil er es verdiente (nicht: verdient hat, wohl aber: verdient hatte). Er erfüllte meinen Wunsch, sobald ich ihm denselben vorgetragen hatte. —

Keinesweges aber werden absolute Tempora ausschließlich mit absoluten, relative mit relativen, sondern beiderlei Tempora, wo es der Begriff erfordert, häufig mit einander verbunden. Z. B. Ich schrieb gerade, als mein Freund hereintrat. Hier ist schrieb eigentliches Imperfectum (s. v. w. ich war im Schreiben begriffen), also relatives Tempus; hereintrat hingegen Aorist, also absolutes Tempus. Er besuchte mich, sobald er angekommen war. Haben Sie die Gemälde-Gallerie gesehen, als Sie in Dresden waren?

III. Gebrauch der Modi.

1. Der Indicativ ist der Modus der Wirklichkeit und Gewissheit, der Conjunctiv der Modus der Möglichkeit und Ungewissheit. Jener hat gegenständliche (objective) Natur, indem er den Inhalt der Aussage als etwas Wirkliches (Reales) und Thatsächliches (Factisches) behauptet; z. B. er lebt; er ist gestorben ꝛc. Der Conjunctiv hingegen hat subjective Natur, indem er den Inhalt der Aussage als etwas bloß Gedachtes oder Gesagtes, also unbestimmt (problematisch) aufstellt; z. B. man glaubt, er lebe noch; man sagt, er sei gestorben; er lebte noch, od. würde noch leben, wenn er mäßiger gewesen wäre.

Übrigens können beide Modi sowohl im Hauptsatze, als im Nebensatze stehen, da ihr Gebrauch nicht von der äußeren Satzform, am wenigsten von einzelnen Conjunctionen, sondern allein vom Gedanken abhängt. Auch der Begriff des im Hauptsatze stehenden Verbums hat auf den Modus des Nebensatzes keinen unbedingten Einfluss. Der Indicativ steht im Nebensatze nicht bloß nach Verben, welche Gewissheit, sondern auch nach solchen, welche Glauben, Vermuthung, Zweifel ausdrücken, wenn der Inhalt des Nebensatzes objectiv oder als etwas Thatsächliches dargestellt wird.

Man sagt nicht bloß: Ich weiß, dass er das gesagt hat (nicht: habe); ich bin überzeugt, dass es sehr viel schwache, aber sehr wenig böse Menschen giebt; sondern auch: Ich glaube, dass er in der Schlacht geblieben ist (nicht: sei); ich weiß nicht, ob er lebt oder todt ist; ich zweifle, dass der Kranke genesen wird; ich vermuthe, fürchte ꝛc., dass er mich verrathen hat; ich hoffe, dass er sich wohlbefindet ꝛc.

Wird aber der Inhalt des Nebensatzes subjectiv als ein bloß Gedachtes oder Gesagtes aufgestellt, das noch problematisch ist: so

steht der Conjunctiv. Z. B. Ich war überzeugt, er sei ein redlicher Mann; man glaubt, man sagt ꝛc., er sei in der Schlacht geblieben; er vermuthet, daſs man mich verrathen habe; ich wünschte, daſs er käme ꝛc.

Hiernach muſs es Fälle geben, wo in derselben Satzverbindung sowohl der Indicativ, als der Conjunctiv stehen kann. Z. B. Ich habe gehört, daſs Herr N. zu einem Amte befördert ist (d. i. Herr N. ist befördert worden, und diese Thatsache ist mir zu Ohren gekommen); hingegen: ich habe gehört, daſs er befördert sei. (Hier wird seine Beförderung nicht als ein Factum vorausgesetzt, sondern nur als ein Gerücht dargestellt). So auch: Man hat mir erzählt, daſs er an einer Krankheit gestorben ist, und: man hat mir erzählt, er sei gestorben. Er fühlte, daß er Unrecht hatte; er fühlte, daſs er Unrecht habe.

Auch im bedinglichen Ausdruck können die verbundenen Sätze eben sowohl objectiv und real, als subjectiv und bloß problematisch sein, und demnach muſs bald der Indicativ, bald der Conjunctiv stehen. Z. B. Wenn es regnet, so wird es naſs; wenn es regnete, so würde es naſs werden ꝛc.

Andrerseits steht der Conjunctiv auch im Hauptsatze, wenn der Inhalt desselben etwas bloß Gedachtes oder als problematisch und nur möglich Dargestelltes ist; z. B. ein Wunsch: wäre er doch gesund! möge er bald kommen! oder eine Vermuthung: so wäre es vielleicht besser, u. dgl. m.

2. Der Conjunctiv steht insbesondre:

1) Als Subjunctiv oder zum Ausdruck der Abhängigkeit in der sogenannten indirecten Rede, wenn der Inhalt eines Nebensatzes als ein bloß Gedachtes oder nur im Geiste oder Gemüthe des Subjectes Vorhandenes dargestellt werden soll; besonders nach Verben, die ein Denken, Empfinden, Wollen oder Sagen ausdrücken; also nach meinen, glauben, vermuthen, zweifeln, scheinen, hoffen, fürchten, wollen, bitten, befehlen, verlangen, ermahnen, rathen, sagen, erzählen, melden, berichten ꝛc. In dieser Anwendung bedient man sich am besten durchgängig der Präsens- und Futurformen des Conjunctivs: ich sei, er habe, werde haben ꝛc. (nicht: ich wäre, er hätte, würde haben). Z. B. Er meinte, es sei gut; er zweifelt daran, daſs ich Augenzeuge gewesen sei; ich bat ihn, daſs er mir helfe (oder helfen möge); ich rathe dir, daſs du fleißiger werdest.

2) Als Conditionalis oder bedingliche Redeweise, wenn ein Thun, ein Ereigniſs oder Zustand als bedingt durch ein anderes dargestellt wird, welches jedoch keine wirkliche Thatsache, sondern eine bloß gedachte Annahme (Hypothese) ist. Jede solche bedingliche Aussage besteht aus zwei verbundenen Sätzen: a) dem bedingenden (hypothetischen), welcher die zu Grunde gelegte Annahme oder Voraussetzung —; b) dem bedingten (conditionalen), welcher die daraus fließende Folge enthält. In beiden steht der Conjunctiv und zwar regelmäßig in der Präteritalform: ich wäre, er hätte ꝛc. Z. B. Wenn ich Geld hätte (bedingender Satz), ginge ich gern auf Reisen (bedingter Satz); oder mit umgekehrter Stellung der Sätze: Er wäre gesund (bedingter Satz), wenn er mäßiger lebte. Der Mann könnte glücklicher leben, wenn er das Spiel nicht zu sehr liebte.

Anmerk. In dem bedingten Satze (nicht aber in dem bedingenden) kann statt der einfachen Biegungsform auch die Umschreibung mit ich würde ꝛc.

stehen. Z. B. Wenn ich Geld hätte, würde ich auf Reisen gehen. Er würde gesund sein, wenn ꝛc. Nicht aber: Wenn ich Geld haben würde ꝛc.

3) Als Potentialis, d. i. als Ausdruck eines Mögens, Könnens, eines bloß vermutheten Seins, oder in einer mit bescheidenem Zweifel ausgesprochenen Behauptung steht gleichfalls der Conjunctiv in der Präteritalform. Z. B. Ich hätte Lust dazu; es wäre zu wünschen, dass ꝛc.; es könnte sein; es hätte bemerkt werden sollen; so wäre es besser; ich wüsste wohl, was zu thun wäre.

4) Als Optativ oder Ausdruck eines Wunsches steht der Conjunctiv in der Präsensform, wenn der Redende sich die Verwirklichung des Gewünschten möglich denkt und dieselbe erwartet; in der Präteritalform aber, wenn der Wunsch gerade das Gegentheil von dem besagt, was wirklich ist, oder als möglich gedacht wird. Vergl. z. B. Gott sei mit dir! Möge er bald gesund werden! Lang lebe der König! — Wäre er doch gesund! Möchte er genesen! Wenn er doch noch lebte!

Anmerk. Es erhellt aus dem Obigen, dass die verschiedenen Conjunctiv-Formen in Hinsicht ihrer Bedeutung und Anwendung nicht auf die Zeiten beschränkt sind, denen sie ihrer Form nach angehören. Er sei, er habe, er spreche ꝛc. beziehen sich keineswegs ausschließlich auf die Gegenwart. Es heißt nicht bloß: man sagt, er sei krank; sondern auch: man sagte, er sei krank, und: man wird sagen, er sei krank. Die Präterital-Formen er wäre, er hätte, er spräche ꝛc. beziehen sich aber offenbar auf die Gegenwart, wenn ich z. B. sage: er wäre krank, wenn er nicht sehr mäßig lebte; er spräche gern, wenn er nur dürfte ꝛc. Die Sprache bedient sich dieser verschiedenen Zeitformen nicht, um Zeit-Unterschiede, sondern um die oben entwickelten modalen Begriffs-Unterschiede und Gebrauchsweisen des Conjunctivs auszudrücken. Die Zeitform dient also hier zum Ausdruck für Unterschiede des Modus.

3. Der Imperativ drückt nicht eine objective Nothwendigkeit aus, d. i. etwas aus der Erfahrung oder aus Vernunftgründen als nothwendig Erkanntes, für welchen Begriff das Verbum müssen gebraucht wird (z. B. alle Menschen müssen sterben); sondern vielmehr eine subjective, d. i. von dem Willen einer Person gesetzte Nothwendigkeit, entsprechend dem modalen Hülfsverbum sollen. Dieses wird daher nicht selten zur Umschreibung dieses Modus angewendet (z. B. du sollst schreiben = schreib), und tritt immer an die Stelle des Imperativs, wenn ein imperativischer Satz in indirecter Rede in einen abhängigen Satz verwandelt wird; z. B. ich sagte ihm: schreib = ich sagte ihm, er solle schreiben.

Die Imperativ-Formen dienen nicht bloß zum Befehlen und Verbieten, sondern auch zum Bitten, Ermahnen, Rathen, Warnen, Aufmuntern, kurz zum Ausdruck einer jeden Willensäußerung des Redenden, welche das Thun des Angeredeten bestimmen soll. Z. B. Genieße und entbehre! — Freut euch des Lebens!

Geh, gehorche meinem Willen,
Nütze deine jungen Tage,
Lerne zeitig klüger sein! (Göthe.)

Der Imperativ steht daher in nächster Verwandtschaft mit dem Optativ (s. o.), und vertritt häufig dessen Stelle; z. B. sei glücklich (d. i. mögest du glücklich sein)! lebt wohl! u. dgl. m.; so wie andrerseits die Optativ-Formen der dritten Person häufig den imperativischen Begriff des Sollens bezeichnen; z. B. er komme (d. i. er soll kommen; ich befehle es); es geschehe (es soll geschehen) ꝛc. So besonders die 3te Person im Plural mit nachgesetztem Sie (als Anredewort statt der 2ten Person); z. B. schweigen Sie! sein Sie zufrieden! ꝛc. st. schweigt, seid zufrieden! Vergl. S. 177 Anm.

Anmerk. 1. Nicht selten wird der Imperativ elliptisch ausgedrückt, namentlich 1) durch das zweite Particip; z. B. Achtung gegeben! vorgesehen! nicht geplaudert! ꝛc. d. i. Achtung werde gegeben! es soll nicht geplaudert werden ꝛc. So auch:

Rosen auf den Weg gestreut
Und des Harms vergessen! (Hölty.)

2) durch ein einzelnes Substantiv oder Adverbium, wobei das Verbum ganz ausgelassen ist; z. B. Achtung! vorwärts! fort! frisch auf! ꝛc. d. i. gieb od. gebt Achtung! vorwärts gegangen! ꝛc.

2. Statt des Imperativs wird auch bisweilen die zweite Person des Präsens im Indicativ gebraucht, besonders wo der Ausdruck streng gebietend ist; z. B. du gehst! du bleibst hier: ꝛc. st. geh, bleib.

IV. Gebrauch der Hülfsverba.

Die Sprache erlaubt in manchen Fällen die Weglassung der Hülfsverba. Diese Freiheit hat

1) für alle drei Hülfswörter haben, sein und werden Statt, wenn ein und dasselbe Hülfswort mehren mit einander verbundenen Verben zugleich und in gleichem Verhältnisse zukommt. In diesem Falle steht das Hülfswort nur einmal, und zwar vor dem ersten oder nach dem letzten Verbum. Z. B. Wir haben gelesen, geschrieben, gerechnet und gezeichnet. Dinge, die nicht zu beschreiben, sondern nur zu fühlen sind ꝛc.

2) Außer diesem Falle können nur haben und sein (nicht werden), und zwar nur in dem untergeordneten Nebensatze, welcher mit dem Hülfsverbum schließt, weggelassen werden, wenn der Sinn und Wohllaut nicht darunter leidet. — Der Wohllaut gewinnt durch diese Weglassung, wenn dasselbe Hülfswort sonst zweimal nach einander stehen müßte: z. B. als ich dies vernommen (hatte), hatte ich nichts weiter zu thun, als ꝛc. — Aber auch wo das nicht der Fall ist, wird, besonders in der Dichtersprache, das nachschleppende Hülfsverbum häufig unterdrückt und dadurch Kürze und Kraft der Rede befördert. Z. B.

Hier, wo mir nichts als du geblieben,
Hier ist mein letztes Vaterland.

Die allzuhäufige Weglassung, zumal in der gewöhnlichen prosaischen Rede, ist jedoch eine fehlerhafte Manier, vor welcher man sich zu hüten hat. Z. B. Da ich vernommen (habe), daß Sie da gewesen (sind) und mich aufgesucht (haben) ꝛc.

Anmerk. Am wenigsten zu billigen ist die Auslassung des Verbums sein, wo es nicht als Hülfsverbum mit einem Particip, sondern als Copula mit einem Prädicate in Verbindung steht; z. B. das ist ein Glück, womit ich sehr zufrieden (bin); man sagt, daß er gesund. — Nicht minder fehlerhaft ist aber ein unnöthig gehäufter Gebrauch der Hülfswörter; z. B. ich habe gesagt gehabt; ich bin gekommen gewesen; kaum hatte er mich gesprochen gehabt, als er mich auch schon wieder verließ.

V. Gebrauch des Infinitivs.

Der Infinitiv wird, außer seiner Anwendung als Bestandtheil umschreibender Conjugationsformen, auf mannigfaltige Weise, theils allein, theils mit vorangehendem zu gebraucht.

1. Der Infinitiv ohne zu steht insbesondre:

1) als Subject eines Satzes; z. B. Seinen Feinden verzeihen ist edel. „Handeln ist leicht, denken schwer, nach dem Gedachten handeln unbequem" (Göthe). Es ist besser, Unrecht leiden, als Unrecht thun.

Anmerk. Von diesem als Subject gebrauchten Infinitiv, welcher noch die Rection des Verbums behält, muß der Infinitiv unterschieden werden, welcher völlig zum

Substantiv geworden ist, wie ein solches declinirt und mit dem bestimmten Artikel verbunden wird und nur, wie andere Substantive, einen Genitiv regieren kann. Z. B. Lügen und betrügen sind sehr nahe verwandt; das Lügen schadet dem Lügner am meisten; die erste Wirkung des Lügens ist Misstrauen. Ich bin des Treibens müde. Zum Fliegen gehören Flügel. Vergl. Unreife Früchte essen ist ungesund, und: das Essen unreifer Früchte ist ungesund &c. Vergl. S. 88 Anm.

2) Bei den Hülfsverben des Modus: dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wollen, lassen (vergl. S. 168). Diese machen mit dem nächstfolgenden Infinitiv einen Begriff aus, und zwar enthält der Infinitiv das eigentliche Prädicat, und das Hülfsverbum fügt eine modale Bestimmung hinzu. Z. B. ich darf hoffen; du kannst schreiben; er mag lieber spielen, als arbeiten; ich muss arbeiten; du sollst mir helfen; wir wollen ihm entgegengehen.

Anmerk. Hieher können auch die Verba haben und thun gerechnet werden, welche in gewissen Redensarten gleichfalls mit dem Infinitiv ohne zu verbunden werden; als: du hast gut reden; ihr habt gut lachen &c. (wo haben die Bedeutung von können, mögen annimmt); er thut nichts, als spielen, essen, trinken und schlafen. Aber ja nicht: er thut spielen, er thut essen &c.

3) Bei den Verben heißen (für befehlen), nennen, helfen, lehren, lernen, machen; z. B. er hieß mich gehen.

Heiß mich nicht reden, heiß mich schweigen! (Göthe.)

Das nenne ich schlafen, trinken &c.; ich half ihm arbeiten; er lehrte mich lesen; ich lerne zeichnen; er machte mich lachen u. dgl. m.

4) Auch bei einigen Verben, welche Sinneswahrnehmungen bezeichnen, wie sehen, hören, fühlen, finden, und anderen, die ein Verhalten im Raume ausdrücken, wie bleiben, gehen, fahren, reiten (wenigstens in gewissen Ausdrucksweisen). Z. B. Ich sah sie tanzen; ich hörte ihn reden; ich fühle den Puls schwächer schlagen; ich fand ihn schlafen; er blieb sitzen, stehen, liegen, hangen, leben; er geht spazieren, betteln; wir ritten, fuhren spazieren.

Anmerk. Hier hat der Infinitiv die Bedeutung des 1sten Particips und steht an dessen Stelle. Z. B. Ich sah sie tanzen, er geht spazieren, er bleibt sitzen ist s. v. w. ich sah sie tanzend, er geht spazierend, er bleibt sitzend. Hierher gehören auch Ausdrücke wie: er hat das Geld im Kasten liegen; er hat den Hut auf dem Kopfe sitzen, den Degen an der Seite hangen (st. liegend, sitzend, hangend), wofür in manchen Gegenden unrichtig — zu liegen, — zu sitzen &c. gesagt wird.

2. Der Infinitiv mit zu steht:

1) um die Absicht oder den Zweck eines Thuns oder Seins auszudrücken. Z. B. Er kam, mir zu melden, dass &c.; ich ging, ihn abzuholen. Gewöhnlich wird, um den Begriff der Absicht stärker hervorzuheben, noch um vor das zu gesetzt. Z. B. Der Mensch lebt nicht, um zu essen, sondern er isst, um zu leben. Um glücklich zu sein, bedarf man nur Zufriedenheit.

Anmerk. Nur in wenigen einzelnen Redensarten wird dieser Infinitiv der Absicht ohne zu gesetzt; als: ich lege mich schlafen, ich gehe schlafen &c.

2) Als Object oder überhaupt als der Gegenstand, auf welchen ein Thun, ein Begehren oder eine Empfindung gerichtet ist oder sich bezieht; insbesondre a) nach Verben, wie: wünschen, begehren, verlangen, hoffen, fürchten, glauben, gedenken, vergessen, sich freuen, sich scheuen, sich bemühen, sich bestreben, suchen, wagen, versuchen, sich getrauen, geruhen; bitten, befehlen, erlauben, rathen, verbieten, ermahnen, nöthigen, zwingen u. a. m. Z. B. Sie wünscht zu gefallen; er verlangt, dich zu sehen; er fürchtet zu missfallen; ich freue mich, Sie wiederzusehen; suche zu

sein, was du zu scheinen wünschest; er bat mich, zu kommen; er rieth mir, nachzugeben; er nöthigte mich, zu essen 2c.

Anmerk. 1. Ausgenommen sind nur die oben unter 1. 3) aufgeführten Verba: heißen, nennen, helfen, lehren, lernen, machen, nach denen der Infinitiv in der Bedeutung des Objects ohne zu folgt.

2. Ist das vorangehende Verbum als objectives mit einem von ihm regierten Gegenstandsworte verbunden (z. B. ich bitte dich, ich befehle dir 2c.), so ist dieser Gegenstand als Subject zu dem Infinitiv hinzuzudenken; der Infinitiv mit zu lässt sich dann in einen Substantivsatz mit dass und einem eigenen Subjecte auflösen und kann als die Verkürzung eines solchen Satzes angesehen werden: z. B. ich bitte dich —, ich befehle dir, zu gehen = dass du gehest; er nöthigte mich, zu essen = dass ich äße.

b) Nach Substantiven wie: Lust, Muth, Eifer, Entschluss, Vorsatz, Neigung, Zeit, Gelegenheit 2c.; z. B. er hat Lust oder Neigung zu tanzen, Muth zu kämpfen; es ist Zeit, zu schlafen, u. dgl. m. und nach Adjectiven, wie: leicht, schwer, hart, willig, müde, bereit, möglich, unmöglich, werth, würdig, angenehm, geneigt, begierig u. a. m. (vergl. S. 150. 2). Z. B. Die Sache ist leicht einzusehen. Er war müde, länger zu leben. Ich bin begierig zu hören, u. dgl. m.

3) Auch nach manchen Verben, die eine Zeit- oder Modusbestimmung des Thuns bezeichnen, als: beginnen, anfangen, fortfahren, aufhören, eilen, pflegen, sich gewöhnen, lieben (gern thun), belieben, vermögen, brauchen, wissen, scheinen. Z. B. Er begann zu sprechen. Eile, dich zu bessern. Er pflegt täglich spazieren zu gehen. Du scheinst mich nicht zu verstehen 2c.

Anmerk. Diese Verba sind ihrer Natur nach nahe verwandt mit den Hülfsverben des Modus (vergl. vermögen mit können, brauchen mit müssen, wissen mit können, lieben und belieben mit wollen und mögen 2c.), und wurden auch ehemals, wie diese, mit dem Infinitiv ohne zu verbunden.

4) Auch als Subject des Satzes steht der Infinitiv nicht selten mit zu verbunden; z. B. thätig zu sein, geziemt dem Manne; besonders wenn das infinitivische Subject dem Prädicate nachgesetzt wird; z. B. es geziemt dem Manne, thätig zu sein; und wenn der Inhalt desselben als etwas, das geschehen kann oder soll, dargestellt wird. Vergl. z. B. Seinen Feinden verzeihen ist edel; und: seinen Feinden zu verzeihen, ist die Pflicht des Christen.

5) Endlich geht der Infinitiv mit zu auch in die Bedeutung eines adjectivischen Attributes über, indem er die Thätigkeit als etwas darstellt, was dem Subjecte beigelegt werden kann oder muss. Z. B. Der fleißige Schüler ist zu loben (d. i. muss gelobt werden). Eine solche Behandlung ist nicht zu ertragen. Er ist nirgends zu finden. Es bleibt noch viel zu thun. — Auch nach haben drückt der Infinitiv mit zu die Nothwendigkeit oder Möglichkeit eines Thuns aus. Z. B. Ich habe viel zu thun. Er hat hier nichts zu befehlen.

Anmerk. 1. Aus dem Infinitiv mit zu in dieser Anwendung entspringt die attributive Participial-Form: der zu lobende Schüler, die zu fürchtende Gefahr (s. o. S. 178).

2. Der einfache active Infinitiv, sowohl mit, als ohne zu, nimmt oft passive Bedeutung an; z. B. leicht zu glauben (d. i. geglaubt zu werden); er ist zu loben (d. i. er muss gelobt werden). Durch diesen Doppelsinn entstehen bisweilen Zweideutigkeiten, welche man durch eine andere Wendung des Satzes zu vermeiden suchen muss. Z. B. Er ließ mich rufen, d. i. er ließ zu, dass ich rief, oder: er veranstaltete, dass ich gerufen wurde. Man hört ihn oft loben. Ich sah ihn zeichnen, d. i. wie er zeichnete, oder: gezeichnet wurde.

3. Die Hülfsverba des Modus dürfen, können, mögen, müssen sollen, wollen, lassen, wie auch die Verba heißen, helfen,

hören, sehen, auch wohl lehren und lernen, haben die sonderbare Eigenheit, dass sie dem herrschenden Gebrauche gemäß die Infinitivform statt des zweiten Particips annehmen, wenn sie mit einem andern Infinitiv in Verbindung treten. Demnach sagt man: ich habe es nicht thun dürfen (st. gedurft); du hättest es besser machen können und sollen (st. gekonnt, gesollt); ich hätte es wohl sehen mögen (st. gemocht); er hat warten müssen; ich habe kommen wollen; ich habe ihn rufen lassen (st. gelassen); wer hat dich kommen heißen? er hat mir arbeiten helfen (st. geholfen); ich habe ihn kommen hören. „Ihr habt sie unter euch aufwachsen sehen" (Schiller). „Ich habe mich an viel gewöhnen lernen" (Derselbe). Stehen aber diese Verba nicht in Verbindung mit dem Infinitiv eines anderen Verbums, so tritt regelmäßig das Particip ein. Z. B. Er wollte nicht; aber er hat gemusst. Ich habe ihn weder gehört, noch gesehen. Er hat mir redlich geholfen u. dgl. m. — Die Verba lehren und lernen setzt man jedoch dem besseren Sprachgebrauche gemäß auch neben einem Infinitiv richtig in das Particip; z. B. ich habe ihn kennen gelernt (nicht lernen); er hat mich richtig sprechen gelehrt (nicht lehren). Auch in andern Fällen ist dieser Gebrauch manchen Schwankungen unterworfen. Viele ziehen z. B. vor zu sagen: Ich habe dich nicht kommen gehört. Wer hat dich kommen geheißen? Der Schirm, den ich stehen gelassen habe; während gewöhnlich in solchen Nebensätzen die Wortfolge verändert wird: der Schirm, den ich habe stehen lassen rc. Vgl. w. u. in der Lehre von der Wortfolge.

VI. Gebrauch der Participien.

1. Die Participien können ihrer Natur nach, wie die Adjective, sowohl prädicativ, als attributiv gebraucht werden (vergl. S. 133) und werden im letztern Falle ganz wie diese gebeugt; z. B. die Gefahr ist drohend; die drohende Gefahr; ein Schlüssel ist verloren; ein verlorener Schlüssel rc.

Anmerk. 1. Das erste Particip (lobend, schlafend rc.) steht jedoch nicht leicht als Prädicat. Man sagt nicht: der Lehrer ist lobend, das Kind ist schlafend, sondern kürzer: „der Lehrer lobt, das Kind schläft." Nur wenn die Dauer einer Thätigkeit oder eines Zustandes bestimmt hervorgehoben und der Zustand als eine an dem Gegenstand haftende Eigenschaft dargestellt werden soll, bedient man sich bisweilen dieses umschreibenden Ausdrucks; z. B. der Knabe ist sterbend (d. i. im Sterben), verschieden von: der Kranke stirbt; er ist noch immer leidend, u. dgl. m. Auch werden Participien, die völlig adjectivische Bedeutung angenommen haben, so gut prädicativ, als attributiv gebraucht; z. B. dies Bild ist reizend, entzückend; sein Versprechen ist nicht bindend; der Beweis ist schlagend; die Frage ist brennend, dringend rc.

2. Am häufigsten tritt das 1ste Particip als solches in prädicativer Form in Verbindung mit einem andern Verbum, als verkürzender Stellvertreter eines ganzen Satzes, welcher dadurch mit einem andern zu einem Satze zusammengezogen wird. Z. B. Siegend starb der Held, d. i. der Held starb, indem er siegte. Zitternd vor jedem Schatten lebt der Furchtsame in ewiger Angst, d. i. der Furchtsame zittert vor jedem Schatten und lebt in ewiger Angst. So auch das 2te Particip: Dem Tode entronnen, hängt der Wiedergenesene mit neuer Liebe am Leben, d. i. nachdem er dem Tode entronnen ist rc. In seine Tugend gehüllt, trotzt der rechtschaffene Mann der Verleumdung. — Das Nähere über diese Participial-Construction gehört in die Satzlehre.

2. Das erste Particip hat durchaus active Bedeutung mit dem Zeitbegriffe der Dauer oder Währung; z. B. der lobende Lehrer, d. i. der

Lehrer, welcher lobt; der lesende Schüler, d. i. der Schüler, welcher lies't rc. Es ist daher ein grober Sprachfehler, wenn man dieses Particip in passiver Bedeutung gebraucht, oder es mit Gegenständen in Verbindung setzt, denen die durch dasselbe ausgedrückte Thätigkeit nicht zukommt. Also nicht: „kraft meines tragenden Amtes", sondern: kraft des Amtes, das ich trage, oder bloß: kraft meines Amtes. Eben so falsch ist: seine unterhabende Mannschaft, eine vorhabende Reise, die besorgende Gefahr (st. die besorgte od. zu besorgende); wohlschlafende od. wohlruhende Nacht, eine erstaunende Hitze (st. eine erstaunliche od. Erstaunen erregende), und, genau genommen, auch die übrigens sehr gewöhnlichen Redensarten: die betreffende Sache, der betreffende Umstand.

3. Das aus dem Infinitiv mit zu entstandene Particip der beginnenden Handlung hat durchaus passive Bedeutung (vergl. S. 210); z. B. ein zu lesendes Buch, d. i. ein Buch, welches gelesen werden soll oder kann. Es kann daher von einem Intransitivum gar nicht gebildet werden. Also nicht: „das nächstens zu erscheinende Buch", „das zu Geschehende" u. dgl. m.

4. Das zweite Particip oder participium perfecti hat, von transitiven Verben gebildet, regelmäßig passive Bedeutung und darf mithin nicht im activen Sinne gebraucht werden. Also nicht: die Statt gehabte Unterredung (st. die Unterredung, welche Statt gehabt hat); ungegessen und ungetrunken zu Bette gehen; das sie betroffene Unglück; alle an dem Begräbniß Theil genommenen. Richtiger wäre: das sie betroffen habende Unglück, alle an dem Begräbniß Theil genommen habenden; welche ungelenke und schwerfällige Ausdrucksweise man aber besser ganz vermeidet.

Anmerk. Einige Participien dieser Art haben jedoch den Charakter von Adjectiven und damit active Bedeutung angenommen; z. B. berittene Mannschaft, eine betrübte Nachricht, ein eingebildeter Mensch, ein erfahrener Mann, ein gelernter Handwerker; so auch: besorgt, geschworen, verdient, vergessen, versucht, verschwiegen, verschworen, studirt rc.

5. Von reflexiven, intransitiven und unpersönlichen Verben gebildet, wird das zweite Particip in der Regel nur als Bestandtheil umschreibender Conjugationsformen, nicht als adjectivisches Bestimmwort, weder prädicativ, noch attributiv gebraucht. (Vergl. S. 178.) So sagt man z. B. er hat sich gefreut, ich habe mich erinnert, er hat sich geschämt, es hatte sich ereignet, er hat geschlafen, sie hat lange gelebt, die Sonne hat geschienen, es hat geregnet, mich hat gefroren rc. So wenig man aber prädicativisch sagen kann: er ist gefreut, geschlafen, gefroren rc., eben so wenig attributivisch: ein gefreuter od. sich gefreuter Mensch, ein geschlafenes Kind, ein lange gelebter Mensch, der geschämte Knabe, die geschienene Sonne, die lang gedauerte Unterredung, die bisher bestandene Anstalt, ein sich ereigneter Umstand, die sich herausgestellten Übelstände, einige sich dargebotene Betrachtungen rc. — sondern: ein Mensch, der sich gefreut hat, der lange gelebt hat rc.

Anmerk. 1. Eine Ausnahme machen einige Participien von intransitiven oder reflexiven Verben, welche adjectivische Natur angenommen haben, als: abgelebt (ein abgelebter Greis), besonnen (ein besonnener Mann), gesonnen (ich bin gesonnen, es zu thun), gedient, ausgedient (ein gedienter, ausgedienter Soldat), versessen; vertraut (ein Vertrauter).

2. Auch diejenigen Intransitiva, welche einen Dativ oder Genitiv regieren, können kein Passivum (s. S. 165 f.) und daher auch kein 2tes Particip in passivem Sinne bilden. Man sage also nicht: von allen Seiten geschmeichelt und gehuldigt, wurde sie eitel (st. da ihr geschmeichelt und gehuldigt wurde rc.); von ihm geholfen, wurde ich schneller fertig; doch dürfte der passive Gebrauch des Participe gefolgt fast unentbehrlich geworden sein; z. B. er erschien, von mehren Dienern gefolgt.

6. Nur diejenigen intransitiven Verba, welche (nach S. 194 f.) nicht mit haben, sondern mit sein conjugirt werden, lassen die attributive Anwendung ihres zweiten Particips zu. So wie man nämlich prädicativisch sagt: der Schnee ist gefallen, der Vater ist gestorben, ebenso kann man attributivisch sagen: der gefallene Schnee, der gestorbene Vater. So auch: die verflossene, vergangene, verstrichene Zeit; der gewesene Minister; mein entschlafener Freund, ein ausgeartetes Kind, ein genesener Jüngling, eine zurückgetretene Krankheit, das gelandete Schiff, die angekommenen Gäste, das abgebrannte Haus, ein gefallenes Kind, ein gerade gewachsener Baum, ein verwachsener Mensch, die verblühete, verwelkte Blume ꝛc.; denn es heißt: er ist gewesen, entschlafen, ausgeartet ꝛc.; die Blume ist verblühet, verwelkt. — Hingegen kann man nicht sagen: die geblühete Blume, das gebrannte Haus ꝛc.; denn es heißt: die Blume hat geblühet, das Haus hat gebrannt.

Anmerk. Verba, welche bei verschiedener Bedeutung bald mit sein, bald mit haben conjugirt werden, lassen natürlich nur da den attributiven Gebrauch des Particips zu, wo ihnen bei Auflösung desselben das Hülfswort sein zukommt. So heißt es z. B. ganz richtig: die gesprungene Saite (d. i. die Saite, welche gesprungen ist); nicht aber: der gesprungene Knabe (denn es heißt: der Knabe, welcher gesprungen hat); das gefrorene Wasser (das gefroren ist); nicht aber: das gefrorene Kind (das gefroren hat) ꝛc.

7. Wie die Adjective (nach S. 150 f.), so stehen auch die attributivisch zu gebrauchenden Participien häufig als Substantive, und zwar in allen Geschlechtern; z. B. der Liebende, ein Geliebter, die Geliebte, ein Sterbender, der Genesene, die Angekommenen, das Werdende, das Gewollte, Gewünschte, Verlangte ꝛc.

8. Die Participien können auch als Adverbia gebraucht werden und behalten dann, wie die von Adjectiven entlehnten Adverbia, ihre unveränderte Grundform; z. B. ein brennend rothes Tuch, ein hinreißend (nicht hinreißender) schöner Gesang, siedend heißes Wasser, ein ausgezeichnet gelehrter Mann u. dgl. m. Nur von einigen Participien wird eine eigenthümliche Adverbial-Form durch ein angefügtes s gebildet: eilends, zusehends, vergebens.

Anmerk. 1. Solchen adverbialen Participien hat der Sprachgebrauch zuweilen die Biegung und Anwendung attributiver Adjective gegeben auf ähnliche Weise, wie manche Adverbien zu attributiven Adjectiven fortgebildet werden (z. B. ein täglicher Besuch, ein schriftlicher Befehl st. ein täglich gemachter Besuch, ein schriftlich gegebener Befehl, s. S. 137 Anm. 1). — Daraus erklären und rechtfertigen sich Ausdrücke, wie: eine stillschweigende Bedingung (d. i. eine stillschweigend gemachte), sitzende Lebensart, fallende Sucht, reitende und fahrende Post.

2. Eine eigenthümliche adverbiale Anwendung macht der Sprachgebrauch von dem zweiten Particip solcher Verba, die eine Bewegung oder einen Schall bezeichnen, in Verbindung mit dem Verbum kommen; z. B. er kommt gegangen, gelaufen, gerannt, gefahren, geritten ꝛc. st. er kommt gehend, reitend, fahrend ꝛc.

Siebenter Abschnitt.

Das Adverbium (Neben- oder Umstandswort).

Die Adverbia sind Bestimmwörter des Prädicats, welche eine Weise oder einen Nebenumstand des Thuns, Zustandes oder der Eigenschaft, ein Wie? Wo? Wann? ꝛc. ausdrücken. Sie werden daher nicht (wie die Adjective) mit Substantiven, sondern mit Verben oder

Adjectiven, oder auch mit Wörtern ihrer eigenen Art verbunden. Z. B. Dieser Mensch denkt richtig und gut; ein sehr guter, richtig denkender Mensch. Der oft betrogene Menschenfreund fällt sehr leicht in den Fehler des Mißtrauens gegen Andere, die vielleicht ganz unschuldig sind.

Anmerk. Nur ausnahmsweise tritt das Adverbium bisweilen als bestimmender Zusatz unmittelbar zum Substantiv; z. B. der Mann hier, der Baum da, der Himmel dort oben. Diese Ausdrücke sind als elliptische zu betrachten, verkürzt aus: der Mann, welcher hier steht rc.

Die Adverbia sind nur zum Theil der Comparation od. Steigerung fähig (s. o. S. 140 f.), übrigens unbiegsam (inflexibel).

1. Arten der Adverbia.

In Rücksicht der Bedeutung sind zu unterscheiden:

1. Adverbia der Qualität und der Weise, welche das Wie einer Thätigkeit oder Eigenschaft bestimmen, und zwar 1) concret (als Stoffwörter), wenn die Beschaffenheit ihrem Inhalte nach vollständig ausgedrückt wird; z. B. er schreibt gut, schön, spricht richtig, lernt fleißig rc.; 2) abstract (als Formwörter), wenn das Wie bloß angedeutet wird; z. B. er spricht so, schreibt anders rc.; so auch: eben so, wie, dergestalt, folgendermaßen rc.

Anmerk. Die hieher gehörenden concreten Adverbia drücken theils mehr eine Beschaffenheit aus oder wie etwas ist (Nebenwörter der Beschaffenheit oder der Qualität im engern Sinne; z. B. er sprach schön, richtig rc.), theils eine Weise des Thuns oder wie etwas geschieht (Nebenwörter der Weise od. adv. modi; z. B. er sprach schnell; er erzählte es mir mündlich), theils einen bloß begleitenden Nebenumstand (Nebenwörter des Umstandes oder adv. circumstantiae, z. B. er sprach vergebens rc.).

2. Adv. der Intensität oder des Grades bestimmen das Prädicat nach Graden der inneren Stärke oder drücken Größenverhältnisse der Eigenschaft aus, auf die Fragen: wie sehr? in welchem Grade? z. B. sehr, äußerst, höchst, ungemein, ausnehmend, außerordentlich, ganz, gänzlich, völlig, gar, sogar, zu (allzu, gar zu), genug, wenig, etwas, ziemlich, mehr, minder, höchstens, wenigstens, beinahe, fast, kaum, nur, weit, bei weitem; landsch. auch knapp f. kaum, alterthümlich; schier f. beinahe; ferner: so, wie (so groß, wie er), eben so, dermaßen rc.; auch je—je, je—desto od. um so, welche man proportionale Adverbien nennen kann.

3. Adv. der Quantität, welche formelle Maß- und Zahlbestimmungen ausdrücken und von den Zahlwörtern gebildet sind; insbesondre 1) Adv. des Maßes oder Umfanges auf die Fragen: wie viel? wie stark? als: viel, wenig, mehr, genug, etwas, ganz, überhaupt, theils, großentheils, meistens rc.; 2) der Zahl, welche theils bestimmt, theils unbestimmt oder allgemein entweder Theilung ausdrücken (partitiva), z. B. halb, theils, meistentheils rc.; oder Ordnung (ordinalia): erstens, zweitens rc.; zuvörderst, darauf, ferner, zuletzt; oder Wiederholung (iterativa): zweimal, dreimal; manchmal; oder endlich Doppelung od. Vervielfältigung (multiplicativa): einfach, zweifach, mehrfach, mannigfach, vielfältig rc. (vergl. S. 160 f.).

4. Adv. des Raumes. Einfache, abstracte Raumpartikeln sind: ab, an, auf, aus, bei, durch, in, ein, nach, vor, um, zu rc., welche (mit Aus-

nahme von ab und ein) in der Regel als Präpositionen gebraucht werden (s. Abschn. 8). Die andern Adverbia dieser Art drücken theils 1) ruhiges Verweilen im Raume oder an einem Orte aus auf die Frage wo? und zwar allgemein, wie: überall, allenthalben, irgendwo, nirgends; oder bestimmt, wie: hier, da, dort; oben, unten, innen, außen, vorn, hinten; mit hinzutretender pronominaler Bestimmung: droben, drinnen, draußen (d. i. dar-oben, dar-innen 2c.), darauf, darüber, hierunter 2c.; noch concreter: außerhalb, oberhalb 2c.; diesseits, jenseits, rechts, links, unterweges, daheim 2c.; theils 2) Bewegung oder Richtung im Raume, allgemein, wie: weit, fern, fort, weg, rings 2c.; oder bestimmt auf die Fragen: woher? wohin? als: daher, dahin, hieher; herab, heraus, hinab, hinauf 2c.; bergauf, bergab, feldein, stromauf, vorwärts, rückwärts, seitwärts, himmelwärts 2c.

5. Adv. der Zeit. Sie bezeichnen 1) einen Zeitpunkt oder Zeitraum auf die Fragen wann? seit wann? bis wann? z. B. je, jemals, nie; dann, nun, jetzt, sonst, einst, ehemals, vordem, vorher, nachher, nächstens, schon, noch, bald, künftig, neulich, jüngst, längst, unlängst, anfangs; heute, gestern, morgen, Abends, Nachts 2c.; seitdem, seither, bisher 2c.; 2) eine Zeitdauer, als: stets, immer, allezeit, lange; 3) eine Wiederholung in der Zeit: selten, oft, wieder, abermals, zuweilen, gemeiniglich 2c.

6. Adv. der Modalität zur Bestimmung der Denk- und Redeweise oder des Modus der Aussage sind: 1) bejahende, behauptende (affirmative): ja, doch, wahrlich, zwar, freilich, fürwahr, gewiss, wirklich, wahrhaftig, allerdings, sicherlich 2c.; 2) verneinende (negative): nein, nicht, keinesweges; 3) fragende (interrogative): denn, wohl, nun, etwa, ob; 4) Vermuthung oder Zweifel ausdrückende (potentiale): wahrscheinlich, vielleicht, etwa, wohl; 5) wünschende (optative): doch, wenn doch, dass doch; 6) fordernde oder gebietende (imperative): durchaus, schlechterdings 2c.

7. Die Adverbia, welche ein logisches Verhältniss (Ursache, Grund, Mittel, Zweck 2c.) ausdrücken, als: daher, demnach, desshalb, dafür, dazu, warum, wesswegen, wozu 2c. werden zu Conjunctionen (s. Abschn. 9), indem sie den ganzen Satz in Beziehung zu einem andern Satze setzen.

Die Adverbia, welche mit Pronomen (namentlich den hinweisenden und fragenden) zusammenhangen (vergl. o. S. 129 f.), können Pronominal-Adverbia genannt werden. Sie drücken zugleich die Beziehungsbegriffe der ihnen zu Grunde liegenden Pronominal-Stämme aus und stehen daher im Verhältnisse der Wechselbeziehung oder Correlation. So entsprechen den fragenden und beziehenden Adverbien wie, wo, wann, warum 2c. die hinweisenden und bestimmenden so, da, dann, darum 2c. Vergl. S. 130 f.

Anmerk. 1. Ein und dasselbe Adverbium kann verschiedenen Gattungen angehören, indem es in mehrfachen Bedeutungen gebraucht wird. So ist z. B. da Adverbium des Ortes und der Zeit, und drückt außerdem als Conjunction den Grund aus; daher ist örtlich und causal; so

deutet nicht bloß die Beschaffenheit und Weise, sondern auch den Grad an, und ist außerdem auch Fragewort 2c.

2. Viele Adverbia werden in ihrer grammatischen Anwendung zu Präpositionen oder Conjunctionen. So sind die Partikeln da, daher, denn, doch, nun, so, darum, damit u. a. m. bald Adverbia, bald Conjunctionen; und die Raumpartikeln an, auf, bei, durch, in, nach 2c. sind nur noch in Zusammensetzungen (wie ankommen, aufstehen 2c.) Adverbia, als Wörter für sich hingegen Präpositionen (s. Abschn. 8).

2. Bildung der Adverbia.

Ihrer Bildung nach sind die Adverbia theils Stammwörter, theils abgeleitet, theils zusammengesetzt. Sie sind ferner größtentheils von andern Redetheilen, besonders Adjectiven, Substantiven und Pronomen, entlehnt, und nur zum kleineren Theile ursprünglich oder durch eigenthümliche Bildungsmittel entstanden.

I. Von andern Redetheilen entlehnte Adverbia:

1. Von Adjectiven. Alle Adjective, auch viele Participien können in ihrer unveränderten Grundform zugleich als Adverbia dienen: z. B. gut, schön, hell, entzückend, ausgezeichnet 2c.

Anmerk. Im Altdeutschen wurde das Adverbium von dem Adjectiv durch Anhängung der Endung o, später e, gebildet, welche jetzt abgefallen ist (z. B. rehto, rehte, recht), außer in dem Zeit-Adverbium lange neben dem Adjectiv lang. — Die Adverbia fast und schon (altd. vasto, vaste; scôno, schône) gehen von den Adjectiven fest, schön (altd. vasti, veste; scôni, schoene), aus. — Auch bald, gern, sehr, kaum, welche jetzt nur Adverbia sind, waren ursprünglich Adjective.

Manche Adverbia sind ursprünglich Casusformen von Adjectiven, besonders Genitive, z. B. anders, stracks, stets, rechts, links, bereits; so auch: einst st. eins (altd. eines, d. i. einmal); und übrigens, erstens, höchstens, nächstens (als unorganische Form für: des übrigen, oder übrigs 2c.); oder werden durch Verbindung eines Adjectivs mit einer Präposition gebildet, wie: bei weitem, in allem, am meisten, zugleich, zuerst, überall, fürwahr, fürlieb, insgemein 2c.; auch mit nachgesetzter Präposition: vollauf, geradeaus, geradezu, kurzum 2c.

2. Von Substantiven. Casusformen des Substantivs, theils für sich allein, theils in Verbindung mit adjectivischen Bestimmwörtern als Adverbia gebraucht, sind z. B. Tags, Morgens, Abends, anfangs, flugs; keineswegs, theils, größtentheils 2c.; jederzeit, mittlerweile, dergestalt, glücklicher Weise, meinerseits, allenthalben (d. i. an allen Halben oder Seiten), allezeit, zeitlebens, einmal 2c. Verbindungen von Substantiven mit Präpositionen: zurück (von Rück, Rücken), unterweges, abseits, abhanden, bei Zeiten, mit Recht, mit Fleiß, zuweilen, zwar (aus zi wâre, d. i. in Wahrheit); übermorgen, überhaupt; auch mit nachgesetzter Präposition: bergan, stromauf, feldein, jahraus, jahrein 2c.

Anmerk. 1. Die Adverbia heute und heuer sind aus der Verbindung des verlorenen Pronomens hir (dieser) mit den Substantiven Tag und Jahr entstanden. Aus hiû-tagû (an diesem Tage) wurde althochd. hiutu, mittelh. hiute, heute (wie im Latein. hodie aus hoc die); aus hiû-jarû (in diesem Jahre) hiuru, hiure, heuer.

2. Nur wenige Adverbia sind von Verben entlehnt. Dahin gehört das oberd. halt (d. i. eigentlich: ich halte dafür); geschweige (d. i. ich geschweige dessen); das fragende gelt st. nicht wahr? (Imperativ von gelten st. gelten lassen, bestätigen); und das ganz unkenntlich gewordene nur, altd. ni wâre, newâre, d. i. eigentlich: wäre es nicht, od. wenn es nicht wäre, später verkürzt in: niwer, nuwer, nur.

3. Von Pronomen entlehnt oder aus Pronominalstämmen ent-

sprungen sind unter andern die einfachen: so, hin, her, hier; dann, denn, da, dort, desto, doch; wann, wenn, wo, wie; und die zusammengesetzten: daher, dahin, hieher, woher, wohin; indessen, vordem, nachdem, indem, überdies, deßwegen, demnach; vorher, nachher, hervor, herum, hinaus, hieraus, darin, worin ꝛc. (Vergl. S. 215).

II. Ursprüngliche Adverbia und eigenthümliche Adverbialformen:

1. Ursprüngliche Adverbia sind: a) viel, mehr, meist, genug, eh, früh, wenig, wohl, nah, fern, oft, welche jedoch zum Theil auch als Adjective dienen; b) die Orts-Partikeln: ab, an, auf, aus, bei, durch, in (ein), ob, um, vor, zu, mit den Ableitungen: außen, außer, innen, inne, oben, vorn; auch hinten, nieden und nieder, unten (von verdunkelten Stämmen): c) die Zeit-Adverbien: nun, noch, je (altd. ie), woraus weiter gebildet werden: nie, immer (aus ie-mer, d. i. je-mehr), nimmer (altd. nie-mer), jemals, niemals, irgend, nirgend, jedoch (d. i. eigentlich: immer doch), jetzt (mit den veralteten Nebenformen: itzt, jetzo, jetzund); d) die Adverbia der Modalität: ja, n — (altd. ni, ne, en) in: nicht (entst. aus ni-wiht, en-wiht, d. i. keine Sache), noch, nein (entst. aus ni-ein, d. i. eigentlich: nicht ein, kein, dann: gar nicht).

2. Eigenthümliche Adverbialbildungen werden gemacht a) mittelst der Nachsilbe lich (vergl. S. 136), welche zwar im Allgemeinen in dieser Anwendung veraltet, doch noch in einzelnen Fällen gebräuchlich ist, z. B. freilich, wahrlich, kürzlich, neulich, schwerlich, gänzlich ꝛc.; täglich, stündlich, mündlich ꝛc.; b) durch die Endung lings, z. B. blindlings, jählings, rücklings; c) durch die Substantive Ding, Fall, Halbe (Seite), Mal, Maß, Seite, Theil, Weg, Weile, Weise, welche den Charakter bloßer Bildungsendungen angenommen haben in: allerdings, neuerdings, gleichfalls, oberhalb, außerhalb, einmal, oftmals, dermaßen, einigermaßen, diesseits, allerseits, größtentheils, keinesweges, einstweilen, spottweise, theilweise, scherzweise ꝛc.; d) durch die Endung wärts, z. B. aufwärts; seitwärts, rückwärts, himmelwärts, ostwärts ꝛc.

Anmerk. Viele Adverbia sind veraltet oder der gewöhnlichen Schriftsprache fremder geworden, zum Theil mit Unrecht, wie sie denn insbesondre dem Dichter in manchen Fällen gute Dienste leisten; z. B. ewiglich, alleweile, fürbaß, absonderlich, niemalen, dermalen, damalen, unterweilen, dermaleinst, anjetzt od. anjetzo, derweile, haußen (aus hie-außen entst.), hüben (öfters bei Göthe f. diesseits, dem drüben entsprechend), dorten, allerwegen (f. überall), allda, allhier (f. daselbst, hieselbst); halbwege oder halbweg (f. halb und halb, einigermaßen), genung (f. genug, gleichfalls bei Göthe). Als pedantisch erscheinen: hinfüro, nunmehro, bishero; justement, knapp, fordersamst, einerwärts oder einerwegen (f. irgendwo), überlei (f. übrig), platterdings (f. schlechterdings, durchaus).

3. Bemerkungen über Gebrauch und Bedeutung der Adverbia.

1. Man hüte sich, statt des Adverbiums die gebeugte Adjectivform zu setzen (vergl. S. 147, Anm.), welcher Fehler besonders häufig bei den gradbestimmenden Adverbien recht, ganz, außerordentlich, vorzüglich, unbeschreiblich u. a. m. begangen wird. Man sage also nicht: ein rechtes gutes Kind, eine rechte große Freude, ein ganzer neuer Wagen, eine außerordentliche schöne Gegend ꝛc.

Besonders unterscheide man auch die Wörter viel, mehr, wenig als adjectivische Zahlwörter, und als maßbestimmende Adverbia. Es ist ein großer Unterschied zwischen: viele geltende Menschen, mehre verfälschte

Weine, wenige bedeutende Bücher ꝛc. und: viel geltende Menschen, mehr verfälschte Weine, wenig bedeutende Bücher.

2. Fehlerhaft oder sprachwidrig ist die adjectivische Anwendung der Adverbien entzwei und zu. Man sagt zwar richtig: Ferdinands Schuhe oder Stiefel sind entzwei; der Wagen ist zu (eigentlich: zugemacht, geschlossen oder bedeckt); aber durchaus sprachwidrig: Ferdinand geht mit entzweien oder entzweiigen (st. zerrissenen) Schuhen; wir fuhren in einem zuen oder zuigen (st. bedeckten) Wagen.

Auch die mit dem substantivischen Grundwort Weise gebildeten Adverbia gebraucht man nicht gut als Adjective; also nicht: theilweise oder stellenweise Verbesserungen, stufenweise Fortschritte, ellenweiser Verkauf.

3. Auf ein e endigen jetzt im Allgemeinen nur solche Adverbia, die von Adjectiven auf e entlehnt sind; z. B. böse, gerade, irre, leise, sachte, schnöde, weise ꝛc. Anderen ein e anzuhängen, ist dem heutigen besseren Sprachgebrauche zuwider. Man spreche und schreibe also nicht: balde, dicke, dünne, ofte, schone, sehre, späte, zurücke; sondern: bald, dick, dünn, oft ꝛc., obwohl das deutsche Lied die Verlängerungen zurücke, balde sich nicht wird nehmen lassen:

Die Vögelein schweigen im Walde.
Warte nur, balde
Ruhest du auch. (Göthe).

Richtig aber ist lange als Zeit-Adverbium (s. o. S. 216 Anm.), wie auch bange, behende, heute (s. o. S. 216 Anm. 1); die abgekürzten Formen lang, bang, behend, heut sind nur dem Dichter, in Prosa aber nur dann erlaubt, wenn ein Vocal darauf folgt. — Nah und nahe, beinah und beinahe, gern und gerne sind gleich statthaft.

4. Werden abgeleitete Adjective als Adverbien gebraucht, so bleibt die eigenthümliche Bedeutung der adjectivischen Ableitungssilben natürlich unverändert. Die Nachsilben bar, sam, haft, icht, ig, isch, lich u. s. f. sind also hier eben so, wie bei den Adjectiven, bestimmt zu unterscheiden (s. S. 134 ff.) und dürfen nicht mit einander verwechselt werden. Es ist z. B. ein Unterschied zwischen einem kindlich frohen und einem kindisch frohen Herzen ꝛc.

5. An den steigerungsfähigen Adverbien (vgl. S. 140. 2) wird der Comparativ regelmäßig durch die Endung er ausgedrückt; der eigentliche (relative) Superlativ aber durch Umschreibung mit am. Z. B. der Bote kam früher, als ich ihn erwartete. Er kommt jetzt öfter zu mir, als sonst. Er kam am frühesten von Allen. Er besucht mich von meinen Freunden am öftesten. — Ein absoluter Superlativ (der überhaupt einen sehr hohen Grad ohne Vergleichung ausdrückt) wird durch das bloße —st, oder mit Anfügung der Endung —ens, oder auch durch Umschreibungen mit aufs, zum, im gebildet; z. B. höchst, eiligst, gefälligst, gehorsamst; schönstens, bestens, nächstens, ehestens; aufs beste, zum schönsten, im geringsten nicht.

Anmerk. 1. Oft hat regelmäßig öfter (nicht: öfterer), am öftesten; öfters, oftmals sind der Steigerung nicht fähig. Von gern sagt man im Comp. lieber, im Sup. am liebsten (nicht: gerner, am gernsten; wohl aber: ungerner, am ungernsten); von bald: eher, am ehesten (nicht: bälder, am bäldesten; aber neben ehestens auch baldigst als absoluten Superlativ). Eher ist zu unterscheiden von ehe, welches letztere die Kraft einer Conjunction hat, indem es s. v. w. eher als bedeutet. Z. B. Ehe er kam, war ich da; indessen kam er eher, als ich ihn erwartet hatte. Auch unterscheide man nach dem Obigen: am ehesten (am frühesten) und ehestens (sehr bald).

2. Wenn ein Adverb der Steigerung nicht fähig und doch diese der Bedeutung nach möglich ist, so wird sie durch mehr, weiter ꝛc.; am meisten, am weitesten umschrieben; z. B. oben, weiter oben, am weitesten oben, auch: zu oberst; unten, mehr unten ꝛc.

6. Das Adverbium wird einem Adjectiv oder Adverbium, zu dessen näherer Bestimmung es dient, regelmäßig voran-, einer einfachen Verbalform hingegen in der natürlichen Wortfolge des Hauptsatzes nachgesetzt. Steht das Verbum aber in einer umschriebenen Form oder auch in einem abhängigen Nebensatze, so steht das Adverbium vor demselben. Z. B. Er war sehr froh. Er freuete sich sehr. Er hat sich sehr gefreut. Weil er sich sehr freute. Diese Blume ist außerordentlich schön. Das Kind schläft ruhig; es hatte ganz ruhig geschlafen &c.

Anmerk. 1. Das verneinende Adverbium nicht richtet sich ganz nach diesen Bestimmungen, wenn es sich auf das Prädicat des Satzes selbst oder die ganze Aussage bezieht, und nimmt dann unter mehren Adverbien regelmäßig die letzte Stelle ein. Geht es aber auf ein einzelnes Wort des Satzes, so muss es immer unmittelbar vor diesem stehen. Unterscheide demnach: Er hat es oft nicht gethan; sie kommt heute nicht — und: Er hat es nicht oft gethan; sie kommt nicht heute, sondern morgen. Alle denken nicht, wie du. Nicht Alle denken, wie du. Ich habe nicht die Ehre, Sie zu kennen — und: Ich habe die Ehre, Sie nicht zu kennen.

2. Von der regelmäßigen Stellung des Adverbiums vor dem Adjectiv macht nur das Wort genug eine Ausnahme, welches einem Adjectiv oder Adverbium immer nachgesetzt wird; z. B. er ist klug genug, alt genug &c.; er kommt oft genug. Bei dem Verbum jedoch hat es ganz die Stellung der übrigen Adverbia; z. B. er freute sich genug; er hat sich genug gefreut u. dgl. m.

7. Die Adverbia dürfen nur da stehen, wo sie eine eigenthümliche Bestimmung hinzufügen, welche nicht schon in dem Worte, mit dem sie verbunden werden, enthalten und dadurch entbehrlich gemacht ist. Man sage also nicht: Er pflegt es gewöhnlich so zu machen; sondern: er pflegt es so zu machen, oder er macht es gewöhnlich so; nicht: er fing zuerst damit an; er schloss zuletzt damit &c. Ebenso vermeide man die Häufung gleichbedeutender oder doch sinnverwandter Adverbien, und sage z. B. nicht: Es kann vielleicht möglich sein, dass er nur bloß allein da war.

Ganz überflüssig setzt man ferner oft ein Adverbium, wo schon eine Präposition von derselben Bedeutung vorausgeht. Z. B. Ich sah aus dem Fenster hinaus. Er kam aus dem Hause heraus. Er kletterte auf den Baum hinauf. Er stieg über die Mauer hinüber &c. Richtiger: Ich sah aus dem Fenster, oder zum Fenster hinaus &c.

Auch wählt man da, wo sich die in dem Adverbium enthaltene Bestimmung durch Zusammensetzung oder Biegung des bestimmten Wortes selbst ausdrücken lässt, lieber diese kürzere Ausdrucksweise. So heißt es z. B. statt „ein nicht erwarteter Besuch" besser: ein unerwarteter Besuch; statt „eine mehr erfreuliche" Nachricht: eine erfreulichere &c. In gewissen Fällen muß jedoch das Adverbium mehr statt der einfachen Comparativform gebraucht werden (s. S. 142. 8).

8. Ganz besonders hüte man sich vor dem unrichtigen oder überflüssigen Gebrauche der verneinenden Partikel. Nach dem heutigen hochdeutschen Sprachgebrauche wird eine doppelte Verneinung zur Bejahung. Z. B. Es war Niemand nicht da — heißt genau genommen: Es war Jeder da, oder es fehlte Niemand. Das nicht ist also überflüssig und fehlerhaft. Eben so stehen in folgenden Sätzen die eingeklammerten Verneinungswörter überflüssig und unrichtig: Er hat kein Vermögen [nicht] mehr. Er ist niemals [nicht] zu Hause. Er hat nichts [nicht] davon gehört &c.

Öfter noch wird die verneinende Partikel fehlerhaft gesetzt nach Verben, die schon einen negativen Begriff enthalten, als: abschla=

gen, versagen, verbieten, zweifeln, fürchten, hindern, sich hüten, leugnen 2c. Man sagt also unrichtig: Es ist ihm verboten, nicht zu sprechen; anstatt: Es ist ihm verboten, zu sprechen. Eben so: ich zweifle, dass er nicht kommt. Hüte dich, es nicht wieder zu thun; r. hüte dich, es wieder zu thun. Vergl. auch folgende Sätze:

Ich fürchte, dass er kommt. — Ich fürchte, dass er nicht kommt. — Ich fürchte nicht, dass er kommt. — Er leugnet, dass er darum wisse. — Er leugnet nicht, dass er darum wisse. — Er leugnet nicht, dass er nicht darum wisse.

Anmerk. Bei Fragen wird das Adverbium nicht gebraucht, wenn man aus irgend einem Grunde eine verneinende Antwort erwartet, obwohl man eine bejahende wünschte, wobei nicht nur dann den Redeton erhält, wenn die Verneinung des Antwortenden schon zur ziemlichen Gewissheit geworden ist, und der Fragende seine Verwunderung oder sein Missfallen darüber lebhaft äußern will; z. B. wollen Sie nicht essen? — Wollen Sie nicht essen? — Findet keine Voraussetzung einer Verneinung Statt, so ist das nicht in der Frage ganz überflüssig.

Bei Ausrufungen ist das tonlose nicht in der Regel überflüssig. Z. B. Wie schön ist (nicht) die Eintracht unter Brüdern und Schwestern! — Wie unglücklich ist (nicht) der Mensch ohne Hoffnung! Nur dann wird es mit Recht hinzugefügt, wenn der in der Form eines Ausrufes ausgedrückte Satz das Ergebniss eiuer vorangegangenen Beweisführung ist, wobei man mit Gewissheit die Zustimmnng des Anderen erwartet.

9. Wohl zu unterscheiden sind folgende sinnverwandte Adverbia:

1) Beiläufig und ungefähr. Jenes bedeutet: als Nebensache, nebenher, im Vorbeigehen; z. B. er erzählte mir viel von seinen Reisen, beiläufig auch von manchem Freunde, den ich kannte. Unrichtig ist also: die Gesellschaft bestand beiläufig (st. ungefähr) aus hundert Personen.

2) Neulich, kürzlich und jüngst bezeichnen sämmtlich einen noch nicht lange vergangenen Zeitpunkt; kürzlich (vor kurzem) und jüngst aber eine nähere Vergangenheit, als neulich. Vergl. z. B. Ich habe ihn neulich gesehen; ich habe ihn kürzlich (auch: ganz kürzlich; nicht aber: ganz neulich) gesehen.

3) Eben und gerade bezeichnen überhaupt die Übereinstimmung oder Einerleiheit (Identität) oder das Zusammentreffen von Dingen oder Vorgängen in Hinsicht der Weise, des Grades, oder der Zeit; z. B. er macht es eben (gerade) so, wie ich; er ist eben (gerade) so alt, wie ich; ich schreibe jetzt eben (od. gerade jetzt) an dich, indem du hereintrittst. — Eben wird aber außerdem als Zeit-Adverbium gebraucht, um etwas unmittelbar Vergangenes zu bezeichnen, in welchem Sinne gerade nicht gebraucht werden kann; z. B. er ist eben angekommen; so eben erhielt ich die Nachricht 2c.

4) Erst, schon und noch sind, wenn sie auf das Prädicat selbst bezogen werden, sämmtlich Zeit-Adverbien, und zwar bezeichnet erst das Vorangehen oder Früherseín eines Thuns gegen ein anderes; z. B. man soll erst denken, dann sprechen. Schon drückt einen Zeitpunkt aus, in welchem der im Prädicat enthaltene Vorgang oder Zustand eingetreten ist, im Gegensatz gegen eine spätere Zeit; z. B. er kommt schon; er war schon fertig, als du erst anfingst. Noch bezeichnet die Fortdauer eines Thuns oder Zustandes bis zu einem bestimmten Zeitpunkte; z. B. er schläft noch; er schrieb noch, als ich bei ihm eintrat. — Werden aber diese Adverbia nicht auf das Prädicat selbst, sondern auf andere Bestimmungen bezogen, so ist erst beschränkend, sinnv. nicht früher, nicht mehr 2c.; z. B. er ist erst gestern angekommen, erst zehn Jahre alt 2c. Schon schließt im Gegentheil den Begriff nicht später, nicht weniger in sich; z. B. er ist schon gestern angekommen, schon zehn Jahre alt. Noch, mit einer Zeit-

bestimmung verbunden, beschränkt den Zeitraum eines Vorganges; z. B. er wird noch heute kommen (nicht später); ich habe ihn noch gestern gesehen (vor nicht längerer Zeit). Mit anderen Bestimmungen verbunden drückt es eine Vermehrung oder Steigerung des Maßes, der Zahl, oder des Grades aus; z. B. er gab mir noch etwas Geld; noch einmal; er ist noch reicher, als sein Bruder rc.

5) Jetzt bezeichnet ganz einfach den gegenwärtigen Zeitpunkt, nun mehr mit Hinsicht auf die obwaltenden Zustände oder Umstände; z. B. nun kommst du zu spät; was ist nun zu thun? d. i. unter den gegenwärtigen Umständen.

6) Sonst heißt überhaupt: in anderem Falle, unter andern Umständen; z. B. thue deine Pflicht, sonst wirst du bestraft. Oft ist es s. v. w. außerdem, im Übrigen; z. B. willst du sonst noch etwas? — Als Zeit-Adverbium heißt es ganz allgemein: zu anderer Zeit; z. B. er trinkt Sonntags Wein, sonst nur Wasser. Insbesondre aber deutet es auf eine unbestimmte Vergangenheit hin, und zwar als Zeitraum gedacht, sinnv. ehemals; z. B. sonst war es anders, als jetzt; dahingegen einst und einmal mehr einen Zeitpunkt bezeichnen, und zwar sowohl in der Vergangenheit, als in der Zukunft; z. B. er sagte mir einst oder einmal rc.; einst werden wir uns wiedersehen.

7) Voran und voraus drücken das Verhältniß des Vordersten unter zwei oder mehren Gegenständen aus; z. B. geh voran od. voraus! wir werden folgen. Vorwärts hingegen zeigt überhaupt die Richtung einer Bewegung nach vorn an, ohne Rücksicht auf etwas Nachfolgendes; z. B. geh vorwärts!

8) Auf und offen. — Auf kommt nur in unecht zusammengesetzten Verben als trennbares Adverbium (außerdem nur als Präposition) vor. Da aber solche Verba in der Regel eine Thätigkeit oder Veränderung ausdrücken, so bezeichnet es nur die Eröffnung einer Sache durch den in dem Verbum enthaltenen Vorgang. Offen hingegen ist ein selbständiges Adverbium oder Adjectiv, und drückt das Geöffnetsein, den nicht gehinderten Zugang oder Ausgang aus. Man sagt daher richtig: Mache die Thür, das Fenster, das Buch, den Brief rc. auf! Ich habe die Thür, das Fenster rc. aufgemacht oder aufgeschlossen; die Thür, das Fenster, das Buch, der Brief rc. sind nun offen. So auch: Laß die Thür oder das Fenster rc. offen! Das Buch liegt offen rc.

9) In und ein. — Ein drückt die Bewegung oder Richtung nach dem Innern eines Gegenstandes aus, wird aber nur in Zusammensetzungen gebraucht. In bezeichnet als selbständige Präposition sowohl das ruhige Verweilen in dem Innern, als die Richtung dahin; als Glied von Zusammensetzungen aber nur das ruhige Verweilen. Mithin steht ein richtig in: eindringen, einführen, einfallen, Eintritt, Einlage, Einfluß rc. Dagegen sagt man richtig: Inland, inländisch, inliegen (inliegendes Schreiben), Insaß, einer Sache inwohnen; nicht gut: Einland, einliegen rc.; und auch für Einwohner, Eingeweide, einheimisch hieße es richtiger Inwohner, Ingeweide, inheimisch, wenn es der Sprachgebrauch erlaubte. Ferner steht ein in herein, hinein; und darein, worein sind nach der obigen Begriffsbestimmung von darin, worin zu unterscheiden. Man sagt also richtig: sich darein mischen oder mengen, sich darein schicken, darein (od. gem. drein) schlagen, darein willigen, darein

reden; aber: es liegt darin; ich habe mich darin geirrt; so auch: worein hat er sich gemischt? aber: worin irrt er sich? ꝛc.

10. Über Form, Bedeutung und Anwendung einiger Pronominal-Adverbia ist noch folgendes Nähere zu bemerken:

1) Die Form hie st. hier ist jetzt veraltet; man sagt daher nicht bloß: hieraus, hierin, hieran ꝛc., sondern auch: hiermit, hiervon, hierbei, hiernach ꝛc., jedoch des Wohllauts wegen: hiedurch, hieher, hiefür, und auch statt hierselbst gewöhnlich hieselbst.

2) Hin bezeichnet die von dem Redenden sich entfernende Bewegung, her hingegen eine Annäherung zu dem Standpunkte des Redenden oder Schreibenden; bei beiden wird das Ziel und die Richtung der Bewegung durch andere mit ihnen verbundene Partikeln näher bestimmt. — Hiernach unterscheiden sich die Formen daher, dorther, woher, hieher von dahin, dorthin, wohin, hierhin, und besonders die mit Ortsadverbien gebildeten Zusammensetzungen heraus und hinaus, herab und hinab, herauf und hinauf, herein und hinein, herüber und hinüber, herunter und hinunter. — Demnach sage ich, wenn ich im Hause bin, zu Jemand, der sich außer demselben befindet, richtig: Kommen Sie doch herein (zu mir)! Jener antwortet: Ich kann nicht hinein (von meinem jetzigen Standpunkte aus zu Ihnen) kommen, weil die Thür verschlossen ist; kommen Sie doch zu mir heraus! Darauf kann ich erwiedern: Ich werde hinaus kommen u. s. f. Eben so steigt man eine Treppe, einen Thurm, einen Berg hinauf und wieder hinunter ꝛc.

Anmerk. 1. Die mit her gebildeten Adverbia verlieren jedoch die Beziehung auf den Redenden, wenn sie mit Verben zusammengesetzt werden, welche in dieser Zusammensetzung nicht eine wirkliche sinnliche Bewegung bezeichnen, sondern eine uneigentliche Bedeutung haben. So sagt man: sich zu Jemand herablassen (nicht hinablassen); daher auch: herablassend, Herablassung. So auch: etwas herabsetzen, herabwürdigen; etwas herausgeben; daher die Herausgabe, der Herausgeber; herunterkommen, d. i. in schlechte Umstände, in Verfall gerathen u. dgl. m.

2. Herum und umher, hinum und umhin unterscheiden sich gleichfalls durch ihre Bedeutung. Herum bezeichnet 1) die Bewegung um einen Gegenstand nach dem Redenden zu; z. B. er kam um die Ecke herum, nämlich auf mich zu; entg. hinum, z. B. er ging hinum, d. i. von mir weg; 2) die kreisförmige Bewegung um einen Gegenstand nach seinem ganzen Umfange; dagegen umher eine jede sich windende, hin und her gehende und nicht zu dem Ausgangspunkte zurückkehrende Bewegung bezeichnet. Man sagt daher: sich im Kreise herum (nicht umher) drehen; die Flasche geht herum. Man geht um eine Stadt herum; aber in derselben umher ꝛc. — Christus ist umher (nicht herum) gegangen und hat wohlgethan ꝛc.

Hinum und umhin bezeichnen beide eine von dem Standpunkte des Redenden sich entfernende Bewegung um einen Gegenstand und können daher nur gebraucht werden, wenn die Kreisbewegung nicht vollendet wird. Hinum gehen heißt: nach einem Gegenstande hingehen, um dann in bogenförmiger Bewegung auf dessen andere Seite zu gelangen; umhin gehen heißt: den Gegenstand umgehen, ohne ihn zu berühren; daher auch die uneigentliche Redensart: nicht umhin können, etwas zu thun.

3) Über da und wo s. S. 129 f. Dar und wor stehen statt da und

wo nur, wenn das damit zusammengesetzte Wort mit einem Vocal beginnt, z. B. daran, darin, darum, woran, woraus, worin, worein ꝛc.; nicht aber: darmit, darnach, wormit, worzu ꝛc. — Von diesem dar, welches nur des Wohllautes wegen vor Vocalen steht, ist aber dasjenige zu unterscheiden, welches in trennbarer Zusammensetzung mit Verben gebraucht wird; z. B. darbieten, darbringen, darlegen, darreichen, darstellen, auch in dem Substantiv: Darlehen.

Anmerk. In allen Zusammensetzungen mit da und wo wird die Bedeutung durch den Begriff der angefügten Partikel bestimmt. Hiernach unterscheide man besonders darum und warum von dadurch, daran, wodurch, woran. Jene drücken den Grund aus oder dasjenige, was einen Entschluss oder eine Handlung veranlasst haben kann; diese hingegen die willenlose Ursache eines Vorfalls, wobei kein Entschluss und keine Absicht Statt fand. So heißt es z. B. richtig: er ist krank; darum (aus diesem Grunde) kommt er nicht. Eben so fragt man richtig: Warum hast du das gethan? Warum bist du nicht gekommen? — Aber unrichtig ist's, zu fragen: Warum (st. wodurch) ist dieser Mann arm geworden? Warum ist dieses Haus eingefallen? u. s. f.

4) Dann darf eben so wenig mit denn, als wann mit wenn verwechselt werden. Dann heißt: zu der Zeit, und bezieht sich auf etwas einem Vorgange oder Zustande Gleichzeitiges oder Nachfolgendes, wodurch es sich von damals unterscheidet, welches immer einen vergangenen, schon bestimmt angegebenen Zeitpunkt bezeichnet. Z. B. Ich werde morgen zu dir kommen; dann wollen wir weiter über die Sache sprechen. — Erst versprichst du viel; dann hältst du wenig. — Denn wird als Adverbium nur zur Verstärkung gebraucht, besonders bei Fragen und Ausrufungen. Z. B. Willst du denn ewig zürnen? — Sonst ist denn immer Conjunction (s. unten Abschn. 9). — Wann ist Fragewort und heißt 1) zu welcher Zeit? Z. B. Wann werden wir uns wiedersehen? Wann wirst du doch endlich aufhören? 2) unter welchen Bedingungen oder Umständen? Z. B. Wann wird der Conjunctiv gebraucht? Wenn steht als Conjunction sowohl zeitbestimmend (z. B. Du wirst es erst dann bereuen, wenn es zu spät ist), als besonders bedingend (z. B. Wenn er nicht kommt, so kann ich ihm nicht helfen).

5) Wie und als. — Wie heißt: auf welche Weise, sowohl fragend, als beziehend (z. B. wie kommt es? er macht es, wie ich), und dient daher als Partikel der Ähnlichkeit zur Vergleichung zweier Begriffe nach ihrer Beschaffenheit; z. B. sie blüht wie eine Rose. — Als hingegen (aus also, d. i. all-so, entstanden) bedeutet eigentlich ganz so und dient als Partikel der Gleichheit oder Selbstheit (Identität) zur völligen Gleichstellung zweier Begriffe. Z. B. Er starb als ein Held. Sokrates lehrte als Mann wie ein Engel, und starb als Greis wie ein Verbrecher. — Aus dieser Bedeutung des als fließt auch die erklärende (explanative) Anwendung dieser Partikel; z. B. er sieht auf äußerliche Dinge, als Kleidung, Essen und Trinken ꝛc.

Als drückt aber auch die Gleichstellung zweier Thätigkeiten oder Vorgänge hinsichtlich der sie umfassenden Zeit aus, und wird so zur Zeit-Partikel für den Begriff der Gleichzeitigkeit; z. B. als er mir begegnete, grüßte er mich.

In der heutigen Sprache ist ferner der Begriff des als dahin bestimmt, dass es bei allen Vergleichungen steht, welche mehr die Größe oder den Grad, als die innere Beschaffenheit angehen. Nach so steht da-

her richtig als, wenn eine Grad= oder Maßbestimmung gegeben wird (z. B. er arbeitet so viel, als ich; er hat so viel Geld, als sein Bruder); hingegen wie, wenn das so die Beschaffenheit oder Weise andeutet; z. B. ich bin so fleißig, wie du; er arbeitet so, wie man es wünscht. — Nach einem Comparativ darf daher nur als, nie wie stehen, weil der Vergleichung hier immer eine Gradbestimmung zu Grunde liegt; also: er ist größer, als ich, weniger groß, als du (nicht: wie du); weißer, als Schnee, nicht: wie Schnee; wohl aber: so weiß, wie Schnee zc. Vgl. S. 142. 10.

Übungsaufgaben
über den richtigen Gebrauch der Adverbia.

Wer niemals nichts versucht, der weiß nicht, was er kann. — Es war unangenehm, daß der Teller mit Kirschen nur umher ging; wäre er ordentlich herum gegangen, so hätten wir auch unser Theil bekommen. — Als ich gestern unter diesem Baume stand, fiel eine Birne herunter; ich stieg herauf und warf meiner Schwester einige hinunter. — Komm doch herein! rief mein Vater in der Stube; dein Onkel will dich sprechen. Ich ging sogleich herein und erhielt von ihm ein rechtes niedliches Kästchen, worein ein magnetisches Spielwerk enthalten ist, das mich schon öfter beschäftigt hat. Ein mehr erfreuliches Geschenk konnte er mir nicht machen. — Er unterhielt uns lange von dem Kriege, der in seiner Gegend furchtbar gewüthet hat, und schloß zuletzt darmit, daß er die Nothwendigkeit des Friedens für das ganze Land aus einander setzte. —

Du hast vielleicht noch nichts nicht davon gehört, daß gestern die Kosaken bei uns eingerückt sind. Ich habe mich absonderlich über ihre außerordentlichen schönen Pferde gefreut, die bei aller Kraft und Munterkeit doch überaus sanft und geduldig sind. Wenn du sie sehen willst, so komm balde zu uns, eher sie weiter ziehen. Wir haben alleweile 80 Mann mit eben so viel Pferden auf unserm Hofe liegen; man kann knapp hin und her gehen, so sehr ist Alles besetzt. Wie es jetzunder in unserm Hause aussieht, kannst Du Dir derweile vorstellen, bis Du ein Augenzeuge davon sein wirst. Komm also fordersamst; ich zweifle nicht, daß Dir Deine Eltern die Erlaubniß dazu geben werden. Sollten sie Dir aber verbieten, nicht auszugehen, so antworte mir wenigstens! —

Die Natur erfüllt das Gemüth mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfterer und anhaltender sich das Nachdenken darmit beschäftigt. Wer sollte also nicht daran Vergnügen finden! — Mancher Mensch lässt auch die besten Ermahnungen und Lehren zu einem Ohre herein und zum andern wieder heraus gehen. (24 Fehler.)

Achter Abschnitt.

Die Präposition (das Verhältniß= oder Vorwort).

Die Präpositionen sind Formwörter, welche die Verhältnisse ausdrücken, in die ein Gegenstand durch seinen Zustand oder sein Thun zu einem andern Gegenstande tritt, auf welchen dieser Zustand oder diese Thätigkeit bezogen wird. Sie setzen also das von ihnen abhängige Gegenstandswort in irgend ein bestimmtes, zugleich durch die verschiedenen Casus der Abhängigkeit bezeichnetes Verhältniß zu einem andern Worte, und werden daher mit Recht auch Verhältnißwörter genannt.

So kann z. B. das Substantiv der Hund, verbunden mit den Prädicaten liegt, läuft, zu dem Substantiv Haus in verschiedene Verhältnisse treten, welche durch die Präpositionen außer, in, vor, hinter, an, gegen, nach, durch, von ausgedrückt werden in den Sätzen: der Hund liegt außer dem Hause, in dem Hause, vor dem Hause rc.; der Hund läuft gegen das Haus, nach dem Hause, durch das Haus u. dgl. m.

Der Begriff der Präpositionen ist dem der einfachen Casusformen nahe verwandt, und die Präposition kann nicht selten durch einen bloßen Casus ersetzt und entbehrlich gemacht werden. Z. B. Anstatt „er schrieb an mich" kann man kürzer sagen: „er schrieb mir"; statt „er sagte zu mir": „er sagte mir;" st. „er erinnerte sich an seinen Freund": „er erinnerte sich seines Freundes" rc. Im Allgemeinen aber drücken die bloßen Casus abstractere, mehr innerliche Beziehungsbegriffe, die Präpositionen hingegen concretere, mehr äußerliche und sinnliche Verhältnisse aus. Alle echten Präpositionen bezeichnen ursprünglich und eigentlich Raum-Verhältnisse und werden erst in ihrer weiteren Anwendung auch auf Zeitverhältnisse und innere Beziehungsbegriffe übertragen.

Sie sind aber nicht gleich in ihrem Entstehen bloß vermittelnde Formwörter, sondern ursprünglich Adverbia des Raumes (s. o. S. 212. 4) und werden auch jetzt noch häufig als Adverbia gebraucht, zumal in Zusammensetzungen, wie: ausgehen, aufstehen, mitreisen, vorkommen, anstellen, durchreisen rc.; vergl. er ging aus (Adverb.), und er ging aus dem Hause (Präpos.) rc.; aber auch in selbständiger Stellung; z. B. von Jugend auf, von Hause aus; das Spiel ist aus; nach wie vor rc.; und besonders bei Wiederholung derselben Partikel mit dazwischentretendem und; z. B. nach und nach (d. i. allmählich), durch und durch (durchaus, völlig), um und um, über und über, für und für (d. i. fort und fort) rc. Nur die Präposition von wird nie als Adverbium gebraucht.

Außer jenen ältesten Präpositionen aber, welche Adverbial-Präpositionen oder eigentliche Präpositionen genannt werden können, haben auch manche Substantive und Adjective die Bedeutung und Kraft von Präpositionen angenommen. Diese nennen wir uneigentliche oder Nominal-Präpositionen; z. B. halb, halben, wegen, laut, kraft rc.

Der Namen Präposition oder Vorwort deutet darauf, daß diese Wörter im Zusammenhange der Rede ihren Platz in der Regel unmittelbar vor dem Worte erhalten, welches sie in ein Beziehungsverhältniß zu einem andern Satztheile setzen. Indessen stehen manche Präpositionen eben sowohl hinter, als vor, einige sogar regelmäßig hinter dem von ihnen abhängigen Worte. Man sagt z. B. eben so richtig und noch gewöhnlicher: meines Vaters wegen, als wegen meines Vaters rc. So auch: meiner Meinung nach, und: nach meiner Meinung rc. Folgende stehen nie vorn, sondern immer hinten: halber, entgegen, zuwider, gegenüber; z. B. Alters halber; mir entgegen rc.

Die Präpositionen regieren bestimmte Casus, d. i. sie nehmen das mit ihnen verbundene Gegenstandswort in demjenigen Abhängigkeitsfalle zu sich, welcher der Natur des auszudrückenden Verhältnisses entspricht (vergl. S. 66 Anm.). Die meisten fordern immer denselben Casus; einige aber auch zufolge der besonderen Natur des Verhältnisses

bald diesen, bald jenen Casus. Es giebt demnach Präpositionen: 1) die den Genitiv erfordern; 2) die den Dativ allein; 3) die den Accusativ allein; 4) die bald den Dativ, bald den Accusativ erfordern. Das Nähere über diese Rectionsverhältnisse gehört in die Satzlehre (s. u.). — Hier betrachten wir nur 1) die Bildung der Präpositionen, und 2) die Bedeutung und den Gebrauch derselben im Allgemeinen.

1. Bildung der Präpositionen.

Die Präpositionen sind ihrer Bildung nach theils Stammwörter, wie: auf, aus, bei, in, mit ꝛc.; theils abgeleitete, z. B. außer, über, vermöge, zwischen, wegen ꝛc.; theils zusammengesetzte Wörter, z. B. gegenüber, anstatt, diesseit, oberhalb, zuwider. Wesentlicher aber ist der Unterschied der eigentlichen und uneigentlichen Präpositionen (s. o.), welchem jene verschiedenen Bildungsformen untergeordnet werden müssen.

I. Eigentliche oder Adverbial-Präpositionen, und zwar:

1. Stammwörter sind: an (altd. ana, ane), auf (altd. ûf), aus (ûz), bei (pi, bi), durch (durah, durh), für (furi, für) und vor (fora, vor; ursprünglich nur schwankende Formen desselben Wortes, dessen Grundbedeutung vor ist); in (versch. von ein, inne, innen), mit (verwandt mit Mitte, mitten), nach (altd. nâh, urspr. = dem Adv. nah), ob (altd. oba, obe, jetzt meist durch das abgeleitete über ersetzt), ohne (altd. ânu, âne, verwandt mit der verneinenden Vorsilbe un), seit (altd. sîd, sît, urspr. Adverbium f. nachher, später), um (altd. umbi, umbe), von (fona, vone), zu (altd. zi, za, zuo, ze).
2. Abgeleitete: außer: (altd. ûzar, ûzer, von ûz, aus), hinter (altd. hindar, hinder), über (ubar, von oba, ob gebildet; daher auch obar, oberd. ober st. oberhalb, über), unter (untar), wider (altd. widar, d. i. gegenüber, entgegen; dann als Adverb: zurück, nochmals, in welcher Bed. wir es jetzt wieder schreiben), sonder (altd. suntar, sunder, eig. abgesondert, alterthümlich f. ohne), sammt (altd. samant, samit, samet, verwandt mit der Nachsilbe sam, zusammen, sammeln).
3. Zusammengesetzte: zuwider (erst im Neuhochd. gebildet); binnen (d. i. be-innen, aus dem Adverb innen und der Vorsilbe be, bi = bei entstanden); auch bis (altd. biz, wahrscheinlich entstanden aus bi-ze).

II. Uneigentliche oder Nominal-Präpositionen, und zwar:

1. Substantiv-Präpositionen sind: gegen (altd. kagan, gagen, abgek. gên, gen, ein urspr. Substantiv, wie aus der Verbindung mit andern Präpositionen erhellt in: in-gegen, en-gegen, jetzt entgegen; ze-gagene, zugegen); die Zusammensetzung gegenüber findet sich erst in der neueren Sprache; halb, halben, halber (von halpa, Halbe, d. i. Seite) mit den Zusammensetzungen außerhalb, innerhalb, oberhalb, unterhalb; wegen (ehem. von—wegen, also Dat. Plur. von dem Subst. Weg, s. v. w. von Seiten); und folgende erst im Neuhochd. üblich gewordenen: zufolge (d. i. zu Folge, in Folge ꝛc.), kraft (in Kraft), vermöge (v. Vermögen), laut (nach dem Laute ꝛc.), mittels oder mittelst (der Gen. von Mittel), diesseit, jenseit (an dieser und jener Seite), längs (d. i. in die Länge, mit unorganischer Anfügung eines

adverbialen s, wie in Nachts von Nacht) und entlang (entstanden aus in-lang, d. i. in die Länge), statt od. anstatt (an der Statt od. Stelle; nicht: statts), trotz (zum Trotz od. im Widerspruch mit ꝛc.), willen od. richtiger um — willen (z. B. um meinetwillen, d. i. eig. um meinen Willen).

Anmerk. Auch die Genitiv-Formen Angesichts, Hinsichts (auch hinsichtlich), Behufs, Inhalts, Eingangs werden als Substantiv-Präpositionen mit dem Genitiv gebraucht, letztere beiden jedoch nur im Kanzleistil.

2. Adjectiv-Präpositionen: neben (aus in eben entstanden, altd. inepan, ineben, eneben), woraus durch Anfügung eines Genitiv-s das veraltete nebens, und aus diesem unser nebst geworden ist; zwischen (urspr. der Dat.-Plur. eines von zwei abstammenden Adjectivs zuisc, d. i. zwiefach, beide, daher im Altd. in Verbindung mit unter oder in: under zuisken, in zuischen ꝛc., d. i. in der Mitte von beiden; vergl. auch das englische between mit dem deutschen zween); und folgende erst in der neueren Sprache zu Präpositionen gewordene: gemäß, nächst oder zunächst (Superl. von nahe), ungeachtet (d. i. nicht geachtet; ehem. auch unerachtet), unweit oder unfern, während (Particip von währen).

Anmerk. Auch ausgenommen und unbeschadet werden als Präpositionen gebraucht, ersteres mit dem Accusativ, letzteres mit dem Genitiv. Veraltet aber sind: unangesehen, ungehindert, unerwogen, besage (s. laut, zufolge), benebst (s. nebst), und gemein ist mang (von mengen) st. zwischen, unter.

2. Bemerkungen über Bedeutung und Gebrauch der Präpositionen.

1. Die sehr mannigfaltigen Bedeutungen der Präpositionen sind unter die drei Hauptbegriffe Raum, Zeit und innere Beziehung (vgl. S. 225) folgendermaßen zu ordnen:

A. Raumverhältnisse und zwar 1) ein örtliches Verhältniß (auf die Frage wo?) insbesondre a) das Befinden in der Nähe eines Gegenstandes überhaupt bezeichnen: zu, bei, nächst, zunächst, unweit; b) relative Ortsverhältnisse: außer, außerhalb, innerhalb, oberhalb, unterhalb, diesseit, jenseit, gegenüber, längs oder entlang;

2) ein Richtungsverhältniß zu einem Gegenstande, welcher ist a) Ausgangspunkt der Bewegung (auf die Frage: woher?): von, aus; b) Zielpunkt (auf die Frage: wohin?): nach, zu, bis, gegen, entgegen; c) Durchgangsort: durch; d) Mittelpunkt der Bewegung: um;

3) relative Ortsverhältnisse, auf die Frage wo? mit dem Dativ, auf die Frage wohin? mit dem Accusativ, bezeichnen: an, neben, in, auf, über, unter, vor, hinter, zwischen.

B. Zeitverhältnisse und zwar 1) die Zeit, in welche ein Vorgang oder Zustand fällt, bezeichnen (auf die Frage wann?): in, zu, an, bei, auf, durch, während, unter, über, binnen, um, gegen, vor, nach; 2) den Zeitpunkt, in welchem ein Thun oder Zustand beginnt oder endet (auf die Fragen: seit wann? bis wann?): von, seit; bis.

C. Innere Verhältnisse bezeichnen und zwar 1) Verbindung und Trennung: mit, nebst, sammt, bei, zu, unter; von, ohne, außer,

ausgenommen; Ordnung oder Rang: auf, über, unter, vor, nach, nächst, zunächst; Stellvertretung oder Wechsel: für, statt od. anstatt, gegen, um; Richtung einer Thätigkeit oder Empfindung, Zu= oder Abneigung: zu, für, gegen, wider, entgegen, zuwider; Gemäßheit oder Widerstreit: nach, zufolge, gemäß, auf; ungeachtet, trotz; Verhalten nach Qualität und Quantität (Maß= und Werthbestimmung): zu, gegen, über, unter;

2) Causalitäts=Verhältnisse, insbesondre a) Ursprung oder Stoff: von, aus; b) Mittel oder Werkzeug: mit, durch, mittelst; c) Zweck und Betheiligung oder Fürsorge: zu, um, für, auf; d) wirkende Ursache: durch, kraft, vermöge, vor; e) Beweggrund: aus, wegen, halb od. halben, um — willen; f) Erkenntniß= oder Beweisgrund: aus, laut, nach, zufolge;

3) Verhältnisse der Weise eines Thuns oder Seins bezeichnen alle eigentlichen Präpositionen in adverbialen Ausdrücken, wie: mit Anstand, in Eile, zu Fuß, aufs beste, zum besten, am höchsten, im Allgemeinen, bei Seite u. dergl. m.

4) Grammatische Beziehungsverhältnisse, in denen die Präposition nur als umschreibender Ausdruck für den einfachen Casus steht, insbesondre a) die Beziehung des Prädicatsbegriffes auf ein Object; z. B. er denkt an mich (vergl. er denkt meiner); er freut sich über dich (er freut sich deiner); er ist böse auf dich (vgl. er zürnt dir) u. dgl. m.; b) die Beziehung eines Gegenstandes auf einen andern in attributivem Verhältnisse, durch von ausgedrückt, statt durch den einfachen Genitiv; z. B. die Königinn von England, die Einwohner von Berlin ꝛc.

2. Wenn mehre in gleichem Satzverhältnisse auf einander folgende Gegenstandswörter mit derselben Präposition verbunden werden, so ist die Wiederholung der Präposition in der Regel nicht nöthig, und findet nur im nachdrucksvollen Vortrage zuweilen Statt. Man sagt z. B. ohne Wiederholung der Präposition: mit Mühe und Arbeit; auf sein Bitten und Flehen; seiner Leistungen und Verdienste wegen. So in der Regel, wenn die Substantive durch und oder oder verbunden sind. — Nothwendig ist jedoch die Wiederholung der Präposition, wenn die Gegenstandswörter durch eintheilende oder ausschließende Conjunctionen (wie sowohl — als auch, theils — theils, entweder — oder, weder — noch) verbunden, wie auch wenn sie durch verschiedene Prädicate von einander getrennt sind. Z. B. sowohl für mich, als für dich (nicht: — als dich); er hat es entweder von dir, oder von deinem Bruder erfahren. Mit zwanzig Jahren wird das Vergnügen verschlungen, mit dreißig gekostet, mit vierzig mäßig genossen, mit fünfzig gesucht, mit sechzig vermisst. — Das geschah weder durch List, noch durch Gewalt; theils mit Güte, theils mit Strenge.

3. Man lässt nicht gern zwei Präpositionen unmittelbar auf einander folgen, sondern trennt dieselben lieber durch ein dazwischentretendes Wort, um Übellaut und Undeutlichkeit zu vermeiden. Man sage also nicht: für von ihm erhaltene Waaren verlangte er ꝛc.: sondern: für die, od. für diese od. einige von ihm erhaltenen Waaren ꝛc.; oder: für Waaren, die ich von ihm erhalten ꝛc.; nicht: Er wurde von mit Vorurtheilen behafteten Menschen verkannt ꝛc.

4. Manche Präpositionen nehmen in gewissen Bedeutungen zur

Ergänzung ihres Begriffes noch ein Adverbium zu sich, welches hinter das von der Präposition regierte Wort tritt. Z. B. von heute an; von diesem Orte an; von Jugend auf; von oben her, nach unten hin od. zu; über den Graben hin od. weg; er ging hinter dem Führer her od. drein; er lief auf mich zu, schwamm unter der Brücke durch, tanzte um uns her; so auch vor — auf, vor — her, vor — hin, vor — weg u. a. m.

5. Die Präpositionen können zum Theil mit dem bestimmten Artikel in ein Wort zusammengezogen, und mit Pronomen oder Pronominal-Adverbien zusammengesetzt werden:

1) In Folge einer Zusammenziehung oder Verschmelzung mit dem Artikel bilden die Präpositionen an, bei, in, von, zu mit dem Dativ dem die Formen am, beim, im, vom, zum; die Präpositionen an, auf, durch, für, in, vor, um mit dem Accusativ Neutr. das die Formen ans, aufs, durchs, fürs, ins, vors, ums; die Präposition zu mit dem Dat. Fem. der die Form zur. Z. B. Zur Rettung Anderer durchs Feuer laufen; fürs Vaterland streiten; am Fenster sitzen ꝛc.

Die Zusammenziehungen hinterm, überm, unterm (st. hinter dem ꝛc.), hinters, übers, unters (st. hinter das ꝛc.), auch hintern (aus hinter den) gehören mehr der Volkssprache an. Ganz verwerflich aber sind Zusammenziehungen, wie aufm, ausm, durchn, fürn ꝛc., welche durch ihre Härte das Ohr beleidigen. Vergl. S. 86.

Anmerk. Allen Zusammenziehungen dieser Art liegt der bestimmte Artikel zu Grunde. Es ist also fehlerhaft, eine solche Form da zu gebrauchen, wo nicht dieser, sondern der unbestimmte Artikel ein, oder gar kein Artikel stehen muß. Z. B. „Wir waren im Garten" heißt: in dem (bereits bekannten) Garten, nicht: in einem Garten; so auch: geh ins Haus, d. i. in das, nicht: in ein Haus. Daher sagt man auch nicht: es ist vom Golde, vom Silber gemacht; sondern: von Golde, von Silber ꝛc. In der Regel verliert jedoch in solchen Zusammenziehungen der Artikel mit seiner vollen Form zugleich seine bestimmende Kraft; der Ausdruck wird allgemeiner und deutet mehr auf die Gattung oder den Stoff überhaupt. Z. B: Für Jemand durchs Feuer gehen, ins Wasser fallen, etwas ans Feuer stellen, ans Fenster treten ꝛc. So auch: er bildet sich zum Gelehrten, zum Künstler ꝛc. Daher sind auch in adverbialen Ausdrücken, welche nicht den Artikel ganz verwerfen, die zusammengezogenen Formen ausschließlich anwendbar. Man sagt also z. B es geschah am Tage (d. i. bei Tage); am besten, im Ernst, im Scherz, im Allgemeinen, im geringsten nicht, zum ersten, aufs schönste, fürs erste, zur Noth, zum Glück, übers Jahr ꝛc.

2) Durch Zusammensetzung der Präpositionen mit Casusformen der Pronomina der und wer entstehen Adverbia, wie: indeß, vordem, nachdem, seitdem, demnach, demnächst, deßhalb, deßwegen, weßhalb ꝛc. (s. o. S. 216. 3); und durch Zusammensetzung derselben mit den Pronominal-Adverbien her, hin, hier, da (dar), wo (wor) die Adverbia: vorher, umher, nebenher, mithin, umhin, hervor, hernach, hinaus, hinüber, hieraus, hierin ꝛc.; daraus, darin, davon; woraus, worin, womit ꝛc. Vergl. S. 129 f.

Neunter Abschnitt.

Die Conjunction oder das Bindewort.

Conjunctionen oder Bindewörter sind (nach S. 60) diejenigen Formwörter oder Partikeln, welche ganze Sätze mit Bezeichnung ihres Gedankenverhältnisses an einander knüpfen oder in einander fügen. Man kann sie daher Verhältnißwörter der Sätze nennen. Ohne sie würde der

Zusammenhang und die feinere Beziehung der Gedanken auf einander unbestimmt und oft undeutlich bleiben. Dies zeigt folgendes Beispiel ohne Conjunctionen: Mein Freund war gestern bei mir. Ich habe ihn über die bewusste Angelegenheit gesprochen. Es war eine gute Gelegenheit. Er konnte sich nicht dazu entschließen. Er sagte das. Ich redete ihm zu. Er wollte die Sache noch einmal überlegen. Er wollte mit Ihnen selbst sprechen. Das versprach er zuletzt. — Wie viel zusammenhangender und bestimmter werden diese Sätze durch dazwischentretende Conjunctionen: Mein Freund war gestern bei mir: und da mir dies eine günstige Gelegenheit gab, so habe ich über die bewusste Angelegenheit mit ihm gesprochen. Er sagte zwar, daß er sich nicht dazu entschließen könne; indessen, da ich ihm zuredete, wollte er die Sache noch einmal überlegen und versprach mir zuletzt, mit Ihnen selbst zu sprechen. —.

Reichthum an Conjunctionen ist ein Beweis für die hohe Ausbildung einer Sprache. Die deutsche Sprache hat deren eine große Menge und wird dadurch in Stand gesetzt, die feinsten Beziehungen der Sätze auf einander auszudrücken.

Anmerk. Wenn die Conjunctionen nicht immer ganze Sätze, sondern oft auch einzelne Glieder oder Worte eines Satzes zu verbinden scheinen, so ist dies die Folge einer Zusammenziehung zweier Sätze, welche dasselbe Subject, oder Prädicat, oder auch einen andern Satztheil mit einander gemein haben und daher in einen Satz verschmolzen sind. Die durch Conjunctionen verknüpften Satzglieder sind also Überreste vollständiger Sätze, zu welchen sie auch leicht wieder ergänzt oder hergestellt werden können.

Die Conjunctionen sind größtentheils aus Adverbien entsprungen, und zum Theil noch jetzt zugleich Adverbia, z. B. da, denn, doch, so, u. a. m. (vergl. S. 216 Anm. 2); theils aber auch von Pronomen entlehnt, z. B. daß, weder; oder aus Verbal- und Nominalstämmen gebildet, z. B. auch, weil, endlich, ferner 2c. — Ihrer Bildung nach sind sie, gleich den übrigen Partikeln, theils Stammwörter, wie: auch, dann, denn, doch, so, wie, wenn, weil; theils abgeleitete, wie: nämlich, ferner, erstens, übrigens, endlich, bevor; theils zusammengesetzte, wie: vielmehr, gleichwohl, obschon, wiewohl; wohin besonders viele Zusammensetzungen von Pronominalformen mit Präpositionen gehören, als: damit, darum, deßhalb, deßwegen, dessenungeachtet, demnach, somit, außerdem, überdies 2c.

Zu einer echten Conjunction wird jedes Wort, gleichviel welches seine Herkunft und Bildungsweise sei, sofern es sich auf das Ganze eines Satzes (nicht auf ein einzelnes Element desselben) bezieht, und ihn in ein Verhältniß zu einem andern Satze stellt.

Anmerk. Außer den Conjunctionen haben auch manche Wörter anderer Gattungen conjunctionale Kraft, d. h. die Fähigkeit, Sätze mit einander zu verknüpfen, unterscheiden sich aber dadurch von den Conjunctionen, daß dies nur mittelst einer besonderen Beziehung auf einen einzelnen Satztheil, nicht auf das Ganze des Satzes geschieht. Solche Wörter sind: 1) die Pronomina relativa (vergl. S. 125). Z. B. Der Mensch ist glücklich, welcher (Mensch) zufrieden ist: oder wer zufrieden ist, der ist glücklich; verschieden: dieser Mensch ist glücklich; denn er ist zufrieden, oder — weil er zufrieden ist; wenn Jemand zufrieden ist, so ist er glücklich; 2) die correlativen Pronominal-

Adverbia der Qualität, Intensität und Quantität: so, wie; des Raumes; da, wo; daher, woher; dahin, wohin; der Zeit: dann, wann (wenn); und der logischen Verhältnisse: darum, warum; dadurch, wodurch; dazu, wozu &c. (vergl. S. 215. 7). Wir können diese Adverbia Conjunctional=Adverbia nennen. Z. B. Sie ist so schön, wie ihre Schwester (schön ist); er spricht so, wie er denkt; ich fand ihn da, wo ich ihn suchte; er reis't eben dahin, wohin ich zu reisen willens bin; ich werde dann kommen, wann (wenn) ich fertig bin; ich habe die Sache dazu gebraucht, wozu sie bestimmt ist &c. — Vergl. die durch echte Conjunctionen verknüpften Sätze: Sie ist so schön, daß sie Alles bezaubert. Er ist groß; aber sein Bruder ist noch größer. Ich fand ihn nicht, obgleich ich ihn lange suchte. Er reis't nach B., und ich gedenke ihm zu folgen. Ich werde kommen, wenn ich kann. Ich habe die Sache dazu gebraucht, weil sie dazu bestimmt war.

1. Arten der Conjunctionen.

Die Conjunctionen sind zu unterscheiden 1) nach ihrem syntaktischen Einflusse auf die äußere Form der Satzverbindung; 2) nach ihrer inneren Bedeutung und den logischen Beziehungsbegriffen, unter welchen sie die Sätze mit einander verknüpfen.

1. Nach ihrer syntaktischen Kraft, d. i. ihrer Einwirkung auf die Bildungsweise und Wortfolge der Sätze, sind die Conjunctionen theils 1) beiordnende Conj. oder Bindewörter, durch welche die Sätze so verbunden werden, daß sie gleich selbständig neben einander erscheinen (z. B. Er schreibt und ich lese. Er kann nicht ausgehen, denn er ist krank); theils 2) unterordnende Conj. oder Fügewörter, durch welche ein Satz als unselbständiger Redesatz einem andern untergeordnet wird (z. B. Er schreibt, während ich lese. Er geht, weil er krank ist, nicht aus). — Nach der verschiedenen Natur der Nebensätze giebt es Fügewörter a) der Substantiv= oder Gegenstandssätze, b) der Adjectiv=, c) der Adverbial= oder Umstandssätze. Vergl. die Satzlehre.

Anmerk. Hinsichtlich ihres Gebrauches sind die Conjunctionen theils einzelnstehende, wie: und, aber, doch, denn, daß, damit; theils einander nothwendig entsprechende und gegenseitig fordernde (correlative) Partikeln, wie: sowohl — als auch, nicht nur — sondern auch, entweder — oder, weder — noch, so — wie oder als, je — desto &c.

2. Der inneren Bedeutung nach sind die Conjunctionen unter folgende Grundbegriffe zu ordnen: 1) äußerliche Verknüpfung oder Anreihung; 2) Entgegensetzung des Inhaltes zweier Sätze; 3) Orts= und Zeitverhältniß; 4) Verhältniß der Qualität, Quantität und Intensität; 5) causale Verhältnisse: Grund und Ursache, Folge oder Wirkung; Zweck; Bedingung, Einräumung; 6) das Verhältniß der Weise (modales Verhältniß); 7) die Verhältnisse grammatischer Abhängigkeit oder Bestimmtheit des einen Satzes durch den andern.

Verbinden wir nun die Eintheilung der Conjunctionen nach ihrer inneren Bedeutung mit der Eintheilung in bei= und unterordnende Conjunctionen oder Binde= und Fügewörter, so entsteht folgende geordnete Übersicht sämmtlicher Conjunctionen:

I. Beiordnende Conjunctionen oder Bindewörter.

1. Verhältniß der äußerlichen Verknüpfung.

1) anfügend oder anreihend (copulativ): a) positiv oder behauptend: und, auch, zudem, außerdem, ingleichen, desſgleichen, sowohl — als auch, nicht nur — sondern auch; b) negativ, verneinend, oder schlechthin ausschließend (exclusiv): weder — noch.
2) fortsetzend (continuativ): a) allgemein oder unbestimmt: erst, dann, ferner, weiter, hernach, zuletzt, endlich; b) nach der unbestimmten Zahl ordnend (ordinativ): erstens, zweitens, drittens; zum ersten &c.
3) eintheilend (partitiv): theils — theils; einerseits — andrerseits.

2. Verhältniß der Entgegensetzung.

4) entgegensetzend in bestimmterem Sinne (adversativ): a) beschränkend: aber, allein, doch, jedoch, dennoch, indessen, gleichwohl, vielmehr; b) aufhebend: sondern (nach einer verneinenden Aussage).
5) sich gegenseitig ausschließend (disjunctiv): entweder — oder.

Diese beiden Verhältnisse werden nur durch beiordnende Conj. oder Bindewörter ausgedrückt; die folgenden hingegen sowohl durch Binde-, als durch Fügewörter.

3. Orts- und Zeitverhältniß.

I. Beiordnende Conjunctionen oder Bindewörter.	II. Unterordnende Conjunctionen oder Fügewörter.
6) ortbestimmend: da, daher, dahin.	1) ortbestimmend: wo, woher, wohin.

Anmerk. Diese sind nicht echte Conjunctionen, sondern Conjunctional-Adverbia. S. o. S. 230 f. Anm.

7) zeitbestimmmend: damals, dann, indessen; vorher, zuvor, eher; dann, darauf, hernach, seitdem.	2) zeitbestimmend: als, da, wie, wenn, während, indem, indessen, bis; nachdem, seitdem, seit; ehe, bevor.

Anmerk. Die zeitbestimmenden Conjunctionen sind dreifacher Art, indem sie zwei Vorgänge oder Zustände entweder 1) als gleichzeitig darstellen (wie die Bindewörter: damals, dann, indessen, und die Fügewörter: als, da, während &c.); oder 2) den einen als dem andern vorangegangen (wie die Bindewörter: vorher, zuvor, eher, und die Fügewörter: nachdem, seitdem, seit); oder 3) als demselben nachfolgend (wie die Bindewörter: dann, darauf, hernach &c., und die Fügewörter: ehe, bevor). Die Bindewörter dieser Art betrachtet man mit Recht als Adverbia; doch haben sie zugleich conjunctionale Kraft. Auch die zeitbestimmenden Fügewörter sind ursprünglich Adverbia, welche theils durch Annahme relativer Bedeutung (z. B. da, als = zu welcher Zeit), theils durch Auslassung einer wirklichen Conjunction (daß, denn) selbst zu Conjunctionen geworden sind; z. B. ich ging spazieren, nachdem (daß) ich gearbeitet hatte; er kam, ehe (d. i. eher, denn od. als) ich ihn erwartet hatte &c.

4. Verhältniß der Qualität, Quantität und Intensität.

8) vergleichend (comparativ): so, also, eben so.	3) vergleichend: wie, gleichwie, so wie, als.

(Bindewörter.)	(Fügewörter.)
9) verhaltlich (proportional): desto, um so.	4) verhaltlich: je (je —, desto, um so); z. B. je mehr — desto mehr; auch: je nachdem.
10) einschränkend (restrictiv): in so fern, in so weit.	5) einschränkend: in wie fern, wiefern, sofern.

5. Causale Verhältnisse.

11) folgernd (conclusiv od. illativ), welche anfügen a) dem (logischen) Grunde die Folge; also, folglich, mithin, sonach, demnach; b) der (realen) Ursache eine Wirkung: daher; c) dem (moralischen) Beweggrunde die That: daher, darum, deßwegen, deßhalb.	6) folgernd, welche eine Folge, Wirkung oder That dem Grunde oder der Ursache unterordnend anfügen: so daß; weßhalb, weßwegen, auch: daher.
12) begründend (causal): denn, nämlich.	7) begründend: weil, da, nun.
13) zwecklich (final): dazu, darum, deßwegen.	8) zwecklich: auf daß, damit, um zu.

Anmerk. Der Grund eines Thuns ist von dem Zwecke oder der Absicht desselben zu unterscheiden. Der Zweck einer Handlung ist allerdings auch Grund derselben; aber er ist mehr, als das, indem er zugleich Folge oder Wirkung der Handlung sein soll. Z. B. Ich gehe mit dir, um dir den rechten Weg zu zeigen (oder: damit du den rechten Weg gehest; Zweck). Ich gehe mit dir, weil du den rechten Weg nicht kennst (Grund).

14) bedingend (conditional): denn, sonst (beide den Begriff einer Verneinung in sich schließend).	9) bedingend: wenn, falls, wofern, wo nicht, wenn anders, außer wenn.
15) einräumend (concessiv): zwar, wohl.	10) einräumend: ob, obgleich, obwohl, obschon, wiewohl, wenngleich, ungeachtet.

Die folgenden Verhältnisse werden nur durch unterordnende Conjunctionen oder Fügewörter dargestellt.

6. Verhältniß der Weise.

11) modale Fügewörter oder Fügewörter der Weise: indem, so daß, als ob, als wenn, wie wenn.

Anmerk. Diese fügen dem Hauptsatz einen Umstandssatz an, welcher die Weise des Thuns oder Vorganges näher bestimmt. In weiterem Sinne sind aber alle bisher aufgeführten unterordnenden Conjunctionen: Fügewörter der Adverbial- oder Umstandssätze.

7. Grammatische Bestimmungs- oder Abhängigkeits-Verhältnisse.

12) Fügewörter der Adjectivsätze: a) erläuternd (explanativ): als, wie, nämlich, namentlich; b) beschränkend oder ausnehmend (exceptiv): als, denn, außer.

Anmerk. Diese stehen nur bei verkürzten Adjectivsätzen, oder attributiven Substantiv-Zusätzen im einfachen Satze, da vollständige Adjectivsätze durch die beziehenden Fürwörter oder Pronominal-Adverbia welcher, der, wer 2c., worin, worauf, wovon 2c. eingeleitet werden. Z. B. Mein Freund, als ein rechtschaffener Mann, konnte den Antrag nicht annehmen (vollständig: — der ein rechtschaffener Mann ist —). Keiner, als der Gute, kann für glücklich gelten (vollständig: Keiner, welcher nicht gut ist 2c.).

13) Fügewörter der Substantiv- od. Gegenstandssätze: dass, ob.

Anmerk. Dass stellt den Inhalt des untergeordneten Satzes ganz einfach als Gegenstand oder Ziel des im Hauptsatze enthaltenen Thuns auf; z. B. ich weiß, dass er krank ist. Ob stellt den Inhalt desselben als nur möglich in der Form des Zweifels oder der Frage dar; z. B. ich fragte ihn, ob er krank sei.

2. Bemerkungen über Bildung, Bedeutung und Gebrauch der Conjunctionen.

1. Und, auch, ingleichen; sowohl — als auch; nicht nur — sondern auch; theils — theils. Und (altd. anti, inti, unta, unde 2c.), welches den allgemeinsten, unbestimmtesten Begriff der Verknüpfung ausdrückt, verbindet sowohl einzelne Worte, als ganze Sätze mit einander; doch wird es, wo mehre Begriffe aufgezählt werden, gewöhnlich nur einmal und zwar vor dem letzten Worte oder Satze gebraucht. Z. B. Die Lappländer gebrauchen von dem Rennthiere das Fell, das Fleisch, die Knochen, das Geweihe, die Gedärme, die Blase und die Sehnen. — Sind aber die aufgezählten Wörter einander paarweise entgegengesetzt: so werden sie immer je zwei und zwei mit und verbunden; z. B. Freiheit und Sklaverei, Tugend und Laster, Fleiß und Trägheit, Frieden und Krieg lassen ein Volk emporsteigen und sinken.

Anmerk. 1. Zur Verstärkung des Ausdrucks dient sowohl die völlige Weglassung dieses Bindewortes (Asyndeton), als die Häufung desselben (Polysyndeton); z. B. Er kam, sah, siegte. Drauf erhebt er sich wieder, und ist noch, und denkt noch, und fluchet, dass er noch ist 2c. (Klopstock.) Außerdem vermeide man den übermäßigen Gebrauch des und oder und da beim Erzählen 2c. Fehlerhaft steht ferner das und in folgendem Satze: Sei doch so gütig und sage mir; anstatt: mir zu sagen 2c.

2. Nur in wenigen, ganz besonderen Fällen kann und (für das gewöhnliche so) einen Nachsatz eröffnen; z. B. Kaum traten wir aus der Thür — und im Augenblick stürzte das brennende Gebäude zusammen.

Auch (altd. auh, ouh, ouch, von dem gothischen Verbum aukan, althochd. ouhhôn = lat. augere, d. i. vermehren, abstammend) ist 1) verbindend mit dem Nebenbegriffe der Vermehrung oder Steigerung; z. B. Mein Vater hat mir eine Uhr geschenkt; auch hat er mir eine Kette dazu versprochen; 2) einräumend oder zugebend, besonders mit wenn. Z. B. Wenn ich auch Alles verlöre, oder: Verlöre ich auch Alles, so 2c.

Ingleichen oder deßgleichen ist mehr fortsetzend und bedeutet: auf gleiche Art, gleicher Weise, ferner auch.

Sowohl — als auch oder bloß — als ist gleichfalls verbindend, bezeichnet aber ausdrücklich, dass das Eine eben so gut oder mit gleichem Rechte Statt findet, wie das Andere. Z. B. Wer sowohl das Gute, das ihm das Schicksal giebt, dankbar genießt, als auch das Böse zu seinem Besten benutzt, ist weise zu nennen. — Nicht sowohl — als (od. stärker: als vielmehr) ist entgegensetzend mit dem Begriffe der Berichtigung, oft auch der Verstärkung oder Steigerung. Z. B. Er ist nicht sowohl blöde, als vielmehr plump.

Nicht allein oder nicht nur — sondern auch ist anreihend mit dem Nebenbegriffe einer Verstärkung oder Steigerung. Z. B. Er hat nicht allein sein Geld, sondern auch seine Ehre verloren.

Theils — theils, oder zum Theil — zum Theil stellen die verbundenen Sätze oder Begriffe als Theile eines Ganzen dar und erschöpfen in der Regel das Ganze durch Aufstellung sämmtlicher Theile. Z. B. Theils sein Fleiß, theils seine Geschicklichkeit, theils sein gutes Betragen überhaupt gewannen ihm Achtung und Liebe.

2. Weder — noch. — Noch heißt so viel wie und nicht, auch nicht, und dient dazu, einem verneinenden Satze einen andern anzureihen. Es wird daher nur gebraucht nach einem vorausgegangenen nicht, oder weder (welches von dem altdeutschen Frage-Pronomen wedar, d. i. welcher von beiden, ausgeht und statt des vollständigen nihuedar, enweder, d. i. keins von beiden, steht). Z. B. Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen. Weder du, noch er ꝛc.

Anmerk. Der Gebrauch des noch nach andern Negationen, z. B. nach ohne oder sonder, kein ꝛc. ist nicht nachzuahmen; z. B. nicht:
Wir müssen heim ziehn sonder Fest, noch Schmaus. (Fouqué.)
Der Dichter gebraucht jedoch auch: noch — noch statt weder — noch; z. B.
Noch Krankheit kannten sie, noch Furcht, noch Klage. —
(A. W. Schlegel.)

3. Entweder (entstanden aus: ein-deweder, eintweder, d. i. einer von beiden) — oder (altd. auch edo, odo, ode) setzen als disjunctive Conjunctionen zwei Fälle oder Theile eines Ganzen einander so gegenüber, dass der eine den andern ausschließt. Z. B. Entweder du, oder er. Alle lebenden Geschöpfe sind entweder vernünftig, oder unvernünftig ꝛc.

Steht oder ohne vorangehendes entweder, so ist es oft nur anreihend oder erläuternd. Z. B. Nicht jeder kann Herr sein oder Andern befehlen. — Das Substantiv oder Hauptwort ꝛc.

4. Aber, sondern (vielmehr), allein, hingegen und dagegen. — Aber (altd. avar, avur, aber, verkürzt ave, abe) heißt ursprünglich wieder, wiederum, nochmals (so noch als Adverbium: tausend- und aber tausendmal, und in dem zusammenges. abermals = nochmals). — Sondern (altd. suntar, sunder, ganz wie die Präposition sunder, sonder, s. o. S. 226. 2.) bezeichnet Sonderung, Trennung, daher Entgegensetzung. — Ihrer heutigen Anwendung nach unterscheiden sich beide so von einander: Sondern wird gebraucht, wenn der zweite Satz den ersten oder einen einzelnen Begriff in demselben widerlegt oder aufhebt, um ihn gegen den richtigen, statthafteren ꝛc. zu vertauschen; es ist also aufhebend oder berichtigend und fordert immer eine Verneinung vor sich; aber stellt dem vorangehenden Satze überhaupt nur etwas Anderes, Weiteres zur Seite, und folgt eben sowohl auf bejahende, als auf verneinende Sätze. Vergl. z. B. Er befiehlt es nicht, sondern er wünscht es; und: Er befiehlt es (zwar) nicht, aber er wünscht es. Nicht du, sondern dein Bruder ꝛc. Über sondern auch nach vorangehendem nicht nur oder nicht allein s. o.

Nahe verwandt mit sondern ist vielmehr, welches entweder für sich allein, oder (als Adverbium) mit sondern verbunden steht (sondern vielmehr). Z. B. Ich kann nicht sagen, dass er mir in irgend etwas entgegen gewesen wäre; vielmehr danke ich ihm manche Gefälligkeit.

Allein, d. i. eigentlich nur, unterscheidet sich von aber dadurch, dass allein den vorhergehenden Satz durch einen Einwand, welchen es beibringt, immer auf bestimmte Weise beschränkt, aber hingegen oft nur etwas Anderes, nicht gerade Widersprechendes einführt. Aber kann daher immer für allein, hingegen dieses nicht überall für jenes gesetzt werden. Z. B. Ich hoffte es; allein ich fand mich getäuscht; oder: aber ich fand mich getäuscht (oder: ich fand mich aber getäuscht). Abel war ein Hirt, Kain aber ein Ackermann.

Anmerk. 1. Beide Bindewörter zu verbinden: allein aber, oder aber allein, ist ein widriger Überfluss. Also nicht: Er ist ein rechtschaffner Mann; allein aber was hilft ihm das?

2. Auch das Adverbium nur nimmt zuweilen den Charakter einer Conjunction an, und zwar steht es 1) als entgegensetzendes oder einschränkendes Bindewort; z. B. ich wünsche es wohl; nur kann ich's nicht; oder es ist 2) in Verbindung mit dass Fügewort und drückt eine einschränkende Bedingung oder einen Vorbehalt aus; z. B. wie Sie befehlen; nur dass ich nicht missverstanden werde ꝛc.

Hingegen und dagegen, s. v. w. im Gegentheil, sind gleichfalls entgegengesetzte Bindewörter, welche einen entschiedenen Gegensatz einzuleiten dienen. Z. B. Bescheidenheit macht beliebt, dagegen Stolz verhasst; oder — Stolz hingegen verhasst.

Anmerk. Das schleppende und als Bindewort verwerfliche dahingegen kann nur als Fügewort (für da hingegen, da im Gegentheil) stehen. Z. B. Bescheidenheit macht beliebt, dahingegen Stolz verhasst macht.

5. Doch, jedoch, dennoch, dessenungeachtet, indessen, gleichwohl sind alle entgegensetzend, unterscheiden sich aber von allein, aber und hingegen in Ansehung ihrer Bedeutung dadurch, dass sie den eingeleiteten Satz mit dem voranstehenden in eine weit engere Beziehung bringen, indem sie zwei einander scheinbar widersprechende Behauptungen mit einander vereinigen, — in Ansehung ihrer grammatischen Wirksamkeit aber dadurch, dass sie (mit Ausnahme von jedoch und indessen) nicht bloß als echte Bindewörter einen Hauptsatz einem andern beiordnen, sondern auch in der Stellung von Adverbien in einem Hauptsatze stehen können, welcher als Nachsatz auf einen untergeordneten Vordersatz folgt. Es können ihnen demnach nicht nur die einräumenden Bindewörter zwar, wohl, sondern eben so wohl die einräumenden Fügewörter obgleich, wiewohl, obschon ꝛc. gegenüberstehen. Z. B. das Wetter ist zwar einladend; indessen, od. doch mir fehlt die Lust. Obgleich das Wetter einladend ist, so fehlt mir doch die Lust. Ich habe dich so oft gebeten; dennoch (dessenungeachtet) hast du niemals meinen Wunsch erfüllen wollen. Obschon ich dich so oft gebeten, so hast du dennoch niemals meinen Wunsch erfüllen wollen, u. dgl. m.

Dessenungeachtet (nicht gut demungeachtet) bezieht sich auf einen Satz, dessen Inhalt völlig gewiss und ausgemacht ist, wogegen doch und dennoch sich auch auf etwas nur Angenommenes und Vorausgesetztes beziehen können.

Dennoch (aus dann noch, d. i. selbst dann, selbst bei Annahme des Ebengesagten) ist von engerem und bestimmterem Sinne, als doch, welches nicht nothwendig einen so entschiedenen Gegensatz ausdrückt. Doch kann daher fast überall an die Stelle von dennoch treten, nicht aber umgekehrt. Z. B. Du hast es gehört, und fragst dennoch (s. v. w. dessenungeachtet). Einen ganz verschiedenen Sinn geben die Sätze: Er hat mich

betrogen, und doch bin ich sein Freund, und: Er hat mich betrogen, und dennoch bin ich sein Freund.

Doch wird auch 2) einschränkend und bedingend gebraucht; z. B. Ich will es dir sagen; doch musst du mir versprechen ꝛc.; und 3) folgernd, jedoch nur um eine versteckte Schlussfolge zu bezeichnen; z. B. Auf diese Art weiß man doch, woran man ist.

Anmerk. Außerdem dient doch als Adverbium zur Verstärkung einer Bejahung und Verneinung, einer Bitte, Klage u. dgl.; z. B. Ja doch! Nein doch! Lass mich doch in Ruhe! So höre doch! ꝛc. — und zur bejahenden Beantwortung einer verneinend ausgedrückten Frage. Z. B. Sie sind gestern nicht im Concerte gewesen? — Doch! ich war da.

Jedoch ist von doch nur dadurch verschieden, dass es den Gegensatz mildert. Vergl. Er wollte mich besuchen; er kam jedoch nicht. Er wollte mich besuchen, und doch (od. dennoch) kam er nicht. In seinem grammatischen Gebrauche aber kommt es mit indessen überein (welches eigentlich ein Adverbium der Zeit ist, s. unten No. 7). Es leidet nämlich, wie indessen, kein anderes Bindewort und auch keinen Nebensatz vor sich, hat aber oft einen Nebensatz unmittelbar hinter sich und geräth oft selbst in diesen hinein. Z. B. Ich hülfe gern; jedoch, so sehr ich ihn liebe — oder: so sehr ich ihn jedoch liebe, ich kann ihm nicht helfen.

Gleichwohl ist entgegensetzend und beschränkend und steht seiner Bedeutung nach dem dennoch am nächsten. Z. B. Die Jesuiten möchten gern für strenge Sittenlehrer angesehen sein; gleichwohl erlauben sie Manches, was dem wahren Sittengesetze entgegen ist.

6. Als, (wie, nämlich, namentlich); als ob, als wenn, als dass ꝛc.

Als (vergl. S. 223 f.) drückt 1) völlige Gleichstellung zweier Begriffe aus (z. B. er starb als ein Held); daher ist es 2) erklärend, explanativ oder beispielsweise anführend vor verkürzten Adjectivsätzen. Z. B. Die Hausthiere, als Pferde, Rinder, Schafe ꝛc., sind den Menschen sehr nützlich. — In diesem Sinne kann auch wie gebraucht werden und nämlich (von Namen, also nicht: nehmlich), namentlich; jedoch mit folgendem Unterschiede: Als fügt zum Allgemeinen ein Besonderes als ein Beispiel; desgleichen wie, welches damit die Vorstellung der Ähnlichkeit verbindet; nämlich erschöpft alles Besondere; namentlich zeichnet nur Einzelnes aus. Z. B. Einige Schüler machen mir sehr viel Freude, als, wie, nämlich, namentlich A., B. und C. Nämlich und namentlich können auch einen vollständigen Hauptsatz eröffnen; die andern führen nur verkürzte Adjectivsätze oder einzelne Worte ein.

3) Ist als modale Conjunction, indem es in Verbindung mit ob oder wenn, oder auch für sich allein einen untergeordneten Satz einleitet. Z. B. Er stellte sich, als ob (als wenn) er schliefe; oder — als schliefe er.

4) Vergleichend dem Grade und Maße nach, verschieden von wie, welches ähnliche Beschaffenheit bezeichnet. Z. B. Er arbeitet so viel, als ich. Karl ist so fleißig, als talentvoll (beides in gleichem Grade). Aber: Karl ist so fleißig, wie Ernst, und so talentvoll, wie Adolph. (Vergl. S. 224.)

Anmerk. Bei dem wie kann das gegenüberstehende so auch entbehrt werden, zumal wo ein einzelner Begriff näher bestimmt wird; z. B. weiß wie Milch und roth wie Blut. — Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben! Sonst

aber: Wie der Anfang, so das Ende. Wie gewonnen, so zerronnen. Er hat eben so geendigt, wie er anfing. Als reines Adverbium steht wie in Fragen und Ausrufungen. Z. B. Wie groß ist des Allmächt'gen Güte! (Gellert.)

Besonders muss als (nicht wie) nach Comparativen stehen; z. B. Karl ist fleißiger, als Fritz (s. o. S. 224). — Hieher gehört auch die Anwendung des als nach Adverbien der Zeit mit voranstehendem so, z. B. sobald als, so lange als, so oft als; auch bloß: sobald, so lange, so oft mit der Kraft eines Fügewortes. Z. B. Komm, sobald (als) du kannst.

5) Nach einer Verneinung ist als ausschließend im Sinne von außer (lat. nisi); z. B. man darf Keinen, als den Tugendhaften, für glückselig halten; und mit dass verbunden nach vorangehendem zu, giebt als dem untergeordneten Satze einen verneinenden Sinn; z. B. er ist zu klug, als dass er noch an Gespenster glauben sollte.

Anmerk. Statt so im Nachsatze (als Abkürzung von also) wird als nur noch im veralteten Kanzleistil gebraucht; Z. B. Da wir des Supplicanten Bitte Gehör gegeben, als befehlen wir hiermit &c.

6) Das zeitbestimmende als s. Nr. 7.

7. Als (wie), da, indem, indessen od. indess, während, nun sind sämmtlich zeitbestimmende Conjunctionen, die eine Gleichzeitigkeit zweier Handlungen oder Zustände bezeichnen. Ihr Unterschied besteht aber in Folgendem:

Als enthält nichts weiter, als den reinen Begriff des Gleichzeitigen, und bezieht sich gewöhnlich auf die Vergangenheit. Z. B. Als ich vor der Thür stand (in derselben Zeit), ging dein Bruder vorbei &c. Für die gegenwärtige Zeit gebraucht man eben so häufig wie. Z. B. Wie er mich sieht, stürzt er auf mich zu &c. Tritt die Vorstellung von Grund oder Ursache hinzu, so gebraucht man da. Z. B. Da ich ihn sah, erinnerte ich mich seines Versprechens.

Indem ist, wie da, zeitbestimmend mit dem Nebenbegriff des Grundes, hat aber mehr den Charakter einer modalen, als causalen Conjunction, indem es meist gebraucht wird, Nebenhandlungen oder nähere Umstände einzuführen. Z. B. Ich muss Sie noch um etwas Geld bitten, indem ich mit dem empfangenen nicht reiche. — Da er zu mir kam, so erinnerte ich mich, indem er vom Gelde sprach, auch meiner Schuld an ihn. (Gleichzeitigkeit und Nebenumstand.)

Indessen oder indess unterscheidet sich von indem dadurch, dass es rein zeitbestimmend ist, ferner ausdrücklicher, als dieses, den Begriff der Dauer oder des Währens enthält und endlich sowohl Bindewort, als Fügewort ist. Z. B. Sie sprachen mit einander; indessen (unterdessen) ging ich auf und ab. Indess mancher Arme in Thränen schwimmt, schwelgt mancher Reiche in Überfluss. — Außerdem nimmt indessen auch die Kraft eines entgegensetzenden Bindewortes an mit dem Begriff einer mildernden Einschränkung des Vorangehenden. Z. B. Ihr Verlust ist sehr groß; indessen (od. indess) ist er nicht unersetzlich. (Vergl. o. No. 5.) Während enthält immer den Begriff der Dauer und bezeichnet entweder die Gleichzeitigkeit zweier dauernden Zustände oder Handlungen; z. B. er schrieb, während ich las; oder auch einen Zeitraum, innerhalb dessen sich etwas ereignet; z. B. während er sich hier aufhielt, starb sein Vater. Es ist immer Fügewort.

Nun weiſ't eigentlich nur auf das gegenwärtig Geschehende hin, wird aber auch bald als entgegensetzendes und folgerndes Bindewort, bald als begründendes Fügewort gebraucht. Z. B. Wir wohnten lange bei einander. Nun begab es sich ꝛc. (= es begab sich aber). Du hast mir das versprochen; nun musst du Wort halten (du musst also). — Ich habe ihn immer geliebt; nun (da) ich aber sehe, daſs er meine Liebe miſsbraucht, hat sie ein Ende. —

8. Nachdem, und seitdem oder seit. Beide leiten eine Handlung oder Begebenheit ein, welche einer andern vorangegangen ist. Nachdem sagt aber bloß, daſs zwei verschiedene Handlungen in zwei verschiedenen Zeitpunkten nach einander Statt gefunden haben, so daſs die eine vor dem Beginn der andern vollendet war (daher auf nachdem immer eine Zeitform der vollendeten Handlung folgen muſs). Z. B. Nachdem ich meine Arbeiten gemacht hatte, ging ich zu ihm. Seitdem (od. seit) stellt die erste Handlung als den Anfangspunkt eines ganzen Zeitraumes dar, in welchen die zweite hinein fällt. Z. B. Seitdem du in das neue Haus gezogen bist, bist du erst einmal bei mir gewesen. Seit er hier ist, habe ich ihn nicht gesehen.

Anmerk. Man verwechsele nachdem weder mit demnach (s. u. Nr. 12), noch mit nachher und hernach, welche nur adverbiale Bindewörter sind, und sich von dem sinnverwandten nachmals dadurch unterscheiden, daſs sie ein unmittelbar Nachfolgendes bezeichnen, nachmals hingegen zwei Vorgänge oder Handlungen verbindet, die durch einen dazwischen liegenden Zeitraum getrennt sein können.

9. Bevor und ehe leiten einen Vorgang ein, der einem andern übergeordneten entweder zeitlich nachfolgt, oder durch denselben ganz beseitigt und verdrängt wird; z. B. Er holte das Buch ab, ehe wir es gelesen hatten. Moses starb, ehe er das gelobte Land betreten konnte. Bevor enthält nichts, als den reinen Begriff einer nahe oder unmittelbar vorangehenden Zeit; ehe schließt zugleich den Sinn eines Lieberthuns oder Lieberwollens in sich. Z. B. Bevor er die Stadt verließ, nahm er noch Abschied von allen Freunden. — Ehe ich mir das gefallen lasse, will ich lieber auf jeden etwanigen Vortheil verzichten.

10. So, also; in so fern oder sofern, in wie fern, in wie weit. — So ist ursprünglich ein hinweisendes und bestimmendes Pronominal-Adverbium (vgl. S. 215 f.). Als bestimmende (determinative) Partikel deutet es auf ein beziehendes wie oder als (vergl. o. No. 6) hin und drückt eine Gleichstellung, der Beschaffenheit oder dem Grade nach, aus. Es ist also 1) vergleichend und gradbestimmend; z. B. er ist so gut, wie du; daher 2) folgernd, theils mit nachfolgendem unterordnendem daß; z. B. manches Insect ist so klein, daſs man es kaum sieht; theils als Bindewort in einem selbständigen Hauptsatze. Z. B. Er ist fleißig; so (auf diese Weise = folglich) wird er etwas lernen.

Diese beiden Bedeutungen des so theilt auch das durch Zusatz eines verstärkenden all entstandene also (= ganz so). Es ist sowohl vergleichend für eben so und gradbestimmend (z. B. Also (= so sehr) hat Gott die Welt geliebt, daſs er ꝛc.), als besonders folgernd, sinnverwandt mit folglich, demnach, mithin (s. u. No. 12).

Außer jenen Bedeutungen dient das einfache so: 3) Nachsätze, d. i. einem Umstandssatze nachgestellte Hauptsätze, einzuleiten. Z. B. Wenn man verständig werden will, so muſs man sich Mühe geben. Nach

kürzeren Nebensätzen kann das so wegbleiben. Z. B. Da er nicht kam, (so) ließ ich ihn rufen.

Außerdem tritt so in die Stelle des wie als Fügewort: 1) in Vergleichungen bei Gleichheit des Grades; z. B. so (st. wie) gelehrt er ist, so anmaßend ist er auch (bei Comparativen steht in diesem Falle je); 2) einräumend oder einschränkend; z. B. so gern ich Ihnen helfen wollte, so unmöglich ist es mir; so weit ich ihn kenne, ist er ein guter Mann; 3) bedingend für wenn; z. B. „so er spricht, so geschieht's; so er gebeut, so steht's da." Doch ist dieser Gebrauch alt und selten.

In so fern oder sofern (sowohl determinativ, als relativ oder als Fügewort gebraucht), in wie fern, wie fern oder in wie weit machen eine einschränkende Bedingung. Z. B. Erlaube dir ein Vergnügen nur, in so fern es deine Pflicht gestattet.

11. Je (je nachdem), desto, um so. — Je (ursprünglich ein Adverbium der Zeit, welches irgend einmal und immer bedeutet; vgl. S. 217) wird, mit nachdem verbunden (je nachdem), zum verhältnißbestimmenden (proportionalen) Fügewort. Z. B. Du erhältst Lob oder Tadel, je nachdem (d. i. jedesmal in dem Verhältnisse, wie) du es verdienst. — Von der einfachen Conjunction je unterscheidet sich je nachdem dadurch, dass es den proportionirten Begriff nicht unmittelbar hinter sich und nicht nothwendig im Comparativ erfordert, und kein desto in dem übergeordneten Satze zulässt.

Je — je, je — desto, je — um so, welche immer unmittelbar vor einem Comparativ stehen, drücken ein verhälnissmäßiges Steigen des Grades oder der Größe zweier Begriffe aus. Die Gleichmäßigkeit des Verhältnisses wird durch desto und um so am bestimmtesten ausgedrückt; je — je bezeichnet mehr nur eine beiderseitige, nicht gerade immer gleiche Veränderung der verbundenen Begriffe. Überdies ist desto nachdrücklicher und steht darum gern nach längeren oder mehren Sätzen. Wo hingegen zwei mit einander verbundene Sätze ein gemeinschaftliches Verbum haben, oder dieses ganz ausgelassen ist, da pflegt je—je zu stehen. Vergl. Der Unterricht wird mir je länger, je lieber. Je länger hier, je später dort. — Je größer unsere Freuden sind, desto mehr empfinden wir ihre Vergänglichkeit. — Auch kann der Hauptsatz mit desto oder um so vorangestellt werden. Z. B. Deine Briefe sind uns um so willkommener, je bessere Nachrichten sie bringen. Außerdem steht um so oder desto auch allein vor Comparativen. Z. B. Sei aufrichtig, damit ich dir desto (oder um so) gewisser glauben kann (nicht: um desto gewisser &c.).

12. Daher, darum, desshalb, desswegen, um desswillen; also (s. o. No. 10), folglich (d. i. wie folgt), demnach (nach diesem, diesem gemäß), mithin (d. i. eigentlich mit diesem) sind alle folgernd, aber mit folgendem Unterschiede:

Daher bezeichnet das Hervorgehen einer Wirkung aus ihrer Ursache (reale Folge); sodann auch, wie die vier folgenden, das Hervorgehen einer selbstbestimmten Handlung oder That aus ihren Beweggründen oder Motiven (moralische Folge). Z. B. Der Schnee ist auf den Gebirgen geschmolzen; daher sind die Flüsse angeschwollen. —

Es gefiel ihm nicht mehr unter den Menschen; daher oder deßwegen zog er sich in die Einsamkeit zurück. Es ist schönes Wetter; darum gehe ich spazieren. Er ist zu leichtsinnig; deßhalb kann ich gar nicht mit ihm zufrieden sein.

Also, folglich, mithin, demnach (sonach) beziehen sich dagegen mehr auf die Verrichtung des Urtheilens, ziehen logische Schlüsse und bezeichnen eine nothwendige Folge, nicht (wie daher, deßwegen rc.) eine solche, die auf freiem Entschlusse beruht. Z. B. Die Bäume erfrieren; also muss es kalt sein. — Du bist kleiner, als ich; also bin ich größer, als du. — Das Messer schneidet nicht; folglich ist es stumpf. — Demnach (oder sonach) geht von dem Begriffe der Gemäßheit aus (demgemäß, demzufolge); mithin aber besagt: dass die eine Sache die andere mit sich bringt. Z. B. Mein Bruder kommt heute Abend nicht; mithin sind wir allein. Ich weiß, dass euch Belehrung die liebste Unterhaltung ist; demnach habe ich ihn gebeten, mir Müller's Schweizergeschichte zu schicken. —

Anmerk. Den folgernden Bindewörtern deßhalb, deßwegen entsprechen die Fügewörter weßhalb, weßwegen. Doch werden auch die Demonstrativ-Formen deßhalb, deßwegen und besonders daher relativisch oder als Fügewörter gebraucht; z. B.

Denn unsre Eide sind der Lipp' entrauscht,
Gehören den Gewalten außer uns,
Deßhalb kein Lenken hilft, kein Früherwissen. (Fouqué.)

Demnach aber darf nicht als Fügewort gebraucht und noch weniger mit nachdem (s. o. No. 8) verwechselt werden. — Dahero, dannenhero, derohalben und derowegen sind veraltete Formen für daher, deßhalb rc.

13. Denn (dann, sonst), weil, da, nun. — Denn, weil, da, nun sind sämmtlich begründend, jedoch nicht völlig gleichbedeutend.

Denn wird von dem Zeit-Adverbium dann bestimmt unterschieden (vgl. S. 223. 4). Dann kann nur vermöge seiner fortsetzenden Kraft auch als Bindewort angesehen werden; z. B. erst arbeite, dann spiele! Auch eröffnet es zuweilen nach wenn im Vordersatze den Nachsatz statt des so; z. B. wenn das ist, dann (in dem Falle, unter der Bedingung) hast du Recht. — Denn ist 1) vergleichend nach einem Comparativ, als alterthümlicher und gewählter Ausdruck für als, auch wohl um ein doppeltes als zu vermeiden; z. B. wer ist mächtiger, denn Gott? Er war größer als Staatsmann, denn als Held; 2) verneint bedingend; z. B. ich lasse dich nicht, du segnest mich denn (d. i. wenn du mich nicht segnest). Ich verzeihe ihm; er müsste denn seinen Fehler leugnen (d. i. außer wenn er leugnet). — Diesem denn ist das ebenfalls verneint bedingende sonst (s. o. S. 221. 6) in einer Hinsicht gerade entgegengesetzt. Z. B. Ich verzeihe ihm; er möchte wohl sonst seinen Fehler leugnen. Sonst heißt: im entgegengesetzten Fall; denn: ausgenommen den Fall, dass rc.

Endlich ist denn 3) causales oder begründendes Bindewort, welches immer einen Hauptsatz in natürlicher Wortfolge anfängt. Z. B. Er kann nicht ausgehen; denn er ist krank.

Anmerk. Wenn denn verstärkend in einer Frage oder einem Ausruf, auch wohl nach einem so steht, eine Folgerung leise andeutend, so ist es als ein Adverbium anzusehen. Z. B. Was willst du denn? So bleibt es denn dabei.

Weil (aus dieweil, die Weile entstanden) bezeichnet ursprünglich gleichzeitige Dauer (s. v. w. während), welche Bedeutung es jedoch nur noch in der Volks- und Dichtersprache bisweilen hat (z. B. man muss das Eisen schmieden, weil es heiß ist). Außerdem ist es jetzt ausschließlich

begründende Conjunction, unterscheidet sich aber von denn nicht allein dadurch, dass es Fügewort, denn hingegen beiordnendes Bindewort ist, sondern auch seiner Bedeutung nach. Weil drückt nämlich den realen oder den moralischen Grund aus (die Ursache oder den Beweggrund, entsprechend dem daher, deſswegen), denn hingegen mehr den logischen Grund, d. i. den durch den Urtheilenden erschlossenen und von ihm zum Beweise einer Behauptung angeführten Grund einer Erscheinung (entsprechend dem also, folglich, vergl. o. No. 12). Z. B. Den logischen Schluss „Die Bäume erfrieren; also muss es kalt sein" kann ich umgekehrt ausdrücken: Es muss kalt sein; denn die Bäume erfrieren (nicht aber — weil die Bäume erfrieren). Statt „es ist kalt; daher erfrieren die Bäume" (natürliche Folge) kann ich hingegen sagen: die Bäume erfrieren, weil es kalt ist (realer Grund). Vergl. auch: Du kannst nichts lernen; denn du bist nicht aufmerksam (daraus schließe ich jenes). Du kannst nichts lernen, weil du nicht aufmerksam bist (dieses ist die Ursache jener Thatsache).

Dem denn entspricht als Fügewort das beweisführende da (vergl. o. No. 7). Z. B. Es muss kalt sein, da die Bäume erfrieren ꝛc. — Die Antwort auf die Fragen warum? weſshalb? weſswegen? wird immer mit weil, niemals mit da gegeben.

Über nun s. o. No. 7.

Anmerk. Dieweil, alldieweil und sintemalen od. sintemal statt weil sind veraltet und gehören nur noch dem Kanzleistil an.

14. Damit, auf dass, um zu sind finale, d. i. den Zweck oder die Absicht einer Handlung angebende Fügewörter.

Damit ist ursprünglich demonstratives Adverbium, s. v. w. mit dem, mit dieser Sache (z. B. was willst du damit sagen?); sodann drückt es in relativer Anwendung die Absicht eines Thuns aus, indem es dieses als das Mittel darstellt, wodurch jene erreicht wird. Z. B. Ich strafe ihn, damit er sich bessere. — Auf dass gehört mehr der alterthümlichen Sprache an. Die Präposition auf drückt hier die Richtung auf einen Zweck aus, und zur Vermittlung dieser Präposition mit dem untergeordneten Finalsatze tritt dass als Satzartikel hinzu: Ich strafe ihn, auf dass er sich bessere. Wo die Sprache eine Verkürzung des Finalsatzes durch Verwandlung der Redeform des Verbums in den Infinitiv erlaubt (s. die Satzlehre), verbindet sich mit diesem die Präposition zu oder vollständiger und deutlicher um zu in gleichem Sinne, wie jenes auf. Z. B. Ich strafe ihn, um ihn zu bessern. Ich will in die Buchhandlung gehen, (um) mir eine Landkarte zu kaufen. (Vergl. S. 209. 1.) — Das um zu mit dem Infinitiv steht aber nach zu sehr, zu groß ꝛc. als verkürzender Ausdruck für als dass (vergl. S. 238. 5). Z. B. Er ist zu edel, um sich zu rächen (= als dass er sich rächen sollte), d. i. er ist für die Rache, zur Rache zu edel.

15. Wenn, falls; wo, wofern. — Wenn wird jetzt von wann bestimmt unterschieden (s. S. 223. 4). Wann ist Adverbium, nicht Conjunction, und nimmt nur in indirecten Fragesätzen den Charakter eines Fügewortes an. Z. B. Sage mir, wann du kommen willst. — Wenn aber steht als echtes Fügewort 1) in zeitlicher Bedeutung, wo es sich von als dadurch unterscheidet, dass es keinen wirklichen, bestimmten, sondern einen bloß gedachten Zeitpunkt bezeichnet. Z. B. Wenn die Sonne untergeht, pflegt es kühl zu werden; versch. Als die Sonne unterging, wurde es kühl.

2) conditional oder bedingend; z. B. wenn du kommen willst, so sage es mir. Wenn du Geduld hast, so wird sich Alles finden; 3) einräumend in Verbindung mit auch, schon, gleich, mit folgendem so — doch (s. obgleich No. 16); z. B. wenn er auch den Streit nicht angefangen hat, so hat er ihn doch unterhalten. 4) Mit als verbunden ist es modales Fügewort unter der Form der Vergleichung. Z. B. Er stellte sich, als wenn (als ob) er nichts davon wüsste.

Dem bedingenden wenn sinnverwandt ist falls, d. i. im Fall daß; z. B. falls er sterben sollte, so ꝛc. — Auch das ortbestimmende wo wird bisweilen bedingend für wenn, besonders aber wo nicht für wenn nicht gebraucht; z. B. wo du dich so etwas unterstehst, so sollst du es bereuen; wo du nicht hörst, so ꝛc. So besonders: wo möglich statt wenn (es) möglich (ist); wo nicht statt wenn (es) nicht (so ist). — Wofern (nicht so gut dafern) ist aus dem bedingenden wo gebildet, und führt eine entscheidende Bedingung ein. Z. B. Ich will dir das Buch leihen, wofern du mir versprichst, es zu schonen.

16. Ob; obgleich, obwohl, obschon ꝛc.; wiewohl, ungeachtet; zwar, wohl.

Ob ward in der älteren Sprache auch als bedingendes Fügewort für wenn gebraucht.

Jetzt dient es nur als Fügewort der Substantivsätze (neben daß), um indirecte Fragen oder solche Sätze einzuleiten, in denen der Gedanke die Form eines Zweifels, einer bloßen Möglichkeit hat. Z. B. Ich wusste nicht, ob es dir lieb sein würde.

In Verbindung mit den Adverbien gleich, wohl, auch, schon und zwar hat ob jedoch noch jetzt die bedingende Kraft des wenn, welche durch die Hinzufügung jener Adverbien einräumend oder zugebend (concessiv) wird. Die Fügewörter obgleich, obwohl, ob auch, obschon und obzwar entsprechen nämlich im Allgemeinen den leichter verständlichen wenn gleich, wenn schon, wenn auch, wenn zwar. Obgleich nimmt nicht selten ein Pronomen oder ein anderes kleines Wort zwischen seine Theile auf. Z. B. Ob ich gleich gesagt habe ꝛc. — Geht der durch diese Fügewörter eingeleitete Satz voran, so steht ihm in der Regel ein adversativer Nachsatz mit doch oder dennoch gegenüber. Z. B. Obgleich der Lehrer im Ganzen zufrieden war, so war doch manches Einzelne zu tadeln. Ich weiß es, obwohl Keiner von euch mich davon benachrichtigt hat.

Statt obgleich, obwohl wird auch wiewohl gesagt, und auch ungeachtet steht als einräumende Conjunction in demselben Sinne. Z. B. Er that es, ungeachtet (daß) ich es ihm verboten hatte. — Unangesehen für ungeachtet ist veraltet.

In dem unabhängigen Hauptsatze wird derselbe Begriff der Einräumung durch zwar (d. i. in Wahrheit, nicht zwars, s. S. 216. 2) oder wohl ausgedrückt, und es folgt dann auf einen solchen Concessivsatz ein durch aber oder doch angeknüpfter Adversativsatz. Z. B. Zwar ist er noch jung; aber er hat auch noch viel zu lernen. Die Geschichte, die du erzählst, ist wohl wahr; aber du thust doch wohl, sie zu verschweigen. —

Anmerk. Die concessiven Nebensätze nehmen, eben so wie die bedingenden, häufig die Form von Fragesätzen an. Dann fällt in dem bedingenden Satze

jede Conjunction weg; z. B. Hast du nur Geduld (statt wenn du nur Geduld hast), so wird sich Alles finden; in dem einräumenden Satze aber bleibt nur das auch oder gleich ohne wenn oder ob stehen. Z. B. Weiß er auch viel, so weiß er doch nicht Alles. Ist er gleich vornehmer, so ist er doch nicht glücklicher, als ich.

17. Daſs. Diese Conjunction steht als Fügewort der Substantivsätze in demselben Verhältnisse zu dem Satze, wie der Artikel zu seinem Substantiv, und ist in der That nichts anderes, als der sächliche Artikel oder das Pronomen das selbst, welches in dieser Anwendung als Satzartikel erst seit dem sechzehnten Jahrhundert durch eine eigenthümliche Schriftform ausgezeichnet wurde. Sie kann den untergeordneten Satz unter allen Casusverhältnissen mit dem übergeordneten verbinden; z. B.

N. Daſs du krank bist, ist die Folge jener Reise ꝛc. statt: Dein Kranksein (Subject) ist ꝛc.

G. Die Nachricht, daſs du krank bist (st. deines Krankseins, von deiner Krankheit), hat mich sehr betrübt.

D. Der Grund liegt darin, daſs du krank bist (in deinem Kranksein).

A. Ich habe gestern erfahren, daſs du krank bist (dein Kranksein).

Zuweilen eröffnet es elliptische Nebensätze, deren Inhalt als Wunsch, Drohung ꝛc. ausgesprochen wird, mit Weglassung des Hauptsatzes. Z. B. Daſs Du mir nur Wort hältst! (Ich rathe dir, daſs ꝛc.) Daſs es dir immer recht wohl gehen möge! (nämlich: Ich wünsche dir, daſs ꝛc.)

Anmerk. Sehr häufig dient daſs dazu, Präpositionen, wie während, außer, auf (um), oder auch Adverbia, wie indessen, unterdeſs, indem, so, in Fügewörter umzuwandeln, obgleich vielen von ihnen auch ohne daſs bindende Kraft inwohnt. Es wird hier mit der Präposition oder dem als Verhältnißwort gebrauchten Adverbium anstatt des Substantivs ein Substantiv-Satz verbunden. So kann man z. B. sagen: während daſs wir spielten (d. i. während unseres Spieles). Mir gefällt Alles an dem Landgute, außer daſs es zu weit von der Stadt entfernt ist (seine Entfernung). Ich ging hinaus, auf daſs ich fände ꝛc. (gleichsam: auf das Finden zu, auf den Zweck hin ꝛc.); doch sagt man dafür jetzt gewöhnlicher damit, oder bloß daſs. So z. B. Zeige es mir, daſs (damit) ich sehe, ob es richtig ist! — Ganz außer Gebrauch ist um daſs. — Oft steht daſs mit den Adverbien indeſs, unterdessen ꝛc., z. B. indeſs (daſs) wir spielten; unterdessen (daſs) wir spielten; unterdessen (daſs) dies vor sich ging (d. h. unter der Zeit, daſs ꝛc.). Doch ist es gewöhnlicher, jene Adverbien selbst schon als Fügewörter (ohne daſs) zu gebrauchen. Durchaus fehlerhaft sind die in der Volkssprache hie und da üblichen Verbindungen von daſs mit andern Fügewörtern, wie: weil daſs, damit daſs, wofern daſs ꝛc.

Uber die Stellung der Conjunctionen und ihren Einfluſs auf die Wortfolge der Sätze ist Folgendes zu bemerken:

1. Die Fügewörter oder unterordnenden Conjunctionen stehen immer an der Spitze des Nebensatzes und erfordern in diesem die Wortfolge des Nebensatzes. Z. B. Weil der Mensch sterblich ist —; als der Vater von der Reise zurückkam —; wenn die Sonne aufgeht ꝛc. (s. die Satzlehre).

2. Die beiordnenden Bindewörter müssen in jener Hinsicht in verschiedene Klassen getheilt werden:

1) Die echten Conjunctionen und, oder, allein, sondern, denn stehen immer an der Spitze des durch sie angefügten Satzes, haben gar keinen Einfluſs auf die Wortfolge desselben und dulden keine andere Conjunction unmittelbar vor sich. Z. B. Fritz hat gute Anlagen; allein er ist nicht fleißig. — Beide Brüder können nur wenig Fortschritte machen; denn Karl hat nur geringe Fähigkeiten, und

Fritz hat keinen Fleiß. Er schreitet nicht nur nicht vorwärts, sondern er scheint immer weiter zurückzukommen. —

Anmerk. Nur der immer mehr veraltende Kanzleistil lässt auf die drei Bindewörter und, oder, sondern die invertirte Wortordnung folgen; z. B. Es ist uns von der Sache Meldung gethan worden, und haben wir demnächst beschlossen 2c.

2) Die beiden Bindewörter aber und nämlich können sowohl an der Spitze, als innerhalb des Satzes und nach einem Fügeworte stehen, veranlassen aber gleichfalls niemals eine Inversion der Wortfolge. Z. B. Ich ginge gerne mit euch ins Holz; aber das Wetter ist doch zu unsicher, oder: das Wetter ist aber zu unsicher. Mein Bruder hat noch eine andere Verhinderung: nämlich sein Musiklehrer wird heute kommen, oder: sein Musiklehrer wird nämlich heute kommen. — Beide Bindewörter lieben auch, unmittelbar hinter das Subject und vor das Aussagewort zu treten. Z. B. der Vater aber ist damit unzufrieden.

3) Alle anderen Bindewörter werden in Ansehung ihrer Stellung im Allgemeinen ganz wie die Adverbia behandelt. Sie stehen also entweder a) zwischen den übrigen Satzgliedern an der Stelle des Adverbs (s. S. 218. 6), ohne an der Ordnung der Worte irgend etwas zu ändern. Z. B. Ich habe ja auch nicht gesagt, dass die Sache ganz ausgemacht sei; du kannst mich also keiner Unwahrheit zeihen. — Er hat es doch gethan, obwohl es ihm verboten war;

oder b) sie eröffnen den Satz und bringen dann in der Wortfolge desselben dieselbe Veränderung oder Inversion hervor, welche jedes Adverbium und überhaupt jedes andere Wort (außer dem Subjecte), wenn es an die Spitze des Satzes tritt, gleicher Weise bewirkt: nämlich das Zurücktreten des Subjectes hinter das Aussagewort. Z. B. Auch habe ich nicht gesagt, dass die Sache ausgemacht sei; also kannst du mich keiner Unwahrheit zeihen. — Erstens war das Wetter schön, zweitens hatte ich keine Geschäfte: darum ging ich spazieren. S. u. die Satzlehre.

Anmerk. Nach den Bindewörtern doch, jedoch, also und indessen ist, wenn sie an die Spitze des Satzes treten, die natürliche Wortfolge fast eben so gebräuchlich, als die invertirte, und sie kommen mithin der Natur echter Conjunctionen am nächsten. Z. B. Er ist fleißig genug; jedoch fehlt es ihm an natürlicher Anlage; — jedoch es fehlt ihm 2c., oder: es fehlt ihm jedoch 2c. —

Übungsaufgaben
über den richtigen Gebrauch der Conjunctionen.
(Mit versteckten Fehlern.)

Man muss erst arbeiten, dann ruhen; erst säen, denn ernten; erst denken, dann reden. — Als ich neulich in Magdeburg war, sah ich weit weniger Schiffe, wie sonst. — Ich hoffte, meinen Freund zu Hause anzutreffen; aber allein ich fand mich getäuscht. — Der Weg war sehr schlecht; dahero konnte ich nicht früher, als wie heute von meiner Reise zurückkommen. — Sei immer aufrichtig und wahrhaft, auf dass man dir desto gewisser glauben kann; denn je aufrichtiger und wahrhafter der Mensch ist, je mehr findet er Glauben bei Andern. — Derjenige ist weise, der nicht nur allein das Gute, das ihm der Himmel giebt, dankbar genießt, aber auch das Böse zu seinem Besten benutzt. — Wenn du fleißig bist, so wirst du etwas lernen; denn ohne Fleiß kann man keine Fortschritte machen. — Wenn wirst du dein Versprechen erfüllen und zu mir kommen, um mir bei der Anordnung meiner Naturalien zu helfen? — Meine Sammlung ist jetzt zwars größer, wie vor einem Jahre, aber doch noch lange nicht so groß, als die deinige. — Wenn du Wort hältst, wird mir dein Besuch um desto angenehmer sein, je länger ich ihm

schon entgegengesehen habe. — Ich konnte den Besuch meines Vaters nicht recht genießen, weil er gerade zu der Zeit kam, wie ich krank war. — Mein Vater versprach den Arbeitern einen Groschen mehr an ihrem Tagelohne, um dass sie desto fleißiger sein sollten; allein aber sie arbeiteten dessenungeachtet nicht viel besser. (16 Fehler.)

*

Wenn das Bücherlesen seinen eigentlichen Zweck erreichen, den Verstand aufklären, den Geschmack bilden, das Herz veredeln, Kraft und Stoff zum Denken, Handeln und Genießen geben, oder, was eben so viel heißt, wann es uns weiser, besser und froher machen soll: so ist es nicht genug, Schriften jeder Art zu durchblättern oder aber zu verschlingen; nicht genug, gleich Vagabunden oder Herumschweifern, in der Bücherwelt herumzuwandern oder immer in einem Meere fremder Gedanken zu schwimmen, indess die Quelle der eigenen in uns selbst vertrocknet; sondern wir müssen mit Wahl und Ordnung, mit Muße und Selbstthätigkeit lesen und keines der wenigen, aber guten Bücher, die wir lesen, eher aus der Hand legen, als bis dass wir uns über den Hauptgedanken des Verfassers befriedigende Rechenschaft zu geben im Stande sind.

Wer an Freundschaft glaubt, muss nothwendig auch an Tugend, an ein Vermögen der Göttlichkeit im Menschen glauben. Wer aber an ein solches Vermögen oder an Tugend nicht glaubt, kann auch unmöglich an wahre, eigentliche Freundschaft glauben; denn beide gründen sich auf eine und dieselbe Anlage zu uneigennütziger, freier, unmittelbarer und darum unveränderlicher Liebe. (3 Fehler.)

Zehnter Abschnitt.

Die Interjection oder der Empfindungslaut.

Die Interjectionen sind laute Ausbrüche des Gefühls, nicht Zeichen bestimmter Vorstellungen, also keine wirklichen Wörter, sondern bloße Empfindungslaute (vergl. S. 55). Sie stehen außerhalb des grammatischen Zusammenhanges bald für sich allein, bald im Anfange oder am Ende, bald zwischen einzelnen Worten eines Redesatzes (daher der Namen Interjectionen oder Zwischenwörter), kurz jedesmal da, wo sie zur Verstärkung des Ausdrucks einer Empfindung dienen sollen.

Ihrer Bildung nach sind die echten oder eigentlichen Interjectionen ursprüngliche Naturlaute, welche in keinem etymologischen Zusammenhange mit den Wörtern der Vernunftsprache stehen.

Anmerk. Nur ausnahmsweise werden von einzelnen Interjectionen wirkliche Wörter gebildet; z. B. von ach das Verbum ächzen; von juch: jauchzen; von puff das Schallwort puffen; die Interjection weh! wird zum Substantiv: das Weh, u. dgl. m.

Außerdem werden aber auch einzelne Formen von Verben, Nenn- und Beiwörtern, Partikeln 2c. als unechte oder uneigentliche Interjectionen gebraucht; z. B. brav! fort! frisch! auf! halt! Heil! Glück auf! 2c.

Ihrer Bedeutung nach lassen sie sich eintheilen in:

1. Empfindungslaute im engeren Sinne, welche körperliche Gefühle oder innere Gemüthsbewegungen ausdrücken; z. B. o! als der allgemeinste Aus- und Anruf, welcher besonders den Vocativ und den Im-

perativ zu begleiten pflegt (o Freund! o komm! ꝛc.); ferner die Empfindungslaute des Schmerzes, Kummers ꝛc.: weh! ach! o weh! au! au weh! auch leider! (eigentlich der Comparativ von leid); — der Freude und angenehmen Überraschung: ah! ha! ei! juch! juchhe! heisa! — der Verwunderung, des Beifalls ꝛc.: ah! ei! ih! hoho! oho! potz! potztausend! ꝛc. — des Unwillens, des Ekels, der Furcht ꝛc.: pfui! hu hu! brr! — des Zweifels oder des erhaltenen Aufschlusses: hm! haha! od. aha! — des Spottes: ätsch!

2. Schallnachahmungen, Nachbildungen von allerlei Schällen, Klängen, Thierlauten ꝛc.; z. B. bauz! klipp klapp! tick tack! husch! knacks! piff paff puff! miau! quak quak! ꝛc.; wohin auch die Nachahmung des Lachens gehört: hahaha! hihi!

3. Lautgeberden, d. i. andeutende Empfindungs- oder vielmehr Begehrungslaute, durch welche man einem Andern etwas zu verstehen giebt oder gebietet; z. B. he! heda! als Zuruf; holla! das Schweigen gebietende sch! st! pst! das einwilligende topp! ꝛc. Auch die Laute, mit welchen Thiere gelockt, gescheucht, angetrieben oder gelenkt werden, gehören hieher.

Die echten Interjectionen können weder ein Wort regieren, noch von einem andern Worte abhängig sein, und können daher bei jedem Casus stehen. Z. B. o Thor! o der Thor! o dem Thoren (kann es nicht schaden); o den Thoren (kenne ich) ꝛc.

Anmerk. 1. Mit den uneigentlichen Interjectionen wohl, Heil ꝛc. wird der Dativ verbunden, welcher aber von dem ausgelassenen Verbum abhängt; z. B. wohl (sei) ihm! Heil (sei od. werde) dir! ꝛc. — Bei o, ach und pfui steht jedoch häufig der Genitiv als absoluter Casus, d. i. ohne von einem deutlich hinzugedachten Verbum abzuhangen; z. B. o des Thoren! pfui der Schande! ꝛc. Dieser Genitiv kann auch durch die Präposition über mit dem Accusativ umschrieben werden, z. B. pfui über die Schande! ꝛc.

2. Die meisten Interjectionen, namentlich die Schallnachahmungen, gehören mehr der Volks- und Kindersprache, als der gebildeten Schrift- und Umgangssprache an. Ganz besonders aber enthält sich der Gesittete aller gemeinen Flüche und Schmähwörter, die unter der Würde der edleren Sprache sind.

Dritter Theil.

Satzlehre (Syntax).

Erste Abtheilung.

Begriff, Arten und Bestandtheile des Satzes im Allgemeinen.

1. Begriff und Hauptformen des Satzes.

Jede vollständige, in sich geschlossene und für sich verständliche Aussage oder Äußerung eines Gedachten ist ein Redesatz oder Satz. Derselbe enthält zwei wesentliche Bestandtheile: 1) einen Gegenstand, von welchem etwas ausgesagt wird: das Subject; 2) das von dem Gegenstande Ausgesagte: das Prädicat. (Vgl. o. S. 56). Z. B. Ich denke. Das Pferd läuft. Die Rose blüht. — In der Regel sind die Bestandtheile des Satzes, wie in diesen Beispielen, auch äußerlich geschiedene selbständige Worte; sie können aber auch in einer einfachen Wortform enthalten sein, z. B. denke! lauf! u. dgl., im Latein. cogito (ich denke) 2c.

Das Wesen des Satzes liegt in der Aussage, und nur eine solche syntaktische Wortverbindung, welche den Zweck und die Form einer Aussage hat, ist ein Satz.

Anmerk. Man unterscheide hiernach den Satz von dem bloßen Wortgefüge; z. B. die Wortgefüge „der vernünftige Mensch, das Haus des Vaters, die Tugend lieben" von den Sätzen: der Mensch ist vernünftig; das Haus gehört dem Vater; er liebt die Tugend.

Die aussagende Kraft aber hat allein das Verbum in seinen Redeformen (verbum finitum), und zwar liegt dieselbe nicht in dem materiellen, sondern in dem formellen Bestandtheil des Verbums oder in der Copula, welche entweder durch die Endung des Verbums dargestellt wird (z. B. der Mensch denk-t), oder als selbständiges verbum abstractum auftritt (z. B. der Mensch ist vernünftig). Vgl. S. 163 f. — Das Verbum ist mithin als Aussage- oder Redewort der wichtigste Bestandtheil des Satzes. Das Subject und der von der Copula getrennt gedachte Prädicatsbegriff machen den Inhalt oder die Materie des Satzes aus; die Copula giebt diesem Stoffe die Form des Satzes.

Drei syntaktische Hauptformen des Satzes sind zu unterscheiden:

1. Der einfache Satz ist der Ausdruck einer einfachen Aussage und daran zu erkennen, daß er nur ein Aussagewort oder verbum finitum enthält. Er ist 1) nackter Satz, wenn er nur die nothwendigen Bestandtheile des Satzes enthält (z. B. das Kind schläft); 2) erweiterter oder bekleideter Satz, wenn er mit bestimmenden Zusätzen versehen ist, die jedoch nicht selbst die Form von Sätzen haben. Z. B. Ein gesundes, sorgfältig gepflegtes Kind schläft gewöhnlich ruhig und sanft.

2. Der zusammengesetzte Satz entsteht, wenn mehre einfache Sätze zu einer syntaktischen und logischen Einheit an oder in einander gefügt werden, und ist in unverkürzter Gestalt daran zu erkennen, daſs er mehre Aussagewörter oder verba finita enthält. Z. B. Wenn ein Kind gesund ist und sorgfältig gepflegt wird, so schläft es gewöhnlich sanft und ruhig. In einfache Sätze aufgelös't: Ein Kind ist gesund. Es wird sorgfältig gepflegt. Es schläft ruhig.

3. Die Periode ist ein kunstmäßig gegliederter zusammengesetzter Satz von größerem Umfange, dessen Theile in ebenmäßigen Verhältnissen zu einander stehen. (Das Nähere s. w. u.)

2. Arten des einfachen Satzes.

Der einfache Satz ist verschiedener Art: 1) nach seinem Inhalt; 2) nach der Form der Aussage; 3) nach der Modalität.

1. Nach dem Inhalt ist der Satz entweder Existential-, oder Prädicats-Satz.

1) Der Existential-Satz enthält nur die Aussage des Seins (der Existenz) eines Subjectes, oder eines subjectlosen Vorganges ohne alle sonstige Merkmalsbestimmung. Z. B. Gott ist. Es regnet. Es donnert. Es ist kalt.

Anmerk. Das es ist hier nicht wirkliches Subject, sondern nur formeller Vertreter des fehlenden Subjectes, welches in Wahrheit vielmehr in dem Verbum oder Adjectiv selbst liegt. Es regnet ist s. v. w. das Regnen ist; es ist kalt s. v. w. das Kalt (die Kälte) ist.

2) In dem Prädicats-Satze hingegen wird dem Subjecte eine inhaltsvollere Merkmalsbestimmung beigelegt, sei es durch ein Verbum, oder durch ein anderes Prädicatswort, vor welchem das Sein zum bloßen Mittel der Aussage (Copula) wird. Z. B. Gott ist gerecht. Der Mensch denkt. Die Luft ist kalt. Alexander war ein Held.

2. Nach der Form der Aussage unterscheiden sich die Sätze in affirmative oder bejahende und negative oder verneinende. In dem affirmativen Satze wird dem Subjecte das Prädicat zuerkannt, in dem negativen hingegen mittelst einer Verneinungspartikel abgesprochen. In jenem findet Verbindung, in diesem Trennung der Begriffe Statt, welche den Inhalt des Satzes ausmachen. Z. B. affirmativ: Es regnet. Gott ist ewig. Ich komme; — negativ: Es regnet nicht. Gott ist nicht endlich. Ich komme nicht.

Die auf die Aussage selbst zu beziehende Verneinung in solchen negativen Sätzen kann subjective oder Satz-Negation genannt werden und ist wohl zu unterscheiden von der objectiven Negation, welche nur eine einzelne Vorstellung oder Bestimmung im affirmativen Satze aufhebt. Vgl.

den negativen Satz „ich tadle dich heute nicht" mit den affirmativen Sätzen „nicht ich tadle dich heute; ich tadle dich nicht heute"; wo nicht das Tadeln selbst, sondern im ersteren Satze nur das Subject (ich), im letzteren nur die adverbiale Zeitbestimmung (heute) verneint wird.

Anmerk. Die deutsche Sprache kann beiderlei Negationen jetzt nur durch verschiedene Stellung des nicht unterscheiden, und auch dies nicht überall. Vgl. z. B. den negativen Satz „Gott ist nicht endlich" mit dem affirmativen „Gott ist nicht=endlich", wo die Nicht=Endlichkeit behauptet, während in jenem die Endlichkeit Gottes geleugnet wird. Die objective Negation wird daher gern als Vorsilbe (un) mit dem durch sie aufgehobenen Begriffe zu einem Worte verbunden (Gott ist unendlich), in manchen Wörtern auch durch den Anlaut n ausgedrückt; z. B. nie, niemals, nimmer, Niemand, nirgend &c. (vgl. S. 217).

3. Unter Modalität verstehen wir das Verhältniß, in welchem das Ausgesagte zu der geistigen Thätigkeit des Redenden steht. Der menschliche Geist äußert sich in zwei Richtungen: als Denk- oder Erkenntnißvermögen und als freier Willen oder Begehrungsvermögen. Demnach kann auch der Inhalt des Satzes nicht bloß ein Erkanntes, sondern auch ein Gewolltes sein, und wir haben als zwei Hauptarten des einfachen Satzes hinsichtlich der Modalität den Erkenntnißsatz und den Begehrungssatz zu unterscheiden. In dem Erkenntnißsatze wird das Prädicat als erkanntes, in dem Begehrungssatze hingegen als gewolltes ausgesagt, oder mit andern Worten: jener spricht aus, was nach der Einsicht des Redenden ist; dieser, was nach dem Willen desselben sein soll. Vergl. die Erkenntnißsätze: du läufst; der Mensch ist vernünftig; er ist zufrieden — mit den Begehrungssätzen: lauf! sei vernünftig! möchte er zufrieden sein!

Die weitere Eintheilung der Sätze nach der Modalität beruht, wie der Unterschied der Modi des Verbums (vgl. S. 64 u. 176), auf den drei Denkformen: Wirklichkeit, Möglichkeit, Nothwendigkeit. In jeder derselben kann die Aussage als Erkenntniß-, oder als Begehrungssatz auftreten, woraus folgende 6 Satzarten entspringen:

1) Erkenntnißsatz der Wirklichkeit: der assertorische oder behauptende Satz, dessen Inhalt ein als wirklich Erkanntes ist. Der Verbal=Modus ist hier der Indicativ. Z. B. Gott ist. Es regnet. Die Sonne scheint. Er war krank. Er ist nicht krank. Der Mensch denkt.

2) Begehrungssatz der Wirklichkeit: der Interrogativ- oder Fragesatz, in welchem die Wirklichkeit als ein Gewolltes oder Gefordertes ausgesprochen wird, indem der Redende den Inhalt der Aussage nicht als wirklich weiß, sondern dessen Wirklichkeit erst erfahren will. Der Verbal=Modus ist auch hier der Indicativ, und der Fragesatz unterscheidet sich von dem behauptenden Satze nur durch veränderte Wortstellung und eigenthümlichen Ton. Z. B. Regnet es? Scheint die Sonne? War er krank? Ist er nicht krank? Denkt der Mensch?

In solchen Fragesätzen, die man subjective oder formale Fragen nennen kann, wird die Aussage selbst, d. i. die Verbindung des Prädicats mit dem Subjecte, in Frage gestellt. Die Antwort darauf wird durch einen (affirmativen, oder negativen) assertorischen Satz gegeben (z. B. Es regnet. Die Sonne scheint nicht), oder durch ein bloßes Ja oder Nein. Verschieden davon ist die objective oder materielle Frage, welche nicht die Aussage selbst, sondern nur eine einzelne Vorstellung oder Bestimmung, als Theil des Satzes, in Frage stellt. Zur Bildung einer solchen Frage, welche keine eigenthümliche Satzart begründet, sondern formell ganz dem assertorischen Satze gleicht, dienen die fragenden Pronomina und Pronominal-

Adverbien; z. B. wer ist krank? was denkst du? wen sucht ihr? wo wohnt er? wann kommt er? ꝛc. Dies sind ihrem Inhalte nach unvollständige Sätze, welche zu ihrer Ergänzung an der Stelle des fragenden Formwortes die Nennung des erfragten Gegenstandes, Merkmals, Umstandes ꝛc. fordern, also nicht mit Ja oder Nein, sondern nur mittelst jener Ergänzung ihres Inhaltes beantwortet werden können; z. B. als Antwort auf die obigen Fragen: Mein Bruder (ist krank). Nichts Böses (denke ich). Dich (suchen wir). Hier (wohnt er). Morgen (kommt er).

3) Erkenntnissatz der Möglichkeit: der potentiale Satz, Wahrscheinlichkeits- oder Vermuthungssatz, welcher ein von dem Redenden als möglich Erkanntes oder Vermuthetes aussagt. Der Verbal-Modus ist hier der Conjunctiv als Potentialis (s. S. 207), wobei gewöhnlich die umschreibenden Verba mögen, können, dürfen zu Hülfe genommen werden. Z. B. Das wäre besser oder möchte besser sein. Es könnte sein. Er dürfte Recht haben. — Auch werden wird als modales Hülfsverbum zum Ausdruck der Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit gebraucht. Z. B. Er wird krank sein. Du wirst dich irren. Er wird es nicht erfahren haben.

4) Begehrungssatz der Möglichkeit: der optative oder Wunsch-Satz, welcher das Mögliche als ein von dem Redenden Gewolltes ausspricht. Der Verbal-Modus des Wunschsatzes ist der Conjunctiv als Optativ (s. S. 207), und zwar in der Präsensform, wenn der Wunsch die reale Möglichkeit ausdrückt, d. i. etwas enthält, dessen Verwirklichung erwartet werden kann; z. B. Gott sei dir gnädig! Möge er glücklich werden! Der König lebe! — in der Präteritalform, wenn die ideelle oder bloß gedachte Möglichkeit ausgedrückt werden soll, d. i. etwas der Wirklichkeit Widersprechendes, was nur in dem begehrenden Gemüthe des Redenden als möglich gesetzt wird. Z. B. Wäre er doch gesund! Hätte er es nicht gethan! Möchte er noch leben!

5) Erkenntnissatz der Nothwendigkeit. Die Aussage des aus der Erfahrung oder aus Vernunftgründen als nothwendig Erkannten wird im Deutschen nicht durch einen besondern Verbal-Modus, sondern in der Regel durch das Hülfsverbum müssen ausgedrückt. Z. B. Der Mensch muss sterben. Die Wahrheit muss siegen. — Im Passivum aber wird für diesen Begriff auch der Infinitiv mit zu als Prädicat gesetzt. Z. B. Dieser Schüler ist zu loben = muss gelobt werden. (Vgl. S. 210. 5).

6) Begehrungssatz der Nothwendigkeit: der Imperativ- oder Heischesatz, welcher die unmittelbare, directe Willensäußerung des Redenden enthält, wodurch das Thun eines Andern geboten oder verboten wird. Z. B. Geh! Steh! Hört! — Geh nicht! Eilet nicht! ꝛc. Vergl. S. 207.

Anmerk. Die Satzarten nach der Modalität vertauschen häufig ihre Rollen oder vertreten sich gegenseitig, so wie die Gedankenformen, welche sie darstellen, vielfach in einander übergehen. So vertritt der Wunschsatz den Heischesatz; z. B. schweigen Sie! sein Sie zufrieden! er komme! ꝛc. und umgekehrt der Heischesatz den Wunschsatz, z. B. lebe wohl! ruhe sanft! sei glücklich! = mögest du wohl leben, sanft ruhen, glücklich sein! (vgl. S. 207.) — Der Fragesatz hat bisweilen die Bedeutung des Heischesatzes oder des Wunschsatzes; z. B. willst du gleich kommen? = komm sogleich! Thust du mir wohl den Gefallen? = möchtest du mir den Gefallen thun! — Die Form des assertorischen Satzes nimmt die Bedeutung eines Fragesatzes an; z. B. du kommst doch? Das hat er gethan? — oder eines Heischesatzes; z. B. du gehst! Du schweigst! (ich befehle es). Umgekehrt hat die Frage nicht selten die Bedeutung einer lebhaft ausgesprochenen Behauptung; z. B. sollte ich das leugnen? = das will oder kann ich nicht leugnen; — wie könnte ich mich weigern? u. dgl. m.; und besonders der negative Fragesatz wird oft gebraucht, um die demselben entgegengesetzte affirmative Behauptung lebhaft auszu-

sprechen. Z. B. Habe ich es nicht gesagt? = ich habe es wohl gesagt. „Will ich denn nicht das Beste meines Volks?“ (Schiller.)

3. Bestandtheile der Formen des einfachen (nackten) Satzes.

Die wesentlichen Bestandtheile des Satzes, Subject, Prädicat und Copula, können durch verschiedene Wortarten dargestellt werden, wodurch verschiedene Satzformen entstehen.

Anmerk. Satzform nennen wir die äußere Gestalt, in welcher der Inhalt des Satzes sich darstellt. Die Satzarten hingegen beruhen auf den innerlichen Unterschieden der Sätze nach ihrem Inhalt und ihrer Gedankenform. „Das Kind wacht, das Kind ist wach, es wacht“ sind Sätze einer Art (nämlich affirmativ-behauptende), aber verschiedener Form. Umgekehrt sind „Gott ist“ und „Gott sprach“ Sätze einer Form, aber verschiedener Art (jener ein Existential-, dieser ein Prädicats-Satz).

I. Das Subject wird 1. gar nicht durch ein selbständiges Wort ausgedrückt: in Imperativ-Sätzen; z. B. sprich! hört! zürne nicht! seid zufrieden! — Nur zur nachdrücklichen Hervorhebung des Subjects wird das Pronomen hinzugefügt; z. B. sprich du, und ihr hört! (vgl. S. 202). — Nothwendig aber ist die Hinzufügung des Pronomens, wenn statt des Imperativs die dritte Person des Optativs steht; z. B. setz' Er sich! kommen Sie! zürnen Sie nicht! Vgl. S. 177 Anm.

Anmerk. In Sätzen anderer Art wird das persönliche Fürwort als Subject nur in der vertraulichen Sprache des gemeinen Lebens bisweilen weggelassen; z. B. hast Recht; weiß wohl 2c.; seltner im höheren lyrischen Stil. Vgl. S. 115.

2. Es wird nur formell durch das inhaltlose es vertreten: in Impersonalsätzen (vgl. S. 249), wie: es regnet; es blitzt; schneit es? hat es gefroren? es wurde getanzt; es fragt sich (vgl. S. 167 f.). So auch: es ist kalt, heiß, naß 2c. Es wird hell, dunkel 2c.; und impersonal gebrauchte persönliche Verba, z. B. es klopft; es saus't; es weht; es zieht; es brennt u. dgl. m.

Viele Impersonalia sind objective Verba mit dem Accusativ, z. B. es hungert, durstet, friert, verlangt mich, ihn 2c.; oder dem Dativ, z. B. es grauet, schaudert, schwindelt, ekelt mir; oder dem Genitiv: es bedarf nur eines Wortes; es braucht der Waffen nicht. — Andern wird ein Gegenstand der Beziehung mittelst einer Präposition angefügt; z. B. es fehlt an Gelde; es gebricht an Muth; wie steht es mit ihm? es steht schlecht um die Stadt; es thut mir leid um ihn. — In allen Sätzen dieser Art ist das abhängige Gegenstandswort das logische Subject; ihrer grammatischen Form nach sind sie aber subjectlose Impersonalsätze.

Anmerk. Das inhaltlose es der Impersonalsätze wird 1) nothwendig weggelassen, wenn ein passivischer Impersonalsatz als Fragesatz oder in versetzter Wortfolge auftritt; z. B. wird getanzt, oder gespielt? ist gelesen, oder geschrieben worden? gestern wurde gesungen; wenn nach mir gefragt wird 2c.; 2) gewöhnlich, wenn der von einem unpersönlichen Verbum abhängige Accusativ oder Dativ vor das Verbum tritt; z. B. mich friert; ihn hungerte; wen verlangt danach? mir grauet; ihr ekelt davor (vgl. S. 200). Das es bleibt jedoch stehen bei Verben, die nur ausnahmsweise in einzelnen Fällen unpersönlich gebraucht werden. Z. B. Mich drängt es, dir zu sagen 2c. „Mich zieht es nach der Heimath fort“ (Schiller). Besonders auch in es giebt; z. B. was giebt es?

3. Das Subject wird durch ein selbständiges Gegenstandswort dargestellt, d. i. durch ein Substantiv (wohin auch substantivisch gebrauchte Adjective, Infinitive 2c. gehören) oder substantivisches Pronomen. Z. B. Die Sonne scheint. Das Leben ist kurz, die Kunst ist lang. Der Arme muß betteln. Verzeihen ist edel. Das Laufen ermüdet. Ich schreibe. Wir sind verrathen. Kommst du? Wer kommt? Dieser lacht, Jener weint. Es (das Kind) spielt.

Hierbei sind folgende eigenthümliche Satzformen zu bemerken:

1) Das Substantiv als Subject wird häufig dem Aussageworte nachgesetzt und an der Spitze des Satzes durch das inhaltlose es vertreten. Z. B. Es braus't der Wald st. der Wald braus't. Es ist ein Schuss gefallen. Es ritten drei Reiter ꝛc. — Dies ist für die Existentialsätze mit ausdrücklichem Subject die gewöhnliche Form. Z. B. Es ist ein Gott. Es war einmal ein Mann. Es ist Abend, Nacht, Mondschein. Es ist Zeit ꝛc.

2) Das als Subject stehende Pronomen ist nicht immer der Stellvertreter einer bestimmten Person oder Sache, sondern es können auch die sächlichen Pronomina es, dies, das als Subject den unbestimmten Begriff eines Gegenstandes überhaupt ausdrücken, welcher dann erst durch ein als Prädicat stehendes Substantiv oder bestimmtes Pronomen seinen näheren Inhalt erhält: Z. B. Es ist der Vater. Das ist meine Mutter. Dies ist sein Garten. Es ist derselbe ꝛc. Das war ich. Das bist du. Das seid ihr. Es sind Fremde. Dies sind wichtige Papiere ꝛc. — Das Prädicat kann auch an die Spitze treten; z. B. Der Vater ist es. Fremde sind es. Sein Garten ist dies ꝛc. Diese Umstellung ist nothwendig, wenn das Subject es, das Prädicat aber ein persönliches Pronomen ist. Z. B. Ich bin es. Er ist es. Wir waren es u. s. f.; nicht: es bin ich; es ist er ꝛc.

Anmerk. Man unterscheide nach dem Obigen viererlei mit es eröffnete Sätze:

1) Solche, in denen das es einen bestimmten sächlichen Gegenstand bezeichnet; z. B. es (das Kind) weint; es (das Haus) brennt.

2) Impersonalsätze, in denen das es formelles Subject ist; z. B. es regnet; es ist kalt; es brennt (d. i. es ist eine Feuersbrunst).

3) Sätze, an deren Spitze ein inhaltloses es das dem Aussageworte nachgesetzte substantivische Subject vertritt. Z. B. Es braus't der Wald. Es ist Frieden. Es war (einmal) ein Mann ꝛc.

4) Sätze, wo es als unbestimmtes Pronomen wirkliches Subject ist und durch ein substantivisches Prädicat seinen bestimmten Inhalt empfängt. Z. B. Es ist der Vater. Es war ein Mann. Es sind Fremde ꝛc.

II. Das Prädicat wird 1. mit der Copula vereinigt durch ein Verbum ausgedrückt, welches in einfacher, oder durch ein Hülfsverbum umschriebener Redeform, und zwar in activer, passiver, oder reflexiver Form stehen kann. Z. B. Es ist Mondschein. Das Ruder schallt, das Segel schwillt. Er las, ich schrieb, die Kinder spielten. Ich habe gearbeitet. Mein Freund wird verreisen. — Der Fleißige wird gelobt. Cäsar ist ermordet worden. — Ich freue mich. Wir wunderten uns. Die Erde bewegt sich. Er hat sich geirrt. Ärgere dich nicht! — Auch die Verbindungen der Hülfsverba des Modus können, dürfen, mögen, müssen, sollen, wollen (vgl. S. 168 f.) mit Infinitiven anderer Verba sind als umschriebene Verbalformen zu betrachten, die einen einfachen Prädicatsbegriff enthalten. Z. B. Er kann schreiben. Ich durfte nicht ausgehen. Möchte sie kommen! Mein Vater hat abreisen müssen. Der Arme soll unterstützt werden ꝛc.

2. Das Prädicat wird, von der Copula gesondert, durch ein Adjectiv oder adjectivisch gebrauchtes Particip ausgedrückt. Z. B. Der Himmel ist heiter. Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst. Du bist geschickt. Wir waren zufrieden. Seid still! Der Gesang war entzückend ꝛc.

Anmerk. Der Begriff eines prädicativen Adjectivs wird bisweilen ausgedrückt: 1) durch den Infinitiv mit zu; z. B. die Arbeit ist zu loben (= lobenswerth); diese Behandlung ist nicht zu ertragen (= unerträglich; vgl. S. 210. 5); 2) durch ein Substantiv im Genitiv (prädicativer Genitiv); z. B. ich bin der Meinung; wir sind eines Sinnes (gleichgesinnt); er war Willens ꝛc.; oder auch durch ein mittelst einer Präposition angefügtes Substantiv; z. B. er ist von Adel (adelig);

die Sache ist von Wichtigkeit (wichtig); er ist in Sorgen, in Angst, in Noth 2c.; sie war nicht bei Sinnen, u. dgl. m.

Auch adjectivische Formwörter, namentlich Zahlwörter und Pronomina, besonders die zueignenden, können das Prädicat ausmachen. Z. B. Wir waren drei; es sind hundert; ihr seid wenige. Das Buch ist mein. Der Garten ist unser.

In einzelnen Fällen steht auch ein Adverbium, bald wirklich, bald nur scheinbar, als Prädicat des Satzes; insbesondre 1) nur scheinbar: neben dem Verbum sein, wenn dieses nicht die reine Copula ist, sondern als Aussagewort eines Existentialsatzes für sich allein das Prädicat ausmacht, oder auch die concreteren Bedeutungen: sich befinden, sich aufhalten, wohnen 2c. hat. Z. B. Gott ist überall. Ich bin unwohl. Mein Bruder ist hier. Das Fest ist heute. Wann ist das Schauspiel? — 2) Elliptisch, statt eines mit ihm in Gedanken zu verbindenden Particips. Z. B. Er ist fort (gegangen 2c.). Ich war auf (gestanden). Die Thür ist zu (gemacht). Der Sturm ist vorüber (gegangen). Die Zeit ist vorbei, dahin 2c. — 3) Die abstracten Adverbia der Qualität so, wie, anders stehen als Prädicatswörter für: so beschaffen, ein solcher, wie beschaffen, anders beschaffen. Z. B. Die Sache ist so. So sind sie. Wie ist die Geschichte? Die Sache ist anders. — 4) Die mit an gebildete Adverbialform des Superlativs „am schönsten, am besten" 2c. (vgl. S. 140. 2) wird nur dann richtig als Prädicat gebraucht, wenn der höchste Grad der inneren Stärke einer Thätigkeit oder Beschaffenheit des Subjects in Beziehung auf irgend ein bestimmendes Verhältniß, einen Umstand, z. B. Ort, Zeit 2c. ausgedrückt werden soll (z. B. Der Sturm war gestern am heftigsten. Die Blumen sind im Freien am frischesten. Das Schauspiel ist bei Licht am schönsten); nicht aber bei einer Vergleichung mehrer Gegenstände; also nicht: Er ist unter den Schülern am fleißigsten; sie ist von den Schwestern am schönsten; sondern: Er ist der fleißigste; sie ist die schönste 2c.

3. Das von der Copula getrennte Prädicat ist ein Substantiv (im Nominativ), welches a) dem durch ein unbestimmtes Pronomen (es, das, dies) dargestellten Subjecte seinen substantiellen Inhalt giebt; z. B. es ist der Vater; das sind die Kinder; — oder b) einen weiteren (Gattungs-)Begriff enthält, unter welchen der engere (individuelle, oder Art-)Begriff des Subjects befasst wird; z. B. ich bin ein Mensch; das Pferd ist ein Thier; die Eiche ist ein Baum; Edelmuth ist eine Tugend; — oder c) als Merkmalsnamen (vgl. S. 88) dem Subject eine Eigenschaft oder Thätigkeit beilegt; z. B. Alexander war ein Held (= heldenmüthig, tapfer); die Deutschen waren Sieger (= siegten); wir sind Freunde; sie sind Fremde; er ist Soldat; sie ist Schauspielerinn 2c.

III. Die Copula tritt nur in solchen Sätzen als selbständiges Wort auf, welche ein adjectivisches oder substantivisches Prädicat haben. Z. B. Der Mensch ist vernünftig. Ich bin ein Mensch. — Außer dem Verbum sein, welches als abstractes Verbum den Begriff der logischen Copula am reinsten ausdrückt (vgl. S. 58), können auch die Verba werden, bleiben, scheinen, dünken, heißen (auch: genannt, gerufen, gepriesen, geschimpft, getauft werden), da sie in der Regel für sich allein keinen erschöpfenden Prädicatsbegriff darzustellen vermögen, als Formwörter die Stelle der Copula einnehmen und mit einem adjectivischen oder substantivischen Prädicat verbunden werden. Z. B. Er wird groß. Sein Bruder bleibt klein. Der Sohn wird Soldat. Ich bleibe dein Freund. Du scheinst

traurig. Friedrich II. heißt der Große. Er wird glücklich genannt, gepriesen. Das Kind wurde Karl getauft.

Subject und Prädicat sind einander weder bloß beigeordnet, noch im Verhältnisse der Abhängigkeit (Dependenz) untergeordnet, sondern stehen zu einander in dem Verhältnisse der Inhärenz (Anhängigkeit oder Einverleibung), welches in der Regel durch die grammatische Form der Congruenz oder Einstimmung dargestellt wird (vgl. S. 65). Die Prädicatswörter nehmen jedoch im Deutschen nur theilweise und in beschränktem Maße die Congruenzformen an. Insbesondre congruirt das Verbum mit seinem Subjecte in Person und Numerus; z. B. ich bin—, du bist—, ihr seid zufrieden; ich schreibe, du schreibst, er schreibt, wir schreiben 2c. Das prädicative Adjectiv aber congruirt im Deutschen nicht mit dem Subjecte, sondern steht unverändert in seiner ungebeugten Grundform, verschieden von dem attributiven (vgl. S. 133); z. B. der Mann ist klug; die Frau ist schön; das Kind ist klein; die Männer sind klug; die Frauen sind schön; die Kinder sind klein 2c. Das Substantiv als Prädicat congruirt mit seinem Subject im Casus und der Regel nach auch im Numerus; z. B. ich bin ein Mensch; wir sind Menschen; die Eiche ist ein Baum; die Eichen sind Bäume; im Geschlechte nur, wenn es ein Personennamen ist, an welchem das natürliche Geschlecht durch die Wortform unterschieden wird; z. B. er ist Schauspieler; sie ist Schauspielerinn; sie sind Freunde, — Freundinnen 2c.

4. Erweiterung des einfachen Satzes.

Der einfache (nackte) Satz wird zum erweiterten Satze, wenn entweder 1) zu den Haupt-Satztheilen bestimmende Zusätze gefügt werden (z. B. nackter Satz: die Sonne scheint; erweiterter Satz: die helle Sonne bescheint die erfrischten Fluren nach dem Gewitter; vgl. o. S. 249); oder 2) die Hauptbestandtheile des Satzes selbst mehrfach vorhanden sind (z. B. der Vater, die Mutter und die Kinder sind ausgegangen; die Sonne beleuchtet und erwärmt die Erde).

Die erweiternden Bestimmungen ergänzen oder verändern theils den Inhalt oder die logische Form des ganzen in dem Satze ausgedrückten Gedankens und sind dann Satzbestimmungen oder Ergänzungen; theils beziehen sie sich nur auf den Inhalt eines einzelnen Satztheils und heißen dann Nebenbestimmungen. Die Satzbestimmungen schließen sich zunächst dem Prädicate an, weil dieses als das Ausgesagte, sowohl den wesentlichen Inhalt, als die Form des Satzes ausmacht. Die zu dem Subjecte oder auch zu einer andern Bestimmung des erweiterten Satzes hinzutretenden Bestimmungen sind immer Nebenbestimmungen; so auch die zu dem Prädicate gefügten Bestimmwörter, wenn sie dasselbe nur seinem materiellen Inhalte nach, nicht aber als Aussagewort des Satzes zu bestimmen dienen.

Z. B. Nebenbestimmungen sind die unterstrichenen Worte in folgenden Sätzen: Der fleißige Schüler lies't. Der Schüler lies't gut. Das Kind schläft ruhig und sanft. Die Sonne scheint hell. Ich habe das Buch theuer gekauft. Der Wind saus't heftig. Er ist gefährlich krank. — Satzbestimmungen hingegen: Der Schüler lies't ein Buch oder in einem Buche. Er lies't jetzt, las gestern 2c. Ein Kind schläft gewöhnlich ruhig und sanft. Die Sonne scheint wieder oder nach dem Gewitter.

Ich habe das Buch hierselbst gekauft. Der Wind saus't dort im Walde. Er ist schon lange krank.

Alle Bestimmungen des Subjects und überhaupt der Substantive und substantivischen Pronomina nennen wir adnominale —, alle Bestimmungen des Prädicates, sei es Verbum oder Adjectiv, adverbiale Bestimmungen. Die adnominalen Bestimmungen sind nach dem Obigen immer Nebenbestimmungen; die adverbialen theils Satz-, theils Nebenbestimmungen. Z. B. Der ältere Bruder meines Freundes empfing mich freundlich.

Jede Bestimmung steht zu dem durch sie bestimmten Worte in dem grammatischen Verhältnisse der Unterordnung. Die logische Form dieser Unterordnung ist aber zwiefach verschieden: 1) Dependenz oder Abhängigkeit, wenn die bestimmte Vorstellung als wirksam (energisch) die bestimmende als abhängige und bedingte beherrscht oder thätig auf dieselbe einwirkt, so daſs beide nicht in einander, sondern nach einander gedacht werden. Z. B. Der Herr schlägt den Hund. Ich helfe meinem Bruder. Er ist des Lobes würdig. 2) Inhärenz oder Einverleibung, wenn die bestimmende Vorstellung als in der bestimmten enthalten, mit derselben zu einem Begriff zusammenfließend und in ihr ruhend gedacht wird. Z. B. Der vernünftige Mensch; schön schreiben; König Friedrich der Große.

Das Abhängigkeits-Verhältniſs ist entweder 1) unmittelbar, wenn eine directe Einwirkung des bestimmten Thätigkeitsbegriffes auf deu bestimmten Gegenstand Statt findet; oder 2) mittelbar, wenn diese Einwirkung eine indirecte, durch ein Formwort vermittelte ist. Der Ausdruck der unmittelbaren Abhängigkeit sind die abhängigen Casus der Nennwörter; z. B. er schreibt seinem Vater einen Brief; ich freue mich meines Lebens; die Erziehung der Kinder 2c. — Die Exponenten der mittelbaren Abhängigkeit sind die Präpositionen; z. B. er schreibt einen Brief an seinen Vater; ich freue mich auf das Fest, über das Geschenk 2c.; die Fahrt in die Stadt.

I. Bestimmungen der Prädicatswörter (Verba und Adjective) oder adverbiale Bestimmungen:

1. Im Abhängigkeits-Verhältnisse, und zwar 1) in unmittelbarer Abhängigkeit stehend, sind Substantive oder substantivische Pronomina, in einem der drei abhängigen Casus Genitiv, Dativ, Accusativ einem objectiven Verbum (vgl. S. 164) beigefügt; z. B. er spottet deiner; er schmeichelt seinem Freunde; der Lehrer lobte den Schüler; schenkte seinem Freunde das Buch, u. dgl. m.; — oder auch einem relativen Adjectiv (vgl. S. 150), welches zur Vervollständigung seines Begriffes auf einen Gegenstand bezogen werden muſs; z. B. er ist des Weges kundig; die Arznei ist dem Kranken heilsam. — Die in solcher unmittelbaren Abhängigkeit zum Prädicate gefügten Gegenstandswörter sind im Allgemeinen Satzbestimmungen oder Ergänzungen.

2) In mittelbarer Abhängigkeit stehen Substantive und substantivische Pronomina zu Verben und Adjectiven, wenn die Beziehung auf den Gegenstand durch eine Präposition vermittelt wird. Z. B. Er steigt auf den Baum (versch. er besteigt den Baum); er sitzt auf dem Baume; er schreibt in ein Buch, auf weißes Papier, mit einer Stahlfeder, an einen

Freund. — Alle solche Bestimmuungszusätze kann man *Adjecte* nennen. Ihrer Bedeutung nach sind sie theils wirkliche *Ergänzungen* des Prädicats und nur formell von den in unmittelbarer Abhängigkeit stehenden Bestimmungen verschieden. Vergl. z. B. ich schreibe einem Freunde, — an einen Freund; er dankte mir, und: er bedankte sich bei mir; die Arznei ist dem Kranken heilsam, — für den Kranken heilsam. Theils sind es Raum- oder Zeitbestimmungen und als solche zwar *Satzbestimmungen*, die aber nicht die Bedeutung abhängiger Ergänzungen, sondern *inhärirender Adverbia* haben; z. B. ich fand ihn im Garten; der Wind saus't durch den Wald; er kam nach dem Essen zu mir. Theils drücken sie *adverbiale Verhältnisse* der Art und Weise, des Grundes 2c. aus, welche die Bedeutung im Inhärenz-Verhältnisse stehender *Nebenbestimmungen* haben; z. B. er fragte mich mit Lebhaftigkeit, aus Neugier; er kam nicht wegen einer Krankheit; er wurde in Gnaden entlassen.

Anmerk. Zu den der Form nach in mittelbarer Abhängigkeit stehenden Bestimmungen, welche die Bedeutung unmittelbar abhängiger *Ergänzungen* haben, kann auch der *Infinitiv* mit zu gerechnet werden, wenn er nach einem Verbum oder Adjectiv als *Object* steht. Z. B. Sie wünscht zu gefallen. Er begann zu sprechen. Ich bin bereit zu sterben. Die Sache ist leicht zu begreifen. Vgl. S. 209 f.

2. Im *Einverleibungs*-Verhältnisse zu den Prädicatswörtern stehen *Adverbia*, theils als *Satzbestimmungen*; z. B. er ist heute angekommen; ich reise morgen ab; der Thurm ist oben spitz; die Luft ist draußen kalt; — theils als *Nebenbestimmungen*; z. B. der Thurm ist sehr spitz; die Luft ist empfindlich kalt; der Löwe brüllt laut; es regnet stark 2c.

II. Bestimmungen des *Subjects* und der substantivischen Wörter überhaupt oder *adnominale Bestimmungen* (nach dem Obigen sämmtlich *Nebenbestimmungen*):

1. Im *Einverleibungs*-Verhältnisse zum Substantiv stehend:

1) Die *attributiven Adjective und Participien*, so wie alle adjectivischen Formwörter: *Zahlwörter, Pronomina* und *Artikel*. Z. B. Der vernünftige Mensch; ein wildes Thier; sein jüngster Bruder; dieses schlafende Kind; zwei Freunde; viele Bücher; meine wenigen Bücher; derselbe treue Freund; welches große Glück 2c.

2) *Substantive*, deren Inhalt einem andern Substantiv oder substantivischen Pronomen als *Attribut* oder Merkmalsbestimmung einverleibt wird, entweder *unmittelbar*, z. B. König Friedrich, der Dichter Hölty, wir Menschen, du Unglücklicher 2c.; oder *mittelbar* durch die Conjunction *als* (vgl. S. 237); z. B. er als mein Gast; mein Freund als einziger Erbe; er lebt hier als Privatmann. — Alle solche als Attribute stehende Substantive nennen wir *Substantiv-Zusätze*.

Anmerk. Eine besondere Art dieser Zusätze ist die *Apposition*, welche jedoch nicht als eine dem Substantiv bereits einverleibte Nebenbestimmung betrachtet werden kann, sondern den Charakter eines *verkürzten Nebensatzes* hat und daher die Grenze des einfachen Satzes überschreitet. Z. B. Der Adler, der König der Vögel (d. i. welcher der König der Vögel ist). Ich habe dem Vater, diesem rechtschaffenen Greise, gedankt. Mehr darüber s. w. u.

3) *Adverbia*, welche vermöge einer Ellipse als *adnominale* Bestimmungen unmittelbar zu Substantiven oder substantivischen Pronomen gefügt werden. (Vgl. S. 214.) Z. B. Der Mann hier (d. i. der Mann, welcher hier ist od. steht); der Himmel dort oben; der Sturm da draußen; ihr da seid ruhig!

2. Im Abhängigkeits=Verhältnisse zum Substantiv stehen andere Substantive, und zwar entweder in unmittelbarer, oder in mittelbarer Abhängigkeit.

1) Der Casus der unmittelbaren Abhängigkeit eines Substantivs von dem andern ist der Genitiv, welcher als adnominaler Casus von sehr mannigfaltiger Bedeutung ist. Z. B. Das Licht des Mondes; der Sohn meines Freundes; der Fleiß des Schülers; der Garten meines Bruders; die Erziehung der Kinder; der Schöpfer der Welt.

Anmerk. Dieses Dependenz=Verhältniß hat die logische Bedeutung der Inhärenz und kann daher auch grammatisch in ein Inhärenz=Verhältniß verwandelt werden, indem entweder der Genitiv mit einem attributiven Adjectiv vertauscht, oder beide Substantive zu einem zusammengesetzten verbunden werden. Z. B. der Palast des Königs = der königliche Palast; das Licht des Mondes = das Mondlicht; der Herr des Hauses = der Hausherr.

2) Die mittelbare Abhängigkeit wird durch Präpositionen dargestellt. Insbesondre dient von zur Umschreibung des Genitiv=Verhältnisses; z. B. Gedichte von Schiller; die Einwohner von Paris; und mancherlei andere Verhältnisse werden durch verschiedene Präpositionen ausgedrückt; z. B. eine Stadt mit Mauern, der Deckel zum Topfe, das Geld zur Reise, das Kind in der Wiege, der Brief an den Arzt, der Zug ins Feld, der Herr über das Land ꝛc.

Anmerk. 1. Auch diese Zusätze sind dem Sinne nach ihrem Gegenstande inhärirende Bestimmungen und können daher auch oft mit demselben in ein zusammengesetztes Wort verschmolzen werden. Z. B. Das Geld zur Reise = das Reisegeld; der Zug ins Feld = der Feldzug; der Herr über das Land = der Landesherr.

2. Zu den in mittelbarer Abhängigkeit stehenden Substantiv=Bestimmungen gehört auch der Infinitiv mit zu nach Substantiven, deren Inhalt durch die Beziehung auf einen Thätigkeitsbegriff ergänzt wird; z. B. Lust zu leben, Muth zu kämpfen, Zeit zu essen, der Plan zu reisen ꝛc. Vgl. S. 210.

Zum Ausdruck aller jener Wortverhältnisse wendet die Sprache zwei Mittel an: 1) die Wortbiegung; 2) die Wortstellung, welche auch bei den biegungsfähigen Wörtern mitwirken muß, um die Wortverhältnisse faßlicher zu machen.

Die unmittelbaren Abhängigkeits=Verhältnisse werden durch einfache Biegungsformen, nämlich durch die abhängigen Casus, ausgedrückt; die mittelbaren durch die mittelst der Präpositionen angefügten Casus. Man nennt dieses Verhältniß in der Grammatik: das Verhältniß der Rection (vgl. S. 65). Bei der mittelbaren Abhängigkeit wird die Präposition als das regierende Wort betrachtet, obwohl der Casus eigentlich nicht von ihr allein, sondern vielmehr von der Art des Verhältnisses selbst abhängt, welches zwischen den beiden durch die Präposition auf einander bezogenen Vorstellungen Statt findet. Vgl. z. B. er steigt auf den Baum; er sitzt auf dem Baume.

Das Einverleibungsverhältniß wird an sämmtlichen adjectivischen Bestimmwörtern durch die begleitende Geschlechts=, Zahl= und Fallbiegung ausgedrückt und diese formelle Darstellung jenes Verhältnisses Congruenz oder Einstimmung genannt (vgl. S. 65). Das Substantiv kann, als Benennung eines Selbständigen, auch wenn es im Einverleibungsverhältnisse steht, keine Congruenzformen annehmen, richtet sich jedoch in seinem Casus, Numerus und Genus, so viel möglich, nach dem Gegenstandsworte, welchem es inhärirt. — Adverbia können als

unbiegsame Wörter das Verhältniß der Einverleibung nur durch die Wortstellung ausdrücken.

Eigenthümliche Wortverhältnisse entstehen ferner, wenn in dem erweiterten Satze mehre gleich= oder ungleichartige Bestimmungen zusammentreten, z. B. mehre abhängige Casus oder inhärirende Adverbia zum Verbum, oder mehre adjectivische Bestimmwörter zum Substantiv u. s. w. Die Verbindung solcher mehrfachen Bestimmungen nennen wir im Allgemeinen Zusammenordnung; genauer aber ist ihr Verhältniß zu einander dreifacher Art, nämlich: 1) Unterordnung, 2) Einordnung, 3) Beiordnung.

1) Unterordnung findet Statt, wenn die eine Bestimmung sich ausschließlich auf die andere Bestimmung bezieht, ohne das durch diese bestimmte Wort zu treffen; z. B. er hat es außerordentlich genau besorgt; ein sehr redlicher Freund; er kam ganz unerwartet; ein schön singender Vogel.

2) Einordnung, wenn die zweite Bestimmung mit der Hauptvorstellung zu einer Begriffseinheit zusammengefasst und die erste Bestimmung auf diesen Gesammtbegriff bezogen wird; z. B. er hat es gestern genau besorgt; die hohen schweizerischen Gebirge; mein treuer Freund; er hat mir den Brief vorgelesen. — Hier ist überall die zuletzt stehende Bestimmung die eingeschlossene oder eingeordnete.

3) Beiordnung, wenn die Bestimmungen sämmtlich in gleichem Grade unmittelbar und ausschließlich auf dasselbe zu bestimmende Wort sich beziehen; z. B. er hat es fleißig, genau und zweckmäßig besorgt; ein treuer, redlicher Freund; die Bücher meines Vaters und meines Oheims; man sperrte die Straßen und die Brücken.

Es können aber auch mehre Hauptsatztheile in einem Satze zusammengeordnet werden; z. B. mehre Subjecte (der Freund und Wohlthäter der Armen ist gestorben; mein Bruder und ich werden verreisen), oder mehre Prädicate (z. B. er ist treu und ehrlich; die Kinder tanzten und sprangen). Diese stehen dann immer im Verhältnisse der Beiordnung, d. i. von einander unabhängig und in gleicher Würde neben einander.

5. Der zusammengesetzte Satz.

Wenn zwei oder mehre Sätze zu einem Gedanken= und Rede=Ganzen mit einander verbunden werden, entsteht ein zusammengesetzter Satz (vgl. S. 249). Die zu einem solchen verbundenen einfachen Sätze stehen innerlich in einem gewissen logischen, äußerlich in einem grammatischen Verhältnisse zu einander. Beiderlei Verhältnisse fallen nicht in eins zusammen, sondern müssen sorgfältig von einander unterschieden werden; denn ein und dasselbe logische Verhältniß kann durch verschiedene grammatische Satzformen dargestellt werden (vgl. z. B. Er kann nicht ausgehen; denn er ist krank. Weil er krank ist, kann er nicht ausgehen); und umgekehrt kann dieselbe grammatische Satzform sehr verschiedene logische Verhältnisse ausdrücken.

Das grammatische Verhältniß der Sätze, welche einen zusammengesetzten Satz bilden, kann ein zwiefaches sein. Sie sind einander entweder beigeordnet, oder untergeordnet.

1) Beiordnung findet Statt, wenn die verbundenen Sätze in gleicher Würde oder grammatischer Selbständigkeit neben einander stehend, nur gepaart oder dadurch zu einem Redeganzen verknüpft sind, dass ihre innere Beziehung auf einander durch eine beiordnende Conjunction oder ein Bindewort (vgl. S. 231 f.) ausgedrückt wird. Das auf solche Art entstehende Redeganze nennen wir einen Satzverein. Z. B. Er geht und du kommst. Er lernt nichts; denn er ist nicht fleißig. Ich machte gern eine Reise; aber ich habe keine Zeit.

2) Unterordnung findet Statt, wenn nur einer der verbundenen Sätze, als Hauptsatz, seine grammatische Selbständigkeit behauptet, der mit ihm verknüpfte Satz aber oder auch mehre Sätze der Art, als Nebensätze, ihrer Selbständigkeit beraubt, gleichsam von dem Hauptsatze getragen werden oder Glieder desselben bilden. Einen in dieser Weise zusammengesetzten Satz nennen wir ein Satzgefüge. In einem solchen werden mithin nicht, wie in dem Satzvereine, mehre gleich selbständige Aussagen auf einander bezogen; sondern es ist nur eine, durch den Hauptsatz dargestellte, Aussage vorhanden, welcher die untergeordneten Nebensätze als Bestimmungen angehören. Z. B. Er lernt nichts, weil er nicht fleißig ist. Wenn ich Zeit hätte, so machte ich gern eine Reise. Ich glaube, dass die Seele des Menschen unsterblich ist. Mein Freund, welcher mich noch gestern besuchte, ist heute plötzlich gestorben.

Die Nebensätze verhalten sich zu dem Hauptsatze oder dessen Theilen ganz ähnlich, wie die erweiternden Bestimmungen des einfachen Satzes zu diesem; sie unterscheiden sich von denselben nur dadurch, dass sie die Form von Sätzen haben.

Der Nebensatz lässt sich daher oft in eine bloße Bestimmung verkürzen, oder umgekehrt die Bestimmung zu einem Nebensatz erweitern ohne wesentliche Veränderung des Gedankens. Vergl. z. B. die Satzgefüge „Mein Freund, welcher noch immer krank ist, konnte nicht kommen. Er musste zu Hause bleiben, weil er viele Geschäfte hatte. Ich freue mich, dass du glücklich angelangt bist" mit den einfachen Sätzen: Mein noch immer kranker Freund konnte nicht kommen. Er musste vieler Geschäfte halber zu Hause bleiben. Ich freue mich über deine glückliche Ankunft.

Die Bestimmungen des einfachen Satzes können aber unter folgende drei Gattungen geordnet werden: 1) substantivische Bestimmungen in Abhängigkeit vom Prädicate oder vom Subjecte; 2) attributive oder adjectivische Bestimmungen im Einverleibungs-Verhältnisse zu substantivischen Wörtern; 3) adverbiale Bestimmungen im Einverleibungs-Verhältnisse zu Verben oder Adjectiven. Sehen wir nun die Nebensätze als umschreibende Stellvertreter dieser Bestimmungen an, so unterscheiden sie sich ihrem grammatischen Verhältnisse nach in drei Arten: Substantiv-, Adjectiv-, und Adverbial-Sätze. Z. B.

Substantiv-Satz: Ich lobe es, dass du die Arbeit gemacht hast (= ich lobe das Machen der Arbeit).

Adjectiv-Satz: Ich lobe die Arbeit, welche du gemacht hast (= ich lobe die gemachte Arbeit).

Adverbial-Satz: Ich lobe dich, weil du die Arbeit gemacht hast (= ich lobe dich wegen der gemachten Arbeit).

I. Die Substantiv-Sätze vertreten grammatisch die Stelle von Substantiven in allen Stellungen, welche ein solches im einfachen Satze einnehmen kann. Sie sind

1. dem Inhalte nach entweder concret, oder abstract.

1) Die concreten Substantiv=Sätze drücken den Begriff eines Gegenstandes (einer Person oder Sache) aus. Sie werden durch die substantivischen Pronomina wer, was und die Pronominal=Adverbien wie, wo (woher, womit, woraus, wodurch, wozu rc.), wann, oder durch die adjectivischen Pronomina welcher, was für ein in Verbindung mit einem Substantiv eingeleitet. Z. B. Ich weiß, wer dich angeklagt hat (= deinen Ankläger). Ich habe gehört, was er gesagt hat (= das Gesagte). Sage mir, welcher Mann bei dir war, — was für ein Buch du liesest. Ich weiß nicht, wo er ist und wann er kommt.

2) Die abstracten Substantiv=Sätze drücken den Begriff einer Thätigkeit, eines Vorganges oder Zustandes aus und werden durch das Fügewort daß (vgl. S. 244) eingeleitet, oder durch ob (S. 243), wenn der Substantivsatz ein problematischer oder Fragesatz ist. Z. B. Ich weiß, daß du angeklagt bist (= dein Angeklagtsein). Ich fühle, daß es regnet (= das Regnen). Ich habe gehört, daß er etwas gesagt hat. Ich wünschte, daß er gesund wäre. Er fragte mich, ob ich dich kenne.

2. Nach ihrem formellen (grammatischen) Verhältnisse zum Hauptsatze sind sowohl die concreten, als die abstracten Substantiv=Sätze:

1) Abhängige Casus=Sätze oder Object=Sätze, wenn sie die Stelle eines in unmittelbarer oder mittelbarer Abhängigkeit stehenden Substantivs einnehmen, also einen abhängigen Casus (Genitiv oder Accusativ) oder eine Präposition mit ihrem Casus vertreten. So wie das Substantiv, so kann auch der Substantiv=Satz abhängig sein: a) von Prädicatswörtern (Verbum oder Adjectiv); z. B. Ich erinnere mich nicht, was er sagte (= seiner Worte). Man beschuldigt ihn, daß er gestohlen habe (= des Diebstahls). Ich bin gewiß, daß er mir wohl will (= seines Wohlwollens). Besorge, was deines Amtes ist (= die Geschäfte deines Amtes). Willst du, daß er umkommt? (= seinen Untergang). Ich wundere mich, daß er sein Wort gebrochen hat (= über seinen Wortbruch). Sie war bange, daß er kommen möchte, (= vor seinem Kommen); — b) von Substantiven; z. B. Die Hoffnung, daß wir fortdauern werden (= unserer Fortdauer), ist sehr tröstlich. Die Frage, ob wir uns in jenem Leben wiedersehen werden (= nach dem Wiedersehen rc.), beschäftigt viele Menschen. Man verbreitet die Nachricht, daß der Feind besiegt sei (= von der Besiegung des Feindes).

2) Subject=Sätze, wenn sie zu ihrem Hauptsatze in dem Verhältnisse des Subjects, also statt eines Substantivs im Nominativ stehen. Z. B. Wer nicht wagt (= der Zaghafte), gewinnt nicht. Was glänzt (= das Glänzende), ist für den Augenblick geboren. Was man nicht nützt (= das Ungenützte), ist eine schwere Last. Daß er noch lebt (= sein Leben), ist gewiß. Ob er kommen wird, ist noch die Frage. Es scheint, daß du mich nicht verstehst.

Anmerk. Der Subjectsatz ist seiner logischen Bedeutung nach, als Vertreter des selbständigen Subjects, dem Hauptsatze nicht untergeordnet; wohl aber seiner grammatischen Form nach, da er als Nebensatz seine Selbständigkeit eingebüßt hat und zum Ergänzungsstück (Complement) des Hauptsatzes geworden ist. Es zeigt sich also hier ein Unterschied zwischen grammatischer und logischer Abhängigkeit.

3) Der concrete Substantiv=Satz kann auch die Stelle eines substantivischen Prädicats einnehmen und dann Prädicats=Satz genannt werden. Z. B. Er ist nicht, was er scheint. Er möchte werden, was sein Vater ist. Suche zu sein, was du zu scheinen wünschest.

II. Die Adjectiv=Sätze entsprechen den attributiven Bestimmungen der Gegenstandswörter im einfachen Satze. Sie beziehen sich, wie diese, nicht auf den ganzen Satz oder die Aussage selbst, sondern zunächst auf ein einzelnes substantivisches Wort, und haben demnach nicht die Bedeutung ergänzender Satzbestimmungen, sondern dem Substantiv inhärirender Nebenbestimmungen. Die Beziehung des Adjectivsatzes auf das Gegenstandswort, welchem er sich anschließt, wird vermittelt durch die relativen Pronomina und Pronominal=Adverbien: welcher, der, wer, was; wo (womit, worauf, wovon u. s. f.), wann ꝛc. Man nennt daher die Adjectivsätze auch Relativsätze. Z. B. Die Schüler, welche fleißig sind, (= die fleißigen Schüler) machen Fortschritte. Mein Freund hat das Haus, das er vor kurzem kaufte, (= das vor kurzem gekaufte Haus) schon wieder verkauft. Es war ein Krieg, in welchem viele Helden umkamen. Traue denen nicht, die dir schmeicheln. Das ist Alles, was ich weiß. Kennst du das Land, wo (= in welchem) die Citronen blühn? Ich weiß die Zeit nicht, wann er zu Hause ist.

III. Die Adverbial=Sätze entsprechen den Adverbien oder durch Adjecte ausgedrückten adverbialen Bestimmungen, welche im einfachen Satze den Prädicatswörtern inhäriren, und haben, wie diese, theils die Bedeutung wesentlicher Satzbestimmungen, theils bloßer Nebenbestimmungen. Sie werden mit ihren Hauptsätzen mittelst der unterordnenden Conjunctionen oder Fügewörter verbunden und sind in Ansehung ihrer logischen Verhältnisse zum Hauptsatze eben so verschiedenartig, wie diese (s. S. 232 ff.). Von dem Substantivsatze unterscheidet sich der Adverbialsatz auch bei gleichem Inhalte durch eben dies sein mannigfaltig verschiedenes logisches Verhältniß zum Hauptsatze, zu welchem der Substantivsatz immer nur in dem grammatischen Verhältnisse eines ergänzenden Satztheiles steht. Z. B. Wer freut sich nicht, daß der Frühling wiederkehrt! (Substantivisch = Wer freut sich nicht der Wiederkehr des Frühlings!). — Wer freut sich nicht, wenn der Frühling wiederkehrt; oder — weil der Frühling wiederkehrt! (Adverbialsatz — bei der Wiederkehr —, wegen der Wiederkehr des Frühlings). — Wer freut sich nicht des Frühlings, welcher wiederkehrt! (Adjectivisch = des wiederkehrenden Frühlings). — Adverbialsätze sind demnach auch die Nebensätze in folgenden Satzgefügen: Als er ankam, musste ich abreisen. O nimm der Stunde wahr, eh sie entschlüpft! Du wirst gelobt, weil du fleißig bist. Er eilt heim mit sorgender Seele, damit er die Frist nicht verfehle. Wenn dein Gewissen rein ist, so kannst du der Verläumdung trotzen. Er sieht aus, als ob er krank wäre.

Die Nebensätze aller Arten sind an den sie eröffnenden Fügewörtern oder Pronomen äußerlich zu erkennen. Außerdem aber wird die Unterordnung und Unselbständigkeit des Nebensatzes noch durch folgende Mittel ausgedrückt:

1) Durch eine eigenthümliche, von der des Hauptsatzes abweichende Wortfolge des Nebensatzes. Vergl. den Hauptsatz „Er ist gestorben“ mit den Nebensätzen: Ich weiß, daß er gestorben ist. Der Mann, welcher gestorben ist. Ihr trauert, weil er gestorben ist.

2) Durch die Verkürzung der Nebensätze, vermöge deren die Redeform des Verbums mit einer Nennform (Infinitiv oder Particip) vertauscht wird, welche in ein deutlicher erkennbares Einverleibungs= oder

Abhängigkeits-Verhältniss zu dem Hauptsatze treten kann. Z. B. Substantiv-Satz: Er versprach mir, dass er mich besuchen wolle; verkürzt: Er versprach mir, mich zu besuchen. — Adjectiv-Satz: Themistokles, der von seinen Freunden verrathen war, floh nach Asien; verkürzt: Themistokles, von seinen Freunden verrathen, floh nach Asien. — Adverbial-Satz: Weil mein Freund den Betrug fürchtete, wich er ihm aus; verkürzt: Den Betrug fürchtend, wich er ihm aus.

In dieser verkürzten Gestalt hat der Nebensatz zwar die Satzform aufgegeben, erscheint aber immer noch als ein von dem Hauptsatze gesondertes Redeglied, nicht als bloße Bestimmung des einfachen Satzes. Dazu wird der Inhalt der obigen Nebensätze erst in folgender Fassung: Er versprach mir seinen Besuch. Der von seinen Freunden verrathene Themistokles floh nach Asien. Mein den Betrug fürchtender Freund wich ihm aus.

Wie im Satzgefüge der Nebensatz verkürzt werden kann, so können die beigeordneten Glieder eines Satzvereins zusammengezogen werden. Z. B. Wir haben zuerst gelesen, dann haben wir geschrieben, darauf haben wir gerechnet; zusammengez. Wir haben zuerst gelesen, dann geschrieben, darauf gerechnet. — Das Nähere über die Zusammenziehung beigeordneter Sätze und die Verkürzung der Nebensätze s. w. u.

Die Stellung der Nebensätze zu ihrem Hauptsatze ist dreifach verschieden: 1) der Nebensatz folgt seinem Hauptsatze nach, als Hintersatz; z. B. ich weiß gewiss, dass er mir wohl will; er kann nicht ausgehen, weil er krank ist; 2) er wird zwischen die Glieder des Hauptsatzes eingefügt, als Zwischensatz; z. B. er kann, weil er krank ist, nicht ausgehen; mein Freund, welcher krank ist, kann nicht ausgehen; 3) er geht dem Hauptsatze voran, als Vordersatz, wogegen dann der Hauptsatz Nachsatz genannt wird; z. B. dass er mir wohl will, weiß ich gewiss; weil er krank ist, kann er nicht ausgehen.

6. Die Ellipse und der elliptische Satz.

Die lebendige Rede lässt in der Raschheit der Äußerung Manches aus, was für die grammatische Form wesentlich, für das Verständniss des Inhaltes aber entbehrlich ist. Sie gewinnt dadurch nicht bloß an Kürze und Rundung, sondern auch an Wärme, Lebendigkeit, Anschaulichkeit und eindringender Kraft. Dies Bestreben liegt schon der Zusammenziehung beigeordneter Sätze und der Verkürzung der Nebensätze zu Grunde (s. o.), von welchen beiden Vorgängen jedoch die Ellipse wohl zu unterscheiden ist.

Die Eigenthümlichkeit der Ellipse besteht darin, dass die für die grammatische Form der Rede wesentlichsten Theile, d. i. die übergeordneten, regierenden Worte, weggelassen werden, hingegen die für den Inhalt und Zweck der Aussage wichtigsten und daher auch durch den Wortton hervorgehobenen, d. i. die grammatisch untergeordneten, bestimmenden Worte erhalten bleiben, und dass sie zur Herstellung der grammatischen Vollständigkeit der Rede eine Ergänzung nothwendig fordert. Der zu ergänzende Begriff aber ist an sich höchst unbestimmt, meist mehr dunkel gefühlt, als deutlich gedacht, und daher oft nicht mit Sicherheit in Worte zu fassen.

Wir müssen die Ellipse im Wortgefüge von dem elliptischen Satze unterscheiden.

1. Eine Ellipse im Wortgefüge findet Statt, wenn ein inhärirendes oder abhängiges Wort ohne das übergeordnete Wort steht, zu dessen Bestimmung es dient, und dieses mithin zur Erklärung des Ausdrucks ergänzt werden muss; insbesondre: ein attributives Adjectiv mit Auslassung seines Substantivs; z. B. die Sterblichen (näml. Menschen); das Junge (Thier); die Rechte, die Linke (Hand); auf allen Vieren gehen; alle Neune werfen; ein Adverbium ohne sein Verbum oder Adjectiv; z. B. die Thür ist zu (gemacht); der Bote ist zurück (gekommen); er ist noch nicht auf (gestanden); er soll fort (gehen, reisen rc.); ich kann nicht weiter; wohin willst du? rc.; ein abhängiger Casus ohne das ihn regierende Wort; z. B. ich mag das Geld nicht (haben, nehmen); was soll mir das (helfen, nützen rc.)? vor Tages, vor Abends (Zeit); eine Präposition mit ihrem Casus ohne das übergeordnete Begriffswort; z. B. er ist ins Feld (gezogen), ins Bad (gereis't); ich war schon zu Bett (gegangen); er will nach Hause (gehen); der Bote von der Stadt (kommend); die Hütte am Berge, der Garten hinter dem Hause (liegend).

Anmerk. Auch die Weglassung des persönlichen Pronomens als Subject (z. B. bin auch dabei; hast Recht rc.) muss im Deutschen als eine Ellipse angesehen werden. In gewissen Redensarten wird auch das substantivische Subject ausgelassen; z. B. behüte! bewahre! statt: Gott behüte! Gott bewahre!

2) Ein elliptischer Satz ist nur da vorhanden, wo das Aussagewort selbst, also das für die Satzform wesentlichste Element, fehlt, und nur die den Inhalt ausmachenden Theile vollständig, oder theilweise übrig geblieben sind. Sowohl der einfache, als der zusammengesetzte Satz kann elliptisch sein.

1) In dem einfachen Satze kann ausgelassen werden: a) das reine, abstracte Aussagewort: sein oder auch eines der Hülfsverba haben, werden, sollen, wollen, müssen; z. B. Ehestand (ist) Wehestand. Still (war) Sang und Klang. „Dein Gott so groß! dein Geist so schön! Wie könnten wir zum letzten Mal uns sehn!" (Klamer Schmidt). — So besonders in fragenden und ausrufenden, Wunsch- und Heischesätzen, z. B. Ich (hätte) dich getadelt! Er (sollte) mich verlassen! Ich (sollte) dich ehren? Warum (wird) gebeten und nicht gefordert? Rechts (werde) gesehen! Nicht lange gefeiert! Nur weiter fortgefahren! — b) Das concrete Verbum, welches das Prädicat des Satzes ausmacht; z. B. Der König (sprach): Freund, ich danke dir rc. „Der Sultan (ging) gleich dem Tone nach" (Wieland). „Der Graf nun so eilig zum Thore hinaus" (Göthe). Wozu (diente) das Ungeheuer dieser Höhlen?" (Herder). „Dem Verdienste seine Kronen! Untergang der Lügenbrut!" (Schiller). Gott Lob! (d. i. Gott sei Lob gesagt). Wer da? (d. i. wer ist od. geht da?). — c) Das Aussagewort sammt dem Subjecte, besonders in befehlenden, fragenden und ausrufenden Sätzen; z. B. Ausgeschlafen? (d. i. hast du, oder habt ihr ausgeschlafen?). Nicht wahr? (d. i. Ist es nicht wahr?). (Sei od. seid) still! ruhig! Welche Töne (sind dies)! Willkommen! Warum (solltest wir, oder wolltest du) schweigen, statt zu reden? Ganz recht! schön! gut! brav! Schade! u. dgl. m. — d) Das concrete Prädicats-Verbum sammt dem Subjecte, so dass nur die von jenem abhängigen oder ihm inhärirenden Bestimmungen übrig bleiben. Die elliptischen Sätze dieser Art sind in der Regel Begehrungssätze, oder haben doch die Bedeutung von Begehrungssätzen, wenn sie auch in der Form von Erkenntnissätzen zu ergänzen sind. Z. B. Geld her! Licht! Geduld! Noch einen Trunk! Zur Sache! Frisch

ans Werk! Ins Feuer damit! Herein! Vorwärts! Zurück! Langsam! Sachte! Heraus mit der Sprache! — Guten Morgen! (d. i. ich wünsche dir 2c. einen guten Morgen). Gute Nacht! Glück zum Geschäfte! glückliche Reise! auf Wiedersehn! 2c. — Hieher gehören auch die Briefaufschriften: An den Herrn N. N. in B. (näml. soll dieser Brief befördert werden, od. ist dieser Brief gerichtet).

Anmerk. Vorzüglich häufig kommen Ellipsen und elliptische Sätze in der Satzreihe eines zusammenhangenden Vortrages, zumal im Gespräche vor, wo Antwort an Frage, Rede an Gegenrede sich unmittelbar anschließt. Das Ja oder Nein als Antwort auf eine subjective Frage kann zwar nicht als elliptischer Satz angesehen werden, da jene Wörter keine syntaktische Ergänzung zur Satzform zulassen; wohl aber die Adverbia allerdings, gewiss, freilich, nimmermehr, keineswegs 2c. Zur Beantwortung einer objectiven Frage wird in der Regel nur der in Frage gestellte Gegenstand oder Bestimmungsbegriff genannt, als aus der Frage zu ergänzender elliptischer Satz. Vgl. S. 250 f. Z. B. Wer hat mich gesucht? Dein Bruder (hat dich gesucht). — Wen suchtet ihr? Unsern Freund. Wo habt ihr ihn gefunden? Im Garten. Wann? Heute früh. — Andrerseits werden ganze Fragesätze durch einzelne Fragewörter dargestellt, welche aus der vorangegangenen Aussage zu ergänzen sind; z. B. was? wie? wo? so? u. dgl. m.

2) In dem zusammengesetzten Satz oder dem Satzgefüge kann a) der Hauptsatz elliptisch sein; z. B. „Selig (ist), wer sich vor der Welt ohne Hass verschließt" (Göthe). Gut, dass du kommst. Ein Schelm, wer seinen Herrn verlässt. Möglich, dass er nichts davon erfahren hat. Wie (wäre es), wenn man ihm die Sache erzählte? u. dgl. m. — b) Der Nebensatz, besonders, wenn es ein Vergleichungssatz ist; z. B. Er ist größer, als ich (groß bin). Die Tage sind im Sommer länger, als im Winter. Er ist eben so fleißig, als (er) geschickt (ist). Er ist jetzt so gesund, wie (er) noch nie (war); c) beide Glieder des Satzgefüges, besonders in Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten; z. B. Besser spät, als gar nicht. Je länger, je lieber. Wie gewonnen, so zerronnen. Jung gewohnt, alt gethan. Ehre verloren, Alles verloren. Ende gut, Alles gut. Heute roth, morgen todt, u. dgl. m. — d) Ein allein stehender Nebensatz vertritt das ganze Satzgefüge, wobei der Hauptsatz nur seinem allgemeinen Inhalte nach dunkel gedacht wird. Solche einzeln stehende Nebensätze sind immer Äußerungen einer Gemüthsbewegung, Ausrufungen, Wünsche, Gebote, Drohungen 2c. Z. B. Wenn er nur kommt! Wenn er doch käme! Dass er mir nur nicht kommt! Ob er wohl kommen wird? Dass du mir ja die Wahrheit sagst! Dass er mich immer stören muss! „Wenn der Guss misslang, wenn die Form zersprang!" (Schiller). „Dass doch die Einfalt immer Recht behält!" (Lessing). Wer doch alles Angefangene vollenden könnte! u. dgl. m.

Übungsaufgaben.

1.

(Folgende Sätze sind in ihre wesentlichen Bestandtheile zu zerlegen und die grammatischen Verhältnisse dieser Theile zu einander, so wie die Satzart und Satzform jedes Satzes anzugeben.)

a. Einfache Sätze.

Das Wetter ist schön. Die Sonne scheint. Es ist ein heißer Tag. Es erhebt sich ein heftiger Sturm. Der Himmel wird trübe. Es wird ganz dunkel. Es blitzt und donnert. Der Regen fällt in Strömen. Hat das Gewitter eingeschlagen? Der Blitz hat den Kirchthurm getroffen. — Wer reitet so spät durch Nacht und Wind? Es ist der Vater mit seinem Kind. — Freut euch des Lebens. Die Freude winkt auf allen Wegen. — Üb' immer Treu' und Redlichkeit. Hüte dich vor dem ersten Schritte zum Bösen. — Willst du immer weiter schweifen? Sieh! das Gute liegt so nah. — Ich war gestern in einer

Gesellschaft. Du warst nicht da. Es wurde gespielt und getanzt. Ich bin nicht lange dort geblieben. — Mein Freund kommt heute nicht. Er wird nicht gern kommen. Käme er doch bald! Möchte er lange bei uns bleiben! Warum kommt er nicht? Ist er vielleicht krank? — Wem gehört dies Buch? Gehört es dir? — Wann wirst du mir endlich glauben? — Er mag von dem Tode seines Freundes noch nichts wissen. Jetzt wird er es wohl erfahren haben. — Sein Stolz ist nicht zu brechen. Alle seine Freunde haben ihn in der Noth verlassen. — Es verlangt mich nach der Heimath. — Es giebt ein andres Glück und andre Freuden. — Kennst du diese Leute? Dies sind meine Landsleute. — Ist sie nicht bei Sinnen? — Ist sein Sohn noch nicht zurück? — Unser Streit ist aus. Wir sind wieder Freunde. — Das böse Beispiel ist für Kinder am gefährlichsten. Die gute Erziehung der Kinder ist die wichtigste Angelegenheit der Eltern. — Die Rose ist eine schöne Blume. — Arbeit ist des Bürgers Zierde; Segen ist der Mühe Preis. — Mein Bruder wird Kaufmann. Er heißt Heinrich. — Du scheinst unzufrieden. Mögest du gesund bleiben! — Er will gelehrt scheinen. — Das Fenster bleibt offen. — Er beschuldigt mich mit Unrecht des Undanks. — Sie ist ihrem Bruder sehr ähnlich. — Ein jeder thue nach Kräften das Seine. — Wir Menschen müssen viel leiden. — Der Mann hier ist ein Freund meines Vaters. — Der Garten hinter unserm Hause ist an unsern Nachbar verpachtet. — Dein Vater war mein Gönner und Wohlthäter. — Dieser alte Mann hat seinem Herrn lange Zeit treu und redlich gedient.

b. Zusammengesetzte Sätze (Satzvereine und Satzgefüge).

Setzen Sie sich und hören Sie mich an. — Mein jüngster Bruder begegnete mir auf der Straße und ging mit mir zu unserm gemeinschaftlichen Freunde. — Er wird es noch nicht wissen, dass sein Freund gestorben ist. — Eng ist die Welt, und das Gehirn ist weit. — Lerne nur das Glück ergreifen; denn das Glück ist immer da. — Ich möchte dir gern helfen; aber ich vermag es nicht. — Wenn ich nur könnte, so würde ich dir gern helfen. — Er verfolgt mich, und ich habe ihn doch nicht beleidigt. — Er verfolgt mich, obgleich ich ihn nicht beleidigt habe. — Er fragte mich, womit ich mich jetzt beschäftige. Ich antwortete, dass ich viel zu schreiben habe. — Ich wünschte zu wissen, ob er bald wieder zu kommen gedenke. Er konnte mir nicht bestimmt sagen, wann er von seiner Reise zurückkehren werde. — Der Wechsel unterhält, doch nützt er kaum. — Verwais'te Väter sind beklagenswerth; allein verwais'te Kinder sind es mehr. — Ich folge dir gern; denn ich darf dir trauen. — Weil ich dir trauen darf, so folge ich dir gern. — Ich musst' ihn ehren; darum liebt' ich ihn. — Sage mir, was du liesest. — Nenne mir das Buch, welches du liesest. — Genieße, was dir Gott beschieden; entbehre gern, was du nicht hast. — Der Vater freute sich, dass sein Sohn Fortschritte gemacht hatte. — Ihn quälte die Furcht, dass sein Verfolger nahe. — Nur wer die Sehnsucht kennt, weiß, was ich leide. — Es ist zweifelhaft, ob er in seine Heimath zurückkehren wird. — Ein jedes Wesen in der Natur ist, was es seiner Bestimmung nach sein soll. — Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei. — Kennst du den Fremden, dessen ich erwähnte? — Ich habe nichts, womit ich ihm helfen könnte. — Den alten Apfelbaum, der in unserm Garten vor dem Thore stand, hat der Blitz zerschmettert. — Er ist sehr empfindlich, wenn man ihn neckt. — Er ist jetzt so empfindlich, wie er nie war. — Ein Sperling in der Hand ist besser, als eine Taube auf dem Dache. — Besser Unrecht leiden, als Unrecht thun. — Als wir ausgehen wollten, fing es an zu regnen. — Wenn ich zurückkomme, hoffe ich dich gesund wiederzufinden. — Wenn ich ihm vertrauen soll, so muss er redlich gegen mich handeln. — Er muss büßen, weil er gefehlt hat. — Er kann nur geringe Fortschritte machen, da er nicht fleißig ist.

2.

(Folgende einfache Sätze sind durch passende Conjunctionen zu Satzvereinen oder Satzgefügen zu verbinden.)

Ich darf nichts fürchten. — Ich habe nichts verbrochen.

Du lebst nicht mäßig. — Du wirst krank.
Der Schüler ist fleißig. — Er lernt etwas.
Er widersetzt sich. — Er muss folgen.
Der Baum ist erfroren. — Ich will den Baum umhauen.
Die Freundschaft ist ein köstliches Gut. — Sie würzt die Freude des Lebens.
Jedermann spricht von Freundschaft. — Wenige kennen und üben sie.
Die Purpurfarbe ist die kostbarste. — Der Purpur war ehemals nur eine Zierde der Könige und anderer angesehenen Männer.
Brutus hatte die Römer von einem despotischen Könige befreiet. — Er wurde aus Dankbarkeit zum Consul ernannt.
Der griechische Philosoph Plato fand den Diogenes. Diogenes las gerade Kräuter vor seinem Fasse zu einer Mahlzeit. Der Philosoph Plato trat zum Diogenes. Plato sagte ihm: Du würdest keine Kräuter lesen, Diogenes! Du hättest dem Dionys deine Aufwartung machen sollen.
Plato war einst über einen seiner Sklaven sehr aufgebracht. Er wollte ihn züchtigen. Man kann im Zorne zu weit gehen. Er dachte daran. Er ließ einen Andern rufen. Er sprach: Erzeige mir den Gefallen, diesen Sklaven zu bestrafen. Ich bin im Zorn.

3.

(Folgende zusammengesetzte Sätze sind durch Verwandlung der Nebensätze in Participien zu einfachen Sätzen, oder durch Verkürzungen gefälliger zu machen.)
Der Monarch, welcher gefürchtet wird, ist nicht immer auch der geliebte.
Die Hoffnung, welche ihn tröstete, erhielt ihm das Leben.
Der Furchtsame zittert vor jedem Schatten und lebt in ewiger Angst.
Der Mensch, welcher der Herr der sichtbaren Schöpfung ist, muss den unsichtbaren Herrn der Natur nicht vergessen.
Er war zu schwach, zu widerstehen, und gab nach.
Da er noch zu jung ist, so fehlt es ihm an Erfahrung.
Nichts ist so entzückend, als der Anblick der Natur, welche im Frühlinge wieder auflebt und Alles verjüngt.
Indem der rechtschaffene Mann in seine Tugend gehüllt ist, kann er der Verleumdung trotzen.
Derjenige, welcher dem Tode entronnen und wieder genesen ist, hängt mit neuer Liebe am Leben.
Nachdem ich meinen Zweck erreicht hatte, begab ich mich auf die Rückreise, welche ich sehnlich gewünscht hatte.

Zweite Abtheilung.

Die Gesetze der Wort- und Satzfügung im Besonderen.

Erster Abschnitt.

Wortfügung.

Dieser Abschnitt enthält: 1) die Casuslehre, d. i. die Darlegung der Natur und Bedeutung der verschiedenen Casus oder Verhältnißfälle; 2) die Rectionslehre, d. i. die Lehre von der Anwendung der Casus zum Ausdruck der Abhängigkeits-Verhältnisse unter dem Einflusse der regierenden Redetheile; 3) die Lehre von der Congruenz, als dem Ausdruck der Einverleibungs-Verhältnisse, und von der Zusammenordnung der Worte.

1. Casuslehre.

Casus oder Verhältnißfälle sind die Formen der Gegenstandswörter (Substantive und substantivischen Pronomina), durch welche die verschiedenen Verhältnisse derselben zu der Rede und deren einzelnen Theilen ausgedrückt werden. Die Casus der adjectivischen Bestimmwörter sind nur Congruenzformen zum Ausdruck des Einverleibungs-Verhältnisses (vgl. S. 65).

Die deutsche Sprache unterscheidet formell nur vier Casus: Nominativ, Genitiv, Dativ, Accusativ. Der Bedeutung nach ist aber als fünfter Casus der Vocativ anzusehen, obwohl er in seiner Form mit dem Nominativ übereinstimmt. Diese fünf Casus zerfallen ihrer grammatischen Natur nach in zwei Klassen: 1) unabhängige Fälle (casus recti): Vocativ und Nominativ; 2) abhängige Fälle (casus obliqui): Genitiv, Dativ und Accusativ.

I. Die unabhängigen Fälle (casus recti) stellen den Gegenstand dar, wie er unmittelbar und durch keine andere Vorstellung bedingt angeschaut wird, und lassen mithin das Gegenstandswort als von keinem andern Worte regiert auftreten.

1. Der Vocativ stellt als Casus des Anrufs oder der Anrede den Gegenstand ganz für sich und außer Zusammenhang mit dem Satze hin, als den, auf welchen das Gefühl oder Begehren des Redenden sich richtet, und ist daher der unabhängigste Casus. Er vertritt formell einen ganzen Satz und kann seiner Bedeutung nach ein Begehrungssatz in nominaler Gestalt genannt werden. Er ist demnach einerseits mit den Interjectionen, andrerseits mit dem Imperativ nahe verwandt und verbindet sich zur Erhöhung des Gefühlsausdrucks gern mit Interjectionen

(z. B. o Freund! ach Gott!), zur Vervollständigung der Aussage mit Imperativen (z. B. Freund, komm! höret mich, Kinder!). In unmittelbare Verbindung mit einer Redeform des Verbums kann der Vocativ seiner Natur nach nie treten. Das mit einem Imperativ verbundene Pronomen (z. B. du sprich und ihr schweiget!) steht als Subject im Nominativ, nicht im Vocativ. Wohl aber kann das Gegenstandswort im Vocativ so gut, wie in jedem andern Casus, von den ihm (nach S. 257 f.) zukommenden inhärirenden oder abhängigen Bestimmungen begleitet werden. Z. B. Du Schelm! ihr Lieben! liebes Kind! großer Gott! mein theurer Freund! Herr meines Lebens! Gott im Himmel!

Lebt wohl, ihr Berge, ihr geliebten Triften!
Ihr traulich stillen Thäler, lebet wohl! (Schiller.)

Anmerk. Die Casus-Endungen drücken die verschiedenen grammatischen Verhältnisse aus, in denen das Gegenstandswort zum Satze steht. Da aber der Vocativ dasselbe ganz für sich und außer Verbindung mit dem Satze aufstellt, so kann er seiner Natur nach keine Casus-Endung haben, und wird daher im Gothischen durch den reinen Nominalstamm dargestellt; z. B. fisk, vulf, gast, unterschieden von den Nominativen fisks, vulfs, gasts. Die spätere Sprache aber tilgt die Endung des Nominativs, und so fällt in den Formen Fisch, Wolf, Gast der Vocativ mit dem Nominativ zusammen.

2. Der Nominativ ist der Casus des Subjectes, und als solcher zwar ein unabhängiger, von keinem andern Worte regierter Fall, welcher jedoch das Gegenstandswort schon mit einem Prädicate verbunden, also als Satzglied bestimmt darstellt. Das Wort tritt hier in nothwendige Beziehung zum Verbum, als dem Aussageworte. Der Nominativ „der Mensch“ fordert eben so wohl ein Aussagewort „denkt“ zu seiner Ergänzung, wie dieses Aussagewort selbst ein Subject erheischt.

Anmerk. Der Nominativ hat daher ursprünglich so gut, wie die abhängigen Fälle, seine Casusendung (s. o.). Nach dem Abfall dieser Endung aber wird zu seiner Kennzeichnung der vortretende Artikel in der Regel nothwendig, an welchem, so wie an den übrigen adjectivischen Bestimmwörtern, der Nominativ-Charakter (in er übergegangen) haftet. Vgl. Nom. der Mensch; Voc. Mensch!

Vermöge des Inhärenz-Verhältnisses, in welchem das Prädicat zu dem Subjecte steht (s. S. 255), muss auch das Prädicat, wenn es ein Nomen ist, im Nominativ stehen. Es steht daher nicht bloß bei dem reinen Aussageworte sein, sondern auch bei den unzureichenden Prädicatswörtern werden, bleiben, scheinen, heißen ein doppelter Nominativ (des Subjects und des Prädicates).

II. Die abhängigen Fälle (casus obliqui), Genitiv, Dativ und Accusativ, sind die Formen für die Abhängigkeits-Verhältnisse der Gegenstandswörter im Satze. Sie stellen den Gegenstand in irgend eine Beziehung zu einem andern und drücken mithin gegenseitige Verhältnisse der Dinge zu einander aus. Ein Gegenstand tritt aber nur durch seine Thätigkeit oder seinen Zustand in Verhältnisse zu andern Gegenständen, und die Thätigkeit oder den Zustand drückt das Verbum aus. Daher vermitteln die Verba die Verhältnisse der Gegenstandswörter zu einander und regieren die abhängigen Casus (vgl. S. 256). Wenn auch Substantive und Adjective einen Casus unmittelbar regieren, so liegt in ihnen entweder die verbale Kraft einer thätigen Einwirkung, oder es wird ein verbaler Begriff aus der Natur der verbundenen Gegenstände in Gedanken ergänzt.

Die zuerst wahrgenommenen, sinnlichsten Verhältnisse der Gegenstände zu einander sind anschauliche Raumverhältnisse; diese werden

daher ursprünglich durch die abhängigen Casus bezeichnet, und zwar als dreifach verschieden. Ein Gegenstand kann nämlich 1) der Ausgangspunkt, das Woher der Bewegung oder Thätigkeit des andern sein, oder 2) der Endpunkt, das Ziel, wohin die Bewegung gerichtet ist, oder 3) der Raum oder Ort, wo die Thätigkeit oder der Zustand desselben Statt hat. Die Anschauung des Richtungsverhältnisses Woher liegt dem Genitiv, das Wohin dem Accusativ, die des Ortsverhältnisses Wo dem Dativ zu Grunde. Auf Zeitverhältnisse übertragen, entspricht dem räumlichen Woher der Zeitpunkt, mit welchem die Thätigkeit beginnt; dem Wohin der Zeitpunkt, mit welchem sie endet; dem Wo das Wann, d, i. der Zeitpunkt, in welchen sie fällt. Diese sinnlichen Verhältnisse werden aber dann auf innerliche, logische Beziehungen angewendet, welche unter jenen sinnlichen Formen angeschaut werden, und so erhalten die Casus ihre in der heutigen Sprache vorherrschenden, abstracteren grammatischen Bedeutungen.

1. Der Genitiv bezeichnet: 1) ursprünglich das Woher, d. i. das sinnliche Verhältniß des räumlichen Ausgangs- oder zeitlichen Anfangspunktes einer Bewegung oder Thätigkeit. Dies Verhältniß wird aber in unserer Sprache nicht mehr durch den Genitiv, sondern durch Präpositionen (von, aus, seit ꝛc.) mit dem Dativ ausgedrückt; und adverbiale Genitiv-Formen, wie rechter Hand, rechts, links, anfangs ꝛc. (vgl. S. 216) haben mehr die Bedeutung des Wo oder Wann angenommen.

2) Entfernung und Trennung, Mangel oder Entbehrung, Beraubung, Befreiung, Entledigung: separativer und privativer Genitiv; z. B. unweit des Flusses; einen des Landes verweisen; einen seines Eigenthums berauben, der Last entledigen, des Dienstes entlassen; sich einer Sache enthalten, entschlagen, erwehren, entwöhnen; eines Dinges entbehren, ermangeln, einer Sache los, ledig, verlustig, bedürftig ꝛc.

3) Theilung: partitiver Genitiv, welcher ein Ganzes bezeichnet, von dem ein Theil genommen wird; ehemals und noch dichterisch in Verbindung mit Verben; z. B. der Speise kosten, des Salzes streuen; er trank des Baches; sie nahmen der Früchte des Landes; „Sorgsam brachte die Mutter des klaren herrlichen Weines.“ (Göthe.); jetzt gewöhnlich a) bei Quantitäts- und Zahlwörtern, z. B. eine der merkwürdigsten Begebenheiten; zwei, einige, viele meiner Bekannten; es waren unser nur zwei; eine Menge guter Früchte; eine Summe Geldes; b) bei Maßnamen, z. B. eine Flasche des besten Weines; eine Elle der feinsten Leinwand; ein Schock reifer Nüsse; eine Stunde Weges; c) bei Superlativen und Ordnungszahlen, z. B. der höchste aller Berge; die besten meiner Schüler; der Erste, der Zweite, der Letzte der Klasse; der älteste meiner Brüder; auch bei Comparativen in substantivischer Form, z. B. der ältere der beiden Brüder; die besseren meiner Schüler.

4) Stoff und Eigenschaft: Genitiv der Materie und der Qualität, welcher den Stoff bezeichnet, aus welchem der Gegenstand besteht, oder die Eigenschaft, deren er voll ist; z. B. Stufen Erzes; der Gott der Gnade; der Mann des Ruhmes; ein Kind böser Art ꝛc.; besonders als prädicativer Genitiv (vgl. S. 253. Anm.); z. B. wir sind eines Sinnes; ich bin der Meinung, des Glaubens, der Hoffnung ꝛc.; sie war übler Laune; selig sind, die reines Herzens sind; der Mensch ist göttlicher Natur, u. dgl. m.

5) Ursprung, Abstammung oder Entstehung: genitive Bedeutung (welcher dieser Casus überhaupt seinen Namen verdankt). Der Gegenstand, von welchem ein anderer erzeugt oder hervorgebracht ist, wird diesem im Genitiv beigefügt. z. B. Die Kinder dieser Frau, die Nachkommen Abrahams; die Thaten des Hercules; Göthe's Werke ꝛc. — Auch bei Verben und Adjectiven steht der Gegenstand im Genitiv, welcher als die Quelle oder Ursache der Thätigkeit, des Zustandes oder der Empfindung dargestellt wird; z. B. des Lebens genießen; des Freundes gedenken; seiner harren ꝛc.; sich einer Sache erinnern; Hungers sterben; Todes verbleichen; der Arbeit überdrüssig, des Lebens müde sein; sich einer Sache freuen, schämen, rühmen; eines Andern spotten, lachen; ihn eines Verbrechens anklagen ꝛc.; froh des Genusses ꝛc.

Anmerk. Hieher gehört auch der Genitiv des Ausrufs bei Interjectionen; z. B. ach des Unglücks! o der Wonne! (vgl. S. 247 Anm. 1.). Dieser absolut stehende, d. i. äußerlich unabhängige Genitiv drückt den Gegenstand als die Quelle oder den Grund der Gemüthsbewegung aus.

6) Besitz, Eigenthum und überhaupt Angehörigkeit oder Eigensein: possessiver Genitiv; z. B. Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Thue, was deines Amtes ist. Du bist des Todes. — Besonders als adnominaler Casus; z. B. das Haus meiner Eltern; das Buch des Schülers; der Muth des Helden; die Weisheit des Sokrates; die Blätter des Baumes; die Straßen der Stadt; die Kühle des Abends; der Schnee der Alpen ꝛc.

Anmerk. Diese possessive Bedeutung des Genitivs erklärt die Entstehung der Possessiv-Pronomina (mein, dein, sein ꝛc.) aus dem Genitiv der persönlichen Fürwörter. Vgl. S. 118.

7) Der Genitiv wird zum allgemeinen Ausdruck für jede ergänzende Bestimmung eines Wortes, sofern dieselbe als der Gegenstand angesehen wird, von welchem oder woher die mit dem Genitiv verbundene Vorstellung ihre Bestimmtheit oder Beschränkung empfängt. Z. B. sich einer Sache befleißigen, bedienen, erkühnen, getrösten, weigern ꝛc.; einen einer Sache würdigen, belehren, überführen ꝛc.; des Betruges fähig; einer Sprache kundig, mächtig, des Lobes würdig ꝛc.; seines Standes ein Gelehrter; seines Handwerks ein Tischler; eines Fingers dick; zweier Ellen breit ꝛc. — Hieher gehört auch der adnominale Genitiv des Objects; z. B. der Dichter dieser Verse, der Schöpfer der Welt, die Erbauung der Stadt, die Verpflegung eines Kranken ꝛc.

8) Er tritt in absoluter Anwendung (d. i. ohne von einem einzelnen Worte regiert zu werden) als adverbiale Bestimmung zu dem ganzen Satze. Hieher gehören a) Orts- und Zeitbestimmungen, wie: rechter Hand, gerades Weges; geh deines Weges; Abends, Morgens, desselben Tages, Augenblicks ꝛc.; b) Bestimmungen der Art und Weise des Thuns; z. B. Ich ermahnte ihn alles Ernstes. Er folgte mir stehenden Fußes. Der Ruhm ist nicht leichten Kaufs zu haben. Ich musste unverrichteter Sache weggehen. Die Sache verhält sich meines Erachtens so ꝛc.

2. Der Accusativ bezeichnet: 1) seiner sinnlichen Grundbedeutung nach, im Gegensatz zum Genitiv, das räumliche oder zeitliche Wohin, d. i. den Endpunkt oder das Ziel einer Bewegung oder Thätigkeit. Diese Bedeutung hat er jedoch nur in Verbindung mit den Präpositionen an, auf, in, vor, hinter, neben, über, unter, zwischen, gegen, durch, um. (S. unten die Rection der Präpositionen.)

2) Ausdehnung oder Erstreckung einer Bewegung im Raume und in der Zeit (Dauer, auf die Frage wie lange?); z. B. einen

Weg gehen; die Treppe hinauf steigen; den Berg hinab klimmen; die Schiffe gleiten den Fluss hinab; „der Brand lief eilig die Straßen hindurch" (Göthe); — manche Thiere leben nur einen Tag; den ganzen Tag arbeiten; vier Jahre alt sein; er ist schon eine Woche abwesend; es hat einen ganzen Monat gedauert.

3) die Zeit, in welche ein Vorgang fällt, auf die Frage wann? z. B. Er kam denselben Abend, den andern Tag zu mir. Er geht den Sonntag nicht aus. Göthe wurde den 28sten August 1749 geboren. Ich schrieb dies den 10ten März. — Daher auch in Briefen bei Angabe des Datums elliptisch: den 10. März 1850.

4) Er dient zur Bestimmung des Maßes, Gewichtes und Werthes, bei welchem Gebrauch die Vorstellung der Ausdehnung oder Erstreckung (s. o. 2) bis zu der durch das Maß rc. bezeichneten Grenze zu Grunde liegt. Z. B. eine Meile weit; eine Elle lang und einen Fuß breit; zwei und einen halben Zoll dick; eine Hand breit; vierhundert Fuß hoch; er ist seit einem Jahre keinen Zoll gewachsen; — einen Centner und zehn Pfund schwer; einen Thaler werth; er wiegt einen Centner und funfzig Pfund; das Buch kostet einen Gulden; der Groschen gilt zwölf Pfennige.

5) Er drückt das grammatische Object aus, d. i. den Gegenstand, auf welchen die Thätigkeit des Subjects unmittelbar einwirkt oder gerichtet ist. Auch dieser unsinnlichsten Bedeutung des Accusativs, in welcher dieser Casus dem Nominativ, als dem Casus des Subjects, gerade entgegensteht, liegt die Anschauung einer Bewegung nach einem Ziele zu Grunde. Die Thätigkeit des Subjects wird als auf den Gegenstand, welchen sie trifft, hinübergehend vorgestellt, daher auch die Verba, welche ein accusativisches Object erfordern, Transitiva oder zielende heißen (vgl. S. 164). — Nur das Object, nicht der Accusativ des (räumlichen oder zeitlichen) Zieles oder der Ausdehnung, kann im passiven Satze in den Nominativ verwandelt werden. — In Ansehung des besonderen Verhältnisses, in welchem das Object zu der Thätigkeit steht, lassen sich drei Hauptbedeutungen desselben unterscheiden. Das Object ist a) das Ziel der Thätigkeit, auf welches sie gerichtet ist oder sich bezieht; z. B. der Herr schlägt den Hund; der Vater liebt seine Kinder; einen Freund bitten, loben, tadeln, schelten rc.; das Feld pflügen, bestellen; den Feind werfen, treffen rc.; b) das Mittel oder der Stoff der Thätigkeit, welchen dieselbe gebraucht, um mit oder an ihm zu Stande zu kommen; z. B. Wasser trinken, Blei gießen, Flachs spinnen, Eisen schmieden, Korn mahlen, Holz brennen, die Flöte spielen, ein Pferd reiten, den Spieß werfen; c) die Wirkung oder das Product der Thätigkeit, das durch dieselbe Bezweckte und Hervorgebrachte; z. B. eine Furche pflügen, Mehl mahlen, Kugeln gießen, Ketten schmieden, Kohlen brennen, einen Brief schreiben, ein Haus bauen, Wunden schlagen, einen Feldherrn wählen rc.

3. Der Dativ bezeichnet 1) seiner Urbedeutung nach das örtliche Wo und das demselben entsprechende zeitliche Wann der Thätigkeit oder des Zustandes. Diese Bedeutung hat er noch in Verbindung mit den Präpositionen bei, an, auf, außer, hinter, in, neben, über, unter, vor, zwischen, binnen (s. unten die Rection der Präpositionen). Außerdem aber hat er durchaus abstractere, geistige Bedeutung angenommen. Er bezeichnet nämlich:

2) Persönliche Betheiligung, oder ist der Casus der bei dem Vorgange oder der Thätigkeit des Subjectes betheiligten Person, welche nicht das unmittelbare Ziel oder Object, sondern eher der Zweck der Thätigkeit ist. Der Übergang von der sinnlichen zu dieser geistigen Bedeutung des Dativs liegt darin, dass die Person gleichsam als der geistige Raum oder die Sphäre gefasst wird, in deren Bereich der Vorgang fällt. Z. B. Die Sache gefällt mir, scheint mir gut; das ist mir lieb, angenehm, verdrießlich rc. Ich gebe dir das Buch. Er nahm mir mein Eigenthum rc. — Der Dativ hat demnach durchaus persönlichen Charakter und kann im Gegensatz zum Accusativ, als dem Casus der Sache, der abhängige Casus der Person genannt werden. Der im Dativ stehende Gegenstand wird nicht, wie das im Accusativ stehende Object, bloß leidend, sondern mit Bewusstsein empfangend gedacht, und so drückt der Dativ das Verhältniss einer wechselseitigen Thätigkeit zwischen dem Subjecte und dem in diesem Casus mit ihm verbundenen Gegenstande aus. In „ich gebe dir" liegt: ich gebe, und du nimmst; in „ich sage dir": ich sage, und du hörst; in „der Diener gehorcht dem Herrn": der Diener gehorcht, der Herr befiehlt rc. — Insbesondre steht der Dativ a) in Abhängigkeit von Verben, sowohl intransitiven, welche nur eine persönliche Beziehung zulassen, z. B. einem danken, dienen, gehorchen, nützen, schaden, schmeicheln, weichen rc., als von transitiven, neben einem sachlichen Object, z. B. einem etwas bieten, bringen, geben, erlauben, verbieten, befehlen, gönnen, leihen, schenken rc.; b) von Adjectiven, z. B. er ist mir ähnlich, gleich, fremd, geneigt, lieb, verwandt; die Sache ist mir angenehm, heilsam, nützlich, schädlich rc.; das Kleid ist mir zu weit, zu lang, zu eng, nicht schön genug, zu theuer rc.; c) in freierer Stellung, ohne von einem einzelnen Worte gefordert zu werden, überall, wo eine Beziehung des Ausgesagten auf eine betheiligte oder als theilnehmend gedachte Person ausgesprochen werden soll; namentlich als sogenannter Dativus commodi statt der Präposition für mit dem Accusativ; z. B. die Sonne leuchtet mir (= für mich). „Mir wäre besser, ich wär' nie geboren" (Schiller). „Die Uhr schlägt keinem Glücklichen" (Ders.); — oder auch nur zur Erhöhung des Gefühlsausdrucks, um die theilnehmende Empfindung einer Person bei dem Gesagten auszudrücken; z. B. thue mir das ja nicht wieder! Daß du mir ja nicht zu Schaden kommst! Ich lobe mir das Landleben! Das war dir eine Lust! Ich habe mir die Sache angesehen, u. dgl. m. — häufig auch statt eines zu einem Substantiv zu fügenden Possessiv-Pronomens oder possessiven Genitivs. Z. B. Mir blutet das Herz rc. (= mein Herz blutet) „Mir tödtete ein Schuss das Pferd" (Schiller). „Ihr habt das Herz mir bezwungen" (Ders.). „Dem Könige wurde der linke Arm zerschmettert" (Ders.).

2. Rectionslehre.

Die Rectionslehre hat den Gebrauch der abhängigen Casus von Seiten des Einflusses zu betrachten, welchen die verschiedenen Redetheile als regierende auf deren Anwendung ausüben. Sie lehrt demnach die Rection 1) der Verba, 2) der Adjective, 3) der Substantive, 4) der Präpositionen.

I. Rection der Verba.

1. Allgemeine Regeln.

1. Das Verbum als Aussagewort des Satzes bedarf zu seiner Grundlage eines Subjectes oder Gegenstandes der Aussage, welcher immer im Nominativ steht; z. B. der Vater schreibt; ich lese; der Schüler ist fleißig; die Kinder schlafen. Im Imperativsatz ist das Subject in der Verbalform selbst enthalten; z. B. lies, schreibe; sprecht. Im Impersonalsatz wird es wenigstens formell durch das unbestimmte Pronomen es dargestellt; z. B. es regnet, es wurde getanzt; es friert mich; es schwindelt mir. (Vgl. o. S. 252).

2. Das aussagende Verbum ist entweder abstractes, oder concretes Verbum. Das abstracte Verbum sein hat (außer in dem Existentialsatze, s. o. S. 249) nothwendig ein Prädicat neben sich. Dieses steht gleichfalls im Nominativ, es sei nun ein Adjectiv, oder ein Substantiv. Z. B. Der Baum ist hoch. Das Wetter ist schön. Er ist mein Freund. Napoleon war Kaiser. (Vgl. S. 255).

Anmerk. Eine Ausnahme macht der prädicative Genitiv, welcher die Bedeutung eines Adjectivs im Nominativ hat. Z. B. Sie waren übler Laune (= übelgelaunt). Ich bin Willens, der Meinung 2c. (Vgl. S. 253 Anmerk. u. S. 270 4).

3. Auch die Verba werden, bleiben, scheinen, dünken, heißen (genannt werden) nehmen ein substantivisches oder adjectivisches Prädicat im Nominativ zu sich (vgl. S. 254), und es steht mithin bei ihnen ein doppelter Nominativ. Z. B. Mein Bruder wird Kaufmann. Er war und blieb stets mein Freund, obgleich er mein Gegner schien. Sein ältester Bruder heißt Karl. Jahre scheinen dem Frohen nur Tage; aber jede Stunde dünkt den Unglücklichen eine lange Winternacht.

4. Die concreten Verba sind theils subjective, theils objective (s. S. 164 f.). Die subjectiven Verba drücken Zustände oder Thätigkeiten aus, welche nicht auf einen Gegenstand außer dem Subjecte einwirken können, und regieren daher keinen Casus. Z. B. Ich schlafe, sitze 2c.; du stehst, gehst 2c.; er lebt; sie lachte 2c.

5. Die objectiven Verba hingegen drücken Thätigkeiten aus, welche auf irgend einen Gegenstand einwirken oder sich beziehen. Sie regieren daher ein Gegenstandswort in einem der drei abhängigen Casus: Genitiv, Dativ, oder Accusativ, und zum Theil zwei Gegenstandswörter in verschiedenen Casus, oder auch in demselben Casus (doppelter Accusativ).

6. Diejenigen objectiven Verba, welche den Accusativ regieren, heißen Transitiva, und das in diesem Casus regierte Wort das Object oder das Zielwort. Das Object ist in der Regel eine Sache, oder wenn es eine Person ist, so nimmt auch diese den Charakter einer der Thätigkeit des Subjects unterliegenden Sache an. Das Object des activen Satzes wird bei der Umkehrung in einen passiven Satz zum Subjecte, der Accusativ also in den Nominativ verwandelt. Z. B. Der Landmann pflügt den Acker; der Acker wird von dem Landmann gepflügt. Der Vater schreibt einen Brief; der Brief wird geschrieben. Der Lehrer lobte den Schüler; der Schüler wurde gelobt. (Vgl. S. 165).

7. Viele transitiven Verba regieren außer dem Object oder Zielwort im Accusativ noch ein Folgewort, welches dann entweder im Dativ

steht (als Terminativ oder Zweckwort), oder im Genitiv. Für solche Verba gilt die allgemeine Regel: Ist das Object eine Sache, so tritt ein persönlicher Gegenstand der Beziehung im Dativ hinzu. Z. B. Der Vater schenkt dieses Buch seinem Sohne. Der Krieg raubt vielen Menschen Glück und Wohlstand. Er versicherte mir seine Freundschaft. Ist das Object eine Person, so tritt ein ergänzender Sachbegriff im Genitiv hinzu. Z. B. Der Vater beschuldigt seinen Sohn der Trägheit. Der Krieg beraubt viele Menschen des Glückes und Wohlstandes. Er versicherte mich seiner Freundschaft.

8. Außer den von dem Verbum unmittelbar regierten Folgewörtern kann auch noch mittelst einer Präposition ein Bestimmungszusatz oder Adject (s. S. 256 f.) hinzugefügt werden. Z. B. Der Vater schenkte dieses Buch seinem Sohne zum Lesen, aber nicht zum Zerreißen. — Zur besseren Übersicht mögen folgende Beispiele dienen:

Subject.	Verbum.	sachliches Object.	Persönl. Gegenstand im Dativ.	Adject.
Der Knabe	gab	sein Taschengeld	dem armen Manne	mit Vergnügen.
Er	macht	Freude	seinen Eltern	auf der Schule.
Ich	sagte	meine Meinung	den Richtern	ohne Furcht.
Eltern	erzeigen	viele Wohlthaten	ihren Kindern	aus Liebe.
		persönl. Object.	**sachl. Gegenstand im Genitiv.**	
Mein Freund	beschuldigt	mich	der Treulosigkeit	ohne Grund.
Der Herr	entließ	seinen Diener	des Dienstes	wegen Diebstahls.
Ich	überführte	den Knaben	der Unwahrheit.	

Anmerk. 1. Das Object besteht oft nur in den Für- oder Zahlwörtern es, etwas, nichts, viel &c., die man nicht übersehen darf. Z. B. Er hat es mir mitgetheilt. Er hat mir nichts gesagt. Ich habe dir viel zu erzählen.

Über alles Glück geht doch der Freund,
Der's fühlend erst erschafft, der's theilend mehrt. (Schiller.)

In andern Fällen hingegen wird es durch einen ganzen Satz (Objectsatz, vergl. S. 261) als Glied eines Satzgefüges, vertreten. Z. B. Er erzählte mir, daß er auf seiner Reise viele Gefahren bestanden habe. Er versicherte mir, er sei dagewesen. Ich weiß nicht, was er will.

2. Die objectiven Verba machen von der Rectionskraft oft gar keinen, oder doch nicht den vollständigen Gebrauch. Sie stehen häufig ganz ohne Folgewort; z. B. ich schreibe; er lies't; sie liebt; er dankte; du schmeichelst; sie spottet gern &c.; oder sie werden, wenn sie neben dem Accusativ noch einen Dativ regieren, nur mit jenem oder diesem Casus allein verbunden. Z. B. Er schreibt einen Brief. Er hat mir geschrieben. Soll ich Ihnen vorlesen? Ich versichere Ihnen. Ich glaube dir, u. dgl. m.

9. Die Reflexiva oder rückzielenden Verba (s. S. 166) regieren das auf das Subject zurückweisende Pronomen im Accusativ; z. B. ich sehne mich; du wunderst dich; er widersetzte sich &c. Einige Verba erfordern aber in ähnlicher Weise eine Rückbeziehung auf das Subject durch den Dativ des Pronomens; z. B. ich getraue mir; ich schmeichle mir; du bildest dir ein &c. Wenn ein rückwirkendes Verbum neben dem persönlichen Pronomen noch ein unmittelbar abhängiges Folgewort hat, so steht dieses (ganz wie bei den Transitiven mit zwei Folgewörtern) im Accusativ, wenn das persönliche Pronomen im Dativ, im Genitiv aber, wenn dieses im Accusativ steht. Z. B. Ich getraue mir das nicht. Du maßest dir fremde Rechte an. — Ich freue mich seines Glückes. Er schämte sich seines Fehlers.

2. Verba mit dem Accusativ.

Den Accusativ als leidendes Object, d. i. als Gegenstand, welchen der Verbalbegriff unmittelbar trifft und gleichsam unterwirft, erfordern:

1. Alle transitiven oder zielenden persönlichen Verba, welche eben daran zu erkennen sind, dass sie im Activ einen Accusativ auf die Frage wen oder was? regieren, der bei der Umwandlung ins Passiv zum Subject im Nominativ wird. Man kann daher auch umgekehrt sagen: Jedes Verbum, welches ein vollständiges Passivum mit einem bestimmten Subject im Nominativ bilden kann (ich werde 2c., du wirst 2c., er, sie, es wird od. wurde 2c.), regiert im Activum den Accusativ.

Z. B. Er bauet ein Haus; sie schreibt einen Brief; ich bitte, liebe, lobe, tadle, ehre dich, ihn, sie 2c.; er kleidet die Armen 2c. — Im Passiv: das Haus wird gebaut; der Brief wird geschrieben; du wirst (von mir) gebeten, geliebt, gelobt, getadelt 2c.

Die Thätigkeitsbegriffe, welche nothwendig und wesentlich durch transitive Verba ausgedrückt werden, lassen sich nicht vollständig angeben, da hier das Meiste von der eigenthümlichen Auffassungsweise der Sprache in jedem einzelnen Falle abhängt. Folgende Gattungen von Verben sind jedoch ihrer Natur nach in der Regel transitiv:

1) Die Verba, welche den reinen Begriff eines Thuns, Habens, Tragens, Gebens, Nehmens, Verlierens bezeichnen, der seine Erfüllung erst durch ein Object erhält, welches mit dem Verbum zu einer mehr oder weniger einfachen Vorstellung verschmilzt, die oft auch durch ein einfaches Verbum ausgedrückt werden kann. Z. B. Abbitte, Buße, Schaden, einen Zug, einen Fall thun (= abbitten, büßen, schaden, ziehen, fallen); Schulden, sein Glück, Spaß, Halt, ein Spiel, den Anfang, einen Weg, eine Reise machen; Geld, Hülfe, Rath schaffen; Brand, Unheil, Frieden stiften; Rache, Recht und Gerechtigkeit üben; Theil, Ruhe, die Absicht, den Muth, das Herz haben; Sorge, Leid tragen; Frieden, Ruhe, Wache, Haus, Maß halten; Rath, Schatten, Raum, Statt geben; Abschied, einen Anlauf, ein Ende, die Flucht, Platz, Schaden nehmen; Muth, ein Herz, Liebe, Hass, einen Entschluss fassen; Blut, Wasser, Haare lassen 2c.

Anmerk. Auch die Verba schlagen, legen, setzen, treiben werden in solchen formelhaften Verbindungen mit bestimmten Objecten gebraucht; z. B. Feuer schlagen, ein Rad, ein Kreuz schlagen, Wurzeln schlagen; den Grund legen, Eier legen, Hand (an etwas) legen; Misstrauen (in etwas) setzen; Maß und Ziel setzen; Scherz, Spott, Wucher treiben, u. dgl. m.

2) Die Factitiva oder Causativa (s. S. 166) erfordern nothwendig ein Object, welches durch die Thätigkeit des Subjects seinerseits in die durch den Stamm des Verbums ausgedrückte Thätigkeit, Lage oder Beschaffenheit versetzt wird; z. B. ein Pferd tränken, ein Kind säugen, einen Baum fällen, einen Verbrecher hängen, einen Felsen sprengen, die Glocken läuten, das Zimmer reinigen; die Freude röthet die Wangen; einen sättigen, stärken, schwächen, entkräften, adeln, erniedrigen, vernichten; etwas verbessern, verschlimmern, vergrößern 2c.

3) Unter den mit Vorsilben abgeleiteten Verben: die mit be gebildeten (vgl. S. 170), ferner die meisten mit er und ver, und von den mit ent gebildeten diejenigen, welche eine Beraubung, d. i. Aufhebung oder Verneinung des Stammbegriffes ausdrücken. Z. B. Einen od. etwas beweinen, beklagen, betrauern, bekleiden, bedecken, beschützen, berauben, betrügen,

beschweren, befriedigen, befreien, bereichern, beruhigen, beleidigen ꝛc.; den Acker besäen, bestellen; die Wand bemalen ꝛc.; — ein Haus erbauen, einen Berg ersteigen; einen erfreuen, erinnern, erzürnen, ermahnen, ernähren ꝛc.; etwas erschöpfen, erdulden, erleben; etwas verderben, verthun, verlernen, versprechen, verbieten, verschweigen ꝛc.; einen verrathen, verspotten, verlachen ꝛc. — etwas entdecken, enthüllen, entfalten, entwickeln; einen Baum entblättern, entwurzeln; einen entehren, entstellen, enthaupten, entkleiden ꝛc.

Anmerk. Nur begegnen, behagen, belieben, bekommen (einem gut od. schlecht) sind Intransitiva mit dem Dativ; und beharren, beruhen, bestehen, so wie die mit er- und ver- gebildeten, welche ein Gerathen in einen Zustand, ein Werden oder Beginnen bezeichnen, wie erwachen, ertönen, erscheinen, erkalten, veralten, verarmen, verstummen, verwelken, verzagen ꝛc., völlig subjective Verba.

4) Die mit den Partikeln durch, hinter, über, um, voll und wieder untrennbar zusammengesetzten Verba (vgl. S. 181); z. B. ein Land durchreisen, etwas durchsuchen; einen hintergehen; ein Buch übersetzen, ein Gebot übertreten; einen umarmen, eine Stadt umzingeln; ein Werk vollenden, vollbringen; etwas wiederholen, wiederrufen ꝛc.

Anmerk. Bei trennbarer Zusammensetzung richtet sich das zusammengesetzte Verbum hinsichtlich seiner Rectionskraft in der Regel nach dem einfachen, welches ihm zu Grunde liegt. Nur die Partikel an macht durch ihren Vortritt viele subjective Verba zu transitiven, indem sie ihrem Begriffe die Richtung auf einen Gegenstand als Ziel der Thätigkeit hinzufügt. Z. B. Einen od. etwas anbellen, anbeten, anblicken, anfahren, anfallen, anfechten, angehen, anklagen, anreden, anstaunen ꝛc.

Viele Transitiva bedürfen außer dem Objecte im Accusativ noch eines Ergänzungswortes, welches nach der oben (S. 284 f. 7) gegebenen Regel entweder im Dativ, oder im Genitiv steht. Hierbei ist zu bemerken:

Wenn neben dem persönlichen Gegenstande, auf welchen die Thätigkeit des Subjects einwirkt, auch der Theil oder Ort, welchen dieselbe zunächst trifft, in unmittelbare Abhängigkeit von dem Verbum gestellt wird: so steht diese letztere Bestimmung als das nächste Object im Accusativ, der persönliche Gegenstand hingegen im Dativ. Daher sagt man zwar: er schlug mich, er trat mich; ich wärme mich, wasche mich; der Wundarzt verbindet ihn; hingegen: er schlug mir den Rücken, trat mir den Fuß (wund); ich wärme mir die Hände, wasche mir das Gesicht; der Wundarzt verband ihm den Arm ꝛc. — Wird aber die Theil- oder Ortsbestimmung mittelst einer Präposition angefügt, so bleibt in der Regel der persönliche Gegenstand als nächstes Object im Accusativ stehen; also: er schlug mich auf den Rücken, trat mich auf den Fuß; die Wespe stach mich in den Finger; ich wärme mich an den Händen.

Anmerk. Wenn jedoch die Verba schlagen, stechen, treten und ähnliche intransitiv, d. i. als subjective Thätigkeiten, gefasst werden: so kann die Person auch dann im Dativ stehen, wenn die nähere Ortsbestimmung mittelst einer Präposition hinzugefügt ist. Man kann also auch sagen: er schlug mir ins Gesicht, trat mir auf den Fuß, die Wespe stach mir in den Finger; d. i. er schlug in mein Gesicht, trat auf meinen Fuß (vergl. S. 273). So auch: ich kratze mich, oder mir hinter den Ohren; er stieß mich, oder mir in die Seite; und nothwendig: er blies mir (nicht mich) ins Gesicht; er sah mir auf die Finger; er greift mir an die Ehre.

2. Manche unpersönlichen Verba regieren den Accusativ; insbesondre:

1) Diejenigen, welche einen Vorgang bezeichnen, der einen persönlichen Gegenstand so trifft, dass derselbe als leidendes Object seinem ganzen äußeren oder inneren Zustande nach davon ergriffen und gleichsam bewältigt wird. Z. B. Es friert, durstet, hungert, juckt,

kriebelt, schläfert mich, ihn, sie, das Kind 2c.; es gelüstet, verlangt mich nach etwas; oder ohne es: mich friert, hungert 2c.; mich gelüstet, verlangt danach.

Anmerk. 1. Man unterscheide von diesen echt-unpersönlichen Verben die nur scheinbar unpersönlich gebrauchten: es (od. die Sache) ärgert mich, oder es ärgert mich, dass 2c.; es dauert, freut, jammert, kränkt, kümmert oder bekümmert, befremdet, beklemmt, betrübt, lächert, reuet od. gereuet, schmerzt, verdrießt, wundert mich od. nimmt mich Wunder; es betrifft mich, geht od. langt mich an, es gemahnt mich 2c. Dies sind persönliche Transitiva, deren Subject nur in der Regel eine oft durch es vertretene Sache, das Object aber eine Person ist. Vgl. S. 168 Anm. — Einige eigentlich persönliche Verba werden jedoch zuweilen als echte Impersonalia mit dem Accusativ gebraucht, z. B. es sticht, kneift, brennt mich im Leibe, auf der Zunge 2c., d. i. ich empfinde ein Stechen, Kneifen, Brennen 2c.

2. Der Accusativ steht bei jenen unpersönlichen Verben unverändert, wenn auch eine nähere Ortsbestimmung mittelst einer Präposition hinzugefügt wird; z. B. es friert mich an den Händen, es juckt mich in den Ohren. Wird aber der leidende Theil als Subject an die Stelle des es gesetzt, so hört das Verbum auf, ein unpersönliches zu sein, und der persönliche Gegenstand tritt nun in den Dativ; z. B. die Hände frieren mir; die Ohren jucken mir.

2) Die an sich keines Objects bedürfenden unpersönlichen Verba es regnet, es hagelt, es schneiet und ähnliche werden mit einem Accusativ des Stoffes verbunden, wenn dieser nicht der gewöhnliche, durch das Verbum selbst schon ausgedrückte ist, oder sie in uneigentlichem Sinne gebraucht werden; z. B. es regnet oder hagelt Steine; es regnete Blut, Feuer und Schwefel; uneig. es regnete Prügel, Verweise 2c.; es schneiet Blüthen u. dgl. m. — Das unpersönlich gebrauchte es giebt (landsch. auch: es hat, wie im Franz. il y a, und in manchen Redensarten es setzt) erfordert immer einen Accusativ; z. B. es giebt einen Schmaus; es giebt viele guten Menschen; es wird großen Lärm geben; es gab keinen Trost für ihn; was giebt's? es setzt Schläge; es wird Händel setzen, u. dgl. m.

3. Die echten Reflexiva oder rückzielenden Verba nehmen das auf das Subject zurückweisende Pronomen nothwendig im Accusativ zu sich (vgl. S. 166). Z. B. Ich ärgere mich, befinde mich wohl, übel 2c., ich beklage mich, bemächtige mich, besinne, betrübe, enthalte, entschließe, entsetze, entsinne, erbarme, erhole, erinnere, erkühne, erkundige, freue, fürchte, geberde, gräme, hüte, irre, nahe od. nähere, räche, schäme, scheue, sehne, spute, täusche, unterstehe, weigere, widersetze, wundere mich 2c.; du ärgerst, freust dich, hast dich erholt, geirrt 2c. — So auch die reflexiv gebrauchten Transitiva, z. B. ich lobe, rühme mich; ich wasche, kämme, bade mich 2c.

Ein sachlicher Gegenstand als ergänzende Bestimmung wird entweder unmittelbar im Genitiv (s. o. S. 275. 9), oder mittelst einer Präposition hinzugefügt. Z. B. Ich freue mich deines Glückes oder über dein Glück. Ich entschlage mich der Sorgen. Du solltest dich deiner Fehler schämen und rühmst dich wohl gar derselben. Er fürchtet sich vor der Strafe 2c.

Anmerk. Nur sich nahen oder nähern und sich widersetzen werden mit einem Dativ verbunden, da sie das Subject in Beziehung zu einer andern Person setzen; z. B. ich nahe mich dir; er widersetzte sich mir, meinem Befehle 2c.

4. Die Intransitiva oder ziellosen Verba werden bisweilen, wie Transitiva, mit einem Accusativ verbunden, welcher ganz die Natur eines Objectes hat, und zwar auf dreifache Weise: 1) Ein in dem Verbum selbst enthaltener Substantiv-Begriff wird demselben als Object beigefügt; z. B. einen Gang od. Weg gehen; einen Schlag schlagen, einen Kampf kämpfen, eine Sprache sprechen, ein Spiel spielen, einen Tanz tanzen; gewöhnlich in Verbindung mit einer näheren Bestimmung, welche den wesentlichen Inhalt des Zusatzes ausmacht, so dass dieser die Bedeutung einer adverbialen Satzbestimmung hat; z. B. er ist einen rühm-

lichen Tod gestorben (= er ist rühmlich gestorben); er lebt ein elendes Leben (= er lebt elend); ich habe einen guten Kampf gekämpft; er geht den letzten Gang, u. dgl. m. — 2) Es wird in das subjective Verbum der transitive Begriff eines Machens, Bewirkens, Hervorbringens, Äußerns gelegt; z. B. Thränen weinen (d. i. weinend Thränen vergießen); Wuth schnauben (d. i. schnaubend äußern); Zorn blicken, Liebe lächeln, Freude athmen u. dgl. m. — 3) Manche Verba, welche gewöhnlich erst durch die Verbindung mit der Vorsilbe be transitive Kraft erhalten, werden alterthümlich und dichterisch unmittelbar mit einem Object im Accusativ verbunden; z. B. etwas weinen, klagen (st. beweinen, beklagen, oder: über etwas weinen, klagen); etwas sorgen st. besorgen od. darum sorgen; etwas od. einen singen st. besingen 2c.

5. Einige Verba regieren einen doppelten Accusativ, wobei vier Fälle zu unterscheiden sind:

1) Beide Accusative sind Substantive und bezeichnen verschiedene Objecte: das eine die Person, das andere die Sache. Dies ist im Deutschen jetzt nur bei den Verben fragen und lehren der Fall. Z. B. Das frage ich dich; eins muß ich dich noch fragen. „Ihr habt mich nichts zu fragen, Thekla?“ (Schiller). — Er lehrt mich die Sprache, das Rechnen, die Musik 2c. „Lehre mich deine Rechte“ (Luther). „Eltern, die ihre Kinder Weisheit und Sitten lehren“ (Gellert). „Wer hat dich solche Streiche gelehrt?“ (Uhland). Bei der Umkehrung ins Passiv muß die Person als das nächste Object zum Subjecte werden (ich werde gefragt, gelehrt); die Sache aber im Accusativ stehen bleiben; z. B. das ward ich nicht gefragt.

Das schlimmste, was uns widerfährt,
Das werden wir vom Tag gelehrt. (Göthe.)

Gewöhnlicher aber sagt man statt „er wird die Sprache, die Kunst 2c. gelehrt“: er wird in der Sprache, in der Kunst unterrichtet, unterwiesen. Fehlerhaft ist: ihm wird die Sprache 2c. gelehrt.

Anmerk. 1. Lehren (altd. lêran, goth. laisjan, Factitivum von lais, ich weiß) heißt seiner etymologischen Bedeutung nach: machen, daß einer etwas weiß, oder ihn etwas wissen machen. Daher wurde es bis in die neueste Zeit durchgängig richtig mit doppeltem Accusativ verbunden. „Ich lehre dir eine Sache“ ist eben so sprachwidrig, wie: ich mache od. lasse dir etwas wissen.

2. In Sätzen wie „ich führte ihn den rechten Weg; ich erwarte dich schon eine Stunde; ich habe ihn den ganzen Tag nicht gesehen; ich schrieb diesen Brief den 5ten März“ ist der zweite Accusativ kein vom Verbum regiertes Object, sondern der Accusativ des Raumes oder der Zeit auf die Fragen wohin? wie lange? wann? (s. S. 271. f. 2) u. 3).

2) Beide Accusative sind Substantive, welche einen und denselben Gegenstand bezeichnen: der eine Accusativ als unmittelbares Zielwort, der andere als Object der Wirkung oder des Bewirkten (vgl. S. 272. 5.). Dieser Fall findet bei den Verben heißen (transitiv), nennen, schelten, schimpfen, taufen (in der Taufe benennen) Statt. Z. B. Er hieß od. nannte mich seinen Freund. Man schalt od. schimpfte ihn einen Narren; der Geistliche taufte den Knaben Heinrich. — Bei der Umkehrung ins Passiv werden diese Accusative beide in den Nominativ verwandelt, der erste als Subject, der zweite als Prädicat. Z. B. Er schalt dich einen Narren, und doch nanntest du ihn deinen Freund; passivisch: Du wurdest von ihm ein Narr gescholten, und doch wurde er von dir dein Freund genannt. Der Knabe wurde Heinrich getauft.

Anmerk. 1. Bei andern Verben wird das Object der Wirkung einem unmittelbaren Zielworte nicht im Accusativ, sondern mittelst einer Präposition beigefügt; insbesondre durch zu, wenn die Wirkung eine reale, d. i. wenn der benannte Gegenstand

das wirkliche Produkt der Thätigkeit ist; z. B. der Köhler brennt Holz zu Kohlen. Man wählte den Tapferſten zum Feldherrn. Nimm dir die Weisheit zur Führerinn! Ich habe ihn mir zum Feinde gemacht; — durch für, wenn die Wirkung eine bloß gedachte oder der Gegenstand nur das Product einer geistigen Thätigkeit ist; z. B. ich halte ihn für meinen Freund. Man erklärt ihn für einen Betrüger. Er giebt sich für einen Gelehrten aus. — In diesem letzteren Falle wird bei manchen Verben auch durch Vermittelung der Conjunction als das Gegenstandswort als inhärirender Substantiv-Zusatz (s. S. 257) dem Accusativ, oder im Passiv dem Nominativ, in gleichem Casus beigefügt. Z. B. Ich betrachte ihn als meinen Freund; passivisch: er wird von mir als mein Freund betrachtet. Ich sehe die That als ein Verbrechen an. Ich kenne ihn als einen Ehrenmann, u. dgl. m.

2. Wenn nennen nicht heißt „einen Namen geben", sondern „einen oder etwas namentlich erwähnen oder anführen": so regiert es nur einen Accusativ, neben welchem die Person, für welche diese namentliche Erwähnung geschieht, im Dativ stehen muß. Z. B. Ich kann ihn dir nicht nennen. Ich nenne dir meinen Freund. Er nannte mir seinen Wohlthäter; ganz verschieden von: Ich nenne dich meinen Freund. Er nannte mich seinen Wohlthäter.

3) Der erste Accusativ ist ein Substantiv, der zweite ein demselben inhärirendes Adjectiv oder Particip, welches aber nicht attributivisch mit dem Substantiv verbunden ist, sondern demselben als prädicativer Zusatz (s. w. u. die Lehre von der Congruenz) erst jetzt beigelegt wird und daher in seiner ungebeugten Grundform steht, seinem grammatischen Verhältnisse nach aber als ein Accusativ angesehen werden muß. Bei manchen Verben, wie haben, lassen, finden, fühlen, sehen, ergänzt ein solches Adjectiv den Begriff des Objectes, indem es demselben eine Beschaffenheit beilegt. Z. B. Der Kaufmann hat Waaren feil. Er ließ das Glas voll. Ich fand ihn todt, krank, schlafend &c. Ich fühle mich glücklich. Du siehst mich leidend. — Bei andern Verben drückt das Adjectiv einen Zustand oder eine Beschaffenheit des Objectes aus, welche erst durch die in dem Verbum liegende Thätigkeit hervorgebracht oder bewirkt wird; und zwar ist diese Wirkung entweder eine reale; z. B. einem etwas kund thun; einen frei, glücklich, gesund, satt &c. machen; etwas los machen; etwas wieder gut machen; einen frei, los lassen; einen Stoff schwarz färben; einen Baum gerade ziehen; ein Kind groß ziehen, u. dgl. m.; — oder die Wirkung ist eine bloß gedachte, auf der Meinung oder dem Ausspruche des Subjects beruhende; so bei: heißen, nennen, schelten, schimpfen, preisen, dünken, wähnen, träumen, erklären, bekennen &c.; z. B. Er hieß mich thöricht. Man nannte ihn groß. Er schalt oder schimpfte sie albern. Man preis't ihn glücklich. Er dünkt sich weise. „Ich wähnte mich verlassen von der Welt" (Schiller). „Ich will mich frei und glücklich träumen" (Ders.) „Und frei erklär' ich alle meine Knechte" (Ders.). Er bekannte sich schuldig.

Anmerk. Bei erklären und bekennen kann das Adjectiv auch mit für oder als angefügt werden; z. B. einen für frei erklären; sich als schuldig bekennen. Andere Verba, wie halten, ausgeben, annehmen, erachten, erkennen, betrachten, ansehen, können nicht ohne die Vermittlung jener Partikeln ihrem Objecte ein Adjectiv beifügen; z. B. man hält ihn für glücklich; er giebt sich für reich aus; etwas als wahr annehmen, ansehen, betrachten, für richtig erachten, erkennen &c. — Auch bei darstellen, beschreiben, schildern, malen &c. erfordert die Deutlichkeit die Hinzufügung des als zu dem prädicativen Adjectiv, welches sonst mit dem gleichlautenden Adverbium verwechselt werden könnte. Z. B. Er stellt den Mann als ehrlich dar, schildert ihn als treu; er beschrieb die Gegend als sehr schön; verschieden von: er schildert den Mann treu; er beschrieb die Gegend schön (d. i. auf treue, schöne Weise).

Die deutsche Sprache hat die Fähigkeit, auch in solche Verba, die an und für sich den Begriff einer hervorbringenden oder etwas bewirkenden Thätigkeit nicht enthalten, diese Kraft zu legen (vgl. S. 279 ob. 2), so daß dieselben in Verbindung mit einem substantivischen Objecte und

einem Adjectiv neben ihrer eigenen Bedeutung zugleich das Bewirken oder Zu=etwas=machen ausdrücken. Z. B. Einen krumm und lahm schlagen (d. i. schlagend krumm ꝛc. machen), den Hasen todt schießen, die Hände warm reiben, sich die Füße wund gehen, das Glas voll gießen, das Blatt voll schreiben, die Augen roth weinen, einen rein waschen ꝛc.; und besonders mit Rückbeziehung auf das Subject: sich satt essen, sich müde gehen od. stehen, sich steif sitzen, sich krank lachen, sich heiser sprechen, sich wund liegen u. dgl. m.

4) Der erste Accusativ ist ein Substantiv, der zweite ein Infinitiv. Dieser Infinitiv hat dann a) die Bedeutung eines Substantivs, und zwar entweder als Object der Sache neben einem persönlichen Objecte (wie unter 1); so bei lehren: ich lehre dich schreiben, lesen ꝛc.; er hat mich tanzen gelehrt (s. v. w. das Schreiben ꝛc., das Tanzen); oder als Object der Wirkung, auf denselben Gegenstand bezüglich, welchen das vorangehende Zielwort bezeichnet (wie unter 2); so bei nennen und heißen: Das nenne ich schlafen! Das nennst du arbeiten? Das heiße ich schwärmen! ꝛc. — b) der Infinitiv steht statt des ersten Particips, als prädicativer Zusatz zu dem vorangehenden substantivischen Objecte (wie unter 3); so bei haben in Redensarten, wie: er hat den Hut auf dem Kopfe sitzen, die Hand im Schoße liegen, ein Pferd im Stalle stehen, einen Ring am Finger stecken ꝛc. (st. sitzend, liegend, stehend, steckend); ferner bei sehen, hören, fühlen und finden; z. B. ich sah ihn fallen; ich hörte ihn singen; ich fühle mein Herz schlagen; er fand sie am Wege liegen und schlafen (od. liegend und schlafend; vgl. S. 209. 4). — c) Der substantivische Accusativ wird mit dem Infinitiv zu einem Gesammtbegriffe verbunden gedacht, welchen das Verbum als solchen regiert; dieser Accusativ mit dem Infinitiv aber lässt sich in einen Objectsatz (s. o. S. 261) verwandeln, dessen Subject der in den Nominativ umgesetzte Accusativ, und dessen Prädicat der zu einer Redeform umgebildete Infinitiv ausmacht. Diese Fügung hat jetzt nur bei machen, heißen (f. befehlen) und lassen (f. geschehen lassen, zulassen, veranlassen, bewirken) Statt. Z. B. Du machst mich lachen (d. i. du machst od. bewirkst, dass ich lache). Er hieß mich gehen, schweigen ꝛc. (d. i. er befahl, dass ich ginge ꝛc.). Lass mich gehen (d. i. hindere nicht, dass ich gehe); er ließ das Buch fallen, den Vogel fliegen; lass ihn kommen (d. i. gestatte od. veranlasse, dass er kommt); er lässt seine Kinder etwas lernen; lass es mich (nicht mir) wissen; lass ihn nichts merken, u. dgl. m.

Bei lassen hat der Infinitiv in dieser Verbindung häufig passive Bedeutung (vgl. S. 210 f.); z. B. ein Buch drucken lassen (d. i. veranstalten, dass es gedruckt werde); ein Kind taufen lassen; der Riese lässt sich sehen; die Sängerinn lässt sich hören; Holz lässt sich nicht dehnen (d. i. kann nicht gedehnt werden); das lässt sich hören; davon lässt sich viel sagen ꝛc.

Anmerk. 1. Außer dem Accusativ, welcher mit dem Infinitiv zusammen von dem vorangehenden Verbum abhängt und bei der Verwandlung in einen Objectsatz zum Nominativ wird, kann noch ein von dem Infinitiv regierter Casus hinzutreten, den man nicht mit jenem Accusativ verwechseln darf. Z. B. Er hieß mich den Arzt holen (d. i. er befahl, dass ich den Arzt holte); er ließ mich den Brief lesen (d. i. er gestattete oder veranlasste, dass ich den Brief las); er ließ mich seinem Freunde schreiben; er ließ mir den Vorfall melden (d. i. er veranlasste, dass der Vorfall mir gemeldet wurde); lass deinen Freund nicht zu lange der Hülfe entbehren! — Bei sein und werden muss neben jenem Accusativ, der bei der Umwandlung in einen Substantivsatz das Subject in

demselben bildet, auch das diesem Subject entsprechende Prädicat auf gleicher Stufe, d. h. ebenfalls im Accusativ stehen. Z. B. das Satzgefüge: Mache oder sorge, dass dieser redliche Mann dein Führer werde, bekommt in der Form des einfachen Satzes diesen Ausdruck: Lass diesen redlichen Mann deinen Führer werden (nicht etwa im Nom. dein Führer werden). „Lass dies Büchlein deinen Freund sein." (Göthe).

2. Heißen in der Bedeutung befehlen erfordert, wie dieses Verbum, den Dativ der Person, wenn die befohlene Sache durch ein Substantiv oder Pronomen im Accusativ oder durch einen Substantivsatz ausgedrückt wird; z. B. wer hat dir das geheißen? höre, was ich dir heiße! wer hat ihm geheißen, dass er kommen solle, oder — zu kommen? Nur in Verbindung mit einem Infinitiv steht der Accusativ der Person (z. B. wer hat ihn kommen heißen? ich hieß ihn gehen, sitzen ꝛc.), woneben dann auch ein zweiter, von dem Infinitiv regierter Accusativ oder Dativ eintreten kann; z. B. der Richter hieß ihn den Gefangenen gut verwahren. Wer hat dich den unschuldigen Knaben schlagen heißen? Er hieß mich ihm folgen, seinem Freunde trauen ꝛc.

3. Lassen regiert in der Bedeutung überlassen, übrig lassen, vergönnen den Accusativ der Sache und den Dativ der Person; z. B. er ließ mir das Buch; ich lasse Ihnen Ihren Willen; die Feinde haben ihm wenig gelassen; lass mir Zeit u. dgl. m. Nur in den oben angegebenen Bedeutungen wird es mit einem Accusativ und Infinitiv verbunden. Dieser Infinitiv steht dann a) allein, d. i. ohne einen von ihm abhängigen Casus und zwar in activer Bedeutung (z. B. lass ihn gehen, rufen, suchen; lass mich machen; er ließ das Feuer brennen; ich habe ihn kommen lassen); oder in passiver Bedeutung (z. B. lass ihn rufen, suchen ꝛc., d. i. veranstalte, dass er gerufen od. gesucht werde; er hat sein Kind taufen lassen; sie lässt sich malen); b) in Verbindung mit einem von dem Infinitiv abhängigen Casus, insbes. mit dem Accusativ (z. B. lass mich ihn rufen, d. i. lass zu, dass ich ihn rufe; lass mich die Arbeit machen; er ließ mich das Geld auszahlen, d. i. er ließ zu od. veranlasste, dass ich das Geld auszahlte; ich habe den Schneider einen Rock machen lassen); mit dem Dativ (z. B. lass mich ihm folgen, d. i. lass zu, dass ich ihm folge; lass die falschen Freunde dir nicht schmeicheln; er ließ mir das Geld auszahlen, d. i. er veranstaltete, dass mir das Geld ausgezahlt werde; ich habe meinem Sohne einen Rock machen lassen); mit dem Genitiv (z. B. lass deinen Freund nicht der Hülfe entbehren; er ließ mich seiner Hochachtung versichern, d. i. er veranlasste, dass ich seiner Hochachtung versichert wurde). — Bei dem in passiver Bedeutung stehenden Infinitiv fehlt bisweilen der ihn beherrschende Accusativ, und der von dem Infinitiv regierte Casus steht allein; z. B. lass dir nicht schmeicheln (d. i. lass nicht zu, dass dir geschmeichelt werde); er ließ mir sagen ꝛc. (d. i. er veranstaltete, dass mir gesagt wurde). Dagegen können auch außer dem herrschenden Accusativ noch zwei von dem Infinitiv abhängige Casus, ein Accusativ und ein Dativ, neben einander stehen; z. B. lass deinen Bruder mir einen Brief schreiben; lass mich deinem Bruder einen Brief schreiben, u. dgl. m.

Überall wo durch die Zusammenstellung mehrer Casus bei lassen, oder auch durch den Doppelsinn des Infinitivs eine Undeutlichkeit entsteht, thut man besser, den Satz in zwei Sätze aufzulösen; z. B. ich lasse ihn suchen, d. i. ich hindere nicht od. ich veranlasse, dass er suche; oder: ich veranstalte, dass er gesucht werde. So auch: Er ließ mich strafen. Der Feldherr ließ seine Soldaten morden und plündern; deutlicher: Der Feldherr gestattete seinen Soldaten, zu morden ꝛc. — Diese Auflösung entscheidet auch in zweifelhaften Fällen am besten, ob der Dativ, oder der Accusativ, oder — wo beide Casus zulässig sind — in welchem Sinne jener, in welchem dieser stehen muss. Der Accusativ steht, wo es bei der Auflösung heißt: lass zu od. veranlasse ꝛc.,

daß ich etwas thue; der Dativ, wo es heißt: laß zu 2c., daß mir etwas geschehe. Hiernach beurtheile und unterscheide man folgende Sätze: Er ließ mich nichts merken. Er ließ mich seinen Unwillen empfinden. Lassen Sie mich das sehen! Ich will es dich, ihn, Sie 2c. sehen, fühlen, riechen, wissen lassen. Laß dir nichts einreden. Laß mich —, od. mir einen Brief schreiben. Laß mich —, od. mir die Zeitung vorlesen. Laß mich —, od. mir die Uhr kaufen. Ich ließ ihn —, od. ihm die Sache erzählen. Er ließ seinen Bruder —, od. seinem Bruder alle möglichen Grobheiten sagen.

Verba mit dem Genitiv.

Der Genitiv, der in der heutigen Sprache des gemeinen Lebens bei den meisten der hieher gehörigen Verba mit dem Accusativ vertauscht oder auch durch eine Präposition umschrieben wird, tritt wenigstens in der edleren Schriftsprache mit folgenden Verben in Verbindung:

1. Die Transitiva anklagen, belehren, berauben, beschuldigen, bezichtigen (nicht gut: bezüchtigen), entbinden, entblößen, entheben, entkleiden, entladen, entlasten, entlassen, entledigen, entsetzen, entwöhnen, erledigen, lossprechen, mahnen, überführen, überheben, überzeugen, versichern, vertrösten, verweisen (nur in der Verbindung: einen des Landes verweisen), würdigen, zeihen erfordern neben einem persönlichen Object den Genitiv der Sache (nach S. 274 f. 7). Z. B. Der Herr hat seinen Diener des Diebstahls angeklagt. Belehre mich eines Besseren (außerdem gew. einen über etwas belehren). Die Feinde beraubten meinen Vater seines Geldes und seiner Kleider. Man beschuldigt ihn eines Verbrechens. Man hat ihn seines Eides, seiner Pflichten 2c. entbunden (auch: einen von einer Sache entbinden). Jemand der Mühe entheben; die Wahrheit alles Schmuckes entkleiden. „Magst du nachher dich der verhassten Feindinn entladen!" (Schiller; aber auch: „Ich fühle mich von aller Noth entladen." (Göthe). Er hat seinen Diener des Dienstes entlassen, den Beamten des Amtes entsetzt. Einer großen Furcht sind wir entledigt. (Schiller). Man überführte ihn der Unwahrheit. Er überzeugte mich eines Andern (außerdem gew. einen von etwas überzeugen). Ich versichere Sie meiner Hochachtung und Freundschaft (od. ich versichere Ihnen meine Hochachtung 2c.; aber nicht mit doppeltem Accusativ: das versichere ich Sie; sondern: das versichere ich Ihnen, od. dessen versichere ich Sie). Er würdigt mich seines Vertrauens. „Welcher Sünde zeiht dich dein Gewissen?" (Schiller).

2. Die transitiven Impersonalia es erbarmt, gelüstet, jammert, reuet oder gereuet mich regieren gleichfalls neben dem Accusativ der Person den Genitiv der Sache. Z. B. Mich erbarmt seines Elends (gew. persönlich: sein Elend erbarmt mich). „Daß wir uns nicht gelüsten lassen des Bösen" (1. Kor. 10, 6. Aber auch; „Mich gelüstete nicht nach dem theueren Lohne." Schiller). „Mein edler Feldherr, den des Blutes jammert" 2c. (Schiller; gew. persönlich: er od. die Sache jammert mich). „Du lässest dich des Übels reuen" (Jon. 4, 2; gew. persönlich: die That 2c. reuet od. gereuet mich).

3. Die reflexiven Verba sich anmaßen, annehmen, bedienen, befleißen oder befleißigen, begeben, bemächtigen, bemeistern, bescheiden, besinnen, entäußern, entblöden, entbrechen, enthalten, entschlagen, entsinnen, entübrigen, erbarmen, erdreisten, erfrechen, erinnern, erkühnen, erwehren, freuen, getrösten, rühmen, schämen, unterfangen, unterwinden, vermessen, versehen, verwundern, wehren, weigern nehmen neben dem

persönlichen Pronomen im Accusativ einen ergänzenden Sachbegriff im Genitiv zu sich (nach S. 275. 9). Z. B. „Deiner heiligen Zeichen, o Wahrheit, hat der Betrug sich angemaßt" (Schiller; gewöhnlicher: ich maße mir eine Sache an). Er nahm sich des armen Kindes an. Man bedient sich des Messers zum Schneiden. Er befleißigt sich der Rechtswissenschaft. „Die haben freiwillig ihres Adels sich begeben" (Schiller). Man hat sich des Diebes bemächtigt. Ich besann mich eines Bessern (außerdem gew. sich auf eine Sache besinnen). Enthalte dich jedes Unrechts! Ich will mich aller Sorgen entschlagen und mich seiner Hülfe getrösten. Ich entsinne od. erinnere mich dessen nicht mehr (aber auch: sich an eine Sache od. Person erinnern). Der Menschenfreund freut sich des Glückes seiner Nebenmenschen und erbarmt sich seiner leidenden Mitbrüder (aber auch: sich über etwas freuen, über Jemand erbarmen). Ich konnte mich seiner nicht erwehren. „Der Landmann rühme sich des Pflugs" (Schiller). „Du darfst dich deiner Wahl nicht schämen" (Ders.) „Wessen soll man sich zu Euch versehen?" (Ders.) Er weigerte sich dessen, u. s. f.

4. Folgende Verba regieren, als Intransitiva gebraucht, den Genitiv: achten, bedürfen, brauchen, gebrauchen, missbrauchen, denken und gedenken, entbehren und entrathen, ermangeln od. mangeln, erwähnen, genießen, geschweigen, gewohnen, harren, hüten, lachen, pflegen, schonen, spotten, verfehlen, vergessen, wahren, wahrnehmen, walten, warten. — Von diesen Verben werden jedoch nur ermangeln und geschweigen ausschließlich mit dem Genitiv verbunden; achten, harren und warten gewöhnlich mit auf, denken und gedenken mit an, lachen, spotten und walten mit über und dem Accusativ. Alle übrigen aber regieren gemeiniglich, als Transitiva behandelt, unmittelbar den Accusativ. — Einige Beispiele der Genitiv-Rection: „Nicht des Pfades achtet er" (Schiller). „Das Weib bedarf in Kriegsnöthen des Beschützers" (Ders.) „Die dieser Welt brauchen, dass sie derselben nicht missbrauchen (1. Kor. 7, 31; gew. eine Sache, z. B. Geld brauchen; seine Zeit gebrauchen, missbrauchen; auch unpersönlich mit dem Gen.: es bedarf nicht vieler Worte; „es braucht der Waffen nicht" (Schiller). Ich denke od. gedenke dein od. deiner (gew. an dich). Er erwähnte Ihrer (od. Sie). „Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms" (Röm. 3, 23). Genieße des Guten (od. das Gute), was du hast, und lerne dessen (od. das) entbehren, dessen (od. das) du nicht bedarfst. „Wir harren deines Winkes" (Schiller). Harre besserer Zeiten (gew. auf bessere Zeiten). „Du sollst meines Volkes Israel hüten" (2. Sam. 5, 2). Der Ruhe, seines Leibes ꝛc. pflegen. Wer des (gew. den) Unglücklichen nicht schont, sondern desselben (gew. über denselben) spottet, der verdient, dass man auch seiner (gew. ihn) im Unglück vergesse. „O nimm der Stunde wahr, eh sie entschlüpft!" (Schiller). „Hat Jemand ein Amt, so warte er des Amts; lehret Jemand, so warte er der Lehre" (Röm. 12, 7).

Anmerk. Auch bei leben und sterben steht in gewissen Redensarten der Genitiv; z. B. Hungers sterben (s. v. w. vor Hunger sterben); eines plötzlichen Todes sterben; ich lebe des Glaubens, der Hoffnung ꝛc. Der prädicative Genitiv bei sein und werden aber ist nicht als ein von diesen Verben regierter Casus anzusehen. Z. B. Er ist des Todes. Was deines Amts nicht ist, da lass deinen Vorwitz! Ich bin der Meinung ꝛc.; andern Sinnes, guter Laune sein od. werden, u. dgl. m. Vergl. S. 274 Anm.

4. Verba mit dem Dativ.

Den Dativ, als den Casus der persönlichen Betheiligung (vgl. S. 273), regieren folgende Verba:

1. Alle Transitiva, welche neben dem Accusativ der Sache noch einen persönlichen Gegenstand in unmittelbarer Abhängigkeit erfor-

dern oder zulassen, auf welchen sich die Handlung bezieht, welchem sie bestimmt oder gewidmet ist, zum Nutzen oder Schaden gereicht rc. (vgl. S. 274 f. 7); namentlich die einfachen Verba: einem etwas bieten, borgen, bringen, geben, glauben, gönnen, klagen, lassen, leihen, leisten, liefern, lohnen, melden, nehmen, opfern, rathen, rauben, reichen, sagen, schenken, schicken, schreiben, senden, stehlen, thun, wehren, weigern, weihen, weisen, widmen, zahlen, zeigen u. a. m. Z. B. er bot mir die Hand, brachte mir das Buch. Gieb dem Armen das Geld. Ich gönne ihm sein Glück. Gott lohne es dir! Melde mich deinem Herrn. Das kann ich dir nicht rathen. Wer kann mir das wehren? Zeige mir deinen Freund rc. — So auch im Passiv: Mir wurde das Buch gebracht, das Geld gegeben rc. — Ferner viele mit den Vorsilben ge, ent (emp), er, ver gebildete und mit den Partikeln ab, an, auf, aus, bei, dar, ein, mit, nach, vor, zu trennbar zusammengesetzte, als: einem etwas gebieten, geloben, gestatten, gestehen, gewähren, entbieten, entreißen, entrichten, entwenden, entziehen, empfehlen, erklären, erlassen, erlauben, ersetzen, ertheilen, erwiedern, erweisen, erzählen, erzeigen, verbieten, verdenken, vergeben, vergönnen, verhehlen, versagen, verschweigen, verschreiben, versichern, versprechen, verwehren, verweigern, verzeihen; — einem etwas abgeben, abschlagen, abtreten, anbieten, anpassen, ansagen, ansehen, antragen, anzeigen, aufgeben, auflegen, auftragen, ausreden, beilegen, darbieten, darbringen, darreichen, einbilden, einflößen, einreden, einwenden, mitbringen, mittheilen, nachsagen, nachsehen, vorlegen, vorsagen, vorzeigen, zumuthen, zusagen, zuschreiben rc. Z. B. Sie gelobten ihm Treue. Er gewährte mir meinen Wunsch. Er gestand dem Vater sein Vergehen und versprach ihm Gehorsam; dieser erließ ihm die Strafe. Ich erzählte ihm meine Geschichte. Erzeige mir die Gefälligkeit rc. Er bot mir seinen Beistand an. Mir wurde zu viel Arbeit aufgelegt, aufgetragen. Ihm wird viel Böses nachgesagt rc.

2. Einige Transitiva erfordern neben dem Accusativ der Sache eine Rückbeziehung auf das persönliche Subject im Dativ und werden dadurch den reflexiven Verben ähnlich, ohne wirkliche Reflexiva zu sein (vgl. S. 275. 9), als: sich (mir) etwas anmaßen, ausbedingen, ausbitten, einbilden, erbitten, getrauen, herausnehmen, vornehmen, vorsetzen, vorstellen, auch: sich (mir) Mühe geben. Z. B. Ich maße mir kein Unrecht an (sonst auch reflexiv: ich maße mich eines Dinges an; s. o. S. 284). Ich bitte mir deinen Rath aus, erbitte mir deine Hülfe. Das bilde dir nicht ein. Das getraue ich mir nicht. Nimm dir vor, dich zu bessern. Ich kann mir seine Bestürzung vorstellen.

3. Viele Intransitiva erfordern eine Beziehung auf einen persönlichen Gegenstand im Dativ; namentlich 1) die einfachen: ahnden od. ahnen, ähneln, bleiben, danken, dienen, drohen, fehlen, fluchen, folgen, fröhnen, frommen, gleichen, glücken, helfen, huldigen, leuchten, mangeln, nahen, nützen, passen, schaden, scheinen, schmecken, schmeicheln, steuern, trauen, trotzen, wehren, weichen, winken, ziemen, zürnen. Z. B. Das hat mir geahndet od. geahnt. Er ähnelt od. gleicht seinem Bruder. „Ein süßer Trost ist ihm geblieben; — ihm fehlt kein theures Haupt" (Schiller). Er dankte seinem Retter. Segne, die dir fluchen. Der Diener folgt seinem Herrn. Ihm ist nicht zu helfen. Dein Klagen nützt dir nicht. Dem Kranken schmeckt das Essen nicht. Traue dem nicht, der dir schmeichelt. (Auch mit Rückbeziehung auf das Subject: Ich schmeichle mir, Ihren Beifall zu erlangen.) Die Mutter steuert oder wehret dem Knaben. Gehorsam ziemt den Kindern rc. —

2) Viele mit den Vorsilben ge, ent, er, miss gebildete und mit den Partikeln ab, an, auf, aus, bei, ein, entgegen, nach, unter, vor, wider und zu zusammengesetzte, als: gebrechen, gebühren, gefallen, gehören, gehorchen, gelingen, entfallen, entfliehen, entgehen, entkommen, entsagen, entsprechen, erliegen, erscheinen, missfallen, missglücken, misslingen, misstrauen; — abhelfen, abrathen, anhangen, anliegen, anstehen, auffallen, aufpassen, aufwarten, aushelfen, ausweichen, beifallen, beikommen, beistehen, beistimmen, einfallen, einleuchten, entgegengehen, -kommen ꝛc., nachahmen, nacheifern, nachstehen, nachstellen, unterliegen, vorgehen, vorkommen, vorstehen, widerfahren, widersprechen, widerstehen, zuhören, zukommen, zurufen, zustehen, zuvorkommen u. a. m. Z. B. Ehre, dem Ehre gebührt! Dieser Ort gefällt mir; auch unpersönlich: es gefällt mir hier. Er ist der Gefahr entflohen, entgangen, entkommen. Ich entsage meinen Ansprüchen. Er erliegt dem Drucke. Die Arbeit ist ihm misslungen. Er hat mir abgerathen. Ich habe ihm treu angehangen. Er lag mir dringend an, ihm beizustehen. Sein Betragen fiel mir auf. Er weicht seinem Gegner aus. Der Namen will mir nicht beifallen. Mir fiel kein Mittel ein. Der Jäger stellt dem Wilde nach. Er unterlag der Übermacht. Was ist dir widerfahren? Hört mir zu! Er kam mir zuvor ꝛc.

Anmerk. 1. Auch begegnen, behagen, bekommen, belieben (vgl. S. 277 Anm.) und das rückzielende sich bequemen regieren den Dativ. Z. B. Ich bin ihm auf der Straße begegnet (nicht: ich habe ihn begegnet). Er begegnete mir freundlich ꝛc. Die Arbeit behagt ihm nicht. Schwere Speisen bekommen dem Kranken nicht. Was beliebt Ihnen? „Kein Ehrenmann wird sich der Schmach bequemen" (Schiller). — In der Bedeutung „wünschen, für gut finden" aber hat belieben die Person zum Subject und regiert dann als Transitivum den Accusativ der Sache; z. B. belieben Sie noch etwas? Man hat es beliebt ꝛc.

2. Die Vorsilbe be giebt in der Regel einem intransitiven Verbum transitive Kraft, einem transitiven aber Beziehung auf ein verändertes Object (s. S. 170 u. 276. 3). Z. B. Ich folge deinem Rathe; aber: ich befolge deinen Rath. Er dient mir; er bedient mich. Die Gefahr droht mir; sie bedroht mich. Ich lohne dir etwas; ich belohne dich dafür. Ich schenke dir etwas; ich beschenke dich damit, u. dgl. m. Doch regieren befehlen und berichten, wie gebieten und melden, den Dativ der Person und den Accusativ der Sache; und benehmen, beneiden, beschreiben, beweisen, bezeigen behalten die unveränderte Rection der einfachen Verba: nehmen, neiden, schreiben ꝛc. Auch bezahlen wird, wie zahlen, mit dem Dativ der Person und dem Accusativ der Sache verbunden (z. B. er bezahlte mir das Geld, meine Arbeit ꝛc.); kann aber auch, wie beschenken, belohnen, den Accusativ der Person regieren; z. B. er bezahlt mich für meine Arbeit; einen mit gleicher Münze bezahlen ꝛc.

3) Manche mit Adjectiven, Adverbien oder Substantiven zusammengesetzte Verba oder verbale Wortgefüge, als: einem wohlwollen, genugthun, gleichkommen, fehlschlagen, willfahren; zu Hülfe kommen, zu Gute kommen, zu Theil werden, von Statten gehen, leid thun, wohl, wehe thun, Hohn sprechen, Wort halten, einem Einhalt, Eintrag, Abbruch, Schaden thun u. dgl. m. So auch die transitiven: einem etwas wahrsagen, weis machen, kund thun, preis geben ꝛc.; und die Verba stehen, sitzen, lassen (s. passen, kleiden) in Verbindung mit einem Adverbium der Beschaffenheit. Z. B. Der Hut steht ihm gut. Wie sitzt mir das Kleid? Selbst der Zorn lässt ihr schön.

Die sämmtlichen den Dativ regierenden Intransitiva lassen theils die Bildung einer impersonalen Passivform mit es wird mir od. mir wird ꝛc. (vgl. S. 166 Anm.) zu; theils können sie gar nicht passivisch gebraucht werden. Jenes ist der Fall, wenn das Verbum eine von einer Person ausgehende Thätigkeit bezeichnet. Z. B. Er dankte, diente, drohte, half, nützte, schadete, schmeichelte, gehorchte mir; er lauerte mir auf, rieth mir ab, stand mir bei, stellte mir nach ꝛc. — passivisch: Mir wird od. wurde (von ihm) gedankt, gedient, gedroht, geholfen ꝛc.

gehorcht, aufgelauert, beigestanden, nachgestellt. — Dieses hingegen, wenn das Verbum einen bloßen Zustand oder eine Beschaffenheit des Subjects in Beziehung auf den im Dativ stehenden persönlichen Gegenstand ausdrückt. Z. B. Er gleicht seinem Vater. Das Geld fehlt od. mangelt mir. Das Unternehmen ist ihm geglückt, gelungen, misslungen. Er scheint mir alt. Das Essen schmeckt mir. Die Sache gefällt mir, fällt mir auf, leuchtet mir ein, widerfährt mir, kommt mir zu u. dgl. m. Hier ist keine Umkehrung in die Passivform (dem Vater wird geglichen, mir wird gefehlt, gefallen ꝛc.) möglich.

4. Die unpersönlichen Verba, welche einen dem persönlichen Gegenstande anhaftenden Zustand oder eine vorübergehende Veränderung seiner inneren oder äußeren Lage bezeichnen, nehmen die betheiligte Person im Dativ zu sich; so: es ekelt mir od. mir ekelt davor; es fehlt, gebricht od. mangelt mir daran; es grauet od. grauset mir; es liegt mir daran od. ist mir daran gelegen; es schaudert, schwindelt mir; es schimmert mir vor den Augen; es stößt mir auf ꝛc. — Auch sein, werden, gehen od. ergehen werden in Verbindung mit adverbialen Zusätzen als Impersonalia mit dem Dativ der Person gebraucht. Z. B. Es ist mir wohl, od. mir ist wohl. Ihm war übel zu Muthe. Wie wird mir! Es ward ihr bange. Es geht mir gut. Es erging ihm schlecht. Sein auch mit dem Dativ der Sache: dem ist nicht so; dem ist also, d. i. es verhält sich so mit dieser Sache.

Anmerk. 1. Man unterscheide von diesen echt-unpersönlichen Verben die nur scheinbar so gebrauchten, in Wahrheit aber persönlichen Verba mit dem Dativ, deren Subject nur in der Regel eine Sache ist und daher häufig durch es vertreten wird, als: es (od. die Sache) ahndet oder ahnet mir, es begegnet, beliebt, behagt, bekommt mir, es gefällt, gebührt, gelingt, genügt, geräth, geschieht, geziemt, glückt, missfällt, schadet, scheint, schmeckt mir, es schwebt mir vor den Augen, auf der Zunge, es steht mir an, thut mir leid, weh, wohl, es träumt mir, widersteht, ziemt mir ꝛc. — Einige dieser Verba werden jedoch in gewissen Redensarten als wirkliche Impersonalia gebraucht; z. B. es gefällt od. missfällt mir hier; es behagte mir dort nicht; es genügt mir daran; es gelingt mir damit nicht u. dgl. m.

2. Außer dem von Verben wirklich regierten, d. i. zur Ergänzung ihres Begriffes erforderten, Dativ kann dieser Casus in freierer Anwendung (nach S. 273), als sogenannter Dativus commodi oder statt eines Possesiv-Pronomens gebraucht, mit Verben aller Art in Verbindung treten, welche ihn dann nicht eigentlich regieren. Z. B. Sie pflückte mir (für mich) das Veilchen. Er füllte mir das Glas. Ich wasche mir die Hände (s. v. w. meine Hände). Er blies mir in die Augen, hauchte mir vor die Stirne, raunte mir etwas ins Ohr, u. dgl. m.

Bemerkungen
über einige Verba mit mehrfacher oder schwankender Rection.

Ankommen steht mit dem Dativ der Person in den Bedeutungen: nahe kommen, einem beikommen (z. B. ich kann ihm nicht ankommen); empfunden werden, Eindruck auf das Gefühl machen (z. B. es kam mir schwer, sauer ꝛc. an); auch in der Redensart: es kommt darauf an (z. B. es wird dir auf einen Tag nicht ankommen); — mit dem Accusativ hingegen in der Bedeutung: befallen, treffen (z. B. Furcht, Angst, der Schlaf, die Lust kommt mich an); so auch: angehen, anlangen, anwandeln u. a. m.; z. B. die Sache geht mich an; das geht dich (nicht dir) nichts an; was mich anlangt ꝛc.; es wandelte sie eine Ohnmacht an. Vgl. S. 277 Anm. 2.

Dauern 1) fortfahren zu sein, währen (= lat. durare) regiert als Intransitivum gar keinen Casus; denn der Accusativ der Erstreckung (z. B. der Regen dauerte den ganzen Tag) ist kein vom Verbum abhängiges Object, und der Dativ (z. B. das Schauspiel dauerte mir zu lange) hängt

von dem adverbialen Zusatz ab. — Dauern 2) (altd. tûren), ehemals richtig tauern geschrieben (von tiure, theuer), bedeutet eigentlich: theuer, d. i. werth od. wichtig sein, dann: Theilnahme, Schmerz, Unlust ꝛc. erregen, und regiert immer den Accusativ der Person; z. B. Du dauerst mich; es dauert mich, daß ꝛc.; laß dich die Zeit nicht dauern, die du nützlich anwendest.

Dünken, Präs. es dünkt (es däucht ist eine erst in neuerer Zeit entstandene Unform, s. S. 192. 4), Prät. es däuchte od. dünkte, Part. gedäucht u. gedünkt, wird bald mit dem Dativ, bald mit dem Accusativ verbunden. Die herkömmliche Regel, däuchten regiere den Dativ, dünken aber den Accus., ist falsch, da es gar kein selbständiges Verbum däuchten giebt. Am richtigsten setzt man nach dem herrschenden Gebrauch der älteren Sprache in allen Fällen den Accusativ. Z. B. „ein jeglicher was ihn recht dünkt; — was ihn recht däuchte" (Luther); es wird sie solch Wahrsagen falsch dünken" (Ders.). „Doch geh, mich däucht (r. dünkt), sie kömmt" (Gellert). „Mich däucht (dünkt), die Stimme bebt mir" (Klopstock). „Zuweilen däuchte mich sogar, ich sehe sie" (Wieland). „Uns führt ihr Segen, dünkt mich, nicht hieher" (Göthe). „Was das Bessere mich dünkt" (Schiller). Nicht so gut mit dem Dativ: „Das dünkt mir jetzt schrecklich" (Schiller); „wohin es dir gut dünkt (Göthe). — Auch bei reflexiver Anwendung steht der Accusativ, z. B. „Du dünkst dich unglücklich" (Dusch). „Als ich dir entsagte, dünkt' ich mich tugendhaft und groß" (Bürde). So auch bei bedünken: es bedünkt mich, will mich bedünken ꝛc.

Gelten steht in eigentlicher Bedeutung f. einen Werth haben, werth sein als Intransitivum entweder ohne Casus (z. B. dieses Geld gilt hier nicht; vor Gott gilt nur Tugend), oder mit dem Accusativ des Werthes (vgl. S. 272. 4; z. B. was od. wieviel gilt der Scheffel Roggen? etwas bei Jemand gelten; was gilt die Wette?). Auch bei es gilt in uneigentlicher Anwendung steht der sachliche Gegenstand, welcher gleichsam als Preis für die Erreichung eines Zweckes dient oder auf dem Spiele steht, und überhaupt das, worauf es ankommt oder abgesehen ist, im Accusativ. Z. B. Es gilt dein Leben, seine Ehre, sein Vermögen; es gilt einen Versuch; es gilt die Gesundheit des Königs. Der persönliche Gegenstand der Beziehung aber muß bei gelten immer im Dativ stehen, sowohl neben einem Accusativ der Sache (z. B. es gilt mir gleich viel; es galt ihnen Sieg oder Tod), als auch für sich allein, also: Seine Rede gilt dir. Jener bittere Spott soll Ihnen (nicht Sie) gelten.

Helfen wurde ehemals mit dem Dativ verbunden in der Bedeutung „Hülfe leisten, beistehen"; mit dem Accusativ hingegen bei sachlichem Subject in der Bed. „fördern, weiter bringen"; z. B. bei Luther: hilft dir der Herr nicht, woher soll ich dir helfen?" (2. Kön. 6, 27); hingegen: was hilft dichs, daß du in Egypten zeuchst?" (Jerem. 2, 18); „das Wort der Prediger half jene nichts" (Ebr. 4, 2). Und so noch jetzt in oberdeutschen Mundarten: es hilft mich nichts ꝛc. Im Hochdeutschen aber regiert helfen jetzt in jeder Bedeutung den Dativ, und man sagt eben so wohl: das hilft mir nichts, wie: er hilft mir. Diese Rection kann auch durch die Hinzufügung eines Infinitivs oder eines Adjects nicht verändert werden; also: er half mir suchen, arbeiten ꝛc.; einem (nicht einen) auf das Pferd, aus dem Wasser, zu einem Amte ꝛc. helfen; wovon natürlich der Fall wohl zu unterscheiden ist, wenn das Folgewort nicht von helfen, sondern von dem damit verbundenen Infinitiv abhängt; z. B. er half mich suchen, d. i. er half (einem Andern), mich zu suchen.

Kleiden regiert nicht bloß in der Bed. mit einem Kleide versehen, bekleiden den Accusativ (z. B. die Armen kleiden, sich nach der Mode kleiden), sondern behält diesen Casus auch in der uneigentlichen Anwendung f. einem angemessen sein, ihm anstehen od. stehen; also: der Hut,

das Tuch ꝛc. kleidet sie gut (d. i. eig. bekleidet sie gut); dann auch bloß: der Hut ꝛc. kleidet sie (nicht: ihr); die rothe Farbe kleidet dich sehr wohl u. dgl. m.

Kosten 1) (= lat. gustare), d. i. schmecken, schmeckend prüfen, regiert als Transitivum regelmäßig den Accusativ. — Kosten 2) (= lat. constare, franz. coûter), d. i. Kosten verursachen, theuer sein, ist ein Intransitivum, welches, wie gelten (s. o.), mit dem Accusativ des Preises verbunden wird (z. B. das Buch kostet einen Thaler; der Sieg hat viele Menschen gekostet) und mit dem Dativ der betheiligten Person; also: Es kostet mir (nicht mich) einen Thaler. Der Krieg kostete ihm das Leben. Es kostete mir wenig Mühe ꝛc.

Liebkosen verbindet man gewöhnlich mit dem Accusativ der Person (z. B. die Mutter liebkoset ihr Kind); richtiger aber nach der Analogie von zärtlich thun, wohl thun, schmeicheln ꝛc. mit dem Dativ; also: er liebkosete ihr; der Hund liebkoset seinem Herrn.

Lohnen regiert als transitives Verbum den Accusativ der Sache und den Dativ der Person (z. B. Gott lohne es dir! Er lohnte mir meine Mühe), und kann auch mit dem Dativ der Person allein stehen (z. B. du hast mir schlecht gelohnt; mir ist mit Undank gelohnt worden), oder mit dem Accusativ der Sache allein (z. B. der Gewinn lohnt die Mühe nicht). In der Bedeutung Vortheil gewähren, einer Sache an Werth angemessen sein wird es aber auch intransitiv oder als unpersönliches Reflexivum (es lohnt od. verlohnt sich) gebraucht und dann mit dem Genitiv der Sache verbunden; z. B. die Sache od. es lohnt der Mühe nicht; es lohnt od. verlohnt sich der Mühe nicht. — Belohnen verhält sich zu lohnen, wie beschenken zu schenken, und wird daher mit dem Accusativ der Person verbunden (z. B. man belohnte ihn für seine That); kann aber auch mit dem Accusativ der Sache stehen, wenn die Person nicht genannt wird; z. B. man belohnt den Fleiß.

Nachahmen regiert den Accusativ der Sache, die man nachbildend darstellt, und den Dativ der Person, welche man zum Vorbild seines Thuns nimmt; also: einem etwas nachahmen; z. B. er ahmt seinem Vater Vieles nach. Häufig steht der Accusativ der Sache allein, und die Person wird durch einen mit demselben verbundenen Genitiv oder ein Possessiv-Pronomen ausgedrückt; z. B. er ahmt den Gang und die Geberden seines Bruders nach; sie ahmt dein Beispiel nach. Wird aber die Sache ausgelassen und nur die Person genannt, so muss diese im Dativ stehen; z. B. er ahmt seinem Vater nach; viele Dichter ahmen dem Schiller nach. — Eben so werden die sinnverwandten nachäffen und nachmachen behandelt.

Rufen wird in der Regel transitiv gebraucht, sowohl mit einem Accusativ der Sache (z. B. ein Wort rufen; einem etwas ins Ohr rufen), als auch in der Bed. herbeirufen mit einem Accusativ der Person (z. B. rufe den Arzt; einen zu Hülfe, zum Zeugen rufen ꝛc.); aber, besonders bei Dichtern, auch intransitiv mit dem Dativ der Person in der Bed. einem zurufen, durch einen Ruf ein Zeichen geben ꝛc. Z. B. „Du hast mir gerufen“ (1. Sam. 3, 6). „Wer ruft dem Heer der Sterne?“ (Gellert). „Dir ruft der Tod“ (Schiller).

Steuern, d. i. lenken, zügeln, regierte ehemals in jeder Bedeutung den Accusativ. Jetzt verbinden wir es mit dem Accusativ in der Bed. lenken, bes. das Schiff mit dem Steuerruder; mit dem Dativ hingegen in der Bed. wehren, Einhalt thun. Z. B. „Du lässest dir nicht steuern“ (Jer. 3, 5); dem Verderben, der Gewalt, dem Unrecht steuern.

Trauen regiert in der Bed. vertrauen, Glauben beimessen den Dativ (z. B. ich traue dir; er traut Ihnen nicht); in der Bedeutung ehelich verbinden den Accusativ; z. B. der Geistliche traut das Brautpaar.

Vergeben in der Bed. verzeihen regiert, wie dieses, den Dativ der Person, sowohl neben einem Accusativ der Sache, als ohne einen solchen;

z. B. vergieb mir den Fehler! Ich vergebe dir gern. — In der Bed. vergiften aber verbindet man es jetzt mit dem Accusativ der Person; z. B. sie wollte ihn vergeben; passivisch: er wurde von ihr vergeben, gew. vergiftet.

Übungsaufgaben.

1. Über den Gebrauch des Genitivs bei Verben.

Mancher verschrobene Kopf schämt sich seiner guten Eigenschaften und freut oder rühmt sich wohl gar seiner Fehler und dummen Streiche. — Junge Leute, die sich bei ganz gesunden Augen der Brillen bedienen, beschuldigt man mit Recht der lächerlichen Eitelkeit, als Gelehrte erscheinen zu wollen, ohne es zu sein. Enthalte dich eine solche Thorheit und getröste dich der Überzeugung, dass es ehrenvoller ist, mit gesunden Augen gelehrt zu sein, als mit stumpfen Augen gelehrt zu scheinen! — Überhebe dich deiner Vorzüge nie, damit nicht Andere deiner spotten! — Kündige dich nicht als einen Kenner von Dingen an, die du nicht verstehst; man möchte dich sonst zu deiner Entehrung der Unwissenheit überführen! — Der bescheidene Mensch freuet sich zwar seine Einsichten und Kenntnisse; aber er rühmt sich dieselben nicht. — Wenn du deiner Sache auch noch so gewiss bist, so schäme dich darum nicht der Belehrung eines älteren und erfahrnen Mannes! — Enthalte dich alles ungegründeten Verdachts gegen Jemand; halte jeden Menschen für gut, so lange er dich nicht vom Gegentheil überzeugt hat! Halte aber auch nicht Jeden sogleich für deinen wahren Freund, der dich seine Freundschaft versichert, und mache ihn noch weniger zu deinem Vertrauten, wenn du ihn vielleicht kaum deine Achtung würdigen kannst! Entbehre lieber das Vergnügen, viele Freunde zu haben, und freue dich der wenigen geprüften und treuen, die dich die Gefahr überheben, deine Ruhe und Zufriedenheit zu verlieren. (6 Fehler.)

2. Über den Gebrauch des Dativs und Accusativs bei Verben.

Sobald ich mich wieder gesund befinde, soll mich nichts abhalten, Ihnen zu besuchen. — Der Himmel bewahre Ihnen vor einer ähnlichen Krankheit. — Ich kann mir nicht im Spiegel ansehen, ohne mich zu erschrecken, wie sehr ich mir verändert habe. — Die Krankheit hat meinen Vater viel gekostet, das versichere ich Sie. —

Diene andern Menschen und sei ihnen nützlich, so werden sie dich wieder gefällig sein! — Gönne Jeden gern, was Gott ihm gegeben hat: denn er theilt aus, wie's ihn beliebt. — Gieb Jeden das Seinige, aber lass auch Jedem das Seinige! — Erlaube dir kein Vergnügen, das Andern Missvergnügen verursacht! — Wer einen Andern eine Grube gräbt, fällt oft selbst hinein. — Gute Unterthanen ehren ihrem Fürsten. — Schlechte Menschen lästern ihrer Obrigkeit. — Dauert dich nicht der Arme, dem jetzt hungert und friert? — Manchen Menschen lehrt erst die Noth, barmherzig und mitleidig zu sein. — Den nenne ich meinen Freund, der mich die Wahrheit sagt und mir das lehrt, was ich zu wissen nöthig habe; wer mich aber schmeichelt, den heiße ich meinen Feind. — Was dir geahnet hat, das träumte mir in der vorigen Nacht, Hr. N. sei gestorben. — Ich stelle mich seine Person noch recht lebhaft vor. — Er diente treu seinem Könige und nützte das Vaterland. — Gestern stach mir eine Biene in die Hand, weil ich mich nicht vorsah. (20 Fehler.)

3. Über den Dativ und Accusativ bei einigen schwierigen Verben.

Lassen Sie mich aufrichtig sagen, was ich über Ihren Zustand denke! — Lassen Sie mich ja sobald als möglich sagen, wann ich Ihnen meine Schuld bezahlen soll! — Die Zeit dauert mich nie zu lange, wenn ich in guter Gesellschaft bin; nur dauert es mich, wenn ich eines bloßen Vergnügens wegen meine Pflicht vernachlässigen muss. — Das Kleid kostet dir nicht viel und

kleidet dich doch recht gut. — Ich nenne dich selbst meinen Freund; aber ich kann dich nicht alle diejenigen nennen, die mich als Freunde begegnen. — Traue nicht den Heuchler, der dich schmeichelt und dir die Wahrheit nicht sehen lässt! — Ich wünsche, dass Alle, die von mir beleidigt zu sein glauben, mir, aber nicht mich vergeben; denn das Letztere würde mich das Leben kosten, ohne dass ihnen dadurch geholfen würde. — Wünschest du lieber, dass ich dir, oder dass ich dich hundert Thaler auszahlen lasse? — Nachdem mir mein Vater richtig Deutsch sprechen und schreiben gelehrt hatte, ließ er mich auch andere Sprachen und Wissenschaften lehren. — Lass mich nicht zu lange auf Antwort warten, sondern mich lieber durch einen Andern sagen, was ich thun soll! — Ich werde Sie sobald als möglich wissen lassen, was zu thun ist. — Ahme Jedem in guten Eigenschaften nach, wenn du ihn nicht ganz nachahmen kannst, oder willst! — Gestern hörte ich dich singen, und jetzt werde ich dich mit Vergnügen zuhören, wenn du etwas vorlesen willst, ob ich dir gleich nicht lohnen kann. — Er ließ mir lange rathen, welche unerwartete Freude er genossen hatte, und machte mir fast glauben, dass seine Freude mich selbst galt. — „Wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen!“ sagte der Arzt dem Kranken, der ihn hatte um Beistand bitten lassen, ohne seine Vorschriften zu befolgen. (14 Fehler.)

4. Über die Rection von Verben aller Gattungen.

Wer einen Zweck erreichen will, der muss sich auch gern die Mittel bedienen, die ihn dazu führen. — Ich hoffte, Ihnen zu meinem Nachbarn zu bekommen; aber meine Hoffnung hat mich getäuscht. — Es ist mich noch immer, als ob es mich bloß geträumt hätte, dass Sie mich vor einigen Tagen besuchten. — Ich glaube, dir einen Dienst zu leisten, wenn ich dir auf deine Fehler aufmerksam mache, und du nimmst mir dies übel? — Du nimmst mir doch mit, wenn du deinen Onkel wieder besuchst? — Vergeben Sie mich, ich hatte mir versehen, indem ich Ihnen für meinen Bruder hielt! — Wer Sie kennt, muss Ihnen für unfähig erklären, Andern Unrecht zu thun — Ich gab mir alle Mühe, Ihnen das zu erklären; aber es gelang mich nicht. — Glauben Sie ja nicht, dass ich mir über Sie aufhalte, wenn mich etwas lächerlich ist. — Es schmerzt mich, dass Sie mich im Verdachte haben, als wenn ich Ihnen dies Vergnügen nicht gönnte. — Halten Sie mich nicht auf! — Halten Sie mir ja das Versprechen, das Sie mir gegeben haben! — Lass mir ja bald einen Brief von dir sehen und lass mir wenigstens die Hoffnung, dich bald wieder zu sehen! — Wenn du dich zu Bette legest, so halte dich immer die Frage vor: wie hast du den heutigen Tag benutzt? Hast du dir gebessert oder verschlimmert? Hast du Ursache, dich zu freuen, oder dich zu betrüben? Wohl dem, der sich nichts Böses vorzuwerfen hat und sich den Schlaf ruhig in die Arme werfen kann! Wehe aber dem, der sich seine Thorheiten und Fehler schämen muss! Ihn giebt selten die Nacht die gesuchte Erquickung, die den harmlosen Müden belohnt. (19 Fehler.)

II. Rection der Adjective.

Die Rectionskraft des Adjectivs ist in doppelter Hinsicht schwächer und beschränkter, als die des Verbums:

1) Die Zahl der regierenden Adjective ist verhältnissmäßig klein. Die Adjective bedürfen nur zum Theil, als relative (s. S. 150), einer ihren Begriff ergänzenden Beziehung auf einen Gegenstand. Diese Beziehung aber wird in der Regel durch eine Präposition vermittelt; z. B. er ist reich an Gelde, schön von Gesicht, zufrieden mit seinem Loose, sicher vor Gefahren; wohin auch der Infinitiv mit zu gerechnet werden kann; z. B. ich bin bereit zu folgen, begierig zu hören; das ist leicht zu sagen 2c. (vgl. S. 150). — Und selbst diejenigen Adjective, welche als

wirklich regierende ein Gegenstandswort in unmittelbarer Abhängigkeit zu sich nehmen, erfordern ein solches größtentheils nur in gewissen Bedeutungen, während sie in andern als absolute Adjective keinen Casus regieren. Vgl. z. B. ein mächtiger König; er ist der deutschen Sprache mächtig; — ich bin müde, satt; er war des Lebens müde od. satt; — der Tod ist allen Menschen gemein; der gemeine Mann rc. — Nur wenige Adjective sind nothwendig und immer regierend, als: benöthigt, gewärtig, überdrüssig, theilhaft, verlustig u. e. a.

2) Das Adjectiv kann nur den Genitiv und den Dativ als in Wahrheit von ihm abhängige Casus regieren. Den Accusativ als der Thätigkeit unterworfenes Object kann nur das transitive Verbum erfordern. Das Adjectiv kann kein Object haben, mithin auch keinen Accusativ regieren.

Bei Adjectiven, welche eine Ausdehnung im Raume oder in der Zeit, ein Gewicht, oder eine Werthbestimmung ausdrücken, steht die Angabe des Maßes, Gewichtes oder Werthes allerdings im Accusativ. Z. B. eine Spanne breit, einen Finger dick, einen Fuß hoch; er ist einen Kopf größer, als ich; wir gingen wenige Schritte weit; er ist zwölf Jahre, einen Monat und einen Tag alt; einen Centner schwer; keinen Pfennig werth u. dgl. m. Dieser Accusativ der Erstreckung oder des Maßes (vgl. o. S. 271 f.) ist aber kein von den Adjectiven regierter Casus, so wenig wie die intransitiven Verba wachsen, leben, dauern, kosten, gelten rc. den Accusativ regieren, wenn ich sage: er ist einen Viertelfuß gewachsen; er hat zwölf Jahre und einen Monat gelebt; seine Krankheit dauerte einen Monat; der Ring kostet hundert Thaler; der Groschen gilt zwölf Pfennige rc.

Der Genitiv steht bei dem Adjectiv im Allgemeinen, wenn der ergänzende Gegenstandsbegriff eine Sache ist, oder auch als Person sich wie eine unthätige Sache verhält; der Dativ hingegen, wenn es eine Person oder doch eine gleichsam persönlich gedachte Sache ist (vgl. S. 273). Z. B. Er ist der Hülfe bedürftig, des Landes kundig, seines Versprechens eingedenk. Ich bin meines Freundes bedürftig, eingedenk rc. — Er ist seinem Freunde dankbar. Sein Besuch war mir angenehm, lästig rc. Der Regen ist dem Garten zuträglich. — Insbesondre regieren

1. Den Genitiv die Adjective: ansichtig, bar (d. i. entblößt od. frei von etwas), bedürftig, benöthigt, bewusst, eingedenk, fähig, frei, froh, gewahr, gewärtig, gewiss, gewohnt, habhaft, kundig, ledig, leer, los, mächtig, müde, quitt, satt, schuldig, theilhaft od. theilhaftig, überdrüssig, verdächtig, verlustig, voll, werth, würdig; so wie die mit der Vorsilbe un gebildeten: unbedürftig, unbewusst, uneingedenk, unfähig, ungewohnt, unkundig, untheilhaft, unwerth, unwürdig. Z. B. Eines Menschen ansichtig werden. Ich bin mir keines Verbrechens bewusst. Er ist jeder Aufopferung fähig. „Der Edelste bleibt nicht der Fesseln frei" (Schiller). „Wie lieb ist es mir, meiner Übereilung so bald gewahr zu werden" (Ders.). „Nicht des Schwertes gewohnt ist diese Hand" (Ders.): „Ohne Herz ist die Welt aller Freuden leer" (Seume). „Es kostete ein einzig Wort, um Augenblicks des Dranges los zu sein" (Schiller). „Ach, ich bin des Treibens müde!" (Göthe). „Sie sind meiner schon satt" (Gellert). „Überdrüssig bin ich dieser Sonne" (Schiller). „Die Erde ist voll der Güte des Herrn" (Psalm 33, 5). „Sei des Namens deiner Väter werth!" (Matthisson).

Auch alle — sowohl active als passive — Participien von Verben, die den Genitiv regieren, werden mit diesem Casus verbunden; z. B. des Trostes entbehrend, ermangelnd, beraubt; eines Verbrechens angeklagt, be-

schuldigt, überwiesen, seines Amtes entlassen, entsetzt; so auch beflissen st. sich befleißend od. befleißigend, z. B. der Rechtswissenschaft beflissen.

Einige jener Adjective, wie eingedenk, habhaft, gewahr, quitt, theilhaft, werden nur prädicativ gebraucht (vgl. S. 134). Die übrigen können auch attributiv vor dem Substantiv in Verbindung mit einem Genitiv stehen, wenn sie die Rede nicht zu schwerfällig machen. Z. B. ein der Belohnung würdiger Mann; der seines Lebens frohe Jüngling; ein der Sprache ganz kundiger und mächtiger Schriftsteller; ein der Heilkunde beflissener Student.

Anmerk. 1. Die Adjective ansichtig, gewahr, gewohnt, los, müde, satt, überdrüssig, werth verbindet man auch, und in der Sprache des gemeinen Lebens gewöhnlich, mit dem Accusativ, welche Rection jedoch bei den meisten erst in der neueren Sprache missbräuchlich eingedrungen ist. Z. B. „Sobald mich die Räuber ansichtig wurden" (Lessing). „Den Künstler wird man nicht gewahr" (Schiller). Das bin ich nicht gewohnt. „Das heutige Geschlecht wird diesen Jammer nicht los" (Göthe). Ich bin es müde, satt, überdrüssig 2c. Er ist den Dank, den Beifall 2c. nicht werth, r. des Dankes, des Beifalls 2c., so wie: des Dankes 2c. würdig. Dagegen steht bei werth richtig der Accusativ, wenn der materielle Werth oder Preis einer Sache bestimmt wird; z. B. einen Thaler werth; daher auch: er ist keinen Schuss Pulver werth (vgl. o. S. 292). — Bei schuldig steht der Genitiv nur in den Bedeutungen „Schuld an etwas seiend" (z. B. er ist eines Verbrechens schuldig), „einer Strafe verfallen" (z. B. des Todes schuldig sein). In der Bedeutung „zu etwas verbunden oder verpflichtet" wird es mit sein, bleiben od. werden zu einem einfachen Verbalbegriff verbunden, welcher transitive Kraft hat; also: einem etwas schuldig sein (wie schulden), schuldig bleiben, werden.

2. Bei einigen der obigen Adjective kann statt des Genitivs auch eine Präposition mit ihrem Casus stehen; namentlich bei fähig und unfähig: zu (z. B. er ist zu jeder Aufopferung fähig); bei froh: über (sei nicht froh über Anderer Unglück); bei frei, gewiss, ledig, leer, los und voll: von; z. B. „frei und ledig von allen Gebrechen" (Göthe). Die Bäume sind jetzt von Früchten leer. Die Stadt war voll von Menschen. — So besonders los in der Verbindung mit machen, sagen, sprechen: einen oder sich von etwas los machen, los sagen, los sprechen.

3. Bei voll wird der Genitiv gewöhnlich nur dann vollständig ausgedrückt, wenn das Substantiv von einem Bestimmworte begleitet ist; z. B. ein Fass voll des besten Weines; er kämpfte voll hohen Muthes; ein Korb voll reifer Äpfel 2c. Außerdem lässt man ihn in der Regel unbezeichnet, z. B. ein Fass voll Wein (st. Weines); der Beutel ist voll Geld; er kämpfte voll Muth u. dgl. m. — Neben voll ist in der neueren Sprache die Form voller üblich geworden, die schon Luther anwendet, deren man sich aber besser enthält; z. B. „voller Gnade und Weisheit" (Joh. 1, 14); er war voller Freude; ein Baum voller Blüthen; ein Buch voller Irrthümer 2c.

2. Den Dativ regieren die Adjective: abtrünnig, ähnlich, angehörig, angenehm, anhängig, anständig, anstößig, ärgerlich, bedenklich, begreiflich, behaglich, behülflich, bekannt, beliebig, bequem, beschwerlich, bewusst, beifällig, böse, dankbar, deutlich, dienlich, dienstbar, eigen, eigenthümlich, einträglich, ekelhaft, empfindlich, entbehrlich, erfreulich, erinnerlich, erkenntlich, erklärlich, ersprießlich, erträglich, feil, feind und feindselig, fern, förderlich, fremd, fühlbar, furchtbar, fürchterlich, gebührlich, gedeihlich, gefährlich, gefällig, gehässig, gehörig, gehorsam, geläufig, gemäß, gemein, gemeinsam und gemeinschaftlich, genehm, geständig, gesund, getreu, gewogen, glaublich, gleich, gleichgültig, gnädig, gram, günstig, gut, heilsam, hinderlich, hinlänglich, hold und abhold, kostbar, kund, lächerlich, lästig, leicht, leid, lieb, möglich, nachtheilig, nahe, noth, nöthig und nothwendig, nütz und nützlich, peinlich, rathsam, recht, sauer, schädlich, schätzbar, schimpflich, schmeichelhaft, schmerzhaft, schmerzlich, schrecklich, schuldig, schwer, sicher, tauglich, theuer, treu, treulos, tröstlich, überlegen, übrig, unausstehlich, unterthan und unterthänig, unvergesslich, unwiderstehlich, verächtlich, verantwortlich, verbindlich, verdächtig, verdaulich, verderblich, verdrießlich, verständlich, verwandt, vortheilhaft, wahrscheinlich, werth, wichtig, widerlich, wider=

spenstig, widerwärtig, widrig, willfährig, willkommen, wunderbar, zugänglich, zugehörig, zuständig, zuträglich, zweifelhaft. — So auch die mit der Vorsilbe un von diesen Adjectiven gebildeten: unähnlich, unangenehm, unbegreiflich, unbekannt, unbequem, unbewusst, undankbar, undeutlich, unerträglich, ungefällig, ungehorsam, ungleich, unlieb, unmöglich, unnütz, unschädlich, untreu, unverständlich, unwahrscheinlich ꝛc.

Ferner einige zu Adjectiven gewordene Participial-Formen, als: angeboren, angeerbt, angelegen, angemessen, angestammt, beigethan, beschieden, ergeben, erwünscht, gelegen, geneigt und abgeneigt, gewachsen, verbunden, verhasst, zugethan; auch unerwartet und unverhofft, so wie alle wirklichen Participien von Verben, welche den Dativ regieren; z. B. dankend, geziemend, zureichend; vergönnt, verwehrt, entgangen, entwachsen ꝛc.; und mit der Vorsilbe un: ungeziemend, unzureichend, unverwehrt.

Insbesondere nehmen viele mittelst der Nachsilben bar und lich von Verben abgeleitete Adjective, die eine Fähigkeit oder Möglichkeit ausdrücken, den Dativ der Person zu sich, als: denkbar, lesbar, genießbar, hörbar, fasslich, vernehmlich ꝛc.; und mit un: undenkbar od. undenklich, ungenießbar ꝛc.

Z. B. Er ist seiner Partei abtrünnig, feind, untreu geworden. Kinder sind gewöhnlich ihren Eltern ähnlich. Der Zustand des Kranken ist dem Arzte bedenklich. Das ist eine mir längst bekannte Sache. Ihm war nichts davon bewusst. Das ist mir nicht erinnerlich. „Die Kunst der Rede ist dem Munde fremd" (Schiller). Dem Kranken sind nur wenige Speisen gesund, heilsam, dienlich, zuträglich ꝛc. Seine Mitwirkung war mir mehr hinderlich, als förderlich. Sein Zögern war mir peinlich, verdrießlich, unausstehlich ꝛc. Die Raupen sind den Bäumen schädlich, verderblich. Ein mir nahe verwandter Mann. „Was ihn Euch widrig macht, macht ihn mir werth" (Schiller). — Seine Gegenwart war der Gesellschaft unangenehm, unbequem, unwillkommen, unerträglich. Ein mir unbegreiflicher, unglaublicher, undenkbarer, unwahrscheinlicher, unerklärlicher ꝛc. Vorfall. — Ich lasse mir die Sache angelegen sein. Eine seinem Verdienst angemessene Belohnung. Sein Besuch war mir nicht gelegen. Die Meisten sind mir zugethan.

Die Adjective feind, gram, kund, leid, noth, nütz können nur prädicativ gebraucht werden; z. B. er ist mir feind; die Sache ist mir leid; nicht aber: ein mir feinder Mensch, eine mir leide Sache ꝛc. — Die Adjective böse, feil, gut, recht, sauer, schwer werden zwar auch attributiv gebraucht, jedoch nur, wenn sie absolut stehen; den Dativ regieren sie nur in prädicativer Form und eigenthümlich beschränkter Bedeutung; z. B. er ist mir (od. auf mich) böse; die Sache ist mir nicht feil; es ist dir gut (d. i. heilsam); ich bin dir gut (d. i. hold); das ist mir recht (d. i. genehm); es wird mir sauer (d. i. beschwerlich); es ist od. wird mir schwer.

Anmerk. 1. Einige Adjective in prädicativer Anwendung nehmen nur in gewissen Redensarten, mit einem Verbum zu einem einfachen Begriffe verbunden, den Dativ zu sich, welcher dann nicht sowohl von dem Adjectiv allein, als von dem verbalen Gesammtbegriff abhängt. Z. B. Es ist od. wird mir —, mir ist od. wird angst, bange, heiß, kalt, schlimm, schwindlig, übel, warm, weh, wohl ꝛc. (vgl. mir bangt, schwindelt, ekelt ꝛc.). So auch: es steht dir frei; die Zeit währt mir lange; einem etwas weis machen; einem wohl od. wehe thun ꝛc.

2. Sehr häufig steht der Dativ bei Adjectiven aller Art in freierer Anwendung als allgemeiner Ausdruck der persönlichen Betheiligung, ohne deßhalb von dem einzelnen Adjectiv regiert zu werden (vgl. S. 273). Z. B. die Arbeit war ihm (für ihn) gering. Seine Zustimmung ist mir gewiss. Die Bande des Blutes sind mir heilig. Die Sünde ist dem Menschen natürlich. Die Sache ist mir neu, u. dgl.m. — Besonders aber kann jeder Eigenschaftsbegriff durch Hinzufügung eines der Adverbia

des Grades zu, allzu, genug, nicht genug in Beziehung auf einen persönlichen Gegenstand gesetzt werden. Z. B. Das Kleid ist mir zu lang, zu eng, nicht weit genug. Das ist mir zu hoch. Er ist mir zu vornehm. Die Beleuchtung ist mir zu blendend. Diese Wohnung ist mir groß genug, u. dgl. m.

Übungsaufgaben.

1.

(An der Stelle des — ist ein passendes Wort im richtigen Casus zu setzen.)

Der Fleißige ist — würdig. Er wird — nicht überdrüssig. Das ist — lieb. Das war — unangenehm. Der Hund ist — getreu. Er ist — gewogen. Die Sache ist — dunkel. Arzeneien sind heilsam —. Der Kranke ist bedürftig —. Der Sohn ist folgsam —. Die Kälte ist beschwerlich —. Wir sind — kundig. Die Speise ist — gesund. Ich bin noch immer eingedenk —. Er ist — schuldig. Das ist — schädlich. Das ist — nützlich. Das wird — angenehm sein. Es war — erwünscht. Er ist — verdächtig. Sie ist — ungewohnt. Kinder müssen — dankbar und gehorsam sein. Das Wetter ist — günstig. Ein — unwürdiger Mensch. Ein — lästiger Besuch. Ein — bedürftiger Unglücklicher. Der — kundige Führer. Ein — getreuer Diener. Ein — undeutliches Räthsel. Jener — günstige Umstand. Jener — schuldige Verbrecher. Die — ähnliche Tochter.

2.

(Mit versteckten Fehlern in Hinsicht der Rection.)

Dem letzten Könige von Rom, Tarquin dem Stolzen, bot einst ein ihn ganz unbekanntes altes Weib neun Bücher zum Verkauf an, welche, ihrer Aussage gemäß, voll göttlicher Weissagungen waren; er fand sie aber des hohen Preises, welchen sie forderte, nicht werth und wies die Frau ab. Sie verbrannte darauf vor seinen Augen drei von den neun Büchern und fragte nun den König, ob ihm die noch übrigen sechs Bücher für den vorhin geforderten Preis gefällig seien. Tarquin sagte verächtlich, sie sei wohl ihre Sinne nicht mächtig. Augenblicklich warf sie noch drei Bücher ins Feuer und verlangte für die übrigen dieselbe Summe. Jetzt ward der König aufmerksam und glaubte, da das Weib ihre Sache so gewiß war, es möchten doch wohl dem Staate heilsame Orakelsprüche darin enthalten sein, und diese wollte er sich nicht verlustig machen. Er bezahlte daher für diese drei Bücher eben so viel, wie zuerst für alle neun gefordert war. Diese Bücher, die jeden Kenner der römischen Geschichte unter dem Namen der sibyllinischen Bücher bekannt sind, wurden an einem dem Staate sehr heiligen Orte, dem Capitolium, ehemaligem Tempel des Jupiter, aufbewahrt. Die vornehmsten Priester, welche man die Kenntniß, Göttersprüche zu deuten, vorzüglich kundig hielt, mussten bei allen Angelegenheiten, die den Staat entweder sehr nachtheilig, oder ersprießlich werden konnten, diese Bücher zu Rathe ziehen. — Man kann leicht denken, daß sie nur solche Auslegungen machten, die ihren Vortheil am angemessensten waren. (8 Fehler.)

III. Rection der Substantive.

Das Substantiv kann von den drei abhängigen Fällen ausschließlich den Genitiv regieren, als den einzigen adnominalen Casus (vgl. S. 258). Dieser aber kann in irgend einer Bedeutung zu jedem Substantiv und substantivisch gebrauchten Worte (Pronomen, Adjectiv, Zahlwort) gefügt werden.

Wir unterscheiden vier Hauptbedeutungen des adnominalen Genitivs:

1. Die partitive Bedeutung (vgl. S. 270. 3) findet Statt:

1) Bei Substantiven, welche eine Menge oder Zahl, ein Maß oder Gewicht bezeichnen; z. B. eine Menge reifer Früchte; eine Masse Volks; ein Haufen fröhlicher Kinder; ein Zug wilder Gänse; eine Summe Geldes; ein Paar neuer Schuhe; ein Dutzend der besten Äpfel; ein Maß dieses süßen Weines; ein Morgen Landes; eine Meile Weges; acht Pfund des feinsten Zuckers. — In vielen Fällen, namentlich wenn das abhängige Substantiv ein Femininum ist oder im Plural ohne Artikel steht, ist dieser Genitiv formell nicht erkennbar; z. B. ein Pfund Wolle, eine Kanne Milch; ein Scheffel Gerste; ein Haufen Bücher; eine Heerde Schafe; ein Schock Nüsse ꝛc. Dadurch ist die Natur dieses genitivischen Verhältnisses verdunkelt worden, und auch männliche und sächliche Substantive werden, wenn sie ohne Artikel oder adjectivisches Bestimmwort in diesem Verhältnisse stehen, gemeiniglich der ihnen gebührenden Genitiv-Endung beraubt. Man sagt also z. B. ein Stück Brod (st. Brodes), ein Trunk Wasser (st. Wassers), eine Kanne Bier, ein Fuder Holz, ein Glas Wein, ein Scheffel Roggen u. s. w.

Auch die Substantive Art, Gattung, Sorte ꝛc. regieren den partitiven Genitiv des Gattungs- od. Stoffnamens; z. B. diese Art süßen Weines; eine Gattung edler Pferde; eine Sorte streifiger Äpfel ꝛc.

2) Bei substantivisch gebrauchten Wörtern, welche einen Theil aus einer größeren Menge oder Masse auszusondern dienen, insbesondere a) bei Zahlwörtern, wenn sie substantivisch gebraucht einen Theil von einer größeren Anzahl oder Menge bezeichnen (vgl. S. 161 f.); z. B. einer meiner Brüder; hundert seiner Bücher; einige unserer Freunde; viele dieser Blumen; jeder unsrer Tage; unser einer; ihrer sieben ꝛc.

Anmerk. Von den unbestimmten Zahlwörtern werden diejenigen, die einen wirklichen (discreten) Zahlbegriff ausdrücken und wie Adjective gebeugt werden (z. B. einige, etliche, mancher ꝛc., viele, jeder ꝛc.), nur dann mit dem Genitiv des Substantivs verbunden, wenn der Begriff wirklich partitiv ist. Vgl. z. B. einige Menschen; einige seiner Freunde; — keine Blume; keine dieser Blumen. Diejenigen hingegen, welche einen Maß- od. Quantitätsbegriff ausdrücken und die unbiegsame Form von Adverbien haben, nämlich viel, mehr, wenig, nichts, etwas, genug (vgl. S. 157 ff.), wurden ehemals durchaus und werden zum Theil noch jetzt wie Substantive mit dem Genitiv des Substantivs verbunden, welches den Stoff oder die Menge bezeichnet, deren Maß oder Umfang sie bestimmen. Z. B. bei Luther: Wie ist meiner Feinde so viel! (Psalm 3, 2). Der Gläubigen ist wenig unter den Menschenkindern (Psalm 12, 2). — Wenn nicht mehr wird euerer Gerechtigkeit (Matth. 5, 20). „Ich habe mir der Freuden viel von diesem Aufenthalt versprochen" (Göthe). Wir haben so der guten Freunde wenig" (Schiller). „Es sei genug der Gräuel" (Göthe). — Im Allgemeinen aber hat bei diesen Quantitätswörtern das Substantiv jetzt seine Genitivform abgelegt, und sie werden wie ungebeugte adjectivische Bestimmwörter behandelt; z. B. wenig Geld; viel Muth; Wein genug; wenig gute Tage; „mit wenig Witz und viel Behagen" (Göthe).

b) Bei Superlativen, Comparativen und Ordnungszahlen, wenn sie substantivisch oder vielmehr elliptisch in attributiver Form für sich allein stehen. Z. B. Die Rose, die schönste der Blumen; die jüngere seiner beiden Schwestern. „Verweigre nicht Gerechtigkeit und Gnade dem letzten deines Volks" (Schiller). So auch: der erste (Tag) des Novembers, der funfzehnte des Märzes ꝛc., gewöhnlich ohne Bezeichnung des Genitiv-Verhältnisses: der erste November, der funfzehnte März ꝛc.

c) Bei den substantivischen Pronomen Jemand, Niemand, einer, etwas, wer, was, auch bei den bestimmenden der od. derjenige und dem fragenden welcher, wenn sie substantivisch stehen; z. B. Jemand od. einer seiner Leute; Niemand unserer Freunde; wer der Männer? (gew. von den Männern); welcher der beiden Brüder? dasjenige seiner Bücher, welches er mir geliehen hat ꝛc. — Auch in den Verbindungen „Jemand od. Niemand Fremdes; wer war Fremdes da? Ich vergesse nicht, was er

mir Gutes gethan; was erzählt er Neues?" und ähnlichen steht das zum sächlichen Substantiv erhobene Adjectiv ursprünglich und eigentlich im Genitiv, obwohl es jetzt namentlich bei was als eine dem Pronomen inhärirende adjectivische Bestimmung betrachtet und behandelt wird (z. B. von was Neuem war die Rede?).

Anmerk. Der von Zahlwörtern, Superlativen und Pronomen abhängige partitive Genitiv wird häufig durch die Präposition von, auch wohl durch unter od. aus umschrieben. Z. B. Zwei von od. unter meinen Bekannten, einige von od. aus der Gesellschaft, die schönste von seinen Schwestern, welcher von Beiden 2c. — Nothwendig ist diese Umschreibung des partitiven Genitivs der persönlichen und hinweisenden Pronomina und der unbestimmten Zahlwörter nach dem Pronomen derjenige od. der, wer, welcher, Jemand, Niemand; z. B. derjenige von uns (nicht unser); wer od. welcher von euch (nicht euer); Jemand von diesen; Niemand von Allen; jeder von ihnen 2c.

2. Die materiale und qualitative Bedeutung (vgl. S. 270. 4) kommt selten und meist nur in der höheren Schreibart vor; z. B. Stufen Erzes, Barren Goldes; ein Mann unsres Standes, hohes Muthes, edlen Sinnes; der König der Ehren; das Land der Verheißung (d. i. das verheißene Land).

Anmerk. Gewöhnlich steht statt dieses Genitivs a) die Präposition von, zur Angabe des körperlichen Stoffes auch aus; z. B. ein Ring, eine Dose von Gold, ein Tisch von od. aus Marmor, ein Kranz von Blumen; ein Mann von Ehre, von Einfluss; eine Person von Adel, von Stande; eine Frau von dem besten Herzen 2c.; oder b) ein attributives Adjectiv, z. B. ein goldener Ring, ein marmorner Tisch, eine adelige Person 2c.; oder c) beide Worte werden zu einem zusammengesetzten verbunden; z. B. Erzstufen, Goldbarren, ein Marmortisch, ein Blumenkranz, ein Ehrenmann, eine Standesperson.

Dem materialen Genitiv schließt sich der Genitiv des Inhalts an, welcher das in einem Raume oder einer Zeit Befindliche oder Vorgehende gleichsam als den erfüllenden Stoff darstellt: z. B. das Haus der Trauer (d. i. das mit Trauer erfüllte Haus), das Feld der Schlacht, der Tag des Gerichts, die Stunde der Trennung, die Zeit der Prüfung, die Jahre der Noth 2c.

3. Die allgemeinste Bedeutung des adnominalen Genitivs ist die genitive und possessive (vgl. S. 271. 5 u. 6), welche beide so in einander fließen, dass sie als eine zusammengefasst werden müssen. Man kann diesen Genitiv auch den des Urhebers und Besitzers nennen, welche Ausdrücke jedoch nicht ausschließlich persönlich zu nehmen sind. Genauer lassen sich vier vorherrschende Bedeutungen dieses Genitivs unterscheiden: 1) Ursprung oder Ausgehen, z. B. der Sohn des Königs, die Lehre Jesu, der Vortrag des Lehrers, die Arbeit des Handwerkers; ein Brief meines Freundes, die Strahlen der Sonne, die Eier der Vögel, der Schatten des Baumes 2c.; — 2) äußerlicher, realer Besitz, z. B. das Haus meines Vaters, der Garten des Fürsten, das Buch des Schülers, die Staaten des Königs, der Hund des Jägers, die Sklaven des Pflanzers; — 3) Angehörigkeit oder Wechselbeziehung unter selbständigen Individuen, z. B. der Vater dieser Kinder, der Bruder meines Freundes, die Gattinn des Arztes, die Diener dieses Herrn, der Herr dieser Diener, ein Freund unseres Hauses, die Schüler eines Künstlers, der Lehrer dieser Schüler; — 4) Verhältniss des Ganzen zum Theile od. der Substanz zum Accidens, z. B. die Federn der Vögel, die Schuppen der Fische, die Mähne des Löwen, die Blätter und Blüthen der Bäume, die Vögel des Waldes, die Blumen des Feldes; die Stärke des Löwen, der Fleiß des Schülers, die Schönheit der Natur, das Blau des Himmels, die Güte Gottes, der Tod des Sokrates 2c.

Anmerk. 1. Statt des Substantivs kann auch ein Pronomen in diesem Genitiv des Ursprungs oder Besitzes stehen. Z. B. Nur der Fleiß desjenigen verdient Lob, dessen besonnene Thätigkeit auf einen guten Zweck gerichtet ist. Die persönlichen Pronomina aber treten nicht im Genitiv zu Substantiven, sondern entwickeln

statt dessen aus ihren Genitivformen die adjectivischen Possessiva; also statt „die Mutter mein od. meiner" sagt man: meine Mutter; statt „die Freunde unser": unsere Freunde ꝛc. (vgl. S. 118).

2. Fehlerhaft ist der Gebrauch der Volkssprache in manchen Provinzen, dem vorangestellten Genitiv des Besitzers noch das mit dem regierenden Substantiv verbundene Possessiv-Pronomen (sein, ihr ꝛc.) beizufügen, oder auch statt jenes Genitivs den Dativ in Verbindung mit diesem Pronomen zu setzen. Man sage also nicht: das ist meines Vaters (od. meinem Vater) sein Haus, meiner Schwester ihr Buch ꝛc. (vgl. S. 119. 2).

In allen Anwendungsweisen dieses Genitivs stellt derselbe den Gegenstand dar, welchem der andere durch das regierende Wort bezeichnete angehört. Dies Verhältniss der Angehörigkeit hat nur in verschiedenen Fällen verschiedenen Sinn, so dass nicht selten eben so wohl das eine, wie das andere von zwei verbundenen Substantiven in den Genitiv gesetzt werden kann, indem nur der Begriff der Angehörigkeit ein anderer wird. Vergl. z. B. die Diener dieses Herrn (d. i. die Diener, welche dieser Herr hat) und der Herr dieser Diener (d. i. der Herr, den diese Diener haben). So auch: das Haus des Herrn und der Herr des Hauses; die Frau dieses Mannes und der Mann dieser Frau; die Schüler dieses Lehrers, und der Lehrer dieser Schüler ꝛc.

Wenn das regierende Substantiv einen Eigenschafts- oder Thätigkeitsbegriff enthält, welcher dem im Genitiv stehenden Gegenstande angehört oder zukommt: so steht das regierte Substantiv zu dem regierenden ganz in dem Verhältnisse des Subjects zum Prädicat, und Gefüge dieser Art lassen sich daher in die ihnen zu Grunde liegenden Sätze umbilden, indem man den Genitiv in den Nominativ als Subject, das regierende Substantiv aber in ein entsprechendes Adjectiv oder Verbum als Prädicat verwandelt. Z. B. Die Stärke des Löwen: der Löwe ist stark; das Blau des Himmels: der Himmel ist blau; der Dank des Armen: der Arme dankt; der Schlaf des Kindes: das Kind schläft; die Warnung meines Freundes: mein Freund warnt; die Ermahnung des Lehrers: der Lehrer ermahnt. — Man nennt daher den Genitiv in diesem Falle den Genitiv des Subjects, besonders wenn das übergeordnete Wort ein Verbalsubstantiv ist.

4. Diesem Genitiv des Subjects gerade entgegengesetzt ist der Genitiv des Objects, welcher Statt findet, wenn einem Verbalsubstantiv das Gegenstandswort, welches bei dem Verbum als Object im Accusativ steht, als ergänzende Bestimmung im Genitiv beigefügt wird. Z. B. die Welt erschaffen: der Erschaffer od. Schöpfer der Welt; eine Stadt erbauen: der Erbauer der Stadt; ein Haus besitzen: der Besitzer dieses Hauses; Kinder erziehen: die Erziehung der Kinder; einen Kranken verpflegen: die Verpflegung des Kranken; einen Beruf wählen: die Wahl des Berufs; ein Haus kaufen: der Kauf eines Hauses. So auch: der Erfinder des Schießpulvers, der Verfasser dieses Buches, der Dichter dieser Verse; die Zerstörung der Brücke, die Verwüstung des Landes; der Gebrauch der Zeit, der Genuss der Speisen ꝛc.

In dieser Anwendung verliert der Genitiv ganz seine ursprüngliche sinnliche Bedeutung, und es bleibt nur die abstract-grammatische der ergänzenden und beschränkenden Bestimmung übrig. (Vgl. S. 271. 7). Über den richtigen Gebrauch dieses Genitivs aber ist folgendes Nähere zu bemerken:

1) Nur Verbalsubstantive (wohin auch der substantivisch gebrauchte Infinitiv gehört) von transitiven Verben können den Genitiv des Objects regieren. Bei solchen, die von intransitiven Verben gebildet sind, ist der Genitiv nothwendig als Genitiv des Subjects zu

verstehen. Z. B. „Das Erbarmen der Frau" kann nur heißen: daß sie sich erbarmt; nicht: daß man sich ihrer erbarmt; der Spott des Leidenden: daß er spottet; nicht: daß man seiner spottet; der Dank des Mannes: daß er dankt; nicht: daß man ihm dankt. So auch: die Drohung des Feindes, die Hülfe meines Bruders, das Schmeicheln der Freunde rc.

2) Verbalsubstantive von transitiven Verben, welche neben dem Accusativ noch einen Genitiv oder Dativ regieren, können nur das Substantiv, welches beim Verbum im Accusativ steht, im Genitiv des Objects zu sich nehmen. Z. B. den Reisenden seines Geldes berauben: die Beraubung des Reisenden (nicht aber: des Geldes); den Unschuldigen eines Verbrechens anklagen: die Anklage des Unschuldigen (nicht — des Verbrechens); seinem Herrn Geld entwenden: die Entwendung des Geldes (nicht — des Herrn); den Kindern ihren Muthwillen verzeihen: die Verzeihung des Muthwillens (nicht — der Kinder).

3) Wird der Genitiv des Objects nach diesen Bestimmungen richtig angewendet, so ist eine Verwechselung mit dem des Subjects nicht wohl möglich: bei den persönlichen Thätigkeitsnamen auf -er -erinn (z. B. der Erzieher meiner Kinder, die Lehrerinn dieses Mädchens), wie auch bei abstracten Verbalsubstantiven, wenn der im Genitiv stehende Gegenstand ein lebloser, seiner Natur nach unthätiger, oder doch ein solcher ist, der in Beziehung auf den ihm vorangestellten Thätigkeitsbegriff der Natur der Sache nach nur als Object, nicht als Subject gefasst werden kann. Z. B. Das Niederbrennen der Häuser, das Pflanzen der Bäume, die Beerdigung der Todten, die Verwaltung des Staates, der Kauf eines Pferdes. So auch: die Erziehung der Kinder, die Verpflegung der Kranken, die Hinrichtung des Verbrechers rc. —

Hiernach ergiebt sich die verschiedene Bedeutung des Genitivs bei ein und demselben Verbalsubstantiv hinlänglich aus dem Begriffe des Gegenstandswortes in Fügungen, wie in folgenden:

Genitiv des Subjects.	Genitiv des Objects.
die Ermahnung des Predigers;	die Ermahnung des Sünders.
die Erziehung der Eltern;	die Erziehung der Kinder.
die Erzählung meines Freundes;	die Erzählung seiner Schicksale.
der Genuß des Schwelgers;	der Genuß der Fische.
der Kauf meines Vaters;	der Kauf eines Hauses.

Wo jedoch der im Genitiv stehende Gegenstand eben sowohl selbst als thätiger, wie als Object der Thätigkeit aufgefasst werden kann, da wird der Ausdruck doppelsinnig. Z. B. Die Liebe Gottes kann heißen: die Liebe welche Gott hegt (Gen. des Subjects), oder: die Liebe (der Menschen) zu oder gegen Gott (Gen. des Objects). So auch: die Wahl des Königs, das Lob meines Freundes, der Verlust meines Bruders, die Verwünschung des Feindes, der Tadel des Schriftstellers, die Beleidigung des Klägers, der Anblick der Gäste, die Anklage des Verräthers u. dgl. m. — Solche zweideutige Fügungen muß man überall zu vermeiden suchen, wo nicht der Zusammenhang der Rede den beabsichtigten Sinn vollkommen klar macht.

Anmerk. Die Umschreibung des possessiven Genitivs und vollends des Objects=Genitivs durch die Präposition von ist im Allgemeinen nicht zu billigen. Man sage also nicht: Dies ist der Sohn von meinem Freunde, die Mutter von dem Mädchen, das Haus von meinem Vater, der Dichter von diesen Versen, die Erzieherinn von meinen Kindern u. dgl. m. Nur in folgenden Fällen ist diese Umschreibung theils nothwendig, theils dem Sprachgebrauche angemessen:

1) Bei Länder- und Ortsnamen, besonders solchen, die keiner Declination fähig sind; z. B. die Bevölkerung von Paris; der Koloß von Rhodus; aber auch: der König von Preußen, die Vorstädte von Wien &c.

2) Bei Zahlwörtern, die keine deutliche Genitivform haben und ohne Artikel stehen. Z. B. „Die theure Frucht von dreißig Kriegesjahren" (Schiller). „Er hat das Glück von Tausenden gegründet" (Ders.). Auch wohl: die Aussage von zwei Zeugen (st. zweier Zeugen).

3) Wenn ein Substantiv im Plural ohne Artikel steht, wo der Genitiv an der Endung nicht erkennbar ist. Z. B. Er ist Verfasser von Gedichten; Blätter von Blumen; das Lesen von Büchern; das Beschmieren von Tischen und Bänken. So auch, wenn ein stoffartiger Begriff im Singular auf unbestimmte Weise ohne Artikel steht. Z. B. ein Strahl von Hoffnung, ein Schimmer von Licht, ein Geräusch von Wasser (versch. ein Schimmer der Hoffnung, ein Strahl des Lichts &c.).

4) Zur Vermeidung einer Aufeinanderfolge mehrer Genitive; z. B. die Geschichte von der Erbauung der Stadt; die Folgen von dem Tode des Königs.

5) Wenn der Urheber eines Dinges deutlich bezeichnet und von dem Besitzer oder demjenigen, welchem es in irgend einer Hinsicht angehört, unterschieden werden soll. Z. B. ein Bildniß von Raphael (gemalt); versch. ein Bildniß Raphael's (das ihm angehörte oder ihn darstellt); ein Buch von meinem Freunde (verfasst), und ein Buch meines Freundes (das ihm gehört); Hölty's Lebensbeschreibung von Voß (verfasst). Überhaupt pflegt man den dem Werke nachgesetzten Namen des Urhebers nicht im Genitiv, sondern mittelst von anzufügen; z. B. der Messias von Klopstock, die Werke von Göthe, das Lied von der Glocke von Schiller; hingegen: Klopstock's Messias, Göthe's Werke &c.

6) Statt des possessiven Genitivs, welcher das Verhältniß des Ganzen zu den ihm angehörenden Theilen bezeichnet, setzt man lieber von, wenn die Theile als von dem Ganzen getrennt dargestellt werden. Z. B. Die Blüthen des Apfelbaumes sind schön; aber: die Blüthen von dem Apfelbaume liegen auf der Erde; die Knochen von dem Schafe werden zu Leim gesotten.

Zur Übung
bestimme man die Bedeutung folgender Genitive nach den obigen Unterscheidungen.

Eine Elle der feinsten Leinwand; eine Kanne frischer Milch; die Zeit der Noth; die Noth der Zeit; die Gnade des Königs; das Licht des Mondes; die Schrecken der Nacht; die Nacht der Schrecken; die Freude des Kindes; das Spielzeug des Knaben; die Übung der Kräfte; der Nutzen der Übung; der Anblick des Glücklichen; die Schicksale des Unglücklichen; das Leben Friedrichs des Großen; Mann des Ruhmes! die Wonne des Tages; Tage der Wonne; das schrecklichste der Schrecken; ein Bild der Zeit; die Erinnerung meines Freundes; der Gegenstand meiner Wünsche; der Palast des Fürsten; die Glieder des menschlichen Körpers; eine Heerde spanischer Schafe; ein Schock wälscher Nüsse; das Land der Schätze; der Tempel Salomo's; die Güter des Lebens; die Größe der Gefahr; der Augenblick der Gefahr; die Gefahr des Augenblicks; Jahre des Druckes und der Erniedrigung; die Länge des Weges; eine Stunde Weges; die Kunst der Rede; der treueste meiner Freunde; das Vergessen der Beleidigung; der Schmerz der Trennung; die Freude des Wiedersehens; die Stunde des Wiedersehens; die Hoffnung des Wiedersehens; das Wiedersehen meiner Heimath; die Schonung der Unglücklichen; die Gehülfen des Handwerkers; vier Scheffel neuer Kartoffeln; die Arbeit des Meisters; der Fluch der Eltern; die Wahl eines Freundes; der Freund meiner Wahl; der Übersetzer des Platon; das Ver-

trauen seiner Vorgesetzten; das Zuvorkommen des Gegners; die Schreiberinn dieses Briefes; die Hinrichtung des Verbrechers.

IV. Rection der Präpositionen.

Die Präpositionen sind nicht in demselben Sinne, wie die Verba, Adjective und Substantive, regierende Wörter; denn die Rectionskraft, welche sie ausüben, liegt nicht in der Präposition an sich, sondern kommt nur der mit einem Verbalbegriff verbundenen Präposition zu, welche zwischen den beiden durch sie auf einander bezogenen Begriffen schwebt. (Vergl. S. 225 und 258.)

Z. B. Das Buch liegt auf dem Tische, — in dem Schranke; er sitzt auf dem Stuhle, — bei mir, — an dem Tische 2c.; ich lege das Buch auf den Tisch, — in den Schrank 2c.; er steigt auf den Berg, — von der Leiter 2c.; er kommt aus der Schule, — in den Garten 2c.; der Aufenthalt in der Stadt; die Reise in die Fremde 2c. — Hier hängt überall der Casus, welcher der Präposition folgt, nicht von dieser allein ab, sondern ist zugleich durch den vorangehenden Verbalbegriff und das schon bei diesem allein vor dem Hinzutritt der Präposition in Frage stehende Orts- oder Richtungsverhältniß (wo? woher? wohin?) bedingt; daher auch eine und dieselbe Präposition (wie auf und in in den obigen Beispielen) je nach der Natur jenes Begriffes bald mit dem Dativ, bald mit dem Accusativ verbunden wird.

Während aber in der älteren Sprache die Präpositionen eine mehr adverbiale Natur hatten und ihre Rectionskraft daher fast ganz durch den jedesmaligen Verbalbegriff bedingt war, so daß sie meistens zwei, ja zum Theil alle drei abhängige Casus regieren konnten, sind sie jetzt größtentheils auf einen Casus beschränkt, welcher daher ausschließlich unter dem Einfluß der Präposition zu stehen oder von ihr allein regiert zu werden scheint.

Die echten Präpositionen bezeichnen ursprünglich sinnliche Raumverhältnisse, welche dann auf zeitliche Verhältnisse und innere Beziehungen übertragen werden (vgl. S. 225), so jedoch, daß auch dieser abstracteren Anwendung die sinnliche Anschauung von Raumverhältnissen fortwährend zu Grunde liegt. Diese räumlichen Anschauungen aber können nur unter der Form der allgemeinen Orts- und Richtungsverhältnisse — des Woher, Wohin oder Wo —, welchen die abhängigen Casus Genitiv, Accusativ und Dativ entsprechen (vgl. S. 270), aufgefaßt und auf einen Gegenstand bezogen werden. Da aber das sinnliche Verhältniß des Woher in unserer Sprache nirgend mehr durch den Genitiv dargestellt wird, an dessen Stelle vielmehr der Dativ eingetreten ist (s. S. 270): so finden bei den echten Präpositionen jetzt nur die beiden Casus Dativ (für das Woher und Wo) und Accusativ (für das Wohin) Statt, und keine echte Präposition wird mit dem Genitiv verbunden.

Die Präpositionen drücken zum Theil schon an sich neben ihrem adverbialen Inhalte eines jener drei Verhältnisse — das Wo, oder Woher, oder Wohin — aus. Dann verbindet sich die Präposition ausschließlich mit einem Casus, und zwar in den ersten beiden Fällen mit dem Dativ auf die Frage wo? (bei, mit), oder woher? (von, aus), in dem letzten Falle mit dem Accusativ auf die Frage wohin? (durch, um, wider). — Zum Theil aber enthalten sie mehr den reinen

adverbialen Raumbegriff. Dann hängt die Rection der Präposition zugleich von dem Verbalbegriffe ab, welchem sie sich anschließt, und ist verschieden, je nachdem das Subject in dem bezeichneten räumlichen Verhältnisse zu dem Gegenstande verharrend, oder erst in Folge der Bewegung oder Richtung nach demselben hin in dieses Verhältniß versetzt dargestellt wird. In jenem Falle steht bei einer und derselben Präposition (auf die Frage wo?) der Dativ, in diesem (auf die Frage wohin?) der Accusativ (so bei: an, auf, in, vor, hinter, über, unter).

Von den eigentlichen oder Adverbial-Präpositionen sind aber die uneigentlichen oder Nominal-Präpositionen sorgfältig zu unterscheiden (s. S. 226 f.). Diese sind als ursprüngliche Nomina an sich rectionsfähig, jedoch als solche auf die Rection eines bestimmten Casus eingeschränkt, wobei die Verhältnisse des Wo, Woher und Wohin um so weniger in Betracht kommen, als sie großentheils gar keine Raumverhältnisse, sondern gleich ursprünglich geistige Beziehungen ausdrücken. Sie erfordern demnach in der Regel den Casus, welchen das ihnen zu Grunde liegende Nomen regiert: die Substantiv-Präposition den Genitiv, als den einzigen adnominalen Casus (so: halb od. halben, außerhalb, innerhalb ꝛc., wegen, zufolge, kraft, laut, mittelst, diesseit, jenseit, statt ꝛc.); die Adjectiv-Präpositionen theils den Genitiv (wie: unweit, ungeachtet), theils den Dativ (wie: nach = nahe, nächst, gemäß).

In einigen uneigentlichen Präpositionen ist jedoch der nominale Ursprung vergessen, und sie werden daher wie echte Präpositionen behandelt. So gegen, welches jetzt, weil es die Richtung wohin ausdrückt, immer mit dem Accusativ verbunden wird; ferner neben und zwischen, die auf die Frage wo? den Dativ, auf die Frage wohin? den Accusativ erfordern.

1. Präpositionen mit dem Genitiv.

Sie sind sämmtlich Nominal-Präpositionen, als: halb, halben od. halber, außerhalb, innerhalb, oberhalb, unterhalb, kraft, laut, mittelst (mittels) od. vermittelst, diesseit, jenseit, statt od. anstatt, ungeachtet, unweit od. unfern, vermöge, während, wegen, um — willen; längs und entlang, trotz, zufolge, welche letzteren vier auch mit dem Dativ gebraucht werden können.

Mit Hülfe folgender Denkverse kann man sie leicht dem Gedächtnisse einprägen:

Unweit, mittelst, kraft und während,
Laut, vermöge, ungeachtet,
Oberhalb und unterhalb,
Innerhalb und außerhalb,
Diesseit, jenseit, halben, wegen,
Statt, auch längs, zufolge, trotz
Stehen mit dem Genitiv
Oder auf die Frage wessen? —
Doch ist hier nicht zu vergessen,
Daß bei diesen letztern drei
Auch der Dativ richtig sei.

1. Raumverhältnisse bezeichnen:

Unweit und unfern drücken das örtliche Verhältniss der Nähe aus. Der Genitiv steht hier in separativer Bedeutung (s. S. 270. 2), welche bei den zu Grunde liegenden Adjectiven weit und fern durch die Präposition von ausgedrückt wird. Z. B. Er wohnt unfern des Thores (s. v. w. nicht fern von dem Thore); unweit des Berges steht das Haus.

Außerhalb, innerhalb, oberhalb, unterhalb, d. i. auf od. an der äußeren, inneren, oberen, unteren Seite (od. Halbe, s. S. 226) des Gegenstandes; außer, in, über, unter dem Raume, welchen derselbe einnimmt. Z. B. Er wohnt außerhalb —, innerhalb der Stadt; oberhalb und unterhalb des Flusses. „Der bildende Künstler sollte sich innerhalb der Grenzen des Schönen halten" (Göthe). — Innerhalb bedeutet auch „in den Grenzen eines bezeichneten Zeitraumes" (sinnv. binnen und während), jedoch nur in Verbindung mit Zeitbenennungen; z. B. innerhalb einer Stunde, eines Jahres, eines Jahrtausends; nicht aber: innerhalb (sondern: während) der Mahlzeit, des Schauspiels rc.

Diesseit, jenseit, d. i. auf dieser, dem Redenden näher liegenden —, und auf jener, entfernteren Seite des Gegenstandes (vgl. die Adverbia: hüben und drüben). Z. B. Ich wohne diesseit —, er jenseit des Flusses, des Gebirges rc.; uneig. diesseit und jenseit des Grabes, d. i. in diesem und jenem Leben.

Anmerk. Die Formen diesseits und jenseits gebraucht man besser nur als Adverbia ohne Rection; z. B. der Fluss trennt uns; er wohnt jenseits, ich diesseits; nicht aber: diesseits des Flusses.

Längs und entlang bedeuten: in die Länge (vgl. S. 226 f.) od. der Länge nach an einem Gegenstande hin. Als Substantiv-Präpositionen regieren sie regelmäßig den Genitiv; z. B. längs des Weges; längs od. entlang des Gestades. „Wir hatten schon den ganzen Tag gejagt entlang des Waldgebirges" (Schiller). In Folge ihrer örtlichen Bedeutung aber werden beide, besonders längs, auch mit dem Dativ verbunden; z. B. „längs dem ganzen Ufer" (Schiller); „längs dem Gestade des Meeres" (Voß).

Anmerk. 1. Wenn entlang (mundartlich, namentlich in Berlin, auch lang) mit dem Accusativ steht, so ist es nicht Präposition, sondern ein dem Accusativ der Erstreckung (s. S. 271. 2) beigefügtes Adverbium. Z. B. „Rausche, Fluss, das Thal entlang!" (Göthe). „Bei dem Glanz der Abendröthe ging ich still den Wald entlang" (Ders.). So auch mundartlich: den Weg, die Straße, den Fluss lang (r. entlang) gehen. — Die Präposition längs verwechsele man nicht mit dem Zeit-Adverbium längst.

2. Auch der adverbiale Genitiv Angesichts und die Orts-Adverbien inmitten, abseits, seitwärts, nordwärts, südwärts rc. werden nicht selten als örtliche Präpositionen mit dem Genitiv gebraucht, z. B. Angesichts des Feindes; inmitten der Stadt; abwärts od. seitwärs des Weges; nordwärts der Alpen; westwärts des Sees rc.

2. Ein Zeitverhältniss bezeichnet:

Während, das Particip von währen (dauern), drückt die Gleichzeitigkeit zweier Zustände oder Handlungen aus, oder auch dass ein Vorgang in einen angegebenen Zeitraum fällt. Z. B. Während des Krieges ist Alles theuer. Die Frau ist während der Abwesenheit ihres Mannes gestorben. Während meiner Krankheit hat er mich öfters besucht.

Anmerk. In der älteren Sprache gebrauchte man währen d nur als wirkliches Particip in attributiver Verbindung mit einem Substantiv, und sagte z. B. in od. bei währendem Kriege, unter währendem Gespräche rc.; dann auch als absoluten zeitbestimmenden Genitiv (s. S. 271. 8): währendes Krieges, währender meiner Krankheit u. dgl. m. Hieraus entstand durch eine auf Missverstand beruhende Auflösung erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahr-

hunderts die jetzt übliche Fügung: während des Krieges, während meiner Krankheit. — Manche verbinden während auch mit dem Dativ; z. B. während dem st. während dessen; während dem Schreiben rc.

3) Innere Verhältnisse bezeichnen:

Statt od. anstatt drückt Stellvertretung aus, s. v. w. an der Stelle. Z. B. Anstatt meines Bruders komme ich; statt meiner gehe du; statt dessen rc. Wenn anstatt durch den dazwischentretenden Genitiv getrennt wird, so betrachtet man Statt richtig als Substantiv; z. B. an meines Bruders Statt (od. Stelle); an des Fürsten Statt; Jemand an Kindes Statt annehmen. Der Genitiv des persönlichen Fürwortes wird dann zum Possessivum, z. B. an meiner Statt.

Zufolge (ehemals zu Folge geschrieben) drückt das Verhältniß der Folgeleistung od. Gemäßheit aus (sinnv. gemäß, nach), bisweilen auch den Erkenntniß= oder Beweisgrund (sinnv. laut). Es wird mit dem Genitiv verbunden, wenn es seinem Casus vorangeht; mit dem Dativ, wenn es demselben nachgesetzt ist. Z. B. Er that dies zufolge meines Auftrages, oder meinem Auftrage zufolge. Zufolge der neuesten Nachrichten, oder den neuesten Nachrichten zufolge verhält sich die Sache so. Zufolge dessen od. demzufolge rc.

Laut bezeichnet das Verhältniß des Erkenntniß= oder Beweisgrundes (sinnv. nach, gemäß, zufolge), jedoch beschränkt auf den Begriff der Übereinstimmung mit dem Inhalte einer als Beweismittel angeführten Rede oder Schrift. Z. B. Laut seiner Aussage, seines Schreibens, laut dieser Urkunde verhält sich die Sache so. Laut des erhaltenen Befehls rc. (versch. kraft des Befehls).

Mittelst (mittelst) und vermittelst bezeichnen das Verhältniß des Mittels oder Werkzeuges, wodurch ein Zweck erreicht wird, bestimmter, als die sinnv. mit, durch. Z. B. Wir kamen mittelst oder vermittelst eines Kahnes ans Ufer. Die Diebe öffneten die Schlösser mittelst eines Dietrichs. — Auf selbstthätig Hülfe leistende Personen werden diese Präpositionen nicht leicht unmittelbar bezogen; also nicht: Mittelst meines Freundes erreichte ich meinen Zweck; sondern: durch meinen Freund, mit seiner Hülfe rc.

Kraft und vermöge bezeichnen das Verhältniß der wirkenden Ursache oder des Grundes eines Seins oder Thuns; z. B. kraft oder vermöge meines Amtes handle ich so; kraft oder vermöge unseres Vertrages rc. — Genauer drückt vermöge mehr den realen Grund oder die Ursache eines Seins aus; z. B. alle Körper streben vermöge ihrer Schwere nach dem Mittelpunkte der Erde; — kraft hingegen mehr den moralischen Grund oder die Ursache eines Thuns und die daraus hervorgehende Befugniß, so und nicht anders zu handeln; z. B. kraft des mir gewordenen Auftrags handle ich so.

Halb, halben od. halber, wegen (ehem. von wegen) und um — willen bezeichnen sämmtlich einen Beweggrund. Z. B. Ich verzeihe ihm seiner Jugend halben, oder — wegen, oder — um seiner Jugend willen. Halb, halben und halber werden dem regierten Worte immer nachgesetzt; wegen kann sowohl vor, als hinter demselben stehen (wegen seines Fleißes, od. seines Fleißes wegen); um — willen nimmt den abhängigen Casus zwischen sich (um Gottes willen, um des Friedens willen rc.). Die Form halb wird jetzt gewöhnlich nur in den Zusammensetzungen deßhalb und weßhalb gebraucht; halben nach Substantiven mit dem Artikel oder einem andern Bestimmworte (z. B. des Friedens, unserer

Freundschaft halben) und in Verbindung mit den persönlichen Fürwörtern (meinet-, deinet-, eurethalben 2c., vgl. S. 115. 3); halber nur nach Substantiven, besonders wenn sie ohne Artikel stehen (z. B. Wunders halber, Beispiels halber; ehren-, krankheitshalber 2c.).

Anmerk. 1. Genauer lassen sich folgende Bedeutungen dieser Präpositionen unterscheiden: Halb oder halben und wegen (oder ursprünglich von wegen) bedeuten 1) ihrer Abstammung gemäß eigentlich: von der Seite, von Seiten; daher ehem. z. B. Sie war ihrer Mutter halben aus königlichem Stamm; und noch jetzt in der Volkssprache: Sage ihm das von meinetwegen; grüße ihn von meinetwegen, u. dgl. m.; 2) in Ansehung, in Hinsicht od. Rücksicht; z. B. „meiner Jahre wegen konnte ich in der Kleidung noch sehr jung thun" (Gellert); so besonders in den Zusammensetzungen meinethalben od. -wegen, seinethalben 2c.; z. B meinethalben mag er es thun; meinetwegen kann er gehen; 3) den äußeren Beweggrund eines Thuns; z. B ich bleibe des schlechten Wetters halber od. wegen zu Hause; man lobt ihn wegen seiner Verdienste; 4) bezeichnet besonders wegen auch den Zweck, in so fern derselbe zugleich der Beweggrund des Thuns ist; z. B. etwas des Lohnes, des Gewinnes, der Ehre wegen thun; und endlich 5) auch einen realen Grund od. eine Ursache, besonders wenn sie als ein Hinderniß dargestellt wird; z. B. der Strauß kann wegen seiner zu kurzen Flügel nicht fliegen.

In entgegengesetzter Folge entwickeln sich die Bedeutungen von um — willen. Es bezeichnet 1) die Beziehung eines Thuns auf eine Person, der etwas zu Willen geschieht, deren Befriedigung der Beweggrund oder Zweck des Thuns ist. Z. B. Ich thue es um seinetwillen, um unseres Freundes willen; 2) die Beziehung auf eine Sache als Zweck des Thuns; z. B. etwas um des Lohnes, des Lobes, der Ehre willen thun; 3) den äußeren Beweggrund des Thuns; z. B. ich lobe dich um deines Fleißes willen; man schonte ihn um seiner Jugend willen.

2. Von wegen (z. B. von wegen meiner Krankheit u. dgl.) ist jetzt veraltet, außer in einigen herkömmlichen Redensarten, wie: von Rechts wegen, von Amts wegen; und in der Volkssprache auch: von meinetwegen 2c. (s. o.).

Ungeachtet und trotz bezeichnen das Verhältniß des Widerstreites einer Handlung oder Thatsache mit einer Kraft oder einem Umstande, welche das Gegentheil von dem bewirken sollten, was wirklich erfolgt. Sie stehen demnach in geradem Gegensatze mit zufolge, kraft und wegen. Vergl. z. B. ungeachtet od. trotz des Verbotes geschah es; zufolge od. kraft des Verbotes unterblieb es; — ungeachtet od. trotz des Regens ging ich aus; wegen des Regens blieb ich zu Hause.

Anmerk. Ungeachtet (nicht ohngeachtet od. unerachtet) drückt seiner Abstammung nach eigentlich das Verhältniß der Nichtbeachtung oder unterlassenen Rücksicht aus. Es regiert immer den Genitiv, welchem es sowohl nach-, als vorgesetzt werden kann. Z. B. Ungeachtet seines Fleißes od. seines Fleißes ungeachtet überging man ihn; dessen ungeachtet 2c. (nicht demungeachtet). — Trotz bezeichnet eigentlich offenen Widerstand, gewaltsame Auflehnung, s. v. w. Trotz bietend od. zum Trotz, daher es auch passender mit dem Dativ verbunden wird: trotz dem Verbote, wie: dem Verbote Trotz bietend od. zum Trotz. „Trotz meiner Aufsicht, meinem starken Suchen noch Kostbarkeiten, noch geheime Schätze!" (Schiller). — Beide Präpositionen drücken aber dann auch den Widerstreit einer eingetretenen Thatsache mit einem Thun oder Umstande aus. Z. B. „Keiner nahm Schaden ungeachtet der dicken Finsterniß" (Schiller). „Trotz Wirbel, Sturm und Wogendrang kam der Erretter glücklich an" (Bürger).

2. Präpositionen mit dem Dativ.

Den Dativ regieren die Präpositionen: aus, bei, binnen, entgegen, gegenüber, gemäß, mit, nach, nächst und zunächst, nebst, sammt, seit, von, zu, zuwider, und die veralteten und landschaftlichen: inner, ob, ober.

Die wichtigsten sind in folgenden Denkversen enthalten:

Schreib mit, nach, nächst, nebst, sammt, bei, seit, von, zu, zuwider,
Entgegen, binnen, aus stets mit dem Dativ nieder!

Daphnis an die Quelle.

Nach dir schmacht' ich, zu dir eil' ich, du geliebte Quelle du!
Aus dir schöpf' ich, bei dir ruh' ich, seh' dem Spiel der Wellen zu;
Mit dir scherz' ich, von dir lern' ich heiter durch das Leben wallen,
Angelacht von Frühlingsblumen und begrüßt von Nachtigallen.

Bei bezeichnet 1) das Verhältniß der räumlichen Nähe auf ganz allgemeine, unbestimmte Weise (versch. von neben), ohne unmittelbare Berührung (versch. von an) und immer im Zustande der Ruhe auf die Frage wo?, nie die Richtung in die Nähe eines Gegenstandes (versch. von zu und nach). Z. B. Bei dem Hause steht ein Baum; er sitzt, steht 2c. bei mir; die Schlacht bei Leipzig 2c.

Anmerk. Wenn eine Bewegung oder Richtung auf die Frage wohin ausgedrückt werden soll, darf nicht bei gebraucht werden, weder mit dem Dativ, noch mit dem Accusativ, sondern zu, neben, an. Man sage also nicht: komm bei mich; sondern: komm zu mir; nicht: er trat bei mir od. bei mich; sondern er trat zu mir od. neben mich; nicht: setze den Topf bei das Feuer, sondern — an das Feuer u. s. f.

2) Die Zeit, in welche ein Vorgang fällt, oder die Gleichzeitigkeit zweier Vorgänge, auf die Frage wann? z. B. bei Tage, bei Nacht; bei Sonnenaufgang ging ich aus; bei diesem Anblick erschrak ich; — 3) Zusammensein oder Gemeinschaft und überhaupt Zusammenhang, auch Annäherung, Besitz 2c. a) in Beziehung auf Personen; z. B. er wohnt bei mir; der Geselle arbeitet bei einem Meister; ich habe Geld bei mir; ich habe es bei mir beschlossen; er bedankte, beklagte 2c. sich bei mir; b) in Beziehung auf Sachen; z. B. bei der Hand sein; etwas bei Seite lassen; bei Gelde, bei Kräften, bei Jahren sein (d. i. im Besitz von Gelde 2c.); — 4) das Mittel od. Werkzeug einer Handlung; z. B. einen bei der Hand nehmen, bei den Haaren fassen; bei Licht lesen; einen beim Namen nennen (sinnv. mit); so auch in Schwur- und Betheuerungsformeln, z. B. er versicherte es mir bei seiner Ehre; bei Gott! bei meiner Treue! 2c.

Nächst und zunächst, welches letztere seinem Casus eben so wohl nach-, als vorgesetzt werden kann, bezeichnen 1) unmittelbar räumliche Nähe; z. B. nächst dem Meere liegen Fischerhütten; er saß nächst mir od. mir zunächst; 2) unmittelbare Folge der Rangordnung nach; z. B. nächst dir ist er mir der Liebste. „Und nächst dem Leben was erflehst du dir?“ (Göthe).

Anmerk. Nur in den Zusammensetzungen nächstdem und demnächst, d. i. unmittelbar darauf, gleich nachher, hat nächst zeitliche Bedeutung.

Ob (außer der Richtersprache meist veraltet und durch über verdrängt) bezeichnet 1) das örtliche Höhersein, jedoch nur im Stande der Ruhe auf die Frage wo? z. B. „ob dem Altar hing eine Mutter Gottes“ (Schiller); 2) die Beziehung auf den Gegenstand des Empfindens oder Thuns des Subjectes und das Verhältniß der Ursache od. des Grundes, s. v. w. über, wegen; z. B. „daß ihr ob dem Glauben kämpfet“ (Epist. Jud. 3); „entrüstet ob dem neuen Regiment“ (Schiller).

Anmerk. 1. Die Verbindung von ob mit dem Genitiv ist fehlerhaft, obgleich sie auch bei classischen Schriftstellern vorkommt; z. B. „ob eines solchen Frevels“ (Lessing); „Ihr seid verwundert ob des seltsamen Geräths“ (Schiller).

2. In Oberdeutschland wird auch das von ob abgeleitete ober als Präposition mit dem Dativ für über od. oberhalb gebraucht, und eben so inner für innerhalb, binnen. Z. B. Er wohnt ober mir; inner dem Hause; inner wenigen Tagen.

Gegenüber bezeichnet das örtliche Verhältniß, wonach ein Gegenstand mit seiner Vorderseite der Vorderseite eines andern zugekehrt ist. Es

wird seinem Casus in der Regel nachgesetzt und darf nicht, in gegen — über getrennt, denselben in die Mitte nehmen. Z. B. Das Heer lagert dem Feinde gegenüber. Er stand mir gegenüber, stellte sich mir gegenüber; nicht — gegen mir über. Mein Haus steht dem seinigen gegenüber. — In uneigentlicher Anwendung drückt es auch das innere Verhältniß zweier in Beziehung auf einander gesetzten Gegenstände aus. Z. B. „Was ist der stärkste Mensch der gewaltigen Natur gegenüber!" (Fr. Jacobs).

Zu drückt mannigfaltige räumliche, zeitliche und innere Verhältnisse aus, insbesondre:

1. In räumlicher Bedeutung: 1) das Verhältniß des Befindens an einem Orte im Stande der Ruhe (sinnv. in, an, bei), vornehmlich bei Eigennamen von Örtern; z. B. er lebt, wohnt ꝛc. zu Berlin; die Universität zu Halle; der Dom zu Köln ꝛc.; vor Gemeinnamen nur in gewissen herkömmlichen Verbindungen, als: zu Hause sein, zu Tische sitzen (s. v. w. am od. bei Tische); zu Bette liegen; zu Lande, zu Wasser, zu Wagen, zu Schiffe reisen; zum Kopfe, zu den Füßen liegen ꝛc.; 2) die Richtung auf einen Gegenstand als das Ziel einer Bewegung, gewöhnlich nur vor Personennamen (versch. von nach); z. B. er geht nach der Stadt zu seinem Bruder; ich reise nach Hause zu den Meinigen; komm zu mir; ich will dich zu ihm führen; etwas zu sich nehmen, stecken ꝛc.; bei Sachnamen nur in Verbindung mit dem entgegengesetzten von, z. B. von Ort zu Ort, von Haus zu Haus, von Thür zu Thür gehen ꝛc., und in vielen stehenden Redensarten, als: zu Tische, zu Bette, zur Schule gehen, Waaren zu Markte bringen, zu Felde ziehen, gut zu Fuße sein, sich zu Pferde setzen u. dgl. m.

2. Zeitlich: die Beziehung eines Vorganges oder Zustandes auf den Zeitraum oder Zeitpunkt, in welchen derselbe fällt, auf die Frage wann? z. B. zu Anfang, zu Ende des Jahres, zur rechten Zeit, zu meiner Zeit, zu jeder Stunde; zu Mittag, zu Nacht essen; er kommt zu Ostern, zu Pfingsten; — in Verbindung mit von auch die Richtung nach einem Zielpunkte in der Zeit; z. B. von Tage zu Tage, von Stunde zu Stunde ꝛc.

3. Die inneren Verhältnisse entspringen aus der abstracten Anwendung des räumlichen Orts- und besonders Richtungsverhältnisses. 1) Das Ortsverhältniß wird auf den Zustand, die Lage oder Beschaffenheit einer Person oder Sache, oder die Art und Weise eines Thuns übertragen in adverbialen Ausdrücken, wie: es ist mir nicht zur Hand; mir ist wohl zu Muthe; etwas zu Deutsch sagen; zu Fuß reisen ꝛc.; besonders auch zur Bezeichnung eines Größen-, Zahl- oder Gradverhältnisses; z. B. sie kommen zu Paaren (paarweise); die Fechtenden fielen zu Tausenden; zum Theil, zur Hälfte, zum wenigsten; zum ersten, zum zweiten u. s f. — 2) Auf abstracter Anwendung des Richtungsverhältnisses beruht der Gebrauch von zu a) in uneigentlichen Redensarten, wie: etwas zu Papiere bringen, Jemand zur Rede setzen, sich zur Ruhe setzen, sich etwas zu Herzen nehmen u. a. m.; besonders auch um das Erreichen oder die Erlangung einer Sache auszudrücken; z. B. zu Gelde, zu Ehren, zu Schaden ꝛc. kommen; etwas zu Ende, zu Stande bringen ꝛc. Ferner die Bedeutungen: b) Verbindung, Zusammengehören: z. B. der Garten gehört zu dem Hause; sein Benehmen passt nicht zu seinen Verhältnissen; Brod zum Fleische essen; zu einer

Sache schweigen, lachen 2c.; c) Verhältniß-, Werth- od. Maßbestimmung; z. B. der Montblanc verhält sich zu dem Brocken, wie ein Riese zu einem Zwerge; ich rechne den Louisd'or zu fünf Thalern in Golde; ein Brod zu 2 Groschen 2c.; d) die Richtung einer Thätigkeit oder Empfindung auf einen Gegenstand; z. B. zu Jemand sprechen, zu Gott beten; einen zu etwas bewegen, nöthigen 2c.; Neigung, Lust, Liebe zu etwas haben (so auch der Infinitiv mit zu: sie wünscht zu gefallen; ich hoffe zu siegen; bereit zu sterben; begierig zu wissen u. dgl. m.); e) Zweck, Absicht oder Bestimmung eines Thuns od. eines Dinges; z. B. es geschieht zu deinem Besten, mir zum Schaden 2c.; einem etwas zu Gefallen thun; zu etwas nützen, geschickt, fähig sein 2c.; zu nichts taugen; ein Gefäß zu Milch (näml. bestimmt); Tuch zu einem Kleide; Wasser zum Trinken 2c.; f) Wirkung oder Erfolg, durch Beziehung des Prädicats auf das Bewirkte oder Gewordene; z. B. sie ist schön zum Entzücken; er spielte seine Rolle zu allgemeiner Zufriedenheit; — besonders in den Verbindungen: zu etwas werden (das Kind wird zum Manne), gereichen (es gereicht ihm zur Ehre), zu etwas rathen, aufmuntern, antreiben, einen zu etwas bewegen, ermahnen, bereden, reizen 2c.; einen oder etwas zu etwas haben, bewegen, machen, bilden, wählen, ernennen 2c.; z. B. einen zum Freunde haben; eine zur Frau nehmen; „ihr macht ihn zum Empörer" (Schiller); „zum Hirten hat Natur mich nicht gebildet" (Ders.).

Nach bezeichnet 1. die Richtung einer Bewegung 1) auf einen Gegenstand als den Zielpunkt derselben, besonders wenn dieser ein Ort, eine Gegend 2c. ist, nicht aber vor Personennamen; z. B. ich gehe nach Hause (nicht zu Hause); er reis't nach Leipzig, nach Frankreich, nach dem Rheine 2c.; 2) in eine Gegend oder auf einen Gegenstand, welcher nicht das zu erreichende Ziel, sondern nur der die Richtung bestimmende Punkt ist (sinnv. gegen); z. B. nach Süden reisen, ziehen; das Haus liegt nach Norden; auch in Verbindung mit zu (als Adverbium): nach Abend zu fahren; nach dem Walde zu, nach dem Flusse zu reiten; 3) mit dem Nebenbegriffe der Absicht, den Gegenstand zu treffen, zu erreichen oder zu holen; in dieser Bedeutung auch vor Personennamen; z. B. nach Jemand schlagen, stechen 2c.; nach dem Schwerte greifen; die Hand nach etwas ausstrecken; nach Wasser gehen (um es zu holen); die Kunst geht nach Brode; einen nach dem Arzte schicken (versch. zu dem Arzte); 4) die Richtung des Gemüthes auf einen Gegenstand des Wollens oder Begehrens, in den Verbindungen: nach etwas begehren oder begierig sein, verlangen, streben, trachten, sich sehnen, fragen, forschen, sich erkundigen 2c.

2. Das Verhältniß des Folgens oder Dahinterseins (sinnv. hinter, entg. vor): 1) räumlich; z. B. Einer ging nach dem Andern; etwas nach sich ziehen; 2) zeitlich: ein Spätersein oder -Geschehen; z. B. er kam nach Mittag, nach Ostern; es geschah nach dem Essen, nach seinem Tode; auch bei Personennamen, z. B. er starb nach seinem Bruder; er kam nach mir (d. i. später, als ich); 3) der Ordnung od. dem Range nach (sinnv. nächst, zunächst); z. B. er ist der Erste nach dem Könige; ich komme nach ihm 2c.

3. Das Verhältniß der Gemäßheit, Angemessenheit, Übereinstimmung, in welcher Bedeutung nach auch hinter seinem Casus stehen kann; insbesondre: 1) Übereinstimmung der Weise oder Beschaffenheit, daher: Ähnlichkeit, Nachahmung eines Vorbildes,

Befolgung einer Regel (sinnv. gemäß, zufolge) 2c.; z. B. ich handle nach meiner Überzeugung; es ging nach Wunsch; es schmeckt nach Wein, riecht nach Veilchen 2c.; einen nach der Natur malen; nach einer Vorschrift schreiben; sich nach den Gesetzen richten; 2) den Erkenntniss- oder Beweisgrund (sinnv. laut, zufolge); z. B. nach seiner Aussage verhält sich die Sache so; den neuesten Berichten nach 2c.; meiner Meinung nach; dem Anschein nach hat er recht; 3) s. v. w. in Ansehung, in Hinsicht; z. B. dem Körper nach ist er gesund; seinem Alter nach könnte er klüger handeln; ich kenne ihn nur dem Namen nach.

Gemäß drückt, wie nach, das Verhältniss der Angemessenheit oder Übereinstimmung aus, und wird seinem Casus sowohl vor-, als gewöhnlicher nachgesetzt. Z. B. Gemäß meinem Vorsatze od. meinem Vorsatze gemäß handle ich so; sich seinem Stande gemäß kleiden.

Entgegen und zuwider werden beide ihrem Dativ immer nachgesetzt und sind (in abstracter Anwendung) sinnverwandt. Entgegen bezeichnet 1) räumlich die Richtung nach einem Dinge hin, jedoch immer als eine wechselseitige Richtung zweier Gegenstände zu einander, wodurch es sich von gegen unterscheidet (z. B. der Osten ist dem Westen entgegen); gewöhnlich zugleich als gegenseitige Bewegung (versch. von gegenüber), z. B. einem entgegen gehen, kommen, eilen 2c. (wo jedoch entgegen mehr als mit dem Verbum zusammengesetztes Adverbium zu betrachten ist); 2) die widerstrebende, feindliche Richtung einer Thätigkeit oder Empfindung, das Verhältniss der Abneigung oder des Widerstreites, welche Bedeutung zuwider noch stärker ausdrückt. Z. B. Der Ostwind ist dem Westwinde entgegen (nicht: zuwider); aber einer oder der andere kann dem Schiffer zuwider sein, wenn dessen Fahrt dadurch aufgehalten wird. Die Arznei ist mir zuwider. Er hat dem Befehle entgegen od. zuwider gehandelt.

Aus bezeichnet 1) die räumliche Richtung woher, wenn der Anfangspunkt der Bewegung im Innern des bezeichneten Gegenstandes oder Raumes liegt, entg. in mit dem Acc.; z. B. aus der Stadt kommen; in die Stadt gehen; aus dem Bette —, in das Bett steigen; einen aus dem Sattel heben; aus dem Glase trinken; aus vollem Halse schreien; daher auch partitiv: einer aus der Schaar, aus dem Haufen; ferner in uneigentlicher (nicht räumlicher) Bedeutung; z. B. etwas aus dem Sinne schlagen; einen aus den Augen verlieren; er stammt aus einer edlen Familie 2c.; insbes. mit Beziehung auf einen Zeitraum, z. B. ein Dichter aus dem 13ten Jahrhundert; oder auf einen Zustand, z. B. einen aus dem Schlafe wecken, ihm aus der Noth helfen; aus der Mode kommen 2c.; 2) das Verhältniss des Ursprunges, Stoffes, der Bestandtheile; z. B. ein Bild aus Holz schnitzen; ein Gefäß aus Thon 2c.; aus Freunden können Feinde werden; was soll aus dir werden?; aus der Noth eine Tugend machen; der Mensch besteht aus Leib und Seele; 3) den inneren Beweggrund eines Thuns (versch. von wegen, s. d.); z. B. etwas aus Zerstreuung thun (versch. etwas der Zerstreuung wegen thun); er handelt so aus Geiz, aus Übermuth, aus diesem oder jenem Grunde; 4) den Erkenntniss- oder Beweisgrund, nur in Verbindung mit Verben, die ein Wahrnehmen, Erkennen oder Aussagen bezeichnen (versch. von nach, laut, zufolge); z. B. ich ersehe aus seinem Briefe, dass er krank ist (nicht aber: aus seinem Briefe ist er krank; sondern: nach seinem Briefe,

laut seines Briefes); ich weiß es aus Erfahrung; ich kenne ihn aus seinen Schriften.

Von ist der allgemeinste Ausdruck für die Richtung woher (entg. zu, nach) und dient daher häufig als umschreibender Stellvertreter für den Genitiv. Insbesondre bezeichnet es 1) räumlich den Anfangspunkt einer Bewegung oder Ausdehnung; z. B. ich komme von Hause, vom Felde 2c.; er ist von Paris nach Berlin gereis't; von dem Baume, vom Pferde steigen, fallen 2c.; den Hut vom Kopfe nehmen; von Ort zu Ort, von Haus zu Haus 2c. gehen; der Wald erstreckt sich von Norden nach Süden; so auch in bildlichen Redensarten, wie: die Hand von Jemand abziehen; etwas von sich geben; sich etwas vom Halse schaffen u. dgl. m.; 2) zeitlich: den Zeitpunkt des Beginns (entg. bis, zu); z. B. von Ostern bis Pfingsten; von Tage zu Tage; von diesem Tage an; von Jugend auf; von Alters her (wo die Genitivform Alters adverbialisch zu fassen ist, wie in „vor Alters"; vgl. von jetzt an, von dort her 2c.); 3) den Anfangspunkt eines Thuns oder Zustandes; z. B. von etwas beginnen, anfangen 2c.; von Worten kam's zu Schlägen; einen vom Leben zum Tode bringen; 4) Trennung, Absonderung, Beraubung oder Befreiung (entsprechend dem separativen und partitiven Genitiv, s. o. S. 270); z. B. zehn von hundert abziehen; von Jemand ablassen, abfallen 2c.; von einem Vorhaben abstehen; von Sinnen kommen; einen von etwas befreien, erlösen, erretten, heilen 2c.; frei, leer, los, rein von etwas; — in partitiver Bedeutung statt des Genitivs nach Zahlwörtern, Superlativen, Pronomen 2c.; z. B. zwei von meinen Freunden; Jeder, Keiner, Mancher von euch; der Gelehrteste von Allen; wer von uns 2c. (vgl. S. 296 f.); 5) Herkunft, Abstammung od. Ursprung; z. B. er stammt von rechtlichen Eltern ab; ich habe es von ihm, weiß es von guter Hand; ein Kaufmann von Amsterdam; ein Brief von meinem Bruder; etwas von Jemand empfangen, erhalten, leihen, hören, lernen, erfragen, bitten, fordern 2c.; 6) Stoff oder Inhalt und Eigenschaft (entsprechend dem Genitiv der Materie und Qualität und denselben gewöhnlich vertretend, vgl. S. 270. 4) u. 297); z. B. der Tisch ist von Holz, der Spiegel von Glas (gemacht); ein Ring von Gold; das Gedicht von den Nibelungen; ein Mann von Ehre, von Stande, von Geschmack 2c.; ein Berg von bedeutender Höhe; eine Sache von Wichtigkeit; ein Greis von achtzig Jahren 2c.; 7) steht von umschreibend für den possessiven Genitiv, z. B. die Königinn von England, die Umgebungen von Frankfurt, die Frau vom Hause; und selbst für den Genitiv des Objects, z. B. die Beurtheilung von Kunstwerken, ein Sammler von Naturproducten 2c. (s. S. 299 f. Anm.); 8) es dient zur Beifügung einer beschränkenden Ergänzung des Begriffes bei Adjectiven und bisweilen auch bei Verben in der Bedeutung: von Seiten, in Hinsicht; z. B. er ist klein von Person; sie ist schön von Gesicht; ein Vogel, bunt von Gefieder; ich kenne ihn von Person, von Ansehen 2c.; 9) es vermittelt die Beziehung einer Thätigkeit mit dem Gegenstande derselben, wenn jene Thätigkeit in einem Erkennen, Urtheilen oder Sagen besteht; z. B. von einer Sache oder Person etwas denken, meinen, glauben, wissen, hören; von etwas od. Jemand sprechen, reden, erzählen 2c.; von einer Sache handeln; wir sprachen von dir; dies Buch handelt von dem siebenjährigen Kriege 2c.; 10) es drückt in causaler Bedeutung das Verhältniß des realen Grundes od. der wirkenden Ursache und des Urhebers einer Erscheinung oder Thätigkeit aus; z. B. die Wasser sind von dem Regen ausgetreten;

von der Luft kann man nicht leben; von etwas satt, müde, krank werden ein Gedicht von Göthe, ein Gemälde von Titian 2c.; so besonders im passiven Satze, z. B. der Hund wird von dem Herrn geschlagen; ich bin von ihm erzogen, unterrichtet, ermahnt, bestraft worden; der Baum wurde vom Winde umgerissen; und bei lassen mit einem Infinitiv in passiver Bedeutung, z. B. sich von Jemand malen, behandeln, heilen lassen 2c.

Seit (nicht zeit od. sint) bezeichnet die Erstreckung eines Thuns oder Zustandes durch einen vergangenen Zeitraum, welcher bis zur Gegenwart oder bis zu einem andern Grenzpunkt reicht, und entweder 1) nach seinem Anfangspunkte, oder 2) nach seiner ganzen Dauer angegeben wird; z. B. 1) seit vorgestern habe ich ihn nicht gesehen (d. i. von vorgestern an bis jetzt 2c.); seit jenem Tage, seit Ostern, seit dem Vorfalle, seitdem ist er krank; 2) er ist seit einem Jahre krank (d. i. ein Jahr lang bis jetzt); er war seit einem Jahre krank, als ich ihn besuchte; ich habe ihn seit mehren Tagen, seit einigen Wochen nicht gesehen.

Anmerk. Von vor und nach unterscheidet sich seit durch den Begriff der Zeitfolge oder Dauer. Man kann daher wohl sagen: er ist seit einem Jahre todt; nicht aber: er ist seit einem Jahre gestorben; denn sonst müsste das Sterben ein ganzes Jahr gedauert haben. Es muss also heißen: er ist vor einem Jahre gestorben. Eben so unterscheiden sich: nach Ostern bin ich gesund geworden; seit Ostern bin ich gesund, u. dgl. m.

Binnen heißt s. v. w. im Innern, innerhalb, wird aber jetzt nur in zeitlicher Bedeutung gebraucht und bezeichnet das Verhältniss eines Vorganges zu dem Zeitraume, in welchen er fällt, insbesondre aber zu einer mit dem gegenwärtigen Zeitpunkte beginnenden Frist, vor deren Ablauf etwas geschehen soll. Es kann nur mit Zeitbenennungen, nicht (wie während) mit Thätigkeits- oder Zustandsnamen verbunden werden. Z. B. Binnen einer Stunde werde ich abreisen. Binnen acht Tagen soll das Geld ausgezahlt werden. Binnen hier (d. i. jetzt) und einem Jahre 2c.

Mit drückt im Allgemeinen Zusammensein aus, jedoch nicht bloß räumliches Nebeneinandersein, sondern immer zugleich ein inneres Verhältniss, Gemeinschaft oder Zusammenhang; insbesondre 1) persönliches Zusammensein, Gesellschaft, Begleitung, Theilnehmung; z. B. der Vater geht mit den Kindern aus; mit einem Andern essen, trinken, arbeiten 2c.; daher auch Übereinstimmung der Empfindung und Gesinnung, oder der Beschaffenheit, der Umstände; z. B. sich mit dem Fröhlichen freuen; mit Jemand leiden; er ist mit meinem Bruder gleichen Alters; mit einander übereinstimmen 2c.; 2) gegenseitige od. wechselbezügliche Thätigkeit mehrer Personen; z. B. mit Jemand od. mit einander sprechen, spielen, streiten 2c.; sich mit Jemand versöhnen, vertragen, verständigen; mit Jemand in Verbindung stehen, umgehen 2c.; 3) Zusammensein, Zusammenhang oder Verbindung von Person und Sache, oder von Sachen unter sich; z. B. etwas mit sich nehmen; er ist mit dem Gelde davongegangen; Jemand mit Briefen abschicken; sich mit etwas beschäftigen; eine Pflanze mit der Wurzel ausreißen; insbesondre auch Vermischung und Verwechselung od. Vertauschung, z. B. Wein mit Wasser mischen; zwei Dinge mit einander verwechseln; 4) das Versehen- oder Begabtsein, das Verhältniss eines Gegenstandes zu seinen Bestandtheilen, Eigenschaften 2c.: z. B. eine Stadt mit Thoren und Mauern; ein Baum mit Blüthen und Früchten;

ein Wagen mit vier Pferden; der Mann mit dem Degen; ein Haus mit Vorräthen versehen &c.; 5) das Verhältniß einer mit dem Prädicat verbundenen Thätigkeit oder Weise des Thuns, oder eines dasselbe begleitenden Umstandes; z. B. mit Fleiß und Eifer arbeiten; etwas mit Freuden, mit Vergnügen, mit Widerwillen thun; etwas mit Recht oder mit Unrecht behaupten; mit lauter Stimme reden; ertrage deine Leiden mit Geduld! u. dgl. m.; daher auch Gleichzeitigkeit eines Vorganges mit einem andern, z. B. mit Tagesanbruch aufstehen; mit den Jahren klüger werden; mit diesen Worten eilte er fort; 6) das Verhältniß des Werkzeuges oder Mittels der Thätigkeit; z. B. mit der Hand winken, mit dem Fuße stoßen, mit den Ohren hören, mit einem Messer schneiden, mit der Feder schreiben; etwas mit der Elle messen, mit Geld erkaufen, bezahlen, mit einem Stricke binden; einen mit etwas unterstützen, erfreuen, trösten &c.; auch in Beziehung auf den Stoff einer Thätigkeit, sofern er als das Mittel zur Erreichung eines Zweckes angesehen wird; z. B. mit Tinte schreiben, mit Farben malen; ein Gefäß mit Wasser anfüllen; ein Pferd mit Hafer füttern; etwas mit Eisen, mit Silber beschlagen; einen Platz mit Bäumen bepflanzen; sich mit etwas kleiden, schmücken, laben, tränken, sättigen &c.

Anmerk. Mit, mittelst und durch sind sinnverwandt. Mit bezeichnet aber vorzugsweise das Werkzeug, oder den Stoff und die Art und Weise der Thätigkeit; durch ist der allgemeinste Ausdruck für das Mittel; mittelst wird insbesondre auf ein äußerliches Hülfsmittel bezogen. Vgl. z. B. mit Händen und Füßen klettern; mittelst einer Leiter einsteigen; durch Einsteigen in ein Zimmer gelangen; mit List —, durch List —, mittelst einer List etwas ausführen.

Nebst und sammt sind von beschränkterer Bedeutung, als das sinnverwandte mit. Sie bezeichnen beide nur äußerliches Zusammensein oder Zusammenfassen, nebst insbesondre von selbständigen, außer einander befindlichen Gegenständen (s. v. w. und daneben, und zugleich); sammt (nicht gut: mitsammt) hingegen von Gegenständen, welche schon an sich auf irgend eine Weise verbunden sind oder als zusammengehörig betrachtet werden (s. v. w. mit Einschluß, mit Inbegriff). Z. B. Hier ist Papier nebst Feder und Tinte. „Auf einer Stange trägt sie einen Hut nebst einer Fahne" (Schiller). Ich nebst od. sammt den Meinigen &c.; die Mutter nebst od. sammt ihren Kindern. Einen Baum sammt (nicht nebst) der Wurzel ausrotten. Die Kirche sammt dem Thurme ist abgebrannt.

Übungsaufgaben
über die Präpositionen mit dem Genitiv und Dativ.
(Mit versteckten Fehlern.)

1.

Aus dem Pflanzenreiche nimmt der Mensch nicht nur einen großen Theil seiner Speisen, sondern er bereitet auch aus dasselbe viele geistigen Getränke. Es liefert uns außerdem auch Flachs zu unsere Kleidung, Holz zu unseren Wohnungen und eine Menge von Arzneikräuter. — Während dem Kriege blieb manches mit vielem Eifer angefangene Werk unvollendet liegen. — Kraft der Gesetze wird Ordnung erhalten. — Anstatt des Briefes brachte er mir mündliche Nachricht. — Der Arzt hat ihm ungeachtet das schöne Wetter das Ausgehen verboten. — Unser Garten liegt außerhalb der Stadt, jenseit einem kleinen Bache. — Komm doch sobald als möglich bei mich! — Ich werde dir entgegen kommen, wenn ich meiner Geschäfte halber es möglich machen kann. — Diese Arbeit wird innerhalb einem Jahre nicht fertig. — Ihres Auftrages zufolge war ich zu der von Ihnen be-

stimmten Zeit nach N. zu dem Herrn B. gereiset, fand aber statt ihm nur seine Frau zu Hause, welche von die Sache nichts wusste. — Wegen Ihnen mochte ich nicht eher weggehen, bis er wieder nach Hause kam, und ich selbst das Nöthige von ihm erhalten hatte. — Er setzte mir zwar manche Gründe entgegen, indessen war er mich doch in der Hauptsache nicht zuwider. — Mein Vetter kam gestern bei mich und erzählte mir Vieles von die alten Deutschen. — Er rühmte von ihnen, dass sie mit unerschrockenen Muth den Tod entgegen gegangen seien. Ehe die Schlacht angegangen und nach derselben haben sie heilige Kriegslieder angestimmt u. s. f. — Vermittelst seines Beistandes gelang es mir, das Land längs dem Flusse zu einen Garten umzuschaffen. — Innerhalb der Stadt ist die Luft von wegen der vielen Ausdünstungen der Menschen und der Stoffe, die sie verarbeiten, nicht so rein, wie außerhalb dieselbe. — Ich habe mit meinem Bruder sammt seiner Familie schon seit ein Jahr ein Landgut bezogen, welches unweit einem kleinen Städtchen liegt. — Gerade dem Hause gegenüber liegt ein Berg, der nebst einem Walde die Gegend sehr verschönert. — Oberhalb des Waldes liegt ein kleines Dorf und unterhalb demselben ist ein fischreicher See. — Ich habe meinen Garten mit sammt den Gartenwerkzeugen verkauft. (24 Fehler).

2.

(Das bei einer Präposition nach einem — stehende, oder auch fehlende Wort muß in den rechten Casus gesetzt werden.)

Unser Garten liegt außerhalb — Stadt. Ich komme aus —. Er wohnt bei —. Statt — Thaler erhielt ich nur 29 Groschen. Die Speise ist — zuwider. Der Schiffer lenkt vermittelst — Steuerruder das Schiff. Kraft — Amt kann er dies befehlen. Wegen — Aufenthalt kam er so spät. Er ist der Größte nach —. Was soll ich mit — anfangen? — Ich wohnte damals — gegenüber. Der Vater nebst — Kinder war da; der Bruder ging — entgegen. Das Försterhaus steht unweit — Wald. Während ein — Jahr sind wir nicht bei — Onkel jenseit — Elbe gewesen. — wegen musste ich gestern zu Haus bleiben. Seit — Vierteljahr habe ich ihn nicht gesprochen. Zufolge — Auftrag musste er das thun. Komm doch bald zu —. Er kann viel ausrichten vermöge sein — Geld. Er ging längs — Fluß hin. Komm doch mit —. Man fragte nach —. Er hätte beinahe den Beutel mit — Geld verloren. Wir sprachen gestern lange von — u. s. f.

3. Präpositionen mit dem Accusativ.

Den Accusativ regieren die Präpositionen: durch, für, gegen (gen), ohne und sonder, um, wider; auch bis, wenn es als Präposition gebraucht wird.

Sie sind in folgenden Denkversen enthalten:

Bei durch, für, ohne, um, auch sonder, gegen, wider
Schreib stets den Accusativ und nie den Dativ nieder.

*

Philemon an seinen Freund.

Durch dich ist die Welt mir schön, ohne dich würd' ich sie hassen;
Für dich leb' ich ganz allein, um dich will ich gern erblassen;
Gegen dich soll kein Verläumder ungestraft sich je vergehn,
Wider dich kein Feind sich waffnen; ich will dir zur Seite stehn.

Durch bezeichnet 1) räumlich die Erstreckung einer Bewegung oder Richtung längs der inneren Theile eines Körpers oder Raumes von einem Ende desselben bis zum andern; z. B. ein Loch durch ein Brett bohren; die Kugel fuhr durch die Mauer; die Sonnenstrahlen dringen

durch den Nebel; er stach mit der Nadel durch das Papier; durch die Stadt fahren; durch das Thor gehen; durch das Fenster sehen; bildlich: es ging mir durchs Herz, durch Mark und Bein rc.; auch mit dem Nebenbegriff der Verbreitung, Durchdringung (z. B. sein Ruf erscholl durch das ganze Land), und daher der Vermischung oder Vermengung, in der Verbindung: durch einander; z. B. Alles durch einander mengen, werfen; sie lies't Alles durch einander; 2) zeitlich: die Dauer während eines ganzen Zeitraumes; z. B. der Kalender bestimmt die Feste durch das ganze Jahr; durch alle Jahrhunderte rc. (auch das ganze Jahr durch od. hindurch; die Nacht durch od. hindurch arbeiten rc.; wo jedoch durch, wie hindurch, nicht wahre Präposition, sondern den Accusativ der Erstreckung begleitendes Adverbium ist); 3) das Mittel, dessen man sich zur Erreichung eines Zweckes bedient, sei es das Thun des Subjects selbst, oder ein äußerliches Hülfsmittel, oder eine hülfeleistende Person (vgl. S. 312 Anm.); z. B. durch Verdienste —, durch Glück —, durch Geld —, durch Freunde und Gönner zu Ehren gelangen. Durch ihn habe ich meinen Zweck erreicht. Durch den Gebrauch der Arzneimittel ward der Kranke gesund; 4) den realen Grund oder die wirkende Ursache und den Urheber, d. i. die Sache oder Person selbst, welche einen Zustand oder Vorgang hervorbringt (sinnv. von 10); z. B. durch ihn bin ich glücklich geworden (d. i. er ist der Urheber meines Glückes); durch angestrengte Arbeit ist er krank geworden; Lissabon wurde im vorigen Jahrhundert durch ein Erdbeben zerstört; er ist durch seinen Feind verdrängt worden (s. v. w. von seinem Feinde).

Um bezeichnet 1) räumlich das Verhältniß einer kreis- oder bogenförmigen Bewegung zu ihrem Mittelpunkte oder zu dem äußeren Umfange eines Gegenstandes, entg. durch; vergl. z. B. durch die Stadt —, um die Stadt gehen; ein Tuch um den Hals binden; die Gesellschaft setzte sich um den Tisch; die Erde bewegt sich um die Sonne; auch die ruhige Lage in der bemerkten Richtung; z. B. die Gäste saßen um den Tisch; das Heer war um die Stadt gelagert; und, auf eine Person bezogen, das Verweilen in der Nähe oder Umgebung; z. B. ich bin den ganzen Tag um ihn; er hat keinen Freund um sich; 2) eine ungefähre Zeitbestimmung (sinnv. gegen), jedoch nur in Verbindung mit gewissen Zeitbenennungen; z. B. er will um Mittag kommen; es war od. geschah um Mitternacht, um Ostern, um Pfingsten, um dieselbe Zeit rc.; in Verbindung mit der Tagesstunde aber eine genauere Zeitbestimmung; z. B. die Sonne geht jetzt um fünf Uhr auf; er geht pünktlich um zehn Uhr zu Bette. — Aus der sinnlichen Anschauung der Kreisbewegung od. des Umkreises entwickeln sich die abstracten Bedeutungen: 3) Verlust, in den bildlichen Redensarten: um etwas kommen, einen um etwas bringen (d. i. eig. um den Gegenstand hin, also aus dessen Besitz); z. B. um sein Geld, um einen Vortheil, ums Leben kommen; Jemand ums Leben bringen; auch: einen um etwas betrügen, strafen rc.; 4) Wechsel oder Stellvertretung; z. B. sie sangen einer um den andern (d. i. abwechselnd); das Fieber kommt einen Tag um den andern, od. es kommt um den andern Tag; Tausch, Vergeltung, Preis und Lohn (sinnv. für); z. B. Aug' um Auge, Zahn um Zahn; hundert Thaler um etwas geben; um Lohn, ums Brod arbeiten; etwas um vieles Geld, um keinen Preis thun; 5) Beziehung auf den Gegenstand des Empfindens, Begehrens oder Wollens, um welchen sich dasselbe gleichsam bewegt; z. B. sich um

eine Sache kümmern od. bekümmern, betrüben, grämen 2c.; um etwas trauern, klagen, weinen; einen um etwas beneiden; um etwas streiten, bitten, flehen; sich um etwas bemühen, bewerben; um etwas streiten, sich zanken 2c.; daher heißt um 6) s. v. w. in Betreff, in Ansehung, besonders in impersonalen Redensarten; z. B. wie steht es um ihn? es ist eine schöne Sache um die Freiheit; es ist um ihn gethan od. geschehen; und bei Zahl-, Größen- od. Gradbestimmungen; z. B. er kam um zwei Tage zu spät, er ist um einen Kopf größer, als sein Bruder; er hat sich um eine ganze Stunde verspätet, um einen Thaler verrechnet, u. dgl. m.; 7) Ursache oder Beweggrund (sinnv. wegen); z. B. ich lobe dich um deinen Fleiß (gew. um deines Fleißes willen, s. o. S. 304 f.); daher warum, darum s. v. w. weßwegen, deßwegen; 8) Zweck, jetzt gewöhnlich nur in Verbindung mit zu und dem Infinitiv, z. B. ich komme, um dich zu sehen (vgl. S. 209); oberd. auch: um den Arzt schicken, um ein Bier gehen u. dgl. f. nach dem Arzte, nach Bier 2c.

Gegen und wider bezeichnen beide die Richtung wohin; gegen aber hat einen weiteren Umfang der Bedeutung, als wider, welches nur die einem Widerstand leistenden Gegenstande entgegenstrebende oder auch die feindselige Richtung ausdrückt (vgl. o. entgegen und zuwider). Genauer bezeichnet gegen: 1) die Richtung der Lage oder die Erstreckung der Bewegung nach einem Gegenstande oder Orte ohne wirkliche Erreichung desselben; z. B. das Haus liegt gegen Morgen; wir wendeten uns gegen Abend; — nur wenn der Begriff des Widerstandes hinzutritt, kann auch wider stehen; z. B. gegen od. wider den Strom schwimmen; die beiden Heere kämpften gegen oder wider einander; 2) die Beziehung einer Empfindung oder geistigen Thätigkeit auf einen Gegenstand, und zwar sowohl die freundliche Hinneigung (sinnv. für, zu), als die feindliche oder widerstrebende Richtung, während wider nur die letztere ausdrückt; z. B. Zuneigung, Liebe, Achtung gegen Jemand haben, beweisen; die Pflichten gegen Gott und gegen den Nächsten; freundlich, wohlwollend, gnädig, dankbar gegen Jemand sein; — Haß, Widerwillen, Abneigung gegen od. wider Jemand haben; was hast du gegen od. wider mich? gegen od. wider Jemand streiten, sich verbinden, verschwören 2c.; gegen od. wider Gott sündigen 2c.; daher bezeichnet gegen und besonders wider auch überhaupt Nichtübereinstimmung od. Widerstreit; z. B. das geschah gegen od. wider alle Erwartung; etwas wider Willen thun; es geht ihm wider die Natur 2c. — Außerdem dient gegen 3) zur ungefähren Bestimmung einer Zahl oder Zeit; z. B. es waren gegen hundert (d. i. nahe an hundert) Personen versammelt; gegen Morgen, gegen fünf Uhr ist er abgereis't; gegen Ende des Jahres kommt er wieder; 4) zur Vergleichung oder zum Ausdruck für die relative Beschaffenheit verschiedener Gegenstände; z. B. was bist du gegen ihn? ein Zwerg gegen einen Riesen; 5) für den Begriff der Erwiderung, des Wechsels od. Tausches (sinnv. für); z. B. eine Waare gegen Geld geben, gegen baare Bezahlung; Geld gegen einen Schein empfangen; ich wette hundert gegen eins, u. dgl. m.

Anmerk. 1. Das Adverbium wieder (zurück, nochmals, abermals) ist zwar eigentlich ein Wort mit der Präposition wider (s. o. S. 226), wird aber jetzt orthographisch davon unterschieden.

2. Die verkürzte Form gen st. gegen wird nur in der sinnlichen Bedeutung der räumlichen Richtung gebraucht, und zwar in wenigen stehenden Verbindungen, immer

ohne nachfolgenden Artikel, als: gen Himmel; dichterisch auch: gen Osten, gen Westen, gen Rom &c.

Für ist eine Nebenform von vor (s. o. S. 226) und wurde ehemals in räumlicher Bedeutung auf die Frage wohin? gebraucht, wo wir jetzt vor mit dem Accusativ setzen (s. w. u.). In der heutigen Sprache aber wird für von vor bestimmt unterschieden und nur in abstracten Bedeutungen gebraucht, die sich aus jenem ursprünglichen Sinne herleiten und in zwei Hauptbedeutungen unterscheiden lassen:

Erste Hauptbedeutung: 1) die Beziehung auf Jemands Vortheil, Vergnügen, Gebrauch &c., sinnv. zum Besten, zu Gunsten, zu Liebe (entg. wider); z. B. er hat viel für mich gethan; für das Vaterland streiten, sterben &c.; für Jemand bitten, sich verwenden, arbeiten; ein Mittel für Fieberkranke, eine Arznei für den Magen &c.; daher 2) überhaupt: die Betheiligung (das Interesse) bei einem Thun oder Vorgange; Angemessenheit, Zweck oder Bestimmung; z. B. der Krieg mag für Hunderte nützlich sein, für Millionen ist er verderblich; das ist eine Warnung für mich, eine unangenehme Nachricht für meinen Freund; — das passt nicht für mich, schickt od. ziemt sich nicht für dich, für deinen Stand &c.; das ist für Sie bestimmt; ein Buch für die Jugend, für das Volk; ein Geschenk für einen Freund; Vorrath für einen Monat &c. (In dieser Bedeutung kann oft auch der einfache Dativ statt für mit dem Acc. stehen; z. B. die Sache ist wichtig für mich, oder — mir wichtig; die Last ist für mich zu schwer, oder — mir zu schwer, u. dgl. m., vgl. S. 273); 3) die Beziehung einer Thätigkeit oder Empfindung auf den Gegenstand, welchem sie gewidmet oder zugewendet ist; z. B. für eine Person od. Sache sorgen; ich fürchte für ihn (versch. ich fürchte mich vor ihm); der Kranke fürchtet für sein Leben; Vorliebe, Zuneigung, Freundschaft, Achtung &c. für Jemand haben, empfinden &c.; Gefühl für das Schöne, Sinn für Ehre haben; 4) s. v. w. in Hinsicht auf, in Ansehung, bei Hinzufügung einer beschränkenden Bestimmung; z. B. für sein Alter ist er noch sehr rüstig; für ein Mädchen von 15 Jahren ist sie sehr gesetzt; ich für meine Person od. für meinen Theil &c.; für dieses Jahr, für heute, für jetzt sei es genug; fürs erste, fürs zweite &c.

Anmerk. Ausdrücke wie „ein Arzneimittel für das Fieber, Gift für Ratten und Mäuse“ u. dgl. m. sind nach der unter 2) angeführten Bedeutung des Zweckes oder der Bestimmung an sich unverwerflich. Da man jedoch das für hier nach seiner bestimmteren Bedeutung (1) als „zum Besten, zu Gunsten“ missverstehen könnte, wonach ein Mittel für das Fieber s. v. w. zur Beförderung des Fiebers wäre: so sagt man lieber: ein Mittel gegen od. wider das Fieber &c.; hingegen: ein Mittel für den Kranken, für den Magen &c.

Zweite Hauptbedeutung: 1) Stellvertretung, Vertauschung oder Verwechselung, sinnv. statt, anstatt; z. B. ich will für dich bezahlen, arbeiten &c.; er ging für seinen Bruder in den Krieg; er gab mir Wasser für Wein; ein Wort für das andere setzen; daher 2) Vergeltung, Ersatz des Werthes, Lohn oder Preis; z. B. Geld für die Waare, Waare für Geld geben; das ist der Lohn für meine Bemühung, der Dank für meinen guten Willen; er muss für seinen Leichtsinn büßen; einen für etwas belohnen, bezahlen, bestrafen; etwas für zehn Thaler kaufen &c.; 3) gleichmäßige Aufeinanderfolge oder Aneinanderreihung einer Gesammtheit gleichartiger Gegenstände, wobei jedes Nachfolgende unmittelbar in die Stelle des Vorangehenden tritt; z. B. Mann für Mann, Stück für Stück, Tag für Tag, Schritt für Schritt; etwas Wort für Wort hersagen, u. dgl. m.; 4) Gleichgeltung oder

Gleichstellung, gedachte od. behauptete Einerleiheit eines Begriffes mit einem andern (sinnv. mit der Conjunction als); so in den Redensarten: eine Person oder Sache für etwas nehmen, ansehen, halten, achten, erkennen, ausgeben, erklären 2c.; z. B. ich nahm es für Scherz; ich will es für genossen ansehen; ich halte ihn für einen ehrlichen Mann; er giebt sich für einen Gelehrten aus; daher auch: fürlieb nehmen; fürwahr (vgl. etwas für wahr nehmen, erklären 2c.).

Anmerk. 1. In der Verbindung was für hat für als Bestandtheil des fragenden Pronomens (s. o. S. 123) ganz aufgehört, Präposition zu sein, und regiert daher keinen Casus mehr, sondern kann mit jedem Casus verbunden werden. Z. B. Was für Wetter ist heute? Was für Gründe hast du? Was für ein Mann war da? Was für einem Manne hast du das gesagt?

2. Vermöge der obigen Bedeutungen steht für auch richtig in Zusammensetzungen, wie: Fürbitte, Fürsprache, Fürsorge (d. i. Sorge für Jemand); hingegen: Vorsorge (d. i. Sorge im voraus, für die Zukunft), Vorsicht, Vorbild, Vorsatz, Vorschub, Vorhaben, Vorhang, vornehm, vortrefflich (nicht fürtrefflich); auch Vormund (d. i. gleichsam Vorschutz; von dem altd. munt, Schutz, Schirm). Statt Vorsehung aber hieße es richtiger Fürsehung. Vgl. unten: vor.

Ohne bezeichnet 1) Getrenntsein, Abwesenheit oder Mangel (entg. mit); z. B. er ist ohne Geld abgereis't (entg. mit Gelde); er ging ohne mich fort; er kann nicht leben ohne dich, ohne Sie 2c.; er ist ohne Freund; was ist das Leben ohne einen Freund! ein Baum ohne Früchte, eine Stadt ohne Mauern 2c.; es versteht sich ohne dies od. ohnedies (auch wohl ohnehin, aber nicht ohnedem); ohne Sorge leben; er ist ohne Rettung verloren; ohne Noth; ohne Zweifel (nicht gut: zweifelsohne); 2) alt und oberd. auch: Ausschließung oder Ausnahme, sinnv. außer; z.B. es waren zwanzig Personen da, ohne die Kinder (d. i. mit Ausschluss derselben); die Kirche ist eingestürzt ohne den Thurm.

Statt ohne wurde ehemals, und wird noch jetzt in der Dichtersprache, auch sonder (zu unterscheiden von der Conjunction sondern) gebraucht, welche Präposition keinen Artikel hinter sich duldet; z. B. sonder Zweifel, sonder allen Zweifel, sonder Scheu, sonder Gleichen 2c.

Bis wird in der Regel andern Präpositionen vorgesetzt, um die Grenze einer Bewegung oder Ausdehnung in Raum und Zeit zu bezeichnen; z. B. bis an die Kniee, bis auf die Anhöhe, bis zum Abend, bis nach Mitternacht 2c. Vor Eigennamen von Örtern, Ortsadverbien, Zahlwörtern und Zeitbenennungen wird jedoch bis auch ohne vermittelnde Präposition, also selbst als solche gesetzt. Z. B. Er begleitete mich bis Leipzig, bis hieher, bis dorthin; er hat bis sechs Uhr geschlafen; bis Ostern, bis diesen Augenblick, bis heute 2c.

Übungsaufgaben

über die Präpositionen, welche den Genitiv, oder Dativ, oder Accusativ allein regieren.

(Mit versteckten Fehlern.)

Die Einrichtung, dass Gesetze und Obrigkeiten da sind, durch welche Sicherheit, Ruhe und Ordnung erhalten werden, ist nothwendig für der menschlichen Gesellschaft; wer sich also der Obrigkeit widersetzt oder ihre Befehle entgegen handelt, ist sehr strafbar. — Jeder Mensch ist schuldig, gegen seinen Freunden die Achtung zu beweisen, die er für seine Person von sie selbst verlangt. — Vernünftige Sparsamkeit ist für jedem Menschen eine nothwendige Tugend; denn ohne ihr kann auch der reichste Mann arm werden. — Der Luftkreis um die Erde heißt Atmosphäre. — Man benennt die Winde nach die Weltgegenden, aus welchen sie kommen. —

Nach dem Regen scheint die Sonne, und durch dieser Abwechselung der Witterung gedeiht das Getreide sammt die andern Früchte. — Wegen den vielen Regen, der während dieses ganzen Sommers fiel, sind manche Früchte nicht recht reif geworden. — Der Gärtner zieht ein Netz um dem Kirschbaum, damit die Vögel von demselben abgehalten werden. — Ich habe ein fünffaches Vermögen, die Dinge außer mir zu erkennen: mit den Augen sehe ich, vermittelst den Ohren höre ich, mit die Zunge schmecke ich, durch die Nase rieche, und mit allen Nerven fühle ich. — Das Gefühl ist bei mir feiner, als bei die meisten Thiere. — Ein böses Gewissen ist vor den Menschen die größte Qual. — Wer von der Tugend weicht, der weicht von seinen Glück. (16 Fehler.)

4. Präpositionen mit dem Dativ und Accusativ.

Beide Casus, bald den Dativ, bald den Accusativ, regieren die Präpositionen: an, auf, hinter, in, neben, über, unter, vor und zwischen; auch außer, welches jedoch in der Regel mit dem Dativ, nur bei uneigentlicher Bedeutung bisweilen mit dem Accusativ verbunden wird.

Sie sind in folgenden Denkversen enthalten, welche zugleich als Regel und Hülfsmittel zum richtigen Gebrauche derselben dienen:

An, auf, hinter, neben, in,
Über, unter, vor und zwischen
Stehen mit dem Accusativ,
Wenn man fragen kann: wohin?
Mit dem Dativ stehn sie so,
Daß man nur kann fragen: wo?

An den Mond.

Auf dich blicket, auf dir weilet oft mein Aug' in süßer Lust;
An dir haft' ich, an dich send' ich manch Gefühl aus froher Brust!
In dich setzet, in dir findet meine Phantasie viel Scenen,
Unter die sie gern sich träumet, unter denen dort die schönen
Seelen, über diese Erd' erhöhet, über Gräbern wandeln.
Vor mich tritt dann, vor mir steht dann der Entschluß, recht gut zu handeln.
Zwischen diesen Sträuchen sitz' ich, zwischen sie stiehlt sich dein Strahl.
Neben mich sinkt, neben mir ruht sie, die Freundinn meiner Wahl;
Hinter mich still hingeschlichen, stand sie lachend hinter mir,
Und wir reden von den Sternen, unsern Lieben und von dir.

Diese Präpositionen erfordern an und für sich keinen bestimmten Casus, sondern der mit ihnen zu verbindende Fall hängt von dem Verbalbegriffe ab, welchem sie sich anschließen (vgl. o. S. 301 f.). Drückt dieser ein Verweilen an einem Orte aus, so steht der Gegenstand auf die Frage wo? im Dativ; liegt hingegen in dem Verbum der Begriff einer Bewegung oder Richtung nach einem Ziele, so steht der Gegenstand auf die Frage wohin? im Accusativ. Bei eigentlicher (räumlicher) Bedeutung gilt also für ihren Gebrauch die Regel:

Sie regieren auf die Frage wo? den Dativ, auf die Frage wohin? den Accusativ. Z. B.

Mit dem Dativ, auf die Frage: wo?	Mit dem Accusativ, auf die Frage: wohin?
Das liegt an der Mauer, auf dem Tische, hinter dem Garten, in	Ich lege das an die Mauer, auf den Tisch, hinter den Garten,

dem Hause, neben dir, über dem Spiegel, unter dem Fenster, vor dem Thore, zwischen der Wand und dem Stuhle u. s. f.

in das Haus, neben dich (hin), über den Spiegel, unter das Fenster, vor das Thor, zwischen die Wand und den Stuhl u. s. f.

Anmerk. Auch bei Verben, welche eine Bewegung ausdrücken, müssen diese Präpositionen mit dem Dativ verbunden werden, wenn der Gegenstand der Beziehung nicht das Ziel ist, wohin die Bewegung strebt, sondern der Ort, wo sie Statt findet. Es ist demnach ein großer Unterschied, ob ich sage: Ich gehe (wohin?) in die Stube, in den Garten, an den Fluss, vor das Thor &c.; oder: ich gehe (wo?) in der Stube, in dem Garten (auf und ab), an dem Flusse, vor dem Thore (spazieren). Eben so unterscheiden sich: Ich schreibe an dem Tische, auf dem Tische (als Ort), und: ich schreibe auf den Tisch, an die Tafel (als Ziel meiner Thätigkeit); er klopft an die Thür, — an der Thür; der Hund lief neben mir her, — neben mich hin; die Raupe kriecht auf den Baum, — auf dem Baume; man brachte das Korn auf den Wagen (Ziel), und: man brachte es auf dem Wagen (liegend) nach der Stadt; der Wurm kroch (wo?) unter dem Tische (herum), — (wohin?) unter den Tisch; er ging, fuhr, ritt hinter der Mauer (weg od. umher), — hinter die Mauer (hin); er setzte sich (wohin?) zwischen mich und meinen Bruder; aber: er setzte sich nieder (wo?) zwischen mir und meinem Bruder, u. dgl. m.

Auch bei der Anwendung dieser Präpositionen in uneigentlicher (nicht-räumlicher) Bedeutung können die Fragen wo? und wohin? meist als Richtschnur dienen, da auch unsinnliche Verhältnisse gewöhnlich unter der sinnlichen Form der Richtung auf den Gegenstand, oder des ruhigen Beharrens in dem durch die Präposition bezeichneten Verhältnisse aufgefasst werden. Vgl. z. B. Ich denke, ich schreibe an dich (d. i. mein Denken, mein Schreiben ist an dich gerichtet); ein Gedicht an den Mond; ich setze mein Vertrauen auf dich od. in dich. Hingegen: Ich arbeite an einem Werke (meine Thätigkeit verweilt bei dem Werke); die Sache beruht auf mir, besteht in der Einbildung; er reis't unter einem fremden Namen, u. dgl. m.

Der abstracte Gebrauch dieser Präpositionen lässt sich jedoch nicht überall auf die Anschauung des Orts- oder Richtungsverhältnisses zurückführen, auf welche die Fragen wo? und wohin? angewendet werden können. Für solche Fälle gilt im Allgemeinen die Regel: dass auf und über den Accusativ, an, in, unter, vor und zwischen hingegen den Dativ verlangen. Z. B. Du kannst es mir auf mein Wort glauben. Ich freue mich auf das Fest, über dein Glück. Ich zweifle an der Nachricht. Er that es in meinem Namen, unter dieser Bedingung. Er fürchtet sich vor mir. Es ist ein großer Unterschied zwischen beiden Brüdern. — Bei hinter und neben kann man, auch wenn sie in bildlichen Redensarten gebraucht werden, jene Fragen immer anwenden.

Es folgen nun nähere Bemerkungen über die Bedeutungen und Rectionsgesetze der einzelnen hieher gehörenden Präpositionen.

An bezeichnet überhaupt äußerliche, oberflächliche Verbindung oder engste Nähe mit unmittelbarer Berührung (versch. bei, neben), insbesondre Berührung einer Seite des Gegenstandes. Es steht

1. mit dem Dativ: 1) in eigentlicher, räumlicher Bedeutung auf die Frage wo? das Befinden in jener äußerlichen Verbindung, oder auch nur in der Nähe bezeichnend; z. B. das Bild hängt an der Wand;

er saß an dem Ofen; die Stadt liegt an einem Flusse; Frankfurt an der Oder; am Stabe, an der Krücke gehen; an einem Orte leben, wohnen, sich aufhalten (wo an in die Bedeutung von in od. auf übergeht); so auch: am Hofe leben; an Jemandes Stelle sein; er ist Lehrer an einer Schule, Prediger an der Hauptkirche ꝛc.; ferner in bildlichen Redensarten, wie: an einer Sache Anstoß nehmen; an Jemand hangen; sich an einem vergreifen; am Tage liegen; es liegt bloß an dir; die Sache liegt mir am Herzen; er hat einen Fehler an sich; es ist nichts Wahres an dem Gerücht; die Reihe ist an mir, od. ich bin an der Reihe, u. dgl. m.; 2) zeitbestimmend auf die Frage wann? nur in Verbindung mit gewissen Zeitbenennungen; z. B. am Tage, am Morgen, am Abend; am folgenden Tage reis'te er ab; er starb an diesem Morgen; es geschah an einem Sonntage. In abstracterer Anwendung drückt an 3) die Weise der Thätigkeit aus, jedoch nur in der Verbindung mit dem Superlativ, welche statt des einfachen adverbialen Superlativs gebraucht wird; z. B. er gefällt mir von Allen am besten; am liebsten spräche ich ihn allein (vgl. S. 140. 2); 4) die Beziehung auf den Gegenstand des Empfindens, Erkennens und Urtheilens, sofern dieses an demselben gleichsam haftet oder verweilt; z. B. sich an einer Sache erfreuen, ergötzen, ärgern; an einer Sache Theil nehmen; Freude, Lust, Gefallen, Mißfallen ꝛc. daran haben, finden ꝛc.; an einer Person etwas bemerken, wahrnehmen, sehen; etwas an einem bewundern; an einer Sache oder Person zweifeln, irre werden ꝛc.; daher 5) den von der äußeren Erscheinung hergenommenen Erkenntnißgrund; z. B. man erkennt den Vogel an den Federn, die Blume an dem Geruche; er erkannte mich an der Stimme; man sieht es dir an den Augen an ꝛc.; 6) dient an dazu, dem Prädicate eine ergänzende und beschränkende Bestimmung beizufügen (statt des einfachen Genitivs); z. B. an einer Sache leiden, sterben, zu- oder abnehmen; daran Mangel haben; es fehlt, mangelt an einer Sache; einem an (od. in) einer Sache gleichen, nachstehen; arm, reich, gleich, ähnlich, stark, schwach ꝛc. an etwas sein, u. dgl. m.

2. Mit dem Accusativ: 1) in eigentlicher, räumlicher Bedeutung auf die Frage wohin?, wohinan?, wenn die Richtung einer körperlichen Bewegung nach der Oberfläche oder in die unmittelbare Nähe eines Gegenstandes bezeichnet wird; z. B. hänge das Bild an die Wand, das Kleid an den Nagel; er setzte sich an meine Seite; sich an einen Stein stoßen; an die Thür schlagen, klopfen; an eine Blume riechen; auch mit bis zur Bezeichnung einer Grenze im Raume, z. B. das Wasser reichte uns bis an die Kniee; er begleitete mich bis an das Thor (vgl. o. S. 317); ferner in bildlicher Anwendung; z. B. an die Arbeit gehen; Hand ans Werk legen; sich an eine Sache nicht stoßen; sich an einen anschließen, hängen ꝛc.; an den Bettelstab kommen; die Reihe kommt an mich, oder: ich komme an die Reihe; 2) zeitlich nur in Verbindung mit bis zur Bezeichnung einer Zeitgrenze; z. B. sie tanzten bis an den Morgen; bis an seinen Tod ꝛc.; 2) in abstracterer Anwendung die Richtung des Geistes oder Gemüths auf den Gegenstand der Thätigkeit; z. B. sich an eine Person wenden; eine Bitte, Frage an Jemand richten; ich habe eine Bitte, ein Anliegen an dich; an den König etwas berichten; an einen Freund schreiben; hier ist ein Brief an Sie (näml. gerichtet); an einen od. etwas denken, sich erinnern; an eine Sache oder Person glauben; man gewöhnt sich an Alles; 4) zur ungefähren Zahlbestimmung (sinnv. gegen); z. B. es waren an (od. nahe an) hundert Menschen versammelt, die Heerde ist an tausend Schafe stark.

Anmerk. Nach dem Obigen unterscheide und bestimme man die Bedeutung von an mit dem Dativ und mit dem Accus. in folgenden Beispielen: An diesen Tag erinnere ich mich oft. An diesem Tage errinnere ich mich lebhaft an meine Freunde. — Die Tochter geht der Mutter an der Hand. Sie geht der Mutter an die Hand. — Ich habe viel an ihn, an dich rc. verloren (z. B. im Spiel). Ich habe viel an ihm, an dir verloren. — Er hält sich an mir fest. Er hält sich an mich. — Der Hund ist an die Kette gebunden. Er ist an der Kette (fest) gebunden.

Neben bezeichnet die Nähe eines Dinges zur Seite eines andern, ohne den Begriff der Berührung oder Verbindung:

1. mit dem Dativ auf die Frage wo? wenn ein Befinden in jenem örtlichen Verhältnisse angezeigt wird; z. B. er sitzt, steht, liegt, wohnt rc. neben mir; das Haus neben dem Thore; er ging, lief neben mir her; — bildlich drückt es besonders eine Zugabe oder einen Zusatz aus; z. B. „Du sollst keine andern Götter haben neben mir.“ Er hat noch verschiedene Einkünfte neben seinem Gehalte.

2. Mit dem Accusativ auf die Frage wohin? wenn die Richtung einer Bewegung nach der Seite eines Gegenstandes hin bezeichnet wird. Z. B. Er stellte, legte sich, trat rc. neben mich. Man will den Sohn neben seinen Vater begraben. Er hat sein Haus neben das meinige gebaut.

In bezeichnet eigentlich das Eingeschlossensein oder das Sein um die Mitte eines umgrenzten Raumes, oder die Richtung dahin (entg. außer und aus). Es steht

1. mit dem Dativ: 1) in eigentlicher, räumlicher Bedeutung auf die Frage wo? das Befinden od. Verweilen innerhalb eines Gegenstandes od. Raumes bezeichnend, auch das Verhältniß eines Vorganges oder Zustandes zu dem umschließenden Raume. Z. B. Er ist, sitzt, arbeitet in dem Hause, in der Stube, in dem Garten rc. Ich wohne in der Stadt. Der Fisch lebt im Wasser, der Vogel in der Luft. Ich gehe in der Stube, in dem Garten auf und ab. Der Kranke liegt im Bette. In einem Buche lesen, blättern; sich im Spiegel besehen; so auch bildlich: Es geht mir etwas im Kopfe herum; was hast du im Sinne? sich etwas im Geiste, in Gedanken vorstellen; tief in Schulden stecken. Das ist oder liegt noch in weitem Felde, u. dgl. m. — 2) In zeitlicher Bedeutung (nur in Verbindung mit Zeitbenennungen) bezeichnet in a) einen innerhalb des benannten Zeitraums fallenden Zeitpunkt; z. B. es geschah in meiner Jugend, im vorigen Jahre, in der Nacht; ich bin im Oktober geboren; b) einen zukünftigen Zeitpunkt oder das Eintreten eines Vorganges mit dem Ablaufe des benannten Zeitraumes; z. B. in einer Stunde muß er kommen; in acht Tagen reise ich ab; c) Dauer oder Erstreckung des Vorganges durch den benannten Zeitraum; z. B. wir leben in einer unruhigen Zeit; ich habe ihn in drei Jahren nicht gesehen. — 3) Statt auf den Raum, wird in auf den Zustand des Gegenstandes bezogen; z. B. er befindet sich in einer unangenehmen Lage, in Noth, in Gefahr; im Besitz einer Sache sein; im Schlafe sein; Jemand in Ehren halten; im Zorn, in Sorgen, in Angst, in tiefen Gedanken sein rc.; daher bezeichnet es in abstracterer Anwendung 4) die Weise der Thätigkeit oder des Seins; z. B. etwas im Ernst, im Scherz sagen, in Eile thun; ein Wort in eigentlichem Sinne nehmen; im Grunde, im Allgemeinen, in Wahrheit, in der That, im höchsten Grade, und viele andere adverbiale Ausdrücke; 5) den Stoff oder Inhalt eines Zustandes, einer Thätigkeit oder Sache; z. B. in etwas bestehen; seine Krankheit besteht bloß in der Einbildung; in einer Sprache schreiben,

dichten; in Bildern und Gleichnissen reden; hundert Thaler in Golde rc.; 6) dient es zur Anknüpfung einer ergänzenden oder beschränkenden Bestimmung an das Prädicat; z. B. in einer Sache Recht oder Unrecht haben, sich irren, täuschen rc.; sich in einer Sache üben; in etwas geschickt, erfahren, bewandert sein; in einer Sache ähnlich, unterschieden, einig, uneinig, groß, klein rc. sein.

2. Mit dem Accusativ: 1) räumlich auf die Frage wohin? wohinein? um eine Bewegung oder Richtung nach dem Innern eines Gegenstandes oder Raumes zu bezeichnen. Z. B. ich gehe, komme rc. in das Haus, in den Garten, in die Stadt, in die Kirche, in die Schule rc. Er nahm den Stock in die Hand, den Bissen in den Mund. Etwas in die Erde vergraben; ins Wasser fallen; sich in den Finger schneiden; etwas in Papier einwickeln, in Gold einfassen; einem etwas ins Ohr sagen. Die Thränen traten ihr in die Augen rc. So auch in bildlichen Redensarten, z. B. etwas ins Auge fassen; es fällt in die Augen; einem etwas ins Gesicht sagen; einem die Worte in den Mund legen; einem etwas in den Weg legen; einem in die Rede fallen; er drang in mich (mit Bitten); schicke dich in andere Leute; ich setze mein Vertrauen in dich, in Sie (s. v. w. auf dich rc.); in eine Person oder Sache verliebt sein. Auch bei Angabe der Richtung einer räumlichen Ausdehnung, wo der Begriff des Inneren verschwindet; z. B. etwas in die Höhe richten, werfen, schießen rc.; den Hut in die Quere setzen; die Stube hat achtzehn Fuß in die Länge und vierzehn in die Breite, u. dgl. m. — 2) In zeitlicher Anwendung (außer in bildlichen Redensarten, wie: er geht ins zehnte Jahr; in den Tag hinein leben) gewöhnlich nur in Verbindung mit bis zur Bezeichnung der Erstreckung eines Thuns oder Zustandes über den Beginn eines bemerkten Zeitraumes hinaus, oder bis zu einem Zeitpunkte; z. B. bis in die Nacht spielen; bis in alle Ewigkeit, od. in Ewigkeit; einem treu bleiben bis in den Tod. — 3) Das Gerathen oder Versetzen in einen Zustand bezeichnend; z. B. in Schlaf fallen; in Noth, in Armuth, in Gefahr, in Unglück gerathen; einen in Erstaunen setzen; den Feind in die Flucht schlagen; in tiefe Gedanken verfallen; sich in sein Schicksal finden, ergeben; sich in eines Andern Lage versetzen, hineindenken; einem etwas in Verwahrung geben; etwas in Besitz nehmen; Jemand in seinen Schutz nehmen; 4) In Beziehung auf den Stoff einer Arbeit, z. B. in Metall, in Gold, in Silber arbeiten; in Holz, in Stein schneiden, in Kupfer stechen rc.; 5) Die Beziehung einer Thätigkeit oder eines Vorganges auf die dadurch bezweckte oder bewirkte Form oder Beschaffenheit; z. B. Blumen in einen Strauß binden; die Haare in einen Zopf flechten; ein Buch in drei Bände binden; etwas ins Deutsche übersetzen. Die Wärme verwandelt das Eis in Wasser. Einen Apfel in vier Theile zerlegen. Deutschland ist in viele Staaten getheilt. Sie zerfloß in Thränen, u. dgl. m.

Anmerk. Den Unterschied der Bedeutung von in mit dem Dativ und mit dem Accusativ mögen noch folgende Beispiele zeigen: Er kam ins Gedränge. Er kam im Gedränge ums Leben. — Wir setzten uns im Garten ins Gras. — Er lief im freien Felde mit mir in die Wette (Zweck). — Er lebt in der Stadt in den Tag hinein. — Er sagte es mir im Vertrauen ins Ohr. — Sie weiß in ihrer Lage sich in Alles zu finden. — Etwas in die Erde —, in der Erde vergraben; in den Wald —, im Walde verbergen, u. dgl. m.

Außer bezeichnet das Ausgeschlossensein eines Gegenstandes von dem Umfange eines andern, entg. in (versch. aus, s. o. S. 309), und steht, da es nur das Verweilen in diesem Verhältnisse auf die Frage wo? ausdrückt, in dieser räumlichen Anwendung stets mit dem Dativ. In

einzelnen uneigentlichen Anwendungen bezeichnet es jedoch auch ein Richtungsverhältniß auf die Frage wohin? und wird dann mit dem Accusativ verbunden. Es steht also

1. mit dem Dativ: 1) in räumlicher Bedeutung auf die Frage wo? sinnv. außerhalb; z. B. er arbeitet außer dem Hause; es geschah außer der Schule; der Kranke befindet sich schon außer dem Bette; — bildlich: ich war außer mir, d. i. meiner selbst nicht bewusst; außer Athem sein rc.; und besonders auf Zeitverhältnisse und Zustände angewendet; z. B. etwas außer der Zeit thun; der Kranke ist außer Gefahr; er ist außer Stande, sich selbst zu helfen; sie war ganz außer Fassung; außer Sorgen, außer Schuld sein, u. dgl. m.; 2) in abstracter Bedeutung eine Ausschließung od. Ausnahme bezeichnend, sinnv. ausgenommen (entg. nebst, sammt). Z. B. Alle meine Freunde waren zugegen außer dir. Außer Ihnen fehlte Niemand. Außer seinem Lohne hat er Alles erhalten. Außer zwei Punkten habe ich alle seine Bedingungen bewilligt; 3) das Darüberhinaus, so dass der mit außer verbundene Gegenstand nicht ausgeschlossen, sondern von demselben als einem vorausgesetzten nur abgesehen wird. Z. B. Er verlangt außer dem Lohne (d. i. darüberhinaus, außerdem) auch eine gute Behandlung. Außer dem Gelde fand man noch reiche Vorräthe.

2. Mit dem Accusativ nur, wenn es in bildlicher Anwendung das Versetzen aus einem Zustande bezeichnet; z. B. einen außer Stand setzen; einen außer Thätigkeit setzen; eine Sache außer allen Zweifel, außer allen Streit setzen.

Anmerk. In räumlicher Bedeutung wurde außer ehemals auch, wie außerhalb, mit dem Genitiv verbunden; daher sagen wir noch: außer Landes sein. In der Bedeutung der Ausnahme od. Ausschließung steht außer auch als Conjunctional-Adverbium und regiert dann keinen Casus. Z. B. Ich fand Niemand, außer einen Unbekannten. Es war kein Bekannter in der Gesellschaft, außer dein Bruder.

Auf bezeichnet überhaupt das Verhältniß des Oben bei unmittelbarer Berührung des Gegenstandes oder äußerlicher Vereinigung mit demselben (versch. von über); insbesondre:

1. mit dem Dativ auf die Frage wo? 1) das räumliche Befinden in Berührung mit der oberen Fläche oder einem höheren Theile eines Gegenstandes. Z. B. Der Hut liegt auf dem Schranke. Ich sitze auf dem Stuhle, auf der Bank rc. Er stand auf dem Berge, auf dem Thurme. Auf dem Kahne, auf dem Wasser, auf dem Schlitten fahren. Eine Last auf dem Rücken, auf den Schultern tragen. Auf einem Instrumente spielen rc. So auch bildlich: einen auf den Händen tragen; etwas auf dem Herzen haben; die Sache beruht auf dir, Ihnen rc.; 2) in weiterer Anwendung das Befinden oder Sein an einem Orte, wobei die Anschauung des Oben mehr oder weniger verschwindet, oft aber der Nebenbegriff einer dem Orte entsprechenden Verrichtung, Handlungs- od. Lebensweise hinzukommt. Z. B. Er lebt auf dem Lande, arbeitet auf dem Felde. Auf der Straße, auf dem Markte, auf der Stube sein. Er ist auf der Schule (versch. in der Schule); auf der rechten, auf der linken Seite; so auch bildlich: er ist auf meiner Seite; auf seinem Kopfe bestehen, beharren; auf diesem Wege wird er zu nichts gelangen; 3) das Befinden in einem Zustande, die Beschäftigung mit einer Sache, die Theilnahme an einem Vorgange rc.; z. B. auf der Reise, auf der Flucht,

auf der Jagd sein; auf der Hochzeit, auf einem Balle, auf der Messe sein; einen auf der That ertappen; bildlich: auf dem Sprunge stehen; auf seiner Hut sein 2c.

2. Mit dem Accusativ: 1) eigentlich oder in räumlicher Bedeutung die Bewegung oder Richtung nach der oberen Fläche oder der Spitze eines Gegenstandes, auf die Frage wohin? Z. B. Ich setze mich auf einen Stuhl. Er steigt auf den Berg, auf den Thurm, klettert auf den Baum. Einen auf den Kopf schlagen, auf den Fuß treten; auf die Erde, auf die Nase fallen. Auf die Tafel, auf weißes Papier schreiben. Das Gedicht ist auf feines Papier gedruckt. Ein Haus auf den Berg, auf Sand 2c. bauen. Daher auch bildlich: auf eine Sache od. Person bauen; sich auf seine eigenen Füße stellen; sich auf die Beine machen; den Feind aufs Haupt schlagen; 2) überhaupt die Richtung nach einem Orte, als Ziel, ohne Rücksicht auf das Oben, oft mit dem Nebenbegriff einer beabsichtigten Verrichtung. Z.B. Er fährt, zieht auf das Land. Wir gingen auf das Feld, auf den Markt, auf die Straße. Er geht auf die Schule. Einen Brief auf die Post tragen; Waaren auf den Markt bringen. Auf einen Gegenstand zielen, den Blick richten, sehen, hören 2c. Daher auch bildlich: das zielt od. geht auf ihn; etwas auf die Seite bringen; Einfluss auf eine Sache od. Person haben 2c.; 3) eine beabsichtigte Thätigkeit oder Theilnahme an einer Verrichtung; z. B. sich auf die Reise, auf die Flucht begeben; auf Reisen, auf die Jagd, auf eine Hochzeit 2c. gehen; auf Abenteuer ausgehen; uneig. Jemand auf die Probe stellen; 4) eine Maß= oder Zeitbestimmung, insbes. die Grenze einer Ausdehnung oder Thätigkeit dem Maße, der Zahl oder der Zeit nach (meist in Verbindung mit bis); z. B. ein Glas bis auf die Neige austrinken; etwas bis auf den letzten Heller bezahlen; alle seine Freunde verließen ihn bis auf einen; er weiß es (bis) aufs Haar od. auf ein Haar (d. i. ganz genau); etwas (bis) auf den folgenden Tag versparen; bis aufs Wiedersehen 2c.; — ferner einen zukünftigen Zeitraum (z. B. einen auf viele Jahre verlassen; einem etwas auf vierzehn Tage leihen) oder Zeitpunkt (z. B. auf den Montag werde ich wiederkommen; er bat mich auf den Mittag, auf den Abend zum Essen 2c.) und einen Zeitpunkt überhaupt auf die Frage wann? z. B. er besuchte mich auf den Abend; ich kam auf den Glockenschlag, war auf die Minute da; 5) eine Folge, besonders der Zeit und Ordnung nach; z. B. er folgt auf mich; auf Regen folgt Sonnenschein; Schlag auf Schlag; auf das Essen darf man sich keine heftige Bewegung machen; auf etwas antworten; (daher: darauf f. danach, nachher); auch Folgeleistung oder Gemäßheit (sinnv. nach); z. B. ich habe es auf seinen Befehl, auf deinen Wunsch 2c. gethan; ich bin bereit, auf seinen Wink zu handeln; 6) die Richtung des Gemüthes oder Geistes nach dem Gegenstande des Empfindens, Begehrens, Denkens und Erkennens; z. B. auf einen zürnen, böse, neidisch, eifersüchtig 2c. sein; auf eine Person od. Sache vertrauen, rechnen, sich verlassen 2c.; auf seine Kenntnisse stolz sein, sich etwas darauf einbilden; auf eine Sache halten, bestehen; auf Jemand od. etwas achten, merken; sich auf eine Sache besinnen; sich auf eine Sache verstehen; — der Gegenstand der Beziehung wird bei manchen Verben durch auf als ein Zukünftiges, zu Erwartendes dargestellt; z. B. sich auf etwas freuen; auf eine Person oder Sache warten, hoffen, harren; auf etwas gefasst sein, dringen, denken oder sinnen 2c.; — auch Verba, welche die Äußerung des Empfindens oder Denkens bezeichnen,

werden bisweilen mit auf verbunden; z. B. auf einen schelten, schimpfen; auf einen gut od. übel zu sprechen sein; sich auf Jemand berufen; auf eine Sache verzichten od. Verzicht thun; — 7) Absicht, Zweck, auch überh. Hinsicht (s. v. w. mit Hinsicht auf); z. B. sich auf etwas vorbereiten, einrichten; auf Jemands Gesundheit trinken; auf etwas wetten; Jemand auf eine Mahlzeit, auf eine Suppe, ein Butterbrod 2c. einladen od. bitten; sich auf etwas beziehen; es kommt auf dich, auf diesen Umstand an; ein Gedicht auf Jemand machen; ich versichere es auf meine Ehre; ich frage dich auf dein Gewissen; etwas aufs Gerathewohl thun; auf Tod und Leben kämpfen; 8) die Weise der Thätigkeit, in einigen adverbialen Redensarten, wie: auf diese Art, auf jene Weise, auf ganz verschiedene Weise; aufs beste, aufs neue; etwas auf deutsch, auf lateinisch 2c. sagen; auf den Hieb fechten; etwas auf Abschlag bezahlen, u. dgl. m.

Über bezeichnet überhaupt das Verhältniß des Obenbefindlichen zu dem Unteren (entg. unter) bei Entfernung oder Trennung der in diesem räumlichen Verhältnisse stehenden Gegenstände (versch. von auf); dann auch das Überschreiten der Grenzen eines Raumes, ohne die Anschauung des Oben. Insbesondre

1. mit dem Dativ: 1) in räumlicher Anwendung auf die Frage wo? das Befinden oder Verweilen eines Gegenstandes in der Höhe in Beziehung auf einen darunter befindlichen, aber durch einen Zwischenraum davon getrennten Gegenstand. Z. B. Der Vogel schwebt über dem Dache (versch. er sitzt auf dem Dache); ich stand über dem Wasser, über dem Eise auf der Brücke (versch. ich stand auf dem Eise); das Gemälde hängt über der Thür; er wohnt über mir, hält sich über mir auf; bildlich: er liegt immer über den Büchern; fleißig über der Arbeit sein (d. i. damit beschäftigt); lange Zeit über einer Sache zubringen 2c.; 2) das Drüben, d. i. das Befinden jenseit eines bezeichneten Raumes; z. B. er wohnt über der Elbe; „der Landenberger drüben überm See" (Schiller); über der Grenze wächst kein Wein, (wo jedoch besser jenseit steht); 3) Gleichzeitigkeit, in Verbindung mit Thätigkeits- oder Zustandsnamen (sinnv. während, unter). Z. B. Man sprach über der Mahlzeit, über Tische davon; über dem Lesen, über der Arbeit einschlafen; — auch mit ursächlicher Nebenbedeutung; z. B. über dem langen Suchen ermüden (d. j. während und zugleich in Folge des langen Suchens); über dem Spiele die Arbeit vergessen, u. dgl. m.

2. Mit dem Accusativ: 1) die räumliche Richtung in die Höhe im Verhältnisse zu einem darunter befindlichen Gegenstande, auf die Frage wohin? Z. B. Der Adler erhebt sich über die Wolken. Die Spitze des Gebirges ragt über Alles hinaus. So auch bildlich: sich über Andere erheben, emporschwingen; über eine Person oder Sache erhaben sein; besonders auch Häufung gleichartiger Gegenstände oder mehrmalige Wiederholung ausdrückend; z. B. eine Sünde über die andere häufen ich habe ihn ein Mal über das andere gewarnt; Einem Briefe über Briefe schreiben; Schulden über Schulden machen; 2) uneig. die Erhebung zu einer höheren Rang- oder Werth-Stufe, den Vorrang oder Vorzug; z. B. der Major geht über den Hauptmann; Zufriedenheit geht über Reichthum; „die Furcht Gottes geht über Alles" (Sir. 27, 15). „Der Jünger ist nicht über seinen Meister" (Luc. 6, 40); 3) die Verbreitung oder Erstreckung einer Bewegung längs der Oberfläche eines Kör-

pers, auch bei unmittelbarer Berührung derselben; z. B. ein Tuch über den Tisch, einen Teppich über den Fußboden breiten, decken; die Nachricht verbreitete sich über das ganze Land; (auch bildlich: sich über eine Sache verbreiten, d. i. ausführlich darüber reden); der Fluss ergoss sich über die Ebene; einen Mantel über sich werfen; der Schweiß floss über sein Gesicht; die Kämpfenden fielen über einander her; über das Feld, auch: über Feld, über Land gehen, fahren ꝛc. (Auch auf die Frage wo? steht bei dieser Bedeutung der Erstreckung der Accusativ; z. B. er war über den ganzen Leib wund, nass ꝛc.; ein Deckel über einen Topf, u. dgl. m.); in bildlicher Anwendung auch die Richtung nach der obern Fläche des Gegenstandes und das Haften auf derselben (sinnv. auf); z. B. den Segen über etwas sprechen; den Stab über Jemand brechen; etwas über sich nehmen (s. v. w. es auf sich nehmen); Unglück, Strafe ꝛc. kommt über ihn; über eine Sache herfallen, gerathen; er geht über mein Geld, über meinen Wein, u. dgl. m.; 4) das Darüberhinaus, d. i. das Überschreiten der Grenze eines Raumes; z. B. der Vogel flog über das Haus (hin); das Pferd springt über den Graben; die Brücke geht oder führt über den Fluss; über einen Stock springen; über das Wasser schwimmen; über einen Berg klettern; bildlich: das geht über meinen Verstand; über die Schnur hauen; etwas nicht übers Herz bringen können; er setzt sich über Alles, über die Gefahr hinweg; bei Ortsnamen auch für durch, z. B. er reis't über Hamburg nach London; 5) das Überschreiten eines Maßes, ein Mehr der Größe, Menge, Zeitdauer nach (oft s. v. w. mehr als); z. B. er gab über sein Vermögen; über alle Maßen, über alle Beschreibung schön; es waren über funfzig Personen da; das ist über eine Elle lang, über zehn Pfund schwer, über die Hälfte zu theuer; die Rede dauerte über eine Stunde; es währt schon über ein Jahr; daher auch: über das Alles, überdies (nicht gut: überdem); 6) zeitlich: a) Erstreckung durch einen Zeitraum (sinnv. während): über Nacht; bei andern Zeitnamen wird über in dieser Bedeutung dem Accusativ nachgesetzt und ist dann als Adverbium zu betrachten; z. B. ich habe ihn den ganzen Tag über nicht gesehen; er hat das Jahr über fleißig gearbeitet; b) um auszudrücken, dass ein in die Zukunft fallender Vorgang erst nach einem benannten Zeitraume eintreten wird; z. B. „Über ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen" (Joh. 16, 16); eben so: über acht Wochen, über ein Jahr wird er wiederkommen; heute über acht Tage werde ich bezahlen; über kurz oder lang; daher auch: übermorgen; — ferner folgende abstracte Verhältnisse: 7) Herrschaft, Obmacht, Aufsicht oder Fürsorge; z. B. über einen od. etwas herrschen, siegen, gebieten, schalten, wachen, die Aufsicht führen oder haben; der Herr, der König über das Land, der Befehlshaber über die Truppen; der Aufseher über die Arbeiter; 8) Beziehung auf das Object oder den Stoff einer geistigen Thätigkeit, über welchen dieselbe sich gleichsam verbreitet; z. B. über eine Sache nachdenken, urtheilen, sprechen, schreiben, seine Meinung sagen, entscheiden; etwas über eine Sache bemerken; sich über eine Sache streiten, verständigen, vereinigen ꝛc.; 9) die Richtung des Gemüths auf den Gegenstand einer Empfindung; z. B. sich über etwas od. Jemand freuen, betrüben, ärgern, grämen, erbarmen, entrüsten, wundern ꝛc.; über etwas erstaunen, erschrecken, froh, böse, traurig, unwillig, ungeduldig sein od. werden; über etwas oder Jemand klagen, weinen, lachen, spotten ꝛc.; sich über einen beklagen, beschweren, lustig machen oder aufhalten; er hält sich über mich auf ꝛc.; 10) die Ursache oder Veranlassung eines Thuns oder Zustandes; z. B. über

den ungerathenen Sohn kam der Vater in Noth. Vernachlässige nicht deine Pflichten über dein Vergnügen.

Anmerk. Die verschiedene Bedeutung des Dativs und Accusativs bei über in folgenden Beispielen wird hiernach klar sein: die Sonne geht über mir auf, — über mich auf. — Er schlug die Hände über den Kopf, od. über dem Kopfe zusammen. — Der Berg ragt über die Wolken hinaus, — über den Wolken hervor. — Er weinte über dem Grabe seines Freundes. — Er weinte über das frühe Grab seines Freundes. — Er hält sich über mir auf. Er hält sich über mich auf. — Der Löwe brüllt über seinem Raube; — über seinen Raub. — Über der Beschreibung vergesse ich die ganze Sache. Über die Beschreibung vergesse ich u. s. f. — Ich erwachte über dem Lärm; — über den Lärm, u. dgl. m.

Unter bezeichnet 1) das Verhältniß eines niederen oder in der Tiefe befindlichen zu einem darüber befindlichen Dinge (s. v. w. lat. sub; entg. über), meist mit dem Nebenbegriffe des Bedeckt=, Verborgen= od. Umgebenseins; daher auch 2) das Befinden in der Mitte von mehren Dingen oder die Vermengung mit einer Masse (s. v. w. lat. inter, sinnv. zwischen). In beiden Bedeutungen drückt es sowohl das Orts=, als das Richtungsverhältniß aus, und beide werden auch auf unsinnliche Verhältnisse übertragen.

Erste Hauptbedeutung (lat. sub):

1. Mit dem Dativ bezeichnet unter: 1) in eigentlicher oder räumlicher Anwendung das Befinden eines Gegenstandes in dem örtlichen Verhältnisse zu einem darüber befindlichen, bedeckenden, verbergenden. Z. B. der Hund liegt unter dem Ofen, unter der Bank. Sein Zimmer ist unter dem meinigen. Er wohnt unter mir. Wir saßen unter dem Baume. Die Vögel unter dem Himmel; unter freiem Himmel schlafen; etwas unter dem Arme, unter dem Mantel tragen; unter einem Dache mit Jemand leben; bildlich: unter einer Decke mit Jemand liegen oder sein; unter der Hand, d. i. heimlich, unvermerkt; etwas unter Händen haben, d. i. damit beschäftigt sein; unter vier Augen mit Jemand sprechen; er sitzt in der Schule unter mir (d. i. niedriger dem Range nach); 2) uneig. Abhängigkeit od. Unterwürfigkeit. Z. B. Wir stehen unter der Herrschaft und dem Schutze der Gesetze. Der Lehrling steht unter der Aufsicht, Leitung, Zucht des Meisters; 3) ein Geringersein nach Grad od. Werth, auch nach Zahl und Menge. Z. B. Das ist unter meiner Erwartung, unter aller Kritik. Die Sachen wurden unter ihrem Werthe verkauft. Ein Kind unter zehn, ein Mann unter vierzig Jahren. Unter einem Jahre kommt die Sache nicht zu Stande (d. i. in weniger als einem Jahre 2c.). Unter fünfzig Thalern kann ich die Waare nicht geben; 4) Gleichzeitigkeit zweier Vorgänge (sinnv. während). Z. B. Er plauderte unter der Predigt. Unter dem Essen erzählte er mir seine Abenteuer. Unter der Regierung Friedrichs des Großen 2c. (wo auch die Bedeutung der Abhängigkeit darin liegt; daher auch bloß: Unter Friedrich dem Großen 2c.). Unter der Zeit 2c., s. v. w. während der Zeit; 5) das Verhältniß eines mit dem Prädicate verbundenen Thuns, Zustandes oder Nebenumstandes (sinnv. mit, bei), auch mit dem Nebenbegriffe des Grundes oder der Bedingung. Z. B. Er versprach es mir unter den stärksten Betheuerungen. Der Kranke verschied unter heftigen Schmerzen. Er that es unter dem Vorwande des Rechts. Er reis't unter fremdem Namen. Unter diesen Umständen kann ich ihm nicht helfen. Ich lieh ihm das Geld unter der Voraussetzung 2c., unter der Bedingung 2c.

2. Mit dem Accusativ auf die Frage wohin? 1) in eigentlicher, räumlicher Bedeutung: die Bewegung oder Richtung eines

Gegenstandes in das örtliche Verhältniß zu einem darüber befindlichen, bedeckenden. Z. B. Der Hund legte sich unter die Bank. Wir setzten uns unter den Baum, traten unter das Dach. Er nahm das Buch unter den Arm, unter den Mantel. Er schrieb seinen Namen unter den Brief; bildlich: sein Licht unter den Scheffel stellen; einen unter die Erde bringen; einem etwas unter den Fuß geben; er wurde in der Schule unter seinen Bruder gesetzt (d. i. niedriger dem Range nach); 2) uneig. das Versetzen oder Gerathen in ein Verhältniß der Abhängigkeit, des Schutzes &c.; z. B. unter eines Andern Herrschaft, Gewalt gerathen; sich unter den Schutz der Gesetze begeben; einen Verbrecher unter die Aufsicht der Polizei stellen, u. dgl. m.

Zweite Hauptbedeutung (lat. inter):

1. Mit dem Dativ bezeichnet unter 1) in sinnlichem Verstande auf die Frage wo? das Befinden in der Mitte oder in einer Reihe mehrer Dinge, oder das Gemischtsein in eine Masse. Z. B. Er war mitten unter ihnen. Ich saß unter den Zuschauern. Die gesuchte Rechnung lag unter andern Papieren. Es steht viel Unkraut unter dem Weizen. Es war viel Staub und Unrath unter dem Korne. Es ist Wasser unter dem Weine. Bildlich: unter andern (Dingen) od. unter Anderm, z. B. er sagte unter Anderm auch dies &c.; auch das Herausnehmen oder Auswählen eines Dinges aus einer Mehrheit (sinnv. aus, von); z. B. unter zwei Übeln muß man das kleinste wählen; unter allen Speisen ist diese die gesundeste; 2) in unsinnlicher Anwendung: gegenseitige Beziehung zweier oder mehrer Gegenstände. Z. B. Es findet unter Beiden ein großer Unterschied Statt. Unter streitenden Parteien Frieden stiften, die Einigkeit unter ihnen herstellen. Die unter uns bestehende Freundschaft &c.; es ist unter uns so üblich; die Sache bleibt unter uns, u. dgl. m.

2. Mit dem Accusativ: 1) auf die Frage wohin? das Gelangen oder Versetzen eines Gegenstandes in die Mitte anderer, oder das Vermischen mit einer Masse. Z. B. Er trat mitten unter sie. Ich setzte mich unter die Zuschauer. Er gerieth unter das Volk. Sich unter die Vornehmen eindrängen, einschleichen. Wasser unter den Wein mischen. Er wirft, mengt &c. Alles unter einander; auch die gedachte Hinzufügung oder Hinzuzählung zu anderen. Z. B. Ich rechne od. zähle ihn unter meine Freunde. Der Krieg gehört unter die größten Übel der Welt; 2) die Mittheilung oder Vertheilung einer Sache an Mehre, die Verbreitung in einer Gesammtheit. Z. B. Die Beute unter sich theilen. Der Wohlthätige vertheilt Geld unter die Armen. Das Gerücht verbreitete sich unter das Volk. Etwas unter die Leute bringen; es kommt unter das Volk.

Anmerk. In dem Zeit-Adverbium unterdessen, unterdeß (mittelh. under des) wird unter mit dem Genitiv verbunden, wie in in dem sinnverwandten indessen. Die Verbindung unterweges (d. i. unter dem Wege, während des Weges) ist aus der älteren Form unterwegen (mittelh. under wegen) entstanden, woraus zuerst unterwegens, dann unterweges gebildet wurde.

Zwischen bedeutet seiner Abstammung nach (s. o. S. 227): in der Mitte von zwei Gegenständen, verschieden von unter, welches in der Regel auf eine größere Menge von Dingen bezogen wird. Vgl. z. B. Ich konnte meinen Bruder unter dem großen Haufen lange nicht herausfinden; endlich fand ich ihn zwischen den beiden Herren N. — Es steht

1. mit dem Dativ: 1) eigentlich, um die örtliche Lage eines Ge-

genstandes in der Mitte von zwei andern auf die Frage wo? oder auch das zeitliche Verhältniß der Mitte von zwei Zeitpunkten zu bezeichnen. Z. B. Sie saß zwischen mir und ihrem Bruder. Er ging zwischen beiden Freunden. Zwischen dem Hause und dem Garten ist der Hof. Es geschah zwischen Weihnachten und Ostern. Zwischen heute und übermorgen muß er kommen ꝛc.; 2) um gegenseitige Beziehungen zweier Gegenstände zu einander zu bezeichnen. Z. B. Es ist ein großer Unterschied zwischen beiden Gewächsen. Es entstand ein Streit zwischen dem Manne und der Frau, zwischen beiden Eheleuten. Sei du Richter zwischen ihm und ihr, oder zwischen Beiden; suche Freundschaft zwischen ihnen zu stiften, u. dgl. m. (In diesem Sinne kann auch unter gebraucht werden, wenn die beiden Gegenstände im Plural zusammengefasst, nicht aber, wenn sie einzeln genannt werden. Z. B. Es entstand Streit unter den Eheleuten; suche Frieden unter ihnen zu stiften; nicht aber: unter dem Manne und der Frau, unter ihm und ihr ꝛc.)

2. Mit dem Accusativ auf die Frage wohin? wenn die Richtung nach der Mitte von zwei Gegenständen angezeigt werden soll. Z. B. Sie setzte sich zwischen mich und ihren Bruder. Er trat zwischen uns Beide. Er stellte den Stuhl zwischen die beiden Tische. Der Groschen fiel zwischen diese Bretter. Bildlich: zwischen zwei Feuer gerathen; zwischen streitende Parteien treten, u. dgl. m.

Anmerk. Zwischen bezeichnet jedoch nicht ausschließlich die Mitte von zwei Dingen; es können auch mehre sein, sofern sie nur nach zwei Seiten hin getheilt sind oder bemerkbare Zwischenräume lassen, und nicht eine völlige Vermengung oder Vermischung Statt findet. Daher sagt man richtig: Ich zerbrach das Glas zwischen den Fingern. Das Raupennest fiel zwischen die Blätter des Baumes. „Der Feind säete Unkraut zwischen den Weizen.“ (Matth. 13, 25).

Vor (wohl zu unterscheiden von für, s. o. S. 316) drückt eigentlich das räumliche Verhältniß eines Gegenstandes zu einem andern aus, welcher jenem mit der Vorderseite zugewendet ist (entg. hinter). Insbesondre bezeichnet es

1. mit dem Dativ: 1) das Befinden oder Verweilen in dem bemerkten örtlichen Verhältnisse zu einem Gegenstande. Z. B. Das Buch liegt vor dir, vor deinen Augen. Es schwebt mir vor den Augen. Der Hund liegt vor der Hausthür. Er wohnt vor dem Thore. Der Hirt treibt die Heerde vor sich her. Bildlich: vor der Thür sein, d. i. nahe bevorstehen; vor der Hand, d. i. für jetzt ꝛc. — in Beziehung auf Personen s. v. w. in Gegenwart, Angesichts; z. B. vor dem Richter erscheinen; sich vor Jemand demüthigen; vor Jemand den Hut abnehmen; vor einer Versammlung reden, u. dgl. m.; — 2) zeitlich: ein Früherseín oder -Geschehen (entg. nach). Z. B. Er kam vor Sonnenaufgang, vor 5 Uhr, vor Ostern ꝛc. Es geschah vor zehn Jahren, vor deiner Geburt. Etwas vor der Zeit (d. i. vor der gehörigen oder bestimmten Zeit) thun; vor diesem od. vordem, vor kurzem; auch in Verbindung mit Personennamen; z. B. ich war schon vor ihm da (d. i. früher, als er da war); er ist vor seinem Vater gestorben; 3) ein Voranstehen oder Übertreffen dem Grade, Werthe oder Range nach, einen Vorzug od. Vorrang (entg. nach). Z. B. Er hat mich vor allen Andern (d. i. mehr als alle Andern) beleidigt. Vor allen Dingen oder vor Allem muß ich dir sagen ꝛc. Er hat manche Vorzüge vor seinem Bruder; auch: er hat Vieles vor ihm voraus; 4) die Beziehung des Thuns, Zustandes oder Empfindens des Subjects auf einen Gegenstand, gegen den

man sich zu schützen sucht, den man vermeidet oder abwehrt, fürchtet oder verabscheut; daher: vor einem fliehen, weichen; sich od. etwas vor einem verbergen, verstecken, verwahren, schützen, hüten &c.; einen vor etwas warnen; vor einer Person od. Sache sicher, geborgen &c. sein; sich vor einem oder etwas fürchten, scheuen, schämen; vor einer Person oder Sache erschrecken, sich entsetzen, grauen, zittern &c.; mir ist bange, mir ekelt vor einer Sache; ich empfinde Ekel, Abscheu davor, u. dgl. m.; 5) die Beziehung auf den realen Grund und die wirkende Ursache eines Vorganges, auch wenn diese ein Körper- oder Gemüthszustand des Subjects selbst ist. Z. B. Er zittert vor Frost, vor Angst (vergl. er zittert vor seinem Feinde). Sie erröthete vor Scham (vergl. sie erröthete vor dem Richter). Die Kinder sprangen vor Freude. Vor Durst verschmachten, vor Hunger sterben; vor Zorn außer sich sein; vor Schmerz schreien; vor Rührung weinen, u. dgl. m.

Anmerk. In dieser Bedeutung ist vor sinnverwandt mit aus (s. o. S. 309. 3.) Dieses geht aber mehr auf den Beweggrund einer freien Thätigkeit; vor hingegen auf die Ursache eines unwillkürlichen Thuns od. Leidens. Vgl. z. B. Er ergriff aus Furcht die Flucht; er zittert vor Furcht. Er verfolgt mich aus Neid; er ist blass vor Neid. Er hat sich aus Liebe für sie aufgeopfert; er ist vor Liebe krank geworden. — Ganz besonders aber drückt vor eine Hemmung der freien Selbstthätigkeit aus oder eine Hinderung in dem, was man thun wollte oder sollte, durch eine äußere oder innere Ursache. Z. B. Ich konnte vor dem Lärm nicht schlafen, vor dem Nebel nichts sehen. Sie konnte vor Ekel nicht essen. Bildlich: Er sieht den Wald vor lauter Bäumen nicht, u. dgl. m.

2. Mit dem Accusativ steht vor nur in eigentlicher, räumlicher Bedeutung, wenn eine Bewegung oder Richtung nach dem durch diese Präposition bezeichneten örtlichen Verhältnisse zu einem Gegenstande auf die Frage wohin? ausgedrückt werden soll. Z. B. Ich lege das Buch vor dich hin. Er trat vor mich, vor seinen Richter. Er ist vor das Thor hinausgezogen. Sie stellte sich vor den Spiegel. Die Pferde vor den Wagen spannen. Die Hand vor das Gesicht halten. Sieh doch vor dich (hin)! Einem vor die Augen kommen. Eine Sache vor den Richter, vor das Gericht bringen; Jemand vor Gericht fordern. So auch in bildlichen Redensarten, wie: einen vor den Kopf stoßen; die Perlen vor die Säue werfen; vor den Riss treten; etwas vor sich bringen, z. B. du hast nicht viel vor dich gebracht; eine Sache geht vor sich, u. dgl. m.

Hinter bezeichnet das räumliche Verhältniss eines Gegenstandes zu einem andern, welcher jenem mit der Rückseite oder mit der einem Dritten abgewendeten Seite zugekehrt ist (entg. vor); insbesondre:

1. mit dem Dativ auf die Frage wo? das Befinden oder Verweilen eines Gegenstandes im Rücken eines andern, oder das örtliche Verhältniss eines Vorganges zu einem vorn befindlichen Gegenstande. Z. B. Wer steht hinter mir? Der Hof ist hinter dem Hause. Der Hund liegt hinter dem Ofen. Schließe die Thür hinter dir zu. Er kratzte sich hinter den Ohren. Ebenso in bildlichen Redensarten: Hinter dem Berge halten; hinter einer Sache stecken. Er hat es hinter den Ohren. Ich will sehen, was hinter ihm steckt. Er hat es hinter meinem Rücken gethan &c. — Wenn der hinten befindliche Gegenstand in gleichmäßiger Bewegung mit dem vorderen dargestellt werden soll, so tritt das Adverbium her hinzu; z. B. er ging, lief &c. hinter mir her; daher auch bildlich: hinter einer Sache her sein.

2. Mit dem Accusativ auf die Frage wohin? die Bewegung der Richtung nach dem bezeichneten Ortsverhältnisse zu einem Gegenstande. Z. B. Er stellte sich, trat hinter mich. Der Hund legte sich hinter den Ofen. Er versteckte das Geld hinter die Thür. Ich sah hinter mich &c.

Bildlich: die Pferde hinter den Wagen spannen; sich etwas hinter die Ohren schreiben; sich hinter einen stecken; einen hinter das Licht führen; hinter eine Sache kommen, z. B. ich kam hinter den Betrug, u. dgl. m.

Übungsaufgaben

I. Über die Präpositionen, welche sowohl den Dativ, als den Accusativ regieren.

1.

[Statt des Querstrichs (—) ist jedesmal ein Nennwort oder ein Fürwort in den richtigen Casus zu setzen.]

Der Spiegel hängt an —. Ich setze mich an —. Ich habe einen Gruß zu bestellen an —. Es fehlt nur noch an —. Das Buch liegt auf —. Er sah auf —. Er setzte sich auf —. Er spielte eine Sonate auf —. Sie stand hinter —. Stelle dich hinter —. Der Hund verkroch sich hinter —. Ich wohnte sonst neben —. Künftig ziehe ich neben —. Der Baum steht neben —. Der Sohn saß neben —. Er setzte sich neben —. Gehen Sie heute in —? Ich war gestern in —. Er steckte das Buch in —. Die Wolke steht über —. Du hast nichts zu sagen über —. Man muss sich nicht aufhalten über —. Die Brücke ist über —. Die Kugel flog über —. Der Keller befindet sich unter —. Der Reisende gerieth unter —. Er vertheilte viel Geld unter —. Der Handschuh fiel unter —. Er fürchtete sich vor —. Wir sprachen uns vor —. Die Pferde sind schon gespannt vor —. Er brachte seine Klage vor —. Ich konnte nicht schlafen vor —. Das eitle Mädchen steht fast immer vor —. Unser Haus liegt zwischen —. Ich sah anfangs zwischen — und setzte mich darauf zwischen — u. s. f.

2.

(Mit versteckten Sprachfehlern.)

Der wesentlichste Vorzug des Menschen vor den Thieren besteht darin, dass er über den Gegenständen, die ihn umgeben, nachdenken kann. — Der Mensch allein kann in den heißesten und kältesten Ländern des Erdbodens leben. Er kann sein ganzes Leben unter freiem Himmel zubringen, aber sich auch lebenslang unter die Erde aufhalten. — Auch sein Angesicht giebt ihm einen Vorzug vor die Thiere; auf dasselbe wird seine innere Beschaffenheit gleichsam sichtbar. — Der Mensch gewöhnt sich sehr leicht an einer Sache, an jedes Klima, an jede Lebensart. — Es ist unter den Augen der Menschen eine große Verschiedenheit; einige sehen weit in der Ferne, andere nur in die Nähe, noch andere gleich gut in die Nähe und in die Ferne, und dies sind die gesundesten. Die Augen des Menschen liegen tief unter die Stirn, damit ein Stoß an denselben oder ein Schlag ihnen nicht sogleich schädlich werde. — Wenn die Erde in gerade Linie zwischen der Sonne und den Mond tritt, so entsteht eine Mondfinsterniß; kommt aber der Mond in gerader Linie zwischen unsere Erde und die Sonne zu stehen, so erfolgt eine Sonnen-, oder vielmehr eine Erdfinsterniß. — Wenn ein Samenkorn auch verkehrt auf oder in der Erde gefallen ist, so krümmt sich doch der Wurzelkeim niederwärts oder in die Tiefe und der Pflanzenkeim in der Höhe. — Der Mensch verpflanzt fremde, nützliche Gewächse auf seinen vaterländischen Boden. — Die Luft umgiebt die Erde bis auf einer gewissen Höhe und befindet sich auch in die Zwischenräume fast aller andern Körper. — Der Schnee schützt die Pflanzen vor zu starkem Froste. —

(14 Fehler.)

II. Über alle Präpositionen durch einander.

1.

Welchen Casus regiert durch? — nach? — seit? — für? — während? — unweit? — an? — hinter? — gegen? — bei? — ent-

gegen? — außerhalb? — innerhalb? — neben? — zwischen? — wider? — zuwider? — zu? — mit? — nebst? — diesseit? — auf? — vor? — unter? — halben? u. s. f.

2.

Wir sind jetzt in —. Ich komme aus —. Er lebt auf —. Der Garten liegt außerhalb —. Sprich du für —. Er lebt ohne —. Er zog von —, neben —. Er führte mich in —, auf —, vor —, zwischen —. Ich fand den Schlüssel an —, bei —, diesseit —, unweit —, auf —, unter —. Das geschah während —, mit —, unter —, in —. Ich schrieb gestern an —, für —, wegen —, auf —. Wir gehen nach —, in —, vor —, mit — u. s. f.

Ich trat vor — Stunde in — Haus, in — Stube, in — Garten. Ich stieg auf — Leiter und sah nach — Tauben. Ich lag auf — Grase. Ich sitze neben — Laube. Kein Mensch soll auf — Gesundheit trotzen. — Das Urtheil anderer, besonders guter Menschen über — darf mir nicht gleichgültig sein. Ich stellte mich zwischen — Thür und — Ofen. Hast du schon in — Buch gelesen? Willst du mit — vor — Thor gehen? u. s. f.

3.

Was heißt: Der Candidat predigt vor dem Pastor? — aber — für den Pastor? — Was heißt: Ich bete vor Ihnen? — aber — für Sie? — Was heißt: Ich nahm den Hut vor ihm ab? — aber für ihn? — Ich stehe dafür? — aber: Ich stehe davor? Ich schäme mich vor Ihnen? aber: Ich schäme mich für Sie? — Was heißt: Er nahm für die Arbeit nichts? — aber: er nahm vor der Arbeit nichts? — Ich bin bange für meinen Nachbarn? — aber — vor meinem Nachbarn? — Was heißt ferner: Er hält sich über mir auf? aber: Er hält sich über mich auf? — Wann brüllt der Löwe über seinen Raub? Wann aber — über seinem Raube? — Wer schreibt an dir? wer aber an dich? — Wann kriecht die Raupe auf den Baum? wann aber auf dem Baume? — Wann bringt man etwas auf dem Wagen? und wann auf den Wagen? — Wann geht man in dem Garten? wann aber in den Garten? — Welche Tochter geht der Mutter an die Hand? — welche aber an der Hand? — Was heißt: Ich habe viel an dir, oder an Ihnen verloren? — Was heißt aber: Ich habe viel an dich, an Sie verloren? — Willst du ferner bei mir, oder zu mir, oder nach mir kommen? — Liegt der Schnee über, oder auf dem Dache? — Ist die Brücke über oder auf dem Wasser? — Giebt es einen Unterschied zwischen oder unter dir und mir? — Wie unterscheidet man ferner neben und bei? — gegen und wider? — entgegen und zuwider? — mit und sammt? — mit und durch? — diesseit, jenseit und diesseits, jenseits? — u. s. f.

5. Allgemeine Bemerkungen über die Präpositionen.

1. In Folge einer Wortversetzung (Inversion) tritt nicht selten unmittelbar hinter eine Präposition ein Casus, der nicht von dieser, sondern von einem andern Worte des Satzes abhängt. Der dadurch entstehende Schein eines Rectionsfehlers verschwindet, sobald man die versetzte Wortfolge in die natürliche verwandelt. Z. B. Durch meiner Schwester Fürbitte gelang es mir ꝛc.; d. i. durch die Fürbitte meiner Schwester ꝛc. (durch bezieht sich also nicht auf Schwester, sondern auf die Fürbitte, und der Genitiv meiner Schwester wird von Fürbitte regiert). So auch: Mit Ihres Sohnes Fleiße und Betragen bin ich sehr zufrieden, u. dgl. m. — Bisweilen steht auch die Präposition vor einem ihr nicht zukommenden Casus, der von einem attributiven Particip oder Adjectiv regiert wird, welches dem von der Präposition abhängigen Substantiv

vorangeht. Z. B. Für dem Kranken geleistete Hülfe, d. i. für Hülfe, welche dem Kranken geleistet wurde. So auch: Seine Ankunft wurde durch mir unbegreifliche Umstände verzögert; wegen mich betrübender, mir unangenehmer Nachrichten 2c.

2. Das Folgewort der Präposition ist nicht immer ein Substantiv oder Pronomen, sondern kann auch ein Adverbium des Ortes oder der Zeit sein, welches dann als unbiegsames Wort das Casus-Verhältniß nicht ausdrücken kann. Z. B. Er warf es von oben herunter; er sah mich von fern; es ist weit von hier; er ist auf heute versagt; für jetzt mag dies genug sein 2c.

3. Einige Präpositionen können statt eines einfachen Folgewortes auch einen ganzen Nebensatz (als Substantivsatz, vgl. o. S. 260 f.) in ein Abhängigkeitsverhältniß zu dem Hauptsatze stellen und nehmen dann den Charakter von Conjunctionen an. Der Nebensatz steht dann entweder 1) in unverkürzter Form; so bei den Präpositionen auf, außer, anstatt od. statt, ohne, ungeachtet, während. Z. B. Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß dir's wohl gehe auf Erden. Er lobt mich, statt daß ich Tadel zu verdienen glaubte. Er kam in die Gesellschaft, ohne daß ich ihn eingeladen hatte. Er gestand Alles, außer daß du sein Mitschuldiger seiest. Auch mit concretem Substantivsatz: Er gestand Alles, außer wer seine Mitschuldigen seien. Er las, während (daß) wir schrieben. Wir traten unsere Reise an, ungeachtet (daß) das Wetter sehr ungünstig war. — Oder 2) in verkürzter Form (vergl. S. 262 f.), bei um, anstatt od. statt und ohne. Z. B. Ich sagte ihm dies, um ihm Muth einzuflößen (vgl. S. 209. 1). Er lobte mich, statt mich zu tadeln. Er kam in die Gesellschaft, ohne eingeladen zu sein. Er ging weg, ohne mir etwas zu sagen. — Der Casus, welcher der Präposition bei dieser conjunctionalen Anwendung folgt, hängt dann nicht von der Präposition, sondern von dem nachfolgenden Infinitiv ab.

4. Außer dem Folgewort der Präposition kommt auch das Wort in Betracht, welchem dieselbe sich als adverbiale Bestimmung anschließt, um die Beziehung seines Begriffes auf einen abhängigen Gegenstand zu vermitteln (vgl. S. 301). Dieses Wort kann nicht bloß ein Verbum, sondern auch ein Adjectiv, oder ein Substantiv sein. Die Bestimmungszusätze oder Adjecte aber, welche mittelst einer Präposition jenen Wörtern angefügt werden, sind zum Theil gleichsam von außen herantretende Nebenbestimmungen; zum Theil nothwendige, durch den Begriff des Wortes selbst geforderte Ergänzungen (vgl. S. 257); und für diese letzteren entsteht die Frage: Welche Wörter der bezeichneten Arten erfordern eine nähere Bestimmung ihres Begriffes mittelst einer Präposition? und welche Präposition wird zu der jedesmaligen ergänzenden Begriffsbestimmung erfordert? — Statt einer völlig erschöpfenden Beantwortung dieser Fragen müssen wir uns hier auf einige Andeutungen nebst erläuternden und zur Übung dienenden Beispielen beschränken.

1) Verba mit Präpositionen. Unter den Verben erfordern vornehmlich die subjectiven und reflexiven eine Ergänzung ihres Begriffes mittelst der Präpositionen (z. B. ich steige auf das Pferd; sie trauert über seinen Tod; er bedankte sich bei mir 2c.), da die objectiven die wesentliche Ergänzung ihres Begriffes durch den unmittelbar

abhängigen einfachen Casus empfangen (z. B. ich besteige das Pferd; sie betrauert seinen Tod; er dankte mir). Es können aber auch bei den objectiven Verben neben jenem Casus noch durch Präpositionen vermittelte ergänzende Bestimmungen stehen (z. B. ich lege das Buch auf den Tisch; ich hänge das Bild an die Wand; er beneidet mich um mein Glück &c.

Beispiele zur Übung.

(Man ergänze das fehlende Folgewort der Präpositionen und bestimme deren jedesmalige Bedeutung, sowie den Unterschied der Bedeutung verschiedener Präpositionen bei demselben Verbum.)

Stehen, sitzen, liegen bei —, an —, auf —, in —, unter —, vor —, hinter —, um; liegen im —, zu Bette; liegen nach —, gegen —.
Sich lehnen, sich stützen an —, auf; beruhen auf —; grenzen an —.
Gehen, laufen, reiten, fahren, ziehen, schwimmen, fliegen, fließen &c. aus —, von —, durch —, um —; gegen —, nach —; in, auf, über, unter, vor, hinter mit dem Acc., und mit dem Dat.
Fallen, sinken, stürzen von —, aus —, zu —, an —, auf, unter —, hinter —; niederfallen, niederstürzen auf —, hinter —.
Kommen von —, aus —; kommen od. gelangen nach —, zu —, an —, in —, auf —, vor —, hinter —; ankommen od. anlangen zu —, bei —, an —, in —, auf —; kommen auf —, um eine Sache.
Bringen, führen, tragen, fahren, ziehen &c. etwas od. einen aus —, von —, nach — zu, —; an, in, auf, über &c. — (Acc.); einen führen an der Hand; etwas tragen auf dem Rücken; fahren auf —, in — (Dat.) einen ziehen an —, bei —; einen bringen um eine Sache.
Stellen, legen, setzen, hängen &c. etwas od. sich zu —; an, neben auf, über, unter, vor, hinter, zwischen —; hingegen: etwas od. sich aufstellen, niederlegen, festsetzen, aufhängen (wo?) an —, auf —, neben — &c.
Wenden, richten, kehren: etwas od. sich von —, zu —, nach —, gegen —, an —.
Schicken, senden: einen nach —, zu —, an —.
Schlagen, stoßen, werfen, schneiden, stechen &c. mit —, nach —, an, in, auf, über, unter, hinter —.
Fangen, greifen, fassen, halten: etwas mit —, in —; greifen nach —, zu —, an —, in —, unter —; einen fassen, halten bei —; sich halten an —, zu —.
Bestehen in —, aus einer Sache.
Werden aus —, zu etwas; sich verwandeln in —, zu —; übergehen, gerathen in —; gerathen auf —.
Zunehmen, wachsen an —, in —.
Anfangen, beginnen bei —, von —, mit —; aufhören, enden, schließen bei —, mit —; folgen nach —, auf —.
Leben von —; sterben von —, an —, vor —; leiden von —, an —, für —, mit —.
Passen, stimmen, sich schicken zu —, für —; gehören zu —, unter —, für —; sich beziehen, passen auf —; taugen, dienen, nützen zu —, für —.
Machen, bilden, erwählen, ernennen: einen od. etwas aus —, zu —.
Handeln mit —, um —, von —.
Geben: etwas um —, für —, gegen —, an —; nehmen: etwas von —, mit —, in —, auf —, zu —; empfangen, erhalten, erlangen &c.: etwas von —, durch —.
Kaufen, leihen, entlehnen, borgen: etwas von —, bei —, um —, für —, gegen —.

Wählen, auswählen, aussuchen: etwas von —, unter —, vor —, für —.
Retten, befreien, erlösen: einen aus —, von —; einem helfen aus —; sich retten vor —, an —.
Abhalten: einen von —; hindern an —, in —.
Streiten, kämpfen gegen od. wider —, mit —, für —, über —, um —.
Sehen, hören nach —, auf —; sehen durch —, in —; etwas sehen an —, aus einer Sache; etwas hören von —.
Sagen: etwas an —, zu; sprechen, reden zu —, mit —, von —, über —.
Fragen, forschen nach —, um —; forschen, sich erkundigen bei —, nach —; etwas erfragen, erforschen von —; forschen in —, über —.
Bitten, flehen, fordern 2c.: etwas von —; einen bitten, anflehen um —, für —; beten, flehen zu —, um —; werben, sich bewerben 2c. bei —, um —.
Klagen über —; bei —, gegen od. wider —, um od. über —, auf —; sich beklagen, beschweren bei —, über; schelten, schimpfen auf —, über —; spotten, sich aufhalten über —.
Strafen, bestrafen: einen für —, an —, mit —, um —.
Versichern, bekräftigen, betheuern, schwören: einem etwas mit —, auf —, bei —; schwören zu —, bei —, auf —.
Sich freuen, trauern, sich grämen, betrüben 2c. über —; sich freuen, ergötzen 2c. an —; sich freuen auf —, zu —, mit —; trauern mit —, um —; sich ärgern an —, über —; sich wundern über —; erstaunen, erschrecken 2c. über —, vor —; fürchten für —, sich fürchten vor —; sorgen, besorgt sein um —, für —; zürnen auf —, über —, mit —.
Hoffen zu —, auf —; warten auf —, mit —; etwas erwarten von —.
Begehren, verlangen, streben, trachten 2c. nach —, sich sehnen nach —, zu —; etwas begehren, verlangen von —.
Glauben an —; etwas glauben von —; trauen, vertrauen, sich verlassen auf 2c. —; Vertrauen haben zu —.
Denken, sinnen 2c. über —, auf —; denken an —; etwas denken von —; sich erinnern an —; sich besinnen auf —.
Merken, achten 2c. auf —; erkennen, kennen: etwas an —, aus —; unterscheiden: etwas von —, unter —; unterscheiden unter oder zwischen —.
Urtheilen, richten, entscheiden über —; etwas urtheilen von —; schließen aus —, auf —.
Irren, sich täuschen in —, über —; irre werden an —; zweifeln an —, über —,
Wissen: etwas von —, über —, aus; wissen von —, um —.

2) Adjective mit Präpositionen. Die Adjective sind theils mehr verbaler, theils mehr nominaler Natur. Verbale Kraft liegt besonders in den Adjectiven, welche in naher Stammverwandtschaft zu Verben stehen, z. B. froh, traurig, zornig, tauglich, dienlich, gehörig, begierig, brauchbar, dankbar, besorgt 2c.; mehr nominaler Natur sind hingegen diejenigen, die nicht von Verben stammen oder deren Verwandtschaft mit Verben nicht mehr gefühlt wird, z. B. schön, groß, klein, alt, jung, reich, arm, roth, grün 2c. Die ersteren werden in Ansehung ihrer Verbindung mit Präpositionen ganz wie die ihrer Bedeutung entsprechenden Verba behandelt; die letzteren hingegen gehen eigenthümliche Verbindungen mit Präpositionen ein. — Es kann jedoch ein und dasselbe Adjectiv in verschiedenen Anwendungen bald mehr verbal, bald mehr nominal behandelt werden. Z. B. „Leer von Laub, frei von Sünden,

rein von Schuld" ist verbal; „leer an Wünschen, frei im Denken, rein an Leib und Seele" nominal, wie: arm an Wünschen, träg im Denken, schön an Leib und Seele.

a. Präpositionen bei Adjectiven verbaler Natur. Beispiele: gehörig, schicklich, nützlich, dienlich, geschickt, fähig, tüchtig, bereit, fertig, geneigt 2c. zu — (wie gehören, sich schicken, dienen, sich bereiten, sich neigen zu etwas); — gierig, begierig, sehnsüchtig nach —; erkennbar, ersichtlich, erklärbar aus —; fern, weit, leer, frei, los, bloß, rein von — (wie trennen, befreien, entblößen 2c. von etwas); umgänglich, verträglich, gesprächig, einig, verwandt, zufrieden mit —; käuflich, verkäuflich, feil, besorgt, bekümmert, bange um —; passlich, schicklich, ziemlich, bange, besorgt, feil, dankbar, erkenntlich für; — erkennbar, kenntlich an —; hinderlich, förderlich in —; erzürnt, zornig, aufgebracht, böse, neidisch, stolz, eitel, achtsam, aufmerksam, begierig, gefasst auf —; zweifelhaft, streitig, einig, einverstanden, froh, bestürzt, traurig, zornig, unwillig, ärgerlich, entrüstet, erschrocken, erstaunt über —; ausgezeichnet, kenntlich, auffallend, sicher, geborgen, ekel, scheu vor —.

b. Den Adjectiven von nominaler Natur werden bestimmende oder ergänzende Zusätze beigefügt, welche ausdrücken: a) den Ursprung, die Quelle oder wirkende Ursache der Eigenschaft, mittelst der Präpositionen: von, z. B. nass von Thau, roth von Blut, müde von der Arbeit, trunken von Weine; vor od. aus, z. B. roth vor Scham, blass vor Neid, krank vor Liebe, trunken vor Leidenschaft; hart aus Geiz, vorsichtig aus Klugheit, träge aus Bequemlichkeit 2c.; b) den Stoff oder Inhalt der Eigenschaft, durch an mit dem Dativ, z. B. reich an Gelde, arm an Freunden, leer an Trost, alt od. jung an Jahren, gleich od. ähnlich an Gestalt, Farbe 2c., krank am Fieber; in mit dem Dativ, z. B. geschickt, erfahren 2c. in einer Wissenschaft od. Kunst, gleich od. ähnlich in einem Stücke, einig od. uneinig in einem Punkte, glücklich im Spiele, unglücklich in der Liebe 2c.; c) den Umfang oder Bezirk der Eigenschaft, durch an mit dem Dativ, z. B. taub an beiden Ohren, nackt an den Füßen, nass am ganzen Leibe, krank am Herzen 2c.; von, z. B. klein von Person, groß von Geist, schön von Gesicht, schwarz von Haaren, hässlich von Gestalt, gut von Herzen 2c.; für, z. B. er ist noch stark für sein Alter, das Kind ist groß für sein Alter, sie ist sehr verständig für ihre Jahre 2c.; d) die Richtung des Eigenschaftsbegriffes auf einen Gegenstand, und zwar auf eine Sache oder Thätigkeit: durch zu mit einem Substantiv od. Infinitiv, z. B. begierig zu wissen, schnell od. kühn zur That, willig zur Besserung; leicht, schwer, möglich, unmöglich, nöthig 2c. zu thun, zu glauben 2c.; werth, würdig 2c. gelobt zu werden; gut zu essen, angenehm zu hören, schön zu sehen 2c.; auf einen persönlichen Gegenstand: durch gegen, z. B. dankbar, gehorsam gegen Gott; freundlich, wohlwollend, gütig, gnädig 2c. gegen Jedermann; hart, rauh, unfreundlich gegen seine Untergebenen 2c.; für, z. B. nützlich, schädlich 2c. für mich; angenehm für meinen Freund, heilsam für den Kranken, verderblich für das Land, zu weit oder zu eng für mich 2c. — (Man bestimme die unterschiedene Bedeutung der Präpositionen, welche nach den obigen Beispielen unter verschiedenen Umständen für ein und denselben Ergänzungsbegriff gebraucht werden.)

3) Substantive mit Präpositionen. Hier ist ein dreifaches Verhältniss zu unterscheiden: a) Das Substantiv selbst enthält einen Verbalbegriff, welchem die Präposition sich eben so unmittelbar anschließt, wie dem zu Grunde liegenden Verbum; z. B. die Reise von Berlin nach Paris, ein Trunk aus dem Glase, die Erinnerung an einen Freund, ein Gebet zu Gott 2c. (wie: von Berlin nach Paris reisen, aus dem Glase trinken, sich an einen Freund erinnern, zu Gott beten). b) Der Ausdruck ist elliptisch, indem zwischen dem Substantiv und der

Präposition ein Verbalbegriff ergänzt wird, welchem die Präposition angepasst ist; z. B. ein Brief von einem Freunde (näml. ausgehend, kommend), — an einen Freund (gerichtet); ein Bild nach dem Leben (gemalt); das Mädchen aus der Fremde (kommend); ein Gefäß zu Milch (bestimmt). c) die Präposition steht in völlig abstracter Bedeutung als allgemeiner Ausdruck für ein grammatisches Verhältniß, namentlich als umschreibender Stellvertreter des Genitivs als adnominalen Casus; z. B. der König von Preußen (= Preußens König); ein Mann von Ehre; Reichthum an Gedanken 2c.

Die ersten beiden Fälle beruhen auf demselben Princip, indem die Präposition sich hier immer einem — ausgesprochenen oder gedachten — Verbalbegriffe anschließt, und werden daher bei der folgenden Beispielsammlung zusammengefasst.

a. Verbale und elliptische Fügungsweise: (1) Sinnliche Orts- und Richtungsverhältnisse: auf die Frage wo? verbal: der Aufenthalt bei einem Freunde, die Ankunft zu Hause, das Leben an einem Orte, in der Stadt, auf dem Lande 2c.; ein Sitz unter den Zuschauern; ein Spaziergang vor dem Thore, eine Reise zu Lande, eine Fahrt zu Wasser, ein Reiter zu Pferde 2c.; elliptisch: die Schlacht bei Leipzig, die Universität zu Halle, ein Bild an der Wand, Köln am Rhein, das Haus im Walde, die Lilien auf dem Felde, das Zimmer unter dem Dache, die Bank vor der Thür, der Garten hinter dem Hause; auf die Frage woher? verbal: die Abreise aus der Schweiz, der Sturz vom Pferde, die Entfernung, der Abschied 2c. von einem Orte; elliptisch: der Regen aus der Wolke, eine Erzieherinn aus der Schweiz, die Früchte von dem Baume, ein Kaufmann von London; auf die Frage wohin? verbal: die Fahrt, die Reise 2c. zu den Meinigen, nach Hause, durch den Wald, um die Stadt, auf das Land, über den Berg, vor das Thor 2c.; der Zug gegen den Feind; ein Schlag an die Thür, ein Fall auf die Erde, ins Wasser 2c.; ein Stich ins Herz, ein Sprung über den Graben, ein Schlag vor den Kopf 2c.; elliptisch: der Weg nach der Stadt, durch den Wald, vor das Thor, über den Berg 2c.; ein Tuch um den Hals; die Wand gegen Norden; der Deckel über den Topf, die Brücke über das Wasser 2c. — (2) Zeitverhältnisse: verbal: die Ankunft bei Nacht, am Sonntage, nach Ostern, mit Tagesanbruch 2c.; die Arbeit an den Wochentagen, die Feier am Sonntage; der Schlaf nach dem Mittagsessen; ein Spaziergang vor Sonnenuntergang; das Gespräch über Tische 2c.; elliptisch: die schwüle Luft vor dem Gewitter; die Fluren nach dem Regen; Rom vor Christi Geburt; Deutschland nach dem dreißigjährigen Kriege 2c. — (3) Abstractere Verhältnisse: verbal: die Erkundigung bei einem Freunde, die Neigung zum Bösen, das Verlangen nach einer Sache, die Rettung aus einer Gefahr, Verfolgung aus Neid, die Erlösung vom Übel, die Herkunft von guter Familie, der Kampf mit dem Drachen, ein Wink mit der Hand, Unterstützung mit Geld, die Herstellung durch den Arzt, ein Arbeiter um Tagelohn, die Trauer um einen Freund, die Bitte um Rath, der Krieg gegen einen Feind, der Kampf fürs Vaterland, Gefühl für das Schöne, Lohn, Dank 2c. für eine Leistung, Strafe für ein Vergehen; das Vergnügen an einer Sache, das Andenken an einen Freund, der Glauben an Gott, die Übung in einer Sache, die Aufmerksamkeit auf eine Sache, Klage auf Schadenersatz, der Herrscher über ein Land, die Aufsicht über Andere, Freude, Trauer 2c. über eine Sache, eine Reise unter fremdem Namen, der Unterschied unter oder zwischen zwei Dingen, die Erniedrigung unter die Thiere, der Vorzug vor Andern, Schutz vor Gefahr, Furcht vor der Strafe 2c.; elliptisch: der Schlüssel zur Hausthür, Tuch zu einem Kleide, ein Bild nach dem Leben, ein Gefäß aus Thon, Wahnsinn aus Liebe, Wolle vom Schafe, eine Bank von Stein, das Lied von der Glocke, der Ritter mit dem

Löwen, eine Stadt mit Thoren, ein Gefäß mit Wasser, Geld gegen einen Schein, Arznei gegen das Fieber, ein Buch für einen Thaler, ein Mittel für den Kranken, Futter für das Vieh, eine Frage an eine Person, ein Brief an einen Freund, ein Buch in drei Bänden, zehn Thaler in Golde, ein Gedicht auf den König, der Herr über das Land, ein Werk über den siebenjährigen Krieg, ein Kind unter zehn Jahren, die Einigkeit unter Brüdern ꝛc.

b. In völlig abstracter Bedeutung als umschreibende Stellvertreter des adnominalen Genitivs werden nur die Präpositionen von und an gebraucht. Von kann den adnominalen Genitiv in allen seinen Bedeutungen vertreten (s. S. 295 ff.), verliert aber erst als umschreibender Ausdruck für den possessiven und für den Objects-Genitiv völlig seine sinnliche Bedeutung (vgl. S. 310). Dieser Gebrauch des von ist jedoch nur in den oben (S. 299 f.) angegebenen Fällen zulässig. — An mit dem Dativ steht a) bei abstracten Eigenschafts- oder Zustandswörtern, um ihren Begriff durch Hinzufügung einer Bestimmung des Stoffes oder Inhaltes oder des Umfanges zu ergänzen; z. B. Reichthum an Gütern, Armuth an Geist, Überfluß an Lebensmitteln, Gesundheit an Leib und Seele ꝛc.; b) bei concreten Gegenstandswörtern, die als Merkmalsnamen gebraucht werden, zur Anfügung einer Qualitätsbestimmung, durch welche jene Benennung begründet wird; z. B. ein Kind an Jahren, an Verstande ꝛc., ein Löwe an Muth, ein Engel an Schönheit, eine Taube an Unschuld, eine Schlange an List ꝛc. (vergl. den entsprechenden Gebrauch von an bei Adjectiven S. 336. b. c).

3. Lehre von der Congruenz und Zusammenordnung der Worte.

Die Congruenz der Worte gründet sich auf das logische Verhältniß der Inhärenz oder Einverleibung und die Congruenzformen sind der grammatische Ausdruck der logischen Einverleibungsverhältnisse (vgl. S. 256 und 258). Inhärenz findet unter den Bestandtheilen des einfachen Satzes in zwei verschiedenen Verhältnissen Statt: 1) im prädicativen Verhältnisse, d. i. unter den Haupttheilen des nackten Satzes: Subject und Prädicat; das Prädicat inhärirt seinem Subjecte (vgl. S. 255); 2) im attributiven Verhältnisse, d. i. zwischen dem substantiellen Begriffe und seinen accidentellen Bestimmungen; das Bestimmungswort inhärirt seinem Begriffsworte (vgl. S. 257). Die grammatische Congruenz drückt aber nicht allein diese Verhältnisse unmittelbarer Einverleibung aus, sondern erstreckt sich auch auf diejenigen attributiven und Formwörter, welche ohne äußerliche Verbindung mit ihrem Hauptworte in innerlicher, bloß gedachter Beziehung auf dasselbe stehen; z. B. das substantivische Pronomen in Beziehung auf ein vorangegangenes oder nachfolgendes Substantiv (das Kind ist krank; es muß gepflegt werden. Ich kenne sie wohl, die arme Frau ꝛc.). Das Congruenz-Gesetz herrscht also außer der prädicativen und attributiven Fügung noch in einem dritten Verhältnisse, welches wir das Verhältniß der Beziehung nennen.

Wesentlich verschieden von dem Inhärenzverhältnisse ist das Verhältniß der Zusammenordnung (s. S. 259). Die zusammengeordneten Worte sind einander entweder untergeordnet, oder eingeordnet, oder beigeordnet. Im ersten Falle steht die eine der verbundenen Bestimmungen in einem Abhängigkeits- oder Einverleibungsverhältnisse zu

der andern (z. B. ein seine Pflichten treu erfüllender Mann). Im Fall der Einordnung und Beiordnung aber stehen die zusammengeordneten Worte von einander unabhängig, d. i. ohne grammatische Beziehung unter sich, neben einander, und diese Verhältnisse sind mithin von dem auf der Inhärenz beruhenden Congruenzverhältnisse völlig verschieden (z. B. dieser hohe Berg; mein wackerer, treuer Freund; die Knaben und Mädchen liefen und sprangen.)

Wir betrachten hier zuvörderst die Congruenz der Worte 1) im prädicativen Verhältnisse, 2) im attributiven Verhältnisse, 3) im Verhältnisse der Beziehung; und sodann 4) die Zusammenordnung der Worte.

I. Prädicatives Verhältniß.

1. Congruenz des Verbums mit dem Subjecte.

Das Verbum congruirt regelmäßig in Person und Numerus mit seinem Subjecte (vgl. S. 202 u. 255). Diese allgemeine Regel erleidet jedoch einzelne Ausnahmen.

1. Ein singularisches Subject nimmt in der Regel das Verbum im Singular zu sich. Ausnahmsweise steht aber auch der Plural. Hieher gehören folgende Fälle:

1) Die pluralischen Anredewörter der Höflichkeitssprache Ihr, Sie, Ew. Gnaden &c. werden regelmäßig mit dem ihrer grammatischen Form entsprechenden Plural des Verbums verbunden, obwohl sie ihrem Begriffe nach nur eine Person darstellen. Z. B. Lieber Mann, Ihr seid auf einem unrechten Wege; hören Sie, lieber Freund; Sie haben mich mißverstanden, wenn Sie glauben &c. Der Plural des Verbums wird aber jetzt in der Anrede auch auf singularische Titelwörter ausgedehnt; z. B. Eure Majestät, Hoheit, Durchlaucht &c. haben geruht &c.; Euer Hochwohlgeboren, Wohlgeboren &c. sind —, werden &c.

Anmerk. Verwerflich aber ist der Gebrauch, aus übertriebener Höflichkeit auch außer der Anrede mit einem singularischen Titelworte in der dritten Person den Plural des Verbums zu verbinden. Z. B. Sind der Herr Geheimerath zu Hause? Der Herr Geheimerath sind ausgefahren, werden gleich wiederkommen &c. Seine Königl. Hoheit der Prinz &c. sind (d. ist) heute abgereist &c. In officiellen Bekanntmachungen u. dgl. heißt es jedoch noch immer: Seine Majestät der König haben geruht &c.

2) Collectiva, wie Menge, Anzahl, Haufen, Schaar, Heer, Volk, Paar, Dutzend, Hundert &c. nehmen, wenn sie im Singular stehen, in der Regel auch das Verbum im Singular zu sich. Z. B. Die Menge, das Volk, der Haufen &c. zerstreute sich; das Heer wurde geschlagen; es erschien ein Paar; das Dutzend kostet einen Thaler &c. Wenn jedoch ein solches Sammelwort mit einem Substantiv im Genitiv Plural verbunden wird, so kann auch das Verbum pluralisch gebraucht werden. Z. B. Eine Menge Leute versammelten sich; ein ganzer Haufen Soldaten zogen vorüber; ein Paar Brautleute kamen zu dem Geistlichen &c. — Doch kann auch in diesem Falle überall der Singular stehen, und der Plural ist nur dann vorzuziehen, wenn die bezeichnete Mehrheit nicht zusammengefasst, sondern getrennt oder zerstreut gedacht werden soll. Z. B. Ein Schwarm Bienen od. Tauben flog (nicht flogen) auf. Hingegen: Eine Menge Gäste sind (von verschiedenen Seiten) angekommen.

Anmerk. Die Wörter viel, mehr, wenig, genug betrachten wir jetzt als ungebeugte Adjective und verbinden sie auch dann, wenn sie als substantivische Wörter den Genitiv eines Substantivs im Plural regieren, mit dem Plural des Verbums. Z. B. Der guten Tage wenig sind ihm beschieden. Der Freuden genug wurden mir zu Theil. So viel ihrer am Leben sind 2c. In der älteren Sprache stand hier in der Regel das Verbum im Singular (s. o. S. 296).

3) Wenn das Subject ein unbestimmtes Pronomen, d. h. es, das, dies, das Prädicat aber ein Substantiv oder substantivisches Pronomen ist (s. S. 253. 2): so congruirt das Verbum mit diesem und steht mithin bei einem pluralischen Prädicat im Plural. Z. B. Es sind Fremde; das waren meine Freunde; das waren wir; dies sind seine Bücher 2c.

2. Ein pluralisches oder mehrfaches Subject nimmt das Verbum im Plural zu sich. Z. B. Balken krachen, Pfosten stürzen, Fenster klirren, Kinder jammern 2c. Haus und Garten wurden verkauft. „Mir rosten in der Halle Helm und Schild" (Schiller). „Uns erschüttern Furcht und Zweifel" (Ders.). „Vom Eise befreit sind Strom und Bäche" (Göthe). „Hoheit, Ehre, Macht und Ruhm sind eitel" (Matthisson). Der Freund im Glücke und der Freund im Unglücke sind oft einander unähnlich. (Hier ist das Subject mit zwei entgegengesetzten Nebenbegriffen verknüpft und wird daher zwiefach gedacht.) — Bei mehren zusammengeordneten Subjecten erlaubt jedoch unsere Sprache vielfache Abweichungen von dieser Regel; insbesondre:

1) Bei zwei oder mehren singularischen Substantiven, welche Sachen oder abstracte Begriffe bezeichnen, steht das Verbum gewöhnlich im Singular, wenn dieselben zu einem Gesammtbegriffe vereinigt gedacht werden oder doch verwandte Bedeutung haben. Z. B. Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit. — Haus und Hof ist verkauft. Geld und Gut macht nicht glücklich. Hopfen und Malz ist an ihm verloren. „Groll und Rache sei vergessen!" (Schiller). „Auf blut'ge Schlachten folgt Gesang und Tanz" (Ders.). — Hieher gehören auch solche Substantive, die als Gegensätze in ergänzender Beziehung zu einander stehen und deren Verbindung daher eine geläufige ist. Z. B. „Es sollte Meer und Land nicht Einem dienen" (Schiller). „Des Edlen Wort und That klingt noch nach Jahren wieder" (Ders.).

2) Auch wenn die singularischen Substantive getrennt gedacht werden, gestattet unsere Sprache den Singular des Verbums, besonders — und bei Personennamen nur dann — wenn das Verbum vorangestellt ist. Z. B. „Die Welt ist weggegeben; der Herbst, die Jagd, der Markt ist nicht mehr mein" (Schiller). Vergänglich ist Reichthum, Macht, Ehre und Ruhm. — „An ihrer Spitze steht der fromme Primas von Canterbury, der weise Talbot und Howard" 2c. (Schiller).

3) selbst bei der Verbindung singularischer mit pluralischen Substantiven kann das Verbum im Singular stehen, wenn es in unmittelbarer Nähe zu einem Substantiv im Singular gefügt, und kein Plural-Substantiv ihm vorangestellt ist. Z. B. Da kommt die Mutter und die Kinder. Ihm gehorcht das Meer und die Länder; oder: das Meer gehorcht ihm und die Länder. (Nicht aber: das Meer und die Länder gehorcht ihm.)

Anmerk. 1. Alles Obige gilt nur von solchen mehrfachen Subjecten, welche durch und mit einander verbunden, oder ohne Conjunction an einander gereiht sind. Sind hingegen die Subjecte durch anfügende Conjunctionen, wie sowohl — als auch, nicht nur — sondern auch, durch eintheilende, wie theils — theils, oder durch entgegensetzende, wie sondern, entweder — oder, weder — noch verknüpft, welche die Begriffe auseinander halten und gesondert aufstellen: so wird das Verbum grammatisch immer nur auf das Substantiv bezogen, dem es zunächst steht, und muss daher neben einem singularischen Substantiv gleichfalls im Singular

stehen. Z. B. Sowohl die Freude, als der Schmerz vergeht. Entweder er, oder sein Freund muss sterben. Weder meine Schwester, noch ihre Freundinn war da. „Es erbt der Eltern Segen, nicht ihr Fluch" (Göthe).

2. Bei dem Hersagen des Einmaleins wird ungeachtet der Mehrzahl des Subjectes das Verbum gewöhnlich im Singular gesetzt. Man sagt: zwei mal zwei ist vier, zehn mal zehn ist hundert ꝛc. statt sind.

3. Die Personalform des Verbums richtet sich nach der grammatischen Person des Subjects. Hierbei ist Folgendes zu bemerken:

1) Wenn das Subject ein Substantiv oder hinweisendes Fürwort (insbesondre eines der unbestimmten Pronomina es, dies, das), das Prädicat aber ein persönliches Fürwort ist: so congruirt das Verbum sowohl der Person, wie dem Numerus nach (s. o. S. 340. 3) mit dem Prädicate. Z. B. Der Mann, von dem ihr sprechet, bin ich; dieser od. der bist du; die, welche wir suchen, seid ihr; das bin ich; das oder dies waren wir. — Das unbestimmte Pronomen es als Subject wird in diesem Falle immer dem Verbum nachgesetzt; z. B. ich bin es; wir waren es; du warst es ꝛc.

2) Wenn mehre Subjecte in verschiedener Person mit einander verbunden sind, so steht das Verbum im Plural derjenigen Person, welche nach der Rangordnung der drei grammatischen Personen den Vorrang hat; also in der ersten Person, wenn im Subjecte die erste mit der zweiten oder dritten verbunden ist; in der zweiten, wenn die zweite und dritte Person verbunden sind. Z. B. Ich und du haben (nicht habt) gleiche Schicksale. Ich und du sind (nicht seid) beide davon überzeugt. Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen. Du und dein Bruder seid meine Freunde. — Gewöhnlich werden jedoch die beiden Personen ausdrücklich durch den Plural des Pronomens zusammengefasst. Z. B. Wir, ich und du — oder auch: ich und du, wir haben gleiche Schicksale. Du und er, ihr glaubt es Beide nicht.

Anmerk. Sind die Personen einander entgegengesetzt oder doch von einander gesondert, so richtet sich das Verbum immer nach der Person, welcher es zunächst gestellt wird. Z. B. Weder ich, noch du kannst ihm helfen. Entweder er, oder ich werde reisen. Nicht ich, sondern du gehest dahin. Nicht du, sondern ich gehe dahin; oder noch besser umgekehrt: Nicht ich gehe dahin, sondern du.

2. Das Adjectiv im prädicativen Verhältnisse.

a. als wirkliches Prädicat.

Das Adjectiv steht, wenn es durch das Verbum sein, oder auch durch werden, bleiben, scheinen, dünken, heißen (vgl. S. 254) einem Subjecte als Prädicat beigelegt wird, regelmäßig in seiner nackten Grundform ohne alle Congruenzzeichen (vgl. S. 133). Insbesondre:

1. Die eigentlichen Adjective, sowohl im Positiv, als im Comparativ, und die Participien nehmen in prädicativer Anwendung keine Congruenzform an. Z. B. „Das Leben ist kurz; die Kunst ist lang" (Göthe). „Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst" (Schiller). „Nur in Entwürfen bist du tapfer, feig in Thaten" (Ders.). Wir sind glücklicher, als mancher Reiche, da wir zufriedener sind. „Hier fühl' ich, dass ich bitter werde" (Schiller). „Bleibt eurem neuen Herrn getreuer, als dem alten" (Ders.). Sie scheint glücklicher, als sie ist. — Der Kranke ist leidend. Die Gefahr wird drohend. Das Gespräch war mehr unterhaltend, als belehrend. Das Fest wird glänzend sein. Der Schlüssel war verloren, — ist gefunden. „Er ist besorgt und aufgehoben" (Schiller). „Die Treuen sind gewarnt, bewacht die Andern" (Ders.). „Das Schloss wird wohl verriegelt und bewacht" (Ders.)

2. Es kann jedoch ein Adjectiv oder Particip auch in gebeugter Form als Prädicat dienen. Dann steht es aber nicht als rein prädicatives Adjectiv, sondern entweder 1) substantivisch, sei es als Merkmalsnamen zur Bezeichnung einer Person im männlichen od. weiblichen Geschlechte, oder als abstracter Ausdruck der Eigenschaft an sich im Neutrum (vgl. S. 150 f.) Z. B. Er ist ein Fremder (versch. er ist fremd) Sie sind Fremde. Friedrich II. heißt der Große. „Ich allein bin der Schuldige" (Schiller). „Wir stehn zurück, wir sind die Flehenden" (Ders.). Der Geist ist ein Lebendiges, Thätiges. Die Gottheit ist das ewig Schaffende rc. — Oder 2) attributivisch, mit Auslassung des in Gedanken zu wiederholenden Subjectes. Z. B. dieser Winkel ist ein rechter (näml. Winkel). Diese Linie ist eine gerade. Der heutige Tag ist ein sehr heiterer. „Mein Glück wär' ein vollkommnes ohne diesen Zufall" (Schiller). — Diejenigen Adjective, welche (nach S. 134) nicht anders als attributivisch gebraucht werden, können natürlich nur in dieser Form im Prädicate stehen. Z. B. Sein Besuch war ein täglicher (nicht: — war täglich). Seine Versicherung war eine eidliche. Der Befehl ist ein schriftlicher (besser als: — ist schriftlich). — Außerdem aber nimmt das prädicative Adjectiv besonders dann gern diese attributive Form an, wenn das Subject schon durch einen unmittelbaren Zusatz eine Bestimmung empfangen hat, welcher eine andere beschränkende, erweiternde oder entgegengesetzte im Prädicate gegenübertritt. Z. B. Ein neues Buch ist nicht immer ein gutes. Der reiche Mann ist nicht immer ein glücklicher. „Ist ein alter Eindruck ein verlorener?" (Lessing). „Das unglückliche Kind ist immer das einzige" (Ders.).

3. Die Superlative und Ordnungszahlwörter (auch der andere) können überhaupt nur in gebeugter Form als Adjective gebraucht werden und müssen daher auch als Prädicatswörter diese Form annehmen. Sie stehen dann gleichfalls entweder 1) substantivisch, in persönlicher oder sächlicher Form; z. B. er ist der Erste, der Andere, der Letzte; sie ist die Verständigste, die Gebildetste rc. Diese Freuden sind das Süßeste. „Das Erste und Hauptsächlichste bei allem ird'schen Ding ist Zeit und Stunde" (Schiller). — Oder 2) attributivisch, mit Beziehung auf das Subject, oder auf ein im Genitiv oder mittelst einer Präposition angefügtes Substantiv, nach welchem sich dann die Geschlechtsform richten muß. Z. B. Der gerade Weg ist nicht immer der kürzeste. „Des Himmels Fügungen sind immer die besten" (Lessing). Er ist der erste, der treueste meiner Freunde. Die Freuden des Wohlthuns sind die süßesten von allen. Der Wallfisch ist das größte der Seethiere. (Vgl. S. 149. 4 u. 5). — Eben so kann auch der Comparativ mit dem bestimmten Artikel verbunden im Prädicate stehen, wenn die Vergleichung auf zwei Gegenstände eingeschränkt ist. Z. B. Er ist der ältere von beiden Brüdern.

Anmerk. In welchem Falle die Adverbialform des Superlativs am schönsten, am besten rc. die Stelle des Prädicats einnimmt, ist schon oben (S. 254) bemerkt worden.

4. Die Possessiv-Pronomina können in zwiefacher Weise als Prädicat auftreten: 1) ungebeugt, wie das prädicative Adjectiv, also in den Formen mein, dein, sein rc., wenn das Subject einen bestimmten Gegenstand bezeichnet; z. B. der Mantel ist mein; die Uhr ist dein; ist das Buch sein? — nein! es ist mein; der Garten ist unser. „Mein ist der Helm und mir gehört er zu" (Schiller); — 2) gebeugt, und zwar entweder mit starker Biegung ohne Artikel (meiner, meine, meines, Pl. meine rc.), oder schwach gebeugt mit dem bestimmten Artikel (der, die, das

meine od. meinige ꝛc., Pl. die meinen oder meinigen ꝛc.); z. B. dieser Mantel ist meiner oder der meinige; jener Garten ist der unsere ꝛc. Diese gebeugte Form muss als alsdann nothwendig gebraucht werden, wenn als Subject eines der unbestimmten Pronomina es, das, dies steht, wo denn das im Prädicate stehende Pronomen mit dem in Gedanken zu ergänzenden bestimmten Gegenstande congruirt. Z. B. Dies ist nicht mein Mantel, sondern es ist deiner od. der deinige. Wem gehören diese Äcker? Es sind unsere od. die unsrigen. War es dein Sohn, od. war es seiner? u. dgl. m.

5. Alle übrigen adjectivischen Pronomina können nur in attributiver Beziehung auf ein ausgelassenes Substantiv die Stelle des Prädicats einnehmen. Z. B. Ist es dieser, oder jener (Mensch, Mann ꝛc.)? Es od. das sind dieselben (Personen od. Sachen). Welcher ist es? Welche sind es? Er od. es ist einer meiner Freunde. Dies ist eines von meinen Büchern. Es ist ein anderer, den ich meine.

b. Das Adjectiv als prädicativer Zusatz.

Als prädicativer Zusatz steht das Adjectiv, wenn es nicht mittelst eines abstracten Aussagewortes (wie sein, werden, bleiben ꝛc.) mit dem Subjecte verbunden, sondern einem inhaltvolleren Verbum ergänzend beigefügt und durch dessen Vermittlung gleichsam als ein zweites Prädicat einem Gegenstande beigelegt wird. Der prädicative Zusatz bezieht sich entweder 1) auf das Subject und steht dann begrifflich im Nominativ (z. B. mein Freund liegt krank; das Pferd stand still; er ging schweigend fort); oder 2) auf das von dem Verbum regierte Object, wo es dann seiner grammatischen Bedeutung nach im Accusativ steht (z. B. ich fand meinen Freund krank, schlafend ꝛc.; er pries mich glücklich; vgl. S. 149. 1). Seiner Form nach aber bleibt das Adjectiv in beiden Fällen völlig ungebeugt, wie es als wirkliches Prädicat steht.

1. Als prädicativer Zusatz zum Subjecte kann das Adjectiv oder Particip überall stehen, wo mit dem verbalen Prädicate noch eine Eigenschaft, ein Zustand oder eine Thätigkeit des Subjects unmittelbar verbunden wird. Z. B. Er lag verwundet, sterbend, todt auf dem Schlachtfelde. Wir gingen traurig fort. Nun kann ich ruhig sterben. Hölty ist jung gestorben. Sie antwortete ihm lächelnd. „Wehe dem Rasenden, der ihn mitleidig weckte!“ (Schiller). „Auf meine Bürgschaft schied er freudiger von hinnen“ (Ders.). „Versunken in dich selber stehst du da“ (Ders.). „Ich lockt' ihn schmeichelnd in des Todes Netz“ (Ders.).

Anmerk. Man unterscheide sorgfältig die auf das Verbum bezogene adverbiale Bestimmung von dem auf das Subject gehenden adjectivischen Zusatze, welche beide formell zusammenfallen, begrifflich aber wesentlich verschieden sind. Z. B. „Er liegt krank, verwundet, sterbend ꝛc. danieder“ ist s. v. w. er liegt danieder und ist krank ꝛc. oder: er liegt als Kranker, Verwundeter, Sterbender danieder. Sage ich hingegen „er liegt fest, gerade, tief“ ꝛc., so heißt das nicht: er liegt als ein Fester ꝛc.; sondern jene Wörter drücken nur die Art und Weise seines Liegens aus und sind mithin adverbiale Bestimmungen des Prädicats. Eben so unterscheiden sich: er starb beruhigt (als Beruhigter) und: er starb sanft (auf sanfte Weise); er ging schweigend, und: er ging rasch; er antwortete beleidigt, und: er antwortete laut; er saß einsam im Zimmer und las aufmerksam in einem Buche.

2. Als prädicativer Zusatz zum Objecte steht das Adjectiv oder Particip, theils um den Begriff des Objects durch eine demselben beigelegte Beschaffenheit zu ergänzen und zugleich dem Verbum einen bestimmteren

Inhalt zu geben, theils auch um eine durch das Thun des Subjects real, oder bloß ideell (dem Gedanken oder der Äußerung nach) bewirkte Beschaffenheit des Objects auszudrücken (vgl. S. 280. 3); insbesondere bei den Verben: haben (z. B. ich habe ihn lieb, d. i. eigentlich: als lieben; der Kaufmann hat Waaren feil); lassen, verlassen (z. B. er ließ die Speisen unberührt, das Vergehen ungestraft; ich verließ ihn sterbend, d. i. als Sterbenden); legen, setzen, stellen, tragen, bringen ꝛc. (man legte ihn todt auf die Bahre; sie trugen ihn verwundet vom Schlachtfelde); fühlen, sehen, finden (er fühlt sich unglücklich; sie fühlte sich gekränkt; ich fand ihn schreibend; ich finde es gut ꝛc.); glauben, dünken, wähnen, träumen, wissen (er glaubt od. dünkt sich weise; ich will mich glücklich träumen; ich weiß meine Tochter glücklich); heißen, nennen, preisen, schelten, bekennen, erklären (ich kann sein Benehmen nicht gut heißen; er pries mich glücklich; sie schalt mich kalt; ich bekenne mich schuldig; ich erkläre euch frei); machen, lassen, d. i. bewirken, zu etwas machen (sie macht ihn glücklich; der Verlust hat ihn vorsichtiger gemacht; du machst mir das Herz schwer; man ließ die Gefangenen frei). Hieher gehören auch alle Verba von bestimmterer Bedeutung, welche das Versetzen des Objects in einen Zustand bezeichnen; z. B. sie hat das Kind groß gezogen; ich lasse den Stoff blau färben; er goss den Becher voll; ich habe mich müde gearbeitet u. dgl. m. (vgl. S. 280 f.).

Anmerk. Die Fügung des prädicativen Adjectivs zum Objecte unterliegt einer doppelten Zweideutigkeit. Es kann nämlich 1) auch hier das Adjectiv mit dem Adverb verwechselt werden, was dann durch eine deutlichere Ausdrucksweise vermieden werden muss. Sage ich z. B. „er schalt mich heftig", so kann heftig eben so wohl Adverbium zu schalt, als prädicativer Zusatz zu mich sein; für den letzteren Fall sagt man daher besser: er schalt mich als heftig, od. er schalt mich einen Heftigen. So auch: ich erkläre euch frei ꝛc. (d. i. freimüthig, offen), und ich erkläre euch frei (d. i. für Freie); etwas gut machen (als Adverb, d. i. auf gute Weise), und: etwas gut machen (als Adjectiv; z. B. er hat seinen Fehler wieder gut gemacht); besonders auch bei den Verben, die ein Darstellen oder Schildern bezeichnen (vgl. o. S. 280 Anm.). — Außerdem aber kann 2) in manchen Sätzen das prädicative Adjectiv auch auf das Subject statt auf das Object bezogen werden. Z. B. Ich sah meinen Freund froh wieder, den ich betrübt verlassen hatte. (Wer war hier froh und betrübt? ich, oder der Freund?). Ich fand ihn suchend im Garten. Die Mutter brachte das kranke Kind weinend zu Bette. Menalkas trieb die Kühe brüllend durch den Hain, u. dgl. m. In solchen Fällen muss man, wenn nicht der Zusammenhang der Rede den richtigen Sinn ergiebt, durch die Wortstellung oder eine veränderte Wendung des Satzes der Zweideutigkeit auszuweichen suchen.

3. Das Substantiv im prädicativen Verhältnisse.

a. als wirkliches Prädicat.

Ein Substantiv oder substantivisches Pronomen als Prädicat muss mit seinem Subjecte dem Casus nach congruiren, also nothwendig im Nominativ stehen. In Hinsicht des Numerus und Genus aber richtet sich das substantivische Prädicat nicht immer nach seinem Subjecte (vgl. S. 255), worüber folgende näheren Bestimmungen gelten:

1. Ein wirkliches Substantiv als Prädicat muss 1) dem Numerus nach mit seinem Subjecte übereinstimmen, wenn beide concrete Gegenstände bezeichnen: Z. B. Der Löwe ist ein Raubthier. Der Löwe, Tiger, Wolf ꝛc. sind Raubthiere. Mein Bruder ist ein Lehrer. Berlin ist eine schöne Stadt. Wien und Berlin sind die größten Städte in Deutschland. „Der Knecht wär' selber ein Ritter gern" (Uhland). Er will Arzt werden. „Wir waren immer Freunde, Waffenbrüder" (Schiller).

Anmerk. Die pluralischen Pronomina Ihr, Sie als Anredewörter an eine Person haben neben dem Verbum im Plural (s. S. 339) das sub=

stantivische Prädicat im Singular. Z. B. Ihr seid ein braver Mann. „Sie blieben selbst noch Mensch" (Schiller).

Auch ein abstractes Substantiv als Prädicat steht bei einem singularischen Subjecte nothwendig im Singular. Z. B. Er ist die Güte und Liebe selbst. „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben" (Joh. 14, 6). „Arbeit ist des Bürgers Zierde, Segen ist der Mühe Preis" (Schiller).

Wird aber ein pluralisches oder mehrfaches Subject durch einen Sachnamen, Sammel- oder Stoffnamen, oder durch ein Abstractum als Prädicat zu einem einfachen Begriffe zusammengefasst: so steht dies Prädicat im Singular neben dem pluralischen Subjecte. Z. B. Mann und Weib sind ein Leib. Die beiden Freunde sind ein Herz und eine Seele. Zwölf Stück sind ein Dutzend. Ihr seid das Salz der Erde. Gute Kinder sind die Freude und der Stolz der Eltern.

2) Dem Genus nach muss das substantivische Prädicat mit seinem Subjecte übereinstimmen, wenn einem persönlichen Subject ein persönlicher Gattungs- oder Merkmalsnamen beigelegt wird, welcher das natürliche Geschlecht durch die Wortform unterscheidet. Z. B. Er ist mein Freund. Sie ist meine Freundinn. Die beiden Männer sind Freunde. Die beiden Frauen sind Freundinnen. Sein Sohn will Schauspieler werden. Seine Tochter ist Sängerinn. — Auch wenn einem Sachnamen ein persönlicher Merkmalsnamen als Prädicat beigelegt wird, so fügt sich das Prädicat gern dem Sprachgeschlechte des Subjects. Z. B. Die Sonne ist die Königinn (nicht: der König) des Tages. Die Hoffnung ist die beste Trösterinn im Leiden. Der Hochmuth ist der Verderber vieler Menschen. — Nothwendig ist diese Congruenz jedoch nur bei männlichem Subject; bei weiblichem kann auch die männliche Form des Prädicates stehen (z. B. „der erste Gesetzgeber ist die Noth." Schiller); bei sächlichem Subject wählt man in der Regel die männliche Form des Personennamens als Prädicat. Z. B. Das gute Beispiel ist der beste Lehrmeister.

In allen andern Fällen braucht das Geschlecht des Prädicates nicht mit dem des Subjectes übereinzustimmen. Z. B. Diese Frau ist ein Engel. Diese Kleine ist ein Zwilling. Die Tochter ist der Liebling ihres Vaters. Die Eiche ist ein Baum. Der König ist die Hoffnung des Landes. Die Tochter ist der Stolz ihrer Mutter.

3) Wenn als Subject eines der unbestimmten neutralen Pronomina es, das, dies steht, welches durch das substantivische Prädicat erst seinen Inhalt erhält: so kann von einer Congruenz dieses letzteren mit jenem neutralen Subjecte natürlich weder dem Numerus, noch dem Genus nach die Rede sein. Z. B. Es ist mein Vater. Dies ist meine Mutter. Das war der König. Das sind die Kinder 2c.

2. Es kann auch ein substantivisches Pronomen als Prädicat stehen, und zwar entweder ein persönliches, oder ein fragendes, oder ein unbestimmtes.

1) Das persönliche Pronomen congruirt mit seinem Subjecte, wenn dieses ein Substantiv oder ein auf einen persönlichen Gegenstand bestimmt hinweisendes Pronomen (wie der, dieser 2c.) ist (z. B. der bin ich. Der unbekannte Freund warst du. Die Ruhestörer seid ihr); nicht aber, wenn ein völlig unbestimmtes neutrales Pronomen als Subject steht; z. B. das bin ich, od. ich bin es. Dies sind sie. Wir waren es 2c.

Das fragende Pronomen wer, was (vgl. S. 123 f.) wird,

da es keine Pluralform hat, auch mit einem pluralischen Subjecte in der Singularform verbunden; z. B. wer seid ihr? was sind diese Dinge? — Mit einem Sachnamen als Subject kann ohne Rücksicht auf dessen Sprachgeschlecht nur was als Prädicat verbunden werden (z. B. was ist der Ruhm? was ist die Ehre?); mit einem Personennamen aber nicht allein das persönliche wer, sondern auch das sachliche was. (z. B. Wer ist der Mann? Was ist der Mann? Wer ist die Frau? Was ist die Frau? Wer seid ihr? Was seid ihr? rc. — Wer verlangt dann die Nennung oder doch genauere Bezeichnung der Person als einer solchen; was hingegen fragt nach dem allgemeinen Gattungscharakter oder der Eigenschaft der Person, oder verlangt die Bestimmung des persönlichen Begriffes im Allgemeinen. Vgl. Wer ist der Held? Wer ist das Kind, von welchem die Rede ist? und: Was ist der Held od. ein Held? Was ist das Kind?

3) Das unbestimmte neutrale Pronomen es oder das wird als allgemeiner Vertreter jedes adjectivischen oder substantivischen Prädicates gebraucht und verbindet sich in dieser Anwendung mit Subjecten jedes Geschlechts und jeder Zahlform. Z. B. Bist du zufrieden? Ich bin es. — Seid ihr Schüler? Wir sind es. — Er ist ein Held; das bin ich nicht. — „Ihr seid kein Mönch! Ihr seid es nicht!" (Schiller). — „Wir sind gerecht; das sind sie nicht" (Klopstock).

b. Das Substantiv als prädicativer Zusatz.

Wie das Adjectiv, so kann auch das Substantiv neben einem verbalen Prädicat als prädicativer Zusatz sowohl zu dem Subjecte, als zu dem Objecte gefügt werden. Dies geschieht jedoch in der Regel nicht unmittelbar, sondern mittelst der Partikel als. Z. B. Ich stand als Zuschauer dabei. Sie schieden als Freunde. Er starb als Jüngling. Ich fand ihn als Sterbenden. Ich betrachte dich als meinen Freund. Er schilderte ihn als einen Betrüger rc. — Die Verbindung ist also hier weniger eng, und der Form nach nicht verschieden von der Weise, wie das Substantiv als attributiver Zusatz zu einem andern gefügt wird (s. S. 257. 2). Wir rechnen daher diese Fügung zu den attributiven Verhältnissen des Substantivs (s. w. u.).

Nur bei den transitiven Verben heißen, nennen, schelten, schimpfen tritt zu dem Objecte ein zweites ihm inhärirendes Substantiv unmittelbar als prädicativer Zusatz im Accusativ, welcher dann bei der Umkehrung des Satzes in passive Form als Zusatz zum Subjecte im Nominativ stehen muss (vgl. S. 279. 2). Z. B. Er hieß mich seinen Freund. Sie nannte den Mann ihren Wohlthäter. Man schilt ihn einen Geizhals. Er wird ein Geizhals gescholten. „Den Mächtigen nennst du den Glücklichen?" (Herder). „Er lässt sich nennen den Wallenstein" (Schiller).

II. Attributives Verhältnis.

In ein attributives Einverleibungsverhältnis zu einem Substantiv oder substantivischen Pronomen kann nicht allein 1) das Adjectiv oder Particip nebst sämmtlichen adjectivischen Formwörtern (Zahlwörter, Pronomina, Artikel), sondern auch 2) das Substantiv treten (vgl. S. 257).

1. Das Adjectiv und die adjectivischen Formwörter im attributiven Verhältnisse.

Im Allgemeinen congruiren sämmtliche adjectivische Wörter im attributiven Verhältnisse regelmäßig mit ihrem Substantiv (vgl. S. 258). Die Biegung dieser Wörter ist aber im Deutschen sehr mannigfaltig. Wir haben die starke, die schwache, und eine aus beiden gemischte Biegungsweise derselben unterschieden (S. 144 ff.); es fragt sich nun: unter welchen Bedingungen werden diese verschiedenen Biegungsformen angewendet, und in welchen Fällen findet der gänzliche Abfall der Congruenz-Endung Statt? Hierbei hängt Vieles von der Stellung und Zusammenordnung der adjectivischen Wörter ab, welche Umstände daher hier gleichfalls in Betracht gezogen werden müssen.

a. Adjectivische Formwörter.

Sämmtliche adjectivische Formwörter werden dem Substantiv regelmäßig vorangesetzt und ausschließlich stark gebeugt, nur theilweise mit Abwerfung der Endung in einzelnen Fällen. Der schwachen Biegung sind nur diejenigen fähig, die nach Art der eigentlichen Adjective mit einem vorantretenden starkbiegenden Bestimmworte in einordnendem Verhältnisse verbunden werden können.

1. Ausschließlich starkformig und zwar mit vollständiger Biegung steht der, die, das als bestimmter Artikel (S. 83) und als hinweisendes oder bestimmendes Fürwort in attributiver Verbindung mit dem Substantiv (S. 121. 122); ferner die hinweisenden Pronomina dieser, jener (S. 121) und die unbestimmten Zahlwörter einiger ꝛc., M. einige; etliche, jeder (jeglicher; S. 158. 159). Z. B. Dieser Mann, diese Frau, dieses od. dies Kind; jener Baum, jene Blume, jenes Feld; diese od. jene Männer, Frauen, Kinder ꝛc.; einiger Wein, G. einiges Weines ꝛc.; einiges Korn; einige od. etliche Menschen, G. einiger Menschen ꝛc.; jeder Freund, G. jedes Freundes ꝛc.

3. Ein als Zahlwort, Artikel und unbestimmtes Pronomen (irgend ein, was für ein ꝛc.), das verneinende Zahlwort kein und die zueignenden Fürwörter mein, dein, sein, unser, euer, ihr werden gleichfalls in attributiver Verbindung mit dem Substantiv ausschließlich stark gebeugt, werfen aber im Nominativ Sing Masc. und Neutr. und im Accusativ Sing. Neutr. die Biegungsendung immer ab; also: ein, kein, mein, unser ꝛc., statt einer, keiner, meiner, unserer und statt eines, keines, meines, unseres; z. B. ein Mann, eine Frau, ein Kind; eines Mannes, einer Frau, eines Kindes ꝛc.; kein Wein, keine Freude, kein Geld; keines Weines ꝛc.; keine Menschen, keiner Menschen ꝛc.: mein Freund, meine Mutter, mein Haus; meines Freundes, meiner Mutter ꝛc. — Die vollständige starke Biegung nehmen diese Wörter nur dann an, wenn sie nicht unmittelbar mit dem Substantiv verbunden, sondern nur in Beziehung auf ein hinzugedachtes, oder auch selbst substantivisch stehen. Der schwachen Form ist kein gar nicht fähig; ein und die Possessiv-Pronomina nur nach einem starkformigen Bestimmworte. Vgl. S. 83 f. 118 f. 159.

Anmerk. In der älteren Sprache wirft der unbestimmte Artikel ein und das Zahlwort kein auch im Nom Sing. Fem. regelmäßig, und bisweilen auch im Acc. Sing. Masc. und Fem. die Endung ab; z. B. mittelh. Nom. ein tâvel, ein linde; dehein (d. h. kein) êre; Acc. er truoc ein kolben; ich hân ein tohter; kein ander vrouwen; daher noch bei Luther: ein feste Burg, ein gute Wehr, kein sünde; ein

solche irrung zurichten; so hab ich doch ein vorteil; und kein dank dazu haben ꝛc. — Ganz eben so werden auch die Possessiva behandelt, wenn sie dem Substantiv vorausgehen; z. B. mittelh. Nom. Sing. Fem. mîn schulde, dîn site, unser êre, iuwer liebe; Acc. Sing. Masc. u. Fem.: ez gêt im an sîn lîp; durch sîn güete, durch iuwer liebe; bei Luther: sein grausam Rüstung, unser Hoffnung, mein entschuldigung; durch sein gnad ꝛc. Auch im Nom. und Acc. Plur. fällt hier die Endung häufig ab, z. B. al sîn schulde, mîn unschuldigen kint, unser gesellen; Luther: sein Martrer sind sie worden; mein augen ꝛc. In Gedichten folgen die Possessiva häufig dem Substantiv nach, und dann fallen gewöhnlich in allen Casus die Flexionsendungen ab; z. B. der man dîn, den bruoder sîn, ûf die triwe dîn, des vater mîn, nach dem willen mîn; die hende mîn, die ougen sîn ꝛc.; so auch in späterer Zeit bis ins 17te Jahrh.; z. B. der frawen mein; den hulden sein; Luther: Nu hilf uns, Herr, den Dienern dein; der Sammet und die Seiden dein; Hans Sachs: wo ist Abel der Bruder dein? ꝛc.; und im alterthümlichen Tone des Volksliedes auch bei neueren Dichtern. Z. B. „Da spricht der König in mildem Ton: Steh auf, du Schwester mein!“ (Uhland). „Roland gedacht' im Herzen sein: Was ist das für ein Schrecken!“ (Ders.)

3. Die Pronomina solch und welch und die Zahlwörter manch, all, viel, wenig werden bald mit vollständiger starker Biegung (solcher, solche, solches; welcher, welche, welches; aller, alle, alles ꝛc.), bald mit Abwerfung aller Biegungsendungen gebraucht. Die Bedingungen für die Zulässigkeit der unflectirten Form sind jedoch bei diesen Wörtern verschieden.

1) Solch und welch (letzteres nur als Interrogativum, s. S. 123) können, unmittelbar vor das Substantiv gestellt, nur bei einem Neutrum im Nom. und Acc. Sing. ohne Biegung stehen, und auch dies nur in der Dichtersprache; z. B. solch Gefühl; welch Geschrei! welch Glück! ꝛc. — Tritt aber der Artikel ein zwischen das Pronomen und das Substantiv, so bleibt jenes vor Substantiven jedes Geschlechts durch alle Casus nothwendig ungebeugt; z. B. solch ein Genuſs, solch eines Genusses, solch einem Genusse, solch einen Genuſs; solch eine Freude, solch einer Freude; welch ein Mensch, welch eines Menschen ꝛc.; welch eine Gegend, welch einer Gegend; welch ein Glück ꝛc. — Tritt ein Adjectiv unmittelbar hinter das Pronomen, so bleibt letzteres entweder durch alle Casus des Sing. und Plur. ungebeugt, und das Adjectiv übernimmt die starke Flexion; oder das Pronomen wird vollständig stark, das Adjectiv aber schwach gebeugt; z. B. solch edler Mann, solch edles (gew. edlen) Mannes, solch edlem Manne, solch edlen Mann; solch edle Männer, solch edler Männer ꝛc.; welch schöne Nacht, welch schöner Nacht ꝛc.; „welch gräſsliches Ereigniſs!“ (Schiller); „welch neuer Kreis entdeckt sich meinem Auge!“ (Göthe); — oder: solcher edle Mann, solches edlen Mannes ꝛc.; solche edlen Männer, solcher edlen Männer ꝛc.; welche große Gefahr, welcher großen Gefahr ꝛc.; welches hohe Glück, welches hohen Glückes ꝛc. Vgl. S. 122 u. 124 f.

2) Manch hat in der Regel die vollständige starke Biegung (vergl. S. 159), kann aber vor einem Adjectiv im Nom. Sing. aller Geschlechter und im Accus. Sing. Fem. und Neutr. (nicht leicht in den andern abhängigen Casus und im Plural) auch ungebeugt bleiben, wo denn dem Adjectiv die starke Form gebührt; z. B. manch tapfrer Held, manch edle Frau, manch schönes Kind; „da haus't manch kühner Aar“ (Uhland); manch trauervoller Knappe, der seinen Herrn verlor“ (Ders.).

3) All hat unmittelbar vor dem Substantiv und auch vor einem hinzutretenden Adjectiv nothwendig die vollständige starke Biegung; z. B. aller Wein, alles Weines, allem Weine ꝛc.; alle Milch, aller Milch; alles Geld, alles Geldes, allem Gelde; alle Menschen, aller Menschen ꝛc.; aller junge Wein, alles jungen Weines ꝛc.; aller guten Menschen ꝛc. — Vor einem hinweisenden, bestimmenden oder zueignenden Fürworte kann es durch alle Casus eben so wohl ungebeugt, als mit starker Biegung stehen; z. B. aller dieser Wein od. all dieser Wein: alles dieses Weines od. all dieses Weines; alle seine Reichthümer od. all seine Reichthümer; alles unser Glück od.

gew.: all unser Glück; alles des Geräusches od. all des Geräusches ungeachtet. — Vor dem bestimmten Artikel steht all regelmäßig ungebeugt; z. B. all der Ruhm, all die Welt, all das Volk (vgl. S. 158).

Anmerk. Ist das Substantiv mit dem Artikel verbunden, so kann all auch hinter dasselbe treten und wird dann gewöhnlich gebeugt. Z. B. Er hat das Geld alles ausgegeben. „Erst werden die Welten alle vergehen" (Klopstock). „Die Glieder alle gerathen in einen Stand der Ruhe" (Lessing).

4) Viel und wenig können nur vor dem Substantiv oder Adjectiv, nicht vor einem Pronomen stehen, und bleiben völlig ungebeugt, wenn sie den allgemeinen Begriff des Maßes oder der Masse ausdrücken; nehmen hingegen die starke Biegung an, wenn sie einen in sich gesonderten Zahlbegriff bezeichnen. Vgl. S. 159 f. und die dort gegebenen Beispiele.

4. Die Zahlwörter zwei und drei nehmen nur dann im Genitiv und Dativ die pluralischen Endungen der starken Biegung (-er, -en) an, wenn kein Artikel oder anderes Bestimmwort vor ihnen steht; nach einem solchen bleiben sie ganz ungebeugt (s. S. 155). Das pluralische Zahlwort beide (die beiden 2c.), das Zahl- und Fürwort ander (der, die, das andere 2c.; ein anderer 2c.) und alle Ordnungszahlwörter werden ganz wie Adjective, also den Umständen nach bald stark, bald schwach gebeugt (s. S. 156).

5. Die beiden Pronomina derjenige und derselbe werden immer wie ein mit dem Artikel verbundenes Adjectiv behandelt, indem der stark, das angefügte Pronomen aber schwach biegt (s. S. 122).

6. Über die Zusammenordnung der adjectivischen Formwörter ist Folgendes zu bemerken:

1) Einige derselben lassen gar kein anderes Bestimmwort, auch nicht den Artikel vor sich zu. Dahin gehören: das Pronomen welcher und die Zahlwörter einiger 2c., etliche, mancher 2c., kein; auch all, wenn es in unmittelbarer Verbindung vor einem Substantiv steht.

2) Folgende lassen ein vorangehendes Bestimmwort nur im Verhältnisse der Beiordnung zu, wobei ihre Biegung unverändert stark bleibt: a) Der als Artikel und Pronomen und die hinweisenden dieser und jener leiden kein anderes Formwort vor sich, außer dem Zahlwort aller, alle, alles oder verkürzt all (s. oben). — b) Der Artikel ein lässt als solcher nur die ungebeugten Pronomina solch und welch vor sich zu (s. o. S. 348). — c) Die Possessiva leiden in attributiver Verbindung mit dem Substantiv nur die hinweisenden dieser, jener und das gebeugte oder ungebeugte all vor sich, unbeschadet ihrer selbständigen starken Biegung; z. B. dieser mein Freund; dieses meines Freundes Umgang; jene unsere Verwandten; ich habe es jenem deinem Gönner gesagt; die Beurtheilung dieser seiner Gedichte 2c.; all mein Vergnügen, all od. alles meines Vergnügens; bei allem deinem Reichthum; die Vergänglichkeit aller unsrer Freuden.

Anmerk. In der älteren Sprache erlaubte das mit dem Substantiv verbundene Possessiv-Pronomen auch die Vorsetzung eines Artikels; z. B. mittelh. die sine man (d. i. seine Mannen); bî den sînen helden; ein mîn gast, eine sîne tohter u. dgl. m. Jetzt kann es nur, wenn es für sich allein in Beziehung auf ein hinzugedachtes Substantiv steht, mit dem bestimmten Artikel verbunden werden und nimmt dann schwache Biegung an: der, die, das meine 2c. (vgl. o. S. 342. 4. 2).

3) Folgende Formwörter können mit einem vorangehenden Bestimmworte im einordnenden Verhältnisse zusammengestellt werden und erleiden dann dieselben Abänderungen ihrer Biegung, denen die Adjective in gleicher Stellung unterliegen: a) Jeder od. jeglicher 2c. lässt vor sich nur den Artikel ein zu und folgt dann der gemischten Adjectiv-

Biegung (s. S. 146 f.); z. B. ein jeder Mann, eine jede Frau, ein jedes Kind; eines jeden Mannes, einer jeden Frau, einem jeden Kinde ꝛc. (vgl. S. 158 f.). — b) Solcher leidet den Artikel ein und das Zahlwort kein vor sich und nimmt dann gleichfalls die gemischte Adjectiv-Biegung an; z. B. ein solcher Mann, eines solchen Mannes ꝛc.; ein solches Glück, einem solchen Glücke; kein solcher Verdacht, keines solchen Verdachtes ꝛc.; keine solchen Beweise, keiner solchen Beweise ꝛc. — c) Das Zahlwort und Pronomen ein und die Zahlwörter viel und wenig können den Artikel der, die Pronomina dieser, jener, welcher und die Possessiva vor sich haben, und werden dann, ganz wie Adjective, hinter der und den genannten starkformigen Fürwörtern schwach —, hinter einem Possessivum aber nach der gemischten Adjectiv-Biegung flectirt; z. B. der eine Mann, des einen Mannes ꝛc.; jener eine Grund; dieses einen Umstandes wegen; welcher eine Punkt, von welchem einen Punkte; mein einer Bruder, dein eines Kind, seines einen Sohnes (vgl. S. 155); der viele Sand, des vielen Sandes ꝛc.; dieses wenige Geld, mit diesem wenigen Gelde; jene wenigen Bücher; welches viele Geld; sein vieles Geld, seines vielen Geldes; mit meinem wenigen Vorrathe ꝛc. (vgl. S. 160). — d) Das pronominale Zahlwort ander (der ꝛc. andere, ein anderer ꝛc.) kann nach den Artikeln, so wie nach Fürwörtern und Zahlwörtern jeder Art stehen, und wird durchweg wie ein Adjectiv in gleicher Stellung behandelt. — e) Die Ordnungszahlwörter lassen sich sowohl den Artikeln der und ein, als sämmtlichen adjectivischen Pronomen, auch den allgemeinen Zahlwörtern jeder, mancher in einordnendem Verhältnisse nachstellen, und folgen dann der schwachen, oder den Umständen nach der gemischten Adjectiv-Declination. Die Cardinalzahlen von zwei an lassen den pluralischen Artikel die und die adjectivischen Pronomina, auch das pronominale andere und die allgemeinen Zahlwörter alle, keine vor sich zu, bleiben aber nach allen diesen Bestimmwörtern völlig ungebeugt; z. B. diese zwei Freunde, dieser zwei Freunde; von meinen drei Brüdern; alle vier Tage; keine sechs Wochen.

b. Adjective und Participien.

Das attributive Adjectiv oder Particip wird seinem Substantiv in der Regel vorangesetzt, folgt jedoch bisweilen auch demselben nach. Jedes attributive Adjectiv ist sowohl der starken, als der schwachen Biegung fähig und congruirt regelmäßig mit seinem Substantiv, kann jedoch ausnahmsweise auch seine Flexion abwerfen.

1. Das dem Substantiv vorangestellte attributive Adjectiv wird 1) regelmäßig gebeugt, und zwar:

a) stark, wenn demselben entweder gar kein adjectivisches Bestimmwort, oder ein völlig biegungsloses vorangeht (vgl. S. 144). Z. B. Edler Freund! alter Wein, altes (od. alten) Weines, altem Weine, alte Weine ꝛc.; neues Geld; mit lebhaftem Blick; kühnes (od. kühnen) Flugs; hohes (od. hohen) Muthes; reines (od. reinen) Herzens; etwas alter Wein; allerlei neue Bücher; lauter frisches Brod; manch tapfrer Held; viele brave Männer; welch schöner Tag! drei edle Männer ꝛc. — Zufolge dieser Regel muß insbesondere auch dann, wenn ein Substantiv im Genitiv seinem regierenden Substantiv vorangestellt wird und vor letzterem in Folge dieser Stellung der Artikel wegfällt (s. S. 86. 6.), ein mit diesem verbundenes Adjectiv in starker Form stehen; also: meines Vaters neues Haus, st. das neue Haus meines Vaters; in meines Vaters neuem (nicht: neuen) Hause; von des Vaters liebstem Kinde; Heinrichs jüngster (nicht: jüngste) Bruder; mit Heinrichs jüngstem Bruder; Karolinens größtes Vergnügen; zu Karolinens großer (nicht: großen) Freude ꝛc.

Ausnahmen. 1) Im Genitiv Sing. Masc. und Neutr. hat die

schwache Form auf -en die starke auf -es zum Theil völlig verdrängt, z. B. großen Theils, männlichen Geschlechts; in manchen Verbindungen hat sich die starke erhalten, z. B. gutes Muths, heutiges Tages, gerades Weges; die meisten schwanken zwischen beiden Formen, z. B. hiesigen oder hiesiges Ortes, stehenden od. stehendes Fußes, trocknen od. trocknes Fußes. Die starke Form, welche Luther hier immer setzt, ist als die richtigere anzusehn, obgleich unsere neueren classischen Schriftsteller dem Wohllaut zu Liebe meist die schwache wählen.

2) Dem Vocativ gebührt nach der obigen Regel die starke Form, die auch im Singular regelmäßig steht; z. B. lieber Bruder! gutes Kind! Im Plural aber schwankt der Gebrauch zwischen der starken und schwachen Form; z. B. gute Kinder! liebe Freunde! und lieben Freunde! Doch herrscht in der heutigen Sprache hier die starke Form vor.

3) Da die persönlichen Fürwörter (ich, du, wir, ihr) nicht adjectivische Bestimmwörter, sondern substantivische Wörter sind; so sollte nach ihnen das Adjectiv seine starke Biegung behaupten. Dies geschieht jedoch nur im Nom. Sing. aller Geschlechter und im Acc. Sing. Neutr.; in allen übrigen Fällen wird das Adjectiv dem herrschenden Gebrauche gemäß schwach gebeugt. Also: ich armer Mann; du arme Frau; du armes Kind; dich armes Kind; aber: mir armen Manne, dir armen Frau, dir armen Kinde; wir zufriedenen Menschen; ihr guten Leute &c. „So spracht ihr rauhen Männer" (Schiller). „Ihr lieben holden Musen!" (Göthe). Vgl. S. 145.

b) Das Adjectiv wird schwach gebeugt, wenn ihm ein adjectivisches Formwort mit vollständiger starker Biegung vorangeht (vgl. S. 143 u. 146); z. B. der brave Mann, des braven Mannes, von dem od. vom braven Manne; die arme Frau, der armen Frau &c.; das kleine Kind, des kleinen Kindes &c.; die braven Männer, die armen Frauen, die kleinen Kinder &c.; so auch: dieser tapfere Held, dieses tapferen Helden &c.; diese tapferen Helden; jenes große Haus; welcher edle Mann; solches schöne Wetter; derselbe treue Freund, desselben treuen Freundes &c.; jeder redliche Mann; aller junge Wein, einiges frische Brod, mancher unglückliche Mensch, manches neue Buch &c.

Ausnahmen. Bei solcher und den Zahlwörtern (außer jeder) ist der Sprachgebrauch schwankend. In den abhängigen Casus zwar (mit Ausnahme des Accusativs Plur.) folgt ihnen regelmäßig die schwache Form des Adjectivs; z. B. solches redlichen Mannes; aller, mancher, vieler, einiger redlichen Männer. Im Nominativ Sing. aber wird auch die starke Form gebraucht, z. B. solcher redlicher Mann, aller junger Wein, einiges frisches Brod, vieler rother Wein &c.; und im Nomin. und Accus. Plur. ist die starke Form des Adjectivs nach jenen Wörtern vorherrschend. Man sagt in der Regel: einige neue Bücher, viele gute Freunde, wenige redliche Männer, manche unglückliche Menschen, solche unruhige Köpfe; „manche harte Proben" (Göthe); „alle äußere Mittel" (Lessing); „alle noch so verschiedene Bahnen verknüpfen sich" (Schiller); aber auch: „alle großen Tyrannen und Kaiser hielten's so" (Ders.). Vgl. S. 146 Anm. 1.

c) Nach ein, kein und den zueignenden Fürwörtern mein, dein &c. steht das Adjectiv im Nominativ Sing. Masc. und Neutr. und im Accusativ Sing. Neutr. in starker, in allen übrigen Casus aber in schwacher Form; seine Biegung ist also aus beiden Formen gemischt (vgl. S. 146 f.); z. B. ein großer Mann, eines großen Mannes, einem großen Manne; ein kleines Kind, eines kleinen Kindes &c.; kein treuer Freund, keines treuen Freundes &c.; keine treuen Freunde, keiner treuen Freunde &c.; mein bester Freund, meines besten Freundes, meine besten Freunde; dein neues Kleid, deines neuen Kleides, deine neuen Kleider &c.; unser guter Vater; ein theilnehmender Freund, eure theilnehmenden Freunde &c.

Anmerk. 1. Bei unser und euer verwechselt man in manchen Gegenden die der Grundform des Pronomens selbst angehörende Endung -er mit der masculinischen Geschlechtsendung (vgl. S. 119 Anmerk.) und verbindet daher mit diesen Wörtern fehlerhafterweise die schwache Adjectivform; z. B. unser wackere Freund, euer würdige Vater ꝛc., statt: unser wackerer Freund, euer würdiger Vater.

2. Bei kein schwankt, wie bei den übrigen Zahlwörtern (s. o.), der Sprachgebrauch im Nom. und Acc. Plur. zwischen der schwachen und starken Form des Adjectivs. Z. B. „Ein Reitersmann, der das vorausdenkt, wird keine große Sprünge machen" (Göthe). „Wollte Gott, es gäbe keine unruhige Köpfe in ganz Deutschland" (Ders.).

d) Wenn dem attributiven Adjectiv zwei zusammengeordnete Formwörter vorangehen, so wird die Form des Adjectivs nur durch das ihm zunächst stehende zweite bedingt, wenn jene Formwörter einander beigordnet sind (vgl. S. 349. 2); z. B. all der große Lärm; all diese neuen Kleider; alles dieses großen Unglücks wegen; von allem diesem großen Unglück; aller jener schönen Worte ungeachtet; welch ein herrlicher Mensch! solch eines treuen Freundes; dieser mein bester Freund, diesem meinem besten Freunde; diese meine guten Nachbarn; jenes sein neuestes Werk ꝛc. — Steht aber das zweite jener Formwörter in einordnendem Verhältnisse zu dem ersten (vgl. S. 349. 3), so wird die Biegung des Adjectivs nur durch das erste bestimmt; also z. B. ein solcher treuer (nicht treue) Freund; ein solches schönes (nicht schöne) Haus; kein solches großes Glück; keine solchen fremden Wörter; der viele gefallene Schnee; das viele neue Geld; dieses wenige gewonnene Geld; mein weniges ererbtes Vermögen; unser weniger gesammelter Vorrath; jeder andere gute Freund; manche anderen guten Freunde; mein anderer guter Freund; einer seiner drei jüngeren Brüder ꝛc. — Nur die Verbindung ein jeder, ein jeglicher weicht von dieser Regel ab. Wir sagen nicht: ein jeder redlicher Mann, sondern: ein jeder redliche Mann; ein jedes neue Buch ꝛc.

Anmerk. Der Gebrauch der starken und der schwachen Adjectivform beruht in der heutigen Sprache, wie die obigen Bestimmungen lehren, lediglich auf einem formalen Gesetz, und es gilt darüber im Allgemeinen die schon oben (S. 148) aufgestellte Regel. Diese stand aber in der älteren Sprache keineswegs fest; vielmehr lag der verschiedenen Adjectiv-Form ursprünglich eine verschiedene Bedeutung zu Grunde, wovon sich in den Ausnahmen, die auch der heutige, vielfach schwankende Sprachgebrauch von jener allgemeinen Regel macht, noch deutliche Spuren erhalten haben.

Die starke Form stellte den Adjectivbegriff in seiner vollen attributiven Kraft dar, als erst jetzt dem Gegenstand ausdrücklich beigelegte, denselben charakterisirende Eigenschaft, und kann daher die individualisirende genannt werden. Das Substantiv steht in diesem Falle gewöhnlich ohne Artikel oder mit dem unbestimmten Artikel ein, und empfängt seine Bestimmung dann nur durch das hinzutretende Adjectiv (z. B. guter Wein, ein guter Mann, d. i. Wein, ein Mann, welcher gut ist). Es kann aber in der älteren Sprache auch nach dem bestimmten Artikel oder einem Demonstrativ- oder Possessiv-Pronomen das starkformige Adjectiv stehen, wenn das Adjectiv mit Nachdruck in seiner vollen attributiven Kraft dem Substantiv beigelegt und jenem Bestimmworte beigeordnet wird (der guter Mann, dieser guter Mann, d. i. der od. dieser Mann, welcher gut ist oder hiermit für gut erklärt wird). So z. B. mittelh. der listiger man, der reiner got, daz listigez wîp, dem reinem wîbe, der angestlîcher nôt, diz jaemerlîcher wort; bei Luther: der vordampter, hochmutiger, schalckhafftiger heide; die muthwillige Freveler, diese tolle Leut; und noch im 17. Jahrh.: der verletzter Theil, der überlebender Ehegatte; „unanständige Worte sind die niederträchtige, oft etwas Gröbliches andeutende Worte" (Leibniz); „was aber die fremde oder unteutsche Worte anbetrifft" ꝛc. (Ders.).

Die schwache Adjectivform hingegen stellt die Eigenschaft ganz concret, d. i. mit dem Gegenstande völlig verwachsen, als einen bereits in denselben aufgenommenen Bestandtheil dar, und kann die concrete oder individualisirte Form genannt werden. Sie steht daher besonders, wenn das Substantiv schon durch ein Formwort individuell bestimmt ist, also in der Regel nach dem bestimmten Artikel oder einem Demonstrativ-Pronomen, zu welchem das Adjectiv dann in einordnendem Verhältnisse steht (der, dieser gute Mann); aber auch ohne vorangehendes Formwort beim Vocativ, da der in diesem Casus angeredete

Gegenstand immer ein individuell bestimmter ist (z. B. mittelh. liebe vater! aller wîseste wîp! lieben friunde! guoten liute! und bei Luther regelmäßig: lieben Brûder! lieben Leute! ꝛc.; vgl. o. S. 351. 2); und nach einem persönlichen Pronomen, welches gleichfalls den Gegenstand schon als ein bestimmtes Individuum darstellt; z. B. mittelh. ich arme! d. i. ich Armer! mir armen man; mir armen wîbe; ir guoten liute! und bei Luther: selig seid ihr Armen; ihr Kleingläubigen ꝛc. (vgl. S. 351. 3).

Hiernach kann auch zwischen der starken und schwachen Adjectivform nach Zahlwörtern (s. o. S. 351) ein begrifflicher Unterschied gemacht werden; z. B. aller junger Wein (d. i. aller Wein, welcher jung ist), u. aller junge Wein; einige (und zwar) neue Bücher, wenige redliche Männer (d. i. wenige Männer, und zwar solche, die redlich sind); und einige neuen Bücher, wenige redlichen Männer. „Alle noch so verschiedene Bahnen verknüpfen sich" (Schiller); aber: „Jeder musste alle übrigen Stimmen für sich haben" (Ders.).

2) Völlig ungebeugt darf das dem Substantiv vorangestellte attributive Adjectiv nur statt der starken Form im Nominativ (Vocativ) und Accusativ Sing. Neutr. gebraucht werden, und auch hier nicht in der gebildeten Prosa, sondern nur in der Volks- und vertraulichen Umgangssprache und in der Poesie als dichterische Freiheit. Z. B. Bar Geld, schön Wetter, ein schön Gesicht, lieb Kind, kalt Wasser, auf gut Glück ꝛc. (st. bares, schönes, liebes, kaltes). So auch: „Ich hoff' ein ewig Leben" (Gellert). „Ein edler Volk hat einst gelebt; ein schwer Verbrechen; ein groß Gewühl; ein vertraulich Band. Wüsst' ich mein Herz an zeitlich Gut gefesselt ꝛc. — Und glühend Nachgefühl hab' ich gesogen ꝛc.; — ein harmlos Volk von Hirten; ein elend und erbärmlich Leben" ꝛc. (Schiller); „ein allgemein bestellt Gericht; ein ewig Glück; kein schöner Glück; mein beschämt Gemüth; dein eigen Schicksal; sein streng Gebot; für mein bedürfend, unerfahren Herz; wie manch bekannt Gesicht empfängt mich jauchzend! Welch traurig Loos, das ihrer Hoheit fällt!" (Göthe).

Anmerk. 1. Die ältere Sprache gestattete dem attributiven Adjectiv viel ausgedehntere Freiheit in Abwerfung der Biegungsendung. Im Mittelhochdeutschen kann das starkformige Adjectiv dieselbe in allen Casus Sing. und Plur. aller drei Geschlechter, mit alleiniger Ausnahme des Genitivs, abwerfen; z. B. guot man, guot rat, grôz sorge, hôch purc, trût geselle; ein gout kneht, ein vrum man, ein schoene hûs; und im Plur. blanc hende, michel ôren (d. i. große Ohren); mit guldin nagelen. Diese Freiheit besteht bis in das 17te Jahrh., wenn dem Adjectiv kein Formwort vorangeht; z. B. bei Luther: weltlich gewalt, in sicher befestung, eitel erdichtet ding, groß sorg, menschlich und bös Gedanken u. dgl. m. Nach ein, kein, den Possessiven und andern Pronomen kann das Adjectiv nur im Nom. und Acc. Sing. und Plur. aller Geschlechter ungebeugt stehen; z. B. bei Luther: ein ehern Helm, ein fruchtbar Berg, ein frum mensch, ein dreyfeltig kron, ein klein Zeit, kein ander göter, sein eigen Erfahrung, ihr eigen güter; und noch bei Opitz: ein jung Baum, ein schön Wirth, sein gantz Gesang u. dgl. m. Für den Sing. Neutr. gebrauchte man im 17. und noch im 18. Jahrh. statt des ungebeugten Adjectivs lieber zusammengezogene Formen, wie: ewigs, friedlichs ꝛc.; z. B. „unendlichs Grab; beständigs Reich" ꝛc. (Haller); „sein menschlichs Herz" (Klopstock). — Aber nicht bloß statt des starkformigen, sondern auch statt des schwachformigen Adjectivs nach dem bestimmten Artikel und dem Demonstrativ-Pronomen erlaubte man sich in der Periode vom 14. bis ins 17. Jahrh. das ungebeugte Adjectiv zu setzen in Folge einer Apokope oder Elision der schwachen Adjectiv-Endung; z. B. bei Luther: der alt böse Feind, das menschlich Geschlecht, der geistlich stand, die gantz welt, der elend mensch, die heilig schrifft ꝛc. Erst gegen Ende des 17ten und mit dem Beginn des 18ten Jahrh. wird der Gebrauch des attributiven Adjectivs in ungebeugter Form auf den in der obigen Regel angegebenen Fall eingeschränkt.

2. Das Adjectiv ganz wird vor Länder- und Ortsnamen ohne Artikel in der Regel völlig ohne Biegung gebraucht; z. B. ganz Deutschland, ganz Europa ist seines Ruhmes voll; in ganz England, in ganz Berlin u. dgl. m.; aber mit dem Artikel: die ganze Schweiz, in der ganzen Türkei, das ganze Deutschland ꝛc. So auch halb; z. B. halb Europa, in halb Berlin ꝛc.

2. Das attributive Adjectiv kann ausnahmsweise (meist nur in der Dichtersprache) seinem Substantiv auch nachgesetzt werden und dann in dreifacher Form auftreten:

1) Vollständig gebeugt, wie vor dem Substantiv; sehr selten, z. B. in der in der Volkssprache noch üblichen Verbindung: mein Vater seliger st. mein seliger Vater; und als kühne poetische Freiheit:

Von Rossen feurigen gezogen war sein Wagen. (Rückert.)

2) Ganz ungebeugt bei allen Casus des Substantivs im Singular und Plural. So in der Sprache des gemeinen Lebens bei Münzen, Maßen und Gewichten; z. B. zwei Gulden rheinisch, drei Thaler sächsisch, zehn Fuß rheinländisch ꝛc.; und in der poetischen Rede häufig; z. B. „Röslein roth" (Göthe); „ein Mährchen gar schnurrig" (Bürger); „ihr Wangen rosenroth" (Ders.); „ein Ritter fein; ein Jüngling frisch; die Bäuerinn schöpft aus dem Brunnen frisch" ꝛc. (Uhland); — besonders wenn zwei oder mehre Adjective zusammengeordnet werden; z. B. „ein Schwarm von Gaffern groß und klein" (Bürger); „ein Edelknecht sanft und keck; ein Mädchen schön und wunderbar" (Schiller).

3) In Form eines substantivischen Zusatzes oder einer Apposition, mit dem Artikel begleitet. So steht das attributive Adjectiv regelmäßig, wenn es mit einem Eigennamen als kennzeichnender Zunamen verbunden und dann als Substantiv betrachtet wird; z. B. Karl der Große, Friedrich der Große, Karl der Kühne, Ludwig der Fromme ꝛc.; — außerdem nur in der höheren Dichtersprache, besonders zur nachdrücklichen Hervorhebung des Adjectivbegriffes; z. B. „Auch das Wort ist, das heilende, gut. — Niemand als du — soll diesen Krieg, den fürchterlichen, enden. — Der Eifer auch, der gute, kann verrathen. — Schroff ansteigend starren ihm die Felsen, die unwirthlichen, entgegen. — Wie weit er auch spähet und blicket und die Stimme, die rufende, schicket" ꝛc. (Schiller).

Anmerk. Das dem Substantiv nachfolgende attributive Adjectiv ist mit demselben weniger eng verbunden, als das voranstehende, und macht den Übergang zu dem im Verhältniss der Beziehung zum Substantiv gefügten Adjectiv, welches einen verkürzten Adjectivsatz darstellt; wie in den folgenden Beispielen: „Hier dieser Mann, berühmt als klug und sittlich" ꝛc. (Göthe), d. i. der als klug und sittlich berühmt ist. „Er legt das Haupt, besprengt mit Blut, dem König vor die Füße" (Uhland). „Der Greis, der würdigste, dem eine Krone das Haupt belastet" ꝛc. (Göthe). Mehr über dieses Verhältniss weiter unten.

3. Zwei oder mehre Adjective, die in attributivem Verhältnisse zu einem Substantiv zusammengeordnet sind, stehen

1) in der Regel vor dem Substantiv, und sind a) gewöhnlich einander beigeordnet, in welchem Falle ein verknüpfendes und dazwischen treten kann. Dann werden sie völlig übereinstimmend gebeugt, so wie jedes derselben als alleinstehendes nach den obigen Regeln zu behandeln wäre (vgl. S. 148); z. B. guter (und) alter Wein; gutes, altes (gew. guten, alten) Weines; mit gutem, altem, kostbarem Weine; in heiterer, frischer Luft; rauhes, unfreundliches Wetter; bei rauhem, unfreundlichem Wetter; hohe, schattige Bäume; hoher, schattiger Bäume; ein ernster, tiefer Sinn; ein weites, weißes, wallendes Gewand; mit frohem, leichtem Sinn; nach guter, alter Sitte; die ganze, lange, traurige Nacht; „rege Wipfel des alten, heil'gen, dichtbelaubten Haines" (Göthe). — b) das dem Substantiv zunächst stehende Adjectiv steht zu dem vorangehenden in dem Verhältnisse der Einordnung. Dann kann und nicht dazwischen treten, und das zweite (eingeordnete) Adjectiv erleidet eine Schwächung seiner Biegungsform. Dies ist besonders der Fall, wenn das erste Adjectiv nur eine formelle Bestimmung enthält, also die Bedeutung eines pronominalen Formwortes hat, wie z. B. folgender, nachstehender, vorstehender, obiger, voriger, er=

wähnter 2c.; also: folgender wichtige Satz (wie: dieser wichtige Satz); folgende wichtigen Sätze; obiges wahre Wort; um nachstehender erheblichen Ursachen willen; nach oben erwähnter unter uns getroffenen Abrede u. dgl. m. Es kann aber auch von zwei Adjectiven, welche beide wirkliche Eigenschaftsbegriffe enthalten, das zweite als eingeordnetes stehen, indem es als dem Substantiv bereits völlig einverleibt und mit demselben zu einem Begriffe verwachsen betrachtet wird (z. B. guter weißer Wein, s. v. w. guter Weißwein; der gestirnte nächtliche Himmel, s. v. w. der gestirnte Nachthimmel). Dann nimmt das zweite Adjectiv nach einem vorangehenden starkformigen im Genitiv und Dativ die schwache Biegung an, da der Sprachgebrauch dieselbe im Nom. und Acc. nicht zulässt; also: guter rother (nicht: rothe) Wein, schönes weißes (nicht: weiße) Brod; frische holländische (nicht: holländischen) Häringe; aber: gutes rothen Weines, mit gutem rothen Weine, von schönem weißen Brode; frischer holländischen Häringe; wegen heftiger bürgerlichen Unruhen 2c. — c) Wenn die durch und verbundenen Adjective einen Gesammtbegriff ausmachen (z. B. weiß-und-schwarz, d. i. gefleckt) und in dieser Verschmelzung einem Gegenstande beigelegt werden, so bleibt das erste Adjectiv ganz ohne Biegung, und nur das zweite wird regelmäßig gebeugt; z. B. eine weiß-und-schwarze Kuh, weiß-und-schwarze Kühe (d. i. gefleckte, scheckige; versch. weiße und schwarze Kühe); eine roth-und-blaue Blume; eine schwarz-und-weiße Kokarde; ein schwarz-und-goldnes Band.

Anmerk. Dichter erlauben sich diese Form auch da, wo die Adjective gesondert und selbst im Gegensatz mit einander stehen; besonders häufig Göthe, z. B. „Alt- und Neues; Groß- und Kleines; jeden Nachklang fühlt mein Herz froh- und trüber Zeit." — „Es lebe zahm- und wildes Schwein!" (Uhland).

2) Mehre durch und verbundene beigeordnete Adjective können auch in ungebeugter Form dem Substantiv nachgestellt werden. Dies geschieht vorzugsweise im alterthümlichen und volksmäßigen Stil der Poesie. Z. B. „Hab' ich die Tartsche lang und breit 2c. — Da musst' er mit dem frommen Heer durch ein Gebirge wüst und leer" (Uhland). Vgl. auch o. S. 354. 2).

3) Die zusammengeordneten Adjective können ferner in poetischer Rede (besonders der älteren und volksmäßigen) zum Theil regelmäßig gebeugt vor dem Substantiv, zum Theil ungebeugt hinter demselben stehen. Z. B. „im weißen Kleide schlicht" (Rückert); und bei älteren Dichtern: mit guten Worten sanft und zart; der rauhe Winter kalt; ein springendes Brünnlein süß und kalt; die Thier' auf grünen Feldern breit, u. dgl. m.

2. Das Substantiv im attributiven Verhältnisse.

Ein Substantiv kann als attributiver Zusatz zu einem andern Substantiv oder substantivischen Pronomen entweder unmittelbar gefügt werden (z. B. mein Freund N., König Friedrich), oder mittelbar durch die Partikel als (z. B. N. als mein Freund, Friedrich als König; vgl. o. S. 257). Jeder solche Substantiv-Zusatz steht im Einverleibungs-Verhältnisse zu dem zu bestimmenden Gegenstandsworte und muss daher logisch dem Numerus und Casus nach mit ihm congruiren, obwohl die Casus-Congruenz grammatisch nicht immer ausgedrückt wird. — Von zwei in diesem Verhältnisse zusammengefügten Substantiven ist immer dasjenige als attributiver Zusatz anzusehen, welches den allgemeineren Begriff enthält.

1. Der unmittelbar angefügte Substantiv-Zusatz kann 1) einem Substantiv sowohl vorangestellt werden (z. B. der König David, der Täufer Johannes), als auch nachfolgen (David der König, Johannes der Täufer). Gewöhnlich ist die Voranstellung; nur ein zur unterscheidenden Bezeichnung einer Person dienender Zunamen wird dem Eigennamen regelmäßig nachgesetzt; z. B. Johannes der Täufer, Johannes der Evangelist; Heinrich der Vogler, Ludwig das Kind, Karl der Kühne, Heinrich der Vierte rc.

Insbesondre tritt a) ein (in der Regel mit dem Artikel oder einem andern Formworte versehener) Gattungs- oder Merkmalsnamen als attributiver Zusatz zu einem Eigennamen; z. B. der Apostel Paulus, der Redner Demosthenes, Jacobi der Dichter, Jacobi der Philosoph, mein Bruder Ludwig, sein Freund Heinrich; das Königreich Preußen, die große Stadt London, die Städte Wien und Berlin, der Berg Sinai, der Monat Mai rc. — Nur wenn das vorangestellte attributive Substantiv ein Titelwort, ein Standes-, Berufs- oder Verwandtschaftsnamen ist, nimmt es selbst den Charakter eines Eigennamens an und steht dann ohne Artikel; z. B. Herr Müller, Frau Weber, Prinz Eugen, Herzog Alba, Kaiser Karl, König Ludwig, Doctor Luther, Meister Johann, Geheimerath Schulze, Professor Ritter, Bäckermeister Friedrich, Bruder Karl, Tante Sophie u. dgl. m. — Über die Biegung der auf solche Weise verbundenen Substantive bemerke man Folgendes: 1) Steht der Gattungs- oder Merkmalsnamen hinter dem Eigennamen, so werden beide regelmäßig declinirt; z. B. Heinrichs des Voglers Verdienste um Deutschland; Johannes des Täufers Wirken; die Thaten Karls des Großen rc. 2) Geht der Gattungsnamen in Begleitung des Artikels oder eines andern Bestimmwortes dem Eigennamen voran, so wird nur der erstere gebeugt; der letztere bleibt unverändert; z. B. die Psalmen des Königs David, die Werke des Philosophen Kant, die Siege des Prinzen Eugen, das Haus des Doctors Meyer, der Besuch meines Bruders Ludwig, der Tod seines Freundes Heinrich; die Bevölkerung des Königreichs Preußen, die Höhe des Berges Sinai rc. 3) Steht aber der Gattungsnamen als Titelwort ohne Artikel vor dem Eigennamen, so wird nur der Eigennamen gebeugt, und der Titelnamen bleibt unverändert; z. B. die Thaten Kaiser Karls des Großen, Herzog Alba's Härte, Fürst Blücher's Siege, Doctor Luther's Schriften, Bruder Ludwigs Brief, Professor Ritter's Vorlesungen, (aber: die Vorlesungen des Professors Ritter). Vgl. S. 110 f. — Nur das Wort Herr wird, auch wenn es ohne Artikel vor einem Eigennamen steht, immer declinirt; z. B. Herrn Müller's Familie; er hat Herrn Kramer besucht; ich habe es von Herrn Dietrich empfangen rc.

b) Ein Gattungsnamen tritt als Zusatz vor einen andern Gattungsnamen von geringerem Begriffsumfange; z. B. der Vogel Strauß, die Raubthiere Wolf, Löwe, Tiger rc.; die Alpenblume Rhododendron u. dgl. m. In diesem Falle bleibt das zweite Substantiv ungebeugt; also: des Vogels Strauß; von den Raubthieren Wolf, Löwe rc. — Insbesondre wird ein allgemeineres Standes- oder Titelwort (wie Herr, Frau, Meister rc.) mit einem andern von bestimmterer und engerer Bedeutung zusammengestellt; z. B. Herr König, der Herr Graf N., die Frau Gräfinn, der Herr Doctor, unser Herr Director, Meister Zimmermann; Herr Vater, Frau Schwester rc.; auch in Verbindung mit einem Possessiv-Pronomen, welches vor dem Titelworte steht, obwohl es sich auf den nachfolgenden Verwandtschaftsnamen bezieht; z. B. dein Herr Vater, Ihre Frau Schwester, seine Fräulein Tochter rc.

Das attributive Substantiv steht in diesem Falle nur im Vocativ ohne Artikel, z. B. Herr Graf! Frau Räthinn! ꝛc. In den übrigen Casus muss der Artikel davor stehen: der Herr Graf, die Frau Räthinn ꝛc.; außer wenn zu dem Titelworte der Eigennamen der bezeichneten Person hinzutritt, in welchem Falle der Artikel im Nomin. und Accus. auch entbehrt werden kann; z. B. der Herr Graf von B., die Frau Räthinn N., oder: Herr Graf von B., Frau Räthinn N. ist angekommen ꝛc.; im Gen. und Dat. darf der Artikel nicht fehlen. In jedem Falle aber müssen nach dem Artikel die verbundenen Substantive beide vollständig declinirt werden; z. B. das Haus des Herrn Doctors Kramer; der Garten des Herrn Geheimenraths Müller; er ist mit Ihren Herrn Söhnen und Fräulein Töchtern in Gesellschaft gewesen. Ohne Artikel aber heißt es nach dem Obigen richtig: Herrn Doctor Kramer's Haus; Herrn Geheimerath Müller's Garten u. dgl. m.

c) Auch ein Zahl-, Maß- oder Gewichtsnamen wird dem heutigen Sprachgebrauche gemäß häufig als attributiver Zusatz zu einem nachfolgenden Stoff- oder Gattungsnamen angesehen; z. B. ein Paar Schuhe, ein Dutzend Hemden, ein Scheffel Äpfel, eine Kanne Bier, ein Glas Wein, eine Elle Tuch, zwei Pfund Zinn ꝛc. — In den abhängigen Casus des Singulars wird das voranstehende Substantiv gebeugt, das nachfolgende in der Regel nicht; z. B. eines Scheffels Salz; mit einem Glase Wein ꝛc. Im Plural wird die Maßbenennung nach den oben (S. 98 f.) gegebenen Bestimmungen behandelt; das nachfolgende Substantiv bleibt ungebeugt, wenn es ein singularischer Stoffnamen ist, wird aber gewöhnlich gebeugt, wenn es ein pluralischer Gattungsnamen ist; z. B. mit zwei Ellen Tuch; von drei Kannen Bier; aber: von zwei Mandel Eiern; zu drei Paar Schuhen ꝛc.

Anmerk. Diese Fügungsweise ist durch Verkennung des Genitiv-Verhältnisses entstanden, in welchem das zweite Substantiv ursprünglich zu dem ersten gefügt, durch dessen mangelhafte oder vernachlässigte Bezeichnung aber das richtige Verhältniß verdunkelt wurde. (Vgl. o. S. 296. 1).

2) Einem substantivischen Pronomen wird ein Substantiv od. substantivisch gebrauchtes Adjectiv als attributiver Zusatz in unmittelbarer Verbindung immer nachgesetzt. Ein solcher Zusatz kann nach den persönlichen Pronomen ich, wir, du, ihr und den Anredewörtern Ihr, Sie, Er gefügt werden; nicht aber zu dem Pronomen der 3ten Person er, sie, an dessen Stelle für diesen Fall das hinweisende der, die eintreten muss. Z. B. Ich Thor; du oder Sie Thor; wir Menschen; ihr Künstler; nicht aber: er Thor, sie Thörinn; sondern: der Thor, die Thörinn. — Das dem Pronomen inhärirende Substantiv congruirt nach Numerus und Casus mit jenem; wobei nur das pluralische Sie, Ihr neben einem Substantiv im Singular eine Ausnahme macht, z. B. Ihr armer Mann; Sie edle Frau ꝛc. — Ein solcher zu einem Pronomen gefügter attributiver Zusatz steht in der Regel ohne Artikel und kann sowohl ein bloßer Gattungs- oder Merkmalsnamen oder ein substantivisch gebrauchtes Adjectiv, als auch ein mit einem attributiven Adjectiv begleitetes Substantiv sein. Z. B. Wir Menschen; du Schalk! ich Unglücklicher; ihr Elenden; — wir armen Menschen; du treuloser Freund! du gute, edle Seele; ihr rauhen Männer ꝛc. (Über die Behandlung des Adjectivs in dieser Stellung s. S. 145 u. S. 351. 3).

2. Der mittelst der Partikel als angefügte Substantiv-Zusatz kann sich entweder zunächst dem zu bestimmenden Gegenstandsworte, oder dem Verbum des Satzes anschließen und durch dessen Vermittlung auf

den Gegenstand bezogen werden. (Vgl. N. als mein Freund ꝛc. — N. hat als Freund an mir gehandelt).

1) Wenn derselbe sich ohne Dazwischentritt des Verbums an das Substantiv oder Pronomen anschließt, so unterscheidet er sich von dem ganz unmittelbar (ohne als) angefügten Zusatze dadurch, daſs dieser als völlig einverleibte attributive Bestimmung, jener hingegen als erst jetzt dem Gegenstande beigelegtes Merkmal erscheint, also dem prädicativen Verhältnisse näher steht. Vergl. Mein Freund Heinrich; und: Heinrich als mein Freund (d. i. der, wie ich hiermit aussage, mein Freund ist); wir Deutschen, und: wir als Deutsche ꝛc. — Ein solcher Zusatz kann zu jedem Casus des Substantivs oder Pronomens gefügt werden und congruirt regelmäßig mit demselben. Z. B. Dein Bruder als mein Freund rieth mir ꝛc.; der Rath deines Bruders als meines Freundes; deinem Bruder als meinem Freunde habe ich mein Herz geöffnet; von deinem Bruder als meinem Freunde habe ich vernommen ꝛc.; für deinen Bruder als meinen Freund will ich mich gern verbürgen. So auch: meine Verehrung für ihn als den Beförderer meines Glückes; seine Zuneigung zu ihr als seiner Wohlthäterinn; der Beruf dieses Mannes als Lehrers; die Verdienste seines Vaters als Gelehrten, u. dgl. m.

Anmerk. Nur beim Genitiv wird das Congruenz-Gesetz häufig übertreten; z. B. die Kenntnisse meines Freundes als Naturforscher; der Gebrauch des Beiwortes als Nennwort, u. dgl. m.

2) Wenn der mit als angefügte Substantiv-Zusatz sich zunächst dem Verbum anschließt, so ist die Beilegung desselben auch begrifflich durch dieses bedingt, d. h. der Zusatz wird dem Gegenstande als ein von dem Inhalte der Aussage abhängiges, also nur für den ausgesagten Fall gültiges Attribut beigelegt. Vgl. z. B. N. als mein Gast (d. i. der mein Gast ist oder war) unterhielt mich angenehm. N. blieb als Gast bei mir (d. i. in der vorübergehenden Eigenschaft eines Gastes). — Als rechtschaffener Mann hat er seine Pflicht gethan (d. i. weil er ein rechtschaffener Mann ist ꝛc.). Er hat als rechtschaffener Mann gehandelt (in diesem besonderen Falle). — So auch: Mein Freund als Kunstkenner urtheilt günstig von dem Bilde. Mein Freund urtheilt als Kenner. — Ihm als deinem wahren Freunde musst du vertrauen. Du musst ihm vertrauen als einem Freunde. — Ich sah ihn als meinen besten Freund mit Freuden wieder. Ich sehe ihn als meinen besten Freund an (d. i. ich halte ihn dafür), u. dgl. m. — Jeder Zusatz dieser Art muſs dem Casus nach mit dem Substantiv congruiren, welchem er inhärirt. Z. B. „Damals stand ich im Kampf als Feind dir gegenüber" (Schiller). „Ich lasse den Freund dir als Bürgen" (Ders.). „Ich denk' ihn mir als meinen ärgsten Feind" (Göthe). „Ich kann nicht zusehn, daſs mir Einer als seinem Freunde traut" ꝛc. (Schiller). — Durch die Veränderung des Casus wird die Beziehung des Zusatzes und damit der Sinn des Satzes verändert. Vergl. ich kenne ihn als Gelehrter, und — als Gelehrten. Er stand im Kampfe mir als Feind, od. — als Feinde gegenüber.

Bei reflexiven oder reflexiv gebrauchten Verben (vgl. S. 166) entsteht die Frage, ob man den Zusatz richtiger auf das Subject, oder auf das im Accusativ stehende Reflexiv-Pronomen bezieht; ob man also sagen soll: der Verfasser zeigt sich als ein denkender Kopf, oder — als einen denkenden Kopf, u. dgl. m. — Bei den ausschließlich reflexiven Verben (wie: sich benehmen, sich betragen ꝛc. vgl. S. 278. 3) muſs der Zusatz nothwendig auf das Subject bezogen werden, also im Nominativ stehen, da dieselben ganz die Bedeutung von subjectiven Verben haben; also z. B. er benahm od. betrug sich als ein rechtschaffener Mann ꝛc.

Bei Verben, welche sowohl transitiv, als reflexiv gebraucht werden können, gilt dieselbe Regel, wenn die reflexive Form die Bedeutung eines echten Reflexivums hat, in welchem Falle das Pronomen unbetont ist und mit keinem andern Objecte vertauscht werden könnte. Wenn aber die Bedeutung transitiv ist, in welchem Falle das reflexive Pronomen als wirkliches Object durch den Ton hervorgehoben und durch ein hinzugefügtes selbst verstärkt werden kann: so ist der Zusatz im Accusativ auf das Object zu beziehen. Vgl. demnach: Er zeigt sich als ein aufrichtiger Freund unserer Poesie. Er stellt sich als ein Kenner von Kunstwerken dar (d. i. er erscheint, er ist zu erkennen als ein solcher). Hingegen: Er zeigt sich (selbst) als einen Freund der Poesie; er stellt sich (selbst) als einen Kenner dar (d. i. er giebt sich und keinen Andern ausdrücklich für einen solchen aus). So auch: Er zeigt sich als ein Betrüger, und — als einen Betrüger. Er hat sich als mein Freund bewiesen, erwiesen, bewährt. Er fühlt sich als ein Mann. Hingegen: Er kündigt sich als einen Gelehrten an. Er rühmt sich als deinen Retter. Er betrachtet sich als meinen Freund. Ich erkenne mich als Schuldigen, u. dgl. m.

Anmerk. In der Dichtersprache wird das als nicht selten weggelassen, jedoch nur wenn der Substantiv-Zusatz im Nominativ steht. Z. B.

Dann sollt Ihr mir sagen, ein treuer Wardein,
Wie viel ich wohl werth bis zum Heller mag sein. (Bürger.)

*

Dann übt der Jüngling streitend seine Kräfte,
Fühlt was er ist und fühlt sich bald ein Mann. (Göthe.)

*

— Und kann ich ihm nicht
Ein Retter willkommen erscheinen,
So soll mich der Tod ihm vereinen. (Schiller).

III. Verhältniss der Beziehung.

Unter diesem Ausdruck begreifen wir (nach S. 338) alle die Fälle, wo ein weder in prädicativer, noch in attributiver Verbindung mit einem Hauptworte stehendes Adjectiv, Pronomen oder Substantiv demselben gleichwohl logisch dergestalt inhärirt, dass es dem grammatischen Congruenzgesetze mehr oder weniger unterworfen ist.

1. Folgende Beziehungsverhältnisse können sowohl innerhalb des einfachen Satzes, als unter zwei syntaktisch getrennten Sätzen, oder unter den Gliedern des zusammengesetzten Satzes Statt haben.

1) Ein Adjectiv oder adjectivisches Formwort steht in attributiver Form auf ein Substantiv bezogen, welches nicht unmittelbar mit ihm verbunden ist, und congruirt dann vollständig mit dem bei ihm zu ergänzenden Substantiv. Z. B. im einfachen Satze: Dieser Winkel ist ein rechter; der gerade Weg ist der kürzeste; dieser Mantel ist meiner od. der meinige ꝛc. (vgl. S. 342 f.); der Elephant ist das größte (Thier) aller Landthiere; die Schweiz ist das gebirgigste unter den Ländern Europas; er ist der ältere von meinen beiden Brüdern ꝛc. (vgl. o. S. 296 b) u. S. 149 f.); — in zwei getrennten Sätzen oder Satzgliedern: Er hat zwei Söhne; der ältere will studiren, der jüngere die Handlung lernen. Alle Menschen sind sterblich, die vornehmen wie die geringen. Wem gehört dieser Hut? Es ist meiner od. der meinige.

2) Das persönliche Pronomen der dritten Person, so wie das substantivisch gebrauchte Demonstrativ-Pronomen bezieht sich immer auf ein Substantiv, welches den durch das Pronomen angedeuteten Gegenstand benennt, und congruirt mit diesem Substantiv in Genus und Numerus. Dieses Substantiv steht a) gewöhnlich in einem andern (vorangegangenen) Satze oder Satzgliede. Z. B. Das Kind ist krank;

es muss gepflegt werden. Die arme Frau ist gestorben, weil es ihr an ärztlicher Hülfe fehlte. Der Vater liebt seinen Sohn; dieser aber ist undankbar gegen ihn. Meine Eltern freuen sich über die Wohnung, welche sie bezogen haben. — b) Es kann aber auch innerhalb des einfachen Satzes ein Gegenstand durch ein Substantiv benannt und zugleich durch ein persönliches oder hinweisendes Pronomen bezeichnet werden, welches dann auch im Casus mit jenem Substantiv übereinstimmen muss. Z. B. Der tapfere Held er gewann den Sieg. „Die Tugend sie ist kein leerer Schall" (Schiller). „Diese Weisheit ich hasse sie" (Ders.). „Das rasche Schicksal es treibt ihn fort" (Ders.). „Der Herr der spricht zu Fridolin" 2c. Ders.). „Der Thürmer der schauet zu Mitten der Nacht" 2c. (Göthe). „Die Sterne die begehrt man nicht" (Ders.).

3) Das Possessiv-Pronomen steht im Verhältnisse der Beziehung zu dem besitzenden Gegenstande und drückt durch verschiedene Wortstämme den Numerus jenes Gegenstandes (mein — unser; dein — euer; sein — ihr) und in der dritten Person auch das Geschlecht desselben aus (sein — ihr; s. S. 119). Es muss mithin in dieser Hinsicht mit dem Substantiv congruiren, auf welches es sich bezieht. Z. B. Das Kind liebt seine Eltern; die Kinder lieben ihre Eltern. Der Sohn gleicht seinem Vater, seiner Mutter; die Tochter gleicht ihrem Vater, ihrer Mutter. Mein Freund ist sehr vergnügt; er hat seine Tochter gut versorgt. Sie ist glücklich; denn ihr Gatte ist ein braver Mann 2c.

2. Folgende Beziehungsverhältnisse können nur im zusammengesetzten Satze vorkommen, und zwar in solchen unterordnenden Satzgefügen, deren Nebensatz ein — vollständiger, oder verkürzter — Adjectiv- oder Adverbial-Satz ist (s. o. S. 262 f.).

1) Bei vollständigem Nebensatz wird a) der Adjectivsatz durch ein Relativ-Pronomen eingeleitet (vgl. S. 125), welches nach Geschlecht und Zahl mit dem Substantiv oder Pronomen des Hauptsatzes congruiren muss, auf welches es sich bezieht, in Hinsicht des Casus aber durch sein Verhältniss zu dem Nebensatze bestimmt wird. Z. B. Der Mann, welcher mich gestern besuchte, — welchen ich bei dir traf, — welchem ich begegnete, — dessen Bekanntschaft ich bei dir machte 2c., ist heute abgereis't. Die Frau, welche wir gestern sahen, — deren Schicksale ich dir erzählte 2c. Wer dich einmal betrogen hat, dem traue nicht leicht wieder. Wem nicht zu rathen ist, dem ist nicht zu helfen.

b) Der vergleichende Adverbialsatz, welcher dem Hauptsatze durch wie oder als angefügt wird, stellt einen Gegenstand mit einem andern vergleichend zusammen. Die verglichenen Substantive brauchen in Geschlecht und Zahl nicht übereinzustimmen; dem Casus nach aber muss das Substantiv des Nebensatzes mit dem des Hauptsatzes, auf welches es bezogen ist, congruiren, wenn beide Gegenstände in gleichem grammatischen Verhältnisse zu dem ihnen gemeinsamen Prädicatsbegriffe stehen. Z. B. Ich verehre den würdigen Mann, wie man einen Vater verehrt, oder elliptisch (vgl. S. 265): — wie einen Vater. Das junge Mädchen blüht, wie eine Rose (blüht). Sie ist größer, als ihre Brüder. Ich liebe ihn, wie (ich) meinen Bruder (liebe). Ich liebe ihn, wie mein Bruder (ihn liebt). Er kam mir entgegen, wie ein Freund. Er kam mir entgegen, wie einem Freunde. — Wenn jedoch der vollständige Vergleichungssatz eine von dem Hauptsatz verschiedene Wendung nimmt, oder in dem elliptischen das Prädicat des Hauptsatzes nur theilweise, oder statt desselben das bloße abstracte

Verbum ist, sind ergänzt wird: so wird der Casus des verglichenen Gegenstandes durch die Satzform des Vergleichungssatzes, oder das zu dessen Ergänzung hinzugedachte Verbum bestimmt. Z. B. Ich verehre den würdigen Mann, wie ein Vater verehrt wird. Wir sahen sie blühen, wie eine Rose (blüht; also Nom.). Man fand das verlorene Kind ruhig schlafend, wie ein Engel (näml. schläft). Man sah die Jungfrau tapfer fechten, wie ein Mann. In unruhigen Zeiten, wie die unsrige (näml. es ist), ist es schwer, eine feste Stellung zu behaupten.

2) Wird der Adjectiv- oder Adverbialsatz verkürzt (vgl. o. S. 262. 2), so steht das den ganzen Nebensatz vertretende Prädicat, welches entweder a) ein Adjectiv oder Particip, oder b) ein Substantiv ist, im Verhältnisse der Beziehung zu dem Subject oder einem andern Substantiv des Hauptsatzes.

a) Das Adjectiv oder Particip des verkürzten Satzes nimmt dann keine Congruenzform an, sondern bleibt völlig ungebeugt und darf daher in der Regel nur als Nominativ, auf das Subject des Hauptsatzes bezogen, stehen. Z. B. Mein Freund, tief gebeugt durch den Verlust seines Sohnes, konnte sich lange nicht trösten. Aber nicht: Tief gebeugt durch sein Unglück, vermochte ich meinen Freund nicht zu trösten. — „Der Tod, gefürchtet oder ungefürchtet, kommt unaufhaltsam" (Göthe). „Dieses bei mir denkend, schlief ich ein" (Schiller). „Kein Abbild duldet sie, allein das körperlose Wort verehrend" (Ders.).

b) Ist das Prädicat des Adjectivsatzes ein Substantiv, so entsteht durch die Verkürzung die Apposition (vgl. o. S. 257 Anm. 2). Das in Apposition stehende Substantiv kann nicht bloß auf das Subject, sondern auch auf ein in einem abhängigen Casus stehendes Substantiv oder Pronomen des Hauptsatzes bezogen werden und muss mit diesem in Numerus und Casus congruiren. Z. B. Lykurg, der Gesetzgeber Spartas, erwarb sich große Verdienste um sein Vaterland. Ich verehre euren Vater, den rechtschaffenen Greis, das Muster seiner Familie. Es ist die Pflicht des Vaters, des natürlichen Vormundes seiner Kinder, für sie zu sorgen. Ich habe dem Kaufmann N., meinem Freunde, das Buch gegeben.

Anmerk. 1. Man unterscheide die Apposition von dem attributiven Substantiv-Zusatz (s. S. 355 ff.). Jene vertritt einen ganzen Relativsatz; dieser hingegen hat nur die Bedeutung einer attributiven Bestimmung innerhalb des einfachen Satzes. Vgl. z. B. Friedrich der Große, und: Friedrich II., dieser große König, der Stolz seines Jahrhunderts rc.; mein Freund Heinrich, und: Heinrich, mein treuester Freund rc. — Die Apposition schließt sich ferner unmittelbar einem Gegenstandsworte an und lässt keine vermittelnde Partikel vor sich zu, weder als, wie der Substantiv-Zusatz, noch wie, die Partikel des vergleichenden Adverbialsatzes. Vergl. Sokrates, der edle Weise, musste den Giftbecher trinken. Sokrates lebte und starb als ein Weiser. Sokrates starb, wie ein Weiser.

2. Man verwechsele nicht mit der Apposition die Parenthese oder den Schaltsatz, welcher in keinem syntaktischen Verbande mit dem Hauptsatze steht und daher dem Congruenzgesetz nicht unterworfen ist. Dahin gehört der vocativische Anruf; z. B. Wie könnte ich dich, mein bester Freund, vergessen! (versch. von der Apposition: Wie könnte ich dich, meinen besten Freund, vergessen!); was hat man dir, du armes Kind, gethan?" (Göthe); — und der parenthetische Erklärungszusatz im Nominativ; z. B. wir gelangten auf unserer Wanderung nach N. (ein Städtchen an der Elbe) rc.

In folgenden Fällen weicht das in Beziehung stehende Wort von der herrschenden Regel der Congruenz ab:

1) Die neutralen Pronomina es, das, was werden als allgemeine Vertreter des Prädicatsbegriffes in Beziehung auf substantivische Prädicate jedes Geschlechts und jeder Zahl gebraucht (gegen

die Regel S. 359 f. 2). Z. B. Er ist mein Freund nicht; er ist es nicht. Wir hofften willkommene Gäste zu sein, und wir waren es wirklich. Sie hält sich für eine große Künstlerinn, ohne es zu sein. Er ist ein Gelehrter; das ist sein Bruder nicht. Was ist der Verfasser dieses Buches? — Ein Beamter. Was ist seine Schwester? — Eine Schauspielerinn. Was seid ihr? — Reisende Kaufleute. (Vgl. S. 345. f. 2) u. S. 346. 3).

Anmerk. Als Subject oder Object des Satzes aber in Beziehung auf ein bereits genanntes persönliches Individuum setzt man in der edleren Sprache die bestimmte Geschlechtsform des hinweisenden Pronomens: der, den, die. Z. B. Ich erinnere mich deines seligen Vaters wohl; der war ein braver Mann; den habe ich sehr hoch geschätzt ꝛc. Im gemeinen Leben gebraucht man auch in diesem Falle statt der und die das neutrale das. Z. B. Ich kenne deinen Vater wohl; das ist ein braver Mann ꝛc.

2) Das hinweisende Pronomen, welches innerhalb des einfachen Satzes den bereits benannten Gegenstand wiederholt andeutet (vgl. o. S. 360. 2) b) kann in der neutralen Singularform (das, dies) auf ein männliches, weibliches, oder pluralisches Substantiv oder auf mehre verbundene Substantive bezogen werden: a) Wenn das Substantiv, auf welches das Pronomen sich bezieht, das Prädicat des Satzes ausmacht. Z. B. Der Fremde, den ihr suchet, das bin ich. Die unbekannte Wohlthäterinn, von der ihr sprechet, das ist diese Frau. Die gefährlichsten Feinde das sind die Schmeichler. Die edelsten Freuden das sind die Freuden des Wohlthuns. b) Wenn mehre Sachnamen zu einem Gesammtbegriff vereinigt werden. Z. B. Gold und Schätze, Macht und Hoheit das begehre ich nicht. Schönheit, Ehre, Reichthum dies alles ist vergänglich.

3) Wenn Personen mit sächlichen Substantiven benannt werden, namentlich mit Verkleinerungswörtern (wie: das Herrchen, Söhnchen, Knäblein ꝛc., Mädchen, Fräulein, Mütterchen ꝛc.), verkleinerten Eigennamen (wie: Fritzchen, Hänschen, Röschen, Gretchen ꝛc.), oder den Wörtern das Weib, das Frauenzimmer: so gebraucht man ein Adjectiv oder Pronomen im Verhältnisse der Beziehung zu einem solchen Substantiv in der Regel in der männlichen oder weiblichen Geschlechtsform, lässt also im Fortgange der Rede das Sprachgeschlecht dem natürlichen Geschlechte weichen. Dies geschieht jedoch allgemeiner beim weiblichen, als beim männlichen Geschlecht, und um so nothwendiger, je entfernter und loser das Beziehungsverhältniß ist. Z. B. Wie befindet sich ihr Söhnchen? Ist er (oder es) noch krank? — Hänschen ist ein fleißiges Knäblein, das (nicht der) schon recht gut lernt; aber: er lernt schon recht gut. — Ein Mitglied des Vereines erhob sich. Er (nicht es) sprach ꝛc. — Sophie ist die schönste (od. das schönste) dieser Mädchen. „Penelopeia redet zu mir, die treuste der Weiber" (Göthe). Das Mädchen, das Frauenzimmer, das arme Weib, welche (od. welches) du kennst. Klärchen, die (nicht das) noch gestern bei uns war. Kennst du die beiden Fräulein N.? die ältere heißt Louise, die jüngere Julie. Das unglückliche Mädchen! sie ist nicht recht bei Sinnen. Louischen gleicht ihrer Mutter. Was macht Lottchen? Wird sie (nicht es) heute zu mir kommen? — Hast du das Fräulein von B. gekannt? Sie ist an ihrem Geburtstage gestorben. — „Als mich das Mädchen erblickt, trat sie den Pferden näher" (Göthe). — „Was giebt's? — Das Fräulein! — Weiß sie's? — Sie will sterben" (Schiller).

4) Wenn ein Adjectiv, Zahlwort oder Pronomen im Singular auf Personennamen verschiedenes Geschlechts zugleich bezogen wird, so gebraucht man dasselbe in der männlichen Geschlechtsform, welche dann für beide Geschlechter gilt. Z. B. Derjenige

von euch, ihr Männer und Frauen, welcher der Ärmste ist &c. — Die Knaben und Mädchen wetteiferten mit einander; Jeder wollte der Fleißigste sein. — Morgen, meine Freunde und Freundinnen, werden wir abreisen. Daſs nur Keiner die Zeit verschläft! Jeder von Ihnen lege lieber noch heute zurecht, was er morgen braucht; und wenn ja Einer von Ihnen nicht mitreisen könnte, so lasse er es dem Andern sagen &c.

Anmerk. In der älteren Sprache und noch in heutigen Volksmundarten wird in diesem Falle die sächliche Form des bezogenen Wortes gebraucht; also in dem letzten der obigen Beispiele: Keines, Jedes, es u. s. f. Auch Göthe folgt am liebsten diesem Sprachgebrauche, in welchem die geschlechtslose Form als ein bequemer Ausdruck der Gleichgültigkeit gegen den geschlechtlichen Unterschied benutzt wird.

IV. Zusammenordnung der Worte.

Es können in dem erweiterten Satze sowohl 1) mehre Bestimmungen eines Begriffes, als auch 2) mehrfache Haupt-Satztheile zusammengeordnet sein (vgl. o. S. 259).

1. Wenn mehre Bestimmungen zusammengeordnet sind, so ist das eine Bestimmungswort dem andern entweder 1) untergeordnet, oder 2) eingeordnet, oder 3) sämmtliche Bestimmungswörter sind einander beigeordnet.

1) Findet das Verhältniſs der Unterordnung Statt, so ist die eine Bestimmung der andern entweder einverleibt, oder von derselben abhängig. Z. B. Ein sehr wackerer Mann; das ruhig schlafende Kind; ein kindlich frommes Gemüth. Ich kenne ihn ganz genau. Der für die Freiheit kämpfende Held; eine bei Nacht entstandene Feuersbrunst; — ein des Lobes würdiger Schüler; der seinem Vater ähnliche Sohn; ein mir angenehmer Vorfall; die ihm gebührende Ehre; dieser seinem Herrn treu dienende Mann; ein den Gewächsen sehr schädliches Insect.

2) Das Verhältniſs der Einordnung findet Statt, wenn von zwei zu einem Begriffe gefügten Bestimmungen die eine in engerer Verbindung mit demselben steht und mit ihm vereinigt einen Gesammtbegriff ausmacht, auf welchen die andere sich bezieht. Jene Bestimmung, welche in der Regel unmittelbar vor dem zu bestimmenden Worte steht, nennen wir die eingeschlossene —; diese hingegen, welche jener vorangeht, die umfassende Bestimmung. Es können aber auch mehr als zwei Bestimmungen in einordnendem Verhältnisse zu einem Begriffe gefügt werden, deren Einschließungsweite sich dann stufenweise verengt.

Insbesondre gehören hieher: a) die attributiven Bestimmwörter der Substantive. Unter diesen haben die abstractesten Formwörter, Artikel und Pronomina, die größte Einschließungsweite; ihnen folgen die Zahlwörter, und zuletzt die eigentlichen Adjective, welche dem Substantiv am nächsten stehen und als eingeschlossene von jenen Formwörtern umfaſst werden. Z. B. Der, dieser, jener große Mann; welcher schöne Tag; ein neues Haus; seine älteste Schwester; meine drei Brüder; deine beiden jüngsten Schwestern; jenes viele Geld; zwei neue Kleider; alle guten Menschen; der erste schöne Tag &c. — Es kann jedoch auch das Ordnungszahlwort als eingeordnete, mit dem Substantiv zu einem Gesammtbegriff verbundene Bestimmung dem Adjectiv nachfolgen; z. B. der schöne erste Mai; der böse dritte Tag der Krankheit (versch. der erste schöne Maitag; der dritte böse Tag). — Von zwei oder mehren Adjectiven kann das dem Substantiv unmittelbar vorangehende als eingeordnetes stehen;

z. B. Der beste französische Wein; alter holländischer Käse; die ganze alte Welt; jedes echte menschliche Gefühl. Vgl. S. 354. 1) b).

b) Die zu einem Substantiv gefügte adverbiale Bestimmung (vgl. S. 257. 3), wie auch der von demselben abhängige Genitiv der Qualität oder des Besitzes (s. S. 297) und das mittelst einer Präposition demselben angefügte Substantiv (s. S. 258. 2) u. S. 336 ff.) haben die Bedeutung einer attributiven Bestimmung, welche mit dem Substantiv zu einem Gesammtbegriff verschmilzt und daher als eingeordnete von einem vorhergehenden Bestimmworte umfasst wird.

Z. B. Der blaue Himmel dort oben; die entsetzliche Feuersbrunst von gestern (= die entsetzliche gestrige Feuersbrunst); der prächtige Palast des Königs (= der prächtige königliche Palast); das sanfte Licht des Mondes; ein neues Kleid von Seide (= ein neues seidenes Kleid); meine vorjährige Reise in den Harz (= Harzreise) 2c.

c) Unter mehren einem verbalen oder adjectivischen Prädicate vorangestellten adverbialen Bestimmungen findet das Verhältniss der Einordnung Statt, wenn die adverbialen Begriffe von verschiedener Art und Beziehung sind. Die Nebenbestimmung, welche den Inhalt des Prädicatswortes selbst trifft, wird zunächst vor dasselbe, die Satzbestimmung als umfassende jener vorangesetzt (vgl. S. 255 u. 257. 2).

Z. B. Die Sängerinn hat gestern schön gesungen. Die Luft ist heute empfindlich kalt. Ich werde morgen spät aufstehen, weil ich mich schon seit gestern nicht wohl befinde. Er wurde bei uns aufs beste bewirthet.

d) Von zwei im Verhältniss der Abhängigkeit zu einem Verbum gefügten Bestimmungen, d. i. in verschiedenen Casus von demselben regierten Substantiven oder Pronomen steht, wenn sie dem Verbum vorangehen, die zweite im Einordnungs-Verhältniss zu der ersten.

Z. B. Ich habe meinem Bruder die Nachricht mitgetheilt. Man hat den Mann seines Amtes entsetzt. Ich kann mich dieses Umstandes nicht erinnern. — Tritt noch eine Adverbial-Bestimmung hinzu, so steht dieselbe, wenn sie eine Satzbestimmung ist, in der Regel vor den abhängigen Casus; ist sie aber eine Nebenbestimmung des Verbums, so steht sie unmittelbar vor demselben, als eingeschlossene. Z. B. Ich habe heute meinem Bruder den Brief vorgelesen. — Ich habe meinem Bruder den Brief laut vorgelesen. — Das Nähere über die Stellung der zum Verbum gefügten Bestimmungen s. u. in dem Abschnitt von der Wortfolge.

3) Im Verhältnisse der Beiordnung stehen zwei oder mehre Bestimmungen eines Begriffes zu einander, wenn sie demselben ihrer Bedeutung und Beziehung nach sämmtlich gleich nahe stehen und gleich eng und unmittelbar mit ihm verbunden sind. Dazu ist erforderlich: 1) dass das grammatische Verhältniss der Bestimmungen zu dem Begriffe ganz das nämliche ist, die beigeordneten Bestimmungen also entweder sämmtlich inhärirende, oder sämmtlich abhängige, und in diesem letzteren Falle gleiche Casus (Accusativ und Accusativ, Dativ und Dativ 2c.) sind; 2) dass die Bestimmungen auch nach Inhalt und Umfang ihrer Bedeutung einander gleichartig sind; wonach z. B. ein attributives Formwort (Artikel, Pronomen 2c.) nicht einem Adjectiv, ein Zeit-, Orts- oder Zahl-Adverbium nicht einem Adverbium der Qualität oder der Art und Weise beigeordnet werden kann. — Äußerlich ist dies Verhältniss daran zu erkennen, dass die

beigeordneten Worte durch und mit einander verbunden werden können oder (in manchen Fällen) müssen, welche Verknüpfung bei dem Einordnungsverhältnisse völlig unstatthaft ist.

Insbesondre können einander beigeordnet werden: a) Attributive Formwörter derselben Art, also: Pronomina, z. B. dieser und jener Mann; meine und deine Geschwister; der eine und der andere Freund; — und Zahlwörter, z. B. der erste und der zweite Schüler; alle und jede Gefahr scheuen.

b) Attributive Adjective und Participien; z. B. mein alter, treuer Freund; ein schöner, heiterer Herbsttag; glückliche und zufriedene Menschen 2c. Vgl. o. S. 354.

c) Mehre Substantive, in attributivem Verhältnisse zu einem Gegenstandsworte gefügt; z. B. der Doctor und Professor N.; mein Vater als Oheim und Vormund des verwais'ten Kindes; er verehrt ihn als seinen Herrn und Meister.

d) Mehre einem Verbum oder Adjectiv inhärirende Adverbien oder Adjecte von adverbialer Bedeutung, wenn sie dem Inhalt und der Beziehungssphäre nach verwandter Natur sind. Z. B. Er hat seinem Herrn treu und redlich gedient. Er macht seine Arbeiten sorgfältig und mit Fleiß. Ich habe ihn hier und dort, oben und unten vergebens gesucht. Er arbeitet früh und spät, bei Tage und bei Nacht. — Auch: Er hat seinem Herrn lange und redlich gedient. Ich habe es ihm oft und ernstlich gesagt. Nicht aber: Er war gestern und gefährlich krank. Ich habe ihn hier und lange gesucht.

e) Zwei Präpositionen können in beiordnendem Verhältnisse verbunden auf ein Gegenstandswort bezogen werden, wenn sie denselben Casus regieren; z. B. bei und neben einer Person; für und wider Jemand Partei nehmen; vor und nach jener Zeit u. dgl. m.; nicht aber: es standen Viele um und neben ihm; durch und mit ihm 2c.

f) Mehre Substantive oder substantivische Pronomina, in ein und demselben Casus von einem Verbum, Adjectiv, Substantiv, oder einer Präposition regiert. Z. B. Man gebraucht zum Schreiben Papier, Feder und Tinte. Er dankte seinen Gönnern und Wohlthätern für ihre Hülfe und Unterstützung. Ein aller Straßen und Plätze der Stadt kundiger Führer. Der Verlust meines Geldes und meiner Habseligkeiten. Er besuchte mich mit Frau und Kindern.

Anmerk. Man hüte sich vor übermäßiger Häufung bei- und eingeordneter Bestimmungen jeder Art, wodurch der Ausdruck schleppend und schwerfällig, und nicht selten auch der Sinn der Rede verdunkelt wird. Z. B. „St. Helena ist in der That der traurigste, einsamste, wildeste, unzugänglichste, am leichtesten zu vertheidigende, am schwersten anzugreifende, ungeselligste, langweiligste, unfruchtbarste, ärmste, theuerste, und vor allem der für den Zweck, wozu man ihn erkoren hatte, geeignetste Ort von der Welt."

2. Wenn mehre Haupt-Satztheile in einem Satze zusammengeordnet sind, so stehen sie immer in dem Verhältnisse der Beiordnung (vgl. o. S. 259). Es kann aber jeder der drei Haupttheile des Satzes durch zwei oder mehre beigeordnete Worte dargestellt werden. Ein Satz kann also 1) mehre Subjecte haben; z. B. die Felder und Wiesen grünen; der Mond und die Sterne scheinen; der Löwe, der Tiger, der Wolf und die Hyäne sind reißende Thiere; er und sein Bruder haben sich veruneinigt; — 2) mehre Prädicate; z. B. die Wiesen grünen und blühen; die Kinder jauchzten und jubelten laut; der Himmel ist klar und blau; sie ist jung, schön und liebens-

würdig; er ist mein Freund und Gönner; Friedrich II. war ein großer König und Feldherr; er ist mein Freund und mir herzlich zugethan; — 3) mehre Aussagewörter; z. B. er war, ist und bleibt mein Freund; du bist und bleibst unordentlich u. dgl. m.

Ein Satz, in welchem mehren Subjecten ein Prädicat, oder einem Subjecte mehre Prädicate beigelegt werden, enthält eigentlich eine mehrfache Aussage und kann daher als eine Zusammenziehung mehrer beigeordneten Sätze in eine einfache Satzform betrachtet werden; z. B. „die Felder und die Wiesen grünen" als zusammengezogen aus: die Felder grünen und die Wiesen grünen; „Friedrich II. war ein großer König und Feldherr" — aus: Friedrich II. war ein großer König; derselbe war ein großer Feldherr. — Wenn aber die verbundenen Begriffe zu einem Gesammtbegriffe vereinigt gedacht und in dieser Verbindung mit dem auf sie bezogenen Satztheile verknüpft werden müssen: so lässt sich ein solcher Satz nicht in zwei Sätze auflösen und aus deren Zusammenziehung erklären. Z. B. Sein Oheim und Vormund (in einer Person) begleitete ihn. Unser Herr und König gebietet. Mein Bruder und sein Freund sind zusammen abgereis't. Er und sein Bruder haben sich veruneinigt. — So sind auch in Sätzen wie die folgenden die mehrfachen Prädicate zu einem einfachen Begriffe verschmolzen auf das Subject zu beziehen: Die Wiesen grünen und blühen. Der Himmel ist klar und blau. Er ist mein Freund und Gönner. — Wo aber mehre verbundene Prädicate wirklich gesondert, als verschiedenartige Eigenschaften, oder als einander fortsetzende Thätigkeiten oder Zustände aufzufassen sind, da ist in der That ein zusammengezogener mehrfacher Satz vorhanden. Z. B. Er ist fleißig, aber unglücklich. Er ist reich und doch nicht zufrieden. Er ging und kam nicht wieder. Blumen blühen und verwelken.

3. Über die inneren Verhältnisse beigeordneter Worte jeder Art, so wie über die äußere Form der Beiordnung ist noch Folgendes zu bemerken:

1) Die Beiordnung ist ihrer Bedeutung nach entweder collectiv (einigend), wenn die beigeordneten Begriffe in ihrer Gesammtheit nur einen Begriff bezeichnen, oder doch vereinigt auf den gesammten Inhalt des Wortes bezogen werden, mit welchem sie in Verbindung stehen; oder sie ist disjunctiv (sondernd), wenn die beigeordneten Begriffe jeder für sich auf einzelne Theile, Momente oder Individuen des in sich gesondert gedachten Begriffes zu beziehen sind, mit welchem sie verbunden werden. Z. B.

collectiv:	disjunctiv:
Er ist mein und dein Vater.	Mein und dein Vater sind Freunde.
Du bist mein ältester und bester Freund.	Mein ältester und mein jüngster Bruder.
gute, lesenswerthe Bücher.	gute und schlechte Bücher.
ein schöner, langer Sommertag.	der längste und der kürzeste Tag.
Er spielt gern und glücklich.	Er spielt glücklich und unglücklich.
in Wind und Wetter ausgehen.	bei Regen und Sonnenschein ausgehen.
Sein Lehrer und Erzieher begleitet ihn.	Sein Vater und sein Lehrer begleiten ihn.
Man lobt und preis't ihn.	Man lobt und tadelt ihn.
Die Leute lärmten und tobten.	Die Leute kamen und gingen.

Collectiv: Seine Freunde und Verwandten beklagten seinen Tod. Er hat viele Brüder und Schwestern. Blühende Bäume und Sträucher. „Sehr wackre Leute sind's und gute Freunde" (Schiller). „In erster Jugend, da sich kaum die Seele an Vater, Mutter und Geschwister band" rc. (Göthe). — Dis-

junctiv: „Ihm ruhen noch im Zeitenschoße die schwarzen und die heitern Loose" (Schiller). „Den Menschen macht sein Wille groß und klein" (Ders.).

2) Die beigeordneten Satztheile werden entweder jeder in seiner vollständigen Form und mit allen ihnen zukommenden Bestimmungen zusammengestellt, oder durch eine Zusammenziehung enger mit einander verbunden, welche darin besteht, dass die ihnen gemeinsamen Theile oder Bestimmungen ganz oder theilweise nur einmal ausgedrückt werden.

Das Gemeinsame kann a) ein Bestandtheil der beigeordneten Worte selbst sein: eine Biegungsendung, eine Bildungssilbe, oder ein Wort als gemeinschaftliches Glied derselben. In diesem Falle ist die Zusammenziehung nur dann unbedingt erlaubt und allgemein üblich, wenn der gemeinsame Bestandtheil ein selbständiges Wort ist, d. i. wenn zusammengesetzte Wörter mit übereinstimmendem Grundworte einander beigeordnet werden; z. B. der Bürger- und der Bauernstand; Land- und Wasserthiere; Karten-, Brett- und Würfelspiele; Ober- und Unter-Italien; hell- und dunkelblau; fünf- und sechsfach; hin- und herlaufen; auf- und absteigen; ober- und unterhalb; einer- und andrerseits ꝛc. (vgl. S. 81. 4). — Beigeordnete Worte mit gleicher Bildungssilbe oder Biegungsendung sind dieser Zusammenziehung im Allgemeinen nicht fähig; also nicht: Frei- und Gleichheit; Christen-, Juden- und Heidenthum; eine tugend- und sittsame Jungfrau; inn- und äußere Feinde u. dgl. m. Nur Dichter (besonders ältere) erlauben sich Zusammenziehungen, wie: „die wild- und zahmen Thiere" (Simon Dach); „der Erden größt- und dritter Theil" (Günther); „gegen inn- und äußern Feind setzt er sich zur Wehre" (Göthe); „der Dichter schweigt von tausend durchgeweinten Tag- und Nächten" (Ders.). Vgl. S. 355 Anmerk.

b) Das Gemeinsame der beigeordneten Worte kann in einer oder mehren denselben gleichmäßig zukommenden Bestimmungen bestehen, welche dann entweder sämmtlich, oder zum Theil nur einmal gesetzt werden. Diese Zusammenziehung ist enger oder weiter, je nachdem von den zu wiederholenden Bestimmungen mehr oder weniger unterdrückt wird. Z. B. Wir sprachen viel von deinen Reisen und von deinen sonstigen Abenteuern; zusammengez. — von deinen Reisen und deinen sonstigen Abenteuern; enger: — von deinen Reisen und sonstigen Abenteuern. — Bestimmungen jeder Art, sowohl einverleibte, als abhängige, können auf solche Weise behandelt werden; z. B. die Häuser und Gärten; jeder Freund und Bekannte; seine Kleidungsstücke und Bücher; gutes Essen und Trinken; diese hohen Häuser und Thürme; alle meine alten Bücher und Kupferstiche; durch seinen großen Fleiß und Eifer; diese Frucht ist vollkommen reif und schmackhaft; ich habe ihn gestern gesehen und gesprochen; er ist des Betruges verdächtig und angeklagt; ich schätze und verehre ihn ꝛc. — Die Zusammenziehung ist aber nur dann zulässig, wenn die beigeordneten Worte die ihnen gemeinschaftlich zukommende Bestimmung auch in derselben grammatischen Form erfordern. Ist dies nicht der Fall, so muss die Bestimmung wiederholt werden (vgl. S. 85. 5. u. S. 127. 2.). Also nicht: Der Ruhm und Ehre; deine große Arbeit und Fleiß; ihr neues Kleid und Hut; man hat ihn beständig gelobt und geschmeichelt; sondern: der Ruhm und die Ehre; deine große Arbeit und dein großer Fleiß; ihr neues Kleid und ihr neuer Hut; man hat ihn beständig gelobt und ihm geschmeichelt. Wohl aber: Man hat ihn beständig gelobt und bewundert, u. dgl. m.

Anmerk. 1. Wenn ein attributives Bestimmwort verschiedene grammatische Verhältnisse durch eine Form darstellt, so ist die Zusammenziehung gestattet, sofern nur Substantive verschiedenen Geschlechts, nicht aber verschiedener Zahlform unter einem solchen Bestimmworte zusammengefasst werden. So kann man z. B. sagen: sein Haus und Hof; mit deinem neuen Kleide und Hute; der Käufer dieses Hauses und Gartens; obgleich nicht: das Haus und Hof; dein neues Kleid und Hut; dieses Haus und Garten. Fehlerhaft aber sind Verbindungen, wie: die Frau und Kinder; diese Thür und Fenster; seine Bildung und Kenntnisse; ihre Geberden und Sprache. Es muss heißen: die Frau und die Kinder; diese Thür und diese Fenster; seine Bildung und seine Kenntnisse ꝛc.

Die vollständige Aufstellung der beigeordneten Glieder mit Wiederholung der gemeinsamen Bestimmungen eignet sich im Allgemeinen mehr für die Darstellung des disjunctiven Verhältnisses; die zusammengezogene Form hingegen entspricht mehr dem collectiven. Demnach muss es heißen: „ich gehe zu meinem Freunde und Nachbarn", wenn mit beiden Benennungen ein Mann bezeichnet wird; hingegen: „ich gehe zu meinem Freunde und zu meinem Nachbarn", wenn es zwei verschiedene Personen sind. So auch: ich bin sein ältester und vertrautester Freund; aber: ich kenne seinen ältesten und seinen jüngsten Bruder. Ein gutes und lesenswerthes Buch; aber: ein gutes und ein schlechtes Buch, u. dgl. m. — Der vollständige Ausdruck wird daher in der Regel vorgezogen, wenn die verbundenen Begriffe als selbständige, von einander gesonderte oder einander entgegengesetzte vorgestellt —, die Zusammenziehung hingegen, wenn sie zu einem Gesammtbegriff vereinigt werden sollen. Z. B. „Ein Pferd, ein Kleid, ein Schwert muss ich doch haben" (Lessing). „Drängt die Noth, dann kommt ihm seine Stärke, seine Klarheit" (Schiller). „Dann schlagen wir den stolzen Feind mit Schwert und mit Gesang (Gleim). — „Versichert Euch der Spanier und Welschen" (Schiller). „Zum Fallstrick ward ihm seine Größ' und Macht" (Ders.). „Ich habe dich gehalten und getragen von Kindesbeinen an" (Ders.).

Ein schwer zu lösender Widerstreit entsteht, wenn beigeordnete Worte von grammatisch verschiedener Beschaffenheit, z. B. von verschiedenem Geschlechte (wie: Haus und Hof, Ruhm und Ehre) zu einem Gesammtbegriffe verbunden oder doch im engsten Verein einander beigeordnet werden sollen. Wiederholt man dann das ihnen zukommende Bestimmwort, wie es die grammatische Regel fordert (z. B. das Haus und der Hof; sein Ruhm und seine Ehre): so entsteht eine der collectiven Beiordnung widersprechende äußerliche Sonderung der Begriffe. Setzt man hingegen das Bestimmwort nur einmal (das Haus und Hof; sein Ruhm und Ehre), wie es die collective Beiordnung fordert: so verstößt man gegen die grammatische Richtigkeit. — Bei vielen, besonders herkömmlichen, Zusammenstellungen dieser Art erlaubt die Sprache in solchem Falle, das Bestimmwort ganz wegzulassen; z. B. Du wirst Vater und Mutter verlassen ꝛc. Er hat Haus und Hof verkauft. Du kannst Arm und Bein brechen. „Eröffne deine Schlünde, wildes Meer! verschlinge Schiff und Mann und Schätze!" (Göthe). — Wo dies aber nicht thunlich ist, verstoßen selbst classische Schriftsteller mitunter zu Gunsten des Sinnes gegen die strenge grammatische Regel in Zusammenziehungen wie die folgenden, die jedoch ein feineres Sprachgefühl immer verletzen werden: „Sein sonstiger Ernst und Trockenheit schien sich jederzeit aufzulösen ꝛc." (Göthe). „Wegen streitendes Interesses und Meinungen" ꝛc. (Ders.). „Ungezwungen, zierlich sind ihre Geberden und Sprache" (Herder). „Ich lasse Jedem seinen Sinn und Neigung" (Schiller). „Geschah mit meinem Wissen und Erlaubniss" (Ders.).

3) Die beigeordneten Worte werden entweder ohne Bindewort (asyndetisch) zusammengestellt, oder durch und (syndetisch) an einander geknüpft. Die disjunctive Beiordnung fordert in der Regel das Bindewort; z. B. meine und deine Bücher, alte und junge Menschen.

fruchtbare und unfruchtbare Jahre; — die collective kann es entbehren; z. B. junge, gesunde Menschen; fruchtbare, gesegnete Jahre &c. Außerdem macht die Zusammenziehung der beigeordneten Glieder das Bindewort nothwendig, während es bei vollständiger Aufstellung derselben häufig fehlen kann.

Insbesondre gelten für den gewöhnlichen prosaischen Sprachgebrauch folgende Bestimmungen: a) Zwei einander collectiv beigeordnete attributive Adjective, die in gebeugter Form zum Substantiv gefügt sind, stehen häufiger ohne, als mit und. Man sagt z. B. eher: ein schöner, heitrer Morgen; gute, brave Menschen; mein alter, treuer Freund &c., als: ein schöner und heitrer Morgen, gute und brave Menschen, mein alter und treuer Freund. — Sind mehr als zwei attributive Adjective mit dem Substantiv verbunden, so steht auch hier das Bindewort entweder gar nicht, oder nur einmal, vor dem letzten Adjectiv; z. B. ein schöner, heitrer, erfrischender Morgen; mein alter, treuer, redlicher Freund; oder: ein schöner, heitrer und erfrischender Morgen; mein alter, treuer und redlicher Freund. — Disjunctiv beigeordnete Adjective erfordern hingegen nothwendig das und; z. B. gute und böse Menschen; mein ältester und mein jüngster Freund. — So auch dem Substantiv nachgesetzte Adjective in ungebeugter Form; z. B. ein Mädchen schön und wunderbar (vgl. S. 355. 2).

b) Zwei beigeordnete Worte jeder andern Art (also prädicative Adjective, Substantive, Pronomina, Verba, Adverbia) werden regelmäßig durch und verbunden, gleichviel ob die Beiordnung collectiv, oder disjunctiv ist. Z. B. Der Morgen ist schön und heiter. Die Städte und Dörfer wurden mit Feuer und Schwert verheert. Er wollte mich und dich besuchen. Ich schätze und verehre ihn. Er hat fleißig und sorgfältig gearbeitet. „Den Menschen macht sein Wille groß und klein" (Schiller). „Zu Haus und in dem Kriege herrscht der Mann" (Göthe). — Treten aber mehr als zwei beigeordnete Worte zusammen, so steht das und in der Regel nur vor dem letzten. Z. B. Der Morgen ist schön, heiter und erfrischend. Die Städte, Flecken und Dörfer wurden verheert. Er will mich, dich und unsern gemeinschaftlichen Freund besuchen. Ich schätze, verehre und bewundere ihn. Er hat fleißig, sorgfältig und gewissenhaft gearbeitet. „Dich geb' ich, edles Kind, an diesem Tage der großen Welt, dem Hofe, deinem Vater und mir" (Göthe). — Wenn eine größere Reihe von Begriffen paarweise zusammengestellt wird, so werden je zwei durch und verknüpft, die an einander gereiheten Paare aber bleiben gewöhnlich ohne Band. Z. B. Freude und Leid, Glück und Unglück wechseln im menschlichen Leben. Ich liebe und schätze, verehre und bewundere ihn. Junge und alte, schöne und häßliche, reiche und arme Menschen &c. Vgl. S. 234. 1.

Jede Abweichung von der in den obigen Bestimmungen enthaltenen gemeinüblichen Redeform macht eine eigenthümliche Wirkung auf das Gefühl: einerseits die asyndetische Zusammenstellung oder das Weglassen des Bindewortes gegen die herrschende Regel. Z. B. „Laß mich mit reinem Herzen, reiner Hand hinübergehn und unser Haus entsühnen" (Göthe). „Ihm hat ein Gott des Lebens erste, letzte Lust gegönnt" (Ders.). „Und glauben Sie, daß er Gemahlinn, Tochter umsonst hieher ins Lager kommen ließ?" (Schiller). „Es soll die Freundschaft indessen wachsam für Sie sorgen, handeln" (Ders.). — Andrerseits die syndetische Verbindung oder das

Setzen des Bindewortes gegen den gewöhnlichen Sprachgebrauch. Z. B. „Rath, Mäßigung und Weisheit und Geduld verbarg er ihrem scheuen, düstern Blick" (Göthe). „— Im Heiligthum der Schwester sei Trost und Hülf' und Rückkehr dir bereitet" (Ders.).

Wird die eine, oder die andere dieser Abweichungen von der alltäglichen Redeweise durch eine größere Reihe beigeordneter Worte durchgeführt, so entstehen zwei einander entgegengesetzte rhetorische Figuren: 1) das Asyndeton und 2) das Polysyndeton (vgl. S. 234 Anm. 1). Z. B.

1) Denn dieses Lagers lärmendes Gewühl,
Der Pferde Wiehern, der Trompete Schmettern,
Des Dienstes immer gleich gestellte Uhr,
Die Waffenübung, das Commandowort —
Dem Herzen gilt es nichts, dem lechzenden. —
Es giebt ein andres Glück und andre Freuden. (Schiller.)

*

2) Mit königlichen Gütern segne dich
Die Göttinn! Sie gewähre Sieg und Ruhm
Und Reichthum und das Wohl der Deinigen
Und jedes frommen Wunsches Fülle dir! (Göthe.)

Zweiter Abschnitt.

Wortfolge.

Die zu einem Gedanken verbundenen Vorstellungen ordnen sich in unserm Verstande immer so, daß jede, die zur Bestimmung einer andern dient, dieser nachfolgt, oder daß alles zu Bestimmende dem Bestimmenden vorangeht. Diese logische Folge unsrer Vorstellungen ist aber nicht die ausschließliche und unverbrüchliche Norm für die Ordnung der Worte als Satzglieder, die vielmehr eigenthümliche Gesetze befolgt, um noch andere, theils syntaktische, theils rhetorische Zwecke zu erreichen. So gilt z. B. im Deutschen für die Stellung der Nebenbestimmungen gerade die jenem logischen Gesetz entgegengesetzte Regel: das Bestimmende dem Bestimmten vorangehen zu lassen; z. B. der fleißige Schüler. Das Charakteristische der deutschen Wortfolge überhaupt besteht aber in folgenden beiden Eigenheiten:

1) Sie stellt die grammatische Würde und das syntaktische Verhältniß der Sätze äußerlich dar, indem sie den Hauptsatz von dem Nebensatze durch eine verschiedene Stellung der wesentlichen Satztheile unterscheidet. Z. B. Das Wetter ist schön. (Ich gehe aus), wenn das Wetter schön ist. (Vgl. o. S. 262. 1.)

2) Sie strebt dahin, den Satz als ein in sich geschlossenes Ganzes erscheinen zu lassen, indem sie das (von dem Aussagewort getrennte) Prädicat an das Ende drängt, die Satzbestimmungen aber in der Mitte, von Copula und Prädicat, oder (in Nebensätzen) von Subject und Prädicat umschlossen, aufstellt. Z. B. Der Vater hat dem Sohne dies Buch geschenkt. Ich bin mit meinem Freunde spazieren gegangen, weil das Wetter heute sehr schön war.

Der Inbegriff der Gesetze, welche der deutsche Satzbau in Ansehung der Wortstellung in der gewöhnlichen prosaischen Rede zu befolgen pflegt,

macht die regelmäßige oder gewöhnliche Wortfolge aus. Jede Abweichung von derselben, welche die Sprache für besondere, theils logische, theils rhetorische Zwecke gestattet, heißt eine Inversion oder Wortversetzung, und die durch solche Umstellungen entstehende Wortordnung: die unregelmäßige oder versetzte (invertirte) Wortfolge. — Wir haben demnach 1) die regelmäßige und 2) die versetzte Wortfolge zu betrachten, in beiden Abtheilungen aber die Wortfolge der Haupt=Satztheile und die der Bestimmungen zu unterscheiden.

Vorauszuschicken sind noch folgende Bemerkungen:

1) Die Wortfolgelehre legt diejenige Satzform zu Grunde, in welcher Subject, Copula und Prädicat als getrennte Worte auftreten (z. B. das Wetter ist schön; vgl. S. 253 f.). Wenn Prädicat und Copula in einer einfachen Verbalform vereinigt sind (z. B. die Sonne scheint), so steht diese immer da, wo nach den Gesetzen der Wortfolge die Copula ihren Platz hat. Z. B. Ist das Wetter schön? Scheint die Sonne?

2) Was von dem örtlichen Verhältnisse der Copula (ist, sind 2c.) und des Prädicates gilt, findet auf alle Fälle Anwendung, wo das Aussagewort von dem Prädicatsbegriffe gesondert auftritt. Demnach werden

a) die Verba werden, bleiben, scheinen, dünken, heißen (vgl. S. 254) ganz wie die reine Copula behandelt und gestellt. Z. B. Das Wetter wird, bleibt schön. Wird das Wetter schön? Wenn das Wetter schön bleibt 2c.

b) In den mit sein, haben und werden umschriebenen Verbalformen ist das Hülfswort als die Copula, die davon getrennte Nennform (Particip oder Infinitiv) des Hauptverbums als das Prädicat anzusehen. Z. B. Du bist gekommen; er hat geschrieben; der Schüler wird gelobt; der Lehrer wird ihn loben. Hat er geschrieben? Wird der Schüler gelobt? Weil du gekommen bist 2c.; — daß der Lehrer ihn loben wird 2c.

c) Auch die Hülfsverba des Modus können, dürfen, mögen, müssen, sollen, wollen, lassen (vgl. S. 253) stehen zu den mit ihnen verbundenen Infinitiven in dem örtlichen Verhältnisse der Copula zum Prädicate. Z. B. Er kann schreiben; ich darf kommen; er wollte nicht gehorchen; er ließ mich rufen. Kann er schreiben? Darf ich kommen? Wenn ich kommen darf 2c. Weil er nicht gehorchen wollte 2c. Als er mich rufen ließ 2c.

d) In den getrennten Formen der trennbar zusammengesetzten Verba (s. S. 179 ff.) nimmt das Verbum immer den Platz der Copula, und die von ihm gesonderte Partikel die Stelle des Prädicates ein. Z. B. Er kam an; er geht nicht mit; ich rief meinen Bruder ab. Kam er an? Geht er nicht mit? — Im Nebensatz, wo das Prädicat vor die Copula tritt, wird daher auch die Partikel dem Verbum vorangesetzt und dann mit ihm zu einem Worte verbunden. Z. B. Da er ankam 2c.; weil er nicht mitgeht 2c.

1. Regelmäßige Wortfolge.

I. Ordnung der Haupt-Satztheile.

Die Hauptheile des Satzes werden, wie bereits bemerkt, im Hauptsatze anders geordnet, als im Nebensatze.

1. Die Wortfolge des Hauptsatzes ist eine andere im Erkenntnißsatze und im Begehrungssatze (vgl. o. S. 250 f.).

1) Im Erkenntnißsatze ist die regelmäßige Wortfolge der Haupt-Satztheile:

Subject, Copula, Prädicat.

Z. B. Der Mensch ist sterblich. Er ist gesund. Achilles war ein Held. Die Sonne ist aufgegangen. Das Kind hat geschlafen. Der Vater hatte gearbeitet. Dein Freund wird kommen. Er darf nicht ausgehen. Der Mensch muß sterben. Die Sonne scheint rc.

2) Im Begehrungssatze jeder Art (Frage-, Wunsch- und Heischesatz) ist die regelmäßige Folge:

Copula, Subject, Prädicat.

Z. B. Ist er gesund? War Achilles ein Held? Hat das Kind geschlafen? Wird dein Freund kommen? Darf er nicht ausgehen? Scheint die Sonne? — Wäre er doch gesund! Möchte dein Freund kommen! Schiene doch die Sonne! — Sei (du) fleißig! Seid (ihr) aufmerksam! Sein Sie zufrieden! Erfüllen Sie meinen Wunsch! rc.

In dem Begehrungssatze fällt der Hauptnachdruck auf das Aussagewort (die Copula oder das mit derselben verschmolzene Prädicat); daher tritt dieses an die Spitze des Satzes und nimmt das Subject hinter sich.

2. Die regelmäßige Wortfolge des Nebensatzes ist:

Subject, Prädicat, Copula.

Z. B. — daß der Mensch sterblich ist. Sobald das Kind geschlafen hat rc. Nachdem der Vater gearbeitet hatte rc. Als die Sonne aufgegangen war rc. Weil dein Freund kommen wird rc. — daß der Mensch sterben muß. Wenn er nicht ausgehen darf rc.

Wo Prädicat und Copula in einer Verbalform verschmolzen sind, fällt die Wortfolge des nackten Nebensatzes mit der des Hauptsatzes zusammen. Z. B. Wenn die Sonne scheint. Weil der Mensch denkt rc. Wird aber der Nebensatz durch Bestimmungen erweitert, so unterscheidet er sich auch in diesem Falle von dem Hauptsatze. Vgl. Die Sonne scheint heiter; der Mensch denkt vernünftig; und: Wenn die Sonne heiter scheint rc.; weil der Mensch vernünftig denkt rc. (s. w. u.)

Anmerk. 1. Zu den Nebensätzen gehören auch die indirecten Fragen, seien sie als subjective Fragesätze mit ob, oder als objective Fragen mit einem Interrogativ-Pronomen eröffnet (vgl. o. S. 250 u. 261). Z. B. Er fragte mich, ob ich gesund sei. Ich fragte ihn, wer gekommen sei, — was hier geschehen sei. Man untersuchte, wer das gethan habe. — Nicht selten wird diese Frageform elliptisch gebraucht, indem man eine directe Frage in indirecter Form wiederholt, ehe man sie beantwortet. Z. B. Ob ich ihn kenne? Was er mir gethan hat? Wem ich das gesagt habe? rc. Hier ist der Hauptsatz „Du fragst mich“ in Gedanken zu ergänzen.

2. Bedingende und einräumende Nebensätze können auch mit Weglassung der Fügewörter wenn, obgleich, wiewohl rc. in der lebhafteren Form der Frage oder des Begehrens, also mit der Wortfolge des Begehrungssatzes, auftreten. Z. B. Statt „Wenn er nicht will“ rc.: Will er nicht, so ist's sein eigner Schaden. Hat er es gleich erfahren, so schadet es nichts; statt: Wenn gleich er es erfahren hat, so rc. (s. u. die Satzfügung).

II. Ordnung der Bestimmungen.

Die Stellung der zu den Haupt-Satztheilen gefügten Bestimmungen richtet sich im Allgemeinen nach dem Gesetze: das Bestimmende geht dem Bestimmten voran. Dieses Gesetz erleidet jedoch, theils nach der

Art des Wortes, zu welchem die Bestimmung gefügt wird, theils nach der jedesmaligen Satzform, verschiedene Abänderungen. Wir haben 1) die Stellung der Bestimmungen zu dem durch sie bestimmten Worte, 2) die Folge mehrer bei einem Worte zusammengestellten Bestimmungen näher zu betrachten.

1. Stellung der Bestimmung zu dem bestimmten Worte.

1) Dem Substantiv gehen alle attributiven Bestimmwörter (Artikel, Pronomina, Adjective) regelmäßig voran; z. B. der fleißige Mann; unser lieber August 2c. (S. o. S. 347. 350 und die Ausnahmen von dieser Regel S. 353 f.) — Adverbiale Bestimmungen hingegen und abhängige Substantive oder durch Präpositionen vermittelte Bestimmungszusätze stehen regelmäßig hinter dem Substantiv. Z. B. die Hütte hier; die Bäume dort; die Feuersbrunst von gestern; der Herr des Hauses; das Glück meines Freundes; die Reise nach Berlin; der Kampf mit dem Drachen 2c.

Anmerk. 1. Ausnahmsweise wird jedoch der abhängige Genitiv dem regierenden Substantiv auch vorangestellt, welches dann seinen Artikel verliert (vgl. S. 86. 6); z. B. des Hauses Herr, des Königs Palast, des Jahres letzte Stunde. So besonders bei Eigennamen, z. B. Göthe's Faust, Schiller's Wallenstein, Uhland's Gedichte u. dgl. m.

2. Die Adverbien des Grades, der Quantität und der Modalität werden, wenn sie in nächster Beziehung auf ein Substantiv oder substantivisches Pronomen stehen, demselben regelmäßig vorangestellt. Z. B. Vorzüglich Sokrates hat die Mäßigung empfohlen. Sogar seine Gegner erkennen ihn an. Auch du willst mich verlassen? — So namentlich die Negation. Z. B. Nicht sein Unglück, sondern seine Schuld hat ihn gestürzt. — Die Nachstellung solcher Adverbien ist eine mehr dichterische Inversion. Z. B. In Wäldern zumal wird diese Pflanze häufig gefunden. Mir nicht, dir selbst hast du geschadet. — „Mir auch war ein Leben aufgegangen" 2c. (Tiedge).

2) Dem Adjectiv und Adverbium werden adverbiale Bestimmungen immer, unmittelbar abhängige Substantive in der Regel vorangestellt. Z. B. sehr groß; recht schön; ganz voll; besuche mich recht bald; er ist sehr lange ausgeblieben; er kommt nicht oft zu mir; — des Rechtes kundig; des Geldes bedürftig; der Thränen werth; des Lebens froh; seiner Warnung eingedenk; dem Spiel ergeben; der Zucht entwachsen; meiner Pflicht getreu 2c. — Durch Präpositionen vermittelte Bestimmungszusätze hingegen folgen dem prädicativen Adjectiv gewöhnlich nach; z. B. arm an Gelde; schön von Gesicht; ähnlich an Gestalt; glücklich im Spiele; heilsam für den Kranken. Dem vollständig gebeugten attributiven Adjectiv aber müssen sie vorangestellt werden; z. B. ein an Gelde armer Mann; zwei an Gestalt ähnliche Brüder; mein im Spiele glücklicher Freund.

Anmerk. 1. Auch ein unmittelbar abhängiger Casus kann dem prädicativen Adjectiv ausnahmsweise nachgesetzt werden; z. B. eingedenk seiner Warnung; „ergeben der Gebieterinn; froh der vielwillkommnen Pflicht" (Schiller). Nur das abhängige Pronomen muss immer voranstehen; also: er ist mir ergeben; ich bin ihm dankbar; nicht: er ist ergeben mir 2c. — Andrerseits werden die präpositionalen Zusätze auch dem prädicativen Adjectiv bisweilen vorangesetzt; z. B. an Jahren alt; an Gütern reich; vor Gefahren sicher; im Spiele glücklich; von Herzen gut; zum Kampfe bereit 2c.

2. Das Adverbium genug wird einem Adjectiv oder Adverbium immer nachgesetzt (z. B. Du bist noch jung genug 2c. vgl. S. 219 Anm. 2) und kann daher mit einem attributiven Adjectiv, welchem jede Bestimmung nothwendig voran-

gehen muss, nicht füglich verbunden werden. Man sagt also nicht: ein genug junger Mann; sondern: ein zur Genüge oder hinlänglich junger Mann rc.

3. Das Adjectiv voll wird als regierendes auch in attributiver Anwendung seinem Substantiv gewöhnlich ungebeugt nachgesetzt und hat dann das abhängige Substantiv, welches (nach S. 293 Anm. 3) die Genitivendung gemeiniglich abwirft, hinter sich; z. B. ein Beutel voll Geld, ein Fass voll Wein, eine Hand voll Geld, ein Mund voll Speise.

4. Der Accusativ der Erstreckung oder des Maßes geht dem Adjectiv oder Adverbium regelmäßig voran; z. B. eine Elle lang; eine Meile weit; einen Kopf größer; ein zwölf Jahr alter Knabe; den Berg hinauf rc.

5. Der mit wie angefügte elliptische Vergleichungssatz steht in der Regel hinter dem Adjectiv; z. B. weiß wie Milch, rein wie Gold rc.; ausnahmsweise jedoch auch vor demselben. Z. B. „Im Schatten sah ich ein Blümchen stehn, wie Sterne leuchtend, wie Äuglein schön" (Göthe).

3) Bei dem Verbum ist die Stellung der Bestimmungen verschieden im Hauptsatze, und im Nebensatze.

a) Im Hauptsatze steht jede Bestimmung des Verbums, wenn Copula und Prädicat in einer einfachen Verbalform vereinigt sind, ganz am Schlusse des Satzes; im Erkenntnißsatze also unmittelbar hinter dem Prädicate, im Begehrungssatze hinter dem Subjecte. Z. B. Ich sah ihn; er besuchte mich; der Vater liebt den Sohn; ich schreibe einen Brief; Thaten bestimmen unsern Werth; das Kind schläft ruhig; ich saß im Garten unter einem Baume. — Liebt der Vater den Sohn? Sahst du ihn? Schliefe das Kind doch ruhig! — Sind aber Copula (oder Aussagewort) und Prädicat getrennt vorhanden, so steht die Bestimmung unmittelbar vor dem den Satz schließenden Prädicate; im Erkenntnißsatze also zwischen Copula und Prädicat, im Begehrungssatze zwischen Subject und Prädicat. Z. B. Ich habe ihn gesehen; er hat einen Brief geschrieben; er wird mich besuchen; der Vater muss den Sohn lieben; das Kind kann ruhig schlafen; Thaten sollen unsern Werth bestimmen. — Hast du ihn gesehen? Sollte nicht der Vater den Sohn lieben? Möchte das Kind ruhig schlafen!

b) Im Nebensatze steht die Bestimmung immer zunächst vor dem Prädicate (also zwischen Subject und Prädicat), gleichviel ob dieses von der Copula gesondert, oder mit derselben in einer Verbalform vereinigt ist. Z. B. Als ich ihn sah; wenn du ihn gesehen hast; weil der Vater den Sohn liebt; obgleich der Vater den Sohn lieben muss; dass das Kind ruhig schlief; nachdem das Kind ruhig geschlafen hatte rc.

Nur der beziehliche Nebensatz oder Adjectivsatz (s. o. S. 262) weicht von dieser Regel in so fern ab, als das denselben einleitende relative Pronomen od. Pronominal-Adverbium immer an dessen Spitze treten muss, wenn es auch nicht das Subject, sondern eine Satzbestimmung enthält, welche also in diesem Falle dem Subjecte vorangesetzt wird. Z. B. Der Sohn, welchen der Vater liebt; der Mann, welchen ich sah; ein Freund, dem du vertrauen kannst; das Verbrechen, dessen er sich schuldig gemacht hat; das Land, wo die Citronen blühn rc.

2. Die Stellung mehrer zusammengeordneten Bestimmungen eines Wortes richtet sich im Allgemeinen nach der Regel: Die bedeutsameren, inhaltvolleren und stärker betonten Bestimmungen folgen den allgemeineren, weniger bezeichnenden und schwächer betonten in aufsteigender Stufenfolge nach. Diese Regel findet ihre Anwendung

1) auf die dem Substantiv im Einordnungsverhältnisse vorangestellten attributiven Bestimmwörter. Die abstracten, inhaltärmeren und tonlosen Formwörter gehen hier voran; die inhalt- und tonvolleren

Eigenschaftswörter folgen nach. Z. B. Diese seine drei noch ganz neuen und schönen Häuser sind in dem letzten so verheerenden Kriege in Asche gelegt worden. Vgl. 363. a). — Von zwei oder mehren Adjectiven muss das eingeordnete dem Substantiv zunächst stehen; z. B. guter weißer Wein; die ganze alte Welt ꝛc. (vgl. S. 354). Sind sie aber einander beigeordnet, so ist ihre Stellung im Allgemeinen willkürlich; Z. B. guter, alter Wein od. alter, guter Wein; ein braver, verständiger Mann od. ein verständiger, braver Mann; froher, leichter Sinn od. leichter, froher Sinn. — Man wird jedoch auch in diesem Falle, wo die Beiwörter an Gewicht und Bedeutsamkeit einander nicht völlig die Wage halten, gern die anschaulichere, schärfer und lebendiger bezeichnende Bestimmung der allgemeineren, schwächer bezeichnenden nachfolgen lassen; z. B. lieber sagen: ein schöner, heiterer Morgen; mein alter, treuer Freund, als: ein heiterer, schöner Morgen; mein treuer, alter Freund. So auch: „der Erde schöner, grüner Teppich“ (Göthe); „ein alter, verdienter Kriegsmann“ (Schiller) u. dgl. m.

2) Treten vor einem attributiven Adjectiv zweierlei Bestimmungen — ein Adverbium und ein abhängiger Casus — zusammen: so steht das erstere in der Regel unmittelbar vor dem Adjectiv, und der regierte Casus geht demselben voran. Z. B. ein der deutschen Sprache vollkommen kundiger Fremder; dieser der Unterstützung höchst bedürftige Arme; die dem Kranken sehr heilsame Arznei; sein ihm treu ergebener Diener ꝛc.

3) Mehre zum Verbum oder überhaupt zum Prädicate gefügte Bestimmungen werden sowohl im Hauptsatz, als im Nebensatz in derselben Ordnung aufgestellt, wenn sie (nach den obigen Regeln) dem Prädicate vorangehen, und wenn sie demselben nachfolgen. Insbesondre:

a) Von zwei oder mehren Adverbialbestimmungen, wohin auch die präpositionalen Adjecte von adverbialer Bedeutung gehören, wird die inhaltvollere (qualitative) Nebenbestimmung der formellen (zeitlichen, örtlichen ꝛc.) Satzbestimmung nachgestellt (vgl. S. 364 c). Z. B. Er arbeitet immer fleißig. Ich habe gestern fleißig gearbeitet. Du wohnst hier sehr bequem. Ich habe ihn oft mit Ernst gewarnt. Man nahm ihn überall freundlich auf. Er war lange gefährlich krank. Der Arzt hat ihn während seiner Krankheit mit großer Sorgfalt behandelt. — Von zwei gleichartigen Adverbial-Bestimmungen folgt die genauer bezeichnende der allgemeineren, die anschaulichere Ortsbestimmung der Zeitbestimmung nach. Z. B. Ich stand heute spät auf. Ich habe ihn hier im Garten gesucht. Ich fand ihn gestern auf der Straße. Er wird sich eine Zeitlang hier aufhalten ꝛc.

b) Mehre zu einem Verbum gefügte abhängige Casus werden in der Regel so geordnet, dass der Accusativ (der Sache) dem Dativ (der Person) —, der Genitiv (der Sache) dem Accusativ (der Person) nachfolgt, in jedem Falle also der sachliche Gegenstand dem persönlichen nachgesetzt wird. Z. B. Ich schreibe meinem Oheim einen Brief. Ich habe meinem Oheim einen Brief geschrieben. Der Vater wird seinem Sohne ein Buch schenken. Ich habe meinem Freunde das Geheimniss anvertraut. Er wollte dem Kinde seine Bitte nicht gewähren. Der Verbrecher soll dem Richter die That gestanden haben. — Er beschuldigt seinen Diener der Untreue. Man hat den Armen aller seiner Habe beraubt. Ich kann den Betrüger meines Vertrauens nicht würdigen. — Präpositionale Adjecte, welche die Bedeutung ergänzender Satzbestimmungen haben, stehen in der Regel hinter den einfachen abhängigen Casus. Z. B. Ich schreibe

einen Brief an meinen Oheim. Er dankte seinem Vater für das Geschenk. Man hat den Angeklagten von der Schuld freigesprochen. Der Lehrer musste den Knaben an seine Arbeit erinnern &c.

Anmerk. Diese regelmäßige Ordnung der abhängigen Satzbestimmungen steht jedoch nicht unabänderlich fest, sondern es kann namentlich die Stellung des Dativs und Accusativs auch umgekehrt werden, wenn der persönliche Gegenstand durch größeren Nachdruck hervorgehoben werden soll. Z. B. Der Vater wird das Buch seinem Sohne schenken. Ich habe das Geheimniß nur meinem Freunde anvertraut.

c) Treten Adverbialbestimmungen und abhängige Casus bei einem Verbum zusammen, so ist die Stelle der ersteren mannigfaltig wechselnd. Die qualitative adverbiale Nebenbestimmung sollte ihrer Bedeutung nach die letzte Stelle einnehmen, kann sich aber an dieser nur dann behaupten, wenn sie durch Umfang und Ton die übrigen Bestimmungen überwiegt. Z. B. Der Vater schenkte seinem fleißigen Sohne das Buch mit Vergnügen (doch auch: der Vater schenkte mit Vergnügen seinem fleißigen Sohne das Buch; oder: Er schenkte seinem fleißigen Sohne mit Vergnügen das Buch). Man hat den Armen aller seiner Habe unbarmherziger Weise beraubt, u. dgl. m. — Nicht aber: Der Vater schenkte seinem fleißigen Sohne das Buch gern. Dieser dankte seinem Vater für das Geschenk herzlich; sondern: der Vater schenkte seinem fleißigen Sohne gern das Buch. Dieser dankte seinem Vater herzlich für das Geschenk.

Anmerk. Nothwendig ist es besonders dann, das qualitative Adverbium der mit ihm zusammengeordneten abhängigen Bestimmung voranzustellen, wenn es durch die Stellung hinter dieselbe als ein prädicatives Adjectiv (vgl. S. 343 f.) erscheinen, und dadurch ein ganz verschiedener Sinn entstehen könnte. Z. B. Er fand mühsam (d. i. mit Mühe) den Weg; versch. Er fand den Weg mühsam (Adj.). Er hat glücklich seinen Freund gefunden; versch. Er hat seinen Freund glücklich gefunden.

Noch freier ist die Stellung adverbialer Satzbestimmungen von formeller Bedeutung. Sie richtet sich theils nach den rhythmischen Verhältnissen der zusammengeordneten Bestimmungen, theils nach der Absicht des Redenden, eine oder die andere mit größerem Nachdruck hervorzuheben, und ist für das logische Verständniß des Satzes nur dann nicht gleichgültig, wenn durch die verschiedene Stellung ein verschiedenes, den Sinn des Ganzen änderndes Einschließungsverhältniß entsteht.

So hat z. B. die verschiedene Stellung keinen wesentlichen Einfluss auf den Sinn in folgenden Sätzen: Mein Bruder hat lange an der Landschaft für seinen Freund gezeichnet. Er hat an der Landschaft für seinen Freund lange gezeichnet. — Ich werde nächstens mit meinem Freunde über die Sache sprechen. Ich werde mit meinem Freunde nächstens über die Sache sprechen. Ich werde mit meinem Freunde über die Sache nächstens sprechen. — Ich habe meinem Bruder dies Buch an seinem Geburtstage geschenkt. Ich habe meinem Bruder an seinem Geburtstage dies Buch geschenkt. — Wohl aber in den Sätzen: Er hat beständig am dritten Tage des Monats Kopfschmerzen. Er hat am dritten Tage des Monats beständig Kopfschmerzen. — Er hat auf mein Anrathen gestern die Reise unternommen. Er hat gestern auf mein Anrathen die Reise unternommen.

Besondere Genauigkeit und Vorsicht verlangt die Stellung der Negation. Trifft sie als subjective oder Satz-Negation (vgl. S. 249) die Aussage selbst, so richtet sich ihre Stellung zum Verbum nach denselben Regeln, wie die jeder andern Bestimmung (s. o. S. 374. 3). Trifft sie aber als objective Negation nur eine einzelne Vorstellung im Satze, so muss sie unmittelbar vor dem Worte stehen, welches sie verneint. (Vgl. S. 219 Anm. 1). Neben mehren andern Bestimmungen des Prädicates nimmt die Satz-Negation in der Regel die letzte Stelle ein. Z. B. Ich sah meinen

Freund lange nicht. Ich habe meinen Freund lange nicht gesehen, da er von seiner Reise in die Schweiz noch nicht zurückgekehrt ist. „Mein Leben ist für Gold nicht feil" (Bürger). „Die goldne Kette gieb mir nicht" (Göthe). Er hat meinen Bruder nicht gegrüßt; versch. Er hat nicht meinen Bruder gegrüßt, sondern ꝛc. Ich habe lange Zeit nicht Clavier gespielt; versch. Ich habe nicht lange Zeit Clavier gespielt. — Auch in Fragesätzen ist die Stellung der Negation nicht willkürlich. Vgl. z. B. Hast du heute deinen Gast auf seinem Spaziergange nicht begleitet? Hast du nicht heute deinen Gast auf seinem Spaziergange begleitet? Hast du heute nicht deinen Gast auf seinem Spaziergange begleitet? Hast du heute deinen Gast nicht auf seinem Spaziergange begleitet? — Nur in dem ersten dieser Sätze ist nicht deutliche Satz=Negation. Gleichgültiger ist die Stelle des nicht in objectiven Fragen. Z. B. Warum hast du nicht heute (—) deinen Gast (—) auf seinem Spaziergange (—) begleitet?

d) Die Stellung der abhängigen Pronomina richtet sich fast ausschließlich nach ihren rhythmischen Verhältnissen zu den mit ihnen zusammengestellten Bestimmungen. Sie bekommen ihres geringen Lautumfanges und ihrer schwachen Betonung wegen fast nie die Stelle, welche das in gleichem Verhältniß stehende Substantiv einnehmen würde, sondern treten vor die übrigen Bestimmungen. Also nicht: Ich habe deinem Bruder ihn zum Muster aufgestellt; sondern: Ich habe ihn deinem Bruder zum Muster aufgestellt. — Mein Vetter zeichnet seinem Freunde diese Landschaft; aber: Mein Vetter zeichnet sie (oder dies) seinem Freunde. — Ich habe ihn gestern gesehen ꝛc. — So besonders das reflexive Pronomen; z. B. Er freut sich aufrichtig über dein Glück. Ich konnte mich des Vorfalls nicht mehr deutlich erinnern. Hat das Kind sich nicht vor der Strafe gefürchtet? oder: Hat sich das Kind nicht ꝛc. gefürchtet?

Auch wenn mehre Pronomina zusammenkommen, hängt ihre Ordnung meistens von ihrer größeren oder geringeren Volltönigkeit, weniger von ihrer syntaktischen Bedeutsamkeit ab. Z. B. Er hat es mir gesagt; aber Er hat mir dieses gesagt. (Hier folgt das Object, weil es volltönender ist.) Vgl. noch: Ich habe dem Oheim meine Schwester entgegen geführt. Ich habe sie ihm entgegen geführt. — Sage dies Niemand. Sage ihm dies. — Hier ist Geld; gieb es dem Würdigsten. Aber: Gieb dem Würdigsten das Geld. — Tadelnswerth ist also folgender Satz: Ich selbst konnte gestern ihn nicht begleiten und musste deßhalb an meinen Vetter ihn verweisen.

Zur größeren Veranschaulichung der obigen Regeln über die gewöhnliche Wortfolge werden folgende übersichtlich geordneten Beispiele dienen:

1. Wortfolge des Hauptsatzes.

a. Erkenntnißsatz.

Subject	Aussagewort od. einfache Verbalform		Bestimmungen:				Prädicat (von dem Aussageworte getrennt)
			Dativ	Object	Adverb und Adject		
Der Mensch	ist		— —	— —	— —		sterblich.
Das Kind	schläft		— —	— —	ruhig.		
Er	kam		— —	— —	bald nach zwölf Uhr.		
Das Kind	hat		— —	— —	ganz ruhig		geschlafen.
Das Leben	ist		dem Menschen	— —	— —		lieb.
Thaten	sollen		— —	unsern Werth	— —		bestimmen.
Ich	schreibe		— —	einen Brief.			
Ich	schreibe		— —	einen Brief	an meinen Freund.		
Ich	schreibe		meinem Freunde	einen Brief.			
Ich	habe		meinem Freunde	einen Brief	— —		geschrieben.
Der Vater	hat		dem Sohne	das Buch	gestern		gegeben.
		oder:	Adverb	Dativ	Object	Adject	
Er	hat		gestern	dem Sohne	das Buch	zum Lesen	gegeben.
		oder:	Dativ	Adverb	Object	Adject	
Er	hat		dem Sohne	gestern	das Buch	zum Lesen	gegeben.
		oder:	Object	Dativ	Adverb	Adject	
Er	hat		es	dem Sohne (ihm)	gestern	zum Lesen	gegeben.
		oder:	Object	Adverb	Dativ	Adject	
Er	hat		es	gestern	dem Sohne	zum Lesen	gegeben.
			Object	Genitiv	Adverb und Adject		
Man	soll		den Mann	des Diebstahls	mit Unrecht		beschuldigt haben.
		oder:	Object	Adverb	Genitiv		
Man	soll		ihn	mit Unrecht	des Diebstahls		beschuldigt haben.

b. Begehrungssatz.

Aussagewort oder einfache Verbalform	Subject	Bestimmungen	Prädicat
Ist	der Mensch	nicht	sterblich?
Schläft	das Kind	ruhig?	
Hat	er	seinem Freunde einen Brief	geschrieben?
Hat	der Vater	gestern seinem Sohne das Buch	gegeben?
		oder: seinem Sohne gestern das Buch	—
		oder: seinem Sohne das Buch gestern	—
Wird	er	deinen Bruder auf seiner Reise	begleiten?
Möchte	er	mir bald einen Brief	schreiben!
Wollten	Sie	doch meinen Wunsch	erfüllen!
Hätte	man	den Mann nicht mit Unrecht des Diebstahls	beschuldigt!
Schreibe	(du)	einen Brief an deinen Freund!	
Erfüllen	Sie	meinen Wunsch sobald wie möglich!	
Sein	Sie	über sein Schicksal ganz	unbesorgt!

2. Wortfolge des Nebensatzes.

Fügewort	Subject	Bestimmungen	Prädicat (von dem Aussageworte getrennt)	Aussagewort oder einfache Verbalform
Weil	der Mensch	—	sterblich	ist.
Sobald	das Kind	ruhig	—	schläft.
Da	er	bald nach zwölf Uhr	—	kam.
Wenn	das Kind	ganz ruhig	geschlafen	hat.
Obgleich	das Leben	dem Menschen	lieb	ist.
Weil	Thaten	unsern Werth	bestimmen	sollen.
Bevor	ich	einen Brief	—	schreibe.
Ob	ich	einen Brief an meinen Freund	—	schreibe.
Daß	ich	meinem Freunde einen Brief	—	schreibe.
Nachdem	ich	meinem Freunde einen Brief	geschrieben	hatte.
Weil	der Vater	dem Sohne das Buch gestern	gegeben	hat.
Daß	man	den Mann mit Unrecht des Diebstahls	beschuldigt	hat.
oder relativisch:				
(Der Vater) welcher		dem Sohne das Buch gestern	gegeben	hat.
(Der Mann) welchen man		mit Unrecht des Diebstahls	beschuldigt	hat.
		(mit denselben Umstellungen der Satzbestimmungen, wie im Hauptsatze)		

2. Versetzte Wortfolge.

Eine jede Abweichung von der regelmäßigen oder gewöhnlichen Wortfolge heißt Inversion oder Versetzung. Sie hat theils den Zweck, irgend ein Wort durch ungewöhnliche Stellung stärker hervorzuheben, theils überhaupt die Form der Rede mannigfaltiger zu machen und dadurch den Wohlklang zu erhöhen. In beiden Fällen ist der Zweck ein rednerischer; in dem logischen Sinne des Satzes und der grammatischen Beziehung der Worte bringt die Versetzung keine Veränderung hervor. — Die Versetzungen, welche die Auszeichnung einzelner Begriffe bezwecken, unterscheiden sich in willkürliche und wesentliche oder nothwendige. Sie liegen nämlich in vielen Fällen als bloß rednerisches Kunstmittel in der Willkür des Schreibenden; in andern hingegen ist die Versetzung für gewisse Satzformen als charakteristisch gewählt und für immer festgesetzt, so daſs eine Unterlassung derselben gegen den Sprachgebrauch verstoßen würde.

In Ansehung der Satztheile, welche sie betreffen, zerfallen die Inversionen in Haupt-Versetzungen, welche die Haupt-Satztheile (Subject, Copula und Prädicat) —, und Neben-Versetzungen, welche nur Bestimmungen betreffen. Das Zurückführen der Satztheile aus der versetzten in die regelmäßige Ordnung heißt: construiren.

I. Haupt-Versetzungen.

Die drei Haupt-Satztheile lassen überhaupt folgende sechs Stellungen zu:

1) Subject, Copula, Prädicat: Die Sonne ist gesunken.
2) Copula, Subject, Prädicat: Ist die Sonne gesunken.
3) Subject, Prädicat, Copula: Die Sonne gesunken ist.
4) Prädicat, Copula, Subject: Gesunken ist die Sonne.
5) Copula, Prädicat, Subject: Ist gesunken die Sonne.
6) Prädicat, Subject, Copula: Gesunken die Sonne ist.

Unter diesen möglichen Ordnungen ist die 1ste die regelmäßige Folge des Hauptsatzes, wenn es ein Erkenntnissatz ist; die 2te die regelmäßige Folge des Begehrungssatzes; die 3te die des Nebensatzes (s. o. S. 372). Jede Wortfolge des Erkenntnissatzes außer der 1sten, des Begehrungssatzes außer der 2ten, des Nebensatzes außer der 3ten ist mithin als eine Inversion der jedesmaligen Satzart zu betrachten.

I. Dem Erkenntnissatze stehen also neben seiner regelmäßigen Wortfolge (1) folgende 5 Inversionen (2 bis 6) zu Gebote:

1. Copula, Subject, Prädicat: Ist die Sonne gesunken oder bei einfacher Verbalform: Prädicat, Subject: Sank die Sonne. — Diese regelmäßige Ordnung des Begehrungssatzes kann im Erkenntnissatze

1) als willkürliche Inversion nur angewendet werden:

a) Indem das dem Aussageworte nachgesetzte Subject vor demselben einstweilen durch es vertreten wird (vgl. S. 253. 2). Z. B. Es sank die Sonne. Es ist die Sonne gesunken. Es ist ein Schuſs gefallen. Es wird ein Gewitter kommen. Es haben mich heute zwei Freunde besucht. „Es will der Feind, es darf der Freund nicht schonen" (Göthe). „Es glänzt der Saal, es schimmert das Gemach" (Ders.).

Anmerk. Das Wörtchen es in diesem Falle wegzulassen, ist nur dem Dichter in leichteren und scherzhaften Liedern ꝛc. erlaubt. Z. B. „Sah ein Knab' ein Röslein stehn" ꝛc. (Göthe). „War einst ein Riese Goliath" ꝛc. (Claudius).

b) Wenn der Erkenntnißsatz die lebhaftere Form des Begehrungssatzes annimmt, welche Wendung gewöhnlich durch das hinzugefügte Adverbium doch unterstützt wird. Z. B. Schmeckt das herrlich! Habe ich doch oft schon Undank erfahren! Weiß ich doch nicht, woran ich bin! „Hab' ich den Markt und die Straßen doch nie so einsam gesehen!" (Göthe).

2) Als nothwendige Inversion muss jene Wortfolge im Erkenntnißsatze eintreten:

a) Wenn irgend eine Bestimmung des Satzes — sei es ein abhängiger Casus, ein Adverb, oder Adject — um besonders hervorgehoben zu werden, an die Spitze des Satzes gestellt wird. Dann muss das Subject, von seiner regelmäßigen Stelle verdrängt, hinter das Aussagewort zurücktreten. Die Nebenbestimmungen, welche sich etwa dem vorangestellten Worte anschließen, begleiten dasselbe, ohne ihr örtliches Verhältniß zu ihm zu ändern. Z. B. Schon ist die Sonne gesunken. Da sank die Sonne. Bald wird er wiederkommen. Gestern sprach ich ihn. Ihn sprach ich gestern. Im Garten habe ich meinen Freund gesehen. Meinen Freund habe ich im Garten gesehen. „Den Menschen macht sein Wille groß und klein" (Schiller). Dem Höchsten musst du trauen. Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Ohne Widerstand lässt sich keine Kraft, und ohne Hindernisse keine Tugend denken. „Nur aus der Kräfte schön vereintem Streben erhebt sich wirkend erst das wahre Leben" (Schiller).

Anmerk. In Begehrungssätzen, z. B. Fragesätzen, die ihrer natürlichen Wortstellung gemäß mit dem Aussageworte selbst beginnen, kann eine solche Auszeichnung irgend eines einzelnen Satztheils durch Voranstellung desselben an den Satz-Anfang in der Regel nicht Statt finden, weil dadurch die Frage selbst verdunkelt werden würde. Also z. B. nicht: „Schon gestern habe ich dir's nicht gesagt?" — Nur in Sätzen von größerem Umfang, wo nach dem vorangestellten Satzgliede eine kleine Pause eintritt, kommt dergleichen zuweilen vor. Einen abhängigen Casus aber kann man auch im Fragesatze an die Spitze stellen, wenn man ihn an seinem rechtmäßigen Platze durch ein Pronomen ersetzt. Z. B. Diese schönen, reizenden Fluren, werd' ich sie jemals wiedersehen? — Jenem braven Manne, dem Retter meines Lebens, — werd' ich ihm würdig genug danken können?

b) Nach den (in einem abhängigen Casus stehenden) fragenden Fürwörtern und Pronominal-Adverbien, welche in objectiven Fragen und Ausrufungen immer an die Spitze des Satzes treten (vgl. S. 250). Z. B. Wen sucht ihr? Wem hast du das Geld gegeben? Von wem od. wovon hat er dich unterhalten? Wo ist der Mann geblieben? Wie befindest du dich? Wann wird er zurückkommen? Wie schön hat sie gesungen! ꝛc.

c) Nach den Conjunctional-Adverbien, d. i. denjenigen beiordnenden Bindewörten, welche noch den Charakter von Adverbien haben und daher, wie jedes Adverbium, wenn es den Satz eröffnet, das Zurücktreten des Subjects hinter das Aussagewort bewirken. Vgl. S. 245. Dahin gehören: auch, zudem, außerdem, erst, zuerst, dann, ferner, hernach, darauf, endlich, erstens, zweitens ꝛc., theils — theils; doch, dennoch, indessen, gleichwohl, vielmehr, so, desto, um so, also, folglich, mithin, daher ꝛc.; zwar, wohl ꝛc. Z. B. Auch haben Sie meinen Wunsch nicht erfüllt. — Zwar lässt sich der Geist selbst nicht mit Augen sehen; doch giebt er sich in zahllosen Äußerungen den Sinnen kund. Erst habe ich ihn besucht; dann hat er meinen Besuch erwiedert. Er hat mich hintergangen; daher kann ich ihm nicht trauen.

d) Wenn im Satzgefüge ein abhängiger Substantiv-Satz (Ob-

ject=Satz) (vgl. S. 261) oder ein Adverbial=Satz (s. S. 262) seinem Hauptsatze vorangestellt wird, so erleidet dieser letztere dieselbe Inversion. Der einem Adverbialsatze nachfolgende Hauptsatz heißt Nachsatz (s. S. 263) und wird meistens mit so eröffnet. Z. B. Wer er ist, weiß ich nicht. Was er sagte, habe ich vergessen. Dass ich es gut mit dir meine, kannst du mir glauben. Ob ich ihm trauen kann, weiß ich noch nicht. — Wenn er mich sieht, muss ich ihm Alles erzählen. Wenn es Zeit ist, (so) werde ich erscheinen. Da das Wetter jetzt günstig ist, so will ich verreisen. Als die Sonne unterging, erreichten wir unser Nachtlager.

e) Auch wenn einem selbständigen Hauptsatze ein anderer ohne syntaktische Verknüpfung so nachgefügt oder in denselben eingeschaltet wird, dass der erstere in dem logischen Verhältnisse des Objects oder Prädicates zu dem letzteren steht, findet in diesem dieselbe Inversion Statt. Z. B. Ich werde morgen zu dir kommen, sagte er; oder: Ich werde, sagte er, morgen zu dir kommen; (st. Er sagte: Ich werde morgen zu dir kommen). Willst du, fragte er mich, mein Reisegefährte sein? Ich bin leider zu beschäftigt, erwiederte ich. — „Schützt mich nur vor meinen Freunden!“ — war das Wort eines alten Weisen und könnte das Wort manches neuen sein — „vor meinen Feinden will ich mich schon selbst bewahren.“

2. Subject, Prädicat, Copula: Die Sonne gesunken ist. Diese regelmäßige Wortfolge des Nebensatzes ist als Inversion des Erkenntnißsatzes nur dem Dichter — vorzugsweise im volksthümlichen Stil und der freieren lyrischen Poesie — gestattet. Z. B. „Er also sich zur Seite kehrt und thut, als hätt' er's nicht gehört“ (Göthe: Legende). „Und der König zum drittenmal wieder fraget“ ꝛc. (Schiller). „Und keiner den Becher gewinnen will“ (Ders.). „Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist“ (Ders.).

3. Prädicat, Copula, Subject: Gesunken ist die Sonne. Diese Inversion ist, wie die vorige, im Allgemeinen grammatisch willkürlich, aber in allen Formen der prosaischen und poetischen Rede sehr geläufig und überall anwendbar, wo der von dem Aussageworte gesonderte Prädicatsbegriff stärker hervorgehoben werden soll. Z. B. Groß ist der Held im Kampfe fürs Vaterland. „Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst“ (Schiller). Schaden kann Jeder, aber nützen kann nur der Weise und Gute. „Abtreiben wollen wir verhassten Zwang“ (Schiller). „Errungen, früh errungen hat er seine Palme, der treue Streiter“ (Kosegarten).

Nothwendig ist diese Versetzung nur: a) wenn das Subject das unbestimmte Pronomen es, das Prädicat aber ein persönliches Pronomen ist, welches dann regelmäßig vorantritt (vgl. S. 341. 1). Z. B. Er ist es; sie sind es; ich bin es; wir waren es ꝛc.; b) im Satzgefüge, wenn der Hauptsatz auf einen mit wie, so oder je eingeleiteten Nebensatz folgt und seinerseits mit einem entsprechenden so, um so, je oder desto eröffnet wird, welches in unmittelbarer Beziehung auf das Prädicat steht. Z. B. So ausgezeichnet er ist, so bescheiden ist er zugleich. Je länger du bleibst, je lieber ist es mir. Je weniger ich von ihm erfahren habe, um so größer wird meine Ungeduld, ihn wiederzusehen.

4. Copula, Prädicat, Subject: Ist gesunken die Sonne. Diese Inversion ist nur eine Nebenform der ersten: Ist die Sonne gesunken, und wird unter denselben Bedingungen, wie jene (d. i. bei Voraussstellung einer Bestimmung oder des Pronomens es ꝛc.), jedoch nur als willkürliche, besonders poetische Abweichung von jener angewendet. Z. B. Längst ist

gesunken die Sonne. Es war gefallen der Held. „Einst wird kommen der Tag, da die heilige Ilios hinsinkt“ (Voß). „Denn mit Göttern soll sich nicht messen irgend ein Mensch“ (Göthe).

5. Prädicat, Subject, Copula: Gesunken die Sonne ist. Diese Inversion, welche nur in der freieren und kühneren Sprache der Poesie mitunter vorkommt, ist eine Nebenform der zweiten: Die Sonne gesunken ist. Z. B. Längst gesunken die Sonne war. Aus der Welt verschwunden die Freiheit ist, u. dgl. m.

II. Der Begehrungssatz ist im Allgemeinen an die ihm eigenthümliche Wortfolge (Copula, Subject, Prädicat: Ist die Sonne gesunken? Möchte die Sonne sinken!) gebunden und lässt weniger Inversionen zu, weil durch jede andere Wortstellung der Ausdruck der Frage, des Wunsches oder Befehls mehr oder weniger verdunkelt wird. Ganz ausgeschlossen ist hier namentlich die Wortfolge des Nebensatzes (die Sonne gesunken ist) und deren Variation (S. 381. 6): Gesunken ist die Sonne. Es bleiben mithin nur folgende 3 Inversionen des Begehrungssatzes möglich:

1. Copula, Prädicat, Subject: Ist gesunken die Sonne? Möchte sinken die Sonne! (S. 381. 5). Diese Inversion weicht von der regelmäßigen Wortfolge des Begehrungssatzes nur wenig ab, indem sie nur Subject und Prädicat umstellt, das Charakteristische dieser Satzform aber, die Voranstellung des Aussagewortes, beibehält und daher bei einfacher Verbalform mit jener zusammenfällt (z. B. Sank die Sonne? Sänke doch die Sonne!). Ihre Anwendung ist jedoch im Allgemeinen nur dem Dichter als willkürliche poetische Freiheit gestattet. Z. B. Wird fallen der Held? Hat geschlagen die Stunde des Verderbens? Möge siegen die Unschuld des Unterdrückten! „Hat nicht mich zum Manne geschmiedet die allmächtige Zeit ꝛc.?“ (Göthe).

2. Subject, Copula, Prädicat: Die Sonne ist gesunken? und

3. Prädicat, Copula, Subject: Gesunken ist die Sonne? — Diese beiden wesentlich dem Erkenntnissatz angehörenden Wortfolgen zerstören zwar die charakteristische Form des Begehrungssatzes, indem sie das Aussagewort von der Spitze des Satzes hinweg rücken, sind aber gleichwohl ganz geläufige Inversionen desselben, namentlich in folgenden Fällen:

1) Wenn in dem Fragesatze nicht sowohl der ganze Inhalt der Aussage in Frage gestellt, als vielmehr das Subject, oder das Prädicat als zweifelhaft hervorgehoben werden soll. Z. B. Die einfache, ohne Nebenempfindung aufgestellte Frage, auf welche man eine Antwort erwartet, lautet regelmäßig: Hat er seinem Feinde verziehen? — Ist mir aber diese Thatsache bereits berichtet, so kann ich nun, wenn ich sie bezweifle oder meine Verwunderung darüber äußern will, erwiedern: Er hat seinem Feinde verziehen? oder, wenn mehr die That, als das Subject Gegenstand des Zweifels ist: Verziehen hat er seinem Feinde? — So auch: Du willst mich verlassen? oder: Verlassen willst du mich? — Sie haben meinen Wunsch erfüllt? oder: Erfüllt haben Sie meinen Wunsch?

Anmerk. Wie das Subject oder das Prädicat, so kann in diesem Falle auch eine Satzbestimmung (namentlich ein abhängiger Casus) an die Spitze des Fragesatzes treten, wenn auf ihr der Hauptnachdruck liegen soll; wo denn die nachfolgenden Haupt-Satztheile in derselben Ordnung stehen müssen, wie in dem Erkenntnissatze mit vorantretender Bestimmung (s. o. S. 382). Z. B. Seinem Feinde hat er verziehen? Mich willst du verlassen? Meinen Wunsch haben Sie erfüllt? ꝛc.

2) Derjenige **Wunschsatz**, dessen Inhalt durch die **Präsensform** des Conjunctivs als etwas dargestellt wird, dessen Verwirklichung der Redende erwartet (vgl. o. S. 251. 4), wird häufig in der Form des Erkenntnißsatzes mit **vorangestelltem Subject** oder **Prädicat** gebraucht. Z. B. Er komme! er gehe! er sei zufrieden! der König lebe! Gott sei dir gnädig! od. Gnädig sei dir Gott (gewöhnlicher, als: Komme er! sei er zufrieden! sei Gott dir gnädig!) Er möge glücklich sein, od. Glücklich möge er sein! Sie mögen mir verzeihen! (eben so gewöhnlich, als: Möge er glücklich sein! Möge er mir verzeihen!)

Anmerk. Derjenige Wunschsatz hingegen, dessen Inhalt durch die **Präteritalform** des Conjunctivs als etwas der Wirklichkeit Widersprechendes oder den Umständen nach nicht zu Erwartendes dargestellt wird, lässt **keine Inversion** zu, sondern hält die regelmäßige Wortfolge des Begehrungssatzes fest. Z. B. Käme er doch! Wärest du zufrieden! Hättest du ihm doch verziehen! Möchte er glücklich sein! 2c.

3) Der **Heischesatz** erlaubt die **Voranstellung des Subjects** nur dann, wenn dasselbe mit besonderem Nachdruck im Gegensatz gegen ein anderes hervorgehoben werden soll. Z. B. **Du** sprich, und **ihr** schweiget! **Du** vertheidige dich, und **wir** wollen hören. Außerdem heißt es regelmäßig: sprich (du)! Gehet (ihr)! Bleiben Sie! 2c. (vgl. S. 252. 1).

III. Der **Nebensatz** gestattet gleichfalls nur selten eine Inversion seiner regelmäßigen Wortfolge (**Subject, Prädicat, Copula**: (daß) die Sonne gesunken ist). Das Charakteristische derselben besteht in der Stellung der **Copula an das Ende** des Satzes, daher diejenigen Inversionen, welche die Copula an die Spitze desselben stellen (Ist die Sonne gesunken. Ist gesunken die Sonne), der Natur des Nebensatzes am meisten widerstreiten. Also nicht: Weil ist gefallen der Held 2c. Als hatte die Stunde geschlagen 2c. — Die drei übrigen Inversionen aber kommen allerdings unter verschiedenen Umständen vor:

1. **Prädicat, Subject, Copula**: Gesunken die Sonne ist. Diese der regelmäßigen Wortfolge des Nebensatzes am nächsten stehende Inversion ist

1) als **willkürliche** nur in der freieren poetischen Rede zulässig. Z. B. Da gesprochen der König hat 2c. Wenn gekommen die Stunde ist 2c. Weil nicht verzagen die Tugend kann 2c.

2) **Nothwendig** ist sie in den mit **wie, so, je** beginnenden **Nebensätzen**, wenn jene Conjunctionen in nächster Beziehung auf das adjectivische **Prädicat** stehen und dieses daher an den Anfang des Satzes ziehen. Z. B. Wie **mächtig** du auch bist, du kannst gestürzt werden. So **lieb** dein Bruder mir ist, so kann ich ihm doch nicht nachgeben. Je **fleißiger** der Schüler gewesen ist, desto schnellere Fortschritte wird er machen.

2. **Subject, Copula, Prädicat**: (daß) die Sonne ist gesunken; und

3. **Prädicat, Copula, Subject**: (daß) gesunken ist die Sonne. — Die **willkürliche** Anwendung dieser Inversionen hat in der Poesie kein Bedenken. Z. B. Wenn die Stunde hat geschlagen 2c. od. Wenn geschlagen hat die Stunde 2c. Als gefallen war der Held 2c. Wenn du willst in Frieden leben 2c. „O wohl dem hochbeglückten Haus, wo das ist kleine Gabe!" (Göthe). „Und was von allen deinen Schätzen dein Herz am höchsten mag ergetzen, das nimm und wirf's in dieses Meer!" (Schiller). „Ihr Knaben, die ihr könnt auf Bäume klettern" 2c. (Rückert). — In Prosa aber sind solche In-

versionen im Allgemeinen zu tadeln, da sie den Unterschied in der Wortfolge des Hauptsatzes und Nebensatzes aufheben. Man sage also nicht: Wenn du einmal wirst unter fremde Menschen kommen 2c. Weil du hast an deine Eltern geschrieben 2c., u. dgl. m.

Nur in einem Falle ist die Inversion, welche den Hauptgliedern des Nebensatzes die Wortstellung des Hauptsatzes giebt, auch in Prosa nothwendig, nämlich bei den zusammengesetzten Verbalformen, welche für die Verbindung der Verba dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wollen, lassen 2c. (s. S. 211 Anm. 3) mit einem oder mehren Infinitiven gebildet werden; wobei jedoch die dem Nebensatz eigene Stellung der Bestimmungen nicht verändert wird. Man sagt z. B. Weil er es nicht hat thun können, statt: Weil er es nicht thun gekonnt hat. — Obgleich ich ihm nicht habe arbeiten helfen dürfen, statt: Obgleich ich nicht ..... gedurft habe, u. dgl. m.

II. Neben-Versetzungen.

So nennen wir alle Abweichungen der Satz- oder Nebenbestimmungen von ihrer oben (S. 373 ff.) angegebenen regelmäßigen Stellung. Sie sind alle willkürlich, d. i. bloß rednerischen Zwecken dienend, zum Theil nur der Dichtersprache angehörig, und können entweder 1) das örtliche Verhältniß der Bestimmung zu dem durch sie bestimmten Worte betreffen (z. B. die Nachstellung des zum Substantiv gefügten attributiven Adjectivs, s. o. S. 353 f.; die Voranstellung des von einem Substantiv abhängigen Genitivs, s. S. 373); oder 2) die Stellung verschiedener zusammengeordneten Bestimmungen zu einander (z. B. die von der gewöhnlichen abweichende Anordnung der zu einem Prädicate gefügten Bestimmungen, s. o. S. 375 f.); oder endlich 3) das örtliche Verhältniß einer Satzbestimmung zum ganzen Satze oder zu einem Haupt-Satztheile, auf welchen die Bestimmung sich nicht unmittelbar bezieht. Nur die Inversionen dieser letzten Art haben auf das Ganze des Satzes wesentlichen Einfluß und geben demselben eine mehr oder weniger veränderte Gestalt. Die wichtigsten derselben sind folgende:

1. Eine Satzbestimmung tritt in den Anfang des Satzes, also vor sämmtliche Haupt-Satztheile. Diese Inversion, die überall anwendbar ist, wo die Bestimmung ausdrücklich hervorgehoben werden soll, zieht im Erkenntnißsatze die oben (S. 382) angeführte Haupt-Inversion nach sich. Z. B. Seine Schuld hat er mir heute bezahlt. Mir hat er seine Schuld heute bezahlt. Heute hat er mir seine Schuld bezahlt. „Hoch auf dem alten Thurme steht des Helden edler Geist" (Göthe). „Die goldne Kette gieb mir nicht! Die Kette gieb den Rittern" 2c. (Ders.). „Um des Freundes willen erbarmet euch!" (Schiller). — Im Nebensatze werden durch diese Inversion die Haupt-Satztheile in ihrer regelmäßigen Folge nicht gestört. Z. B. Daß heute noch die Stunde schlagen wird 2c. Weil hier keine bleibende Stätte für ihn war 2c.; auch: Weil für ihn hier keine bleibende Stätte war. Wenn jetzt unser Freund unter uns wäre 2c. Als mich dein Bruder gestern besuchte 2c. — Nothwendig ist diese Inversion in dem beziehlichen Nebensatze oder Adjectivsatze, wenn derselbe durch einen abhängigen Casus des Relativ-Pronomens oder durch ein beziehendes Pronominal-Adverbium eingeleitet wird. Z. B. Der Freund, welchem du dein Herz vertraust 2c. Das Land, wo die Citronen blühn 2c. (vgl. S. 374).

Anmerk. Gewöhnlich und nicht auf rednerische Wirkung berechnet ist die Voranstellung des abhängigen Casus in einigen bildlichen Redensarten, wo man der Deutlichkeit wegen Subject und Verbum nicht gern von einander trennt. Z. B. Den alten Mann hat der Schlag gerührt. Dem Lehrer war die Geduld gerissen. Nicht so gut: Der Schlag hat den alten Mann gerührt. Die Geduld war dem Lehrer gerissen.

2. Eine Satzbestimmung tritt ans Ende des Satzes, d. i. im Hauptsatze, wenn Copula und Prädicat getrennt vorhanden sind, hinter das Prädicat; im Nebensatze hinter die Copula. Z. B. Ich habe dir bezahlt meine Schuld. Habe ich dir bezahlt meine Schuld? Weil ich dir bezahlt habe meine Schuld ꝛc. Er hat verziehen seinem Feinde. Hat er verziehen seinem Feinde? Daß er verziehen hat seinem Feinde. Weil du nicht folgtest meinem Winke. Er ist gefallen in der Schlacht. „Ich habe genossen das irdische Glück" (Schiller). „Nur ein Wunder kann dich tragen in das schöne Wunderland" (Ders.). — Diese Inversion darf jedoch nicht auf schwachlautige Pronomina oder Adverbien angewendet werden (also nicht: Ich habe gesucht dich; er hat verziehen mir; ich habe ihn gesucht lange u. dgl. m.), und nimmt auch bei der Beschränkung auf abhängige Substantive und präpositionale Adjecte dem Satze leicht die gefällige Rundung und geschlossene Form; daher ihr oftmaliger Gebrauch nicht zu empfehlen ist. Am rechten Orte jedoch kann sie von guter Wirkung sein, besonders wenn sie einen Begriff mit Nachdruck ans Ende bringt, welchen der folgende Satz wieder aufnimmt. Z. B. „Zweihundert Pistolen sind zugesagt dem, welcher die Rettung der Armen wagt" (Bürger).

3. Eine oder mehre Satzbestimmungen treten im Begehrungssatze oder in dem in der Form des Begehrungssatzes invertirten Erkenntnißsatze (s. o. S. 381 f.) vor das Subject. Z. B. Verrieth seinen Freund der Mann? Hat seinen Freund der Mann verrathen? Warum verfolgt den Unschuldigen dein Haß? Heute hat meinen Vater ein Fremder besucht. „Hielte diesen frühen Segen auch nur eine Stunde fest!" (Göthe). „Es preisen deine Güte die Vögel über mir" (Jacobi). „Und in dem glatten See weiden ihr Antlitz alle Gestirne" (Göthe). „Jetzt wand sich von dem Sinnenschlafe die freie, schöne Seele los" (Schiller). —

Diese Inversion ist im Allgemeinen willkürlich, wird aber gewöhnlich angewendet, wenn die abhängige Bestimmung ein tonloses Pronomen, das Subject aber ein Substantiv ist. Z. B. Heute hat mich ein Fremder besucht. Vor allen Dingen meldet dir dein Bruder, daß ꝛc. „Es weckte mich kein Morgen" (Jacobi). „Mit Gottes Segen krönte sich Anger, Busch und Feld" (Ders.).

Anmerk. Auch bei den oben (unter 1. Anm.) angeführten bildlichen Redensarten, in denen eine Trennung des Subjects von dem Prädicate unpassend oder sinnstörend wäre, vermeidet man dieselbe am besten durch diese Inversion. Z. B. Gestern hat den alten Mann der Schlag gerührt. Nicht so gut: Gestern hat der Schlag den alten Mann gerührt. — So auch: Beinahe möchte dem Lehrer die Geduld reißen. Darüber ist den Arbeitern Zeit und Lust vergangen.

4. Zwei einander beigeordnete Worte werden durch ein anderes oder mehre Worte getrennt, zu welchen sie beide in gleicher, oder auch in gar keiner unmittelbaren Beziehung stehen. Z. B. „Edel sei der Mensch, hülfreich und gut!" (Göthe) st. Edel, hülfreich und gut sei der Mensch. — „Ich bin geschwätzig und verbärge besser auch selbst vor dir, wie schwach ich bin und krank" (Ders.) st. — wie schwach und krank ich bin. — „Streng herrscht und blind der eiserne Befehl" (Schiller). „Den Feldherrn sing' ich und die frommen Waffen" ꝛc. (Gries). „Wenn alle Hüte sich und Helme schmücken" ꝛc. (Schiller).

5. Ein Substantiv wird von seinem abhängigen Genitiv durch ein dazwischentretendes Wort irgend einer Art getrennt; eine kühne, ausschließlich dichterische Inversion. Z. B. „Er schlägt die Tafeln

auf der ewigen Gesetze" (Haller). „Lasst diese Hallen selbst, die euch geboren, den Schauplatz werden eures Wechselmords!" (Schiller). „Sie soll mein Leiden sehen, meinen Schmerz, die Klagen hören der zerriss'nen Seele" rc. (Ders.). — „Es geht die Sonne mir der schönsten Gunst auf einmal unter" (Göthe). — „Vergessen ganz musst' ich den einen Sohn, wenn ich der Nähe mich des andern freute" (Schiller).

Der Gebrauch der Inversionen hat seine bestimmten Grenzen. Zwecklos und zu häufig angewendet, verlieren sie ihre Kraft und machen die Darstellung gezwungen und geschmacklos (manierirt). Man hasche also nicht nach solchen Zierathen der Schreibart, zumal in Prosa. Dem Dichter wird es eher verstattet, anderer und höherer Zwecke wegen mit der Wortordnung freier zu schalten; aber auch er darf nie dem Geiste der Sprache oder dem Verstande überhaupt Gewalt anthun und wesentlich zusammengehörige Worte nach der Weise mancher modischen Dichter aus einander reißen. (Vgl. unten die Übungsaufgaben.)

Ganz besonders hüte man sich vor solchen Inversionen, welche Dunkelheit oder Zweideutigkeit veranlassen. Diese kann z. B. durch eine Versetzung des Objects an die Spitze des Satzes leicht entstehen, wenn dasselbe sich nicht durch die Endung als Accusativ zu erkennen giebt. Man sage z. B. nicht: Die Tugend verläumdet das Laster; nicht: die Franzosen, welche die Preußen und Russen geschlagen haben (wenn welche Object und die Preußen rc. Subject des Nebensatzes sein soll). — Dasselbe gilt von den Versetzungen der Adverbien, welche in ihrer verschiedenen Stellung und Betonung oft eine ganz verschiedene Beziehung erhalten können. Vgl. z. B. Sokrates hat besonders die Mäßigung empfohlen. Sokrates hat die Mäßigung besonders empfohlen. Besonders Sokrates hat die Mäßigung empfohlen.

Übungsaufgaben.

1.

[Folgende Hauptsätze sind 1) durch die Fügewörter wenn, weil, dass, ob rc. oder die Relativa wer, was, wie, warum rc. zu Nebensätzen zu machen, und 2) aus der Wortfolge des Erkenntnissatzes in die des (fragenden, befehlenden, oder wünschenden) Begehrungssatzes zu bringen. Bei der Frage kann man, wo es passend ist, die Partikeln wohl oder nicht, bei dem Wunsche doch einschieben.]

Der Fleißige sucht seine Zeit nützlich anzuwenden.

Ein Kluger macht sich auch geringe Leute nicht zu Feinden.

Ein Menschenfreund bemüht sich, seine Mitmenschen gut und glücklich zu machen.

Der Edelmüthige rächt sich nicht wegen empfangener Beleidigungen.

Der Dankbare gleicht einem guten Acker; er giebt mehr zurück, als er empfangen hat.

Der Weise denkt oft daran, dass er sterben und Alles, was er hier hat, verlassen muss.

Ein guter Tonkünstler hört zwanzig Instrumente zugleich und unterscheidet den Ton eines jeden und jede Note, die gespielt wird.

Man findet Menschen, welche die Farben durchs Gefühl unterscheiden können.

2.

[Folgende Sätze aus der versetzten Wortfolge in die regelmäßige umzuändern.]

Einem Freunde muss man nicht gleich etwas übel nehmen. Jeden Tag

sollte man durch eine gute Handlung bezeichnen. Der Armuth braucht sich der nicht zu schämen, der sie nicht verschuldet hat.

Dem thätigen und rechtschaffenen Manne bleibt im Unglück der Trost eines guten Gewissens.

Wässerige Dünste, die aus der Erde steigen und in der unteren Luft schweben, nennt man Nebel.

In das graue Alterthum verliert sich die Erfindung des Glases.

Die Luftpumpe hat Otto von Guerike, ein Bürgermeister in Magdeburg, erfunden.

Das Einimpfen der natürlichen Blattern hat in Europa zuerst ein griechischer Arzt aus Constantinopel, Namens Emanuel Timonus, das Einimpfen der Kuhpocken oder Schutzblattern aber ein englischer Art, Dr. Jenner, bekannt gemacht.

Im engen Kreis verengert sich der Sinn;
Es wächst der Mensch mit seinen größern Zwecken. (Schiller).

*

Drauf der König greift nach dem Becher schnell,
In den Strudel ihn schleudert hinein. (Ders.)

*

Wie der Quell aus verborgenen Tiefen,
So des Sängers Lied aus dem Innern schallt. (Ders.)

*

Jetzt schnell, eh' die Brandung wiederkehrt,
Der Jüngling sich Gott befiehlt. (Ders.)

*

Hat nicht mich zum Manne geschmiedet
Die allmächtige Zeit und das ewige Schicksal? (Göthe.)

*

Doch will er mir gönnen drei Tage Zeit. (Schiller.)

*

Deß rühme der blut'ge Tyrann sich nicht,
Daß der Freund dem Freunde gebrochen die Pflicht. (Ders.)

*

Ihm konnte den muthigen Glauben
Der Hohn des Tyrannen nicht rauben. (Ders.)

*

Bald nahte der Mitte der Umsturz sich. (Bürger.)

*

Der Waffen dumpfes Rauschen unterbrach,
Der Runden Ruf einförmig nur die Stille. (Schiller.)

*

Der Gärtner deckt getrost das Winterhaus
Schon der Citronen und Orangen ab. (Göthe.)

*

Mich selbst hat eine Sorge gleich gewarnt,
Daß der Betrug nicht eines Räubers mich
Vom sichern Schutzort reiße. (Ders.)

3.

Mit mancherlei Fehlern gegen die Construction.

[Die Fehler gegen die Wortfolge müssen mit Angabe der Gründe verbessert werden. —]

Willst du auf Erden ruhig und zufrieden leben, so schließe nicht zu viele Freundschaften! Nicht alle Menschen sind gut und zuverlässig; nicht alle guten

Menschen sind in den Jahren und Verhältnissen, dass sie sich schickten für dich zur Freundschaft. Wer dein Freund sein soll und bleiben, muß dir gleich sein an Jahren und Verhältnissen, an Kenntnissen und an Güte des Herzens. Wer Freundschaft schließt, ohne Rücksicht zu nehmen auf den Kopf und das Herz seines Freundes, der hat es zuzuschreiben sich selbst, wenn er nicht glücklich wird in der Freundschaft, und wenn er sich sieht sehr oft hintergangen. —

Suche nie zu erregen eine bessere Meinung von dir, als du verdienst; du könntest sonst sehr leicht kommen in den Fall, dass du erregtest Erwartungen, die du nicht könntest befriedigen. Versprich daher nie mehr auch, als du kannst halten; täusche Niemand durch den äußeren Schein, der doch verschwinden muss am Ende! Sei natürlich und unbefangen in deinem ganzen Betragen, und darauf rechne, dass mehr werth ist der Beifall deines Gewissens, als des großen Haufens Lobpreisungen. — Wer sich bloß will einschmeicheln bei Andern, wird doch entdeckt zuletzt. Je mehr er anmaßend ist mit seinen Kenntnissen vor Andern, desto leichter man hinter seine Absichten kommt; je weniger er macht Ansprüche, desto williger wird man widerfahren lassen Gerechtigkeit seinen wahren Verdiensten; je bescheidener er sich ankündigt in der Gesellschaft, desto mehr wird man ihn auszeichnen. Wer aber erregen will Aufsehen mit seinen geringen Kenntnissen, leicht beschämt und gedemüthigt wird.

Suche dich immer zweckmäßig zu beschäftigen und halte fest den Gedanken, dass nur der Thätige und Arbeitsame nähren darf die Hoffnung, bald hervorgezogen und angestellt zu werden im bürgerlichen Leben! Mit Achtung gegen ihn wird man ihm anvertrauen gern wichtigere und größere Geschäfte, sobald man, dass er denselben gewachsen ist, wahrnimmt. Nie wird sich aber selbst hervordrängen der rechtschaffene Mann, sondern es ruhig abwarten, bis man anerkennt sein stilles Verdienst. — Sind Stolz und Eitelkeit selbst dem verdienstvollen Manne gefährlich und nachtheilig, wie vielmehr sie dies dem Jünglinge und Mädchen sein werden!

Der Neudeutsche.*)

Mit dem prosaischen Geschwätz
Was wollt ihr, dem gemeinen?
Von mir nur an nehm' ich Gesetz'
Und sonst von Andern keinen.

Was, ob ihr durch Autorität
Auch euren Satz vertheidigt,
Schiert mich? hat die Majorität
Ja stets genarrentheidigt.

Ist bei der Jetztwelt gleich mein Stil
Geworden noch nicht Mode,
Erreichen ganz gewiss mein Ziel
Werd' ich nach meinem Tode.

Denn endlich doch in dieser Welt,
Die alte, wie die junge,
Jedwed' Autorität zerfällt,
Auch die der Adelunge. (Stiegler.)

---

*) Zur Übung können diese Verse abgeschrieben und die Worte so beziffert oder umgeordnet werden, wie es die regelmäßige Wortfolge verlangt.

Dritter Abschnitt.

Satzfügung und Satzfolge.

In den beiden vorigen Abschnitten sind die Gesetze entwickelt worden, nach denen die Worte als Glieder des einfachen Satzes zusammengefügt und in demselben geordnet werden. Hier hingegen haben wir die Bedingungen, Verhältnisse und Formen zu betrachten, unter welchen zwei oder mehre einfache Sätze zur Darstellung einer zusammenhangenden Gedankenfolge oder eines in sich mehrfach bestimmten reichhaltigeren Gedankenganzen an einander geknüpft oder in einander gefügt werden.

Der einfache Satz tritt im Zusammenhange der Rede in mannigfaltige Verhältnisse zu andern ihm vorangehenden oder folgenden Sätzen. Die Sprache des Kindes und des ungebildeten Naturmenschen lässt jene Verhältnisse unausgedrückt; sie reiht die einfachen Sätze verbindungslos an einander, oder verknüpft sie durch bloß äußerliche Bindemittel (copulative Conjunctionen). Der reifer gewordene Geist aber strebt dahin, das innere Verhältniß der Sätze zu einander durch die Redeform selbst darzustellen, indem er dem einfachen Satze seine Selbständigkeit nimmt und ihn im zusammengesetzten Satze zum Bestandtheil oder Gliede eines größeren Gedanken- und Redeganzen macht.

Die Bildung zusammengesetzter Sätze geschieht aber auf zwiefache Weise (vgl. o. S. 259 f.). Entweder behaupten die verbundenen Sätze sich in gleicher Würde neben einander, und nur die Art ihres logischen Zusammenhanges wird durch eine besondere Weise ihrer Zusammenstellung und Verknüpfung dargestellt. Z. B. Erst hast du mir so fest versprochen, mich zu besuchen, und nun brichst du dein Wort. — Seine Vorsätze sind wohl rein und gut; aber er führt sie nicht aus. — Oder ein Satz nimmt als Hauptsatz einen oder mehre andere als Nebensätze in seinen Bereich auf und macht sie zu ihm angehörenden und einverleibten Bestimmungen. Z. B. Der Vater, der seinem guten Sohne so gern eine Freude bereitet, schenkte demselben, da seine Lehrer seither mit seinem Fleiß und Betragen zufrieden gewesen waren, gestern dieses nützliche Buch. — Vgl. den durch Bestimmungswörter erweiterten einfachen Satz: Der liebevolle Vater schenkte seinem guten, fleißigen Sohne gestern dieses nützliche Buch.

Die erste Art der grammatischen Satzverbindung nennen wir die beiordnende (coordinirende) und das dadurch entstehende Redeganze einen Satzverein. Das Verknüpfungsmittel sind in diesem Satzverhältnisse die beiordnenden Conjunctionen oder Bindewörter. — Die zweite Art der Satzverbindung nennen wir die unterordnende (subordinirende) und das auf solche Weise gebildete Redeganze ein Satzgefüge. Die Andeuter dieses Satzverhältnisses sind die unterordnenden Conjunctionen oder Fügewörter und die relativen Pronomina und Pronominal-Adverbien.

Der untergeordnete Satz ist nothwendig Nebensatz; der ihm übergeordnete Satz aber braucht nicht immer ein Hauptsatz zu sein,

sondern kann auch ein Nebensatz sein, welchem ein anderer im zweiten Grade untergeordnet ist. Z. B. Er hatte mir geschrieben, daß seine Geschäfte bald beendigt sein würden. — Ich erwartete meinen Freund in diesen Tagen, weil er mir vor einigen Wochen geschrieben hatte, daß seine Geschäfte bald beendigt sein würden.

Zur Beiordnung dagegen ist immer syntaktisch gleiche Würde erforderlich. Es lassen sich also nur Hauptsätze mit Hauptsätzen, und Nebensätze mit Nebensätzen in eine beiordnende Verbindung bringen. Z. B. Ich lasse es nicht an Ermahnungen fehlen; aber er folgt nicht. — Ich erwartete ihn um so gewisser, da das Wetter so günstig war und da ich wusste, daß seine Geschäfte beendigt waren.

Über die inneren Bedingungen der Satzverknüpfung überhaupt und der Bildung von Satzvereinen und von Satzgefügen insbesondre, oder über das Verhältniß der äußeren Redeform zu dem Inhalt und der logischen Form der Gedanken ist im Allgemeinen Folgendes zu bemerken:

1. Vor Allem müssen Sätze, welche mit einander verbunden werden sollen, hinsichtlich ihres Inhaltes einander verwandt sein oder in einer inneren Beziehung zu einander stehen; sonst giebt ihre Verknüpfung nur ein sinnloses oder widersinniges Ganzes; wie z. B. Hamburg ist eine sehr lebhafte Stadt, — und die Bäume schlagen schon wieder aus. — Gleichwie der Löwe ein grimmiges Thier ist, also sollen wir auch nicht jedes Urtheil ungeprüft für wahr halten.

2. Erlaubt aber der Inhalt beider eine Verknüpfung, so kommt es ferner auf die Art und Weise dieser Beziehung oder auf das Gedankenverhältniß derselben an. Dieses wird aufs bestimmteste durch die Binde- und Fügewörter ausgedrückt, deren rechter Gebrauch also von großem Einfluß auf den Sinn des Ganzen ist. (Vgl. S. 229 ff.) Wie verschiedenartig kann z. B. das logische Verhältniß zwischen folgenden Sätzen und somit je nach der Wahl der Conjunction der Sinn des Ganzen sein: N. hat mich gekränkt, — ich bin sein Freund. Er kam zu mir, — ich war nicht zu Hause. Dieser Mann ist arm, — er ist nicht fleißig. Er ist sehr anmaßend, — er besitzt wenig Kenntnisse.

Indessen können manche logische Verhältnisse, die einander nahe verwandt sind, mit einander wechseln und einander vertreten; es können also auch zur Verbindung zweier Sätze oft verschiedene Conjunctionen gewählt werden ohne Nachtheil für den beabsichtigten Sinn. So wechseln oft wenn und in so fern, wenn und daß, weil und wenn; wie und das bloße und; und durch ein solches Unterschieben eines ähnlichen, nahe liegenden Verhältnisses an die Stelle des eigentlichen bekommt zwar das Ganze eine etwas verschiedene Haltung, gewinnt aber oft größere Freiheit und Anmuth der Darstellung. — Oft werden auch Sätze ganz ohne Conjunctionen von bestimmtem Gedankengehalt an einander gestellt, wo es dann dem Leser überlassen bleibt, das bestimmtere logische Verhältniß selbst hineinzutragen. Nur daß auf solche Weise niemals Zweideutigkeit oder Undeutlichkeit entstehe! — Vergl. die Sätze: Es wundert mich gar nicht, wenn (st. daß) er krank ist. — Die Blume verblüht und der Mensch stirbt. — Mein Bruder, der dabei gewesen ist, kann dir Alles erzählen. — Mir gefiel die Unterhaltung nicht, und ich ging.

3. Alle besonderen Arten der Gedankenverhältnisse lassen sich auf den Unterschied logischer Abhängigkeit und Unabhängigkeit zurückführen. Ein jedes ist entweder ein Verhältniß der Abhängigkeit, wenn nämlich die eine Aussage nur um der andern willen da ist oder sich darauf bezieht, wie eine Bestimmung auf das Bestimmte; — oder es ist ein Verhältniß der Unabhängigkeit, wenn die beiden Aussagen nur wie Theile eines Ganzen neben einander stehen. Diesem logischen Unterschiede entspricht nun im Allgemeinen der grammatische der Unterordnung und Beiordnung. Es ist aber darum noch nicht unumgänglich nöthig, zwei Aussagen, deren logisches Verhältniß die Weise der Abhängigkeit hat, immer unterordnend, und zwei Aussagen, die in dem Verhältniß logischer Unabhängigkeit stehen, immer beiordnend zu verbinden. Vielmehr hat die Sprache auch in der Wahl der Satzverbindungsart, so wie in der Wahl der Conjunctionen, einige Freiheit, einmal: weil jene allgemeinen logischen Formen selbst wandelbar sind und, gleich den besondern Gedankenverhältnissen, in einander übergehen; dann aber auch, weil die Sprache in der Wahl der Satzart außer dem logischen Werth der Aussagen auch ihren rhetorischen oder ihren Einfluß auf die besonderen Zwecke, welche der Redende haben kann, berücksichtigt. Es kann nämlich ein Satz in Bezug auf die Wirkung, welche man durch die Rede hervorbringen will, von großer Wichtigkeit und Bedeutung sein, obgleich er logisch vielleicht von einem andern abhängig ist, und kann dann, obwohl er nach der strengen Rücksicht auf das logische Verhältniß untergeordnet und Nebensatz sein sollte, zum Hauptsatz gemacht werden. Z. B. Ich konnte ihm seine Bitte unmöglich abschlagen; er bat gar zu rührend. — Wir waren ermüdet; wir setzten uns nieder. —

Wir haben nun 1) die beiordnende Satzverbindung oder den Satzverein, 2) die unterordnende Satzverbindung (Satzfügung) oder das Satzgefüge, und 3) den mehrfach zusammengesetzten Satz und die Periode näher zu betrachten.

1. Beiordnende Satzverbindung (Satzverein).

I. Wesen, Bedingungen und Formen der Beiordnung.

1. Die Beiordnung ist eine Verbindung zweier oder mehrer syntaktisch gleicher Sätze (d. i. zweier Hauptsätze, oder zweier Nebensätze), die dem Inhalte nach verschwistert, aber nicht von einander abhängig erscheinen. Sie müssen immer eine gemeinschaftliche, gleichmäßige Beziehung auf ein Drittes haben, das entweder außer ihnen liegt, oder sich aus ihrer Zusammenfassung selbst ergiebt. Z. B. Wir saßen alle beisammen; ich las, mein ältester Bruder schrieb, meine Schwestern strickten, und mein jüngster Bruder blätterte in seinem Bilderbuche. — Er kann nur geringe Fortschritte machen, weil er die Schule unregelmäßig besucht, weil er den Lehrgegenständen nicht die gehörige Aufmerksamkeit widmet, und weil er zu Hause durch Zerstreuungen aller Art verhindert wird, seine Aufgaben sorgfältig auszuarbeiten.

Dreifach ist der Schritt der Zeit:
Zögernd kommt die Zukunft hergezogen,
Pfeilschnell ist das Jetzt entflogen,
Ewig still steht die Vergangenheit. (Schiller.)

Musterhaft sind folgende beiordnenden Satzvereine:

Der Frühling war in seiner völligen Herrlichkeit erschienen; ein frühzeitiges Gewitter, das den ganzen Tag gedrohet hatte, ging stürmisch an den Bergen nieder; der Regen zog nach dem Lande; die Sonne trat wieder in ihrem Glanze hervor, und auf dem grauen Grunde erschien der herrliche Bogen. (Göthe.)

Was anders beunruhigt die Menschen, als dass sie ihre Begriffe nicht mit den Sachen verbinden können, dass der Genuss sich ihnen unter den Händen wegstiehlt, dass das Gewünschte zu spät kommt, und dass alles Erreichte und Erlangte auf ihr Herz nicht die Wirkung thut, welche die Begierde uns in der Ferne ahnen lässt? — (Derselbe.)

2. Die Folge der beigeordneten Sätze ist oft gleichgültig oder willkürlich, oft aber auch durch den Inhalt selbst oder durch die von dem Redenden beabsichtigte Wirkung bestimmt. Vgl. z. B. die Sätze: Er lies't und ich schreibe. — Erst hat er Schulden gemacht; dann ist er aus dem Lande geflohen, und jetzt ist er ein Landstreicher. — Er ist nicht fleißig; daher lernt er nichts. Er lernt nichts; denn er ist nicht fleißig. (Hier sind beide Stellungen möglich, indem sowohl der ursächliche, als der folgernde Satz der erste sein kann; aber mit dem Platze verändert sich die rhetorische Würde der einzelnen Sätze, und eine jede Stellung erfordert ein anderes Bindewort.)

Wo die Art und Weise der Verknüpfung der Sätze entweder schon aus ihrem Inhalte selbst hervorgeht, oder von geringer Bedeutung ist, da können sie ohne Bindewörter bloß neben einander gestellt werden. Z. B.

Tapfer ist der Löwensieger,
Tapfer ist der Weltbezwinger,
Tapfrer, wer sich selbst bezwang. (Herder.)

Andernfalls aber bedürfen sie der Vermittlung beiordnender Conjunctionen oder Bindewörter, welche theils zugleich logisch beiordnend sind, theils ein Verhältniss logischer Abhängigkeit in der grammatischen Form der Beiordnung darstellen (s. w. u. vgl. o. S. 232 f.)

3. Die Bindewörter können im Allgemeinen eben so wohl Nebensätze, als Hauptsätze an einander knüpfen; ausgenommen denn und allein. Denn fügt immer nur einen Hauptsatz zu einem andern und allein wird wenigstens nicht gern zur Verknüpfung von Nebensätzen gebraucht. Fehlerhaft ist also folgende Verbindung: „Ich folge nun Bernstorf in die Stille des häuslichen Lebens, wo ein Mensch den andern nur durch innern Werth übertrifft, wo kein Glanz der Würde mehr blendet, wiewohl auch diese nur einen Augenblick täuscht; denn ein Staatsmann kann auf seinem hohen Standort seine Sitten, seine Schwachheiten nicht lange verbergen". (Sturz.) (Hier wird durch denn ein begründender Hauptsatz zu einem Nebensatz gefügt, obwohl denn seiner Natur nach nur zwei Hauptsätze verknüpfen kann.)

4. Das Wesen der Beiordnung besteht in einer Gemeinschaftlichkeit und Gleichartigkeit, die sich äußerlich als eine Gleichheit der Sätze nach ihrer grammatischen Würde und ihrer Wortfolge zeigt. Man hüte sich daher vor dem Fehler, einen Hauptsatz als beigeordnet zu Nebensätzen zu fügen. Dies geschieht meist aus Vergesslichkeit oder Nachlässigkeit. Z. B. nicht: Er kann nur geringe Fortschritte machen, weil er die Schule nur unregelmäßig besucht; ferner widmet er den Lehrstunden nicht die gehörige Aufmerksamkeit, und endlich wird er zu Hause durch Zerstreuungen aller Art verhindert, seine Aufgaben sorgfältig auszuarbeiten. —

Man nennt dergleichen ein Anakoluth oder aus der Construction fallen. —

5. Von Sätzen, die einander beigeordnet sind, kann der eine oder der andere, oder es kann ein jeder derselben durch eingefügte oder angehängte Nebensätze genauer bestimmt sein; mit andern Worten: es können eben so wohl zusammengesetzte Sätze oder Satzgefüge, als einfache Sätze beiordnend verbunden werden (vgl. die Beispiele S. 393 f.) Hierbei muss aber immer darauf gesehen werden, dass das grammatische Verhältniss der Sätze deutlich und unzweifelhaft ist; d. h. es muss sich gleich zu Anfange zeigen, ob ein Nebensatz einem andern bei-, oder untergeordnet ist, oder welchem Satze er angehört, dem vorangehenden, oder dem folgenden.

Z. B. nicht: Du glaubtest, dass mein Bruder sein Unglück selbst verschuldet habe, und dass du Recht hattest, hat uns leider die Zeit gelehrt.

Zwar kann durch die Zeichensetzung manche Undeutlichkeit gehoben werden; aber Klarheit und Bestimmtheit sind an und für sich die ersten und wesentlichsten Erfordernisse jeder Satzfolge und die Zeichensetzung hat nicht die Aufgabe, dem fehlerhaften Satzbau nachzuhelfen. —

II. Arten der Satzvereine.

Das logische Verhältniss der zu einem Satzvereine verbundenen Sätze wird durch die beiordnenden Bindewörter angedeutet und ist demnach eben so verschiedenartig wie diese (s. S. 232 f.). Die mannigfaltigen Verhältnisse beigeordneter Sätze lassen sich aber unter drei Hauptformen der beiordnenden Satzverbindung zusammenfassen: die copulative oder verknüpfende, die adversative oder entgegensetzende, und die causale oder ursächliche Verbindungsweise.

1. Copulative oder verknüpfende Satzvereine sind in weiterem Sinne alle diejenigen, deren Theile wesentlich gleichen logischen Werth haben und nicht sowohl durch ein logisches Band innerlich zusammenhangen, als durch die Verwandtschaft ihres Inhalts oder die Gemeinsamkeit ihrer Beziehung auf einen allgemeineren Gedanken äußerlich zusammengehalten werden. Der copulative Satzverein kann daher aus mehr als zwei einfachen Sätzen bestehen, während der adversative und der causale nothwendig zweigliedrig sind. — Das Verhältniss der copulativen Satzvereine ist insbesondre:

1) rein copulativ oder anreihend, ausgedrückt durch die Conjunctionen: und (als das allgemeinste Bindewort von unbestimmtester Bedeutung), auch (drückt Vermehrung oder Zuwachs aus und hat daher zugleich steigernde Kraft), sowohl — als auch (umfassen die verbundenen Aussagen der Begriffe als Theile eines Ganzen), nicht nur od. nicht allein — sondern auch (drückt zugleich eine steigernde Hervorhebung des zweiten Gliedes aus), und das verneinende weder — noch (entg. dem behauptenden sowohl — als auch, indem es die verknüpften Gegensätze gleichmäßig verneint). Vgl. S. 234 f. Z. B.

Und sieh, aus dem finster fluthenden Schoß
Da hebet sich's schwanenweiß,
Und ein Arm und ein glänzender Nacken wird bloß,
Und es rudert mit Kraft und mit emsigem Fleiß;
Und er ist's, und hoch in seiner Linken
Schwingt er den Becher mit freudigem Winken. (Schiller.)

Doch nicht genug, dass dieser heut'ge Tag
Jedem von Beiden einen Bruder schenkt;
Auch eine Schwester hat er euch geboren. (Ders.).

Der Mensch ist sowohl Leib und Seele, als (er) Geist (ist). — Der Mensch ist nicht allein organischer Leib und empfindende Seele, sondern er ist auch denkender und wollender Geist. — Der Mensch ist weder bloß beseelter Leib, noch ist er reiner Geist: er ist weder ein Thier, noch ein Gott. — „Ich kann weder so sehen, noch (kann ich) so handeln" (Göthe).

2) Continuativ oder fortsetzend und ordinativ oder ordnend ist die Verbindungsweise, wenn das Verhältniss einer Zeitfolge oder einer Rangordnung ausgedrückt wird durch die Conjunctional-Adverbien: erst, zuerst, dann, ferner, endlich, zuletzt ꝛc.; erstens, zweitens, drittens ꝛc. Vgl. S. 232.

Z. B. „Wie gelangen wir zu der deutlichen Vorstellung eines Dinges im Raume? Erst betrachten wir die Theile desselben einzeln, hierauf (betrachten wir) die Verbindung dieser Theile, und endlich das Ganze" (Lessing). — Der Vortrag gefiel mir nicht; denn erstens war ich übler Laune, zweitens zog mich der Gegenstand nicht an, und endlich war ich schon längst gegen den Sprecher eingenommen.

3) Partitiv ist der Satzverein, wenn die Glieder desselben durch theils — theils, zum Theil — zum Theil, einerseits — andrerseits verbunden, als Theile eines Gedankenganzen dargestellt werden, welches durch sie vollständig erschöpft wird. Vgl. S. 235.

Z. B. Es fehlte mir theils an Zeit, theils hatte ich auch wenig Lust zu der Arbeit; daher unterblieb sie. — Er hat gute Anlagen und könnte wohl etwas lernen; aber einerseits ist er selbst zu flüchtig, andrerseits wird er durch seine Umgebungen zu sehr zerstreut.

Wenn die Theile des partitiven Satzvereins als auf einander folgende oder in der Zeit mit einander abwechselnde Vorgänge oder Zustände aufgefasst werden sollen, so verbindet man sie durch bald — bald, jetzt — jetzt. Z. B. „Beschäftigte Leser sind selten gute Leser. Bald gefällt ihnen alles, bald nichts; bald verstehen sie uns halb, bald gar nicht, bald, was noch schlimmer ist, falsch" (Wieland).

4) Zu den copulativen Satzvereinen ist auch die beiordnende Verbindung zweier Sätze unter einem Orts- oder Zeitverhältnisse durch ein ort- oder zeitbestimmendes Adverbium zu rechnen. Vgl. S. 232. Z. B.
In dieser Stadt gefällt es mir; hier will ich bleiben. — Ich war gestern im Schauspiel; dort fand ich meinen Freund. — Er war eben mit seiner Arbeit fertig; da trat ich bei ihm ein. — Er hat sich von geselligen Vergnügungen zurückgezogen; seitdem hat sich seine Gesundheit gebessert.

5) Auch die beiordnende Verbindung zweier Sätze unter dem Verhältnisse der Qualität, der Quantität und des Grades durch comparative, proportionale und restrictive Bindewörter (s. S. 232 f.) muss ihrer syntaktischen Form nach als eine copulative Verbindung angesehen werden, wenn sie auch ihrer logischen Bedeutung nach ein mehr innerliches Verhältniss darstellt.

Z. B. Regen wechselt mit Sonnenschein, Kälte mit Wärme; so wechseln im Menschenleben Schmerz und Lust, Furcht und Hoffnung. — Das Leben ist nur kurz; um so sorgfältiger muss man es nützen. — „Es kann uns mehr oder weniger Kampf kosten, tugendhaft zu sein; in so fern giebt es Grade der Moralität." (Schiller.)

2. Adversative oder entgegensetzende Satzvereine sind

solche, deren Glieder in dem Verhältnisse eines ausgeglichenen Gegensatzes zu einander stehen. Insbesondre kann das Verhältniss sein:

1) Disjunctiv, wenn beide Sätze sich gegenseitig ausschließen, was durch entweder — oder ausgedrückt wird (vgl. S. 232 u. 235. 3). Diese Conjunctionen stellen zwei oder mehre für sich mögliche, aber mit einander unvereinbare Aussagen zusammen, ohne für eine oder die andere zu entscheiden.

Z. B. „Alle Verhältnisse verändern sich, und man muss entweder zu handeln ganz aufhören, oder mit Willen und Bewusstsein das neue Rollenfach übernehmen" (Göthe). — „Wallenstein musste entweder gar nicht befehlen, oder mit vollkommener Freiheit handeln" (Schiller). — Dasselbe Verhältniss kann auch durch oder allein ausgedrückt werden. Z. B. „Ein spanischer König musste ein rechtgläubiger Prinz sein, oder er musste von diesem Throne steigen" (Schiller).

2) Aufhebend, wenn einem verneinten Satze ein mit demselben in Widerspruch stehender angefügt und dessen Inhalt an jenes Stelle behauptet wird. Dies geschieht durch die entgegensetzende und berichtigende Conjunction sondern, auch vielmehr oder sondern vielmehr (vgl. S. 235. 4).

Z. B. „Sie wagten sich nicht in die Nähe des Feindes, sondern kehrten unverrichteter Sache zurück" (Schiller). — Man muss reden und sich rühren, nicht um zu überwinden, sondern sich auf seinem Posten zu erhalten" (Göthe). — „Das Kind gab kein Zeichen von Schmerz von sich; es beruhigte sich vielmehr nach und nach" (Ders.).

3) Beschränkend, wenn der erste Satz zwar seinem wesentlichen Inhalte nach nicht aufgehoben, aber in irgend einem Theile durch den zweiten oder Adversativsatz eingeschränkt oder genauer bestimmt wird. Dies Verhältniss wird ausgedrückt durch die beschränkenden Bindewörter: aber (welches die allgemeinste Bedeutung und Anwendbarkeit hat) und für besondere Fälle: allein, doch, jedoch, dennoch, dessenungeachtet, indessen, gleichwohl. Vgl. S. 235 f. — Die Beschränkung geschieht: a) durch unmittelbaren Gegensatz, indem der Adversativsatz einem in der vorangehenden Aussage enthaltenen Begriffe einen andern, einschränkenden oder ermäßigenden, entgegensetzt.

Z. B. Ich glaube es wohl; aber ich kann es mir noch nicht deutlich denken; oder: — ich kann es mir jedoch noch nicht deutlich denken. — Er hat es nicht befohlen; aber er wünscht es doch. — „Die Mängel sah er recht gut ein; er verschmähte jedoch, sie direct zu rügen" (Göthe). — „Ganz konnte ich das Gedicht nicht lesen; es waren aber Stellen, die ich auswendig wusste" (Ders.). „Verwais'te Väter sind beklagenswerth; allein verwais'te Kinder sind es mehr" (Ders.).

b) Durch mittelbaren Gegensatz, indem der Adversativsatz eine Folgerung aufhebt, welche aus dem Inhalte des vorangehenden Satzes gezogen werden könnte. Der erste Satz kann dann Concessiv-Satz genannt werden, und der in ihm liegende Begriff der Einräumung wird häufig durch zwar, freilich, wohl rc. ausgedrückt.

Z. B. „Ihr wart noch zarte Knaben, aber schon entzweite euch der jammervolle Zwist" (Schiller). — „Der Schwärmer thut oft sehr richtige Blicke in die Zukunft; aber er kann diese Zukunft nur nicht erwarten" (Lessing). — „Ich möchte dir mein ganzes Innres zeigen; allein das

Schicksal will es nicht" (Göthe). — „Der Wechsel unterhält, doch nützt er kaum" (Ders.). — „Zwar jetzo schein' ich tief herabgestürzt; doch werd' ich wieder steigen" (Schiller). — „Fürwahr, ich muss dich glücklich schätzen; doch zittr' ich für dein Heil" (Ders.). — Die Conjunctionen doch, dennoch, gleichwohl werden auch mit und oder aber verbunden. Z. B. In manchen Stücken hast du Recht; aber ich kann gleichwohl deine Behauptung nicht unbedingt zugeben. — „Sie widersprachen sich nicht, und waren doch unendlich verschieden" (Göthe). „Beistehen sollen sie mir in meinen Planen, und dennoch nichts dabei zu fischen haben" (Schiller).

4) Schlechthin entgegensetzend ist das Verhältniß, wenn der zweite Satz etwas dem Inhalte des ersten Entgegenstehendes oder davon Verschiedenes aussagt, ohne denselben zu beschränken oder irgend zu verändern. Diese Art der Entgegensetzung wird am schärfsten durch hingegen oder dagegen (vgl. S. 236), weniger bestimmt durch aber ausgedrückt.

Z. B. Die Jugend ist rasch und vorschnell; das Alter hingegen ist bedächtig und zaudernd. — „Antonio geht frei umher und spricht mit seinem Fürsten; Tasso bleibt dagegen verbannt in seinem Zimmer und allein" (Göthe). — „Die Sinne trügen nicht; aber das Urtheil trügt" (Ders.). — „Er kennt dich nicht; ich aber kenne dich" (Schiller).

3. Causale Satzvereine sind diejenigen, deren Glieder in dem Verhältnisse von Ursache und Wirkung, Grund und Folge, Mittel und Zweck, Bedingung und Bedingtem zu einander stehen. Da die Causalität ihrer logischen Bedeutung nach ein Verhältniß der Abhängigkeit ist, so kann jeder causale Satzverein auch in ein unterordnendes Satzgefüge umgestaltet werden. Die beiordnende Satzverbindung wird aber vorgezogen, wenn der Inhalt des logisch abhängigen Satzes mit größerem Nachdruck als ein selbständiger Gedanken ausgesprochen werden soll. (Vgl. S. 393. 3). — Der causale Satzverein ist:

1) Begründend, ursächlich oder causal im engeren Sinne, wenn der zweite Satz den Grund oder die Ursache des ersten angiebt. Zum Ausdruck dieses Verhältnisses dient das Bindewort denn, welches vorzugsweise den logischen (Beweis- oder Erkenntniß-) Grund zu einer Behauptung fügt, daher ihm unter den Fügewörtern nicht sowohl weil, als vielmehr da entspricht. (Vgl. S. 241 f.) Z. B.

Ich kann ihm nicht trauen; denn ich kenne ihn nicht. (Unterordnend: Da ich ihn nicht kenne, so kann ich ihm nicht trauen). — „Das Gemeine muss man nicht rügen; denn das bleibt sich ewig gleich" (Göthe). — „Vorwärts musst du; denn rückwärts kannst du nun nicht mehr" (Schiller).

Doch wird auch ein mit Nachdruck hervorgehobener realer Grund (d. i. die Ursache einer Thatsache), oder ein moralischer Grund (d. i. der Beweggrund eines Thuns) bisweilen durch denn angefügt, welches dann dem Fügeworte weil entspricht. Z. B. „Soldaten waren theuer; denn die Menge geht nach dem Glück" (Schiller; s. v. w. — weil die Menge nach dem Glück geht). — „Sei ein Freund der Fremden und Reisenden; denn sie sind als Mittel eines guten Rufs zu betrachten" (Göthe).

2) Folgernd oder conclusiv (illativ) ist der Satzverein, wenn der erste Satz den Grund oder die Ursache, der zweite die Folge oder Wirkung enthält. (Vgl. S. 233. 11.) Insbesondre wird

a) dem logischen (Erkenntniß- oder Beweis-) Grunde die Folge (logische oder Schlußfolge) angefügt durch also (auch bloß so), folglich,

mithin, demnach, sonach. Vgl. S. 239. 10. u. S. 240. 12. Z. B. A. ist früher gestorben, als B.; also (od. mithin, folglich) kann jener diesen nicht beerbt haben. — Ich habe das ganze Grundstück gekauft; folglich gehört mir auch der Garten. — „Der Mensch ist zur zartesten Gesundheit, zugleich aber zur stärksten Dauer, mithin zur Ausbreitung über die Erde organisirt" (Herder).

b) Dem realen Grunde oder der Ursache die unmittelbar daraus hervorgehende Wirkung (reale Folge) durch daher. Z. B. Es hat seit mehren Tagen anhaltend geregnet; daher sind die Straßen kaum gangbar. — „Der Deutsche hat Freiheit der Gesinnung; daher merkt er es nicht, wenn es ihm an Geschmacks- und Geistesfreiheit fehlt" (Göthe).

c) Dem moralischen Grunde (Beweggrunde) die als Folge daraus hervorgehende That durch darum, deßwegen, deßhalb, auch daher. Vgl. S. 240. 12. Z. B. Das Wetter war zu schlecht; darum (od. deßhalb 2c.) blieb ich zu Hause. — „Ihn musst' ich ehren, darum liebt' ich ihn" (Göthe). — „Du beugtest dich, drum hat er dich erhoben" (Schiller). — „Alles was entsteht, sucht sich Raum und will Dauer; deßwegen verdrängt es ein anderes vom Platz und verkürzt seine (dessen) Dauer" (Göthe).

3) Zwecklich oder final ist der Satzverein, wenn der erste Satz den Zweck oder beabsichtigten Erfolg des in dem zweiten ausgesagten Thuns enthält. Dies Verhältniß wird durch dazu, zu dem Ende ausgedrückt, aber auch durch die folgernden Bindewörter darum, deßhalb, deßwegen 2c., weil der Zweck eines Thuns zugleich der dazu treibende Beweggrund ist. (Vgl. S. 233 Anm.) Z. B. Wer gefehlt hat, soll sich bessern; zu dem Ende od. darum wird er bestraft. — „Ich will sie befreien; darum bin ich hier" (Schiller). — Im Satzgefüge wird dies Verhältniß durch damit vor dem Finalsatze oder um zu mit dem Infinitiv ausgedrückt. Z. B. Ich bin hier, damit ich sie befreie, od. — um sie zu befreien.

4) Das bedingende oder conditionale Verhältniß, welches in der Regel im unterordnenden Satzgefüge durch wenn dargestellt wird, kann nur dann auch im beiordnenden Satzverein, und zwar durch denn und sonst (vgl. S. 233. 14, u. S. 241. 13) ausgedrückt werden, wenn eines der beiden Glieder ein verneinender Satz ist. Denn tritt in dem bedingenden Satze für wenn nicht ein. Z. B. Er wird gewiß kommen, er müsste denn krank sein (= wenn er nicht etwa krank ist). Sonst hingegen eröffnet den bedingten Satz und ist s. v. w. wenn nicht — so 2c. Z. B. Er muss krank sein; sonst wäre er gekommen (d. i. wenn er nicht krank wäre, so würde er gekommen sein). So auch: „Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel" (Luther). — „Das Wahre muss gleich genutzt werden; sonst ist es nicht da" (Göthe). — „Nach Frieden mit dem Herzog von Burgund; sonst seh' ich keine Rettung mehr für dich" (Schiller).

Die verbindenden Conjunctionen können in manchen Satzvereinen auch fehlen, ohne dass das logische Verhältniß der beigeordneten Sätze dadurch wesentlich verändert wird (vgl. o. S. 394. 2). Der Unterschied liegt nur in der Ausdrucksweise und der rhetorischen Wirkung der Rede. Über die verschiedenen Arten der Satzvereine ist in dieser Hinsicht Folgendes zu bemerken:

1. Die copulativen Satzvereine können das verknüpfende Bindewort nur dann entbehren, wenn das Verhältniß der Sätze rein copula-

tiv oder anreihend ist (s. o. S. 395. 1). Zwischen zwei so verbundenen Sätzen aber lässt man das Bindewort besonders dann weg, wenn jeder derselben, und besonders der zweite, als ein selbständiger Gedanken von größerem Gewicht nachdrücklich hervorgehoben werden soll. Z. B. „Fürs Vaterland zu leben hieß ihnen (den alten Griechen und Römern) der höchste Ruhm; fürs Vaterland zu sterben, der süßeste Tod" (Herder). — „Alles, was uns begegnet, lässt Spuren zurück; Alles trägt unmerklich zu unserer Bildung bei" (Göthe). — Wenn mehr als zwei Sätze an einander gereiht werden, so steht das und in der Regel nur vor dem letzten (vgl. die Beispiele o. S. 393 f. 1.). Wird gegen diesen herrschenden Gebrauch das und zwischen allen zu einem größeren Satzvereine an einander gereihten Sätzen wiederholt, so entsteht das Polysyndeton (vgl. das Beispiel o. S. 395: Und sieh, aus dem finster fluthenden Schoß u. s. w.). Lässt man hingegen das und zwischen allen Theilen des Satzvereines, also auch vor dem letzten Satze, fehlen: so entsteht das Asyndeton. Z. B.

Kochend wie aus Ofens Rachen
Glühn die Lüfte; Balken krachen,
Pfosten stürzen, Fenster klirren;
Kinder jammern, Mütter irren,
Thiere wimmern
Unter Trümmern;
Alles rennet, rettet, flüchtet;
Taghell ist die Nacht gelichtet u. s. w. (Schiller.)

(Vgl. über diese beiden Redefiguren S. 369 f.)

2. Im adversativen Satzvereine kann sowohl beim aufhebenden, als beim schlechthin entgegensetzenden Verhältnisse die Conjunction fehlen, besonders wenn der Inhalt des adversativen Satzes selbständiger hervorgehoben werden soll; nicht leicht aber beim disjunctiven und beschränkenden Satzverhältnisse. Z. B. „Nicht Mitleid darf ich fühlen; ich darf nur blutige Gedanken haben" (Schiller). — „Es ist nicht genug zu wissen; man muss auch anwenden. Es ist nicht genug zu wollen; man muss auch thun" (Göthe). (Hier ist sondern zu ergänzen.) — „Die Gedanken kommen wieder; die Überzeugungen pflanzen sich fort; — die Zustände gehen unwiederbringlich verloren" (Göthe). — „Die Leidenschaft flieht; die Liebe muss bleiben" (Schiller). (Hier ist aber oder hingegen zu ergänzen.)

3. Im causalen Satzvereine kann eben so wohl das begründende denn, als bei umgekehrter Stellung der Sätze das folgernde daher, darum zc. fehlen. Z. B. Ich kann ihm nicht trauen; (denn) ich kenne ihn ja nicht. — Ich kenne ihn nicht; ich kann ihm (daher) nicht trauen. — „Was ihr thut, lasst mich aus eurem Rath; ich kann nicht lange prüfen oder wählen" (Schiller). — „Weisere Fassung ziemet dem Alter; ich, der Vernünftige, grüße zuerst" (Ders.).

III. Zusammenziehung beigeordneter Sätze.

Wenn mehre beigeordnete Sätze irgend einen Theil oder mehre Theile mit einander gemein haben — seien es Haupt-Satztheile, oder Bestimmungen —: so lassen sie sich so zusammenziehen, dass jener gemeinschaftliche Theil nur einmal gesetzt, und das Besondere, was jeder Satz für sich hatte, unter demselben zusammengefasst wird (s. o. S. 263). Sowohl beigeordnete Nebensätze, als Hauptsätze sind dieser Zusammenziehung fähig, und zwar in Satzvereinen jeder Art, am häufigsten jedoch in

copulativen und adversativen. Von den causalen Satzvereinen sind nur die folgernden und zwecklichen der Zusammenziehung fähig, und unter diesen die mit daher, darum, deßwegen ꝛc. gefügten nur bei hinzutretendem und.

Insbesondre kann die Zusammenziehung Statt finden, wenn mehre Sätze das nämliche Subject haben; z. B. Ich habe ihn diesen Morgen gesprochen und (ich) gehe jetzt wieder zu ihm, (ich) werde aber erst morgen mit ihm abreisen. — Oder das nämliche Prädicat; z. B. Die Sonne, der Mond und die Sterne leuchten (zusammengez. aus: die Sonne leuchtet, der Mond leuchtet und die Sterne leuchten). „Aus dem Gespräche verschwindet die Wahrheit, Glauben und Treue (verschwindet) aus dem Leben" (Schiller). — Ferner wo Subject und Copula gemeinschaftlich sind. Z. B. Wir haben zuerst gelesen, dann (haben wir) geschrieben, darauf (haben wir) gerechnet und zuletzt (haben wir) gezeichnet. — „Man kann die Nützlichkeit einer Idee anerkennen, und doch nicht recht verstehen, sie zu nützen" (Göthe). — Oder Subject und Prädicat. Z. B. Der Mensch vergisst leicht überstandene Leiden, aber (er vergisst) selten genossene Freuden, weil die Erinnerung an jene unangenehm (ist), (hingegen die Erinnerung) an diese angenehm ist. — „Das Alterthum setzen wir gern über uns, die Nachwelt nicht" (Göthe). Oder nur eine Bestimmung, bei verschiedenem Subject und Prädicat. Z. B. „Aus der Wolke quillt der Segen, strömt der Regen" (Schiller). — „Dem dunkeln Schoß der heil'gen Erde vertrauen wir der Hände That, vertraut der Sämann seine Saat" ꝛc. (Ders.).

Durch schickliche Zusammenziehung beigeordneter Sätze gewinnt die Rede an Kürze und Gedrängtheit. Dieselbe ist jedoch nicht immer nothwendig, wo sie möglich ist, und unterbleibt öfters, theils um der Deutlichkeit oder des Wohlklanges, theils und besonders um des Nachdrucks willen. Z. B. Sie hat Unrecht, aber er hat auch Unrecht. — Cäsar schrieb aus Asien: Ich kam, ich sah, ich siegte. — „Der Mensch ist durch seinen Willen sehend, aber auch durch seinen Willen blind; er ist durch seinen Willen frei und durch seinen Willen ein Sklav; er ist durch seinen Willen redlich und durch seinen Willen ein Schurke" (Pestalozzi). — „Ich vertraute dem Schicksal, ich vertraute mir selbst" (Göthe). — „Ihr seid nicht schuldig; ich bin auch nicht schuldig" (Schiller).

Die durch Zusammenziehung verbundenen Satztheile können, eben so wie die vollständigen beigeordneten Sätze (s. S. 399 f.), auch ohne die verbindenden Conjunctionen zusammengestellt werden. Die copulative Conjunction steht auch in diesem Falle bei der Aneinanderreihung von mehr als zwei Satztheilen in der Regel nur einmal, zwischen den beiden letzten. Z. B. „Er articulirte gut, sprach gemäßigt aus, steigerte den Ton stufenweise und überschrie sich nicht in den heftigsten Stellen" (Göthe). — Fehlt sie auch hier, so ist die Zusammenstellung asyndetisch. Z. B.

— Er rufte mit lechzender Zunge: „mich durstet!"
Ruft's, trank, dürstete, bebte, ward bleicher, blutete, rufte:
„Vater, in deine Hände befehl' ich meine Seele." (Klopstock.)

Wird sie hingegen zwischen allen Theilen wiederholt, so entsteht eine polysyndetische Verbindung. Z. B.

— Er glaubt zu vergehen;
Drauf erhebt er sich wieder und ist noch und denkt noch und fluchet,
Daſs er noch ist, und spritzet mit bleichen, sterbenden Händen
Himmelan Blut ꝛc. (Klopstock.)

Die adversativen und causalen Bindewörter können in zusammen=

gezogenen Satzvereinen nur dann fehlen, wenn auch ohne ihre Vermittelung das logische Verhältniß der Satztheile klar bleibt. Z. B. „Ich kann ihm wohl verzeihen, er nicht mir; und sein bedarf man, leider meiner nicht" (Göthe).

Im Übrigen bemerke man über die Bedingungen und Formen der Satz-Zusammenziehung noch Folgendes:

1. Vor Allem kommt es darauf an, daß das als gemeinschaftlich angesehene, die Zusammenziehung bewirkende Wort auch wirklich ein gemeinschaftliches sei, und zwar: 1) der Bedeutung nach, d. h. daß es in beiden Sätzen in gleichem Sinne gebraucht sei; also nicht: Unsere Wasserfahrt unterblieb, weil sie ihm zu viel Kosten und ich mir zu wenig daraus machte; — 2) der grammatischen Form nach, d. i. daß es zu beiden Sätzen in dem nämlichen grammatischen Verhältniß (Casus, Numerus, Geschlecht, Person &c.) gezogen werden könne. — Also nicht: „Der Erbprinz selbst schonte sich nicht; er wurde abermals verwundet und (es wurde ihm) ein Pferd unterm Leibe erschossen" (Archenholtz). — „Die gemeinen Soldaten überließen sich dem Geschäft des Plünderns, das selbst die Befehlshaber zwar nicht durch Beifall aufmunterten, doch gleichgültig zusahen" (Ders.). — Genieße weise das Leben, das du nur einmal lebst und (das) so schnell enteilt. — Der Mörder wird von der Polizei ins Prison geschleppt, (es wird) Verhör angestellt und (er wird) verurtheilt" (Pustkuchen).

Immer wirst du ein Freund uns sein und nimmer (wird) der Heimath,
Noch der vielen Gemächer dich zarte Sehnsucht ergreifen. (B. Thiersch.)

2. Hiernächst ist es vorzüglich wichtig, daß in zusammengezogenen Sätzen das Gemeinschaftliche oder die Zusammenziehung Bewirkende von dem Besonderen oder Zusammengezogenen leicht unterschieden und jedes für das, was es ist, erkannt werden könne. Dies wird durch die Wortstellung erreicht. Man muß nämlich das Besondere immer beisammen halten und es nicht durch etwas Gemeinschaftliches trennen. Vergl. Gestern haben die Lehrer und die Schüler unsern Garten besehen; oder: Die Lehrer und die Schüler haben gestern unsern Garten besehen. — Aber etwas Andres wäre: Die Lehrer haben gestern, die Schüler heute unsern Garten besehen. — Vergl. noch: Er behauptete, daß Bewegung und weiter nichts eine gute Cur sei. Er behauptete, daß Bewegung eine gute Cur und weiter nichts sei. Er behauptete, daß Bewegung eine gute Cur sei, und weiter nichts.

3. Nicht allein ein einfacher Satztheil, sondern auch ein ganzer Satz, der zweien beigeordneten gemeinschaftlich ist, kann Grund ihrer engeren Zusammenziehung werden. Z. B. Daß er seine Abreise verzögerte, hat Sie gefreut, konnte uns aber nicht willkommen sein. Eben so, als wenn es hieße: Die Verzögerung seiner Abreise hat Sie gefreut u. s. f. — „Der Mensch ist nicht dazu bestimmt, einzelne sittliche Handlungen zu verrichten, sondern (er ist dazu bestimmt) ein sittliches Wesen zu sein" (Schiller).

Dabei ist aber nun wieder zu beachten, wie bei dem einfachen Satztheile:

1) Daß die beigeordneten Sätze auch wirklich dem Inhalte nach ein gleiches Verhältniß zu jenem Satze haben müssen. Man könnte also z. B. folgenden Satzverein „Weil er mehre Verbrechen begangen hatte, wurde er ins Gefängniß gesetzt, und erst gestern wurde er wieder freigelassen" — nicht so zusammenziehen: Weil er mehre Verbrechen begangen hatte, wurde er ins Gefängniß gesetzt und gestern wieder freigelassen.

2) Daß die Beziehung des Satzes auf beide beigeordnete zugleich

grammatisch oder syntaktisch möglich sein muss. Falsch wäre z. B. die Verbindung: „Dass er seine Abreise verzögerte, war ihnen lieb, konnte ich aber nicht wünschen.“ Denn hier wird der Substantivsatz einmal als Subject, und dann wieder als Object genommen.

Anmerk. In einigen Fällen kann auch ein untergeordneter Satz mit seinem übergeordneten zusammengezogen werden. Doch geschieht dies fast nur bei vergleichenden, verhaltlichen, bedingenden, einräumenden und begründenden Nebensätzen und zwar am liebsten da, wo des Gemeinschaftlichen sehr viel ist. — Z. B. „Hütten und Lager sind, wie die frühesten, so auch die letzten Freistätten des Verdienstes“ (J. v. Müller). — Die Platina ist, weil seltener, auch kostbarer, als das Silber. — Es war noch nicht entschieden, ob er seine Reise zu Wasser, oder zu Lande, und, wenn zu Lande, lieber mit eigenen, oder mit Postpferden machen sollte. — Dieser Mann ist, obwohl arm und gedrückt, doch keiner Unredlichkeit fähig.

2. Unterordnende Satzverbindung (Satzgefüge).

I. Wesen und Bedingungen der Unterordnung.

1. Die Unterordnung ist (nach S. 391 f.) diejenige Verbindung zweier Sätze, welche den einen Satz als unselbständig, als dem andern angehörige Bestimmung, oder als bloßen Theil im Gebiete des andern darstellt. Sie ist der grammatische Ausdruck des logischen Verhältnisses einer Abhängigkeit der Gedanken, und es muss darum ein jeder grammatisch untergeordnete oder Nebensatz einen logisch abhängigen, d. i. einen solchen Gedanken enthalten, dessen Inhalt als eine Bestimmung in und an dem Inhalte des andern angesehen werden kann. Fehlerhaft würde es also sein, die wichtigsten oder Hauptgedanken in Nebensätze einzukleiden und sie so den unwesentlicheren unterzuordnen. So sind z. B. in folgenden Satzgefügen alle Unterordnungen unstatthaft: Ich wusste mir in dieser schwierigen Lage nicht zu helfen, weßhalb ich den Rath verständiger und erfahrner Leute einzuholen beschloss. Ich wandte mich also zuerst an meinen Freund N., welcher aber statt guten Rathes nur Tadel und Vorwürfe für mich hatte, indem er mein ganzes Unglück für eine natürliche Folge und gerechte Strafe meines Leichtsinns erklärte. Ich ließ mich indessen nicht abschrecken und wiederholte meine Bitte um Rath und Hülfe, wodurch ich ihn aber ganz unwillig machte, indem er zuletzt sogar aller Theilnahme an meinen Angelegenheiten für immer entsagte. —

Eben so fehlerhaft ist folgende Unterordnung: „Er beging mehre Verbrechen, weßhalb er ins Gefängniß geworfen wurde, und erst gestern ließ man ihn wieder frei.“ Denn der mit weßhalb eingeleitete Satz enthält einen wesentlichen Fortschritt in der Geschichte, ohne welchen das Letzte gar nicht hätte Statt finden können, wie man leicht sieht, wenn man ihn weglässt; und so zieht die verkehrte Unterordnung auch eine falsche Beiordnung nach sich. (Vergl. S. 394. 4.) Wohl aber könnte es heißen: „Er wurde ins Gefängniß geworfen, weil er mehre Verbrechen begangen hatte, und erst gestern erhielt er die Freiheit wieder.“

Anmerk. Nur die zeitbestimmenden Sätze mit als machen zuweilen eine Ausnahme von dem Gesagten, indem in sie mitunter die Hauptthatsache gebracht und der im Hauptsatze dargestellten Nebenhandlung untergeordnet wird. Z. B. „Ich hatte eben das Buch bei Seite gelegt, als der Mann hereintrat, um es abzuholen. — Kaum war ich ins Thor getreten, als mir schon meine Freunde bewillkommnend entgegenkamen.“ — Indessen, wo nicht ein vorzüglich rednerischer Nachdruck auf der Nebenhandlung liegt, thut man besser, nach der Regel zu verfahren und zu sagen: „Als ich eben das Buch bei Seite gelegt hatte, trat der Mann herein“ 2c.

2. Da der Nebensatz zu seinem übergeordneten Satze in dem Verhältnisse eines bestimmenden Bestandtheiles steht, so hat er die Bedeutung eines ergänzenden oder erweiternden Bestimmungswortes im einfachen Satze (vgl. o. S. 255 f.). Er kann daher nicht selten mit einem

solchen vertauscht, und somit das Satzgefüge zu einem einfachen Satze umgestaltet werden. Z. B. Ich thue, was ich vermag = Ich thue mein Möglichstes. Ich freue mich, daß er gekommen ist = Ich freue mich seiner Ankunft. Ich freue mich, weil er gekommen ist = Ich freue mich wegen seiner Ankunft. Ein Soldat, welcher feige ist = Ein feiger Soldat rc. (vgl. S. 260). — Die Entfaltung des bestimmenden Begriffes zum Nebensatze ist aber überall nothwendig, wo derselbe sich in einem einfachen Satztheile nicht vollständig zusammenfassen lässt. Z. B. „Lasst mich wissen, was ich zu fürchten, was ich zu hoffen habe" (Schiller). — Ein Soldat, der feige ist und seinen Posten aus Furcht vor dem Feinde verlässt rc. — „Das Spiel des Lebens sieht sich heiter an, wenn man den sichern Schatz im Herzen trägt" (Schiller). — Aber auch außer diesem Falle zieht man die erweiterte Form des Nebensatzes vor, wenn die Bedeutsamkeit des bestimmenden Inhaltes stärker hervorgehoben werden soll. Z. B. „Verdient ihr, daß man euch vertraut?" (Schiller); nachdrücklicher, als: Verdient ihr Vertrauen? — „Das Haupt, das dem Tode geweiht ist" (Schiller); vgl. das dem Tode geweihte Haupt.

II. Arten der Satzgefüge.

Die jedesmalige Natur des Nebensatzes und dessen grammatisches und logisches Verhältniß zu seinem Hauptsatze begründet verschiedene Arten des Satzgefüges. Die Nebensätze stehen als bestimmende oder ergänzende Theile des Hauptsatzes zu demselben in einem ganz ähnlichen Verhältnisse, wie die erweiternden Bestimmungen des einfachen Satzes zu diesem oder dessen Theilen. Da nun diese Bestimmungen theils substantivische, theils adjectivische, theils adverbiale sind: so unterscheiden wir (nach S. 260 ff.) drei entsprechende grammatische Arten der Nebensätze: Substantiv-, Adjectiv- und Adverbial-Sätze.

I. Der Substantiv-Satz ist 1. dem Inhalte nach:

1) Concreter Substantiv-Satz, welcher den Begriff eines Gegenstandes enthält und durch ein interrogatives Pronomen oder Pronominal-Adverbium dem Hauptsatze angefügt wird, also die Form einer indirecten oder abhängigen objectiven Frage hat. Vgl. S. 261. 1). Z. B. Sage mir, wer bei dir war; — was du denkst; — welchen Mann du meinst; — wo ich dich finden werde; — wann du kommen wirst u. dgl. m. — „Man wusste nicht, woher sie kam" (Schiller). — „Gebiete mir, was menschlich ist" (Derselbe). — „Was irgend geschehen kann, geschieht; was wirken kann, wirket" (Herder). — „Wer gar zu viel bedenkt, wird wenig leisten" (Göthe).

Ihrer inneren Bedeutung nach sind die concreten Substantiv-Sätze verschiedener Art. Ein solcher Nebensatz enthält nämlich entweder 1) eine wirkliche indirecte Frage; z. B. er fragte mich, wer ich sei (= er fragte mich: wer bist du?); sage mir, was du denkst (= sage mir: was denkst du?); oder er hat 2) nur die Form einer solchen, in welchem Falle das Interrogativ-Pronomen in relative Bedeutung übergeht und der Substantiv-Satz zum Adjectiv-Satz wird, sobald jenem Pronomen ein Substantiv oder bestimmendes Pronomen im Hauptsatze gegenübersteht, auf welches es bezogen wird. Z. B. Ich glaube, was du sagst (vgl. ich glaube das od. Alles, was du sagst). Wer nicht wagt, (der) gewinnt nicht. Die concreten Substantiv-Sätze dieser zweiten Art sind wieder zwiefach zu unterscheiden. Der Gegenstand nämlich, welchen sie umschreibend darstellen, ist entweder

a) ein individuell bestimmter, oder b) ein allgemeiner, d. i. irgend ein oder jedes beliebige Individuum der bezeichneten Art. Im ersteren Falle wird der Gegenstand, wenn er ein persönlicher ist, durch der, die, im letzteren Falle durch wer (d. i. jeder, welcher rc.) ausgedrückt. Z. B. „Der die Verwirrung sandte, wird sie lösen" (Schiller). — „Im Grabe ruht, der euch gewaltsam bändigte" (Ders.). — Hingegen: „Früh übt sich, wer ein Meister werden will" (Ders.). Ist aber der Gegenstand eine Sache, so steht in beiden Fällen was oder ein von wer rc. abgeleitetes Pronominal-Adverbium. Z. B. Was du sagst, verstehe ich nicht (bestimmt und individuell: deine Worte). „Was glänzt, ist für den Augenblick geboren" (Göthe) (allgemein: alles Glänzende).

2) Abstracter Substantiv-Satz, welcher den Begriff einer Thätigkeit oder Thatsache, eines Geschehens oder Zustandes enthält und durch die Conjunction daß, oder, wenn er ein problematischer oder Fragesatz ist, durch ob eingeleitet wird. Vgl. S. 261. Z. B. Ich weiß, daß er bei dir war; — daß du an mich denkst. — Ich weiß nicht, ich zweifle, ich frage dich rc., ob er bei dir war; — ob du an mich denkst. — „Erkläre, daß du Blut verabscheust" (Schiller). — „Ich soll erkennen, daß mich Niemand hasst, daß Niemand mich verfolgt" (Göthe). — „Urtheilen Sie, ob ich verstand" (Schiller).

Ein solcher abstracter Substantiv-Satz ordnet sich nicht bloß dem Verbum des Hauptsatzes, sondern auch einem Substantiv oder Adjectiv unter. Z. B. Der Gedanken, daß Alles vergänglich ist rc.; der Zweifel, ob wir uns wiedersehen werden rc. Er ist nicht werth, daß man sich um ihn bekümmere.

Nicht selten wird auf den Inhalt des Substantiv-Satzes in dem vorangehenden Hauptsatze durch das Formwort es oder das hingedeutet, dessen Entwickelung dann der Nebensatz enthält. Z. B. Es ist wahr, daß ich ihn hasse; aber das ist nicht wahr, daß ich ihn verfolge. — Ich weiß es nicht od. es ist mir unbekannt, ob er noch lebt. — „Die That bewährt es, daß sie Wahrheit spricht" (Schiller). — So auch bei concreten Substantiv-Sätzen, welche aus Fragesätzen hervorgegangen sind, oder die Umschreibung eines sachlichen Gegenstandes enthalten. Z. B. Ich weiß es nicht, wer der Schuldige ist. — Es ist nur eines, was uns retten kann" (Schiller). — „Du siehst es nun, wie treu ich dir gerathen" (Ders.).

Die Conjunction daß kann auch wegfallen und der abstracte Substantivsatz in der Wortfolge eines Hauptsatzes sich unmittelbar dem übergeordneten Satze anschließen. Z. B. Ich glaube, du sagst die Wahrheit. Ich hoffe, er wird mir helfen. Ich weiß es, er war bei dir. — „Ich sehe nur zu sehr, wir stehn zu weit noch von einander ab" (Göthe). — „Mich dünkt, hier ist die Hoheit erst an ihrem Platz" (Ders.).

Diese Form giebt man dem Substantiv-Satze besonders dann gern, wenn sein Inhalt nicht als etwas Objectives und Wirkliches, sondern als etwas nur dem Subject Angehörendes, bloß Gedachtes, Gewolltes oder Gesagtes aufgestellt werden soll, daher dann das Verbum solcher Nebensätze in der Regel im Conjunctiv steht (s. S. 206. 1). Vgl. z. B. Er glaubt nicht, daß ich krank bin (was doch wirklich der Fall ist); und: Er glaubt, ich sei krank (obwohl ich es nicht bin). — Man hat mir gesagt, daß er abgereis't ist; er sei abgereis't. — „Sie sagt mir stets, ich sei ihr Feind" (Schiller). — „Er sei hier auf dem Schloß, behaupten sie" (Ders.). — „Du wähnst, ein näher Band werd' uns zum Glück vereinen" (Göthe). — Ich wünschte, er käme bald. — Man fürchtet, er sei verunglückt. — Er bat mich, ich möge ihn besuchen.

2. Der Form nach, d. i. in Ansehung seines grammatischen Verhältnisses zum Hauptsatze ist der Substantiv-Satz:

1) Abhängiger Casus-Satz, auch Object-Satz genannt, sofern man unter Object im weiteren Sinne jeden abhängigen Gegenstand versteht. Vgl. S. 261. 2. 1). Z. B. Concrete Objectsätze: Ich weiß nicht, wer er ist und was er will. — Genieße, was dir Gott beschieden. — „Wer sie sei, will sie allein dem König offenbaren" (Schiller). — „Was wahr ist, muss ich sagen" (Ders.). — „Vergiss nicht, was ein Freund wiegt in der Noth" (Ders.). — Ich will wissen, wo er ist und wann er kommt. — „Dann soll das Vaterland, es soll die Welt erstaunen, welch ein Werk vollendet worden" (Göthe). — „Lass uns nicht verrathen, wohin sich wieder das Gespräch gelenkt" (Ders.). — Abstracte Objectsätze: Ich glaube, dass er mich betrügt. — Ich erinnere mich, dass er sie lobte. — „Verdient ihr, dass man euch vertraut?" (Schiller). — „Du peinigst mich und weißt nicht, ob du nützest" (Göthe). — „Wir wollen sehn, ob wir ihn zähmen können" (Ders.). — „Man hat Exempel, dass man den Mord liebt und den Mörder straft" (Schiller). — „Dass er betrogen ist, kann er nicht sehen; dass sie Betrüger sind, kann ich nicht zeigen" (Göthe). — „Ist denn kein Herz mehr werth, dass sie sich ihm vertrauen durfte?" Ders.).

Der abstracte Objectsatz wird, besonders wenn er im Genitiv-Verhältnisse oder in einer durch eine Präposition zu vermittelnden Beziehung zu seinem Hauptsatze steht, gern durch ein dies Verhältniss ausdrückendes Demonstrativ-Pronomen oder Pronominal-Adverbium in engere Verbindung mit demselben gesetzt. Z. B. „Dess rühme der blut'ge Tyrann sich nicht, dass der Freund dem Freunde gebrochen die Pflicht!" (Schiller). — Er fragte mich danach, ob ich ihn kenne. — Wer zweifelt daran, dass wir Alle sterben müssen?

2) Subject-Satz; vgl. S. 261. 2. 2). Z. B. Concrete Subjectsätze: „Wer der Vorderste ist, führt die Heerde" (Schiller). — Wer nicht wagt, gewinnt nicht. — Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß. — „Früh übt sich, wer ein Meister werden will" (Schiller). — „Was ihn Euch widrig macht, macht mir ihn werth" (Ders.). — „Die Menschen fürchtet nur, wer sie nicht kennt; und wer sie meidet, wird sie bald verkennen" (Göthe). — „Wer nicht die Welt in seinen Freunden sieht, verdient nicht, dass die Welt von ihm erfahre" (Ders.). — Abstracte Subjectsätze: Dass er kommen wird, ist gewiss. — Ob er noch lebt, ist zweifelhaft. — „Ist's denn so nöthig, dass er sich entfernt?" (Göthe). — „Dass ihr sie hasst, das macht sie mir nicht schlechter" (Schiller). — „Es ist der Wille meiner Königinn, dass Euch nichts Billiges verweigert werde" (Ders.). — „So selten ist es, dass die Menschen finden, was ihnen doch bestimmt gewesen schien" (Göthe).

3) Prädicat-Satz; vgl. S. 261. 3). Z. B. Er ist nicht, was er scheint. — Der Mensch bleibt, wer er ist, und wird doch mit jedem Tage ein Anderer.

II. Der Adjectiv-Satz oder Relativ-Satz (vgl. S. 262) schließt sich mittelst der relativen Pronomina und Pronominal-Adverbien dem substantivischen Worte des Hauptsatzes an, auf welches er sich bezieht.

1. Ist das Gegenstandswort der Beziehung ein wirkliches Substantiv oder ein Pronomen, welches einen bestimmten, concreten Gegenstand bezeichnet: so wird demselben der Relativsatz durch die Pronomina welcher oder der angefügt (vgl. S. 126 f.). Z. B. Ein Baum, welcher keine Früchte trägt, wird umgehauen. — Der Baum dort, der keine Früchte mehr trägt, soll umgehauen werden. — „Er war einer Gewalt müde, welche

nicht mehr gefürchtet war" (Schiller). — „Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, ist eingeweiht" (Göthe). — „Du sprichst von Zeiten, die vergangen sind" (Schiller). — „Gar leicht gehorcht man einem edlen Herrn, der überzeugt, indem er uns gebietet" (Göthe).

In Beziehung auf ein persönliches Pronomen steht immer der, nicht welcher (s. S. 127. 6). Z. B. „Und ich, der ich, betäubt von dem Gewimmel, an deiner Schwester Seite schweigend ging" ꝛc. (Göthe). — „Sei mir willkommen (du), den ich gleichsam jetzt zum erstenmal erblicke!" (Ders.). — „Er, der von Jugend auf dem Staat gedient, beherrscht ihn jetzt" (Ders.). — „Das wissen wir, die wir die Gemsen jagen" (Schiller).

Anmerk. Nicht selten drückt der mit der eingeleitete Adjectivsatz ein logisches Verhältniss, z. B. der Causalität, der Bedingung ꝛc. in der Form einer bloßen attributiven Bestimmung eines Gegenstandes aus. Z. B. „Versäumt die Zeit nicht, die gemessen ist" (Göthe), d. i. weil od. da sie gemessen ist. — „So weit geht Niemand, der nicht muss" (Schiller), d. i. wenn er nicht muss.

2. Wenn in dem Relativsatze die Art oder Beschaffenheit des Gegenstandes bestimmter bezeichnet werden soll, als dies durch welcher geschehen kann: so wird derselbe durch wie in Verbindung mit einem das Substantiv der Beziehung vertretenden Personal-Pronomen eingeleitet. Z. B. „Er zeigte eine Rührung, wie jener kleine Dienst sie gar nicht werth war" (Schiller). — „Da ward ein Angriff und ein Widerstand, wie ihn kein glücklich Auge noch gesehn" (Ders.).

3. Bezieht sich der Adjectivsatz auf ein Substantiv, welches einen Ort, eine Zeit, oder eine Weise bezeichnet: so gebraucht man statt des mit einer Präposition verbundenen Relativ-Pronomens gewöhnlich die relativen Adverbien: wo, wenn, als, da, wie ꝛc.; also: der Ort, wo ꝛc. statt an welchem; die Zeit wo, da, wenn, als ꝛc. st. zu welcher ꝛc.; die Art wie ꝛc. st. auf welche ꝛc. Z. B. „Kennst du das Land, wo die Citronen blühn?" (Göthe). — „Auf diesem schönen Boden, wohin das Glück dich zu verpflanzen schien, gedeihst du nicht" (Ders.). — „Er denkt der Zeit mit Freuden, da er in seinen Arm dich schloss" (Ders.). — „O schöner Tag, wenn endlich der Soldat ins Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit!" (Schiller). — „So sehr war man im Zweifel über die Art, wie der Krieg geführt werden sollte" (Ders.).

4. Wenn das Gegenstandswort der Beziehung einen allgemeinen, mehr oder weniger abstracten Begriff bezeichnet, welcher durch das Neutrum eines hinweisenden oder bestimmenden Pronomens (das, dieses ꝛc.) oder eines allgemeinen Zahlwortes (wie eines, etwas, nichts, Alles, Vieles, Manches ꝛc.) dargestellt wird: so wird der Relativsatz mit was oder einem mit wo zusammengesetzten Adverbium (wovon, wodurch, womit ꝛc.), nicht mit welches oder das angefügt. (Vgl. S. 125 f.) Z. B. „Auch war es das nicht, was mich hergeführt" (Schiller). — „Ihr scheint zufrieden mit dem, was ich gethan, was ich vollbracht" (Göthe). — „Es ist nur Eines, was uns retten kann" (Schiller). — „Nun ist nichts, was dem Vertrauen noch im Wege stände" (Ders.). — „Dies Haus versammelt Alles, was mir theuer ist" (Ders.). — Er erzählte mir Vieles, wovon ich nichts wusste. — „Manches hab' ich noch, worauf ich sehr begierig bin, zu fragen" (Göthe).

So auch nach substantivisch gebrauchten Superlativen im sächlichen Geschlecht. Z. B. „Er preiset das Höchste, das Beste, was das Herz sich wünscht, was der Sinn begehrt" (Schiller). — „Das Schönste sucht er auf den Fluren, womit er seine Liebe schmückt" (Ders.).

Das auf einen persönlichen Gegenstand deutende der, derjenige ꝛc. fordert jedoch welcher oder der (nicht wer) in dem nach-

folgenden Relativsatze. Z. B. „Ich bin nicht der, der ich dir schien zu sein" (Schiller). — „Weh dem, der fern von Eltern und Geschwistern ein einsam Leben führt!" (Göthe). — „Den möcht' ich wissen, der der treuste mir von Allen ist" (Schiller). — „Derjenige, der sich mit Einsicht für beschränkt erklärt, ist der Vollkommenheit am nächsten" (Göthe). — „Ich bin nicht von denen, die mit Worten tapfer sind" (Schiller).

Geht aber der Relativsatz voran, so muss auch in Beziehung auf der das Relativum wer stehen, wenn nicht auf ein concretes Individuum hingedeutet, sondern eine beliebige Person der bezeichneten Art gemeint wird. Z. B. Wer Ohren hat zu hören, der höre! — „Wer besitzt, der lerne verlieren!" (Schiller). — „Wen Jemand lobt, dem stellt er sich gleich" (Göthe). — Bei dieser Stellung nimmt der Adjectiv-Satz den Charakter ines concreten Substantiv-Satzes an (vgl. o. S. 404 f.); denn es macht für die innere Auffassung des Gedankens keinen Unterschied, ob ich sage: „Wer nicht wagt, gewinnt nicht. Wer gar zu viel bedenkt, wird wenig leisten"; oder: „Wer nicht wagt, der gewinnt nicht. Wer gar zu viel bedenkt, der wird wenig leisten" ꝛc.

Anmerk. 1. Der mit was oder einem mit wo gebildeten Adverbium eröffnete Relativsatz kann auch in Beziehung zu einem ganzen Satze treten. Z. B. „Sie fürchtete wohl — was auch wirklich geschah — dass ich ihr auf alle mögliche Weise die Verbindung widerrathen würde" (Göthe). — „Er schickte ihn nach der Grafschaft Burgund, wozu sich eben ein anständiger Vorwand fand" (Schiller).

2. Nicht selten wird der wesentliche Inhalt der Aussage in Form eines Relativsatzes einem für sich inhaltlosen Hauptsatze angefügt. Z. B. „Du warst es, der ihn dorthin geflüchtet hat" (Schiller). „Es ist nicht mein Betragen, meine Kunst, durch die ich deinen Willen, Herr, vollbracht" (Göthe); statt der einfachen Sätze: Du hast ihn dorthin geflüchtet. — Nicht durch mein Betragen ꝛc. habe ich deinen Willen vollbracht. — So auch: „Es ist der Weg des Todes, den wir treten" (Göthe). — „Das ist's, warum mein blutend Herz nicht heilt" (Ders.).

III. Der Adverbial-Satz (vgl. S. 262) wird mittelst einer unterordnenden Conjunction oder eines Fügewortes dem Hauptsatze an- oder eingefügt. Diese Fügewörter aber bezeichnen die verschiedenen logischen Verhältnisse des Nebensatzes zum Hauptsatze, nach denen die Adverbial-Sätze, wie die sie einleitenden Fügewörter (vgl. S. 232 f.), in mehre Arten zu unterscheiden sind.

1. Ortbestimmende Adverbial-Sätze, durch die Conjunctional-Adverbien wo, woher, wohin (vgl. S. 232) eingeleitet, enthalten eine örtliche Bestimmung des in dem Hauptsatze ausgesagten Thuns oder Zustandes. Z. B. Ich fand ihn, wo ich ihn suchte. — Gehe, wohin die Pflicht dich ruft. — „Alles wanket, wo der Glaube fehlt" (Schiller). — „Wo viel Licht ist, ist starker Schatten" (Göthe). — „Wohin er tritt, glaubt er von Feinden sich umgeben" (Ders.).

Dem relativen wo steht im Hauptsatze oft ein verweisendes da gegenüber. Z. B. Ich fand ihn da, wo ich ihn suchte. — Gehe dahin, wohin die Pflicht dich ruft. — „Keiner möchte da fest stehn, wo er fiel" (Schiller).

Anmerk. Man unterscheide von diesen Adverbialsätzen 1) die mit denselben Partikeln gefügten Substantivsätze, deren Inhalt nicht eine adverbiale Bestimmung, sondern wesentlicher Satztheil (Object oder Subject) des Hauptsatzes ist; z. B. ich weiß nicht wo er ist; es ist mir unbekannt, woher er kommt und wohin er reis't (vgl. S. 404); 2) die Adjectivsätze, in denen das wo sich auf eine substantivische Ortsbenennung im Hauptsatze bezieht. Z. B. Dies ist die Stadt, wo er geboren ist, woher er kommt, wohin er zurückkehrt ꝛc. (vgl. S. 407. 3).

2. Zeitbestimmmende Adverbial-Sätze. Sie bestimmen den Zeitpunkt oder die Dauer des in dem Hauptsatze ausgesagten Vorganges oder Zustandes, indem sie 1) etwas demselben Gleichzeitiges anfügen mittelst der Conjunctionen als, da, wie, während, indem, indess,

wenn, sobald; oder 2) etwas Vorangegangenes durch nachdem, seitdem, seit; oder 3) etwas Nachfolgendes durch ehe, bevor. (Vgl. S. 232). Z. B. Er reis'te ab, als die Sonne aufging (= bei od. mit Sonnenaufgang); — nachdem die Sonne aufgegangen war (= nach Sonnenaufgang); — ehe die Sonne aufging (= vor Sonnenaufgang).

Die Conjunctionen der Gleichzeitigkeit unterscheiden sich genauer so von einander:

1) als, da, wie, wenn, sobald stellen den Inhalt des Nebensatzes dar als in einen Zeitpunkt fallend, indem oder indeß als einen Zeitraum einnehmend; während zeigt eine Zeitdauer des in dem Hauptsatze ausgesagten Vorganges an;

2) wenn stellt immer und sobald gewöhnlich den gleichzeitigen Vorgang nicht als einen wirklichen, sondern als einen bloß gedachten oder angenommenen dar; die übrigen hingegen führen ihn als ein wirklich Geschehendes oder Geschehenes ein;

3) als wird nur auf die Vergangenheit, da und wie auch auf die Gegenwart, die übrigen werden auf alle drei Zeitabschnitte bezogen. — (Vgl. übrigens die nähere Begriffsbestimmung aller jener zeitbestimmenden Fügewörter S. 238 f.)

Dem da, als, wie steht oft ein determinatives da, dem wenn ein dann im Hauptsatze gegenüber.

Beispiele: Wir freuen uns —, wir werden uns freuen, wenn du kommst. Wir freuten uns jedesmal, wenn du kamst. — Wir freuten uns, als od. da du kamst. Wir freuen uns (nun), da du kommst. — Er lies't, er wird lesen, indeß od. während ich schreibe. Er las, während ich schrieb. — „Sie wird sich freuen, wenn sie ihn fern, wenn sie ihn glücklich weiß" (Göthe). — „Ich gehe selbst zu ihm, sobald ich nur von dir erfahren, daß er ruhig ist" (Ders.). — „Wie wurde mir, als ich ins Innere der Kirche trat!" (Schiller). — „Als der Wind sich erhob, da flog entblättert die Blume" (Uhland). — „Er stutzte und sah mich an, da mir das Wort entwischte" (Schiller). — „Und wie er sitzt und wie er lauscht, theilt sich die Fluth empor" (Göthe). — „Indem ich hier verweile, dingt er schon die Mörder" (Schiller). — „Und während ihn die Rache sucht, genießt er seines Frevels Frucht" (Ders.).

„Befreit von Sorge mich, eh' ihr zu sprechen beginnet" (Göthe). — „O nimm der Stunde wahr, eh' sie entschlüpft!" (Schiller). — „Ich hab' dein Wort, du wirst nicht eher handeln, bevor du mich, mich selber überzeugt" (Ders.). — „Der König verließ Nürnberg, nachdem er es mit einer hinlänglichen Besatzung versehen hatte" (Ders.). — „Seitdem der König seinen Sohn verloren, vertraut er Wenigen der Seinen mehr" (Göthe).

3. Adverbial-Sätze der Qualität, Quantität und Intensität. Diese bestimmen den Inhalt des Hauptsatzes oder den Prädicatsbegriff desselben nach Verhältnissen der Beschaffenheit, des Maßes oder Grades und sind 1) vergleichende oder comparative; 2) verhaltliche oder proportionale; 3) einschränkende oder restrictive. (Vgl. S. 232 f.)

1) Die vergleichenden Adverbial-Sätze bestimmen den Inhalt des Hauptsatzes durch eine Vergleichung mit etwas der Beschaffenheit oder dem Grade nach Ähnlichem, Gleichem oder Verschiedenem und werden durch die adverbialen Fügewörter wie (gleichwie) und als (vgl. S. 223 f.

u. 237 f.) eingeleitet, denen zur nachdrücklicheren Hervorhebung des Verhältnisses der Ähnlichkeit oder Gleichheit im Hauptsatze das demonstrative so gegenüberstehen kann.

Wie drückt Ähnlichkeit der Beschaffenheit oder Weise aus, auch völlige Übereinstimmung derselben; daher auch Übereinstimmung des in dem Hauptsatze ausgesagten Thuns mit dem Inhalte des Nebensatzes. Z. B. Sie gleichen einander, wie ein Ei dem Andern gleicht. — „Wie des Dampfes Säule weht, schwinden alle Erdengrößen" (Schiller). — „Ich handle, wie ich soll" (Göthe). — „Und bin ich denn so elend, wie ich scheine? bin ich so schwach, wie ich vor dir mich zeige?" (Ders.). — Er ist krank, wie man sagt. — „Ich spreche nun den Fürsten, wie du's forderst" (Göthe).

Als ist vergleichende Partikel des Maßes und Grades und steht sowohl zur Bezeichnung der Gleichheit (einem so gegenüber), als auch der Verschiedenheit der Menge oder Masse, oder des Grades einer Eigenschaft oder Thätigkeit, daher immer nach dem Comparativ und nach anders. Z. B. „Der träge Gang des Krieges that dem König eben so viel Schaden, als er den Rebellen Vortheil brachte" (Schiller). — „So hoch, als der Mensch durch eigene Kraft sich zu erheben vermag, hatte sein Verdienst ihn emporgetragen" (Ders.). — „Sein Glück war größer, als man berechnet, größer, als man gewünscht hatte" (Ders.). — Es ist in der Welt Vieles anders geworden, als es vor funfzig Jahren war.

Die vergleichenden Nebensätze haben sehr gewöhnlich elliptische Form (vgl. S. 265. 2) b). Diese Ellipse beruht aber auf einer Zusammenziehung des Nebensatzes mit seinem Hauptsatze (vgl. S. 403 Anm.) und findet daher in der Regel Statt, wenn jener mit diesem das Prädicat oder das Subject, oder auch Beides gemein hat. Z. B. Sie blüht, wie eine Rose (blüht). Er lief schneller, als ein Pferd (läuft). Er ist eben so wohlthätig, als (er) reich (ist). Er war so heiter und gesprächig, wie (er) gewöhnlich (heiter und gesprächig ist). Ich habe heute mehr gearbeitet, als (ich) gestern (gearbeitet habe). — „Du redest, wie ein Träumender" (Schiller). — „Der Irrthum verhält sich gegen das Wahre, wie der Schlaf gegen das Wachen" (Göthe). — „Es geht uns mit Büchern, wie mit neuen Bekanntschaften" (Ders.). — „Das Mittel ist fast so schlimm, als die Gefahr" (Schiller). — „Nichts ist höher zu schätzen, als der Werth des Tages" (Göthe). — „Anders, als sonst in Menschenköpfen, malt sich in diesem Kopf die Welt" (Schiller).

Anmerk. Nach einer Verneinung im Hauptsatze oder nach einem interrogativen Satze nimmt als an der Stelle eines elliptischen Adverbialsatzes ausschließende (exceptive) Kraft an (vgl. S. 238. 5). Diese Anwendung erklärt sich daraus, daß es schon nach einem Comparativ und insbesondre nach anders die verglichenen Begriffe als unterschiedene einander entgegenstellt. Z. B. „Dies Geschlecht kann sich nicht anders freuen, als bei Tisch" (Schiller). — „Fest war keine (andere) Wohnung, als das Grab" (Ders.). — „Nichts nennt er sein, als seinen Rittermantel" (Ders.). — „Wer sonst ist schuld daran, als ihr zu Wien?" (Ders.).

2) Die verhaltlichen oder proportionalen Adverbial-Sätze werden durch das Fügewort je (vgl. S. 240. 11) mit dem Hauptsatze verknüpft. Wenn eine Verstärkung oder Schwächung, oder überhaupt eine Maßbestimmung des in dem Hauptsatze ausgesagten Prädicatsbegriffes nach Maßgabe der in dem Nebensatz enthaltenen Bestimmung ausgedrückt werden soll: so stellt man je mit nachdem verbunden an die Spitze des Nebensatzes. Z. B. Du wirst gelobt, je nachdem du es verdienst. — Ein Kunstwerk ist schön, je nachdem es vollkommen ist. — „Die Herzen der Zu-

schauer waren von den verschiedensten Empfindungen bewegt, je nachdem sie bei der Größe des Wagstücks, oder bei der Größe des Mannes verweilten" (Schiller).

Wenn aber in bestimmterer Weise ein Steigen oder Fallen, eine Zu- oder Abnahme des Grades des Prädicatsbegriffes in gleichmäßigem Verhältnisse mit der Zu- oder Abnahme des im Nebensatz enthaltenen ausgedrückt werden soll: so steht dem je des Nebensatzes ein desto, um so, oder auch je im Hauptsatze gegenüber. Z. B. „Je mehr der Vorrath schmolz, desto schrecklicher wuchs der Hunger" (Schiller). — „Je weiter man in der Erfahrung fortrückt, desto näher kommt man dem Unerforschlichen" (Göthe). — „Je reiner die Gedanken der Menschen sind, desto mehr stimmen sie zusammen" (Herder). — „Je eher du zu uns zurücke kehrst, je schöner wirst du uns willkommen sein" (Göthe).

3) Die einschränkenden oder restrictiven Adverbial-Sätze schränken die in dem Hauptsatze enthaltene Aussage dem Umfange oder Grade nach ein und werden durch die Fügewörter in wie fern oder in sofern, sofern, insoweit (vgl. S. 240) dem Hauptsatze angefügt. Z. B. Du hast Recht, sofern ich dich recht verstehe. — „Keine Neigung ist an sich gut, sondern nur, in so fern sie etwas Gutes wirkt" (Göthe). — „Nicht in so fern der Mensch etwas zurückläßt, sondern in so fern er wirkt und genießt und Andere zu wirken und zu genießen anregt, bleibt er von Bedeutung" (Ders.). — „Es sei verziehn, sofern es möglich ist" (Ders.).

4. Adverbial-Sätze der Causalität sind alle diejenigen Nebensätze, welche in einem ursächlichen, zwecklichen, oder bedingenden Verhältnisse zu ihrem Hauptsatze stehen. Wir unterscheiden 5 Arten derselben (vgl. S. 233):

1) Folgernde (conclusive od. illative) Adverbial-Sätze. Diese ordnen dem Hauptsatze eine aus dessen Inhalt als aus ihrem Grunde fließende Folge oder Wirkung oder ein dadurch bedingtes Thun unter und werden demselben durch so daß (auch bloß daß), weßhalb, weßwegen, auch deßwegen und daher angefügt (vgl. S. 241 Anm.). Z. B. Es hat schon seit mehren Wochen stark gefroren, so daß (od. daher) alle Gewässer mit Eis bedeckt sind. — Es gefiel mir in der Gesellschaft nicht, weßhalb (od. daher) ich nach Hause ging. — „Hab' ich verbrochen, daß ich leiden soll?" (Göthe). — „Da zerret an der Glocke Strängen der Aufruhr, daß sie heulend schallt" (Schiller).

2) Begründende oder causale Adverbial-Sätze ordnen mittelst der Fügewörter weil und da (auch nun und indem; vergl. S. 241 f.) die Ursache oder den Grund der in dem Hauptsatze ausgesagten Thatsache oder Handlung demselben unter.

Mit weil wird der Nebensatz eröffnet: 1) wenn er den realen Grund oder die Ursache der im Hauptsatze ausgesagten Thatsache enthält, entsprechend dem folgernden Bindewort daher (s. o. S. 399. b), welches auch wohl als Adverbium im Hauptsatze dem weil gegenüber gestellt wird. Z. B. Die Ernte ist daher schlecht ausgefallen, weil es zu wenig geregnet hat. — Weil er unmäßig lebt, ist er fast beständig krank. — „Es giebt Menschen, die gar nicht irren, weil sie sich nichts Vernünftiges vorsetzen" (Göthe). — 2) Wenn der Nebensatz den moralischen oder Beweggrund zu einem im Hauptsatze ausgesagten Thun oder Leiden

enthält, entsprechend den folgernden Bindewörtern darum, deßwegen, deßhalb (vgl. S. 399. c), welche in diesem Falle nicht selten als Adverbien im Hauptsatze dem weil gegenüber stehen. Z. B. „Er lässt mich ruhn, weil er mich unnütz glaubt“ (Göthe). — „Weil ich ihm getraut bis heut, will ich auch heut ihm trauen“ (Schiller). — „Darum eben, weil ich den Frieden suche, muss ich fallen“ (Ders.). — „Er hatte die Dienste seines Hofes deßwegen verlassen, weil nicht Alles nach seinem Sinne ging“ (Göthe). — Weil wird daher auch immer in der Antwort auf die Frage nach einem realen oder moralischen Grunde gebraucht, namentlich nach warum? Z. B. „Warum dürfen wir ihrer lachen? Weil wir einen furchtbaren Haufen ausmachen“ (Schiller).

Mit da hingegen (welches den folgernden Bindewörtern also, folglich, mithin und dem begründenden Bindeworte denn entspricht, s. S. 398) wird der Nebensatz eröffnet, wenn er eine anerkannte oder als gewiss angenommene Thatsache enthält, aus welcher als dem logischen (Erkenntniss- od. Beweis-) Grunde die in dem Hauptsatz enthaltene Aussage durch die Urtheilskraft des Redenden erschlossen wird. Z. B. Da er krank ist, so wird er nicht kommen können. (Versch. Weil er krank war, kam er nicht). — „Dir blüht gewiss das schönste Glück der Erde, da du so fromm und heilig bist“ (Schiller). — „Du bist doch glücklich? ja du musst es sein, da du so groß bist und geehrt“ (Ders.). — Außerdem aber leitet da auch eine den Inhalt des Hauptsatzes begründende Thatsache jeder Art ein, wenn dieselbe nicht sowohl als unmittelbare reale Ursache, sondern vielmehr als auf der Aussage oder Ansicht des Sprechenden beruhender Grund dargestellt wird. Z. B. „Ich kann fröhlich scheiden, da meine Augen diesen Tag gesehn“ (Schiller). — „Da sie dich kennt, hat sie dich leicht entschuldigt“ (Göthe).

Wenn der Grund als bloß veranlassender Umstand dargestellt wird, steht auch indem (s. S. 238) und in Beziehung auf die gegenwärtige Zeit auch nun (= nun da; vgl. S. 239). Z. B. Eltern, Verwandte und Freunde werden uns fremd, indem wir uns etwas zueignen, das uns ganz ausfüllt und alles Übrige fremd macht“ (Göthe). — „Was kann dich ängstigen, nun du mich kennst?“ (Schiller). — „Nun ich sie dir empfehle, sterb' ich ruhig“ (Göthe).

3) Zweckliche Adverbial-Sätze oder Finalsätze drücken den Zweck oder die Absicht aus, auf welche das in dem Hauptsatze ausgesagte Thun gerichtet ist, und werden diesem durch damit angefügt, in der älteren Sprache durch auf daß, statt dessen jetzt gewöhnlicher das bloße daß gesetzt wird (vgl. S. 242. 14). Z. B. „Euch künd' ich's an, damit ihr's Alle wisset“ (Schiller). — „Er eilt heim mit sorgender Seele, damit er die Frist nicht verfehle“ (Ders.). — „Er fordert das Unmögliche von sich, damit er es von Andern fordern dürfe“ (Göthe). — Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß es dir wohl gehe und du lange lebest auf Erden. — „Sprich deutlicher, daß ich nicht länger sinne“ (Göthe).

Zur stärkeren Hervorhebung des Zweckbegriffes steht dem damit oder daß auch wohl das zweckbestimmende darum oder deßwegen (vgl. S. 399. 3) als Adverbium im Hauptsatze gegenüber. Z. B. „Darum eben leiht er Keinem, damit er stets zu geben habe“ (Lessing). — „Darum eben bin ich vorangeeilt, damit ich euch in Fassung setzen und ermahnen möchte“ (Schiller).

Anmerk. 1. Vermöge des subjectiven Begriffs der Absicht steht das Verbum des Finalsatzes regelmäßig im Conjunctiv (vgl. S. 205 f.), wie in allen obigen Beispielen. Im gemeinen Leben wird jedoch nicht selten auch der Indicativ gesetzt.

z. B. Besuche mich bald, damit ich dir von meiner Reise erzählen kann. — Gehe ihm aus dem Wege, damit er dir nichts zu Leide thut, u. dgl. m.

2. Verkürzt wird der Finalsatz durch um zu oder zu mit dem Infinitiv dargestellt. S. w. u. die Verkürzung der Nebensätze.

4) Bedingende oder conditionale Adverbial-Sätze schränken die in dem Hauptsatze enthaltene Aussage durch eine für dieselbe vorausgesetzte Bedingung ein. Das Fügewort derselben ist wenn (vgl. S. 243), welchem, im Fall der Nebensatz vorangestellt ist, ein demonstratives so im Hauptsatze entspricht, das jedoch auch fehlen kann.

Den Übergang der zeitlichen Bedeutung des wenn (s. S. 409) in die bedingende zeigen z. B. folgende Sätze: „Wenn der Leib in Staub zerfallen, lebt der große Namen noch" (Schiller). — „Du machst uns Freude, wenn du Freude hast, und du betrübst uns nur, wenn du sie fliehst" (Göthe). — Entschiedener ist die conditionale Bedeutung in folgenden Beispielen: „Niemand betrügt dich nun, wenn du dich nicht betrügst" (Göthe). — „Wenn ich nicht sinnen oder dichten soll, so ist das Leben mir kein Leben mehr" (Ders.). — „Wenn die Glock' soll auferstehen, muss die Form in Stücken gehen" (Schiller).

Statt wenn werden auch falls, wo (besonders in „wo nicht" und „wo möglich"), wofern und in alterthümlicher Sprache auch so als bedingende Fügewörter gebraucht (vgl. S. 243 u. 240). Z. B. Ich werde dir helfen, falls es nöthig sein sollte. — „Es müsste geschehen, wo möglich, eh' sie dir zuvorkommen" (Schiller). — „Gieb mir, wofern es dir gefällt, des Lebens Ruh' und Freuden!" (Gellert). — „So du Gerechtigkeit vom Himmel hoffest, so erzeig' sie uns!" (Schiller).

Die Bedeutung und das Verhältniss des bedingenden Adverbialsatzes ist mehrfach verschiedener Art. Derselbe enthält nämlich

a) die wesentliche, unerlässliche Bedingung für das im Hauptsatz Ausgesagte, in welchem Falle er nachdrücklich betont und gewöhnlich dem bedingten Hauptsatze vorangestellt wird. Die Bedingung wird in diesem Falle entweder 1) objectiv als eine wirkliche Thatsache gesetzt; dann steht sowohl im Haupt-, als im Nebensatze der Indicativ. Z. B. Wenn ich Zeit habe, werde ich dich besuchen. Wenn du ordentlich lebst, so wirst du gesund sein. — „Wenn euer Gewissen rein ist, so seid ihr frei" (Göthe). — „Wenn es glückt, so ist es auch verziehn" (Schiller). — Oder die Bedingung wird 2) subjectiv als eine bloß als möglich gedachte Annahme aufgestellt, in welchem Falle in beiden Gliedern des Satzgefüges die Präteritalform des Conjunctivs steht (s. S. 206. 2). Z. B. Wenn ich Zeit hätte, so würde ich dich besuchen. Wenn du ordentlich lebtest, so würdest du gesund sein. — „Wenn ich wollte, ich könnt' ihm recht viel Böses dafür thun" (Schiller). — „Zufrieden wär' ich, wenn mein Volk mich rühmte" (Göthe).

b) Der Conditionalsatz enthält einen möglichen oder als wirklich gedachten Fall, welcher den Inhalt des Hauptsatzes beschränkt, ohne ihn ausschließlich zu bedingen. Dann wird der Nebensatz weniger nachdrücklich betont und folgt in der Regel dem Hauptsatze nach. Z. B. „Ich fechte nicht gegen dich, wenn ich's vermeiden kann" (Schiller). — „Ich hab' ihn nicht ermordet, wenn er umkommt" (Ders.). — „Drum bitt' ich dich, vertrau' ihm, sei ihm dankbar, wenn du ihm weiter nichts gewähren kannst" (Göthe).

Der conditionale Nebensatz tritt nicht selten in der Form eines Fragesatzes oder auch eines Heischesatzes auf, ohne durch ein bedingendes

Fügewort mit dem Hauptsatze verbunden zu sein (vgl. S. 372 Anm. 2). Dieser Gebrauch gründet sich auf die verwandte Natur der Frage oder des Befehls und der Bedingung. Man stellt gleichsam die Wirklichkeit des bedingenden Seins oder Thuns in Frage und lässt auf die gedachte bejahende Antwort das daraus fließende Ergebniss folgen. Z. B. Bist du des Lobes würdig? so erhältst du Lob. — Oder man fordert (im Imperativ) die Verwirklichung des bedingenden Thuns und verheißt dann die dadurch bedingte Folge. Z. B. Sei des Lobes würdig! so wirst du Lob erhalten.

Der conditional gebrauchte Fragesatz geht gewöhnlich dem Hauptsatz voran, kann aber auch nachfolgen. Z. B. „Giebt Gott dir Freude, so brauche derselben; schickt er dir Trübsal zu, erschrick nicht, verzage nicht!" (Luther). — „Ist sie begeistert und von Gott gesandt, wird sie den König zu entdecken wissen" (Schiller). — „Willst du dich selber erkennen, so sieh, wie die Andern es treiben; willst du die Andern verstehn, blick' in dein eigenes Herz" (Ders.). — „Wäre ich mein eigner Herr gewesen, so hätte ich gewiss Vaterland und Freunde verlassen" (Göthe). — „Wie stünd's um euch, zög' ich mein Heer zurück?" (Schiller).

Der conditional gebrauchte Heischesatz steht dem bedingten Hauptsatze nothwendig voran, und dieser wird nach einem solchen nicht bloß durch so, sondern häufig auch durch und eingeleitet. Z. B. „Sprich Ja oder Nein, so sind wir schon zufrieden" (Schiller). — „Sei im Besitze, und du wohnst im Recht" (Ders.). — „Erkläre, dass du's kannst, und ich bin euer" (Ders.).

5) Einräumende oder concessive Adverbialsätze. Diese enthalten eine als wirklich oder als möglich zugestandene Thatsache oder Annahme, mit welcher das im Hauptsatz Ausgesagte im Gegensatz steht, so dass die Folge, die man aus dem im Nebensatz Eingeräumten ziehen könnte, durch den Hauptsatz widerlegt oder eingeschränkt wird. — Der Begriff der Einräumung kann sich entweder auf den ganzen Inhalt des Nebensatzes erstrecken, oder auf einen einzelnen Satztheil beschränkt sein.

a) Wenn der ganze Inhalt des Nebensatzes zugestanden wird, so wird der Concessivsatz durch die bedingenden Fügewörter wenn oder ob eingeleitet, mit denen in der Regel die bekräftigenden Adverbia auch, gleich, schon, zwar, wohl verbunden werden; statt obwohl aber wird auch wiewohl gebraucht. (Vgl. S. 243.) Geht der concessive Nebensatz seinem Hauptsatze voran, so steht in diesem gewöhnlich ein adversatives doch oder dennoch jenen Fügewörtern gegenüber. Z. B. „Was ich gewollt, ist löblich, wenn das Ziel auch meinen Kräften unerreichbar blieb" (Göthe). — „Wenn es gleich diesen Truppen an Tapferkeit gebrach, so reizten sie doch durch einen glänzenden Aufputz die Augen" (Schiller). — „Und ob er's gleich nicht fordert, fühlt er's doch, dass du sorgfältig dich vor ihm verwahrst" (Göthe). — „Obgleich man dem Feinde nur eine geringe Macht entgegenzusetzen hatte, so konnte man doch hoffen, sich zu behaupten" (Schiller). — „Ob ich schon weiß, dass er vor Nacht nicht kommt, vermuth' ich ihn doch jeden Augenblick" (Göthe). — Dies sind Concessivsätze der Wirklichkeit mit dem Indicativ. Die der Möglichkeit oder die hypothetischen, in denen die Präteritalform des Conjunctivs steht, werden gewöhnlich mit wenn auch eingeleitet. Z. B. Wenn er auch nicht erkrankt wäre, so würde er doch schwerlich gekommen sein. — Wenn mich

auch alle meine Freunde verließen, so würde ich doch meinen Grundsätzen treu bleiben.

So wie die conditionalen, so nehmen auch die concessiven Nebensätze dieser Art häufig die Form von Fragesätzen an. Dann fällt auch hier die bedingende Conjunction wenn oder ob weg; die bekräftigenden Adverbia auch, gleich, schon 2c. bleiben aber in der Regel stehen, und in der Bedeutung von auch wird nicht selten und gebraucht. Z. B. „Sind auch die alten Bücher nicht zur Hand: sie sind in unsre Herzen eingeschrieben" (Schiller). — „Ist es gleich Nacht, so leuchtet unser Recht" (Ders.). — „Die Sinne sind in deinen Banden noch, hat gleich die Seele blutend sich befreit" (Ders.). — „Und käm' die Hölle selber in die Schranken, mir soll der Muth nicht weichen und nicht wanken" (Ders.).

b) Wenn nur ein Theil des Nebensatzes, z. B. das substantivische oder adjectivische Prädicat, das Object oder eine andere Satzbestimmung, als wirklich oder möglich zugestanden oder auch der beliebigen Wahl überlassen wird: so nimmt der Concessivsatz die Form einer indirecten objectiven Frage an, eingeleitet durch ein fragendes Fürwort oder Adverbium, als: wer, was, welcher, wie (statt dessen auch so steht), wo, wohin 2c., zu welchen Fragewörtern in der Regel noch das Adverbium auch gefügt wird. Solche Nebensätze kann man interrogative Concessivsätze nennen. Z. B. „Wer sie auch immer sei, so hat sie selbst den König wohl gekannt" (Göthe). — „Was es auch sei, dein Leben sichr' ich dir" (Schiller). — „Was Ihr auch zu bereuen habt: in England seid ihr nicht schuldig" (Ders.). — „Wie groß dich auch die Königinn zu machen verspricht: trau' ihrer Schmeichelrede nicht!" (Ders.). — „Ich bin Euch ein Dorn im Auge, so klein ich bin" (Göthe). — „Wie sehr auch Euer Innres widerstrebe: gehorcht der Zeit" (Schiller). — „Den edlen Stolz, daſs du dir selbst nicht g'nügest, verzeih' ich dir, so sehr ich dich bedaure" (Göthe). — Wo er auch sei, ich werde ihn zu finden wissen. — Ich begleite dich, wohin du auch gehen magst, u. dgl. m.

5. Modale Adverbialsätze oder Nebensätze der Weise. Diese bestimmen die Weise des in dem Hauptsatze ausgesagten Vorganges oder Zustandes (vgl. S. 233) auf dreifache Art:

1) Durch eine mit der Handlung des Hauptsatzes verbundene Thätigeit oder einen dieselbe begleitenden Umstand. Dieses Verhältniſs wird unter der Form der Gleichzeitigkeit durch das Fügewort indem ausgedrückt (vgl. S. 238 u. S. 408. 2.). Z. B. „Indem er sich auf sie stützte, kam er die Treppe langsam herauf" (Göthe). — „Sein eigner Ehrgeiz kam ihrer Schwäche zu Hülfe, indem er ihn nöthigte, seine Macht zu theilen" (Schiller). — „Endlich sagte ich Ja, indem ich die Beistimmung meiner Eltern zur nothwendigen Bedingung machte" (Göthe).

Dem indem steht ohne daſs (oder im verkürzten Nebensatze ohne zu) entgegen, welches die Verbindung des im Hauptsatze ausgesagten Vorganges mit dem im Nebensatze enthaltenen Thun oder Umstande auflöſ't und verneint. Z. B. Ich sagte Ja, ohne daſs ich die Beistimmung meiner Eltern zur Bedingung machte (oder verkürzt: ohne die Beistimmung meiner Eltern zur Bedingung zu machen). — „Wie erreichen wir das Schlafgemach des Fürsten, ohne daſs das Hofgesind' erwacht?" (Schiller).

2) Durch Vergleichung des in dem Hauptsatze ausgesagten Vorganges mit einem demselben ähnlichen oder entsprechenden, welcher in hypothetischer Form aufgestellt wird. Der Inhalt des Nebensatzes ist

dann entweder a) ein bloßes Gleichniss, durch wie wenn eingeleitet. Z. B. „Die Wolken flogen vor ihm (dem Winde) her, wie wenn der Wolf die Heerde scheucht" (Bürger). — „Es wallet und siedet und brauset und zischt, wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt" (Schiller). — Oder b) eine mögliche oder in Gedanken als wirklich angenommene Voraussetzung für den Inhalt des Hauptsatzes. Dieses Verhältniss wird durch als wenn oder als ob ausgedrückt und enthält die Verschmelzung eines Vergleichungssatzes (s. o. S. 409 f.) mit einem bedingenden Satze (S. 413). Z. B. Er sieht so aus, als ob er krank sei (d. i. es lässt sich aus seinem Aussehen schließen, dass er krank ist). Er sieht aus, als wenn er krank wäre (d. i. wie er aussehen würde, wenn er krank wäre). — „Er sieht aus, als wenn er in der völligen Überzeugung lebe, er sei Herr" (Göthe). — Er stellt sich an, als ob er mich nicht kennte. — „Thut, als wenn ihr zu Hause wäret" (Göthe).

Der conditionale Satz nimmt auch in dieser Anwendung nicht selten die Form eines Fragesatzes an, mit Weglassung des wenn oder ob nach dem als. Z. B. „Mit sinnendem Haupt saß der Kaiser da, als dächt' er vergangener Zeiten" (Schiller). — „Versunken in dich selber stehst du da, als wäre nur dein Leib zugegen, deine Seele fern" (Ders.).

3) Durch eine aus dem Prädicate des Hauptsatzes fließende Wirkung oder Folge, so dass der modale Nebensatz zugleich in einem causalen Verhältnisse zu dem Hauptsatze steht. Solche Adverbialsätze werden durch dass angefügt, entsprechend einem mit dem Prädicate des Hauptsatzes verbundenen so. Z. B. Sprich so, dass man dich versteht. — Er beträgt sich so, dass man ihn nicht tadeln kann. — „So hoch gestellt ist Keiner auf der Erde, dass ich mich selber neben ihm verachte" (Schiller). — „Hältst du mich für so schwach, für so ein Kind, dass solch ein Fall mich gleich zerrütten könnte?" (Göthe).

Anmerk. Die folgernden Adverbialsätze, welche gleichfalls durch so dass eingeleitet werden können (s. S. 411. 1) unterscheiden sich von diesen modalen dadurch, dass sie zu ihrem Hauptsatze in dem rein causalen Verhältniss einer Folge zu ihrem Grunde stehen, ohne auf die Weise des in dem Hauptsatze ausgesagten Thuns zurückzudeuten. Vgl. z. B. die folgernden Adverbialsätze „Du hast alle deine Arbeiten gemacht, so dass (od. daher) ich dich loben kann. — Was habe ich verbrochen, dass ich Strafe leiden soll?" mit den modalen: „Du hast deine Arbeiten so fleißig gemacht, dass ich dich loben kann. — Habe ich so Schweres verbrochen, dass ich Strafe leiden soll?"

Die Weise des Prädicates kann auch durch einen Nebensatz bestimmt werden, dessen Inhalt nicht, wie in dem obigen Falle in dem Verhältnisse der Angemessenheit, sondern in einem solchen Verhältnisse der Unangemessenheit oder des Widerstreites zu dem Prädicate des Hauptsatzes steht, dass vielmehr das Gegentheil von dem, was der Nebensatz besagt, als die Wirkung des im Hauptsatze Ausgesagten dargestellt werden soll. Dann tritt zu dem Prädicate des Hauptsatzes das Adverbium der Intensität zu, und der Nebensatz wird mit als dass eröffnet. Z. B. Wir waren zu ermüdet, als dass wir unsere Wanderung hätten fortsetzen können. (Anders ausgedrückt: Wir waren so ermüdet, dass wir unsere Wanderung nicht fortsetzen konnten). — Er ist zu unglücklich, als dass er noch hoffen könnte. — „Eure Versöhnung war zu schnell, als dass sie dauerhaft hätte sein sollen" (Göthe).

III. Verkürzung der Nebensätze.

Wie durch die Zusammenziehung die Theile des Satzvereins inniger zu einem Ganzen verbunden werden können (vgl. S. 400 ff.), so

kann in dem Satzgefüge der Nebensatz durch die Verkürzung (vgl. S. 262. 2) mit seinem Hauptsatze noch enger verschmolzen werden und durch diese grammatische Umgestaltung in noch höherem Grade das Gepräge der Unselbständigkeit oder Abhängigkeit erhalten. Diese Verkürzung besteht im Allgemeinen darin, daß diejenigen Theile des Nebensatzes, welche seine Satzform begründen, vor Allem also das aussagende Verbum als solches, ferner das Subject und das einleitende Beziehungs- oder Fügewort wegfallen, und nur der Inhalt der Aussage, also das Prädicat, in adjectivische oder substantivische Form gefasst, mit seinen Bestimmungen beibehalten und in dieser Form dem Hauptsatze untergeordnet wird. Das Prädicat des (abstracten) Substantivsatzes wird demnach zum Infinitiv; das Prädicat des Adjectiv- und Adverbialsatzes je nach der besonderen Natur des zu verkürzenden Satzes entweder zum (attributiven) Substantiv, oder zum Adjectiv, oder zum Particip.

Z. B. Der Arzt erlaubte dem Kranken nicht, daß er das Zimmer verließe; verkürzt: — das Zimmer zu verlassen. — Meines Nachbars jüngste Tochter, welche der Liebling der ganzen Familie war, ist gestern gestorben; verkürzt: Meines Nachbars jüngste Tochter, der Liebling der ganzen Familie, ist u. s. f. — Da ich von der Reise ermüdet war, schlief ich sogleich ein; verk.: Von der Reise ermüdet, schlief ich sogleich ein.

Der verkürzte Satz ist eine Mittelform zwischen dem Bestimmungsworte im erweiterten einfachen Satze und dem vollständigen Bestimmungssatze. Von der einfachen Satzbestimmung unterscheidet er sich 1) durch die grammatische Form des Prädicates, welches in der Regel die formalen Kennzeichen der Abhängigkeit oder Einverleibung nicht annimmt; 2) durch die Übereinstimmung seiner Stellung mit den vollständigen Nebensätzen; 3) durch seine Absonderung von den wesentlichen Theilen des Hauptsatzes, welche im Sprechen durch eine kleine Pause, im Schreiben durch ein Interpunctionszeichen angedeutet wird.

Die äußere Bedingung einer solchen Satzverkürzung ist eine engere Beziehung des untergeordneten Satzes zu dem übergeordneten, die in der Gemeinschaft eines Satztheiles, insbesondere des Subjectes, in beiden Gliedern des Satzgefüges besteht.

I. Verkürzung der Substantivsätze. Nur die mit daß eingeleiteten abstracten Substantivsätze (vgl. S. 405) sind der Verkürzung fähig. Diese geschieht so, daß das Fügewort daß und das Subject weggelassen, und die Redeform des Verbums in den Infinitiv mit zu verwandelt wird.

Z. B. Es geziemt dem Manne, daß er thätig sei: — thätig zu sein. — Er befahl seinem Diener, daß er ihm folgen möge: — ihm zu folgen. — Ich bin nicht werth, daß ich dein Sohn heiße: — dein Sohn zu heißen.

Anmerk. Der Infinitiv mit zu ist jedoch keineswegs in allen Fällen, wo er gebraucht wird (s. S. 209 f.), als ein verkürzter Substantivsatz anzusehen, sondern im Allgemeinen nur dann, wenn sich diese Form wirklich zu einem vollständigen Substantivsatze erweitern lässt. Überall wo diese Erweiterung nicht zulässig ist, muss er als ergänzende Bestimmung des einfachen Satzes, nicht aber als verkürzter Nebensatz angesehen werden. So z. B. in folgenden Sätzen: Eile zu kommen. Er

pflegt mich seinen Freund zu nennen. Er liebt zu scherzen. Er begann zu sprechen. Fahre fort zu lesen. Ich vermag es nicht auszusprechen. — Ich wünsche ihn kennen zu lernen. Er verlangte mich zu sprechen. Ich gedenke morgen abzureisen. Sie sucht ihn zu täuschen. Er versuchte es nachzumachen. Sie wagte nicht zu reden. Scheue dich nicht die Wahrheit zu sagen. — Ich habe Lust zu reisen. Er hat Muth zu kämpfen, Neigung Andern zu dienen. Es ist Zeit zu essen. Ich fand Gelegenheit zu reisen. Der Mensch hat die Kraft zu wollen. Sie besitzt die Kunst sich beliebt zu machen. Er hat das Recht zu sagen, die Pflicht zu kämpfen. — Ich bin begierig zu hören. Er war bereit zu sterben, müde zu leben. Ich bin nicht fähig zu täuschen. Die Sache ist leicht auszuführen, schwer zu begreifen. Die Speise ist gut zu essen. Sie war schön, lieblich 2c. anzusehen u. dgl. m.

Die allgemeinste Bedingung für die Zulässigkeit dieser Satzverkürzung ist: dass das Subject des Substantivsatzes dem übergeordneten Satze nicht fremd, sondern entweder ausdrücklich in demselben vorhanden, oder doch aus dem Inhalte des Hauptsatzes leicht zu ergänzen sei. In Hinsicht der besondern Bedingungen der Verkürzung müssen wir den Subject- und den Objectsatz abgesondert betrachten.

1. Der Subjectsatz ist im Allgemeinen der Verkürzung unfähig, wenn der Hauptsatz entweder gar kein von seinem Prädicate abhängiges Gegenstandswort enthält, oder dieses einen andern Gegenstand bezeichnet, als das Subject des Nebensatzes. Z. B. Es ist gewiss, dass wir Alle sterben müssen. Es ist gut, dass du kommst. Dass die Erde sich um die Sonne bewegt, ist ausgemacht. Es wird erzählt, dass dein Freund gestorben sei. — Es ist mir lieb, dass du kommst. Dass er mich besuchte, war mir angenehm. „Mir scheint nicht räthlich, dass du dich entfernst" (Göthe). Es freut mich, dass du wieder gesund bist. Mir ist erzählt worden, dass er auf seiner Reise umgekommen sei.

Dagegen ist die Verkürzung des Subjectsatzes statthaft:

1) Wenn das Subject desselben auch in dem übergeordneten Satze als abhängige Bestimmung vorkommt. Z. B. Es war mir angenehm, dass ich ihn wiedersah; verkürzt: — ihn wiederzusehen. Es freut mich od. es macht mir Freude, dass ich dich wieder gesund weiß; verk.: — dich wieder gesund zu wissen. Es ist dem Menschen nicht gut, dass er allein sei; verk. — allein zu sein. So auch: „Ist dir's erlaubt, die Augen aufzuschlagen?" (Göthe). — „Es geziemt dem Manne, auch willig das Beschwerliche zu thun" (Ders.). — „Nachzuahmen, erniedrigt einen Mann von Kopf" (Schiller). — „Ihnen steht es an, so zart zu denken; meinem Schwager ziemt's, sich immer groß und fürstlich zu beweisen" (Ders.). — „Es schmerzt ihn, zwei von seinen Söhnen so zu kränken" (Lessing). — „Von ihr getrennt zu leben, ist mir ganz undenkbar" (Ders.). — „Ihr Glück ist, längst zu sein, was sie zu werden verdorben ist" (Ders.). — „Euch zu gefallen, war mein höchster Wunsch; euch zu ergötzen, war mein letzter Zweck" (Göthe).

2) Wenn zwar im Hauptsatze kein Gegenstandswort enthalten ist, aber auch der Nebensatz kein bestimmtes Subject hat, sondern eine Thätigkeit oder einen Zustand ganz im Allgemeinen bezeichnet, so dass in dem vollständigen Nebensatze das Subject nur durch das unbestimmte Pronomen man ausgedrückt werden kann. Z. B. Es ist nicht gut, allein zu sein (= dass man allein sei). Es ist Pflicht, den Nothleidenden zu helfen (= dass man helfe). — „Ist's redlich, so zu handeln?" (Göthe). — „Das Sicherste bleibt immer, nur das Nächste zu thun" (Ders.). — „Der Aberglauben schlimmster ist, den seinen für den erträglichern zu halten" (Lessing). — „Die beste Art auf seiner Hut zu sein ist, nie Unrecht zu thun" (Pestalozzi). — „Es ist schwer, über die Ansichten eines Menschen aus seinen Handlungen zu urtheilen, und hart, schlimme Absichten zu argwöhnen, bloß weil eine Handlung eben so leicht aus einem bösen, als aus einem guten

Beweggrunde hergeflossen sein konnte; aber einen Jeden, dessen Vorstellungsart nicht die unsrige ist, bloß darum für einen schlimmen Mann zu halten, ist dumm" (Wieland).

Wenn der verkürzte Subjectsatz dem Hauptsatze vorausgeht, so kann der Infinitiv auch ohne zu stehen. Dann verliert er den Charakter eines von dem Hauptsatze gesonderten Redegliedes und wird zum Subjecte eines einfachen Satzes. Z. B. Den Nothleidenden helfen ist Pflicht. Seinen Feinden verzeihen ist edel. Seine Fehler bekennen und bereuen ist schon halbe Besserung. — „Tugendhaft sein und es nicht wissen, nicht an ausgeübte edle Thaten denken bis an die Schwelle des ewigen Lebens und demüthig sein, das ist Tugend" (Lavater).

Ein solcher Infinitiv ohne zu kann jedoch auch der Aussage nachfolgen und erscheint dann wieder mehr als verkürzter Satz. Z. B. „Es ist vortheilhaft, den Genius bewirthen" (Göthe). — „Es ist so schwer, im Freunde sich verdammen" (Ders.). — „Es ist wohl angenehm, sich mit sich selbst beschäft'gen, wenn es nur so nützlich wäre" (Ders.).

2. Der Objectsatz kann nur unter folgenden Bedingungen verkürzt werden:

1) Dass sein Subject auch in dem übergeordneten Satze entweder a) als Subject, oder b) als abhängige Bestimmung stehe, oder wenigstens c) aus dem Inhalte des Hauptsatzes und der Natur seines Prädicates sich deutlich genug ergebe, um als Subject des Nebensatzes ergänzt werden zu können. Z. B.

a) Er versprach, dass er heute Abend wiederkommen wolle; verkürzt: Er versprach, heute Abend wiederzukommen. — „Begnügt Euch doch, ein Mensch zu sein!" (Lessing). — „Ich schmeichle mir, dies schöne Werk in kurzem zu vollbringen" (Göthe). — „Ja der verdient, betrogen sich zu sehn, der Herz gesucht bei dem Gedankenlosen" (Schiller).

b) Er bat mich, dass ich mit ihm gehen möge; verkürzt: Er bat mich, mit ihm zu gehen. — Der Feldherr befahl seinen Soldaten, die Brücke abzubrechen. — „Die liebe Neubegier treibt mich allein, dir diesen Rath zu geben" (Lessing). — „Mich trieb ein böser Traum, ihn aufzusuchen, ein ander Pferd zur Schlacht ihm anzubieten" (Schiller). — „Ein jedes Gut nach seinem Werth zu schätzen, brauch' ich dich nicht zu lehren" (Göthe).

c) „Nur heute fordre nicht (von mir), den Schleier hinwegzuheben" (Schiller). — „Doch muss ich bitten, einige Blicke noch auf diese ganz gemeine Welt zu werfen" (Ders.). — „Eh' ich mich dir ganz vertraue, erlaubst du wohl, dir ein Geschichtchen zu erzählen" (Lessing). — Der Feldherr befahl od. gab Befehl, die Brücke abzubrechen.

Anmerk.. Wo aber das Verbum des Hauptsatzes die sinngemäße Ergänzung des zu dem Nebensatze gehörigen Subjects nicht an die Hand giebt, da muss dasselbe entweder als abhängige Bestimmung jenem Verbum beigefügt werden, oder der Nebensatz muss unverkürzt bleiben. Fehlerhaft ist demnach: „Ich wünsche, wohl geruht zu haben" (was seiner grammatischen Form nach nur bedeuten kann: Ich wünsche, dass ich wohl geruht habe) statt: Ich wünsche Ihnen, wohl geruht zu haben: oder: Ich wünsche, dass Sie wohl geruht haben. — Eben so wenig aber lässt sich das allgemeine Subject man in den verkürzten Objectsatz hineindenken, wenn das Verbum des Hauptsatzes vielmehr die Beziehung des Nebensatzes auf dessen Subject fordert. Nicht minder fehlerhaft ist also:

Schön ist hier auch die Erd' und verdienet es, meine Luise,
Drauf geboren zu sein und vergnügt durch das Leben zu wandeln. (Voß.)

Denn „die Erde verdient es, drauf geboren zu sein" kann nur heißen: — „dass sie darauf geboren ist"; nicht aber, was es heißen soll: „dass man darauf geboren ist" 2c.

2) Außerdem aber kommt es bei der Verkürzung des Objectsatzes auch auf den Begriff des Prädicates in dem übergeordneten Satze

an. Der Objectsatz lässt nämlich im Allgemeinen keine Verkürzung zu, wenn er den Gegenstand einer gedachten oder geäußerten Vorstellung oder Erkenntniss enthält, also das Verbum des übergeordneten Satzes ein Wahrnehmen, Denken, Wissen, oder ein Sagen, Melden ꝛc. ausdrückt; sondern die Verkürzung kann nur Statt finden, wenn jenes Verbum eine Thätigkeit des Begehrungsvermögens oder des Willens, Verlangen, Wunsch, Vorsatz, Absicht, Zweck ꝛc. bezeichnet; also nicht nach: sehen, bemerken, wahrnehmen, wissen, erkennen, sagen, erzählen ꝛc.; wohl aber nach: wünschen, begehren, verlangen, hoffen, gedenken od. beabsichtigen, sich bemühen, bitten, fordern, befehlen, erlauben, ermahnen, rathen, warnen ꝛc.; auch nach versprechen, zusagen, geloben, schwören; behaupten, versichern, betheuern ꝛc., weil diese Verba nicht die bloße Aussage eines Gedachten, sondern eine Willensäußerung bezeichnen; und nach glauben, wähnen, meinen, sich einbilden, sich schmeicheln, weil diese Begriffe mehr ein Fühlen und Begehren, als ein Denken ausdrücken.

Man kann demnach nicht sagen: er sah, wusste, bemerkte, sagte ꝛc., größer zu sein, als sein Vater; aber wohl: er wünschte, hoffte ꝛc., größer zu sein od. zu werden, als sein Vater; auch: er behauptete, versicherte, glaubte, wähnte ꝛc., größer zu sein. Nicht: er sagte, erzählte, schrieb mir, mich im Garten gesehen zu haben; wohl aber: er behauptete, betheuerte, glaubte ꝛc., mich gesehen zu haben. Nicht: er meldete mir, kündigte mir an, mich nächstens zu besuchen; wohl aber: er versprach, mich nächstens zu besuchen, u. dgl. m.

Der Grund dieser Regel liegt darin, dass die Präposition zu mit dem Infinitiv eigentlich die Richtung auf einen Zweck ausdrückt (vgl. S. 308) und daher nur dann passend stehen kann, wenn das Verbum des Hauptsatzes seinem Begriffe nach etwas zu Bewirkendes oder zu Erreichendes, eine erst zu vollbringende Handlung zum Objecte hat. Die in dem vollständigen Objectsatze erforderlichen umschreibenden Hülfsverba werden, wollen, mögen ꝛc. fallen daher auch bei der Verkürzung meistens weg, weil der in ihnen liegende Begriff des zukünftigen Thuns, des Wollens oder Verlangens schon durch das zu vor dem Infinitiv hinlänglich ausgedrückt wird. Vgl. z. B. Ich hoffe, ich schmeichle mir, dass ich das Werk vollbringen werde. Ich hoffe, ich schmeichle mir, das Werk zu vollbringen. — Er versprach, gelobte ꝛc., dass er seinen unglücklichen Freund niemals verlassen wolle. Er versprach ꝛc., ihn niemals zu verlassen. — Er bat mich, dass ich zu ihm kommen möge. Er bat mich, zu ihm zu kommen.

Anmerk. Wesentlich verschieden von dieser Satzverkürzung ist der lateinische und griechische Accusativ mit dem Infinitiv. Diese Construction tritt vorzugsweise nach den Verben ein, welche im Deutschen die Verkürzung des abhängigen Satzes nicht zulassen (den verbis sentiendi und declarandi), und besteht darin, dass das Subject des abhängigen Satzes — gleichviel ob es schon im Hauptsatze vorkommt, oder nicht — im Accusativ mit dem das Prädicat ausmachenden Verbum im Infinitiv verbunden wird. Im Deutschen findet diese Satzform jetzt nur Statt bei den Verben machen, heißen (st. befehlen) und lassen (z. B. er machte mich lachen, d. i. er machte oder bewirkte, dass ich lachte; er hieß mich gehen; er ließ mich kommen), und bei sehen, hören, fühlen, finden (z. B. ich sah ihn fallen; ich hörte dich kommen; ich fühle mein Herz schlagen; ich fand ihn im Bette liegen), wenn man bei diesen letzteren Verben den Infinitiv nicht lieber als ein ursprüngliches Particip auffassen will. Vgl. S. 281. — Wendungen wie die folgenden sind undeutsch und jetzt völlig veraltet: „Ich achte es billig sein" (Luther). „Er sagt das Brot unschmackhaft sein" (Hans Sachs). „Ich hoffe, allen vernünftigen Leuten genug geschehen sein. Ein jeder, wann er seinen lieben Freund mit einer unheilsamen

Krankheit angegriffen sein vernimpt" (Fischart). „Etwas Zweideutiges, so man anders, als sich gebühret, gemeynet zu sein vermerken könne" (Leibniz). „Eine Beschäftigung, zu der ich mich aus einer Art von Prädilection erlesen zu sein glauben konnte" (Lessing). „Ich sah ein Mädchen, welches ich ganz recht die Tochter vom Hause zu sein erachtete" (Musäus).

Die Verkürzung des mit dass eingeleiteten Substantivsatzes zum Infinitiv mit zu findet auch dann Statt, wenn derselbe in adverbialem Gebrauch mittelst einer andern Partikel dem Hauptsatze angefügt wird; wobei jedoch Gleichheit des Subjectes im Haupt- und Nebensatze unerlässliche Bedingung der Verkürzung ist. Hieher gehören insbesondre folgende Satzarten:

1) Der mit dass eingeleitete modale Folgesatz nach einem so im Haupsatze (vgl. S. 416. 3). Z. B. Ich bin so glücklich, dass ich ihn kenne; verk. — ihn zu kennen. So auch: er war so gütig, so gefällig rc., mir zu helfen. Ich bin so frei, Ihnen anzuzeigen rc. Er war so kühn, dem Feinde die Spitze zu bieten.

2) Der mit als eingeleitete vergleichende Adverbialsatz (vgl. S. 409 f.). Z. B. Es ist besser, Unrecht zu leiden, als Unrecht zu thun (st. — dass man Unrecht leide, als dass man Unrecht thue). „Giebt's schönre Pflichten für ein edles Herz, als ein Vertheidiger der Unschuld sein, das Recht der Unterdrückten zu beschirmen?" (Schiller).

3) Der von den Präpositionen statt od. anstatt und ohne abhängige Substantivsatz (vgl. S. 333. 3). Z. B. Er hinderte mich nur, statt dass er mir helfen sollte; verk. — statt mir zu helfen. — „Du klagst, anstatt zu danken" (Göthe). — „Wir wurden von Andern darüber geneckt, ohne dass wir uns dadurch irre machen ließen" (Göthe); verk. — ohne uns dadurch irre machen zu lassen. — „Wilhelm ritt weiter, ohne viel über das, was er sah, nachzudenken" (Göthe).

4) Um zu mit dem Infinitiv steht a) als Verkürzung des mit auf dass (ehem. auch um dass) oder damit eingeleiteten Finalsatzes (s. S. 412. 3). Z. B. „Er fordert das Unmögliche von sich, damit er es von Andern fordern dürfe" (Göthe); verk. — um es von Andern fordern zu dürfen. — „Was habt ihr denn gethan, um sie zu retten?" (Schiller). — „Man spricht vergebens viel, um zu versagen" (Göthe). Vgl. S. 315. — Wo der Begriff des Zweckes oder der Absicht in dem Satzgefüge deutlich genug erkennbar ist, kann auch bloß zu stehen (vgl. S. 209. 1). Z. B. „Jetzt gehn sie, ihren Anschlag auszuführen, der See zu" rc. (Göthe). — „Ich komme nicht, zu bleiben; Abschied zu nehmen, komm' ich" (Schiller).

b) Als Verkürzung des modalen Adverbialsatzes, welcher nach dem Intensitäts-Adverbium zu im Hauptsatze durch als dass eingeleitet wird (s. S. 416). Z. B. Wir waren zu ermüdet, als dass wir unsere Wanderung hätten fortsetzen können; verk. — um unsere Wanderung fortsetzen zu können, oder bloß: fortzusetzen. Er ist zu edel, um sich zu rächen. Sie ist zu schwach, um arbeiten zu können.

II. Verkürzung der Adjectiv- und Adverbial-Sätze. Diese haben in der Verkürzung übereinstimmende Form, und es kann daher ein und derselbe verkürzte Satz bisweilen beliebig als Adjectiv- oder als Adverbialsatz gefasst werden. Z. B. „Diana, erzürnt auf ihren großen Führer, hielt die Eilenden zurück" (Göthe); d. i. Diana, die — erzürnt war, oder: weil sie — erzürnt war. — In der Regel jedoch unterscheidet sich auch in verkürzter Gestalt der Adjectivsatz von dem Adverbialsatze schon durch die Stellung zum Hauptsatze, da jener einem einzelnen

Gegenstandsworte, dieser hingegen der in dem Hauptsatze enthaltenen Aussage selbst, also zunächst dem Verbum, sich anschließt. Vgl. z. B. den verkürzten Adjectivsatz: „Die Priesterinn, von ihrer Göttinn selbst gewählet und geheiligt, spricht mit dir" (Göthe) mit dem Adverbialsatz „Er fiel, sein Haus betretend, durch seiner Frauen und Ägisthens Tücke" (Ders.).

Im Allgemeinen sind nur diejenigen Adverbialsätze der Verkürzung fähig, deren logisches Verhältniß zum Hauptsatze einfach und leicht erkennbar ist, namentlich: die zeitbestimmenden, welche durch als, da, wenn, indem dem Hauptsatze etwas Gleichzeitiges anfügen; die durch indem eingeleiteten modalen; ferner die begründenden, die mit weil oder da —, und die bedingenden, die mit wenn eingeleitet werden.

Anmerk. Einräumende Adverbialsätze können in der Regel nicht verkurzt werden, da das Verhältniß der Einräumung nicht ohne die Fügewörter obgleich, obwohl xc. verständlich wird, die Weglassung des Fügewortes aber, welche die Freiheit der Darstellung befördern soll, doch nicht völlige Unbestimmtheit oder Undeutlichkeit veranlassen darf. Läßt man aber die Conjunction in dem verkürzten Nebensatze stehen, so ist derselbe nicht mehr als ein verkürzter, sondern als ein elliptischer anzusehen. Z. B. Obwohl arm und gedrückt, ließ sich der Mann doch zu keiner Unredlichkeit verführen.

Die Verkürzung fällt verschieden aus, je nachdem das Prädicat des vollständigen Nebensatzes 1) ein Substantiv, oder 2) ein Adjectiv oder zweites Particip, oder 3) ein Verbum in concreter Redeform ist.

1. Wenn das Prädicat des Nebensatzes ein Substantiv ist, so bleibt bei der Verkürzung dieses allein mit den ihm angehörenden Bestimmungen stehen, und es entsteht die Satzform, welche man Apposition nennt. Es lassen sich aber nur Adjectivsätze, nicht Adverbialsätze, mit substantivischem Prädicat in dieser Weise verkürzen. Z. B. Statt „Sein Vater, der ein rechtschaffener Mann ist, hat viele Freunde" kann man sagen: „Sein Vater, ein rechtschaffener Mann (od. der rechtschaffene Mann), hat viele Freunde." Der Satz hingegen „Sein Vater hat viele Freunde, weil er ein rechtschaffener Mann ist" könnte nur durch Hinzufügung von als in einen attributiven Zusatz verwandelt werden, welcher als eine Bestimmung im einfachen Satze, nicht aber als ein verkürzter Satz zu betrachten ist: „Sein Vater hat als ein rechtschaffener Mann viele Freunde." Vgl. S. 357 f. u. S. 361 Anm. 1.

Die Apposition schließt sich stets einem Gegenstandsworte als Merkmalsbestimmung oder Erklärungszusatz an und drückt ihre Beziehung auf jenes Wort durch die Casus-Congruenz aus (vgl. S. 361 b). Sie kann daher nicht bloß zu dem Subject des Hauptsatzes, sondern zu einem Substantiv oder substantivischen Pronomen in jedem Casus gefügt werden. Z. B. „Gewalt und List, der Männer höchster Ruhm, wird durch die Wahrheit dieser hohen Seele beschämt" (Göthe). — Die Thaten Friedrichs, des großen Königs, weichen keiner Heldenthat des Alterthums. — „Ihr kennet ihn, den Schöpfer kühner Heere" xc. (Schiller).

Hingegossen auf Thau, blick' ich den Abendstern,
Deinen Liebling, o Ruh! blick' ich den Mond hinan. (Hölty.)

*

Alles entsteht und vergeht nach Gesetz; doch über des Menschen
Leben, dem köstlichen Schatz, herrschet ein schwankendes Loos. (Göthe.)

Anmerk. Der Numerus des appositiven Substantivs kann auch verschieden sein von dem des Gegenstandswortes, welchem es sich anschließt, wenn z. B. ein Collectivum im Singular auf ein pluralisches Subject bezogen wird. Z. B. „Da lebten die

Hirten, ein harmlos Geschlecht, und brauchten für gar nichts zu sorgen" (Schiller). — „Doch wir, der alten Schweizer echter Stamm, wir haben stets die Freiheit uns bewahrt" (Ders.). —

Auch ein adjectivisches Prädicat des Relativsatzes kann in Form einer substantivischen Apposition, mit dem Artikel begleitet, seinem Gegenstandsworte nachgefügt werden. Z. B. „Der Greis, der würdigste, dem eine Krone das Haupt belastet" 2c. (Göthe); d. i. welcher der würdigste ist 2c. — „Und ich, der letzte, soll nicht schuldlos, soll nicht ehrenvoll vergehn" (Ders.). — „Wird sich die Stimme deines Widerspruchs, die zitternde, in seine Nähe wagen?" (Schiller). — In der Regel hat jedoch ein solches appositives Adjectiv nicht sowohl die Bedeutung eines verkürzten Adjectivsatzes, als vielmehr einer attributiven Bestimmung im einfachen Satze. (Vgl. S. 354. 3).

Anmerk. 1. So wie der vollständige Relativsatz, so wird auch die einen solchen vertretende Apposition bisweilen auf einen ganzen Satz bezogen (vgl. S. 408 Anm. 1). Z. B. „Diesen Mangel zu ersetzen, bewaffnete man die Bürger, ein verzweifelter Ausweg, der größeren Schaden anrichtete, als er verhütete" (Schiller); d. i. was ein verzweifelter Ausweg war, der 2c.

2. Sowohl der durch als vermittelte Substantiv-Satz (s. S. 359 Anm.), als auch der mit wie angefügte vergleichende Adverbialsatz (s. S. 409 f.) tritt bisweilen mit Weglassung jener Partikeln in der Form einer Apposition auf, ohne doch eine wirkliche durch einen Relativsatz zu umschreibende Apposition zu sein. Z. B. „Ich stehe nur ein Jüngling zwischen euch, den Vielerfahrnen" (Schiller); d. i. ich stehe nur als ein Jüngling zwischen euch, die ihr Vielerfahrne seid. — „Schön ist der Frieden; ein lieblicher Knabe, liegt er gelagert am ruhigen Bach" (Schiller); d. i. wie ein lieblicher Knabe 2c. — So auch: „Dort in der fremden Welt stehst du allein, ein schwankes Rohr, das jeder Sturm zerknickt" (Schiller).

2. Ist das Prädicat des zu verkürzenden Adjectiv- oder Adverbialsatzes ein Adjectiv oder zweites Particip, so bleibt bei der Verkürzung dieses allein mit den ihm angehörenden Bestimmungen in ungebeugter prädicativer Form, also ohne alle Zeichen der Congruenz, stehen (vgl. S. 361 a). Daher kann ein verkürzter Nebensatz dieser Art im Allgemeinen nur auf das Subject oder substantivische Prädicat des Hauptsatzes, also auf ein im Nominativ stehendes Gegenstandswort bezogen werden. Mit andern Worten: Nur diejenigen Adjectivsätze, deren Relativ-Pronomen im Nominativ steht und auf das Subject oder Prädicat des Hauptsatzes sich bezieht, und nur diejenigen Adverbialsätze, welche mit dem Hauptsatze dasselbe Subject gemein haben, können regelmäßig in dieser Weise verkürzt werden. Z. B.

Adjectivsätze: Themistokles, der von seinen Freunden verrathen und von seinen Feinden verfolgt wurde, floh nach Asien; verk. Themistokles, von seinen Freunden verrathen, von seinen Feinden verfolgt, floh nach Asien. — „Ein königliches Stirnband, reich von Steinen, durchzogen mit den Lilien von Frankreich 2c." (Schiller). — „Rohe Horden lagern sich, verwildert im langen Krieg, auf dem verheerten Boden" (Ders.). — „Sind sie nicht unser, diese Saaten, diese Ulmen, mit Reben umsponnen?" (Ders.). — „Auch des Menschen Thun ist eine Aussaat von Verhängnissen, zerstreuet in der Zukunft dunkles Land, den Schicksalsmächten hoffend übergeben" (Ders.).

Adverbialsätze: Indem ich zufrieden bin, dass ich nicht Alles verloren habe, trage ich leichter mein Schicksal; verk. Zufrieden, dass ich nicht Alles verloren habe, trage ich leichter mein Schicksal; od. Ich trage leichter mein Schicksal, zufrieden, dass ich 2c. (Aber nicht: Von tausend Wünschen bestürmt, ist ihm die Welt zu enge; statt: Indem er von tausend Wünschen bestürmt wird, ist ihm die Welt zu enge). — Zu froh über die erhaltene Nachricht, hat er Alles vergessen; d. i. weil er zu froh war 2c.

— „Selbst gerettet, war ich nur ein Schatten mir" (Göthe); d. i. als ich gerettet war. — „Du wähnest, unbekannt mit dir und mir, ein näher Band werd' uns zum Glück vereinen" (Göthe). — „Von der Parteien Gunst und Hass verwirrt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte" (Schiller); d. i. da od. weil es verwirrt ist. — „Entworfen bloß, ist's ein gemeiner Frevel; vollführt, ist's ein unsterblich Unternehmen" (Schiller); d. i. wenn es entworfen —, wenn es vollführt ist.

3. Wenn das Prädicat ein Verbum in einer einfachen Redeform ist, welche die Copula mit dem Ausgesagten vereinigt enthält: so tritt bei der Verkürzung an dessen Stelle das erste Particip, gleichfalls in ungebeugter Form und ohne Congruenzzeichen. Ein solches Particip kann daher auch im Allgemeinen nur auf das Subject des Hauptsatzes bezogen werden, und diese Verkürzung nur dann eintreten, wenn der Nebensatz gleiches Subject mit dem Hauptsatze hat. Es werden vorzugsweise Adverbialsätze, seltner und fast nur in der Dichtersprache Adjectivsätze in dieser Weise verkürzt. Z. B.

Indem od. weil er den Betrug fürchtete, zog er sich zurück; verk. den Betrug fürchtend zog er sich zurück. — Wenn du zögerst, beschleunigst du die Gefahr; verk. Zögernd beschleunigst du die Gefahr. — „Dies sagend ritt er trutziglich von dannen; ich aber blieb, mit kummervoller Seele das Wort bedenkend, das der Böse sprach" (Schiller). — „O wär' ich seinen Saum ergreifend ihm gefolgt!" (Göthe). — „Und von der Erde langsam sich erhebend trifft mich ihr Auge" (Schiller). — „Sonst war ich selber mit in Feld und Wald, mit meinen Augen ihren Fleiß regierend" (Ders.). — Verkürzte Adjectivsätze dieser Art sind z. B. „Die Lüge kehrt, ein losgedrückter Pfeil, von einem Gotte gewendet und versagend, sich zurück und trifft den Schützen" (Göthe). — „Hero, schön wie Hebe blühend; er, durch die Gebirge ziehend rüstig, im Geräusch der Jagd" (Schiller).

Anmerk. 1. Die Regel, dass das ungebeugte Adjectiv oder Particip als Nominativ gefasst und auf das Subject bezogen werden muss, ist jedoch nicht ohne Ausnahme. Wo sich ein solches einem Gegenstandsworte so nahe anschließt, dass eine dem Sinn widerstreitende Beziehung auf ein anderes nicht möglich ist, da kann es, besonders als verkürzter Adjectivsatz, auch einem abhängigen Casus zugesellt werden. Z. B. „Dort erblick' ich schöne Hügel, ewig jung und ewig grün" (Schiller); d. i. Hügel, die ewig jung und ewig grün sind. — „Im Schatten sah ich ein Blümchen stehn, wie Sterne leuchtend, wie Äuglein schön" (Göthe), — „Er legt das Haupt, besprengt mit Blut, dem König vor die Füße" (Uhland). — „Mit zwanzig Jünglingen, gesinnt wie ich, zerbrech' ich seine Veste" (Schiller). — Wo aber vermöge der Wortstellung der verkürzte Satz sich zunächst auf das Subject bezieht, oder dessen abweichende Beziehung aus irgend einem Grunde unklar und zweifelhaft wird, und besonders wo derselbe als Adverbialsatz zunächst zum Prädicate construirt werden muss: da ist seine Verbindung mit einem andern Substantiv, als dem Subjecte, unerlaubt. Fehlerhaft sind demnach folgende Satzgefüge: Singend verschwand uns die Nacht, — „Jetzo sag mir an — das Ende derer, die von Troja kehrend ein hartes unerwartetes Geschick auf ihrer Wohnung Schwelle stumm empfing" (Göthe). (Die Worte „von Troja kehrend" können grammatisch nur auf das Wort Geschick bezogen werden; nicht aber, wie es der Sinn fordert, auf den Accusativ die in der Bedeutung: „als sie von Troja kehrten"). — „Sie fanden ihn, tragend den bunten mächtigen Henkeltopf, halbvoll der erlesenen Erdbeern" (Voß). — „Von Etikette ringsum eingeschlossen, wie konnt' ich ohne Zeugen mich ihr nahn!" (Schiller); wo eingeschlossen auf ihr bezogen werden soll. — „Da werden Weiber zu Hyänen und treiben mit Entsetzen Scherz; noch zuckend mit des Panthers Zähnen zerreißen sie des Feindes Herz" (Schiller); wo zuckend auf Herz zu beziehen ist!

2. Wenn das Adjectiv oder Particip, welches einen Adjectiv- oder Adverbialsatz vertritt, als congruirendes Bestimmwort mit seinem Substantiv verbunden wird, so schwindet jede Unklarheit der Beziehung; dann aber hört es auf, ein verkürzter Satz zu sein, und wird zur attributiven Bestimmung im einfachen Satze. Indess vertragen solche gebeugte Adjective und Participien nicht viele

Nebenbestimmungen, durch deren Anhäufung die Darstellung schleppend und schwerfällig wird. Z. B.

Nun lustwandelten jene, von längeren Schatten begleitet,
Über des Borns durch Kiesel zum See abfließendes Bächlein
Hin zu dem duftenden Hügel. (Voß.)

*

Auch dein Vater machte sich stark und die liebende Mutter,
Als uns weit in die Fremd' Abziehenden lange sie nachsahn. (Ders.)

4. Außer den obigen regelmäßigen Verkürzungsformen giebt es noch verschiedene Arten elliptischer Verkürzung der Adjectiv- und Adverbialsätze; insbesondre

1) Wenn der Begriff des prädicativen Adjectivs durch ein Substantiv im Genitiv (wie: eines Sinnes, Willens ꝛc.) oder auch in der Form eines präpositionalen Adjectes (z. B. im Begriff, in Sorgen, in Angst, bei Sinnen ꝛc.) ausgedrückt wird (vgl. S. 253 f. Anmerk.): so kann ein solches Prädicat, eben so wie ein Adjectiv oder Particip, als Vertreter des Nebensatzes stehen. Z. B. Eines Sinnes mit ihm, folgte ich gern seinem Rathe; d. i. da ich eines Sinnes mit ihm war ꝛc. — Schon lange willens, eine Reise zu machen, entschloss sich mein Freund, mich zu begleiten. — Im Begriff auszugehen, wurde ich durch seinen Besuch überrascht. — Im Besitz unermesslicher Reichthümer, hat er doch selten eine frohe Stunde. — Dieselbe Verkürzung wird aber nicht selten auch da angewendet, wo eine adverbiale Ortsbestimmung mittelst des Verbums sein zu einem Subjecte gefügt wird; in welchem Falle sein nicht bloße Copula, sondern concretes Verbum in der Bedeutung sich befinden, sich aufhalten, leben, wohnen ꝛc. ist (vgl. S. 254). Dann ist die Satzverkürzung elliptisch, da jene adverbialen Ortsbestimmungen nur mittelst eines zu ergänzenden Particips (wie seiend, lobend, wohnend) mit dem Subject verbunden werden können. Z. B. Seit wenig Tagen zum erstenmal hier od. in der Stadt (näml. seiend, sich aufhaltend), kann er sich noch nicht zurecht finden. — Seit drei Jahren in England (näml. lebend), ist er der englischen Sprache vollkommen mächtig. — Lange schon am Hofe, kennt er die dort herrschenden Sitten. — „Gustav Adolph, an der Spitze einer siegreichen Armee (stehend), hatte von Leipzig bis Prag, Wien und Pressburg wenig Widerstand gefunden" (Schiller).

2) In gewissen Fällen werden auch solche Adverbialsätze verkürzt, in denen das Verbum haben, sei es als Hülfsverbum, oder auch in der concreteren Bedeutung eines selbständigen Verbums (sinnv. halten, tragen, besitzen ꝛc.) mit einem Objecte verbunden steht. Dann bleibt in dem verkürzten Satze nach Weglassung des Fügewortes, des Subjectes und des Verbums haben, a) wenn das Hülfsverbum haben zum Grunde liegt, nur das mit ihm verbundene zweite Particip mit dem von dem Verbum regierten Objecte; b) bei dem selbständigen Verbum haben nur das von diesem abhangende Object mit einer ihm außerdem angehörenden adverbialen Bestimmung stehen. In beiden Fällen ist die Satzverkürzung elliptisch, da für die Herstellung des grammatischen Zusammenhanges die Ergänzung des Particips habend nothwendig ist. Z. B.

a) Nachdem er dies gesagt hatte, ging er davon; verkürzt: Dies gesagt, ging er davon; d. i. dies gesagt habend ꝛc. — So auch: „So folgen wir dem Menschenfreund, den Blick gekehrt nach Wien" (Gleim). — „Sie singt hinaus in die finstere Nacht, das Auge vom Weinen getrübet" (Schiller). — „Das Haar verwildert, lag der Schotte da"

(Ders.). — „Endlich bleibt er gedankenvoll stehen, die Augen zur Erde gesenkt" (Ders.).

b) Er trat herein, indem er den Hut auf dem Kopfe, den Stock in der Hand hatte (od. trug); verk. Er trat herein, den Hut auf dem Kopfe, den Stock in der Hand (näml. habend). — „In der einen Hand den Degen, den Schild in der andern, führte er sie gegen den Feind" (Schiller). — „Zu Dionys dem Tyrannen schlich Möros, den Dolch im Gewande" (Ders.). — „Die Hand am Schwerte, schauen sie sich drohend an" (Ders.). — „So muss ich fallen in des Feindes Hand, das nahe Rettungsufer im Gesichte!" (Ders.). — „Und so sprang ich hinweg, das Bündelchen unter dem Arme" (Göthe).

Anmerk. Diese elliptische Verkürzungsform wird am passendsten da angewendet, wo ein sinnlich wahrnehmbarer Vorgang oder Zustand unmittelbar anschaulich gemacht werden soll. Abstractere Handlungen, die dem Sinne ferner stehen, in solchen verkürzten Sätzen aufzuzählen und anzuhäufen, ist unpassend. Z. B. „Sechs Gulden Reichsgeld und eben so viel Empfehlungsbriefe in der Tasche —, Muth aus Bewusstsein, ich leiste etwas, im Herzen, — auch, wie ich glaubte, Menschenkenntniss vollauf aus Knigge's Umgang mit Menschen im Kopfe — wie hätte ich zweifeln können &c.?" (Rochlitz.)

IV. Stellung der Glieder des Satzgefüges.

Wenn die Ordnung der Nebensätze eben denselben Regeln folgte, wie die der Bestimmungswörter im einfachen Satze (vgl. S. 372 ff.): so würden sie dem, was sie bestimmen, in der Regel vorausgehen und, als Satzbestimmungen, meist in der Mitte des Satzes aufgestellt werden. Aber ihre Ordnung hat ein anderes Gesetz, nämlich (im Allgemeinen und mit Ausnahme der Subjectsätze) dieses: Wenn sie dem Ganzen des Satzes angehören, so folgen sie dem vollendeten übergeordneten Satze; wenn sie aber nur auf einen einzelnen Satztheil bezogen sind, so werden sie hinter diesem aufgestellt. — Vergl.: Ich erwartete ihn, weil er mir geschrieben hatte, dass seine Geschäfte bald beendigt sein würden. — In jenem neuen Hause, in welchem ich eine Zeitlang wohnte, habe ich den Mann, den du beschreibst, öfters gesprochen.

Diese Regel gilt nicht allein für die vollständigen, sondern eben so wohl für die verkürzten Nebensätze. Jede Stellung eines Nebensatzes aber, welche von dieser regelmäßigen Satzfolge abweicht, ist als eine Satz-Inversion anzusehen.

Je nach der Stellung, welche der Nebensatz — gleichviel, ob der regelmäßigen Satzfolge gemäß, oder vermöge einer Inversion — zu seinem übergeordneten Satze einnimmt, ist er (nach S. 263) entweder 1) Hintersatz, oder 2) Vordersatz, oder 3) Zwischensatz.

Anmerk. Der Zwischensatz ist ein Nebensatz, der die Glieder des übergeordneten trennt. Hiervon ist aber der Schaltsatz oder die Parenthese wohl zu unterscheiden. Diese ist ein Satz, der zwischen einen andern eingeschoben wird, ohne syntaktisch mit demselben verbunden zu sein. Als ein selbständiger Satz muss sie immer ein Hauptsatz, sei es nun ein vollständiger, oder ein elliptischer, sein. Sie dient meist als Redefigur zur Unterbrechung des Ganzen der Rede und zur Erhöhung der Lebhaftigkeit. Oft steht ein Vocativ oder ein anderer Ausruf als Parenthese. Z. B. Die Zeit der Jugend (sie ist ja die schönste Zeit im menschlichen Leben) geht schnell vorüber. — Es ist unglaublich, welchen Verdruss dieser Mensch (indem er auf N. zeigte, d. h. so sprach er, indem er &c.) mir gemacht hat. So auch:

„Jetzt eilten sie — Freude beflügelte die Füße — unter die Bäume und zu den fruchtreichen Geländern" (Geßner).

In China lag beim Sternenlichte
Ein Jüngling — Dank sei der Geschichte
Für seinen Namen — Holien u. s. f. (Pfeffel.)

Über die Stellung der verschiedenen Arten der Nebensätze ist folgendes Nähere zu bemerken.

I. Stellung der Substantivsätze.

1. Die Subjectsätze jeder Art — concrete, wie abstracte; verkürzte, wie vollständige — haben ihre natürliche Stelle vor ihrem Hauptsatze. Z. B. „Wer gar zu viel bedenkt, wird wenig leisten" (Göthe). — „Was grau vor Alter ist, das ist ihm göttlich" (Schiller). — Daß du kommst, ist mir angenehm. — „Daß ihr sie haßt, das macht sie mir nicht schlechter" (Schiller). — „Von ihr getrennt zu leben, ist mir ganz undenkbar" (Lessing).

Nicht minder aber häufig folgt der Subjectsatz, besonders der abstracte, seinem Hauptsatze nach, ohne daß dieser Inversion immer eine bestimmte Absicht zu Grunde läge. Z. B. Es ist mir angenehm, daß du kommst. — „Mir scheint nicht räthlich, daß du dich entfernst" (Göthe). — „Es sei mir nun erlaubt, nach diesem raschen Redner auch zu sprechen" (Ders.).

In manchen Fällen wird jedoch die Nachstellung des Subjectsatzes theils durch das rhythmische Verhältniß der Glieder des Satzgefüges, theils durch die beabsichtigte rhetorische Wirkung auf das Gefühl bedingt. Insbesondre findet dieselbe Statt:

1) Wenn der Subjectsatz einen weit größeren Umfang hat, als der Hauptsatz. Z. B. „Es ist unmöglich, daß ein alter Freund, der lang entfernt ein fremdes Leben führte, im Augenblick, da er uns wiedersieht, sich wieder gleich wie ehmals finden soll" (Göthe).

2) Wenn das Prädicat des Hauptsatzes durch dessen Voranstellung einen stärkeren Nachdruck erhalten soll. Z. B. „Dem Kaiser bleibe, was des Kaisers ist" (Schiller). — „Ganz unleidlich ist's, was wir erdulden" (Ders.). — „Das eben ist der Fluch der bösen That, daß sie fortzeugend Böses muß gebären" (Ders.). — „Es ist so schwer, im Freunde sich verdammen" (Göthe).

3) Wenn durch die Spannung der Aufmerksamkeit auf den Inhalt des Subjectsatzes dieser stärker hervorgehoben werden soll. Z. B. „Die Menschen fürchtet nur, wer sie nicht kennt" (Göthe). — „Doppelt giebt, wer gleich giebt, was man wünscht und liebt" (Ders.). — „Die beste Art auf seiner Hut zu sein ist, nie Unrecht zu thun" (Pestalozzi).

4) Wenn der Hauptsatz ein Fragesatz ist, so muß er immer voran-, und der Subjectsatz als Hintersatz oder auch als Zwischensatz aufgestellt werden. Z. B. Ist es auch gewiß, was du sagst? od. Ist was du sagst auch gewiß? — „Ist's denn so nöthig, daß er sich entfernt?" (Göthe). — „Ist's redlich, so zu handeln? (Ders.)

2. Die Objectsätze jeder Art stehen 1) wenn sie von dem Prädicate des Hauptsatzes abhangen, regelmäßig hinter dem vollendeten übergeordneten Satze Z. B. „Ihr gebt dem Kloster, was des Klosters ist" (Schiller). — „Wir werden bald entdecken, wer sich irrt" (Ders.). — „Du siehst es nun, wie treu ich dir gerathen" (Ders.). — „Der Mensch frage sich selbst, wozu er am besten tauge" (Göthe). — „O könnt' ich sagen, wie ich lebhaft fühle, daß ich von euch nur habe, was ich bringe!" (Ders.). — „Ich sehe, daß Ihr meiner nicht bedürft" (Schiller). — „Die That bewährt es, daß sie Wahrheit spricht" (Ders.). — „Urtheilen Sie, ob ich verstand" (Ders.). — „Begnügt Euch doch, ein Mensch zu sein!" (Lessing). — „Mich trieb ein böser Traum, ihn aufzusuchen" (Schiller).

Wenn im Hauptsatze das Aussagewort von dem reinen Prädicat getrennt auftritt, so kann der concrete Objectsatz, ingleichen der verkürzte abstracte Objectsatz, auch als Zwischensatz zwischen Copula und Prädicat gestellt werden. Z. B. Ich habe was ich suchte gefunden. — Hast du was ich dir auftrug ausgerichtet? — „Kein Kaiser kann was unser ist verschenken" (Schiller). — Er hat heute Abend wiederzukommen versprochen. — Man wird dich über Vermögen zu essen und zu trinken nöthigen.

Durch Inversion kann sowohl der abstracte, als der concrete Objectsatz dem übergeordneten Satze auch vorangestellt werden. Z. B. „Was ich vermocht, hab' ich gethan" (Schiller). — „Was wahr ist, muss ich sagen" (Ders.). — „Was die Geschichte reicht, das Leben giebt, sein Busen nimmt es gleich und willig auf" (Göthe). — „Wer sie sei, will sie allein dem König offenbaren" (Schiller). — „Dass ich mir selbst gehöre, weiß ich nun" (Ders.). — „Er sei hier auf dem Schloss, behaupten sie" (Ders.). — „Ein jedes Gut nach seinem Werth zu schätzen, brauch' ich dich nicht zu lehren" (Göthe).

2) Wenn der abstrac e Objectsatz sich als ergänzende Bestimmung einem Nomen, oder auch einem Demonstrativ-Pronomen oder -Adverbium anschließt: so tritt er entweder unmittelbar hinter dieses Wort, oder demselben möglichst nahe, und steht mithin in diesem Falle häufig als Zwischensatz. Z. B. Ich habe ihm diesen Fehler, dass er jede unschuldige Handlung missdeutet, schon oft vorgeworfen. — Die Frage, ob wir uns in einem besseren Leben wiedersehen werden, beunruhigt viele Menschen. — „Zur Gewähr, dass ich Euch sende, bringet ihm dies Schreiben" (Schiller). — „Den edlen Stolz, dass du dir selbst nicht g'nügest, verzeih' ich dir" (Göthe). — „Und dennoch hat er kein Geschick, das alles sich anzuschaffen" (Ders.) — „Sie harren nur darauf, dass ein gewalt'ger Lord das Beispiel gebe" (Schiller).

Anmerk. Bei völlig deutlicher Beziehung des Objectsatzes lässt man ihn jedoch auch in diesem Falle dem Hauptsatze lieber nachfolgen, wenn durch seine Stellung hinter dem durch ihn bestimmten Worte die Glieder des Hauptsatzes auf eine missfällige Weise aus einander gerissen würden. Z. B. Statt „Er hat mich darüber, dass ich ihm die Sache nicht früher mitgetheilt habe, ernstlich getadelt" sagt man besser: Er hat mich darüber ernstlich getadelt, dass ich ihm die Sache nicht früher mitgetheilt habe. — So auch: „Den Mangel an Reiterei wusste er dadurch zu ersetzen, dass er Fußgänger zwischen die Reiter stellte" (Schiller). — „Habt Ihr Befehl gegeben, dass man ihn zurückweise?" (Ders.). — „Ich hätte noch Gelegenheit gewünscht, dir eine Bitte vorzutragen" (Lessing).

II. Die Adjectivsätze, gleichviel ob vollständig oder verkürzt, stehen regelmäßig unmittelbar hinter dem Gegenstandsworte, auf welches sie sich beziehen, und daher, wenn dieses nicht das Schlusswort des Hauptsatzes ist, als Zwischensätze. Z. B. Ich kenne den Mann, von welchem du sprichst. — Ich habe den Mann, von welchem du sprichst, vor kurzem kennen gelernt. — „Da ist der Kahn, der mich hinübertrüge" (Schiller). — „Die Ehr', die ihm gebührt, geb' ich ihm gern; das Recht, das er sich nimmt, verweigr' ich ihm" (Ders.) — „Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, ist eingeweiht" (Göthe). — „Er, der von Jugend auf dem Staat gedient, beherrscht ihn jetzt" (Ders.). — „Auf diesem schönen Boden, wohin das Glück dich zu verpflanzen schien, gedeihst du nicht" (Ders.). — „Die Priesterinn, von ihrer Göttinn selbst gewählet und geheiligt, spricht mit dir" (Ders.). — „Was können wir, ein Volk der Hirten, gegen Albrechts Heere?" (Schiller).

Von dieser Regel abzuweichen, ist tadelnswerth, wenn durch die Trennung des Beziehungssatzes von seinem Gegenstandsworte die Beziehung unklar und zweideutig wird. Also z. B. nicht: Ich habe den Mann vor

mehren Jahren in Berlin gesehen, von welchem du sprichst. — Er schilderte mir seinen Nachbar als seinen wahren Freund, den ich nicht kenne. — Ich habe gestern meinen Freund bei meinem Bruder angetroffen, welchen ich lange nicht gesehen hatte (wenn welchen sich auf meinen Freund beziehen soll). — Weihnachtsgeschenke für Kinder, welche in allen guten Buchhandlungen zu haben sind.

Mütterchen nahm ihm den Hut und stellte den Stock in den Winkel
Sammt dem türkischen Rohre, dem stattlichen, welches gebracht schien
Für den Papa, deß Höhe mit staunendem Blicke sie abmaß. (Voß.)

Wo aber keine Zweideutigkeit der Beziehung entsteht, da kann der Adjectivsatz auch durch ein oder mehre Worte von seinem Gegenstandsworte getrennt, oder dem ganzen übergeordneten Satze nachgestellt werden. Z. B. „Er war einer Gewalt müde, welche nicht mehr gefürchtet war" (Schiller). — „Wie weit ist diese Königinn gebracht, die mit so stolzen Hoffnungen begann!" (Ders.) — „Den möcht' ich wissen, der der Treuste mir von Allen ist" (Ders.). — „Manches hab' ich noch, worauf ich sehr begierig bin, zu fragen" (Göthe). — „Rohe Horden lagern sich, verwildert im langen Krieg, auf dem verheerten Boden" (Schiller).

Diese Stellung ist besonders dann vorzuziehen, wenn durch den Zwischensatz wenige Worte oder nur ein einzelnes Wort von dem übergeordneten Satze abgerissen, und dieser mithin in zwei ganz unverhältnißmäßige Theile zertrennt werden würde. Man sage also nicht: Ich rief meinen Bruder von dem Spiele, das schon eine Weile gedauert hatte und noch länger dauern sollte, ab; sondern: Ich rief meinen Bruder von dem Spiele ab, das schon etc.; oder man mache den Schluss durch Hinzufügung noch einiger Worte nachdrücklicher und volltönender. — So auch: Heiter und freundlich ging die Sonne an jenem Morgen, da wir unsere Fußreise antraten, auf. — „Der König saß das Ross, das, einen solchen Helden zu tragen stolz, nicht müde von dem langen Fluge war, daselbst ein wenig auszuruhen, ab" (Gleim).

Anmerk. Nur vermöge einer dichterischen Inversion kann der Adjectivsatz dem durch ihn bestimmten Gegenstandsworte vorangestellt werden. Z. B. „Die ich rief, die Geister werd' ich nun nicht los" (Göthe).

Den der Sterne Wirbel loben,
Den des Seraphs Hymne preis't,
Dieses Glas dem guten Geist
Überm Sternenzelt dort oben! (Schiller).

III. Die Adverbialsätze können entweder als Hintersätze, oder als Zwischensätze, oder als Vordersätze stehen.

1. Die regelmäßige Stellung des Adverbialsatzes ist außer dem Wortgebiete seines Hauptsatzes, als Hintersatz. Z. B. Ich fand meinen Freund nicht, wo ich ihn suchte. — Meine Geschwister waren im Garten beschäftigt, während ich schrieb. — „Wie wurde mir, als ich ins Innere der Kirche trat!" (Schiller). — „Er ehrt die Wissenschaft, sofern sie nützt" (Göthe). — „Er lässt mich ruhn, weil er mich unnütz glaubt" (Ders.). — „Euch künd' ich's an, damit ihr's Alle wisset" (Schiller). — „Was habt ihr denn gethan, um sie zu retten?" (Ders.). — „Du machst uns Freude, wenn du Freude hast" (Göthe). — „Was ich gewollt, ist löblich, wenn das Ziel auch meinen Kräften unerreichbar blieb" (Ders.). — So auch der verkürzte Adverbialsatz; z. B. „An dem Ufer steh' ich lange Tage, das Land der Griechen mit der Seele suchend" (Göthe).

2. Seltner steht der Adverbialsatz als Zwischensatz, und nur dann, wenn er nicht durch zu große Länge die kürzeren Theile des Hauptsatzes zu weit aus einander rückt. Z. B. Ich habe meinen Freund, wo ich ihn suchte, nicht gefunden. — Meine Geschwister waren, während ich schrieb, im Garten beschäftigt. — „Sie folgten, wenn der Heribann erging, dem Reichspanier" (Schiller). — „Alles werde, wie es damals war, vollbracht"

(Ders.). — „Gieb mir, wofern es dir gefällt, des Lebens Ruh' und Freuden" (Gellert). — „Ich konnte wieder meine Pflicht, obgleich nur auf kümmerliche Weise, erfüllen" (Göthe).

Besonders stehen verkürzte Adverbialsätze gern als Zwischensätze. Z. B. „Er fiel, sein Haus betretend, durch seiner Frauen und Ägisthens Tücke" (Göthe). — „O wär' ich, seinen Saum ergreifend, ihm gefolgt!" (Ders.). — „Ein jeglicher, gut oder böse, nimmt sich seinen Lohn mit seiner That hinweg" (Ders.).

Die Stellung des adverbialen Zwischensatzes unter den übrigen Bestimmungen im Hauptsatze ist in so weit gleichgültig, als nicht eine verschiedene Beziehung daraus hervorgeht. Z. B. Gleichbedeutend sind die Sätze: Ich habe ihn, so sehr ich es wünschte, seit langer Zeit nicht sprechen können; und: Ich habe ihn seit langer Zeit, so sehr ich es wünschte, nicht sprechen können. — Nicht ganz gleichbedeutend aber: Ich habe meinen Freund, wo ich ihn suchte, nicht gefunden; und: Ich habe meinen Freund nicht, wo ich ihn suchte, gefunden.

Auch kann der Adverbialsatz in seinen übergeordneten Satz nur an solchen Stellen eingeschoben werden, wo im einfachen Satze eine Adverbialbestimmung stehen könnte. Fehlerhaft ist demnach die Einfügung des Adverbialsatzes:

1) zwischen Subject und Copula oder dem mit der Copula vereinigten Prädicate des übergeordneten Hauptsatzes. Z. B. Er, nachdem er dies gehört hatte, beschloß ꝛc.

2) zwischen dem Fügeworte und Subjecte eines ihm übergeordneten Nebensatzes. Z. B. Ich schrieb ihm, daß, da ich ihm wichtige Nachrichten mitzutheilen habe, er möglichst bald kommen möge.

3) vor dem Biegungs- oder Fügeworte seines übergeordneten Nebensatzes. Z. B.

Nur der ist Freund, kehrt dir das Glück den Rücken,
Der feuriger dich wird an seinen Busen drücken.

Anmerk. Diejenigen Adverbialsätze, welche sich als Nebenbestimmungen auf einen einzelnen Theil des Hauptsatzes beziehen, müssen dem durch sie bestimmten Worte unmittelbar oder doch möglichst nahe nachfolgen und können daher als Zwischensätze oder Hintersätze, aber nie als Vordersätze stehen. Dahin gehören namentlich die mit als eröffneten vergleichenden Nebensätze. Z. B. „Noch eben so frisch, als es diesen Zug angetreten hatte, stand sein Heer da" (Schiller). — „Sein Glück war größer, als man berechnet hatte" (Ders.). — „Nichts ist höher zu schätzen, als der Werth des Tages" (Göthe). — Auch die mit als ob, als wenn eingeleiteten modalen und die folgernden Adverbialsätze können ihrer Natur nach nur als Hinter- oder Zwischensätze, nie als Vordersätze stehen. Z. B. Er sieht aus, als wenn er krank wäre. Er beträgt sich, als ob er Herr wäre. — Es gefiel mir in der Gesellschaft nicht, weßhalb ich nach Hause ging. — „Hab' ich verbrochen, daß ich leiden soll?" (Göthe).

3. Die Adverbialsätze jeder Art (mit Ausnahme der so eben benannten) können vermöge einer Inversion auch vor dem Hauptsatze, also als Vordersätze stehen. Diese Satz-Inversion hat, wie die entsprechende Wort-Inversion, welche eine Bestimmung an die Spitze des einfachen Satzes bringt (s. S. 386. 1), im Allgemeinen den Zweck, den bestimmenden Begriff mit größerem Nachdruck hervorzuheben.

Diese Wirkung der Voranstellung des Adverbialsatzes ist jedoch nicht

bei allen Arten desselben in gleichem Grade fühlbar. Namentlich treten ort- und zeitbestimmende, sowie die mit indem eingeleiteten modalen Adverbialsätze ihrem Hauptsatze oft nur deßwegen voran, um die in ihnen enthaltene Bestimmung dem Verbum näher zu rücken, auf welches sie sich bezieht. Z. B. Wo ich meinen Freund suchte, fand ich ihn nicht. — Während ich schrieb, spielten meine Geschwister im Garten. — Als ich hereintrat, kam er mir freundlich entgegen. — „Wohin er tritt, glaubt er von Feinden sich umgeben" (Göthe). — „Und wie er sitzt und wie er lauscht, theilt sich die Fluth empor" (Ders.). — „Wenn der Leib in Staub zerfallen, lebt der große Namen noch" (Schiller). — „Indem er sich auf sie stützte, kam er die Treppe langsam herauf" (Göthe). — So auch verkürzte Adverbialsätze der bemerkten Art. Z. B. „Und von der Erde langsam sich erhebend trifft mich ihr Auge" (Schiller). — „Selbst gerettet, war ich nur ein Schatten mir" (Göthe).

Auch die durch wie eingeleiteten vergleichenden und die mit je eröffneten proportionalen Adverbialsätze stehen häufig als Vordersätze, ohne dadurch nachdrücklicher hervorgehoben zu werden. Z. B. „Wie im Laub der Vogel spielet, mag sich jeder gütlich thun" (Schiller). — „Wie ihn die Welt verehrt, so wird die Nachwelt ihn verehrend nennen" (Göthe). — „Je mehr der Vorrath schmolz, desto schrecklicher wuchs der Hunger" (Schiller).

In ihrer vollen Kraft tritt die Bedeutung dieser Satz-Inversion nur in den Satzgefügen hervor, deren Glieder in einem Causalitäts-Verhältnisse stehen. Der begründende, bedingende oder einräumende Nebensatz erhält durch die Stellung als Vordersatz nicht nur eine größere rhetorische Würde, sondern zugleich ein größeres logisches Gewicht, vermöge dessen er, unbeschadet seines grammatisch untergeordneten Verhältnisses zu seinem Hauptsatze, doch in logischer Hinsicht zum herrschenden, der nachfolgende Hauptsatz hingegen zum abhängigen oder regierten Satze wird. Dieser heißt in solchen Satzgefügen der Nachsatz und wird gewöhnlich, besonders nach Vordersätzen von größerem Umfange, durch das folgernde Adverbium so eingeleitet. Vorder- und Nachsatz bedingen und fordern einander gegenseitig und machen ein zu einer organischen Einheit verbundenes, untrennbares Ganzes aus.

Z. B. Weil ohne Tugend keine wahre Glückseligkeit möglich ist, so muß der Böse für unglücklich gehalten werden. — Stellt man hingegen den begründenden Adverbialsatz als Hintersatz „Der Böse muß für unglücklich gehalten werden, weil ohne Tugend keine wahre Glückseligkeit möglich ist": so erscheint der Hauptsatz schon für sich als ein geschlossener Gedanken, zu welchem der Nebensatz nur als eine Bestimmung hinzutritt. — Drückt man denselben Gedanken in der Form des beiordnenden Satzvereins aus, so stehen die beiden Glieder desselben als selbständige Theile in gleicher Würde neben einander, deren innerer Causal-Nexus in der Redeform nicht zur vollkommenen Anschauung kommt: Ohne Tugend ist keine wahre Glückseligkeit möglich; also muß der Böse für unglücklich gehalten werden; oder: Der Böse muß für unglücklich gehalten werden; denn ohne Tugend ist keine wahre Glückseligkeit möglich.

Vgl. ferner folgende causale, conditionale und concessive Satzgefüge: „Weil ich ihm getraut bis heut, will ich auch heut ihm trauen" (Schiller). — „Da sie dich kennt, hat sie dich leicht entschuldigt" (Göthe). — „Nun ich sie dir empfehle, sterb' ich ruhig" (Ders.). — „Wenn euer Gewissen rein ist, so seid ihr frei" (Ders.). — „Wenn es glückt, so ist es auch verziehn" (Schiller). — „Wenn ich mich gegen sie verpflichten soll, so

müssen sie's auch gegen mich" (Ders.). — „Ist sie begeistert und von Gott gesandt, wird sie den König zu entdecken wissen" (Ders.). — „Ob ich schon weiß, daſs er vor Nacht nicht kommt, vermuth' ich ihn doch jeden Augenblick" (Göthe). — „Ist es gleich Nacht, so leuchtet unser Recht" (Schiller).

Auch der finale Adverbialsatz kann als Vordersatz stehen. Da aber der Zweck, obwohl er zugleich der Grund des Thuns ist, doch, sofern er Ziel des Handelnden ist, mehr als die Wirkung oder Folge der That aufgefasst wird: so ist die Voranstellung hier nicht in der Natur des logischen Verhältnisses selbst begründet, sondern mehr eine bloß rhetorische Inversion. Z. B. „Damit er sicher seinen Weg verfolge, will der Monarch, daſs hier aus der Armee acht Regimenter ihn zu Pferd begleiten" (Schiller). — Um ihn von seinem Unternehmen abzubringen, stellte ich ihm das Gefährliche desselben vor.

Die Stellung eines Nebensatzes — er sei Substantiv- oder Adverbialsatz — als Vordersatz hat auf die Wortfolge des nachfolgenden Hauptsatzes dieselbe Wirkung, wie die Voranstellung einer Bestimmung im einfachen Satze. Der Hauptsatz nimmt nämlich vermöge einer nothwendigen Inversion die Wortfolge des Begehrungssatzes an, indem das Subject hinter das Aussagewort zurückgedrängt wird (vgl. o. S. 382 f. d). Z. B. Daſs ich das Geld empfangen habe, bescheinige ich hiermit; wie: Den Empfang des Geldes bescheinige ich. — Weil er mir so lange nicht geschrieben hat, weiß ich nicht, wie es ihm jetzt geht; wie: Wegen seines langen Schweigens weiß ich nicht &c. Vgl. außerdem alle obigen Beispiele.

Anmerk. Wenn der Hauptsatz ein Fragesatz ist, so darf er nicht füglich als Nachsatz aufgestellt werden, weil die Frage in dieser Stellung nicht an der sie unterscheidenden Satzform erkannt werden kann, da jeder Nachsatz schon als solcher in derselben Wortfolge auftritt. (Vgl. S. 382 Anm. 2). Also nicht: Wenn du ihn besuchst, freut er sich? — sondern: Freut er sich, wenn du ihn besuchst? — Der Heischesatz hingegen kann unbedenklich auch als Nachsatz stehen. Z. B. Wenn er dich besucht, so freue dich! — Wenn du kannst, so komm zu mir! &c.

Nach bedingenden und einräumenden Vordersätzen tritt jedoch der Nachsatz bisweilen in der regelmäßigen Wortfolge des Erkenntnissatzes auf. Diese Abweichung von der herrschenden Regel ist eine vorzugsweise der Sprache der Leidenschaft und der empfindungsvolleren Ausdrucksweise der Poesie angemessene Redefigur, wobei der unmittelbare Zusammenhang der Satzglieder aufgelös't und der Fluſs der Rede durch Abbrechen der Stimme nach dem Vordersatze auf einen Augenblick gehemmt wird. Z. B. „O wie froh bin ich! Und wenn ich auch alle Schätze der Welt besäße, — ich könnte nicht froher sein!" (Geßner). — „Wenn ihr's nicht fühlt, — ihr werdet's nicht erjagen" &c. (Göthe). — „O hättest du vom Menschen besser stets gedacht, — du hättest besser auch gehandelt" (Schiller). — „Müsst' ich zehn Reiche mit dem Rücken schauen, — ich rette mich nicht mit des Freundes Leben" (Ders.).

3. Der mehrfach zusammengesetzte Satz und die Periode.

Jedes aus mehr als zwei einfachen Sätzen bestehende geschlossene Redeganze nennen wir einen mehrfach zusammengesetzten Satz. Die Formen solcher Sätze sind unendlich mannigfaltig und dem Umfange derselben oder der Anzahl ihrer Glieder lassen sich keine bestimmten Grenzen setzen. Da die erste und wesentlichste Eigenschaft der Rede die Verständlichkeit ist, so muſs jeder mehrfach zusammengesetzte Satz vor Allem

ein deutliches und überschauliches Ganzes bilden, dessen Theile oder Glieder nach ihren inneren Verhältnissen zu einander und zu dem ganzen Satzgefüge leicht und sicher aufgefasst werden können. Sodann aber fordert man mit Recht von einem jeden Redeganzen, daſs es auch auf das Gefühl und den Schönheitssinn keinen miſsfälligen Eindruck mache; also nächst der Richtigkeit und Verständlichkeit auch Schönheit der Redeform.

Die Theile eines mehrfach zusammengesetzten Satzes können sowohl im beiordnenden, als im unterordnenden Verhältnisse mit einander verbunden sein; wir haben also mehrfach zusammengesetzte Satzvereine und Satzgefüge zu unterscheiden.

I. Ein Satzverein kann auf zweierlei Art mehrfach zusammengesetzt sein:

1. Indem er mehr als zwei beiordnend verbundene Sätze enthält. So kann der copulative Satzverein (nach S. 395) aus mehr als zwei einfachen Sätzen bestehen. Z. B.

Ringsum grünen die Hecken,
Ringsum blühen die Bäume,
Ringsnm zwitschern die Vögel,
Ringsum summet das Bienenvolk. (Hölty.)

„In dieser künstlichen Welt (der Schaubühne) träumen wir die wirkliche hinweg; wir werden uns selbst wiedergegeben; unsere Empfindung erwacht; heilsame Leidenschaften erschüttern unsere schlummernde Natur und treiben das Blut in frischeren Wallungen" (Schiller). — Mehr Beispiele s. o. S. 395 f.

Der adversative und causale Satzverein hingegen sind ihrer Natur nach nothwendig zweitheilig, da ihnen immer ein zweitheiliges logisches Verhältniſs von Satz und Gegensatz, Grund und Folge, Ursache und Wirkung, Mittel und Zweck zu Grunde liegt.

2. Indem einer oder mehre der verbundenen Sätze oder jeder derselben in sich selbst zusammengesetzt ist, sei es im beiordnenden, oder im unterordnenden Verhältnisse, so daſs die Theile des Satzvereins, für sich betrachtet, gleichfalls Satzvereine oder Satzgefüge sind.

Copulative Satzvereine dieser Art sind z. B.

Die Leidenschaft flieht,
Die Liebe muſs bleiben;
Die Blume verblüht,
Die Frucht muſs treiben. (Schiller.)

*

Er scheint sich uns zu nahn, und bleibt uns fern:
Er scheint uns anzusehn, und Geister mögen
An unsrer Stelle seltsam ihm erscheinen. (Göthe.)

„Bei alle dem herrschte eine ziemliche Stille, und als die Sturmglocke geläutet wurde, schien das Volk von Schauer und Erstaunen ergriffen" (Göthe). — „Das Leben gleicht einem Buche; Thoren durchblättern es flüchtig; der Weise lies't es mit Bedacht, weil er weiß, daſs er es nur einmal lesen kann" (Jean Paul). — „Theorie und Praxis wirken immer auf einander; aus den Werken kann man sehen, wie es die Menschen meinen, und aus den Meinungen voraussagen, was sie thun werden" (Göthe). — „Die Menschen fürchtet nur, wer sie nicht kennt; und wer sie meidet, wird sie bald verkennen" (Ders.). — „Sprich nie etwas Böses von einem Menschen, wenn du es nicht gewiſs weißt; und wenn du es gewiſs weißt, so frage dich: warum erzähle ich es?" (Lavater).

Adversative und causale Satzvereine: „Ich hatte Vieles von Kunst gehört und gelesen; aber theils war ich zu sehr mit meinen Empfin-

dungen beschäftigt, theils schienen doch alle die Sachen mich zu zerstreuen" (Göthe). — „Niemand weiß, was er thut, wenn er recht handelt; aber des Unrechts sind wir uns immer bewusst" (Ders.). — „Wenn ich hasse, so nehme ich mir etwas; (hingegen) wenn ich liebe, so werde ich um das reicher, was ich liebe" (Schiller). — „Wenn es glückt, so ist es auch verziehn; denn aller Ausgang ist ein Gottesurtheil" (Ders.). — „Der Deutsche hat Freiheit der Gesinnung; daher merkt er es nicht, wenn es ihm an Geschmacks- und Geistesfreiheit fehlt" (Ders.). — „Der Irrthum ist viel leichter zu erkennen, als die Wahrheit zu finden; (denn) jener liegt auf der Oberfläche, damit lässt sich wohl fertig werden; diese (hingegen) ruht in der Tiefe, danach zu forschen ist nicht Jedermanns Sache" (Ders.). — „Was du gerettet, ist deswegen nicht dein Eigenthum; sonst wär' der Räuber, den sein Geiz ins Feuer jagt, so gut ein Held, wie du" (Lessing).

II. Ein Satzgefüge kann auf mannigfaltige Weise mehrfach zusammengesetzt sein. Die wichtigsten Formen sind folgende:

1. Es werden einem Satze mehre Nebensätze untergeordnet, und zwar schließen sich diese 1) verschiedenen Theilen des Hauptsatzes an. Z. B.

„Der Zwang, der in allen seinen Bewegungen sichtbar war, entdeckte die Macht des Affects, der sein stolzes Herz übermeisterte" (Schiller). — „Wallenstein, dessen weitläufige Besitzungen der Gewalt des Kaisers jeden Augenblick bloßgestellt waren, fühlte lebhaft, dass die Drohung nicht eitel sei" (Ders.) — „Ein Volk, dem das geboten wird, ist schrecklich, es räche, oder dulde die Behandlung" (Ders.). — „Das Höchste, wozu der Mensch gelangen kann, ist das Bewusstsein eigner Gesinnungen und Gedanken, das Erkennen seiner selbst, welches ihm die Anleitung giebt, auch fremde Gemüthsarten zu durchschauen" (Göthe). — „Ergebung in das, was geschehen kann, Hoffnung und Vertrauen, dass nur dasjenige geschehen wird, was heilsam und gut ist, und Standhaftigkeit, wenn etwas Widerwärtiges eintrifft, sind alles, was man dem Schicksal entgegenstellen kann" (W. v. Humboldt).

2) Die Nebensätze schließen sich sämmtlich demselben Theile des Hauptsatzes, oder als Satzbestimmungen dem Gesammt-Inhalte desselben an, und zwar a) als Nebensätze verschiedener Art, welche dann in der Regel dem Hauptsatze theilweise voran-, theilweise nachgestellt werden, aber auch sämmtlich demselben nachfolgen können. Z. B.

„Eh der Tag sich neigt, muss sich's erklären, ob ich den Freund, ob ich den Vater soll entbehren" (Schiller). — „Wer nicht die Welt in seinen Freunden sieht, verdient nicht, dass die Welt von ihm erfahre" (Göthe). — „O sage, wenn dir ein Verhängniss nicht die Lippen schließt, aus welchem unsrer Stämme du deine göttergleiche Herkunft zählst" (Ders.). — „Wenn du einmal von einem außerordentlichen Undanke hören solltest, so untersuche ja alle Umstände genau, bevor du einen Menschen mit einem so abscheulichen Schandflecke brandmarken lässest" (Lessing). — „Es ist für ein Volk gut und rühmlich, große Vorfahren, ein hohes Alter, berühmte Götter des Vaterlandes zu haben, so lange diese es zu edlen Thaten aufwecken, zu würdigen Gesinnungen begeistern" (Herder).

b) Als gleichartige Nebensätze, die einander beigeordnet sind und gleichmäßig auf den Hauptsatz bezogen werden. Z. B.

„Ich soll erkennen, dass mich Niemand hasst, dass Niemand mich verfolgt" (Göthe). — „In jedes gute Herz ist das edle Gefühl von der Natur gelegt, dass es für sich allein nicht glücklich sein kann, dass es sein Glück in dem Wohle Anderer suchen muss" (Ders.). — „Brauche ich zu sagen, wie bedenklich dieser Umstand sei, welche Umkehrungen dieser Geist vorbereite,

welche Gewaltthätigkeiten er drohe, in welches Chaos er Alles zu verwandeln strebe?" (Reinhard). — „Erfreulicher kann keine Aussicht für ein Volk sein, als Ordnung ohne Zwang, als der Anblick eines Zustandes, wo Alles an seinem Platze ist, wo Jeder thut, was er soll, wo Jeder hat, was ihm gebührt, wo Jeder genießt, was er besitzt, wo sich jede Kraft ungehindert in ihrem Kreise bewegt, und Alle frei, Alle willig, Alle nachdrucksvoll zum Wohle des Ganzen einträchtig zusammenwirken" (Ders.).

2. Ein **Nebensatz** eines Satzgefüges ist in sich selbst **zusammengesetzt**, und zwar 1) als **Satzverein**. Z. B.

„Nicht was das Vaterland einst war, sondern was es jetzt ist, können wir an ihm achten und lieben" (Herder). — „Die meisten Menschen bleiben immer den Kindern gleich, die sich vor unzähligen Dingen fürchten, die gar nicht gefährlich sind, und dagegen in wirklichen Gefahren ahnungslos scherzen und schlummern" (Fr. Jacobs). — „Gewisse Bücher scheinen geschrieben zu sein, nicht damit man etwas daraus lerne, sondern damit man wisse, dass der Verfasser etwas gewusst habe" (Göthe). — „Wenn man von den Leuten Pflichten fordert und ihnen keine Rechte zugestehen will, muss man sie gut bezahlen" (Ders.).

2) Als **Satzgefüge**, indem ein anderer Nebensatz sich ihm unterordnet, der entweder a) ihm **nachfolgt**, oder b) in ihn **eingefügt** ist. Z. B.

a) „Wer verräth, er verwahre ein Geheimniss, der hat schon dessen Hälfte verrathen" (Jean Paul). — „Unternimm nie etwas, wozu du nicht das Herz hast dir den Segen des Himmels zu erbitten" (Lichtenberg). — „Man sollte sich nicht schlafen legen, ohne sagen zu können, daß man an dem Tage etwas gelernt hätte" (Ders.). — „Der Mensch schiebt oft darum die Schuld auf Andere, weil es ihm leichter ist, sich zu vergeben, als Andern" (Jean Paul).

b) „Nur die Ungewohntheit etwas Gutes zu genießen ist Ursache, dass viele Menschen am Albernen und Abgeschmackten, wenn es nur neu ist, Vergnügen finden" (Göthe). — „Er sah mit Wehmuth, wie sein Freund, dem er nie von der Seite wich, immer stiller und ohnmächtiger ward" (Engel). — „Eh der Tag, der jetzt am Himmel verhängnissvoll heranbricht, untergeht, muss ein entscheidend Loos gefallen sein" (Schiller).

Einem solchen Nebensatze, der von einem andern abhängt, kann wieder ein Nebensatz untergeordnet werden, diesem ein vierter, und so fort in immer weiter abgestuften Graden der Unterordnung. Folgen die so verbundenen Nebensätze einander nach, so kann man sie (a) **angereiht** oder **verkettet** nennen. Ist aber ein Nebensatz einem andern eingefügt, der schon selbst als Zwischensatz steht: so nennt man die Nebensätze (b) **eingeschachtelt**. Z. B.

a) „O könnt' ich sagen, wie ich lebhaft fühle, dass ich von euch nur habe, was ich bringe!" (Göthe). — „Es ist nicht zu berechnen, welchen Vortheil wir hätten, gewöhnten wir uns bestimmt, eine Stunde des Tages unsere Gedanken mit einiger Aufmerksamkeit auf unser Herz, unsere Kräfte, Schwächen und Neigungen zu richten" (Schiller). — „Wir haben Ursache der Natur zu danken, wenn sie uns in einen Stand setzt, wo wir unsere Leidenschaften erst mäßigen lernen, ehe wir zu einer Glückseligkeit gelangen, die wir ohne diese Mäßigung nicht genießen könnten" (Wieland).

b) „Die geringste Verlegenheit, die aus einem leichten Irrthum, der unerwartet und schadlos gelöset werden kann, entspringt, giebt die Anlage zu lächerlichen Situationen" (Göthe).

Ein Hauptfehler des Satzbaues aber besteht darin, dass man die **Unterordnung** in immer weiteren Abstufungen **durch eine zu lange**

Reihe von Gliedern fortsetzt. Eine solche gehäufte Verbindung einander untergeordneter Nebensätze zu einem Satzgefüge erzeugt ein immer tieferes Herabsinken zu grammatischer, logischer und rhetorischer Unbedeutendheit und erschwert die Auffassung und Überschauung der Verhältnisse. Je gleichartiger die Form der Verknüpfung und je loser dieselbe ist, desto widerwärtiger wird eine solche Abstufung. Insbesondre hüte man sich vor der häufigen An- und Einfügung der Adjectivsätze. — Die missfällige Wirkung einer solchen fortgesetzten Unterordnung ist verschiedenartig je nach der Stellung, die man den untergeordneten Sätzen giebt.

1) Werden sie als Hintersätze angereiht oder verkettet, so entgeht dem Satzgefüge Rundung und Kraft; die Rede wird schleppend und sinkt zu immer größerer Ermattung herab. Dieser Fehler entsteht besonders dann, wenn man die Bestandtheile des auszuführenden Gedankens vor dem Schreiben noch nicht vollständig gesammelt und gehörig geordnet hat, und nun, wie sie während des Schreibens einfallen, einen Satz an den andern hängt.

Tadelnswerth sind in dieser Hinsicht folgende Sätze:

„Unendliche Seligkeit ist mein, ihn mit unermüdeten Lippen zu preisen, der den ewig mit unaussprechlichem Glücke lohnt, der das liebte, was schön und gut ist" (Geßner).

„Lord Elgin's Begleiter waren die erste Triebfeder, ihn dahin zu vermögen, seinen Einfluss und sein Geld dahin zu verwenden, die kostbaren athenischen Denkmäler durch Wegschaffung zu retten" (Hirt).

„Denkt, dass ihr den in so fruchtbaren Landstrichen lebenden leibeigenen Bauern plötzlich die Gesinnung und Lebensart des holländischen Landmanns geben könntet — wie viel Tausende würden von Stund' an sich neben und unter denselben niederlassen und ihr reichliches Brod ihm abgewinnen können, die es nun vergebens aus den Händen der wenigen Gutsbesitzer zu erwerben suchen, die allein vielleicht in einer ganzen Quadrat-Meile Wohlleben und Aufwand kennen, aber mit diesem nur Wenigen Beschäftigung geben, wenigstens nicht veranlassen können, dass sich viele an Producten der Industrie arbeitende und eine der andern zu Hülfe kommende Hände in diesen Gegenden neben einander setzten" (Büsch). (Diese Satzverbindung wird außerdem noch sehr übelklingend durch den gleichen Fall der Worte, mit denen die einzelnen Sätze schließen: könntet, können, suchen, kennen, können, setzten.) —

2) Werden die untergeordneten Sätze eingeschachtelt, so ist eine das Verständniss erschwerende und das Ohr beleidigende Zerstückelung oder Zerschneidung der Sätze die Folge (vgl. S. 429). Z. B.

Ein Haupterforderniss eines gültigen Contractes ist: dass den Contrahenten keine gesetzlichen Vorschriften, welche sie in der Befugniss, Contracte zu schließen, einschränken, entgegenstehen. — So auch: Der, der den, der den den 18ten dieses Monats hier gesetzten Warnungspfahl, dass niemand hier etwas ins Wasser werfen solle, selbst ins Wasser geworfen hat, anzeigt, erhält zehn Thaler Belohnung.

Bei der Zergliederung größerer Satzgebäude muss man vor Allem den Bau des Ganzen scharf ins Auge fassen und die Haupttheile des Satzvereins oder Satzgefüges unterscheiden, und dann erst die Gliederung dieser Theile bis ins Einzelne nach den obigen Bestimmungen verfolgen.

Hiernach zergliedere man z. B. folgende Satzvereine:

„Wie unbemerkt und ohne Geräusch keimt ein Samenkorn im Schoße der Erde! es verschwindet den Augen, ist verscharret, geht gar in eine Art Verwesen; und da fängt Kraft Gottes an zu wirken; die Schöpfung reget sich, der Keim dringt auf, zieht an sich, wird entwickelt; das kleine Korn wird, wie Jesus sagt, erst Blatt, dann Kraut, endlich Frucht, und voll wie vieler künftigen Früchte! wo der Baum im Keime und tausend Keime in Einem und die ganze Schöpfung in einem Keime liegt und nur auf stille Entwicklung wartet" (Herder).

„Sterblicher! wo ist Seligkeit, als in dir? als in deiner eignen Seele? und worin sonst kann sie dir Endlichen blühen, der du nie ohne Fehl und Irrthum sein kannst, wie Gott, als dass du dich wirksam zum Guten fühlest mit all deiner Kraft, und innige, treue Liebe nährest auch für den niedrigsten deiner Brüder, und in der Bitterkeit deines Schmerzes, selbst wo du gefehlt hast, den Adel deiner Seele empfindest?" (Engel).

Und folgende Satzgefüge:

„Es ist ein wahrer Vorzug unseres Zeitalters, dass man immer mehr anfängt, den Menschen nicht nach dem zu schätzen, was er seiner Geburt und seinem Glücke verdankt, sondern nach den selbsterrungenen Vorzügen seines Geistes und Herzens; dass auch die, welche die bürgerliche Ordnung am tiefsten erniedrigt hat, über ihre Rechte denken lernen und sich als Geschöpfe fühlen, die Achtung fordern können" (Reinhard).

„Eine lange, ehrenvolle, unabsehliche Bahn zur Vollkommenheit ist dem einzelnen Menschen und ganzen Völkern geöffnet, eine Bahn, auf der kein Stillstand Statt findet, auf der man weiter gehen, fortstreben, vorwärts dringen muss, wenn man nicht zurückbleiben, wenn man von der erreichten Höhe nicht wieder herabsinken, unaufhaltsam stürzen und von dem Abgrunde des Verderbens auf immer verschlungen werden will" (Ders.).

Als Beispiel eines tadelnswerthen Satzbaues durch Überladung mit Bestimmungen, mit Zwischensätzen und Parenthesen, und überhaupt durch Zusammendrängung einer zu großen Gedankenmasse in ein Redeganzes mag Folgendes dienen:

„Dass die Bibelgesellschaften für das Wort Gottes schon dadurch, dass sie Sinn und Streben auf etwas Höheres, als Irdisches leiten, Großes und Größeres vielleicht, als durch ihren nächsten Zweck, die wohlfeile, oder gar unentgeltliche Verbreitung von Bibel-Exemplaren, leisten, ist unverkennbar und muss von gutem Einfluss auf den Zeitgeist sein. Darum sollte nach meinem Bedünken auch Keiner, der es mit der Menschheit gut meint, auf irgend eine Weise den Bibelgesellschaften entgegen wirken (wie doch noch allenthalben Einige, ob am Ende eigentlich aus Sinnlichkeit, oder aus Stolz, oder aus Wahn — hat man doch noch neulich diese im höchsten Grade antipapistischen Institute des Krypto-Papismus beschuldigen wollen! — thun): sondern zur Förderung derselben in seinem Kreise redlich die Hand bieten!" (Aus einer Recension.)

III. Eine eigenthümliche Art mehrfach zusammengesetzter Sätze sind die Perioden. Eine Periode nennen wir einen kunstmäßig gebauten Gliedersatz von größerem Umfange, dessen Theile sich, wie die Glieder eines lebendigen Organismus, gegenseitig fordern und bedingen und ein so in sich geschlossenes, abgerundetes Ganzes bilden, dass man kein Glied herausreißen könnte, ohne den Zusammenhang der übrigen aufzuheben und die geschlossene Einheit des Ganzen zu zerstören. Dies organische Wechselverhältniss der Glieder einer Periode ist nicht bloß in ihrem logischen Zusammenhange gegründet, sondern muss auch in ihren syntaktischen und rhythmischen Verhältnissen hervortreten, wenn sie zu einer wahrhaft einheitlichen Kunstform werden soll.

Die wesentlichen Erfordernisse für den Bau der Periode liegen demnach in folgenden näheren Bestimmungen.

1. Die Periode muss zweitheilig sein; denn ein Verhältniss der Wechselbeziehung und Wechselwirkung zur Herstellung einer logischen und grammatischen Einheit setzt zwei Factoren oder Glieder voraus. Ein beiordnender Satzverein, der aus einer Reihe von drei oder mehren copulativ verknüpften Sätzen besteht, kann nicht als eine Periode angesehen werden.

2. Die beiden Theile der Periode müssen so beschaffen oder so geordnet sein, dass sie einander nothwendig sind oder sich, wie Satz und Gegensatz, Frage und Antwort, gespannte Erwartung und Befriedigung, gegenseitig fordern und ergänzen, um ein Gedanken- und Redeganzes herzustellen. Und diese Nothwendigkeit muss auch in der Rede dadurch ausgedrückt sein, dass schon der erste Theil durch seine Form und Stellung auf den zweiten als seine wesentliche Ergänzung hindeutet und ein befriedigendes Verständniss erst mit dem Schlusse des Ganzen möglich wird.

Unter den Arten des beiordnenden Satzvereins kann daher nur der adversative Satzverein eine Periode bilden, indem bei dem aufhebenden Verhältnisse der beigeordneten Sätze die Verneinung im ersten Satze auf das berichtigende sondern oder vielmehr im zweiten —, bei dem beschränkenden Verhältnisse der im ersten Satze enthaltene Begriff der Einräumung auf den im zweiten liegenden einschränkenden Gegensatz im voraus hinweis't (vgl. S. 397 f.). — Unter den Satzgefügen haben alle diejenigen, welche den Nebensatz als Vordersatz seinem Hauptsatze vorantreten lassen, den der Periode angemessensten Bau, weil hier die innigste und nothwendigste Beziehung der beiden Glieder Statt findet und durch die verknüpfenden Beziehungs- oder Fügewörter, so wie durch die Wortfolge der verbundenen Sätze aufs deutlichste ausgedrückt wird.

Es giebt mithin sowohl beiordnende, als vorzüglich unterordnende Perioden. In beiden Gattungen aber unterscheidet man die Hauptheile der Periode durch die Benennungen Vordersatz und Nachsatz, die in dem gewöhnlichen zusammengesetzten Satze nur auf die Glieder des Satzgefüges, und auch auf diese nur bei einer besonderen Satzform angewendet werden (s. o. S. 431).

3. Es ist aber nicht jeder nach den obigen Bestimmungen gebaute zusammengesetzte Satz schon darum eine Periode; sondern die Theile einer solchen müssen ferner in sich selbst zusammengesetzte Sätze sein und in ihrer Vereinigung ein Satzgebäude von mehr als gewöhnlichem Umfange bilden.

So kann z. B. das einräumende Satzgefüge „Obgleich Jedermann von Freundschaft spricht, so kennen und üben sie doch nur sehr Wenige“ noch nicht eine Periode genannt, wohl aber in folgender Art zu einer Periode erweitert werden:

„So viel man auch in unsern Tagen von Freundschaft als einer allgemein bekannten Sache spricht; so viel man überall des Küssens und der Umarmungen sieht, der Freundschafts- und Liebes-Versicherungen hört, schreibt, lies't und auswendig lernt: so glaube ich doch, dass unter tausend Menschen

kaum Einer zu finden ist, der mit dem Worte **Freund** den echten, der Bedeutung dieses Namens ganz entsprechenden Begriff verbindet; unter Millionen kaum Einer, der den Gesetzen wahrer Freundschaft in **jedem** Falle gemäß zu leben sich mit Ernst bestrebt."

Dieser größere Umfang der Theile der Periode kann theils dadurch entstehen, daß sie durch **Bestimmungswörter** oder durch **zusammengeordnete** Worte erweitert, oder auch durch **Bestimmungssätze** zu Satzgefügen ausgebildet sind; theils aber dadurch, daß der **Vordersatz** oder der **Nachsatz** oder beide Haupttheile aus mehren einander **beigeordneten Gliedern** von gleichmäßigem Bau bestehen. Nach der Gesammtzahl dieser Glieder nennt man die ganze Periode **drei-, vier-, fünfgliedrig** u. s. f., wobei jedoch die Grundform des ganzen Gliedersatzes immer **zweitheilig** bleibt. — Eine Periode heißt demnach **zweigliedrig**, wenn jeder der beiden Haupttheile nur ein Satzgefüge enthält; **dreigliedrig**, wenn der Vordersatz **ein** Satzgefüge, der Nachsatz zwei beigeordnete, oder umgekehrt der Vordersatz zwei beigeordnete Sätze oder Satzgefüge, und der Nachsatz nur **eines** enthält; **viergliedrig**, wenn jeder Haupttheil aus zwei Gliedern besteht, oder auch der eine deren drei, der andere nur eines befasst u. s. w.

4. Für die **rhetorische** Vollendung der Periode kommt endlich noch der **rhythmische** Bau derselben in Betracht, welcher auf den das Schönheitsgefühl befriedigenden **Maß-** und **Tonverhältnissen** ihrer Glieder beruht. Zur Hervorbringung eines wohlgefälligen **Ebenmaßes** ist eine **verhältnißmäßige Länge** der einander entsprechenden Glieder erforderlich; wobei jedoch zugleich dahin zu sehen ist, daß der **Umfang** jedes Theiles seinem eigenen **Inhalte**, d. i. der logischen und rhetorischen Bedeutsamkeit des in ihm enthaltenen Gedankens, angemessen sei. — Was das **Tonverhältniß** der Theile betrifft, so gebührt dem **Nachsatze** der **Hauptton**, weil er die eigentliche Aussage enthält, auf welche der Vordersatz vorbereitet und hinführt. **Vorder-** und **Nachsatz** verhalten sich also im Ganzen wie **Senkung** und **Hebung** zu einander. Näher aber ist die über die Glieder der Periode sich erstreckende **Tonbewegung** in der Regel so beschaffen, daß die Stimme den Vordersatz mit gesenktem Tone beginnt und im Fortgange desselben den Ton allmählich anschwellen lässt, mit dem Beginne des Nachsatzes aber ihn zur höchsten Stärke steigert und bis zum Schlusse der Periode allmählich wieder sinken lässt, so daß für das Gehör der Eindruck eines beruhigenden Abschlusses entsteht.

Als **Arten** der Periode unterscheiden wir nach dem Obigen vor Allem **beiordnende** (adversative) und **unterordnende Perioden**. Die letzteren aber können einen **Substantiv-** oder **Adjectivsatz**, oder einen **Adverbialsatz** zum Vordersatz haben; und die Perioden, deren Vordersatz ein **Adverbialsatz** ist, sind nach dem logischen Verhältnisse desselben zum Nachsatze als **ort-** und **zeitbestimmende**, **vergleichende**, **proportionale**, **begründende**, **bedingende**, **einräumende** rc. Perioden zu unterscheiden. Die nachfolgenden Beispiele musterhafter Perioden verschiedener Art werden alles Obige anschaulicher machen.*)

*) Die Haupttheile jeder Periode (Vorder- und Nachsatz) sind durch das Zeichen ||, die beigeordneten Glieder aber, in welche jene Theile zerfallen, durch = gesondert.

1. Beiordnende (entgegensetzende) Perioden.

(zweigliedrig).

Die Welt ist so leer, wenn man nur Berge, Flüsse und Städte darin denkt; ‖ aber hier und da Jemand zu wissen, der mit uns übereinstimmt, mit dem wir auch stillschweigend fortleben, das macht uns dieses Erdenrund zu einem bewohnten Garten. (Göthe).

Nicht das Fasten und die Geißel des Asceten, nicht der Martyrtod so vieler Blutzeugen der Kirche sind die Triumphe des Christenthums; ‖ sondern die Werke reiner Menschenliebe, die Achtung heiliger Menschenrechte, die Ehre der Frauen, die Abschaffung der Leibeigenschaft — das sind Früchte des christlichen Geistes. (Aus einer Zeitschrift.)

(viergliedrig).

Zwar kann und soll der Dichter und der bildende Künstler, um uns würdige Göttergestalten zu zeigen, die Menschen, die er zu Modellen zu nehmen genöthigt ist, von allen der Einzelheit anklebenden Mängeln befreien; = er kann und soll sie in ihrer reinsten Schönheit denken und sie größer, edler und kraftvoller darstellen, als vielleicht jemals ein wirklicher Mensch gewesen ist; = er kann die Blüthe der Jugend mit der Reife des vollendeten Alters in ihren Formen vereinigen, kann sie mit Ambrosia nähren, in ätherischen Schimmer kleiden, durch himmlische Wohlgerüche und durch einen leichteren, als menschlichen Gang, als *Wesen höherer Art* sich ankündigen lassen; — ‖ aber dennoch werden seine Götter, sobald er sie erscheinen lässt, zu dem, was sie in seiner eigenen Einbildung sein müssen, zu *Menschen*. (Wieland.)

2. Unterordnende Perioden.

a) mit voranstehendem *Substantiv*- oder *Adjectivsatz*.

(dreigliedrig).

Und jetzt an des Jahrhunderts ernstem Ende,
Wo selbst die Wirklichkeit zur Dichtung wird, =
Wo wir den Kampf gewaltiger Naturen
Um ein bedeutend Ziel vor Augen sehen
Und um der Menschheit große Gegenstände,
Um Herrschaft und um Freiheit, wird gerungen: ‖
Jetzt darf die Kunst auf ihrer Schattenbühne
Auch höhern Flug versuchen; ja sie muss,
Soll nicht des Lebens Bühne sie beschämen. (Schiller.)

(sechsgliedrig).

Wer nur Denjenigen groß nennt, der in einem ungewöhnlichen Grade Alles ist, was er sein soll; = wer aus der Anzahl großer Monarchen Jeden ausstößt, dessen Regierung nicht durch ihn selbst, sondern nur durch das glückliche, einträchtige Genie vortrefflicher Diener glänzte, und der nur weise genug war, sich leiten zu lassen, da er selbst hätte leiten sollen; = wer mit unverwandtem Blick auf den einzigen würdigen Zweck eines Königs keine, auch nicht die glänzendsten Thaten bewundert, sobald sie jenem Zweck entgegenlaufen; = wer das einseitige Talent eines Kriegers von dem mannigfaltigen, so viele andere Talente in sich schließenden eines Monarchen unterscheidet: ‖ der wird die großen Könige, groß im echten Sinne des Wortes, durch ganze Jahrhunderte und unter ganzen Nationen vergebens suchen; = er wird, schon eh' er sucht, ihrer nur äußerst wenige zu finden hoffen. (Engel.)

b) mit voranstehendem *Adverbialsatz*.

zeitbestimmend (dreigliedrig).

Wenn wir zusammen oft dem Wilde nach
Durch Berg' und Thäler rannten und dereinst,

An Brust und Faust dem hohen Ahnherrn gleich,
Mit Keul' und Schwert dem Ungeheuer so,
Dem Räuber auf der Spur zu jagen hofften; =
Und dann wir Abends an der weiten See
Uns an einander lehnend ruhig saßen,
Die Wellen bis zu unsern Füßen spielten,
Die Welt so weit, so offen vor uns lag: ||
Da fuhr wohl Einer manchmal nach dem Schwert,
Und künft'ge Thaten drangen, wie die Sterne,
Rings um uns her unzählig aus der Nacht. (Göthe).

vergleichend (zweigliedrig).

Wie wenn von ungefähr unter der Zurüstung ein Feuerwerk in Brand geräth, und die künstlich gebohrten und gefüllten Hülsen, die, nach einem gewissen Plane geordnet und abgebrannt, prächtig abwechselnde Feuerbilder in der Luft zeichnen sollten, nunmehr unordentlich durch einander zischen und sausen: || so gingen auch jetzt in seinem Busen Glück und Hoffnung, Wollust und Freude, Wirkliches und Geträumtes auf einmal scheiternd durch einander. (Göthe.)

(dreigliedrig).

Wie es den Menschen eher gelungen ist, von den Gesetzen des Weltbaues etwas zu verstehen, als die Gesetze der Witterung einzusehn; = wie sie besser gelernt haben, Finsternisse an Sonne und Mond, als Regen und Wind in unserer Atmosphäre vorauszusagen: || so haben sie auch über den Gang der großen politischen Angelegenheiten und die Erfolge von Staatshandlungen in Absicht des Schicksals der Völker deutlichere Begriffe, als über den Lauf und den Erfolg der Familien- und persönlichen Begebenheiten. (Garve.)

proportional (viergliedrig).

Je erhabner das Ziel ist, nach welchem wir streben; || je weiter, je mehr umfassend der Kreis, worin wir uns üben: || desto höher steigt unser Muth, = desto reiner wird unser Selbstvertrauen, desto unabhängiger von der Meinung der Welt. (Schiller.)

bedingend (viergliedrig).

Unsterblicher Homer! Wenn es dir vergönnt ist, aus einem andern Elysium, als du hier es ahnetest, auf dein Geschlecht hienieden herabzublicken; = wenn du die Völker von Asiens Gefilden bis zu den hercynischen Wäldern zu dem Quell wallfahrten siehst, den dein Wunderstab hervorströmen ließ; = wenn es dir vergönnt ist, die ganze Saat des Großen, des Edlen, des Herrlichen zu überschauen, das deine Lieder hervorriefen: || Unsterblicher! — wo auch dein hoher Schatten jetzt weilt — bedarf er mehr zu seiner Seligkeit?! — (Heeren.)

(fünfgliedrig).

Niemand glaube, die ersten Eindrücke der Jugend verwinden zu können! — Ist er in einer löblichen Freiheit, umgeben von schönen und edlen Gegenständen, in dem Umgange mit guten Menschen aufgewachsen; = haben ihn seine Meister das gelehrt, was er zuerst wissen musste, um das Übrige leichter zu begreifen; = hat er gelernt, was er nie zu verlernen braucht; = wurden seine ersten Handlungen so geleitet, dass er das Gute künftig leichter und bequemer vollbringen kann, ohne sich irgend etwas abgewöhnen zu müssen: || so wird dieser Mensch ein reineres, vollkommneres und glücklicheres Leben führen, als ein Anderer, der seine ersten Jugendkräfte im Widerstand und im Irrthum zugesetzt hat. (Göthe.)

einräumend (sechsgliedrig).

Wenn wir auch Alles betrachtet haben, was die Natur uns zeigt; = wenn wir auch Alles genossen haben, was sie uns darbietet; = wenn wir

auch Alles geleistet haben, was in ihrem Gebiete sich thun lässt; || unser Durst nach Erkenntniss ist noch lange nicht gestillt, wir sehnen uns nach mehr Wahrheit und Licht; = unser Wunsch nach Wohlsein ist noch lange nicht befriedigt, wir schmachten nach einem längeren und höheren Genuss; = unserm Triebe nach Vollkommenheit ist noch lange nicht genug geschehen, er kennt ein höchstes Ziel, er strebt nach unendlichem Fortschritt. (Reinhard.)

Der Rhythmus in einer vollkommenen Periode beschränkt sich nicht auf das Tonverhältniss ihrer größten Theile oder Glieder; sondern die diesen anhaftenden untergeordneten Sätze gehen mit denselben eben so in ein rhythmisches Verhältniss ein, indem sie gegen das übergeordnete Glied als eine Senkung gegen die Hebung erscheinen; — ferner wiederholt sich das Nämliche innerhalb eines Satzes zwischen Subject und Prädicat, und endlich stellen sich auch die einzelnen Silben als kleinste rhythmische Elemente in den Wörtern und Wortverbindungen zu kleinen rhythmischen Einheiten zusammen. So durchdringt und belebt der Rhythmus das ganze Gebilde der Periode. — Den Rhythmus der Rede, sofern er die Silben und Wörter betrifft und sich auf das Gebiet des einzelnen Satzes beschränkt, nennt man auch wohl Numerus.

Die Periode ist übrigens fast nur das Eigenthum der höheren, feierlichen Rede. Ihr kunstmäßiger, gemessener Bau setzt bei dem Redenden immer große Ruhe und Besonnenheit voraus und verlangt eben so Aufmerksamkeit und Spannung von Seiten des Hörers. Der belehrenden, erzählenden Schreibart, dem gewöhnlichen Geschäfts- und Briefstil ist sie fremd; auch der Kanzel- und Volksredner würde durch übermäßigen Gebrauch langer, weit ausgeführter Perioden nur ermüden und abspannen. — Gegenstände des gewöhnlichen Lebens, wissenschaftliche ꝛc., bei denen es zunächst auf Verständlichkeit und Bestimmtheit ankommt, lieben eine anspruchlose Darstellung in kürzeren Sätzen. Für die künstlichere Rede aber macht eine wohlgetroffene Abwechselung kürzerer und längerer Sätze und Satzvereine von verschiedener Form den besten Eindruck.

Dies zeigen folgende musterhaften Beispiele, welche man zur Anwendung und Wiederholung der ganzen Lehre von der Satzfügung genau zergliedere.

Blick ins Universum, von Engel.

Nicht die Grenzen unsrer Sinne sind auch die Grenzen des Weltalls, obgleich aus unendlichen Fernen ein Heer von Sonnen zu uns herüberschimmert. Noch viele Tausende leuchten, unserm Blicke unbemerkbar, im endlosen Äther, und jede Sonne, wie jede sie umkreisende Erde, ist mit empfindenden Wesen, ist mit denkenden Seelen bevölkert. Wo nur Bahnen möglich waren, da rollen Weltkörper, und wo nur Wesen sich glücklich fühlen konnten, da wallen Wesen. Nicht eine Spanne blieb in der ganzen Unermesslichkeit des Unendlichen, wo der sparsame Schöpfer nicht Leben hinschuf oder dienstbaren Stoff für das Leben; und durch diese ganze zahllose Mannigfaltigkeit von Wesen hindurch herrscht bis zum kleinsten Atom herab unverbrüchliche Ordnung. Ewige Gesetze stimmen Alles von Himmel zu Himmel und von Sonne zu Sonne und von Erde zu Erde in entzückende Harmonie. Unergründlich ist für den unsterblichen Weisen in die Ewigkeit aller Ewigkeiten der Stoff zur Betrachtung, und unerschöpflich der Quell seiner Seligkeiten.

Zwar diese Seligkeiten fasst ein Geist nicht, der, noch gefesselt an einen trägen Gefährten, in seiner Arbeit nicht weiter kann, als der Gefährte mit

ausdauert, und sich schon zum Staube zurückgerissen fühlt, wenn er kaum anfing, sich zu erheben. Er kann sie nicht fassen nach ihrer ganzen göttlichen Fülle; aber er kennt sie nach ihrer Natur, ihrem Wesen.

Denn welche Freude schafft nicht schon in diesem irdischen Leben die Weisheit! Welche Wonne fühlt nicht schon in diesen sterblichen Gliedern ein Geist, wenn es nun anfängt, in der ungewissen Dämmerung seiner Begriffe zu tagen und sich immer weiter und weiter der holde Schimmer verbreitet, bis endlich das volle Licht der Erkenntniss aufgehet, das dem entzückten Auge Gegenden zeigt von unendlicher Schönheit!

Erinnere dich, der du in die Geheimnisse Gottes zu schauen und den Plan seiner Schöpfung zu enthüllen bemüht bist, erinnere dich, als der erste kühne Gedanken in dir aufstieg, und sich freudig alle Kräfte deiner Seele hinzudrängten, ihn zu fassen, zu bilden, zu ordnen; erinnere dich, als nun Alles in herrlicher Übereinstimmung vollendet stand, mit welcher trunkenen Liebe du noch einmal das schöne Werk deiner Seele überschautest und deine Ähnlichkeit mit dem Unendlichen fühltest, dem du nachdenken konntest! — O ja, auch schon hienieden ist die Weisheit an himmlischen Freuden reich; und wäre sie es nicht, warum sähen wir aus ihrem Schoße so ruhig allen Eitelkeiten der Welt zu? —

Lob der Sprache, von Herder.

Nur die Sprache hat den Menschen menschlich gemacht, indem sie die ungeheure Fluth seiner Affecte in Dämme einschloss und ihr durch Worte vernünftige Denkmale setzte. Nicht die Leier Amphion's hat Städte errichtet, keine Zauberruthe hat Wüsten in Gärten verwandelt; die Sprache hat es gethan, sie, die große Gesellerinn der Menschen; durch sie vereinigten sie sich bewillkommnend einander und schlossen den Bund der Liebe. Gesetze stiftete sie und verband Geschlechter; nur durch sie ward eine Geschichte der Menschheit in herabgeerbten Formen des Herzens und der Seele möglich. Noch jetzt seh' ich die Helden Homer's und fühle Ossian's Klagen, obgleich die Schatten der Sänger und ihrer Helden schon lange der Erde entflohen sind. Ein bewegter Hauch des Mundes hat sie unsterblich gemacht und bringt ihre Gestalten vor mich; die Stimme der Verstorbenen ist in meinem Ohr; ich höre ihre längst verstummten Gedanken. Was je der Geist des Menschen aussann, was die Weisen der Vorzeit dachten, kommt, wenn es mir die Vorsehung vergönnt hat, allein durch die Sprache zu mir. Durch sie ist meine denkende Seele an die Seele des ersten und vielleicht des letzten denkenden Menschen geknüpft; kurz, Sprache ist der Charakter unserer Vernunft, durch welchen sie allein Gestalt gewinnt und sich fortpflanzt.

Glück und Größe des Dichters, von Göthe.

Sieh die Menschen an, wie sie nach Glück und Vergnügen rennen! Ihre Wünsche, ihre Mühe, ihr Gold jagen rastlos, und wonach? Nach dem, was der Dichter von der Natur erhalten hat, nach dem Genusse der Welt, nach dem Mitgefühl seiner selbst in Andern, nach einem harmonischen Zusammensein mit vielen, oft unvereinbaren Dingen. Was beunruhigt die Menschen, als dass sie ihre Begriffe nicht mit den Sachen verbinden können, dass der Genuss sich ihnen unter den Händen wegstiehlt, dass das Gewünschte zu spät kommt, und dass alles Erreichte und Erlangte auf ihr Herz nicht die Wirkung thut, welche die Begierde uns in der Ferne ahnen lässt! — Gleichsam wie einen Gott hat das Schicksal den Dichter über das Alles hinüber gesetzt. Er sieht das Gewirre der Leidenschaften, Familien und Reiche sich zwecklos bewegen; er sieht die unauflöslichen Räthsel der Missverständnisse, denen oft nur ein einsilbiges Wort zur Entwickelung fehlt, unsäglich verderbliche Verwirrungen verursachen. Er fühlt das Traurige und das Freudige jedes Menschenschicksals mit. Wenn der Weltmensch in einer abzehrenden Melancholie über großen Verlust seine Tage hinschleicht, oder in ausgelassener Freude

seinem Schicksal entgegengeht: so schreitet die empfängliche, leicht bewegliche Seele des Dichters, wie die wandelnde Sonne, von Nacht zu Tag fort, und mit leisen Übergängen stimmt seine Harfe zu Freude und Leid. Eingeboren auf dem Grunde seines Herzens wächst die schöne Blume der Weisheit hervor, und wenn die Andern wachend träumen und von ungeheuern Vorstellungen aus allen ihren Sinnen geängstigt werden, so lebt er den Traum des Lebens als ein Wachender, und das Seltenste, was geschieht, ist ihm zugleich Vergangenheit und Zukunft. Und so ist der Dichter zugleich Lehrer, Wahrsager, Freund der Götter und der Menschen.

Vierter Abschnitt.

Zeichensetzung oder Interpunction.

Interpunction oder Zeichensetzung nennt man die Anwendung gewisser zwischen die Worte gesetzten Schriftzeichen, welche nicht nur ganze Sätze gegen einander abgrenzen, sondern auch die Theile oder Glieder eines erweiterten oder zusammengesetzten Satzes von einander trennen, also im Allgemeinen das syntaktische Verhältniß der Theile eines Redeganzen für das Auge zu bezeichnen dienen. Die Interpunction ist ursprünglich ganz auf die hörbare Rede gegründet und hat keinen andern Zweck, als die Ruhepunkte derselben für das Auge zu bezeichnen. Da aber die Redepausen im Allgemeinen mit der logisch-syntaktischen Gliederung der Rede übereinstimmen, indem die Theile derselben im mündlichen Vortrage durch längeres oder kürzeres Anhalten der Stimme geschieden werden: so erfüllen die Interpunctionszeichen den doppelten Zweck, zugleich die Redepausen für das Gehör und die logisch-syntaktische Abgrenzung der Redeglieder für den Verstand zu bezeichnen.

Die Redepause trifft jedoch nicht durchgängig mit der logischen Trennung der Satzglieder zusammen, da theils die Natur der menschlichen Stimme, theils der Ausdruck lebhafter Empfindung oder Gemüthsbewegung manche Ruhepunkte fordert und erzeugt, die nicht in den syntaktischen Verhältnissen der Sätze und Satzglieder begründet sind. Solche Pausen aber lassen wir in der Schrift meist unbezeichnet, und unsere Zeichensetzung ist mithin im Allgemeinen rein grammatischer, nicht rhetorischer Natur.

So wird z. B. in einfachen Sätzen, die zu größerem Umfange erweitert sind, im Sprechen zwischen Subject und Prädicat oder zwischen einer durch Inversion vorangestellten Satzbestimmung und dem Verbum regelmäßig eine kleine Pause gemacht, die durch keine Interpunction ausgedrückt werden darf. Z. B. Ein gesundes und sorgfältig gepflegtes Kind | schläft gewöhnlich sanft und ruhig. — Ungeachtet meiner dringenden Vorstellungen | ist er nach Amerika ausgewandert. — Hier darf an der Stelle der mit | bezeichneten Redepausen kein Interpunctionszeichen stehen.

Die Interpunctionszeichen, welche nur dazu dienen, die Sätze von einander zu trennen und deren innere grammatische Gliederung anzudeuten, namentlich Punkt, Komma, Semikolon, Kolon, nennen wir

Satztheilzeichen. Nur zwei, das Frage- und Ausrufungszeichen, deuten zugleich den Ton an, in welchem gewisse Satzarten gesprochen werden, und können daher Satztonzeichen genannt werden. — Alle diese Zeichen dienen zum richtigen Verständniß der Rede und verdienen daher die größte Aufmerksamkeit im Schreiben, wie im Lesen.

Wie sehr das richtige Auffassen des Sinnes der Worte von dem rechten Gebrauche der Unterscheidungszeichen abhängt, und wie wichtig also derselbe ist, das zeigen am besten einige Beispiele, worin man entweder die nöthigen Zeichen ganz auslässt, oder sie mit einander verwechselt und unrichtig setzt.

Z. B. Zur Arbeit nicht zum Müßiggang sind wir bestimmt auf Erden.
Ich bitte gütigst Platz zu nehmen.
Ich habe das Geld nicht aber den Brief erhalten.
Daß ich diese Summe von Ihnen geborgt habe gestehe ich nicht ohne Ursache fordern Sie die Bezahlung.

Außer den obigen Satzzeichen bedienen wir uns noch einiger andern Schriftzeichen, theils zur Andeutung gewisser Laut- und Wortverhältnisse, theils für rhetorische oder auch andere, die Sprach- und Redeform nicht angehende Zwecke; und auch die Anwendung dieser Zeichen wird theilweise zur Interpunction im weiteren Sinne gerechnet. Wir unterscheiden demnach: 1) Lautzeichen; 2) Wortzeichen; 3) Satzzeichen; 4) Zeichen für gewisse der Sprache äußerliche Zwecke.

I. Lautzeichen, welche die Aussprache der Sprachlaute und Silben andeuten. Hieher gehören:

1. Die Lautzeichen (´ ` ^) zur Bezeichnung der verschiedenen Aussprache eines und desselben Vocals, namentlich des e: é, geschlossen, z. B. Réh, jéder; 'è, offen und geschärft, z. B. Wètter, schnèll; ê, offen und gedehnt, z. B. Rêde, schwêr. (Vgl. S. 4.)

2. Die Tonzeichen:

1) für den Silbenton: der Acutus (´) über der betonten (hochtonigen) Silbe; der Gravis (`) über der nebentonigen oder tonlosen Silbe, welche letztere auch wohl unbezeichnet bleibt. Z. B. gébet, Gebét; Vóllmònd; aúfstèhen 2c. (Vgl. S. 10 ff.)

Anmerk. Sowohl jene Lautzeichen, als diese Tonzeichen, werden nicht in der gewöhnlichen Orthographie, sondern nur für besondere Lehrzwecke angewendet.

2) Für den Wort- und Redeton (s. S. 11 u. 12) wendet man im Schreiben das sogenannte Unterstreichen an, d. i. einen unter dem ganzen mit Nachdruck hervorzuhebenden Worte der Länge nach gezogenen Strich; im Druck größere oder gröbere (fettere), oder gewöhnlicher gesperrte (durchschossene) Buchstaben. Z. B. Es giebt einen Frieden in uns, wenn Alles außer uns tobt. — Auch solche Wörter, die man aus irgend einem Grunde vor den übrigen hervorheben will, z. B. Eigennamen, zu erklärende Kunstwörter und überhaupt Benennungen von Hauptbegriffen oder Hauptgegenständen der Rede, pflegt man auf solche Weise auszuzeichnen, wenn sie auch nicht eigentlich der Wort- oder Redeton trifft.

3. Die Quantitäts-Zeichen oder Zeichen für das prosodische Zeitmaß der Silben: (‒) für die Länge und (˘) für die Kürze. S. u. die Verslehre.

4. Die Trennungspunkte oder puncta diaereseos (¨), welche, über den zweiten von zwei auf einander folgenden Vocalen gesetzt, anzeigen,

dass dieselben nicht zu einem Diphthong oder einfachen Vocallaute verbunden, sondern von einander getrennt ausgesprochen werden sollen. Z. B. Aëronautik, Äneïde, Kaäba &c.

II. **Wortzeichen** nennen wir diejenigen Schriftzeichen, welche die Gliederung des Wortes, oder auch gewisse Veränderungen der regelmäßigen, vollständigen Wortgestalt, theils in der Aussprache, theils nur in der schriftlichen Darstellung, bezeichnen. Dahin gehören:

1. Das **Binde- und Theilungszeichen** (=), welches als **Bindezeichen** in gewissen Fällen (s. S. 81) zwischen die Glieder zusammengesetzter Wörter tritt; z. B. Nord=Asien, drei=, vier= und mehrfach, Karten=, Würfel= und Brettspiele &c. Als **Theilungszeichen** dient es zur Silbentrennung beim Abbrechen eines Wortes am Ende einer Zeile. Vgl. S. 50 f.

2. Der **Apostroph**, auch **Auslassungszeichen** oder Oberstrich genannt ('), steht

1) an der Stelle eines e oder i, wenn dasselbe in der flüchtigen Aussprache des gemeinen Lebens, oder auch des Wohllautes und bei Dichtern des Versmaßes wegen weggelassen wird. Z. B. Ich hab's, er ist's, sie sprach's; wie man's treibt, so geht's; möcht' ich &c.; sag' an; Lieb' und Treue; ich sterb' und lass' euch meinen Segen; heil'ger Gott; wie groß ist des Allmächt'gen Güte! &c.

Anmerk. 1. Wo jedoch die Auswerfung eines inlautenden e zwischen zwei Consonanten (Synkope, vgl. S. 73 f.) allgemein üblich und die auf solche Weise verkürzte Form die gewöhnlichste ist, da bedarf es keines Apostrophs. Man schreibe also z. B. nicht: geh'n, seh'n, dunk'ler, heit'rer, du schreib'st &c., sondern: gehn, dunkler, schreibst &c. Nur in solchen Formen, welche leicht missverstanden oder unrichtig ausgesprochen werden könnten, besonders nach einem s, muss der Apostroph auch in diesem Falle angewendet werden; z. B. ein weis'rer Richter, ein aufgeblas'ner Mensch; ihr les't, las't sie ras't, er speis't &c. (nicht last, rast, speist: vgl. S. 46).

2. In den Zusammenziehungen des Artikels **das** oder **dem** mit einer voranstehenden Präposition, welche die beiden ersten Buchstaben des Artikels und zum Theil auch den Auslaut der Präposition ausstoßen (vgl. S. 86 u. 229), ist es unrichtig, den Apostroph zu setzen, der in der Regel nur den Ausfall eines Vocals andeutet. Man schreibe also nicht: **auf's**, **an's**, **durch's**, **in's**, **um's**, **bei'm**; sondern: **aufs**, **ans**, **durchs**, **beim** &c., wie man allgemein **zum**, **vom**, **im**, **am** schreibt.

2) In dem **Genitiv** der persönlichen **Eigennamen**, besonders Geschlechts= oder Familien=Namen, vor der Endung s, wie auch in den von solchen Namen abgeleiteten **Adjectiven**, um die richtige Form des Namens deutlicher zu bezeichnen. Z. B. Göthe's Werke; Cicero's Reden; das Schulze'sche, oder Schulz'ische, Schulz'sche Haus (je nachdem der Mann Schulze oder Schulz heißt). — Endigt der Eigennamen selbst auf s oder ß, so drückt man den Genitiv auch wohl durch den Apostroph allein aus; z. B. Jacobs' Schriften, Voß' Gedichte (st. Jacobs's, Voß's). Vgl. S. 108.

3. Das **Abkürzungszeichen**, ein Punkt (.), welchen man nicht bloß hinter die abgekürzte Form eines Wortes setzt, sondern auch bei Ziffern gebraucht, wenn sie eine selbständige Zahl, besonders eine Ordnungszahl, anzeigen: Z. B. Friedr. v. Schiller; den 15. Oct. 1850; s. Abschn. 4.; Heinrich IV. &c. Vgl. S. 52.

III. **Satzzeichen** sind diejenigen, welche die Trennung und Gliederung der Sätze und Satztheile andeuten, und zwar (nach S. 444 f.) theils reine **Satztheilzeichen**: **Punkt**, **Komma**, **Semikolon** und **Kolon**; theils zugleich **Satztonzeichen**: **Frage**= und **Ausrufungs**=

zeichen. Dazu kommen noch für gewisse besondere Zwecke: der Gedankenstrich, die Parenthesen- und die Anführungszeichen.

Die vier wichtigsten Satztheilzeichen unterscheiden sich im Allgemeinen folgendermaßen. Der Punkt beschließt und trennt selbständige, in sich geschlossene Redesätze; die drei andern hingegen sondern nur die zu einem Satzganzen verbundenen Theile oder Glieder: das Komma sowohl gewisse Theile des erweiterten einfachen Satzes, als die Glieder des Satzvereins oder Satzgefüges, wenn sie von geringem Umfange und eng verbunden sind; Semikolon und Kolon hingegen nur die größeren und selbständigeren Glieder zusammengesetzter Sätze, und zwar das Semikolon die im Verhältniß der Beiordnung, das Kolon die im Verhältniß der Unterordnung verbundenen Satzglieder. — Hiermit hängt auch die Wirkung dieser Zeichen als Pausenzeichen zusammen. Der Punkt drückt die längste, das Komma die kürzeste Pause aus; Semikolon und Kolon halten zwischen beiden die Mitte. Vor dem Punkt lässt man zum hörbaren Zeichen eines völlig geschlossenen Gedankens die Stimme sinken und ruhen; vor dem Komma erhebt man sie, um dem Hörer fühlbar zu machen, dass der Satz noch nicht beendigt ist, sondern ein mit dem früheren zusammenhangendes Satzglied nachfolgt; vor dem Semikolon und Kolon hält man die Stimme in der Schwebe, ohne sie völlig sinken zu lassen.

Aus jenen allgemeinen Bestimmungen fließen nun folgende besondern Gebrauchsfälle der einzelnen Zeichen.

1. Der Punkt, genauer Schlusspunkt, oder das Punctum (.) wird zu Ende eines jeden vollständigen Satzes gesetzt, wenn derselbe nicht ein directer Frage-, Wunsch- oder Heischesatz ist, oder überhaupt den lebhaften Ausdruck einer Empfindung enthält. Auch elliptische Sätze z. B. die Antwort auf eine Frage, und einzelne, für sich stehende Worte, z. B. Überschriften, unterschriebene Namen u. dgl., verlangen hinter sich einen Punkt. Z. B. Hast du mich verstanden? Ja. — Welcher Mensch ist ganz vollkommen? Niemand. — So auch: Vorrede. Erster Abschnitt. Anmerkung. ꝛc.

Anmerk. Selbst vor einem mit und beginnenden Satze muss ein Punkt stehen, wenn das und nicht sowohl bindende Kraft hat, als vielmehr den Übergang zu diesem als einem entgegensetzenden oder folgernden Satze mit einem gewissen Nachdrucke fühlbar machen soll. Z. B. Arbeitsamkeit verschafft Wohlstand und Bequemlichkeit, zerstreut die Sorgen, verwahrt vor langer Weile, macht den Körper gesund und stark, den Geist heiter und froh, die Ruhe süß und angenehm. Und dennoch scheuen viele Menschen die Arbeit wie ihre ärgste Feindinn.

2. Das Komma oder der Beistrich (,) steht

1) im erweiterten einfachen Satze zwischen beigeordneten Satztheilen jeder Art, wenn sie nicht durch und verknüpft sind. Z. B. Weisheit, Tugend, Frömmigkeit und Geduld belohnen durch sich selbst. — Das Feuer leuchtet, wärmt, schmelzt und zerstört. — Friedrich der Große war ein weiser, vorsichtiger, muthiger, entschlossener und sich selbst beherrschender König. — „Ein Pferd, ein Kleid, ein Schwert muss ich doch haben“ (Lessing). — „Der Strom, das Meer, das Salz gehört dem König“ (Schiller).

Anmerk. Zwei zu einem Begriffe gefügte Bestimmungen aber, die nicht einander beigeordnet sind, sondern im Verhältnisse der Einordnung zu einander stehen, dürfen eben so wenig durch ein Komma getrennt, als durch das Bindewort und verknüpft werden. Vgl. S. 354 f. u. S. 363 f. Z. B. Jeder rechtliche Mann; alle guten Menschen; ein großer bildender Künstler ꝛc. Hiernach ist zu unterscheiden: ein

großer, gelehrter Mann (beiordnend; d. i. ein Mann, welcher groß und gelehrt ist) und: ein großer gelehrter Mann (einordnend; s. v. w. ein großer Gelehrter); starker, spanischer Wein (d. i. starker und zwar spanischer Wein) und: starker spanischer Wein (d. i. spanischer Wein, welcher stark ist) u. dgl. m.

Wenn beigeordnete Begriffe durch die correlativen Bindewörter sowohl — als auch, nicht nur od. nicht allein — sondern auch theils — theils, weder — noch verknüpft sind: so werden sie immer durch das Komma gesondert. Z. B. Ich habe sowohl meinen Freund, als auch seine Eltern eingeladen. — Er ist nicht allein ein fähiger, sondern auch ein fleißiger Schüler. — Es fehlte mir theils an Zeit, theils an Lust zu der Arbeit. — Sie ist weder schön, noch liebenswürdig.

Eben so muss vor oder, wenn es als disjunctive Conjunction zwei Begriffe im Verhältniss der Entgegensetzung zusammenstellt, ein Komma stehen, gleichviel ob ein entsprechendes entweder vorangeht, oder nicht. Z. B. Ist er todt, oder lebendig? — Er verlangte von mir das Geld, oder seine Arbeit zurück. — Eine Spartanerin übergab ihrem Sohne einen Schild mit den Worten: entweder mit, oder auf diesem! — Wenn jedoch das oder nicht den völlig ausschließenden Gegensatz, sondern die beliebige Wahl zwischen zwei Dingen, Fällen oder auch bloß Benennungen für eine und dieselbe Sache bezeichnet, in welchem letzteren Falle es bloß erklärend oder erläuternd ist: so darf kein Komma davorstehen. Z. B. Man muss nicht Alles glauben, was dieser oder jener Mensch sagt. — Ich reise morgen oder übermorgen ab. — Der Frühling des Lebens oder die Kindheit ꝛc. Wir empfinden oder fühlen ꝛc.

2) Im zusammengesetzten Satze, und zwar

a) in beiordnenden Satzvereinen jeder Art trennt das Komma die verbundenen Sätze, wenn sie von geringem Umfange und an sich selbst einfach sind; insbesondre:

(1) im copulativen Satzvereine die einzelnen für sich vollständigen (d. i. nicht zusammengezogenen) Sätze, gleichviel ob sie durch ein Bindewort verknüpft sind, oder nicht. Z. B. Ich werde morgen abreisen, und ihr sollt mir in einigen Tagen nachkommen. — Es fehlte mir theils an Zeit, theils hatte ich auch wenig Lust zu der Arbeit.

Da strömet herbei die unendliche Gabe,
Es füllt sich der Speicher mit köstlicher Habe,
Die Räume wachsen, es dehnt sich das Haus. (Schiller.)

*

Es fließt, sich immer gleich,
Der Freude Quell, und die Natur
Ist unerschöpflich reich. (Cramer.)

Ist aber der copulative Satzverein zusammengezogen (s. o. S. 400 f.), indem die vorhandenen Sätze ein gemeinschaftliches, in dem zweiten nicht wiederholtes Subject haben: so fällt das Komma weg, wenn dieselben durch und verbunden sind. Z. B. Ich werde morgen abreisen und in acht Tagen zurückkehren. — Wir haben zuerst gelesen und dann geschrieben. — „Wir leben vom Vergangenen und gehen am Vergangenen zu Grunde" (Göthe). — Fehlt jedoch das verknüpfende und, so muss auch in diesem Falle das Komma stehen. Z. B. „Er kehrte sich um, warf mir eine Hand zu, entfernte sich eilig, und ich habe ihn nicht wieder gesehen" (Göthe).

Der Mann muss hinaus
Ins feindliche Leben,
Muss wirken und streben
Und pflanzen und schaffen,
Erlisten, erraffen,

Muss wetten und wagen,
Das Glück zu erjagen. (Schiller.)

Anmerk. Wenn in dem zusammengezogenen Satzvereine nicht das Subject, sondern ein Prädicat oder eine Satzbestimmung der gemeinschaftliche, nur einmal gesetzte Satztheil ist: so werden die Glieder, gleichviel ob sie durch und verbunden sind, oder nicht, in der Regel durch das Komma getrennt, falls das den verknüpfenden Sätzen Gemeinschaftliche vorangestellt oder schon in dem ersten Satze vollständig enthalten ist. Z. B. Aus dem Gespräche verschwindet die Wahrheit, Glauben und Treue aus dem Leben. Oder: die Wahrheit verschwindet aus dem Gespräche, und Glauben und Treue aus dem Leben. — Folgt aber das Gemeinschaftliche den zusammengezogenen Sätzen vollständig nach, oder auch theilweise, so dass die Theile desselben die zusammengezogenen Satzglieder umschließen: so steht das Komma nur, wenn das Bindewort und fehlt. Z. B. Er erzählte, dass die Lehrer gestern, die Schüler heute unsern Garten besehen haben. — Es besahen gestern die Lehrer, heute die Schüler unsern Garten. — Aber: Er erzählte, dass die Lehrer gestern und die Schüler heute unsern Garten besehen haben. — Es besahen gestern die Lehrer und heute die Schüler unsern Garten.

(2) Im adversativen Satzvereine (s. S. 396 ff.) werden die Satzglieder durch das Komma getrennt, wenn sie im disjunctiven Verhältnisse durch entweder — oder, oder im aufhebenden durch sondern verbunden sind, mögen sie nun vollständig aufgestellt, oder zusammengezogen sein. Z. B. Er muss entweder bald kommen, oder er kommt gar nicht. — Soll ich den Antrag annehmen, oder (soll ich ihn) ablehnen? Soll ich ihn annehmen, oder nicht? — Er wollte sich nicht beruhigen lassen, sondern wurde trotz unseres Zuredens nur immer ängstlicher. — „Nicht entschlossen, sondern verzweifelt entsagen wir dem, was wir besitzen" (Göthe). — „Eine einzelne Handlung oder Begebenheit ist interessant, nicht weil sie erklärbar, sondern weil sie wahr ist" (Ders.). — Bei dem beschränkenden oder schlechthin entgegensetzenden Verhältnisse aber genügt das Komma zwischen den Satzgliedern im Allgemeinen nur dann, wenn sie durch eine Zusammenziehung enger verknüpft sind, oder wenn auch bei vollständiger Satzform die Conjunctionen doch, dennoch, gleichwohl mit und verbunden den Adversativsatz einleiten. Z. B. Ich möchte gern eine Reise machen, habe aber keine Zeit dazu. — Dein Schmerz trifft mich zwar, doch nicht tief. — Ich kenne ihn schon lange, kann ihm jedoch nicht völlig trauen. — Die Jugend ist rasch, das Alter hingegen bedächtig. — „Vieles wünscht sich der Mensch, und doch bedarf er nur wenig" (Göthe).

Anmerk. In andern Fällen muss zwischen den Gliedern des adversativen Satzvereins das Semikolon stehen (s. u.); außer etwa bei kurzen Sätzen mit gleichem Subject oder von nahe verwandtem Inhalte. Z. B. Er möchte wohl, aber er kann nicht. — „Der Wechsel unterhält, doch nützt er kaum" (Göthe). — „Nicht loben werd' ich's, doch ich kann's verzeihn" (Schiller).

(3) Im causalen Satzvereine (s. S. 398 f.) genügt das Komma zwischen den Satzgliedern, wenn sie durch Zusammenziehung enger verknüpft sind; bei vollständiger Satzform aber nur, wenn die Bindewörter daher, darum, deßwegen, deßhalb mit und verbunden sind. Z. B. Ich bin gestern gar nicht ausgegangen, also auch nicht in seinem Hause gewesen. — Er hat das ganze Grundstück, folglich auch den Garten gekauft. — Es fehlte mir selbst an Geld, und ich konnte ihm daher nichts leihen. — Ich wollte meinen Freund besuchen, und deßhalb hatte ich mich auf den Weg gemacht.

b) Im Satzgefüge werden Nebensätze jeder Art, gleichviel ob

vollständig, oder verkürzt, oder in elliptischer Form mit dem Hauptsatze verbunden, in der Regel durch ein Komma von diesem gesondert; insbesondre:

(1) Wenn der Nebensatz als Hintersatz steht. Z. B. Ich glaube, was du sagst. — Man wusste nicht, woher sie kam. — Ich soll erkennen, daß mich Niemand hasst. — Sie sagt mir stets, ich sei ihr Feind. — Wer ist der Mann, den Sie gestern führten? — Er ist der Bruder meines Freundes in N., welcher Ihnen bekannt ist. — „Gar leicht gehorcht man einem edlen Herrn, der überzeugt, indem er uns gebietet" (Göthe). — „Der Feige droht nur, wo er sicher ist" (Ders.). — „Wie wurde mir, als ich ins Innere der Kirche trat!" (Schiller). — „Stellt sich kein edler Mann mir vor die Augen, der mehr gelitten, als ich jemals litt?" (Göthe). — „Sie verlieren die Geduld, weil du so krumme Wege machst" (Schiller). — „Euch künd' ich's an, damit ihr's Alle wisset" (Ders.). — „Du machst uns Freude, wenn du Freude hast, und du betrübst uns nur, wenn du sie fliehst" (Göthe). — „Wie stünd's um euch, zög' ich mein Heer zurück?" (Schiller).

So auch bei elliptischer Form des Nebensatzes, besonders vor wie und als (vgl. S. 410). Z. B. „Das Herz war ruhig, wie die Wiesenquelle" (Schiller). — „Die Geschichte der Welt ist sich selbst gleich, wie die Gesetze der Natur, und einfach, wie die Seele des Menschen" (Ders.). — „Das Mittel ist fast so schlimm, als die Gefahr" (Ders.). — „Nichts ist höher zu schätzen, als der Werth des Tages" (Göthe).

Anmerk. Wenn jedoch durch wie oder durch das gleichstellende als nur ein einzelnes Glied des Nebensatzes unmittelbar an den in Vergleichung gestellten Begriff des Hauptsatzes gefügt wird, so ist kein Komma erforderlich. Z. B. „Ihr Auge war klar wie Krystall" (Göthe). — „Wir lebten wie im Himmel" (Ders.). — „Sie wissen so gut als ich, worauf es ankommt" (Ders.). — Hierher gehören namentlich auch die Verbindungen: so viel wie, so viel als, so bald als, so lange als, so oft als &c. Z. B. Dies Wort bedeutet so viel wie jenes. — Besuche mich so oft als möglich, u. dgl. m.

Ferner, wenn der Nebensatz verkürzt ist. Z. B. Verkürzte Substantivsätze: Der Arzt erlaubte dem Kranken nicht, das Zimmer zu verlassen. — Ich halte es für meine Pflicht, dir das zu sagen. — Es ist besser, beneidet, als bedauert zu werden. — „Ist's redlich, so zu handeln?" (Göthe). — „Es ist wohl angenehm, sich mit sich selbst beschäft'gen, wenn es nur so nützlich wäre" (Ders.). — „Begnügt Euch doch, ein Mensch zu sein!" (Lessing). — „Du klagst, anstatt zu danken" (Göthe). — „Was habt ihr denn gethan, um sie zu retten?" (Schiller).

Anmerk. Wo jedoch der Infinitiv mit zu nicht als verkürzter Nebensatz anzusehen ist, sondern einen ergänzenden Bestimmungsbegriff des einfachen Satzes enthält: da darf in der Regel kein Komma stehen (z. B. Er hat nichts zu thun. Er pflegt mich seinen Freund zu nennen. Sie begann zu sprechen. Ich wünsche ihn kennen zu lernen. Suche zu sein, was du wünschest zu scheinen. Er weiß zu leben u. dgl. m. Vgl. S. 417 f. Anmerk. und die dort gegebenen Beispiele); außer wenn ein solcher ergänzender Zusatz durch die Beziehung auf ein demonstratives Adverbium oder Pronomen, oder durch größeren Umfang den Charakter eines verkürzten Substantivsatzes annimmt. Z. B. Strebe danach, stets deine Pflicht zu thun. — „Wer wagt's, sie eine Schuldige zu nennen?" (Schiller).

Verkürzte Adjectiv- und Adverbialsätze, insbesondre Appositionen. Z. B. „Frei fühlte sich mein Geist, des Lebens schönen Tag begrüßend" (Schiller). — „Auf dieser Bank von Stein will ich mich setzen, dem Wanderer zur kurzen Ruh' bereitet" (Ders.). — „Da lebten die Hirten, ein harmlos Geschlecht" (Ders.). — „In den einsamen Sennhütten kehrt' ich ein, mein eigner Wirth und Gast" (Ders.). — „Sie singt hinaus in die finstere Nacht, das Auge von Weinen getrübet" (Ders.).

(2) Wenn der Nebensatz als Vordersatz steht. Z. B. Wer nicht wagt, gewinnt nicht. — „Was glänzt, ist für den Augenblick geboren" (Göthe). — „Wen Jemand lobt, dem stellt er sich gleich" (Ders.). — Daß er kommt, ist gewiß. — Ob wir uns wiedersehen werden, können wir nicht wissen. —

„Wo viel Licht ist, ist starker Schatten" (Göthe). — „Wie des Dampfes Säule weht, schwinden alle Erdengrößen" (Schiller). — „Je mehr der Vorrath schmolz, desto schrecklicher wuchs der Hunger" (Ders.). — „Weil ich ihm getraut bis heut, will ich auch heut ihm trauen" (Ders.). — „Da sie dich kennt, hat sie dich leicht entschuldigt" (Göthe). — „Ist es gleich Nacht, so leuchtet unser Recht" (Schiller).

So auch, wenn der Nebensatz verkürzt ist. Z. B. Verkürzte Substantivsätze: Thätig zu sein, geziemt dem Manne. — „Von ihr getrennt zu leben, ist mir ganz undenkbar" (Lessing). — „Das Edle zu erkennen ist Gewinnst, der nimmer uns entrissen werden kann" (Göthe). — Adjectiv- und Adverbial-Sätze: Einmal betrogen, wirst du vorsichtiger werden. — Schon lange krank, liegt er jetzt hoffnungslos danieder. — „Selbst gerettet, war ich nur ein Schatten mir" (Göthe). — Erst seit kurzem hier in der Stadt, kann er sich noch nicht zurecht finden. — „Die Hand am Schwerte, schauen sie sich drohend an" (Schiller).

Anmerk. Nur das erste Particip als Vertreter eines Adjectiv- oder Adverbialsatzes wird, wenn es dem Verbum des Hauptsatzes vorantritt, von diesem gewöhnlich nicht durch ein Komma getrennt. Z. B. „Dies sagend ritt er trutziglich von dannen" (Schiller). — „Und von der Erde langsam sich erhebend trifft mich ihr Auge" (Ders.).

(3) Wenn der Nebensatz als Zwischensatz steht, so wird er in zwei Kommata eingeschlossen, die ihn von den Theilen des übergeordneten Satzes absondern. Diese Regel gilt von den Adjectiv- und Adverbialsätzen unbedingt, mögen sie vollständig, oder verkürzt sein. Z. B. Ich habe den Mann, von welchem du sprichst, vor kurzem kennen gelernt. — „Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, ist eingeweiht" (Göthe). — „Die Menschen, die das ganze Jahr weltlich sind, bilden sich ein, sie müssten zur Zeit der Noth geistlich sein" (Ders.). — „Das Beste, was man von ihnen lernt, ist nicht mitzutheilen" (Ders.). — Ich habe meinen Freund, wo ich ihn suchte, nicht gefunden. — „Alles werde, wie es damals war, vollbracht" (Schiller). — „Drum hab' ich mich mit Gott entschlossen, weil ich's heute noch vermag, die Töchter zu versorgen" (Ders.). — Kein Mensch kann sich, wenn er auch noch so reich und mächtig ist, vor allen Unfällen des Lebens sichern. — „Ihn magst du, entrinn' ich, erwürgen" (Schiller).

Verkürzt. „Die Regentinn, von den Folgen erschreckt, die dieser Schritt herbeiführen musste, redete scharf mit dem Prinzen" (Schiller). — „Er fiel, sein Haus betretend, durch seiner Frauen und Ägisthens Tücke" (Göthe). — „Ein jeglicher, gut oder böse, nimmt sich seinen Lohn mit seiner That hinweg" (Ders.). — „So hält mich Thoas hier, ein edler Mann, in ernsten, heil'gen Sklavenbanden fest" (Ders.). — Otto von Guerike, ein Magdeburger, hat 1654 die Luftpumpe erfunden.

Unter den Substantivsätzen aber dürfen die Subjectsätze und die vom Prädicate des Hauptsatzes abhangenden Objectsätze, wenn sie als Zwischensätze zwischen Copula und Prädicat des Hauptsatzes treten, von diesen Satztheilen nicht durch Kommata getrennt werden. Z. B. Ist was du sagst gewiss? — Hast du was ich dir auftrug ausgerichtet? — „Kein Kaiser kann was unser ist verschenken" (Schiller). — War so zu handeln rathsam? — Man wird dich über Vermögen zu essen und zu trinken nöthigen. — Die einem Nomen oder auch einem Demonstrativ-Pronomen oder -Adverbium sich anschließenden abstracten Objectsätze werden hingegen als Zwischensätze richtig in Kommata eingeschlossen. Z. B. „Zur Gewähr, dass ich Euch sende, bringet ihm dies Schreiben" (Schiller). — „Den edlen Stolz, dass du dir selbst nicht g'nügest, verzeih' ich dir" (Göthe). — Die Frage, ob wir uns jenseits wiedersehen werden, beunruhigt viele Menschen.

Auch ein Hauptsatz wird, wenn er als Zwischensatz in einen andern eingefügt ist, von diesem durch Kommata abgesondert. Besonders solche Sätze, welche das in einem andern Ausgesagte als den Gedanken oder die Äußerung einer Person darstellen, werden häufig in jenen Satz eingeschaltet. (Vgl. S. 383. e.) Z. B. Ins Innre der Natur, sagt von Haller, dringt kein erschaffner Geist. — „Ich bin, spricht jener, zu sterben bereit" (Schiller). — „Der Vater, betheuerte jeder, könne gegen ihn nicht falsch gewesen sein" (Lessing). — „Dort zünden wir, denk' ich, das Feuer" (Voß).

So auch eingeschaltete Anreden oder Anrufe. Z. B. Hier, mein Freund, hast du meine Hand darauf. — Ich habe von Ihnen, mein theurer Freund, lange nichts vernommen. — „Was hat man dir, du armes Kind, gethan?" (Göthe).

3. Das Semikolon oder der Strichpunkt (;) trennt die beigeordneten Glieder eines Satzvereines, wenn sie von größerem Umfange oder größerer Selbständigkeit sind, als dass das Komma zu ihrer Sonderung ausreichen könnte (vgl. S. 448 ff.), und wird demnach überhaupt da gebraucht, wo ein Punkt zu viel und ein Komma zu wenig sein würde. Die größere Selbständigkeit der beigeordneten Sätze findet in der Regel nur dann Statt, wenn dieselben vollständig aufgestellt sind. Sind sie aber an sich selbst zusammengesetzt, so dass in dem ersten der verbundenen Sätze das Komma ein- oder mehrmal angewendet werden muss: so müssen sie auch im Fall einer Zusammenziehung durch das Semikolon geschieden werden. Z. B.

1) Copulative Satzvereine, und zwar vollständige: Reiche und Arme leben neben einander; jene haben dadurch Gelegenheit, diesen Gutes zu thun; diese erwerben durch ihrer Hände Arbeit so viel, als zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse nöthig ist. — „Recht soll Euch werden; zweifelt nicht daran" (Schiller). — „Absetzen sollen sie mich nicht; darauf verlasst Euch" (Ders.). — „Ich weiß, es reut dich nicht, wenn du dich öffnest; ich weiß, du bist mein Freund, wenn du mich kennst" (Göthe). (Mehr Beispiele s. S. 394 ff.)

Zusammengezogene: Ungläubig ist der, welcher bei hinreichenden gültigen Gründen und Zeugnissen dennoch nicht glaubt; leichtgläubig, wer ohne zureichende Gründe und Zeugnisse zu glauben geneigt ist; abergläubig, wer Dinge für wahr hält, die nicht wahr sein können. — „Lange Überlegungen zeigen gewöhnlich, dass man den Punkt nicht im Auge hat, von dem die Rede ist; übereilte Handlungen, dass man ihn gar nicht kennt" (Göthe).

Auch beigeordnete Nebensätze von größerem Umfange werden, besonders als Glieder längerer Perioden, durch das Semikolon gesondert. S. die Beispiele unterordnender Perioden S. 440 f.

2) Adversative Satzvereine, deren Glieder in beschränkendem oder schlechthin entgegensetzendem Verhältnisse verbunden sind, bei vollständiger Satzform: Es ist süß, sich zu rächen; aber noch weit süßer ist es, zu verzeihen. — Ich gestehe es, ich wäre gern mitgereis't; allein Geschäfte gehen dem Vergnügen vor. — „Das schwere Herz wird nicht durch Worte leicht; doch können Worte uns zu Thaten führen" (Schiller). — „Beschwatzen konnte dich ein Plauderer; ich aber will zu deinem Herzen reden" (Ders.). (Mehr Beispiele s. S. 397 f.)

Auch bei zusammengezogener Form, unter den obigen Bedingungen. Z. B. Es ist süß, sich zu rächen; aber noch weit süßer, zu verzeihen. — „Dem Fühllosen sind die Wissenschaften, welche er besitzt, ein todter Schatz;

dem Gefühlvollen (hingegen) eine Quelle reiner Freuden, seelerhebender Regungen, edler Gedanken, welche ihn bilden, sein Herz erweitern und also in Ewigkeit fortwirken" (v. Stolberg). (Vgl. übrigens das Komma S. 449. (2).

3) Causale Satzvereine: Er war über den Verlust seines Freundes, mit dem er brüderlich lebte, beinahe untröstlich; denn er verlor mit ihm fast Alles. — „Soldaten waren theuer; denn die Menge geht nach dem Glück" (Schiller). — „Des echten Künstlers Lehre schließt den Sinn auf; denn wo die Worte fehlen, spricht die That" (Göthe). — Ich bin heute gar nicht ausgegangen; also kann ich auch nicht in deinem Hause gewesen sein. — Er hat mir lange nicht geschrieben; ich weiß daher nicht, wie es ihm jetzt geht. (Mehr Beispiele s. o. S. 398 f. und vergl. das Komma S. 449. (3).

Anmerk. Nach der gemeinen Regel steht das Semikolon besonders vor den Conjunctionen aber, allein, dagegen, indessen, vielmehr, dennoch, denn, daher, also, vielmehr 2c. Allein es entscheidet nicht der Gebrauch dieser oder jener Conjunction, sondern nur das innere Verhältniss der Sätze und Satzglieder und die größere oder geringere Selbständigkeit derselben nach Inhalt und Form über das anzuwendende Zeichen. Sowohl im adversativen, als im causalen Satzvereine kann die Conjunction auch fehlen und gleichwohl das Semikolon erforderlich sein (vgl. S. 400). Andrerseits kann vor allen jenen Conjunctionen unter gewissen Umständen auch das Komma stehen, unter andern aber als Zeichen einer stärkeren Trennung ein Punkt nöthig sein. Z. B.

„Ein Mensch, der übel haushält, befindet sich in der Dunkelheit sehr wohl; er mag die Posten nicht gern zusammenrechnen, die er schuldig ist. Dagegen kann einem guten Wirthe nichts angenehmer sein, als sich alle Tage die Summe seines wachsenden Glückes zu ziehen" (Göthe).

Nicht unter Fürsten bogen wir das Knie;
Freiwillig wählten wir den Schirm der Kaiser.
Denn herrenlos ist auch der Freiste nicht;
Ein Oberhaupt muss sein, ein höchster Richter,
Wo man das Recht mag schöpfen in dem Streit. (Schiller.)

4. Das Kolon oder der Doppelpunkt (:) wird gebraucht:

1) Um die Glieder eines Satzgefüges, dessen Nebensatz als Vordersatz dem Hauptsatze als dem Nachsatze vorangestellt ist, zu trennen, wenn jener Vordersatz von größerem Umfange ist und besonders wenn er in sich selbst schon ein oder mehre Kommata enthält, oder aus mehren durch das Semikolon getrennten beigeordneten Gliedern besteht. Z. B. Da unsere Kräfte durch Arbeit und Bewegung, besonders wenn diese anstrengend sind, täglich erschöpft werden; auch die Nahrung allein nicht zureicht, sie zu ersetzen: so muss die Ruhe vollenden, was die Nahrung unvollkommen lässt. — „Wem die Welt nicht unmittelbar eröffnet, was für ein Verhältniss sie zu ihm hat; wem sein Herz nicht sagt, was er sich und Andern schuldig ist: der wird es wohl schwerlich aus Büchern erfahren, die eigentlich nur geschickt sind, unsern Irrthümern Namen zu geben" (Göthe). — „Je eingezogener und politischer die Sitten werden, je weniger die Leidenschaften in der Welt wirken: desto mehr verliert die Poesie an Gegenständen". (Herder). — „Weil er klug sich zu bescheiden weiß, nichts wirklich mehr zu gelten: lässt man ihn scheinen, was er mag" (Schiller). — „Sage mir, mit wem du umgehst: so sage ich dir, wer du bist; weiß ich, womit du dich beschäftigst: so weiß ich, was aus dir werden kann" (Göthe). — Das Kolon trennt mithin in unterordnenden Perioden jeder Art den Vordersatz von dem Nachsatze. (S. die Beispiele S. 440 ff.)

Anmerk. 1. In kurzen Satzgefügen, deren Vordersatz noch kein Komma enthält, genügt überall das Komma zur Trennung der Satzglieder. Z. B. Wenn du mich liebst, so zeige es durch die That. — Ob er gleich nicht reich ist, so lebt er doch zufrieden. Vgl. S. 450. (2).

2. Das Kolon kann auch überhaupt zur Scheidung solcher Satzglieder gebraucht werden, welche zu einander in dem Verhältniss des Vorbereitenden zum Abschließenden stehen, insbesondre wo eine Reihe beiordnend verbundener Worte unter einen Ausdruck zusammengefasst wird. Z. B. „Die Gnade der Großen, die Gunst der Gewaltigen, die Förderung der Thätigen, die Neigung der Menge,

die Liebe der Einzelnen: Alles wandelt auf und nieder, ohne daſs wir es festhalten können" (Göthe).

2) Wenn Jemands gesprochene oder geschriebene Worte wörtlich und geradezu angeführt werden und denselben eine ausdrückliche Ankündigung vorangeht. Z. B. Mein Freund sagte: Ich kann dir nicht helfen, so gern ich es auch wollte. — v. Stolberg sagt: Wer immer lächeln kann, der ist gewiſs ein Schalk. — Das Sprichwort sagt: Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.

Wenn aber die angeführten Worte indirect in der Form eines abhängigen Nebensatzes den ankündigenden untergeordnet werden, so genügt das Komma, möge nun der Nebensatz vorangehen, oder folgen. Z. B. Er sagte, er könne mir nicht helfen; oder: Er könne mir nicht helfen, sagte er. — So auch, wenn der ankündigende Hauptsatz in die angeführten Worte eingeschaltet wird. Z. B. Wer immer lächeln kann, sagt v. Stolberg, der ist gewiſs ein Schalk. (Vgl. S. 452.)

3) Auch bei Anführungen anderer Art, Begriffsbestimmungen, Erläuterungen, Aufzählung der unter einen Begriff fallenden einzelnen Gegenstände rc. steht nach den vorbereitenden oder ankündigenden Worten das Kolon. Z. B. Sprechen heißt: Gedanken in gegliederten Lauten äußern. — Weisheit ist: zu den besten Zwecken die besten Mittel wählen. — Die wichtigsten Hausthiere sind: der Hund, die Katze, das Pferd u. s. w. — In die Nordsee ergießen sich folgende Flüsse: der Rhein, die Weser, die Elbe rc. — Einige Präpositionen regieren immer den Dativ, als: aus, bei, mit, nach rc. — Beantwortung der Frage: warum so viele Kinder bei guten Fähigkeiten doch nichts lernen. Die Ursachen können sein: 1) weil rc.; 2) weil rc.

Anmerk. Nicht gut aber setzt man das Kolon als bloßes Anführungszeichen ohne satztheilende Kraft vor einzelne Wörter oder auch ganze Aussprüche, die im Laufe des einfachen Satzes angeführt und besprochen werden. Z. B. Die Präpositionen: aus, bei, mit, nach rc. regieren immer den Dativ. — Das Sprichwort: jung gewohnt, alt gethan bewährt sich nicht immer. — Richtiger unterstreicht man in diesem Falle die in Rede stehenden Wörter oder Worte, oder bedient sich der Anführungszeichen (s. w. u.). Also: Die Präpositionen aus, bei, mit, nach rc. regieren den Dativ. — Das Sprichwort „jung gewohnt, alt gethan" bewährt sich nicht immer.

5. Das Fragezeichen (?) steht nach jeder ausdrücklichen directen Frage, auf welche eine Antwort erwartet wird oder erfolgen kann. Z. B. Hast du mich verstanden? — Ist er krank? — Hat er dir nicht geschrieben? — Wer ist da? — Wem gehört das Haus? — Wie befinden Sie sich? — Warum antworten Sie mir nicht? u. dgl. m.

Anmerk. 1. Wenn die Frage indirect als abhängiger Nebensatz aufgestellt wird, so darf sie nicht mit einem Fragezeichen versehen werden. Z. B. Ich frage dich, was nun zu thun ist. — Sage mir, ob du mich verstanden hast. — Er fragte mich, was er antworten solle. — Als Diogenes gefragt wurde, was er am hellen Tage mit der Laterne suche, antwortete er: Menschen.

2. Nach Ausrufungen, welche die Form der Frage haben, wird kein Fragezeichen, sondern ein Ausrufungszeichen gesetzt. Z. B. Wie hoch ist dieser Berg! (bewundernd). Hingegen: Wie hoch ist dieser Berg? Antw. 6000 Fuß. — Wie groß ist des Allmächt'gen Güte! Wer hätte das gedacht! — Sollte ich das läugnen! u. dgl. m.

Wenn mit dem Schlusse der Frage der Satz völlig abgeschlossen ist, so vertritt das Fragezeichen zugleich die Stelle des Schlusspunktes. Z. B. Er fragte mich: wer hat dir das gesagt? Mein Bruder, antwortete ich. — Hast du mich verstanden? Ja. — Wem gehört dies Buch? Mir. — Schließt sich aber der Frage ein ihr logisch übergeordnetes Satzglied an, so hat das

Fragezeichen nur die satztheilende Kraft eines Kommas. Z. B. Wer hat dir das gesagt? fragte er mich. — Hast du mich verstanden? sagte ich. — Was soll ich thun? waren seine Worte.

Mehre beiordnend verbundene Fragen werden, wenn sie selbständig und von einander gesondert auftreten, jede einzeln mit einem Fragezeichen versehen. Sind sie aber durch ein Bindewort verknüpft oder durch Zusammenziehung zu einem Ganzen verschmolzen, so genügt das Fragezeichen am Schlusse des ganzen Satzvereins. Z. B. Was soll ich thun? wohin soll ich mich wenden? wessen Hülfe soll ich suchen? — „Bin ich verwandelt? Wie ist mir geschehen? Hat mich ein Zauberstab berührt? Bin ich in einen Wunderbrunnen eingetaucht?" (Uhland). — Hingegen: Was soll ich thun und wohin mich wenden? — Wem soll ich glauben, wem mein Vertrauen schenken? — „Was ehrt den Jüngling, schmückt den Mann?" (Schiller). — „Saht Ihr sie eine Thräne vergießen, ihre Farbe nur ändern?" (Ders.).

Wenn mit einem Fragesatze als Hauptsatze ein oder mehre nachfolgende Nebensätze, die an sich nicht fragend sind, zu einem Satzgefüge verbunden werden: so pflegt man das Fragezeichen erst zu Ende des ganzen Satzgefüges zu setzen. Z. B. Wer ist der Mann, den Sie gestern führten? — „Was ist die erste Pflicht des Ritters, der für Christum ficht, sich schmücket mit des Kreuzes Zeichen?" (Schiller). — „Jüngling, sagte der Bramine, wie vermagst du meinen Sinn zu kennen, da du mich heute zum ersten Male siehest? Und warum spottest du des kleinen Dienstes, den ich der Natur zu leisten gedenke?" (Krummacher).

Auch nach einem einzelnen Frageworte im Zusammenhange der Rede muss das Fragezeichen stehen, wenn das Fragewort elliptisch einen ganzen Fragesatz vertritt. Z. B. Auf die Frage wem? steht der Dativ, auf die Frage wessen? der Genitiv. — Wir müssen Alle sterben; aber wann? und wie? das ist ungewiss.

6. Das Ausrufungszeichen (!) wird nach Sätzen, Satzgliedern oder bloßen Worten gesetzt, die als Ausdruck einer Empfindung oder eines Begehrens im Tone der Leidenschaft oder lebhaften Gemüthsbewegung zu sprechen sind. Schließt der Satz mit einer solchen Äußerung des Affects, so hat dies Zeichen zugleich die Bedeutung des Schlusspunktes. In andern Fällen aber kann es auch die satztheilende Kraft eines Kommas oder Semikolons haben. — Es steht insbesondre:

1) Nach einzelnen Interjectionen, wie: ach! weh! pfui! leider! ꝛc. Z. B. „Ach! es war nicht meine Wahl" (Schiller). — „Weh! weh! du hast sie zerstöret, die schöne Welt, mit mächtiger Faust" (Göthe). — Erstreckt sich aber der Ton der Empfindung auf den ganzen Satz, so wird das ! zu Ende desselben, und nach der Interjection entweder ein Komma, oder bei unmittelbarer Verbindung mit dem nächstfolgenden Worte gar kein Zeichen gesetzt. Z. B. Ach, welch ein Schmerz! rief er. — Ha, welch ein Schicksal! — „Ei, deine Weisheit hat sich schlecht bewährt!" (Schiller). — „O, die Menschen sind grausam!" (Ders.) — O wie gern wollt' ich es vergessen! — „O läge diese Stadt erst hinter mir!" (Schiller). — „Ei wie geputzt! das schöne junge Blut!" (Göthe).

2) Nach Anrufen oder lebhaften Anreden im Vocativ. Z. B. Mein theurer Freund! seh' ich dich endlich wieder! — Großer Gott! was soll aus mir werden! — „O meine Söhne! feindlich ist die Welt und falsch gesinnt" (Schiller). — „Unglückliche! der Wahnsinn reißt euch hin" (Ders.).

Anmerk. Nach völlig leidenschaftslosen Anreden in Briefen ꝛc., besonders wenn sie im Zusammenhange der Rede eingeschaltet werden, setzt man kein Ausrufungszeichen, sondern ein Komma. Z. B. Wenn Sie, werthester Freund, das erhaltene Buch gelesen haben ꝛc. — Doch pflegt man die Anrede, mit welcher man einen Brief überschreibt, mit einem Ausrufungszeichen zu versehen. Z. B. Hochgeehrter Herr! — Wertheste Freundinn! — Lieber Bruder! u. s. f.

3) Nach Wunsch- und Heischesätzen, seien sie vollständig, oder elliptisch. Z. B. Es lebe die Eintracht! — Lang lebe der König! — Heil dir! — „Dem Verdienste seine Kronen, Untergang der Lügenbrut!" (Schiller). — Willkommen im Grünen! — Möge er glücklich sein! — Wäre er doch hier! — Hättest du doch geschwiegen! — Wenn er doch noch lebte! — Geh! — Hört mich an! — Genieße und entbehre! — Arbeitet, hoffet und duldet! — Herein! — Vorwärts! — Heraus mit der Sprache! u. dgl. m.

Anmerk. 1. Nach Imperativsätzen, die eine ruhige Aufforderung enthalten, ist jedoch das Ausrufungszeichen nicht erforderlich. Z. B. Geh mit mir. — Komm in den Garten, sagte er. — Schreibe mir fleißig. — Besuche mich bald wieder ꝛc.

2. Wird ein Begehrungssatz mit einem Anruf im Vocativ verbunden, so werden diese Theile gewöhnlich nur durch das Komma getrennt, und das Ausrufungszeichen erst am Schlusse gesetzt. Z. B. „Max, bleibe bei mir! geh nicht von mir, Max!" (Schiller). — „Lebt wohl ihr Berge, ihr geliebten Triften! Ihr traulich stillen Thäler, lebet wohl!" (Ders.)

4) Nach vollständigen oder elliptischen Sätzen jeder Art, welche den Ausdruck einer lebhaften Empfindung oder Gemüthsbewegung, z. B. der Bewunderung, des Erstaunens, der Freude, des Schmerzes, der Wehmuth, des Unwillens ꝛc. enthalten, sei es in der Form des Erkenntnißsatzes, oder einer Frage. Z. B. Das ist herrlich! — O wunderschön ist Gottes Erde! — Unwürdiger Verdacht! — Abscheulich! — Der Bösewicht! — Wehe über den Verräther! — „O Gott! das Leben ist doch schön!" (Schiller). — „O, dieses Haus braucht keines Meisters mehr!" (Ders.). — Wie glänzt die Sonne! — Was hast du gethan! — Wie wird dir's gehen! — Wann wirst du dich endlich bessern! — „Was für ein Anblick! welch ein Wiedersehn!" (Schiller).

Wenn dem Begehrungs- oder Empfindungssatze sich ein abhängiger Nebensatz anschließt, welcher an sich selbst nicht den Ausdruck der Empfindung enthält: so wird das Ausrufungszeichen gleichwohl erst zu Ende des ganzen Satzgefüges gesetzt. Z. B. „Verhüte Gott, daß wir den Ruhm beflecken!" (Schiller). — „O, wohl dem hochbeglückten Haus, wo das ist kleine Gabe!" (Göthe). — „Wie weit ist diese Königinn gebracht, die mit so stolzen Hoffnungen begann!" (Schiller). — „Wer weinte nicht, wenn das Unsterbliche vor der Zerstörung selbst nicht sicher ist!" (Göthe).

7. Der Gedankenstrich (—) bezeichnet überhaupt ein Abbrechen in der Rede oder eine das gewöhnliche Maß überschreitende Pause. Er steht insbesondre:

1) Am Schlusse eines inhaltvollen Satzes, um den Leser zum Verweilen und längeren Nachdenken über das Gesagte anzuregen. Z. B. Das Leben ist kurz, die Kunst ist lang. —

2) Zwischen zwei selbständigen Sätzen, wenn mit dem ersten eine Gedankenreihe geschlossen wird und mit dem zweiten eine neue beginnt, oder überhaupt beim Übergange der Rede auf einen neuen Gegenstand. Z. B. „Komm, trockne deine Thränen! sie entstellen dein holdes Auge. — Was ich sagen wollte — ja, dieser Piccolomini ist doch ein würd'ger Edelmann" (Schiller). — Daher insbesondre in einem Gespräche, um den Wechsel der sprechenden Personen anzudeuten, ohne die Worte „sagte ich", „antwortete er" ꝛc. zu wiederholen. Z. B. Werden Sie mitreisen?

fragte er. Nein, antwortete ich. — Was hält Sie ab? — Meine Geschäfte. — Können Sie dieselben nicht aufschieben, oder einem Andern übertragen? — Diesmal nicht ꝛc. — Ferner zwischen vollständigen Sätzen, die, ohne in einem inneren Zusammenhang unter sich zu stehen, für irgend einen äußeren Zweck, z. B. als Beispiele für eine Regel u. dgl., nach einander aufgestellt werden. Fast alle in diesem Buche mehrfach angeführten Beispiele können auch in dieser Hinsicht als Beispiele dienen.

3) Innerhalb eines Satzes oder Satzgefüges: a) zur Andeutung einer Pause, welche man im Reden oder Lesen macht, um die Erwartung auf das Folgende als etwas Unerwartetes oder Überraschendes zu erregen und zu spannen. Z. B. Des Menschen höchstes Ziel ist — Mensch zu sein. — Der Student N. hat drei Jahre in Jena und Göttingen — gegessen, getrunken und — gut verdauet. — b) Wenn zwischen den Theilen eines Satzgefüges aus irgend einem Grunde, insbesondre wegen einer Abweichung von der regelmäßigen Satzform oder Wortfolge, ein längerer Halt, als gewöhnlich, eintritt. Z. B. Sei ohne Freund — wie viel verliert dein Leben! — „Wenn ihr's nicht fühlt — ihr werdet's nicht erjagen" (Göthe). — c) Zur Bezeichnung von Pausen oder Unterbrechungen im Flusse der Rede, sei es aus einem äußeren Grunde, oder in Folge innerer Gemüthsbewegung. Z. B. „Jetzt? — nein — nein — jetzt nicht, Lester — nein, das muſs ich erst wohl bedenken" ꝛc. (Schiller).

4) Wenn man in der Rede unterbrochen wird, oder auch selbst vorsätzlich abbricht, ohne den angefangenen Satz zu vollenden. Z. B.

Maria: Nein, Mortimer, eh' so viel Blut um mich —
Mortimer: Was ist mir alles Leben gegen dich! (Schiller).

Mir ist bange, daſs — doch ich will kein Unglücksprophet sein. — O ich Unglückliche! — Ja wenn er nicht selbst — der Treulose! —

Als Zeichen der abgebrochenen Rede werden auch wohl mehre kürzere Querstriche (---) oder Punkte (....) neben einander gesetzt. Z. B. Warte, warte! ich will dich ---

„Auf einen groben Klotz" .... das Sprichwort fiel mir ein;
Ich aber schämte mich, ein grober Keil zu sein.

5) Statt der Parenthesenzeichen (s. u.) vor und nach einem Schaltsatze, besonders wenn derselbe nachdrücklich hervorgehoben werden soll. Z. B. Gott wird nicht durch Opfer — der Allgenugsame bedarf ihrer nicht — befriedigt. — „Mit grobem Zinn — die schlechtste Edelfrau würd' es verschmähn — bedient man ihre Tafel" (Schiller).

8. Die Parenthesen- oder Einschluſszeichen () oder [], auch Klammern genannt, werden gebraucht:

1) Um einen Schaltsatz (s. S. 426) von den Gliedern des Satzes, in welchen er eingeschoben ist, zu sondern. Z. B. Ich wünsche (finden Sie den Wunsch nicht natürlich?) Ihr Zutrauen zu erwerben.

2) Wenn einem Worte oder Wortgefüge die erklärende Apposition, eine nähere Begriffsbestimmung, eine erläuternde Übersetzung oder Umschreibung beigefügt wird. Z. B. Er meldete seinem Vater, man habe ihn (den Vater) gewählt. — Die Anthropologie (Menschenkunde oder Menschennaturlehre) ist eine sehr wichtige Wissenschaft. — Ich halte es für meine Pflicht, dir das zu sagen (anstatt: daſs ich dir das sage).

9. Die Anführungszeichen („—"), in der Druckerei Gänsefüßchen genannt, dienen dazu, eine wörtlich angeführte Rede oder

Schriftstelle als solche zu bezeichnen und von den übrigen Theilen des schriftlichen Vortrags auszuscheiden. Man setzt dieses Zeichen zu Anfang der angeführten Worte unterhalb der Zeile, hinter dem Schlußworte aber oberhalb derselben. Ist die angeführte Stelle von größerem Umfange, so wird das Anführungszeichen auch wohl vor jeder dazu gehörenden Zeile wiederholt. Z. B. Cronegk sagt: „Das Herz macht unsern Werth, nicht Purpur oder Kronen.“ Oder: „Das Herz“, sagt Cronegk, „macht unsern Werth, nicht Purpur oder Kronen.“ — „Glaube mir, Jüngling,“ sagt Richardson, „dein Geist verräth sich durch deinen Anzug.“

Außerdem werden die Anführungszeichen auch zweckmäßig angewendet, wenn einzelne Wörter oder Redensarten ꝛc. im Zusammenhange der Rede angeführt und besprochen werden. Z. B. Die Redensart „ich gefalle mir hier“ statt „es gefällt mir hier“ ist undeutsch. — Das Sprichwort „der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“ trifft nicht immer ein.

IV. Für gewisse äußerliche Zwecke sind noch folgende Zeichen oder Abkürzungen üblich:

1. Das Paragraphenzeichen (§) unterscheidet, mit Hinzufügung von Ziffern, in wissenschaftlichen Lehrbüchern die Abschnitte des Vortrages, auf welche dann mit diesem Zeichen zurückgewiesen wird. Z. B. s. § 12. § 34 ꝛc.

2. Das Anmerkungszeichen, ein mit einer Klammer versehenes Sternchen *) oder †), auch wohl eine Ziffer oder ein Buchstabe ¹) ᵃ) ꝛc., weiset auf Nebenbemerkungen oder Zusätze hin, die, mit demselben Zeichen versehen, unter den Text gesetzt werden, um den Zusammenhang des Vortrages nicht zu sehr zu unterbrechen.

3. Das Ergänzungszeichen (ꝛc. oder etc. d. i. et cetera) bedeutet so viel wie u. s. w., d. i. und so weiter.

4. Das Fortweisungszeichen (f. ff. d. i. „und folgende“) wird gebraucht, um anzudeuten, daß zu einer angeführten Zahl noch die nächstfolgende oder mehre folgende hinzuzufügen sind; so bei Hinweisung auf die Seite eines Buches; z. B. s. S. 350 f. (d. i. und die folgende Seite), oder S. 350 ff. (d. i. und mehre folgende); und bei Jahreszahlen, z. B. der siebenjährige Krieg (1756 ff.); der dreißigjährige Krieg (1618 ff.).

5. Das Gleichheitszeichen (=) wird nicht nur in mathematischen, sondern bisweilen auch in andern wissenschaftlichen Schriften gebraucht, namentlich um die etymologische, oder begriffliche Gleichheit zweier Wörter oder Sätze anzudeuten. Z. B. Frühlingsanfang = Anfang des Frühlings. Daß du krank bist, betrübt mich = Deine Krankheit betrübt mich.

6. Das Wiederholungszeichen (:,:) dient besonders in Gesangbüchern, um anzuzeigen, daß eine Verszeile zweimal gesungen werden soll.

Übungsaufgaben.

1.

(Ohne Interpunctions-Zeichen, jedoch mit Andeutung ihrer Stelle durch schräge Striche.)

Europäische Complimente.

Aus dem Schreiben eines Indianers an seinen König.

Mein König /

Auf deinen Befehl habe ich England / den Sitz unserer mächtigsten Nachbarn / betreten / Du verlangst eine kurze Schilderung dieser gepriesenen Nation

von mir / ich will sie Dir geben / so sehr ich auch mit dem engländischen Volke und mit seinen Sitten unzufrieden bin / Die Menschen hier sind stolz und übermüthig / Sie nennen uns grob / weil wir so reden / wie wir es meinen / Sich selbst halten sie für gesittet / weil sie so viele Lügen / als Worte sprechen /

Sobald ich hier ans Land getreten war / kam ein vornehmer Mann zu mir / der von dem Oberherrn der Insel abgeschickt war / mich zu empfangen / Er sagte / daß ihm mein Unglück / von einem Sturme betroffen worden zu sein / tief zu Herzen gehe / Er legte dabei die eine Hand aufs Herz / ergriff mich mit der andern und bezeigte nochmals seinen tiefen Kummer über meinen Unfall / Es that mir sehr leid / daß er sich meinetwegen beängstigte / aber in demselben Augenblicke versah ich es und stolperte über einen Baumsturz / der im Wege lag / da kehrte sich mein mitleidiger Herr zu einem Andern und fing an laut zu lachen / ich hörte nebenbei / daß er von Ungeschicklichkeit sprach /

Bald darauf machte ich die Bekanntschaft eines Mannes / der mir zu verstehen gab / er würde sich sehr freuen / mir einige Dienste zu erweisen / und er erbiete sich zu Allem / was in seinem Vermögen stehe / Ich bat ihn darauf / mir etwas von meinem Gepäck zu tragen / aber anstatt mir laut seines Versprechens zu dienen / lachte er mir ins Gesicht und befahl seinem Bedienten / mir beim Wegschaffen meiner Habseligkeiten behülflich zu sein /

Ich bezog in dem schönsten Theile der Stadt eine Wohnung / Meine Fenster gingen auf einen Platz / der vom Morgen bis auf den Abend von Menschen besetzt war / Ich hörte nichts / als Fluchen / Toben und Lästern / und sah nichts / als Stoßen / Schlagen und Balgen / und war der Streit zu Ende / so grüßte man doch die Flucher und Schläger von allen Seiten / Kaum war ich 7 bis 8 Tage in meinem Quartiere / da trat mein Wirth zu mir und sagte mit einem sehr freundlichen Gesichte / Mein Herr / sehen Sie mein Haus für ihr eigenes an und bedienen Sie sich desselben nach Gutdünken / wie es Ihnen gefällt / Dieser Erlaubniß zufolge ließ ich gleich am nächsten Tage eine Wand in meinem Zimmer niederreißen / weil mir dasselbe zu klein war und ich freiere Luft schöpfen wollte / Aber kaum bemerkte dies mein Wirth / so kam er zornig zu mir und ließ mich hart an / daß ich mich unterstände / sein Zimmer zu verderben / ich sollte sogleich das Haus verlassen /

Ich gehorchte / Der Mann zu dem ich zog / war noch höflicher / als der erste / Mein ganzes Haus und Alles / was Sie hier sehen / sprach er / steht zu Ihren Diensten / Ich freute mich herzlich über dieses Anerbieten und packte gleich einen von den schönen Spiegeln ein / deren mehre an den Wänden hingen / um ihn Dir zu schicken / Aber ach / als er das sah / ward er noch zorniger / als der erste / und dachte gar / mich ins Gefängniß zu schicken / denn er glaubte / ich habe die Absicht gehabt / ihn zu bestehlen /

Nicht lange darauf ward ich von einem sehr vornehmen Manne zu Tische gebeten / nach dem Essen sagte der Herr zu mir / wenn mir irgend etwas beliebe / so möge ich nur befehlen / es sei Alles zu meinen Diensten bereit / Es stand auf einem Büreau eine sehr kostbare Uhr / Ich bat ihn / daß er mir diese während der Zeit meines hiesigen Aufenthalts vergönnen möchte / aber man gab mir keine Antwort und redete seitdem kein Wort mehr mit mir /

Ich ward zum König gerufen / Unzählige Männer in schönen Kleidern bückten sich vor ihm und nannten ihn huldreich / gütig und gnädig / hinter seinem Rücken sprachen aber Viele manches Böse von ihm /

Es sind närrische Leute / die Bewohner dieser Insel / Wenn Du sie hören solltest / so möchtest Du nicht anders glauben / als daß sie Alle Ärzte seien / denn das Erste / was sie täglich fragen / ist / Wie befinden Sie Sich / Am Lächerlichsten ist die Gewohnheit / die sie bei Tische haben / Sie füllen ein Glas mit Wein / heben es in die Höhe und sagen / sie trinken dieses auf meine Gesundheit / Gleichwohl nöthigen sie mich bald darauf / so viel zu trinken / daß ich krank werden würde / wenn ich ihren Nöthigungen Gehör gäbe / Sie trinken sogar auf Deine Gesundheit / ich habe aber Ursache / diese eher von Deiner guten Leibesbeschaffenheit / als von ihren Wünschen zu erwarten / Ich bin dieser Menschen

ganz überdrüssig und wünsche nichts sehnlicher / als zu Dir / mein König / zurückzukehren und Dir alle Thorheiten der Europäer zu erzählen u. s. f.

2.

(Ohne Interpunctions-Zeichen und ohne Andeutung der Stellen, wo sie stehen müssen.)

Der Grönländer ist ein armer Mensch Fleisch isst er nicht aber Fische Früchte fehlen ihm zwei Monate sieht er die Sonne nicht so muss er im Finstern liegen ehe er das Tageslicht wieder sieht haben wir schon schöne Tage durch Nordlichter wird ihm geholfen

*

Es schrieb ein Mann an eine Wand
Zehn Finger hab ich an jeder Hand
Fünf und zwanzig an Händen und Füßen
Wers richtig lesen will wird Zeichen setzen müssen

*

Die Traube.

Mit einer wunderschönen Traube
Kam einst ein armer Bauersmann
Am Hofe seines Fürsten an
Bot sie ihm dar und sprach erlaube
Dass ich dir bringe was ich kann
Viel ist es nicht die Wahrheit zu gestehen
Nahm ich die Traube nur zum Vorwand dich zu sehen
Und dir gehört sie ja von Rechteswegen zu
So selten ist die Frucht als Könige wie du

Ein Lob das so natürlich fließet
Noch mehr das volle Herz aus dem es sich ergießet
Entzückt den Fürsten liebevoll
Dankt er für das Geschenk und prächtig im Erwiedern
Befiehlt er gleich dass man dem Biedern
Zwei hundert Thaler reichen soll
Der Bauer kehrt die Hände voll
Zurück erzählt den Vorfall seinen Brüdern
Die melden ihn dem Pfarr und der dem Edelmann
Der Junker hört ihn lüstern an
Was bricht er aus so viel für eine Traube
Der König ist ein braver Mann
Nun sollt ihr sehn wie ich ihn schraube

Aus seinem Stall wählt er das schönste Ross
Setzt sich darauf und reitet vor das Schloss
Vom Fenster sieht der Fürst ihn traben
Und lobet laut das edle Pferd
Hältst du es Herr der Ehre werth
In deinem Marstall es zu haben
Gebiete so gehört es dir
Zu hoher Gnade halt ichs mir

Der König Freund ich danke dir
Allein womit kann ich die Gabe dir vergelten
Ha meine Traube holt sie mir
Sieh welche Frucht in ihrer Art so selten
Wie dieser Gaul in seiner nimm sie dir (von Nicolay.)

Vierter Theil.

Verslehre oder Metrik.

---

1. Allgemeine Vorbegriffe.

Die Sprache dient nicht allein zu Mittheilung und Austausch von Gedanken und Empfindungen im geselligen und Geschäfts-Leben, so wie zur Darlegung bestimmter Erkenntnisse in den Wissenschaften; sie ist auch das Darstellungsmittel für die Poesie oder Dichtkunst.

Die Sprache des Umgangs und der Wissenschaft nennt man Prosa. Das Hauptgesetz der Prosa, wenn sie ihren Zweck der Mittheilung oder Belehrung vollkommen erreichen soll, ist Richtigkeit und Deutlichkeit in Ausdruck, Anordnung und Verbindung der Worte nach den Gesetzen des Denkens und den Regeln der Sprache, wie sie die Grammatik lehrt.

Die Poesie dagegen hat, wie jede Kunst, die Schönheit zum Hauptgesetze. Schönheit aber wird nur erreicht durch Übereinstimmung des Inhalts mit der Form. Die Form der Poesie (die Sprache) muss daher auch schön, d. h. kunstmäßig gebildet sein, um dem Inhalte zu entsprechen. Diese kunstmäßige Regelung der Sprache wird am vollständigsten erreicht durch den Rhythmus (oder Verstact).

Unter Rhythmus versteht man überhaupt jede nach einem gewissen Zeitmaß abgetheilte Bewegung, oder die Darstellung des Zeitflusses durch geregelte sinnliche Zeichen. Der Rhythmus ist daher nicht an die Sprache gebunden, sondern kann auch durch bloße Bewegungen (z. B. im Tanzen, Marschiren) für das Gesicht, oder durch bloße Töne (z. B. in dem Geläute einer Glocke, dem Schalle des Dreschens, Ruderns, Schmiedens, dem Tactgange der Musik 2c.) für das Gehör, ja im Pulsschlage selbst für das Gefühl wahrnehmbar werden.

In der Sprache besteht der Rhythmus in einem ebenmäßigen Verhältnisse der Sprach-Elemente (Silben) nach ihrer Ausdehnung in der Zeit (Zeitdauer) und nach dem Grade ihres Tones, wodurch der sinnliche Theil der Sprache geregelt und ihr Wohllaut erhöhet wird.

Da dieser Rhythmus an bestimmte Regeln gebunden ist, so nennt man die poetische Rede oder Schreibart die gebundene, die prosaische dagegen die ungebundene Rede oder Schreibart.

Anmerk. Zwar verlangt man mit Recht auch von jeder guten Prosa, wenigstens im höheren und rednerischen Stil, Wohllaut und Ebenmaß in der Stellung und Anordnung der Worte und Sätze und im Periodenbau, welches man den oratorischen Rhythmus oder Numerus nennt

(vergl. o. S. 442). Hiervon unterscheidet sich aber der **poetische Rhythmus** durch eine strenger geregelte Bewegung nach bestimmten Gesetzen, die nicht, wie der oratorische Rhythmus, vorzugsweise das Verhältniß der **Satzglieder**, sondern vielmehr die kleinsten Bestandtheile des Sprachkörpers, die **Silben** und **Laute**, betreffen.

Der vollkommene Rhythmus erfordert, wenn er in der Sprache als seinem Stoffe dargestellt werden soll:

1) **Silbenmaß**, d. i. eine bestimmte Unterscheidung der Silben nach ihrer zeitlichen Dauer, als **Längen** und **Kürzen**, welche man ihre **Quantität** oder ihr Zeitmaß nennt;

2) **Silbenton** oder **rhythmischen Accent**, d. i. eine verschiedene Betonung der in einer geregelten Folge wechselnden Silben oder Zeittheile (Längen und Kürzen), wodurch dieselben, wie die Silben eines Wortes durch den grammatischen Silbenton, in einem dem Ohre bemerkbaren Verhältnisse mit einander verbunden werden. Den betonten Zeittheil nennt man die **Arsis** oder rhythmische **Hebung**, den tonlosen die **Thesis** oder rhythmische **Senkung**. Dieser rhythmische Accent stimmt im deutschen Versbau meistens mit dem gewöhnlichen Silbenton (s. S. 10 f.) überein.

Eine Reihe von Längen und Kürzen nennt man, ohne Rücksicht auf die durch Hebung und Senkung bewirkte tactartige Gliederung, ein **Metrum** oder **Versmaß**. Erst wenn die durch ein Tonverhältniß der Zeittheile bewirkte tactähnlich gegliederte Bewegung hinzukommt, entsteht **Rhythmus**.

Anmerk. Man halte nicht **Rhythmus** und **Metrum** für gleichbedeutend! — Ein Rhythmus kann durch verschiedene Metra ausgedrückt werden. So haben z. B. folgende verschiedene Metra offenbar einerlei Rhythmus:

Léb wōhl | mein̄ Fréund!

Wĭe ĕr sprícht, | sŏ gĕschíeht's.

Umgekehrt kann ein und dasselbe Metrum verschiedenen Rhythmus haben.

Die Wörter **frohlóckt** und **Vóllmond** haben einerlei Metrum, aber verschiedenen Rhythmus; denn in dem ersten ist die Hebung auf der letzten der beiden Längen, in dem zweiten auf der ersten. — In dieser Verschiedenheit der Begriffe **Metrum** und **Rhythmus** liegt auch der Grund, warum manche Verse, wie z. B. der Hexameter, in ihrem Metrum sehr veränderlich sind, bei allen Veränderungen aber doch immer den eigenthümlichen Rhythmus behalten.

In dem Rhythmus der verschiedenen Sprachen überwiegt aber bald das eine, bald das andere jener beiden Elemente. Die **alten** Sprachen, die griechische und lateinische, regeln ihren Versbau streng nach dem **Zeitverhalt** der Silben oder der **Quantität** und lassen den rhythmischen Accent häufig von dem natürlichen Silbenton der Sprache abweichen. Im **Deutschen** hingegen behauptet der **Silbenton** eine so überwiegende Kraft und Stetigkeit, daß der Rhythmus hier von jeher vorzugsweise nach den **Tonverhältnissen** der Silben geregelt wurde, und das Zeitmaß der Silben, obwohl es in der älteren Sprache sehr bestimmt nach der Länge oder Kürze des Vocals unterschieden war (vgl. S. 72f.), dabei nur eine untergeordnete Rolle spielt. Wenn also

in den alten Sprachen der Rhythmus auf einer wirklichen Zeitmessung der Silben beruht, so liegt dem deutschen Rhythmus vielmehr eine Tonmessung derselben zu Grunde, und man hat daher jene quantitirende Sprachen, die deutsche und die übrigen neueren hingegen accentuirende Sprachen genannt.

Mit dem accentuirenden Rhythmus aber, welcher weniger körperlich (plastisch), als geistiger (musicalischer) Natur ist und den ganzen Lautstoff nicht in allen seinen Theilen zu vollständig geregelter Form gestaltet, verbinden sich gewöhnlich gewisse Gleichklänge einzelner betonter Sprachlaute oder ganzer Silben: Allitteration, Assonanz, und als vollkommenste Art des Gleichklanges: der Reim (s. w. u.).

Anmerkung. In der ältesten deutschen Dichtung herrschte bis ins 9te Jahrhundert, wie in der Poesie der Skandinavier und der Angelsachsen noch im späteren Mittelalter, die Allitteration oder der Stabreim, d. i. der Gleichlaut der Anfangsbuchstaben einzelner Worte innerhalb der Verszeilen. Jeder der metrisch ungeregelten Verse enthält zwei vermöge ihres grammatischen und rhetorischen Werthes vorzüglich stark betonte Silben, und je zwei auf einander folgende Verse sind dadurch verknüpft, daß diese gehobenen Silben entweder sämmtlich, oder gewöhnlich die beiden Hebungen des ersten mit einer des zweiten Verses gleichen Anfangsbuchstaben haben. Diese Form finden wir noch in dem althochdeutschen Hildebrandsliede und besonders in dem altsächsischen Heliand (s. Einl.).

Im 9ten Jahrhundert wird sie in der althochdeutschen Dichtung durch den Reim verdrängt, der zuerst in Otfried's Evangelienbuch (s. a. a. O.) als herrschende Form der poetischen Rede auftritt, wogegen die Allitteration seitdem nur in sprichwörtlichen Redensarten (z. B. in Wind und Wetter, mit Mann und Maus, über Stock und Stein u. v. a.) und als die dichterische Lautmalerei nebenher besteht. Die Einführung des Reimes geschah wahrscheinlich nach dem Vorbilde der lateinischen Kirchendichtung, welche gleich nach dem Untergange der alten Welt und dem Siege des Christenthums als accentuirende Reimpoesie ausgebildet wurde. Nach dem Muster der lateinischen christlichen Hymnen wurden nun deutsche Strophen aus vier paarweise gereimten Versen gebaut, deren jeder statt der zwei Hebungen der allitterirenden Verse vier grammatische Accente hat. Während aber in den lateinischen Versen ein geregelter (jambischer, oder trochäischer) viermaliger Wechsel gesenkter und gehobener Silben herrschte, begnügte sich die deutsche Nachbildung mit der Vierzahl der Hebungen, woneben die Senkungen theilweise oder gar alle auch fehlen konnten; so daß also für den Versbau nur die Zahl der Hebungen in Betracht kam. Auch war der Reim am Schlusse der Verse nicht immer ein vollkommener Gleichklang, sondern oft ein bloß ähnlicher Klang oder Anklang (Assonanz).

Erst in der mittelhochdeutschen Periode, im 12ten und 13ten Jahrhundert (s. Einl.), erreichte die ältere deutsche Verskunst, wie die Dichtkunst überhaupt, ihre höhere Vollendung, indem der Rhythmus und Reim strenger und mit größerer Kunst behandelt wurden. Es kamen nun auch andere Versarten in Gebrauch, und die Strophen erhielten eine größere Anzahl von Zeilen mit mannigfaltiger Abwechselung im Maße und künstlicher Reimverschlingung. Dabei ward jedoch der Rhythmus fortwährend durchaus nach dem Accent geregelt. In epischen Versen zählte man, wie früher, nur die Hebungen; nur in lyrischen Versen begann man, Hebungen und Senkungen in mehr oder weniger regel-

mäßiger Folge (jambisch oder trochäisch) wechseln zu lassen, ohne jedoch beiderlei Rhythmen immer genau zu unterscheiden.

Im 14ten und 15ten Jahrhundert (s. Einl.) verfiel mit der Poesie und der Sprache überhaupt zugleich die Verskunst. Im Volksgesange brachte man die schwächeren Betonungen, mochten deren noch so viele sein, gar nicht in Anschlag, sondern zählte nur die Haupt-Accente, wie in den Allitterationsversen der ältesten Zeit. In dem schulmäßigen Meistergesange aber achtete man gar nicht mehr auf den Accent, sondern zählte bloß die Silben, unbekümmert um die Zahl und den Wechsel der Accente, während man andrerseits den Strophenbau und die Reimstellung im höchsten Grade überkünstelte.

Dieser rohe und völlig naturwidrige Versbau herrschte durch das ganze 15te und 16te Jahrhundert, mit Ausnahme weniger vereinzelt und ohne Nachfolge gebliebener Versuche zu einer kunstmäßigeren Gestaltung desselben. Erst im Beginn des 17ten Jahrhunderts führten die gelehrten Kunstdichter, Opitz und seine Zeitgenossen (s Einl.), einen nach dem Muster der antiken Verskunst geregelten Bau der deutschen Verse ein. In ihren nach bestimmten Versfüßen (Jamben, Trochäen, Daktylen, Anapästen) gegliederten Versen wurde das prosodische Maß der Silben zwar mit Recht, der Natur unserer Sprache gemäß, nicht, wie in den antiken, nach der Quantität, sondern nach dem Tone bestimmt; dieser Grundsatz aber zu weit ausgedehnt, indem lediglich der Überton einer Silbe gegen eine oder mehre benachbarte derselben die Geltung einer Länge gab, während auch die bedeutsamsten nebentonigen Silben zu Kürzen herabgedrückt wurden.

Erst seit der Mitte des 18ten Jahrhunderts, als Klopstock und nach ihm besonders Voß den Hexameter und andere altgriechische Versarten ohne Reim und weit treuer und vollkommener nachzubilden begannen, als es früherhin von Einzelnen versucht worden war, lernte man den prosodischen Werth der Silben richtiger und nach festeren Grundsätzen bestimmen. Die deutsche Silbenmessung musste zwar immer eine Tonmessung bleiben; allein nur die völlig tonlosen Silben galten nun als beständige Kürzen, während die gewichtigeren und bedeutsameren nebentonigen Silben mit Recht als Längen gleich den hochtonigen gebraucht wurden. Neben die Betonung trat also das Lautgewicht und vor Allem die Bedeutsamkeit als Bestimmungsgrund für den prosodischen Silbenwerth, der jetzt nach den im Folgenden näher zu entwickelnden Gesetzen festgestellt wurde. — Diese strengere Silbenmessung liegt zwar vorzugsweise und als unerläßliche Forderung nur der nach antiken Mustern gebildeten reimlosen Poesie zu Grunde, während die moderne Reimpoesie, namentlich in den leichteren und volksmäßigen Gattungen, auch heutigen Tages in ihrer freieren rhythmischen Bewegung bloß nach dem Tone geregelt erscheint. Es kann jedoch allerdings der heutige Versbau mit streng gemessenem Rhythmus zugleich den Reim, ja bisweilen selbst die Allitteration als künstlerische Lautmalerei, vereinigen. Z. B.

Wonne weht von Thal und Hügel,
Weht von Flur und Wiesenplan,
Weht vom glatten Wasserspiegel,
Wonne weht mit weichem Flügel
Des Piloten Wange an. (Bürger.)

Diejenige Wissenschaft, welche die Grundsätze der Poesie oder Dichtkunst, sowohl nach ihrem geistigen Wesen und Begriff, als auch nach ihrer äußeren körperlichen Form umfasst, nennt man die Poetik oder Dichtlehre.

Metrik, Verslehre oder Lehre vom Versbau ist derjenige Theil

der Poetik, welcher bloß die Form der Dichtkunst in Bezug auf ihren Stoff, die Sprache, zum Gegenstande hat und also im Allgemeinen die Gesetze aufstellt, nach denen die Sprache zum Versbau angewendet wird. — Die Metrik enthält und betrachtet als ihre Theile: 1) den Inbegriff der Regeln zur richtigen Bestimmung des Maßes (der Länge und Kürze) der Silben, welchen man die Prosodie (richtiger: Prosodik) oder Silbenmessung nennt; 2) die Glieder der Verse (Versfüße); 3) den Vers selbst und die Versarten; und 4) den Reim.

2. Prosodie oder Silbenmessung.

Der prosodische Werth oder das Maß (die Länge oder Kürze) der Silben beruht in der griechischen und lateinischen Sprache bloß auf ihrem Lautgehalt. Ein langer Vocal oder ein Diphthong macht eine Silbe lang; ein kurzer Vocal macht sie kurz, wenn nicht auf denselben zwei oder mehre Consonanten folgen, welche dem kurzen Vocal einen stärkeren Anhalt und dadurch auch der Silbe lange Zeitdauer geben. Auf die größere oder geringere Bedeutsamkeit der Silben wird bei der Bestimmung ihres Zeitmaßes eben so wenig gesehen, als auf den Silben-Accent, der in jenen Sprachen eben so gut auf eine kurze, als auf eine lange Silbe fallen kann und daher mit dem Rhythmus in mannigfachen Widerstreit geräth. — Diese Bestimmung der Zeitdauer geht also von einer körperlichen Abwägung der Buchstabenlaute, als Bestandtheile der Silben, aus.

In den neueren Sprachen, außer der deutschen, hat der überwiegende Accent fast jede Spur von wahrem Silbenmaße verwischt. Auf welche Silben in ihnen der Accent fällt, dies hängt eben so wenig, wie bei den älteren Sprachen, von der Bedeutung ab, sondern einzig und allein von dem Sprachgebrauche.

Die deutsche Sprache steht in ihrer heutigen Gestalt zwischen den alten und den übrigen neueren Sprachen in der Mitte. Sie hat sowohl Silbenton, als Silbenmaß; aber sie unterscheidet sich dadurch von den alten Sprachen, dass der Accent in der Regel mit der prosodischen Länge zusammentrifft, und das Maß der Silben nicht durch körperliches Abwägen der Laute, sondern durch die größere oder geringere Bedeutsamkeit der Silben bestimmt wird. Alles Hauptsächliche wird durch lange Silben, alles Nebensächliche durch kurze Silben bezeichnet. — Man kann daher mit Recht die deutsche Silbenmessung eine geistige nennen, da sie vorzugsweise auf der inneren Bedeutung beruht.

Oben (S. 11), wo von dem Silben-Accent die Rede war, ist schon bemerkt worden, dass der Hauptton in jedem Worte auf die Stammsilbe fällt. Nach der Bedeutsamkeit der Silben richtet sich also die Betonung und mit dieser stimmt der Hauptsache nach das prosodische Zeitmaß zusammen, so dass jede Silbe eines mehrsilbigen Wortes, welche den Hauptton hat, zugleich prosodisch lang sein muss.

Anmerk. 1. Hieraus darf man aber nicht schließen, dass umgekehrt jede Silbe, die den Hauptton nicht hat, kurz sein müsse. In zusammengesetzten Wörtern, z. B. Gróßmùth, Kínderspìel, hat, wie in

jedem noch so langen Worte, nur eine Silbe, nämlich die Stammsilbe des Bestimmungswortes, hier also Groß und die Silbe Kin in Kinder, den Hauptton. Dennoch haben die Grundwörter muth und spiel volle Länge, die nur wegen des gesenkten Nebentones weniger fühlbar ist. (Vergl. S. 11).

2. Man verwechsele den Silben-Accent, auf welchem die Quantität beruht, nicht mit dem Wort- und Rede-Ton (s. S. 11 u. 12).

3. Das Silbenmaß oder der prosodische Werth der Silben richtet sich im Deutschen, wie gesagt, nicht nach der Länge oder Kürze (Dehnung oder Schärfung) der Buchstabenlaute, sondern nur nach dem Tone und der Bedeutsamkeit der Silben. Man wird daher Wörter oder Stammsilben, die einen geschärften Vocal enthalten, z. B. satt, offen, Schutt, Mitte, deßhalb ihrer Quantität nach nicht für kürzer halten, als solche, deren Vocal lang oder gedehnt ist, z. B. Saat, Ofen, Blut, Miethe.

Alle Silben unserer Sprache sind ihrem prosodischen Werthe nach entweder lang (zweizeitig), oder kurz (einzeitig), oder mittelzeitig (zwischen Länge und Kürze schwankend). Das Zeichen der Länge ist ein –, das Zeichen der Kürze ein ⏑ und das Zeichen der Mittelzeitigkeit ⏓.

Silben und Wörter, die ihrer Natur nach nie anders, als lang, oder nie anders, als kurz sein können, nennen wir Urlängen, oder Urkürzen. Von Natur mittelzeitige Silben und Wörter nennen wir, wenn sie durch ihre Stellung lang werden: Afterlängen; wenn sie kurz werden: Afterkürzen.

Die Kürze wird als eine Zeit betrachtet, die Länge als zwei Zeiten, so daß also zwei Kürzen an Dauer einer Länge gleich sind; z. B. Wōnnĕgĕsāng = Hōchzeitstāg.

Grundregeln der deutschen Prosodie mit Hinsicht auf den Silbenton sind folgende:

1. Alle hochtonigen Silben sind lang, als Urlängen.

2. Alle tonlosen Silben sind kurz, als Urkürzen.

3. Die nebentonigen Silben sind theils nothwendig lang, theils mittelzeitig.

Hiernach läßt sich bei einfachen mehrsilbigen Wörtern das Maß der Silben leicht erkennen. Namentlich ergiebt sich daraus folgende Regel:

In allen einfachen zweisilbigen Wörtern ist immer eine Silbe lang, die andere kurz, z. B. lēbĕn, ōhnĕ, ūbĕr, ōdĕr, gĕnūg. Es giebt kein zweisilbiges Wort, das aus zwei kurzen Silben besteht.

Eben so wenig giebt es einfache zweisilbige Wörter mit zwei Längen; wohl aber zusammengesetzte, z. B. Wēltmēer, Kīrchhōf.

Anmerk. Hier macht nur die Höhe oder Tiefe des Tones in der Aussprache der einzelnen Stammwörter einen Unterschied. Das Bestimmungswort hat tonhebige, das Grundwort tonsenkige Länge; also: Kórnfèld, Vóllmònd, áufstìeg. Umgekehrt ist es z. B. in: stìeg áuf, fròhlóckt, kòmm hér! — Man hüte sich, die tonsenkige Länge für eine Kürze zu halten. (S. o. Anmerk. 1).

Für die einsilbigen Wörter aber, so wie für alle Silben, welche eines

Nebentones fähig sind, bedürfen wir noch näherer Bestimmungen, die in folgenden Regeln enthalten sind:

1. Lang oder zweizeitig als Urlängen sind im Allgemeinen alle Stammsilben und von ihnen gebildete Grundsilben, insbesondre:

1) Alle einsilbigen Stammwörter, welche Hauptbegriffe bezeichnen, also Substantive: Mann, Frau, Kind, Tag; Adjective und Adverbia: hoch, tief, lang, hell; und Verba in allen einsilbigen Formen, z. B. stehn, geht, ging, fällt, stand (mit Ausnahme der Hülfsverba; s. unten).

2) Alle hoch- und nebentonigen Stammsilben (vergl. S. 11), welche Hauptbegriffe enthalten, in mehrsilbigen Wörtern, seien sie einfach, zusammengesetzt, oder abgeleitet; z. B. Wohlthat, hellgelb, dorthin, Kirchhofsmauer, besingen, entsagen, ermuthigen, lieben, liebreich, belieben.

3) Alle mit Verben trennbar vereinigten (und daher hochtonigen) Präpositionen oder Adverbia, wenn sie nämlich einsilbig sind, als: ab, an, auf, aus, bei, dar, durch, ein, hin, her, fort, los rc.; z. B. abdanken, anfangen, aufstehen, hinkommen, fortziehen. So auch in der Trennung: ziehet fort.

2. Kurz oder einzeitig als Urkürzen sind im Allgemeinen alle Nebensilben vor oder nach der Stammsilbe, wenn sie tonlos sind, insbesondre:

1) Einige einsilbigen Wörter, welche Nebenbegriffe ausdrücken, namentlich: der Artikel der, die, das (nicht aber die gleichlautenden Pronomen); der Artikel ein (nicht das Zahlwort); die unbestimmten Personwörter es, man; die Conjunction so im Nachsatze und zu vor dem Infinitiv;

2) alle Biegungssilben der Declination, Conjugation und Comparation, z. B. des Mannes, die Kinder, den Vätern; schönere; redet, redete, geredet, redend, gesehen. Eben so auch die tonlosen End- und Ableitungssilben: chen, de, e, el, eln, em, en, end, er, ern, ig, sel, the, tel, ter, zig, ßig, als: Bäumchen, Zierde, Ferne, Himmel, tadeln, Athem, golden, Tugend, Sänger, hölzern, artig, Räthsel, Blüthe, Drittel, Mutter, vierzig, dreißig;

3) die Vorsilben, deren Vocal ein e ist, als be, emp, er, ent (nicht aber ant, welches betont und mithin lang ist), ge, ver, zer, wie auch die einsilbigen Partikeln um, durch, voll in untrennbaren Zusammensetzungen, z. B. bestehen, empfangen, erretten, entsagen, gelingen, verbieten, Verbot, zerreißen, umsegeln, durchkreuzen, vollbringen.

Anmerk. 1. Die Präpositionen um und durch sind aber lang in trennbaren Zusammensetzungen, wo sie den Hauptton haben: z. B. umreisen

umgehen, durchfliegen 2c.; aber auch umreisen, umgehen 2c. (Vergl. S. 181.)

2. Eine Zusammenziehung von zwei Kürzen bringt keine Länge hervor, also: edlern, aus edleren; beßres aus besseres; übers Jahr st. über das Jahr.

3. Mittelzeitige Silben und Wörter, welche im Versmaße durch ihre Stellung zwischen lange und kurze Silben (Silben-Position) ihre Bestimmung bald als Afterlängen, bald als Afterkürzen erhalten, sind:

1) Alle einsilbigen Fürwörter, als: ich, du, er, sie, wir, ihr, uns, euch, ihn, ihm, sich; der, die, das (st. derjenige und welcher); wer, was; mein, dein, sein, ihr 2c.; auch das einsilbige kein;

2) die einsilbigen Formen der Hülfs-Verba, als: bin, bist, ist, sei, war, hat, hast, wird, wirst;

3) die einsilbigen Präpositionen, z. B. an, bei, in, von zu, durch, für, vor 2c. (wenn sie nämlich nicht als Adverbia stehen; z. B. es kommt darauf an, er trägt bei 2c., wo sie stets lang sind);

4) einige einsilbigen Adverbien, wenn sie nicht zugleich Adjective sind, als: wo, nicht, ja, seit, ob, noch, auch, zwar, wohl, dann, wann, eh', jetzt 2c.;

5) einsilbige Conjunctionen, z. B. als, da, daß, denn, und, auch, weil, wenn;

6) die einsilbigen Interjectionen, z. B. ach, ei, ha, o!

7) die nebentonigen Endsilben: bar, haft, eit, heit, icht, isch, inn, keit, lei, lein, lich, ling, niß, sal, sam, schaft, thum, uth, ung, z. B. wunderbar, glaubhaft, Arbeit, Zufriedenheit, dornicht, Freundinn 2c.

Anmerk. Die Vorsilbe un ist vor Substantiven, Adjectiven und Adverbien betont und mithin lang, z. B. Unsinn, unschuldig, ungefähr; vor Participien und vor Adjectiven auf bar, lich und sam, wenn sie von Verben abstammen, mittelzeitig: unbelohnt, unerschrocken, unkennbar, unmerklich, unduldsam.

Die Vor- und Nachsilbe all ist gleichfalls mittelzeitig, z. B. allmächtig, überall; eben so die Vorsilbe ur, wenn sie nicht (wie in: Ursprung, urtheilen) hochtonig ist; z. B. ursprünglich.

Die Vorsilbe miß ist mittelzeitig, wenn sie mit einem Verbum untrennbar verbunden und daher nebentonig ist, z. B. mißfallen, mißlingen; lang in trennbaren Verben, wo sie den Hauptton hat, z. B. mißtönen, mißarten (vergl. S. 182); und in Substantiven und Adjectiven, z. B. das Mißfallen, mißtrauisch.

Die Vorsilbe erz ist mittelzeitig in: Erzdieb, Erzschelm; lang in Erzvater, Erzengel u. a.

Länge oder Kürze einer Mittelzeit hängt im Versmaße *von ihrer Verbindung mit andern prosodischen Silben ab.* Hierüber gilt folgende Hauptregel:

Will man eine Mittelzeit kurz gebrauchen, so stelle man sie zwischen Silben, denen sie an prosodischem Werthe nachsteht; will man eine Mittelzeit lang gebrauchen, so stelle man sie zwischen Silben, welche ihr an Werthe nachstehen.

Hiernach kann also: 1) *eine Mittelzeit, zwischen zwei Urlängen gestellt, kurz werden;* z. B. hör mich an, singt im Wald, still und bang, furchtbar braus't Sturm durchs Feld, sparsam lebt, die Hirtinn floh, das Schicksal waltet, Wildniss rings ꝛc.

2) *Eine Mittelzeit, zwischen zwei Urkürzen gestellt, kann nach derselben Regel lang werden.* Z. B. eilte durch den Wald; rede, wie geschah's? wunderbare Welt, Hindernisse, Alterthümer, sündigt unbewusst, Zufriedenheit beglückt, die Sängerinn verstummte, Rechenschaft gegeben, Finsterniss bedeckt die Erde, Fröhlichkeit erquickt, Schmetterlinge ꝛc. Außerdem merke man folgende Regeln:

3) *Zwischen eine Urlänge und eine Urkürze gestellt, können die meisten Mittelzeiten kurz werden.* Z. B. Herrscher ist Gott, wer kühn sich erhebt, komm in den Wald, schwül war die Luft, Jüngling vernimm, wunderbar groß, die Sängerinn schwieg, die Leidenschaft flieht, Finsterniss deckt die Erde, Tapferkeit siegt, ein Schmetterling flog, die Hirtinn entfloh, Bildung der Seele, Übungen, furchtbar erbraus't, Wildnisse rings, Reichthum erwerben.

Anmerk. Die schwereren Mittelzeiten *haft, heit, schaft, thum, sal* leiden jedoch nicht die Verkürzung, wenn ihnen eine Urlänge vorangeht und eine Kürze folgt, die sich als Flexionsendung anschließt; also nicht: Freundschaften, Wahrheiten, Reichthümer, Schicksale, glaubhafter, sondern: Freundschaften, Wahrheiten u. s. w.

4) *Jede Mittelzeit wird lang, wenn ihr zwei Urkürzen folgen, oder vorausgehen.* Z. B. Hat es geblitzt, wie die Vergänglichkeit, einsames Gebüsch, die Hirtinnen entflohn, Freundschaften ergötzen, furchtbarer erbrauset der Sturm, Jünglinge bedenkt, Reichthümer erwarb er, Freiheit zu erkämpfen ꝛc.; zwanzigerlei, Bändigerinn, wundere dich, lächele nur u. dgl. m.

1

Ubungsaufgaben

zur Bezeichnung der Längen (-) und Kürzen (˘) oder zur Probe, ob man nach dem Zeitmaß richtig (orthometrisch) lesen kann.

Lieber Gott, der du Alles, was lebt, mit Freud' und Erquickung
Sättigest, höre den Dank, den deine Kinder dir stammeln!
Wir sind Staub. O beschirme, wenn's frommt in dem Leben der Prüfung,
Uns vor Trübsal und Gram, wie vor üppigem Stolz und Leichtsinn!
Gieb uns tägliches Brod, und unseres, bis wir, den eiteln
Sorgen entrückt, als Bewährte, zu deiner Herrlichkeit eingehn! (Voß.)

*

Schau den blühenden Baum mit Stamme, mit Ästen und Blättern!
Schön ist das Ganze; — warum? Alle Theile sind schön.
Jegliches Blatt ist ein Bäumchen, für sich betrachtet; auch so sei
Jeglicher Vers ein Gesang in dem vollendeten Lied! (Baggesen.)

*

Eines Marmors Schwere mit großer Gewalt forthebend,
Angestemmt, arbeitet' er stark mit Händen und Füßen,
Ihn von der Au aufwälzend zur Berghöh'. Glaubt' er ihn aber
Schon auf den Gipfel zu drehn, da mit einmal stürzte die Last um;
Hurtig mit Donnergepolter entrollte der tückische Marmor.
(Voß nach Homer.)

*

Reizvoll klinget des Ruhms lockender Silberton
In das schlagende Herz, und die Unsterblichkeit
Ist ein großer Gedanken,
Ist des Schweißes der Edeln werth!
Aber süßer ist noch, schöner und reizender,
In den Armen des Freunds wissen, ein Freund zu sein,
So das Leben genießen,
Nicht unwürdig der Ewigkeit. (Klopstock.)

2.

Verse mit Fehlern gegen die Prosodie, welche aufgesucht werden müssen.

Schneiden Sie, köstlicher Freund, aus Werken von Kant oder Fichte
Mir ein Kalenderchen zu, Kindern zum Weihnachtsgeschenk.

*

Theuer ist mir der Freund, doch auch den Feind kann ich nützen;
Zeigt mir der Freund, was ich kann, lehrt mich der Feind, was ich soll.

*

Dünke der Mann sich frei! Du bist es; denn ewig nothwendig
Weißt du von keiner Wahl, keiner Nothwendigkeit mehr.

*

Recht gesagt, Schlosser! Man liebt, was man hat; man begehrt, was man nicht hat;
Denn nur das reiche Gemüth liebt, nur das arme begehrt.

*

Auch das Schöne muss sterben! Das Menschen und Götter bezwinget,
Nicht die eherne Brust rührt es des stygischen Zeus.
Nicht errettet den göttlichen Held die unsterbliche Mutter,
Wenn er, am skäischen Thor fallend, sein Schicksal erfüllt.
Aber sie steigt aus dem Meer mit allen Töchtern des Nereus,
Und die Klage hebt an um den verherrlichten Sohn.
Auch ein Klaglied zu sein im Mund der Geliebten, ist herrlich,
Denn das Gemeine geht klaglos zum Orcus hinab.

*

An dem Eingang der Bahn liegt die Unendlichkeit offen,
Doch mit dem engesten Kreis höret der Weiseste auf.

*

Große Monarchen erzeugtest du und bist ihrer würdig,
Den Gebietenden macht nur der Gehorchende groß.
Aber versuch' es, o Deutschland, und mach' es deinen Beherrschern
Schwerer, als Könige groß, leichter, nur Menschen zu sein.

*

3. Von den Versfüßen.

Versfüße (pedes) oder rhythmische Tacte nennt man die Glieder, in welche ein Vers vermöge der darin herrschenden Tonbewegung zerfällt. Die Eintheilung eines Versmaßes (metrum) in solche Glieder ist nöthig, um den Rhythmus oder Verstact desselben zu bestimmen (vergl. S. 462).

Die Versfüße bestehen entweder aus ungleichen Zeittheilen: Längen und Kürzen; oder aus gleichen Zeittheilen: bloßen Längen, oder bloßen Kürzen.

Diese Zeittheile müssen aber durch ein Tonverhältniss mit einander verbunden sein. In jedem Versfuße muss ein Theil die rhythmische Hebung (Arsis), ein Theil die Senkung (Thesis) haben (vergl. S. 462). Erstere trifft am natürlichsten die Längen, letztere die Kürzen.

Jede Zusammenstellung ungleicher Zeittheile zu einem Versfuße muss daher entweder im Tone sinken, wenn die Länge vorangeht und die Kürze folgt (z. B. schúldig, Fríeden); oder sich heben, wenn die Kürze vorangeht und die Länge folgt (z. B. Gewált, gesúnd). Die Versfüße der ersten Art nennen wir fallende, die der zweiten steigende.

Versfüße, die aus gleichen Zeittheilen, z. B. zwei Längen, oder

zwei Kürzen, bestehen, lassen beide Bewegungen zu: die fallende (z. B. Hóchmūth), oder die steigende (z. B. lobsíngt).

In Versfüßen, die mehr als zwei Zeittheile enthalten, können beide rhythmischen Bewegungen vereinigt sein. Diese sind dann entweder steigend=fallende (z. B. Gedānkĕn), oder fallend=steigende (z. B. Wāndĕrsmānn).

Man unterscheidet die Versfüße am gewöhnlichsten nach der Zahl der Zeittheile (in der Sprache: Silben), aus denen sie bestehen. Es giebt zwei=, drei=, vier= und mehrtheilige (od. =silbige) Versfüße. Sie haben alle griechische Namen und können auch mit Dichternamen benannt werden, welche ihr Maß und ihre rhythmische Bewegung aussprechen.

I. Zweitheilige Füße.

1) – – Spondëus (der Gleichschritt), Klōpstōck; vierzeitig, fallend: Weinstock, aufstehn; oder steigend: steh auf, schau hin.

2) – ⏑ Trochäus oder Choreus (der Wälzer, Faller), Hōltў̆; dreizeitig, fallend: Menschen, Tugend, himmlisch.

3) ⏑ – Jambus (der Springer, Schleuderer), vŏn Klēist; dreizeitig, steigend: Geduld, vergnügt, empor.

4) ⏑ ⏑ Pyrrhichĭus (der Läufer, Tänzer), zweizeitig, fehlt der deutschen Sprache in einem zweisilbigen Worte (vergl. S. 466); findet sich aber in mehrsilbigen Wörtern neben einer Länge, z. B. freund | lĭchĕ.

II. Dreitheilige Füße.

1) – ⏑ ⏑ Daktylus (der Fingerschlag), Ōssĭăn; vierzeilig, fallend: Könige, mächtiger, heiligen.

2) ⏑ ⏑ – Anapäst (der Aufspringer), dĕr Hōmēr; vierzeitig, steigend: der Verlust, ich entfloh, Majestät.

3) – ⏑ – Amphimăcer oder Creticus (der Starkfußer), Sōnnĕnbērg; fünfzeitig, fallend=steigend: Augenblick, Angesicht, gehet heim, ganz entzückt.

4) ⏑ – ⏑ Amphibrăchys oder Skŏlius (der Schwachfußer), vŏn Schīllĕr; vierzeitig, steigend=fallend: Geliebte, erfinden, er eilte.

5) ⏑ – – Bacchīus (der Aufstürmer), vŏn Stōlbērg; fünfzeitig, steigend: Gebirgsland, er eilt schnell, das Schlachtfeld.

5) – – ⏑ Antibacchīus oder Palimbacchīus (der Schwerfall), Grīllpārzĕr; fünfzeitig, fallend: Sturmwinde, laut donnern.

7) – – – Molossus (der Schwertritt), Klopstock-Voß; sechszeitig: Schauspielhaus, Hochzeitfest, weit hallt's fort.

8) ⏑ ⏑ ⏑ Tribrachys (der Schnellläufer), dreizeitig, fehlt der deutschen Sprache in einem dreisilbigen Worte, findet sich aber in getheilten Wörtern, z. B. freund | lichere.

III. Viertheilige Füße, die durch mannigfaltige Zusammensetzung der vorigen sich bilden:

1) – – – – Dispondëus (der Doppelgleichschritt), Klopstock-Klopstock; achtzeitig: Seesturmunglück, wild schwelgt Raubgier.

2) – ⏑ ⏑ – Choriambus (Chorëus und Jambus), (der Aufsprung, Schaukler) Ossian-Voß; sechszeitig, fallend-steigend: Jubelgesang, wonneberauscht.

3) ⏑ – – ⏑ Antispast (der Gegenzug), von Kleist-Hölty; sechszeitig, steigend-fallend: Triumphlieder, zurückschauen, das Meer tobte.

4) ⏑ – ⏑ – Dijambus (Doppel-Jambus, Doppelspringer), von Hagedorn; sechszeitig, steigend: Olivenzweig, die Freude stärkt.

5) – ⏑ – ⏑ Ditrochäus oder Dichorëus (Doppel-Trochäus, Doppelfaller), Kosegarten; sechszeitig, fallend: Klagestimme, Sonnenstrahlen, schweig' und glaube.

6) – – ⏑ ⏑ Ionicus a majori, der sinkende Ionicus (der Nachschläger), Voß-Ossian; sechszeitig, fallend: Ehrwürdiger, freundschaftlicher, Krieg wüthete.

7) ⏑ ⏑ – – Ionicus a minori, der steigende Ionicus (der Vorschläger), der Homer-Voß; sechszeitig, steigend: Meteorstein, die Gebirgsluft, er begann Krieg.

Vier Epitrite (Dreischläge), aus drei Längen und einer Kürze bestehend, also siebenzeitig, und nach dem Standorte der Kürze benannt, nämlich:

8) ⏑ – – – erster Epitrit oder Dreischlag (Jamb. und Spond.), von Kleist-Klopstock: Geduldprüfstein, der Vollmondschein, der Waldstrom rauscht.

9) – ⏑ – – zweiter Epitrit oder Dreischlag (Troch. und Spond.), Hölty-Klopstock: Sonnenaufgang, Meeresabgrund, holde Tonkunst, Herr des Weltalls.

10) – – ⏑ – dritter Epitrit oder Dreischlag (Spond. und Jamb.), Klopstock-von Kleist: Volksfreudenfest, Abschiedsgesang, Anfang der Nacht

11) ‒‒‒⏑ vierter Epitrit oder Dreischlag (Spond. und Troch.), Klopstock=Hölty: Kriegsheerstraßen, Epheuranke, schweigt Seestürme!

Vier Päonen (Tänzer), aus drei Kürzen und einer Länge bestehend, also fünfzeitig, und nach dem Standorte der Länge benannt, nämlich:

12) ‒⏑⏑⏑ erster Päon oder Tänzer: Virgilius; fallend: eiligeres, freundlichere, sättigender.

13) ⏑‒⏑⏑ zweiter Päon oder Tänzer: von Alxinger; steigend=fallend: Gewaltiger, vertheidigen, das Süßeste.

14) ⏑⏑‒⏑ dritter Päon oder Tänzer: Zachariä; steigend=fallend: Alabaster, der Besieger, es begab sich.

15) ⏑⏑⏑‒ vierter Päon oder Tänzer; steigend: Religion, der General, flüch= | tigerer Tanz.

16) ⏑⏑⏑⏑ Proceleusmaticus (der Roller, Doppelläufer), vierzeitig, kann im Deutschen nicht durch ein Wort, wohl aber durch zerschnittene Wörter gebildet werden; z. B. gü | tigeres Ge | schick; freu | digeres Ge | fühl.

Versfüße von mehr als vier Silben anzunehmen, ist im Deutschen überflüssig.

Jeder Versfuß (mit Ausnahme des Pyrrhichius, Tribrachys und Proceleusmaticus) lässt sich, wie obige Beispiele beweisen, durch ein Wort darstellen, oder auch durch mehre dem Sinn und Tone nach genau verbundene Wörter (z. B. Artikel und Substantiv, Pronomen und Verbum), welche zusammen ein Tonwort bilden, wenn sie gleich grammatisch mehre Wörter ausmachen. Ein so dargestellter Versfuß wird dann ein Wortfuß genannt. Solche Wortfüße sind z. B. heiter (Trochäus); Verlust, der Tag, er sprach (Jamben); Verhängniss, er sprach es (Amphibrachen); das Gefühl, er versank (Anapästen) 2c.

Der Rhythmus aber verlangt nicht, dass jeder Versfuß durch einen Wortfuß vollständig ausgefüllt werde, so dass mit jedem Versfuße zugleich ein Tonwort sich schlösse. Es ist vielmehr ein Erforderniss des Verses, dass von Zeit zu Zeit ein Wortfuß innerhalb eines Versfußes endet, so dass beide sich gegenseitig durchschneiden, wodurch eine schöne Verschlingung des Rhythmus entsteht. Z. B. die Worte theurer | Vater drücken zwei Trochäen durch zwei trochäische Wortfüße aus; die Worte: komm Ge | liebter sind ebenfalls zwei Trochäen, deren erster aber von dem amphibrachischen Wortfuße Geliebter die erste Silbe an sich reißt, und dadurch einen kleinen Einschnitt erhält. — In folgendem Verse weichen die Versfüße von den Wortfüßen gänzlich ab:

Eintheilung nach Versfüßen (Scandiren, Scansion):

Liebe, ver | webt in das | Herz, ver | tilgt nicht das | strengste Ver | hängniß;

nach Wortfüßen:

Liebe, | verwebt | in das Herz, | vertilgt nicht | das strengste | Verhängniß.

* * *

Übungsaufgaben
zum Wiederholen und genaueren Behalten der Benennung und Bezeichnung der verschiedenen Versfüße.

Vater, Himmel, das Licht, genug, Verdienst, Fasttag, Menschen, Vorzeit, halt still, hinauf, Häuser, himmlisch, Kenntniß, Kenntnisse, Anblick, Waldstrom, greift an, billigen, die Natur, das Geschäft, ordentlich, Mißverstand, Lobgesang, es zerreißt, Trauertag, unterdrückt, verwüstet, das Wasser, das Schlachtfeld, Gemüthsart, Anbetung, das Schiff sank, Einwohner, Eigensinn, umwenden, besonders, Unglücksgrund, Dampf stieg auf, Augenblick, Volkslehrbuch, heilig ist Gott, Habsucht wacht auf, der Sturm braus'te, sie sang Lieder, empor sehen, sie sah ihm nach, er bleibt zurück, Kriegswuth hört auf, Augenblicke, Seelenleiden, sanft rieselnder, buntfarbige, der Gemeinsinn, der Gesang tönt, das Weihnachtsfest, die Luftschifffahrt, Volksfreudenfest, Rauch steigt empor, Feldgeschrei scholl, Herr des Weltalls, welcher Anblick, Volkslustgaukler, Sturmwindsbrausen, der Besieger, der Beglückte, du besuchst ihn, vergangene, das Lieblichste, befestigen, mächtigere, reizenderes, die Betrübniß, die Genesung, der General, muthigere.

4. Von dem Verse und den Versarten.

Ein Vers ist eine durch Worte dargestellte Reihe rhythmisch geordneter Zeittheile, die ein Ganzes bilden. —

Mehre schön geordneten Verse, die zusammen ein rhythmisches Ganzes ausmachen und in derselben Anzahl und Ordnung in einem Gedichte mehrmals wiederkehren, nennt man eine Strophe.

Der Vers zerfällt in rhythmische Glieder oder Versfüße (s. o.). Mit diesen dürfen die Wortfüße, durch welche ein Vers gebildet wird, wie schon bemerkt wurde, nicht überall übereinstimmen, sondern müssen sich oft innerhalb derselben endigen, wodurch Mannigfaltigkeit in die Einheit der rhythmischen Bewegung kommt. Fehlerhaft ist daher:

Lieblicher | tönenden | singende | Vögelein | lauschenden | Ohren;

besser:

Horch! | rings tönet | der Vogel | Gesang | in den Wäldern | und Auen.

Aber auch unter sich müssen die Wortfüße mannigfaltig sein; denn durch die häufige Wiederkehr desselben Wortfußes wird der Vers einförmig. Z. B.

Die Vögel | hüpften | fröhlich, | sangen | manches | Lied.

besser: Es hüpften | froh | die Vögel, | sangen froh | ihr Lied.

Wo ein Wortfuß innerhalb eines Versfußes endet, entsteht ein Einschnitt (Incision oder Cäsur). Viele dieser Einschnitte sind unwesentlich und werden kaum vernommen, wenn nicht der Sinn oder ein Satzzeichen nach dem Ende des Tonwortes eine Pause nöthig macht.

Doch haben die meisten längeren Verse einen Einschnitt (in der Regel um die Mitte des Verses), welcher ihrem Rhythmus wesentlich und unentbehrlich ist. Dieser heißt vorzugsweise die Cäsur oder genauer rhythmische Cäsur, dagegen man jene unwesentlichen Einschnitte auch podische (d. i. Fuß-) Cäsuren nennt. — Die rhythmische Cäsur ist auch ohne Sinn-Abschnitt bei dem bloßen Ende eines Tonwortes vernehmbar. In folgenden Versen ist sie mit / bezeichnet:

Klar aus Dämmerung stieg / am goldenen Himmel der Maitag,
Liebliche Wärm' ankündend, / und leuchtete sanft in die Fenster,
Daß ihr scheibiger Glanz / mit wankendem Schatten des Pfirsichs
Glomm an der Wand und hellte / des Alkovs grüne Gardinen.
(Voß.)

Anmerk. Man nennt die Cäsur männlich, wenn sie nach der Länge, weiblich, wenn sie nach der Kürze fällt. Von den obigen Versen haben also zwei die männliche, zwei die weibliche Cäsur.

Endigt ein Wortfuß mit einem Versfuße zugleich, so entsteht ein Vers-Abschnitt, der von dem Einschnitte wesentlich verschieden ist. Auch diese Vers-Abschnitte sind größtentheils unwesentlich und werden in diesem Falle nur dann fühlbar, wenn mit ihnen zugleich ein Sinn-Abschnitt eintritt. Doch giebt es auch Versarten, zu deren Rhythmus ein solcher Vers-Abschnitt (gewöhnlich in der Mitte des Verses) nothwendig gehört, wodurch denn der Vers in zwei Halbverse (Hemistichien) zerfällt. Z. B.

Erhebe dich mein Geist ‖ und laß die niedre Welt
Den Thoren, die der Wahn ‖ in strengen Fesseln hält!
(v. Cronegk.)

Hell tönt Vogelgesang ‖ unten im waldigen Thal.

Jeder Vers muß mit einem ganzen Worte, jede Strophe, wo möglich, mit vollständigem Sinn-Abschnitte schließen.

Geht ein Vers auf eine hochtonige lange Silbe aus, so hat er ein männliches Ende; geht er auf eine Kürze aus, welcher eine betonte Länge vorangeht, so hat er ein weibliches Ende; z. B.

Rosen auf den Weg gestreut
Und des Harms vergessen!
Eine kurze Spanne Zeit
Ward uns zugemessen. (Hölty.)

Die Versfüße, aus denen ein Vers besteht, sind entweder gleichartig, oder ungleichartig. Im ersteren Falle nennen wir denselben einfach, im letzteren vermischt.

Nach der Anzahl der Füße nennt man einen Vers zwei-, drei-, vier-, fünf-, sechsfüßig u. s. f.; nach der Anzahl der Verse heißt eine Strophe zweizeilig (Distichon), drei-, vier- bis acht- und mehrzeilig.

I. Einfache Versarten (die aus gleichartigen Füßen bestehen):

1) Trochäische Verse (–⏑). Die Anzahl der Versfüße in Versen dieser Gattung geht nicht leicht über fünf hinaus. Diese brauchen nicht

lauter Trochäen zu sein, sondern der Trochäus kann zuweilen mit dem sinkenden Spondeus vertauscht werden. Z. B.

Stärke | mich durch | deine | Todes | wunden,

Gottmensch, | wenn die | selig | sie der | Stunden rc.

Anmerk. Der vierte Fuß in dem letztern Verse ist aber fehlerhaft; denn er enthält einen Pyrrhichius statt eines Trochäus.

Der gebräuchlichste Vers der trochäischen Gattung ist der vierfüßige, bald männlich, bald weiblich endende; z. B.

Ach, wie lang' ist's, daß ich walle
Suchend durch der Erde Flur!
Titan, deine Strahlen alle
Sandt' ich nach der theuern Spur rc. (Schiller.)

2) Jambische Verse (◡–) sind sehr gebräuchlich und finden sich im Deutschen zwei= bis sechsfüßig. Der Jambus darf hier und da mit dem steigenden Spondeus (–´) vertauscht werden, wodurch der leichte hüpfende Gang dieser Versart kraftvoller und gewichtiger wird. Auch der Anapäst statt des Jambus kann zuweilen gute Wirkung thun, nicht aber der schwache Pyrrhichius; z. B.

Denn blin | der Miß | verständ | nisse | Gewalt
Drängt oft | den Be | sten aus | dem rech | ten Glei | se.

Solche fünffüßige jambische Verse, gewöhnlich ohne Reim und in ungeregelter Abwechselung theils männlich, theils, wie der letztere der beiden angeführten, durch eine überzählige Kürze weiblich endend, werden im Deutschen (seit Lessing, Schiller und Göthe) besonders in der Tragödie und dem höheren Drama überhaupt angewendet. — Außerdem sind zu merken:

Vierfüßige, welche mehr lyrisch oder gesangmäßig sind, ebenfalls häufig mit weiblichem Schlusse; z. B.

O wun | derschön | ist Got | tes Er | de,
Und werth, | darauf | vergnügt | zu sein;
Drum will ich, bis ich Asche werde,
Mich dieser schönen Erde freun! (Hölty.)

Sechsfüßige (bei den Römern Senare, bei den Griechen Trimeter genannt) waren die Verse des dramatischen Dialogs bei den Alten, welche in denselben statt der Jamben an gewissen Stellen Spondeen, ja auch Tribrachen, Anapästen und Daktylen zuließen und sie gewöhnlich mit einer Cäsur im dritten oder vierten Fuße versahen. Man theilt diese Verse so ab, daß je zwei Jamben als ein Versglied zusammengenommen werden; z. B.

Das Recht des Herrschers / üb' ich aus zum letzten Mal,
Dem Grab zu übergeben / diesen theuern Leib rc. (Schiller.)

Ganz verschieden hiervon sind die gereimten sechsfüßigen Jamben, welche Alexandriner genannt und besonders von den Franzosen ge=

braucht werden, wie auch nach ihrem Beispiele in der älteren deutschen Poesie des 17ten und 18ten Jahrhunderts. Sie zerfallen durch einen Vers-Abschnitt, der regelmäßig nach dem dritten Fuße eintritt, in zwei Hälften, und es folgen gewöhnlich zwei mit weiblicher und zwei mit männlicher Endung abwechselnd auf einander; z. B.

> Die Abendglocke ruft ‖ den müden Tag zu Grabe;
> Matt blökend kehrt das Vieh ‖ in langsam schwerem Trabe
> Heim von der Au; es sucht ‖ der Landmann seine Thür
> Und überlässt die Welt ‖ der Dunkelheit und mir. (Gotter.)

3) Daktylische Verse (– ⏑ ⏑) findet man zwei- bis sechsfüßig. An die Stelle des Daktylus kann mitunter der sinkende Spondeus gesetzt werden; neuere Dichter erlauben sich auch den Trochäus. Unvermischt sind die Daktylen z. B. in folgenden vierfüßigen Versen, wo nur der letzte Fuß abwechselnd in einen Trochäus und in eine bloße Länge abgekürzt ist, weil der Daktylus zum Schluss eines Verses nicht taugt:

> Seht, wie die | Tage sich | sonnig ver | klären!
> Blau ist der | Himmel und | grünend das | Land.
> Klag' ist ein Misston im Chore der Sphären;
> Trägt denn die Schöpfung ein Trauergewand? ꝛc. (Salis.)

Der wichtigste unter allen daktylischen Versen ist der heroische Hexameter (das eigenthümliche Versmaß der Griechen nicht bloß für das heroische Epos oder Heldengedicht, sondern für die epische [erzählende] Poesie überhaupt). Er ist sechsfüßig (daher Hexameter); der letzte Fuß aber wird aus dem obigen Grunde in einen Trochäus oder Spondeus abgekürzt. Jeder Daktylus erlaubt in diesem Verse die Vertauschung mit einem sinkenden Spondeus; nur der fünfte Fuß bleibt in der Regel ein Daktylus. Die deutschen Dichter haben aus Mangel an Spondeen auch Trochäen statt der Daktylen zugelassen. Der Hexameter hat mithin folgende Gestalt:

´ –⏑⏑ | ´ –⏑⏑ | ´ –⏑⏑ | ´ –⏑⏑ | ´ ⏑⏑ (–) | ´ –⏑

Mannigfaltiger Wechsel der Daktylen mit Spondeen und strenge Beobachtung der wesentlichen Cäsur ist Hauptgesetz für den Bau dieses Verses, dessen Schönheit großentheils darin liegt, dass er mit der einfachen Gleichartigkeit seines Rhythmus große Mannigfaltigkeit des Metrums verbindet.

Seiner Länge wegen bedarf nämlich dieser Vers einer rhythmischen Cäsur, die in der Regel in den dritten Fuß, entweder nach der Länge (männliche Cäsur), oder nach der ersten Kürze fällt (weibliche Cäsur), und bei welcher es nur auf das Ende eines Tonwortes, nicht auf einen Sinn-Abschnitt ankommt; also entweder:

– –⏑⏑ | – –⏑⏑ | – / –⏑⏑ | – –⏑⏑ | – ⏑⏑ | – –⏑

oder: – –⏑⏑ | – –⏑⏑ | – ⏑ / ⏑ | – –⏑⏑ | – ⏑⏑ | – –⏑

z. B. Mancherlei Freude verlieh mir / der Herr und mancherlei Trübsal
Im abwechselnden Leben, / und Dank ihm sagt' ich für Beides.

Gern nun will ich das Haupt, / dies grauende, hin zu den Vätern
Legen ins Grab; denn glücklich, / getrennt auch, bleibt mir die Tochter ꝛc.
(Voß.)

Der Mangel einer solchen Haupt-Cäsur in der Mitte des Verses kann nur durch **zwei männliche** ersetzt werden, deren eine in den **zweiten**, die andere in den **vierten** Fuß fällt:

– ⏕ | – / ⏕ | – ⏕ | – / ⏕ | – ◡◡ | – ◡

z. B. Wende dich weg, / wehmüthiger Blick, / von der Angst des Erdulders!
Weit hallt's nach, / voll Entsetzens nach / in die Klüfte Gehenna's.
(Klopstock.)

Alle anderen Einschnitte und Versabschnitte können, besonders wenn mit dem Ende des Tonwortes zugleich eine Sinnpause eintritt, am rechten Orte gefühlt werden und Eindruck machen: sie sind aber dem Rhythmus des Hexameters nicht wesentlich und reichen nicht hin, ihn gut zu machen, wenn die rhythmische Haupt-Cäsur fehlt.

Der Gebrauch der Trochäen statt der Spondeen im Hexameter muss möglichst eingeschränkt werden. Vorzüglich ununterbrochen hinter einander gebraucht, lähmen sie den Vers; z. B.

Allĕ | Völkĕr | lobĕn | Gottĕs | herrlichen Namen.

Öftere Wiederkehr eines und desselben Wortfußes im Hexameter schadet, wie schon gesagt, seiner Mannigfaltigkeit. Besonders geben ihm mehrmals auf einander folgende amphibrachische Wortfüße eine widrig hüpfende Bewegung; z. B.

Räuber vĕrwüstĕn dĭe Erdĕ ŭnd tragĕn die heiligen Namen.

Als Muster schön gebauter Hexameter zergliedere man genau folgende Verse:

Nenne den Mann mir, o Muse, den listigen, welcher so vielfach
Irret' umher, seitdem er die heilige Troja verheeret;
Viel Wohnstätt' auch sah' er und mancherlei Sitten der Menschen;
Viel in der Meerfluth litt er des schmerzlichen Leids im Gemüthe,
Schaffend sich Rettung selbst, Heimkehr auch seinen Gefährten.
Gleichwohl rettet' er nicht sein Volk, wie begierig er strebte;
Denn durch eigenen Frevel erwarben sie Tod und Verderben;

Thörichte, welche die Heerd' Hyperīons, des Erdenbeleuchters,
Schmauseten; darum beraubte der Gott sie des Tages der Rückkunft.
Dessen erzähle du uns auch ein Weniges, Tochter Kronion's.
(Anfang der Odyssee, übers. v. Wolf.)

Zu den daktylischen Versen gehört auch der sogenannte **elegische Pentameter**. Dieser Vers zerfällt nach seiner gewöhnlichen Messung durch einen Vers-Abschnitt in zwei Hälften (**Hemistichien**), deren jede aus $2^1/_2$ Füßen besteht. Die zwei ganzen Füße sind in jeder Hälfte Daktylen (– ◡◡), der halbe Fuß ist eine Länge. Für die Daktylen des ersten Hemistichiums können auch Spondeen (oder Trochäen) gebraucht, die Daktylen des letztern müssen aber rein gehalten werden. Mit dem Vers-Abschnitte muss ein Tonwort enden und beim Scandiren eine Pause gemacht werden. Der Bau des Pentameters liegt in folgender Bezeichnung:

´◡◡ | ´◡◡ | – ‖ ´◡◡ | ´◡◡ | –

Dieser Vers wird nie allein, sondern nur in Verbindung mit dem Hexameter gebraucht, dem er zum Gefährten dient, und mit dem vereinigt er die kleinste Strophe, das elegische Distichon, bildet; z. B.

Im Hexameter steigt des Springquells flüssige Säule,
Im | Pen | tameter drauf ‖ fällt sie me | lodisch her | ab.

*

Glücklicher Säugling! dir ist ein unendlicher Raum noch die Wiege;
Werde | Mann, und dir | wird ‖ eng die un | endliche | Welt.

*

(Schiller.)

Immer zu wandeln allein! rief einst der Hexameter klagend;
Echo tönte zurück: Immer zu wandeln allein!
Und von Nymphe belehrt, erzeugt' er sich selbst den Gefährten,
Zweimal sprechend das Wort: Immer zu wandeln allein.

(Gotthold.)

5) Anapästische Verse (◡◡–) finden sich im Deutschen selten rein, meistens mit Jamben untermischt. Eigentlich aber erlaubt der Anapäst nur die Vertauschung mit dem steigenden Spondeus (– ´), der ihm an Zeitdauer gleich ist. Folgende Verse sind zwar mit Jamben vermischt, doch so, daß die anapästische Bewegung vorherrscht:

Und es wallet und siedet und brauset und zischt,
Wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt;
Bis zum Himmel spritzet der dampfende Gischt,
Und Fluth auf Fluth sich ohn' Ende drängt ꝛc. (Schiller.)

Ganz verdunkelt wird aber der anapästische Rhythmus, wenn man den Vers durchgängig mit einem Jambus anfangen läßt; z. B.

Ich will euch erzählen ein Mährchen gar schnurrig:
Es war mal ein Kaiser, der Kaiser war kurrig ꝛc. (Bürger.)

Durch diese Behandlung entstehen Amphibrachen:

Ich will euch | erzählen | ein Mährchen | gar schnurrig ꝛc.

die man als matt und übelklingend wenigstens nicht zu längeren Versen verbinden sollte.

Anmerk. Die übrigen Versfüße, außer Trochäus, Jambus, Daktylus und Anapäst, werden im Deutschen selten zur Bildung einfacher Verse angewendet.

II. Vermischte Versarten (die aus ungleichartigen Füßen bestehen) werden besonders in der lyrischen (d. i. Gesang-) Poesie angewendet und dann gewöhnlich zu Strophen verbunden, die in einem Gedichte mehrmals gleichmäßig wiederkehren.

Zu den vorzüglichsten und üblichsten lyrischen Versarten der Alten, deren sich auch deutsche Dichter häufig bedienen, gehören die sapphische, die alcäische und die asklepiadische Strophe.

1) Die sapphische Strophe, von der griechischen Dichterinn Sappho (600 J. vor Chr. Geb.) zuerst gebraucht und nach ihr genannt,

ist vierzeilig. Die ersten drei Verse sind einander gleich und enthalten jeder 5 Füße. Ihr Rhythmus ist trochäisch. Nur der dritte Fuß ist immer ein Daktylus, und der zweite Trochäus wird gern mit einem fallenden Spondeus vertauscht, wodurch der Vers an Kraft gewinnt. Auch statt des letzten Trochäus kann ein Spondeus stehen; denn die letzte Silbe in allen Versen der alten Rhythmik ist gleichgültig (anceps). Der erste und zweite Fuß und der dritte und vierte werden in der rhythmischen Gliederung dieses Verses zu Doppelfüßen verbunden. Eine männliche Cäsur dieser Verse nach der Länge des dritten Fußes trägt zur Schönheit derselben wesentlich bei, wird aber nicht selten von deutschen Dichtern ganz vernachlässigt, oder erst nach der ersten Kürze dieses Fußes (als weibliche Cäsur) beobachtet. — Der vierte Vers der sapphischen Strophe besteht aus einem Daktylus und einem Trochäus (oder Spondeus) und ist mithin ein Hexameter-Ausgang, den man auch den adonischen Vers nennt. — Das Schema dieser Strophe ist also:

V. 1. 2. 3. –́ ⏑ – ⏓ | –́ / ⏑ ⏑ – ⏑ | –́ ⏓
V. 4. –́ ⏑ ⏑ – ⏓

Beispiele.

Nicht zu schamhaft säum', / an dem Sonnenfenster
Aufzublühn, jungfräuliches Sina-Röslein!
Deines Hochroths harrt / und des Balsamduftes
Unsere Herrinn.

*

Freies Sinns Aufhellung gespäht und Wahrheit
Sonder Scheu, ob Wahn und Gewalt durch Machtspruch
Geistesflug einzwäng', und geübt mit reiner
Seele, was recht ist:

Das allein schafft heiteren Blick zur Gottheit,
Das allein Gleichmuth, wenn im Strom des Lebens
Sanft der Kahn fortwallt, wenn, gebäumt vom Sturmwind,
Toset die Brandung;

Das allein auch glättet am trüben Ausfluss
Durch den Meerschwall Bahn zu dem stillen Eiland,
Wo uns Freund', Urväter und Weis' aus allem
Volke begrüßen. (Voß.)

2) Die alcäische Strophe, welche Ursprung und Namen dem im 7ten Jahrh. vor Chr. Geb. lebenden griechischen Dichter Alcäus verdankt, ist gleichfalls vierzeilig. Die ersten beiden Verse sind einander gleich, fünffüßig und von jambischem Rhythmus; der vierte Fuß aber ist immer ein Anapäst, und statt des ersten und dritten Jambus liebt dieser Vers den steigenden Spondeus. Die wesentliche Cäsur dieser Verse fällt in den dritten Fuß; ihre Vernachlässigung schadet dem Rhythmus. — Der dritte Vers besteht aus vier Jamben mit einer überschlagenden Schlusskürze. Auch hier steht statt des ersten und dritten Jambus gern der Spondeus. — Der vierte Vers enthält 2 Daktylen und 2 Trochäen. — Die Schlussilbe aller dieser Verse

ist gleichgültig (anceps, s. oben). Auch in der alcäischen Strophe werden, wie in der sapphischen, durchgängig zwei Füße zu einem Versgliede verbunden. Das Schema ist demnach:

V. 1. u. 2. ⏓–́⏑– | ⏓ / –́⏑⏑– | ⏑⏓
V. 3. ⏓–́⏑– | ⏓–́⏑– | ⏓
V. 4. –́⏑⏑–⏑⏑ | –́⏑–⏓

Beispiele.

Der, welcher nie freundschaftliche Bande brach,
Stets seinen Eid hielt, nimmer von Treue wich,
Der nur genießt einst seines Lebens
Süßeste Frucht, den Triumph des Greises.

*

Vom Staube Staub! doch wohnt ein Unendlicher
Von hoher Abkunft in den Verwesungen
Und denkt Gedanken, dass Entzückung
Durch die erschütterte Nerve schauert. (Klopstock.)

3) Die asklepiädische Strophe (nach einem griechischen Dichter Asklepiädes so genannt) ist ebenfalls vierzeilig. Jeder der ersten beiden Verse, welche gleich gebaut sind, besteht aus zwei Choriamben (–⏑⏑–), denen ein Trochäus oder fallender Spondeus vorangeht und ein Jambus folgt. Zwischen den beiden Choriamben tritt ein Vers-Abschnitt ein. (Dieser Vers heißt der asklepiadische.) Der dritte Vers enthält einen Trochäus (oder Spondeus), einen Daktylus und einen Trochäus und heißt der pherekratische. — Der vierte Vers entsteht, wenn man dem dritten noch eine Länge am Schlusse beifügt, und heißt der glykonische Vers. Das Schema dieser Strophe ist also:

V. 1. u. 2. –́⏓ | –́⏑⏑– ‖ –́⏑⏑– | ⏑⏓
V. 3. –́⏓ | –́⏑⏑–⏓
V. 4. –́⏓ | –́⏑⏑–́⏑⏓

Beispiele.

Schön ist, Mutter Natur, deiner Erfindung Pracht,
Auf die Fluren verstreut; schöner ein froh Gesicht,
Das den großen Gedanken
Deiner Schöpfung noch einmal denkt.

Süß ist, fröhlicher Lenz, deiner Begeist'rung Hauch,
Wenn die Flur dich gebiert, wenn sich dein Odem sanft
In der Jünglinge Herzen
Und die Herzen der Mädchen gießt.

Lieblich winket der Wein, wenn er Empfindungen,
Bess're, sanftere Lust, wenn er Gedanken winkt,
Im sokratischen Becher,
Von der thauenden Ros' umkränzt;

Wenn er dringt bis ins Herz und zu Entschließungen,
Die der Säufer verkennt, jeden Gedanken weckt,
Wenn er lehret verachten,
Was nicht würdig des Weisen ist. — u. s. f. (Klopstock).

Außer diesen genannten lyrischen Versarten giebt es in der Verskunst der Alten noch viele andere. Auch lassen sich durch mannigfaltige Verbindung der Versfüße neue bilden, wie Klopstock, Voß und andere Dichter dies wirklich gethan haben.

Unerschöpflich mannigfaltig aber sind die Strophenformen der älteren und neueren deutschen Reimdichtung, in welcher jedoch fast durchgängig der einfache jambische oder trochäische Rhythmus herrscht, nur mit freierer, mehr nach dem Ton geregelter Bewegung und weniger strenger Silbenmessung.

Die Wahl des jedesmaligen Versmaßes muß sich genau nach dem Gegenstande der dichterischen Darstellung richten; denn eine wohlgewählte Versart trägt zur anschaulichen Darstellung viel bei. Es giebt Versarten, welche fröhlich, rasch und leichtfüßig forthüpfen; andere, die ungestüm fortstürmen; andere, die sanft hinschweben, oder langsam und feierlich, zur Wehmuth stimmend, fortschreiten u. s. w. — So dichtet z. B. Gleim von der Flüchtigkeit der Zeit:

Den flüchtigen Tagen
Wehrt keine Gewalt;
Die Räder am Wagen
Entfliehn nicht so bald.

Gleich flammenden Blitzen
Enteilen sie hin;
Drum will ich sie nützen,
So lang ich noch bin.

5. Von dem Reime.

Der Reim oder Gleichklang der Endsilben zweier oder mehrer Verszeilen war der Poesie der alten Griechen und Römer fremd. Er findet sich am früheſten im Orient, namentlich bei den Arabern. In die deutsche Poesie aber wurde er, wahrscheinlich nach dem Muster der lateinischen christlichen Lyrik, im 9ten Jahrhundert an der Stelle der bis dahin herrschenden Allitteration eingeführt (s. o. S. 463) und blieb seitdem ein unentbehrlicher Bestandtheil derselben, so lange der Versbau lediglich nach dem Accent, oder gar, wie im 15ten und 16ten Jahrhundert, nur nach der Zahl der Silben geregelt wurde. Als man aber seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts erkannte, daß die deutsche Sprache einer festeren Silbenmessung fähig sei, und auf den Grund einer solchen die Versarten der Alten nachzubilden begann: da fühlte man, daß der Reim der deutschen Poesie entbehrlich sei, und verwarf ihn mit Recht in allen Nachbildungen griechischer und römischer Versmaße. Mit eben so vielem Rechte aber behielt man ihn in einfacheren, leichteren und volksmäßigen Versarten, besonders der lyrischen und gesangmäßigen Gattung bei, wo er, gut angewendet, für Ohr und Gefühl von großer Wirkung ist.

Der Reim entsteht, wenn zwei oder mehre Wörter von ihrem letzten betonten Silbenlaute an völlig gleich lauten. Z. B.
Reim, Leim, Keim; reimen, leimen, keimen; reimende, leimende, keimende.

Man unterscheidet männliche und weibliche Reime. Der männliche Reim erstreckt sich nur über eine betonte Schlußsilbe mehrer Wörter. Z. B. Macht, Nacht, Pracht, gedacht, Unbedacht; Flur, Natur, Spur;
Rosenhain, Purpurschein u. dgl. m. — Der weibliche Reim erstreckt sich über zwei Silben, von denen die erste hochtonig, die letzte aber tonlos ist.

z. B. Leben, streben, gegeben, erheben, niederschweben; Ruhme, Heiligthume; schweigen, erzeigen &c.

Anmerk. Gleitende Reime, wie kriegende, siegende; weichlicher, reichlicher, und schwebende Reime, wie Lehrstand, Wehrstand, sind wenig im Gebrauche.

Ein Haupterforderniß des Reimes ist seine Reinheit, über welche bei einer richtigen Aussprache bloß das Gehör entscheidet, nicht die Orthographie. Folgende Wörter z. B. werden zwar verschieden geschrieben, sind aber gleichlautend und mithin reine Reime: Güte und Blüthe, oft und hofft, groß und Moos, Bild und schwillt, Hände und Ende. — Folgende Reime dagegen sind nicht rein, da eine gute Aussprache die Ungleichartigkeit der Vocale und Consonanten in ihnen, oder die Ungleichheit der ersteren in Rücksicht auf Dehnung und Schärfung dem Gehöre merklich macht: Güte und müde, kleiden und reiten, groß und goß, hoch und doch, reisen und weißen, Werk und Berg, streichen und eigen.

Anmerk. Reime wie blühn und fliehn, Beute und Weite, füllt und Bild, führt und ziert, schön und stehn erlauben sich jedoch auch die besten Dichter, was sehr zu entschuldigen ist, da die deutsche Sprache überhaupt an Reimen keinen Überfluss hat. Fehlerhaft aber ist es, zwei getrennte einsilbige Wörter mit einem zweisilbigen zu reimen; z. B. Geister, heißt er; Vater, that er u. dergl.

Nächst der Reinheit sind Erfordernisse des Reims: Wohlklang, welcher nicht nur durch Vermeidung zu harter Consonanten-Häufungen (z. B. standst, sandst), sondern auch auf der andern Seite durch Vermeidung schwächlicher, eintöniger Reime, besonders solcher auf e und en, und durch Anwendung volltönender Silben bewirkt wird; Neuheit, die darin besteht, dass man, statt zu sehr verbrauchter Reime, neue, seltenere aufzufinden sucht; und Harmonie mit dem Inhalte, d. h. die Wahl kräftiger und lieblicher Reime, je nachdem der Inhalt kraftvoller, oder sanfter Art ist.

Über die Anwendung des Reimes ist zu merken:

1) Dass derselbe in der Regel nur an den Enden der Verse eintritt. Das tändelnde Reimen innerhalb der Verse ist (mit seltenen Ausnahmen) verwerflich; z. B.

Wir nützen durch Sitzen und Schwitzen nicht viel;
Gott leget, Gott heget, Gott träget ans Ziel.

2) Da jeder Vers mit einem ganzen Worte schließen muss (s. S. 476), der Reim aber das Schlusswort des Verses ist: so dürfen nicht einzelne Silben getrennter Wörter den Reim bilden; z. B.

Hans Sachse war ein Schuh-
Macher und Poet dazu.

3) Eine Hauptregel für die Anwendung des Reimes ist ferner: dass ihm nicht das Geringste, weder in der richtigen Wortstellung, wie überhaupt in den Gedanken und ihrem Ausdrucke, noch in dem prosodischen Werthe der Silben, aufgeopfert werden darf. Natürlichkeit und Ungezwungenheit sind die ersten Bedingungen, wenn der Reim ge-

fallen soll. — Man darf also nie des Reimes wegen die Construction gegen allen Gebrauch verändern; z. B. nicht:

Sein Vater hieß Melcher,
Ein Schäfer war welcher. (Lindner.)

4) Es giebt Gedichte, die nur männliche Reime enthalten; z. B. Bürger's Lied vom braven Manne: Hoch klingt das Lied vom braven Mann 2c., Voß's Freundschaftsbund: Im Hut der Freiheit stimmet an 2c.; andere haben lauter weibliche Reime. Gewöhnlicher aber lässt man im Deutschen männliche und weibliche Reime mit einander abwechseln.

5) Ganz gleiche Wörter dürfen nicht als Reime gebraucht werden, wenn nicht die Absicht eines besondern Nachdrucks dabei ist; z. B.

Selbst Feinde fördern oft, was Gott beschlossen;
Erlittnes Kreuz erhöhte nur das Kreuz;
Das Blut der Märtyrer hat es begossen,
Und wie ein Baum erwuchs das dürre Kreuz. (A., W. Schlegel.)

6) In der edlen Dichtersprache vermeidet man den Gebrauch fremder Wörter zu Reimen. Nur in scherzhaften Versen kann dergleichen geduldet werden; z. B.

Er starb post Christum natum,
Ich weiß nicht mehr das Datum. (Bürger.)

7) Kommen reimlose Verse in den Strophen eines Reimgedichtes vor, so müssen diese in jeder Strophe an derselben Stelle wiederkehren.

Über die Anordnung der Reimverse, oder die Reimstellung, merke man Folgendes:

Die reimenden Verse folgen entweder unmittelbar auf einander: gepaarte Reime (aabb); oder sie unterbrechen sich gegenseitig, wodurch die Reim-Verschlingung entsteht, die vorzüglich von doppelter Art ist, nämlich entweder wechselnd (abab), oder eingeschlossen (abba).

Die Anwendung dieser verschiedenen Reimstellungen ist nicht gleichgültig, sondern richtet sich nach der Natur der jedesmaligen Versart. Gepaarte Reime sind besonders längeren Versen, verschlungene kürzeren angemessen. Überhaupt darf man die Reime nicht zu weit von einander trennen, wenn der Gleichklang vernehmbar bleiben soll. Daher dürfen zwei Reimzeilen nie durch mehr, als höchstens drei sich nicht darauf reimende unterbrochen werden.

Ist ein Reimgedicht in Strophen getheilt, so müssen diese, wie in Hinsicht der Verszahl und Verslänge, so auch in Hinsicht der Reimstellung vollkommen gleichförmig und übereinstimmend sein.

Unsere Sprache.

Daſs keine, welche lebt, mit Deutſchlands Sprache ſich
In den zu kühnen Wettſtreit wage!
Sie iſt — damit ich's kurz, mit ihrer Kraft es ſage —
An mannigfalt'ger Uranlage
Zu immer neuer und doch deutſcher Wendung reich;
Iſt, was wir ſelbſt in jenen grauen Jahren,
Da Tacitus uns forſchte, waren:
Geſondert, ungemiſcht und nur ſich ſelber gleich.

Klopſtock.

Berichtigungen.

Durch einen beſondern Zufall iſt der einzige Bogen 8 (S. 113—128) von der ſonſt ſehr ſorgfältigen Reviſion unbeachtet geblieben und daher durch einige kleine Druckfehler entſtellt, die man vor dem Gebrauche des Buchs zu verbeſſern bittet:

S. 113	Z. 4		lies:	Gegenſtand
„ 115	„ 7	v. u.	„	ſondern:
„ 116	„ 7		„	Eltern
„ 116	„ 20		„	Reflexiva
„ 116	„ 15	v. u.	„	an einander
„ 120	„ 19	v. u.	„	Eltern
„ 123	„ 7		„	Über
„ 126	„ 11	v. u.	„	mit jenem
„ 127	„ 21	v. u.	„	Dieſes Kind, deſſen Eltern geſtorben ſind, iſt ganz hülflos.

Leipzig. Bär & Hermann.